Zeistreichs
Besen

Geistreiche Gesänge und Lieder

Über

Sonn- und Fest-Tags-Episteln und Evangelia,

Welche

In dem VI. Theile

Des Christlichen Jahres

Von der Vigilia des Heil. Andreä

Biß auff

Verkündigung der Jungfrau Mariä

enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

Vorwort

Auf die Vigilia des H. Apostels Andreä.

Epistel. Eccles. XLIV. v. 26. seqq.

Text. 1.

DAß die Gerechten jederzeit geseegnet sind gewesen,
Kan man von Jacob hier und da in GOttes Worte lesen.
Des HErren Seegen ruhete sehr reich auf seinem Haupte,
Den ihm kein Esau auf der Welt mit seinem Dräuen raubte.

2.

Der HErr verhieß ein Erbtheil ihm, und theilte diesen Seegen
Auch würcklich seinem Saamen aus, daß er auf seinen Wegen
Vor allem Volck geseegnet war! Er ließ sein Thun vor allen,
Die damahls lebeten, sich gar besonders wohl gefallen.

3.

Drumb fand er auch vor allem Fleisch, das auf der Erden wohnte,
Vor seinen Augen solche Gnad, die ihm auch herrlich lohnte.
Doch seegnet er so nach der Zeit auch andere Gerechte,
Wie man von Mose lesen kan, dem Auszug treuer Knechte.

4.

Er macht ihn groß, daß sich vor ihm die Feinde fürchten musten,
Wenn sie ihn gleich noch nicht gesehn, und nur von ihme wusten.
Er stillte durch sein Allmachts-Wort die ungeheuren Wunder,
So macht er Mosen öffentlich zu einem Tugend-Zunder.

5.

Er ehrt ihn vor den Königen und Häuptern dieser Erden,
So söhnlich, daß sie allerseits recht hold ihm musten werden.
Er gab ihm ernstlichen Befehl, dem Volcke beyzustehen,
Und vor demselben als ein Fürst beständig her zu gehen.

6.

Er ließ ihm seine Herrligkeit auf solche Weise sehen,
Dergleichen keinen einigem auf Erden noch geschehen.
Und dies geschahe bloß darum, weil er in allen Stücken
Ihn treu befand, und daß er sich dazu wohl würde schicken.

7.

Wiewohl auch seine Sanfftmuth ihn nicht wenig hat beweget,
Daß er aus allem Fleisch allein ihm dies Amt aufgeleget.
Er gab ihm öffentlich sein Wort, so daß es alle sahen,
Und dennoch sich nicht allzu nah zum Berge dürfften nahen.

8.

Und dieses Wort war sein Geboth, die Regel unsers Lebens
Und das Gesetze wahrer Zucht, er thats auch nicht vergebens:
Denn dieses solte sie nunmehr zu allem dem verbinden,
Was sie zu ihrer Besserung darinnen würden finden.

9.

Er macht auch einen ewgen Bund mit ihm und mit den Seinen,
Daraus er schloß: wie gutt es GOtt mit ihnen müsse meinen.
Er gab ihm die Gerechtigkeit, sein Volck wohl anzuführen,
Und krönt ihn auch mit Herrligkeit, dasselbe zu regieren.

Lehre.

1.

DEr Seegen, der auf Jacobs Haupt und andere Gerechten
Gericht, der ruhet ietzo noch auf allen treuen Knechten;
Auch die Genade, dessen sich ein Moses hat erfreuet,
Wird noch bey der Gerechten Schaar gar offtermahls verneuet.

2.

Er hat auch einem jedem dort ein Erbtheil beygeleget,
Das jenes Erbtheil übersteigt, wenn man es recht erweget.
Er theilts auch einem jeden aus, wenn er dahin gelanget,
Wo man als ein Erlöster nur mit seiner Krone pranget.

3.

Sie finden auch vor allem Fleisch vor ihrem GOtt Genade,
So groß und so gefährlich auch ihr eigner Seelen-Schade.
Er macht sie groß nicht vor der Welt, man sieht auf dieser Erden
Die Frommen selten wohl so groß, als die Gottlosen werden.

4.

In seinen Augen sind sie stets sehr hoch und werth geachtet,
So sehr sie auch die Welt (weil sie nicht von der Welt) verachtet!
Die Seelen-Feinde fürchten sich vor einem solchen Frommen,
Weil sich in ihren Kämpffen stets der HErr hat angenommen.

5.

Sie thun durch ihres GOttes Hand die allergrösten Wunder,
Und dieses dienet ihnen auch zu einem Tugend-Zunder.
Sie gehen vor das Angesicht der Könige mit Freuden,
Wenn sich auch durch ihr Urtheil soll so Leib als Seele scheiden.

6.

Wenn sie voll Heilgen Geistes sind und in die Höhe sehen,
So läst er, was bey Stephano, auch eben hier geschehen.
Er zeiget, wie er sey bereit sich ihrer anzunehmen,
Weil sie zu seinem Dienste sich so suchten zu beqvemen.

7.

Jedoch, gefällt ihm nichts so sehr als nur ein sanfftes Wesen,
Und das sich zur Gefertin hat die wahre Treu erlesen.
Ein Knecht, der seinem GOtt getreu, sucht seinen heilgen Willen,
So viel ihm immer möglich ist, in allen zu erfüllen.

8.

Der Höchste hat denselbigen auch sein Gesetz gegeben,
Damit sie auch nach diesem stets als einer Richtschnur leben,
Sie sind auch gantz genau mit ihm verknüpffet und verbunden,
Und haben durch dasselbe Band das gröste Heyl gefunden.

9.

Auch ihnen schencket er den Ruhm, den alle haben sollen,
Die vor dem Höchsten hier und dort gar wohl bestehen sollen.
Er gürtet sie mit allem dem, was nur gerecht zu nennen,
Daher sie das, was unrecht ist, nicht vor ihr Theil erkennen.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute

http://www.archive.org/details/geistreichegesng02bres

S. ANDREAS.
Non diu.
Quem amo, Hunc sequor.
Rentz et Montalegre fec.

10.

Er krönt sie auch mit Herrligkeit, und sucht sie zu erhöhen,
Wenn sie durch einen seelgen Tod aus ihren Hütten gehen,
So fleust sein Seegen recht auf sie, da sie von diesen Gaben
Auf Erden nur die Erstlinge und einen Vorschmack haben.

In Vigilia Sanct. Andreæ.

Evangel. Johann. I. v. 35.

Text. 1.

ALs JEsus Christ, das Heyl der Welt, sein Amt hat angefangen,
Und nach der langen Schatten-Nacht das Licht war aufgegangen,
So kont es nicht verborgen seyn, es strahlt in aller Hertzen,
Die auf die Hoffnung Israels gewartt mit grösten Schmertzen.

2.

Johannes hat von ihm gezeugt vorm Volck und seinen Jüngern,
Daß er sey der da kommen soll und weist ihn gar mit Fingern,
Seht, sprach er, das ist GOttes Lamm, das träget unsre Sünden,
Und wird euch vom Gesetzes Fluch durch seinen Tod entbinden

3.

Das ist, es wird am Creutzes Stamm, erhöhet von der Erden,
Zu einem süssesten Geruch GOtt auf geopffert werden:
Hier ist das Lamm, das ihr am Fest der Ostern pflegt zu essen,
Daß ihr nicht das Erlösungs-Werck durch Mosen solt vergessen.

4.

Die, welchen diese Worte sind durchs Hertze recht gegangen,
Die haben augenblicklich ihm zu folgen angefangen.
Wie war Andreas nicht erfreut? Den in dem Fleisch zu sehen,
Durch den das, was war vorgebildt, solt in der That geschehen.

5.

Wir haben, rieff er frölich aus! ietzt den Meßiam funden!
Wodurch sein Bruder sich mit ihm zu folgen auch verbunden,
Den JEsus einen Felsen hieß: Um darmit anzuzeigen,
Zu was vor einer Hoheit er solt als Apostel steigen.

6.

Zwar wiederstrebte die Vernunfft den Heyland zu erkennen,
Den man nur pflegte Josephs Sohn von Nazareth zu nennen:
Dies war es, was Nathanael zu zweiffeln anfangs machte,
Als ihm Philippus gleiche Post von dem Meßia brachte.

7

Wie suchet aber JEsus nicht die Seelen zu gewinnen!
Und wie verändert er nicht hier die Einfalt volle Sinnen!
Er, der gemeint von Nazareth sey kein Prophete kommen,
Bekennt ihn, und wird in die Zahl der Jünger aufgenommen.

8.

So war der erste Grund gelegt zu Christi Kirch auf Erden,
Wie seelig muß doch diese Zeit von uns gepriesen werden!
Denn die, so JEsus dazumahl zu Jüngern sich erlesen,
Sind ihn zu sehn schon glücklicher als Könige gewesen.

9.

Was Jacob einst im Traum erblickt, ist vor ein Traum zu achten:
Allein nunmehro konte man das Wesen selbst betrachten,
Jetzt öffnete der Himmel sich, aus dem der Engel Schaaren
Auf den Sohn GOttes in dem Fleisch sind auf und abgefahren.

10.

Doch sieht man diesen Heyland noch im Geist und im Gemüthe,
Da zeiget er den Seinen sich mit seiner Lieb und Gütte,
Er lockt und rufft der Sünder Hauff noch immer vom Verderben,
Und bittet allens Leben dar, so stets in Sünden sterben.

11.

Drum lauffet alle JEsu zu, und folget ihm im Glauben,
Laßt durch die Thorheit nimmermehr euch dieses Glück berauben:
Ihr werdt so grosse Dinge sehn, und in euch selber mercken,
Daß ihr müst sagen: Groß ist GOtt in allen seinen Wercken.

Lehre. 1.

Geh stille hier mein frohes Geist, und koñ zu GOtt mit Flehen,
Daß er dich wie die Jünger auch laß deinen Heyland sehen.
Denn alles Heyl das kommt von ihm, er will es dem gewehren,
Der es mit rechter Hertzens-Lust und Andacht will begehren.

2.

Bitt ihn um seines Geistes Krafft, zu lernen seinen Willen,
So wird er mit Verstand dein Hertz erleuchten und erfüllen;
Ihm ist der Anfang und das End im Glauben nur zu dancken,
Er führt allein auf ebner Bahn, wenn unsre Füsse wancken.

3.

Sprich: JEsu, laß dein Antlitz schaun, man suchet, laß dich finden,
Bist du das Lamm, das vor die Welt getragen alle Sünden,
So gönne, daß ich mag zu dir wie andre Sünder kommen:
Weil du vor mich, so wie vor sie, die Schuld auf dich genommen.

4.

Soll ich mit dir den Leidens-Kelch, wie du, im Leben trincken!
Und tragen meines Creutzes Joch, so darffst du mir nur wincken:
Ich folge dir von Schritt zu Schritt, ach laß mich bey dir bleiben!
Und nicht mein böses Fleisch und Blutt von diesem Vorsatz treiben.

5.

Entzünd in mir die reine Glutt von deiner grossen Liebe,
Damit ich, was du mir gethan, auch an dem Nechsten übe:
Ich will mit Worten und der That viel andre zu dir weisen,
So wollen wir an unserm Leib in Ewigkeit dich preisen.

6.

Mein Hertz, bist du stets so gesinnt, so muß es dir gelücken,
Du wirst des HErren Angesicht und seine Gnad erblicken.
Was wirst du nicht vor süssen Trost alsdenn bey dir genüssen,
Wenn er dich, als sein liebstes Kind, mit Armen wird umschliessen.

7.

Was ist das vor ein schöner Ruhm, wenn er von uns kan sagen:
Daß wir wie ein Nathanael ein redlich Hertze tragen,
Im Glauben immer Felsen gleich bey aller Trübsal stehen,
Die ihre Klippen aus der Fluth im grösten Sturm erhöhen.

8. Nach

8.

Nach unserm Sterben werden wir im Himmel aufgenommen,
Wo wir als würdge Gäst alsdenn zur Lammens Hochzeit kommen:
Des Lammens, das uns in dem Theil der ewig steten Freuden
Mit andrer auserwehlten Schaar in Wonn und Lust wird weiden.

Am Feste des heiligen Andreä.

Epistel. Rom. X. v. 10.

Text. 1.

IHr, die ihr euch zum Christenthum als Gläubige bekennet,
Und JEsum Christum einen HErrn, der euch erlöset, nennet:
Wenn ihr wolt wissen, welches sey der Grund im Glaub und Leben,
So mercket, was euch Paulus will hiervon vor Nachricht geben.

2.

Denn, soll man euch im Glauben fest und recht bewehret finden,
So muß das Hertze sich bey euch und auch der Mund verbinden:
Das Hertze nimmt mit Freuden an des Glaubens Treffligkeiten,
Hernach bekennet euer Mund die Wahrheit vor den Leuten.

3.

Nichts hilfft die blosse Wissenschafft, wenn wir uns ihrer schämen,
Wer JEsum läugnet vor der Welt, kan JEsus nicht annehmen.
So thut ein zarter Weichling nur, und Kind der eitlen Erden,
Wer aber recht von Hertzen glaubt, kan nicht zu schanden werden.

4.

Hier wird kein Unterscheid gemacht; Sie mögen Juden, Heyden,
Und allerley Geschlechtes seyn: Sie sind zu gleichen Freuden
Beruffen zu der Seeligkeit. Ein Heyl ward nur gegeben,
Es ist ein GOtt, den man rufft an, ein Glaub und auch ein Leben.

5.

Und dies Erkäntnüß kommet her vom Worte, das man höret,
Allein, wie hört man dieses Wort? als durch den, der es lehret?
Wer lehrt, der ist von GOtt gesandt, dies sind die Friedensbothen,
Des Friedens, den uns JEsus bracht, als er erstand von Todten.

6.

So lieblich diese Bothschafft ist in aller Hertz und Ohren,
So glaubet doch der kleinste Theil, der gröste geht verlohren.
Ach HErr! wer glaubt? So muste vor der Jesaias klagen:
Wer glaubt dem Evangelio? So muß man ietzund sagen.

7.

Da JEsus uns erlöset, ist in Ost, West, Süd und Norden
Und allen Enden dieser Welt recht ausposaunet worden;
Es fehlet uns an Mitteln nicht das Christenthum zu treiben,
Nur der verkehrte Wille macht, daß wir zurücke bleiben.

8.

Wir haben der Prophen Wort und der Apostel Lehren,
Ja, was der Heyland selber meldt; Laßt uns dieselben hören:
Ihr Wort, ihr Glaub, ihr Heiligthum soll uns die Wege zeigen,
Wie man die Welt verlassen soll, und in den Himmel steigen.

Lehre.

Lehre. 1.

DEr allerbest und gröste Schatz vor Schätzen dieser Erden,
Worinnen stets ein jeder Christ soll reich gefunden werden,
Das ist der Glaube, den in uns der Geist durchs Wort entzündet,
Und den man auch bewährt hernach in gutten Wercken findet.

2.

Dies ist das heilig Ordens-Band, so wir am Halse tragen,
An dem uns jeder kennen soll in schwersten Creutzes-Plagen.
Dies Ordens-Band verbindet uns sich dem zu wiedersetzen,
Was dessen uns berauben will und unsern Stand verletzen.

3.

Zwar sprechen ihrer viele: HErr! allein nur mit dem Munde,
Ihr Glaube schwindt zur bösen Zeit und fällt und geht zu Grunde.
Man hält das Wissen vor genung den Himmel zu erlangen:
Da doch das Hertze sich bereits hat an die Welt gehangen.

4.

Heist dieses nicht GOtt selbst gedeutscht? und ach! wie bald kans kommen!
Daß uns dis Licht der Lehre wird aus dem Gesicht genommen,
Daß unsre Tempel stehn verwüst, kein Prediger zu finden,
Und GOttes Wort uns theuer wird von wegen vieler Sünden.

5.

Drum sey ein jeder drauf bedacht, sein Heyl nicht zu verschwenden,
Greifft Christum nach dem Glauben doch mit euren beyden Hände.
Bedencket eurer Wohlfart Preiß und an das kurtze Leben,
Von dem ihr müsset Rechenschafft nach eurem Tode geben.

6.

Wir seufftzen, grosser GOtt zu dir: regier uns unsre Hertzen,
Daß wir nicht, wie der Juden Volck, der Seelen-Heyl verschertzen.
Laß uns nach deinem Worte thun, wenn wir es können hören,
Und wenn wirs hören, deinen Ruhm auch in der That vermehren.

7.

Brennt unser Glaubens-Licht gleich schwach und ist von keiner Stärcke,
So stärcke dus, so zeugen wir des wahren Glaubens Wercke:
Ja, sollen wir das, was wir sind, vor aller Welt bekennen,
Verleih uns Muth und Freudigkeit wenn wir uns Christen nennen.

8.

Bekehre die noch in der Nacht des Irrthums müssen leben,
Und diese Gnade wollst du auch den rohen Sündern geben,
Da ohne dem nicht weit mehr ist das Ende dieser Erden.
Genung: wer hier von Hertzen gläubt, soll ewig seelig werden.

Am Feste des heiligen Andreä.

Evangel. Matth. IV. v. 18. - 22.

Text. 1.

EIn jeder Stand ist ein Beruff zu dem uns GOtt erwehlet,
In dem er einem jeden auch sein Arbeit zugezehlet,
Er mag hoch oder niedrig seyn, wohl dem, der sich in allen
Läst seinen weisen Rath und Schluß und den Beruff gefallen.

2. Wir

Mens omnibus una sequendi
TOM. VI.
Relictis omnibus te sequor.
No 2.
Quem amo hunc sequor.

2.

Wir finden aber, daß er pflegt offt zu gewissen Zeiten
Die Ordnung, wie und wo er uns berufft, zu überschreiten:
So hat Er zum Apostel-Amt sich Menschen auserlesen,
Die ungelehrt und meistentheils nur Fischer sind gewesen.

3.

Andreas und sein Bruder, den man Petrum pflegt zu heissen,
Die wolten einstens in die See ihr Garn und Netze schmeissen,
Als JEsus ihnen ruffte zu: Jetzt lasset diese Sachen,
Folgt nach, ich wil euch auf der Welt zu Menschen-Fischern machē.

4.

Jacobum und Johannem traff er gleichfalls bey den Netzen,
Er hieß sie, wie die vorigen, ihr Thun beyseite setzen.
Gleich folgten sie ihm alle nach, nachdem sie schon vernommen:
Daß er der Heyland, der sein Volck sey zu erlösen kommen.

5.

Ihm recht getreu im Dienst zu seyn, verliessen sie die Sachen,
Die sonst dem Menschen auf der Welt die meisten Sorgen machen
Die Nahrung, Freunde, Guth und Hauß, nichts hielte sie zurücke,
Ihm nachzufolgen war allein ihr allergröstes Glücke.

6.

GOtt hat mit Fleiß die Einfalt sich ersehn zu diesem Wercke, (cke;
Damit der Mensch des Höchsten Krafft in denen Schwachen mer-
Daß die Apostel keinen Tand von irrdscher Weißheit lehrten,
Die sie nur bey sich selbst erdacht, und jedermann bethörten.

7.

Wie sie nun JEsu hier gefolgt gantz willig und gelassen,
Da erst ihr Glaube gleichsam Grund und Wurtzel wolte fassen;
So haben sie nach diesem stets den Menschen angezeiget:
Wie man dem Heyland nachzugehn durchs Creutz in Himel steiget.

Text. 1.

DU, der du an der Erden klebst und ihrem eitlen Wesen,
Hast du von der Verläugnung nie im Bibel-Buch gelesen?
Ist dir noch unbekannt, daß der nicht kan in Himmel kommen:
Der nicht, wie JEsus uns befiehlt, sein Creutz auf sich genommen?

2.

So bald er, folge nach, dir rufft, laß alle dein Vergnügen,
Das, was du ehrest, suchst und liebst, als höchste Guth, nur liegen:
Es ist dir eine grosse Last, und hindert dich im Gehen (hen.
Den schmahlen Weg dem Himmel zu, wo Trübsals-Dörner ste-

3.

Befrage dich nicht allererst mit deinem Hauß und Freunden,
Du kommst gewißlich offtermahls zu Christi seinen Feinden:
Ja, wenn dein eigen Fleisch und Blutt sich dir will wiedersetzen,
So must du's zwingen, solst du auch dich biß aufs Blutt verletzen.

4.

Sitzst du in Ansehn auf der Welt, begieb dich dieser Ehren,
Wofern sie dich in deinem Lauff und Folge solten stöhren;
Weit besser ist, veracht und arm zu seyn um Christi willen,
Als mit dem Groß und Reichen einst im Höllen-Pfuhle brüllen.

5.

O GOtt! zerreiß das starcke Band, wodurch wir feste kleben
An dieser Welt, wenn du uns ruffst zum wahren Christen-Leben:
Daß wir nicht säumen, eh wir uns dir nachzugehn entschlüssen,
Weil wir das Ziel der Gnaden-Zeit und unsern Tod nicht wissen.

6.

Wo wir uns nicht nach deinem Wort und Willen recht beqvemen,
So werden deine Jünger uns im Himmel einst beschämen.
Wir haben längstens schon den Weg des Heyles lernen fassen,
Und wollen doch noch nicht wie sie, was irrdisch ist, verlassen.

7.

Koñt uns der Weg beschwerlich für: Mach uns denselben leichte,
Und stärcke, wenn wir offtermahls im Glauben werden seichte.
Zieh unsre Hertzen nur zu dir mit deinen Liebes-Seilen,
Auf daß wir freudig und getrost zum wahren Kleinod eilen.

Am andern Christ-Monath am Tage der Heiligen Bibianä.

Epistel. Eccl. LI. v. 13.

Text. 1.

WAs, will der Mensch vor seiner Noth und seinem Creutze fliehen,
Da sich doch dessen niemand kan, so groß er auch, entziehē?
Was wollen wir so ängstlich thun? Was nützen alle Thränen?
Und worzu dient das Kümmernüß mit dem gebrochnen Sehnen?

2.

Noch mehr, was will ein wahrer Christ in seiner Trübsal zagen,
Da er doch Myrrhen gleich, die erst im Sturme Früchte tragen?
Weiß er denn nicht, daß diese Welt ein Jammerthal zu nennen,
Daß Christen und des Creutzes Joch vonsammen nicht zu trennen?

3.

Ist unbekannt, daß droben ist ein Orth der Ruh zu finden,
Wo alles Elend, wie ein Rauch und Nebel muß verschwinden?
In jenem Himmels-Canaan, wo der Gerechten Hütten,
Wo alle Qvaal ein Ende hat, und Feinde nicht mehr wütten.

4.

Ach ja! es lebt der starcke GOtt, der hört der Seinen Schreyen,
Er eilt, er kommt, er ist schon da, sie mächtig zu befreyen;
Er reist sie aus des Todes Hand und aus der Höllen Rachen,
Er ist, der aller ihrer Pein ein Ende bald kan machen.

5.

So groß des Feindes seine Wutt, GOtt ist ihm überlegen;
Flucht denen Seinen hier die Welt, er giebt davor den Seegen;
Es fällt sein Stoltz und ist dahin, die Demuth aber stehet:
Wer hier gedrückt und wird verdammt, wird droben doch erhöhet.

6.

Am Ende kan ein Frommer sehn, wie starck des HErren Hülffe:
Der Erden Trost, der hilfft hier nichts, und gleichet einem Schilffe;
Wer sich drauff lehnt, fällt endlich um, GOtt aber kan vom Bösen
Und Ubel den, der ihm vertraut und auf ihn hofft, erlösen.

7. Wie

7.

Wie freudig ist hernach sein Geist, wie auch sein Mund, zu loben
Den, dessen Gütt ist über ihn zur Zeit der Noth erhoben:
Er wird auch einst in Ewigkeit nach diesem irdschen Leben, (ben.
Ihm Ehre, Danck, Lob, Preiß und Ruhm mit andern From̃en ge-

Lehre. 1.

DAs ists, was stets mit Syrach kan die Kirche GOttes singen,
Wenn der Verfolger will in sie mit allen Kräfften dringen.
Das ists, was manchen Martyrer so muthig hat gemachet,
Daß er die allergröste Qvaal, ja selbst den Tod, verlachet.

2.

Das Kleid mit Hartz und Pech beschmiert, in dem sie solten breñen,
Pfahl, Creutze, Peitschen, siedend Oel, und was wir sonsten neñen
Vor Martern, die das Heydenthum zu tilgen sie ersonnen,
Wordurch sie aber grössern Muth und Wachsthum stets gewoñen.

3.

Daß GOtt bey denen Schwachen ist, wird hier bewährt befunden,
Weil selbst beym Weiblichen Geschlecht, was Weiblich ist, ver-
schwunden.
Sie gaben ihren zarten Leib den Henckern hin mit Freuden,
Um Christi willen alle Pein und gröste Schmach zu leiden.

4.

Drum hat GOtt ihre Wohnung auch im Himmelreich erhöhet,
Sie haben einen Ruhm erlangt, der keine Zeit vergehet:
Im Buch des Lebens stehen sie recht oben angeschrieben,
Und sind zum Beyspiel uns gesetzt ein gleiches auszuüben.

5.

In ihrer allergrösten Noth drang ihr Gebeth zum Höchsten,
Der hört ihr ängstliches Geschrey und war bereit zu trösten,
Er sprach: Da niemand helffen kan, reiß sie aus dem Verderben,
Stärckt ihren Geist im letzten Kampff, und ließ sie frölich sterben.

6.

Denn, wer um Christi willen hier verliehrt sein irrdisch Leben,
Dem will er, was begehrt man mehr, davor das Ewge geben.
Was fürcht man sich vor denen doch, die unsern Leib mir tödten?
Wo Leib und Seele wird versehrt, ist gröss'r Furcht von nöthen.

7.

Um diese Gnade bitten wir, wenn Trübsal sich will finden;
Verlaß uns nicht, O treuer Gott, und hilf uns überwinden! [cken,
Laß weder Ketten, Foltern, Schwerdt, noch was uns hier will krän-
Ja wenn die Sünd uns süsse lockt, von deiner Wahrheit lencken.

8.

Wir wollen künfftig diese Welt als einen Kercker achten,
Worinnen wir gefangen seyn und in den Fesseln schmachten;
Den Himmel aber vor den Ort der Freyheit und der Wonne,
Wo heilger Märtrer Antlitz gläntzt weit heller als die Sonne.

Den andern Christ-Monath am Feste der heiligen Bibianä.

Evangelium. Matth. XIII. v. 44.

Text

1.

ALs JEsus einst im Schiffe saß bemüht das Volck zu lehren,
So ließ er meistens Gleichnüsse aus seinem Munde hören,
Darinnen deutlich ward entdeckt des Christenthumes Wesen,
Wovon zum Beyspiel folgendes Mathäus giebt zu lesen.

2.

Das Himmelreich ist wie ein Schatz, der im Verborgen lieget,
Den aber ohngefähr ein Mensch findt und zu sehen krieget;
Was thut er? Voll Begierd und Lust verkaufft er sein Vermögen,
Und kaufft davor denselben Ort, wo selbst der Schatz gelegen.

3.

Mehr gleicht es einem Handelsmann, der Perlen pflegt zu führen,
Und einstmahls eine traff, die Glantz und Grösse wolte zieren,
Satzt er nicht, was er hatte, dran? um ihre Kostbarkeiten,
Die sie vor andern blicken ließ, zum Vortheil zu erbeuten.

4.

Durch diese Perl und jenen Schatz wird Gottes Wort verstanden,
Dem keine Schätze gleich am Werth sind auf der Welt verhanden;
GOtt bittet es den Menschen an, sie sollen zu ihm lauffen, [den;
Und wem es fehlet, fast umsonst mit grossem Nutzen kauffen.

5.

Allein, der achts und jener nicht, es giebet Böß und Frommen,
Gleich wie ins Netze, wann man fischt, viel Arten Fische kommen,
Die liset man am Ufer aus, die gutten zu genüssen,
Was aber todt, das wirfft man weg, und tritt es mit den Füssen.

6.

So wird es einsten auch ergehn: Denn die, so recht gewandelt,
Und sich den Schmuck des Christenthums, des Glaubens Pfand, erhandelt,
Die sollen dorten ewiglich im Freuden-Himmel schweben,
Wo GOtt sich, als der gröste Schatz, wird zum besitzen geben.

7.

Der aber, so das irrdsche Gutt vorm Himmlischen erkohren,
Macht, daß er zeitlich glücklich ist, und ewig geht verlohren.
So seltsam wird das Urtheil seyn, das JEsus einst wird sprechen,
Wenns letzte Ziel und das Gericht wird aller Welt anbrechen.

8.

Bey denen man die Schätze kan und diese Perle hohlen,
Sind seine Diener, denen er dies Amt hat anbefohlen.
Die tragen alt und neues vor: Die Christen in den Pflichten
Des Glaubens und der Frömmigkeit mit Ernst zu unterrichten.

9.

Die Bibel ist der Aufbehalt, wo sie verborgen liegen,
Das Bergwerck, wo wirs feinste Gold der wahren Weißheit krie- [gen,
Die Cüste, wo die Seele kan die schönsten Perlen fangen,
Die weder Persien gewehrt, noch sonsten zu erlangen.

Lehre.

Fru. stra.
S. BIBIANA.
Frey Rentz et Montalegre fecit.

Lehre 1.

DEr heilgen Martyrinnen Schaar, an deren Ehren-Tagen
Wir diese Gleichnüß in der Schrifft gewohnt seyn aufzuschlagen,
Die haben alles dieses stets mit Hertzens-Lust erwogen,
Und denen Himmels-Güttern nach vom Tand der Welt gezogen.

2.

Sie wusten, was die Seele schmückt, sey theur und werth zu schätzẽ;
Was hilfft der leibliche Gewinn? Was bringt er vor Ergötzen?
Verzehrt ihn nicht der Zeiten Rost, fürcht man sich nicht vor Diebe?
Macht nicht den meisten sein Besitz ein schmertzliches Betrüben?

3.

Ihr Schatz war JEsus nur allein mit seinen Gnaden-Gaben,
Ihn wolt allein ihr heilges Hertz zum Heiligthume haben.
Sein Wort das war ihr liebstes Pfand, das sie verwahret hielten,
Bey dessen Anblick sie allein die süste Wollust fühlten.

4.

Ihr Glaube war von Perlen-Art, und auch so rein befunden; (den.
Deñ Christ und Perlen zeigen sich im Sturm und Creutzes-Stun-
Was hier der Glantz, war dort der Tod, den sie getrost erlitten,
Wodurch sie hier und dorten sich den grösten Ruhm erstritten.

5.

Mein JEsu, laß mich ihnen gleich so heldenmüthig gläuben,
Und mich mein gantzes Christenthum mit gleichem Vorsatz treiben:
Vornehmlich laß die Armuth mich in meiner Seel erkennen,
Damit ich möge, so wie sie, nach Himmels-Güttern rennen.

6.

Laß mich in meines Hertzens-Schrein dein heiligs Wort verschlüssen!
Ach dieses Pfand wird, raubt die Welt gleich alles, bleiben müssen.
Es ist im leichsten Preiße feil, wir könnens täglich hören,
Du läst's durch gantze Schaaren der Evangelisten lehren.

7.

Wie herrlich wirst du, JEsu einst im Himel uns doch schmücken,
Wenn unser Auge Salems Thor aus Perlen wird erblicken:
Da werden wir uns ohne Ziel an ihrem Anschaun laben,
O wohl dem! welcher dies zu sehn schon kan das Glücke haben.

* *

Den dritten Christ-Monath
H. Franciscus Xaverius.
Epistel. Eccles. XXXI. v. 8.

Text. 1.

WEn GOtt mit Reichthum hat beschenckt, sitzt zwar in einem Glücke:
Allein den meisten wird es auch zu einer Laster-Brücke,
Worüber sie in vollem Lauff offt in die Hölle springen,
Weil sie die Reitzung böser Lust noch nicht gelernt bezwingen.

2.

Der eine wendt die Gütter an an Feinden sich zu rächen,
Der andre läst darbey am Staat und Hoffarth nichts gebrechen,
Der dritte lebt, weil er hat Geld, in Herrligkeit und Freuden,
Und jener, ob er gleich genung, will andre doch beneiden.

3.

Zu was der Reichthum nütze sey, weiß Syrach schon zu sagen,
Ach! sagt er: Seelig ist der Mann, der bey den guten Tagen,
Bey seines Geldes Uberfluß, wird unbefleckt erfunden,
Noch auch durch Geitz und durch Betrug sich schläget Seelen-Wunden.

4.

Der alle Hoffnung setzt auf GOtt, von dem die Gütter kommen,
Zur Zeit der Noth zum Mammon auch die Zuflucht nie genommen,
Nicht von dem Kumer wird geplagt, und fragt: was hastu morgen?
Lebt mit den Seinigen vergnügt, vors andre GOtt läst sorgen.

5.

Sein grösseftes Bemühen ist, den Reichthum zu vermehren,
Der seine Seele glücklich macht; Und wendt zu GOttes Ehren
Sein zeitliches Vermögen an: O wahre Tugend-Proben!
Die wohl ein Wunder unsrer Zeit und nicht genung zu loben.

6.

Ein solcher könnte Böses thun, er aber flieht die Sünden,
So bey den Hohen dieser Welt und Reichen meist zu finden;
Sagt Arme, wie er euch beschenckt, speist, kleidt, besucht und labet?
Sagt, ob ihr einen Vater nicht an ihm ihr Wayfen habet?

7.

Drum soll auch sein Geschlecht und Hauß gleich Palm und Cedern stehen,
Sein Nahme grünt und soll bey uns zu keiner Zeit vergehen;
Die gantze Kirche die wird ihn und seinen Wandel preisen,
Ja allen Reichen dieser Welt zu einem Muster weisen.

Lehre.

1.

MEin GOtt, wenn ich dich haben kan, frag ich nichts nach der Erden,
Du solt mein allerliebstes Guth, du solt mein alles werden;
Weg Reichthum, weg du schnöde Lust, weg alles Welt-Getümel,
Giebst du mich mir, bin ich in dir, so hab ich meinen Himmel.

2.

Wär ich so reich wie Salomo, und säß in gröster Würde,
Ach ohne dich mag ich nicht seyn, es ist ja eine Bürde,
So mich im Lauffe hindern will, die Lockung zu den Sünden,
Der Strick, womit die Welt gewohnt die Seelen anzubinden.

3.

Von diesem allen lencke mich, mein GOtt, und mein Gesichte,
Regiere mich, daß ich allein zu dir die Sinnen richte,
Als meiner Seelen Eigenthum: Und nicht im Schacht der Erden,
Wo statt des Ertztes, Unrecht, Haß und Stoltz gegraben werden

4.

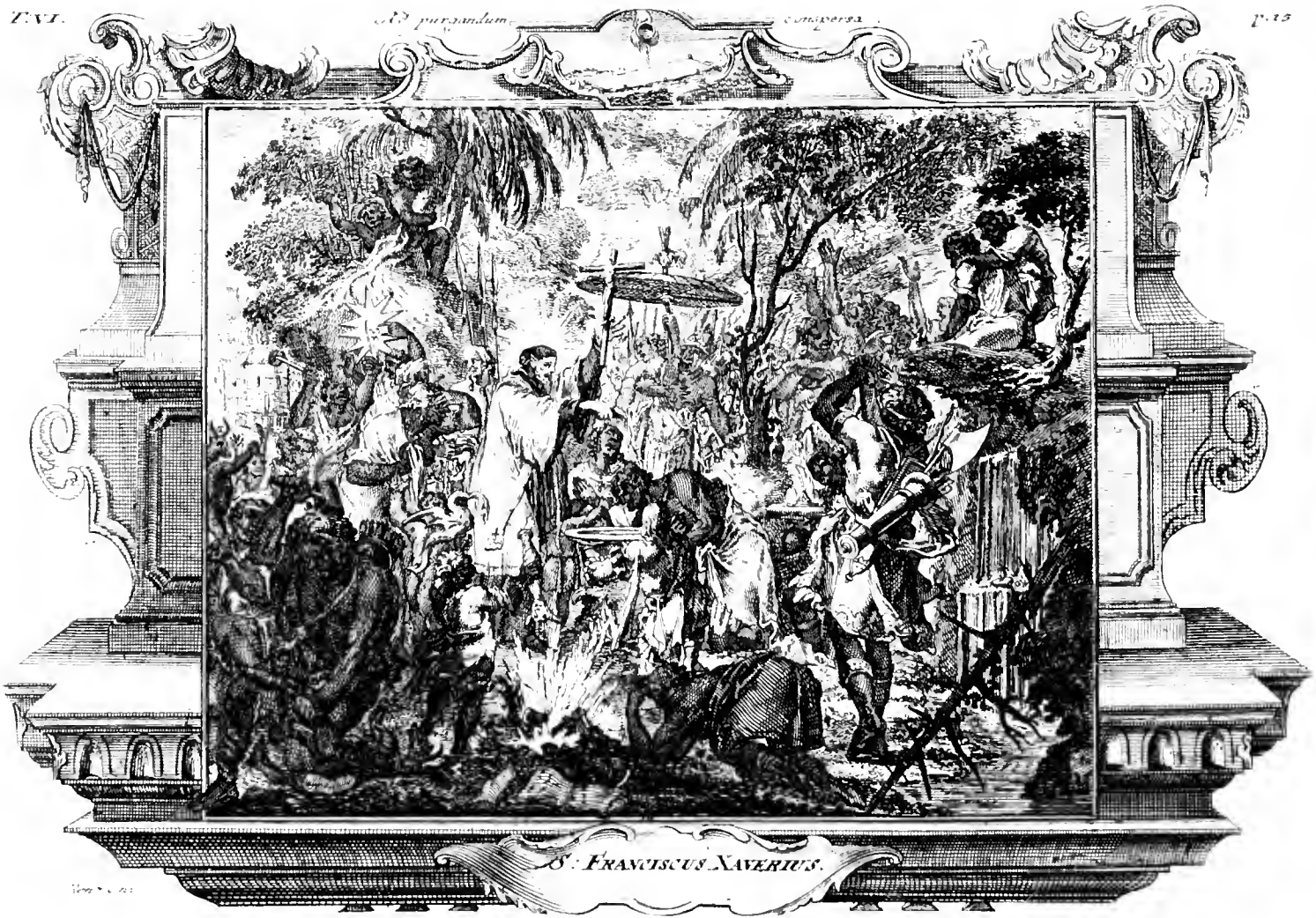
Denn hab ich dich, hab ich genung, mit dir bekomm ich alles,
Wenn du bey mir, befürcht ich mich nicht eines jähen Falles,
Ob dem des Mammons Dieners Hertz pflegt öffters zu erschrecken,
Und den sein eigen Guth und Geld vermögend zu erwecken.

5.

Im übrigen, wenn mir dein Raht will was von Güttern schencken,
So hilff, HErr, daß ich ja nicht dran mein Hertze könne hencken,
Und sprach alsdenn: Wer ist der HErr? von Hochmuth aufgeblasen,
Wie öffters wieder dich und sich die frechen Sünder rasen.

6. Was

T. VI. Ad purgandum conspersa. p. 15



S: FRANCISCUS XAVERIUS.

6.

Was mir von dir mit Uberfluß wird, liebster GOtt, gegeben,
Das will ich vor die Armen-Schaar als einen Schatz aufheben.
Denn wer den Armen gerne leiht, die Christi seine Glieder,
Der krieget alles tausendfach mit grossem Vortheil wieder.

7.

Hälst du es aber nicht vor gutt mir Geld und Guth zu schencken,
So wird mein Hertze darum auch nicht klagen noch sich krämcken;
Nimm alles hin, nur lasse mir den Reichthum in dem Glauben.
Der bleibt mein Schatz, und diesen soll mir selbst der Tod nicht rauben.

Den dritten Christ-Monath
H. Franciscus Xaverius.
Evangel. Luc. XII. v. 35.

Text. 1.

ICh hab oft bey mir selbst gedacht, woher es doch mag komen,
Daß heut zu Tage bey uns hat die Boßheit zugenommen,
Was Ursach ist, daß, da die Welt beginnet zu veralten,
Die Tugend und die Gottesfurcht in Menschen will erkalten.

2.

Die Qvelle dieses Ubels mag wohl meist daher entsprissen,
Daß man nichts von dem Stande will nach unserm Tode wissen;
Daher findt man zu dieser Zeit so viel der Atheisten,
Daher komts, daß man sicher lebt nach Fleisches Trieb und Lüsten.

8.

Wie gründlich hat uns JEsus nicht von allem dem gelehret,
Was zu dem Heyl der gantzen Welt und unsrer Pflicht gehöret;
Wie sehr hat er die Wachsamkeit nicht allen angepriesen,
Und was hingegen Sicherheit der Sünden sey, gewiesen.

4.

Seyd fertig, sagt er, allezeit, gleich Knechten, welche wachen,
Und die beständig sich geschickt aufs HErren Ankunfft machen.
Die ihre Kleider aufgeschürtzt, die Fackeln angezündet,
Damit er alles, wenn er kommt, nach seinem Willen findet.

5.

Er käme nun, wenns ihm gefällt, zur Zeit, da mans kaum meinet,
Wie seelig sind die Knechte doch, wenn er alsdenn erscheinet:
Wird er sie nicht an seinen Tisch mit gröstn Ehren setzen,
Und seines Dienstes wiederum dargegen würdig schätzen?

6.

Noch mehr, wenn einem wär bewust, daß Diebe würden komen,
So würd er wachen, damit ihm nichts würde weggenommen,
Noch iemand in sein Hauß und Hoff zu der Zeit könne steigen,
Wenn alles in dem Schlaffe liegt und alle Thiere schweigen.

7.

Und dieses ist der Christen Thun, sie wissen aus den Worten,
Die JEsus dazumahlgesagt und andern Biebel Orten:
Wie nöthigs sey zum Ende sich mit Sorgfalt zu bereiten,
Zum Ende, wenn der Mensch vergeht, zum Ende aller Zeiten.

8. Drum

8.

Drum lassen sie, was sündlich ist und träge machet, liegen,
Sind munter in dem Glaubens-Werck die Feinde zu besiegen.
Klopfft JEsus an, wird aufgemacht, ihr eintziges Verlangen,
Ist ihn der Seelen Bräutigam bald freudig zu empfangen.

Lehre. 1.

DU grosser Hütter Israel, wach über deinen Schaaffen!
Ermuntre sie, daß sie das Heyl der Seelen nicht verschlaffen.
HErr, gehe nicht von ihnen weg, denn wo du nicht wolst wachen,
So lieffen sie der Höllen zu, und in des Todes Rachen.

2.

Dein Geist red unsrer Seele zu: Bedenck, O Mensch, das Ende,
Bereite dich zu deiner Farth, du weist nicht, wie behände
Die allerletzte Stunde schlägt, Laß ab von deinen Sünden,
GOtt wird dereinst dein Richter seyn, so wie er dich wird finden.

3.

Wir wissen, HErr, und sehen stets der Menschen kurtzes Leben,
Daß wir in jedem Augenblick in Furcht des Todes schweben.
Wie jählings fähret mancher hin im Frühling seiner Jahre,
Was offt des morgens war gesund, liegt Abends auf der Baare.

4.

Laß demnach uns nichts anders thun, als unser Hauß bestellen,
Und nicht die schnöde Sicherheit die muntern Sinnen fällen;
Gieb Gnade, daß wir nüchtern seyn, und durch kein üppigs Leben
Durch Unzucht, noch durch Trunckenheit dem Schlaf uns übergebe

5.

Die Hertzen sollen seyn geschmückt, daß, wenn du wirst anpochen,
Und eines jeden Jüngster Tag mit dir kommt angebrochen,
Mögst sehn, daß wir sonst nichts gethan, als was uns anbefohlen,
Und aus Genaden in das Reich zur Lammes Hochzeit hohlen.

6.

Komm in der allerspätsten Nacht, du wirst bereit uns finden,
Schläfft gleich der Leib, die Seele wacht, die kan kein Schlummer binden:
Denn die Gedancken sind bey dir, mit dir legt man sich nieder,
Mit dir, so bald der Morgen da, erwachet man auch wieder.

7.

Das Wohl der Ewigkeit ist werth, daß man es eiffrig treibe,
Und dessen nicht beraubt zu seyn, auf gutter Hutt stets bleibe.
Wer diese Gnaden-Zeit versäumt, und sich dem Schlaff ergeben,
Mag dorten in der Höllen-Nacht zu ewger Unruh schweben.

Auf den sechsten Christmonath/ des Heil. Nicolaus.

Epistel. Ebræer. XV. v. 7.

Text. 1.

IHr lieben Brüder, denckt an die, durch welch euch GOTT bekehret,
Seht ihre heilgen Thaten an, und merckt, was sie gelehret,
Folgt ihnen in dem Glauben nach, wie sie euch vorgegangen,
Und seyd bemüht, ein gleiches Ziel des Lebens zu erlangen.

2.

Denn JEsus, was er ist und war, das wird er ewig bleiben,
Er wird bey euch, wie vor geschehn, das Werck des Heyles treiben.
Hofft auf ihn so, wie sie gehofft, vertrauet ihm mit ihnen,
Er hat ja noch zu keiner Zeit veränderlich geschienen.

3.

Last euch von falschē Lehrern nicht durch fremden Schein verführen,
Ihr werdet leichtlich den Betrug, wenn ihr sie prüfft, verspüren,
Und da ihr vom Gesetze seyd und dessen Joch befreyet,
Seht zu, daß ihrs euch wieder nicht durch eigne Schuld verneuet.

4.

Zwar haben wir auch ein Altar, wo durch der Juden Morden,
Das Lamm, so JEsus Christus heist, vor uns geopffert worden,
Doch dieses Opffers Antheil kan nur der allein genüssen,
Der von dem alten Bunde loß sich als ein Christ gerissen.

5.

Tragt Christi Schmach, die er ertrug vor Salems seinen Thoren,
Wie denen Juden vorgebildt, denn welche Thier erkohren,
Zu tragen dieses Volckes Schuld, hieß man im Thal verbrennen,
Theils am Versöhnungs heilgen Fest weit in die Wüsten rennen.

6.

Verstöst uns gleich die böse Welt, sie thu es: Ach! wir wissen,
Daß wir als wahre Jünger so mit unserm JEsu büssen,
Hat sie doch selbst kein Eigenthum und wohnt in frembden Hütten,
Dort oben sind die Wohnungen, wo keine Feinde wütten.

7

Laßt uns indessen jeder Zeit GOtt unsern HErren preisen,
Und voller Liebe gegen ihn dem Nechsten Lieb erweisen;
Dies Opffern ist ihm angenehm: wofern wirs ihm gewehren,
So will er sich versöhnt zu uns mit seiner Gnade kehren.

8.

In allem folget treulich nach, was die aus Amts-Pflicht sagen,
So gleich den Hirten Sorg und Fleiß vor aller Seelen tragen.
Eur Folgen wird bey ihrer Müh und ihrem stetem Wachen,
Statt daß ihr sie durch Trotz betrübt, die gröste Freude machen.

Lehre. 1.

WIe selten denckt der eitle Mensch an seinen Christen-Orden,
Und was vor einer Freyheit er ist aufgenommen worden;
Wie gröblich sündigt er offt nicht, wenn er sich will beklagen:
Er könne Christi leichte Last und sanfftes Joch nicht tragen.

2.

Fällt ihm das Christenthum so schwer, wie würd er sich geberden,
Wenn ihm noch des Gesetzes Joch solt auferleget werden:
Die Opffer nebst der Hütten Dienst, die Wahl der Tag und Spei-
Und was vor Ceremonien die Bücher Mosis weisen. (sen,

3.

Von dieser schweren Knechtschafft hat der Heyland uns erworben,
Als er am Creutzes-Stam verschied und vor die Welt gestorben,
Mit seinem Blutt ins Heilge gieng, GOtt mit der Welt versöhnte,
Uns zu des Geistes Priesterthum und Reich des Himmels krönte.

4.

Jetzt ist die Liebe das Geboth, so wir uns sollen mercken,
Die gegen GOtt, die ist der Grund von allen unsern Wercken,
Die macht daß wir uns mit Geduld und Hoffnungs-voll bequemen
Wie JEsus durch sein Beyspiel zeigt, das Creutz auf sich zu nehmen.

5.

Sie äusert aber sich bey uns, wenn wir den Nechsten lieben,
Den grösten Feinden gutes thun, und Gunst vor Haß ausüben,
Im Glauben fest und unbewegt der Wahrheit Wort bezeigen,
Und also zur Vollkommenheit des Lebens auffwerts steigen.

6.

Flieh, Mensch, des Teuffels Sclaverey und Tyranney der Sünden,
Flieh, sag ich, wenn dein Hertze will, dein Feind, die Wollust bin-
Man setzt bey ihrer Laster-Kost dies Messer an die Kehle, [den;
Und kommts um deiner Freyheit Pfand ja gar um deine Seele.

7.

Laß dich die kurtze Leidens-Zeit den schmalen Weg von Dornen,
Der doch zur steten Freude führt, zum muntern Lauff anspornen:
Er ist von JEsu selbst gebähnt, du kanst nicht irre gehen,
Sein Geist will selbst dein Führer seyn, und dir zur Seiten stehen.

Auf den vierdten Christmonath,
Am Tage des Heil. Nicolai.

Evangel. Matth. XXV. v. 14. seqq.

Text. 1.

WJe einesmals der Jünger Schaar von JEsu wissen wolte,
Wenn seine Zukunfft zum Gericht einmahlen kom̃en solte?
So pflegt er ihnen Zeit und Stund allhier nicht anzudeu-
Er sagte nur: Sie hätten sich darauff stets zu bereiten. (ten,

2.

Denn weil er als ein Dieb des Nachts sie einst werd überfallen,
So dörffen sie nicht sicher seyn, wacht! saget er zu allen:
Wie nöthig aber solches sey, was er sie liesse hören,
Das wolt er durch ein Gleichnüß sie nicht ohne Nachdruck lehren.

3.

Und dieses gieng nun bloß dahin, wie leicht hieraus zu schliessen,
Daß sie ihm würden Rechenschafft von allem geben müssen:
Ihm unter dessen Herrschafft ja in Wahrheit alle stünden,
So viel auch deren in der Welt hier wären zu Bedienten.

4. Damit

S. NICOLAVS.

4.

Damit von ihnen keiner nun die Meynung möge haben:
Daß er sein Pfund, das ihm GOtt giebt, könn inner hin vergraben;
So solten sie, spricht er: an ihm so einen HErren schauen,
Der ihnen seine Gaben werd auf Rechnung anvertrauen.

5.

Er werd es machen, wie ein Mensch, der über Land gezogen,
Und seinen Knechten gleichsam recht die Gütter zugewogen;
Mit denen sie wohl keineswegs nach Willkühr könten schalten,
Indem sie als ein Lehn vom Herrn bloß wären zu verwalten.

6.

Indessen würd er sich, wie der, nach ieglichem bequemen:
Der einem nicht mehr Centner gab, als er kont auf sich nehmen.
Der kriegte fünff, der andre zwo, der letztere nur einen,
Und also nach Beschaffenheit der Grossen oder Kleinen.

7.

Ob nun der Herr von selbigen gleich bald hinweg geeylet,
So hatte bey dem allen doch der erste nicht verweilet:
Er gieng mit den fünff Centnern hin, und wuste so zu handeln,
Daß er dieselben gar in zehn vermochte zu verwandeln.

8.

Dergleichen unermüdten Fleiß ließ auch der andre spüren,
Als den man keiner Untreu hier hat können überführen:
War er zwar mit zween Centnern nur vom Herren weggegangen,
So kont er doch an deren Statt nunmehr mit vieren prangen.

9.

Allein, dies alles hatte nicht der dritt in acht genommen,
Hatt er gleich einen Centner nur vom Herren überkommen,
So sah er doch vielmehr, wie er nur eine Grube machte,
Und seines Herren Geld verbarg, daß es nicht Wucher brachte.

10.

Nachdem der Herr so lange Zeit von Hause weggeblieben,
So kam er endlich heim zu sehn: was sie für Wirthschafft trieben,
Und hielt mit ihnen Rechenschafft, sie darum zu befragen!
Was nehmlich seine Gütter ihm vor Nutzen eingetragen.

11.

Da nun vor seinen Rechen-Tisch der erste war gekommen,
Der nur fünff Centner und mehr nicht hatt in Empfang genomen,
Darauff sprach er: Ich kan ietzund, wie du wirst selbst erwegen,
Noch über die fünff andre dir allhier für Augen legen.

12.

Ey, hieß das Lob, das ihm der Herr vor andern auserlesen:
Dieweil du über weniges bist so getreu gewesen,
So will ich dich, mein frommer Christ, auch über vieles setzen,
Geh ein zu deines HErren Freud, auf ewig dich zu letzen.

13.

So war es hier nicht weniger dem andern Knecht ergangen,
Der ebenfalls so viel gewann, als er vom Herrn empfangen:
Drum hört er gleichen Lob-Spruch an aus eines Hertzens Grunde,
Als wie der vorige bekam von seines Herren Munde.

Lehre. 1.

WAs wir vor Herren in der Welt auch unter uns erblicken,
Wird sich dies Gleichnüß doch auf dich, mein GOtt, am besten schicken,
Du bist der HErr, wir aber sind nichts mehr als deine Knechte,
Und wenn sich einer noch so groß allhier zu seyn gedächte.

2.

Dir müssen ja die Könige selbst unterthänig werden:
Weil du der mächtigste Monarch im Himmel und auf Erden.
Du bists allein, durch welche sie den Regiments-Stab führen,
Und traun! von deinen Händen pflegt auch alles her zu rühren.

3.

Die Gütter, so ein Mensch hier hat, hat er bloß zu verwalten,
Darinn er nur auf Rechnung sitzt, und nicht als Herr darf schalten,
Indem sie von demjenigen, der von dem Himmel schauet,
Und dieses Rund der Welt regiert, ihm einzig anvertrauet.

4.

Denn kan wohl etwas unser seyn? O nein, so viel wir haben,
Das ist nur ein entlehnter Ruhm von GOtt empfangner Gaben.
Der ist wohl so ein reicher Mann, dem niemahls was kan fehlen:
Wir aber müssen uns mit dem bald jenem Mangel qvälen.

5.

Und laß es seyn, es hätt iemand die gantze Welt gewonnen,
Ist er ein Bettler gegen GOtt, von dem auch die entsponnen.
Es ist ja nichts das Seinige, wie jeder muß bekennen,
Der nicht vergißt, daß alles dein, O grosser GOtt! zu nennen.

6.

Er mag als Simson stärcker seyn, als Salomon viel weiser,
An Geld als Crösus Centner schwer, an Ehren als ein Käyser,
Und fast in allen Stücken reich, ist dies, was er hier nützet,
Doch alles nur ein Lehn vom HErrn, das er nicht selbst besitzet.

7.

Der gibt uns Leib, Seel, Ehr und Glück, nur gleichsam aufzuheben,
Daß wir einmahl zu rechter Zeit ihm müssen wieder geben:
Wir haben zwar von allem dem die Renten einzuziehen,
Das Capital bleibt aber sein, das er uns bloß geliehen.

8.

Indessen, wie wir allesamt noch heut zu Tag erfahren,
So sehn wir, diesem giebt er viel, dem wenig zu verwahren:
So, daß er folglich keinem mehr wird pflegen aufzutragen,
Als er vermögend ist zu thun, damit er nicht darff klagen.

9.

Doch sollen wir, weñ wir den HErrn gleich noch nicht komen sehen,
Nicht dencken, seine Heimkunfft wird noch lange nicht geschehen.
Mit nichten! Er kan unversehns, eh wir es möchten meinen,
Die Rechnung mit uns abzuthun, wie jener dort, erscheinen.

10.

Wie bald rückt der Termin herbey, so uns von GOtt bestimmet,
Der alsdenn eines jeden Thun zur Untersuchung nimmet?
Ob auch dies alles seine Hand gebührend angewendet,
Und nicht vielmehr recht liederlich verprasset und verschwendet,

11.

Drum haben wir dieſelben Knecht ohnfehlbahr nachzuahmen,
Die mit den Centnern für den Herrn nicht ohne Wucher kamen.
Denn wenn wir dermahleinſt wie die gerühmet werden wollen,
So werden wir auch ſo getreu, wie die GOtt dienen ſollen.

12.

Allein, wie viele dörfften doch mit Schanden hier beſtehen!
Wie viele müſten heute noch aus GOttes Dienſte gehen!
Weñ man bedenckt, wie ſchändlich ſie (das mancher nicht erweget)
Ihm ſeine Gütter durchgebracht und übel angeleget.

13.

Der eine läſt die Gaben faſt, ſo ihm GOtt giebt, verrauchen:
Wenn er ſie als ein fauler Knecht zum Nutzen nicht will brauchen;
Wenn er nur leider! Tag vor Tag im Müßiggange lebet,
Und ſein ihm anvertrautes Pfund höchſt freventlich vergräbet.

14.

Der andre hört nicht eher auf, biß alles durchgejaget,
Die Wolluſt iſt die Delila der er leicht nichts verſaget:
Kurtz! er geht mit den Gaben um, als wenn ſie ſeine wären:
Weiß er gleich, daß der Herr von ihm einſt Rechnung wird begehrē.

15.

Da heiſts: Wie hör ich das von dir! thu Rechnung von dem allen!
Iſt doch bey nah kein eintzig Glied, das GOtt kan wohl gefallen?
Das Hertze ſelbſten wird ja hier nicht gantz entſchuldigt bleiben:
O darum lerne doch ein Menſch bey Zeiten Wirthſchafft treiben.

16.

Er geh in ſich, daß ihn nicht GOtt von ſeinem Amte ſetze,
Und dencke doch an ſeine Pflicht bey dem Gebrauch der Schätze!
Er ſey bemüht mit ſelbigen ſtets alſo haußzuhalten,
Daß er ſie GOtt verrechnen kan, und ferner darff verwalten.

Auf den Heiligen Ambroſium.

Epiſtel. 2. Timoth. IV. v. 1. ſeqq.

Tert. 1.

SO nöthig einem jeden ſonſt zu mancher Zeit das Schweigen,
So muß man doch das Gegentheil an denen Lehrern zeigen,
Doch ob ein Lehrer manchmahl auch muß wohl zu ſchweigen wiſſen,
So muß er doch nicht jeder Zeit den Mund ſich laſſen ſchlüſſen.

2.

Zu dem ermahnte Paulus einſt Timotheum den Treuen,
Daß er in ſeinem Amte ſich vor keinem ſolte ſcheuen:
Ja, er bezeugte, daß vor GOtt und Chriſto hier auf Erden,
Daß er vor GOttes Richter-Stuhl werd einſt gezogen werden.

3.

Damit er nur für dieſem Stuhl auch möge wohl beſtehen,
So hieß er ſie in ſeinem Amt die rechten Wege gehen:
Er ſchrieb ihm: Predige das Wort, halt an in dieſem Leben,
Es ſey gelegen oder nicht, GOtt wird den Seegen geben.

4.

Nun sorgt ein Lehrer besser nicht gewiß vor seine Schaafe,
Als daß er schlägt und wieder heilt, drum thu auch das und straffe
In aller Lehre und Geduld, iedoch verbinde wieder
Mit vielem Troste, die von dir sehr tieff geschlagnen Glieder.

5.

Und O wie nöthig wird das seyn, weil eine Zeit wird kommen,
Da man auch dieses nicht einmahl wird haben angenommen,
Was gleich zu seinem Fried und Heyl vollkommen dienen können,
So gar wird keiner zu der Zeit von heisser Liebe brennen.

6.

Die meisten werden nicht einmahl, was heylsam, dulden wollen,
Ob sie gleich durch dasselbige nur seelig werden sollen.
Sie werden auch die beste Art der Lehrer gantz verachten,
Wo sie nicht ihre Ohren stets zu kützeln werden trachten.

7.

Drum werden sie sich Lehrer nur nach eignen Lüsten wählen,
Und gleichwohl sie vor anderen zu denen Klügsten zehlen;
Ja gar so kläglich wird es seyn, daß sie in allen Ständen
Sich von der Wahrheit werden einst zu denen Fabeln wenden.

8.

Drum wach und müh dich, weil du kanst, und laß dich fleißig hören,
Denn es gereicht dergleichen Werck zu deines GOttes Ehren.
Verrichte deinen Dienst getreu, und zwar mit allen Freuden,
Wenn du in deinem Amte gleich auch noch so viel must leiden.

9.

Sey aber nüchtern auch zugleich: Denn es ist offt geschehen,
Daß man in seinem Amte hat das Nöthigste versehen,
Wenn man sich nicht der Nüchternheit besonders hat ergeben,
Wer kan auch zu derselben Zeit gantz ohne Tadel leben?

10.

Denn meine Stunde kommt herbey, daß ich auf dieser Erden
Durch meine Feinde werde bald vor euch geopffert werden,
Die Fessel lösen sich schon auf, es reissen schon die Banden,
Warum? Mein letzter Abschied ist bey nahe schon verhanden.

11.

Ich hab auch einen gutten Kampff auf dieser Welt gekämpffet,
Und durch des Höchsten Gnaden-Krafft auch manchen Feind gedämpffet;
Ich habe meinen Lauff vollbracht, und meinen theuren Glauben,
So sehr man mir darnach getracht, mir keinen lassen rauben.

12.

Hinfort ist mir auch beygelegt in jenem ewgen Leben
Die Crone der Gerechtigkeit, die mir der HErr wird geben,
Wenn er an jenem Tage wird zu dem Gericht erscheinen,
Doch mir nicht einig und allein, auch allen denen Seinen.

13.

Denn welche sein Erscheinung hier geliebet werden haben,
Die werden dieses Kleinod auch, den Auszug aller Gaben,
Aus ihres GOttes Gnaden-Hand und aus Verdienst empfangen.
Und mit demselben ewig dort vor seinem Antlitz prangen.

Lehre.

Lehre.

1.

ICh glaube, daß wohl keiner darff so viel auf Erden leiden,
Als der die Heerden Christi soll mit GOttes Worte weiden.
Er ist ein Fluch der gantzen Welt, so pflegt man ihn zu schätzen,
Was weiß man da und dorten nicht den Lehrern auszusetzen?

2.

Dem fehlet dies, dem andern das, so daß in solchen Augen,
Wohl keiner auf der gantzen Welt so wenig pflegt zu taugen,
Als der nach seines GOttes Wort sein Amt mit Eyffer treibet,
Und ihm hierinnen biß in Tod beständig treu verbleibet.

3.

Drum pflegen auch die wenigsten denselben anzusehen,
Wie mancher muß bey ihnen nicht durch alle Schulen gehen.
Doch solche Lehrer lieben sie, die fast in allen Stücken
Und stets, in ihre Heerde sich nur wissen recht zu schicken.

4.

Was Wunder, wenn dergleichen nun sich Lehrer wehlen können,
Daß sie denn auch gemeiniglich denjenigen ernennen,
Der nach der Menschen Lüste nur beständig weiß zu lehren,
Damit sie nie ein scharffes Wort aus ihrem Munde hören.

5.

Das ist, sie haben diese lieb, die sanffte sind und schweigen,
Wenn gleich die Laster noch so hoch und immer höher steigen.
Sie scheuen sich nicht öffentlich die Sünden zu begehen,
Doch soll auch niemand sich davon zu reden unterstehen.

6.

Was Wunder, daß sie jeder Zeit in ihren Lüsten bleiben,
Und ihr verdammtes Sündigen fast als ein Handwerck treiben.
Denn wer sich gar nichts sagen läst, der bleibt in seinen Sünden,
Und wird vielleicht auf ewig nicht daraus den Ausgang finden.

7.

Wir wollen anders Sinnes seyn, und das zu Hertzen fassen,
Was du durch deine Diener uns wirst täglich sagen lassen;
Und wenn sie unsre Hertzen auch recht hefftig solten rühren,
So wollen wir sie nimmermehr vor den Gerichts-Tisch führen.

8.

Denn was sie thun, das thun sie ja in ihres GOttes Nahmen,
Der sie beständig ruffen heist: Daß sie ihm einen Saamen,
Der ihm recht wohlgefällig ist, aus seinem Wort erwecken:
Nur gieb, mein JEsu, daß auch wir darunter mögen stecken.

Auf den siebenden Christ-Monath/ am Tage des Heiligen Ambrosii.

Evangel. Matth. V. v. 13.

Text. 1.

DA Christus eine Predigt einst auf einem Berge hielte,
Darinnen er das wahre Glück der Menschen recht abbildte,
So wolt er auch ein Conterfey von seinen Jüngern geben,
Die er nicht anders abgemahlt als bloß nach ihrem Leben.

2.

Wie er sie nun beschrieb, sagt er: Ihr seyd das Saltz der Erden:
Wo dieses tum̃ wird, ach womit soll denn gesaltzen werden!
Es ist ja weiter zu nichts nütz, als daß mans auf die Gasse
Hinschütte, und die Leute nur vielmehr zutreten lasse.

3.

Ihr seyd, fährt er noch ferner fort: das Licht der Welt zu nennen;
Wie nun unmöglich eine Stadt verborgen wird sein können,
Wenn sie auf einem Berge liegt: So wenig wirds geschehen,
Daß nicht auch alle Welt auf euch zuförderst solte sehen.

4.

Ein Licht, sprach er: setzt niemand wohl, wenn er es angezündet,
Leicht an dergleichen Oerter hin, die man nur heimlich findet;
Auch unter einen Scheffel nicht. Der Leuchter thuts alleine,
Daß allen, die im Hause sind, das Licht recht helle scheine.

5.

Drum, da ihr anderen den Weg zum Himmel könnt bereiten,
So lasset gleichfalls euer Licht stets leuchten für den Leuten:
Damit sie eure gutten Werck, als die nicht zu verweisen,
Auch sehn, und euren Vater selbst im Himmel mögen preisen.

6.

Denckt nicht, als ob ich das Gesetz sey aufzulösen kommen,
O nein! das hab ich keineswegs zu thun mir vorgenommen:
Ich bin bloß in die Welt gesandt, dasselbe zu erfüllen,
Um daß ich meines Vaters Zorn vollkommen könnte stillen.

7.

Denn warrlich! sag ich euch: mein Wort soll ewig bleiben stehen,
Der kleinste Buchstab oder Punct wird nimmermehr zergehen.
Von dem Gesetz, wenns gleich geschicht, daß Himel und auch Erde
Hinwieder in sein vorig Nichts einmahl verwandelt werde.

8.

Wer nun von diesen kleinesten Gebothen, auch nur eines
Auflößt, und die Leut also lehrt, der ist, als thät er keines;
Ja er ist zu den Kleinesten im Himmelreich zu zehlen,
Das ist: Ihm wird das höchste Guth, die Seligkeit selbst, fehlen.

9. Wer

Tom. VI.
Pag. 24.
Procul esto Propham
Constanter Magnanimus.
S. AMBROSIUS.
Rentz et Montalegre fe.

9.

Wer aber thut, was GOtt von ihm und das Gesetz verlangen,
Und das nicht minder andre lehrt, so wie er es empfangen:
Der wird auch einst im Himmelreich so groß und herrlich heissen,
Daß wir die Grösse nicht einmahl recht wissen abzureissen.

Lehre.

1.

ACh! an rechtschaffnen Lehrern ist gewiß gar viel gelegen!
Denn mangelt es an selbigen, so fehlt es allerwegen.
Wir mögen einen Stand ansehn, was wir vor einen wollen,
So werden da die Wenigsten das thun, was sie thun sollen.

2.

Wo Hirten einer Heerde nicht wohl wissen vorzustehen,
Da ists kein Wunder, wenn die Schaaf auch in der Irre gehen:
Denn, so die ersteren allhier den rechten Weg nicht wissen,
So werden auch die letzteren im Finstern tappen müssen.

3.

So wenig der den Scepter recht kan über andre führen,
Der nicht vorher vermögend ist sich selbsten zu regieren;
So wenig werden einen die zur Wahrheit bringen können,
Die selbsten blinde Leiter nur hierinnen sind zu nennen.

4.

Und also muß ein Prediger sein Ampt stets also treiben,
Wie es sein HErr und Meister ihm hat pflegen vorzuschreiben:
Er hat nach dessen Vorschrifft sich best-möglichst zu beqvemen,
Daß die Gemeine nicht von ihm kan böß Exempel nehmen.

5.

Er muß das Saltz der Erden seyn, und so, wie das verfahren,
Als welches für der Fäule sonst das Fleisch kan wohl bewahren:
Das heisset einen Sünder so zu der Erkänntnüß bringen,
Daß ihm nicht sein Gewissens-Wurm kan in das Hertze dringen.

6.

Wie aber folglich ohne Saltz nicht eine Speise schmecket,
So wird es hier nicht minder seyn, wie CHristus selbst endecket:
Will er dem Evangelio die rechte Würtze geben,
So muß er als ein Fürbild auch vor sich unsträfflich leben.

7.

So bald beym Saltze nur die Krafft beginnet zu verrauchen,
So können wir dasselbige auf keine Weise brauchen:
Wir werffen es vielmehr nur weg, weil es zu nichts kan nützen,
Und wenn wir dessen noch so viel auch solten hier besitzen.

8.

So pflegt es gleichfals zuzugehn bey einem, der da lehret,
Wenn er nicht thut, was schlechterdings zu seiner Pflicht gehöret,
Und allen Lastern sich ergiebt: So wird von Klein-als Grossen,
Ob dis gleich nicht so solte seyn, sich mancher daran stossen.

9.

Er machet offtermahls den Schluß: Wenn der, so mich soll leiten,
So freventlich will aus dem Gleiß der wahren Tugend schreiten;
So wird GOtt noch vielweniger im Zorn an mich gedencken,
Und mir in Ansehn dessen wohl die Straff aus Gnaden schencken.

10.

Damit ein Seelen-Hirte nun, auf den ein jeder schauet,
Nicht wieder das darnieder reist, was er vorhin gebauet;
So sey er doch ein Licht der Welt, das in die Augen fället,
Und nicht ein Schatten, der sich nur zur Finsternüß gesellet.

11.

Er leucht auch offentlich herfür und zeuge mit den Wercken:
Daß er kein thönend Ertzt hier sey; wo dies an ihm zu mercken,
Und Lehr und Leben nicht bey ihm in einen Paare gehen,
So kan er, als ein heller Stern, einst nicht am Himmel stehen.

Auf den achten Christ-Monath/ Als am Tage der Empfängnüß der H. Jungfrau Mariä.

Epistel. Prov. VIII. v. 22. seqq.

Text. 1.

Christ ließ sich die selbst bständige und rechte Weißheit hören,
Sie ruffte gleichsam allen zu, vernehmet meine Lehren!
Bey welchen Recht u. Wahrheit sich recht schwesterlich verbinden,
Und also nichts verkehrtes ist, noch falsches zu befinden.

2.

Und selbige war GOttes Sohn, wie man gantz deutlich spüret,
Als unter der ihn Salomon hat redend eingeführet:
Wenn wir nun auf sein Conterfey hier unser Auge schicken,
So hätt er dies vollkommener nicht wissen auszudrücken.

3.

Es traff in allen Stücken ein mit ihm und seinem Weesen,
Das allerdings unendlich war, als wie wir ferner lesen:
Nach seiner ewigen Geburth konnt ihm ja nichts gebrechen,
Nur, daß sie keines Menschen Mund ist fähig auszusprechen.

4.

Der HErr hat mich, spricht er, gehabt, in seiner Schooß geheget,
Und zwar im Anfang seiner Weg, eh sich ein Mensch gereget:
Eh er was machte, war ich da, und allbereit zugegen;
Wer hätte dannenhero denn mein Schöpffer heissen mögen?

5.

Bin ich denn nicht von Ewigkeit schon eingesetzet worden
Als König, ja als Heyland selbst, zu gutt dem Menschen-Orden?
Nicht anders! denn ich durffte nicht, wie andre sonst, erst werden:
Noch nichts war da, da ich schon war vom Anfang vor der Erden.

6.

Die Tieffen waren noch nicht da, so war ich schon bereitet
Und zugerichtet, eh noch GOtt zum Werck der Schöpffung schreitet,
Ja, da die Brunnen über dies noch nicht mit Wasser qvollen,
War ich gebohren, eh aus nichts hat etwas werden sollen.

7.

Eh noch die Berge fest gegründt und eingesencket lagen,
Und man von denen Hügeln auch noch nichts gewust zu sagen!
War ich von so viel Jahren her, die nicht sind auszudencken,
Geschweige denn von Sterblichen in Zahlen einzuschrencken.

8. Eh

8.

Eh GOtt, als Schöpffer, an den Bau der Erden noch gedachte,
Und alles, was darinnen ist, Krafft seiner Allmacht, machte:
Ja, da es wüst und leer aussah, so war ich schon gezeuget,
Ob dis gleich über die Vernunfft der Menschen geht und steiget.

9.

Da er nun die Verfertigung der Himmel vorgenommen,
So war ich ebenfalls daselbst mit in den Rath gekommen:
Als er die Tieff abzirckelte, wie weit sie reichen solte,
War ich dabey, und würckte mit, wenn er was machen wolte.

10.

Da er die Wolcken fest verschloß, daß sie dort oben blieben
Und nicht auf einmahl gantz herab zu fallen sich erhüben:
Da er die Brunnen festigte der ungeheuren Tieffen,
Befahl ich, als des Vaters Wort daß sie nicht überlieffen.

11

Da er dem Meer sein Ziel gesetzt, daß es still muste stehen,
Und seinen ernstlichen Befehl nicht dörffte übergehen,
Da er den Grund der Erden legt, must ich, so wohl zu mercken,
Der Meister und Erfinder seyn von allen diesen Wercken.

12

Eh dies geschah, war ich bey ihm und da er dis vollzogen,
So hatt ich täglich meine Lust, und weil ich nun erwogen,
Daß alles gutt, was er gemacht was Wunder! daß ich spielte
Für ihm und solche Regungen in meiner Brust stets fühlte.

13.

Denn eben dieses Spiel pfleg ich noch künfftig hin zu treiben
Auf dem Erdboden, welcher wohl wird immer seine bleiben:
Und traun! wie solt erwehnter Trieb sich denn bey mir vermindern?
Es ist ja eintzig meine Lust bey denen Menschen-Kindern.

14.

Da dies nun ist, so werdet ihr mir auch gehorchen müssen,
Ihr, die ihr meine Kinder seyd; wohl denen, die dies wissen,
Doch nicht nur wissen, als auch thun, und ihre Pflicht verwalten,
Ja meine Weg unausgesetzt zu ihrem Pfad behalten.

15.

O Höret! höret doch die Zucht! verstopffet nicht die Ohren,
Jedoch auch nicht zugleich das Hertz, sonst gehet ihr verlohren!
Ach werdt doch einmahl weiß und klug, und lasset sie nicht fahren!
Denckt nicht es komme der Verstand erst nach den reiffen Jahren.

16.

Denn, wohl dem Menschen, welcher mir nicht diesfalls wiederstre-
Noch mir als ein gehorsam Kind allhier entgegen lebet! (bet,
Der an den Pfosten meiner Thür stets warten will und wachen!
Dem werd ich schon zu rechter Zeit einst wissen aufzumachen.

17.

Und warlich! wer mich finden wird, der findet auch das Leben:
Das Leben, das ihm alles Gutt in Uberfluß kan geben.
Er wird das Wohlgefallen selbst vom HErrn überkommen,
Wo Gnade, Seegen, Fried, und Freud hat ihren Sitz genommen.

Lehre. 1.

DJe hier nicht ihren Zeitvertreib in solchen Dingen suchen,
Die eitel oder schädlich sind: ja gäntzlich zu verfluchen.
Die kan das süsse JEsus-Kind mit einem Spiele laben,
Daran sie recht ein hertzliches Vergnügen können haben.

2.

Sie dörffen ja ein wenig nur im Geist zurücke sehen,
Was vor viel tausend Jahren schon bald Anfangs ist geschehen:
So treffen sie wohl alles an vollkommen ausgedrücket,
Was sonsten sich gemeiniglich zu einem Spiele schicket.

3.

Sein Schauplatz war der Erdenkreiß, und in des HErren Wercken
War dieses angenehme Spiel gar füglich zu bemercken;
Die aber diesem zugeschaut, das mögen hier nicht minder
So wohl die ersten Eltern seyn als alle Menschen-Kinder.

4.

Wie nun aus vielen Handlungen ein Spiel pflegt zu bestehen,
So must es hier nicht weniger auf gleiche Weiß ergehen:
Das Spiel ist lang, drum sagen wir ohn eintziges Verweilen
Gantz kurtz: Es sey dasselbige fünffmahlen abzutheilen.

5.

Die erste Handlung also war damahlen angegangen,
Da sich bey Anbeginn der Welt die Schöpffung angefangen;
Und die kam ihn nur spielend an, er sagte nur: Es werde!
So stund schon alles fertig da, der Himmel und die Erde.

6.

Und ob gleich nichts zugegen war, da er dies beydes machte,
So sah er, wie er alles doch aus nichts zuwege brachte;
Es kostet ihn hier nur ein Wort: Denn er war seiner Sachen,
Gleich wie ein Künstler, so gewiß, wenn er wolt etwas machen.

7.

Allein, da alle die Geschöpff auch einem solten nützen,
So muste freylich iemand seyn, um solche zu besitzen:
Und der war nun der Mensch, den er in einem Augenblicke
Aus einem Erden-Kloß erschuff, als sein recht Meister-Stücke.

8.

Er war ja, und mit allem Recht, sein Ebenbild zu nennen,
An dem sich GOttes Heiligkeit recht hat bespiegeln können:
So, daß er an demselbigen demassen sich ergötzte,
Daß er ihn folglich auch so gar in Garten Eden setzte.

9.

Doch daß er nicht alleine sey, nahm er aus seiner Seiten
Ihm eine Ripp, um ihm ein Weib aus dieser zu bereiten:
Dabey er ein recht Schlaff-Gemach und Hochzeit-Bett vorstellte,
Eh er nicht ohne Seegen ihm die Eva zugesellte.

10.

Wie herrlich nun der Aufzug war, so kurtz hat er gewähret,
Der Satan hatte bald die Frau in grosses Leid verkehret;
O welch ein traurig Neben-Spiel war nicht darzwischen kommen!
Da der betrübte Sünden-Fall die Auffritt hier genommen.

11. Ach

11.

Ach! der Verführer hatte ja den Menschen recht betrogen,
Und ihm das Silberfarben Kleid der Unschuld ausgezogen:
So, daß er auch darüber gar das Paradieß verspielte,
Und was noch mehr war, GOttes Zorn in allem Ernste fühlte.

2.

Indessen, ob das Irrdische bey ihm gleich gieng verlohren,
So war er doch zum Himmlischen von JEsu auserkohren:
Der zog den Rock der Gnaden an, da sie nur Busse thäten,
Mit diesem Trost: der Schlangen wolt er schon den Kopff zertreten.

13.

Die andre Handlung nahm er vor im Alten Testamente,
Da er durch manches Vorbild uns sein künfftig Thun benennte;
Durch dies bald jenes Sinnbild uns und Rätzel das ließ sagen:
Was sich, nachdem die Zeit erfüllt, erst hatte zugetragen.

14.

Die dritte Handlung stellt er dar hernach im neuen Bunde,
Da Gött- und Menschliche Natur mit ihm vereinigt stunde,
Und er zum Heyl der gantzen Welt auf dieses Rund der Erden
Von einer Jungfrau, als ein Kind, gebohren muste werden.

15.

Veränderungen gab es wohl daselbsten zur Genüge,
Sein Purpur war ein Bündlein Heu, die Krippen seine Wiege;
Und war gleich das Gesetze nur den Menschen einzuschärffen,
Wolt er, als Himmels-Printz, sich doch demselben unterwerffen.

16.

Er wechselte recht wunderlich, da er auf Erden wandelt:
Was hat er nicht als ein Prophet vor Lehren abgehandelt;
Sein Creutzes-Tod, sein Aufferstehn, und sein gen Himel Fahren,
Ließ uns dergleichen Scänen sehn, die zu verwundern waren.

17.

Die vierdte Handlung nun geschicht, da er nicht mehr zugegen,
Und noch abwesende mit uns zu spielen wird vermögen:
Denn in der Tauffe macht er uns den Jordan wie zwo Mauren,
Und in dem Abendmahl muß noch das Pascha bey uns dauren.

18.

Im Glauben wird er gleichsam recht mit uns des Balles spielen,
Da er uns bald erhebt, bald stürtzt, wie wir Tag-täglich fühlen:
Im Unglück aber pflegt er uns wie Kinder zu entwehnen,
Damit wir uns nicht allzusehr nach Ehr und Wollust sehnen.

19.

Die letzte Handlung macht der Tod, da er uns schlaffen leget,
Doch einst hinwieder auferweckt; Wer nun dies recht erweget,
Der wird sein eigene Person auch so zu spielen wissen,
Daß er mit keinem Trauerspiel sein Lebens-Spiel darf schliessen.

Auf den achten Christ-Monath/ Als am Tage der Empfängnüß der Heil. Jungfrau Mariä.

Evangelium. Matth. I. v. 1.

Text. 1.

WAs wird sich ostermalen nicht ein Mensch vor Mühe geben,
Daß er bey den Geschlechtern nur die Scrupel könne heben?
Man siehet manchen in der Welt wohl gantze Bücher schreiben,
Damit derselben Nahmen uns recht im Gedächtnüß bleiben.

2.

Und traun! es wird auch allerdings daran nicht wenig liegen:
Wer alle Thaten, die geschehn, will recht zusammen fügen,
Der muß ja die, so sie gethan, nach ihrem Ursprung wissen,
Sonst wird er, wie der Blinde, nur von einer Farbe schlüssen.

3.

Da dies bey denen nun geschieht, die nur so lange stehen,
Biß sie nebst diesem Erden-Creyß einmahlen untergehen;
So darff man noch viel weniger Matthäo hier verübeln,
Daß er bey Christi Herkunfft so hat pflegen nachzugrübeln.

4.

Zwar war er seiner Gottheit nach, wie er sich selbsten nennet,
Ein ewiger Melchisedech, der keinen Vater kennet;
Jedoch, nachdem er unser Fleisch und Blutt an sich genommen,
So muß er ohne Zweiffel wohl von denen Vätern kömmen.

5.

Ob die Verheissung, welche längst denselben war geschehen,
Nun deren Kinder gleich nunmehr erfüllet konnten sehen,
So wolten sie sich dennoch nicht in dies Geheimnüß finden:
Drum wieß hier der Evangelist, worauff sie sich zu gründen.

6.

Er fieng demnach von Christo an den Stam-Baum zu entwerffen,
Der den verstockten Juden nicht genung war einzuschärffen;
Um derentwillen hat er auch zu melden sich entschlossen:
Aus was vor einer Wurtzel hier Meßias sey entsprossen.

7.

Damit es nun an dem Beweiß nicht länger solte fehlen,
So war er anfangs bald bemüht dieselben herzuzehlen,
Aus deren Lenden Christus kam, als rechter Hoher-Priester;
Kurtz, er gieng nach einander durch sein gantz Geschlechts-Register.

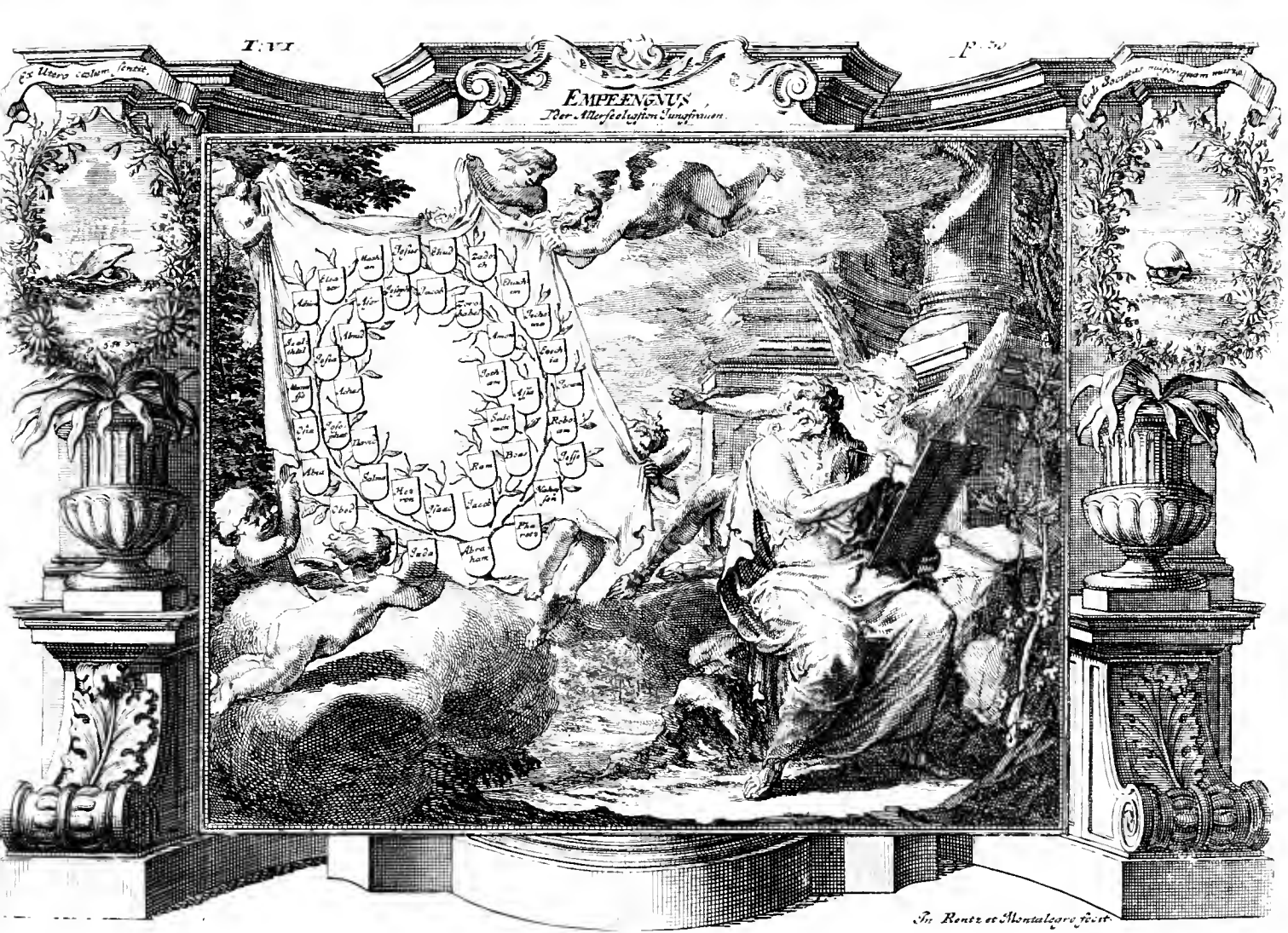
8.

Er sagte: Dieses ist das Buch, so die Geburth anzeiget
Von Christo, einem solchen HErrn, vor dem sich alles beuget;
Von Christo, welcher Abrahams und Davids Sohn zu nennen,
Ja vieler andrer, die dies Blat nicht alle fassen können.

9.

Es ist uns gnug, den letzten Stamm von diesen anzuführen,
Aus deren Linie der HERR pflegt eintzig herzurühren;
Wir haben dannenhero die mit nichten zu vergessen,
Weil Christi Menschheit schlechterdings aus der ist abzumessen.

10. Wir


T. VI
P. 30
Ex Utero cœlum sentit.
EMPFÆNGNUS
Der Allerseeligsten Jungfrauen.
Cœli Societas nuptiarum matris
Jesus
Ehud
Zadoch
Elnathan
Jacob
Abiud
Jesia
Achas
Ozia
Abia
Salmo
Hezron
Jsaac
Jacob
Ram
Boas
Jesse
Obed
Juda
Abraham
Pharetz
Roboam
Salomon
Asia
Jotham
Amon
Jechonia
Jechoma
Zorobabel
Jesephat
Thavic
Jesia
Abiud
Elnathan
Ahor
Jesephat
Jacob
Jesia
Achas
Jesophat
Jesia
Abia
Jesse
Jacob
Abraham
Jn Rentz et Montalegre fecit.

10.

Wir wollen also Jacobs noch und Josephs hier gedencken,
Auf welchen wir mit allem Fleiß so Hertz als Sinnen lencken;
Denn dieser ist es, der ein Mann Mariä ist gewesen,
Die dieser grosse Himmels-Printz zur Mutter sich erlesen.

11.

Die ists, von welcher JEsus ist, zu gutt dem Menschen-Orden,
Und zwar aus Kraft des Heilgen Geists, zur Welt gebohren worde;
Der, weil dem Satan seinen Raub er aus den Händen reisset,
Den Nahmen Christi wohl verdient, der ein Gesalbter heisset.

Lehre. 1.

BEy Menschen wird man eher nicht den Adel gültig preisen,
Biß einer sechzehn Ahnen weiß recht gründlich aufzuweisen:
Das aber ist nur Eitelkeit! Steht Tugend nicht beysammen,
So ist es gar ein schlechter Ruhm aus hohem Hause stammen.

2.

O! die Geburth macht es nicht aus; solt eintzig diese gelten,
So müste man entweder uns bloß loben oder schelten.
Allein, auf die kommt es nicht an: wen Schand und Laster tadelt,
Der bleibt der allerniedrigste, so hoch er auch geadelt.

3.

Die besten Schild und Wappen sind die Tugenden zu nennen:
Wer die nicht hat, der wird sich nicht recht Edel heissen können:
Im Gegentheil, wer die besitzt, ist edel am Gemüthe,
Wär auch desselben Ankunfft nicht von adlichem Geblütte.

4.

Doch auch des Gutten dörffen wir uns gar nicht überheben,
Weil lauter Unvollkommenheit uns pfleget anzukleben:
Und also, wer sich rühmen will, der muß des HErrn sich rühmen,
Sein eigne Thaten anzuziehn, will keinem hier geziemen.

5.

Nun ist wohl unserm Adel-Brieff nicht einer zu vergleichen
Denn hier ist mehr als Salomo, dem alle müssen weichen;
Wir schreiben uns von Christo her, der uns aus frechen Sündern,
Nachdem er unser Bruder ward, gemacht zu GOttes Kindern.

6.

Da mag man uns mit besserm Recht vor Wohlgebohren schätzen,
Und uns nunmehro zu dem HErrn von GOttes Gnaden setzen.
Denn ob wir gleich nur Haß und Zorn bey GOtt verdienet hatten,
So kam uns seine Gnad und Huld doch wiederum zustatten.

7.

Hatt er gleich Ursach uns vielmehr auf ewig anzufeinden,
So hat er sich mit uns sehr nah doch suchen zu befreunden:
Da er, als Schöpffer, sein Geschöpff so hoch hat achten wollen,
Daß er so gar von selbigem gebohren werden sollen.

8.

Wenn man nun das erwegen will, so ist dies allerdinges,
Was wir bißhero angeführt, gewiß nicht was geringes:
Wer einen solchen Anherrn hat, wie Christus ist, bekommen,
Der wird in Gottes Freundschafft selbst als ein Christ aufgenomen.

9.

Indessen ist es nicht genung, daß wir uns Christen heissen:
Wir müssen uns auch Christen gleich zu leben stets befleissen.
Sonst hilfft uns unser Tittel nichts, wo wir nicht thätlich zeigen,
Daß wir als Hoch-erhabene zu GOtt in Himmel steigen.

Auf den eilften Christ-Monath, Als am Tage des Heil. Damasi.

Epistel. Hebr. VII. v. 23. seqq.

Text 1.

DA das Levitsche Priesterthum im Alten Testamente
Noch leider! unvollkomen war, wie Paulus dort benennte:
Was Wunder, daß dasselbige ein Ende hat genommen,
Und gegen das, im neuen Bund ein anders aufgekommen.

2.

Der Zorn des Höchsten war so groß hier über uns auf Erden,
Daß er nicht bloß durch Kälber-Blutt konnt ausgelöschet werden.
Drum, daß das Feuer seines Grimms nicht länger solte brennen,
So must es ander Blutt hier seyn, das dies hat tilgen können.

3.

Und das war, welches GOttes Lamm am Creutze selbst vergossen,
Aus dessen Seiten gleichsam recht ein Strom auf uns geflossen,
Der uns dermassen reinigte von unsern Sünden-Flecken,
Daß sein Volck der Gerechtigkeit wust kein' mehr zu entdecken.

4.

Wer wolte dannenhero nicht hieraus zur Gnüge sehen,
Daß sothane Veränderung uns sey zu gutt geschehen:
Denn da nicht einer das Gesetz vollkommen konnte halten,
So muste Christus unsre Stell in diesem Stück verwalten.

5.

Und traun! das war kein anderer vermögend auszurichten,
Als JEsus; Dieser konnte sich allein dazu verpflichten;
Es must ein solcher Priester seyn, der sonder alle Mängel,
Und über dieses annoch war ein unerschaffner Engel.

6.

Nun wurden jener zwar sehr viel zu Priestern auserlesen,
Allein die sind der Sterbligkeit nur zugethan gewesen,
Als die ihr Priesterliches Amt nicht weiter konten treiben,
Weil sie der Tod, der all absetzt, darinnen nicht ließ bleiben.

7.

So aber pflegt es keines-wegs bey JESU herzugehen.
Derselbe bleibet ewiglich, wie jeder muß gestehen;
Der hat ein solches Priesterthum, das unvergänglich heisset,
Und auch der Schreckens-König ihm nicht aus den Händen reisset.

8.

Daher kan er auch immerdar, bey so gestalten Sachen,
Die alle, so durch ihn zu GOtt nur kommen, seelig machen;
Er bittet für sie immerdar, weil man ihn nie begräbet,
Indem er unaufhörlich ja bey GOtt im Himmel lebet.

9. So

9.

So einen Hohen-Priester solt auch unsre Schwachheit haben,
Wie Christus war: Dem fehlte nichts von allen diesen Gaben,
Die hernach folgen; an ihm war in all und jeden Stücken
Ein Muster der Vollkommenheit gantz deutlich zu erblicken.

10.

Wer war wohl heiliger wie er in seinem gantzen Leben?
Die Unschuld selber konnt ihm hier ein klares Zeugnüß geben.
War er gleich an Geberden so wie andre Menschen-Kinder,
So war er dennoch unbefleckt, und nicht, wie wir, ein Sünder.

11.

Und wie soll auch derjenige, der überall zugegen,
Und höher denn der Himmel ist, iemahlen fehlen mögen?
Das geht bey ihm unmöglich an, an ihm ist kein Gebrechen,
Davon muß man ihn schlechterdings gantz frey und ledig sprechen.

12.

Ob jene Hohe-Priester gleich zu erst für ihre Sünden
Verbunden waren sich bey GOtt mit Opffern einzufinden,
Eh sie hernach das Volck gesucht beym HErren zu versühnen;
So hatte dieser doch nicht Noth sich dessen zu bedienen.

13.

Denn das hat er einmahl gethan, da er ein Ende machte
Mit allen Opffern, die man vor GOtt zur Versühnung brachte,
Und selbsten sich zum Opffer gab; Kein anders war von nöthen:
Es war ja gnug, daß sich der Fürst des Lebens hier ließ tödten.

Lehre

1.

O Ewiger Melchisedech! Jetzt höret auf der Schatten,
Den vor im Alten Testament die Gläubigen nur hatten;
Nun haben wir den Cörper selbst, mit dem wir können prangen,
Nachdem du in das Heilige nunmehr bist eingegangen.

2.

Du hast uns durch dein eigen Blutt, da du für uns gestorben,
Und dich selbst aufgeopffert hast, die Seeligkeit erworben;
Doch wilt du dies noch ferner thun und uns den Himmel schencken,
Wenn wir in deine Wunden uns nur gäntzlich wollen sencken.

3.

Und da ein Unterthan sich offt nach Hülff umsonsten sehnet,
Wenn ihm ein andrer nicht die Bahn bey Fürsten hat gebähnet;
So wilt du gleichfalls immerdar uns dort bey GOtt vertreten:
Wo wir in deinem Nahmen nur hier unser Abba bethen.

4.

Wenn du in deine Vorbitt uns nicht alle woltest schlüssen,
So würden wir von GOttes Huld und Gnade wenig wissen;
Du must demnach der Redner seyn, GOtt dieses vorzutragen,
Was wir bißweilen nicht aus Angst vermögend sind zu sagen.

5.

Wenn du uns nicht geheiliget, so müsten wir vergehen,
Vor GOttes Augen könnten wir ja nimmermehr bestehen;
Du bist es, dessen Heiligkeit das vorige Gepräge
Von GOttes seinem Ebenbild uns wieder bringt zu wege.

6.

Ach hättest du Unschuldiger nicht alles das erduldet,
Was wir mit unser Missethat verdienet und verschuldet,
So läge traun! so eine Bürd annoch auf unserm Rücken,
Die uns gleich einer schweren Last zu Boden würde drücken.

7.

Wenn du uns nicht gereiniget von allen unsern Sünden,
O! was für Mackel wären nicht bey uns noch zu befinden!
So aber sind wir durch dein Blutt gewaschen wie die Reinen,
Und dörffen nun vor GOttes Thron nicht so beschmutzt erscheinen.

8.

Doch müssen wir das Unsrige zu thun uns auch befleissen,
Wo wir die Recht-geheiligten des HErren wollen heissen;
Denn eben dadurch hat er uns ein Fürbild geben wollen,
Damit wir uns samt Seel und Leib ihm gantz aufopffern sollen.

Auf den eilfften Christ-Monath
Als am Tage des H. Damasi.

Evangel. Matth. XXIV. v. 42. seqq.

Text. 1.

DEr ist wohl ohne Wiederspruch der beste Freund zu heissen,
Der uns vorher durch Warnung sucht dem Unglück zu entreissen,
Und uns die künfftige Gefahr recht groß pflegt vorzustellen,
Daß, wenn hernach ein Wetter komt, uns nichts vermag zu fällen.

2.

Von solcher Treue wusten auch die Jünger dort zu sagen,
Die gleichfalls Christus warnete in seines Fleisches-Tagen,
Da er sie auf den Jüngsten Tag hieß also Achtung geben,
Als wenn sie keinen Augenblick mehr hätten hier zu leben.

3.

Gleich wie es zur Zeit Noe war, da sie gantz sicher waren,
Und das nicht glaubten, was sie doch der HErr ließ bald erfahren:
Daß plötzlich eine Sündfluth kam und sie dahin genommen;
So wirds, sagt er: auch seyn, wenn einst des HErren Tag wird kommen.

4.

Bey seiner letzten Zukunfft wirds, wie er gab zu verstehen,
Gewiß nicht anders, sondern so, wie dazumahl, ergehen:
Und also, weil sie werde schnell und unversehns geschehen,
So hätten sie, ermahnet er, gar wohl sich fürzusehen.

5.

Drum seyd doch wacker allezeit bey so bewandten Sachen,
Und dencket allemahl daran, eh ihr was wollet machen;
Laßt euch ja nicht den Sünden-Schlaff zur Sicherheit verleiten,
Sonst könnet ihr euch keineswegs darauff recht zubereiten.

6.

Wacht, sprach er, wacht, daß ihr einmahl dem allen könt entfliehen,
Und ihr euch nicht die sicher Straff einst übern Halß möcht ziehen;
Die Ursach ist leicht abzusehn, warum ihr das thun müsset:
Darum, weil ihr nicht, welche Stund eur HErr wird komen, wisset.

7. Das

T. VI
P. 34
Studete, et tenete
In Tenebris splendet
I II III IV V VI VII VIII IX X
S: DAMASUS.
Montalegre fe:

7.

Das aber solt euch, fährt er fort, zu einer Lehre dienen:
Wenn einer wüßt, um welche Stund ein Dieb sich würd erkühnen
Ihn zu bestehlen, so würd er ja wachen, will er sprechen,
Und folglich nicht denselbigen in sein Hauß lassen brechen.

8.

Da andre nun das Zeitliche so zu bewahren trachten,
So habt ihr ja das Ewige weit höher noch zu achten;
Drum seyd bereit! denn es wird ja des Menschen Sohn erscheinen
Zu einer Stunde, da ihr es vielleicht nicht werdet meinen.

9.

Wer aber ist ein redlicher und kluger Knecht zu nennen?
Ist es wohl dieser, dem der HErr die Auffsicht wollen gönnen
Hier über sein gantz Hauß-Gesind? Daß er indessen ihnen
Zu rechter Zeit die Speise gäb, biß er einst selbst erschienen?

10.

Nein, es gehöret mehr darzu: Wer sich ein Lob will hohlen.
Der muß auch dieses thun, was ihm der HErr hat anbefohlen:
Denn, welcher nur das Wiederspiel hierinnen will beweisen,
Den hat der HErr wahrhafftig mehr zu schelten als zu preisen.

11.

Hingegen seelig ist der Knecht! der das mit Fleiß verrichtet,
Worzu ihn seines Amtes Treu mit allem Recht verpflichtet:
Daß ihn bey seiner Wiederkunfft der HErr auch treu befunden
In allem, was er ihm zu thun so fest hat eingebunden.

12.

Es lautet unvergleichlich schön, was er hinzu gefüget: (get,
Ob nun sein unverfälschter Mund gleich niemahls täuscht und lü-
Betheurt er doch mit einem Schwur, der billig hoch zu schätzen,
Er wird ihn über alles das, was er besitzet, setzen.

Lehre.

1.

WAs du zu deinen Jüngern hast, mein Heyland, wollen sagen,
Das gehet einen jeden an; Wir dürffen nicht erst fragen.
Es sind dir nicht von ohngefehr die Worte dort entfallen,
Da du zu ihnen sprachst: Was ich euch sage, sag ich allen.

2.

Wir haben ja die Wachsamkeit so gutt wie die von nöthen,
Sind gleich die Pfeile noch nicht da, die uns gesucht zu tödten,
So seynd wir doch von selbigen noch ietzo nicht befreyet:
Es kommt gewiß, was uns der HErr damahls geprophezeyet.

3.

Denckt mancher gleich, es ist doch schon viel Zeit vorüber gangen,
Und Christi letzte Zukunfft hat sich noch nicht angefangen,
So soll er wissen, was bißher annoch nicht ist geschehen,
Davon kan er, eh ers verneint, noch die Erfüllung sehen.

4.

Indessen, wenn auch dieses nicht ein Mensch allhier erweget,
So weiß er doch nicht, wenn bey ihm die Sterbens-Stunde schlä-(get:
Da er schon seinen Jüngsten Tag bereits vor Augen siehet,
Ob gleich die Sicherheit dafür hier einen Vorhang ziehet.

5.

Doch der zerfähret und zerreist wie eine Spinnewebe,
Weil niemand einen Frey-Brieff hat, ob er noch morgen lebe.
Lebt er gleich heut, so kan es doch auf diesem Rund der Erden
Mit ihm, wie die Erfahrung lehrt, vor Abends anders werden.

6.

Und solt auch unserm Fleisch und Blutt von langem Aufschub träumen,
So dörffen wir bey allem dem doch keine Zeit versäumen:
Denn, kan sie wie ein Strom so schneil verlauffen und vergehen,
So hat fürwahr ein ieglicher stets auf der Hutt zu stehen.

7.

Wir wissen ja, daß (wie es heist in dem gemeinen Leben)
Alleine denen Wachsamen die Rechte sind gegeben;
Wer die verschläfft, hat sich alsdenn die Schuld selbst beyzumessen,
Und so ists, wenn ein Sünder auch des Aufstehns will vergessen.

8.

Drum woll ein jeder auch bey Zeit das Lager seiner Sünden
Verlassen, daß ihn einst der HErr stets wachend könne finden,
Und er, wenn dermahleinst der Tod den Garaus mit ihm machet,
In keinen solchen Schlaff verfällt, daraus er nie erwachet.

Auf den dreyzehnten Christmonath als am Tage der H. Lucia.

Epistel. 2. Cor. X. v. 17. seqq.

Tert. 1.

Es pflegten zu Corintho sich nicht wenig einzuschleichen,
Die ihre falsche Lehren gnug gewust heraus zu streichen;
Weswegen sie sich andere zu lästern unterstunden,
Daß sie beym Volcke desto mehr Gehör und Beyfall funden.

2.

Und eben diese hatten sich an Paulum auch gerieben,
Der nicht von den Verläumdungen derselben frey geblieben;
Die seine Lehr und auch Person verächtlich machen wolten,
Und nicht gnug wusten, wie sie ihn in Argwohn bringen solten.

3.

Daß er nun die Verkleinerung auf sich nicht liesse sitzen,
So must er gegen selbige sich allerdings beschützen,
Und wegen seines Amts sich selbst ein guttes Zeugnüß geben,
Ob er gleich sonst nicht war gewohnt sich selber zu erheben.

4.

Und das that er nun schlechterdings zu keinem andern Ende,
Als zu verhindern, daß das Volck sich nicht zu denen wende,
Die nur das Evangelium hier zu verfälschen dachten,
Und also auch die anderen hiervon abwendig machten.

5. Noch

5.

Noch mehr: Sie waren unter die zu rechnen und zu zehlen,
Die wohl an stoltzem Eigen-Ruhm gewiß nichts liessen fehlen;
Sie sahen nur allein auf sich und rühmten sich offt dessen,
Was sie doch niemahls ausgericht, recht thöricht und vermessen.

6.

Daß solches aber nicht von ihm beginne zu geschehen,
Als wie an denen irrigen Aposteln war zu sehen,
So sagt er: Daß er sich zwar auch zu rühmen unterfangen,
Allein er hätte dennoch nicht das Ziel hier übergangen.

7.

Daß auch nun andre so wie er, im Schrancken möchten bleiben,
Und glauben, daß sie alles GOtt bloß hätten zuzuschreiben,
So gab er einem ieglichen gantz deutlich zu verstehen,
Wie weit die Gräntzen eignes Ruhms bey Lehrern müsten gehen.

8.

Er führt demnach den Ruhm selbst an, der einem will geziehmen,
Und spricht: Wer sich hier rühmen will, der soll des HErrn sich rühmen;
Das heisset: Wissen und zugleich mit allem Danck erkennen,
Daß GOtt von allem, was er hat, der Geber sey zu nennen.

9.

Denn darum ist wohl einer nicht, daß er sich selbst lobt, tüchtig;
Dergleichen Lob hat keinen Grund. Hingegen das ist richtig:
Was ihm der HErr im Himel giebt, das ist recht hoch zu schätzen,
Weil es die Wahrheit selber sagt, der nichts ist auszusetzen.

10.

Nun wolte GOtt! ihr hieltet mir, wie ich von euch vermutte,
Ein wenig Thorheit, als worzu die Noth mich treibt, zu gutte.
Jedoch ihr werdet es auch thun, wie ich der Hoffnung lebe,
Ihr wißt ja, daß ich GOtt allein, nicht mir, die Ehre gebe.

11.

Ich eyffere bloß über euch von meines GOttes wegen,
Als dessen Ehr ich retten muß, und euch vor Augen legen,
Daß man euch nicht das helle Licht der Wahrheit dunckel mache:
Denn die hat, wie am Tage liegt, wohl die gerechste Sache.

12.

Ihr könnet dannenhero ja hieraus zur Gnüge schauen,
Daß ich euch einem solchen Mann nur suche zu vertrauen,
Der Christus heist, als dem ich auch allhier vor allen Dingen
So eine Jungfrau, die gantz rein, bemüht bin zuzubringen.

Lehre. 1.

NEin GOtt! wenn alle Leute doch des Sinns, wie Paulus, wären,
So würden sie mit selbigem gantz anders sich erklären,
Als sie zu thun gewohnet sind; wenn sie auch alles wüsten,
So würden sie sich dennoch nicht nach Art der Pfauen brüsten.

2.

Was ließ nicht dieser GOttes-Mann vor Gaben an sich schauen,
Doch war er nicht in deren Zahl, die auf sich selbst vertrauen,
Und ob er sich gleich einesmahls mit Lob empor geschwungen,
So hatt ihn eintzig und allein die Noth dazu gezwungen.

3.

Ja, da er sich auch rühmete, hielt er sich doch im Schrancken,
Indem er frey gestund: daß er hätt alles GOtt zu dancken.
Indessen, so sich einer rühmt, wie er hernach beniehmet,
So ists am besten, das er sich alhier des HErren rühmet.

4.

Er sagt: was hast du deñ, O Mensch, womit du könteſt prangen?
Und O! was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen?
Du magst ja haben, was du wilt, so must du zugestehen,
Daß alles bloß aus GOttes Hand in deine Hand muß gehen.

5.

Allein, ob wir gleich allesamt mit ihm zur Gnüge wissen,
Daß wir bey allen Gaben nur den Preiß GOtt lassen müssen;
So wollen doch die wenigsten hier unter uns erkennen:
Daß sie nur Erd und Asche sind, und also nichts zu nennen.

6.

GOtt darf nur manchem mehr Verstand als einem andern geben,
So wird sich seiner Weißheit bald ein Weiser überheben:
Der offt sein Maul nicht weit genung wird wissen aufzusperren,
Ob sie gleich schlechterdinges nur ist ein Geschenck vom HErren.

7.

Ein Starcker rühmt sich seiner Stärck, als müß er immer siegen,
Und bildet sich niemahlen ein, daß er könn unterliegen:
Ja er verläst sich gantz und gar auf seine Roß und Wagen,
Ob GOtt, der Starck-gewapnete, gleich hilfft die Feinde schlagen.

8.

Ist einer etwan hoch am Bret, und andre sind geringer
Als er, so denckt er gleich, als wär er aller Welt Bezwinger;
Da weiß er seine Thaten nur groß-sprecherisch zu loben,
Hat ihn GOtt, als Beförderer, gleich aus dem Staub erhoben.

9.

Und wenn GOtt einen in der Welt an Güttern so geseegnet,
Daß gleichsam alles Glück auf ihn Strohm-weise zugeregnet;
So schreibt er seinem Fleiß dies zu, ob zwar an GOttes Seegen,
Der das Gedeyen geben muß, hier alles ist gelegen.

10.

Was wird vor Auffgeblasenheit bißweilen nicht erblicket
An dem, den GOtt und die Natur mit Schönheit ausgeschmicket;
Er kennet sich offt selber nicht, so kurtze Zeit sie währet, (zehret.
Und sie bald Alter, bald ein Schmertz, bald Sorg und Gram ver-

11.

Und wenn nur ein Ruhmräthiger was Guttes ausgeübet,
So hat er, so zu sagen, fast kein Wasser hier betrübet:
Er weiß kaum seine Tugenden gnung prahlend herzuzehlen,
Ob ihm gleich deren noch gar viel, ja wohl die meisten, fehlen.

12.

In Summa! wenn ich solte gehn durch all und jede Stände,
So müst ich sprechen, und mit Recht, des Rühmens ist kein Ende.
Wer aber sich so rühmen will, daß er sich nicht darff schämen,
Der sag, er müsse Gnad um Gnad aus GOttes Fülle nehmen.

Das Evangelium ist wie oben am Tage der Heil. Bibiana am 12. Blat.

Auff

Auf den zwantzigsten Christ-Monath.

Die Epistel ist wie oben in der Vigilia des Heil. Andreä am 3. Blat.

* *

Auf den zwantzigsten Christmonath/ als die Vigilia des H. Apostels Thomä.

Evangel. Joh. XV. v. 12. seqq.

Text.

1.

Ein Haußherr wird sich ehender wohl auf den Weg nicht machen eine Reise vor sich hat, als biß vor seine Sachen (chen,
Von ihm wohl angeordnet sind; damit die Knechte wüsten,
Was sie indessen eigentlich vor ihn verrichten müsten.

2.

Und daß ein Vater allen Streit ja unter seinen Kindern
Nach seinen Tode dermahleinst vermöchte zu verhindern,
So hinterläst er selbigen noch seinen letzten Willen,
Den sie als recht Gehorsame stets hätten zu erfüllen.

3.

Dergleichen Vorsatz mocht auch dort der liebste Heyland fassen,
Der gleichfals seine Jünger nicht ohn Unterricht gelassen;
Drum, eh er noch aus dieser Welt zum Vater gehen solte,
So schrieb er ihnen vor, was er von ihnen haben wolte.

4.

Er sagte: das ist mein Geboth, das ihr stets habt zu halten,
Mit dem ihr keinesweges dörfft nach eurer Willkühr schalten;
Und das besteht darinnen nun: daß ihr einander liebet,
Gleich wie ich meine Liebe selbst an euch hab ausgeübet.

5.

Nun dencket doch ein wenig nach, so wolt er gleichsam sagen!
Wird jemand gegen andere wohl größre Liebe tragen?
Als die, wenn er sein Leben selbst für seine Freunde lässet?
Niemand! wenn er sie noch so sehr zu lieben sich vermesset.

6.

Ihr aber, ihr seyd eben ja hier meine Hertzens-Freunde,
So ihr thut, was ich euch gebiete; allein auch meine Feinde,
Wenn ihr mir zu gefallen nicht euch äuserst wolt bemühen,
Und meinem Willen gantz und gar euch suchet zu entziehen.

7.

Doch was ihr thut, das thut doch nur als Freunde, nicht als Knechte,
Ihr seyd ja keine Knechte mehr, und zwar mit allem Rechte:
Nachdem ihr einen solchen Geist, der Kindlich ist empfangen,
Wie solt ich euch als Knechte wohl zu nennen mehr verlangen?

8.

Denn da ein Knecht dasselbige nicht zum Voraus kan wissen,
Was nach der Zeit sein Herr mit ihm zu thun sich will entschlissen.
So hab ichs euch gesagt, daß ihr ja meine Freunde heisset,
Wenn ihr nur anders mein Geboth zu thun euch auch befleisset.

9.

Könnt ihr wohl ſprechen, daß ich euch nicht alles das gelehret,
Was ich von meinem Vater ſelbſt im Himmel angehöret;
Mit nichten! Ach wo hab ich euch denn können was verhöhlen?
Ich hab euch alles kund gethan zur Wohlfahrt eurer Seelen.

10.

Ihr wäret von euch ſelbſten nicht als Freunde zu mir kommen,
Wenn ich zu meinen Freunden euch nicht ſelber angenommen.
Ihr habet mich nicht, ſondern ich hab euch vielmehr, erwehlet,
Daß man zu meinen Jüngern euch gerechnet und gezehlet.

11.

Nun hab ich euch dazu geſetzt, wie er gab zu verſtehen,
Daß ihr auf mein Geheiß auch ſolt in alle Welt ausgehen, (gen:
Und durch die Predigt meines Worts bemüht ſeyn Frucht zubrin-
Und das wird nicht vergebens ſeyn, es ſoll euch auch gelingen.

12.

Denn eure Frucht, die ihr damit werdt ſchaffen, ſoll bekleiben,
Und als ein unvergänglicher Saam in dem Hertzen bleiben;
So, daß mein Vater alles euch, was ihr in meinem Nahmen
Denſelben bittet, geben wird, in dem iſt Ja und Amen.

Lehre.

1.

Du haſt nicht deinen Jüngern nur, mein Heyland, fürgeſchriebē,
Daß ſie, wie du ſie haſt geliebt, ein ander ſollen lieben.
Nein! das Geboth, was du als HErr und Meiſter haſt gegeben,
Geht all und jede Menſchen an, die noch auf Erden leben.

2.

Allein, wenn wir uns hier und da nur pflegen umbzuſehen,
So wird wohl von den wenigſten daſſelbige geſchehen:
Und wenn ſie ſolches endlich auch zu thun befliſſen wären,
So werden ſie doch gleiche durch zu lieben nicht begehren.

3.

Nun aber iſt kein eintziger, den wir nicht lieben ſolten:
Was wir von einen Unterſchied auch diesfalls machen wolten,
So werden wir mit dieſem doch nicht wiſſen fortzukommen,
Weil einer wie der andere hiervon nicht ausgenommen.

4.

Da jeder unſer Nechſter iſt, ſo iſt ja leicht zu ſchlüſſen:
Daß wir hier einen ieglichen nothwendig lieben müſſen.
Wenn viele gleich der Freundſchafft nach ſich nicht zu uns bekeñen,
So iſt das feſte Liebes-Band doch keineswegs zu trennen.

5.

Auch die Affecten dörffen nicht bey uns den Meiſter ſpielen:
Beym Lieben läſſet ſichs nicht ſo, wie in der Schüſſel wühlen;
Da gielt der gleichen Wahl wohl nicht, wer die in acht wil nehmen,
Der wird wahrhafftig niemahls recht zulieben ſich beqvemen.

6.

Wer alſo ſich nach CHriſti Sinn iſt willens aufzuführen,
Der läſſet ſeine Lieb und Gunſt hier gegen alle ſpüren:
Er liebt wie dieſer nicht allein ſein allerbeſten Freunde,
O Nein! (denn das iſt keine Kunſt) er liebt auch ſeine Feinde.

7. Wi

7.

Wo aber, wo sind solche Leut auf dieser Welt zu finden,
Will nicht bey nahe Lieb und Treu ietzunder gantz verschwinden?
Nicht anders! die als Christen gleich in einem Bunde stehen,
Die können mit einander sich doch selten recht begehen.

8.

Ist Mann und Weib gleich so verknipfft, das sie ein Fleisch nur heissen;
So sind doch viele, die sich offt wie Hund und Katzen beissen,
Ja, kan ein Kind den Eltern gleich nie ihre Müh belohnen,
So wird doch mancher Absalon nicht seines Vaters schonen.

9.

Die unter einem Hertzen selbst einmahlen gleich gelegen,
Bey denen wird der gröste Streit bißweilen sich erregen.
Wie offters kan ein Esau hier nicht einen Jacob leiden?
Die man gewiß nicht selten sieht sich von einander scheiden.

10.

Und die als Freund einträchtiglich beysammen solten leben,
Die sind am wenigsten bemüht einander nachzugeben.
Es darff nur einem offt ein Wort aus seinem Mund entgleiten,
So fängt der andere schon an zu zancken und zu streiten.

11

Es fehlet an Verbitterung auch nicht den Hauß-Genossen,
Die öfters Thür und Thor dem Geist der Zwietracht aufgeschlossen
Und, O wie wenig! Nachbahrn sind von denen man kan sagen:
Daß sie sich mit einander so, wie sichs gebührt, vertragen.

12.

Mit einem Worte! wenn ich es soll in die Kürtze fassen,
So lieget gleichsam Zanck und Streit wie Stein auf allen Gassen.
Weil aber Unfried offtermahls ein gantzes Land verzehret,
So jaget doch dem Frieden nach, der, wie ihr wißt, ernähret.

Auf den Tag des Heil. Apostels Thomä.

Epistel. Ephes. III. v. 19. seqq.

Text. 1.

Ihr seyd, geliebten Brüder, nicht mehr Fremdlinge noch Gäste,
Ihr steht nunmehro in der Huld des grossen GOttes feste;
Er nimt euch zu Mitbürgern an und seinen Hauß-Genossen,
Ihr seyd in die vereinte Schaar der Heilgen eingeschlossen.

2.

Ihr seyd der grosse Wunder-Bau, der noch biß diese Stunde
Das, was Apostel und Prophet gelehret hat, zum Grunde
Der Eckstein, da der Bau drauf ruht, ihr selbst das Heyl der Erden,
Deñ Christus muß bey diesem Bau der Grund- u. Eckstein werden.

3.

Der ists allein, der dies Gebäu kan wohl zusammen fügen!
Der ists, durch dessen Gnade nun der Bau schon hoch gestiegen!
Ja dessen Aufsicht ists allein, die seinen Wachsthum mehret,
Und alle Hindernüß darum nach seiner Allmacht stöhret.

4.

Durch diesen Eckstein wächst der Bau zum Tempel in dem HErren
Der heilig ist! drum soll man ihm die Hertzen nicht versperren.
Auf jenen werdet ihr erbaut, und solt im Geiste werden
Die Wohnung GOttes, die er sich selbst bauet auf der Erden.

5.

Du grosser Bau-Herr alles des was wir vor Augen sehen,
Auf dessen Ordnung alles muß im Augenblick geschehen:
Du Grund der Kirche deines Volcks, Erhalter aller Sachen,
Du der aus einem puren Nichts kanst etwas Grosses machen.

6.

Du Himmels-König, der uns heist durch Glauben zu dir komen,
Und uns in deiner heilgen Stadt genädig aufgenommen,
Ja über dies das Bürger-Recht in deiner Liebe schenckest,
Und auf dein sehr verlaßnes Volck mit deinem Schutze denckest:

7.

Ach sonder uns von jener Schaar der GOtts-vergessnen Sünder,
Löß uns von der Gemeinschafft auff der bösen Höllen-Kinder?
Laß uns das unsichbahre Gutt, das sie verachten, lieben,
Gieb daß sich unser Hertze lenckt nach deinen Gnaden-Trieben.

8.

Hilff, daß, was wir von Güttern hier vor unsern Augen sehen,
Wir, als den Vorwurff eitler Lieb, verachten und verschmähen!
Denn du alleine bist das Gutt, nach dem wir trachten sollen,
Weñ wir den Reichthum, der niemahls vergeht, verlangen wollen.

9.

Bis selbst der Bau-Herr, der in uns den Tempel-Bau vollführet,
Und das ihm schon geweihte Hertz als seinen Altar ziehret!
Vollende bald das grosse Werck, das du hast angefangen,
Und laß es doch zu seinen Ruhm zum Ende bald gelangen.

10.

Befestig uns, O grosser GOtt! auf jenen Felsen-Grunde
Der Wahrheit, die den Ursprung hat aus deinem Gottes-Munde.
Gieb, daß wir nicht, den Juden gleich, den Eckstein selbst verwerffen,
Und also uns, wie sie, die Schuld des Falles geben dörffen.

11.

Gieb, daß der Bau, der in uns ist durch Glauben angefangen,
Kan, wenn er durch die Hoffnung wächst zum frohen Ziel gelangen,
Doch deine Liebe muß allein die Auffsicht drüber führen,
Und du allein das grosse Werck nach deinem Wunsch regieren.

12.

Verleih uns Kräffte, von der Welt die Hertzen abzureissen,
Und ihren Unflath, der sie schon beflecket, auszuschmeissen?
Ach hilff, daß wir dieselben nur an das, was Himmlisch, binden!
Laß uns, was man auf Erden sucht, bey dir alleine finden.

13.

Vollende endlich auch den Bau, den du selbst angegeben,
Laß dieses dir geweyhte Hauß sich an die Stern erheben!
Dein Sohn ist selbst der Grund davon, der kan und wills erhalten,
Und der wird auch die Auffsicht stets darüber wohl verwalten.

14. So

14.

So heilge deine Wohnung denn durch recht und wahres Lieben!
Der Liebe Feind, der Geist der Welt, sey von uns abgetrieben:
Daß er den Tempel, den du hast in uns erst aufgerichtet,
Durch das, was unrein ist, ja nicht zerstöret und zernichtet.

Lehre.

1.

WEr nicht vergeblich bauen wil, muß, nebst des Höchsten Seegen,
So viel ihm möglich, gutten Grund zu seinem Baue legen:
Ist dieser nicht recht wohl gelegt, so können Stein und Mauren,
Auf einen solchen Grunde wohl nicht gar zu lange dauren.

2.

Was hat da nicht der Winde Macht vor Schaden zugefüget,
Wo man nicht gutten Grund gelegt; wie dies vor Augen lieget!
Der Grund soll ja die Stütze seyn, die einen Bau soll halten!
Ist die zu schwach, so muß der Bau sich sencken und zerspalten.

3.

So muß ein Christ auch geistlich baun, soll, was er baut, bestehen,
Und nicht in kurtzen wiederumb sein Bau zu Grunde gehen.
Hier muß besonders gutter Grund den Bau des Heyles stützen,
Soll ihm sein geistliches Bemühn zu rechter Zeit auch nützen.

4.

Die meisten machen es zwar so: denn, was sich Christen nennet,
Ob es gleich diesen Heyland nicht so, wie es soll, erkennet,
Legt einen Grund zu seiner Lehr, ob er gleich nicht der beste.
Dahero stehet auch ihr Bau gemeiniglich nicht feste.

5.

Wohl allen denen, die sich an die wahre Stütze lehnen,
Wenn sie die Feinde Christi gleich auch noch so sehr verhöhnen,
Wohl! wer auf diesem Grunde ruht, der kan gantz sicher stehen,
Und solten auch die Wasser ihm biß an die Seele gehen.

6.

Die Trübsals-Winde sind zu schwach den, der so hat gebauet,
Und der auf keinen anderen als Christum einig trauet,
Als seinen Felsen, Schutz und Schirm zu einem Fall zu bringen,
So sehr sie auch mit ihrer Macht in sein Gebäude dringen.

7.

Der Bau des Leibes wird wohl ihn, wie einem jeden, brechen,
Wenn GOtt die letzten Worte wird zu ihm in Tode sprechen:
O Mensch! bestelle bald dein Hauß, du wirst ietzt sterben müssen,
Dich wird gar bald ein enger Raum der Erden in sich schlüssen.

8.

Allein den Bau des Heyles wird auch nicht der Tod bewegen,
Der Satan selbsten, solt er auch sich wieder diesen legen,
Wird ihn nicht überwältigen: ja keine Macht der Höllen
Vermag ihn, weil kein andrer Grund als Christus ist, zufällen.

Auf den ein und zwantzigsten Christ-Monath/ Als am Tage des Heiligen Apostels Thomä.

Evangel. Joh. XX. v. 24. seqq.

Text

1.

DEr Gläubigen Versamlungen sind immer hoch zu schätzen,
Wir haben wohl dieselbigen niemahlen auszusetzen.
Ach! wer sie nur einmahl verläst, hat offt gar viel versäumet,
Ja manchesmahl die Zeit, so ihm zur Buß ist eingeräumet.

2.

Ein solch Exempel hat uns auch Johannes aufgeschrieben:
Nicht aber, als wenn selbiges von uns wär auszuüben.
O nein! Er hat vielmehr damit uns allen sagen wollen,
Daß wir uns von dergleichen That best-möglichst hütten sollen.

3.

Denn, da der HErr gantz unverhofft den Jüngern war erschienen,
So ward doch Thomas dazumahl noch leider nicht bey ihnen:
Ob sie gleich recht einmüthiglich damahls beysammen stunden,
So hat er sich doch keineswegs zu ihnen eingefunden.

4.

Allein, so groß der Fehler war, den Thomas hier begangen,
So lieblich pflegten dennoch ihn die Jünger zu empfangen:
Hatt er durch sein Abwesenheit sich ihrer gleich entschlagen,
So wusten sie doch mit Geduld denselben zu vertragen.

5.

So bald er sich nur wiederum bey ihnen eingestellet,
Und als ein unzertrenntes Glied zu ihnen sich gesellet,
So war desselben Wiederkunfft wahrhafftig kaum geschehen,
Da sie ihn schon verkündigten: daß sie den HErrn gesehen.

6.

Wie unbedachtsam aber war doch Thomä sein Verfahren?
Ob er gleich sahe, daß allhier der Zeugen zehen waren,
Ließ doch sein Zweiffel ihm nicht zu denselben beyzufallen:
Er nahm ihr Zeugniß gar nicht an, und widersprach hier allen.

7.

Er sagt: es sey denn, daß vorher dasselbige geschichet
Und selbst die Nägelmahl mein Aug in seinen Händen siehet,
So kan und will ich eher dies in Ewigkeit nicht gläuben,
Es musten die Apostel hier bey ihm nur länger bleiben.

8.

Auch dieses war noch nicht genug er blieb nicht nur beym Schauen,
Der seinen eignen Augen nicht einmahlen wolte trauen.
Wo ich, hieß es, nicht auch darein kan meine Finger legen,
Und meine Hand in seine Seit, so wird mich nichts bewegen.

9.

Daß ihn der HErr den Scrupel nun möcht auf einmahl benehmen.
So wolt er auch in diesen Stück sich bloß nach ihm bequemen:
Er ging fast, so zu sagen, recht demselbigen entgegen
Der ihn, als seinen Meister doch, selbst hätte suchen mögen.

10. Acht

T. VI.
T. 44
O preciosum Præmium.
Sic finit cursum.
Constanter unit.
S. THOMAS.
Monealegre fe.

10.

Acht Tage flossen nur vorbey, da seiner Jünger Schaaren
Und Thomas mit denselbigen aufs neu darinnen waren,
So war, [ob sie die Thüren gleich verschlossen,] JEsus kommen,
Der bald mit einem Friedens-Gruß den Eintritt da genommen.

11.

Was Thomas nun vorher versäumt, will JEsus wiederhohlen:
Er zündete bey ihm selbst an die schier verloschnen Kohlen
Des Glaubens, und ließ es wohl nicht an denen Mitteln fehlen,
Die einsten Thomas selber sich hat pflegen zu erwehlen.

12.

Drum, daß der Zweiffel nur von ihm einmahlen möchte weichen,
So hieß er seine Finger ihn und seine Hand herreichen:
Er sagte: Siehe meine Händ? Und leg in meine Seiten,
Wie du begehret, deine Hand, daß du nicht mehr darffst streiten.

13.

Sey nicht ungläubig, fährt er fort, und fang einst an zu glauben:
Ja setze doch mein Aufferstehn, nicht mehr wie vor, auf Schrauben,
Sey doch nicht mehr derjenige, der du vorhin gewesen;
Und zeuge: daß du gäntzlich seyst der Seelen nach genesen.

14.

Alsbald ward Thomas durch die Red entzündet und bewogen
Zum Glauben, der als ein Magnet sein Hertz an sich gezogen;
So, daß er ohn Verzug zu ihm, ob zwar nur halb gebrochen,
Die Worte: Mein HErr und mein GOtt! doch gläubig ausgesprochen.

15.

Hierauff erwiederte der HErr: Weil dir dein Wuntsch geschehen,
Daß deine Hände mich befühlt, dein Augen mich gesehen,
So glaubest du nunmehr gewiß, daß ich bin aufferstanden:
Es ist bey dir, mein Thoma, nun kein Zweiffel mehr verhanden.

16.

Jedoch, ob andre mich gleich so, wie du, nicht sehen können,
So werden sie dem ungeacht doch seelig seyn zu nennen:
Wenn sie nur glauben, und dem Wort des Allerhöchsten trauen,
So komen sie selbst dermahleinst vom Glauben zu dem Schauen.

Lehre.

1.

Ach! Thomas hat wohl leider noch viel Brüder hinterlassen,
Die, was sie nicht mit Augen sehn, und die Vernunfft kan fassen,
Nicht eher glauben, biß sie es mit Händen gleichsam greiffen,
Ihr Mißtraun weiß nicht weit genung bißweilen auszuschweiffen.

2.

Nun gieng es endlich noch wohl hin, wenn sie in denen Sachen,
Die irrdisch und vergänglich sind, sich wolten Scrupel machen.
So aber sind sie offtermahls auch in dergleichen Dingen
Die ihrer Seelen Heyl angehn, zum Glauben nicht zu bringen.

3.

Was GOtt in seinem Worte gleich denselben hat verheissen,
Das wollen manche höchst verkehrt gantz übern Hauffen schmeissen,
Sie werden ihrem GOtt fürwahr gar selten weiter trauen,
Als sie, wie es im Sprichwort heist, mit Augen können schauen.

4.

Was sie mit ihren Sinnen nicht vermögen zu erreichen,
Darinnen sind sie ebenfalls mit Thoma zu vergleichen;
Der glaubete fünff Fingern mehr als zehn wahrhafften Zeugen,
Die doch die Wahrheit keineswegs begunten zu verschweigen.

5.

Und also sind sie auch gesinnt: Wenns ihre Hand nicht fühlet,
So kommt der Unglaub also bald, der hier den Meister spielet.
Ist das, was ihnen GOtt verspricht, gleich lauter Ja und Amen,
So streut der Zweiffel unter sie doch manchmahl seinen Saamen.

6.

Es dörffte wohl noch heut zu Tag an denen nicht gebrechen,
Zu denen GOtt nicht minder muß, wie dort zu Thoma, sprechen:
Dieweil du mich gesehen hast, und meine Macht und Hülffe,
So glaubest du, und bist nicht mehr, wie vor, ein Rohr im Schilffe.

7.

Das aber muß von keinem nun hier unter uns geschehen;
Wenn wir gleich die Verheissungen nicht bald erfüllet sehen,
So haben wir doch mit Geduld, [ob zwar in jedem Garten
Das edle Kräutlein hier nicht wächst,] die Stunde zu erwarten.

8.

Wenn wir die Wege GOttes gleich nicht allemahl verstehen,
Die er mit uns, als Gläubigen, zuweilen pflegt zu gehen,
So müssen wir mit David dort doch dieses alles leiden,
Und mitten in dem Ungelück uns wissen zu bescheiden.

9.

Denn, da der Glaube, [welches wohl ein jeder muß erkennen,]
Ist eine feste Zuversicht des, das man hofft, zu nennen,
So zweiffle niemand doch an dem, was nicht sein Auge siehet:
Die Hülffe kommet endlich doch, wenn gleich der HErr verziehet.

10.

Die rechte Hand des Höchsten kan allhier ja alles ändern:
O dieser gehet mit uns um als seinen Liebes-Pfändern,
Die er, als Sonn und Schild, niemahls im finstern lässet wandeln,
Wenn sie nur allezeit mit ihm auf Treu und Glauben handeln.

Am dritten Jenner/ als am Tage der H. Jungfrau Genovefa.

Die Epistel ist wie oben am Tage der Heiligen Luciä am 36. Blat.

Am dritten Jenner/ als am Tage der H. Jungfrau Genovefa.

Evangel. Matth. XXV. v. 1. seqq.

Text. 1.

Es hätten dort die Jünger gern, von JEsu wissen wollen,
Wenn seine letzte Zukunfft würd einst vor sich gehen sollen?
Allein, ob sie gleich noch so sehr darnach begierig waren,
So konten sie doch hier von ihm nicht Zeit und Stund erfahren.

2. Er

S. Genofeva.

2.

Er ſagte: Dieſe hat ſich bloß mein Vater vorbehalten,
Der hat, und ſonſt niemand, damit zu ſchalten und zu walten:
Und zwar darum, auf daß ein Menſch nicht ſicher werden möchte,
Und folglich an den Tag des HErrn all Augenblick gedächte.

3.

Wie er nun meiſtens war gewohnt, wenn er was wolte ſagen,
In einem Gleichnüß ſeine Lehr und Meinung vorzutragen;
So hatt er ſelbiges zu thun auch hier nicht unterlaſſen,
Um daß ſie deſto deutlicher die Sache könnten faſſen.

4.

Er ſprach: weñ dies, warum ihr fragt, wird dermaleinſt geſchehen,
Und ihr des Menſchen Sohn dann werdt in Wolcken komen ſehen,
So wird ein Theil fürſichtiglich und als die Weiſen wandeln,
Ein Theil hingegen Thoren gleich und unbedachtſam handeln.

5.

Kurtz! wenn des Lam̃es Hochzeit wird einmahl ihr Ziel erreichen,
So wird das Himmelreich da ſeyn zehn Jungfraun zu vergleichen,
Die ſich nicht ihre Lampen nur zu nehmen unterfingen,
Als auch zugleich dem Bräutigam damit entgegen giengen.

6.

Doch, wie man keinen Hauffen wird auf Erden finden können,
Da einer wie der andre wär ein ander gleich zu nennen,
So pflegt es auch an dieſem Ort nicht anders herzugehen:
Fünff waren thöricht, fünffe klug, wie er gab zu verſtehen.

7.

Der Erſten Thorheit alſo nun erwieß ſich hier darinnen:
Daß ſie das, was ſie wolten thun, nur gantz verkehrt beginnen:
Die zwar nach Jüdiſchem Gebrauch mit ihren Lampen kamen,
Allein recht unbeſonnen doch kein Oele mit ſich nahmen.

8.

Das waren nun die Thörichten, die ſich ihr Glück verſchlugen,
So aber, ſo bezeigten ſich wahrhafftig nicht die Klugen:
Die alles mit Vernunfft vielmehr, was ſie hier thaten, machten,
Und nicht nur Lampen als auch Oel ſorgfältig mit ſich brachten.

9.

Nachdem der Bräutigam nun auch in etwas ſich verweilte,
Und eben nicht ſo ſchleunig hier zu der Heimführung eilte;
So hatte traun; die Müdigkeit dermaſſen ſie ergrieffen,
Daß ſie durchgehends ſchläfferig hier wurden und entſchlieffen.

10.

Indem nun ein ſo tieffer Schlaff ſie gleichſam hielt gebunden,
Und deſſen ſich wohl nicht verſah, was ſie nunmehr empfunden,
Ward ein Geſchrey zur Mitternacht, das ſie vom Schlaff aufweck-
Und ihnen nun die Gegenwarth des Bräutigams entdeckte. (te,

11.

Da alle dieſe Jungfraun nun die frohe Poſt vernommen,
So ſtunden ſie bald auf, um ihm entgegen hier zu kommen,
Und ſchmückten ihre Lampen aus, in die ſie unverdroſſen,
So, wie es ſich gehörete, noch Oel bey Zeiten goſſen.

12. Wie

12.

Wie nun die Thörichten kein Oel in Lampen konten finden,
Und leider! sahn, daß sie ohn das unmöglich hier bestünden,
So solten ihnen, sprachen sie, die Klugen etwas geben:
Denn unsre Lampen löschen aus, was ist denn anzuheben?

13.

Der Klugen Antwort lautete: Wie könt ihr das begehren?
Nicht also, daß wir und auch ihr nicht dörffen das entbehren,
So wollet ihr sodann vielmehr zu denen Crämern lauffen,
Und so viel Oel, als nöthig ist, dafür euch selbsten kauffen.

14.

Immittelst, als sie nun dahin das Oel zu kauffen giengen,
So kam der Bräutigam, als den die Klugen schon empfingen:
Ja, die als Hochzeit-Gäste nur bereit und fertig waren,
Die nahm er auch mit sich hinein, was jene nicht erfahren.

15.

O dieses hatten keineswegs die Letzteren zu hoffen:
Denn da die kamen, fanden sie die Thüre nicht mehr offen,
Als die bereits verschlossen war: Ob sie gleich HErr, HErr, schrien,
Thu uns doch auf, so musten sie sich doch umsonst bemühen

16.

Sie klofften nur vergebens an, hier halff kein Schreyn und Pochen
Der HErr hat ihnen alle Gnad auf einmahl abgesprochen:
Der, (wie er selbst mit einem Schwur auf deren Flehn versetzte,)
Sie weder kannte, noch einmahl des Anschauns würdig schätzte.

17.

Daß ihr nun meiner Gnad euch nicht, wie die, verlustig machet,
So wacht, ich sag es noch einmahl mit allem Fleisse, wachet!
Denn da ihr Tag und Stunde nicht von Christi Zukunfft wisset,
So sehet ihr ja selbst hieraus, daß ihr stets wachen müsset.

Lehre. 1.

DJes Gleichnüß schickt sich ungemein zu Christi Kirch auf Erden
Die wohl nicht besser von dem HErrn könt abgeschildert wer-
Denn wenn wir deren Zustand nur belieben durchzugehen, (den;
So sehn wir diese gleichsam recht für unsern Augen stehen.

2.

Sie ist gar wohl ein Himmelreich mit allem Recht zu heissen,
Und die der Seelen Reinigkeit sich allemahl befleissen,
Die können sich nicht weniger zu denen Jungfraun zehlen,
Die Christus, als ihr Bräutigam, sich will zur Braut erwehlen.

3.

Er hat ja selbst zu ieglichem dort seine Stimm erhoben,
Wenn er spricht: Ich will mich mit dir in Ewigkeit verloben.
Nur müssen wir bey Zeiten noch uns allesamt bequemen,
Die rechten Lampen jeder Zeit in unsre Hand zu nehmen.

4.

Wenn nun ein Christ den Thörichten sich nicht will gleiche stellen,
So muß er zu den Klugen sich allhier vielmehr gesellen,
Die nahmen nicht nur Lampen mit, als auch zugleich das Oele,
Damit es in der Zeit der Noth nicht ihnen daran fehle.

5. Es

S. GUDULA
Rentz et Montalegre del. et fecit.

5.

Er muß nicht einen gutten Schein alleine von sich geben,
Das heisset, wie es viele thun, gutt Pharisäisch leben,
O nein! wenn seine Lampe soll ohn auszulöschen brennen,
So muß er sie mit Tugend-Oel auch täglich füllen können.

6.

Wie bald kan denn nicht ein Geschrey zu Mitternacht erschallen,
Da ihn sein Seelen-Bräutigam offt pflegt zu überfallen,
Wenn er am allerbesten schläfft, das ist, gantz sicher lebet,
Und denckt, das Grab sey noch gar weit, in das man ihn begräbet.

7.

Drum schmücket eure Lampen doch noch heute, nicht erst morgen,
Denn welcher einst das Tugend-Oel von andern sich will borgen,
Der findet sich an jenem Tag in Wahrheit nur betrogen,
Der seines Glaubens leben muß, wie Paulus angezogen.

8.

Will einer, wie die Klugen dort, mit ihm zur Hochzeit gehen,
O so muß seine Lampe hier schon in Bereitschafft stehen:
Denn wenn er nur die Himmels-Thür einmahl verschlossen findet,
So machet ihm der HErr nicht auf, den kein Flehn überwindet.

9.

Er muß, da er die Sicherheit sich lassen so bethören,
Alsdenn von ihm zur Antwort nur die Urtheils-Stimme hören:
Ich kenne dich forthin nicht mehr, ich mag von dir nichts wissen:
Weich Ubelthäter, weich von mir zu Satans Finsternüssen.

Auf den funffzehnten Jenner,
Als am Tage des Heil. Pauli/
Wie auch
Am Gedächtnüß des Heil. Mauri.

Epistel. Phil. III. v. 7. seqq.

Tert. 1.

WEnn wir das Alte Testament belieben aufzuschlagen.
So sehn wir, die Beschneidung hab allda gar viel zu sagen,
Bey welcher sich die Jüden wohl was grosses düncken liessen,
Und sich von allen anderen begunten auszuschlüssen.

2.

Doch mocht es noch dergleichen Leut im neuen Bunde geben,
Die oberwehnten Vorzug nicht gnug wusten zu erheben:
Sonst würden sie wohl unberührt von Paulo seyn geblieben,
Wenn sie die eitle Ruhm-Begier nicht gleichfalls angetrieben.

3.

Nun saget er: Ich könnte mich zwar auch des Fleisches rühmen,
Und hätte wohl vielleicht noch mehr als andre zu beniehmen:
Ich bin beschnitten, über dies aus Benjamins Geschlechte,
Wenn ich auf äuserliche Ding allhier zu sehn gedächte.

4.

Mein Eltern waren beyderseits ja von Geburt Hebräer;
An dem wars nicht genung, ich war so gar ein Pharisäer
Und Eyfferer vor das Gesetz, das, wie ich dafür hielte,
Niemand vollkommener als ich, als eben ich, erfüllte.

5.

Allein, ob ich gleich alles dies vor kein geringes schätzte,
Da man mich in der Juden Zahl noch dazumahlen setzte;
So hab ich dennoch nach der Zeit gantz andern Sinn bekommen,
So bald ich den Meßiam nur im Glauben angenommen.

6.

Da ich mich vormahls nur verließ auf meine gutten Wercke,
So such ich ietzo gantz und gar in Christo meine Stärcke.
Was nur Gewinn vor diesem war, darnach ich stets getrachtet,
Das hab um Christi willen ich vor Schaden nur geachtet.

7.

Und dies thu ich biß dato noch in Ansehn alles dessen,
Was mir mein eigenes Verdienst hier giebet zu ermessen:
Denn ich acht alles vor Verlust, was ich an mir auch spüre,
Wenn ich den folgenden Gewinn mir zu Gemüthe führe.

8.

Was die Erkäntnüß Christi mir allhier zuwege bringet,
Das ist ein solches Guth, das sich wohl über alles schwinget.
Ich mag ja ansehn, was ich will, so ist es nichts dargegen,
Das übersteiget alle Macht, was Menschen auch vermögen.

9.

Was Wunder, daß ich alles nun um meines HErren willen,
Der das Gesetz an meiner Statt ist kommen zu erfüllen,
Für Schaden rechne: Der Verlust ist kein Verlust zu nennen;
Da des Gesetzes Wercke mich nicht seelig machen können.

10.

Kurtz! ich acht alles nur für Koth, und richte meine Sinnen
Allein darauff, damit ich nur einst Christum mag gewinnen,
Auch ich in ihm erfunden werd, und mich nicht von ihm scheide,
Ja an ihm klebe so genau wie eine Klett am Kleide.

11.

Daß ich auf die Gerechtigkeit, die ich vor mich besitze,
Und bloß aus den Gesetzen kommt, mich keinesweges stütze,
Und also diese nur vielmehr zu meinem Freudens-Stabe,
Die sich auf JEsum Christum gründt, hier aufzuweisen habe.

12.

Ich meine die, so einem nur der Glaub an Christum schencket,
Daß GOtt an seine Missethat nicht ferner mehr gedencket:
Die sag ich, die den Gläubigen GOtt zuzurechnen pfleget,
Die ist es und kein andere, die GOtt der HErr verträget.

13.

Daß ich nun aber mein Verdienst so gar herunter drücke,
Geschieht, daß desto besser ihn mein Glaubens-Aug erblicke,
Und recht erkenne, ja die Krafft von seinem Auffersthen
Alsdenn nicht ohne Nutzen mir zu Hertzen lasse gehen.

14. Darum

14.

Darum verschmäh ich alle Lust und Freude dieser Erden,
Damit ich seines Leidens recht theilhafftig möge werden,
Und die Wohlthaten, die er mir erworben, theils genüsse,
Theils glaube, daß ich auch mit ihm geduldig leiden müsse.

15.

Ich suche bloß den Tand der Welt deswegen zu verlachen,
Auf daß ich seinem Tode mich recht ähnlich könne machen.
Den Sünden aber tracht ich hier Tag-täglich abzusterben,
Daß ich das Leben dermahleinst, das ewig heist, kan erben.

16.

Wär ich den alten Menschen nicht bemüht stets zu begraben,
So könt ich keine Hoffnung auch zur Aufferstehung haben,
Und zwar zu jener, als zu der einmahl die Schaar der Frommen
Dem HErrn, als Richer aller Welt, wird recht entgegen kommen.

17.

Doch schreib ich solches nicht, als wenn ichs schon ergrieffen habe,
Und diesfalls recht vollkommen wär; O nein! biß zu dem Grabe
Jag ich ihm annoch immer nach, daß ichs ergreiffen möchte,
Da Christus mich ergriffen hat, und recht aufs höchste brächte.

Lehre. 1.

WEnn es doch alle Christen so wie Paulus dorten machten,
Der allen zeitlichen Gewinn begunnte zu verachten:
Und hätte man ihm auf den Halß die Welt selbst wollen laden,
So achtet er doch alles dies vor lauter Koth und Schaden.

2.

Er sahe nur darauff, wie er recht Christum möcht erkennen,
Sonst war ihm alles andre nichts auf dieser Welt zu nennen.
Wenn er nur Christum zum Gewinn und Kleinod könte kriegen,
So ließ er gerne Geld und Guth, und was ein Mensch hat, liegen.

3.

Da Christus, GOttes liebster Sohn, so viel hat müssen leiden,
So wust er sich in diesem Stück nicht minder zu bescheiden.
Denn ob ihn seine Feind in Rom gleich noch so fest gebunden,
So hat sich doch die Ungeduld bey ihm nicht eingefunden.

4.

Er starb der Welt und allem ab, was hier in diesem Leben
Auch noch so groß Vergnügen kan den Menschen-Kindern geben,
Und war allein darauff bedacht, wie er so leben möchte,
Daß er ihm nicht den andern Tod damit zuwege brächte.

5.

Und daß er ja mit Christo möcht einmahlen aufferstehen,
So wolt er aus dem Sünden-Grab annoch bey Zeiten gehen:
Wohl wissend: daß er zuvorher die gantz verderbten Lüste
Des Fleisches, (soll dies einst geschehn,) von Grund aus tödten müste.

6.

Indessen, ob er noch so sehr im Gutten zugenommen,
So hielt er sich dem ungeacht doch noch vor unvollkommen:
Er gieng stets weiter, forschte nach, wolt auch nicht eher ruhen,
Biß er GOtt, so viel möglich, hier könnt ein Genüge thuen.

7.

Wer dies bißher nun nicht gethan, der lasse sich doch lehren,
Und sich das Irrdische so sehr nicht blenden noch bethören:
Denn dieses muß er einst der Welt zu lassen sich bequemen,
Allein das Himmlische kan ihm kein Mensch auf Erden nehmen.

Auf den funffzehnten Jenner
Als am Tage des Heil. Pauli/
Wie auch
Am Gedächtnüß des Heil. Mauri.

Evangel. Matth. XI. v. 25. seqq.

Text.

1.

Was wird bey einem Menschen nicht für eine Freud entstehen,
Wenn seiner Hände Werck ihm recht von statten pflegt zu gehen?
Ja er wird offt dieselbige kaum wissen auszudrücken,
So er ein gutes Ende kan von seinem Thun erblicken.

2.

Noch mehr traff das bey JEsu ein: Nachdem er nur vernommen,
Daß (da die Jünger wiederum nach Hause waren kommen,)
Das Wort des Evangelii nicht leer war abgegangen,
Hatt er sich recht darob im Geist zu freuen angefangen.

3.

Denn zu der Zeit, in der sie ihm die gutte Bothschafft brachten,
Und ihm mit dieser allerdings nicht wenig Freude machten,
Konnt er dieselbe länger nicht in seinem Hertzen tragen:
Was er gedachte, must er auch nunmehro mündlich sagen.

4.

Er sprach demnach: Ich preise dich, mit Dancken und mit Loben
Mein Vater, daß du deinen Arm so mächtig hast erhoben,
Und als ein unbegreifflicher HErr Himmels und der Erden,
Es mitten in der Finsternüß hast lassen lichte werden.

5.

Ich preise dich, daß du dein Wort den Weisen und den Klugen
Verborgen hast, die solches nicht annahmen noch vertrugen;
Und den Unmündigen vielmehr hast wollen offenbahren,
Die recht in einem kindlichen Gehorsam gläubig waren.

6.

Ja Vater! du hast anders auch hier nicht verfahren können:
Denn da sich jene leider! nur selbst weise wolten nennen,
Hingegen diese schlechterdings die Demuth sich erlesen,
Was Wunder! daß es also dir gefällig ist gewesen.

7

Da mir nun alle Dinge sind vom Vater übergeben,
So kennt niemand den Sohn als nur der Vater, welchen eben
Niemand kennt, als der Sohn, und wen es der will wissen lasser
Denn was des Geistes GOttes ist, kan kein Mensch ohn ihn fasse

Rentz et Montalegre fe.

8.

Drum kommt auch alle her zu mir, die ihr am Kummer-Faden
Hier spinnt, und nur mit lauter Müh und Arbeit seyd beladen:
Wenn euch die schwere Sünden-Last fast will zu Boden drücken,
So kommt, ich will euch wiederum auffrichten und erqvicken.

9.

O nehmet doch auf euch mein Joch, und lernt von mir mit Freuden
Das Creutz, so ich euch schicken werd, ja recht geduldig leiden,
Ja lernt die Sanfftmuth so, wie ich, mit Demuth stets verbinden,
So werdet ihr vollkomne Ruh für eure Seele finden.

10.

Denn ob gleich eurem Fleisch und Blutt dasselbe harte scheinet,
So ist es keinesweges doch so, wie ihr es vermeinet:
Mein Joch ist sanfft, und meine Last ist, was ihr auch möcht sagen,
Wenn ihr es recht erwegen wolt, gantz leichte zu ertragen.

Lehre.

1.

ES heisset JEsus heut zu sich noch einen jeden kommen,
Ob er zur Rechten GOttes gleich längst seinen Sitz genomen,
So will er uns in seinem Wort doch stets entgegen gehen:
Ist er von uns gleich noch so weit, wird er nicht ferne stehen.

2.

Er ist wie andre nicht gesinnt, die uns nicht vor sich lassen,
Er streckt sein Armen selber aus, uns liebreich zu umbfassen!
Er rufft uns allen täglich zu, wir sollen nicht verweilen,
Und ohn uns zu besinnen bald ohn Auffschub zu ihm eilen.

3.

Wer aber soll vor seinen Thron der Gnaden denn erscheinen?
Die Müden und Beladenen, das sind so Groß als Kleinen:
Ja alle Menschen in der Welt, wie mächtig sie auch wären,
So müssen sie doch Hülff und Rath von seiner Hand begehren.

4.

Er ladet aber die nicht ein, die sich viel stärcker machen,
Als sie sonst sind: das wiederfährt alleine denen Schwachen,
Die ihre Mängel von sich selbst, wie sichs gebührt, erkennen,
Und mit dem Zöllner nur vor ihm sich arme Sünder nennen.

5.

Wenn wir mit einem David nun hier müssen zugestehen,
Daß gleichsam über unser Haupt die Sünden wollen gehen;
So nimst du uns gantz willig an, wo wir uns deren schämen
Und unsre Zuflucht nur zu dir, als unserm Helffer, nehmen.

6.

Hat unser Jammer offtermahls gleich eine grössre Schwere,
Wie der geplagte Hiob spricht, als selbst der Sand am Meere;
So dürffen wir ihm unsre Noth nur zu verstehen geben:
Er stehet uns gewißlich bey, wenn wir in Aengsten schweben.

7.

So wir vor ihm nur unser Hertz hier suchen auszuschütten,
Und ihn mit gläubigem Vertraun um seinen Beystand bitten;
So wird er uns zum wenigsten mit reichem Troste laben,
Den wir, wenn er uns geistlich speist und tränckt, zur Gnüge haben.

8.

Indessen, da wir Christen seyn, so liegt es nicht am sagen:
Wir müssen auch nicht minder uns nach unsern HErren tragen,
Das heist: sein bluttiges Gewand in unserm Creutz anziehen,
Und ob es noch so weh uns thut, dasselbige nicht fliehen.

9.

Denn, ob uns auch die Creutzes-Last zu einer solchen Bürde,
Die offt kaum zu ertragen wär, auf dieser Erden würde;
So lasset uns die Sanfftmuth nur und Demuth von ihm lernen,
Ich glaube die Geduld wird sich auch nicht von uns entfernen.

10.

Geschiehet dies, so haben wir ein freudiges Gewissen,
Und können, wo nicht hier, doch dort, die wahre Ruh geniessen:
Als welche dermahleinsten nicht bey uns wird aussen bleiben,
Wenn uns der HErr auf ewig wird ins Buch des Lebens schreiben.

Auf den sechszehnten Jenner, Als am Tage des H. Marcelli.

Epistel. 2. Cor. 1. v. 3. seqq.

Text. 1.

ES hat an Wiederwärtigkeit wohl Paulo nie gefehlet,
Als welcher Creutz und Schmach genug in seinem Ampt gezehlet:
Doch hat er von Verfolgungen gleich noch so viel zu sagen:
So machte sie ihm GOtt doch leicht, daß er sie konnt ertragen.

2.

Wie solche grosse Gnade nun auch andern wiederfahren,
Die an dem Weinberg seines HErrn, wie er, Arbeiter waren;
So wolt er seinem GOtt dafür auch einen Danck erweisen,
Und ihn nicht nur vor sich, als auch in deren Nahmen preisen.

3.

Gelobet sey der GOtt, sagt er, der (wie er selbst bekennet)
Sich einen Vater unsers HErrn als JEsu Christi nennet:
Der Vater der Barmhertzigkeit, mit dem auf dieser Erden
Der allerbeste Vater wohl nicht kan vergliechen werden.

4.

Gelobt sey der GOtt alles Trosts, der uns zu trösten pfleget
In aller Trübsal, die er uns auch endlich aufferleget!
Auff das wir die, so gleich wie wir, Creutz-Träger sind zu nennen,
Mit diesem Trost, damit uns GOtt getröstet, trösten können.

5.

Denn ist des Leydens Christi zwar sehr viel, das wir hier haben:
So sind der Tröstungen auch viel, die uns hier wieder laben;
So viel wir seinetwegen auch hier solten leiden müssen,
So reichlich ist der Trost, den uns giebt Christus zu geniessen.

6.

Es mag nun Trübsal oder Trost bey uns seyn zu erblicken,
So wird uns alles beydes GOtt zu unserm Besten schicken:
Daraus könnt ihr ja deutlich sehn, daß eben diese Lehre,
Die wir euch predigen, bloß GOtt nicht Menschen zugehöre.

7. Isis

7.

Jsts Trübsal, so geschieht es euch, wie leicht ist abzumercken,
So wohl zum Trost, als auch zum Heyl im Glauben euch zu stär-
Und dieses Heyl beweiset sich, wenn ihr in eurem Leiden (cken:
Mit sothaner Gedult, wie wir, euch wisset zu bescheiden.

8.

Jsts aber Trost mit dem uns Gott theils standhafft sucht zu machen,
Daß wir hier unser Leben selbst mit frohem Muth verlachen:
Theils uns aus mancherley Gefahr höchst wunderbahr errettet,
So ist vor euch nichts tröstlichers, als das, was ihr auch hättet.

9.

Und wie solt unsre Hoffnung denn für euch nicht feste stehen,
Nachdem wir wissen, daß es euch wird so wie uns ergehen:
Denn da ihr in dem Leiden hier seyd unsre Mit-Genossen,
So seyd ihr auch von unserm Trost gewiß nicht ausgeschlossen.

Lehre.

1.

WIr haben wohl mit Paulo dort nichts bessers zu gewarten:
Es ist die Kirche Christi wohl noch ietzt kein Rosen-Garten,
Vielmehr ein Ackerwerck, auf dem viel Creutzes-Dornen stehen,
Ja recht ein Schiff, das leider muß durch manche Klippen gehen.

2.

Es ist wohl niemand unter uns, der nicht was leiden müste,
Und wenigstens von einem Creutz nicht hier zu sagen wüste.
Ach freylich! das ist eben ja der Prüffe-Stein zu nennen,
Der einen wahren Christen uns erst giebet zu erkennen.

3.

Jndessen, ob zwar mancher muß mit einem David klagen:
Ich habe viel Bekümmernüß! so muß er doch auch sagen,
Wie dieser: HErr, lieg ich gleich offt in einer Jammer-Höhle,
Ergötzen deine Tröstungen doch wieder meine Seele.

4.

Der GOtt des Trostes lebet noch! was wir auch dulden müssen,
So weiß er uns die Bitterkeit der Trübsal zu versüssen.
Und wenn des Leidens noch so viel, ja noch so viel Beschwerden,
So wissen wir: daß wir ja selbst von GOtt getröstet werden.

5.

Und das geschicht in seinem Wort, das kräfftiglich verbindet:
Wenn man auch keine Salbe sonst in Gilead mehr findet,
So hat das solche Krafft, das es kan allen Schmertz zertheilen,
Wenn weder Kraut noch Pflaster uns vermögend ist zu heilen.

6.

Das ist das Mittel, das uns hilfft das Bittere verschlingen,
Wenn wir die Creutzes-Pillen nicht hinunter können bringen:
Daß sie (ob sie uns anfangs gleich nicht haben wollen schmecken)
Nachdem sie uns gesund gemacht, nicht mehr darvor erschrecken.

7.

Denn da wir sehen, daß GOtt die, so er hier züchtigt, liebet,
Und sie zu keinen andern End, als darum nur betrübet:
Daß sie im Glauben mehr und mehr dadurch befestigt würden,
So nehm auf seinen Rucken doch ein jeder diese Bürden!

Auf den sechszehnten Jenner/ Als am Tage des H. Marcelli.

Evangel. Matth. XVI. v. 24. seqq.

Text.

1.

DA JEsus seinen Jüngern einst gab deutlich zu verstehen,
Er werde gen Jerusalem in kurtzen müssen gehen,
Und als ein Ubelthäter da so gar den Tod selbst leiden:
So murrte Petrus gleichsam hier, und war recht unbescheiden:

2.

Er nahm ihn also dann zu sich, da er sich so erklärte,
Redt ihn mit harten Worten an, damit er ihm verwehrte
Den Vorsatz, welchen er so fest sich hatte vorgenommen,
Und sprach: HErr, schone doch dein selbst, laß es dazu nicht komen.

3.

Allein, da dies ein solches Werck, das, wie leicht zu erwegen,
Das Heyl der gantzen Welt betraff, an dem gar viel gelegen!
So war die Antwort ziemlich hart, die JEsus ihn ließ hören:
Heb Satan! heb dich weg von mir! da du mich suchst zu stören:

4.

Du bist mir hier nur ärgerlich mit deinem Wiederstreiten:
Ich sehe wohl, daß du nicht weist, was dies hat zu bedeuten:
Du fassest nur dein Urtheil ab, so wie ein Mensch es stellet,
Und meinest nicht das göttlich ist, das ist, was GOtt gefället.

5.

Damit die andern Jünger nun nicht eben so gedächten,
Und lauter gutte Tage sich, wie Petrus, wünschen möchten;
So sagt er ihnen zum Voraus: daß sie, wo sie nicht Christen
Dem Nahmen nach nur wolten seyn, mit ihm auch leiden müsten.

6.

Drum, wo mir jemand, hieß es hier, wird recht nach folgen wollen,
Der wird sein Fleisch auch creutzigen, sich selbst verläugnen sollen,
Und als mein rechter Jünger auch sich keinesweges schämen
Mit allen Freuden, so wie ich, sein Creutz auf sich zu nehmen.

7.

Ja er muß keinen andern Weg zu gehen hier verlangen,
Als welchen ich selbst, als sein HErr und Meister, bin gegangen.
Wohin ich endlich mich auch ihn zu führen werd entschliessen,
So wird er auf dem Fusse mir beständig folgen müssen.

8.

Denn welcher [der doch ohne dem einst muß im Grab erkalten]
Mich darum nur verläugnen will, sein Leben zu erhalten;
O der wird weit ein besseres, als er kan hier verspüren,
Das ist: darüber offtermals das Ewige verlieren.

9.

Wer aber nur sein Leben hier geringe weiß zu schätzen,
Und meinetwegen Guth und Blutt bereit ist aufzusetzen:
Kan sich, ob er gleich dies verleurt, gar wohl zufrieden geben,
Weil er statt dessen finden wird ein ewig Freuden-Leben.

10. Wa

Mundi-
tia
cordis.
Hermelin.
Sic
lingua
calum-
niosa.
S.
MARCELLUS.
Renz Inv.

10.

Was würd es einem Menschen denn wohl helffen oder nützen,
So er die gantze Welt gewinn, um alles zu besitzen?
Wenn er an seiner Seele doch nur Schaden nehmen müste?
Nichts! wenn er noch so sehr damit sich groß zu machen wüste.

11.

Ach! wenn das Guth der Seeligkeit einmahl verlohren gehet,
Was ist das nicht vor ein Verlust, der nun hieraus entstehet?
Was da ein Mensch auch geben mag, daß er die Seel errette,
So hilfft ihn doch kein Löse-Geld, was er vor eines hätte.

12.

Denn wenn (so heisset der Beschluß,) dasselbe wird geschehen,
Daß nehmlich ihr des Menschen Sohn einst werdet kommen sehen,
In seines Vaters Herrligkeit mit allen Seraphinen,
Wird der vergelten ieglichem so, wie ers wird verdienen.

Lehre.

1.

DAs Wort vom Creutz ist eine wohl von schwersten Lectionen,
Die unser Meister uns aufgiebt: Fast jeder will sich schonen
Und spricht bey sich: Das wolle mir doch nun nicht wiederfahren!
Es träumet seinem Fleisch und Blutt von lauter gutten Jahren.

2.

Er will zwar Christi Jünger seyn: Allein von schlimmen Tagen
Kan nicht sein alter Adam gern einmahlen hören sagen:
Geschweige, daß er selbige gern solte kommen sehen,
Das wird wohl von den wenigsten hier unter uns geschehen.

3.

Ob uns mit seinem Beyspiel gleich ist JEsus vorgegangen,
So will doch selten iemand hier ihm nachzugehn verlangen;
O! wer verläugnet sich wohl selbst? Wer folgt ihm nach? Kaum einer,
Und welcher nimmt sein Creutz auf sich? Da ist bißweilen keiner.

4.

Wer ist wohl, der sein Leben selbst hier in die Schantze schläget?
Wenn man um Christi willen ihn ja zu verfolgen pfleget?
Das wird der Tausende nicht thun! Eh er das solte lassen,
So wird er eher seinen HErrn und dessen Lehre hassen.

5.

Doch da ein Mensch dem zeitlichen und Jammer-vollen Leben
Offt, eh man eine Hand umdreht, ohn dem muß Abschied geben:
So hat er ja das ewige zuförderst hoch zu achten,
Denn bey demselben können wir wohl nimmermehr verschmachten.

6.

Da findet er ja alles das, was er nur wünscht zu haben,
Und einen rechten Uberfluß von allen gutten Gaben:
GOtt selbsten, als das höchste Guth, der es an nichts läst fehlen.
Drum last uns mit Maria doch das beste Theil erwehlen.

7.

Laßt uns die Gütter dieser Welt mit Freuden doch verliehren!
Dort kriegen wir ja einen Schatz, den niemand weg kan führen,
Wer aber den sich rauben läst, der leidet einen Schaden,
Der auch nicht zu ersetzen ist mit aller Welt Intraden.

8.

Hat nur der Satan unsre Seel einmahl in seinen Klauen,
So darff sie zu erlösen sich alsdenn kein Mensch getrauen:
Ach! da wird keine Rantzion iemahlen angenommen!
Wer einmahl in der Hölle liegt, der wird daraus nie kommen.

Auf den siebzehnten Jenner/ Als am Tage des H. Antonius.

Epistel. Eccles. XLV. v. 1.

Text. 1.

VOn Mose wird gerühmt, daß er der Heilige gewesen,
Den Gott zu seines Volckes Stab und Stecken auserlesen;
Er war so Gott als Menschen lieb, es blieb sein Angedencken
Im Seegen, wenn es andre gleich sich mühten sehr zu kräncken.

2.

Er ehrt ihn gleich den Heiligen, und macht ihn groß auf Erden,
Daß er den Feinden immerdar ein Schrecken muste werden.
Er stillete durch seine Wort die ungeheuren Wunder,
So, daß zu manches Frömmigkeit dies war ein grosser Zunder.

3.

Er ehrt ihn für dem Angesicht und Augen derer Grossen,
So gerne sie ihn suchten stets von sich hinweg zu stossen;
Er gab ihm göttlichen Befehl, sein Volck wohl zu regieren,
Und aus Egyptens Dienstbarkeit recht mächtig auszuführen.

4.

Er zeigt ihm seine Herrligkeit, wie keinem war geschehen,
Jedoch so weit er sie, als Mensch, auf Erden konnte sehen,
Er macht ihn auch durch seine Treu und Sanfftmut-volles Wesen
So heilig, daß er ihn allein aus allem Fleisch erlesen.

5.

Er war auch nur derjenige, der seine Stimme hörte,
Und ihn den Willen GOttes recht auf sondre Weise lehrte;
Er rufft ihn in die Wolcken hin, und gab ihm seinen Willen
Geschrieben, daß er und das Volck denselben solt erfüllen.

Lehre. 1.

DEm Moses sind zwar nicht viel gleich auf diesem Rund der Erden,
Und werden wir viel weniger demselben ähnlich werden,
Doch mögen wir uns jeder Zeit ihm suchen beyzukommen,
Wenn wir auch seine Tugenden nicht gäntzlich angenommen.

2.

Und dürffen wir gleich alle nicht ein gantzes Volck regieren:
Wir haben schon genung zu thun, wenn wir uns klüglich führen.
Es ist die allergröste Kunst, sich selbsten so zu leiten,
Daß man aus seinem Schrancken nicht mit Vorsatz dürffe schreiten.

3.

Gesetzt, daß wir auf Erden auch gar klein und gringe bleiben,
So, daß wir im Verborgnen nur dasselbe müssen treiben,
Was GOtt uns anbefohlen hat; so wird sichs dorten fügen,
Daß wir an gröβrer Hoheit uns da werden einst vergnügen.

4. Wir

Rentz et Montalegre delineavit et fecit.

4.

Wir werden zwar die Herrligkeit nicht so, wie Moſes, ſehen,
Doch iſt im Glauben alles dies ſchon manchem längſt geſchehen.
Dies Sehn iſt auch weit ſeeliger, als mit den bloſſen Augen,
Denn dieſes pflegt, wo jenes nicht zugleich iſt, nichts zu taugen.

5.

Das Sehn des Glaubens iſt gewiß vollkommener zu nennen,
Als wenn wir mit dem Augen-Licht des Leibes was erkennen:
Des Glaubens Auge ſieht ſehr ſcharf, und kan auch das ergründen,
Was unſers Leibes Auge nicht vermögend iſt zu finden.

6.

Empfängt gleich niemand aus der Hand des Höchſten ſeinen Willen,
So wiſſen wir doch auch, das wir ihn ſollen ſtets erfüllen.
Wir haben dies Geſetz auch ſelbſt in unſern eignen Händen,
O wolte GOtt! man hielt auch dies genau in allen Ständen.

7.

Hat uns gleich nicht des Höchſten Rath ſo vieles anvertrauet,
So hat ein jeder doch ſein Werck, darauff er billig ſchauet,
Darinnen er auch treu kan ſeyn; Das ſoll er fleißig treiben,
Wo ihm des Höchſten Seegen ſoll biß in den Tod verbleiben.

8.

Mein GOtt! mach uns zu allem dem bereit, daß wirs vollbringen:
Weil wir auch nicht vermögend ſind das kleinſte zu erzwingen.
O! gieb uns Moſis Sinn und Geiſt, auch dies nur anzufangen,
Was du uns heiſt, wenn wir auch gleich ſein Ziel nicht gantz erlangen.

Evangelium wie oben am Tage des H. Franciſci Xaverii am 15. Blat.

Auf den achtzehnten Jenner, Als an Petri Stuhl-Feyer.

Epiſtel. I. Petr. I. v. I. ſeqq.

Tert. 1.

EIn Menſch kan freylich ſeinen GOTT nie zur Genüge preiſen;
Wenn er erwegt, was der für Guts ihm pfleget zu erweiſen,
So muß er allerdinges wohl mit David dort bekennen,
Daß recht von ſeiner Gütte ſey die Erde voll zu nennen.

2.

Doch was ihm Gott vor Wohlthat auch hier leiblich mag erzeigen,
So weiß ich dennoch gröſſere, die die noch überſteigen,
Und die ſind folglich: daß er einſt auf dieſem Rund der Erden
Aus einem Heyden, wie er war, ein Chriſt hat können werden.

3.

Der Meinung war nun Petrus auch nicht weniger geweſen,
Wie ſolches uns ſein erſter Brieff bald anfangs giebt zu leſen,
Den er an die Bekehrten ſchrieb, da er die Gnaden-Pröben,
Durch die uns GOtt erleuchtet hat, mit Lob und Danck erhoben.

4.

Er sagt daselbst: Gelobt sey GOtt, der Vater aller Kinder,
Um JEsu Christi unsers HErrn, der uns, die wir, als Sünder
Und geistlich Todten, alle Fühl in uns bereits verlohren,
Nach seiner grossen Güttigkeit hat wieder neu gebohren.

5.

Wodurch denn aber? Dieses ist gar leichtlich abzusehen,
Dasselb ist durch die Tauffe bloß und anders nicht geschehen,
Durch die wir gleichsam in den Tod mit Christo sind begraben,
Durch dessen Aufferstehn wir auch zum Leben Hoffnung haben.

6.

Zu einem Erbe, das kein Mensch uns aus den Händen reisset,
Ja unvergänglich, unbefleckt und unverwelcklich heisset;
Da weder Furcht noch Sorge kan iemahls darzwischen kommen,
Und also die Beständigkeit recht ihren Sitz genommen.

7.

Zu einem Erbe, welches uns im Himmel beygeleget,
Und als ein Schatz behalten wird, der uns weit mehr einträget,
Als alle Gütter dieser Welt, die wir einmahl verliehren:
Allein bey dem ist nimmermehr ein Ende zu verspüren.

8.

Das aber, das wird nicht nur uns als euch auch wiederfahren,
Die durch den Glauben GOttes Macht sucht kräfftig zu bewahren
Zur Seeligkeit, zu der ihr hier schon werdet zubereitet,
Eh noch zur letzten Zeit der HErr zur Offenbahrung schreitet.

9.

Und diese Zeit wirds eben seyn, da ihr euch werdet freuen.
Gesetzt, die gegenwärtige will euch viel Ubels dräuen
Bey mancherley Anfechtungen, darinnen ihr müst trauren:
So wird es eine kleine Zeit, wo es seyn soll, doch dauren.

10.

Doch dient die Trübsal bloß dazu, auf daß zu allen Stunden
Eur Glaube, dessen ihr euch rühmt, rechtschaffen werd erfunden,
Und köstlicher sey, denn das Gold, das durchs Feur wird bewähret,
Doch aber nur vergänglich ist, weils einst die Zeit verzehret.

11.

Und das wird euch zu Lob und Preiß zur Ehre selbst gereichen,
Vor der hier aller andrer Ruhm wohl muß die Seegel streichen.
Wenn JEsus Christus dermahleinst wird offenbahret werden,
So prangt da euer Glaube mehr als aller Sieg auf Erden.

12.

Habt ihr zwar den noch nicht gesehn, der einmahl wird erscheinen,
So habt ihr ihn doch lieb, weil ers mit euch pflegt gutt zu meinen,
Und glaubt an ihn, ob ihr ihn gleich noch iezt nicht könt erblicken,
So ist die Freude doch bey euch unmöglich auszudrücken.

13.

Ihr werdt hier einen Vorschmack schon von dieser Freud empfinden
Biß ihr alsdenn zur Erndten-Zeit die Garben selbst werdt binden,
Und eures Glaubens Ende werdt zum Lohne davon bringen.
Das heist: Zur Seelen Seeligkeit euch biß gen Himel schwingen.

Lehre.

Lehre. 1.

Erbschafften sind wohl in der Welt gar angenehme Sachen,
Die manchen reich, groß und vergnügt vor vielen andern machen:
Wenn der und jener kümerlich sich durch die Welt muß bringen,
So kan er sonder alle Müh sich in die Höhe schwingen.

2.

Allein, ob er noch so viel Guth hier überkommen hätte,
So gehet das Vergnügen doch nicht stets mit ihm zu Bette:
Es wollen offtermahls bey ihm die Schätze dieser Erden,
Wenn er am besten schlaffen soll, zu seinem Hencker werden.

3.

Wenn er kaum aufgestanden ist, so machet ihm der Morgen,
Daß er sie nur erhalten mag, schon wieder neue Sorgen:
Und das währt offt den gantzen Tag, biß er den hinterleget,
Und ihn der Abend wiederum zur Ruh zu ruffen pfleget.

4.

Ja, weil er hier auf Erden lebt, muß er in Furchten stehen,
Daß ihm sein Haab und Guth gar leicht verlohren möchte gehen:
Bald nimmts ein Dieb, bald sonst ein Feind, bald Feuer, Sturm und Wasser,
Der Menschen gar gewöhnliche und allgemeine Hasser.

5.

Und wenn ihn auch in dem Besitz kein eintzig Unglück störte,
Noch ihm das mindeste von dem, was er hier hat, versehrte:
So hat er es auf Erden doch, nicht ewig zu genüssen,
Indem er alles, wenn er stirbt, wird andern lassen müssen.

6.

Gantz anders sieht das Erbguth aus, was Petrus dort beschreibet:
Wenn dieses nehmlich in der Welt nur eine Zeitlang bleibet,
So gehet jenes niemahls ein, was einst die Schaar der Frommen,
Wenn sie es nur nicht selbst verschertzt, im Himmel soll bekommen.

7.

Da giebt es Güther, welche nicht, wie die, vergänglich heissen,
Nach welchen sich ein Welt-Kind hier so thöricht pflegt zu reissen:
Da wird GOtt unser Erbtheil seyn, das wir niemahls verliehren,
Wenn wir als Kinder GOttes uns nur wissen auffzuführen.

8.

Ja dieses Erbe wird niemand uns strittig machen können;
Es ist mit allem Fug und Recht auch unbefleckt zu nennen:
Denn machet nur das Irrdische unruhige Gemüther,
So giebet uns das Himmlische gantz Sorgen-lose Güther.

9.

Wenn andere des Zeitlichen einst überdrüßig kriegen,
So kan man an dem Ewigen sich nie genug vergnügen.
In Summa, es ist eine Kron alldorten zu erlangen,
Die nimmermehr verwelcken kan, mit der wir ewig prangen.

Auf den achtzehnten Jenner, Als am Tage Petri Stuhlfeyer.

Evangel. Matth. XVI. v. 13.

Tert. 1.

Es wuste JEsus wohl vorher was in dem Menschen steckte:
Es brauchte ja nicht allererst daß einer ihm entdeckte,
Was dieser oder jener hier von ihm bey sich gedachte:
Er sagte die Gedancken schon, eh sie noch iemand machte.

2.

Da er nun dennoch dieses that und gerne mochte wissen,
Was etwan ein und andre sich von ihm verlauten liessen:
Ja so geschach dies bloß, daß er nur Anlaß haben möchte,
Damit er seine Jünger selbst auf ihr Bekäntniß brächte.

3.

Nachdem er in die Gegend nun bey Cäsarea kommen,
Die eine Stadt Philippi war, hat er dies vorgenommen:
Und fing mit allem Fleiß nun an dieselbigen zu fragen,
Was mögen denn die Leute wohl, wer ich sey, von mir sagen?

4.

Es sagen etliche, so hieß die Antwort, die sie gaben,
Du seyst Johannes, sonst genannt der Tauffer: andre haben
Gemeint, das du Elias seyst, und andre, die dich halten
Vor Jeremiam, oder auch vor einen von den Alten.

5.

Jedennoch aber ließ er sich an dem noch nicht begnügen,
Ob ihm gleich seine Jünger nichts von anderen verschwiegen;
So fordert er von ihnen doch, daß sie auch sagen solten,
Was sie nunmehro eigentlich aus ihm selbst machen wolten?

6.

Alsbald stund Simon Petrus auf in der Apostel Nahmen,
Und sprach: du bist ja der schon längst versprochne Weibes-Saa-
Du, du bist Christus GOttes Sohn, der unaufhörlich lebet, (men
Und wohl mit recht lebendig heist, weil man ihn nie begräbet.

7.

Wie dies nun JEsus hörete von seinem Jonas-Sohne, (ne:
So war der Lob-Spruch auch recht groß, den er ihm gab zum Loh-
Da du dich nicht scheust öffentlich den Glauben zu beweisen.
So bist du, sprach er, allerdings schon seelig hier zu preisen.

8.

Indessen wolltest du hierbey zu sagen nicht verlangen,
Als wenn du dies Erkänntnüß hier nur von dir selbst empfangen:
Mein Vater in dem Himmel ist allein dein Licht zu nennen,
Denn sonst hätt es dir Fleisch und Blut nicht offenbahren können.

9.

Wie du mich nun bekennet hast, so will ich dich auch ehren,
Und meine Meinung, wer du seyst, dich gleichfalls lassen hören.
Du, du bist Petrus, saget er, und der kanst du auch heissen,
Weil du so Felsen-feste bist, daß dich nichts um kan reissen.

10. Wie

T. VI.
P. 52.
Sic ruet.
PETRI
Stuhl-feyer

10.

Wie könnt auch dieſes anders ſeyn, da du dich haſt gegründet
Auf CHriſtum, als den rechten Felß, den wohl nichts überwindet?
So müſſen alle Stürme nur auf dich vergebens gehen!
Du bleibſt, da du an den dich hältſt, gantz unbeweglich ſtehen.

11.

Auf dieſen Felſen will ich nun mein eigene Gemeine,
Als gleichſam recht lebendige und wohlgeſetzte Steine,
So bauen, daß ſie auch ſo gar die Pforten von der Höllen
Nicht ſollen überwältigen, noch ſie zu Boden fällen.

12.

Des Himmelreiches Schlüſſel ſelbſt will ich dir übergeben,
Da alles, was du binden wirſt allhier auf Erden, eben
Im Himmel ſoll gebunden ſeyn: was aber du auf Erden
Wirſt löſen, ſoll im Himmel auch gantz loßgeſprochen werden.

Lehre. 1.

ES giebet ſolche Leute wohl annoch zu unſern Zeiten,
Die Chriſti ſein Amt und Perſon nach ihrem Kopf ausdeuten:
Denn, wenn man manchen unter uns bißweilen fragen ſolte,
So würd er ein Bekäntniß thun, das GOtt nicht haben wolte.

2.

Wie unterſchiedne Meinungen muß man nicht öffters hören;
Da pfleget leider einer dies, der andre das zu lehren:
Ja es iſt ſo zu ſagen faſt nunmehr der Menſchen-Orden,
Allwo es recht verwirrt ausſieht, zu einem Babel worden.

3.

Der eine will auf die Verdinſt des Heylands bloß ſich gründen,
In der er ſein Gerechtigkeit alleine denckt zu finden,
Doch reiſt uns CHriſti JEſu Blutt nicht aus der Höllen Rachen,
Wañ nicht der Glaub und gutte Werck uns deſſen theilhaft machē.

4.

Der andre ſaget wohl: HErr, HErr! nur ſeines Vaters Willen
Iſt er gar ſelten, wie er ſoll, bemühet zu erfüllen.
So lang er nur mit CHriſto nicht ſein Creutz darff auf ſich nehmen,
So wird er auch ſein Jünger hier zu heiſſen ſich nicht ſchämen.

5.

So bald er aber nur mit ihm muß an den Oelberg gehen,
So wird er unter ſeinem Fahn nicht länger mögen ſtehen;
Und alſo mit der Welt vielmehr zu leben ſich erklähren:
Weil nicht bey einem Chriſten hier ſtets gutte Tage wären.

6.

Das ſind nun lauter Spaltungen, die nicht gnug zu beweinen,
Ob ſie den allermeiſten zwar nicht ſo gefährlich ſcheinen,
So hat doch keiner freye Macht, nur was er will, zu ſagen:
Ja hier iſt weder die Vernunfft noch Fleiſch und Blutt zu fragen.

Auf den neunzehnten Jenner
Als am Tage des heiligen Canuti Königs in Dennemarckt.

Epistel. Sapient. X. v. 10. - 14.

Text.

1.

WEr sich die Weißheit GOttes nur läst allenthalben führen,
Den wird auch mitten in dem Fall kein Unfall können rähren:
Und wenn auch noch so viele Feind ihn suchten zu bezwingen,
So wird ihr Vorsatz dennoch nicht denselbigen gelingen.

2.

Und so ist es schon dazumahl, wie wir zur Gnüge lesen,
Da unsre Väter lebeten, und anders nicht gewesen:
Denn ob gleich diese mancher Schmertz bey nahe wolt ertödten,
So halff doch ihnen GOttes Hand zuletzt aus allen Nöthen.

3.

Zu deren Zahl gehörte nun auch Jacob dort vor Zeiten,
Den GOttes Weißheit wohl gewiß begunte stets zu leiten:
Da ihn selbst seines Bruders Zorn hieß aus dem Lande fliehen,
Wieß sie ihm einen Weg, den er gantz sicher möchte ziehen.

4.

In einem Traume zeigte sie ihm GOttes Reich so nahe,
Daß er dasselbe gleichsam recht vor seinen Augen sahe:
Ja, sie wolt ihm nicht weniger hier zu erkennen geben,
Was heilig sey, und wie man auch recht heilig müsse leben.

5.

In seiner Arbeit pflegte sie ihm also bey zu stehen,
Daß ihm schier alles was er that, von statten muste gehen;
Jedoch hat er zugleich so wohl darinnen zugenommen,
Daß er viel Gutts damit gewann, wenn sie zu Ende kommen.

6.

Ob er von andern zwar Gewalt und Unrecht leiden muste,
War sie bey ihm, daß deren Macht ihm nichts zu schaden wuste:
Ward er von dem und jenem gleich bevortheilt und betrogen,
Ist er doch wieder in sein Land gantz reich zurück gezogen.

7.

Vor denen selbsten, die ihm sonst viel Netze wolten stellen,
Macht sie ihn sicher, daß sie ihn doch gar nicht konnten fällen:
Sie ließ ihn auch, so starck der Kampff einst war, nicht unterliegen
Und gab ihm Krafft, daß er so gar GOtt wissen obzusiegen.

8.

Und das that sie, daß selbiger erführe und verstünde,
Es sey bloß die Gottseeligkeit, die dißfalls überwinde:
Und daß er wüste, daß sie sey weit mächtiger zu nennen,
Denn alle Dinge, welche wir nur irgend finden können.

9.

Und die hat gleichfalls Joseph dort nicht pflegen zu verlassen,
So sehr ihn seine Brüder auch damahlen mochten hassen,
Und ihn verkauffen, wuste sie ihn doch so zu behütten,
Daß er die Sünde, die ein Weib ihm anboth, doch bestritten.

10.

Sie ist auch in den Kercker selbst mit ihm hinab gefahren,
In welchem sie wohl gar nichts ließ an ihrer Hülffe sparen:
Sie blieb bey ihm, verließ ihn nicht in Ketten und in Banden,
Darinnen sie ihm allerdings recht treulich beygestanden.

11.

Sie wich nicht ehender von ihm, biß sie zuwege brachte,
Daß ihn der König Pharao zum Landes-Vater machte,
Und ihn in solchen Ehren hielt, daß niemand sich bewegen,
Noch ohne seinen Willen auch durfft einen Fuß nur regen.

12.

Es kam ihm demnach über die selbst die Gewalt zu statten,
Die selber zu vorher an ihm Gewalt verübet hatten.
Sein Unschuld aber kam an Tag, am Tage seiner Ehren,
Daß kein Verleumbder weiter hin noch Lügner sich ließ hören.

Lehre

1.

WAs Jacob dazumahl empfand, das müssen wir noch leiden:
Wie mancher Esau will uns doch ja unser Glück beneiden,
Und solt er nicht vermögend seyn uns in die Flucht zu jagen,
So sucht er uns doch hie und da ein Bein zu unterschlagen.

2.

Sobald er unser Wohlergehn nur hier bekommt zu wissen,
Wird er uns zu verfolgen sich schon allbereits entschliessen:
Geschweige, wenn er sieht, daß wir mehr, als er selbst hat, haben,
Wüntscht er doch unser Wohl, wo ja uns selber nicht, begraben.

3.

Nun wär es einem solchen auch nicht möglich uns zu stürtzen,
So ist ein Laban doch bemüht uns stets was abzukürtzen:
Doch wer auf unsern Schaden ja Tag-täglich wolte sinnen,
Der wird zuletzten doch gewahr, daß wir viel Gutts gewinnen.

4.

Jemehr uns einer in der Welt bißweilen pflegt zu drücken,
Je desto besser wird es uns in unserm Thun gelücken:
Wofern wir nur nach GOttes Reich am ersten trachten werden.
So fällt hernach uns alles zu auf diesem Rund der Erden.

5.

Es mag uns noch so übel hier, wie Joseph dort, ergehen:
Der anfangs leider! nichts als Haß und Schmach hatt auszuste-
So mögen wir doch eben dies, was der, zum Troste hoffen: (hen;
Die Pforte zu der Ehren steht uns so wie diesem offen.

6.

Wenn wir, wie der, nur from̃ und keusch, gerecht und heilig leben,
So wird der gröste Schandfleck uns doch keinen Mackel geben:
Gesetzt, daß uns ein Lästerer hier unaufhörlich tadelt,
Genung! wenn wir bey unserm GOtt auf ewig sind geadelt.

Evangelium wie am Tage des Heiligen Marcelli den sechszehnten Jenner am 56. Blat.

Am zwantzigsten Jenner/ Als am Tage des Heiligen Fabians und Sebastians.

Epistel. Hebr. XI. v. 33. seqq.

Text.

1.

UM die Hebräer desto mehr zum Glauben zu bewegen,
[Als welcher nimmermehr genug den Menschen einzuprägen]
So hatte Paulus ihnen einst nicht wenig angepriesen,
Die in dem Glauben sicherlich als Helden sich erwiesen.

2.

So groß nun deren Anzahl war, die er vor angeführet,
So war, (wie man aus folgendem Bericht gantz klar verspüret,)
Die Krafft und Macht der Gläubigen in Wahrheit nicht geringe,
Die thaten durch den Glauben ja recht Wunder-grosse Dinge.

3.

Der ists, durch den sie Königreich erobert und bezwungen,
Recht aus Gerechtigkeit gewürckt, und also durchgedrungen,
Daß sie auch die Verheissungen, die sie von GOtt empfangen,
Nunmehro der Erfüllung nach selbst wusten zu erlangen.

4.

Der ists, durch den sie auch so gar verstopfft der Löwen Rachen;
Die Krafft des Feuers ausgelöscht, daß sie nichts konte machen;
Der Feinde List, Macht und Gewalt, die sich nur ie entsponnen,
Ja (wie ein David dort erfuhr) des Schwerdtes Schärf entronnen.

5.

Der ist es, welcher sie gantz fest hat wissen zu umfassen,
Und aus der Schwachheit wiederum zu Kräfften kommen lassen;
Sie in dem Streit so starck gemacht, daß, wenn sie nur begonnten,
Sie auch die frembden Heer alsbald darnieder legen konnten.

6.

Der ists, durch den die Weiber auch [O Allmachts-volle Gaben!]
Gar offt die todten Ihrigen zurück genommen haben,
Und von der Aufferstehung zwar, die (wie nicht zu vergessen,)
Dem Glauben und der Frömmigkeit war damahls zuzumessen.

7.

Die andern aber duldeten deswegen viele Plagen:
Sie wurden manchmahl jämmerlich gemartert und zerschlagen;
Doch waren sie hier nicht des Sinns Erlösung anzunehmen,
Daß sie die Aufferstehung dort, die besser ist, bekämen.

8.

Wie war man wieder etliche doch nicht gewohnt zu wütten:
Als welche nicht nur Spott uñ Schmach als Geisseln auch erlitten!
Es dörffte deren Donner-Stimm nur das Gesetze schärffen,
So band man sie, und ließ dazu sie ins Gefängnüß werffen.

9. Wi

9.

Wie viel hat man, wie Stephanum, mit Steinen todt geschmissen?
Wie viel zerhacket, wie wir dies von Esaia wissen?
Wie viel zerstochen, und wie viel hat man durchs Schwerd getödter?
Vor deren Blutt bißweilen kaum sich ein Tyrann erröthet.

10.

Sie pflegten sich wohl auf der Welt der Welt nicht gleich zu stellen,
Sie giengen nur in Peltzen her und schlechten Ziegen-Fellen,
Mit Mangel, Trübsal, Ungemach, das auf gewisse Weise,
Bey untermischten Thränen wohl war täglich ihre Speise.

11.

Die Welt war ihrer auch nicht werth, wie er gab zu verstehen,
Als deren Haß und Grimm sie nur hieß in das Elend gehen;
Da Wüsten, Berge, Höhlen, Klüfft, und Löcher dieser Erden,
Denselben bey Verfolgungen zur Frey-Stadt musten werden.

12.

Und alle diese haben nun, dieweil sie auch den Glauben
Sich durch das allermindeste nicht haben lassen rauben,
Dadurch das unverfälschte Lob und Zeugnüß überkommen;
Daß sie GOtt unter die, so ihm gefallen, aufgenommen.

Lehre.

1.

DEn Glauben, welchen dazumahl die schon im HErrn Erlösten
Dort in dem Alten Testament sich hatten zu getrösten,
Wird in dem neuen Bunde noch GOtt einem jeden geben:
Wenn er nur GOttes guttem Geist nicht selbst will widerstreben.

2.

Er kan was die durch selbigen des Satans Reich bezwingen,
Und dermahleinst ein Himmelreich darvon zur Beute bringen:
Ja solten wieder ihn allhier noch so viel Feinde kämpffen,
So kan das Schwerdt des Geistes doch ihm alle helffen dämpffen.

3.

Wie Abrams Glauben an den HErrn des Himels und der Erden,
Hat sollen zur Gerechtigkeit einst zugerechnet werden;
So wird auch der nicht weniger gerecht und heilig heissen,
Der sich nur seinen JEsum nicht läst aus den Händen reissen.

4.

Wer an denselben gläubt, dem wird der HErr den Bund nicht brechen,
Den er einmahl mit ihm gemacht, er hält schon sein Versprechen,
Und giebt vor unvollkommene ihm dort vollkommne Gaben,
Bey denen er recht satt kan seyn und volle Gnüge haben.

5.

Wer mit der Hand des Glaubens nur dem Löwen komt entgegen,
Der alle zu verschlingen sucht, wie sie nur heissen mögen,
Der wird, wie dorten Daniel, auch dieses Löwen Rachen
Verstopffen können, und zugleich gantz unvermögend machen.

6.

Und wenn der Feuer-brennende Zorn GOttes zu den Flammen
Der Höllen einen Sünder schon gedächte zu verdammen,
Wird Christi bluttiges Verdienst, [fieng er gleich an zu brennen,]
Wenn man das gläubig nur ergreifft, ihn doch auslöschen können

7.

Ja hätte GOtt sein Rach-Schwerdt auch bereits auf uns gewetzet,
Und dies nur fehlt, daß er es uns noch an die Kehle setzet:
So ist der Glaube doch der Arm, der ihm die Hände binden,
Und selbiges hinwiederum gar leicht heraus kan winden.

8.

Die Leibs- und Seelen-Schwachheit sey bißweilen noch so hefftig,
So macht der Glaube dennoch hier die Schwächsten starck und kräfftig;
Wenn allerhand Versuchungen sie suchen zu bestreiten,
So ist der Glaube als der Sieg doch stets auf ihrer Seiten.

9.

Setzt Welt und Teuffel auch an uns, (die wohl recht fremden-Heere,
Weil sie von GOtt entfremdet seyn) so sind die Gegenwehre
Die Glaubens-Waffen, die sie nicht nur in die Flucht vertreiben,
Als auch anbey vermögend seyn sie gäntzlich aufzureiben.

10.

Und endlich ist der Glaub es auch, der ein unsterblich Leben
Statt des allhier vergänglichen uns dermahleinst kan geben.
Da wir dann werden schön verklärt aus unsern Gräbern gehen,
Und nach dem Tod, als Gläubige zum Leben aufferstehen.

11.

Doch was vor grosse Wunderwerck im Glauben mögen stecken,
So ist es nicht ein jeder Glaub, der diese kan erwecken,
Es muß ein solcher Glaube seyn, der durch die Wercke lebe,
Und dem Gesetze GOttes nicht im kleinsten wiederstrebe.

Am zwantzigsten Jenner/ Als am Tage des heiligen Fabians und Sebastians.

Evangel. Luc. VI. v. 17. seqq.

Text

1.

NAchdem dieselbe Wahl einmahl zu Ende war gekommen,
Die einst mit seinē Jüngern dort der Heyland vorgenomen;
Alsbald verließ er auch den Berg, da er gebethet, wieder,
Und gieng sodann hierauff von dar mit selbigen hernieder.

2.

Er trat ins Feld auf einen Platz, da kam der Jünger Hauffen
Und eine grosse Menge Volcks alsbald zu ihm gelauffen,
Von Juda und Jerusalem; Ja, (welches zu erwegen,)
Von Tyro selbst und Sidon her, die beyd am Meer gelegen.

3.

Und diese kamen mehrentheils ihn und die Himmels-Lehren,
Die sein gewiß recht goldner Mund denselben gab zu hören:
Ja die verlangten auch, daß sie von ihren Kranckheits-Bürden
Und Seuchen, die sie plageten, durch ihn geheilet würden.

4.

Und traun! sie pflegten diesfalls auch ihr gläubiges Vertrauen,
Das sie auf Christum setzeten, auf keinen Sand zu bauen:
Denn die von bösen Geistern nur allhier besessen waren,
Die wurden schon durch ihn gesund, wie vielen wiederfahren.

5. Da

S. SEBASTIANUS.
Rentz ex Montalegre

5.

Da alles Volck nun das an ihm begunte zu verspüren,
Was Wunder! daß es auch begehrt ihn selber anzurühren:
Es gieng ja eine Krafft von ihm, die alle konte heilen,
Wo sie mit fester Zuversicht nur wolten zu ihm eilen.

6.

Indessen weil die meisten nur nach einem solchen Leben,
Das lauter irrdisches Gelück in sich begreiffet, streben;
So wolt er folglich alles das mit nichten übergehen,
Worinnen eigentlich recht mag das wahre Glück bestehen.

7.

Da er zu seinen Jüngern nun sein Augen aufgehoben,
So fieng er keinesweges an die Reichen hier zu loben;
Er sprach im geistlichen Verstand: O seelig seyd ihr Armen!
Denn euer ist ja GOttes Reich, iedoch nur aus Erbarmen.

8.

Und, O wie seelig seyd ihr doch, fährt er nun fort, zu nennen!
Wofern ihr euren Hunger mir recht gebet zu erkennen,
Versteh, nach der Gerechtigkeit: Ihr solt, wo nicht auf Erden,
Doch dermahleinst im Himel dort nach Wunsch gesättigt werden.

9.

Gesetzt, es soll euch leider! nicht die Freuden-Sonne scheinen,
Seyd ihr doch seelig, wenn ihr hier gleich öffters müsset weinen.
Will euch die Welt das Leiden zwar bißweilen bitter machen,
Getrost! ihr werdt dort ewiglich dafür einmahlen lachen.

10.

Ja, wenn die Menschen noch so hoch die Sayten wollen spannen,
Euch nicht nur hassen, sondern auch absondern und verbannen,
So werdet ihr, und wenn sie euch wer weiß wohin vertreiben,
Deswegen doch von meinem Reich nicht ausgeschlossen bleiben.

11.

Und laß es endlich seyn, daß sie [als welches wohl nicht selten
Geschieht,] um meinetwillen euch gleich auf das ärgste schelten,
Ja euch und euren Nahmen auch als Böse gantz verwerffen,
So werdet ihr euch doch dabey höchst seelig achten dörffen.

12.

O! darum freuet euch alsdenn doch mitten in dem Leiden,
Ja hüpffet gleichsam, sag ich euch, und springet recht für Freuden:
Denn euer Lohn, den ihr einmahl im Himmel werdet kriegen,
Ist ja so groß, daß er so gar wird alles überwiegen.

Lehre. 1.

SO schön der HErr die Seeligkeit hat wissen abzuschildern,
So sehr vergaffet sich die Welt an andern eitlen Bildern,
Sie sieht auf das, was nehmlich ihr nur in die Augen fället,
Ist es gleich offt Sirenen gleich, das ihr nur Netze stellet.

2.

Sie ist zufrieden, wenn sie nur dem Glück im Schooße sitzet;
Ob ihr zwar dies der Seelen nach mehr schädlich ist, als nützet,
So wird sie dennoch selbiges zuförderst sich erwehlen,
In Meinung, als wenn ihr dabey allhier nichts könnte fehlen.

3.

Wenn manchen nur des Höchsten Hand mit Güttern hat erfüllet,
O so ist sein Verlangen schon vergnüget und gestillet!
Er stehet in dem falschen Wahn: ein Reicher wird auf Erden
Wohl unter die Glückseeligsten gezehlet müssen werden.

4.

Hat einer alles nur voll auff, und kan in steten Freuden
Sich auf den Auen dieser Welt, wie er selbst wünschet, weiden:
So wird er bey dem Uberfluß in den Gedancken stehen:
Es könn ihm nirgend wo so gutt als auf der Welt ergehen.

5.

Ja wenn die Grossen dieser Welt ihm ihre Huld nur gönnen,
So dencket er, er werde sich auff die schon stützen können:
Die würden eine Mauer seyn, die nicht so bald kan brechen
Und Götter, deren Macht so leicht nicht sey zu wiedersprechen.

6.

Allein, ihr armen Sterblichen, was wolt ihr euch doch rühmen?
Ich weiß euch ein weit bessres Glück, als ihr habt, zu benehmen:
Dem euserlichen Ansehn nach ist es wohl schlecht zu schätzen,
Jedoch der innerliche Werth weiß dies schon zu ersetzen.

7.

Muß der und jener als ein Christ gleich arm und elend heissen,
Kan man ihm doch das höchste Guth aus seiner Hand nicht reissen:
Denn, müst er alles in der Welt zu lassen sich bequemen,
So kan ihm doch das Himelreich kein Mensch auff Erden nehmen.

8.

Und soll ein Frommer ja allhier auch über Mangel klagen,
Und was das Zeitliche betrifft, am Hunger-Tuche nagen:
So wird ihn GOtt mit einem Strom der Wollust dorten tränken,
Da er gewiß an keine Noth wird haben zu gedencken.

9.

Noch mehr, wenn einer auch sein Brodt mit Thränen essen müste,
Und er fast jeden Lebens-Tag mit einem Ach begrüste:
So sollen seine Zähren sich, die hier so häuffig schiessen,
Von seinen Wangen dermahleinst in lauter Freud ergüssen.

10.

Und hätt er Christi wegen ja die gantze Welt zum Feinde,
So ist ihm GOttes Gunst genung: hat er nur den zum Freunde,
So weiß er, daß ein Gönner auch vor ihm im Himmel wohnet,
Der alles, was er hier vermist, dort Hundertfach belohnet.

Am ein und zwantzigsten Jenner
Als am Tage der Heil. Agnes.

Epistel. Eccles. LI. v. 1. seqq.

Tert. 1.

WJe man dem Höchsten dancken soll und seinen Nahmen preisen,
Wenn seine Gnad und Macht an uns pflegt Guttes zu erweisen,
Hat unter andern, der das Buch der Weißheit hat geschrieben,
Gezeiget, wie uns dieses auch zur Lehr ist übrig blieben.

2. Denn

2.

Denn, da ihn einesmahls sein GOtt aus der Gefahr entrissen,
Die ihn in ihren Rachen sucht auf ewig einzuschlüssen;
So danckt er seinem GOtt darvor, und zwar zur selben Stunde,
Kein Frommer schiebt den Danck auch auf] mit gantz erfreuten Munde.

3.

O HErr! du König, ich will dich als einen Heyland loben,
Wenn meine Feinde wieder mich auch noch so hefftig toben.
Ich will dir dancken öffentlich, daß du mich hast beschirmet,
Da sich der Feinde Wutt bereits hoch in die Höh gethürmet.

4.

O! du verdienst es auch, mein GOtt! daß ich dich lob und preise,
Und dir vor deine mächtige Beschirmung Danck erweise:
Denn du hast meinen Leib erlöst vom euersten Verderben,
Daß ich nicht durffte durch die Wuth der Feind erbärmlich sterben.

5.

Du bists, durch dessen Krafft und Macht den Stricken ich entgangen,
Die manche Zunge mir gelegt, und die mich solten fangen.
Durch dich entging ich auch zugleich den Lügnern ihren Lippen,
Als denen höchst gefährligsten doch gantz verdeckten Klippen.

6.

Du hast vor meinen Feinden dich stets meiner angenommen,
Und bist vor ihrem Angesicht mir sehr zu Hülffe kommen.
So viele waren nicht bereit mich gäntzlich auffzufressen,
Sie wünschten; wenn doch meiner wär auf ewig gantz vergessen.

7.

Die Seele selber war nicht frey, daß man nicht nach ihr stunde
Und sich fast stündlich wieder sie mit vieler Macht verbunde.
Allein, du hast auch sie erlöst aus ihrem Höllen-Rachen:
So pfleget GOtt vor alle die, die auf ihn traun, zu wachen.

8.

Kurtz: O erhabner GOtt! du bists, der mich an allen Orten
Mit deiner treuen Hand geführt, und mich von denen Pforten
Der Trübsal, von den Flammen selbst und allen Läster-Zungen
Erlöst, daß ihnen nicht ihr Streich, wie er gesolt, gelungen.

9.

Nun meine Seele soll auch dich biß zu dem Tode loben,
So, wie dich ietzt mein Hertz und Mund in Demuth hat erhoben.
Denn du errettest, die auf dich ihr gantz Vertrauen setzen,
Und pflegst sie, wenn du sie betrübst, schon wieder zu ergötzen.

Lehre.

1.

Das beste Opffer, was wir GOtt auf Erden bringen können,
Und was mit allem Rechte wir das angenehmste nennen,
Ist ein dem HErren heiliges und Demuths-volles Dancken:
Deñ bey demselben weichet nicht die Pflicht aus ihren Schrancken.

2.

Wer seinem GOtt in Demuth danckt, der zeigt, daß er die Gaben
Aus GOttes treuen Vater-Hand alleine müssen haben.
Damit verläugnet er sich recht, und zeigt: daß man im Leben
Sich auch das aller wenigste nicht selber könne geben.

3. Ein

3.

Ein Hertze, welches danckbahr ist, wird GOtt zu mehrem Seegen,
Als er bißher gegeben hat, aufs kräfftigste bewegen.
Denn wer die eine Wohlthat nur mit allem Danck erkennet,
Dem giebet GOtt die ander auch, der ihn als Vater nennet.

4.

Es höret diese Tugend auch nicht auf in diesem Leben,
Sie wird in jener Herrligkeit weit edler Früchte geben.
Der Glaube sind hier Liebe zwar, doch nicht die reinste Liebe:
Die wird in jener Welt erst gehn recht aus dem reinsten Triebe.

5.

Mein GOtt! erwecke stets mein Hertz, daß ich dir immer dancke,
Und keinen eingen Augenblick in dieser Tugend wancke.
Es geht kein Augenblick vorbey, da wir nicht tausend Gaben
Aus deiner Gnaden-Fülle noch biß diese Stunde haben.

6.

Will unser Hertze manche Zeit allhier auf dieser Erden
In ihrer wahren Danckbarkeit und Liebe laulicht werden:
So gieb uns doch die Nahrung stets, daß man vor Eyfer brenne,
Und dich, als unsern Vater, auch biß in den Todt erkenne.

Evangelium wie am Tage der H. Genovefa am 46. Blat.

Auf den zwey und zwantzigsten Jenner/

Als am Tage des Heil. Vincentii.

Epistel. Sapient. III. v. 1. seqq.

Text. 1.

ES hat ein Frommer wohl gar viel auf Erden auszustehen,
Eh und bevor einmahl sein Fuß aus dieser Welt kan gehen;
Es hört der Bösen Grimm sehr offt nicht eher auf zu rasen,
Biß sie ihm denn zuvor das Licht des Lebens ausgeblasen.

2.

Doch darff ein Gläubiger sich nicht so sehr darüber grämen:
Sie können ihm doch nur den Leib und sonsten nichts mehr nehmen.
Wenn sie gleich an denselbigen mit Schwerdt und Feuer setzen,
So werden sie doch seine Seel ihm nimmermehr verletzen.

3.

Ob sie die Leibes-Hütte zwar biß auf den Grund zerstöret,
Bleibt doch die Seel, als GOttes Sitz und Tempel, unversehret:
Wenn sie GOtt in den Himmel nur hat einmahl aufgenommen,
So wird sie ihm zu keiner Zeit aus der Verwahrung kommen.

4.

Denn der Gerechten Seelen sind ja darob nicht verdorben,
Wenn sie erwürget oder sonst dem Leibe nach gestorben:
Sie sind, wie Salomo allhier mit Recht hat angeführet,
In GOttes Hand, da gantz und gar sie keine Qvaal anrühret.

5. Gesetzt

5.

Beſetzt! daß ſie, (wie es gar offt wird unter uns geſchehen,)
Für denen Unverſtändigen ſo werden angeſehen,
Als ſtürben ſie; So fangen ſie, [wer nur will Achtung geben,]
Wenn ſie die Augen zugethan, da erſt recht an zu leben.

6.

Und ſolt ihr Abſchied auch ſo gar von manchem hier auf Erden
Vor eine ſonderliche Straff und Pein gerechnet werden:
So werden ſie mit Stephano deswegen nicht zu Schanden,
Wenn ſie den allerärgſten Tod gleich hätten ausgeſtanden.

7.

Ja, achten ihre Hinfarth gleich gar viel für ein Verderben,
So lebt die Seele doch bey GOtt, wenn gleich der Leib muß ſterben;
Sie ſind, [O was kan ſchöners ſeyn!] nunmehr in einem Frieden,
Der ihnen die vollkommne Ruh auf ewig hat beſchieden.

8.

Ob ſie nun bey den Menſchen zwar manchmahl viel Leidens haben,
So mögen ſie ſich doch gewiß mit dieſer Hoffnung laben:
Daß ſie, ob ſie das finſtre Grab gleich dermahleinſt wird decken,
Doch nimmermehr den andern Tod einmahlen werden ſchmecken.

9.

Und wenn ſie auch ein wenig hier geſtäupet werden ſolten:
So iſt das eine Züchtigung, die reichlich wird vergolten;
Sie haben eben ſeine Ruth, als wie ein Kind, zu küſſen,
Weil ihnen alle Streiche ja zum beſten dienen müſſen.

10.

Wenn er gleich ſeine Hand aufhebt, und ihnen Schläge giebet,
So ſind das lauter Würckungen, daß er ſie hertzlich liebet.
O! wie viel Gutts wird ihnen denn nicht diesfalls wiederfahren!
Da er ſie vor der Höllen-Pein dadurch ſucht zu bewahren.

11.

Denn wenn GOtt ſeine Heiligen pflegt wunderlich zu führen,
Ja ſo verſucht er ſie nur bloß, um ſie recht zu probieren;
Wenn er ſie nur befindt, daß ſie ſind ſeiner werth zu nennen:
So will er ihnen auch das Recht zur Kindſchafft GOttes gönnen.

12.

Er prüfet ſie, gleich wie das Gold im Ofen wird bewähret,
Als deſſen Schlacken ſonſten ja das Feuer erſt verzehret:
Wenn ſie nun ſo geläutert ſind, ſo wird er ſich bequemen,
Sie, als ein völlig Opffer, auch in Gnaden anzunehmen.

13.

Und endlich wird auch dies zur Zeit, wenn GOtt darein wird ſehen,
[Der Mund der Wahrheit ſagt es ſelbſt,] einmal gewiß geſchehen:
Daß ſie, als wie der Sonnen Glantz, ſo helle ſcheinen werden,
Daß man gar leicht erkennen wird die Stoppeln dieſer Erden.

14.

Sie werden vor den Urtheil-Tiſch diejenigen ſelbſt reiſſen,
Die ihre ſtrenge Richter vor auf Erden konnten heiſſen;
Und gleichſam über alle Welt den Regiments-Stab führen
Mit Chriſto, welcher über ſie wird ewiglich regieren.

Lehre. 1.

Wir müssen uns wohl auf der Welt viel Händen anvertrauen:
Allein auf Menschen Händ ist doch am wenigsten zu bauen.
Wenn wir am allersichersten allda zu seyn uns dünckten,
So lassen Menschen ihre Händ alsdenn am ersten sincken.

2.

Gantz anders aber pfleget es bey GOtt dort zuzugehen:
Die in desselben Vater-Hand nur aufgezeichnet stehen,
O! die läst er sich nimmermehr aus seinen Händen reissen,
Wie er in seinem Wort uns selbst mit Hand und Mund verheissen.

3.

Denn da wir seiner Hände Werck sind allesamt zu nennen;
So ists nicht möglich, daß er uns daraus wird lassen können.
Wenn noch so viele Feind, an uns die Hände wollen legen,
So hält uns seine Hand, daß sich nichts wieder uns darff regen.

4.

Und wenn uns eines Wüttrichs Händ auch schon ergriffen hätten,
So weiß des HErren Hand uns ja daraus bald zu erretten:
Wo wir zu ihm nur heilige und reine Händ aufheben,
So wird er mitten in dem Fall uns seine Hand auch geben.

5.

Wenn alle Menschen ihre Händ auch gleich für uns verschlossen,
Ist doch des Allerhöchsten Hand zu keiner Zeit verdrossen.
Sie nähret uns, sie schützet uns, und was sind wohl für Gaben,
Die wir von seiner milden Hand nicht zu empfangen haben?

6.

Indessen, wenn die Hand des HErrn den Frommen hier auf Erden
Auf ihren Rücken noch so schwer bißweilen solte werden;
So weiß die Hand, die sie gestäupt, von wegen ihrer Sünden,
Denselben auch hinwiederum die Wunden zu verbinden.

7.

Kan nun des Schöpfers Hand so wohl hier unsern Leib verwahren,
O! was wird unsrer Seele denn nicht selber wiederfahren?
Ist die weit edler als der Leib, so können wir leicht schlüssen:
Daß GOttes Hand sie desto mehr wird aufzuheben wissen.

8.

Da GOtt selbst seinen liebsten Sohn vor sie hat lassen sterben,
Der ihr die Seeligkeit gewiß gar theuer must erwerben;
So wird er sich dies Kleinod wohl niemanden lassen nehmen,
Wenn auch der Satan und die Welt ihm dies zu rauben kämen.

9.

Die Hand, die sie erschaffen hat, wird sie gewiß stets leiten,
Und recht zu sagen über sie die Gnaden-Flügel breiten:
Ja durch das finstre Todes-Thal zu sich in Himmel führen,
Da Freude wird die Fülle seyn in Ewigkeit zu spüren.

10.

Soll also uns der Höllen-Aar nicht unsre Seele stehlen,
So müssen wir sie bloß der Hand des Höchsten anbefehlen.
In der wird sie so sicher seyn und aufgehoben bleiben,
Daß sie von diesem Ort der Ruh niemand wird können treiben.

Auff

Claret ab ictu
Laterum servat honorem
HEIL: VINCENTIUS

Auf den zwey und zwantzigsten Jenner/

Als am Tage des heiligen Vincentii.

Evangel. Luc. XXI. v. 9. seqq.

Text.

1.

DEr Tempel zu Jerusalem war wohl ein schön Gebäude,
An dem die Jünger Christi selbst einst hatten ihre Freude:
Allein, da sie dieselbige ihm gaben zu verstehen,
So sagt er: alles diß, was ihr ietzt sehet, wird vergehen.

2.

Und also dessen Untergang recht kläglich zu beschreiben, (ben.
Sprach er: es wird so gar kein Stein mehr auf dem andern blei-
Es wird nicht einer seyn, der nicht in Stücken solte brechen,
Ob ihr die Zierde Salems gleich ietzt kaum wißt auszusprechen.

3.

Da sie nun fragten: wenn wird dis doch eigentlich geschehen?
Da wir das, was du propheceyst, erfüllet werden sehen?
So hies es: wenn alsdenn zu euch wird mancher sagen wollen:
Ich bin Meßias, welcher hat auf Erden kommen sollen.

4.

Indessen aber, wenn ihr werdt von lauter Kriegen hören
Und allerhand Empörungen, die eure Ruhe stören;
So dörffet ihr deswegen euch darüber nicht entsetzen:
Denn, wer sich höher liebt als mich, ist mein nicht werth zu schätzen.

5.

Und warum solltet ihr euch nicht darein zu finden wissen?
Es ist ja klar, daß solches wird zuvor geschehen müssen.
Doch weñ die Unglücksboten gleich nicht weit entfernt seyn mögen,
So ist das Ende darum doch noch nicht so bald zugegen.

6.

Denn, wie das Wetter vor dem Blitz nicht pfleget einzuschlagen,
So wird es da nicht minder seyn: es werden viele Plagen,
Die er hernach verkündigte, erst zuvorher entstehen,
Eh dieses Ungewitter wird in Juda vor sich gehen.

7

Ein Volck wird übers andere sich suchen zu erheben;
Ein Reich dem andern seyn bemüht den letzten Stoß zu geben:
Ja hin und wieder wird die Erd anfangen so zu krachen,
Als wenn sie gleichsam überal den Garaus wolte machen.

8.

Wieviel wird nicht die theure Zeit in grosses Elend stürtzen?
Wie vielen wird die Pestilentz das Leben nicht verkürtzen?
Und wie viel Zeichen wird der HErr am Himmel nicht aufstecken,
Die einem jeden werden seyn ein ungeheures Schrecken?

9.

Zuförderst aber werden sie an euch die Hände legen:
O! was für Feinde werden da sich wieder euch nicht regen!
Die nicht nur alles Ubel euch und Drangsaal werden dräuen,
Sie werden auch so gar sich nicht euch zu verfolgen scheuen.

10.

Man wird euch vor den grossen Rath der Sinagogen stellen,
Und euch offt den Gefangenen ohn Ursach zugesellen:
Von dar euch auch vor Könige und Fürsten selber ziehen,
Als deren strengen Urtheil ihr gar selten werdt entfliehen.

11

Und dieses werden sie euch thun umb meines Nahmens willen,
Umb ihr nach Blutte dürstendes Verlangen recht zu stillen:
Doch wird zu einem Zeugniß euch dasselbe wiederfahren:
Damit ihr desto eher könnt die Wahrheit offenbahren.

12.

Wenn ihr nun vor dem Richter-Stuhl einst Antwort geben sollet,
So sorget ja nicht allzusehr, was ihr da reden wollet;
Ich werdt euch eure Zunge schon so wissen zu regieren,
Daß nicht ein andrer erst für euch das Wort wird müssen führen.

13.

Ihr werdt auf die Vertheidigung nicht lange dörffen dencken:
Indem ich euch recht reichlich wil den Geist der Weißheit schencken,
Den alle Wiederwärtigen nicht wiedersprechen können,
Noch im geringsten wiederstehn, so groß sie auch zu nennen.

14.

Ihr werdet von den Eltern selbst, ja denen, die auf Erden
Gleich eure Freund und Brüder seyn, offt angegeben werden:
Daß eurer etliche den Todt auch werden müssen leiden,
So scharf wird das ergrimte Schwerd der Feinde Christi schneiden.

15.

In Summa! Jedermann wird euch aufs allerärgste hassen,
Und als Bekenner meines Worts nicht ungekräncket lassen:
Allein, solt auch die gantze Welt kein besser Lied anstimmen:
So soll sie euch bey allem dem dennoch kein Härlein krümmen.

16.

Doch müst ihr euer Leben auch als Martyrer beschlüssen:
So weiß ich eine Panacee, die alles kan versüssen.
Faßt eure Seele mit Geduld: die Unschuld muß doch siegen,
Und wenn sie eher nicht als dort am Tage solte liegen.

Lehre. 1.

Es hat wohl denen Warnungen, die JEsus dort gegeben,
Noch heut zu Tag ein jeder Christ sorgfältig nachzuleben:
Denn, ob gleich mancher die Gefahr noch nicht vor Augen siehet,
So ist sie öffters doch so nah, daß er ihr kaum entfliehet.

2.

Hört ietzt die Christenheit zwar nicht die Kriegs-Posaun erschallen:
So darff sie dennoch in den Schlaff der Sicherheit nicht fallen:
Was gleich ietzunder nicht geschieht, kan leider noch geschehen,
Und also hat sich ieglicher beyzeiten vorzusehen.

3.

Die Jünger hatten damahls auch darüber nicht zu klagen,
Und doch ermahnte sie der HErr annoch in guten Tagen:
Damit sie in die böse Zeit sich wüsten einst zu schicken,
Die einem traun! sein Glaubens-Ziel gar leichtlich kan verrücken.

4. Und

4.

Und laß es seyn, daß uns kein Feind von aussen pflegt zu quälen,
So werden deren doch genung von innen seyn zu zehlen:
Es hat mit Satan, Fleisch und Blutt, gewiß zu allen Zeiten
So gar der allerfrömmste Mensch zu kämpffen und zu streiten.

5.

Mein GOtt! wenn die Versucher hier zu einem Christen treten,
So ist das eine solche Noth die ihn wohl lehret bethen.
Er darff wahrhafftig keineswegs mit Sissera dort schlaffen,
Und gleich, wie Simson, sicher seyn: er muß stets seyn in Waffen.

6.

Denn, O wie viele Stürme hat er da nicht auszustehen!
Soll seiner Seelen Festung nicht einmahl verlohren gehen,
So muß er den Belägerern ja bald den Paß verhauen,
Und ihnen durch die Sünde nicht selbst eine Brücke bauen.

7.

Wiewohl, es giebt auch neben uns ein gantzes Heer der Feinde:
Wer Christi Nahmen nur bekennt, der hat wohl wenig Freunde.
Will er sich von der Delila, der Welt nicht locken lassen,
So wird sie ihn bis auf den Todt verfolgen nicht nur hassen.

8.

Indessen, wenn man uns darob auch solt in Kercker stecken,
So müssen wir deswegen nicht darüber bald erschrecken:
Es muß uns nicht das mindeste von JEsu Liebe scheiden,
Und hätten wir den schmählichsten und ärgsten Todt zu leiden.

9.

Ist es denn den Aposteln dort nicht eben so ergangen?
Und doch hat keiner als ein Rohr zu wancken angefangen.
Sie stunden fest, als eine Maur, in gröster Todtes-Nöthen,
Wohl wissend: daß man ihnen nicht die Seele könnte tödten.

10.

Drum, wenn ja einem Gläubigen dergleichen wiederfähret,
So sey doch keiner, welcher sich an dieses Leben kehret:
Gesetzt! daß ihm das Zeitliche wird durch den Todt genommen,
So kan er doch einmahl dafür ein ewiges bekommen.

Auf den vier und zwantzigsten Jenner/ Als am Tage des Heil. Timothei.

Epistel. I. Timoth. VI. v. II. seqq.

Text.

1.

SO heßlich wird kein Laster wohl seyn anzusehn gewesen,
Als wie der Geitz, von welchem wir nur lauter schlimmes lesen:
Der (wie ihn Pauli Feder einst hat pflegen abzureissen)
Auch eine Wurtzel muß so gar von allem Ubel heissen.

2.

Ob nun zwar sothanen Affect ein ieder hat zu fliehen:
Weil er ein Netze, das ihn leicht kan ins Verderben ziehen:
So wird derselbe doch den Geitz zuförderst müssen meiden,
Der als ein Seelen-Hirte recht will Christi Heerde weiden.

3.

Da aber nun Timotheus den Weg solt andern bahnen,
Und als ein treuer Lehrer sie zum Gutten anermahnen;
So konte Paulus allerdings an ihn mit Rechte schreiben:
Er solte dieses Laster doch auf keine Weise treiben.

4.

Fleuch solches, O du Gottes-Mensch, und was daraus entspringet!
Indem es ja (erweg es nur) den gröſten Schaden bringet.
Indessen hat er ihm nicht nur die Fehler wollen sagen,
Als auch, was er vor Tugenden hier habe nachzujagen.

5.

Und diese sind Gerechtigkeit, GOttseeligkeit und Glauben,
Ja Liebe, Sanfftmuth und Geduld: die dir, als einem Tauben,
Gewißlich nicht gesaget sind, du hast nicht zu verweilen,
Als zu derselben Ubungen vielmehr alsbald zu eilen.

6.

Doch, wie ein tapferer Soldat muß zuvorhero streiten,
Eh er als Uberwinder sich will einen Sieg erbeuten.
So wirstu auch den gutten Kampf des Glaubens müssen kämpffen,
Wofern du anders wirst das Heer der Laster wollen dämpffen.

7.

Und da der Glaub unfehlbar ist die rechte Hand zu nennen,
Mit welcher wir die Himmels-Kron einmahl ergreiffen können!
So must du nach dem ewigen und Freuden-vollen Leben,
Dazu du auch beruffen bist, schon hier beyzeiten streben.

8.

Nun hast du zwar (so wohl, da du bist in den Christen-Orden,
Als folglich in das Predig-Ampt, auch aufgenommen worden)
Ein gut Bekäntniß abgelegt in Beyseyn vieler Zeugen;
Allein, das Gutte muß in dir sich nie zum Ende neigen.

9.

Damit er sein Ermahnungen nun destomehr bedächte,
Und nicht, als komm es nur von ihm, geringe schätzen möchte!
So gab er also selbigem nachdrücklich zu verstehen:
Daß diß ein göttlicher Befehl, der nicht zu übergehen.

10.

Ich, ich gebiethe dir, sagt er, für GOtt, der alle Dinge
Lebendig macht, und seinem Sohn, auf den ich gleichfals dringe,
Dieweil er unter Pontio Pilato nichts verschwiegen,
O laß die Lehren, die ich dir gegeben, doch nicht liegen!

11.

Halt das Geboth, als das ich dir so fest hab eingebunden,
Ohn Flecken, ja untadelich, biß auf die selben Stunden,
Da JEsus Christus unser HErr, eh es ein Mensch wird meinen,
Als Richter der Lebendigen und Todten wird erscheinen.

12.

Und die wird bloß derselbige zu seiner Zeit einst zeigen,
Ja der allein Gewaltige, vor dem sich alle beugen,
Als König aller Könige, und HErren aller Herren,
Der uns die Thüre seiner Huld weiß auf und zu zu sperren.

13.

Der GOtt, der sich wie sein Geschöpff wohl nimmermehr abnützet,
Der eintzig und alleine nur Unsterblichkeit besitzet,
Der da in einem Lichte wohnt, dahin auch von den Frommen
Niemand, wie er hier heissen mag, wird von sich selbsten kommen.

14.

Der ist es, welchen wohl kein Mensch gesehn hat noch kan sehen,
Biß die Vereinigung mit ihm im Himmel wird geschehen:
Inzwischen: loben, rühmen wir und preisen seinen Nahmen,
Dem Ehre sey und ewigs Reich so hier als dorten, Amen.

Lehre.

1.

WAs Paulus dem Timotheo so ernstlich anbefohlen,
Das möchten wir bey manchem noch ietzunder widerhohlen:
Wie viele lassen sich den Geitz bißweilen so bethören,
Daß sie als stumme Hunde nicht einmahl die Wahrheit lehren?

2.

Wenn dis der Ertzt-Hirt JEsus gleich hat selber haben wollen,
Daß sie die Ungerechtigkeit mit Nachdruck straffen sollen,
Und keinem, wie dort Nathan thät, hier durch die Finger sehen,
So werden sie den Mandel doch offt nach dem Winde drehen.

3.

Um eine Hand voll Gersten wird noch der und jener heucheln,
Und seines Vortheils halben nicht frey reden, sondern schmeicheln
Um wenigsten nicht gegen die das Schwerd des Geistes brauchen,
Die hoch am Bret, es dörfften sonst davon die Berge rauchen.

4.

Ist nun der Eigen-Nutz so sehr bey Lehrern eingerissen,
Der [wie wir wissen] ja ein Bruñ, daraus nichts guts kan fliessen!
Was Wunder, wenn die Tugenden hernach bey solchen fehlen,
Und sie, statt deren, leider! sich die Laster nur erwehlen.

5.

Denn welcher mehr ein Mammons-Knecht als GOttes-Knecht will heissen,
Der wird wohl der Gerechtigkeit gar selten sich befleissen:
Und wer mit Sorgen dieser Welt sich Tag und Nacht wil kräncken
Der wird versichert auch alsdenn an GOtt gar wenig dencken.

6.

Und wessen Hertz am Zeitlichen nur immerfort will kleben,
O! der ist der Beständigkeit im Glauben nicht ergeben,
Er ist vielmehr ein wanckend Rohr, wenn ich ihn soll beschreiben,
Das ein Verfolgungs-Wind gar bald weiß hin und her zu treiben.

7.

Ja, wer sich nur alleine sucht, der wird sich selbst wohl lieben:
Nicht aber sich bemühn die Lieb an andern auszuüben.
Mit einem Wort: ein Geitziger thut bloß nach seinem Willen:
Wie solt er GOttes Willen denn bereit seyn zu erfüllen?

Auf den vier und zwantzigsten Jenner/ Als am Tage deß Heil. Timothei.

Evangel. Luc. XIV. v. 26 seqq.

Text.

1.

Als er von einer grossen Schaar sich nun begleitet sahe.
So wandt er sich zu dieser um: nachdem nun dies geschahe,
So sagt er ihnen eigentlich wie sie es machen solten,
Wenn sie rechtschaffne Christen seyn und nicht nur heissen wolten.

2.

Er sprach: So jemand zu mir kommt, der muß die Seinen hassen,
Und Vater, Mutter, Weib und Kind und alles stehen lassen:
Er muß sein eigen Leben selbst mir zu Gefallen wagen,
Und dis, so köstlich es auch ist, gern in die Schantze schlagen.

3.

Denn welcher dieses alles nicht bereit ist zu verliehren,
Der wird den Nahmen in der That wohl keinesweges führen.
Solt er sich mit dem Munde gleich zu meinem Fahn bekennen:
So werd ich ihn deswegen doch nicht meinen Jünger nennen.

4.

Und das ist auch von dem gesagt, der hier das Creutz nicht träget,
Das ihm des Allerhöchsten Hand auf seine Schuldern leget:
O! der kan nicht mein Jünger seyn, wer sich nicht will bequemen
Mir nachzufolgen! dieses heist: mein Beyspiel anzunehmen.

5.

Daß aber dis so leicht nicht sey, wie mancher wohl mag meinen
Und Christenthum kein Kinder-Spiel, wie es zu seyn will scheinen,
Das giebt er durch zwey Gleichnüsse nachgehends zu erwegen:
Die zeigen, daß man zuvorher ein Ding muß überlegen.

6.

Er sagt: wer ist wohl unter euch, der einen Thurm will bauen
Und nicht zuvor den Uberschlag der Kosten wird beschauen?
Bedenckt nicht der, so die Vernunfft in allem läst regieren,
Zu erst, ob er auch fähig sey den Bau hinaus zu führen?

7.

Nicht anders! er wird freylich vor mit sich zu Rathe gehen,
Eh er sich wird den Grund davon zu legen unterstehen:
Daß er nach mißgelungner That den Spott nicht hören müste
Daß er den angefangnen Bau nicht zu vollbringen wüste.

8.

Und welcher König wird sich denn in einen Streit begeben,
Der nicht vorhero wohl bedenckt, ob er sey anzuheben?
Er gehet freylich ehender nicht seinem Feind entgegen,
Er habe denn vor untersucht sein eigenes Vermögen.

9.

Wo er sich nun so schwach befindt, daß er müßt unterliegen,
So unterläst er auch alsdenn den andern zu bekriegen,
Und wird vielmehr, wenn jener noch von fern ist zu erblicken,
Ihn umb den Edlen Frieden nur zu biethen, Bothschafft schicken.

S. TIMOTHEUS.

11.

Und so wird es ein ieglicher von euch auch machen müssen,
Bevor er sich zu mir begiebt. Denn dies solt ihr nur wissen:
Daß der mein Jünger nicht kan seyn, der nicht vor überschlagen,
Ob er auch allem, was er hat, weiß gäntzlich abzusagen.

Lehre. 1.

MEin JEsu! was du damahls hast von allen haben wollen,
Daß sie um deinetwillen doch sich selbst verläugnen sollen,
Und das, was ihnen noch so lieb, anfangen zu verschmähen:
Das muß von einem jeglichen noch unter uns geschehen.

2.

Jedoch, die Worte sind nicht so ausdrücklich zu verstehen:
Als wenn man jeden hassen soll, wenn man mit dir will gehen:
O nein! da du uns anbefiehlst die Feinde selbst zu lieben,
So dörffen wir noch weniger die Unsrigen betrüben.

3.

Die eigentliche Meinung ist: du seyst bloß vorzusetzen
Dem allen, was wir in der Welt sonst vor das liebste schätzen.
Denn du, du must der erste seyn, dem wir in diesem Leben
Vor allen andern Hertz und Sinn befugt sind zu ergeben.

4.

Allein, gleich wie ein Potentat, der Krieg zu führen dencket,
Vor seine Macht erwegen muß, eh er zur Schlacht sich lencket:
So soll sich auch ein jeder Christ vorhero überlegen,
Was wohl das Bauen unsers Heils vor Kosten mag erregen.

5.

Drum lehr, O HErr, uns allesamt, wie du die Märtrer lehrtest;
Wie du derselbigen Gebeth von Hertzen-Grund erhörtest,
O! so erhör uns gleichfalls auch in allem Creutz und Leiden,
Und mach uns starck, daß wir darinn uns wissen zu bescheiden.

6.

Indessen, weil wir in der Welt noch viel zu schwach zu nennen,
So kan ja keiner unter uns dich, grosser GOtt, erkennen,
Wenn deine Gnaden-Hand uns nicht, und deine Vater-Liebe,
Aus lauter Gnad und Mildigkeit, zu dem Erkänntniß triebe.

7.

Lehr uns demnach den Uberschlag, O GOtt, bey Zeiten machen!
Damit bey wiedrigem Erfolg niemand darff unser lachen;
Steur aller unser Feinde Grimm, und streite für uns alle,
So singen wir dir dann zu Ruhm ein Lied mit frohem Schalle.

8.

Da aber wir uns schlechterdings nichts haben zuzutrauen,
Und wir den Grund zur Seeligkeit nicht selbsten können bauen,
So hilff, O GOtt, [weil alles doch besteht in deinen Händen]
Uns dannenhero das Gebäu recht seeliglich vollenden.

9.

Nun HErr! wir hoffen stets auf dich, du wirst uns nicht verlassen:
Will uns die Welt gleich jeder Zeit als ihre Feinde hassen,
So bleibt doch unser fester Schluß: dir stets getreu zu bleiben.
Trotz also dem! der uns von dir, O JEsu! wolte treiben.

10.

Auff solche Weise haben wir das Ziel gar wohl getroffen:
Wenn JEsus uns zur Seiten ist, steht schon der Himmel offen.
Und gnug! daß du nach vielem Schmertz uns einst zu dir wirst nehmen,
Wo wir bey steter Freud und Wonn uns über nichts mehr grämen.

Am fünff u. zwantzigsten Jenner Als am Tage Pauli Bekehrung.

Epistel. Actor. IX. v. 1. seqq.

Text. 1.

DB Saulus zwar, wie wir von ihm sonst aufgezeichnet lesen,
Bißhero schon zur Gnüge war ein Christen-Feind gewesen:
So schnaubt er doch noch wieder die mit Dräuen und mit Morden,
Die zu des HErren Jüngern gleich gerechnet waren worden.

2.

Und dessentwegen war er nun zum Hohen-Priester gangen,
Umb eigentlich von ihm hierzu die Vollmacht zu empfangen,
Mit Bitt: ihm gen Damascon doch Steck-Brieffe mit zu geben,
Die neubekehrten Gläubigen in Schulen aufzuheben.

3.

Und zwar, so fern er etliche des Weges solte finden,
So Männ- als Weiblichen Geschlechts, daß er sie möchte binden,
Und gen Jerusalem alsdenn in Kett und Banden führen.
So groß war gegen sie sein Haß, den er hier ließ verspüren.

4.

Da er nun auf dem Wege war, und folglich war gekommen
Nah bey Damascon, dahin er zu gehn sich vorgenommen,
Und ihn vom Himmel bald ein Licht umbgab, fiel er zur Erden,
Daß ihn umb leichtend gleichsam recht sein Leit-Stern solte werden.

5.

Indessen, als nun dies geschah, so hört er eine Stimme,
Die sprach zu ihm: Saul, Saul was ist denn Ursach an dem Grimme,
Mit welchem du mich so verfolgst? der du nicht unterlassen
Auch die, so meine Glieder sind, biß auf den Todt zu hassen?

6.

Die Antwort hieß: HErr, wer bist du? der Herr sprach auf die Frage:
Ich, ich bin JEsus, wieder den du tobest, doch ich sage:
Der Stachel, wider den du leckst, wird dir schon schwer gnug fallen;
Der Streich, den du hier thust, wird selbst auf dich zurücke prallen.

7.

Hierauf erwiederte nun Saul mit Zittern und mit Zagen:
Was wilt du HErr, das ich soll thun? der HErr fing an zu sagen:
Steh auf, begieb dich in die Stadt, da wird man dir entdecken:
Was für Befehle du alsdenn wirst haben zu vollstrecken.

8.

Die Männer aber, welche nun von ihm Geferten waren,
Erschracken, stunden gantz erstarrt, da ihm das wiederfahren:
Sie höreten wohl eine Stimm, doch sahen sie niemanden,
Und also war bey ihnen nichts als Furcht und Grauß verhanden.

9. Da

9.

Da richtet Saulus sich und auch sein Augen auff; doch sahe
Er weder iemand, noch auch das, was weiterhin geschahe.
Drum nahmen sie ihn bey der Hand, und führten ihn von hinnen,
Und also nach Damascon zu, ihn vollend zu gewinnen.

10.

Nachdem nun dieses alles war vorher mit ihm geschehen,
Konnt er, wie ferner wird gemeldt, drey Tage lang nicht sehen.
Das Schrecken überfiel ihn so, daß er recht als ein Schämen
Versichert konnte weder Tranck noch Speise zu sich nehmen.

11.

Nun war in der erwehnten Stadt ein Jünger, den man nennte
Sonst Ananiam, dem der HErr sein Gnaden-Antlitz gönnte,
Und im Gesichte zu ihm sprach: vernihm hier meinen Willen.
Drauff sagte der: Hie bin ich, HErr, denselben zu erfüllen.

12.

Der HErr befahl ihm ungesäumt von dannen auffzustehen,
Und in die Gasse, die da heist die Richtige, zu gehen:
Frag in dem Hause Juda nach, wo Saul von Tarsen wohne?
Denn sieh, er bethet, seufftzt und fleht, daß GOtt noch seiner schone.

13.

Der hat gesehen einen Mann im Geiste zu ihm kommen,
Der nehmlich Ananias hieß, an dem er wahrgenommen,
Daß er die Hand auf ihn gelegt, damit er von der Bürde
Durch ihn befreyt, und wiederum, wie ehmals, sehend würde.

14.

Da Ananias dies vernahm, konnt er sich nicht entbrechen
Zu sagen: HErr, ich habe wohl von vielen hören sprechen,
Wie dieser zu Jerusalem sehr übel umbgegangen
Mit deinen Heiligen, die dir recht gläubig angehangen.

15.

Er hat von Hohen-Priestern hie gantz freye Macht erhalten,
Nach Willkühr mit denselbigen zu schalten und zu walten,
Und die zu binden, welche hier sonst deinen Nahmen ehren,
Ja bey Anruffung dessen bloß dir wollen zugehören.

16.

Der HErr sprach aber: gehe hin, und thu, was ich befehle!
Denn dieser ist es, den ich mir zum Rüstzeug auserwehle:
Um daß er meinen Nahmen einst selbst für die Heyden trüge,
Für König und gantz Israel, damit die Wahrheit siege.

17.

Ich will (so fährt er weiter fort) ihm in der That schon zeigen,
Daß es so leicht nicht sey den Berg des Himmels zu ersteigen:
Vielmehr wie viel, wenn er ein Christ zu werden sich entschlüsse,
Um meines Nahmens willen er alsdenn auch leiden müsse.

18.

Auf das ging Ananias hin, wie ihm der HErr befohlen,
Kam in das Hauß, wo Saul von GOtt Vergebung wolte hohlen,
Von welchem Vorsatz abzustehn er sich nichts ließ bewegen,
So, daß er gar nicht säumete, die Hand auf ihn zulegen.

19.

Er sagte! lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesendet,
Der dir erschienen, gleich da du dich hast hieher gewendet,
Darum, daß ich hinwiederum dich sehend machen möchte,
Und, mit dem Heilgen Geist erfüllt, zu Christi Heerde brächte.

20.

Da dies geschehn, so konnte gleich sein Angesichte taugen,
Die Blindheit fiel alsbald bey ihm wie Schuppen von den Augen:
Er sahe wieder, wie zuvor, stund auf und ließ sich täuffen,
Um seinen alten Adam nur vollkommen zu ersäuffen.

21.

Als er nun seiner Seelen sich so treulich angenommen,
So wolt er auch nicht, daß sein Leib von Kräfften solte kommen:
Er nahm so Speiß als Tranck zu sich, sich wiederum zu stärcken,
Indem er grosse Schwachheit hier wohl mochte bey sich mercken.

22.

Nachdem er zu Damasco nun war eine Zeit verblieben
Bey denen Jüngern, die der Geist zu Christo bloß getrieben;
So fing er in den Schulen bald von Christo an zu lehren:
Daß dieser der Sohn GOttes sey, den jeder solte hören.

23.

Da das die andern höreten, entsatzten sie sich alle,
Und sprachen: ist denn das nicht der, der zuvorher zum Falle
Der Christen sich nur brauchen ließ? wir haben ja gehöret,
Daß dieser zu Jerusalem sie allesammt verstöret?

24.

Er wüttete ja wieder die, die JEsu Nahmen nannten,
Und dessen Evangelium annahmen und bekannten;
Er kam ja darum her, daß er, der recht vor Eyffer brennte,
Sie zu den Hohen-Priestern selbst gebunden führen könnte.

25.

Bey diesem allen aber ließ sich Paulus doch nichts hindern,
Weil seinen Glauben keine Macht vermochte zu vermindern:
Er war vielmehr begieriger den Heyland zu erkennen,
Und in Erkänntniß dessen ihn stets kräfftiger zu nennen.

26.

Er trieb die Juden also ein, die zu Damasco wohnten,
Daß seine Reden keineswegs derselbigen verschonten:
Und daß derselbe Christus sey, zu dem er sich bekehret,
So hatt er sattsam diesen Grund befestigt und bewähret.

Lehre. 1.

O Wenn doch heut zu Tage noch auf diesem Rund der Erden
Wie dazumahl, aus einem Saul ein Paulus möchte werden!
Das ist wohl aller Frommen Wunsch, nur daß derselben Hoffen
So sehr sie auch darnach geseufftzt, gar selten eingetroffen.

2.

Es schnaubt noch mancher wider die mit Dräuen, Morden, Brennen,
Die nehmlich frey und öffentlich dein Wort, O GOtt, bekennen;
Und wenn es recht nach seinem Sinn in allem solte gehen,
So dörffte kein recht Gläubiger mehr auf der Welt bestehen.

3.

war hat ihm GOtt in seinem Wort ein Licht auch aufgesteckt;
So aber hat sein Hertz zu sehr die Finsternüß bedecket,
Daß er vor Blindheit nicht einmahl dasselbe kan erblicken,
Er wird vielmehr sein Angesicht, das gantz verstockt, entrücken.

4.

Hört er die Zorn-Stim̃ GOttes gleich offt in der That erschallen,
So will er doch nicht in sich gehn, und GOtt zu Fusse fallen.
Jedoch, was so ein Wütterich hier thut an diesen Kleinen,
Das thut er JEsu Christo selbst, und nicht nur dessen Seinen.

5.

Inzwischen wollen wir zu dir, O GOtt! mit Andacht treten,
Und um Erleuchtung deren nur, die so verirrt sind, bethen:
Du wirst uns unser Bitten schon genädiglich gewähren,
Und einen und den andern noch verkehrten Saul bekehren.

Am fünff u. zwantzigsten Jenner
Als am Tage Pauli Bekehrung.

Evangel. Matth. XIX. v. 27. seqq.

Text. 1.

WAr eine schwere Lection war diese wohl gewesen,
Die, (wie wir beym Matthäo dort an einem Orte lesen)
Der Heyland einen Jüngling einst mit Fleiß hat aufgegeben,
Der wegen seiner Frömmigkeit sich anfieng zu erheben.

2.

Denn da er gantz vermessen sprach: Er sey so weit gekommen,
Daß er das göttliche Gesetz bereits in acht genommen,
Und folglich fragte: Was ihm doch hier etwan möchte fehlen?
So gab ihm JEsus zu verstehn, was er noch müst erwehlen.

3.

Er sagt: Wilt du vollkommen seyn, so must du auch den Hauffen
Von allen Güttern, die du hast, bereit seyn, zu verkauffen,
Und unter die bedrängte Schaar der Armen ihn verschencken,
Wo du im Himmel einen Schatz zu haben wilst gedencken.

4.

Wie also sothanen Befehl der Jüngling kaum empfangen,
So war er schon darauff betrübt von ihm hinweg gegangen:
Es konte sein Gemüthe ja nichts so empfindlich rühren,
Als eben das, was ihn der HErr freywillig hieß verliehren.

5.

Nachdem nun Christus alles dies verwundernd angesehen,
So rieff er aus: Viel eher wird dasjenige geschehen,
Daß leichter durch ein Nadel-Oehr hier ein Kameel wird gehen,
Als daß ein Reicher in der Zahl der Seeligen wird stehen.

6.

Da das die Jünger höreten, so blieb vor Furcht und Schrecken
Denselben, so zu sagen, fast die Red am Gaumen stecken:
Sie seufftzten: Da es so ergeht den Reichen dieser Erden,
Nicht ohn Entsetzen, je, wer kan, wer kan denn seelig werden?

7.

Um ihnen aber einen Muth hinwieder zuzusprechen,
So ließ es auch der HErr allhier an keinem Trost gebrechen:
Was bey den Menschen, so sagt er, gleich solt unmöglich scheinen,
Das wird bey Gott doch möglich seyn, niemand kan dies verneinen.

8.

Daß der Apostel Petrus nun nebst seinen Mitt-Gesellen
Sich habe jenem Mammons-Knecht nicht pflegen gleich zu stellen,
Das zeigt die Antwort an, in der er gleichsam wolte sagen:
Wir haben wohl versichert nicht dem Jüngling nachgeschlagen.

9.

Was der zu thun sich weigerte, das thaten wir mit Freuden:
Wir konten uns bey dem Verlust der Gütter wohl bescheiden.
Sieh! wir sind ja diejenigen, die, (wie du selbst wirst wissen,)
Dir nachzufolgen alles gern auf dein Geheiß verliessen.

10.

Doch daß er, wie die übrigen, nach den gemeinen Sitten
Der Welt, nicht sey gewohnt umsonst das heilge Grab zu hütten;
So fragt er: Was wird uns dafür? in aller Jünger Nahmen,
Als unter die der Eigennutz auch streute seinen Saamen.

11.

Hierauff erwiederte der HErr, und zwar mit einem Eyde,
Dasselbe, was ich euch davor zu einem Lohn bescheide,
Bestehet nicht in irrdischen, nein, in weit bessern Gaben,
Die ihr erst in der Ewigkeit werdt zu gewarten haben.

12.

Ihr, die ihr mir seyd nachgefolgt, werdt einst an jenem Tage,
Der jeden gleichsam wieder wird gebähren, wie ich sage,
Gewiß so nahe bey mir seyn, daß ich euch von der Erde
Zu mir, als Erben meines Reichs, ziehn und erhöhen werde.

13.

Ihr werdt die Hocherhabenen mit Rechte seyn zu nennen,
Indem ihr mit des Menschen Sohn einmal werdt herrschen könen
Weñ er als Reichs-Genossen euch so hoch und werth wird schätzen
Daß er euch als die Nechsten wird zu seiner Rechten setzen.

14.

Sein Auffarth in den Himmel wird euch dermahleinst so nützen
Daß ihr, (wie der auf seinem Stuhl der Herrligkeit wird sitzen,)
Auch auf zwölff Stühlen sitzen werdt, da ihr ihm beyzupflichten,
Die zwölff Geschlecht in Israel ja alle Welt werdt richten.

15.

Indessen, daß ein ieglicher darein sich finden möchte,
Wenn man ihn um das Sein und auch die Seinigen selbst brächt
So sagt er noch: Müst er gleich das, was zeitlich ist, entbehren,
So würd er ihm einmahl davor, was immer währt, gewähren.

16.

Verließ er Aecker, Hauß und Hoff, Geschwister und Befreundten
Ja Vater, Mutter, Weib und Kind, so gutt sie es auch meinten,
So werd ich ihm, thut er nur dies um meines Nahmens willen,
Dort alles, was er hier vermißt, mit Uberfluß erfüllen.

17. (

17.

Er darff sich über dem, was er verleurt, so sehr nicht grämen,
Indem er dies dem Werthe nach wird hundertfältig nehmen,
Und so ein Leben, als dabey er nimmermehr kan sterben,
Das heist: Vor ein vergängliches ein ewiges ererben.

Lehre. 1.

ACh! weñ noch mancher in der Welt müst alles fahren lassen,
So dörfft er wohl so wenig sich, als jener Jüngling, fassen:
Ich glaub, er würde so betrübt wie der von hinnen gehen,
Und zum Verlust des Zeitlichen sich gleichfalls schwer verstehen.

2.

O! wer verleurt gern Haab und Guth, ja gar sein eigen Leben?
Wer ist bereit die Seinigen vor Christum hinzugeben?
Ist ihm der erstere Gewinn nicht lieber als der letzte?
Ach ja! wüst er auch, daß ihn dies in keinen Schaden setzte.

3.

Kan er vor ein zerbrechlich Hauß gleich einst ein solches kriegen,
Das nicht mit Händen ist gemacht, und nimmermehr kan biegen;
So ist ihm doch der Himmel nicht so lieb als wie die Erde,
Ob er zwar weiß, daß die einmahl zu Grunde gehen werde.

4.

Kan er vor ein vergänglich Guth ein ewiges gleich haben,
Nach welchem keine diebsche Hand wohl nicht wird köñen graben;
Giebt er doch eher dieses weg, als daß er jenes liesse,
Kurtz! er läst das Gewisse gehn, und wehlt das Ungewisse.

5.

Hat er gleich GOtt nicht nur zum Freund, als auch zu seinem Va-
Und ihm niemahlen sterbenden Versorger und Berather; [ter,
So setzt er doch auf Menschen mehr, als auf GOtt, sein Vertrauen,
Wie wir fast allenthalben noch an vielen werden schauen.

6.

Weiß er gleich, daß er dermahleinst [wenn er um Christi willen
Mit Erd, als Märtrer, seinen Mund hat müssen lassen füllen,]
Vor dieses kurtze Leben werd ein ewiges empfangen,
Wird er ihm dennoch biß in Tod zu folgen nicht verlangen.

7.

Allein, wer seinen JEsum nicht mehr als dies alles liebet,
Noch ihm zu Liebe Hauß und Hoff, und was er hat, hergiebet,
Der wird sein Jünger keineswegs mit Rechte heissen können,
Denn dieser läst sich weder Tod noch Leben von ihm trennen.

Am sechs u. zwantzigsten Jenner, Als am Tage des H. Polycarpi.

Epistel. I. Joh. III. v. 10. seqq.

Text. 1.

ES ist nicht gnug, daß viele sich der Kindschaft Gottes rühmē:
Sie müssen auch dasselbe thun, was Kindern will geziemen.
Wer Gott, als seinem Vater, nicht wird den Gehorsam gönen,
O! diesen kan er nimmermehr ja vor sein Kind erkennen.

2. Nun

2.

Nun ist kein bessrer Nahme zwar auf Erden zu erlangen,
Als eben der, den jeder Christ in seiner Tauff empfangen:
Allein daran wirds offenbahr, was er für Wercke treibet,
Wer GOttes oder Satans Kind: Wie hier Johannes schreibet.

3.

Wer nicht recht thut, so saget er, der kan von GOtt nicht stammen,
Die That hängt mit dem Nahmen nicht, wie es seyn soll, zusamen.
Und welcher seinen Bruder nicht von gantzem Hertzen liebet,
Der ist auch nicht aus GOtt, wie er uns zu verstehen giebet.

4.

Das ist die Bothschafft, die ihr ja vom Anfang habt gehöret,
Und das Geboth, was Christus selbst die Jünger hat gelehret;
Daß wir auch also mit der That, wie ers hat haben wollen,
Und nicht mit leeren Worten nur einander lieben sollen.

5.

Wir müssen uns von Cain dort auf alle Weiß entfernen,
Und ihm, der von dem Argen war, sein Unart nicht ablernen:
Der seinen Bruder bloß darum begunte zu erschlagen,
Weil ihn sein scheeles Auge nicht vermochte zu vertragen.

6.

Die Ursach aber dessen ist gar leichtlich zu erfahren,
Weil seine Wercke, die er that, vor GOtt nur böse waren,
Das ist, weil GOtt sein Opffer nicht so gnädig angesehen,
Als seinem Bruder, der gerecht gewesen, war geschehen.

7.

Verwundert euch demnach nur nicht, ihr meine lieben Brüder,
So euch die Welt nicht minder haßt, O das sind Klage-Lieder!
Die unser liebster Heyland ja hat selber angestimmet,
Als wieder den ein gantzes Heer der Feinde war ergrimmet.

8.

Gantz etwas anders ist, was nun von uns wird vorgenommen.
Wir wissen, daß wir aus dem Todt ins Leben sind gekommen.
Und also, da uns Christi Geist hierzu hat angetrieben,
Wie solten wir nach seinem Sinn nicht unsre Brüder lieben?

6.

Denn, welcher seinen Bruder nicht zu lieben ist beflissen,
Und folglich gantz und gar für ihm sein Hertz pflegt zuzuschliessen:
Der wird wohl (geistlich zu verstehn) gar wenig Fühle haben,
Er bleibt im Tod, und ist bey nah lebendig schon begraben.

10.

Wer selbigen nun haßt, der kan noch weniger bestehen,
Indem er einen Todtschlag doch im Hertzen wird begehen:
Drum hat ein solcher, wie ihr wißt, kein Recht zu jenem Leben,
So sey doch jedermann allhier vielmehr der Lieb ergeben.

11.

Wie groß die Liebe Christi nun sey gegen uns zu schätzen,
Erkennen wir daran, da er sein Leben aufzusetzen
Für uns nicht unterlassen hat, daß wir dis solten fassen,
Und auch das Leben ewiglich für unsre Brüder lassen.

Leide

Lehre. 1.

OB zwar die Lieb ein Merckmahl ist von GOttes seinen Kindern,
So will sie sich von Tag zu Tag doch in der Welt vermindern:
Wenn sie gleich einer Sonne gleicht, die alles muß erhalten,
So pflegt ihr Feur doch unter uns bey nahe zu erkalten.

2.

Sind all und jede Menschen gleich dem Fleisch nach unsre Brüder,
Ja, was noch mehr, die Christen selbst hier eines Leibes Glieder:
So wird gar selten doch die That bey diesem Nahmen stehen,
Wie viel sind, die einander wohl mit Lieb entgegen gehen?

3.

Ach deren werden leider! ietzt gar wenig seyn zu zehlen,
Wo man hin sieht, so lassen es daran die meisten fehlen:
Man möchte, so zu sagen, bald in diesen letzten Zeiten
Der Liebe, die nunmehro fast erstirbt, zu Grabe läuten.

4.

In allen Ständen will itzund die Liebe sich verliehren,
Wo offt nur zwey beysammen sind, da ist sie nicht zu spüren:
Und dieses solte mir gewiß nicht schwer seyn anzuzeigen,
Wenn mich die Enge des Papiers allhier nicht hiesse schweigen.

5.

Indessen wird es keineswegs hierbey alleine bleiben,
Es ist nicht gnug, daß manche nicht das Werck der Liebe treiben,
Sie wollen auch diejenigen als Friedens-Störer hassen,
Die sie mit Liebes-Armen doch befugt sind zu umfassen.

6.

Es lässet Cain in der Welt viel Brüder noch zurücke.
Wie viel beneiden nicht mit ihm des andern sein Gelücke?
Beschehrt GOtt einem andern mehr, als er vielleicht mag haben,
So ist er ihm schon gram und feind von wegen seiner Gaben.

7.

Ein eintzig Wort verbittert offt die allerbesten Freunde,
Und machet aus denselbigen die allerärgsten Feinde.
Ja wenn ein Mensch den andern nur pflegt sauer anzusehen,
So ists um alle Lieb und Gunst bißweilen schon geschehen.

8.

Wer einem seine Fehler nun [das wenigen gefället,
Ob er es gleich aus Liebe thut,] gar unter Augen stellet,
O! den wird noch viel weniger die Welt vertragen können,
Als die ihm manchemahlen kaum ihr Angesicht wird gönnen.

9.

Was wird nun denen nicht, die sie beleidigen, begegnen?
Ach diese wird dieselbe wohl, wie Christus that, nicht seegnen,
Sie wird vielmehr wie Simei sie lästern und verfluchen,
Ja, wenn es ihr nur möglich ist, sie zu verderben suchen.

10.

Allein, was wir bißher gesagt, das last uns doch vermeiden,
Wo Christus seines Vaters Reich uns anders soll bescheiden,
So müssen wir den Nechsten hier zu lieben nicht vergessen;
Thun wir das nicht, so wird er uns mit gleicher Elle messen.

Auf den sechs und zwantzigsten Jenner/
Als am Tage des Heiligen Polycarpi.
Evangel. Matth. X. v. 26. seqq.

Text.

1.

DA Christus sein Apostel einst pflegt in die Welt zu schicken,
So sagt er ihnen zu vorher, wie man sie würde drücken,
Und offtermahls von einer Stadt sie in die andre jagen,
Mit einem Wort, aufs hefftigste sie hassen, kräncken, plagen.

2.

Doch daß sie ihren Muth hierbey nicht gäntzlich sincken liessen,
So sprach er: Euer HErr hat ja ein gleiches leiden müssen.
Hat man mich, als den Meister selbst, Beelzebub geheissen,
Wie solten meine Jünger sich nach guten Tagen reissen?

3.

Ob euch die Trübsals-Wasser gleich biß an die Seele giengen,
So last euch das geringste doch zu keinem Abfall bringen:
Und müsset ihr auch lange Zeit im Drangsaals-Ofen schwitzen,
So soll euch meine starcke Hand doch allemahl beschützen.

4.

Drum machet euch beyleibe doch darüber keine Sorgen,
Wenn man die Wahrheit hindern will: es ist ja nichts verborgen,
Das mit der Zeit nicht kundbar wird; Es bleibet nichts verschwiegen,
Was man nicht endlich wissen wird; GOtt kan unmöglich lügen.

5.

Was ich euch nun im Finsternüß hier habe sagen wollen,
Das werdet ihr nicht weniger im Lichte reden sollen:
Und was ietzt euer Ohr von mir bloß heimlich können hören,
Das müst ihr auf den Dächern auch, das heisser jeden, lehren.

6.

Und sollet ihr deswegen ja auf diesem Rund der Erden,
Wenn ihr mein Wort verkündiget, zu Martyrern selbst werden,
So fürchtet euch vor denen nicht, geht ihnen froh entgegen,
Weil sie den Leib, doch keineswegs die Seele, tödten mögen.

7.

Ihr habet dannenher vielmehr für diesem zu erschrecken,
Der (wie sein theurer Mund allhier noch ferner will entdecken,)
Nicht nur den Leib als auch die Seel ins ewige Verderben,
Ja in die Hölle, stürtzen kan, da ihr Wurm nicht wird sterben.

8.

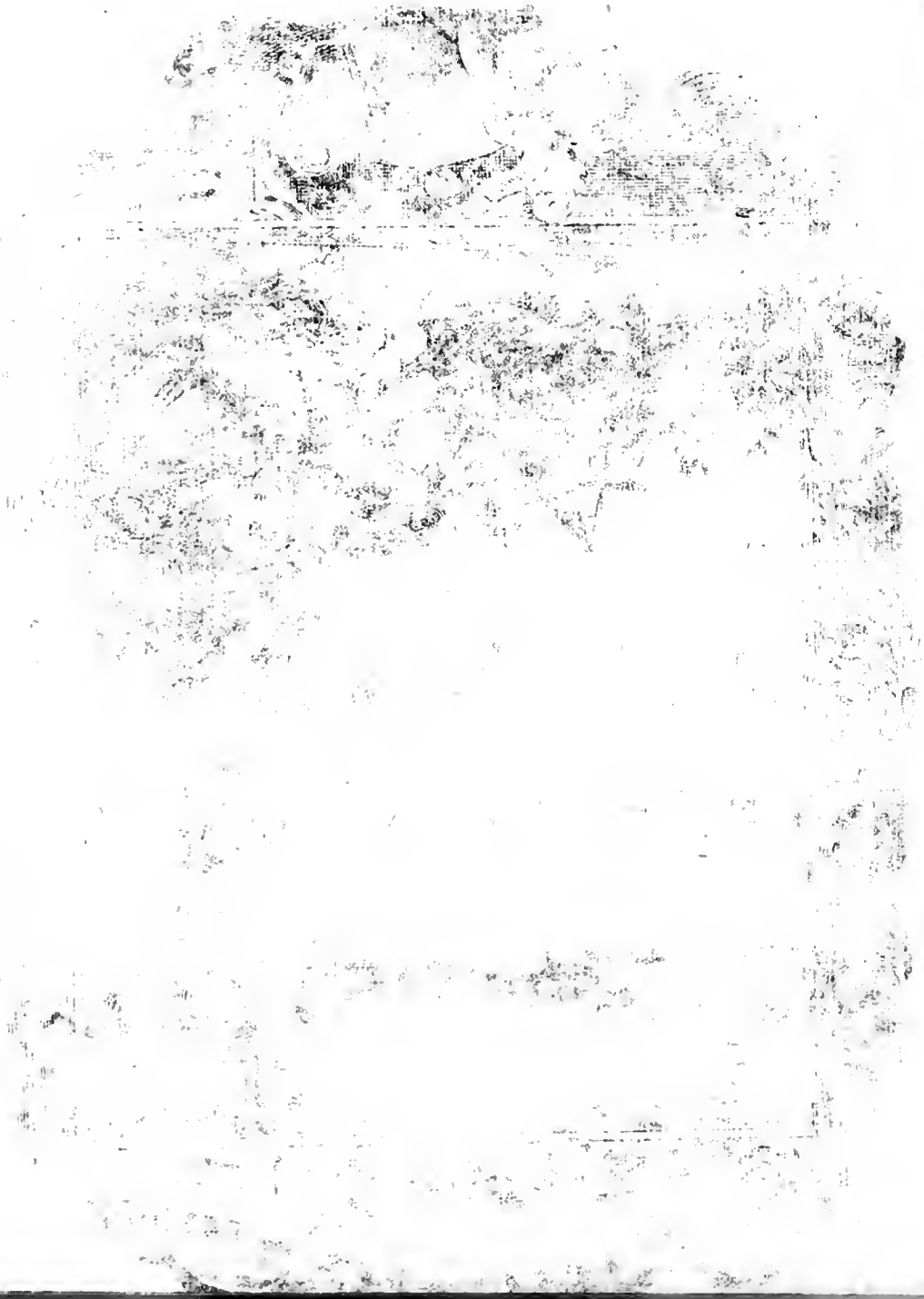
Wird man zwo Sperlinge gleich nur um einen Pfennig kauffen,
Die wegen des geringen Werths sich fast auf nichts belauffen,
So fällt derselben keiner doch ohn eures Vaters Willen
Zur Erden, seine Hand weiß sie mit Wohlthat zu erfüllen.

9.

Nun hat euch GOtt von Ewigkeit zur Seeligkeit erwehlet;
Es ist kein Haar auf eurem Haupt, das nicht der HErr gezehlet
Da GOtt nun denen Sperlingen kein Leid läst wiederfahren,
Und ihr doch besser seyd, als die, wird er euch auch bewahren.

10. Drum

Nunquam aliter.
Vetantur Mollia Duris.
S: POLYCARPUS.
Rentz et Montalegre inven: del: et fec



10.

Drum fürchtet euch doch nicht so sehr vor der Verfolger Dräuen,
Wer vor den Menschen mich bekeñt, und sich vor nichts wird scheuen,
Dem will ich auch hinwiederum einmahl die Ehre gönnen,
Und ihn vor meinem Vater dort im Himmel selbst bekennen.

Lehre.

1.

DA man der Jünger Christi nicht hat pflegen zu verschonen,
So wird uns heut zu Tage wohl die Welt nicht besser lohnen.
Wofern wir ihr ein wenig nur die Wahrheit wollen sagen,
So werden wir gewiß gar bald das Kalb ins Auge schlagen.

2.

Mein GOtt! die Klage, die man schon vor diesem hat geführet,
Hört man annoch von iedermann: daß Wahrheit Haß gebühret.
Jedoch muß keine Menschen-Furcht bey uns sich finden lassen,
Wenn uns gleich die Gehäßige biß auf den Tod will hassen.

3.

Will man uns gleich um Haab und Guth, ja gar ums Leben bringen,
So muß es unsrer Unschuld doch bey allem dem gelingen:
Ob sie zwar eine Weile hier solt im Verborgnen liegen,
So steigt sie endlich doch empor, und muß einmahlen siegen.

4.

GOtt weiß doch alles dermahleinst ans Tage-Licht zu stellen.
Wenn die Gottlosen gleich von uns ein schlimmes Urtheil fällen,
So kommet dennoch eine Zeit, da Recht doch Recht muß bleiben,
Und man uns folglich in das Buch der Redlichen muß schreiben.

5.

Drum dörffen wir dein helles Licht nicht so geringe schätzen,
Wie manche, welche selbiges nur untern Scheffel setzen.
O nein! da GOtt in seinem Wort dies allen aufgestecket,
So sey doch niemand, der es hier nicht andern auch entdecket.

6.

Es ist nicht gnug, daß dieser Stern in uns ist aufgegangen,
Ein Christ theilt auch die Gaben mit, die er vom HErrn empfangen,
Und wird auf göttlichen Befehl, der nie zu überschreiten,
Den Glantz des Evangelii stets suchen auszubreiten.

7.

Doch hat er ein Bekäntnüß selbst von Christo abzulegen,
So sey er da kein Rohr, das sich läst hin und her bewegen:
Kein Wachs, das man vollkommen kan in alle Formen drücken:
Kein Wetter-Hahn, der sich allein wird nach dem Winde schicken.

8.

Er muß allhier sich weder Gold noch Silber lassen blenden,
Und sich vom Licht zur Finsternüß, von GOtt zum Satan wenden;
Ja, ob man ihm auch noch so viel zu geben will versprechen,
So soll doch ein Rechtgläubiger nie seinen Tauff-Bund brechen.

9.

Wenn man durch Bande, Schmach und Tod ihn wanckend wolte machen,
So muß er dennoch alle Pein mit frohem Muth verlachen,
Und sich an die Verfolgungen nicht im geringsten kehren,
Weñ sie gleich anfangs Fleisch und Blutt fast unerträglich wären.

10.

Gesetzt, es wäre die Gefahr auch noch so groß zu nennen,
So muß er Christum frey heraus vor aller Welt bekennen:
Denn wo er ihn verläugnen will, und nicht recht gläubig ehren,
So kan er auch nicht als ein Erb in Christi Reich gehören.

Am sieben u. zwantzigsten Jenner
Auf den Heiligen Johannes Chrysostomus.

Die Epistel und Evangelium wie oben am Tage des Heiligen Ambrosii am 21. und 24. Blat.

Am neun u. zwantzigsten Jenner
Auf den H. Franciscum von Sales.

Epistel. Eccles. XLIV. v. 45. seqq.

Text. 1.

DJe From̃en bleiben stets bey GOtt in guttem Angedencken,
Wenn auch die Welt dasselbe pflegt aufs hefftigste zu krän-
Ein Zeugnüß dessen habē wir an vieler From̃en Leben, [cken.
Als denen ein gutt Zeugnüß wird in GOttes Wort gegeben.

2.

Die Weißheit rühmt von einem Mann, er habe fast vor allen,
Die damahls ihren GOtt verehrt, am besten GOtt gefallen;
Und zwar deswegen, weil er ihn vor sehr gerecht erfunden,
Wie er sich denn mit keinem auch, als nur mit ihm, verbunden.

3.

Er wurde die Versöhnuug auch, da GOttes Zorn entbrandte,
Als sich die erste Welt von ihm und seinen Wegen wandte.
Es war auch zu derselben Zeit wohl keiner seines gleichen,
Der einen solchen Ruhm wie er gesuchet zu erreichen.

4.

Denn er bewahrte gantz genau das göttliche Gesetze,
Und hielt es über allen Werth der Welt und ihre Schätze;
Drum hat GOtt einen Schwur gethan, da es so weit gekommt,
Daß er in seinem Volcke hat vor andern zugenommen.

5.

Den Seegen aller Völcker hat er ihm zugleich gegeben,
Und seinen Bund ihm auf sein Haupt bestätigt noch im Leben.
Durch Seegen hat er ihn erkannt, aus Gnaden ihn erhalten:
So pflegt GOtt vor die Seinigen und Frommen hier zu walten.

6.

Er hat ihn vor den Königen sehr groß gemacht auf Erden,
So, daß er fast nicht herrlicher und gröſſer konnte werden.
Er hat die Cron der Ehren ihm hiernechst auch beygeleget,
Als welche doch zu seiner Zeit ein jeder Frommer träget.

7. Er

7.

Er machte mit ihm einen Bund, der ewig dauren solte,
Gab ihm das Hohepriesterthum, und alles, was er wolte.
Er macht ihn in der Herrligkeit, die er ihm gab, vor allen
So seelig, daß sein Opffer nur ihm muste wohlgefallen.

Lehre 1.

WEnn gleich die Lehrer unsrer Zeit nicht solche hohe Gaben
Und einen solchen hohen Ruhm, wie die vor Zeiten haben;
So sind sie auch nicht ohne Ruhm, sie sind auch werth geachtet,
Wenn sie gleich in und von der Welt ammeisten sind verachtet.

2.

Es fehlt auch ietzt an solchen nicht, die sich mit GOtt verbinden,
Und sich in ihrem Thun gerecht von ihme lassen finden.
Sie sind es, die das Volck noch ietzt bey ihrem GOtt versöhnen,
Ob sie gleich alle Welt davor nur suchet zu verhöhnen.

3.

Wir werden auch von vielen noch denselben Ruhm erfahren,
Daß sie das göttliche Gesetz gar sehr genau bewahren.
Sie nehmen auch in Gnaden zu, man siehet sie im Seegen,
Wenn alle Welt auch ihren Fluch auf diese wolte legen.

4.

Sie halten auch denselben Bund, den sie mit GOtt gemachet,
Dahero dieser treue GOtt auch vor sie treulich wachet.
Sind sie gleich vor den Königen und Grossen dieser Erden
Nicht groß, so werden sie vor GOtt einst groß und herrlich werden.

5.

Die Ehren-Crone pflegt man wohl den wenigsten zu gönnen,
Und sie vor dieses, was sie sind, so gar nicht zu erkennen.
Und müssen sie sich vor der Welt mit Schmach hier krönen lassen,
So wird ein andre Cron ihr Haupt an jenem Tag umbfassen.

6.

Da werden sie die Seeligkeit und Herrligkeit genüssen,
Von deren Süßigkeit gewiß die wenigsten hier wissen.
Sie bringen ihm auch Opffer hier, die vor demselben tügen:
Doch ihre Opffer werden ihm dort gar weit mehr vergnügen.

7.

Mein JEsu! gieb uns jeder Zeit dergleichen treue Hirten,
Die sich mit Wahrheit, Lieb und Treu, und Frömigkeit umgürten.
O lasse Lehr und Leben sie stets gantz genau verbinden,
So werden wir auch unter uns noch manchen hernach finden.

Das Evangelium ist wie oben am Tage des H. Nicolai am 18. Blat.

Auf den dreyßigsten Jenner/
Am Tage der Heil. Martinä Jungfrau und Martyrin.

Epistel wie am Tage der H. Agnes am 70. Blat.
Das Evangelium wie am Tage der Heiligen Genovefa am 46. Blat.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Am ein und dreyßigsten Jenner/
Die Epistel und Evangelium wie oben am Tage des H. Francisci Xaverii den dritten Christ-Monath am 13. und 15. Blat.

Auf den ersten Hornung/
Als am Tage des Heiligen Ignatii.

Epistel. Rom. VIII. v. 25. seqq.

Text. 1.

WEñ es ein Freund recht redlich nur will mit dem andern meinen,
So ist in Wahrheit nichts, was ihm beschwerlich solte scheinen:
Und so er alles Ungemach für ihn hätt auszustehen,
Wird er ihm zu Gefallen doch durch Dick und Dünne gehen.

2.

Es mag die Noth auch noch so groß bißweilen seyn zu nennen,
Wird sich ein Jonathan doch nie von seinem David trennen,
Und wenn nach dessen Leben auch noch so viel Feinde stünden,
So wird er sich doch allemahl beständig lassen finden.

3.

Nun eben ein solch Hertz pflegt GOtt auch gegen uns zu tragen:
Was hätte demnach tröstlichers wohl Paulus mögen sagen?
Als wenn er schreibt: Ist GOtt für uns, das ist, auf unsrer Seite,
Wer mag denn wieder uns wohl seyn, der uns weiß zu bestreiten?

4.

Da dieses ist (fährt er nun fort im Nahmen aller Frommen)
So kan es allerdinges auch unmöglich anders kommen:
Wer will (so sprechen sie getrost auch mitten in dem Leiden)
Uns von der Liebe GOttes denn vermögend seyn zu scheiden?

5.

Kan dies wohl Trübsaal oder Angst bey uns zuwege bringen?
Kan die Verfolgung uns denn auch zu einem Abfall zwingen?
Kan Hunger oder Blösse denn so starck und mächtig heissen?
Kan Fährligkeit denn oder Schwerdt dies Liebes-Band zureisse?

6.

Um deinetwillen werden wir zwar [wie geschrieben stehet,
Und wie es vielen Gläubigen auf dieser Welt ergehet]
Den gantzen Tag, das ist so viel, Tag-täglich ja getödtet,
Indem man uns Schlacht-Schaafen gleich zu achten nicht erröthet.

7. Da

7.

Doch in dem allen werden wir zu überwinden wissen:
Wie schwer die Creutzes-Last auch ist, die wir hier tragen müssen,
So nehmen wir sie doch auf uns, von unsers GOttes wegen,
Der uns zuvor geliebet hat, die Lieb uns einzuprägen.

8.

Denn ich bin dessen schon gewiß, daß weder Tod noch Leben
Uns den geringsten Anlaß kan von GOtt zu weichen geben:
Die Engel sollen nicht einmahl so viel von uns erlangen,
Noch Fürstenthum noch auch Gewalt sich dessen unterfangen.

9.

Es mag was Gegenwärtiges, das wir für Augen sehen,
Als was Zukünfftiges auch seyn, das erstlich sol geschehen,
So wird doch alles beydes sich bey uns umbsonst bemühen,
Und also sich gezwungen sehn beschämet abzuziehen.

10.

Nichts Hohes oder Tiefes wird, und was genañt mag werden,
Noch auch kein andre Creatur auf diesem Rund der Erden
Uns von der Liebe GOttes hier abwendig machen sollen,
Die da in Christo ist, durch den uns GOtt hat lieben wollen.

Lehre.

1.

WEnn Gott noch manchen heut zu Tag auf Erden solte fragen:
Hast du mich lieb? so wird er das, was Simon Petrus, sagen.
Der sprach: HErr du weist ja, daß ich dich pflege lieb zu haben;
Und seine Liebe lag auch nicht in Worten nur begraben.

2.

Allein, wie Delila sich nicht zu sagen konnt entbrechen:
Wie kanst du traun mein Simson denn, daß du mich lieb hast, sprechen?
Da nicht dein Hertze mit mir ist: So möcht in vielen Fällen
Uns eben so der grosse GOtt, wie die, zur Rede stellen.

3.

Wir rühmen uns zwar allesammt, daß wir den HErren lieben:
Wer aber ist die Liebe wohl bemüht recht auszuüben?
Ach deren werden sich gewiß gar wenig lassen finden,
Die da ihr Hertz beflissen sind mit seinem zu verbinden.

4.

Denn ist gleich GOttes Liebe nicht einmahlen auszudencken,
Die er in seinem liebsten Sohn uns allen wollen schencken:
Als den er auch so gar für uns hat in den Tod gegeben;
So sind doch viel, die gleichsam recht von GOtt entfernet leben.

5.

Muß man nicht über sie annoch die Klage Davids führen:
Das Eitle haben sie zu lieb, das sie nicht gern verliehren.
Sie werden eher sich der Welt als ihrem GOtt verschreiben:
Dem sie vor allen Dingen doch beständig solten bleiben.

6.

Jedoch, so lang es einem GOtt nur nicht läst übel gehen,
So wird er unter seinem Fahn wohl eine Weile stehen:
Sobald hingegen sich sein Glück beginnet zu verkehren,
So wird er seinen GOtt auch nicht zu lieben mehr begehren.

7. Es

7.

Es darff nur die geringste Noth ihm an das Hertze greiffen,
So ists, als wenn die Unglücks-Flutt ihn wolte schon ersäuffen,
Und solt er auch ein wenig nur die Creutzes-Hitze fühlen,
So will der Wanckelmuth bey ihm bereits den Meister spielen.

8.

Eh er um Christi willen nun viel Drangsaal leiden solte,
Verlassen, hungrig oder nackt, geschweige todt seyn wolte,
So wird er eher Unrecht Recht, was gutt ist, böse heissen,
Als daß er GOtt zu Liebe sich zur Folter-Banck läst reissen.

9.

Wer aber GOtt recht lieben will, der wird zu allen Stunden
Hier vor sein Evangelium zu sterben seyn verbunden.
Er wird sein Leben höher nicht als jenes müssen schätzen,
Und also schlechterdinges sich vor keinem Tod entsetzen.

10.

Ja auch die Reiche dieser Welt läst er sich nicht bethören,
Kurtz, in der Liebe gegen GOtt kan ihn nicht etwas stören.
Verspricht man ihm gleich noch so viel an Güttern dieser Erden,
So wird er bey dem allen doch kein Demas wollen werden.

11.

Man mag ihm noch so goldne Berg und hohe Stuffen zeigen:
Noch mehr, müst er auf Golgatha nicht ohne Schande steigen,
Und alles dulden, wenn er ihn will offentlich bekennen,
Wird ihn von seinem JEsu doch nicht das geringste trennen.

12.

Denn GOttes Gunst gilt mehr bey ihm als aller Menschen Lieb;
Und wenn die Welt ihn in die Zahl der ärgsten Feinde schriebe,
So ist ihm dieses schon genung: Behält er GOtt zum Freunde
So achtet er so viel als nichts ein gantzes Heer der Feinde.

Auf den ersten Hornung,
Als am Tage des H. Ignatii.

Evangelium. Joh. XII. v. 24. seqq.

Text. 1.

DA aus den Griechen etliche auf das Fest waren kommen
Und GOtt da anzubethen sich nebst andern vorgenommen:
So bathen sie Philippum wohl recht sehnlich uñ mit Fleiß,
Und sprachen: HErr, wir wolten gern einmahlen JEsum sehen.

2.

So groß Verlangen sie nun hier nach ihrem Heyland hatten,
So eilend ließ er ihnen auch die Audientz verstatten;
Wie sie nun kamen, so sprach er: Die Zeit ist da auf Erden,
In der des Menschen Sohn bald wird verkläret sollen werden.

3.

Da sagt er gleichsam gantz verdeckt: Es wird mein Aufferstehn,
Das nehmlich mich verherrlichet, nicht eher vor sich gehen,
Biß ich, als euer Goel, vor gelitten werde haben,
Und man nach diesem allen mich wird tödten und begraben.

4. Daß

S. IGNATIUS.

4.

Daß er nun ihnen dieſen Satz recht gründlich darthun möchte,
Und folglich deſto deutlicher in ihr Gemüthe brächte,
So pflegt er von natürlichen und gantz gemeinen Dingen,
Gleich wie er ſonſt zu thun gewohnt, ein Gleichnüß vorzubringen.

5.

Damit er aber auch allhier dem Zweiffel könnte ſteuren,
Der leider wohl gar ſelten wird in Glaubens-Sachen feyren,
Fing er ſein Warrlich! ſag ich euch, zweymahlen auszuſprechen,
Umb ihnen zur Gewißheit bald die rechte Bahn zu brechen.

6.

Es ſey denn, daß das Weitzen-Korn vor in die Erde fället,
Und gleichſam [wie es unter uns Jahr aus Jahr ein erhellet]
Erſterb und faſt vermodere, ſo bleibt es wohl alleine,
Wo aber es erſtirbt, ſo bringts viel Frücht in eine Scheure.

7.

Da ich als euer Meiſter nun dies alles einſt muß leiden,
So werdet ihr nicht weniger euch wiſſen zu beſcheiden,
Weñs euch nicht beſſer wird ergehn; ihr werdet auch zwar ſterben,
Allein, gleich wie der Saame, nur auf kurtze Zeit verderben.

8.

Denn wer ſein Leben lieber hat, als mich, der wirds verliehren,
Und einen unerſetzlichen Verluſt dargegen ſpüren.
Wer aber nur ſein Leben haßt, wenn er gleich muß erkalten,
Der wird alsdenn das Zeitliche zum Ewigen erhalten.

9.

Wer demnach als mein Jünger hier mir recht wird dienen wollen,
Der wird mir folgen, und ſein Creutz auf ſich auch nehmen ſollen.
Es ſoll, verſichert! dieſer That ihn nimmermehr gereuen,
Indem der Lohn ſehr groß wird ſeyn, der ihn einſt ſoll erfreuen.

10.

Und wie könnt er denſelbigen wohl herrlicher beſchreiben!
Er ſpricht: wo ich bin, da ſoll auch mein Diener ſeyn und bleiben:
Ja was noch mehr, ſo läſſet er ſie zum Beſchluß noch hören:
Wer mir beſtändig dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Lehre. 1.

Es heiſſet dorten zwar: Niemand kan zweyen Herren dienen:
Allein, wie viele werden ſich doch dies zu thun erkühnen?
Ob ſie gleich keinem andern hier als GOtt nur dienen ſollen,
So wird der meiſte Theil ſo GOtt als Mammon dienen wollen.

2.

Und dient er GOtt, ſo thut er dies (ſo gutt ers mag verhölen)
Nicht ſo, wie es GOtt haben will, das iſt, von gantzer Seelen.
Er dient halb GOtt und halb der Welt: Kan aber der beſtehen?
Ach nein! ein ſolcher muß vielmehr aus GOttes Dienſte gehen.

3.

Denn, wie ein Knecht ſich ſeinem Herrn muß gantz, nicht halb, verſchreiben,
Wo dieſer ihn nicht anders ſoll aus ſeinem Dienſte treiben;
So muß das gegen unſern GOtt nicht weniger geſchehen,
Wo wir ſein gnädig Antlitz nicht verwandelt wollen ſehen.

4.

Bey GOtt muß keiner seinen Dienst halb von einander theilen,
Sonst ist derselbe nicht weit her; thun wir nun dies bißweilen,
So müssen wir, wie Hagar, auch bemüht seyn umbzukehren,
Und GOtt, als unsern HErrn, allein zu dienen nur begehren.

5.

Doch, ob wir auch mit Caleb dort gleich GOttes Knechte heissen,
Und ihm (wie ers von uns verlangt) zu dienen uns befleissen:
So ists nicht gnug, daß wir hierzu uns dann und wañ verpflichten,
Wir müssen ihm auch unsern Dienst so Tag als Nacht verrichten.

6.

Indessen aber dörffen wir, [wie dies die allermeisten
Gewohnet sind zu thun,] aus Furcht ihm unsern Dienst nicht leisten:
Das heisset, solche Sclaven seyn, die, (wenn sie sich vor Schlägen
Nicht fürchteten) wohl weder Hand noch Fuß offt würden regen.

7.

Wir sollen nicht gesinnet seyn, wie andre Knecht auf Erden,
Als denen der geringste Dienst ja muß bezahlet werden:
Denn da wir von der Dienstbahrkeit uns gantz befreyet wissen,
So werden wir GOtt bloß aus Lieb als Kinder dienen müssen.

8.

Wir sollen also Christum nicht des Brodtes wegen suchen,
Dergleichen Dienst hat GOtt der HErr stets pflegen zu verfluchen.
Wir werden uns damit bey GOtt auch nichts verdienen können,
Weil alles unsre Schuldigkeit, was wir ihm thun, zu nennen.

9.

So lang ein Uberfluß nur ist von allen guten Gaben,
O so wird Christus wohl gar viel, zu seinen Dienern haben!
Denn, wenn ihm mancher folgen soll sein Creutz ihm nachzutragen,
So wird er ihm wohl seinen Dienst gewiß gar offt versagen.

10.

Wer aber ihm recht dienen will, und einst mit den Erlößten
Sich eines Gnaden-Lohnes dort im Himmel will getrösten,
Der muß in bösen Tagen nicht mit dem verkehrten Hauffen,
Wie leider! manchmahl es geschicht, aus seinem Dienste lauffen.

11.

Soll ihm niemand die Lebens-Cron aus seinen Händen winden,
So muß er sich in seinem Dienst stets lassen treu erfinden;
Thut er dasselbe, so wird er einmahl mit allen Frommen
Dahin, wo er nicht frohnen darff, und immer frey ist, kommen.

Der ander Hornung/
Auf das Fest Mariä Reinigung.

Epistel. Malach. III. v. 1. - 5.

Text. 1.

Eröffne Sterblicher dein Hertz, die Worte recht zu hören,
So dich den kurtzen Innbegrieff von deinem Heyle lehrn.
Ach! kom̃ in wahrer Demuth her, vernim̃ aus Jesus Munde,
Was er durch seine Diener spricht auch in dem alten Bunde.

2.

Er sagt: Ich will aus Gnaden mich zu diesem Volcke wenden,
Doch, eh ich noch erscheinen werd, ihm meinen Engel senden,
Der soll die, so verirret sind, zu rechte wieder leiten,
Und denn vor meinem Angesicht mir meinen Weg bereiten.

3.

Bald, wenn mein Volck die Stim̃e nur des Ruffers hat vernom̃en,
Will ich in eigener Person in meinen Tempel kommen,
Ich, den mit Ehr-Furcht zu erhöhn eur Hertze sich erkläret,
Des Bundes Engel, dessen ihr vorlängsten schon begehret.

4.

Ich komm und will die Herrligkeit dem andern Tempel schencken,
Bey dessen Grösse man nicht mehr des ersten darff gedencken.
Was aber kan der Glaube wohl bey der Erfüllung sprechen?
Ich weiß, er wird sein Stilleseyn mit diesen Worten brechen.

5.

Es läst sich das Geheimnüß nicht der Zukunfft überlegen,
Wer kan den eingefleischten GOtt und seine Krafft erwegen?
Die Zukunfft zum Gerichte macht ein kümmerlich Entsetzen,
Weil alle JEsum, wenn er kommt, vor einen Richter schätzen.

6.

Sein Zorn ist ein verzehrend Feur vor die verstockten Sünder,
Doch mit dem Frommen, der da fällt, verfährt er viel gelinder:
Zwar wüntschet er, daß keiner nicht sein ewig Heyl verschertze,
Drum greifft er diesem an die Hand, und jenem an das Hertze.

7

So wird er Levi, wie das Gold, durch heisse Flammen läutern,
Und der bedrängten Hertzens-Raum mit neuem Trost erweitern.
Denn, wird sich die Gerechtigkeit mit unsern Opffern paaren,
So sind sie GOtt recht angenehm, wie in den alten Jahren.

8.

Es konnten ihm die Opffer vor kein recht Vergnügen bringen,
Weil unsre Sinnen wie das Feur nicht zu dem Himmel gingen.
Wir glaubten fest, es sey genung, wenn wir sie ihm nur brächten,
Ob gleich der Seelen Regungen nicht seiner Huld gedächten.

9.

Allein vorietzt verstehen wir, daß wir durch solche Gaben
Uns bey dem eingebildten Dienst gar sehr vergangen haben.
GOtt siehet nicht das Opffer an, iedoch auff das Vertrauen,
So jeder hat, der es ihm bringt, pflegt er gar sehr zu schauen.

Lehre. 1.

MEin JEsus liebt ein reines Hertz in seinen Unterthanen,
Drum müssen die Propheten schon hierzu so offt ermahnen.
Der Dienst muß ungezwungen seyn, womit wir ihn verehren,
Wenn unser Geist die Welt noch liebt, so kan er uns nicht hören.

2.

Wir möchten also in uns gehn, so offt wir das betrachten,
Daß JEsu Eltern ihren Sohn heut in den Tempel brachten.
Die heilge Mutter hat das Kind dem Vater hingegeben,
Der Sohn erfüllt des Vaters Sinn, und schencket uns sein Leben.

3.

An solchen Opffern muß auch GOtt ein Wohlgefallen zeigen,
Indem er sieht, daß sich vor ihm so Sohn als Mutter neigen.
Die theure Mutter JEsu fällt dem Höchsten hier zu Füssen,
Der Sohn, der GOtt von Ewigkeit, will alle Hoheit missen.

4.

Wofern du aber, Höchster, wilst uns eine Bitt erlauben:
So senck in den geschwächten Geist den wohl bewährten Glauben,
Denn fängt das halb erloschne Docht von neuen an zu brennen,
Damit wir dir nach deinem Wunsch vollkommen dienen können.

5.

Verhütte, daß wir künfftighin bey den erwehlten Thaten
Mit unserm Fleisch und Blutte nicht uns erstlich vor berathen.
Denn so wir dessen Reitzungen gedencken anzunehmen,
So wird sich unser Hertze schwer zu deinem Dienst bequemen.

6.

Wir sind es von Natur gewohnt das Gutte zu versäumen,
Und wollen dennoch immerdar von grosser Tugend träumen;
Doch JEsu, wenn dein Beystand sich wird in der Seele finden,
So werden wir der Boßheit Trieb gar leichtlich überwinden.

7.

Ach hilff, daß wir uns wie dein Sohn nach deinem Sinne richten!
Die Herrschsucht unsers Willens denckt das Gutte zu vernichten.
Wir wollen nicht mehr unser seyn, dir aber uns verschreiben,
Auf daß wir iezt und immerdar dein Eigenthum verbleiben.

8.

Zwar klebet uns die Ohnmacht an die Andacht zu verstärcken,
Doch können wir die Gottesfurcht der heilgen Mutter mercken:
Wir dürffen, gleich wie sie ihr Kind, mit Demuth vor dich stellen
In dessen Ansehn wirst du, HErr, ein gnädig Urtheil fällen.

9.

Alsdenn so scheint es uns nicht schwer die Sünde zu verlassen:
Wir werden, reinster Vater, dich mit reinem Hertzen fassen;
Jedoch, so sich der Geist befleckt, so halt es uns zu gutte:
Wir waschen es mit Thränen ab, dein Sohn mit seinem Blutte.

Der andere Hornung/
Auf das Fest Mariä Reinigung.

Evangel. Luc. II. v. 22. - 33.

Text. 1.

DEr Mensch trägt das befleckte Kleid der GOtt verhaßten Sünde,
Und ist in dem verkehrten Wahn, als wen es schöne stünde.
Er kan der Laster Mackel wohl in seiner Seele spüren,
Und meint, sie seyn ein bundter Rock, die ihn vortrefflich zieren.

2.

Allein es muß in dessen Brust ein bessrer Trieb entstehen,
Wer JEsu heilge Mutter iezt zur Reinigung sieht gehen;
Sie bringt den Reinesten zur Welt, vor dem die Engel weichen
Und will doch nach der Rechte laut die Reinigkeit erreichen.

3. Es

T: VI.
Sacrifi-
cate
corda
vestra.
ex amore
in odore
MARIÆ
Reinigung.

3.

Sie that auch dies, was ehemals GOtt ließ durch Mosen schreiben,
Daß jedes erstgebohrnes Kind ihm soll geheiligt bleiben.
Sie reist, ihr heiliger Gemahl geht mit in allen Fällen,
Im diesen zarten Wunder-Sohn dem HErren darzustellen.

4.

Sie bracht ein Opffer auch herbey von zweyen jungen Tauben:
So macht sie des Gesetzes Werck, und zeiget ihren Glauben;
Zwar hatte Moses auch ein Lamm zu opffern aufferleget,
Drum stellt es sich vor den Altar, das aller Sünde träget.

5.

Es wohnte zu Jerusalem ein Mensch, der GOtt ergeben,
Sein Nahme der war Simeon, sein Thun ein heilig Leben;
Dem war schon längst der süsse Trost durch GOttes Geist geschehen,
Daß er den Tod nicht solte schaun, biß er den HErrn gesehen.

6.

Indem die Eltern JEsu kaum in Tempel eingegangen,
Ward Simeon in sich bewegt, sie eilend zu empfangen.
Er lieff und nahm das theure Kind mit Ehrfurcht auf die Armen,
Und sprach: Nun kenn ich, liebster GOtt, dein väterlich Erbarmen.

7.

Dein Lebens-satter Diener ist durch diese Huld erqvicket,
Ich fahr in sicherm Friede hin, weil ich die Hülff erblicket.
Wie glücklich ist doch Brust und Hand, daß sie den Heyland fassen,
Mein Leib wird ietzo zwar die Welt, mein Geist nicht ihn verlassen.

8.

Es freuet sich das arme Volck der gantz verblendten Heyden,
Des Todes Schatten können sie durch dieses Licht vermeiden.
Sein auserwehltes Jsrael, aus dem er hergekommen,
Hat ietzo seiner Hoffnung Frucht mit grossem Preiß genommen.

9.

Ach ja, nun ist die Morgen-Röth am Himmel angebrochen!
Jetzt komt der längst gewünschte Trost, so du uns hast versprochen.
Nunmehr wird das bedrängte Volck von vielen Angst-Beschwerden
Durch den ins Fleisch gesandten GOtt geschwind erlöset werden.

10.

Es lässet unsre Freude sich in keine Gräntzen schlüssen,
Dieweil von deren Uberfluß wir all ein Theil genüssen:
Vor alle Völcker ist dies Heyl aus GOttes Huld bereitet,
Da er mit dessen Lehren einst sie zu dem Himmel leitet.

Lehre.

1.

Ach liebster Heyland, du verreist in deiner zärtsten Jugend,
Und weisest uns zugleich den Steg der angenehmen Tugend.
Es irrt die Seele, wo du nicht dein Licht ins Dunckle senckest,
Ihr Thun hat keinen andern Preiß, als welchen du ihr schenckest.

2.

Du stellest dich zum Opffer dar vor das, was wir verbrochen,
Du hast das Urtheil abgethan, was wieder uns gesprochen.
Gieb, daß durch ein Gelübte wir uns ewiglich verpflichten,
Statt eines Opffers dein Geboth mit Freuden zu verrichten.

3.

Doch weil du uns das Wollen giebst, verschaff auch das Vollbringen,
Und laß der Liebe helles Licht in unsre Seele dringen.
Ach reinige uns durch und durch, wie du es selbst wilst haben,
Und stell uns deinem Vater für, als ihm beliebte Gaben.

4.

Zwar ist das Hertze noch befleckt und klebet an der Erde,
Doch gieb, daß es zum ersten rein, denn auch gehorsam werde;
Verleih, daß wir die Frömmigkeit der heilgen Jungfrau lernen,
Und da sich diese reiniget, uns nicht davon entfernen.

5.

Laß auch die Seele keinen Stoltz mit ihren Wercken treiben:
Sie hat ja nichts aus eigner Krafft, dir ist es zuzuschreiben.
Der Wille sucht die Tugend stets mit Lastern zu vermischen;
Allein es mühet sich dein Blutt die Fehler abzuwischen.

6.

Hilff, daß von deinem Sinne nicht das Hertze möge wancken,
So wollen wir vor diese Huld dir durch ein Opffer dancken;
Hier brauchen wir die Kräffte recht, die du uns hast verliehen,
So müssen wir zur Gnade gehn, und vor der Sünde fliehen.

7.

Gieb, daß wir täglich Busse thun, dieweil wir täglich fehlen,
Und statt des Opffers vor die Schuld ein reuend Hertz erwehlen.
Laß unsre Augen mehr durch Blutt als Thränen sich ergüssen:
Weil wir bey unserm Gottesdienst die Fehler nicht vermissen.

8.

Da aber deiner Gnaden Glantz uns überall erschienen,
So mag der dir ergebne Geist zu einem Opffer dienen.
Es wird das Altar sich hierzu in unser Andacht finden,
Wo es die reine Liebe soll mit seiner Gluth entzünden.

9.

Zwar wird die Boßheits-volle Welt uns auf die Seite ziehen,
Und sich dies Andachts-reiche Feur stets auszulöschen mühen:
Doch wird sie diesen Endzweck nicht in uns erreichen können,
Wofern du deine Liebe nur läst unaufhörlich brennen.

10.

Wiewohl es wird bey unsrer Pflicht sich stete Schwachheit zeigen,
Und die in uns erregte Gluth nicht an den Himmel steigen;
Allein wenn sich dein heisser Trieb läst in der Brust verspüren,
So werden diese Flammen sich zu keiner Zeit verliehren.

Der fünffte Hornung/ Als am Tage der heiligen Agatha.

Epistel. 1. Cor. I. v. 26. seqq.

Text. 1.

DAß GOtt kein Ansehn der Person in Glaubens-Sachen m[acht],
Das ist schon ein unstreitige und ausgemachte Sache: [ch,
Bey dem gilt traun! (wie es wohl sonst bey Menschen ist bestellet)
Nicht etwan nur dasjenige, was in die Augen fället.

2. D[as]

2.

Die werden, [welches allerdings nicht ſelten wird geſchehen,]
Auf das, was hoch erhaben iſt, gemeiniglich nur ſehen:
Ob ſie der äuſerliche Schein, (wie die Erfahrung lehret,)
Als ein betrüglich Schatten-Werck gleich offtermahls bethöret.

3.

GOtt aber, welcher ſchlechterdings in das Verborgne ſiehet,
Und allen Pomp und Pracht der Welt in kein Erwegung ziehet,
Wird auf das Niedrige vielmehr als auf das Hohe ſchauen,
Und auf die Hügel der Vernunfft nicht ſeine Kirche bauen.

4.

Denn, wie im Reiche der Natur auch in den kleinſten Dingen
Die Allmacht GOttes, wie bekandt, ſich weiß empor zu ſchwingen:
So pflegt es GOtt in ſeinem Reich der Gnaden auch zu machen;
Das iſt in ſeinen Augen hoch, was andere verlachen.

5.

Das Wort des Evangelii wird ja zu Chriſti Zeiten
Von lauter unanſehnlichen und gantz gemeinen Leuten
Geprediget und fort gepflantzt, damit niemand gedächte:
Als wenn dies eines Menſchen Witz allein zu thun vermöchte.

6.

Dies hatte den Corinthiern auch Paulus ſagen wollen:
Daß ſie nun auf nichts menſchliches ihr Augen richten ſollen,
So ſagt er: Seht doch nichts mehr an in eurem gantzen Leben,
Als den Beruff, durch den ihr euch zu Chriſto habt begeben.

7.

Gedencket, lieben Brüder, nicht, als wenn zum Chriſten-Orden
Bloß die, ſo hoch geachtet ſind, beruffen wären worden;
Nein! nicht viel Weiſe, Mächtige, noch Edle ſind beruffen
Dem Fleiſche nach, hier gelten nicht die hohen Ehren-Stuffen.

8.

GOtt hat bloß das, was für der Welt nur thöricht iſt, erwehlet,
Daß er die Weiſen, welchen ſonſt nach ihrem Sinn nichts fehlet,
Zu ſchanden mach, und alſo dann bey ſeinen Wunder-Wegen
Derſelben ſtoltze Wellen ſich auf einmahl möchten legen.

9.

Gott hat auch das, was noch ſo ſchwach vor aller Menſchen Augen
Offt ſcheint, und wenig oder nichts bißweilen pflegt zu taugen,
Zu ſeinem Eigenthum erwehlt, daß auch die Starcken wüſten:
Daß ſie, wenn ſich ſein Arm nur regt, zu ſchanden werden müſten.

10.

Ja, was unedel für der Welt und gantz und gar verachtet,
Hat GOtt vor andern ſich erwehlt und lieb und werth geachtet:
Daß er nur das, was etwas iſt, und noch ſo groß ſich nennte,
Zu nichte machen, und kein Fleiſch für ihm ſich rühmen könnte.

11.

Und eben der GOtt iſt es auch, von dem ihr hergekommen,
Der euch in Chriſto JEſu hat zu Kindern angenommen:
Dem ihr gleich einem Weinſtock ſeyd im Glauben einverleibet,
Da er in euch und ihr in ihm als wie die Reben bleibet.

12. Der

12.

Der ist uns ja von GOtt gemacht zur Weißheit, wie wir wissen,
Zur Weißheit, der die Weisesten den Vorzug geben müssen:
Zur Weißheit, welche keine List noch Falschheit kan betrügen,
Weil alle Weißheits-Schätze schon in ihm verborgen liegen.

13.

Der ist uns zur Gerechtigkeit so gar von GOtt geschencket,
In deren Ansehn GOtt nicht mehr der alten Schuld gedencket,
Die wir mit unser Sünde einst bey ihm gemachet hatten:
Denn eben die Gerechtigkeit kommt gleichfalls uns zu statten.

14.

Er, als der Allerheiligste, ist uns von GOTT gegeben
Zur Heiligung, damit wir GOtt gefällig möchten leben.
Ja zur Erlösung, auf daß der, wer sich hier rühmen wolte,
Allein, wie dort geschrieben steht, des HErrn sich rühmen solte.

Lehre. 1.

IHr Weisen, Reichen, Mächtigen und Edlen dieser Erden,
Lernt doch einmahlen, lernet doch einmahl demüthig werden!
Denn das ist so was nöthiges vor einen jeden Christen,
Als irgend eine Wissenschafft, damit sich manche brüsten.

2.

Wer aber diese Lection recht gründlich will verstehen,
Der muß mit den Corinthern noch in Pauli Schule gehen,
Und seinen göttlichen Beruff bemüht seyn anzusehen,
Der nicht durch Käyser, Könige und Fürsten war geschehen.

3.

Es waren Fischer, denen einst der HErr in seinen Tagen
Das Wort des Evangelii zu lehren aufgetragen.
Ob gleich dieselben in der Schrifft gar schlecht bewandert waren,
So ließ GOtt seinen Rath durch die der Welt doch offenbahren.

4.

Ob sie mit keinen Waffen gleich und Krieges-Heeren kamen,
So thaten sie doch solche Ding in ihres HErren Nahmen:
Daß sie auch die Verkehrtesten zu Christo konnten bringen,
Und durch die Predigt seines Worts in vieler Hertzen dringen.

5.

Ja so gering ihr Ankunfft gleich war vor der Welt gewesen,
So hatte sie doch GOtt der HErr vor andern auserlesen,
Und ein so grosses Werck durch sie auf Erden ausgerichtet,
Das alle Thaten, die ein Mensch verrichten kan, vernichtet.

6.

Aus diesem allen werdet ihr nun leichtlich schlüssen können:
Daß weder Hoheit, Witz noch Macht, ein Vorzug sey zu gönne
Bey GOtt sieht es gantz anders aus, als in der Menschen Auge
Bey denen nicht das Niedrige so wie bey dem wird taugen.

7.

Bey GOtt gilt alle Weißheit nichts, so sehr sie sonst zu preisen,
Und hätt auch einer in der Welt viel Wappen aufzuweisen,
Und noch so einen starcken Arm, so kan ihn das nicht schützen,
Der Glaub und Tugend muß allein ihm über alles nützen.

I. VI
P. 105
Constantia Coro=
natur in bonis.
Quanquam
vulnerata attamen vul=
=nere alligata.
H. AGATHA.

8.

Da ihr nun alles, was ihr habt, habt eurem GOtt zu dancken,
So haltet euren Hochmuth doch ein wenig in dem Schrancken;
Es dencke keiner, daß er was aus seinen Kräfften habe,
Nein! alles, was er hier besitzt, das ist bloß GOttes Gabe.

9.

Indessen, seht ihr andre gleich, die euch nicht zu vergleichen,
Und, wie man sonst zu sagen pflegt, euch kaum das Wasser reichen;
So habet ihr deswegen nicht dieselben zu verachten:
Was noch so klein auf Erden ist, weiß GOtt dort hoch zu achten.

Auf den fünfften Hornung, Als am Tage der H. Agatha.

Evangelium. Matth. XIX. v. 3. seqq.

Text. 1.

DAs Volck hieng JEsu oft so an, daß es mit gantzem Hauffen
Zu ihm, als ihrem rechten Artzt und Meister, kam gelauffen.
Nachdem ihn solcher Zulauff nun in so groß Ansehn brachte,
So sah der Pharisäer Schaar, wie sie sich an ihn machte.

2.

Denn wie es mehrmahls schon geschehn, daß sie zu Christo giengen,
Und zwar darum, damit sie ihn in seiner Rede fiengen;
So waren sie, [als wenn sie dies aus Lehr-Begierde thäten,]
Ihn zu versuchen, Heuchlern gleich, auch hier zu ihm getreten.

3.

Die Frage demnach, die sie ihm begunten vorzulegen,
(Ob selbige gleich eben nicht so nöthig zu erwegen,)
War: Ists auch recht, daß sich ein Mañ von seinem Weibe scheidet
Und um geringer Ursach es nicht weiter um sich leidet?

4.

Die Antwort Christi lautete: Habt ihr denn nicht gelesen,
Was GOtt im Anfang schon bereits gefällig ist gewesen?
Da er den Menschen schuff, hat er ihn darum machen wollen,
Daß nur ein Mann und Weib, mehr nicht, beysamen leben sollen.

5.

Es hieß ja dorten: daß ein Mensch (als welches wohl zu fassen,)
So gar auch seinen Vater werd und Mutter selbst verlassen,
Und dannenhero schlechterdings an seinem Weibe hangen.
Warum? Dieweil die zwey ein Fleisch zu werden angefangen.

6.

Da diese beyde nun ein Fleisch und nicht sind zwey zu nennen,
So ists unmöglich, daß sie sich von sammen können trennen.
Dergleichen Trennung kan GOtt nicht, als Ehe-Stiffter, leiden:
Was der zusammen hat gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

7.

Da sprachen sie hierauff: Wir sind zu denen ja zu zehlen,
Die alles thun, was Moses nur hat wollen anbefehlen:
Da der nun einen Scheide-Brieff gebothen hat zu geben,
Je warum solten wir denn nicht nach seiner Fürschrifft leben?

8.

Der HErr erwiederte: Das hat euch Moses nur verstattet,
Um eures Hertzens Härtigkeit, die ihr damahlen hattet:
Das aber ist von Anbeginn der Welt wohl nicht geschehen.
Da GOtt den Ehstand eingesetzt, pflegts anders auszusehen.

9.

Ich aber, ich sag euch: Wer sich hier trennt von seinem Weibe,
(Es sey denn, daß sie Hurerey mit einem andern treibe,)
Und wiederum ein andre freyt, der wird die Ehe brechen,
Als welches auch bey der, die schon geschieden ist, zu sprechen.

10.

Die Jünger sagten: Wenn es da so wunderlich ergehet,
Und eines Mannes Sache so mit einem Weibe stehet;
So ist es warrlich bey so viel verdrüßlichen Beschwerden,
Wenn man es recht bedencken will, wohl nicht gut ehlich werden.

11.

Der liebste Heyland aber sprach: Ich bin zwar nicht darwieder,
Allein das Wort, das ihr erwehnt, faßt nicht so gleich ein ieder.
Ach! ausser diesem werden wohl gar wenig züchtig leben,
Als etwan denen es von GOtt besonders ist gegeben.

12.

Und deren sind drey Gattungen, wie er will weiter lehren,
Die unter die Verschnittenen mit allem Recht gehören.
Theils sind aus Mutter-Leibe so gekommen und gebohren,
Theils sind von Menschen auch dazu gemacht und auserkohren.

13.

Jedoch sind etliche, die sich auch selbst verschnitten haben,
(Das aber sind gar seltsame und nicht gemeine Gaben,)
Und zwar, daß sie zum Himmelreich geschickt sich machen mögen
Drum wer es fassen mag, faß es: Ich bin ihm nicht entgegen.

Lehre. 1.

Ich glaub, es wünschten viele noch im Neuen Testamente,
Daß das Mosaische Gesetz im Ehstand gelten könnte:
Da Mann und Weib erlaubet war nach Willkühr sich zu trennen
Wenn gleich die Ursach offters nur geringe war zu nennen.

2.

Allein, ob dies Geboth gleich längst sein Endschafft hat genommen,
So will es heut zu Tage doch nicht aus der Mode kommen.
Wenn kaum des Priesters Hand ein Paar zusamen hat gegeben,
So suchen sie den Eh-Contract schon wieder aufzuheben.

3.

Wenn es nicht einem Geitzhalß so, wie er gedacht, gelinget,
Das ist, wenn nicht sein Ehgemahl die Mit-Gifft zu ihm bringet,
Die ihm versprochen worden ist, wird er sich schon befleissen,
Das allererst geknüpffte Band der Ehe zu zerreissen.

4.

Sobald die Schönheits-Rosen nur anfangen zu verblühen,
So sucht schon leider! eines sich des andern zu entziehen:
Wie mancher würd ein andere zu nehmen sich entschlüssen,
Wenn er statt einer Lea hier dörfft eine Rahel küssen.

5. Geschie

5.

Geschieht auch den Begierden nicht ein völliges Genügen,
So werden sie einander wohl bald überdrüßig kriegen.
Will nur ein Ehegatte sich zu allem nicht erklären,
So wird der andre sich von ihm zu scheiden schon begehren.

6.

So lange nur der volle Krug auf ihrem Tisch wird stehen,
So werden mit einander sich noch Mann und Weib begehen:
Doch darff die Sonne des Gelücks nur ihren Schein verliehren,
So ist nur Wiederwärtigkeit und Wanckelmuth zu spüren.

7.

Solt eines auch dem andern hier was in den Weg nur legen,
So wird offt solcher Zanck und Streit bey ihnen sich erregen,
Daß sie einander nicht einmahl vor Augen können sehen,
Biß endlich eine Trennung ist auf Lebens-lang geschehen.

8.

Von der ist aber kein Beweiß in GOttes Wort verhanden,
Daß sie uns im geringsten nur GOtt hätte zugestanden:
Denn was gleich Moses hat vergönt, das hat GOtt nicht befohlen,
Sonst würde Christus das Verboth nicht selber wiederhohlen.

9.

Steht es zwar nicht ausdrücklich da, da GOtt den Menschen mach-
lnd eine Mit-Gehülffin dort die Evam zu ihm brachte; (te,
So ist aus diesen Worten doch, da zwey ein Fleisch nur hiessen,
eicht zu verstehn, es wolle GOtt von keiner Scheidung wissen.

10.

Denn sind sie folglich als ein Fleisch vor einen Leib zu halten,
So müssen wir denselben nicht zergliedern noch zerspalten.
Nein, nein! ach nein, was GOtt einmahl zusamen fügen wollen,
Das wird der Mensch, wie groß er ist, niemahlen scheiden sollen.

11.

Daß dazumahl ein Scheide-Brieff ist zugelassen worden,
Geschahe bloß, daß eines nicht das andre möcht ermorden:
Wo hätte man von Disteln nun wohl Feigen mögen lesen,
Da ihres Hertzens Härtigkeit so gar groß war gewesen.

12.

Nun pfleget unterweilen wohl der Mord-Geist noch zu toben,
Es hat der Asmodi sein Reich nicht gäntzlich aufgehoben:
Und da steht einem freylich frey, (was ärgers zu vermeiden,)
So gutt, als wegen Ehebruchs, vom andern sich zu scheiden.

13.

Sonst aber ist kein Hindernüß auf dieser Welt zu finden,
Und wenn auch noch so viele Stein allhier im Wege stünden,
So hat doch keiner, (welches nie genung ist einzuschärffen,)
Sein Weib als einen jährigen Calender wegzuwerffen.

14.

Mit einem Wort: wenn ich es soll recht kurtz zusammen fassen,
So muß einander Mann und Weib in keiner Noth verlassen:
GOtt hat sie an ein Joch gespannt, daran sie ziehen sollen,
So lange, biß einmahl der Tod sie selbst wird trennen wollen.

Auf den vierzehnten Hornung,
Als am Tage des H. Valentini.

Epistel wie am Tage des H. Canuti am 64. Blat.

Auf den vierzehnten Hornung/
Als am Tage des H. Valentini.

Evangel. Matth. X. v. 34. seqq.

Tert.

1.

OB die Propheten alle gleich den Frieden einst verhiessen,
Auch selbst die Engel dazumahl nichts anders liessen wissen,
Da Christi sein Geburts-Tag war auf Erden angegangen;
So schiens doch, als weñ ietzt der Herr nur wolte Streit verlangen.

2.

Wem dies beym ersten Anblick nun recht frembd und seltsam schei-
Der wisse, daß er es nicht so, wie er wohl denckt, gemeinet: [net,
O nein! Er thut dies nicht, das Band des Friedens zu zerreissen,
Sonst würd er ja nicht selbst ein Fürst des Friedens können heissen.

3.

Drum, da er seine Jünger hieß in alle Welt ausgehen,
Und sah, wie viel da würde seyn von ihnen auszustehen:
So wolt er ihnen zum Voraus nur einen Vorschmack geben,
Von ihrem höchst bekümmerten und Marter-vollen Leben.

4.

Denn, weil sie ihre Rechnung nur auf gutte Tage machten,
Und bey Meßiä Friedens-Reich an irrdisch Glück nur dachten:
So sucht er ihnen diesen Wahn auf einmahl zu benehmen,
Daß sie nicht mehr, als wie bißher, auf die Gedancken kämen.

5.

Ihr sollt nicht meinen, saget er, daß ich auf Erden kommen,
Noch glauben, als wenn etwan ich nur hätte vorgenommen,
Denselben Frieden, den die Welt nur suchet, euch zu senden:
Das ist durchaus mein Absehn nicht euch diesen zuzuwenden.

6.

Den Seelen-Frieden hab ich euch zwar immer wollen gönnen,
Doch was den leiblichen betrifft, da muß ich wohl bekennen,
Ich bin nicht kommen, solchen euch [wie viele dencken mögen]
Zu senden, sondern nur das Schwerdt, mit dem kom ich entgegen

7.

Denn ich bin komen, warum denn? nur schlechterdings deswege
Um wieder Eltern auch so gar die Kinder zu erregen;
Da werden weder Vater, Sohn, noch Mutter, will er sagen,
Und Töchter, Schwieger und die Schnur beysamen sich vertragen.

8.

Die unter einem Hertzen gleich einmahl gelegen haben,
Bey denen ist die Liebe fast erstorben und begraben:
Die nechsten Anverwandten auch sind hier nicht ausgeschlossen
Des Menschen Feinde werden seyn sein eigen Hauß Genossen.

9. Inde'n

S. VALENTINUS.
in Rentz et Montalegre fecit.

9.

Indessen, welcher selbigen vor mir Gehöre giebet,
Und Vater oder Mutter mehr als etwan mich hier liebet:
Ja wer Sohn oder Tochter mir wird pflegen vorzusetzen,
Der ist alsdenn, ich sag es frey, auch mein nicht wehrt zuschätzen.

10.

Und wer nicht über dies sein Creutz auf sich wird nehmen wollen,
Und mir nachfolgen, weil nach mir sich alle richten sollen:
Der wird, und solt er noch so sehr nach gutten Wercken trachten,
So wenig, als die vorigen, seyn meiner wehrt zu achten.

11.

Da er nun ihnen dieses will recht zu Gemüthe führen,
Sagt er: Wer hier sein Leben findt, der wird es dort verliehren:
Wer aber solches hier verleurt um meines Nahmens willen,
Der wirds dort finden, als woraus nichts kan als Guttes qvillen.

12.

Jedoch, daß andere sich nicht an seinen treuen Knechten,
Wenn sie sein Wort verkündigten, zu sehr vergreiffen möchten:
So fing er nicht ohn Ursach an den Vortheil zu beschreiben
Derjenigen, die Lehrern stets gewogen würden bleiben.

13.

Wer (so versprach sein theurer Mund) sich euer nicht wird schämen,
Und nur vielmehr bereit seyn wird euch willig auffzunehmen,
Der nimmt mich auff, indem ich mich mit einem Schwur erklähre:
Daß es so viel sey, als wenns mir selbst wiederfahren wäre.

14.

Deñ, wer mich aufnimt [merckt es wohl, was dies hat zu bedeuten!]
Der nimt den auf, der (um sein Wort der Wahrheit auszubreiten)
Hieher zu einem Lehrer mich und Heyland hat gesendet,
Ja allen Gläubigen durch mich den Himmel zugewendet.

15.

Wer nun Propheten hier aufnimmt als Göttliche Legaten,
Der wird Propheten-Lohn empfahn und hat sich wohl berathen;
So ists auch: Wer Gerecht aufnimt im Nahmen derer Fromen,
Der wird auch der Gerechten Lohn ohnfehlbar einst bekommen.

16.

Wer der Geringsten einen nur mit kaltem Wasser trancket,
Und ihm, als meinem Jünger, auch das mindeste nur schencket:
Dem wird es (wenn der Undanck hier gleich allerwegen wohnet)
Doch dermahleinst von seinem GOtt nicht bleiben unbelohnet.

Lehre. 1.

Hält gleich der liebste Heyland dort ausdrücklich haben wollen:
Daß wir doch stets diejenigen in Ehren halten sollen,
Durch die uns GOtt vermahnen läst und seine Wege lehren;
So wird man doch das Wiederspiel gar öffters müssen hören.

2.

Ich glaube, deren sind weit mehr, die Diener GOttes schänden,
Als deren, welche mit Respect sich zu denselben wenden:
Denn, wollen treue Prediger nicht stumme Hund abgeben,
So wird ein Welt-Kind ehender sie lästern als erheben.

3.

Ob sie als Bothen GOttes gleich die Wahrheit müssen sagen,
Und nicht so obenhin das Schwerdt des Geistes können tragen:
So weiß man ihnen doch bald das, bald jenes auszusetzen,
Wenn sie an GOttes Statt gleich sind, und billich hoch zu schätzen.

4.

Allein, was sagt ihr Principal? spricht er nicht? Wer euch höret,
Der höret mich, und wer euch ehrt, von dem werd ich geehret?
Wer aber euch verachten will, der wird auch mich verachten,
Und folglich den, der mich gesandt, selbst zu verachten trachten?

5.

Da nun das letzte leider! pflegt nicht selten zu geschehen,
Wenn ein rechtschaffner Lehrer nicht will durch die Finger sehen;
So wird man die noch weniger zu lieben sich bequemen,
Die nicht nur den Stab Sanfft und Weh in ihre Hände nehmen.

6.

Wer nimmt wohl die Propheten auf? ach deren, die dies thäten,
Sind wohl sehr wenig, aber viel, die sie gern untertretten!
Denn es wird wohl zu keiner Zeit an Priester-Feinden fehlen,
Die ihnen alles Leides thun und sie aufs ärgste qvälen.

7.

Indessen lernt, die ihr dies thut, bey Zeiten in euch gehen!
Wo ihr euch anders nicht allhier selbst wolt im Lichten stehen:
Denn, was ihr euren Lehrern thut, pflegt GOtt so anzusehen,
(Es sey nun Böses oder Gutts) als wär es ihm geschehen.

8.

Wolt ihr nun haben, daß euch nicht der HErr auch soll verstossen,
So nehmet sie doch liebreich auf, ich sag es Klein und Grossen;
Geschiehet das, so wird er euch auch aufzunehmen wissen,
Und seine Gnaden-Hände nicht einmahl vor euch verschliessen.

9.

Ihr werdet mit denselbigen, die ihr habt aufgenommen,
[So heisset sein Verheißungs-Wort] auch gleichen Lohn bekomen
Der dermahleinsten wiederum in eure Schooß wird fallen:
Wie ihr in Wald schreyt, so wird auch der Schall zurücke prallen.

Auf den funffzehnten Hornung, Als am Tage Faustinus und Jovita.

Epistel. Hebr. X. v. 32. seqq.

Text.

1.

WAs einer schon gewohnt, das pflegt ihn nicht schwer anzukommen:
Und das ist so ein wahrer Satz, den jeder angenommen.
Er wird noch einmahl sich so gutt in das zu finden wissen,
Was er mit andern Leuten hat bereits erfahren müssen.

2.

Auf gleiche Weise stellte nun die neubekehrten Jüden,
Bey so gar viel Verfolgungen, auch Paulus dort zufrieden:
Indem er auf dasjenige sie hieß zurücke sehen,
Was ihnen vor geraumer Zeit zuwieder war geschehen.

3.

3.

Er sagt: Gedencket doch annoch an die vergangnen Tage,
Da ihr als die Erleuchteten erduldet habt viel Plage!
Und ob gleich Wiederwärtigkeit zur Gnüge war verhanden,
Habt ihr doch diesen grossen Kampf des Leidens ausgestanden.

4.

Da ihr nun anfangs so beharrt in eurem Creutzes-Orden,
Und theils durch Trübsal und durch Schmach, selbst seyd ein Schau-Spiel worden:
Theils auch Gemeinschafft habt gehabt mit denen, die da litten,
So werdet ihr euch ietzo ja vorm Abfall können hütten.

5.

Und eben dieses hab ich euch zum Ruhm auch nachzusagen:
Daß ihr mit meinen Banden selbst Mitleiden habt getragen.
In die mich nehmlich dazumahl die Feinde Christi legten,
Als welche ziemlich hart mit mir offt umbzugehen pflegten.

6.

Ja, hätte man euch noch so viel geraubt von euren Güttern,
Erduldet ihr doch den Verlust mit freudigen Gemüthern,
Wohl wissend: Daß ihr bey euch selbst so eine Haabe habet
Im Himmel, die weit besser ist, weil sie ohn Ende labet.

7.

Jedoch, da die Beständigkeit nicht gnug ist einzuschärffen,
So wollet ihr doch eur Vertrauen niemahlen von euch werffen:
Als die so eine wichtige Belohnung mit sich bringet,
Die über alles, was die Welt zum Lohn verspricht, sich schwinget.

8.

Da aber die Verfolger euch so suchen zu betrüben,
So ist euch die Geduld wohl noth, in der ihr euch müst üben,
Daß ihr den Willen GOttes thut, der sich zu euch will nahen,
Und also die Verheissung ihr mögt dermahleinst empfahen.

9.

Indessen, müsset ihr gleich gnug zu leiden euch bequemen,
So muß doch alles mit der Zeit einmahl ein Ende nehmen. (ben,
Und wie könnt er die Hülffs-Stund auch wohl tröstlicher beschrei-
Als wenn er spricht: Sie werde nicht so gar lang aussen bleiben.

10.

Denn über eine kleine Weil (ich sag euch nicht von Träumen)
Wird kommen der da kom̃en soll, und nicht verziehn noch säumen:
Der euch als seine Gläubigen alsdenn von allem Bösen,
Das euch bißher getroffen hat, vollkommen wird erlösen.

11.

Wer aber GOtt von Angesicht zu Angesicht will schauen,
Bey dem ist nicht allein genung ein gläubiges Vertrauen:
Nein! Soll ihm GOtt die Seeligkeit und mit der alles geben,
Muß er als ein Gerechter hier auch seines Glaubens leben.

Lehre. 1.

BEy gutten Tagen wird die Welt nicht an die bösen dencken:
Ob ihr der HErr gleich aus dem Kelch des Creutzes bald kan schencken,
So wird sie doch, so lang es ihr nur pfleget wohl zu gehen,
Und sie kein Ubel kommen sieht, in keinen Furchten stehn.

2. Sie

2.

Sie ist so sicher im Glück, als würd es ewig währen,
Und sich die Freude nimmermehr bey ihr in Leid verkehren.
Sie bildet sich höchst thöricht ein: wenn man des Wolffs gedächte,
So müste man in Sorgen seyn, daß er nicht weit seyn möchte.

3.

So wenig aber sich ein Strauß, wenn er den Kopff verstecket,
Vor eines Vogelstellers List verwahret und bedecket:
So wenig wird ein Welt-Kind auch dem Ungelück entfliehen,
Wenn es gleich durch Vergessenheit sich dem sucht zu entziehen.

4.

Ich glaube, der ist besser dran bey so betrübten Fällen,
Der sich dieselbe zu vorher hat wissen vorzustellen,
Als dieser, der in Tag hinein und unbekümmert lebet:
Er weiß ja nicht, wenn man das Glück, sein Schooß-Kind, ihm begräbet.

5.

Denn wie das einem ieglichen nicht selten wird begegnen,
Daß, wenn die Sonn am besten scheint, es anfängt starck zuregnen;
So werden wir beym Glückes-Scheln gar offt ein gleiches spüren:
Wenn das die gröstenStrahlen wirfft, so pflegt sichs zu verliehren.

6.

Da denen nun, die zum Voraus mit Mänteln sich versehen,
Auch der geringste Schaden nicht an Kleidern kan geschehen;
Je so wird keine Trübsals-Fluth auch die zu Boden werffen,
Die sich dazu geschickt gemacht, eh sie noch schwimmen dörffen.

7.

Denn stünde nicht ein Krieges-Mann auf seiner Hutt stets fertig,
Und wäre seines Feindes nicht all Augenblick gewärtig:
So würd er seine Sicherheit oft theur bezahlen müssen,
Wenn er zur Wachsamkeit sich nicht bey Zeiten wolt entschliesse

8.

Und lieber! O wie würde sich ein Schiffer nicht betrügen,
Wenn er gedächte, daß er stets im Hafen könte liegen!
Nicht anders! Wenn ein kleiner Sturm, sich nur ereignen wolt
Würd er kaum wissen, wie er ihm alsdenn begegnen solte.

9.

So ists: Wer alle Tage nur lebt herrlich und in Freuden,
Und nie in seinem Wohl dabey gedencket an ein Leiden,
O! der wird schwer, ach schwer darein sich wissen zu begveme!
Wenn ein paar trübe Wolcken auch gleich nur von weiten käm

10.

Es ist vielmehr mit ihm bestellt, wie mit zerlechsten Nachen,
Mit denen eine Welle nur den Garaus weiß zu machen:
Denn, da bey ihm nicht die Geduld den Ancker angeleget,
Was Wunder, wenn sein Glaubens-Schif zerscheitert und u-schläget.

Auf den funffzehnten Hornung/ Als am Tage Faustinus und Jovita.

Evangel. Matth. XXIV. v. 3. seqq.

Text. 1.

SO viel die Jüden ehemahls aus ihrem Tempel machten,
Ja biß ans Ende dieser Welt ihn zu behalten dachten;
So ließ der liebste Heyland doch einmahl dieselben wissen:
Sie würden einst ihr schönes Hauß verwüstet sehen müssen.

2.

Da dies nun den Aposteln war so seltsam vorgekommen,
So hatten sie hernach sich selbst Gelegenheit genommen,
Ihm dieses herrliche Gebäu recht eigentlich zu weisen,
Als dessen Gröss und Schönheit sie nicht sattsam konnten preisen.

3.

Doch, ob sie noch so grosse Stein allda ihm mochten zeigen,
So wolt er dessen Untergang doch keineswegs verschweigen.
Er gab denselbigen vielmehr gantz deutlich zu verstehen:
Daß alles dies, was sie ietzt sehn, zu Grunde werde gehen.

4.

Wie sie ihn nun einst gantz allein am Oelberg sitzen sahen,
So wolten seine Jünger sich besonders zu ihm nahen,
Sie sprachen: Meister, sag uns doch, wenn dieses wird geschehen,
Und das, was du vorher gesagt, man werd erfüllet sehen?

5.

Indessen nahmen sie zugleich auch Anlaß ihn zu fragen,
Mit Bitte, daß er ihnen doch das Zeichen solte sagen
Von seiner Zukunfft zum Gericht, und denen letzten Zeiten,
In welchen GOtt einst mit der Welt zum Ende werde schreiten.

6.

Hierauf fing JEsus also an: Das End ist vor der Thüre,
Drum sehet, saget er, wohl zu, daß euch niemand verführe!
Weil unter meinem Nahmen viel Verführer kommen werden,
Und sagen: Ich bin Christus, ja der kommen soll auf Erden.

7.

Wenn ihr nun Krieg und Kriegs-Geschrey vielfältig werdet hören,
So habt ihr GOttes Willen stets mit Demuth zu verehren.
Erschrecket nicht: das alles muß erst zuvorher geschehen,
Indem das Ende noch nicht da, das ihr nach dem werdt sehen.

8.

Es wird ein Volck und Königreich sich wieders andre rüsten,
Und alles, so zu sagen, fast verheeren und verwüsten:
Es wird so Pest als Theurung seyn, mit was für Furcht und Zittern
Wird gleichsam hin und wieder sich die Erde nicht erschüttern?

6.

Da aber, da wird allererst die Noth sich recht erheben,
Wenn sie euch denen Feinden selbst einst werden übergeben,
Von welchen ihr alsdenn nicht nur viel Trübsal werdt erdulden,
Man wird euch auch den Tod anthun ohn einziges Verschulden.

10.

Von allen Völckern werdet ihr (sind das gleich bittre Pillen)
Gehasset seyn, und dieses zwar um meines Nahmens willen;
Denn viele werden sich so gar an mir selbst ärgern wollen,
Ob sie gleich eher alles hier als mich verläugnen sollen.

11.

Und (welches ohne Thränen nicht zu Hertzen ist zu fassen)
So werden Glieder eines Haupts einander selbsten hassen:
Ja manchmahl ihren zu vorher gewesnen Brüdern fluchen,
Und nur [so viel an ihnen ist] sie zu verrathen suchen.

12.

Jedoch ist das wohl eine nicht von den geringsten Nöthen,
Daß gar viel falsche Lehrer sich und irrige Propheten
Aufwerffen werden, um auch die, die noch recht gläubig wären,
Durch ihre Lehren umzudrehn, und gäntzl ich zu verkehren.

13.

Und weil die Ungerechtigkeit so über Hand wird nehmen,
Daß man sich nicht einmahlen wird der grösten Laster schämen.
So wird in vieler Hertzen traun! die Liebe gantz erkalten,
Als welche weder gegen GOtt noch Menschen Stich wird halten.

14.

Wer aber, sagt er zum Beschluß, in allem Creutz und Leiden
Aushalten wird, und sich nichts läst von seinem JEsu scheiden,
Ja biß ans Ende stets beharrt, dem steht der Himmel offen:
Er hat neost dem die Seeligkeit und alles einst zu hoffen.

Lehre

1.

Es fehlt wohl an denselben nicht, die noch beharren wollen:
Allein in solchen Stücken nur, darinnen sie nicht sollen;
Von eitlen, unanständigen, und lasterhafften Dingen,
Ist leider! die verkehrte Welt manchmahl kaum abzubringen.

2.

Im Bösen weiß der gröste Theil so standhafft auszuhalten,
Daß er darüber öffters wird veralten und erkalten:
Und wenn er sonsten wie ein Rohr sich hin und her läst treiben,
Wird er in den Untugenden dennoch beständig bleiben.

3.

Hat er der Wollust einmahl nur die Hand darauf gegeben,
So ist die gleichsam eine Klett, an der er stets wird kleben:
Und hat der Geitz einmahl bey ihm nur seinen Sitz genommen,
So wird das Unthier leichtlich nicht von seiner Seiten kommen.

4.

Der Hochmuth darff in seiner Brust nur einmahl Zunder fassen,
So fällts ihm schwer denselbigen hinwieder zu verlassen.
Ja was vor eine Boßheit auch ein Mensch hätt angefangen,
So wird er selten doch davon einst abzustehn verlangen.

5.

Gantz anders aber pfleget es im Guten zuzugehen,
Da werden wohl die wenigsten wie eine Mauer stehen:
Denn fangen sie im Christenthum gleich hurtig an zu lauffen,
So kehren viele doch bald um mit dem ermüdten Hauffen,

6. Es

6.

Sie werden eine Weile wohl zu Christo sich bekennen,
Und nicht nur seine Jünger seyn dem Nahmen nach zu nennen,
Als auch wahrhafftig in der That: doch treiben sies nicht lange,
Ihr Eiffer zu dem Gutten gleicht recht einem Ubergange.

7.

Hört nur die Sonne des Glücks einmahlen auf zu scheinen,
Ja trifft sie die gehäßige gar mit Verfolgungs-Steinen,
Bietht ihnen dies, bald jenes an, daß sie vom Gutten wancken,
So krieget mancher Wetter-Hahn bald andere Gedancken.

8.

Das aber muß von keinem nun, wer er auch sey, geschehen;
Soll ihm GOtt seine Gnad und Huld beständig lassen sehen,
Und diese nicht hinwiederum in Haß und Zorn verkehren,
So muß die Liebe gegen GOtt biß an sein Ende währen.

Auf den achtzehnten Hornung/ Als am Tage des Heil. Simeons.

Epistel. Jac. I. v. 12. seqq.

Text. 1.

WEnn iemand über böse Tag auf Erden hat zu klagen,
So weiß man ihm nichts tröstlichers und bessers vorzusagen,
Als dieses: weñ du dies nur wirst bereit seyn auszustehen,
So wird es dir gewiß hernach auch pflegen wohlzugehen.

2.

Das ist nun zwar ein grosser Trost in dem gemeinen Leben,
Den man kan einen ieglichen, dems übel gehet, geben:
Allein weit schöner lautet der, den uns Jacobus zeiget,
Weil dieser alle Tröstungen der Menschen übersteiget.

3.

Denn es mag einem in der Welt auch noch so sehr gelingen,
So wird er dennoch sein Glück so hoch nicht können bringen,
Wie der Apostel hier beschreibt: Das ist bey einem Frommen,
Nach ausgestandnem Ungelück, in Wahrheit recht vollkommen

4.

Er saget: Seelig ist der Mann, der (obwohl unverschuldet)
Die grösseste Anfechtungen mit grossem Muth erduldet!
Und Lieber: da die Seeligkeit kan einem alles schencken,
So ist ja das ein solches Wohl, das nicht ist auszudencken.

5.

Denn (fähret er noch ferner fort) nachdem er ist bewähret,
So wird er (wenn er anders recht zu kämpffen nur begehret)
Die Lebens-Kron, die denen GOtt verheissen hat, empfahen,
Die sich als Gläubige zu ihm mit wahrer Liebe nahen.

6.

Indessen, weil die Trübsal offt zur Ungeduld verleitet,
Daß mancher über die von GOtt gesetzten Schrancken schreitet;
So sage doch niemand, wenn er dadurch verursacht würde,
Daß er von GOtt Versuchet werd, er macht ihm selbst die Bürde.

7.

Denn, da uns GOtt versprochen hat vom Ubel zu erlösen,
Wie solt er ein Versucher denn wohl iemahls seyn zum Bösen?
Mit nichten, er versucht niemand, wer es recht will erwegen,
Sein gutter Geist führt uns vielmehr auf allen unsern Stegen.

8.

Ein ieglicher wird nur versucht, auch von den frömmsten Christen,
Die irgend wo zu finden seyn, von seinen eignen Lüsten,
Die ihn zu sichten sind gewohnt, als einen reinen Waitzen,
Und einem Vogelsteller gleich zu locken und zu reitzen.

9.

Wenn nun darnach die böse Lust im Hertzen ist empfangen,
Je so gebühret sie die Sünd: Ist die nun nach Verlangen
Vollendet, ja mit Mund und Hand recht thätlich ausgeführet,
Was Wunder ist es denn, daß sie alsdenn den Tod gebühret!

10.

Doch, lieben Brüder, ihr müst nicht bey den Gedancken bleiben:
Als wäre nehmlich GOtt dem HErrn die Sünde zuzuschreiben;
Das geht unmöglich an! Will euch ein andrer gleich verwirren,
So lasset euch in diesem Punct doch keinesweges irren.

11.

Ihr wisset ja, daß alles dies, was wir auch eingenommen,
Von keines Menschen Hand und bloß von Oben her muß kommen:
Und da sind alle Gaben da, die wir daher nur haben,
Ohnstreitig gutte, herrliche und gantz vollkommne Gaben.

12.

Wie wär auch denn von unserm GOtt, als Geber alles Gutten,
Der selbst ein Vater ist des Lichts, was schlimmes zu vermuthen
GOtt ist ja unveränderlich, wie er pflegt anzuführen,
Bey dem kein Wechsel ist des Lichts noch Finsternüß zu spüren.

13.

Er hat uns, die wir gleichsam fast das Leben schon verlohren,
Nach seinem Willen ja gezeugt, und recht aufs neu gebohren
Durchs Wort der Wahrheit, so in ihm, [O welche Gnaden-Sp
Auf daß wir wären Erstlinge von seinen Creaturen. (rer

Lehre. 1.

Glückseelig will wohl jeder seyn auf diesem Rund der Erden
Allein, das ist ein solcher Wunsch, der nie erfüllt wird werde
So lange nehmlich in der Welt nur Menschen werden leben,
So werden viele nur darnach vergebens müssen streben.

2.

Nicht alle sind, (wie ieglicher ohnfehlbahr muß bekennen,)
In einem Abraham allhier an Güttern gleich zu nennen.
Es werden Reich und Arme wohl stets seyn an allen Enden,
Wir mögen uns nach Ost u. West, nach Süd und Norden wende

3.

Es können auf dem Erden-Creiß nicht alle Herren heissen,
Nach deren Winck ein jeder muß zu leben sich befleissen,
Der in derselben Dienste steht; Es giebt auch, wie wir wissen,
Nebst denen Hohen Niedrige, die andern dienen müssen.

4. Mit

4.

Nicht allen ist erlaubt, daß sie dem Glück im Schooße liegen,
Und alles haben, was sie nur kan laben und vergnügen:
Doch sollt auch endlich alles das zu ihnen sich gesellen,
So ist doch immer was dabey, was dieses kan vergällen.

5.

Ich aber weiß ein Glück, das wohl kein Welt-Kind wird begehren,
Jedoch gewiß von Ewigkeit zu Ewigkeit kan währen.
Nun ist der Nahme wohl gar kurtz, den dieses Glück wird führen:
Darüber aber müssen wir gar lange buchstabieren.

6.

Und das ist bloß die Seeligkeit, die uns so überhäuffet
Mit Guttem, als die gantze Welt wohl nicht in sich begreiffet.
Da ist ein rechter Sammel-Platz von allen gutten Gaben,
Und volle Gnüge, so daß wir nie einen Mangel haben.

7.

Die aber kan kein anderer als der allein erlangen,
Der die Anfechtung hat erduldt, und nicht darinn vergangen;
Der als ein Mann auch nicht gewolt von seinem Posto weichen,
Und denen Uberwindern wohl mit Recht war zu vergleichen.

8.

Nun wird wohl dieser, über den hier alle Wetter gehen,
Ja der, auf dessen Acker nichts als Dorn und Disteln stehen,
Ein Schauspiel dieser Welt nur seyn, wie offt pflegt zu geschehen.
Gnung aber, daß er dort bey GOtt gar hoch ist anzusehen.

9.

Da, da wird er erst recht gewahr, sein Kampff sey nicht vergebens,
Davor er eine Cron empfäht; Je welche denn? Des Lebens,
Das niemahls aufzuhören pflegt. Und gilt er hier gleich wenig,
Und ist nichts als ein Unterthan, so wird er dort ein König.

Das Evangelium ist wie oben am Tage des H. Timothei am 80. Blat.

Auf den vier und zwantzigsten Hornung/

Als an der Vigilia des Apostels Matthiä.

Epistel. Actor. I. v. 15. seqq.

Tert. 1.

Wenn sonst bey Amts-Personen pflegt ein Abgang zu geschehen,
So ist man bald nach anderen bemüht sich umzusehen:
Daß es nun einer Republic recht glücklich möge gehen,
So wehlt man die, die ihrem Ampt wohl wissen fürzustehen.

2.

Wie nun ein weltlich Regiment ie mehr und mehr verfället,
Wenn treue Leute nicht hierzu verordnet und bestellet.
Je wie vielmehr ist dieses nicht vom geistlichen zu sagen?
Wenn einem Hophin wird das Ampt zu lehren aufgetragen.

3.

Da also von den zwölffen dort war einer abgegangen,
So hatte man die neue Wahl mit GOtt bloß angefangen:
Und traun! zu diesem hat man sich zuförderst auch zu wenden,
Wo er uns treu Arbeiter soll in seinen Weinberg senden.

4.

Deswegen stund nun Petrus auf in aller Jünger Nahmen,
[Nebst welchen ihn zu hören mehr als hundert Seelen kamen,]
Und unterließ nicht einen Rath darüber anzustellen,
Der allerdings höchst nöthig war, wie weiter wird erhellen.

5.

Er sagt: Ihr Männer, ihr wißt ja, als meine lieben Brüder,
Daß [ob die Boßheit unserm GOtt gleich allemahl zuwieder,]
Doch das, was GOttes Geist einmal durch Davids Mund auf Er-
Von Juda hat zuvor gesagt, erfüllet muste werden. (den

6.

Es traff das Wort vollkomen ein, was GOtt durch ihn ließ wissen:
Mein bester Freund, der mein Brod aß, tritt mich so gar mit Füssen;
Denn Judas hätt es höher nicht im Bösen können bringen,
Als da er deren Führer war, die damahls JEsum fiengen.

7.

Ob er als ein Apostel gleich ward unter uns gezehlet,
So hatt ihn dennoch Satanas zu seinem Kind erwehlet;
Ja, ob er zwar dies Ampt wie wir von Christo überkommen,
Hatt er doch diese Frevel-That an JESU vorgenommen.

8.

O welch ein ungerechter Lohn war dieser nicht gewesen!
Um den er einen Acker sich erworben, wie zu lesen:
Da er sich hieng, ist er entzwey geborsten in der Mitten,
Und pflegte sein gantz Eingeweid auf einmahl auszuschütten.

9.

Und das kam allen denen nun durchgehends ja zu Ohren,
Die nur zu ihrem Wohnungs-Sitz Jerusalem erkohren;
So, daß der Acker, welchen sie sonst Hackeldama nennen,
Wohl ein Blutt-Acker hat mit Recht benahmet werden können

10.

Denn diese Prophezeyung ist gewiß nicht aussen blieben,
Wie dorten in dem Psalmen-Buch gantz deutlich steht geschrieben:
Es muß ihr Hauß so wüste seyn, so heisset es, zum Lohne,
Daß niemand sey, der (welch ein Fluch!) in ihren Hütten wohn.

11.

Und eben das, was David einst geredt vor langen Zeiten,
Das ist ohn allen Zweiffel auch auf Judam auszudeuten:
Denn da so böse Dinge hier von selbigem geschahen,
Was Wunder! daß ein andrer nun sein Bißthum muß empfahe.

12.

Drum wird aus denen, die bey uns und selbst bey Christo war,
Dieweil Johannes tauffete, biß Christus auffgefahren,
Nun einer an desselben Statt bey Christi Kirch auf Erden
Ein Zeuge seines Aufferstehns, wie wir auch, müssen werden.

13. Es

13.

Sie stellten also zween dar, sonst ausser denen keinen:
Bloß Joseph und Matthias wars, die musten hier erscheinen.
Allein, eh sie zu dieser Wahl begunnten fortzuschreiten,
So pflegten sie sich vor darzu andächtig zu bereiten.

14.

Sie betheten und sprachen: HErr, da du so Hertz als Nieren
Im allerbesten prüfen kanst, und gantz genau probieren:
So zeig uns an, wen du erwehlt hast unter diesen zweyen,
Niemand kan solchen Seegen ja, wie du, hierzu verleihen.

15.

Sie bathen, daß GOtt ihnen doch so einen zugedächte,
Der diesen Dienst recht würdiglich allhier bekleiden möchte,
Den Judas freventlich verließ, von dem wir leider! wissen:
Daß er dahin gieng, da er GOtt wird ewiglich vermissen.

16.

Daß es an allem Unterschleiff nun gäntzlich möchte fehlen,
So warff man über sie das Looß, um nicht nach Gunst zu wehlen.
Da das nun auf Matthiam fiel, so war er auch dem Orden
Der eilff Apostel einverleibt, und zugeordnet worden.

Lehre.

1.

Ach wolte GOtt! Daß man doch noch die Aemter so besetzte,
Und keinen, welcher sich dazu nicht schickte, würdig schätzte!
So würd es wohl um manche Stadt vielleicht weit besser stehen,
Es dörfften dem und jenem nicht die Augen übergehen.

2.

Vor diesem sahe man allein auf tüchtige Personen,
Die warens, deren ihr Verdienst man suchte zu belohnen:
Jetzt aber siehet man fast nicht mehr auf dergleichen Gaben,
Wer heut befördert werden will, der muß gantz andre haben.

3.

Verstand, Geschickligkeit und Kunst wird wohl ietzunder selten,
Vielweniger die Gottesfurcht und Redligkeit was gelten:
Wenn alle die zusammen auch hätt einer aufzuzeigen,
So würd er dennoch keineswegs durch solche Proben steigen.

4.

Weiß er auf hohe Gönner sich zuförderst nicht zu stützen,
So wird, (und wüst er noch so viel,) man ihn wohl lassen sitzen.
O man pflegt meistens nur nach Gunst die Stellen zu vergeben,
Und der am Ruder sitzenden Verwandten zu erheben.

5.

Doch ist das Geld, dem wohl nicht leicht wird iemand widersprechen,
Der beste Dietrich, welcher weiß die Schlösser aufzubrechen:
Kommt einer heut zu Tage nicht mit diesem aufgezogen,
So heisset es gar offt von ihm: Du hast zu leicht gewogen.

6.

Was Wunder also, daß nun die, (so von sich selber lauffen,
Wenn sie der HErr gleich nicht gesandt und in ein Amt sich kauffen)
Manchmahl, wie die Erfahrung lehrt, auch so ihr Ampt bestellen,
Daß einem und dem andern schier die Ohren möchten gellen.

Das

Das Evangelium ist wie oben am Tage des H. Pauli den funffzehnten Jenner am 52. Blat.

Auf den siebenden Mertz, Als am Tage des Heiligen Thomas von Anqvin/ Wie auch Am Gedächtnüß der Heil. Perpetuæ & Felicitatis.

Epistel. Sapient. VII. v. 7. seqq.

Tert.

1.

Als Salomon des Vaters Thron bey noch gar jungen Jahren Bestieg, da er noch nicht zur Zeit so vieles hat erfahren, Und eine grosse Reichs-Last sah, vor die er sorgen solte Und muste, wo er sie zum Heyl des Volckes tragen wolte.

2.

So wünscht er sich von seinem GOtt nichts anderes zu haben: Als Weißheit, die ein Auszug ist der andern Gnaden-Gaben; Der Höchste gab ihm auch Verstand: so bald er dies vernommen, Was er gebethen, ist der Geist der Weißheit in ihn kommen.

3.

Er hielt auch dieses Kleinod hoch, zog es den Königreichen Und Königlichen Stühlen vor, die diesem gar nicht gleichen. Den Reichthum pflegt er gegen den vor lauter Nichts zu achten, Und die vor eitle Sterblichen, die nach demselben trachten.

4.

Das Gold galt gegen diesen Schatz so viel in seinen Augen Als Sand, das Silber wolt ihm auch nicht so wie andern tauge Die Weißheit zog er der Gestalt, wenns auch die schönst auf Erde Ja der Gesundheit vor, die doch pflegt hoch gerühmt zu werden.

5.

Sie war sein Licht, weil deren Glantz den gantzen Geist durchdringe Dem alles auch, der diesem folgt, wahrhafftig wohl gelinget. Ihr Glantz verlöschet auch niemahls, sie pflegt im dunckeln Scha Mit allen denen, die ihr hold, höchst seeliglich zu gatten. (te

6.

Durch sie fiel ihm das andre zu, was auser ihr ihm fehlte; Er wurde reich und hoch geehrt, so daß man ihn da zehlte Zu denen Allerweisesten und Reichsten hier auf Erden, [de Ihm must auch das, was er sich gleich nicht wünschte, dennoch we

7.

Sie ging vor ihme täglich her, und folgt ihm auf dem Fusse Begierig nach: So freut er sich bey völligem Genusse Derselben, doch er wuste nicht daß aller dieser Dinge Sie eine Mutter sey, und doch den Frommen wohl erginge.

8. Herne

8.

ernach erfuhr er aber recht, was der vor Schätze finde,
er von der ersten Jugend an mit Weißheit sich verbinde:
ie ist der allergröste Schatz, der nur auf dieser Erden
on denen Menschen kan gesucht und auch gefunden werden.

9.

ahero, wer dieselbe sich in allen seinen Sachen
on Jugend auf gesuchet hat zu Nutze sich zu machen,
er hat an GOttes Freundschafft auch ein grosses Theil genomen,
ad ist dadurch bey seinem GOtt zu grosser Würde kommen.

10.

och Salomon behielt das nicht, was er von GOtt empfangen,
or sich allein, er wolte nicht damit alleine prangen:
theilte sie auch andern mit, wie sie ihm GOtt geschencket.
er ist, wie Salomon, der auch auf andre Wohlfahrt dencket?

Lehre. 1.

Man braucht die Weißheit nicht allein im Regiment zu führen:
Ein jeder, der sich selber nur recht weißlich will regieren,
er muß die wahre Weißheit sich von seinem GOtt erbitten:
enn ohne sie hat mancher Mensch sein Ziel offt überschritten.

2.

ie Weißheit ändert unsern Sinn, so wohl Verstand als Willen,
aß man gantz anders pflegt hernach dasselbe zu erfüllen,
as sie uns lehret: Denn man sieht alsdenn mit andern Augen
ies an, was uns in kurtzer Zeit zuvor nicht wolte taugen.

3.

Man will nur dieses, was man hat vor wahr und gutt erkennet;
Und da ein Unvernünfftiger in ein Verderben rennet,
Wenn er so unvernünfftig schlüst, so pflegt er nichts zu schlüssen,
Von dessen gutten Werthe nicht viel tausend andre wissen.

4.

Die Weißheit führet ihn zu GOtt, macht ihn zu seinem Freunde.
Denn, wenn er den zum Freunde hat, so können seine Feinde
Ihm gar nicht schaden, ja sie macht ihn reich an solchen Schätzen,
Die über alles Guth der Welt beyweiten sind zu setzen.

5.

Aus dieser flüsset alles dies, was wahre Tugend heisset;
Denn welchen Menschen man mit Recht vor klug und weise preiset,
Der hat mit dieser einigen den Auszug aller Tugend,
Und wenn er auch wie Salomon noch wär in seiner Jugend.

6.

Die Weißheit zeigt ihm auch das Ziel, nach welchem er muß ringen,
Wenn er durch alle Thorheit will zur eingen Weißheit dringen.
Sie leitet ihn, wohin er geht, und wird ihn nicht verlassen,
So er sie nur bey Zeiten wird recht in sein Hertze fassen.

Das Evangelium ist wie oben am Tage des H. Ambrosii den siebenden Christ-Monath am 24. Blat.

Auf den neunten Mertz/
Als am Tage der heiligen Franciſca.

Epiſtel. Prov. XXXI. v. 10. usque ad finem.

Text.

1.

WIr mögen Hauß und Gütter zwar zum Theil uns ſelbſt erwerben,
Zum Theil von Eltern, oder auch von iemand andern erben:
Hingegen ein vernünfftig Weib kan bloß vom HErren kommen,
Wie einſt der weiſe Salomo mit Recht in acht genommen.

2.

Drum ſaget er auch anderwerts: Wer ſo ein Eh-Frau findet,
Der findet recht was gutts, indem er ſich mit ihr verbindet:
Damit er aber deren Lob noch höher möchte treiben,
So fänget er nun an ſie recht ausführlich zu beſchreiben.

3.

Wem ein recht tugendſames Weib, ſo hieß es, iſt beſcheret,
Dem hat GOtt was fürtreffliches und herrliches gewähret:
Die ſchönſten Perlen werden nicht ſo köſtlich heiſſen können,
Sie iſt weit edler noch als die, weit koſtbahrer zu nennen.

4.

Denn ihres Mannes Hertz darff ſich auf ſelbige verlaſſen,
Weil ſie ihm nicht das Seinige pflegt ſchändlich zu verpraſſen:
So, daß bey ihm die Nahrung wird in ſolchem Seegen blühen,
Daß leichtlich nicht ein Mangel wird beginnen zuzuziehen.

5.

Ihr Hertze bleibet gegen ihn wohl immer unverſchloſſen:
Was er will haben, will ſie auch, ſie thut ihm nichts zum Poſſen;
Nein! alles Liebes und kein Leids ſein Leben-lang auf Erden,
Biß eins vom andern durch den Tod einſt muß geſchieden werden.

6.

Wenn andre faule Weiber nur ſtets an der Thüre ſtehen,
So iſt ihr Brauch mit Woll und Flachs indeſſen umzugehen:
Und pfleget manche nur die Zeit auf Hoffarth anzuwenden,
Je ſo arbeitet ſie vielmehr gantz gern mit ihren Händen.

7.

Sie iſt ihm wie ein Kauffmanns-Schif, das Brodt von ferne bringt,
Und nicht ein unerſättlich Meer, das alles in ſich ſchlinget:
Sie ſteht, wenn es noch Nacht iſt, auf, giebt ihrem Hauſe Futter
Und ſorgt vor Kind und Hauß-Geſind als eine treue Mutter.

8.

Sie läſſet das, was ſie erwirbt, nicht liederlich zerrinnen,
Sie wird auf einen Acker hier nur dencken, dichten, ſinnen,
Daß ſie ihn kauffen könnt, und ſich von ihrer Hände Früchten,
Bloß einen Weinberg pflantzende bemüht ſey anzurichten.

9.

Sie machts nicht wie diejenigen, die ihrer Schönheit pflegen,
Und mehrentheils gewohnet ſind die Händ in Schooß zu legen:
Sie gürtet ihre Lenden feſt, und ſtreckt vielmehr ihr Armen
Zur Arbeit, und braucht dieſe nicht den Buhlen zu umarmen.

10. Sie

10.

Sie treibet, [wie wohl ſonſt geſchieht von manchem geilen Weibe,
nd itzund faſt zum Handwerck wird] nicht Wucher mit dem Leibe:
Sie ſieht, wie ihr ihr Handel hier nur lauter Frommen brächte,
nd ihre Leucht auch nicht einmahl des Nachts verlöſchen möchte.

11.

ſt einer andern Hände-Werck nur Putz und Hauben-Stecken,
So wird ſie ihre Hand dafür bloß nach dem Rocken ſtrecken:
nd wenn man manche gäntzlich ſieht die Arbeit unterlaſſen,
So werden ihre Finger hier vielmehr die Spindel faſſen.

12.

Sie hängt an ihren Maden-Sack wohl nicht ihr halb Vermögen,
Sie geht vielmehr mit ſelbigem den Armen ſtets entgegen;
u denen ſie ja ihre Hand iſt willig auszubreiten,
Die ſie den Dürfftigen gern reicht, und ſonſt bedrängten Leuten.

13.

Sie läſſet das Geſinde nicht nach ihrem Willkühr ſchalten,
) nein! ſie wird in ihrem Hauß ſelbſt gutte Wirtſchafft halten,
nd wie die Bienen ſeyn bemüht im Sommer einzutragen,
Damit ſie nicht zur Winters-Zeit darff über Mangel klagen.

14.

s mag nun Regen oder Schnee und Ungewitter geben,
So wird ſie doch deswegen nicht in Furchten dörffen ſchweben:
Denn weil ihr gantzes Hauß ſo wohl mit Kleidern iſt verſehen,
Die es recht zwiefach hat, ſo kan ihm auch kein Leid geſchehen.

15.

Sie macht ſo gar ihr Decken ſelbſt, iedoch nach ihrem Stande,
Sie treibet keinen Ubermuth, doch geht ſie nicht zur Schande.
So Seid als Purpur iſt ihr Kleid. Den Geitz kan ſie nicht leiden,
Als den ſie von dem ſparſam ſeyn wohl weiß zu unterſcheiden.

16.

Das Anſehn ihres Mannes geht auch nicht durch ſie verlohren,
Als derentwegen er vielmehr berühmt iſt in den Thoren:
Wenn unterdeſſen ſeine Frau dem Hauſe weiß zu nützen,
So kan er bey den Elteſten des Landes ruhig ſitzen.

17.

Sie machet einen Rock, das heiſt, ſie läſſet Leinwand weben,
Damit ſie ſelbige hernach kan zum verkauffen geben:
Sie würcket Gürtel, welche ſie alsdenn den Krämern giebet,
Wiewohl ſie keinen ſündlichen und falſchen Handel liebet.

18.

Ihr beſter Schmuck iſt Reinigkeit und nicht hoffärtig Weſen,
Vor das ſie ſich nur Fleiß und Zucht zu ihrem Zweck erleſen.
Sie weiß, daß Tugenden vor GOtt ein Weib erſt ſchöne machen:
Da ſie nun dieſe hat, kan ſie im gröſten Unglück lachen.

19.

Sie wird nicht ihren Unverſtand durch vieles Plaudern zeigen,
Sie kan vielmehr zu rechter Zeit ſo reden als auch ſchweigen;
Sie thut den Mund mit Weißheit auf, auf ihrer holden Zunge
Sitzt Sanfftmut und Beſcheidenheit, wenn ſie lehrt Alt und Junge.

20.

Sie wird ſich nicht, wie manche thun, um andre Häuſer kümern:
Sie ſchauet nur, wies zugeht in ihren eignen Zimmern;
Und wenn manch Weib beym Uberfluß der Arbeit gantz vergieſſet,
So läſt ſie ſehen, daß ſie nicht ihr Brodt mit Faulheit iſſet.

21.

Sie läſſet ihren Söhnen nicht in allem ihren Willen,
Weil üble Kinder-Zucht ein Brunn, daraus nichts Gutts kan qvillen:
Sie wird dieſelbigen vielmehr zum Gutten unterweiſen,
Die, wenn ſie auffgekommen ſind, ſie auch einſt ſeelig preiſen.

22.

Ihr Mann wird ihr ſelbſt dieſes Lob hierauff ertheilen müſſen:
Viel Töchter bringen zum Gemahl groß Reichthum, wie wir wiſſen,
Du aber, (ach! daß ſolcher Ruhm doch überall erſchalle,)
Du, du, mein liebſter Ehe-Schatz, du übertrieffſt ſie alle.

23.

Denn ſchön und lieblich ſeyn iſt nichts in GOttes ſeinen Augen;
Die ohne Zucht und Tugend iſt, die kan vor ihm nichts taugen.
Doch ſoll ich ſagen, welche hier vor andern ſey erhoben:
Je, ein Weib, das den HErren fürcht, daſſelbe ſoll man loben.

24.

Von ihrer Händen Früchten ſelbſt wird ſie gerühmet werden:
Denn wohl gebildet ſeyn iſt nur ein eitles Lob auf Erden.
Drum bleibt es wohl dabey: Ich kan kein beſſer Lob beniehmen,
Als das: Es werden ihre Werck ſie in den Thoren rühmen.

Lehre. 1.

Dergleichen Weiber werden iezt gar ſparſam ſeyn zu zehlen,
Wie ſie uns Salomo beſchreibt, ich glaub, es wird dran fe
Ich mag hinſehen wo ich will auf dieſem Rund der Erden,
So wird fürwahr gar wenigen ſolch Glück zu Theile werden.

2.

Was aber iſt denn Schuld daran, ihr offt betrognen Freyer,
Warum ſind tugendhaffte Fraun doch heut zu Tag ſo theuer?
Je darum! Daß man ſich nicht mehr des Böſen pflegt zu ſchäme
Und gleichſam Zucht und Erbarkeit faſt wollen Abſchied nehme

3.

Doch, wie kan es auch anders ſeyn? Die ſich hierzu entſchlüſſen,
Sind offtermahlen denen gleich, die von GOtt gar nichts wiſſe
So werden es die wenigſten in denen Heyraths-Sachen
(Ach dörfft ich dies doch übergehn,) wie dort Tobias machen.

4.

Der ſagt zu Sara ſeiner Braut: Laßt uns vorhero bethen,
Und beyde vor den Gnaden-Thron des Allerhöchſten treten!
Denn, da wir Kinder GOttes ſind, ſo wird uns nicht gebühren,
Den Eheſtand ſo anzufahn, wie Heyden laſſen ſpüren.

5.

Soll gleich nach Pauli Vorſchrifft bloß dies Werck im HErrn geſchehen,
Und nur ein Ehſtandts-Candidat auf GOtt Ehre ſehen;
So ſieht doch mancher nur auf Geld, auf Schönheit, Pracht u
Fragt nicht, ob eine Jungfrau auch der Tugend zugehöre.

6.

6.

fr dencket nicht, daß Gottesfurcht die beste Morgen-Gabe,
ñ Häußligkeit ein Braut-Schatz sey, desgleichen man nicht habe.
Was Wunder nun, wenn seine Wahl so übel ausgeschlagen,
Daß er von einer Hölle mehr als Himmel weiß zu sagen.

7.

o darum woll ein jeder doch mit GOtt zu Rathe gehen,
Denn ohne gutten Vorbedacht kan ja nichts Gutts entstehen.
nd will die Liebe nicht allhier den ersten Grund-Stein legen,
So, daß er nur ihr Güttgen meint, so ist wohl wenig Seegen.

8.

h einer dannenhero hier sein Hertze will verschencken,
So wird er traun sich zu vorher wohl haben zu bedencken.
Der Hochzeit-Reigen ist wohl bald, wie es sonst heist, zu singen,
r pfleget aber, wie man spricht, gar lange nachzuklingen.

Das Evangelium ist wie oben am Tage der H. Bibianä am 12. Blat.

Auf den achtzehnten Mertz, Als am Tage des Heiligen Ertz-Engels Gabrielis.

Epistel. Daniel. IX. v. 21. seqq.

Text.

1.

WOfern nur einem sein Gebeth von Hertzen pflegt zu gehen,
So mag er folglich gantz gewiß in dieser Hoffnung stehen:
Daß, weñ er anders in der Zahl der Gläubigen und From[men,
Sein Abba lieber Vater wird an Gottes Hertz auch koñen.

2.

Ach freylich! Das Gebeth ist ja, wie jeder Christ wird wissen,
Der Schlüssel, der den Himmel weiß am besten aufzuschliessen,
Und, gleichsam so zu sagen, recht das Liebes-Seil zu nennen,
Mit dem wir GOtt, wenn er erzürnt, die Hände binden können.

3.

Das wuste Daniel nun wohl: Drum gab er sein Verlangen,
Da nehmlich das Volck Jsrael in Babel saß gefangen,
Dem HErren bethend zu verstehn, daß sothanem Geschlechte
Jhr Tempel doch hinwiederum zu Theile werden möchte.

4.

Und traun! sein Flehn und Schreyen ward auch nicht umbsonst ge[wesen:
Sein eigne Worte, die er uns hernach bald giebt zu lesen,
Sind allerdings genugsame und unfehlbare Zeugen,
Es könne das Gebeth so gar die Wolcken übersteigen.

5.

Da eben, sagt er, da ich mir mit GOtt zu reden machte,
Und also dann die Farren ihm von meinen Lippen brachte:
So ward ich eines göttlichen und frohen Bothens innen,
Der nicht einmahlen mein Gebeth ein Ende ließ gewinnen.

6.

Da ich noch bethete, so kam, wie ich im Geist erwogen,
Schon der Mann Gabriel bereits auf mich daher geflogen,
Den ich vor nicht gar langer Zeit hatt im Gesicht gesehen,
Davon mir auch durch selbigen die Deutung war geschehen.

7.

Doch war sein Anblick nicht genung: da er mein Schrecken merckte,
So rührt er mich nicht minder an, daß er mich kräfftig stärckte:
Und zwar umb diese Zeit, da sich die Jüden zu GOtt machten,
Und ihm, wie ehmals bräuchlich war, ein Abend-Opffer brachten.

8.

Nachdem er nun aus meiner Brust hatt alle Furcht vertrieben,
Daß also weiterhin nichts mehr davon war übrig blieben;
So war alsdenn die erstere von dieses Engels Pflichten:
Mich in der Asche Liegenden hin wieder außzurichten.

9.

Er sprach zu mir: Du Daniel, ietzt bin ich ausgegangen,
Dir das zu melden, was du selbst gesucht hast mit Verlangen:
Denn da du dein Gebeth anfingst, so hieß mich GOtt schon gehen
Und sagen: Daß er wiederum gantz Juda werd erhöhen.

10.

Und darum komm ich auch zu dir, dir solches anzuzeigen: [gen:
Deñ, daß du GOtt bist lieb und werth, das kan ich nicht verschwei
So mercke nun mit Fleiß darauf, damit du das Gesichte
Recht eigentlich verstehen magst, wovon ich dir berichte.

11.

Hör! über dein Volck sind bestimt, wie GOtt der Herr versprochen
Und über deine Heilge Stadt, noch siebenzig Jahrs-Wochen,
So wird dem Ubertreten schon auf diesem Rund der Erden
Gewehret, und die Sünd alsdenn gantz zugesiegelt werden.

12.

Sobald der Allerheiligste die Salbung wird empfahen,
Wird er als Hoher-Priester sich und Mittler zu euch nahen:
Er wird nicht kommen in die Welt, daß er sich lasse dienen,
Als alle Missethat vielmehr bey GOtt sehn zu versühnen.

13.

Die ewige Gerechtigkeit wird das zuwege bringen,
Wornach ihr sonst mit eurem Thun vergebens werdet ringen:
Ja, was Gesicht und Weissagung euch läst im Geist erblicken,
Darauff wird man das Siegel einst vollkommen können drucke

14.

Drum wisse: Von der Zeit an wird, da der Befehl ergehet:
Daß man soll Salem wieder baun, das ietzo wüste stehet,
Man biß auf Christum, der ein Fürst, noch sieben Wochen zehle
Und zwey und sechzig, ob es wohl an Kummer nicht wird fehlen

15. Wer

15.

Wenn nun der letztere Termin einmahl wird seyn verflossen,
So wird, wie GOtt in seinem Rath schon zuvorher beschlossen,
Auch Christus, der die Wurtzel sonst von Jesse heissen wollen,
Gantz ausgerottet und bey nah zu nichts einst werden sollen.

16.

Ein Volck wird kommen und die Stadt verheeren und zerstören,
Die auch so gar das Heiligthum, das Elend zu vermehren,
Das, gleich wie eine Wasser-Fluth, wird alles überschwemmen,
Die, wenn sie einmahl sich ergeust, sich nicht so leicht läst hemmen.

17.

Mit einem Wort: Jerusalem wird selbst zu grossen Schämen,
Wenn dies wird über sie ergehn, ein solches Ende nehmen:
[Daß [ärger könnt er hier wohl nicht den Untergang beschreiben]
Es biß zu völligem Beschluß des Streits wird wüste bleiben.

18.

Der HErr Meßias aber wird, als welches wohl zu mercken,
Gar vielen eine Wochen lang den Bund auch mächtig stärcken:
Und mitten in der Wochen wird von Opfferungs-Gebräuchen
Nichts da seyn, weil der Schatte wird dem Cörper müssen weichen.

19.

Es werden endlich (welches nicht allhier zu übergehen)
Die Greuel der Verwüstung selbst bey denen Flügeln stehen;
Ja recht die Schaalen seines Zorns, die GOtt der HErr ergrieffen,
Auch über die Verwüstung noch biß an das Ende trieffen.

Lehre.

1.

Obwohlen den Geist Daniels und dessen Weißheits-Gaben
In göttlichen Geheimnüssen niemand von uns wird haben;
So wird kein Bether seinen Muth doch sincken lassen dörffen,
Wenn er sich gleich nicht so vor GOtt, wie der, kan niederwerffen.

2.

Wer sich nur anders nicht gerecht erkennt bey seinen Sünden,
Der kan bey dem erzürnten GOtt, wie der, Genade finden:
Doch wer die zu erlangen sucht, muß mit Manasse bethen,
Und mit dem Zöllner in der Still bußfertig zu ihm treten.

3.

Soll ferner GOtt sein Ohr zu uns auf unser Flehen neigen,
So werden wir auch selbigem Gehorsam müssen zeigen:
So lange wir noch unserm GOtt muthwillig wiederstreben,
So lange werden wir zu ihm die Hand umbsonst aufheben.

4.

Indessen, wächst die Demuth nicht in eines Bethers Garten,
So hat er schwer, ach schwer von GOtt Erhörung zugewarten:
Läst Stoltz und Ruhm bey ihm sich sehn, bleibt seiner Bitten Menge
Für GOtt, der aller Hoffart Feind, nur leeres Wort-Gepränge.

5.

Vor Cains-Hertze ist kein Rath, davon GOtt weit entfernet:
Versöhnligkeit find hier nur Statt, wer die nicht hat gelernet,
Den wird wohl nimmermehr die Schuld von GOttes Huld erlassen:
Denn wie er seinen Bruder haßt, so will ihn GOtt auch hassen.

6. Hat

6.

Hat nun die Liebe das Gebeth hingegen unterschrieben,
So wird GOtt einen Bethenden hinwieder hertzlich lieben.
Und (wenn er ihm nur seine Noth weiß kindlich vorzutragen)
Die Hülffe, wo sie ihm nur gutt, gewiß ihm nicht versagen.

7

Kommt dann die Andacht noch dazu, und er weiß, was er bittet,
So hat er da sein Hertz für GOtt recht weißlich ausgeschüttet:
Indem uns GOttes Geist nur heist das bitten, was wir sollen,
Nicht aber das, was Fleisch und Blutt wird selber haben wollen

Auf den achtzehnten Mertz/ Als am Tage des Heil. Ertz-Engels Gabrielis.

Evangelium. Luc. I. v. 26.

Text.

1.

DA unser Heyland in die Welt im Fleisch erscheinen solte,
Und uns durch seinē Creutzes-Tod vom Fleisch erlösen wolte,
So ward der Engel Gabriel vor andern auserſehen,
Sein Ankunfft zu verkündigen, wie dies hernach geschehen.

2.

Er ward nach Galiläam hin, in eine Stadt, gesendet,
Mit Nahmen Nazareth, dahin er sich auch bald gewendet,
Zu einer Jungfrau, welche heist Maria mit dem Nahmen,
Und die mit Joseph war vermählt, der noch von Davids Saamen.

3.

Als nun der Engel dahin kam, ging er mit schnellen Schritten
Zu dieser Jungfrau selbsten hin, und tratt in ihre Hütten
Hinein und sagte: Sey gegrüst, die du bist voller Gnaden,
Und fürchte dich nicht, deñ dir wird mein Anblick gar nichts schaden

4.

Gedencke, dein GOtt ist mit dir, du bist vor allen Weibern
Gebenedeyt! Wie auch dein Leib vor allen ihren Leibern.
Da dies Maria hörete, so ward sie sehr erschrecket,
So, daß derselbe Gruß bey ihr nicht wenig Furcht erwecket.

5.

Ja sie gedachte bey ihr selbst, was soll der Gruß bedeuten?
Hab ich dergleichen doch niemahls gehört von andern Leuten;
Der Engel aber sprach zu ihr: Laß Furcht und Kummer schwinde
Du wirst, Maria, gantz gewiß bey GOtt Genade finden.

6.

Du hast auch diese Gnade schon bey deinem GOtt gefunden,
Denn siehe, du wirst, glaub es mir, in gar sehr wenig Stunden,
Im Leib empfahen, und dereinst auch einen Sohn gebähren,
Der JEsus heissen soll, und auch der Welt wird Heyl gewähren

7.

Er wird recht groß und mächtig seyn auch hier auf dieser Erden,
Und über dies des Höchsten Sohn mit Recht genennet werden:
Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl des Vaters Davids
Und ihn zu Israelis Trost auf diesen Stuhl erheben.

8.

S. GABRIEL.
Prænuntia
pacis.
Rentz et Montalegre fecit

8.

(: wird das Scepter seines Reichs ohn alles Ende führen,
1d in den Hause Jacobs denn in Ewigkeit regieren.
Klein Maria sprach hierauff: Ich kan dies nicht verstehen,
Ch habe keinen Mann erkannt, und dies soll so ergehen?

9.

Der Engel aber sprach zu ihr: Das, was du ietzt vernommen,
Wird durch den Heilgen Geist geschehn, der über dich wird komen:
Dann wird die Krafft des Höchsten dich nebst diesem überschatten,
1d sich mit Menschlicher Natur in deinem Leibe gatten.

10.

Drum wird man diese heilge Frucht den Sohn des Höchsten neñen,
1d sie auch in der That davor mit allem Recht erkennen.
1d sich Elisabeth hat schon ihn ihrem Leib empfangen,
1d wird, ob sie gleich alt schon ist, doch einen Sohn erlangen.

11.

1d ob sie gleich sechs Monath schon die Frucht im Leibe träget,
So, daß sich diese schon bereits zu vielenmahlen reget,
So wird sie vor unfruchtbar noch von vielen ausgegeben,
Da sie nach GOttes Willen soll nicht ohne Kinder leben.

12.

Ley GOtt kan nichts unmöglich seyn, du wirsts mit Augen schauen,
(: machet denen, die nur stets auf seine Macht vertrauen, (chen,
Doch möglich, was unmöglich scheint; GOtt kan auch dies erreiDas gleich der Mensch mit der Vernunfft niemahl weiß zu vergleichen.

13.

Maria hatte dieses kaum begierig angehöret,
Was sie der Engel Gabriel zu ihrem Trost gelehret,
So gab sie diese Antwort ihm, und zwar nunmehr gelassen,
Sie konnte besser, als vorhin, des HErren Willen fassen.

14.

Ich bin des HErren Dienerin, er thu was ihm beliebet,
Er ist es, der mir ohne dem so viel Genade giebet,
Als ich ihm nicht verdancken kan: Drum geh es an dem Orte,
Der einer Himmels-Pforte gleicht, auch mir nach seinem Worte.

Lehre. 1.

MAria konnte sich gewiß hierinnen glücklich schätzen,
Und über alle Weiber sich mit allem Rechte setzen,
Daß sie, aus vorbedachtem Rath des Höchsten, hier auf Erden
Die Mutter seines Sohnes selbst, welch Wunder! solte werden.

2.

Es hatte zwar sich manches Weib dies vor sehr langen Jahren
Aufs sehnlichste gewünscht, doch war dies keiner wiederfahren:
GOtt hat ein arme Jungfrau sich dazu vorlängst ersehen,
Und wolte, daß dies Wunder solt an ihr allein geschehen.

3.

Was ist das vor ein grosses Glück, (es war von GOttes Gaben
Die gröste fast,) und wie so viel wird ihrs geholffen haben.
Es ist gewiß ein hoher Ruhm, daß man von ihr kan sagen:
Sie hab in ihrem Leibe selbst des Höchsten Sohn getragen.

4.

Jedoch, dies Glück ist eben groß [wohl, wer es recht erweget,]
Wer seinen Heyland geistlich stets in seinem Hertzen träget.
Dies ist der Anfang alles Heyls: Bey welchem Christus wohnet,
Der hat auch den, in welchem uns GOtt ewiglich belohnet.

5.

Wenn wir dergleichen Gnade nun von denen, die uns lehren,
Daß sie uns wiederfahren soll, auch selber öffters hören,
So last uns dies ohn Unterlaß mit allem Danck erkennen,
Und wie Maria hier gethan, des HErren Diener nennen.

6.

Weiß unsre thörichte Vernunfft gleich dies nicht zu ergründen,
Wie sich der Höchste könne wohl in unser Hertze finden;
Daß er darinnen wohnen kan, und sich darein verhüllen,
Da er mit seinem Worte sonst pflegt alles zu erfüllen.

7.

So laß das unser Antwort seyn: Er thu was ihm gefället,
Wenn auch der alte Mensch in uns noch dies in Zweiffel stellet.
Der Höchste kan weit mehrer thun, als wir verstehn und wissen;
Es ist von seiner Allmacht auch hier gar nichts auszuschliessen.

8.

Wird unser Hertze gegen GOtt sich also stets erklähren,
So wird uns seine Gnad auch dies den Augenblick gewähren,
Was er Maria dazumahl hat wiederfahren lassen,
Als sie nunmehr des HErren Wort begunnte recht zu fassen.

9.

Denn kaum war dieser Gabriel von ihr hinweg gegangen,
So hatte sie den Heyland schon in ihrem Leib empfangen.
So wird es uns auch geistlich gehn: So wir in diesem Leben
Nur uns in Demuth werden ihm und seinem Wort ergeben.

10.

Denn GOtt stürtzt was den Hochmuth hegt; der Hochmuth bein
nur Schade,
Hingegen giebt er allemahl gar recht besondre Gnade
Denselben, die der Demuth sich ihr Leben-lang befleissen,
Und sich durch GOttes Gnaden-Krafft dem Hochmuth gantz e
reissen.

Auf den neunzehnten Mertz/
Als am Feste des H. Josephs.

Epistel wie am Tage des H. Antonii den siebi
zehnten Jenner am 58. Blat.

Justum. et ideo gratum.
Diligentia et arte.
Ad Conservationem Meorum
S. IOSEPHUS.
Rentz et Montalegre fecit

Auf den neunzehnten Mertz/ Als am Feste des H. Josephs.

Evangel. Matth. 1.

Text. 1.

WJe Joseph vor viel Sterblichen so gar gerecht gewesen,
Dies kan man bey Matthäo noch zu seinem Ruhme lesen:
Damit er all uns hat gelehrt, wo wir gerecht seyn wollen,
Daß wir auch unser Wort niemahls zurücke ziehen sollen.

2.

Denn als Maria Joseph war vollkommen schon vermählet,
Daß sie zu den Verehlichten ein jeder schon gezehlet,
Befand sichs würcklich, ehe sie annoch zusammen kamen,
Daß schon der Heilge Geist in ihr erwecket einen Saamen.

3.

Weil aber Joseph war gerecht, und voller reinen Triebe,
Wolt er sie nicht berichtigen, so treu war seine Liebe!
Er dachte nur dahin, wie er sie möchte von sich lassen,
Bey allen diesen aber sie deswegen nicht zu hassen.

4.

Als er darinnen schon mit sich zu Rathe war gegangen,
Erschien ein Engel ihm im Schlaff, eh er dies angefangen, [men,
Und sprach: O Joseph, Davids Sohn, du darffst dich weder schä-
Noch fürchten, was dir anvertraut zum Weibe dir zu nehmen.

5.

Denn, was in ihr gebohren ist, das ist, du magst hier trauen,
Vom Heilgen Geiste, wie du es hernachmahls selbst wirst schauen.
Sie aber wird in kurtzer Zeit denselben Sohn gebähren,
Der als ein JEsus aller Welt wird ewig Heyl gewähren.

6.

Er wird derselbe Heyland seyn, der sein Volck wird vom Bösen,
Das es von Adam angeerbt, vollkommen einst erlösen:
Ja, der auch seinem Volcke wird den Seegen und das Leben,
Was es in Adam längst verschertzt, vollkommen wiedergeben.

Lehre. 1.

DEr Nahme JEsus ist ein Wort, das alles in sich schlüsset,
Was uns wahrhafftig heylsam ist, wer dessen Frucht genüsset,
Der ist, ob zwar in Hoffnung noch, doch seelig hier auf Erden,
Ob ihm gleich dorten der Genuß, erst wird vollkommen werden.

2.

Der Nahme zeiget, daß er theils die Sünden von uns nimmet,
Umb derentwillen wir allein zum Tode sind bestimmet;
Theils, daß er uns die Gnade schenckt, mit allem dem zu kämpffen,
Was sündlich ist, und nach und nach dasselbige zu dämpffen.

3.

Theils, weil er uns die Herrligkeit in jenem ewgen Leben,
Wo keine Sünde mehr seyn wird, wird gantz vollkommen geben.
Wir haben wohl die Erstlinge davon schon auf der Erden,
Doch der vollkommene Genuß soll uns erst dorten werden.

4.

Da JEsus nun ein Heyland ist, der lauter Heyl uns schencket,
Was geistlich ist, und nur darauff all Augenblicke dencket:
So wollen wir auch dieses Heyl besonders von ihm bitten;
Denn haben wir dies, O so wird der Feind vergebens wütten.

5.

Die Sünde bleibt das Ubel wohl, und welches man muß fliehen,
Soll uns das starcke Gifft davon nicht in ihr Netze ziehen.
Wer nun der Höllen will entgehn, muß von der Sünde weichen,
Und das von GOtt gesteckte Ziel sich mühen zu erreichen.

6.

Weil aber dies unmöglich kan aus eigner Krafft geschehen,
So müssen wir allein nach dem in wahren Glauben sehen,
Der uns von beyden hat erlöst: Das ist, von Tod und Sünden,
Wie er denn in Genaden auch sich lässet von uns finden.

7.

So bald der Heyland hat das Werck des Heyles angefangen,
So bald erweckte er in uns ein heiliges Verlangen,
Von unsern Sünden loß zu seyn; Er heilt auch unsre Wunden,
Weñ er im Geist sich mit uns hatt durch Glaub und Lieb verbunden

Ende des sechsten Theiles.

Geistreiche
Gesänge und Lieder

Uber

Sonn- gemeine Ferial- und Fest-Tags-Epistelen und Evangelia,

welche

In dem VII. Theile
Des Christlichen Jahres

Von der Verkündigung der Allerseeligsten Jungfrauen

Biß auff

Die Heimsuchung Mariä

Begrieffen sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXV.

Der fünff und zwantzigſte Hertz,
Am Feſte Mariä Verkündigung.

Epiſtel. Jeſaiæ Cap. VII. v. 10.

Text.

1.

ES meint die thörichte Vernunfft, ſie habe viel Geſchicke,
Und doch ergründet ſie nicht recht verkehrte Seelen-Tücke;
GOtt iſt, der Hertz und Seelen prüfft, den kein Betrug kan
Doch will der König Ahaz ſich mit Liſt vor ihm verſtellen. (fällen,

2.

Er wuſte, daß zwey Könige ihr feindlich Schwerdt entblöſten,
Zu Unterdrückung ſeines Reichs, GOtt aber ließ ihn tröſten;
Denn es verſichert der Prophet: Daß alle, die ſich rüſten,
Den Weg, den ſie gezogen ſind, zurücke wandern müſten.

3.

Er ſprach: damit dein Glaube nicht darff einem Zweiffel weichen,
So fordre, König, bald von GOtt ein dir beliebig zeichen;
Du magſt ein Wunder aus der Höh und aus der Lufft verlangen,
So ſollſt du es, wie du begehrſt, den Augenblick empfangen.

4.

Hierauff verſetzte Ahaz gleich: Es ſey die gröſte Sünde,
Wenn dieſes, was GOtt zugeſagt, bey uns nicht Glauben finde.
Er hielte dies vor ewig wahr, was GOtt zu thun gedächte:
Dies ſey der Urſprung, daß er auch ihn nicht verſuchen möchte.

5.

Doch GOtt verſtund die Heucheley; Drum muß ſein Diener ſprechen:
Ihr, von dem Hauſe Iſrael, wolt ihr den Frieden brechen? [chen;
Iſts nicht genung, daß ihr nicht laſt die Menſchen ruhig leben?
Wohlan, ich, den ihr habt veracht, will euch ein Zeichen geben.

6.

Ein unbefleckte Jungfrau wird was Heiliges empfangen,
Und der von ihr gebohrne Sohn den gröſten Ruhm erlangen.
Ihr ſollet deſſen wichtig Ampt aus ſeinem Nahmen kennen,
Er wird zu aller Seelen Heyl Immanuel ſich nennen.

7.

Zwar darf der groſſe Wunder-Sohn die Ordnung nicht verkehren.
Er mag ſich, wie ein ander Kind, mit Milch und Honig nähren:
So kan ſein göttlicher Verſtand recht das Geſetze ſchärffen,
Er weiß, wenn er das Gutt erwehlt das Böſe zu verwerffen.

8.

Es kan kein gröſſer Wunder-Werck, als dieſes iſt, geſchehen,
Des Glaubens Augen können es, wenn ſie erleuchtet, ſehen.
Indeſſen ſoll es euch gewiß aus eurem Zweiffel heben,
Und euch den kräfftigen Beweiß von meiner Hoheit geben.

9. Doch

9.

Doch dies Geheimnüß können nicht die Sinnen recht erwegen,
Es muß ein gantz erleuchter Geist die Deutung überlegen;
Allein, ihr möget ietzt gewiß auf meine Hülffe trauen,
Biß ihr dies, was ich zugesagt, erfüllet werdet schauen.

Lehre.

1.

WIr müssen, liebster Jesu, selbst des Hertzens Trägheit schelten,
Dieweil es niemahls dran gedenckt, die Gnade zu vergelten:
Wiewohl, sie kan die Menge nicht der Wunder recht begreiffen,
Da ihr die klügelnde Vernunfft die Zweiffel pflegt zu häuffen.

2.

Du ziehst das Kleid der Menschheit an, die Decke derer Schwachen
Und wilst die Sünder erst gerecht, und dann auch seelig machen.
Mit dir naht sich die Heiligkeit erbarmend zu den Bösen,
Um selbe von dem schweren Joch des Satans zu erlösen.

3.

Du gehest alle Stände durch, und wilst vor alle büssen:
Du hast zum ersten, als ein Kind gebohren werden müssen,
Auf daß die alte Sünden-Schuld, die wir von Adam erben,
Der kleinen Kinder zarten Geist nicht ewig darff verderben.

4.

Und deine gantze Tugend war ein Spiegel reiner Sitten;
Drum kanst du bey dem Vater auch stets um Vergebung bitten,
Wenn wir in unser Jugend nicht dem Fleisch den Zügel kürtzen,
Und uns durch das erhitzte Blutt zur Höllen wollen stürtzen.

5.

Dein Männlich Alter war die Zeit dies mit Geduld zu leiden,
Was wir in diesen Jahren nicht aus Ehr-Geitz wollen meiden.
Sein heisses Feur pflegt unser Brust mit Hochmuth anzuflammen,
Doch deine Demuth läst uns nicht des Vaters Zorn verdammen.

6.

Ach! Heyland hilff, daß wir das Fleisch mit Sünden nicht beflecken;
Das ehmahls so glücklich war dich selber zu bedecken;
Ach gieb! daß, wenn wir aufgehört hier in der Welt zu leben,
Uns endlich eben diese Haut kan seeliglich umgeben.

7.

Laß unterdessen deinen Geist vor unsre Wohlfart wachen,
Damit wir diese Wunder-That uns recht zu Nutze machen.
Denn, weil du wahrer GOttes Sohn die Menschheit angenommen
So hilff, daß einstens wir dadurch die Seeligkeit bekommen.

8.

Bereite du das Hertze selbst, die Wohlthat recht zu fassen,
Damit es solche nimmermehr kan aus dem Sinne lassen.
Gieb JEsu, daß, da du anietzt im Fleische bist erschienen,
Wir nicht zu unserm Schaden mehr des Fleisches Lüsten dienen.

9.

Alsdenn wird deine Menschheit uns den rechten Nutzen geben,
Und der durch dich erlöste Geist nach aller Tugend streben.
Wir werden, wie du aus der Welt bist in den Himmel gangen,
Auch von der Erden an den Ort der Seeligen gelangen.

MARIA
Verkundigung.

Der fünff u. zwantzigsten Mertz
Am Feste Mariä Verkündigung/
Evangelium. Luc. I. v. 26.-38.

Tert. 1.

GOtt läst, weñ er was zugesagt, uns nicht vergebens hoffen;
Und dieses hat in Israel besonders eingetroffen.
Er hatte längst vorher gemeldt: daß er aus Davids Lenden
Dem überall bedrängten Volck woll einen Helffer senden.

2.

Drum must der Engel Gabriel nach Gallilea dencken,
Und auf des Höchsten seinen Winck gen Nazareth sich lencken.
Hier hielt sich eine Jungfrau auf, so sich Maria nennte,
Und die man, als die keusche Braut von ihrem Joseph, kennte.

3.

Der Engel ging zu ihr hinein, und sagte: Sey gegrüsset,
Maria, die als Gnaden-voll des Höchsten Huld genüsset,
Daß der dich wird gebenedeyt vor allen Weibern achten,
Der deinen unermeßnen Theil des Glückes kan betrachten.

4.

Der heilgen Jungfrau Angesicht gerieth in eine Röthe,
Wobey der Himmels-hohe Geist sich bald zu GOtt erhöhte;
Sie bath, weil sie erschrocken war, daß er den Sinn erklähre:
Sie schwieg, und dachte bey sich selbst: was dieser Gruß doch wäre.

5.

Der Engel sprach: Laß durch die Furcht dein Hertze nicht erkalten,
Du hast von GOttes Majestät die gröste Gnad erhalten.
Du wirst nach einer kurtzen Zeit gesegnet dich befinden,
Wo dich des Höchsten Allmacht wird mit einem Sohn entbinden.

6.

Dies Kind soll wegen seines Ambts den Nahmen JEsus führen,
Im Leben läst es Heiligkeit, im Wercke Grösse spüren.
Der Höchste, dessen Sohn er ist, wird seine Macht erheben,
Und ihm den angeerbten Thron des Königs Davids geben.

7.

Die heilge Jungfrau brach allhier die vorgehaltne Stille,
Und sprach: Es schickt sich nicht auf mich dein vorgetragner Wille;
Wie kan von deinen Worten denn auf mich die Deutung komen?
Da ich zwar meines Josephs Braut, doch ihn noch nicht genomen?

8.

Du darffst, so fuhr der Engel fort, nicht solche Meinung machen:
Denn dieses sind, was ich geredt, Geheimnüß-volle Sachen.
Der Heilge Geist wird sich zu dir mit seinen Gaben kehren,
Durch dessen Uberschattung wirst du GOttes Sohn gebähren.

9.

Elisabeth, die oben an bey deinen Freunden stehet,
Hat schon sechs Monath hingelegt, nachdem sie schwanger gehet;
Sie ist bißher in dem Geschrey als unfruchtbar gewesen,
Doch wird, weil GOttes möglich ist, sie eines Sohns genesen.

10.

Ich bin des HErren Dienerin! ließ sich Maria hören,
Ich werde dessen hohen Winck mit tieffer Ehrfurcht ehren.
Er kan mit seinem Gnaden-Glantz auf meine Demuth sehen,
Ich aber glaube: Daß mir wird nach deinem Wort geschehen.

Lehre. 1.

WEr kan die grosse Wunderthat, O Heyland, recht ermessen?
Daß du, so zu der rechten Hand des Vaters hast gesessen,
Zu den verlohrnen Menschen komst, um von dem Joch der Sünden,
Worein der Satan sie gespannt, sie völlig zu entbinden.

2.

Du selbst, des Vaters ewigs Wort, bist in dem Fleisch erschienen,
Wie, dörffen wir der Sünde noch in unserm Fleische dienen?
Ein gleicher Geist, als der in uns, beweget deine Glieder,
Doch unsre Seelen stürtzen sich in tieffen Abgrund nieder.

3.

Ach JEsu! steh mit deiner Krafft doch immer bey uns Schwachen,
Und hilff, daß deine Menschheit wir uns recht zu Nutze machen.
Du thust es bloß zu unserm Heyl, daß du den Himmel meidest,
Vor unser Seeligkeit geschiehts, wenn du die Marter leidest.

4.

Verleih, daß durch die Niedrigkeit, die du vor uns ertragen,
Den angebohrnen Hochmuths-Trieb wir aus dem Hertzen jagen;
Und weil du deine Demuth läst in der Empfängnüß spüren,
So gieb, daß wir uns immerdar mit dieser Tugend zieren.

5.

Doch stell uns auch die Ehre vor, so uns dadurch geschehen,
Daß wir als unsern Bruder dich im Fleische können sehen:
Und da der heilgen Jungfrau Ruhm du, als ihr Sohn, vermehrest,
So hilff, daß sie ein jeder recht, wie GOttes Mutter, ehret.

6.

Laß uns daraus, gleich als wie sie, ein groß Verlangen fassen,
Wenn wir in Unterthänigkeit uns dir gantz überlassen.
Denn wenn der böse Wille sich in unser Brust noch reget,
So wird das Hertze selten dir zu dienen recht beweget.

7.

Allein, wenn deines Geistes Macht den Willen hilfft bestreiten:
So wollen wir so Seel als Leib zur Wohnung dir bereiten;
Damit, O JEsu, der du stets auf unser Wohlfahrt sinnest,
Du eine tüchtige Gestalt in unserm Geist gewinnest.

8.

So werden wir mit vieler Frucht an dein Empfängnüß dencken,
Und wenn der Sinn will irre gehn, ihn eilend dahin lencken.
Ach! trage du uns in der Schooß, wenn uns die Feinde plagen,
Wie deine heilge Mutter dich hat unterm Hertz getragen.

Auf den andern April/ Als am Tage Franciſci von Paula.

Epiſtel. Philip. III. v. 7. - 12.

Tert.

1.

WAs vor ein frommer Eiffer hat den Paulum doch getrieben,
Als er den Lehr- und Tröſtungs-Brieff nachdrücklich hat geſchrieben,
Der den Philippern zeigete: Wie ihm an nichts gelegen,
Als iedermann zur Glaubens-Lehr von Chriſto zu bewegen.

2.

Sie hatten mündlichen Bericht ſchon längſt von ihm bekommen,
Den ſie auch, wie er ſelber rühmt, gar freudig aufgenommen.
Damit ſie aber auch dabey recht ſtandhafft möchten bleiben,
So nahm er ihm Gelegenheit, darob an ſie zu ſchreiben.

3.

Er lobt, ermahnt und tröſtete ſie auf das allerbeſte,
Und machte, was ihm möglich war, den Glaubens-Grund recht feſte;
Drauff hieß er ſie ſich nur allein im HErren hoch erfreuen,
Weil dieſe Luſt die eintzige, die uns nicht kan gereuen.

4.

Indeſſen, da er gar zu wohl die böſen Menſchen ſahe,
Die alles möglichſt hinderten, was dazumahl geſchahe,
Und die dem Evangelio ſich hefftig wiederſetzten,
Und ihren alten Sauer-Teig weit vorzuziehen ſchätzten.

5.

So hieß er die Philipper ſich vor ihnen wohl bewahren,
Und mit dem gröſten Fleiſſe ſehn aufs übele Verfahren
Derjenigen, die gegen ſie als Hunde ſich erwieſen,
Und nur Zerſchneidung predigten, wenn ſie Zerſchneidung prieſen.

9.

Denn dieſe wären nur allein vor GOTT Iſraelitten,
Die ihm im Geiſte dieneten, und nicht am Fleiſch beſchnitten,
Sich ihres Fleiſches rühmeten; Er hat in dieſen Dingen
Zu ſeinem Vortheil ziemlich viel vor andern vorzubringen.

7.

Er ſtamm aus lauter Juden her, und ſey ein alt Ebräer;
Ja nach der Secte ſey er auch ein ſtrenger Phariſäer;
Im Eiffer hab er eben ſo, wie dieſe Prahler thäten,
Die Chriſten ehmahls grauſamlich geſucht zu untertreten.

8.

Allein, was mir Gewinn kan ſeyn, wenn ich mich wolt erheben,
Schreibt er: Das acht ich alles nichts, ich hab es hingegeben
Um Chriſti willen, welcher macht: Daß mir nur Schaden heiſſet,
Wornach ſich dieſes blinde Volck als groſſen Dingen reiſſet.

9.

Ich acht es Schaden, wenn ich nur dargegen Chriſtum kenne,
Als des Erkäntnüß ich mich recht gantz überſchwenglich nenne;
Gewinn ich den, ſo will ich es vor Koth und Unflath ſchätzen,
Es mag ſich immer, wer da will, dran noch ſo ſehr ergötzen.

10.

Sonst such ich nichts, ich strebe nur, daß ich auf dieser Erden
In Christo JEsu, meinem HErrn, mag stets erfunden werden,
Und nicht durch die Gerechtigkeit aus dem Gesetze lebe:
Daß mir vielmehr dieselbige der Glaub an Christum gebe.

11.

Den Glauben will und such ich nur, den GOtt in mir begehret:
Wenn er mir die Gerechtigkeit, die seelig macht, gewähret,
Und eigentlich darauff besteht: Daß ich den Heyland wisse,
Und seiner Aufferstehungs Krafft im Hertzen recht genüsse.

12.

Daß ich recht überzeuget sey, sein gantzes grosses Leiden
Sey mein, und gantz vor mich geschehn: und daß ich mich mit Freuden
Darüber sonderlich weit mehr, als alles sonst ergötze:
Daß mich der Glaub in Aehnligkeit des Todes Christi setze.

13.

Daß ich durch diesen sichern Weg ihm mög entgegen gehen,
Was meine Seele sehnlich wünscht zum frohen Aufferstehen.
Nicht, daß ichs schon ergrieffen hab, und sey durchaus vollkommen,
Nein, sondern daß ich mirs nur erst recht ernstlich vorgenommen.

14.

Daß ichs gewiß ergreiffen mag, indem ich eiffrig strebe,
Daß ich durch glücklichen Besitz desselben seelig lebe;
Nachdem mich Christus selber hat schon bey der Hand genommen,
Und zieht mich, daß ich soll zu ihm durch seine Gnade kommen.

Lehre.

1.

MEin GOtt! was muß ein rechter Christ vor grosse Demut üben,
Wenn er nach Pauli Weise sucht den Heyland recht zu lieben?
Wie klein und niedrig muß er sich mit allen seinen Sachen,
Womit er sonsten vor der Welt viel prahlen könnte, machen.

2.

Es wird auf Erden insgemein gar sonderlich geschätzet,
Wenn einem Menschen die Geburth zu höhern Ehren setzet:
Als andere, die neben ihm von solchen Leuten kommen,
So ihren Sitz in dieser Welt weit unten angenommen.

3.

Wenn sich ein solcher ferner hat durch eignen Fleiß erhoben,
Und sein viel rühmliches verricht, was seines gleichen loben,
So gilt er unter ihnen viel, und hat zu seinen Ehren,
Daß er voraus was grosses sey, vielfältig anzuhören.

4.

Den Vortheil hatte Paulus auch: Er war von dem Geschlecht,
Das sich vor aller Welt erhob mit seinem Vorzugs-Rechte.
Er war ein Jud aus altem Stamm, das heist, er war gebohren
Von denen, welche GOtt vor sich zu seinem Volck erkohren.

5.

In diesem Stande hat er sich auch, was er war, erwiesen,
Und so gelebt, daß jedermann ihn hoch und werth gepriesen;
Er war gelehrt, und noch dabey des Eiffers so beflissen,
Daß ihm nicht Ruhm und Danck genug die Seinen konten wissen.

6. Er

6.

Mit dieſem Vorzug hätte ſich manch andrer ſehr erhoben:
Allein, das hielte Paulus nicht einmahl an ſich zu loben.
Er wuſte was weit höheres, wornach er eyffrig ſtrebte;
Er ſchätzte das nur vor Gewinn, daß er in Chriſto lebte.

7.

Denſelben kennen, und in ihm allein erfunden werden,
War aller Reichthum, aller Schatz, den er verlangt auf Erden.
Das ander achtet er vor Koth, vor Unflath, Unrath, Schaden,
Und meint, er würde nur damit beſudelt und beladen.

8.

So machts das rechte Chriſtenthum; Es lehret uns verſtehen:
Daß unſers Hertzens gantzer Sinn nicht unterwerts muß gehen;
Wir wenden uns gen Himmel zu, und laſſen alles liegen,
Woran die unbedachte Welt ſich pfleget zu vergnügen.

9.

Da wiſſen wir, daß etwas iſt, von welchem man kan ſagen:
Hab ich daſſelbe nur erlangt, ſo darff ich gar nichts fragen
Nach allem dem, was irrdiſch heiſt, und nach der gantzen Erden;
Und wenn mir Seel und Leib verſchmacht, darff ich nicht zaghafft werden.

10.

Denn das iſt meines Hertzens Troſt, wenn ich es nur beſitze,
Mein Theil, mein Schutz, mein Hort, mein Schatz, mein allerbeſte Stütze;
Und ſolt ich alles, ja mich ſelbſt, darob verliehren müſſen,
So werd ich tauſendfachen Troſt dereinſt darvor genüſſen.

11.

Indeſſen, da er dieſes thät, und alles GOtt zu ehren,
Verließ, verworff und von ſich ſtieß; So ließ er doch nicht hören,
Daß er mit dem Verfahren ſich vor GOtt zu rühmen glaubte,
Um welches willen er ſich doch des Seinen ſo beraubte.

12.

Er that gantz klein, und wünſchte nur noch immer zu gelangen
Zu dem, was er wahrhafftig nicht nur etwan angefangen,
Das heiſt ein rechter Chriſt zu ſeyn. Er war gar weit gekommen,
Doch redet er, als ob er noch gar wenig zugenommen.

13.

So muß es ſeyn, daran muß ſich ein jeder Chriſt erkennen,
Ob er mit Grund der Wahrheit auch ein ſolcher ſey zu nennen:
So bald er alles in der Welt bereit iſt zu verlaſſen,
Und ſich dabey von iedermann geduldig läſſet haſſen.

14.

Wenn er mit bloſſer Demuth GOtt ſich gantz allein ergiebet,
Und ihn um ſeinetwillen ſelbſt zu ſeiner Ehre liebet,
So iſt er recht nach Pauli Art. Ach! laſſe doch geſchehen,
Mein GOtt, die Demuth unter uns ſo eingeführt zu ſehen.

Auf den andern April.

Auf den Fest-Tag Francisci von Paula.

Evangel. Luc. XII. v. 32. - 34.

Text. 1.

ALs CHristus seinen Jüngern einst gar vieles sagen wolte,
Was ihnen künfftig in der Welt zur Lehre dienen solte:
So nahm er unter andern auch Gelegenheit zu zeigen:
Wie weit ein Mensch sein Hertze soll zu Nahrungs-Sorgen neigen

2.

Es soll der gröste Kummer seyn, nach GOttes Reiche streben,
So wird sich alles andere dabey von selbsten geben;
GOtt wisse, was uns nöthig sey, und zwar am allerbesten,
Sie wären die geringsten nicht von seines Tisches-Gästen.

3.

Indessen, weil es gleich wohl schwer, wenn man kein Mittel siehet,
Und sich das seinige zu thun aufs äuserste bemühet,
Und dañenher die Jünger selbst sich manchmahl Kummer machten,
Und ihren Zustand allzuschwer und schlecht zu seyn gedachten.

4.

So sucht er ihnen sonderlich das zuvor anzusagen,
Was er schon merckte, daß sie ihm einst würden kommen klagen:
Daß sie ihm willig nachgefolgt, und alles lassen liegen,
Und doch nichts sehen, waß sie ietzt davor zu Lohne trügen.

5.

Umb dessentwillen schickt er sich ietzt etwas anzubringen,
Was gantz von weitem zuvoraus solt in ihr Hertze dringen,
Und was ihm nützlich könte seyn, sie bald zu wiederlegen:
Wenn, wie gedacht, um ihren Lohn sie würden Kummer hegen.

6.

Er sprach: Ihr lieben Jünger seyd wohl eine kleine Heerde,
Denckt aber nicht, daß euch darum etwas entgehen werde;
Die Welt ist groß, der Menschen viel, die euch sich wiedersetzen,
Doch dörfft ihr sie deswegen nicht euch überlegen schätzen.

7.

Ihr seyds vor ihnen, die bey GOtt besonders angeschrieben:
Den liebet nur; wie ihr ihn liebt, wird er euch wieder lieben,
Und liebt er euch, was wolt ihr mehr? wer kan euch etwas schaden
Trotz dem, der sich an euch vergreifft, steht ihr bey GOtt in Gnaden

8.

Drum, ob ihr wohl ein kleines Volck, dörfft ihr doch nicht verzagen
Ihr seyd es, welche zu voraus dem Vater so behagen,
Daß er das Reich vor euch bestimt; Ihr, ihr solt es besitzen,
Und hier auf Erden Pfeiler seyn es kräfftiglich zu stützen.

9.

Indessen, nehmet, was ihr habt, und sucht es zu verkauffen,
Daß ihr es denen geben könnt, die mit Begierde lauffen
Zu euch und euern Predigten: So bringts euch grössern Seegen
Als wenn ihrs noch so wohl verwahrt bey Seite woltet legen.

10. Dure

H.
FRANCISCUS
von
PAULA.

Rentz inv: fc

10.

Durch dieſes Mittel werdet ihr euch ſolche Seckel machen,
Die allen Roſt und Alterthum ausdauren und verlachen:
Giebt, was ihr habt, getroſt hinweg, zu meines Vaters Ehren,
Daß ihr dadurch nur mögt mein Reich erbauen und vermehren.

11.

Das wird ein Schatz ſeyn, welchen man mit Rechte ſo kan heiſſen,
Weil von denſelbigen kein Dieb kan etwas an ſich reiſſen,
Und dem die Motten nimmermehr was wiſſen anzuhaben:
Weil er im Himmel eingelegt, wo man nicht hin kan graben.

12.

Und dieſes thut, wofern ihr euch und eure Wohlfahrt liebet;
Ihr wißt, daß jederman ſein Hertz da aufzuheben giebet,
Wo er den Schatz zu ſuchen hat; Habt ihr ihn in der Höhe:
So iſt gewiß, daß auch das Hertz ſtets nach dem Himmel gehe.

Lehre

1.

WIe thöricht und wie unbedacht ſind doch der Menſchen Sinnen,
Wenn ſie, was ihnen gutt ſoll ſeyn, vermeinen zu beginnen.
Sie glauben nicht, was ſie nicht ſelbſt mit ihren Augen ſehen,
Und meinen, was die Hand nicht greifft, das könne nicht geſchehen.

2.

Und ob GOtt überſchwenglich kan verſorgen und ernähren,
Und wenn er will, den Seinigen aus Steinen Brodt beſcheren:
So ſehen ſie doch nicht ſowohl auf das, was er kan machen,
Als auf den äuſerlichen Stand in ihren eignen Sachen.

3.

Sie dencken: Wenn ſie nicht ſo reich, wie andre neben ihnen,
Und nicht ſo groß, daß man ſie muß verehren und bedienen:
So ſeyen ſie weit übler dran und weniger geliebet,
Als dieſe, denen GOtt ihr Theil in dieſem Leben giebet.

4.

Sie meſſen ſich und ihre Zahl nicht nach dem groſſen Seegen,
Den ihnen GOtt von Ewigkeit gedacht hat beyzulegen;
Sie ſehen nur darauf, ob ſie den übrigen auf Erden
An Glücke, Reichthum, Macht und Zahl nicht vorgezogen werden.

5.

Und wenn ſich dieſes denn nicht findt, ſo gehts an ein beklagen,
Da wollen ſie alsbald mit Macht auf einmahl gantz verzagen;
Vergeſſen: Daß es ja bey GOtt, und nicht bey Menſchen ſtehet,
Wie es, wenns auf die letzte kommt, mit unſerm Glück ergehet.

6.

Der iſt ja nicht am beſten dran, der noch ſo angeſehen,
So reich, ſo groß, ſo mächtig iſt: GOtt läſſet es geſchehen,
Daß denen, die nach dieſer Zeit gar übel werden wohnen,
Allhier ein ſelbſt erwehltes Glück mag den Verluſt belohnen.

7.

Denn, wenns zum groſſen Tage kommt, der jedem das wird geben,
Was er in dieſer Welt verdient bey ſeines Leibes Leben,
Da wird ſichs weiſen: Daß vor die nichts weiter zu erlangen,
Die hier im Leben zu voraus ihr Guttes ſchon empfangen.

8. Alsdenn

8.

Alsdenn wird man mit Freuden sehn, daß denen, die GOtt lieben,
Ihr Elend, Jammer, Angst und Schmertz, ihr zeitliches Betrüben,
Zu einer grossen Herrligkeit muß in dem Himmel werden,
Die ihnen niemand angesehn, noch zugedacht auf Erden.

9.

Nur müssen sie in dieser Welt mit gläubigem Vertrauen,
Mit frommer Gottgelassenheit, den Grund darzu erbauen.
Sie müssen alles, wenn es Noth, verkauffen und verliehren,
Wenn sie da durch nur andere mit sich zu Christo führen.

10.

Wohlan! So wollen wir denn auch das Unsrige so haben,
Als hätten wir es würcklich nicht; wir wolln mit reichen Gaben
Denienigen, der es bedarff, nach Möglichkeit verpflegen?
Es ist, als gäben wir es GOtt, er giebt gar reichen Seegen.

11.

Er hebt es in dem Himmel auf, da wird es Wucher bringen,
Und ist so gutt und wohl verwahrt, daß niemand hin kan dringen:
Und wenn die Zeit zum zahlen kommt, da wird er uns so messen,
Daß wir weit grösseren Verlust leicht könnten drob vergessen.

12.

Drum, das soll künfftig unser Schatz in diesem Leben heissen:
Daß wir den Armen Gutts zu thun uns allemahl befleissen,
Und zwar dazu, damit wir sie dadurch zum Himmel ziehen:
So dörffen wir uns weiter nicht umb einen Schatz bemühen.

Auf den fünfften Aprilis.

Als das Fest des H. Vincentii Ferei

Epistel. Eccles. XXXI. v. 8. - 11.

Text. 1.

ES hat der fromme Syrach wohl in seinen weisen Lehren,
Auch das geringste nicht versehn, was da nur kan gehören
Ein jegliches in seinem Stand und Ambt zu unterweisen
Da man sein Werck und Wesen kan mit guttem Rechte preisen

2.

Nun lieget wohl gar viel daran, daß auch die Reichen wissen:
Wie sie bey ihren Güttern sich allhier verhalten müssen.
Sie sind des grossen GOttes Hand, durch die er auf der Erden
Die Wirthschafft führt, und lässet Geld und Gutt verwaltet w-
den.

3.

Thun diese, was sie sollen thun, so gehts in allen Sachen,
Wies GOtt gehalten haben will es in der Welt zu machen.
Sie müssen das gemeine Wohl nachdrücklich unterstützen,
Und allen Menschen Guttes thun von dem, was sie besitzen.

4.

Und weil es insgemein gar schwer, daß Reiche sich beqvemen,
Die Regeln ihrer Schuldigkeit genau in acht zu nehmen;
So hat der weise Lehrer auch nicht unterlassen wollen
Zu schreiben, wie sich solche recht und klug verhalten sollen.

5. Darü-

5.

Darüber meldet er voraus: Wie man unendlich fehlet,
Wofern man eigenmächtig reich zu werden ihm erwehlet.
Der wird nicht reich, der solches sucht, und der ist nicht zu schätzen,
Der sich bey seinem Gutte nicht kan in Vergnügung setzen.

6.

Drauf sagt er endlich, wie man sich beym Reichthum recht verhalte,
Und schreibet: Daß derjenige das seine recht verwalte,
Der bey dem Reichthum allemahl an seine Pflicht gedencke,
Und auf die letzte Rechenschafft Sinn und Gedancken lencke.

7.

Beym Reichthum sey der beste Schatz: unsträfflich auf der Erden,
Unsträfflich auch dereinst vor GOtt durchaus erfunden werden:
Und nicht das Geld zu seinem Trost und Schatz gesuchet haben,
Noch sein Gemüthe bloß daran, als seinem Kleinod, laben.

8.

Drauff sieht sich unser Lehrer um, und sucht, wo auf der Erden
Dergleichen iemand irgend wo gefunden möchte werden,
Er spricht: Wo ist derjenige, von dem man das kan sagen?
Wir wollen sein gebührend Lob der Welt vor Augen tragen.

9.

Und bald erfolget auch der Ruhm, der seinem Thun gehöret,
Das er verdienet, daß sein Volck durchaus ihn möglichst ehret;
Indem er durch sein Geld und Guth die allergrösten Sachen,
Zu seines Volckes Trost und Nutz, kan, wie es nöthig, machen.

10.

Wer nun hierinnen wohl bewährt, und wie es sich gebühret,
Rechtschaffen treu erfunden wird, von dem wird angeführet:
Daß er des Lobens würdig sey, dieweil er seinen Seegen
Sucht zum gemeinen Trost und Nutz bestmöglichst anzulegen.

11.

Es heist, und ist auch freylich wahr: Er konnt in bösen Dingen,
Was ihm nur selbst beliebete, nach Lust zuwege bringen;
Doch that ers nicht, und ob er wohl gar leichte könnte schaden,
So ließ ers doch, ihm nicht dadurch was schweres aufzuladen.

12.

Darüber wird zuletzte noch das Urtheil recht gefället:
Daß seine Gütter bleiben stehn und alles wohl bestellet.
Die Heiligen, die viel von ihm bekommen aufzuweisen,
Die werden, was er Gutts gethan, zu seinem Ruhme preisen.

Lehre. 1.

WIe thöricht handelt doch ein Mensch, der sehr nach Reichthum strebet;
Indem ein Reicher allemahl gar viel besorgter lebet,
Als dem nicht viel vertrauet ist, und der sich nicht darff grämen,
Woher er Richtigkeit genung zur Rechenschafft mag nehmen.

2.

Dem Reichen ist sein Geld und Guth nicht bloß darzu beschereet,
Daß er es in den Kasten sperrt, noch daß er es verzehret,
Und nur zu Pracht und Ubermuth und Fleisches-Lust verwendet:
Es ist ihm zu was höherem vom Höchsten zugesendet.

3.

Um seinet willen nur allein ist es nicht bloß geschehen,
Daß ihn des Höchsten Rathschluß hat mit mehrerem versehen,
Als andre Menschen neben ihm; Er soll es so verwalten, (ten.
Wie es ein Wirthschaffts-Diener sonst pflegt in der Welt zu hal-

4.

Wer ihm was dient, der soll davor gerechten Lohn bekommen,
Und irgend was zu GOttes Ehr und Ruhme vorgenommen,
So soll er es dabey an sich durchaus nicht lassen fehlen,
Es hiesse dieses sonsten, GOtt im Himmel selbst bestehlen.

5.

Sieht er iemanden tugendhafft und recht beflissen handeln;
Und zur gemeinen Wohlfahrt, Nutz und Besten klüglich wandeln,
Den soll er mit Belohnungen und Mitteln unterstützen:
Daß er mit seinen Gaben kan, so viel ihm möglich, nützen.

6.

Sind endlich andre neben ihm, die Noth und Mangel leiden,
So soll er wissen, daß ihm GOtt ihr Theil hat mit bescheiden,
Und daß sie selbiges von ihm durch reiche Wohlthats-Gaben,
Jedoch vor GOtt, zu seinem Ruhm, mit Recht zu hoffen haben.

7.

Bey so gestalten Sachen hat ein Reicher zu betrachten:
Daß er des Reichthums wegen sich nicht muß weit höher achten,
Als andere, die neben ihm; Nur, daß ihm GOtt gegeben,
Daß er berechnet und vertheilt, wovon viel andre leben.

8.

Wer aber Geld und Guth nur braucht sich prächtig auffzuführen,
Und seinen faulen Maden-Sack unnöthig auszuziehren.
Und das gemeine Beste läst dabey zurücke gehen,
Der wird mit seiner Rechnung einst gewiß gar schlecht bestehen.

9.

Nicht Fressen, Sauffen, Fleisches-Lust und alle Geilheit üben,
Nicht Narrentheidung, frechen Schertz und stete Wollust lieben
Sind derer ihr bescheiden Theil, dir grosses Guth besitzen;
Ihr Theil dabey ist: Daß sie es auf gutte Rechnung nützen.

10.

Am allerärgsten würde seyn, wenn iemand drauff gedächte:
Daß er mit seinem Guth und Geld dem Nechsten Schaden brächte
Und wer es hat, der kan es thun, es pflegt auch zu geschehen,
Allein, welch schweres Urtheil wird man einst drauff folgen sehen.

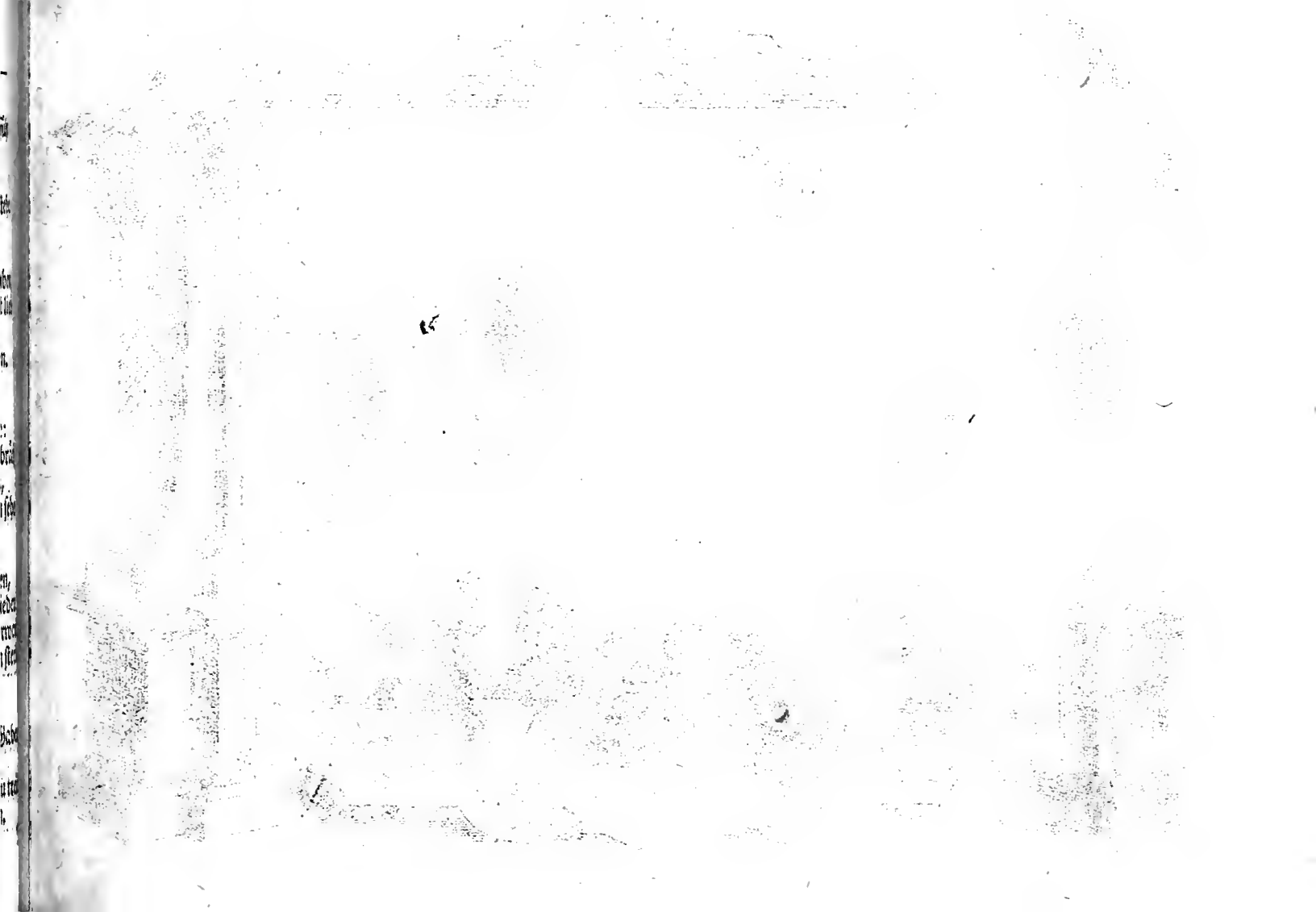
11.

Darum, wer arm, der sey doch nur in GOtt damit zufrieden,
Und wer da reich, der hüte sich sein Unglück selbst zu schmieden
Aus dem, womit er ihm kan Danck und Ruhm und Glück erwerb
So drücket ihn sein Reichthum nicht, wenn er wird müssen sterbe

12.

Du aber, wunderbahrer GOtt, der du die Reichthums-Gaben
So theilest, daß sie der nur kan, der dir beliebet, haben:
Gieb auch den Reichen einen Sinn, die Wirthschafft so zu treib
Daß jedem sein bescheiden Theil muß unentzogen bleiben.

Er



TXII
p 147
H VINCENTIUS
FERRERIUS.
Rentz inv. et del
Montalegre fecit.

Der fünffte April/
Am Feste des Heiligen Vincentii.
Evangel. Luc. XII. v. 35.

Text. 1.

DEr HErr hat einen Tag gesetzt, da alles Thun auf Erden
Für seinem hohen Richter-Sthul soll offenbahret werden:
In welchem nicht ein eintzig Werck, so wir im finstern treibē,
Das gleich kein Menschen-Auge sieht, wird im Verborgnē bleiben.

2.

Die Frommen, so in Gottesfurcht allhier einher gegangen,
Die werden einst des Menschen Sohn mit Freudigkeit empfangen:
Denn ihnen öffnet dieser Tag die Thüre zu dem Leben,
Durch diese Zukunfft wird der Lohn den Gläubigen gegeben.

3.

Die Bösen aber, welche stets dem HErren widersprochen,
Die werden da mit Schrecken sehn, in welchen sie gestochen;
Die Sünder, so sich nicht bekehrt, wird er zu jenen Flammen
Des Pfuhles, der mit Feuer brennt, in Ewigkeit verdammen.

4.

Es kommet dieser Tag gewiß, allein, es ist verborgen,
Zu welcher Zeit er kommen wird: Drum muß man immer sorgen,
Daß er uns, wenn er kommen wird, in keiner groben Sünde,
Viel weniger in Sicherheit und andern Lastern, finde.

5.

Es ist die Wachsamkeit uns noth, dieweil wir es nicht wissen,
Zu welcher Stunde wir vielleicht vor ihm erscheinen müssen;
Der Heyland zeigt den Jüngern dort: wie sie durch stetes Wachen
Auf die so ungewisse Zeit sich sollen fertig machen.

6.

Er spricht zu ihnen: Seyd bereit, umgürtet eure Lenden,
Und haltet stets ein brennend Licht in euren wackern Händen,
Als wie die Knechte, deren Herr zur Hochzeit ist gegangen,
Die gantze Nacht bereitet stehn, denselben zu empfangen.

7.

Weil sie nicht wissen, wenn er kommt, so sind dergleichen Knechte
Stets in der grösten Wachsamkeit: daß, wenn er kommen möchte,
Sie ihm, so bald er angeklopfft, die Thür eröffnen können:
Drum lassen sie die gantze Nacht auch ihre Lichter brennen.

8.

O wohl den Knechten! die der HErr so munter angetroffen,
Sie haben von der Güttigkeit desselben viel zu hoffen.
Er wird sie auch noch in der Nacht zu seinem Tische setzen,
Und sich es selbst vor keinen Schimpff sie zu bedienen schätzen.

9.

Und käm er in der ersten Wach, ja käm er in der zweyten,
So würd er diesen Knechten noch die Taffel zubereiten;
Wenn er es so befunden hat, wird er ihn Lob erweisen:
Wie seelig sind vor aller Welt die Knechte doch zu preisen!

10.

Ich glaube warrlich! wenn ein Mann vorhero sicher wüste,
Zu welcher Stunde vor dem Dieb er sich verwahren müste,
Er wachte zu derselben Zeit, und würde Sorge haben,
Damit der Dieb nicht durch sein Hauß verstohlen möchte graben.

11.

Und eben so, als wie ein Dieb, eh man sich sein versehen,
In die verschlossnen Häuser bricht, so eben wirds geschehen,
Daß auch des Menschen Sohn erscheint: die Bösen zu bestraffen,
Wenn sie am allersichersten, wenn sie am tiefsten schlaffen.

12.

So seyd nun allezeit bereit, und thut, wie ihr vernommen;
Ihr wißt nicht, wenn des Menschen Sohn wird als ein Richter kommen.
Es kan vielleichte möglich seyn, daß er noch eh erscheinet,
Eh ihr euch dessen noch versehn, und ihr es nicht gemeinet.

Lehre. 1.

Erschüttre sichrer Erden-Creyß! ja böse Welt erschüttre!
Du eingeschlaffner Sünden-Knecht ermuntre dich und zittre!
Verlaß den Schlaff der Sicherheit, geh in dich, werde munter,
Vielleicht geht diesen Augenblick noch Erd und Himmel unter.

2.

O weh! es ist um dich gethan, wo GOttes sein Gerichte
Dich noch so eingeschläffert trifft; Drum folge dem Berichte,
Den dir dein Heyland selber giebt: Ermuntre dich und wache,
Damit dir diese Zukunfft nicht ein ewig Trauren mache.

3.

Ein Feuer, so in Ewigkeit mit Pech und Schwefel brennet,
Ist dir vor deine Sicherheit gewißlich zuerkennet;
Aus dieser unverzehrten Gluth, aus diesen schweren Ketten,
Wird dich, wenn du dahin verdammt, nichts wieder können retten

4.

Bekehre dich, du hast noch Zeit, doch aber ach! wie lange?
Drum thu es diesen Augenblick. Macht dir die Sünde bange
So folge diesem Triebe nach, und warte nicht biß morgen:
Vielleichte kanst du morgen nicht vor deine Busse sorgen.

5.

Sprich nicht: Man hat viel hundert Jahr des Tages sich versehen
Der alle Stunden kommen soll, und doch ists nicht geschehen;
Ich will noch immer böses thun, es kan noch lange wehren,
Wenn er ein wenig näher kommt, will ich mich schon bekehren.

6.

Du Schalcks-Knecht, diese Sicherheit lehrt dich ohn allen Zweiff
Der Vater aller Missethat, der Menschen-Feind, der Teuffel.
Die Langmuth GOttes hat Geduld, und locket dich zum Leben,
Und du wilt dieser Güttigkeit nicht Raum im Hertzen geben?

7.

Drum laß den alten Sünden-Schlaff! kom, fall in wahrer Bu
Dem Vater, der so güttig ist, mit Reu und Leid zu Fusse:
Laß den verderbten Laster-Weg, und wiedme deine Glieder
Zum Dienste der Gerechtigkeit, thu Buß und kehre wieder.

8. Wo

8.

Wohl allen! die des Menschen Sohn in solchem Stande findet!
Wohl allen! wo sich Glaub und Buß in ihrer Brust verbindet!
Denn ihnen darff der Jüngste Tag kein Schrecken nicht erregen,
Der Höchste komme wenn er will, es ist ihr Theil im Seegen.

9.

Denn diese schnelle Zukunfft macht ein End in ihrem Leiden,
Und ist nach ausgestandner Noth ein Anfang ihrer Freuden.
Es führt sie dieser Tag dahin, wo GOtt bey den Erlösten
Die Thränen ihnen selbst abwischt, und sie wird ewig trösten.

10.

Wohlan! wir wollen munter seyn! auf daß wir wohl bestehen,
Wenn einstens über alle Welt wird das Gerichte gehen;
Es soll der Schlaff der Sicherheit die Augen nicht verblenden,
Es soll uns nicht der Sinn der Welt von deiner Zukunfft wenden.

11.

Du aber, liebster HErr und GOtt, entzünd in unserm Hertzen
Ein Licht, so dir gefällig sey: Der Andacht reine Kertzen.
Ermuntr' uns, wenn wir schläffrig sind, auf daß wir alle wachen:
Wenn du in deiner Majestät dich offenbahr wirst machen.

12.

Zuletzt: du Richter aller Welt, verkürtze doch die Tage,
Auf daß die Welt die Deinigen nicht immer länger plage.
Führ uns in deine Herrligkeit, allwo man deinen Nahmen
Durch ewig Lob und Dancken preist, O HErr erfüll es, Amen!

Der eilffte Aprilis,
Als am Feste des heiligen Leonis.
Epistel. Eccl. XLIV. & XLV.

Text. 1.

WEn GOtt, der Allerhöchste, sich zum Priester auserlesen,
Und er in seinem hohen Amt ihm auch getreu gewesen,
Der mag sich dengewissen Trost tieff in das Hertze fassen:
Der Höchste werde seine Treu nicht unbelohnet lassen.

2.

Was GOtt einmahl versprochen hat, hat noch niemahls gefehlet;
Er hat im Alten Testament den Aaron erwehlet,
Daß er das Hohepriesterthum in Israel verwalten,
Und GOttes heiliges Gesetz und Rechte solte halten.

3.

Weil er dem HErren treu gedient, hat Syrach aufgeschrieben,
Was ihm davor vor grosser Lohn auf ewig sey geblieben.
Er spricht: Der war ein frommer Mann, der einst in seinen Tagen
Sein hohes Amt dem wahren GOtt gefällig hat getragen.

4.

Er war gerecht, und wenn der Zorn des HErren angegangen,
So konnt er die Versöhnung bald durch sein Gebeth erlangen.
Man findet keinen, den man ihm vollkommen gleiche schätze:
Denn niemand hielt so fest, als er, die göttlichen Gesetze.

5.

Drum hat GOtt einen Schwur gethan, dadurch er zugenommen,
Und aller Völcker Seegen ist auf ihn mit Hauffen kommen.
Der Bund, den GOtt der HErr gemacht, ist ihm und seinem Orden,
Vor allen Völckern auf der Welt, von GOtt bestätigt worden.

6.

Er hat ihn selbst von oben her mit Seegen überschüttet,
Und hat in der Barmhertzigkeit ihn allezeit behütet.
Er wolte sich durch einen Bund ihm ewiglich verbinden,
Und ließ vor seinem Angesicht denselben Gnade finden.

7.

Er hat vor allen Königen und Fürsten dieser Erden
Ihn unvergleichlich schön erhöht, und mächtig lassen werden.
Ja dieses Hohen-Priesters Macht und Ansehn zu vermehren,
Schenckt er ihm selbst von seiner Hand die Crone hoher Ehren.

8.

Auf ewig ist der Bund gemacht: Daß er mit seinem Saamen
Das Priesterthum verwalten soll, und ehren seinen Nahmen.
GOtt hat ihn nur allein erwählt von allen, die da leben,
Daß seine Hand ihm Opffer thun und Rauchwerck solle geben.

Lehre. 1.

WAs GOtt im Alten Testament den Priestern in dem Tempel
Vor reichen Seegen angethan, bleibt ein gewiß Exempel:
Daß seine Priester noch ietzund sich vieler Gnaden-Gaben
Von ihm, von wegen ihrer Treu, noch zu getrösten haben.

2.

Es ist ihr heilig Ambt und Stand vom HErren eingesetzet,
Er hat vor alter Zeit erwählt die, so er werth geschätzet.
Und da der Jüden Gottesdienst ein Ende hat genommen,
Ist jener Priester Ambt und Pflicht auf Christi Jünger kommen.

3.

Des HErren Gütte giebet uns auch noch in unsern Tagen
Dergleichen Leute, welche uns den Weg zum Himmel sagen,
Die seinen schönen Gottesdienst und dessen heilge Pflichten,
So, wie es ihm gefällig ist, erfüllen und verrichten.

4.

Wie glücklich ist dasselbe Volck! Wo solche Leute wohnen,
Um derer willen selbst der HErr will seines Volckes schonen.
Und wir erkennen hell und klar, daß uns der Höchste liebet:
Weil er uns auch zu unsrer Zeit noch fromme Priester giebet.

5.

Wohlan! So wollen wir sie auch als GOttes Ordnung ehren:
Weil sie uns GOttes sein Geboth und seine Rechte lehren.
Es ist der hoch erhabne GOtt, so sie als Bothen sendet,
Und sich zu uns durch ihren Dienst mit seiner Gnade wendet.

6.

Nun, lieber HErr! Der Christenheit erhalte diesen Orden,
Der zu der Menschen Seeligkeit von dir gestifftet worden.
Und wenn man einen unter uns zu deinem Dienst erwählet,
So gieb ihm, was ihm noch vielleicht von deinen Gaben fehlet.

Vox ter ribilis.
S. LEO.

7.

Ich giere sie, daß sie mit Fleiß am Abend und am Morgen,
Vor das, was ihnen anvertraut, und vor die Heerde sorgen:
Wenn sie vor dein Angesicht, vor deinen Altar treten,
So höre dies, was sie alsdenn vor die Gemeine bethen.

8.

Setzt, O HErr! Theil ihnen mit den ungemeinen Seegen,
Den du auf deiner Priester Ambt hast reichlich wollen legen.
Und wenn sie nach vollbrachtem Lauff aus diesem Leben scheiden,
So sprich: O du fromm und treuer Knecht! geh ein zu meinen Freuden.

Der eylffte April,
Am Feste des Heiligen Leonis.
Evangel. Matth. XVI. v. 13.

Text.

1.

DJe wahre Kirche Christi steht, nach GOttes weisen Bunde,
Auf einem unumstößlichen und Felsen-harten Grunde,
Den ihre Feinde nimmermehr, ob sie sich gleich befleissen
Durch Tyranney, Gewalt und List, vermögen umzureissen.

2.

Derselbe Felsen Petrus ist, darauf ward sie gegründet;
Wer ist, der wieder diesen Stein was auszusetzen findet?
Laß JEsus selber hat hierauff die Kirche wollen stifften,
Wie stehen wir gar hell und klar aus des Matthäi Schrifften.

3.

Als unser Heyland öffentlich einmahl die Jünger fragte:
Was eigentlich das Volck von ihm, und wer er wäre, sagte?
Erfuhr der HErr: Man sprach, er sey ein Mitglied der Propheten,
Man hielt ihn vor Johannem, den Herodes lassen tödten.

4.

Man hört ihn auch Eliam offt, bald Jeremiam nennen;
Da sprach er: und was saget ihr? ihr müst mich besser kennen?
Als Petrus diese Frage kaum gehöret und vernommen,
Sprach er: Du bist des Höchsten Sohn, der in die Welt soll kommen.

5.

Der Heyland wandte sich zu ihm, und sprach: du bist zu loben,
Geliebter Simon, Jonä Sohn, dein Wissen ist von Oben;
Man wird, so weit die Erde geht, dich seelig preisen hören:
Denn solche hohe Wissenschafft kan Fleisch und Blut nicht lehren.

6.

Es läst mein ewger Vater dir die Gnade wiederfahren,
Daß er dir, was du ietzt bekennt, hat wollen offenbahren.
Ich aber, Petre, sage dir, du kanst dem Worte trauen,
Auf diesen Felsen will ich nun mir meine Kirche bauen.

7

Zwar wird die Welt und Hölle selbst sie wollen unterdrücken:
Jedoch, durch meinen starcken Arm werd ich es also schicken,
Daß ihrer Feinde Macht und List, die sie verderben wollen,
Sie doch nicht überwältigen und Schaden bringen sollen.

8. Ich

8.

Ich will dir zu dem Himmel-Reich die beyden Schlüssel geben:
Wenn du die Bösen binden wirst, die sündlich wiederstreben,
So sollen sie gebunden seyn, und was du löst auf Erden,
Soll in dem Himmel ebenfalls von mir gelöset werden.

Lehre. 1.

DA du noch in dem Fleische bist, O HErr, herum gewandelt,
Hat das verblendte Volck mit dir nicht, wie es recht, gehandelt
Die Deinen nahmen dich nicht auf, und schlugen deine Güte,
Die auf ihr ewig Heyl bedacht, aus Sinnen und Gemüthe.

2.

Daß du des Allerhöchsten Sohn, ja selbst ein Himmels-König,
Schien ihnen Fabelwerck zu seyn: drum glaubten es so wenig.
Die unansehnliche Gestalt, darinn du giengest, machte:
Daß dich die Welt nicht kennen wolt, und deiner Armuth lachte.

3.

Erleuchte mir doch den Verstand! daß ich dich kennen lerne;
Und wenn der Sinnen Schwachheit noch von dem Erkäntnüß ferne,
So laß mich es, O lieber HErr! in deinem Worte finden,
Auf dessen Wahrheit sich vor allen muß unser Glaube gründen.

4.

Wenn nun mein Hertz im Glauben dich wird HErr und Meister nennen,
Laß es, wie Petrum, meinen Mund ohn alle Furcht bekennen;
Wenn irgend Menschen-Drohungen mich suchen zu bewegen,
So gieb mir Muth und Krafft genung, ein Zeugnüß abzulegen.

5.

Dein heilig Antlitz, welches uns genädig angeschauet,
Und eine Kirch auch unter uns gestifftet und gebauet,
Wach auch inskünfftige davor: daß die erwählte Heerde,
Nicht durch der Wölffe Raserey zerstreut und flüchtig werde.

6.

Wir mercken offtermahls gar sehr die Wahrheit deiner Wort
Der Feinde Wütten stürmt auf uns, ja selbst der Höllen Pfort
Auswendig sind Verfolgungen, inwendig falsche Brüder,
Die reissen gerne beyderseits den Bau der Kirchen nieder.

7.

Doch, weil du selbst, O HErr! dazu den festen Grund geleget
So tritt auch selber vor den Riß, wenn sich ein Unfall reget.
Und weil du sie schon biß hieher hast wollen krafftig schützen,
Laß uns und unsre Kinder auch in stoltzer Ruhe sitzen.

8.

Zuletzt, weil du auch einen Lohn im Himmel wilt bereiten
Vor deine Christen, welche hier in deiner Kirche streiten.
So laß uns, wenn wir einst von dir im Himmel aufgenommen,
Zugleich zu dem bestimmten Theil der Auserwählten kommen.

Der dreyzehnte April,
Als am Feste des Heil. Hermenegildi.

Epistel. Sapient. V. v. 1.

Text 1.

Erlachet nur die Gläubigen, ihr unverschämbten Spötter,
So lange noch die kurtze Zeit manch Unglücks-volles Wetter
Hier über sie zusammen zieht; Es wird der Tag anbrechen,
Da ihr von diesen Frommen solt ein ander Urtheil sprechen.

2.

Wie wird euch da zu Muthe seyn, wenn ihr es werdet sehen,
Daß ihnen von dem Höchsten Wohl, euch aber Weh geschehen?
Das Buch der Weißheit wird es euch indeß zum Voraus lehren,
Da könnt ihr euren Zustand schon vorher beschrieben hören.

3.

Wenn ihr vor eure Missethat die Straffe werdet leiden,
Wird der Gerechten heilge Schaar, vergnügt und voller Freuden,
In ihrem Schmucke wieder euch, die ihr sie ängstet, stehen,
Und sehn, wie übel es euch wird vor eure Boßheit gehen.

4.

Dies wird in dem verkehrten Sin der Bösen, Furcht und Schrecken,
Und mancherley Verwunderung zu ihrer Qvaal erwecken: (cken,
Daß jenen, die auf dieser Welt ihr hönisch Liedgen waren,
So bald, und eh sie sichs versehn, solch Heyl sey wiederfahren.

5.

Denn wird sie aber viel zu spätt ihr vorig Leben reuen,
Sie werden in der schweren Angst des Hertzens seufftzend schreyen!
Wenn sie alsdenn der ewge Wurm wird im Gewissen nagen,
Da werden sie mit Traurigkeit bey ihnen selber sagen:

6.

Die, so vor unsern Augen stehn, als Heilig und Gerechte,
Erkennten wir vor kurtzer Zeit vor böß und tolle Knechte:
Sie eben sinds, mit welchen wir so manchen Spott getrieben,
Die wir so offtmahls ausgelacht, GOtt muß sie dennoch lieben.

7.

Wie haben wir so weit gefehlt! Und unsern Witz verlohren;
Wir höhneten sie schimpfflich aus, und hielten sie vor Thoren.
Wir dachten: Weil sie auf der Welt in einem schlechten Stande,
Ihr Ende wäre sonder Ehr, ihr Leben eine Schande.

8.

Nun siehe! Dies verachte Volck ist in den hohen Orden,
Der unbefleckten Heiligen von GOtt versetzet worden.
Es ist ihr unvergänglich Theil bey GOttes heilgen Kindern,
Wo ewiglich nichts fähig ist ihr Wohlseyn zu verhindern.

Lehre. 1.

So tröstet euch und hoffet nur ihr ietzt bedrängten Brüder,
Werfft das Vertrauen nur nicht weg, und schlagt den Muth nicht nieder;
Bedencket die Veränderung, die einmahl euren Sachen,
Ja eurem gantzen Stande soll ein ander Ansehn machen.

2.

Wer hier auf Erden Leide trägt, der lasse sichs nicht reuen,
Es kommt die Stunde bald an ihn, daß er sich wird erfreuen.
Wer aber sich auf Erden freut, der mag in Sorge leben:
Es kommt ein schneller Augenblick sein Trauren anzuheben.

3.

So mögen demnach immerhin die unverschämbten Rotten
Den Knechten Gottes Schimpf anthun, und ihres Unglücks spotten;
Weñ wir dergleichen Trübsall nur durch Boßheit nicht verschulden,
So dörffen wir auf JEsum sehn, der lehrt sie uns erdulden.

4.

Niemand hat jemahls auf der Welt mehr Schimpff und Spott erlitten,
Als JEsus, der an unser Statt hat Höll und Welt bestritten,
Verachtung, Speichel, Schläge, Todt, und was nur zu erdencken;
Damit man Seel und Leib zugleich empfindlich könne kräncken.

5.

Allein, da ihn sein Vater ietzt so herrlich hat verkläret,
Ist diese kurtze Traurigkeit in Ehr und Macht verkehret;
Der Vater, welcher JEsum hat auf seinen Thron genommen,
Wird, wenn die Zeiten aus, durch ihn die Welt zu richten kommen.

6.

Ach! Diese Zukunfft wird einmahl die bösen Menschen schrecken,
Und hefftige Gewissens-Angst in ihrer Seel erwecken,
Wenn der in Herrligkeit erscheint, dem sie doch Hohn gesprochen:
Wenn der, als Richter, wiederkommt, in welchen sie gestochen.

7.

Verleyh! O JEsu, daß mich stets dein allerheiligst Creutze,
So lang ich noch auf Erden bin, dir nach zufolgen reitze:
Hilff, daß ich allezeit, mein HErr, wenn mich die Leute schmähen,
Auf dein unendliche Geduld und Beyspiel möge sehen.

8.

Zuletzt, wenn endlich alle Noth und Jammer überwunden,
Wenn sich der Tag, den du gesetzt, zu richten eingefunden:
So laß das Theil der Heiligen uns, die wir auf der Erden
Umb deinetwillen Schmach erduldt, zugleich zu Theile werden.

Der dreyzehnte April,
Als am Feste des heiligen Hermenegild

Evangel. Luc. XIV. v. 26.

Text. 1.

Wer nicht dem bloßen Namen nach will Christi Jünger heiß
Der fange sich bey Zeiten an der That auch zu befleiss
Ach! unter so viel Tausenden, so diesen Nahmen führ,
Wird wohl den allerwenigsten derselbe recht gebühren!

2.

Ein Christ zu seyn, erfordert viel: Und zwar dergleichen Sache
Die Fleisch und Blut zu wieder sind, und schwere Mühe mache
Was JEsus selbsten dort dem Volck hiervon hat wollen sage
Hat Lucas uns in seiner Schrifft, wie folget, vorgetragen.

3.

Non nisi proz pria restat.
H: HERMENEGILDUS.
Rentz inv: f:

3.

Er sprach: so jemand zu mir koñt, und kan den Schluß nicht fassen,
Die Seinigen und auch sich selbst zu fliehen und zu hassen,
Der bleibe lieber weg von mir; Denn liebet er sein Leben,
Kan ich demselben keinen Platz bey meinen Jüngern geben.

4.

Der, so nicht meinem Beyspiel folgt, und mit Geduld erträget
Das Creutze, so mein Vater ihm bißweilen aufferleget,
Damit er, so viel möglich ist, mir möge gleiche kommen:
Der wird von mir nicht in die Zahl der Jünger aufgenommen.

5.

Wer ist, der einen Bau anfängt, und nicht zuvor erweget,
Wie viel die Arbeit kosten wird, eh er den Grund noch leget?
Gewiß ein jeder kluger Mann bedenckt vor allen Dingen,
Wie er das angefangne Werck zu Ende werde bringen.

6.

Damit die Leute, wenn sie denn das Werck im Stecken schauen,
Nicht lachend sagen: Dieser Mensch fing trefflich an zu bauen,
Allein, der Thor hat nicht bedacht, wie ietzo zu verspühren,
Ob sein Vermögen groß genung die Sachen auszuführen.

7.

Ein König, der mit seinem Heer schon wieder einen krieget,
Und mercket, daß des andern Macht die seine überwieget,
Schickt zu dem andern Könige, weil er noch in der Ferne,
Begehret was zum Frieden dient, und schlüst denselben gerne.

8.

Also ein jeder unter euch der nicht den Schluß kan fassen:
Sich und den Seinen feind zu seyn, und alles zu verlassen;
Der seinem Gutt nicht abgesagt, die Armuth zu erwählen,
Denselben kan ich nimmermehr zu meinen Jüngern zehlen.

Lehre. 1.

O! Meine Seele, lerne hier die Schuldigkeit der Christen,
Und mercke dir die Tugenden, damit sie auszurüsten;
Ja prüfe dich, ob man mit Recht dich Christi Jünger nenne:
Ob man dir nicht das Gegentheil vielleicht erweisen könne.

2.

Liebst du wohl deinen Heyland mehr, als du die Menschen liebest?
Gibst du ihm wol mehr Ehr und Ruhm: als du den Menschen giebest?
Und käm einmahl die Noth an dich, dein Leben aufzusetzen,
Wie? Würdest du es auch wohl hoch in solchem Falle schätzen?

3.

Wenn von dem Höchsten über dich bißweilen Creutze kommen,
Wie? werden selbige von dir geduldig aufgenommen?
Bemühest du dich durch Geduld dem Heyland nachzuwandeln,
Wenn seine Feinde gegen dich nicht recht und grausam handeln?

4.

Liebt auch dein eytles Hertze noch die Schätze dieser Erden?
Und könnte wohl dein Geld und Guth von dir verlassen werden?
Wenn vor des HErren heilig Wort dich Armuth solte drücken,
Wie? Würdest du dich wohl alsdenn in solcht Trübsal schicken?

5.

Ja, ja, ich fehl, O! Lieber HErr! daß mir noch vieles fehle,
Daß ich in meinem Christenthum noch viele Mängel zehle;
Erwegt mein Hertze mit Bedacht die Pflichten deiner Lehre,
So sieht es, daß es in die Zahl der Christen kaum gehöre.

6.

Drum zeige mir es selbst, o Gott! wie nach den Christen-Pflichten,
Die du uns selbst gelehret hast, mein Leben einzurichten.
Entzünde selbst in meiner Brust die Flammen reiner Triebe,
Daß ich dich einig und allein und sonsten gar nichts liebe.

7.

Gieb, daß ich, wenn ein Creutze kömmt, geduldig meinen Rücken,
Wie du mir vorgegangen bist, darunter möge bücken.
Laß mich das schnöde Geld und Guth der eytlen Welt verachten,
Und nur allein nach jenem Schatz im Himmel oben trachten.

8.

Daselbst ist unser höchstes Gutt, da sind die schönen Cronen,
Mit welchen uns zu seiner Zeit der Heyland wird belohnen,
Wenn wir, so viel uns möglich ist, uns rühmen seinen Willen,
Den er uns offenbahret hat, zu thun und zu erfüllen.

Der vierzehnte April/
Am Feste des H. Valeriani Maximi.
Die Epistel wie am Tage des H. Hermenegildi den dreyzehnten April am 153. Blat.

Der vierzehnte April/
Am Feste des H. Valeriani Maximi.
Evangel. Joh. XIV. v. 1.

Text.

1.

DJe Gläubigen, so unverrückt an JEsu Christo bleiben,
Und sich von diesem Heylande die Welt nicht lassen treiben,
Die haben von dem Vater sich gewißlich zu versehen,
Daß ihnen von demselbigen viel guttes wird geschehen.

2.

Denn weil der Vater seinen Sohn von Ewigkeit geliebet,
Was Wunder! Daß er alles uns umb seinetwillen giebet.
Wir können uns auf JEsu Wort in diesem Stücke gründen,
Und die Verheissung hell und klar bey dem Johanne finden.

3.

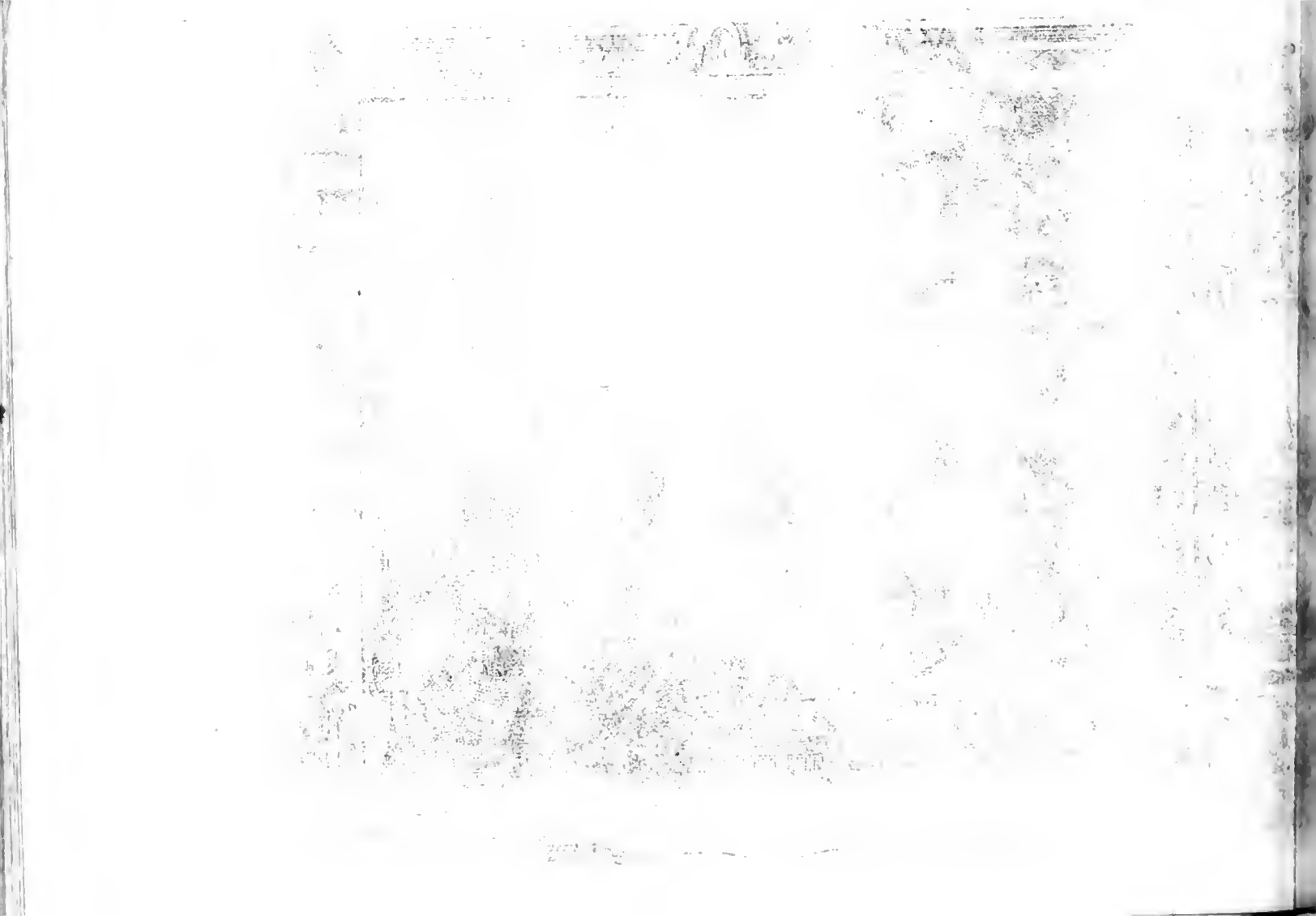
Der Mund der Wahrheit selber sagt den Jüngern beym Johann:
Mein Vatter, der im Himmel ist, ist ähnlich einem Manne,
Der mich, als seinen Weinstock pflantzt, damit ich ieder Rebe,
Die an mir bleibet, Safft und Krafft zu ihrem Wachsthum ge[be].

4.

Die Rebe, welche nicht von sich läst gutte Früchte schauen,
Die wird der Vatter, als verdarrt, von Stock und Wurtzel haue[n].
Die gutte Rebe bauet er, damit sie alle Tage,
Noch viele Früchte gutter Art an mir, als Weinstock, trage.

5. Er

S. S. TIBURTIUS, VALERIANUS UND MAXIMUS



5.

Ihr Jünger, ietzo seyd ihr rein, umb meiner Worte willen,
Drumb bleibet auch nur stets an mir, so will ich sie erfüllen;
Gleichwie die Rebe nichts mehr trägt, weñ sie vom Stock genommen,
Also kan, wenn ihr von mir weicht, von euch nichts gutes kommen

6.

Ich sage noch einmahl: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben,
Drum müst ihr festiglich an mir als an dem Stocke kleben;
Wer in mir ist, und ich in ihm, der bringet gutte Früchte:
Denn ohne mich wird euer Thun zu schanden und zu nichte.

7.

So einen aber selbst sein Stoltz und eigner Dünckel treibet,
Daß er von meinen Worten weicht, daß er nicht an mir bleibet:
Der nützet gar nichts, und verdorrt. Ein solches Ungeheuer
Wirfft man, wie dürre Reben weg, und endlich gar ins Feuer.

8.

So bleibet demnach fest an mir, und last euch nicht bewegen,
Mein Wort, so ietzo bey euch ist, muthwillig abzulegen.
Denn werdet ihr mein Wort in euch ins künfftige bewahren,
So bittet alles, was ihr wollt, es soll euch wiederfahren.

Lehre.

1.

Der Menschen böses Hertze hängt gar offt an eytlen Sachen,
Und dencket wohl niemahls daran, sich davon loß zu machen:
Ach! Wenn doch die verkehrte Welt einmahl bedencken wolte,
Daß man es einig und allein mit Christo halten solte.

2.

Der Ehr-Geitz hält ein grosses Theil der Sterblichen gefangen,
Die dencken sonst auf weiter nichts, als Ehre zu erlangen; (gen,
Der Geitz spricht zu dem Klumpen Gold: du, du bist mein Vergnü-
Und fragt nach nichts, wenn Gold und Geld in seinen Kasten liegen.

3.

Von andern wird hingegen dies gesucht und hoch geschätzet,
Was ihren Sinnen sanffte thut, was Fleisch und Blut ergötzet.
Das, und dergleichen Dinge mehr, ziehn, als verborgne Stricke,
Der Menschen Hertzen unvermerckt von ihrem Heyl zurücke.

4.

Dies ist das allerhöchste Gutt, O HErr, an dir zu bleiben,
Und sich in die verachte Zahl der Deinen einzuschreiben.
Dein Gnad muß uns viel lieber seyn, als alles, was auf Erden,
Von den verführten Sterblichen kan hoch geschätzet werden.

5.

Ich will es, lieber HErr und GOtt! bis Hertz und Mund erkalten,
Beständig nur allein mit dir und deiner Gnade halten:
Ach! Lehre mich die Eitelkeit der Erden ernstlich hassen,
Und laß mich nun und nimmermehr dich und dein Gnad verlassen.

6.

Mein Geist will gerne guttes thun: Doch bey des Geistes Willen
Ist Fleisch und Blut noch immer schwach, den Vorsatz zu erfüllen.
Drum mache, daß dein Vater mich, als eine zarte Rebe,
Zum Gutten mehr und mehr erbau, und Kräffte dazu gebe.

7.

Ich lern, O Vater! und O GOtt! aus deines Sohnes Lehren:
Daß du der Seinigen Gebeth genädig wilt erhören;
Ach! So erhöre doch auch mich, so offt ich durch Gebethe
Vor deinen hocherhabnen Thron in tiefffter Demuth trete.

8.

Verleyh, daß ich mit Zuversicht dir, was mir fehlet, klage,
Und dir die Seel- und Leibes-Noth in dem Gebethe sage;
Weñ einst der Mund nicht reden kan, wenn mir die Augen brechen:
Laß deinen gutten Geist vor mich vor deinem Throne sprechen.

Der siebenzehende Aprilis.

Am Fest des H. Amicti.

Die Epistel/ wie am Tage des H. Hermenegildi/ den dreyzehnden April/ am 153. Blat.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der siebenzehende Aprilis/

Am Fest des H. Amicti.

Evangel. Joh. XVI. v. 20.

Text. 1.

WEnn freche Kinder dieser Welt mit vollem Halse lachen,
Und sich, nach der verkehrte Art, verbothne Freude machen,
So muß ein GOtt ergebnes Kind in langen Kumer sitzen,
Und unter seines Creutzes Last und schweren Bürde schwitzen.

2.

Ja, frommen Christen geht es so: Es drückt sie alle Morgen
Verfolgung, Creutze, Leiden, Angst und tausend andre Sorgen.
Wie ofte wird ihr Tranck vermischt mit scharfgesaltznen Thränen?
Es muß die Dornen-volle Bahn den Weg zur Freude bähnen.

3.

Doch, darff dergleichen Trübsal nicht der Fromen Freude stöhren;
Sie dörffen ihren Heyland nur und seine Worte hören.
Eh er zu seinem Leiden ging, und eh er sterben wolte,
Hat er vorhero Prophecevt, wie es uns gehen solte.

4.

Er sprach: Ich sag es euch fürwahr! die Zeit wird bald erscheinen,
Darinn ihr werdet traurig seyn, und da ihr werdet weinen:
Ich sage noch einmahl, fürwahr! ihr werdet offte müssen
Die Thränen so, wie einen Strohm, in eurer Noth vergiessen.

5.

Zwar unterdessen wird die Welt sich mit Vergnügen freuen:
Alleine, diese kurtze Lust wird ihr nicht wohl gedeyen.
Der Welt-Lust eytles Gauckel-Spiel wird wenig Tage dauren:
Sie wird zwar ietzo frölig seyn, ihr aber werdet trauren.

6.

Doch eures Hertzens Traurigkeit die soll nicht ewig währen,
Bald wird sich eure Noth und Schmertz in Freud und Lust verkehren;
Es wird sich unverhofft das Blat zu eurem Troste wenden,
Und eurer Thränen bittrer Lauff wird sich mit Freuden enden.

7. Wie

S. ANICETUS.

7.

Wie traurig und bekümmert iſt ein Weib in Kindes-Nöthen?
Denn, da iſt ihre Stunde da, die ſie gar leicht kan tödten;
Allein, wie freudig wird ſie bald, wenn ſie das Kind gebohren,
Und wenn der Menſch nur auf der Welt, hat ſich ihr Schmertz verlohren.

8.

Jetzt habt ihr auch betrübte Zeit: allein es wird geſchehen,
Daß ich euch, wenn die Noth vorbey, auch werde wieder ſehen;
Alsdenn wird euer Hertze kaum die Freude können zähmen,
Und eures Hertzens Fröligkeit ſoll Niemand von euch nehmen.

Lehre. 1.

Gedencke du betrübter Chriſt, wenn deinen müden Rücken
Die ſchweren Bürden harter Angſt faſt biß zu Boden drücken,
Daß es dir alſo gehen muß: Daraus will GOtt erkennen,
Ob man mit Grund der Wahrheit dich kan ſeinen Jünger nennen.

2.

Verzage nicht in deiner Noth: Du muſt nur mit Vertrauen
Auf deines lieben HErren Wort, als wie auf Felſen, bauen;
Du haſt den Troſt von ihm gehört: es ſoll nicht ewig wehren.
Dies wiederhohle nun, ſo offt dich Schmertz und Noth beſchwehren.

3.

Die gröſte Tugend iſt Geduld, ſie macht das Bittre ſüſſe,
Sie tröſtet die verlaſſen ſeyn in dem Bekümmernüſſe.
Sie träget der Gedrückten Laſt, und iſt der Müden Stütze.
Die gröſte Tugend iſt Geduld, ſie iſt zu allem nütze.

4.

So lerne nun geduldig ſeyn: Du muſt dirs angewöhnen;
Denn auf der Erden haſt du nur Verfolgung, Angſt und Thränen.
Jedoch, durch Hoffnung und Geduld wird dir die Laſt der Erden,
Die dich ietzt drückt, erträglicher, dein Trauren Freude werden.

5.

Du wiederſprichſt zwar, ſchwaches Fleiſch, und du erſchrickſt darüber;
Du denckſt: die Freude dieſer Welt die wäre mir wol lieber:
Es lockt ihr lachend Angeſicht dich von dem ſchmalen Stege,
Worauff ſo viele Dornen ſtehn, auf ihre breiten Wege.

6.

Du ſprichſt: die Sachen gehn verkehrt; die Böſen ſolten heulen,
Die Frommen aber frölig ſeyn, ſo wär es einzutheilen.
Doch ſchweig, verkehrtes Fleiſch und Blut, dein Urtheil iſt vergebens,
Biſt denn du Wurm, verſtändiger? Als unſer HErr des Lebens?

7.

Erwarte nur der rechten Zeit, GOtt will uns wieder ſehen;
Er ſiehet unſer kurtze Noth, er höret unſer Flehen.
Ob wir gleich ietzo traurig ſind, ſo iſt vor dieſes Leiden
Uns ſchon von unſerm Heyl bereit ein Himmel voller Freuden.

8.

O! JEſu, laß uns dieſen Troſt mit Ernſte wohl bedencken,
Wenn uns die Leiden dieſer Welt, wie du geordnet, kräncken:
Und wenn ſich einſt der Jammer-Stand und unſer Leben ſchlüſſen,
So laß des Himmels Fröligkeit uns ewiglich genüſſen.

Der

Der zwey und zwantzigste April, Am Fest der H. Soteris und Caji.

Epistel. Apocal. XIX. v. 1.

Text. 1.

IHr mögt in eurer Raserey, ihr wüttenden Tyrannen,
Die Gläubigen vor GOttes Wort auf tausend Foltern spannen,
Was eure Grausamkeit ersinnt, bringt ihnen Ehren-Kronen,
Mit welchen ihren Helden-Muth der Höchste wird belohnen.

2.

Die jenigen so auf der Welt vor seinen Nahmen leiden,
Wird einst der allerhöchste GOtt mit schönem Schmucke kleiden.
Johannes hat dasselbige, als wär es schon geschehen,
In seiner Offenbahrung dort gehört und angesehen.

3.

Er hört ein hefftiges Geschrey von vielen grossen Schaaren,
Die vor des Allerhöchsten Thron im Himmel seelig waren.
Die sprachen: Alleluja! Heyl, und Ehre, Krafft und Stärcke,
Sey dem unendlich grossen GOtt, von wegen seiner Wercke.

4.

Fürwahr! sein Urtheil ist gerecht, wahrhafftig sein Gerichte,
Er macht die, so den Seinen feind, wie sie verdient, zu nichte;
Der grossen Huren ist nun auch ihr End-Urtheil gesprochen,
Und seiner Knechte Marter-Blut wird nun an ihr gerochen.

5.

Noch einmahl, Alleluja! Preiß und frohe Freuden-Lieder!
Die vier und zwanzig Eltesten die fielen eyfrig nieder
Vor dem, der auf dem Throne saß, und lobten seinen Nahmen
Sie betheten und sprachen laut! Preyß! Alleluja! Amen!

6.

Und von dem Throne sprach jemand: Ihr frommen Gottes-Knecht,
Lobt unsern GOtt und dancket ihm, und preiset seine Rechte.
Alsbald rieff eine grosse Schaar: das Jauchzen ist vollkommen,
Denn unser HErr hat wiederum die Herrschafft eingenommen.

7.

Auf! Last uns wieder frölig seyn und GOtt die Ehre geben!
Des heilgen Lammes Hochzeit kommt, die Freuden anzuheben
Es wird die Braut schon zubereit, mit heller weisser Seiden
Wird man des Lammes reine Braut auffs herrlichste bekleiden.

8.

Und diese schöne Kleider sind die Wercke der Gerechten,
Und das vergoßne Martrer-Blut von seinen treuen Knechten.
Und eine helle Stimme sprach: Schreib, seelig sind zu nennen
Die zu dem Hochzeit-Abendmahl des Lammes kommen können.

Lehre. 1.

Wie herrlich ist die Seeligkeit! So alle die erworben,
So vor dein Wort zum Zeugnüsse, O! JEsu, sind gestorben
Jetzt pranget ihre rechte Hand mit frohen Sieges-Palmen,
Ihr Haupt hat eine Kron erlangt, die Zunge singet Psalmen.

2. Ich

P. VII.
P. 1
oloriosum.
Centuplicato crescet
Sic elevatur
S. CAJVS.
S. SOTER

2.

ich! Ja, wie seelig lebet dort der Märtrer heilger Orden!
Denn diese sind es, welche hier von GOtt gewürdigt worden,
Daß sie, als Zeugen, vor sein Wort, Gesundheit, Ehre, Leben,
So wenig als ein Nichts geacht, und freudig aufgegeben.

3.

hier prüfe dich, mein lieber Christ: Wenn jetzt Verfolgung käme,
Wenn dir ein rasender Tyrann zu erst das Deine nähme,
nd dräute dir wohl gar den Tod, zum Fall dich zu bewegen,
Wie? Hättest du wohl Muth genung solch Zeugnüß abzulegen?

4.

Wie wenig Helden würden seyn! die allermeisten Christen
Sind ausser der Verfolgung gutt, und schmeicheln ihren Lüsten;
Doch solte man vor Christo nur sie in den Finger schneiden,
Wer weiß, ob sie den schlechten Schmertz geduldig würden leiden.

5.

Dazu gehört ein Helden-Muth, mit Lust in Tod zu gehen, [stehen.
nd Schläge, Martern, Flammen, Schwerdt, mit Freuden auszu-
n jeder Mensch ist nicht geschickt zu solchen hohen Dingen,
ie doch vor einen kurtzen Schmertz ein ewig Wohlseyn bringen.

6.

JEsu, wenn zu unsrer Zeit die Gläubigen auf Erden,
on deiner Feinde Raserey verfolget solten werden,
nd träff auch endlich mich die Reih: verleyh zu diesen Wercke
ir kräfftige Beständigkeit, und deines Geistes Stärcke.

7.

Verschaffe deiner Kirchen Ruh vor ihr und deinen Feinden,
Es kostet dich ein eintzig Wort, so werden sie zu Freunden;
Wenn ein Verfolger trotzig pocht, so zeige dein Gerichte,
Und mache seinen schwachen Arm mit Schand und Spott zu nichte.

8.

Zuletzte, wenn wir allerseits einmahl dahin gelangen,
Wo viele tausend Heiligen vor deinem Throne prangen;
So sieh uns, lieber Heyland, an, als Erben deines Stammes,
Und führ uns in Genaden ein zum Abendmahl des Lammes.

Der zwey und zwantzigste April, Am Fest der H. Soteris und Caji.

Evangel. Joh. XV. v. 5.

Text. 1.

Gar ofte denckt der stoltze Mensch, was hab ich Gott vonnöthē:
Ich kan ja wohl aus eigner Krafft den alten Adam tödten.
Mich lehrt mein herrlicher Verstand, was ich soll thun und [lassen,
Er heisset mich das Gutte thun, die Boßheit aber hassen.

2.

Doch stille, komm zu JEsu her, du, der du also praleſt,
Und deiner Schwachheit Heßligkeit mit falschen Farben mahlest;
Kom̄, höre, was der Heyland spricht, da wirst du deutlich mercken
Den Ursprung, und den wahren Grund von deinen guten Wercken.

3.

Der Mund der Wahrheit spricht: ich bin der Weinstock, ihr die Re-
Drum müst ihr festiglich an mir, als an dem Stocke kleben. (ben,
Wer in mir ist, und ich in ihm, der bringet gutte Früchte:
Denn ohne mich wird euer Thun zu schanden und zu nichte.

4.

So einen aber selbst sein Stoltz und eigner Dünckel treibet,
Daß er von meinen Worte weicht, daß er nicht an mir bleibet,
Der nützet gar nichts, und verdorrt; Ein solches Ungeheuer
Wirfft man, wie dürre Reben weg, und endlich gar ins Feuer.

5.

Der, so in meinen Wortten bleibt, der bitt in seinem Leben
Von meinem Vater was er will, gewiß! Er wirds ihm geben;
Mein Vater eben wird dadurch verkläret auf der Erden:
Daß viele seinen Willen thun, und meine Jünger werden.

9.

Gleich wie mein Vater mich geliebt, eh er die Welt gebauet,
Und ehe man das lichte Heer des Himmels hat geschauet;
Mit eben solcher Zärtligkeit, mit eben solchem Triebe,
Lieb ich euch, liebsten Jünger, auch, bleibt nur in meiner Liebe.

7.

Wolt ihr in meiner Liebe seyn, thut was ich vorgeschrieben;
Denn eben dadurch sehet ihr mich meinen Vater lieben.
Daß ich beständig sein Geboth erfüllet und gehalten,
Dies macht, daß seine Liebe nicht kan gegen mich erkalten.

8.

Dies, was in meinen Reden ich euch jetzund vorgetragen,
Hab ich zu gutter Letzte noch euch darum wollen sagen:
Daß meine Freude bey euch sey. Und dieses ist mein Wille:
Daß eures Hertzens Fröligkeit sie endlich auch erfülle.

Lehre. 1.

Hilff! Liebster JEsu, daß ich nicht auf meine Kräffte baue,
Und in dem Werck der Seeligkeit mir nicht zu viel zutrau
Laß mich mit Andacht und mit Ernst erwegen und bedencken:
Daß du zu allem Gutten mir must das Vermögen schencken.

2.

O! heilger Weinstock, mache mich zu einer gutten Rebe,
Daß ich beständig an dir sey! Wenn ich mich selbst erhebe,
So hilff den angebohrnen Stoltz mir kräfftiglich bezwingen,
Und lehre mich, daß ausser dir ich nicht kan Früchte bringen.

3.

Laß mich von dir und deinem Wort in Ewigkeit nicht weichen:
Denn diesem Schaden ist gewiß kein Schade zu vergleichen.
Ich bitte die Bedrohung fest dem Hertzen einzuschärffen,
Daß du die faulen Reben wirst ins ewge Feuer werffen.

4.

Gieb, daß ich Rebe wilder Art, an dir, o Stock, bekleibe,
Daß du in mir, und ich in dir zu allen Zeiten bleibe.
Nim mich zu deinem Jünger an, und gieb mir Krafft und Stär-
Zu zeigen: Daß ich solches sey durch meine gutte Wercke.

5. Du

5.

Dein grosses Lieben kan ich dir, O! JEsu, nicht verdancken,
Denn es verirret sich mein Geist in diesem weiten Schrancken;
Ich bin derselben gar nicht werth! Drum preiset mein Gemüthe
Die Grösse deiner Herrligkeit und ungemeine Gütte.

6.

Erhalte mich, O! lieber HErr, in deiner zarten Liebe,
Es kommt mein allerhöchstes Gutt von diesem Wunder-Triebe;
So gutt ich in der Swachheit kan, will ich mich stets bemühen,
Durch wahre Hertzens-Frömmigkeit dich fest an mich zu ziehen.

7.

Gieb mir durch deinen gutten Geist die Kräffte zu dem Willen,
Das, was du mir befohlen hast, zu thun und zu erfüllen;
Und daß mein Unvollkommenheit mir nicht hierinnen schade,
Erfülle du, was übrig ist, durch deines Geistes Gnade.

8.

Laß deine Freude bey mir seyn, so wird bereits auf Erden
Mir ihre frohe Süßigkeit des Himmels Vorschmack werden!
Ich will indessen mit Geduld vor deinen Nahmen leiden:
Ich weiß, es warten schon auf mich des Himmels ewge Freuden.

Der drey und zwantzigste April,
Am Fest des H. Georgii.

Epistel. 2. Timoth. Cap. II. v. 8. & Cap. III. v. 10.

Text. 1.

WIr sehn die Frommen offtermahls in vielem Ungelücke,
Den Bösen aber geht es wohl; doch wer in diesem Stücke,
Wenn er ein Urtheil fällen will, dem gegenwärtgen trauet,
Hat seines Schlusses seichten Grund auf eytlen Sand gebauet.

2.

Ist GOtt denn nicht der gröste HErr von gutt und bösen Tagen?
Er will, daß seine Gläubigen das Creutze sollen tragen.
Denn diese Wahrheit hat Sanct Paul den Schrifften einverleibet,
Wenn er an den Timotheum im andern Brieffe schreibet:

3.

Timothee, gedencke dran, daß JEsus, Davids Saamen,
Von Todten aufferstanden ist, so, wie ich seinen Nahmen
Durch meine Predigt überall den Heyden ausgebreitet,
Und sie durchs Evangelium zur Seeligkeit bereitet.

4.

In welchem ich bemühet bin, so gar in schweren Banden,
Die ich vor das Bekäntnüß schon gar öffters ausgestanden.
Wenn ich von Ubelthätern gleich so vielen Schimpff empfunden,
Ist GOttes Wort doch nicht mit mir zu gleicher Zeit gebunden.

5.

Drum laß ich alles über mich nach GOttes Willen gehen,
Und will um derentwillen es geduldig überstehen,
Die GOtt durch mich sich außerwählt: Daß sie die Seeligkeiten
Erlangen, welche JEsus Christ hat wollen zubereiten.

6.

Du aber hast, Timothee, mit Nutzen angehöret
Das Evangelium, so ich die gantze Welt gelehret;
Du weist, wie ich mich in Geduld und Langmuth täglich übe,
Auch meinen Glauben und Bericht, und endlich meine Liebe.

7.

Du weist, wie sehr man mich verfolgt, und was ich ausgestanden,
So wohl zu Antiochia, als sonst in andern Landen;
Auch was ich in Iconien und Lystris leiden müssen:
Doch aus dem allen hat der HErr mich zu erretten wissen.

8.

Denn, wie es mir ergangen ist, so gehet es auch allen,
Die mit bewährter Frömmigkeit dem HErren wohl gefallen;
Der, so in Christo JEsu lebt, muß leider! auf der Erden
Durch mancherley Verfolgungen gar offt gedrücket werden.

Lehre 1.

DRum tragt ihr Christen mit Geduld die Trübsal, die ihr dulder,
Ob ihr mit eurem Thaten schon dergleichen nicht verschuldet;
Der Höchste will, daß alle die, so göttlich leben wollen,
Viel Ungemach auf dieser Welt davor erdulden sollen.

2.

Es hat sich GOtt die Seinigen nicht von der Welt erwählet,
Was wunder! Wenn die böse Welt die Glieder Christi quälet?
Die Welt hat nur das Ihre lieb: Weil sie nicht von den Ihren,
So läst sie ihren Haß und Groll stets wieder sie verspühren.

3.

Doch, ihr Tyrannen, könnet zwar die Glieder Christi spotten,
Allein ihr seyd sein' Heilige nicht fähig auszurotten;
Ja eure tolle Raserey befördert unser Lehre,
Daß, euch zum Trotz, sie weiter geht, und dient zu seiner Ehre.

4.

Wenn dort der Heyden-Lehrer schon zu Rom gebunden lieget,
Hat doch der heydnische Tyrann die Lehre nicht besieget!
Wie? will die schwache Creatur das Wortt des Höchsten binden?
Verbaut die Strassen, wie ihr wolt, es kan schon Wege finden.

5.

Es ist auf Blutt der feste Grund der Kirchen zubereitet,
Durch Blutvergiessen hat sie sich durchgehends ausgebreitet.
Schaut, ihr Verfolger, mercket, hier ist GOttes Werck verhanden,
Weil ihr mit eurer Grausamkeit vergebens wiederstanden.

6.

Die armen Jünger, die der HErr zum Predigt-Ambt erlesen,
Bey ihrer Einfalt würden wohl nicht fähig seyn gewesen,
Daß, ohne GOttes Beystand, sie durch alle Welt und Zungen
Trotz! Dem gethanen Wiederstand, so mächtig durchgedrungen.

7.

Nun HErr! Beschütz auch künfftig hin dein auserwählte Heer,
Damit auch nicht ein einig Schaaff ein Raub der Wölffe werde!
Gieb, daß die Feinde, so dein' Lehr noch wollen unterdrücken,
Sich unter deinem starcken Arm geschlagen müssen bücken.

8. Verh

8.

Verleyh, daß die verfolget sind, wie Paulus dort, mit Freuden
Das Ungemach, so sie betrifft, vor deinen Nahmen leiden,
Und allezeit in ihrer Noth an jene Schätze dencken:
Die du, wenn sie beständig sind, wirst ihnen ewig schencken.

Das Evangelium wie am Tage der H. H. Tiburtii/ Valeriani und Maximi am 156. Blat.

Der fünff und zwantzigste April/ Am Feste des Heiligen Marci.

Epistel. Ezech. I. v. 10.

Text.

1.

GOtt hat im alten Testament die künfftigen Geschichte
Offt seinem Volcke vorgestellt durch mancherley Gesichte;
Das Reich, so Christus auf der Welt im Fleische wollen stifften,
Ist hin und wieder abgebildt in der Propheten Schrifften.

2.

Es offenbahren hell und klar die Bücher der Propheten
Des heiligen Meßiä Ambt: Wie man ihn würde tödten,
Und daß durch seinen Tod und Wort die Jüden und die Heyden,
Als eine Heerde auf der Au der Kirchen, würde weiden.

3.

Dies alles wurde dargestellt, ob gleich durch dunckle Zeichen;
Der GOttes-Mann Ezechiel sah einesmahls dergleichen:
Er sah ein wunderbahres Thier, doch weil man an dem Thiere
Vier Angesichter angemerckt, schien es als wärens viere.

4.

Es war ein menschlich Angesicht an diesem Thier zu sehen:
Doch schien ein Löwen-Antlitz sich zur rechten Hand zu drehen:
Zur Lincken war es wie ein Ochs, und oben auf der Spitzen
Schien noch ein muntrer Adlers-Kopff und Angesicht zu sitzen.

5.

Die Flügel waren über sich gestreckt, als wenn sie flügen,
So, daß sich ihrer Zwey und Zwey fest an einander fügen;
Zwey Flügel waren in die Höh gericht und ausgestrecket,
Und durch zwey andre Flügel ward der Thiere Leib bedecket.

6.

Ein jeglich Thier bewegte sich, und ging für sich geschwinde,
Wohin es die Bewegung trieb des Geistes in dem Winde;
Die Thiere rückten schnelle fort in einem Augen-Blicke,
Und kehreten in diesem Lauff nicht wiederumb zurücke.

7.

Und die Gestalt der Thiere war wie Kohlen, welche glüen,
Wie Fackeln, welche Dampf und Gluth und Funcken von sich sprüen;
Auch dieser helle Feuer Glantz war zwischen denen Thieren,
Als lieff er immer hin und her, recht wunderbahr zu spüren.

8.

Und aus den Flammen, die umher um diese Thiere waren,
Kam ein so hell und schneller Glantz, als käm ein Blitz gefahren;
Die Thiere wandten sich so schnell, als wie nach grosser Hitze,
Wenn Finsternüß den Himmel deckt, die unverhofften Blitze.

Lehre.

1.

Kommt, und mercket insgesambt, ihr GOtt ergebnen Christen,
Es meinet hier Ezechiel die vier Evangelisten,
Die GOttes Geist so zugericht, und kräfftiglich getrieben,
Daß sie das Evangelium von Christo aufgeschrieben.

2.

Denn, ob gleich dieses hohe Werck von vieren unternommen,
So sieht es doch so einig aus als wärs von einem kommen;
Denn alles gehet nur dahin: daß alle, die auf Erden
An Christum gläubig Busse thun, dort seelig sollen werden.

3.

Wie schnell ist diese frohe Post durch alle Welt gedrungen,
Wie unvergleichlich ist die Müh der jenigen gelungen,
Die solches Wort geprediget; Als sie kaum angefangen,
War schon desselben seelger Schall durch alle Welt gegangen.

4.

Es ist das Evangelium ein Feuer, so die Hertzen
In wahrer Andacht brennend macht, als GOtt geweyhte Kertzen:
Ein Strahl, der noch empfindlicher die harten Hertzen zwinget,
Als wenn der Blitz von oben her durch Stein und Felsen dringet.

5.

Ich dancke dir, daß du, O! HErr, mir wollen offenbahren,
Durch was vor Mittel meiner Seel soll Gnade wiederfahren!
Dein Rath ist wunderbar und hoch: daß du uns Menschen-Kind
Zu deinem Reiche ruffen wilt, ob wir gleich arme Sünder.

6.

Laß mich dein Evangelium im Lesen und im Hören,
Als eine wahre GOttes Krafft, in meinem Hertzen ehren;
Wenn mit der klügelnden Vernunfft ich einen Zweiffel finde,
So gieb, daß selbigen alsbald der Glaube kräfftig binde.

7.

Entzünde durch dein Wort in mir der Andacht reine Flammen,
Und laß mich alle böse Lust der Eytelkeit verdammen;
So bald sich eine solche Gluth will in dem Hertzen regen,
Laß mich derselben Zunder nicht in meinem Busen hegen.

8.

Gieb uns die Gütter dermahleinst in der Gerechten Orden,
Die durch dein Evangelium uns sind versprochen worden;
Und weil wir noch auf Erden sind, gieb, daß durch gutte Werck
Der Glaub an dich auch thätig sey, und unsern Nechsten stärcke.

S. MARCUS
Evangelista.

Der fünff und zwantzigste April.
Am Fest des H. Marci.
Evangelium. Luc. X. v. 1.

Text. 1.

Der Glaube kommt durch predigen und auffmercksames Hören,
Deswegen müssen Leute seyn, so GOttes Wort uns lehren;
Gott hat das Lehr-Ambt eingesetzt, und er ist hoch zu preisen,
Daß er noch täglich Lehrer schickt, das Volck zu unterweisen.

2.

Da JEsus noch auf Erden war, schickt er zu allen Zeiten
Die Jünger allenthalben hin, sein Reich ihm auszubreiten:
Er sandte durch das gantze Land biß zwey und siebzig Jünger:
Apostel waren sie zwar nicht, doch auch nicht viel geringer.

3.

Er sprach: Fürwahr! die Erndt ist groß, der Arbeiter sind wenig,
Darum bittet doch ohn Unterlaß den grossen Himmels-König,
Weil er der Herr der Erndten ist, daß er zu diesem Ende,
Noch mehrere Gehülffen noch zu seiner Erndten sende.

4.

Ihr, lieben Jünger, gehet hin, und treibt das Ambt mit Freuden;
Ihr armen Schaafe werdet viel von wilden Wölffen leiden!
Traget keine Tasch und Beutel nicht noch Schuh an euren Füssen,
Und wenn ihr auf der Strassen geht, enthaltet euch des Grüssen.

5.

Wenn ihr zu einem Hause kommt und habet es beschritten,
So saget erstlich: Friede sey mit dieser gantzen Hütten!
Wen Friedens-Kinder drinnen seyn, so wird der Wunsch bekleiben,
Und auf dem Hause wird gewiß der Friede ruhn und bleiben.

6.

Sind keine Friedens-Kinder da, wird der gegebne Seegen
Von ihnen wiederum zurück in euren Schooß sich legen;
Doch bleibt, und wenn man Speise bringt, so könnt ihr iner essen:
Denn nach der Arbeit muß man auch des Lohnes nicht vergessen.

7.

Aus einem Hause sollt ihr nicht alsbald zu einem andern,
Wenn ihr kaum angekommen seyd, mit schnellem Fusse wandern.
Und wenn ihr endlich in das Thor der Städte seyd gegangen,
Könnt ihr, was man euch willig giebt, mit guttem Fug empfangen.

8.

Wo irgend krancke Leute seyn, die solt ihr wieder heilen,
Hierzu will ich euch selbst die Krafft verleihn und mitte theilen;
Wenn ihr derselben Heilung nun glücklich fürgenommen,
So sprecht: Es ist das Himmelreich sehr nahe zu euch kommen.

Lehre. 1.

Du hast, O JEsu Christe, selbst das Lehr-Amt eingesetzet,
Und deine Macht zu predigen die Menschen werth geschätzet;
Ja unter deiner Obsicht ist auch dieser heilge Orden
Biß auf die späte Nachwelt noch bey uns erhalten worden.

2.

Auch ietzo lässest du uns noch mit deinem Worte speisen,
Und uns den Weg zur Seeligkeit durch deine Diener weisen;
Zwar sendest du dieselben ietzt durch ordentliche Mittel,
Doch, wählest du nicht mit, so ist ihr Amt ein leerer Tittel.

3.

Drum stehe denen kräfftig bey, so deine Diener wählen;
Weil ohne deinen Beystand sie gar offt und leichte fehlen.
Gieb, daß man sich bey jeder Wahl, wie sichs gebührt, bezeige,
Daß niemand etwan durch das Dach in deinen Schaafstall steige.

4.

Gieb deinen Dienern allezeit von oben her die Gaben,
Die sie in ihrem Stand und Amt vielleicht noch nöthig haben;
Du must den Willen und Verstand mit deinem Geiste rüsten,
Ein Lehrer, der selbst gottloß ist, macht schwerlich gutte Christen.

5.

Dem Jünger kan es besser nicht als seinem Meister gehen,
So gieb nun ihnen Muth genung die Plagen auszustehen:
Der Höllen Wolff stellt ihnen nach, sie sind verfolgte Schaafe,
Drum ziehe die Verfolger selbst zu der verdienten Straffe.

6.

Bereite die Gemeinen selbst, daß sie mit guttem Hertzen
Dein Wort empfangen und auch thun, und ja damit nicht schertzen;
Will das Gemuthe schläffrig seyn, so mache du es wacker,
Und richte dir die Seelen zu zu einem gutten Acker.

7.

Zuletzt laß, liebster JEsu, noch durch deiner Diener Lehren
Sich allenthalben unter uns dein Reich auf Erden mehren;
Erlöß uns endlich, wenn es Zeit, von diesem Welt-Getümmel,
Und schenck uns, HErr, wir bitten dich, dein ewig Reich im Himl.

Der sechs und zwantzigste Apri
Am Feste der H. Cleti & Marcellin,

Epistel. 1. *Petr. I. v.* 8.

Text. 1.

Erschreckt und zittert wie ihr wolt, ihr blinden Adams-Kin
Ja, fürchtet euch nur immerhin, ihr unverschämten Sün
Wenn man euch an den Tod gedenckt; Ihr denckt: daß
durch das Sterben
So wohl die Seele wie der Leib vergehen und verderben.

2.

Mit andern Augen sieht ein Christ dem Tode selbst entgegen,
Er weiß: Daß seine Stachel nicht der Seele schaden mögen
Er weiß: Es ist auf kurtze Zeit der morsche Leib zernichtet,
Hiervon hat Petrus Wunder-schön die Christen unterrichtet

3.

Er schreibet an die Gläubigen, so hin und her zerstreuet:
GOtt und der Vater Christi sey von uns gebenedeyet,
Daß er uns arme Sterblichen, die GOttes Bild verlohren,
Aus Gnaden und Barmhertzigkeit von neuem hat gebohren.

4. Der

4.

er aus der Höllen Sclaverey, der aus des Todes Banden,
hs hat zu einer Hoffnung bracht, wie CHristus aufferstanden.
chmeckt uns auf Erden offtermahls der Kelch des Creutzes herbe,
folgt ein unvergängliches und unbeflecktes Erbe.

5.

wird uns dieses schöne Theil bey GOtt im Himmel oben,
Hoffnung! die erfreulich ist! gewißlich aufgehoben:
hs, die wir Göttlich worden sind, und die wir auf der Erden,
otz aller Feinde Raserey! den Glauben halten werden.

6.

wird der Heyland mit der Zeit vor allen offenbahren
ie Herrligkeiten, die uns ietzt noch sollen wiederfahren;
enn werdet ihr, wenn es geschicht! euch hoch und sehr erfreuen,
aß euch der Erden Trübsall muß zur Seeligkeit gedeyen.

7.

var ietzo müst ihr traurig seyn, und in Betrübnüß stehen,
enn über euch Verfolgungen als eine Fluth ergehen;
och, lieben Brüder, seyd getrost! es wird euch dieses Trauren
ur einen kurtzen Augenblick beschwerlich seyn und dauren.

8.

edenckt: Wenn euch Versuchungen und andre Plagen rühren,
s schickt sie GOtt nur über euch den Glauben zu probiren,
uf daß derselbe köstlicher, als Gold und edle Steine,
enn CHristus offenbahret wird, zu GOttes Ehr erscheine.

Lehre. 1.

WJe elend steht es offtermahls auf Erden um die Christen?
Es scheinet auch nicht selten so, daß sie verderben müsten;
Wenn Elend und Verfolgungen die Gläubigen betroffen,
So dencket die verkehrte Welt: Dies Volck hat nichts zu hoffen.

2.

Sie meint: Es sey der Gläubigen bey ihrem GOtt vergessen,
Sie pflegt mit einem falschen Maaß die Sachen abzumessen;
Sie spricht in ihrem eytlen Wahn: GOtt muß die Leute hassen,
Sonst würd er sie wohl nimmermehr so viel erdulden lassen.

3.

Allein, es ist gar weit gefehlt; Es sind verborgne Cronen,
Die CHristen vorbehalten sind, die Trübsal zu belohnen;
Und wenn es einmahl Zeit wird seyn, wird Christus offenbahren:
Daß denen, die an ihn geglaubt, soll Ehre wiederfahren.

4.

Laß uns, O liebster JEsu, dies zu unserm Trost bedencken, (cken.
Wenn uns Verfolgung, Leiden, Spott vor deinen Nahmen krän-
Denn alles, was uns wiederfährt, probirt, ob wir den Glauben
Durch allerhand Versuchungen uns werden lassen rauben.

5.

Verleyh uns Stärck und Muth genung, dies alles auszustehen,
Was über deine Gläubigen muß hier auf Erden gehen.
Und will der Glaub in uns etwan aus Schwachheit unterliegen:
So stärck uns, Herr, durch deinen Geist, und hilff uns endlich siegen.

6.

Regiere du selbst unser Hertz, daß es die grossen Schätze,
Die du uns beygeleget hast, nicht aus den Augen setze;
Daß es die Eytelkeit der Welt durch ihren Glantz nicht blende,
Und die verkehrten Sinnen nicht auf etwas anders wende.

7.

Das Erbtheil bleibet uns gewiß, daß du uns hast erworben,
Da du vor unsre Sünd und Schuld als Opffer bist gestorben;
Denn da du, unser theures Haupt, bist aus dem Grabe gangen,
So müssen ja wir Glieder auch ein gleiches Glück erlangen.

8.

So offenbahre vor der Welt, zu deines Vaters Ehre,
Die unbefleckte Herrligkeit und Schätze deiner Lehre:
Damit der Christen heilig Volck, zu Ehren deinem Nahmen,
Dir ewig, ewig danckbar sey! O! HErr, sprich selber Amen.

Das Evangelium wie am Tage der Heil. Soteri und Caji/ den 22. April/ am 161. Blat.

Der dreyßigste April,
Am Fest der H. Catharinä Senensis.

Epistel. 1. *Corinth.* X. *v.* 17.

Text 1.

GOtt ist dem eitlen Ruhme feind, den sich die Menschen geb[en],
Und welcher ihm gefallen will, muß sich nicht selbst erheb[en];
Ein Hertz mit Hochmuth angefüllt, kan nichts vor ihme t[un]
Denn alle solche Leute sind ein Greul in seinen Augen. (g[ut]

2.

Ein Starcker rühme sich vor ihm nicht seiner Krafft und Stärck[e]
Ein Weiser poche nicht so sehr auf seine kluge Wercke,
Ein Reicher hütte sich, daß er nicht etwan auf die Schätze,
Die er besitzet, seinen Ruhm und sein Vertrauen setze.

3.

Dergleichen Stoltz und eytler Ruhm will Christen nicht gezier[en]:
Wenn wir uns rühmen, müssen wir uns etwas bessers rühmen.
Sanct Paulus hat die Gläubigen, und uns zugleich, gelehret:
Was vor ein Ruhm derselbe sey, der Christen angehöret.

4.

Im andern Briefe, welchen er, durch GOttes Geist getrieben,
Den gläubigen Corinthiern in Griechenland geschrieben,
Spricht er: Erhebet euch nicht selbst, die, so sich rühmen wolle[n]
Bedencken: daß sie sich allein des HErren rühmen sollen.

5. Tun

5.

Denn dieses ist kein wahrer Ruhm, daß wir uns selber loben;
Der Christen allerbestes Lob kommt nur allein von oben.
Alsdenn ist allererst der Mensch in seinem Ruhm bewähret,
Wenn ihm von GOttes hohen Thron dergleichen wiederfähret.

6.

Ach! wolte GOtt, ihr hieltet mir die Thorheit auch zu gutte,
Wenn ich mich selber loben will, eh ich es mir vermuthe;
Jedoch, ich bin es schon gewiß, ihr werdet es vertragen,
Wenn ich euch auch inskünfftige dergleichen werde sagen.

7.

Mich treibt ein starcker Eyfer an vor meines GOttes Ehre,
Und vor die reine Lauterkeit und Wahrheit seiner Lehre;
Wenn nun das Hertze durch und durch in solchem Eyfer stehet,
Was Wunder! wenn der Mund davon bißweilen übergehet.

8.

Des HErren Wort hat nicht an euch den rechten Zweck gefehlet,
Ihm hab ich euch, als eine Braut dem Bräutigam, vermählet;
Denn dieses war mein gantzer Sinn, darauff ich stets gedachte:
Daß ich euch zu demselbigen, als eine Jungfrau brachte.

Lehre. 1.

TOdt, meine Seele, lerne hier den eytlen Ruhm verfluchen,
Und mercke dir, worinnen du den rechten Ruhm solt suchen:
Es kan denselbigen die Welt mit ihren eytlen Dingen,
Die sie so hoch und sehr erhebt, dir nicht zuwege bringen.

2.

Drum rühme dich vor aller Welt: daß du den HErrn kennest,
Daß du in seinen Wegen gehst, dich seinen Jünger nennest.
Du weist den Weg zur Seeligkeit, bediene dich der Mittel,
Und sprich: Genung, ich bin ein Christ, dies ist mein gröster Tittel.

3.

Ob gleich ein andrer neben dir mit reicher Ehre pranget,
Und viel ein besser Glück, als du, auf dieser Welt erlanget;
So ärgere dich nicht daran: es sind nur leere Schaalen,
Damit die Kinder dieser Welt auf wenig Tage prahlen.

4.

Wenn dich das aufgeblassne Volck der Sünder gringe schätzet,
Und dich in die verachte Zahl der Unglückseelgen setzet;
So tröste dich nur stets damit, wenn sie dich gleich nicht loben:
Dir ist der allergröste Ruhm im Himmel aufgehoben.

5.

Ja HErr, dies ist mein gröster Ruhm! damit rühm ich mich gerne,
Daß ich dich kenne, wer du bist, und deine Rechte lerne.
Jemehr durch deines Geistes Licht ich davon werde wissen,
Jemehr wird sich mein Hertz und Mund deswegen rühmen müssen.

6.

Du hast mich, lieber Bräutigam, zu deiner Braut erwählet,
Ich bin durch deine grosse Gnad allhier mit dir vermählet;
Ja freylich ist das Glücke groß, ich bins nicht werth gewesen,
Daß du mich armen Menschen hast zu solcher Ehr erlesen.

7.

Regiere mich, O lieber HErr, daß ich mich stets befleisse:
Damit ich eine reine Braut von dir, mein Bräutgam, heisse:
Daß ich nicht wieder dein Geboth mit Willen möge handeln,
Daß ich vielmehr zu jederzeit dir würdig möge wandeln.

8.

Wenn denn die Tage dieser Welt ihr End einmahl genommen,
Erfüll an deinen Gläubigen, was über sie soll kommen,
Und laß uns vor des Lammes Stuhl nebst allen frommen Alten
Mit dir, du Seelen-Bräutigam, in Freuden Hochzeit halten.

Der dreyßigste April/ Am Feste der H. Catharinä Senensis.

Evangel. Matth. XXV. v. 1.

Text. 1.

Freitet euch! ihr wißt nicht wenn, als Richter dieser Erde,
Der Kirchen Himmels-Bräutigam uns übereylen werde.
O! Wehe denen! die der HErr wird unbereitet finden!
Ihr Unglück ist mit keinem Maaß der Sinnen zu ergründen.

2.

Das viele Gutte, so alsdenn die Frommen zu genüssen,
Wird das unzugeschickte Volck gewiß entbehren müssen.
Wie alles aus dem Gleichnüsse noch deutlicher erhellet,
Was uns aus unsers JEsu Mund Matthäus vorgestellet.

3.

Er sprach: Es ist das Himmelreich zehn Jungfern gleich zu achte
Die ihre Lampen allerseits bereit und fertig machten,
Damit sie einem Bräutigam und Braut, die kommen solten,
So bald sie da, entgegen gehn und sie empfangen wolten.

4.

Fünff unter ihnen waren klug, und fünffe waren Thoren.
Die ersten hatten Witz genung, die andern ihn verlohren.
Die Klugen hatten Lamp und Oel zugleich mit sich genommen,
Die Thoren waren mit der Lamp, und sonder Oel gekommen.

5.

Da nun der Bräutigam verzog, und alle zehne schlieffen,
Kam ein Geschrey umb Mitternacht und alle Leute rüffen:
Auf! siehe da, der Bräutgam kommt! denselben zu empfahen,
Die Jungfraun alle embsiglich nach ihren Lampen sahen.

6.

Den Thoren mangelte das Oel, ihr Feur war ausgegangen,
Drum wolten von den Klugen sie ein wenig Oel verlangen.
Nein, sprachen die, es geht nicht an, ihr müst zum Krämer laufft
Vielleicht gebricht uns selbst noch Oel, ihr müst euch solches kauffe

7.

Indem nun die fünff Thörichten das Oel zu kauffen gingen,
Kam also bald der Bräutigam: und die, so ihn empfingen,
Gelangten in das Hochzeit-Hauß, die Freude zu genüssen,
Und Braut und Bräutigam befahl die Thüre zuzuschliessen.

8. D

ntò uberior, tantò humilior.
Unum pro altero.
S. CATHARINA.
de Senis.
Rentz et Montalegre fecit

8.

Die Thoren klopfften an und schrien: HErr, unsre Lampen breñen,
Thu auf! Der Bräutgam aber sprach: Ich mag euch ietzt nicht kennen,
Und warrlich ja, ich sag es euch mit gantz gewissem Grunde:
Wacht alle Zeit, ihr wisset nicht den Tag noch auch die Stunde.

Lehre. 1.

Erzittre sichrer Sünden-Knecht, erwache von dem Schlaffe
Der angewöhnten Sicherheit; damit dich nicht die Straffe,
Wenn unser Heyland kommen wird, eh du noch denckst, er eile,
Und dir den wohl verdienten Lohn vor deine Schuld ertheile.

2.

Der Richter kommet gantz gewiß: Doch, wenn es soll geschehen,
Erkennen auch die Engel nicht, du must dichs stets versehen;
Vielleicht erscheint er heute noch, vielleichte kommt er morgen:
Drum must du jeden Augenblick vor deine Seele sorgen.

3.

Ach! wenn wir dieses alle Zeit, wie billig, überlegten,
Und daß die Zukunfft unverhofft mit rechtem Ernst erwegten:
Es würde niemand so verstockt mit dem verkehrten Hauffen,
Wenn eine Sünde kaum gethan, schon in die andre lauffen.

4.

Denn wehe denen, die der HErr in Sicherheit und Sünden,
Wenn er, als wie ein Fallstrick, kommt, wird eingeschläffert finden!
Alsdenn wird keine Zeit mehr seyn zur Buß und zum Bekehren:
O! wenn die Menschen allerseits doch stets bereitet wären!

5.

Verleihe mir, O lieber HErr, daß ich zu allen Zeiten
Mich auf die letzte Zukunfft mag, wie sichs gebührt, bereiten:
Daß ich in Andacht munter sey, daß ich im Glauben wache,
Und mich der Schlaff der Sicherheit nicht unempfindlich mache.

6.

Entzünd in mir das helle Licht der Andacht und der Liebe,
Daß ich mich alle Zeit mit Lust in gutten Wercken übe;
Daß ich mit meinem Neben-Christ es treu und redlich meine:
Damit das Licht, so du entzündt, auch vor den Menschen scheine.

7.

Gieb deines Geistes Gnaden-Oel zu meinem Glaubens-Lichte,
Denn ohne dessen Beystand wird all unser Thun zu nichte;
Kan ich nur diesen Wunder-Schatz von deiner Huld erlangen:
Werd ich bey deiner Zukunfft dich ohn alle Furcht empfangen.

8.

Zuletzt, O Himmels-Bräutigam! komm einmahl, mach ein Ende,
Die Deinen haben schon genung gelitten, komm behände!
Führ uns in deinen Hochzeit-Saal zu den versprochnen Freuden,
Da du uns wirst vor deinem Stuhl mit ewger Wonne weiden.

Der erste May,
Am Feste der H. H. Philippi und Jacobi
Epistel. Sapient. V. v. 1. - 6.

Tert. 1.

DJe Frommen können in der Welt nicht unter Rosen weiden,
Sie müssen von der bösen Schaar gebrenntes Elend leiden;
Indem sie ihren Wandel nicht nach deren Sitten schicken,
So hebet die Verfolgung an zur Rache sie zu drücken.

2.

Allein, es pfleget sich das Blat gantz eilend umzuwenden,
So bald die Frommen ihren Geist zu Zions Höhen senden:
Denn können sie die Hertzens-Angst, in der sie hier gesessen,
Bey GOttes frohen Tröstungen mit Freudigkeit vergessen.

3.

Und darum lehret Salomon: Es werden die Gerechten
Beständig gegen diese stehn, so sie vorhero schwächten;
Sie haben weiter keine Furcht vor denen, so sie plagten,
Und die zu ihrer Arbeit nichts als ein Gespötte sagten.

4.

Wenn also die Veränderung die Feinde werden sehen,
So wird ein ungewohnte Furcht den tollen Sinn verdrehen;
Deswegen werden sie erstaunt in ein Verwundern kommen,
Daß der bey ihn verhaften Wohl so mächtig zugenommen.

5.

Alsdenn so wird die späte Reu sich im Gemüthe regen;
Wenn sie der Frommen Herrligkeit genauer überlegen;
Es wird aus der beklemmten Brust ein Ach und Weh erbrechen,
Drum werden sie mit Hertzens-Angst von ihrem Elend sprechen:

6.

Es waren diese Leute vor ein Endzweck unsers Spottes,
Und iezt genüssen sie die Huld des HErren ihres GOttes;
Wir konnten niemahls ohne Schimpff an ihre Nahmen denken,
Und suchten ihren treuen Sinn durch falschen Hohn zu kräncken.

7.

Da, HErr, gestehen wir es frey, wir waren grosse Thoren,
Wir hielten, die iezt seelig sind, so gutt als wie verlohren;
Wir glaubten, sie vermöchten nicht hier einen Ruhm zu lassen,
Indem sie ohne Prahlerey hier in der Welt erblassen.

8.

Hier sieht man, wie der Selbst-Betrug die Wahrheit kan verkirn:
Denn unsre Feinde zehlet man anitzt zu GOttes Kindern.
Ach! sie genüssen lauter Trost dort in der Engel Orden,
Ihr Erb ist ihnen in der Schaar der Heiligen geworden.

9.

Wir müssen aber ewiglich die grösten Martern leiden,
Anstatt der auf der bösen Welt vorher genossnen Freuden.
Es höret der Gewissens-Wurm uns nimmer auf zu nagen,
Der Satan wird uns für und für, und wir uns selbsten, plagen.

10. Zwch

10.

Doch die Straffen können sich durchaus von uns nicht wenden:
Weil wir das finstre Höllen-Werck der Sünden niemahls enden.
Wir werden unaufhörlich noch die Frommen hier verfluchen,
GOtt, der uns gestraffet hat, durch Lästern stets versuchen.

Lehre.

1.

WOfern uns arme Sterblichen das Elend nicht soll drücken,
So müssen wir uns in die Zeit mit vieler Klugheit schicken;
Läst in einem Augenblick das Glücke sich verschertzen,
Von den schröcklichen Verlust wir nimmermehr verschmertzen.

2.

Wir mögen von der Ewigkeit nicht viel Gedancken haben,
Das ungeübte Hertze pflegt den Kummer zu vergraben;
Wir heucheln uns hierbey mit dem: Die Zeit sey nicht gekommen;
Indeß wird die Gelegenheit uns von der Hand genommen.

3.

Es solte der bewegte Geist mit vieler Angst erzittern,
Wenn wir des HErren Eyfer sehn sich gegen uns erbittern;
Und so sich irgend iemand läst durch JEsu Ruff erweichen,
Den sucht der GOtt-vergessne Sinn den Thoren zu vergleichen.

4.

Wenn wir derselben Straffe sehn, die GOtt hat aufgerieben,
So meinen wir: Weil er uns schont, er muß uns hertzlich lieben;
Allein, GOtt sieht den Sündern nach: So wir die Zeit verlieren,
So können wir in Ewigkeit mehr kein Erlösung spüren.

5.

Des Höchsten Straffen pflegen zwar gar lange zu verziehen,
GOtt schaut auf uns, ob wir vielleicht die Sünde werden fliehen;
Doch wo wir dessen Langmuth nicht vor unser Glücke schätzen,
So wird er eilend den Verzug mit härtrer Straff ersetzen.

6.

Der Ursprung aber scheint zu seyn von dem die Fehler stammen:
Man glaubt nicht, daß des HErren Huld denselben kan verdammen,
Der, wenn es ihm gelegen ist, die Aenderung will zeigen.
Indessen meint er, würde GOtt und sein Gewissen schweigen.

7.

Von denen, die dem HErren stets von Grund des Hertzens dienen,
Darff man sich ietzo weiter nicht zu reden kaum erkühnen;
Man hält es fast vor einen Schimff nach GOttes Sinn zu leben:
Indem die meisten in der Welt nach Sünden-Freyheit streben.

8.

Dieweil wir uns Tag-täglich mehr in der Verwirrung stärcken,
So fangen wir gantz ohngefehr den Fehler anzumercken.
Wiewohl, wir sind gemeiniglich so in der Sünd ersoffen,
Daß man den allerschlechsten Trost zur Besserung kan hoffen.

9.

Ach! JEsu, hilff, daß wir ja nicht die edle Zeit versäumen,
Und etwan durch verkehrten Wahn von längerm Leben träumen;
Vielmehr so flehen wir dich an, die Krafft uns zu gewähren:
Daß, wenn uns deine Stimme rufft, wir eilends uns bekehren.

10. Wir

10.

Wir werden zwar den Spott der Welt hierbey erdulden müssen,
Jedoch zugleich den süssen Trost von GOttes Huld genüssen:
Daß, weñ die Sünder einst das Heyl aus eigner Schuld verlieren,
Des HErren seine Gnade doch uns soll in Himmel führen.

Den ersten May/ Am Feste der Heil. H. Apostel Philippi und Jacobi.

Evangel. Joh. XIV. v. 1. - 14.

Text. 1.

WIr Menschen dürffen in der Welt Gott nicht umsonste dienen,
Dieweil sein eingebohrner Sohn im Fleische längst erschienen;
Allein, wir sollen täglich mehr die goldnen Lehren üben,
So er in seinem Mittler-Ambt uns selber vorgeschrieben.

2.

Er spricht: Es darff eur Hertze nicht bey keiner Wehmuth zagen,
Noch immer, als vorher geschah, am Kummer-Tuche nagen;
Denn, wenn ihr euren Glauben last mir mich rechtschaffen sehen,
So gilts, als wenn die Ehre selbst dem Vater sey geschehen:

3.

In meines Vaters-Hause sieht man mehr als eine Wohnung,
Hier findet einstens das Vertraun bey euch auch die Belohnung.
Denn, so ich diese Meinung nicht könnt aus der Wahrheit leiten,
So sagt ich: Ich geh ietzo hin, die Stäte zu bereiten.

4.

Und wenn ich mich der Welt entzieh, so dörfft ihr euch nicht grämen,
Ich komme wieder, euch zu mir in jenen Ort zu nehmen,
Damit ihr könnt zugleich mit mir die Herrligkeit genüssen.
Ihr werdet, wo ich hin will, gehn, und auch die Wege wissen.

5.

Doch Thomas sprach: Wir wissen nicht, HErr, wo du hin itzt gehen,
Wir können auch die Wege nicht, wie du gedenckst, verstehen.
Jedoch der Heyland wolt ihm hier auf beydes Antwort geben,
Er sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

6.

Es ist nicht möglich, daß iemand kan zu dem Vater kommen,
So er nicht den erwehlten Weg durch mich dahin genommen.
Des Vaters Käntnüß muß allein durch seinen Sohn geschehe:
Ihr zwar erkennet ihn sehr wohl, nachdem ihr ihn gesehen.

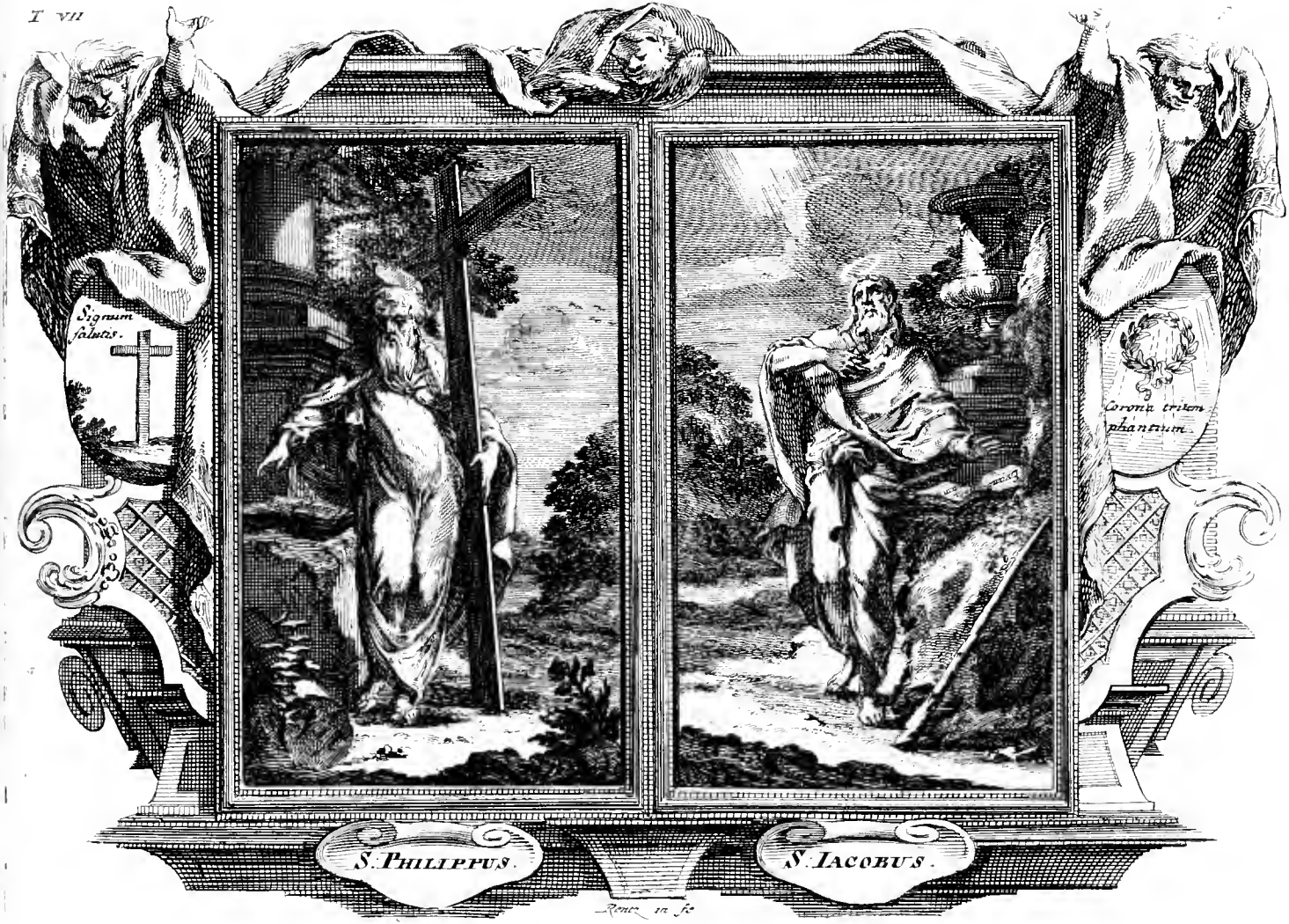
7.

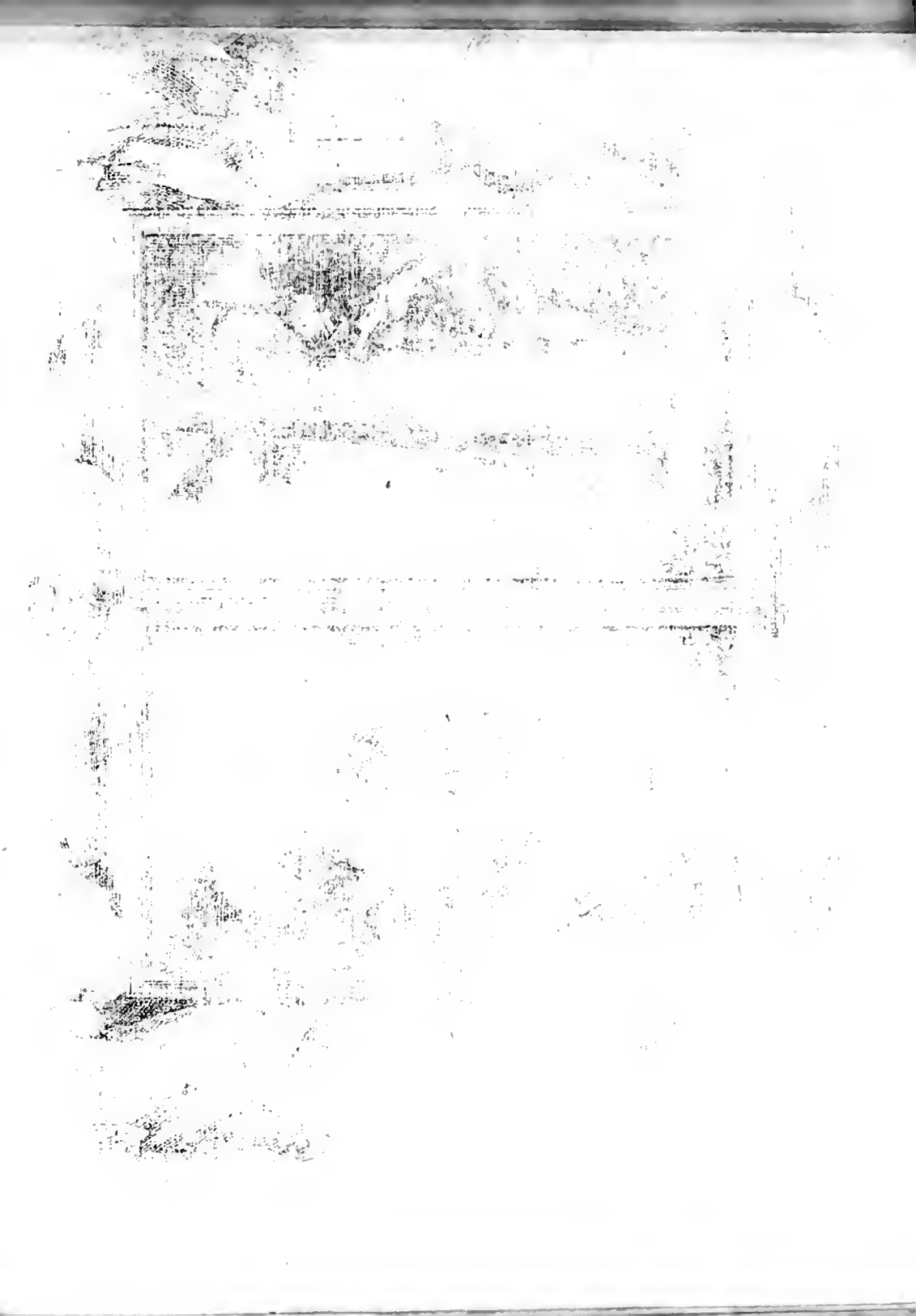
Allein, Philippus konnte hier den Zweiffel nicht verschweigen,
Er bath den Heyland, ihnen doch den Vater recht zu zeigen.
Doch JEsus sprach: Ich habe längst die Nachricht euch vertreet,
Und wißt ihr nicht? daß, wer mich sieht, zugleich den Vater sehet.

8.

Vielleicht weiß euer Glaube nicht die Wahrheit zu ergründen
Wie sich der Vater kan in mir, und ich in ihm, befinden.
Ich rede diese Worte nicht: Der Vater giebt mir Stärcke,
Und er verrichtet auch durch mich die Wunder-vollen Wercke.

9. Der


Signum salutis.
Corona triumphantium.
S. PHILIPPUS.
S. IACOBUS.
Rome in fc



9.

Wer nun durch festen Glauben sich hinfort wird mir verpflichten,
Wird eben diese Wercke thun, ja gröſſere verrichten;
Ich gehe zu dem Vater hin, und was ihr wolt erlangen,
Das sucht in meinem Nahmen nur, so könnt ihr es empfangen.

10

Wohlan! betrübet euch nicht mehr! der Himmel steht euch offen,
Ihr könnt die gröſte Herrligkeit bey GOttes Throne hoffen.
Inzwischen, wird des Geistes Trieb den Glauben mehr entzünden,
So kan sich fernerhin bey euch kein Zweiffel mehr befinden.

11.

Besetzt, ihr seyd der argen Welt ein Dorn in ihrem Auge,
Laßts seyn, daß eure beste Pflicht nach ihrem Sinn nichts tauge:
Das Leben kan euch zwar die Welt, iedoch nicht euren Glauben,
Vielweniger die Seeligkeit, die ich euch schencke, rauben.

Lehre.

1.

Ach lasset euch, ihr Gläubigen, den Satan nicht erschrecken,
Des HErren JEsu Gnade will mit seiner Macht euch decken.
Er kan sein Werck der Finsternüß nicht in der Seele treiben,
Der Heyland will mit seiner Huld zu Troste bey uns bleiben.

2.

Ihr mögt die Reitzungen der Welt ohn alle Furcht verlachen:
Den unsers Helffers Beystand wird den Glauben sieghaft machen.
Ihr solt nicht nebst der Himmels-Lust der Erden Lust bedencken:
Denn JEsus will euch die entziehn, und jene gnädig schencken.

3.

Wiewohl es will so Fleisch als Blut, euch durch gelegte Schlingen,
Zu einem unversehnen Fall in grobe Laster bringen;
Jedoch, da JEsus ietzt sein Fleisch in Himmel hat genommen,
Wird dessen Stärcke gantz gewiß zu eurer Schwachheit kommen.

4.

Der Heyland ist der beste Weg, wenn wir zum Vater eilen;
Sein heilger Wandel wird hierzu die Nachricht uns ertheilen.
Wir werden nicht den schmalen Steg zum ewgen Leben fehlen:
Wenn wir uns zum Gefärten nur sein theur Verdienst erwehlen.

5.

Er ist die Wahrheit, welche nicht die Seele läſſet irren;
Deswegen kan die Falschheit auch die Sinnen nicht verwirren.
Sein heilig Wort, so wie ein Glantz im Finstern ist erschienen,
Soll unserm Wandel künfftighin zu einer Leuchte dienen.

6.

Er ist das Leben endlich selbst: Und wenn wir müssen sterben,
Wird des erlösten Geistes Krafft nicht in der Noth verderben.
Des Todes Bande dürffen uns nicht in der Hoffnung schrecken,
Weil JEsus uns durch seinen Ruff wird künfftig aufferwecken.

7.

Die Wohnung bey dem Vater ist vorlängsten uns bereitet;
Die Seele spürt des Geistes Trieb, so sie dahin begleitet.
Wir können auch die Welt vor nichts, als einen Kercker schätzen,
Wenn wir uns an der höchsten Lust des Himmels recht ergötzen.

8.

Der Weg dahin ist JEsus selbst, so können wir nicht irren;
Er bleibt die Wahrheit, also darff kein Fehler uns verwirren.
Er heist das Leben: darum kan, nachdem wir hier erblassen,
Die Seele, so ihm recht gedient, in Ewigkeit umfassen.

9.

O JEsu! Der du längst vorher zum Vater bist gegangen,
Ach hilff! Daß wir desselben Huld zu unserm Heyl erlangen.
Dein Nahme soll das Mittel seyn, die Seufftzer zu verschicken:
Und so wird die Erhörung auch das bange Hertz erqvicken.

10.

Gieb, Heyland, doch im Glauben dich vollkommen zu erkennen!
So kan die Lieb in unser Brust in heisser Gluth entbrennen.
Es wird zugleich uns zu der Welt die gantze Lust benommen,
Biß daß der Glaube aufgehört, und wir zum Schauen kommen.

Der andre May,
Auf das Fest des heiligen Athanasii.

Epistel. 2. Corinth. IV. v. 5.

Text.

1.

SEit dem ein heilger Paulus war auch nach Corinthus gangen
End da das Evangelium zu lehren angefangen,
So traten falsche Lehrer auf, die suchten seine Lehren
Und ihn zu lästern, und damit des HErren Werck zu stören.

2.

Nun furchte Paulus: Daß dadurch sich unter den Gerechten
Auch viele, weil sie noch gar schwach, verführen lassen möchten;
Drum schrieb er an dieselbigen: Sie solten diese fliehen,
Weil sie sie suchten in ihr Garn mit List hinein zu ziehen.

3.

Ihr Brüder, schrieb der theure Knecht, könt ihr was anders sagen,
Als dies: Daß wir euch Christum nur alleine vorgetragen?
Wir haben uns nicht selbst gelehrt, ob wir gleich euch gedienet,
Und euch durch Christum offt bey GOtt durch Bethen ausgesühnet.

4.

Denn der GOtt, der es auch bey euch mit Nachdruck haben wolte,
Daß durch die Finsternüß das Licht der Gnaden brechen solte;
Hat einen hellen Gnaden-Schein, damit wir möchten leben,
Und zwar ein Leben, das aus GOtt, in unser Hertz gegeben.

5.

Und da dies Licht der Gnaden uns und unser Hertz erfüllte,
So ward die Finsternüß verjagt, die uns zuvor umhüllte:
Wir fiengen unsern JEsum an genauer zu erkennen,
Und ihn, als unser Licht und Heyl, recht Glaubens-voll zu nennen.

6.

Allein bedencket dieses wohl: Wir arme Menschen tragen
In irrdischen Gefässen dies, was wir euch sollen sagen;
Darinnen liegt der theure Schatz, damit ein jeder mercke:
Dies sey alleine GOttes Krafft, nicht unsre Krafft und Stärcke.

7. Um ebt

7.

Umbgiebt gleich also überall uns Trübsal, Noth und Leiden,
So ängsten wir uns deñoch nicht; welch Christ kan das vermeiden?
Wird uns gleich auch um unser Hertz bey solcher Noth sehr bange,
O! so verzagen wir doch nicht: Die Trübsal währt nicht lange.

8.

Wir leiden viel Verfolgungen, und sind doch nicht verlassen:
Weil wir mit unser Glaubens-Hand des Höchsten Krafft umfassen.
Wir werden offters sehr gedrückt; doch wer ist umbgekommen?
GOtt hat sich der Gedruckten stets mit Nachdruck angenommen.

9.

Wir tragen Christi Sterben stets an unserm Leib auf Erden,
Damit daß sein Leben mög an uns hier offenbahret werden.
Wir werden, ob wir leben gleich, stets in den Tod gegeben
Um seinetwillen, daß in uns nur Christus möge leben.

10.

Darum so ist sein Tod in uns allein in euren Seelen
Sein Leben mächtig, welches sich bey euch nicht läst verhöhlen.
Weil aber wir auch jenen Geist des Glaubens in uns haben,
So glauben wir und reden auch durch Christi Krafft und Gaben.

11.

Wohl wissende: Daß wir von dem, der JEsum auferwecket,
Als er schon in der Erden Schooß drey Tage lang gesteckt,
Mit ihm zu seiner Zeit gewiß auch sollen aus der Erden
Hervor gebracht, und dem nebst euch vor ihn gestellet werden.

Lehre.

1.

Hat die Aufferstehung wohl, doch nebst dem ewgen Leben,
Den Heiligen den gröſten Trost zu jederzeit gegeben.
Wenn sie im gröſten Leiden auch nur beydes recht betrachtet,
Und nur kein einiges davon, wie andere verachtet.

2.

Wenn solcher Glaube bey uns wär, so wie er war bey jenen,
So würden wir uns auch nach nichts als nach dem Himel sehnen;
Wir würden auch mit solcher Krafft so Hertz als Mund erheben,
Und mit dir, liebster JEsu, stets auch in dem Tode leben.

3.

Alleine, so erliegen wir schon unter solchem Leiden,
Weñs gleich nicht an die Seele dringt; auch dieses kan uns scheiden
Von dem, der uns doch nie verläst. Und dies geschicht des wegen:
Weil wir kein einiges davon genugsam überlegen.

4.

Wir glauben dies im Hertzen nicht, was gleich der Mund bekeñet;
Was Wunder! daß die kleinste Noth uns bald von Christo treñet.
Trennt sie uns auch von Christo nicht, so schreckt sie doch die Seele,
Führt aber sie deswegen nicht in Christi Wunden-Höle.

5.

Mein GOtt! so pflantze demnach ietzt ein sehnliches Verlangen
Nach jenem Leben, und nebst dem, wenn du es angefangen,
Ein gläubiges Vertraun auf dich, in uns und unsre Hertzen:
Damit wir unser ewig Heyl auf keine Art verschertzen.

6.

Denn wo ein recht Verlangen ist nach jenem Freuden-Leben,
Was dorten GOtt den Seinigen verheissen hat zu geben;
Da ist man willig alles Creutz und Leiden auszustehen,
Weil man durch solche Pforten muß dahin zum Leben gehen.

7.

Und wo ein gläubiges Vertraun auf GOttes Macht sich findet,
Da steht man in der grösten Noth auch fest und wohl gegründet.
Man fürchtet sich vor nichts bey GOtt, wenns noch so hefftig blitzet:
Weil unter seinem Schatten man vollkommen sicher sitzet.

8.

Zu dem, so weiß ein jeder Christ, was GOtt ihm auferleget:
Daß er um Christi willen dies zu seinem Besten träget.
Er ist ein irrdenes Gefäß: doch was ist zu befahren? [ren.
Der Meister wird, der uns gemacht, sein Werck schon wohl bewah-

9.

Und solt er auch nach seinem Rath, allhier auf dieser Erden,
Gleich einem irrdenen Gefäß, gar leicht zerbrochen werden:
So weiß er, daß er ihn gewiß wird aus dem Staub erheben,
Und ihm sein Leben herrlicher dereinsten wieder geben.

10.

Gieb nur, mein JEsu! daß wir dies, was du uns anvertraueſt,
Bewahren, als den grösten Schatz, weil du darauf nur schaueſt.
Denn dieser ist dir angenehm, der deine Gnaden-Gaben
So liebet, daß er auf der Welt nichts grössers wünscht zu haben.

11.

O! laſt uns recht demüthig seyn, weil wir so leicht auf Erden
Gleich einem irrdenen Gefäß zerbrochen können werden;
Laßt aber uns behertzt auch seyn, und nichts hierbey befahren:
Weil du, was du uns anvertraut, auch selbsten wilst bewahren.

* *

Den andern May/
Am Feste des Heiligen Athanasii.

Evangel. Matth. X. v. 29.

Tert.

1.

Als unser Heyland aus der Welt zum Vater gehen solte,
Und seine Jünger in die Welt zu lehren senden wolte:
So stellt er ihnen gantz genau die schwere Last und Bür-
Vor Augen, die sie offtermahls auf Erden drücken würde.

2.

Sagt aber ihnen auch zugleich, wie sie bey solchem Leyden
Sich zu verhalten, daß sie nichts von CHristo möge scheiden.
Sie solten nur aus einer Stadt bald in die andre fliehen,
Wenn ihre Feinde würden sie zu dämpffen sich bemühen.

3.

Ihr werdt die Städt in Jsrael wohl eher nicht vollenden,
Biß wiederum des Menschen Sohn sich werde zu euch wenden.
Es wird dem Jüngern besser nicht, als seinem Meister, gehen,
Und mit dem Knechte besser nicht, als seinem HErren stehen.

4. Du

T: VII.

P. 120

Sic fuit mendacium.

H: ATHANASIUS.

Renz Jn.

4.

Wenn, hat der Juden Rach und Wuth so gegen ihn gebrennet,
Daß sie ihn so gar öffentlich Beelzebub genennet:
So werden sie den Jüngern wohl nicht bessre Nahmen geben,
Und also diese über ihn wahrhafftig nicht erheben.

5.

Doch fürchtet alle diese nicht: Denn es ist nichts verborgen,
Das GOtt nicht offenbahren wird. Es wird am frühen Morgen
Des Jüngsten Tages alles das gewiß entdecket werden,
Das man auch noch so heimlich hat gehalten hier auf Erden.

6.

Sag ich gleich dies im finstern euch: ihr mögts im Lichten sagen,
Ja auf den Dächern predigt dies, was ich euch vorgetragen;
Ja! fürchtet euch für denen nicht, die mit dem grösten Wütten
Doch niemahls ihres GOttes Ziel und Gräntzen überschritten.

7.

Sie tödten eure Leiber nur, wenn sie am ärgsten toben;
Hingegen fürchtet euch vielmehr vor jenem, der da droben.
Wenn der verderbet Leib und Seel, und stürtzet sie zur Höllen,
Wenn sich die Menschen stets der Welt bemühen gleich zustellen.

Lehre. 1.

Mein Gott! du bist es, welchen wir recht kindlich fürchten sollen,
Wo wir mit allem unsern Thun dir wohl gefallen sollen.
Allein, wie viele pflegen dies fast gantz zu unterlassen,
Und wollen auch das nöthige nicht recht zu Hertzen fassen.

2.

Wir wollen zwar auf Erden nichts von deinem Creutze leiden,
Und suchen dannenhero dies beständig zu vermeiden;
Jedoch verlangen wir nach dem, was du in jenem Leben
Den Auserwehlten gnädiglich verheissen hast zu geben.

3.

Wir fürchten dich und lieben nicht, da du doch nebst der Höllen
Des Himmels ewge Herrligkeit uns pflegest vorzustellen.
Doch dräue und verheisse nicht alleine, gieb uns allen
Zugleich den Geist der Lieb und Furcht, daß wir dir wohl gefallen.

4.

Wir nennen zwar, mein JEsu, dich den, der von GOtt gekommen,
Und der sich unser jederzeit besonders angenommen:
Wir geben uns vor Jünger aus, und pflegen deine Lehren
Zuweilen auch mit Hertzens-Lust und Freuden anzuhören.

5.

Wir folgen dir auch gerne nach, wenn nichts darbey zu leiden;
Allein, wir wollen bald von dir und deiner Treue scheiden,
Wenn du durch einen Trübsals-Weg mit uns auf Erden wandelst,
Und mit uns als den jenigen in etwas harte handelst.

6.

O wir vergessen gar zu bald, was du uns zu bedencken
Gleich anbefohlen hast; wer pflegt den Sinn darauf zu lencken:
Der Jünger solle nicht begehrn, daß er auf dieser Erden
Weit besser, als sein Meister selbst, gehalten möge werden.

7

O! last uns dieses jederzeit vor eitel Ehre achten!
Ob gleich die Welt dies alles pflegt sehr höhnisch zu verachten!
Wenn wir umb deinetwillen hier dies alles können leiden,
Was deine Vater-Hand uns wird als Kindern einst bescheiden.

Den dritten May, Als an dem Tage der Erfindung des H. Creutzes.

Epistel. Philip. II. v. 5. seqq.

Text. 1.

Weil sich die Menschen nicht sowohl in ihren Lebens-Pflichten
Nach denen Regeln, als vielmehr nach den Exempeln richten:
So war wohl den Philippern dort, wenn wir es recht erwegen,
Kein besser Beyspiel in der Welt als Christi vorzulegen.

2.

Drum, da ihr Lehrer Paulus einst von ihnen haben wolte,
Daß jeder allen Zanck und Streit und Hochmuth fliehen solte;
So ließ er es mit nichten hier an einem Fürbild fehlen,
Daß er sie bloß in Christo hieß zum Muster sich erwehlen.

3.

Ihr möget machen, was ihr wolt, so soll doch nichts geschehen,
Ihr hättet denn vorher auf ihn, als euren Weg, gesehen:
Ein ieglicher sey so gesinnt, wie Christus war gewesen,
Der sich die Lieb und Demuth nur zur Führerin erlesen.

4.

Hat er gleich göttliche Gestalt, trug er doch kein Verlangen
Mit dieser seiner Majestät und Herrligkeit zu prangen:
Daß er GOtt gleich war, das war ihm mit Recht auch zugekom
Indem er sich die Ehre nicht als einen Raub genommen.

5.

Er äuserte demnach sich selbst in all und jeden Stücken:
Da vor bey ihm nur Allmacht war und Hoheit zu erblicken,
So nahm er Knechts-Gestalt ietzt an, und ward so an Geber
Erfunden, wie ein ander Mensch auf diesem Rund der Erden

6.

Ja, ob er über alles gleich von seinem Vater droben
Im Himmel und auf Erden war gesetzet und erhoben:
So hat er dennoch, als ein HErr, so tief zu uns sich neigen,
Und uns zu dienen, von dem Thron des Höchsten wollen steig

7.

O! wie erniedrigt er sich nicht um seines Vaters Willen!
Um das Gesetze, das wir nicht erfüllten, zu erfüllen.
War er nicht, als sein liebster Sohn, zu gutt dem Menschen-Ge
Ihm biß zum Tode, ja zum Tod am Creutz, gehorsam word

8.

Nicht anders! drum hat ihn auch GOtt in einen Stand erhöhet,
Der wohl der Allerhöchste heist und ewiglich bestehet:
Ja einen solchen Nahmen ihm gegeben und geschencket,
Der über alle Nahmen ist, so vieler man gedencket.

9. Wie

9.

Wie groß der Nahme JEsu nun vor allen sey zu nennen,
Es ist nunmehr aus folgendem gantz deutlich zu erkennen:
Denn, wie uns der Apostel dies hat selber wollen lehren,
Er ist ja keine Creatur die den nicht muß verehren.

10.

Ist kein eintziges Geschöpff im Himmel und auf Erden,
Wo was auch unter der, muß ihm selbst unterwürffig werden;
Ein Engel, Mensch noch Teuffel ist hiervon ja auszuschlüssen:
Zeil aller derer Knie für dem sich werden beugen müssen.

11.

Werden alle Zungen dies so gar bekennen sollen:
Daß Christus sey der HErr, zu dem ihn GOtt hat machen wollen:
Ein man als Vater besser nicht kan loben, rühmen, preisen,
Als wenn man ihm in seinem Sohn die Ehre wird erweisen.

Lehre 1.

Ob wir gleich in den Tugenden, mit allem unsern Ringen,
Es nicht zu der Vollkomenheit, wie Christus, werden bringen;
So müssen wir uns deren doch nach Möglichkeit befleissen,
So wir als seine Jünger ihm recht ähnlich wollen heissen.

2.

Denn, wer nach Christi Nahmen sich wird anders nennen wollen,
Der wird nach seinem Hertzens-Sinn sich gar nicht richten sollen:
Er wird vielmehr dergleichen Sinn, wie Christus, haben müssen,
Und ihm, wie sein Befehl selbst heist, zu folgen sich entschliessen.

3.

Da er uns seine Liebe hat zur Gnüge lassen spüren,
So haben wir uns gleichfalls hier nicht anders aufzuführen:
Da wir zu Christo unserm Haupt als Glieder uns bekennen,
So werden wir ja nimmermehr uns von ihm selber trennen.

4.

Da er in seiner Lieb uns hat ein Fürbild hinterlassen,
Wie solten dannenhero wir wohl unsern Nechsten hassen?
Wir haben gegen selbigen ein gleiches auszuüben,
Und nicht nur unsern besten Freund, als grösten Feind, zu lieben.

5.

Da er das Böse keineswegs mit Bösem hat vergolten,
Und also gar nicht wiederschalt, ob er gleich ward gescholten:
So werden wir auch hier an ihm ein Beyspiel müssen nehmen,
Und uns zur Sanfftmuth und Geduld nicht weniger bequemen.

6.

Da er, der mächtigste Monarch im Himmel und auf Erden,
Sich nicht geschämt, aus einem HErrn zu einem Knecht zu werden:
So haben wir, da wir nur Staub und Asche sind zu nennen,
Ja täglich unser Elend nur mit Demuth zu erkennen.

7.

Da er mehr um das Unsrige, als das, was Sein war, fragen,
Und auch so gar sein Leben selbst für uns hat wollen wagen:
So müssen wir den Eigen-Nutz auf alle Weise fliehen,
Und aus des andern Schaden ja nie unsern Nutzen ziehen.

8. Da

8.

Da er GOtt, als sein liebster Sohn, ist so gehorsam worden,
Daß er auf sein Geheiß sich ließ schmähn, martern und ermorden;
So werden wir um so vielmehr GOtt Folge leisten sollen,
Wo wir als Kinder einst sein Reich zum Erbe haben wollen.

9.

Und also ist es nicht genung, wenn wir für ihm uns neigen,
Und unsre Knye noch so sehr vor seinem Nahmen beugen:
Ja das Bekäntnüß machts nicht aus, damit wir ihn verehren:
Es muß auch das von uns geschehn, was unser Mund läst hören.

Den dritten May,
Als am Tage der Erfindung des Heil. Creutzes.

Evangel. Joh. III. v. 1. seqq.

Text.

1.

WOlt einer und der andre gleich zu JEsu sich bekennen,
Durft er sich dennoch offentlich nicht seinen Jünger neñen:
Weil er der Pharisäer Haß sich hatte zu befahren,
Die wohl recht abgesagte Feind allhier von Christo waren.

2.

Und diese Furcht war, wie uns dort Johannes lässet lesen,
So gar bey einem Obersten der Juden selbst gewesen;
Wie dies bey Nicodemo sich nicht minder zugetragen,
Der sich zu JEsu keineswegs bey Tage wolte wagen.

3.

Drum kam er nur des Nachts zu ihm, und sprach zu ihm: wir
Und werden dich, O Meister, auch davor erkennen müssen,
Daß du, als Lehrer, bist von GOtt zu uns hernieder kommen,
Und bloß auf Göttlichen Geheiß dies Amt auf dich genomme

4.

Und wo ist wohl so ein Prophet, als wie du bist, verhanden?
Es ist von Anbegin der Welt kein solcher aufgestanden:
Denn niemand wird die Zeichen ja, wie du, zu thun vermöge
Es sey denn, daß ihm GOtt selbst kommt mit seiner Krafft entg

5.

Da er nun unter andern auch von JEsu haben wolte:
Daß er ihm doch den rechten Weg zum Himmel zeigen solte;
So ließ es wohl gewiß der HErr in diesem Stück nicht fehle
Er sagte, was er müst allhier vor einen Weg erwehlen.

6.

Ach warrlich! warrlich! so hat er die Wahrheit hier beschw
Es sey denn, sprach er: daß iemand von neuem wird gebohr
Sonst ist es keine Möglichkeit. Wo dies nicht solt geschehe
So kan er freylich GOttes Reich in Ewigkeit nicht sehen.

7.

Die Antwort Nicodemi hieß: Wie kan ein Mensch auf Erd
Wenn er schon alt ist, wiederum aufs neu gebohren werden?
Kan er in seiner Mutter Leib denn wieder sich verfügen,
Und aus demselben Grabe gehn, da er einst muste liegen?

am Feste Tage
der
Erfindung des Heil:
Creutzes.

8.

Hierauff erwiederte der HErr, und zwar mit einem Eyde,
Zu einem desto deutlichern und bessern Unterscheide:
Wer, so schleust er, zu GOttes Reich einst wird gelangen wollen,
Wird auch aus Wasser und aus Geist gebohren werden sollen.

9.

Denn, was vom Fleisch gebohren wird, das ist vor GOttes Augen
Auch Fleisch, und wird dem Ursprung nach für ihm unmöglich tau-
Was aber GOttes gutter Geist nur zeuget und gebühret, [gen:
Ist bey demselben wird auch nichts als lauter Geist verspüret.

10.

Wenn ich dir gleich, wie du dich noch wirst zu erinnern wissen,
Gesagt, daß ihr von neuem werdt gebohren werden müssen;
So wirst du, wenn auch die Vernunfft dies gar nicht könte fassen,
Mich dennoch solch Geheimnüß hier nicht Wunder nehmen lassen.

11.

Und dieses Gleichnüß-weise nun aus der Natur zu lehren,
Spricht er: der Wind bläst, wo er will, du wirst sein Sausen hören,
Doch weist du nicht, woher er komt, noch auch wohin er fähret,
Ob dies dein Vorwitz offtermahls zu wissen gleich begehret.

12.

Und also ist ein ieglicher, dem GOtt aufs neu sein Leben,
Krafft einer geistlichen Geburt, aus Gnaden hat gegeben:
Wir sehen zwar die Würckungen der neuen Creaturen,
Allein, wie dies pflegt zu geschehn, nicht die geringsten Spuren.

13.

Auf das fieng Nicodemus an: Wie soll ich das verstehen?
Wie mag das zugehn? Was mir nicht in meinen Kopf will gehen;
Der Heyland sagte: Soltest du denn das nicht wissen können?
Da du so gar in Israel ein Meister bist zu nennen?

14.

Daß er sich alles dieses nun zu glauben möcht entschlüssen,
So that er hier noch einen Schwur: Wir reden, was wir wissen,
Und zeigen das, was wir gesehn: ob ihr zu eurem Schämen
Gleich unser Zeugnüß, wie ich seh, nicht pfleget anzunehmen.

15.

Da ihr, wenn ich durch irrdische und gantz bekannte Sachen,
Euch diesen schweren Glaubens-Punct gedencke leicht zu machen,
Nicht glaubet: O! wie würdet ihr, sagt er, denn folglich gläuben,
Wenn ich bey denen Dingen nur, die Himmlisch, wolte bleiben.

16.

Indessen, weil ich seh, daß du begierig bist zu lernen,
So will ich, als ein Lehrer, auch mich nicht von dir entfernen:
Gen Himmel fähret wohl niemand, als der vom Himmel kommen,
Und als des Menschen Sohn allda hat seinen Sitz genommen.

17.

Wie Moses in der Wüsten dort hat eine Schlang erhöhet,
So soll zum Zeichen, daß mein Bund noch ietzo feste stehet,
Zum Heyl des Menschlichen Gechlechts, auf dieser weiten Erden
Des Menschen Sohn am Creutz erhöht und dran gehefftet werden.

18.

Und zwar, daß alle, die zu ihm den wahren Glauben brächten,
Auf keine Weise dermahleinst verlohren gehen möchten,
Und durch sein giltiges Verdienst vielmehr das Leben haben,
Das ewig ist, und uns alsdenn kan unaufhörlich laben.

Lehre. 1.

WIr sehen Nicodemum zwar auf dieser Welt nicht wieder,
Doch hat er unter uns annoch gewiß nicht wenig Brüder;
Die Menschen-Furcht hat viele noch dermassen eingenommen,
Daß sie fast, so zu sagen, nur des Nachts zu JEsu kommen.

2.

Wenn mancher gleich zur Gnüge weiß, daß seine falsche Lehren,
Die leider! gantz verwerfflich sind, nicht CHristum angehören:
So wird er doch, daß er nur nicht darf Haab und Guth verliehren,
Die Wahrheit in dem Hertzen bloß und nicht im Munde führen.

3.

Ja saget dem und jenem gleich sein eigenes Gewissen:
Daß ihn die Wercke, die er thut, einmahl verdammen müssen;
So wird er, daß er nur der Welt mag zu Gefallen leben,
Doch GOttes seinem gutten Geist in allem wiederstreben.

4.

Wenn nur der helle Tag des Glücks bey uns beständig bliebe,
Und uns die Nacht der Trübsal nicht zu GOtt bißweilen triebe;
So hätten wir wohl nimmermehr mit sothanem Verlangen,
Die Sonne der Gerechtigkeit zu suchen angefangen.

5.

So aber müssen wir die Noth erst recht vor Augen sehen,
Sonst würde kein so brünstiges Gebeth zu GOtt geschehen:
Manasse hätte seinen GOtt wohl gantz und gar vergessen,
Wenn er nicht vor sein Thränen-Brodt zu Babel müssen essen.

6.

Der Königische wäre wohl vielleicht zu Hause blieben,
Wenn ihn ein rauher Unglücks-Nord zu CHristo nicht getrieben:
Allein, so muß sein krancker Sohn, der in des Todes Rachen
Bey nahe fast begraben lag, ihn erst recht gläubig machen.

7.

Daß aber uns die Todes-Nacht nicht einst mög übereilen,
So haben wir in diesem Stück gewiß nicht zu verweilen:
Und also uns bey Tage noch, das heist, annoch beyzeiten,
Eh unser Lebens-Uhr verlaufft, zum Ende zu bereiten.

Den vierdten May/ Als am Tage der Heil. Monica

Epistel. I. Timoth. V. v. 3.

Text. 1.

WEil Wittwen wie ihr Zustand dies wird öfters mit sich bringen,
Nur Zäune sind, darüber fast ein jeglicher will springe;
Was Wunder nun! daß Paulus dort besonders haben wee:
Daß sein Timotheus vor sie stets Sorge tragen solte.

2. Zum

2.

rum giebt er unter andern ihm vornehmlich diese Lehren:
aß er die Wittwen ja nicht soll verachten, sondern ehren;
ie nemlich, als von welchen man mit Ruhm wird sprechen kön̄en:
aß sie dergleichen Wittwen sind, die da recht Fromm zu nennen.

3.

o aber eine Wittwe ja hat Kinder oder Neffen,
o laß doch solche zuvorher mit GOtt ein Bündnüß treffen:
aß sie ihr eigne Häuser vor recht wissen zu regieren,
nd, welches noch am nöthigsten, sich göttlich aufzuführen.

4.

ie eine rechte Wittwe nun allhier wird wollen heissen,
ie wird auch einsam seyn, und sich der Frömmigkeit befleissen:
ie ists, die ihre Hoffnung nur auf GOtt stellt, wie er schreibet,
nd folglich am Gebeth und Flehn so Tag als Nacht verbleibet.

5.

ie aber GOttes guttem Geist in allem wiederstrebet,
nd gleichsam, so zu sagen, recht in den Wollüsten lebet:
ie ist lebendig todt, und liegt in Sünden so begraben,
aß sie fast keine Fühle mehr, der Seelen nach, wird haben.

6.

rum laß es bey denselben doch nicht an Vermahnung fehlen:
innre sie, sag und und gebeut, daß sie das Gutt erwehlen,
nd jeder Zeit untadelich in GOttes seinen Rechten,
on denen niemand weichen solt, erfunden werden möchten.

7.

Doch setzt er dieses noch hinzu: So iemand mit den Seinen,
Und sonderlich mit denen es nicht wird rechtschaffen meinen,
Die seine Hauß-Genossen sind, noch sie versorgen wollen,
Den wird man auch nicht in die Zahl der Christen rechnen sollen.

8.

Denn, wer dies thut, und alle Treu und Liebe hat verlohren,
Der hat den Glauben gantz und gar verläugnet und verschworen:
Ja, er ist noch in diesem Stück weit ärger als die Heyden,
Die solche Dinge nicht einmahl, wie billich, konnten leiden.

9.

Laß, wenn gleich ein und andere auf sehnliches Begehren,
Von denen Kirchern-Güttern sonst zu unterhalten wären,
Doch keiner Wittwe, welche noch ist unter sechzig Jahren,
Und mehr als einen Mann gehabt, dergleichen wiederfahren.

10.

Laß diese, die so wohl für GOtt, als Menschen hier auf Erden,
Ein Zeugnüß gutter Wercke hat, hierzu erwählet werden:
Die, an der man so einen Trieb zur Gottesfurcht erwogen,
Daß sie stets ihre Kinder hat zum Gutten auferzogen.

11.

Die nehmlich, die von iedermann hierinnen wird gepriesen,
Daß sie auch gegen Frembde selbst sich gastfrey hab erwiesen.
Und was noch mehr: Die Heiligen so gar an ihren Füssen
Zu waschen, und als eine Magd hat zu bedienen wissen.

12.

Die, welche den Trübsäligen und denen, die gefangen,
So viel sie nur hat können thun, ist an die Hand gegangen;
Ja allen guten Wercken ist dermassen nachgekommen,
Daß sie der Christen Schuldigkeit stets hat in acht genommen.

Lehre. 1.

Es würde mancher Vater nicht das Seinige verprassen,
Wenn er den Seinigen einmahl wolt etwas übrig lassen:
So aber ist er schon vergnügt, wenn das, wovon er zehret,
So lange nur, weil er noch lebt, und biß er stirbet, währet.

2.

Hab ich, spricht er, so sauer mir mein Brodt erwerben müssen,
So können sich die Meinigen hierzu wohl auch entschlüssen:
Es mögen meine Kinder sehn, wie sie heut oder morgen,
Wenn ich gestorben werde seyn, sich einsten selbst versorgen.

3.

Genung, daß ich sie so weit gebracht mit grössestem Bemühen,
Daß sie der Welt was nütze seyn, und sich selbst können ziehen:
Was darff ich also weiter mich um selbige bekümmern?
Laß sie mit ihrer eignen Hand sich in die Höhe schwingen.

4.

Da ich von meinen Eltern nichts zum Erbtheil überkommen,
Und dennoch mein Vermögen hat so reichlich zugenommen:
So mögen sie sich auch bemühn, wie sie was vor sich bringen,
Und aus dem Staube so, wie ich, sich in die Höhe schwingen.

5.

Was aber, was hält Paulus dort wohl von dergleichen Leuten
Sagt er nicht: Daß sie also dann dem Glauben wiederstreiten
Ach ja, und was noch ärger ist, selbst der Natur entsagen,
Die uns ja vor die Unsrigen stets heisset Sorge tragen.

6.

Die solches thun, sind nicht einmahl den Thieren zu vergleichen,
Die ihren Jungen, wie man ließt, die Brüste werden reichen:
Drum, welche keine Sorge hier vor ihre Kinder haben,
O! daß seyn Eltern, so möcht ich wohl sagen, wie die Raben.

7.

Indessen, wenn gleich hie und da noch Väter leben möchten,
Die ihre Kinder noch so gutt versorgten und bedächten:
So lassen sie es öffters doch an der Versorgung fehlen,
Die sie vor allen Sorgen sich doch hätten zu erwehlen.

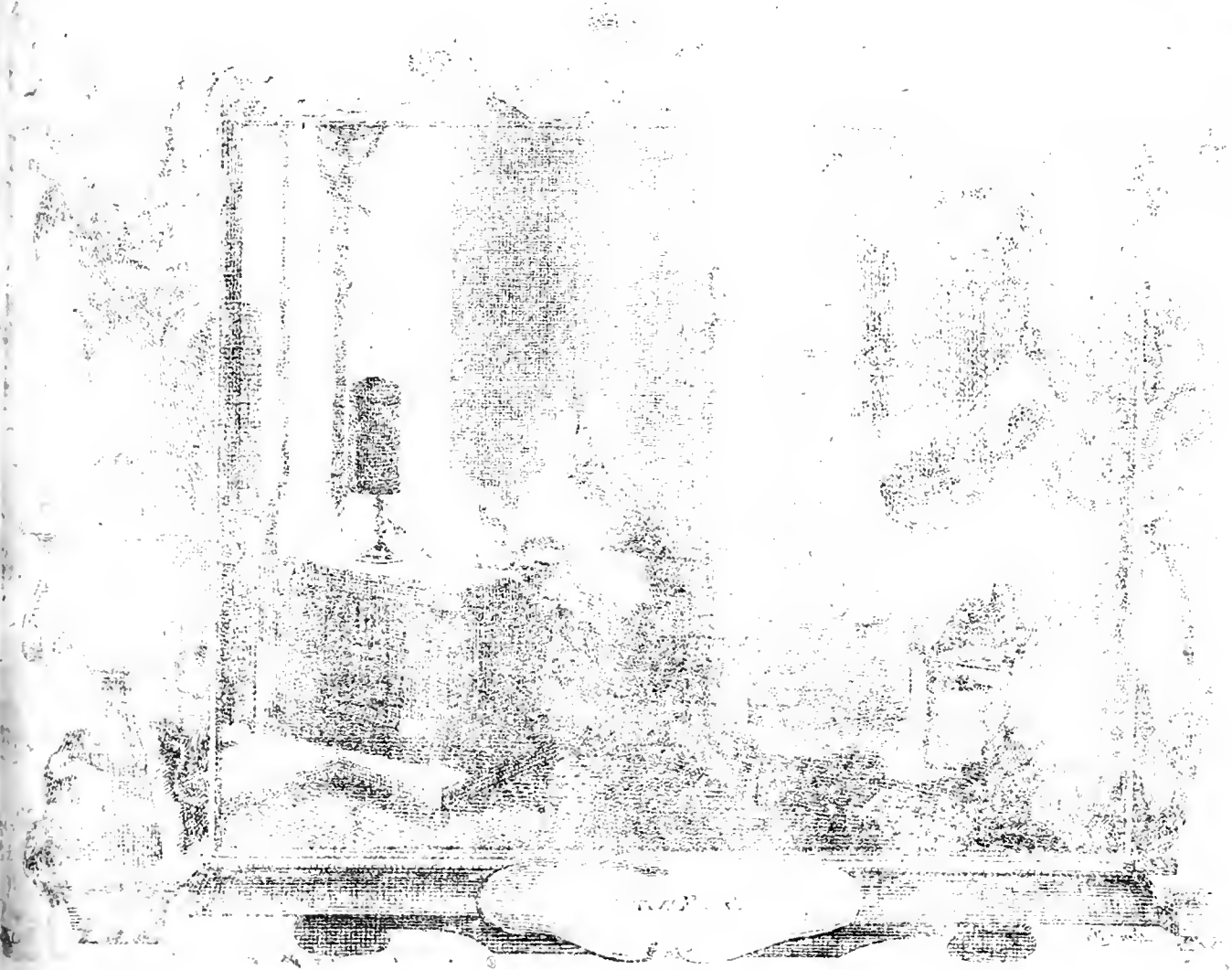
8.

Sie werden wohl die Ihrigen dem Leibe nach ernähren,
Und sehn, daß sie nach ihrem Tod einmahl versorget wären:
Allein, wo bleibt die Seelen-Sorg? O! die wird gantz vergessen!
Drum sammlet doch so einen Schatz, den keine Motten fressen.

9.

Denn ist die Seele nur versorgt, so lasset euch begnügen;
Und wenn ihr nicht das mindeste zum Erbtheil sollet kriegen,
So wird GOtt euer Vater seyn, der nimmermehr kan sterben
Und euch den Himmel geben wird; Was wollet ihr mehr erben?

Gen



H: MONICA.
Renz Inv

Den vierdten May/
Als am Tage der H. Monica.
Evangel. Luc. VII. v. 11.

Text. 1.

DA JEsus von Capernaum kaum war zurücke kommen,
Und seine Cur, die er dort that, ein Ende nur genommen;
So hat er schon hinwiederum ein Wunder zu beweisen,
Und zwar ein solches, daß noch mehr als jenes war zu preisen.

2.

Und eben dieses hatte sich darnach bald angefangen,
Nachdem er nur in eine Stadt, die Nain hieß, gegangen;
Da seiner Jünger viel mit ihm und auch viel Volckes giengen,
Die gleichsam, so zu sagen, recht an ihm, als Kletten, hingen.

3.

Als er nun an das Stadt-Thor kam, so hat in diesen Tagen,
Gewißlich nicht von ungefehr, sich etwas zugetragen:
Denn man aus derselben Stadt gleich einen Todten brachte,
Dem man zu Ehren noch zuletzt ein Leich-Begängnüß machte.

4.

Da also der Verstorbene, wie Lucas uns läst lesen,
Zar seiner Mutter eintziger geliebter Sohn gewesen,
Und sie, als Wittwe, war ein Weib von vielem Weh zu nennen,
So hätt ihr wohl nichts schmertzlicher, als dieses fallen können.

5.

Nun war wohl dies kein schlechter Trost, der ihr hier kam zustatten/
Daß so viel Volcks sie aus der Stadt dahin begleitet hatten;
Doch hatten diese Tröstungen gar wenig Krafft im Hertzen,
Es machten ihr dieselbigen vielmehr nur neue Schmertzen.

6.

Da nun der HErr die Thränen sah von ihren Wangen schiessen
Ob diesem tödlichen Verlust, den sie empfinden müssen:
So jammert ihn derselbigen, das Hertz must ihm so brechen,
Daß er bald sucht ihr einen Muth hinwieder zuzusprechen.

7.

Er sprach zu ihr: Sie solte doch, sie solte doch nicht weinen!
Denn nach dem Regen würde schon die Sonne wieder scheinen:
Und die schien auch in kurtzem drauff, wie bald hernach geschehen,
Er ließ sie seine Hülffe ja gantz augenscheinlich sehen.

8.

Er trat hinzu mit seiner Hand, den Sarg selbst anzurühren,
In welcher lauter Stärcke war in Allmacht zu verspüren:
Nachdem mit dieser Leiche nun die Träger stille stunden,
So halff er, da die Hoffnung schon zu helffen war verschwunden.

6.

Daß er nun für sich selbst Gewalt hat über Todt und Leben,
Und dies so wohl uns nehmen kan, als uns auch wieder geben;
So sprach er: Jüngling, du solt itzt aus deinem Sarge gehen,
Mit einem Wort! Ich sage dir, daß du solt aufferstehen.

10.

Es wird auch sothaner Befehl dem Todten kaum entdecket,
So richtete sich der schon auf von Todten auferwecket,
Und fing mit Fleiß zu reden an: daß er Versichrung gäbe,
Wie er nicht als ein Todter mehr da läge, sondern lebe.

11.

Daß er nun seiner Mutter ihn nicht vorenthalten möchte,
Und das, was sie bißher vermißt, ihr ja bald wieder brächte:
So gab er ihr denselben auch, da er dem Schooß der Erden,
Die unser aller Mutter ist, sollt anvertrauet werden.

12.

Die also dieses Wunderwerck nur hatten wahr genommen,
Die war recht eine grosse Furcht durchgehends angekommen:
Doch konten sie auch GOtt davor nicht gnungsam rühmen, loben,
Als gegen den sie ihre Stimm mit Preiß und Danck erhoben.

13.

Sie sprachen: Wo ist so ein HErr wohl unter uns verhanden?
Es ist ein mächtiger Prophet, der heut ist aufgestanden;
Durch dessen Sendung GOtt sein Volck hat heimzusuchen pflegen,
Doch bloß in Gnaden, welches hier gar wohl ist zu erwegen.

14.

Nun leucht die Gottheit zwar hervor aus allen seinen Wercken;
Doch, weil das Werck, das er hier that, besonders anzumercken:
So war in gantz Judäa auch von ihm die Red erschollen,
Und allen Ländern, wo man nur von ihm würd reden sollen.

Lehre.

1.

WAs dort in Nain sich begab, das pflegt in diesen Tagen
Noch allenthalben in der Welt sich täglich zuzutragen.
Man trägt gnug Todten noch heraus: denn alles was da lebet,
Muß einst ein enges Hauß beziehn, in das man ihn begräbet.

2.

Wer hat wohl einen Freybrief hier vorm Sterben aufzuweisen?
Kein Mensch! und wär er noch so sehr zu rühmen und zu preisen:
So muß er doch einmahlen fort, der Junge mit dem Alten,
Er sey gelehrt, reich und gesund, muß einen Weg erkalten.

3.

Wie manche Wittwe muß annoch ihr einig Kind verliehren,
Daß ihr der Tod aus ihrer Schooß wird reissen und entführen!
Und wenn sie auch an dem einmahl könnt eine Stütze haben,
So sieht sie ihre Hoffnung doch gar offtermahls begraben.

4.

Indessen, ob sie gleich darob must Thränen fliessen lassen,
So hat sie ihre Seele doch hier mit Geduld zu fassen:
Ist ihr gleich durch den Todes-Fall ein grosser Riß geschehen,
So soll sie das, was sie verliehrt, doch einmahl wieder sehen.

5.

Doch nicht in dieser Sterblichkeit, als nur in jenem Leben,
In welchem ihr der HErr ihr Kind wird gleichfalls wiedergeben.
Wenn er uns alle heissen wird aus unsern Gräbern gehen,
Und gantz und gar verherrlichet zum Leben auferstehen.

S. IOANNES.

6.

r aber, die ihr noch zur Zahl der Lebenden gehöret,
edencket euer Ende doch! wie Syrach euch gelehret:
er HErr, der dorten ſprach, ſteh auf, der kan auch itzund ſprechen:
dich darnieder, daß ihm bald die Augen müſſen brechen.

7.

a wir nun keinen Augenblick vorm Tode frey zu nennen,
o werden wir nicht ohne Furcht und Zittern leben können;
ſonders, da uns GOtt, wenn wir im Grabe gleich vermodern,
och wieder aufferwecken wird, und Rechnung von uns fordern.

8.

r als ein geiſtlich Todter nun in Sünden liegt begraben,
dieſer wird bey Zeiten noch ſich aufzurichten haben!
aß er, wenn er die Stimme hört: ſteht auf, komm für Gerichte,
ch dermahleinſt beſtehen mag vor GOttes Angeſichte.

Den ſechſten May/
Als am Tage des Heil. Johannis von der Lateiniſchen Porten.

Epiſtel wie am Tage des Heil. Hermenegildi/ am 153. Blat.

Den ſechſten May,
Als am Tage des Heil. Johannis von der Lateiniſchen Porten.

Evangel. Matth. XX. v. 20. ſeqq.

Tert. 1.

ALs CHriſtus nach Jeruſalem wolt in ſein Leiden gehen,
Und ſagte, wie er ſterben werd, und wieder auferſtehen:
So trugs ſich zu, daß Salome an lauter Hoheit dachte,
Da er in einen Stand doch trat, der ihn gantz niedrig machte.

2.

Denn, weil ſie ſelbſt aus JEſu Mund mehr als einmahl vernomen:
Wie daß er dermahleinſt ein Reich werd aufzurichten kommen,
Darinnen ſeine Jünger auch mit ihm regieren werden:
So bildet ſie ſich gäntzlich ein ein weltlich Reich auf Erden.

3.

Da ſie ſo eine Mutter nun, wie wir dies deutlich leſen,
Der Kinder Zebedäi war, die es treu meint, geweſen;
So war allhier ihr eintziges Verlangen und Begehren,
Daß ſie die allernechſten einſt in Chriſti Reiche wären.

4.

War dies nun als was thörichtes mit Recht gleich zu verhöhnen,
So trat ſie dennoch hier zu ihm mit ihren beyden Söhnen;
Sie fiel mit aller Demuth zwar für ihrem HErren nieder,
Doch bath ſie etwas hier von ihm, daß ihm war gar zuwieder.

5. Da

5.

Da er nun merckte, daß sie was von ihm erbitten wolte,
Sagt er zu ihr: Was wilt du denn, daß ich dir geben solte?
Sie sprach: Ich wolte solche gern an deiner Seiten wissen,
Drum laß sie gleicher Herrligkeit doch einst mit dir genüssen.

6.

Laß nach der Bitte, die ich thu, ihr Glück zu unterstützen,
Doch diese meine zween Söhn in deinem Reiche sitzen.
Dem einen wollst du einen Platz zu deiner Rechten gönnen,
Dem andern aber einen Raum zur Lincken zuerkennen.

7.

Allein, was sagt hierzu der HErr? Wenn ihr gleich bitten wollet,
Sprach er: So wisset ihr doch nicht, was ihr recht bitten sollet;
Ihr urtheilt nur von meinem Reich nach menschlichem Bedüncken:
Deñ, könt ihr wohl den Kelch, den ich einst trincken werde, trincken?

8.

Könnt ihr euch mit der Tauffe wohl, (ihr habt dies wohl zu fassen,)
Mit welcher ich getauffet werd, ohn Anstoß tauffen lassen?
Sie sprachen beyderseits: Ja wohl! doch wie leicht zu ermessen:
So hatte die Vermessenheit hier nur ihr Hertz besessen.

9.

Drum sprach er: meinen Kelch werd ihr zwar freylich trincken müs-
Und zu der Tauffe, mit der ich getaufft, werd euch entschlüssen: [sen,
Was aber eure Mutter sich zu bitten unterfangen,
Das ist vergebens und umbsonst, ihr werdt es nicht erlangen.

10.

Denn, was das Sitzen anbelangt so wohl zu meiner Rechte
Als Lincken, wie sich dieses wohl noch viele wüntschen möchte,
Steht euch zu geben mir nicht zu, als bloß der gleichen Leuten,
Verstehe diese, welchen es mein Vater will bereiten.

Lehre. 1.

DAs erste, was wir im Gebeth von GOtt zu bitten haben,
Ist GOttes Reich, das, das gehört wohl zu den besten Gaben:
Wer selbiges zuförderst sucht, der wird mit denen Frommen
Ja alles, was er wüntschen mag, in diesem überkommen.

2.

Allein der gröste Theil spannt hier die Pferde hintern Wagen:
Was er als Bether seinem GOtt am ersten solte sagen,
Daß wird er doch mit allem Fleiß zu aller letzten setzen,
Und sich mehr an dem Irrdischen als Himmlischen ergötzen.

3.

Soll er mit allen Gläubigen nach GOttes Reich gleich trachten,
So wird er mit der Salome doch dieses höher achten,
Was hier die Welt hat aufgericht; mit dem er schon zufrieden,
Was fraget er nach dem, was GOtt im Himmel uns beschieden.

4.

So fleischlich ist der Mensch gesinnt! der eher das begehret,
Daran er sich vergnügen kan, als das, was ewig währet,
Und ihm der Seelen Wohlfarth bringt, die grössern Nutzen träget,
Als alles andre, was die Welt ihm hier vor Augen leget.

5. Dies

5.

Dies Wort trifft noch bey vielen ein: Ihr wißt nicht was ihr bittet.
Die gleich der HErr von Jugend auf mit Guttem überschüttet,
Sie haben dennoch keine Ruh; Weil sie stets mehr verlangen.
Was ist denselben noch nicht gnung, was sie von GOtt empfangen.

6.

Wie mancher ist bey seinem Glück auf Erden nicht vergnüget!
Es welchem das, bald jenes noch in seinem Sinne lieget;
Verstand, Gesundheit, Ehr und Guth, nebst vielen andern Dingen,
Die ihm, wie die Erfahrung lehrt, nur öffters Schaden bringen.

7.

Dem Weisen bläht die Weißheit auf, für der er sich kaum kennet;
Der andre nur ein grobes Holtz nach seinem Hochmuth nennet:
Und ist auch endlich selbiger bey ihm nicht zu vermuthen,
Da braucht er seinen Witz doch mehr zum Bösen als zum Gutten.

8.

Gesundheit bringet einen offt zu einem sichern Leben,
Was ihm hernachmahls unversehns den andern Tod kan geben,
Weil er den ersten nicht bedenckt, wiewohl nur zum Verderben!
Mit dem er einen Bund gemacht, als dörfft er niemahls sterben.

9.

Ein Reicher muß offt für sein Guth das höchste Guth vermissen;
Da wir nun sothanen Verlust nicht zu ersetzen wissen:
Ist so begnüget uns, wenn wir nur dieses nicht verliehren,
Bey dem ist ja im Mangel selbst ein Uberfluß zu spüren.

10.

Die Ehr ist auch bey allem Glantz ein Blendwerck eitler Sinnen:
Die manchmahl kaum gestiegen seyn, die müssen schon von hinnen.
Je höher einen in der Welt das holde Glück gestellet,
Je tieffer ist auch dessen Fall, wenn er zu Boden fället.

11.

Drum stellt ja alles GOtt anheim und in desselben Willen!
Er schenckt nicht immer Nectar-Wein, er giebt auch bittre Pillen.
Jedoch weil GOtt am besten weiß, wie ihr seyd zu erhalten,
So schreibet ihm doch gar nichts vor, und lasset ihn nur walten.

Der siebende May,
Als am Tage des Heiligen Stanislai/ Bischoff und Martyrers.

Epistel und Evangelium ist wie am Feste des H. Hermenegildi/ den dreyzehnten April/ am 153. und 154. Blat.

Den achten May,
Als am Erscheinungs-Tage des Heil. Michaelis.
Epistel. Apoc. I. v. 1. seqq.

Tert. 1.

WJe man ein Kind, wenn wir es ja vor andern wollen kennen,
Bey seinem rechten Nahmen wird nothwendig müssen nen-
So ist es auch mit jedem Buch: eh wir darinnen lesen, (nen;
So sehn wir vor den Titul an, wie der gestellt gewesen.

2.

Und bey demselben Brauch hat auch Johannes wollen bleiben:
Der fing ja sein Prophetisch Buch nicht eher an zu schreiben,
Biß er vorher die Uberschrifft desselben dargestellet,
Damit der Innhalt Lesern nur bald in die Augen fället.

3.

Dies ist die Offenbahrung nun, sagt er, die ich vernommen,
Und selbst von JEsu Christo hab, als meinem HErrn, bekommen:
Die ihm GOtt gab von allem dem, was er im Geist gesehen:
Um seinen Knechten kund zu thun, was künfftig soll geschehen.

4.

Und eben diese hat er auch, wie er drauff weiter schreitet,
Daß jeder zum Erkäntnüß kommt, gezeigt und angedeutet:
Ja sie durch seinen Engel selbst von oben her gesendet,
Der nehmlich zu Johannem sich, als seinem Knecht, gewendet.

5.

Der ist es, welcher GOttes Wort nicht hat verschweigen sollen
Und also selbiges vielmehr der Welt bezeugen wollen:
Der nur ein Zeugnüß abgelegt von dem, was er bloß sahe,
Und selbst in seiner Gegenwart von Christo einst geschahe.

6.

Drum seelig ist, der solches liest! Ja seelig, die da hören
Das Wort der Weissagung und die daselbst enthaltnen Lehren;
In einem gutten Hertzen auch behalten und bewahren:
Denn die Erfüllungs-Zeit ist nah, die man einst soll erfahren.

7.

Doch war in diesem Buch auch nicht die Zuschrifft aussen blieben:
Das gleichfalls mehr als einem hat Johannes zugeschrieben.
Es lautete dieselbige an sieben Kirch-Gemeinen
In Asia, als ohne die sein Buch nicht solt erscheinen.

8.

Nach dem so unterließ er nicht dieselben auch zu grüssen,
Er setzte: Gnade sey mit euch, und Fried in dem Gewissen!
Und zwar von dem, der allezeit so, wie er ist, verbleibet,
Und der da war, und der da kommt, und den niemand vertreibt.

9.

Ja er wolt ihnen auch nebst dem der sieben Geister Gaben,
Die da vor seinem Stuhle sind, hier anerwünschet haben:
Der Geist der Weißheit und des HErrn, und wie sie heissen mögen,
Komm euch von dem, der alles würckt, mit seiner Krafft entgegen.

10. Die

10.

Die Liebe JESU Chriſti ſey auch endlich mit euch allen!
Der, als der treue Zeug, uns hat in allem beygefallen;
Der als der Erſtgebohrne war von Todten aufferſtanden,
Und alle Feinde hat beſiegt, die damahls nur verhanden.

11.

Der iſt es, der ein Fürſt und HErr, von allen Herrn auf Erden,
Und König aller Könige genennet konnte werden:
Der iſt es, der uns hat geliebt, und uns von allen Sünden
Mit ſeinem Blut gewaſchen hat, daß wir vor GOtt beſtünden.

12.

Der iſts, der uns zu Königen und Prieſtern hat gebohren,
Und uns für GOtt dem Vater ſelbſt hierzu hat auserkohren:
Demſelben ſey Ehr und Gewalt, zu Lobe ſeinem Nahmen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! GOtt ſpreche ſelber Amen.

Lehre. 1.

DA Chriſtus uns zu Königen und Prieſtern machen wollen,
So werden wir auch mit der That den Nahmen führen ſollen:
Das iſt, wir müſſen das auch ſeyn, was wir uns laſſen nennen,
Sonſt wird uns dieſer Tittel wohl gar wenig helffen können.

2.

Denn O! wie elend würde doch derſelbe König heiſſen,
Der ſich den Regiments-Stab ließ aus ſeinen Händen reiſſen?
Wenn ſchon ein andrer über ihn hier zu gebieten wüſte,
So wär er ja ein Unterthan, der ſelbſt gehorchen müſte.

3.

Da wir uns nun als Könige vor GOtt dem HErren ſchreiben,
So muß der Geiſt und nicht das Fleiſch Herr über uns verbleiben:
Wer dem die Herrſchafft laſſen wird, der wird ein Knecht der Sün-
Von der er als ein Sclave ſich, wie ſie ſelbſt will, läſt binden. (den.

4.

Das aber heiſt, wenn über uns die Sünde nur regieret,
Sich Knechtiſch und nicht Königlich, kurtz, ſchändlich aufgeführet:
Drum laſt uns herrſchen über ſie, und ja nicht, wie die meiſten,
Dem Leibe, der in Lüſten ſich begräbt, Gehorſam leiſten.

5.

Indeſſen, da Johannes uns nebſt dieſem auch gelehret,
Daß uns ein Chriſtlich Prieſterthum als Chriſten zugehöret:
So haben wir daſſelbige auch alſo zu verwalten,
Wie ſich im Alten Teſtament die Prieſter muſten halten.

6.

Wie denen gantz verbothen war ein Todtes anzurühren,
Das nichts unreines irgends wo an ihnen war zu ſpüren;
So muß nicht minder dies von uns der Seelen nach geſchehen:
Indem wir uns in dieſem Stück wohl haben fürzuſehen.

7.

Es hütte ſich ein ieglicher vor denen todten Wercken,
Den Sünden, als bey welchen nichts als Unflath zu vermercken:
Damit er ſein Gewiſſen nicht dadurch beflecken möchte,
Und alſo ſeinem GOtt vielmehr ein reines Opffer brächte.

8.

Wie jene Priester ihrem GOtt ein Opffer musten bringen,
So pflegt sich auch der HErr von uns ein gleiches auszudingen.
Und da wird nun ein heiliges und GOtt gefällig Leben
Für GOtt die beste Gabe seyn, die wir zum Opffer geben.

9.

Nun ist gewiß, wohin wir auch die Augen wollen wenden,
So ist ein geistlich Priesterthum in all und jeden Ständen:
Allein, wie wenig giebt es doch auf diesem Rund der Erden,
Die rechte Priester dort für GOtt genennet könnten werden?

10.

Ihr Priester der Gerechtigkeit, wie pflegt ihrs wohl zu machen?
Befördert ihr wohl allemahl der Wittwen ihre Sachen,
Und schaffet denen Waysen Recht? Ach! da wär viel zu sagen,
Wie manches muß doch hie und da nicht über Unrecht klagen.

11.

Ihr Priester, die ihr sonst das Schwerdt des Geistes tragen müsset,
Führt ihr euch auch so geistlich auf, wie ihr zu sagen wisset?
Dies werden wohl nicht alle thun: weil wir viel Priester schauen,
Die durch ihr Leben wieder das einreissen, was sie bauen.

12.

Da es nun unter denen pflegt so übel her zu gehen,
Die GOtt als Hirten eingesetzt, der Heerde vorzustehen:
So wird der Nähr-Stand allerdings gar wenig mögen zehlen,
Die solche Priester werden seyn, die Wort und That erwehlen.

Den achten May,
Als am Erscheinungs-Tage des Hel. Michaelis.

Evangel. Matth. XVIII. v. 1. seqq.

Tert. 1.

Als die Einnehmer des Tributs einmahl zu Petro kamen
Und selbigen mit Fleiß darum zu fragen Anlaß nahmen
Ob auch sein Meister sey gewohnt der Satzung nachzuleben?
Erwiedert er hierauff mit Ja, er pfleget den zu geben.

2.

Da der Apostel Petrus nun kaum war zu Hause kommen,
So kam ihm JEsus schon zuvor, eh er noch dies vernommen,
Und sprach: Wird deñ ein König Zoll von seinen Kindern nehmen?
Was dünckt dich? Oder muß hierzu ein Frembder sich bequemen?

3.

Die Antwort Petri war darauf: Von Frembden solt ich meinen;
So sind ja dessen Kinder frey, sagt Christus, als die Seinen.
Drum schlossen sie, da dieser Red ein jeder nachgedachte,
Daraus: Daß auch ihr HErr aus sich so einen Printzen machte.

4.

Bey sothaner Erinnerung war nun den Jüngern allen,
So viel nur deren an der Zahl, sein Reich bald eingefallen:
Daß ihnen, wie man ehmahls schon an ihnen kont erwegen,
Auch ietzt, und gantz besonders zwar, hatt in dem Sinn gelegen.

5. Weswe-

Erscheinung des
H. MICHAELIS.

5.

Deswegen ſie zu JEſu auch als ihrem Meiſter traten,
Und folglich dieſe Frag an ihn zur ſelben Stunde thaten:
Wer wird doch, ſprachen ſie, der ſeyn, der nehmlich ſich wird können
Den Allergröſſeſten nach dir im Himmelreiche nennen?

6.

Drauf rief der HErr ein Kind zu ſich, er grieff es bey den Händen,
Und ſtellt es mitten unter ſie, den Hochmuth abzuwenden:
Durch deſſen Antrieb ſie von ihm anfingen zu begehren, (ren.
Und wünſchten: Daß ſie doch nach ihm im Reich die nächſten wä-

7.

Es ſey denn, ſagt er, daß ihr euch gantz umzukehren pfleget,
Und die Gedancken, die ihr habt von meinem Reich, ableget,
Und gleichfalls, wie die Kinder werdt: ſo werdt ihr mit den Frommen,
Wie er mit einem Schwur betheurt! ins Himmelreich nicht kommen.

8.

Wer nun ſich ſelbſt erniedriget, wie dieſes Kind bezeiget,
Der iſt der Gröſt im Himmelreich, ob er gleich ſonſt nicht ſteiget:
Und wer ein ſolches Kind aufnimmt, und zwar um meinetwillen,
Der nimmt mich auf, und wird an mir dies in der That erfüllen.

9.

Wer aber, fährt er weiter fort, nur der Geringſten einen,
Die an ihn gläuben, ärgern wird, und wären es die Kleinen,
Dem wär ein Mühlſtein hier vielmehr an ſeinen Halß zu hencken,
Und der im Meer, allwo es ſonſt am tiefſten, zu ertrancken.

10.

Weh dannenhero doch der Welt der Aergernüſſe wegen!
Durch welche leider mancher ſich zu Sünden läſt bewegen!
Es muß ja Aergernüß, ſagt er, hier kommen, wie wir wiſſen:
Doch wehe dem! der Urſach iſt, daß ſich viel ärgern müſſen.

11.

Indeſſen, ſo ja Händ und Füß dich etwan ärgern wolte,
So hau ſie ab und wirff ihn weg, eh dir eins ſchaden ſolte;
Daß heiſſet, tödte durch den Geiſt die Glieder hier auf Erden,
Daß nicht das andre, was noch gutt, möcht angeſtecket werden.

12.

Es wird weit beſſer ſeyn gantz lahm, wie er giebt zu verſtehen,
Und als ein Kriepel dermahleinſt zum Leben einzugehen:
Als wenn man dich ſolt unverſehrt, wie er ſucht einzuſchärffen,
An Händ und Füſſen in das Feur, das ewig währet, werffen.

13.

Ja, wenn dein Auge, ſaget er, ſo gar dich ärgern möchte,
So reiß es aus, daß es dich nicht umbs Licht der Wahrheit brächte:
Denn iſt das Weſen dieſer Welt gleich lieblich anzublicken,
So haſt du dennoch ſtets davor dein Auge zuzudrücken.

14.

Es iſt weit beſſer, wo du einſt den Himmel wilſt erwählen,
Daß dir in jenem Leben dort ein Auge ſolte fehlen:
Als wenn du mit zwey Augen muſt die Gluth der Höllen ſchauen,
Die dir ſo leichte werden wird, daß dir vor dir muß grauen.

15.

Drum seht auf alle Weise zu, daß ihr doch nicht jemanden,
Von diesen Kleinen, so viel auch derselben sind verhanden,
Verachtet, und, wie er allhier zum Schluß hinzu gesetzet,
Als wie die Bothen GOttes thun, noch weit geringer schätzet.

16.

Es werden ja die Engel nicht im Himmel unterlassen,
Dieselben, auf Befehl des HErrn, in ihren Schutz zu fassen:
Die meines Vaters Angesicht stets in dem Himmel sehen,
Und thun, was auf derselben Winck von ihnen soll geschehen.

17.

Und wie kan es auch anders seyn? die hier an ihn recht glauben,
Die läst er als des Menschen Sohn sich keinesweges rauben:
Er ist ja kommen, daß er die, so man schon in dem Rachen
Des Todes als Verlohrne sah, nur möchte seelig machen.

Lehre. 1.

WEñ doch ein jeglicher das Weh wolt in Betrachtung ziehen,
Was unser liebster Heyland selbst hat über die geschryen,
Die ihren Nechsten ärgerten! wer, sag ich, das bedächte:
Der würd ein eintzig Wort auch fliehn, was einen ärgern möchte.

2.

Er würde warrlich nimmermehr so böß Exempel geben,
Noch Christi reiner Lehr iemahls so sehr zuwieder leben,
Wenn er recht wüste, was das Weh dort hätte zu bedeuten,
Und was vor Straffen selbiges offt pflegten zu begleiten.

3.

Nun soll wohl freylich jeder Mensch die groben Laster meiden:
Doch wer zuförderst als ein Hirt soll seine Herrde weiden,
Der muß vorher den Lebens-Pfad zu gehen sich entschliessen,
Und keinen andern zwar als den, den sie wird gehen müssen.

4.

Allein das Wiederspiel läst sich am aller ersten spühren
Bey denen, welche sonsten viel zum Gutten solten führen:
Der wird, wie die Erfahruug lehrt: ammeisten sich vergehen
Der als ein Fürbild eines Volcks hat andern vorzustehen.

5.

Hätt ein Jerobeam vorher nicht so viel Greul getrieben,
So wäre traun! ein jeder Stamm auf GOttes Wegen blieben:
So aber, da der König dort dem Baal selber diente,
Was Wunder! daß sich nun das Volck auch dies zu thun erkühnte.

6.

Wenn ein Abia nicht manchmahl sein Hertz zum Geitze neigt,
Und wieder seines Ambtes Pflicht das Recht aufs ärgste beugt:
So hätte manche Schande nicht so überhand genommen,
Wenn Richter der Gerechtigkeit stets wären nachgekommen.

7.

Wo nur ein Aaron offtermahls nicht selbst verwerfflich würde
So würd alsdenn in etwas auch der Sünden schwere Bürde
Bey der Gemeine leichter seyn: Wenn er so wolte handeln,
Wie sein Gewissen ihm befiehlt, und nicht in Sünden wandeln.

8. Ich

8.

Ach! dörfft ein Amnon offt nicht sehn den David Ehbruch treiben,
Es möchte das, was hier geschicht, auch dort wohl aussen bleiben:
Es aber richten sich allhier die Jungen nach den Alten:
Denn was der Vater thut, pflegt auch der Sohn vor gutt zu halten.

9.

Und so gehts allenthalben zu auf diesem Rund der Erden,
Daß durch ergebnes Aergernüß gar viel verführet werden:
Da gleichsam nun die gantze Welt im Argen liegt begraben,
Es wird gewiß der Frömmste sich in acht zu nehmen haben.

Den neundten May/ Als am Tage des Heil. Gregorii Nazianzeni.

Epistel. Sapient. XXXIX. v. 6. seqq.

Text. 1.

(S) Es ist gewiß, wer nicht mit GOtt in allen seinen Sachen,
(E) Eh er was zu verrichten denckt, den Anfang wolte machen:
(D) Dieſem könnt es nimmermehr in seinem Thun gelingen,
Er bey der gröſten Sorg und Müh nichts würde vor sich bringen.

2.

Nun giebt ein ernstliches Gebeth wohl einem jeden Wercke,
Dofern es GOtt gefällig ist, nicht wenig Krafft und Stärcke:
Doch ist das bey dem Werck des HErrn besonders zu erwegen,
Zu dem die Gab erfordert wird, die Schrifft wohl auszulegen.

3.

Wer also das Gesetz des HErrn wird andre lehren wollen,
Der wird des Geistes Krafft hierzu von GOtt erbitten sollen;
Als ohne den, wie schon gedacht, ja nichts ist anzufangen,
Von dem er die Erkäntnüß auch hierinnen muß erlangen.

4.

Daß nun ein Lehrer weiß, wie er sein Ambt hätt anzuheben,
So hat demselben Syrach selbst ein Formular gegeben,
Nach welchem er sich schlechterdings wird haben aufzuführen,
Wo er mit guttem Fortgang will in GOttes Wort studiren.

5.

Er sagt: Ein solcher ist bemüht früh Morgens aufzustehen,
Und da wird er wohl ehender nicht an sein Arbeit gehen,
Er habe denn den HErrn gesucht, und sey zu ihm getreten,
Um vor dem Höchsten, welcher ihn geschaffen hat, zu bethen.

6.

Doch wird er es nicht nur mit sich so treu und redlich meinen,
Als auch vor andre mit Gebeth vor GOttes Thron erscheinen.
Und seinen Mund getrost aufthun, ja bethen vor die Sünde
Des gantzen Volcks, daß sich das Feur des Zornes nicht entzünde.

7.

Ist nun der HErr versühnt, so kan die Frucht nicht aussenbleiben,
Er kan mit desto gröſſern Muth das Ampt des Geistes treiben.
Sofern er anders nur sein Hertz zu GOtt wird wollen lencken,
So wird ihm GOtt gantz reichlich auch den Geist der Weißheit schencken.

8. Und

8.

Und da wird der Verstand bey ihm nun seyn so groß zu nennen,
Daß er wird vielen weisen Rath und Lehre geben können:
Die so gewaltig in das Hertz der Menschen werde dringen,
Daß er dafür dem HErren wird ein Danck-Lied müssen bringen.

9.

Es giebt ihm auch der HErr hierzu so seinen Gnaden-Seegen,
Daß er gantz glücklich kan den Grund zum Bau des Glaubens le-
Bey welchem er nicht allererst darf lange stille stehen, (gen:
Indem sein Rath und Lehre pflegt gantz hurtig fortzugehen.

10.

Weil aber dieses Wissen nicht wie anders ist zu achten,
So wird er, was er lehren wil, vor bey sich selbst betrachten:
Dann pflegt er seinen Rath und Lehr erst frey heraus zu sagen,
Die er mit GOttes Wort beweißt, sie gründlich vorzutragen.

11.

Weñ das von ihm geschicht, so thut sein Wort dergleichen Wunder
Daß es bey vielen gleichsam wird zu einem Glaubens-Zunder,
Der nicht so leicht pflegt auszugehn, ja nimmermehr verglimmet:
Weil seiner Weißheit niemahls ist ein Untergang bestimmet.

12.

Und welches als was grosses ist nicht gnungsam zu ermessen:
So wird ja seiner nimmermehr, setzt er hinzu, vergessen.
Sein Nahme bleibet für und für und jederzeit erhoben,
Als den man, wie er folglich schreibt, wird allenthalben loben.

13.

Man wird das weiter predigen, was er hat wollen lehren:
Und Christi Evangelium an allen Enden hören:
So, daß ihn die Gemein einmahl, wie Syrach will beniehmen
Als einen treuen Prediger mit Recht wird können rühmen.

Lehre. 1.

DEr Fürschrifft, welche Syrach dort den Predigern gegeb,
Hat traun! ein jeder Lehrer noch best möglichst nachzuleben:
Er wird zu seinem schweren Ambt gewiß des Geistes Gaben,
Wo er mit Nutzen lehren will, allhier von nöthen haben.

2.

Da er nun nicht dieselbigen kan von sich selbst erlangen,
So wird er solche ja von GOtt bloß haben zu empfangen:
Soll aber dieser Geber ihn mit Gaben überschütten,
So hat er sie vorher von ihm demüthigst zu erbitten.

3.

Es wär all Arbeit nur umbsonst die er beginnen solte,
Wenn er den Seegen nicht hierzu von oben hohlen wolte:
Drum hat er, eh er etwas thut, den HErrn vor anzuflehen:
Als ohne dessen Beystand er wird schlechten Fortgang sehen.

4.

An den muß er bey seinem Ambt vor allen Dingen dencken,
Ja dem die ersten Farren auch von seinen Lippen schencken:
So bald er aufsteht, so wird er den HErren suchen müssen,
Der ihm die Wort in seinen Mund schon wird zu legen wisse.

5. Weil

S. GREGORIUS
Nazianzenus

5.

Weil aber nicht die Weißheit kan in eine Seele kommen,
Bey welcher noch die Sünde hat den Wohnungs-Sitz genomen:
So hat er seine Missethat bey GOtt vor zu versühnen,
Und ihm in reiner Gottesfurcht und Heiligkeit zu dienen.

6.

Wenn er das thut, so wird er auch das Volck so lehren können,
Daß er ein Meister in der Schrifft mit Recht wird seyn zu nennen:
Da GOtt wird ihm zum Lehren auch des Geistes Krafft gewähren,
Daß durch die Predigt seines Worts sich werden viel bekehren.

7.

Und was noch mehr, so wird ihm GOtt auch Stärck und Muth verleihen,
Daß er die Wahrheit sagen wird, und sich vor keinem scheuen:
Sieht vielmehr mit Nathan dort niemanden durch die Finger,
Wär einer noch so hoch am Bret, und aller Welt Bezwinger.

8.

Mit einem Wort: GOtt läst sein Thun so wohl von statten gehen,
Daß er den HErrn nicht gnugsam kan mit Lob und Danck erhöhen:
Und warrlich! dieses hat er auch niemahls zu unterlassen;
Dofern er seine Gnad und Huld will recht zu Hertzen fassen.

Den neundten May,
Als am Tage des Heiligen Gregorii Nazianzeni.

Evangel. Matth. V. v. 13. *seqq.*

Text

1.

Wie viel von den Menschen insgemein dasselbe wird geschehen,
Daß sie bey denen Lehrenden auch auf ihr Leben sehen;
So gab der liebste Heyland einst den Jüngern zu verstehen:
Sie solten keinen andern Weg, als den sie lehrten, gehen.

2.

Damit sie nun von ihrem Ampt ein Conterfay bekämen,
Und wüsten, was sie eigentlich da hätten wahrzunehmen:
So wolt er ihnen selbiges nun recht genau beschreiben,
Und sagen, daß so Wort als That beysammen müsten bleiben.

3.

Um ihnen ihre Pflichten nun gantz deutlich beyzubringen,
So führt er hier zwey Gleichnüß an von gantz gemeinen Dingen,
Und sprach zu ihnen allerseits: Ihr seyd das Saltz der Erden,
Dem ihr im geistlichen Verstand allhier müst ähnlich werden.

4.

Denn, wie man bey dem Fleische hat die Fäule zu befahren,
Wo man nicht solches durch das Saltz davor sucht zu bewahren;
So seyd ihr gleichfalls so ein Saltz mit guttem Recht zu nennen,
Daß der Gewissenswurm nicht wird bey Sündern wachsen können.

5.

Doch, da das Fleisch, wie jeder selbst wird aus Erfahrung wissen,
Nicht ohne Würtze schmecken wird, man wird es saltzen müssen;
So solt ihr durch ein heiliges und GOtt gefällig Leben
Auch euren Lehren, die ihr gebt, den rechten Nachschmack geben.

6.

Wo nun das Saltz thum wird, womit wird man doch saltzen sollen,
Weñ dieses seine Schärff und Krafft wird gantz verliehren wollen?
Es wird zu nichts mehr nütze seyn, als daß mans auf die Gasse
Bloß schütte, ja die Leute nur vielmehr zertreten lasse.

7.

Und also ist es auch mit euch: da ihr wolt Lehrer heissen,
So müßt ihr das, was ihr gebaut, nicht wieder niederreissen:
Bezeiget euch doch allemahl als Herren von dem Tempel,
Und gehet eurer Herrde vor mit löblichem Exempel.

8.

Ihr, ihr seyd ja das Licht der Welt wie er sich drauf beziehet,
Auf welches gleichsam alle Welt mit beyden Augen siehet:
Mag demnach eine Stadt, die sonst auf einem Berge lieget,
Den andern wohl verborgen seyn? wie er hinzugefüget.

9.

Ach nein! man pflegt auch nicht ein Licht deswegen anzuzünden,
Daß man es untern Scheffel setzt: das wird man nirgend finden.
Auf einen Leuchter setzt man dies, damit es denen allen,
Die in dem Hause sind, alsbald kan in die Augen fallen.

10.

Last dannenhero euer Licht doch leuchten vor den Leuten:
Doch eure Thaten ja dadurch nicht etwan auszubreiten;
Ihr habet eure gutte Werck allein darum zu weisen,
Daß die, so solche sehn, bloß GOtt, als euren Vater, preisen.

11.

Ihr dörfft nicht dencken: daß ich sey in diese Welt gekommen,
Und dem Gesetze gantz und gar hätt alle Krafft benommen;
Dies auch zu lösen hab ich wohl nicht den geringsten Willen,
Ich bin bloß kommen, selbiges vollkommen zu erfüllen.

12.

Denn, wenn der Himmel und die Erd einmahlen wird vergehe
So wird mein Wort, wie er betheurt, doch ewiglich bestehen:
Kein Buchstab oder Sylbe wird sich vom Gesetz verliehren,
Ja alles das geschehn, was GOtt versprochen auszuführen.

13.

Wer nun das kleineste Geboth wird aufzulösen suchen,
Und nicht darnach die Leute lehrt, den will der HErr verfluchen
Er wird der kleinst im Himmelreich davor einst heissen müssen
Wo er sich nicht nach GOttes Wort stets wird zu richten wissen.

14.

Wer aber thut, was das Gesetz von ihm wird haben wollen,
Und lehret, daß ein jeglicher wird dieses halten sollen:
Dem wird auch dermahleinst der HErr den schönen Titul gönn:
Daß er alsdenn im Himmelreich recht Groß wird heissen könn

Lese.

Lehre. 1.

DEr Nahme, welchen dazumahl konnt ein Apostel führen,
Wird einem jeden Lehrer noch mit guttem Recht gebühren;
Ein Prediger kan allerdings das Saltz der Erden heissen:
Doch muß er dies auch in der That zu seyn sich stets befleissen.

2.

Er muß zugleich die Eigenschafft des Saltzes an sich haben,
Ja welcher, so zu sagen, ja viel Guttes liegt begraben:
Wie das ein Mittel vor der Fäul ist in dem Fleisch zu nennen,
So muß er auch der Menschen Hertz davor bewahren können.

3.

Das ist: Mit des Gesetzes Saltz dermassen einzuschärffen,
Daß es GOtt, als was Faules, nicht hat Ursach wegzuwerffen:
Das wird so kräfftig in das Hertz des Sünders müssen dringen,
Daß er sich mit zerknirschtem Geist läst zur Erkäntnüß bringen.

4.

Doch wie das Saltz auch den Geschmack muß einer Speise geben,
So hat er auch in diesem Stück demselben nachzuleben:
Er muß mit from̃en Wandel auch die Lehre schmackhafft machen,
Und als ein Wächter der Gemein auch vor sich selbsten wachen.

5.

Denn wie uns das verdorbne Saltz, so viel wir auch besitzen,
Gewiß gar wenig, ja wohl nichts, wird helffen oder nützen:
So werden Lehrer, die nicht sind als Thäter anzuschauen,
Gar viel in ihrem Christenthum mehr hindern, als erbauen.

6.

Da GOtt nun einen Lehrer auch so hoch und werth geschätzet,
Daß er ihn auch zu einem Licht der Welt hat eingesetzet:
So wird er gleichfalls als ein Licht auch helle brennen müssen,
Und, wie dasselbe, der Gemein auch fürzuleuchten wissen.

7.

Denn, wenn er selbsten als ein Licht im Finstern wandeln wolte,
Wie würde der beschaffen seyn, den er erleuchten solte:
Drum seh ein jeder Lehrer zu, daß er so möge lehren,
Daß er auch gutten Nachklang läst von seinem Leben hören.

Den zehnten May/
Als am Tage des H. H. Gordiani und Epimachi.

Epistel und Evangelium wie am Tage der H. H. Soteris und Caji/ am 160. und 161. Blat..

Den zwölfften May/
Als am Tage der H. Nerei, Achillei, Domitillæ und Pancrati.

Epistel. Sapient. V. v. 16.

Text. 1.

WIe hat der HErr die Frommen lieb, die vor ihm richtig wandeln,
Und wieder sein Gesetze hier nicht leicht mit Vorsatz handeln;
Denn er hat ihnen diesen Trost in seinem Wort gegeben:
Sie sollen ewig! ewig! dort in seinem Reiche leben.

2.

Ihr Lohn ist ihnen längstens schon im Himmel beygeleget
Von dem, der für die gantze Welt alleine Sorge träget;
Und dieser ist: Ein herrlich Reich und eine schöne Crone,
Dies hoffen sie von GOttes Hand zu einem Gnaden-Lohne.

3.

Ja, weil sie noch auf Erden hier vor ihrem GOtte wallen,
So ist er schon ihr Schild und Heyl, daß sie niemahlen fallen.
Er decket sie mit seiner Hand, schützt sie mit seinen Armen,
Daß sie in seiner Vater-Schooß in heilger Lieb erwarmen.

4.

Und waffnet er mit Eyffer sich: So rächt er an den Feinden
Der Frommen, das von ihnen selbst, den allerliebsten Freunden
Desselben, zugefügtes Leid; Und was er läst geschehen,
Ist billig und gerecht, wie wir es offt mit Augen sehen.

5.

Der Ungerechte dencket wohl: Weil GOtt auf dieser Erden
Desselben schon'; Es werd auch dort geschonet seiner werden.
Allein dort wird kein Schonen seyn, dort wird sein Mund ihn schelten,
Und ihm sodann, wie er allhier gewandelt, auch vergelten.

6.

Da wird er die Gerechtigkeit, als einen Harnisch, tragen,
(Davon die Ungerechten stets sehr ungern hören sagen,)
Und das Gericht, als einen Helm, zum Schilde wieder nehmen
Die Billigkeit, und dessen sich zu keinen Zeiten schämen.

Lehre. 1.

WEin GOtt! versichre kräfftig uns, wie billig die Gerichte,
Die du ja jeder Zeit geübt, und stell uns in dem Lichte
Der Lehre für, daß wir sie stets mit aller Furcht erkennen,
Und also gegen dich, mein GOtt, in heilger Liebe brennen.

2.

Hiernechst, so lasse ja nicht zu uns, stets dahin zu trachten,
Den Reichthum göttlicher Geduld so schnöde zu verachten:
Damit du unser offternahls so lange Zeit geschonet,
Und nicht nach denen Wercken uns, wie wirs verdient, gelohnet.

3.

Will aber unser Hertze sich gleich wohl nicht zu dir wenden,
So fordere, gerechter GOtt, auch dies von unsern Händen,
Und straff uns hier, damit wir dort der ewgen Straff entgehen,
Und bessre uns, damit wir auch dereinst vor dir bestehen.

4. Beschirm

4.

Beschirme auch hiernechst zugleich, durch deines Armes Stärcke,
Und fördere durch deine Gnad bey uns des Geistes Wercke:
Halte denn durch deine Krafft auch unsere Gemüther
Stets wieder das, was böß und arg, und aller Erden Gütter.

5.

Damit wir durch das eine nicht verführt auf dieser Erden,
Und durch das andre nicht erschröckt und unterdrücket werden;
Und beydes kan gar leicht geschehn: denn auch die schönsten Blicke
Der Welt, die werden öffters uns zu einem Todes-Stricke.

6.

Gib aber, daß wir auch allhier dasjenige vollbringen,
Was du uns anbefohlen hast, sonst kans uns nicht gelingen.
Gedenck ohn Unterlaß an uns, damit wir dich umbfassen
In Geiste, und dich nimmermehr aus unsern Hertzen lassen.

Den zwölfften May,
Als am Tage der H. Nerii, Achillei, Domitillæ und Pancrati.

Evangel. Joh. IV. v. 47. seqq.

Text.

1.

Es giebt oft Menschen, welche nichts von Christo wollen wissen:
Doch macht das Creutz, daß sie ihn doch bißweilen suchen müssen.
Und in der Meinung wird uns bald Johannes selbst bestärcken,
Der ein Exempel angeführt, das traun! gar wohl zu mercken.

2.

Der schreibt: Daß auch ein solcher sey, wie er uns klar läst lesen,
Ein Königischer sonst genannt, dem Ambte nach gewesen:
Der gleichfals in Capernaum zu Hause wäre blieben,
Weñ ihn ein rauher Unglücks-Wind zu JEsu nicht hätt trieben.

3.

Denn da er seinen Sohn nur sah Tod-kranck darnieder liegen,
So wolt er sich zu einem Artzt, der alles heilt, verfügen:
Das aber nun geschah von ihm, so bald er nur vernommen,
Daß Christus aus Judäa war in Gallileam kommen.

4.

Drum ging er hin zu ihm, bath ihn, so, daß er haben wolte,
Daß er hinab, um seinem Sohn zu helffen, kommen solte;
Den er, weil er dem Tode ja bey nahe lag im Rachen,
Doch möchte sehn hinwiederum, wie vor, gesund zu machen.

5.

O! sagte JEsus: Ich weiß schon, was sonst pflegt zu geschehen;
Wenn ihr nicht Zeichen zuvorher und Wunder könnet sehen,
So glaubt ihr nicht: Die ihr mein Wort so lang in Zweiffel ziehet,
Biß euer Auge selber das, was ihr nicht glaubet, siehet.

6.

Der Königische wolte sich an den Verweiß nicht kehren,
Er wiederhohlte, wie zuvor, sein sehnliches Begehren,
Und sprach zu ihm: HErr, komm hinab, eh mein Kind muß erblassen,
Das ich ohn deine Gegenwart muß sonsten sterben lassen.

7.

Die Antwort lautete hierauff, die JEsus ihm gegeben:
Geh hin, du kanst versichert seyn, dein Sohn sey noch am Leben;
So bald der Mensch dem Worte nun zu glauben angefangen,
Das JEsus erst zu ihm gesagt, so war er hingegangen.

8.

Wie er nun im Hinabgehn war, so kamen seine Knechte
Ihm schon entgegen, daß er bald die Nachricht haben möchte,
Die sie mit diesen Worten ihm: Dein Kind lebt, hinterbrachten;
Mit welcher guten Post sie ihm nicht wenig Freude machten.

9.

Da er so um die Stunde nun mit allem Fleisse fragte,
In der ihm besser worden wär, und man alsdenn ihm sagte:
Daß gestern, und um sieben zwar, das Fieber ihn verlassen:
So war das etwas, welches wohl zu Hertzen war zu fassen.

10.

Nachdem der Vater nun vermerckt, es wär um diese Stunde,
In der er die Versicherung aus JEsu eignen Munde:
Dein Sohn lebt, selbst hat angehört, so wolt er nicht so bleiben,
Er fing mit seinem gantzen Hauß an CHristum an zu gläuben.

Lehre.

1.

DAß groß und reiche Leute nicht vom Creutz sind frey zu neñen,
Das giebt das Königische Creutz uns deutlich zu erkennen;
Dem fehlt an Ehr und Reichthum nichts, er hat auch Freud an Kin-
Die wust ihm aber Gott der HErr in kurtzen zu vermindern. (dern,

2.

Gewiß! er legt ihm seinen Sohn gar bald aufs Krancken-Be
Und wieß ihm, daß er gleichfalls sich für GOtt zu fürchten hätt
Und eben da vielleicht, da er dem Glück im Schooß gesessen,
Und seines GOttes, als es ihm noch wohl ging, gantz vergessen

3.

Allein, wie lieff er ihm nicht nach, da er in letzten Zügen
Sein Kind, das ihm sein Hertz gebeugt, gantz Hülfflos sahe liegen?
Ach! da der HErr nur war von ihm ein wenig fern getreten,
Und mit der Hülffe noch verzog, lehrt ihn die Noth schon bethe

4.

Ob er gleich Knechte gnung gehabt, die ihm zu Dienste stunden
Daß ihm auch nachzulauffen war ein ieglicher verbunden:
So war doch unter allen hier nicht einer zu erblicken,
Durch den er seinen Kummer dort vermochte fort zu schicken.

5.

Da der bey seinem Ansehn nun GOtt hat zu finden wissen,
So haben sich auch andere hiervon nicht auszuschlüssen:
Indem die Allermächtigsten und Grösten dieser Erden,
Niemahls ein Privilegium vorm Creutze haben werden.

6.

Ist eines Königs seine Macht gleich noch so groß zu preisen,
Vermag sein Scepter dennoch nicht das Unglück abzuweisen:
O! darum mag vor GOttes Zorn sich auch ein Grosser scheuen
Denn alle die hoffärtig sind, kan bald der HErr zerstreuen.

In

Vexillum Triumphale.
S: UBALDUS.
Renz Inv.

Den vierzehnten May,
As am Tage des Heiligen Bonifacii Martyrers.

Epistel und Evangelium wie am Tage des Heil. Hermenegildi am 153. und 154. Blat.

Den sechszehnten May/
Als am Tage des Heiligen Vbaldi.

Epistel wie am Feste des Heiligen Leonis/ am 149. Blat

Den sechszehnten May/
Als am Tage des Heiligen Vbaldi.

Evangel. Matth. XXV. v. 14.

Lect. 1.

DJe Jünger hätten gern einmahl von JEsu wissen wollen,
Wenn er als Richter aller Welt einst werd erscheinen sollen:
Doch wolt er nicht, daß selbige hier Zeit und Stunde wüsten,
Dem sie sich all Augenblick darauff bereiten müsten.

2.

Denn, da er als des Menschen Sohn sich hätte vorgenommen,
So plötzlich als ein Dieb, und zwar so gar des Nachts zu kommen;
So hätten sie es ja nicht so wie Schläffrige zu machen,
Sie solten, saget er vielmehr zu ihnen, stündlich wachen.

3.

Daß aber diese Wachsamkeit höchst nöthig sey zu nennen,
Das giebet er in folgendem nachdrücklich zu erkennen:
Da er sie Gleichnüß-weise lehrt, sie möchten also leben,
Daß sie ihm könten Rechenschafft, wenn er sie fordert, geben.

4.

Daß nun demnach kein einiger von ihnen hier gedächte,
Daß er, wie er nur selber will, sein Pfund vergraben möchte;
So sagt er: Er sey so ein HErr, der ihnen seine Gaben
Auf Rechnung eintzig und allein wolt anvertrauet haben.

5.

Gleich wie ein Mensch es machen wird, der über Land will reisen,
So werd er gegen seine Knecht auch sich wie der erweisen;
Sie ruffen, und dieselbigen nicht nur zu treuen Hüttern,
Als auch Verwaltern auserseyn von allen seinen Güttern.

6.

Weil aber einer nicht so viel als wie der andre träget,
So hat er keinem mehr, als er kan tragen, aufferleget:
Dem Grossen gab er dannenher mehr Centner als dem Kleinen,
Kurtz; Einem fünff, dem andern zwo, dem letzteren nur einen.

7. So

7.

So eilend nun von ihnen auch der HErr hinweg gezogen,
Nachdem er gleichsam selbigen die Gütter zugewogen.
So bald ging der auch hin, der erst fünff Centner hat empfangen,
Die er nicht stille liegen ließ, da er war weggegangen

8.

Und seine Müh und Arbeit war, wie wir von ihm bald lesen,
Auch allerdinges nicht umbsonst und ohne Frucht gewesen:
Als der mit den fünff Centnern ja so gutt zu handeln wuste,
Daß ihm sein Handel über die fünff andre bringen muste.

9.

Auf gleiche Weise hatte sich der andere gehalten,
Der die zwo Centner wohl recht treu hat wissen zu verwalten,
Und selbige wohl nicht vergrub: Das war nicht sein Beginnen,
Er war vielmehr bemüht damit zwo andre zu gewinnen.

10.

Doch so hat sich der dritte Knecht nicht pflegen aufzuführen,
Bey welchem nur das Gegentheil hier von war zu verspühren:
Ob er mit seines HErren Geld gleich hätte wuchern sollen,
Hat ers in eine Grube thun und nur verbergen wollen.

11.

Da nun der HErr hinwiederum an seine Knechte dachte,
Und über eine lange Zeit sich auch nach Hause machte:
So war der Tag der Rechenschafft nunmehro auch erschienen,
Da er die Rechnung forderte von jedem unter ihnen.

12.

Als nun die Reih an ersten kam, und dieser solte sagen,
Was die fünff Centner, die er einst bekommen, eingetragen:
So legt er ihm fünff Centner dar, die er wohl nicht vergraben
Und sprach: Hier wirst du über die annoch fünff andre haben.

13.

Ey! sprach alsdenn sein HErr zu ihm, der also ihn gepriesen:
Du frommer und getreuer Knecht, da du dich so erwiesen,
Daß du auch über weniges bist so getreu gewesen,
So hab ich zu was grössern noch dich wollen auserlesen.

14.

Denn sein Versprechen hieß: ich will so lieb und werth dich schätzen,
Daß ich dich werde dermahleinst noch über vieles setzen:
Ja, was ich, als was bessers noch, zum Erbtheil dir bescheide,
Wird noch zuletzt dein Eingang seyn zu deines Herren Freude.

15.

Als vor des Herren Rechen-Tisch nun auch der andre komme
Der zween Centner und nicht mehr, hatt in Empfang genommen:
So wust er über die ihm noch zwo Centner aufzuweisen,
Daß ihn der HErr nicht weniger konnt als den ersten preisen.

Lehre. 1.

DA du, O GOtt! ein solcher HErr bist über uns zu nennen,
Von dessen Güttern wir allein Verwalter heissen kommen:
So müssen wir mit selbigen dergleichen Wirthschafft treiben,
Daß wir als Knecht in deinem Dienst noch ferner mögen bleiben.

2. Im

2.

Denn, ob du uns dieſelben gleich erlaubet haſt zu nützen,
So werden wir in dieſen doch nur ſtets auf Rechnung ſitzen:
Sie ſind ein bloſſes Lehn von dir, davon wir nur die Renten,
Und nicht das gantze Capital uns ſelbſt zueignen könnten.

3.

Doch pflegſt du zur Verwahrung uns ein mehres nicht zu geben,
Als wir ſelbſt, ſo zu ſagen, ſind vermögend aufzuheben:
Du legeſt einem nicht mehr auf, als er weiß zu ertragen;
Ein nein! darüber darf kein Menſch allhier auf Erden klagen.

4.

Thu wir genaue Rechenſchafft von allen gutten Gaben,
Die du uns anvertraut, nun dir einmahl zu geben haben:
Acht aber wiſſen, wenn du ſie von uns wirſt fodern wollen,
So werden wir mit dieſen auch getreulich umgehn ſollen.

5.

Obſt du uns Leib, Seel, Ehr und Glück denn etwan zu verſchwenden?
Ist nichten! alles dies vielmehr gebührend anzuwenden:
Doch von wie vielen mag wohl dies bißhero ſeyn geſchehen?
Ich laſſen ſich die wenigſten als treue Knechte ſehen.

6.

Wir wollen dannenhero noch bey Zeiten in uns gehen,
Daß wir mit unſer Rechnung einſt für dir, O GOtt! beſtehen:
Laſſet uns befliſſen ſeyn ſtets alſo haußzuhalten,
Damit du deine Gütter uns noch weiter läſt verwalten.

Den achtzehnten May/
Als am Tage des Heiligen Venantii.
Epiſtel. Sapient. X. v. 10.

Text. 1.

WEnn wir die Weißheit GOttes uns zur Führerin erwehlen,
So wird es weder uns an Schutz noch an Errettung fehlen:
Iſt nehmlich ſelbige bey uns nur allemahl zugegen,
So werden wir uns keines Falls iemahls befürchten mögen.

2.

Und ſo iſts unſern Vätern ſchon vor langer Zeit ergangen,
Als die GOtt hielt, wenn ſie bereits zu ſincken angefangen:
So ſchwer der Creutzes-Gang offt ſchien, den ſie zu gehen hatten,
So kam die Hülffe GOttes doch denſelben ſtets zu ſtatten.

3.

Zu denen werden wir nun auch, wie Moſes uns läſt wiſſen,
Den Patriarchen Jacob dort ohnfehlbar zehlen müſſen:
Den GOttes Weißheit leitete, daß er ſich ſicher wuſte,
Wenn er für ſeines Bruders Zorn gleich flüchtig werden muſte.

4.

Die zeigt ihm GOttes Reich, und gab ihm folglich zu erkennen:
Was eigentlich recht heilig ſey fromm und gerecht zu nennen.
In ſeiner Arbeit half ſie ihm, die er nicht ſah zerrinnen,
Er nahm wohl zu, und kunt an der gewiß viel Gutts gewinnen.

5.

Sie war bey ihm: So viel ihm auch Gewalt und Unrecht thaten,
So must ihm seiner Hände Werck doch allzeit wohlgerathen:
Ob er gleich nur in seine Hand hatt einen Stab genommen,
So konnt er mit zwey Heeren doch einmahl zurücke kommen.

6.

Sie wust ihm Sicherheit genug vor denen zu verschaffen,
Die sich verschwuren, ihn einmahl in kurtzen weg zu raffen:
So, daß er den Nachstellungen derselben konnt entgehen,
Ob sie gleich wolten schon bereits nach seinem Leben stehen.

7.

Er gab ihn Sieg im starcken Kampff, daß er erfahren möchte,
Was die Gottseeligkeit vor Krafft allhier zuwege brächte:
Als die weit mächtiger wird seyn, denn alle Ding auf Erden,
So viel wir deren unter uns auch endlich sehen werden.

8.

Die war es, die den Joseph dort auch nicht verlassen solte
Bey allerhand Noth und Gefahr, die ihn betreffen wolte:
Must er von seinen Brüdern sich auch gleich verkauffen lassen,
So wuste sie ihn dennoch stets in seinen Schutz zu fassen.

9.

Sie hat ihn vor der Sünde ja so wissen zu bewahren,
Daß eines Weibes Lockungen nur gantz vergebens waren;
Sie fuhr mit ihm so gar hinab in Kercker, ja in Banden
Verließ ihn auch dieselbe nicht, die ihm stets beygestanden.

10.

Sie ruhte nicht biß das sie ihn dermassen konnt erheben,
Daß man ihm nach dem König auch den Scepter muste geben
In seinem gantzen Königreich; der selber haben wollen:
Daß er des Landes Vater hat genennet werden sollen.

11.

Von der hat er die Oberhand selbst über die bekommen,
Die zu vorhero sonst mit ihm viel Boßheit vorgenommen:
Die wars, die alle die, so ihn verläumbt, zu Lügnern machte,
Und alle Herrligkeit ihm gab, die ewig Lob ihm brachte.

Lehre 1.

Gewiß, was Jacob ehemahls von Esau leiden müssen,
Das trift noch manchen unter uns, wie wir zur Gnüge wissen:
Es giebt noch viele die uns nicht das Glücke wollen gönnen,
Ob sie uns gleich dasselbige nicht werden nehmen können.

2.

Wenn sie von unsern Wohlergehn die Nachricht nur bekommen,
So haben sie sich dieses schon zu hindern vorgenommen.
Weñ wir nun noch weit mehr als sie von unsrem GOtt empfangen,
So werden sie uns offt aus Neid kaum anzusehn verlangen.

3.

Doch ists an denen nicht genung die uns allhier beneiden,
Man suchet uns wohl endlich gar die Flügel zu beschneiden:
Indessen, wenn sie noch so viel bißweilen uns entzogen,
So kommt doch offt das doppelt ein, um was man uns betrogen.

4. Jenhr

S. PETRUS COELESTINUS.

4.

Je mehr die Welt uns untertaucht, iemehr wir oben schwimmen:
Ey, daß auch in der Trübsals-Fluth des Glaubens Docht muß glimmen;
Denn welche nur nach GOttes Reich zuförderst trachten wollen,
Die werden keinen Mangel ie am Gutten haben sollen.

5.

Legt man uns alles Ubel gleich wie Joseph zuzufügen,
Dörffen wir wie dieser ja nicht stets im Staube liegen:
Und wir gleich die Verachteten und Niedrigen auf Erden,
Sollen wir doch wiederum, wie der, erhöhet werden.

6.

Dofern wir nur ein züchtiges und frommes Leben führen,
So vermag an unser Ehr uns gar nichts anzurühren:
Denn solt uns hier ein Läster-Maul gleich noch so sehr beflecken,
Weiß das Licht der Wahrheit doch die Unschuld aufzudecken.

Evangelium wie am Tage des H. Hermenegildi am 154. Blat.

Den neunzehnten May,
Als am Feste des Heiligen Cœlestini.

Epistel wie am Tage des Heiligen Leonis am 149. Blat.

Den neunzehnten May,
Als am Feste des Heiligen Cœlestini.

Evangel. Matth. XIX. v. 27. seqq.

Text. 1.

Wenn wir arme Sterblichen, so ungern wir es wollen,
Gleich wohl nach GOttes weisen Rath was thun und leiden sollen!
So fragen wir den Augenblick, was uns auf dieser Erden
Von unsers GOttes Seegens-Hand davon wohl werde werden?

2.

So macht es Petrus auch und sprach: Sieh HErr! um deinetwillen,
Um deinen göttlichen Befehl demüthig zu erfüllen,
Hat ja ein jeder unter uns das Seinige verlassen,
Und ist dir nachgefolgt, da dich so viele tausend hassen.

3.

Was wird uns vor ein Lohn davor? der Heyland sprach zu ihnen:
O! es ist euer Lohn sehr groß! Denn, die mir treulich dienen,
Und meinen Wegen sich bemühn begierig nach zu gehen,
Die sollen in der Herrligkeit zu meiner Rechten stehen.

4.

Ja, was am allerhöchsten ist von allem dem zu schätzen:
So werd ich sie als Sieger denn auf sondre Stühle setzen.
Da sie nebst mir, (welch Ehr ist das,) zugleich auch richten sollen,
Wenn meine Stimme zum Gericht zuvor wird seyn erschollen.

5.

Ihr werdet zwar, als meine Schaar, in dem den Vorzug haben:
Daß ihr vor andern werdet seyn, in jenem Reich erhaben;
Jedoch verheiß ichs denen auch, die meiner sich nicht schämen:
Sie werden auch ein grosses Theil an jener Freude nehmen.

6.

Wer hier um meinetwillen wird gar gerne das vermissen,
Was seine, der wird dort davor was herrlichers genüssen;
Ihm wird sein treuer Glaubens-Dienst wohl hundertfältig nützen,
Kurtz: Er wird dort auf Christi Stuhl auch als ein König sitzen.

Lehre. 1.

Es ist die gröste Thorheit wohl, wenn wir bey unsern Thaten,
Als wären sie in allem recht vollkommen wohl gerathen,
Gleich fragen: Was wird uns davor? Da weder in dem Leben,
Noch in dem andern, etwas GOtt was schuldig ist zu geben.

2.

Denn, wenn wir auch was Guttes thun, so ist es das Vermögen,
Das Gott uns schenckt, mit diesem komt er gleichsam uns entgegen;
Und müssen wir auch manchen Weg der gröstẽ Trübsal gehen,
So macht uns GOtt auch wiederum geschickt, dies auszustehen.

3.

Daß aber gleichwohl GOtt nicht wil von unserm Dienst vergessen,
Ist der Genade GOttes nur alleine beyzumessen;
Die nimmet uns in Christo an, und schencket uns das Leben,
Was er uns ohne diesen wohl gewiß nicht würde geben.

4.

Mein JEsu! laß mich nimmermehr so thöricht vor dir wandel
Und wieder meine Schuldigkeit im gantzen Leben handeln;
O! laß mich dieses allemahl bey meinem Thun gedencken:
Du werdest uns den Lohn davor, doch aus Genaden, schencken

5.

Doch, wenn wir offt betrübet sind, so halt uns vor die Crone,
Die unvergänglich ist, und gieb sie einsten uns zum Lohne.
Der Christen Thun und Leiden ist zwar schwer, doch jene Freu
Ist ewig, und zugleich befreyt von allem Schmertz und Leide.

Den zwantzigsten May/ Als am Tage des Heiligen Bernardi von Senis.

Epistel wie am Tage des H. Vincentii Ferrer/ am 144. Blat.

Evangelium wie am Tage des H. Petri Cöstini am 211. Blat.

Den fünff u. zwantzigsten May/ Als am Tage der H. Magdalena von Pazzis.

Epistel wie am Tage der Heil. Catharinä von Senis/ am 170. Blat.

Auf das Gedächtnüß des Heil. Vrbani, Pabsts.

Epistel wie am Tage der Heil. Catharinä von Senis/ am 170. Blat.

Den sechs und zwantzigsten May Als am Tage des Heiligen Philippi Nerii.

Epistel wie am Tage des H. Vincentii Ferrerii/ am 144. Blat.

Auf das Gedächtnüß des Heil. Eleutherii/ Pabsts.

Epistel wie am Tage des H. Vincentii Ferrerii/ am 144. Blat.

Den sieben u. zwantzigsten May Auf das Gedächtnüß des H. Johannis/ Pabsts.

Epistel. 2. Cor. I. v. 3.

Tert. 1.

Es soll zwar die Erfahrung nicht allein die Christen lehren,
Doch wer sie nebst des Herren Wort begierig pflegt zu hören,
Der dringt ins Gutte tief hinein, und wird weit mehres wis-
Als welche nur den Willen bloß in ihr Gehirne schlüssen. [sen,

2.

Besonders wird dies an dem wahr, der viele Trübsal leidet,
Den aber GOtt mit seinem Trost zugleich erqvickt und weidet;
Der weiß am besten denen auch, die ihn deswegen fragen,
Von Trübsal, aber auch zugleich von GOttes Trost zu sagen.

3.

Dahero danckte Paulus einst, daß GOtt bey vielen Jahren
Ihn habe lassen eben dies sehr offtermahls erfahren.
Er sprach: Der Höchste sey von mir in Ewigkeit gepriesen,
Daß er mir diese Gnad auch hat nebst anderen erwiesen.

4.

Er hat bey seinem Leiden sich, was er mir aufgeleget,
Und was mein Hertze mit Geduld um seinetwillen träget,
Als ein GOtt voller Lieb und Trosts aufs mächtigste bezeiget,
So, daß von dieser Vater-Huld mein Mund niemahlen schweiget.

5.

Denn dieses Leiden hat er mir auch darum zugeschicket,
Und mich deswegen auch in dem mit seinem Trost erqvicket:
Damit ich auch die anderen, die gleiches Leiden haben,
Mit eben denen Tröstungen beständig möge laben.

6.

Es ist das Leiden CHristi zwar auf uns sehr häuffig kommen,
Jedoch er auch in CHristo sich so unser angenommen:
Daß er mit reichem Trost uns hat in CHristo überschüttet,
Wenn unsre Feinde über uns auch noch so sehr gewüttet.

7.

Das Leiden, was nun über uns nach GOttes Rath ergehet,
So übel es darinnen auch mit denen Frommen stehet, (den,
Dient zur Vermahnung, und zum Heyl: der Trost, den wir empfin-
Wird manches sehr verwundtes Hertz durch seine Krafft verbinden,

8.

Er wird, ich sehs im Geist zuvor, ein gar geduldigs Tragen
Des Leidens, was wir auszustehn, gantz sonder alles Klagen,
Bey vielen würcken, ja es wird dadurch allhier auf Erden
Auch unsre Hoffnung für euch fest und unbeweglich werden.

9.

Und dieses darum, weil wir längst das zur Genüge wissen:
Daß ihr auch einen gleichen Trost in CHristo solt genüssen.
Indem ihr mit uns ofters Theil an CHristi Leiden nehmet,
Und dessen euch zu keiner Zeit, so schmählich dieses, schämet.

Lehre.

1.

O Vater der Barmhertzigkeit! du Brunnqvell aller Freud,
Der GOtt des Trostes, tröst auch uns in allem unserm Leid,
Gleich wie du deine Heiligen zu aller Zeit erqvicket,
Wenn du auch noch so vieles Creutz hast ihnen zugeschicket.

2.

Es fehlet uns am Leiden nicht, allein an Krafft und Stärcke:
Drum förder auch durch deine Kraft, mein GOtt, all unsre Werc!
Gieb uns ein Hertze welches weiß die Leiden auszustehen,
Die über uns ohn Unterlaß auf dieser Welt ergehen.

3.

Schenck uns die Freude, die uns stets das Bittere versüsse:
Die Liebe, die dich auch im Creutz in unser Hertze schlüsse;
Die Liebe, die das heilige, was wir auf Erden leiden:
Damit die Last derselben uns von dir nicht möge scheiden.

4.

Auf HErr, ermunter unser Hertz! daß wir dich fleißig hören,
Und thun, was uns dein holder Mund aus Liebe pflegt zu lehren.
Denn wir sind alle von Natur zu allem Gutten träge:
Drum führ uns selbsten, o mein Gott! auf deinem Tugend-We

S. JOANNES PABST.
Montalegre fe.

5.

Wir wollen auch der Herrligkeit, die du uns hier auf Erden
Verheissest, mit den Martyrern dereinst theilhafftig werden.
Du aber wilst, daß wir zugleich mit ihnen leiden sollen,
So wir auch ihrer Herrligkeit theilhaftig werden wollen.

6.

Damit nun dieses auch bey uns recht seelig mag geschehen:
So laß uns deine Vater-Huld hier gar besonders sehen,
Und pflantz in unser Hertz hinein auch ihre Treu und Liebe:
So nehmen wir ihr Leiden auch auf uns aus eignem Triebe.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Den sieben u. zwantzigsten May, Auf das Gedächtnüß des H. Johannis/ Pabsts/

Evangel. Matth. XVI. v. 21.

Text. 1.

Als Christus seine Jünger einst recht unterrichten wolte,
Wie sich ein jeder gegen ihn hier stets erweisen solte,
Sprach er zu ihnen: wer von euch sich meiner nicht wird schämen,
Der wird sein Creutz, so schwer es ist, sehr willig auf sich nehmen.

2.

Denn welcher seine Seele denckt auf Erden zu erhalten,
Desselben Liebe gegen GOtt wird gantz gewiß erkalten:
Der wird seine Seele selbst bey solchem Thun verliehren,
Und seines GOttes Gnaden-Krafft auf keine Weise spüren.

3.

Wer aber seine Seele wird um meines Nahmens willen
Verliehren, der wird mein Geboth besonders recht erfüllen.
Er wird sie finden, und damit was grössers noch erlangen,
Womit er als mit einem Schmuck vor GOtt wird können prangen.

4.

Denn, O was nützet es denn uns, wenn wir die Welt gewinnen
Und alles was nur kostbares auf Erden zu ersinnen?
Und an der Seele hier und dort dergleichen Schaden leiden,
Der ewig, welcher aber wohl mit GOtt ist zu vermeiden.

5.

Was kan auch wohl der arme Mensch vor seine Seele geben
Zum Wehrte? denn des Menschen Sohn der Seele ist das Leben,
Wird in des Vaters Herrligkeit mit seinen Engeln kommen,
Desselben völligen Gebrauch er längstens angenommen.

6.

So bald nun dieses wird geschehn, so wir er einem jeden
Nach seinen Wercken, wie er wird seyn Lebens-lang hiernieden
Gewandelt haben, gantz gerecht, wie er gesaget, lohnen,
Und keines Menschen, wer er sey, an jenem Tage schonen.

Lehre. 1.

Mein GOtt! gieb uns den wahren Haß, auf das wir uns recht lieben,
Erweck hiernechst die rechte Furcht, dies alles auszuüben,
Was du uns ernstlich anbefiehlst; Schröck uns mit dem Gerichte,
Jedoch erfreue uns zugleich mit deinem Gnaden-Lichte.

2. Hier

2.

Hiernechst verleihe, treuer GOtt, den gläubigen Gemüthern,
Die dir vertrauen, Lieb und Lust zu jenen Himmels-Güttern,
Die unaussprechlich, und von dir dem auserwehlten Orden,
Als ein verheißnes Erbtheil, schon längst zubereitet worden.

3.

Wirst du dieselben Tugenden in unsre Seele legen,
So werden wir auch auf der Welt nur auf dergleichen Wegen
Und Stegen gehn; wir werden deñ, was weltlich ist, verachten,
Und nur nach dem, was himmlisch ist, mit Leib und Seele trachten.

4.

Wir werden unsre Seelen gern hier in der Welt verliehren,
Weil GOtt uns einen solchen Weg dereinst zu sich wird führen,
Wo wir derselbigen Verlust schon werden leicht verwinden:
Weil wir dieselben sollen dort im Himmel wieder finden.

Den dreyßigsten May/
Als am Tage des H. Felix/ Pabsts.

Epistel wie am Tage des Heiligen Hermenegildi/ am 153. Blat.
Evangelium wie am Tage des Heil. Sebastiani Valeriani am 156. Blat.

Den ein und dreyßigsten May/
Als am Tage der H. Petronillæ.

Epistel. 1. Cor. VII. v. 25. seqq.

Text. 1.

DA Paulus kurtz vorher gesagt, wie die es machen solten,
Die in dem Ehstand ihrem GOtt gefällig leben wolten
So wolt er seinen treuen Rath bey denen auch nicht spar'n,
Die nehmlich, als die Ledigen, noch in der Freyheit waren.

2.

Er sprach: Von denen, welche noch als Jungfraun sind zu preis'n,
Hab ich wohl kein Geboth vom HErrn ausdrücklich aufzuweis'n,
Durch welches ich sie eigentlich zu überführen wüste,
Daß eines freyen oder auch alleine bleiben müste.

3.

Doch, wenn ich meine Meinung ja recht frey heraus soll sagen,
Und zwar nach meines Amtes Treu, das mir GOtt aufgetragen:
So halt ich allerdings davor, wer auch ein anders dächte,
Daß ietzige Verfolgungs-Zeit das letzte mit sich brächte.

4.

Ich mein ein Eheloser Stand sey ietzt gar gutt zu nennen:
Und diese Wahrheit werd ich auch gar leicht behaupten können,
Betracht ich nur die Noth, in der wir gegenwärtig schweben,
So ist wohl auf dergleichen Art dem Menschen gutt zu leben.

5. Indem

5.

Indessen, bist du an ein Weib durch das Gesetz gebunden,
So mache dich von ihr nicht loß bey Trübsals-vollen Stunden;
Doch hast du, als ein Junggesell und Wittwer, derentwegen,
Weil viel Bekümmernüß entsteht, kein Weib dir zuzulegen.

6.

Nein, wenn du dem ungeacht ja etwann solltest freyen,
So sündigst du damit doch nicht: Die That darff dich nicht reuen;
Und so auch eine Jungfrau freyt, thut sie doch keine Sünde:
Wenn sie nur sonst nicht was begeht, was nicht für GOtt beständе.

7.

Ja aber die Verehlichten mehr leibliche Beschwerden,
Als die, so annoch ledig sind, auf Erden haben werden:
So möcht ich euer hertzlich gern in diesem Stück verschonen:
Denn hier ist nur ein Thränen-Hauß, das ihr habt zu bewohnen.

8.

Nun habt ihr zwar noch gutte Ruh biß dato zu genüssen,
Indem ihr von Verfolgungen noch nicht gar viel werdt wissen:
Das aber sag ich euch darum, ihr meine lieben Brüder,
Die Zeit ist kurtz, drum schicke sich vorher dazu ein ieder.

9.

Ja, wenn ihr weiter haben wolt, daß ich von Grund der Seelen
Euch meine Meinung sagen soll, die ich nicht kan verheelen,
So wüntscht ich: Daß ein ieglicher, der sich ein Weib genommen,
Also wär, als wenn er keines hätt auf dieser Welt bekommen.

10.

Und das ist also zu verstehn: Daß die, so Weiber hätten,
Sich nicht zu ihnen schlechterdings aus Geilheit liessen betten:
Es ist der ehliche Genuß dermassen einzuschräncken,
Daß man bey solchem nicht vergießt an seinen GOtt zu dencken.

11.

Die aber weinen, sollen nicht den Lauff den Thränen lassen,
Und sich, als weineten sie nicht, in ihrem Trauren fassen.
Ja in der ungezweiffelten und festen Hoffnung stehen:
Daß diese trübe Wolck auch bald vorüber werde gehen.

12.

Hingegen die sich freun, wenn sie mit Güttern dieser Erden
Und allem, was ihr Hertze wüntscht, von GOtt begabet werden,
Die werden auch bey dem Besitz der allergrösten Gaben,
Sich so, als freuten sie sich nicht, darob zu freuen haben.

13.

Sie haben sich den Kauffern gleich hierinnen aufzuführen,
Die wissen, daß man das leicht kan, was man gekaufft, verliehren:
Drum kauffen sie, als ob sie nicht dasselb einmahl besessen,
Damit sie nur des höchsten Gutts im Himmel nicht vergessen.

14.

Sie müssen also sich der Welt gebrauchen, daß sie deren
Doch nicht mißbrauchen, noch dazu gar von derselben wären:
Denn, da das Wesen dieser Welt einmahl gewiß vergehet,
So trachte man vielmehr nach dem, was ewiglich bestehet.

15.

Ich wolte dannenhero gern, wie er sich drauff erkläret,
Daß ihr ein Ansehn dessen hier ohn alle Sorgen wäret:
Wer ledig ist, der sorgt vor das, was dem HErrn angehöret,
Und sieht, wie er dem HErrn gefällt, den er allein verehret.

16.

Wer aber freyt, dem pflegt die Welt sein Hertz fast abzuborgen;
Was dieser angehört, davor wird er ammeisten sorgen.
Er ist zufrieden, wenn er nur kan mit derselben stallen,
Und über dieses seinem Weib in allem wohl gefallen.

17.

Drum ist von einer Jungfrau ja ein Weib zu unterscheiden:
Was jener gleich gantz eigen ist, das wird die andre meiden.
Denn die nicht freyet, sorget bloß, wie sie des HErren Willen
In allem, was ihm angehört, bestmöglichst möcht erfüllen.

18.

Sie wird am Leib und auch am Geist in ihrem gantzen Leben
Der Heiligkeit und Gottesfurcht vor andern sich ergeben:
Die aber freyt, die sorget meist vor lauter solche Sachen,
Die weltlich sind, um ihrem Mann gefällig sich zu machen.

Lehre. 1.

DA GOtt der HErr den Ehestand so hoch und werth geschätzet,
Daß er, da er den Menschen schuff, ihn selbst hat eingesetzet:
So ist der Ehstand allerdings ein solcher Stand zu nennen,
Den wohl gewiß ein ieglicher vor heilig muß erkennen.

2.

Es ist ein Stand, darinnen man auch seinem GOtt kan dienen
Was auch darwieder manche hier zu sagen sich erkühnen.
Es können Eheleute wohl ein frommes Leben führen,
Wenn sie nur anders wollen thun, was ihnen will gebühren.

3.

Sie können, so zu sagen, GOtt den Himmel selbst erbauen,
Wofern sie ihre Kinder nur nichts Böses lassen schauen,
Und nicht nur selber in dem HErrn zu wandeln sich bemühen,
Als auch zu gleich die Ihrigen zum Gutten auferziehen.

4.

Indessen stehet jedem frey, was er wird wehlen wollen;
Es steht ja nirgend in der Schrifft, daß alle freyen sollen:
Und also ist es auch erlaubt, der Eh sich zu entbrechen,
Wenn er nur weiß, daß Fleisch und Blut ihm hier nicht wieder [ch].

5.

Wenn einer diese Gabe hat, stets ledig zu verbleiben:
So kan er freylich desto mehr das Werck des HErren treiben;
Es wird nicht so viel Hindernüß im Ehe-losen Leben,
Als etwan in dem Ehlichen, wie Paulus selbst spricht, geben.

6.

Doch will er denen, welche hier noch einen Zaum bedörffen,
Nicht einen Strick an ihren Halß, wie er hinzu setzt, werffen:
O nein, es wird ein jeder sich vor untersuchen müssen,
Ob er sich auch der Reinigkeit wird zu befleissen wissen.

T. VII.
P. 219.
C. PETRONILLA.
Penzin fe

7.

Drum, welcher nicht die Kräffte hat sich geistlich zu beschneiden,
Der freye doch, der freye doch, eh er einst Brunst soll leiden!
Wer aber sich entschlossen hat sich ehlich zu verbinden,
Bey dem muß auch die Mäßigkeit im Ehstand seyn zu finden.

Den ein und dreyßigsten May/ Als am Tage der H. Petronillæ.

Evangel. Matth. XIII. v. 44.

Text. 1.

JEsus sonst der HErr gewohnet war in seines Fleisches Tagen
Das Himmelreich in Gleichnüssen gantz deutlich vorzutragen,
So glaub ich, daß wohl diese drey nicht dunckler sind gewesen,
Wie folglich uns Matthäus giebt an einem Ort zu lesen.

2.

Wenn wir nur auf das erstere recht wollen achtung geben,
So stecket in demselbigen ja lauter Geist und Leben.
Ich wüste keines, welches hier so gutt sich solte schicken,
Das Himmelreich natürlicher und schöner auszudrücken.

3.

Denn, da dasselbe nimmermehr genung heraus zu streichen,
So hätt es JEsus füglicher nicht wissen zu vergleichen.
Als wenn er dies pflegt einem Schatz im Acker gleich zu achten,
Nach dem ein jeder, wenn er gleich verborgen liegt, wird trachten.

4.

Wie nun ein Mensch, der einen Schatz gantz unvermuthet findet,
Denselben so verbirgt, daß ihn nicht einer leicht ergründet:
So ist er auch darob sehr froh, daß er ohn Auffschub lauffet,
Und um den Acker alles das, was er nur hat, verkauffet.

5.

Ist nicht das Evangelium auch so ein Schatz zu nennen,
Der gleichsam gantz verborgen liegt, wie jeder muß bekennen?
Ach ja! und wenn nur einer den wird hier zu finden wissen,
So wird er alles hertzlich gern vor selbigen vermissen.

6.

Nicht minder kan auf GOttes Reich das andre Gleichnüß gehen,
Das uns der liebste Heyland giebt nachgehends zu verstehen:
Dadurch er uns das Himmelreich so klar hat vorgestellet,
Daß es wohl einem ieglichen bald in die Augen fället.

7.

Er pflegt von einem Kauffmann selbst dies Gleichnüß abzuborgen,
Der nehmlich gutte Perlen sucht, den Handel zu besorgen:
Und wenn er eine findt, die da vor köstlich ist zu schätzen,
So ist er traun! um die bereit ja alles dran zu setzen.

8.

Wer wird nun unser Meinung wohl hierinnen wiederstreiten,
Daß dieses Gleichnüß sonder Zwang auf GOttes Wort zu deuten?
Niemand: Indem wohl selbiges so eine Perle bleibet,
Die uns so stärckt, als auch den Gifft der Sünden gantz vertreibet.

9.

Das dritte Gleichnüß, was der HErr zuletzt uns vorgeleget,
Verdienet, daß man gleichfalls dies mit allem Ernst erweget:
Es ist von solcher Wichtigkeit, wer es nur will bedencken, (cken.
Daß jeder Mensch, wer er auch sey, muß Hertz und Sinn drauf len-

10.

Es ist das Himmelreich, wie er allhier sucht einzuschärffen,
Gleich wie ein Netz, das man ins Meer wird nach den Fischen werffen.
Wie wir nun viele Gattungen darinnen werden fangen,
So wird auch keine Gleichheit dort, wie hier, seyn zu erlangen.

11.

Wenn aber nur das Netze voll, so wird man sich bemühen,
Auch an das Ufer selbiges hernach heraus zu ziehen:
Daß man die gutten also dann in ein Gefäß wird lesen,
Hingegen die bey Seite thun, die gantz verfault gewesen.

12.

So wirds am Ende dieser Welt auch dermahleinst geschehen,
Wo man die Menschen ebenfalls recht untermengt wird sehen.
So, daß die Engel werden gehn, und dieses Ambt bekleiden,
Daß sie die Bösen werden dort von den Gerechten scheiden.

13.

Die also Stoppeln sind gewest auf diesem Rund der Erden,
O! denen wird die Höllen-Gluth auch einst zu Theile werden!
Da sie der Feuer-Ofen wird so peinigen und qvälen,
Daß Heulen und Zähnklappern nicht denselbigen wird fehlen.

14.

Da JEsus nun zu ihnen sprach: Habt ihr auch das verstanden?
So war bey denen Jüngern hier die Antwort bald verhanden:
Sie sprachen: Ja, wir wissen schon, Krafft deines Geistes Gaben,
Was du, O HErr! mit allem dem, was du gesagt, wilt haben.

15.

Hierauff ließ er sie zum Beschluß noch diese Worte hören:
Das ieglicher, der andere die Schrifft wird sollen lehren,
Zu Forderung des Himmelreichs recht einem Haußherrn gleich:
Der altes und auch neues uns aus seinem Schatze reiche.

Lehre. 1.

DJe gantze Welt ist untermengt von gutt und bösen Leuten,
Wer deren Anfang nur erwegt, der sieht das schon beyzeiten.
Denn, wo ein frommer Abel war zum Beyspiel darzustellen,
Da wolt ein böser Cain auch zu diesem sich gesellen.

2.

Wo sich ein Jacob nur befindt, steht Esau an der Seite,
Die immerdar beysammen seyn, als wiederwärtge Leute.
Man trifft bey einem Jonathan, werd ich wohl sagen mögen,
Gar selten einen David an, wo nicht ein Saul zugegen.

3.

Wo ist ein treuer Samuel, da nicht ein Hophni drunter,
Der zu der Schand und Büberey gantz wachsam ist und munter.
Es kommt ein Ahitophel bißweilen ungebethen,
Wenn ein Husai gleich die Stell aufs beste will vertreten.

4.

4.

So ists vor, in, und nach der Zeit Meßiä zugegangen;
Lebt es nicht in der Christenheit so Tauben als auch Schlangen?
Selbst unter der Apostel-Schaar, [sind das nicht Greuel-Thaten!]
Trifft Christus einen Judam an, der ihn sucht zu verrathen.

5.

Ein Pharisäer wird gar offt bey einem Zöllner stehen:
Und solten auch nur an der Zahl zwey Menschen bethen gehen,
So sind sie dennoch manchesmahl bey ihren Andachts-Flammen
So weit, wie Licht und Finsternüß, wie schwartz und weiß vonsammen

6.

Wenn dorten jener Knecht sein Pfund mit Wucher angeleget,
Sieht der, wie er es nur vergräbt, wenns gleich nicht Nutzen träget,
Und geht damit nicht anders um in seinem gantzen Leben,
Als dörfft er GOtt nicht Rechenschafft davor einmahlen geben.

7.

Drum ist des HErren Wort ein Feld, das immer ungleich lieget;
Wenn uns gleich in der Erndten-Zeit die reiche Saat vergnüget,
So wird von uns doch keiner seyn, der nicht zugleich bekenne:
Daß sich beym Korn auch Spreu einmischt in einer jeden Tenne.

8.

Sein Netze führt bey sich gewiß so gutt als faule Fische,
Es lässet sich gemeiniglich offt über einem Tische,
Wie täglich zu geschehen pflegt, zu seinem gröſten Leide!
Ein Freund bey den Geladnen sehn mit keinem Hochzeit-Kleide.

9.

Man wird biß auf den Jüngsten Tag so Böß als Gutt antreffen,
Wo keiner, wer er auch wird seyn, den HErrn wird können äffen:
Der, als ein gutter Hirt, alsdenn, wie wir gestehen müssen,
Die Schaafe von den Böcken wird wohl abzusondern wissen.

Am andern Brachmonath/ Als am Tage des H. Marcellini/ Petri und Erasmi.

Epistel. Rom. VIII. v. 18. seqq.

Text.

1.

Es hätte Paulus wohl das Recht nicht höher können treiben,
Das all und jede Gläubigen sich haben zuzuschreiben,
Als wenn er sich verlauten läst im Nahmen aller Frommen:
Wir sinds, die GOtt an Kindes statt hat auf und angenommen.

2.

Da wir nun GOttes Kinder sind, so ist ja leicht zu schlieſſen:
Daß wir nothwendig auch alsdenn dieselben heissen müssen,
Die Krafft der Kindschafft, die sein Sohn so theur uns must erwerben,
Mit Christo eben das, was er, einmahlen sollen erben.

3.

Wie aber vor ein solches Kind die Erbschafft nur gehöret,
Das seinen Eltern also folgt, wie es die Ordnung lehret;
So lieget uns nicht minder ob, nach GOttes Winck zu leben,
Wo er als Vater uns sein Reich einst soll zum Erbe geben.

4.

Das ist die Farb in welche sich ein ieglicher muß kleiden,
Der von den Kindern dieser Welt sich sonst will unterscheiden:
Daß er mit CHristo etwas vor bereit ist auszustehen,
Wenn er einmahl mit ihm erhöht, in Himmel denckt zu gehen.

5.

Damit nun keinem möchte graun vor so betrübten Fällen,
Die sich ein Mensch nicht fürchterlich genung weiß vorzustellen;
So macht er diese so gering, als wenn sie gar nichts wären,
Und gleich wie trübe Wolcken sich bald pflegten auszuklären.

6.

Wird zwar das Leiden dieser Zeit, wie öffters wird geschehen,
Allhier durch ein Vergrößrungs-Glaß von manchem angesehen;
Halt ich dafür, es sey nicht werth, bey noch so viel Beschwerden,
Der Herrligkeit, die dort an uns soll offenbahret werden.

7.

Indessen muß dieselbe wohl recht wichtig seyn zu nennen,
Wie weiter der Apostel dies uns giebet zu erkennen,
In dem so gar inbrünstigen und sehnlichen Verlangen,
Vor welchem gleichsam das Geschöpff zu brennen angefangen.

8.

Denn dieses ächzet, seufftzt und girrt, nicht anders, wie ich glaube,
Als ein in Klüfften steckende, und matte Turtel-Taube.
Es harrt uud wartet ängstlich drauf, die Zeit bald zu erfahren,
In der GOtt seinen Kindern sich wird künfftig offenbahren.

9.

Dies thun die Creaturen nun, daß sie nicht mehr bedörffen
Sich fernerhin der Eytelkeit, wie ietzt, zu unterwerffen:
Doch nicht so wohl aus eignem Trieb, als bloß um dessentwille
Der sich selbst unterworffen hat, und alles muß erfüllen.

10.

Allein, dem allen ungeacht, muß noch die Hoffnung grünen,
Die saget ihnen, daß sie hier nicht immer werden dienen:
Es kommt ja dermahleinst ein Tag, der sie von diesen Ketten
Der allzu harten Dienstbarkeit, wird suchen zu erretten.

11.

Denn, wenn sich alles einmahl wird verjüngen und verneuen,
So wird der HErr die Creatur von allem Dienst befreyen,
Ja selbst von dem vergänglichen und unvollkommnen Wesen
In einem solchen Stand erhöhn, der recht ist auserlesen.

12.

Da wird all Arbeit, Müh und Schweiß, ihr frohes End erreich,
Wo sie kein harter Pharao wird heissen Ziegel streichen;
GOtt aber sie zur herrlichen und rechten Freyheit bringen,
Dahin sich eintzig und allein kan ein Kind GOttes schwingen.

13.

Und von so hefftiger Begier giebts allenthalben Spuren,
Es sehnen sich, wie uns bewust, ja alle Creaturen,
Und ängsten sich mit uns, gleich wie ein Weib in Kindes-Nöth,
Noch immerdar, die offt die Frucht will zum Voraus ertödten.

14. Da

14.

Doch nicht nur sie, als auch wir selbst, die wir die Gnaden-Gaben;
Dir als des Geistes Erstlinge, hier aufzuweisen haben,
Und es, die nach der Kindschafft dort so sehnlich bey sich fragen:
Wenn wird die letzte Stunde doch, die uns erlöset, schlagen!

Lehre. 1.

WIr möchten diesen Spruch, den uns hier Paulus hinterlassen
Gleich einem Kleynod, nicht sowohl in Gold und Silber fassen,
Ihn vielmehr so tieff und fest dem Hertzen einverleiben,
Daß er zu allen Zeiten uns mag im Gedächtnüß bleiben.

2.

Denn, was ist das nicht vor ein Trost, den wir darinnen kriegen?
Mag die gröste Creutzes-Last uns auf dem Rücken liegen,
Es wiegt doch jene Herrligkeit weit schwerer, als dies Leiden,
Ach vor ein Quintgen Schmertzen setzt es dort viel Centner Freuden.

3.

Denncken das bekümmerte, und angefochtne Hertzen,
Es werden sie das wenige, um so vielmehr verschmertzen:
Nem ja diese Trübsal nur ein Ubergang zu nennen,
Der vor GOtt ihnen eine Lust, die ewig ist, will gönnen.

4.

Drum verzage doch niemand in seiner Schwermuths-Höhle!
Sprreche: Sey doch wiederum, zufrieden meine Seele!
Ob dir der HErr gleich aus dem Kelch des bittren Creutzes schencket,
Bedung, daß er dich dort dafür mit lauter Wollust trähncket.

5.

Was Wunder also, daß ein Christ, der dies bey sich erweget,
Was ein Gefangener der Welt vor harte Fessel träget,
Sich wünschet aufgelöst zu seyn, bey CHristo bald zu leben,
Der ihm nicht einen Himmel nur, als auch kan alles geben.

6.

Hier ist nur ein Egypten-Land, in welchem man muß frohnen,
Dort aber unsre Vater-Stadt, da wir als Bürger wohnen:
Hier eine stete Pilgrimschafft, da wir nur müssen wandern:
Dort aber gehen wir nicht mehr von einem Ort zum andern.

Am andern Brachmonath/ Als am Tage des H. Marcellini/ Petri und Erasmi.

Evangel. Luc. XXI. v. 9. seqq.

Tert. 1.

SO schön und herrlich immer auch der Tempel war gezieret,
Den man von feinen Steinen hatt in Salem aufgeführet;
So sprach der HErr zu denen doch, die ihn noch sahen stehen:
Das alles, was ihr hier erblickt, wird einst zu Grunde gehen.

2.

Und wie erbärmlich weiß er nicht dies Elend auszudrücken
Das über gantz Jerusalem GOTT einmahl würde schicken.
Er sagt: Der Feind wird auch so gar auf all und jeden Gassen
Von dieser Stadt, nicht einen Stein mehr auf dem andern lassen.

3. Da

3.

Da nun die Jünger gern von ihm die Zeit recht wolten wissen,
In welcher nehmlich eigentlich dies würd geschehen müssen:
So gab der HErr zur Antwort drauf: alsdenn, wenn ihr werd spüren,
Daß der und jener kommen wird, die Frommen zu verführen.

4.

Inzwischen, wenn ihr ein Geschrey des Krieges hört erschallen,
So dörfft ihr darum eben nicht alsbald zu Boden fallen:
Ja, wenn ihr von entsetzlichen Empörungen müst hören,
So lasset dennoch selbige nicht euren Glauben stöhren.

5.

Genung! daß ihr den Untergang nicht eher werdet sehen,
Biß alles dies, was ich gesagt, vorher wird seyn geschehen:
Ist doch das Ende noch nicht da! das allererst wird kommen,
Wenn solches wird erfüllet seyn, was ihr von mir vernommen.

6.

Drum giebet er in folgendem gantz deutlich zu verstehen,
Was über Juda zu vorher vor Plagen werden gehen:
Ein Volck wird wieders andre sich erheben und sich rüsten,
Ein Reich darauf beflissen seyn das andre zu verwüsten.

7.

Ja hin und wieder wird die Erd anfahen zu erbeben,
Und theure Zeit und Pestilentz wirds aller Orten geben:
Am Himmel selber werden sich viel Zeichen lassen schauen,
Daß jeglichem wird bange seyn, für Schrecken, Furcht und Grauen.

8.

Vornehmlich werden viele seyn auf diesem Rund der Erden,
Die wohl recht feindlich hier an euch die Hände legen werden;
Und euch auf alle Weise nicht nur zu verfolgen trachten,
Als auch vor einen Fluch der Welt und deren Schauspiel acht.

9.

Bald werden sie euch zum Verhör in ihre Schulen bringen,
Bald suchen durch Gefängnüsse zum Abfall euch zu zwingen;
Von dannen euch vor Könige und Fürsten ziehen wollen,
Die über euch den Urtheils-Stab, als Richter, brechen sollen.

10.

Und dieses zwar, setzt er hinzu, von meines Nahmens wegen,
Um dessentwillen man euch wird solch Trauckfaal auffertegen.
Das aber wird ein Zeugnüß seyn, dem man zu allen Zeiten,
Die Welt mag machen, was sie will, umbsonst wird wiederstreben.

11.

Wenn man euch Ubelthätern gleich nun harte wird verklagen,
So sorget nicht, was ihr allda wolt auf Befragen sagen;
Das ist nicht nöthig: GOttes Geist wird euch schon also treiben,
Daß doch der Sieg zuletzten wird auf eurer Seiten bleiben.

12.

Denn ich, ich bin es ja, der euch will Mund und Weißheit geben,
Der auch der beste Redner nicht soll können wiederstreben;
All einen Wiedersachern solls an Worten selbst gebrechen,
Die nicht vermögend sollen seyn, euch hier zu wiedersprechen.

13. Die

13.

Die Liebe wird auch nicht einmahl in derer Hertzen wohnen,
Des Eltern, Freund u. Brüder seyn, die werden euch nicht schonen,
Ja auch vielmehr der Obrigkeit in ihre Hände spielen,
Und gleichsam, so zu sagen, recht auf eur Verderben zielen.

14.

Der Zorn und Rachgier wird die Welt so pflegen anzuflammen,
Daß sie euch wird fast allesamt zum Tode selbst verdammen;
Ach! Ihr werdt hier von jedermann ohn einiges Verschulden,
Wann ihr mich nur bekennen werdt, viel Haß und Neid erdulden.

15.

Dennoch aber, was ihr auch hier hättet auszustehen,
Soll von eurem Haupte doch kein Haar verlohren gehen:
Ja solt euch die Gehäßige gleich nie zufrieden lassen,
Thäbt ihr eure Seele doch stets mit Geduld zu fassen.

Lehre. 1.

Ach! was du deinen Jüngern hast, mein Heyland, wollen sagen,
Das hat noch heut zu Tag ein Christ nicht in den Wind zu schlagen:
Sind Verfolgung, Spott und Schmach, noch unsere Gefärten,
Drwieder die Beständigkeit sich täglich muß verhärten.

2.

Dann, O wie viel Versuchungen sind nicht, die an uns setzen,
Da Leib und Seele sind bemüht mit Schaden zu verletzen!
Bald kommt der Satan, und verspricht uns lauter goldne Berge,
Bald machet unser Fleisch und Blut aus grossen Sünden Zwerge.

3.

Die Welt thut auch das Ihrige durch allerhand versprechen,
Durch welches sie das feste Schloß der Tugend will erbrechen:
Wenn aber ihre Gütte nichts bey uns hat helffen wollen,
So zeigt sie uns alsdenn den Ernst, den wir schon fühlen sollen.

4.

Und da ist sie fürwahr geschickt gnung Martern zu erdencken,
Um die Gerechten von der Bahn der Wahrheit abzulencken:
Wie weiß sie doch nicht wieder den, der in ihr Horn nicht blasen,
Noch sich zu ihr bekennen will, zu toben und zu raasen.

5.

Indessen haben wir uns doch deswegen nicht zu grämen,
Sie können uns doch nur den Leib und nicht die Seele nehmen:
Und solten sie uns auch so gar zur Welt hinaus vertreiben,
So muß das Hauß, das droben ist, doch unsre Wohnung bleiben.

Am sechsten Brachmonath,
Als am Tage des Heiligen Norberti.

Epistel wie am Tage des Heiligen Leonis/ am 149. Blat.

Am neundten Brachmonath
Als am Tage des H. Primi u. Feliciani.

Epistel wie am Tage der Heil. Nerei/ Achillei/ ꝛc. am 204. Blat.

Am neundten Brachmonath
Als am Tage des H. Primi u. Feliciani.

Evangel. Matth. XI: v. 25. seqq.

Text.

1.

O Was für Freude wird ein Mensch doch nicht bey sich verspüren!
Wenn er sein angefangnes Werck weiß glücklich auszuführen;
Er wird sie nicht vermögend seyn mit Worten auszusagen,
Sobald er sieht, daß ihm sein Thun erwünscht ist ausgeschlagen.

2.

Noch in weit gröſſerm Grad war die bey JEsu zu erblicken,
Der, höchst erfreut, recht grossen Danck zu GOtt pflegt abzuschicken:
Nachdem er seiner Jünger Schaar nicht leer zurück sah kommen,
Und hörte, daß sein theures Wort nicht wenig angenommen.

3.

Denn eben zu derselben Zeit, da sie ihm Meldung thaten,
Wie das, was sie auf sein Geheiß gethan, so wohl gerathen;
So unterließ er länger nicht sich frölich zu bezeigen,
Was sein Hertz dachte, konnte hier sein Mund auch nicht verschweigen.

4.

Er fieng demnach frolockend an: Ich kan dich nicht gnug preisen,
Mein Vater, was dein starcker Arm hat wollen hier erweisen:
Da du, der mächtigste Monarch im Himmel und auf Erden,
Es in der allerschwärtzten Nacht hast lassen helle werden.

5.

Ich kan dir nimmermehr davor genungsam Danck abstatten,
Daß denen, welche sich zu weiß und klug gedüncket hatten,
Dein Wort des Evangelii verborgen hat seyn sollen,
Und du nur den Unmündigen dies offenbahren wollen.

6.

Drum muß ich auch mit einem Ja, bey so bewandten Sachen,
Gestehn, du hast, mein Vater, es nicht anders können machen
Denn, da sich jene Stoltz, und die nur Demuth, sich erlesen,
Ach! so ist deinem Willen dies auch gantz gemäß gewesen.

7.

Und da von meinem Vater mir ist alles übergeben:
So wird wohl niemand auf der Welt, der den Sohn kennet, leben,
Denn nur der Vater, welchen auch kein Mensch, als der Sohn, kennt,
Und der, wem nemlich es der Sohn in seinem Wort benennet.

8.

Er rufft demnach recht liebreich aus, und zwar zu einem ieden:
Kommt her, kommt alle her zu mir! Jedoch voraus ihr Müden
Ich meine die mühseeligen und höchst beladnen Seelen,
Die ich gewiß erqvicken will in ihren Kummer-Höhlen.

9. Indem

SS. Primus & Felicianus.

9.

O dessen habet ihr auch hier mein Joch auf euch zu nehmen,
Ja dessen ihr auch weniger, als ich vielleicht, solt schämen; (nen,
Lernt, werd ihr Sanfftmuth und Geduld, ja Demuth von mir ler-
So wird die wahre Seelen-Ruh sich nicht von euch entfernen.

10.

Gesetzt, es wär auch selbiges so eine schwere Bürde,
Die wohl allhier der Tausende nicht gern ertragen würde;
So ist mein Joch, wofür ihr es auch endlich wolt erkennen,
Doch sanfft, sagt er, und meine Last nicht minder leicht zu nennen.

Lehre. 1.

WJe gnädig ist doch nicht der HErr, er heisset alle Schwachen,
So viel nur deren sind, sich noch bußfertig zu ihm machen:
Wer gleich nur in seiner Gnad, nicht in Person, zugegen,
Sie werden wir dem ungeacht uns zu ihm nahen mögen.

2.

Ist nicht von derselben Art, die ihre Gunst vertheilen,
Die mehr den Grossen sind gewohnt als Kleinen zuzueilen:
Nein! er nimmt einen jeden an, und wird so wohl des Armen,
Als Reichen, welcher nur zu ihm will kommen, sich erbarmen.

3.

Ich macht er einen Unterscheid auch unter Starck und Krancke:
Der mit dem Pharisäer spricht recht heuchlerisch: Ich dancke
Dir GOtt, daß ich nicht also bin, wie andre grobe Sünder;
Der gehört nicht in die Zahl der lieben GOttes-Kinder.

4.

So lang er seine Schwäche nicht will gegen GOtt gestehen,
Und mit den Heiligsten nur will in einem Paare gehen;
So ists GOtt keine Möglichkeit ihn gnädig anzunehmen:
Es sey denn, daß er deren sich vorher fängt an zu schämen.

5.

Wer dannenher mit David nur bereuet seine Sünden,
Und nicht, wie Cain dort, verzagt, der soll auch Gnade finden:
Wenn seine Missethat so schwer, als wie der Sand am Meere,
Und eben wie derselbige fast nicht zu zehlen wäre.

6.

Es mag die gröste Sünden-Last auf unserm Rücken liegen,
So halten wir uns an sein Wort, das kan unmöglich trügen!
Denn die nur eine heisse Höll in ihrem Hertzen fühlen,
Die weiß der HErr schon mit dem Strom des Trostes abzukühlen.

Am eilfften Brachmonath/ Als am Tage des H. Apostels Barnabä

Epistel. Actor. XI. v. 21. seqq.

Tert. 1.

WEr Gott in allem seinen Thun zum Beystand wird erwehlen,
Dem kan es auch wahrhafftig nicht am gutten Fortgang fehlen;
Er mag vielmehr gantz steiff und fest in dieser Hoffnung stehen:
Daß ihm werd alles, was er nur beginnt, von statten gehen.

2.

Ein klar Exempel können wir an den Apostеln schauen,
Die man an Christi Weinberg nicht sah ohne Nutzen bauen:
Denn, da GOtt nur zum Pflantzen gab sein kräfftiges Gedeyen,
So war die Erndte wohl nicht schlecht, die sie hier must erfreuen.

3.

Jedoch, was Wunder! es war ja des HErren Hand mit ihnen,
Als ohne die sie dies zu thun nicht konnten sich erkühnen:
Drum war die Zahl derjenigen gewiß recht groß zu nennen,
Die sich bekehrt und gläubig ward, zum HErrn sich zu bekennen.

4.

Da man nun zu Jerusalem die Rede nur vernommen,
Und solche der Gemein alldort war vor die Ohren kommen:
So sandten sie bald Barnabam, aus Ursach ihrer Pflichten,
Gen Antiochien, der sie noch mehr solt unterrichten.

5.

Als er dahin nun kommen war, wo die Bekehrten waren,
Und sah, was ihnen war von GOtt vor Gnade wiederfahren;
So ward er froh, vermahnte sie: Daß jeder, wie GOtt wolte,
Mit festem Hertzen an dem HErrn beständig bleiben solte.

6.

Wie er ein frommer Mann nun war, und der nicht konte heissen,
Der das, was er bißher gebaut, gewohnt ist umzureissen;
So führt er ein unsträffliches, kein lasterhafftes Leben,
Das wohl dem allergrösten Theil viel Aergernüß kan geben.

7.

Der Heilige Geist war in ihm mit seinen Gnaden-Schätzen,
Daß er mit seinem Glauben wust auch Berge zu versetzen:
Da er nun nach der Lehre stets sein Leben abgewogen,
So hatt er ein groß Volck dadurch zu GOtt dem HErrn gezog.

8.

Von dar gieng er gen Tarsen hin, um Saulum aufzutreiben:
Den er, da er ihn fand allda, nicht länger ließ verbleiben,
Und bald gen Antiochien deswegen mit sich führte,
Weil er bey ihm zum Predigt-Ambt gar schöne Gaben spürte.

9.

Nachdem sie nun bey der Gemein ein gantzes Jahr verblieben,
Und beyderseits des HErren Werck gewiß recht fleißig trieben:
Sieh, so geschahs, daß sie viel Volcks von Christo unterwiesen;
Daher die Jünger man zu erst vor Christen hat gepriesen.

10.

Da in denselben Tagen nun, in ihres HErren Nahmen,
Propheten von Jerusalem dahin zu lehren kamen,
Stund einer unter ihnen auf, der Agabus sich nannte,
Und sich mit dieser Weissagung zu der Versammlung wandte

11.

Er deutete durch den Geist an, wie GOtt selbst haben wolte,
Daß grosse Theurung überall auf Erden kommen solte;
Die unterm Kayser Claudio nachgehends ist geschehen,
Da würcklich das erfüllet ward, was er vorher gesehen.

12. Sie

12.

Die Jünger hörten nur die Noth von ihren Mitgenossen,
Es hat ein jeder gegen sie sein Hertz schon aufgeschlossen:
Ein, so viel einem möglich war, den Brüdern was zu senden,
Die in Judäa wohneten, dies Elend abzuwenden.

13.

Was sie beschlossen, thaten sie nun auch mit allen Freuden,
Und schicktens zu den Elteſten, als denen es die beyden,
Als, Barnabas als Saulus, auch gantz richtig überbrachten,
Die auch die mitgetheilte Steur den Armen übermachten.

Lehre. 1.

O Ein GOtt! es giebet unter uns biß dato noch viel Armen:
Nur wenig Geber, welche sich derselben recht erbarmen.
Tritt mancher gleich von dürfftigen und höchst bedrängten Leuten,
Es wird er zur Barmhertzigkeit doch von sich selbst nicht schreiten.

2.

Wenn die Verpflegungen vor die nicht aufgekommen wären,
(Darüber nicht genugsam sich die Geitzigen beschweren,)
Ich glaub ich, daß die wenigſten zur Beysteur sich entschlüſſen,
Wenn sie nicht Schande halben noch hierzu was geben müſten.

3.

Nein, auch die verfangen nicht ietzt mehr gar viel auf Erden,
Da heiſts: Des Gebens ist zuviel und vor genung Beschwerden:
Die Nahrung wirfft auch wenig ab, es ist kein Geld zugegen:
Doch Geld in Menge, weñ sie es zur Pracht verschwenden mögen

4.

Wenn die Entschuldigungen nun allhier nicht wollen gelten,
So sprechen sie: die Ordnungen sind freylich nicht zu schelten;
Weil aber die Allmosen offt die Reicheſten bekämen,
So soll sie selbſt ein Lazarus aus meinen Händen nehmen.

5.

Nun muß ich dieſen Einwurff wohl in etwas zugeſtehen,
Daß groſſer Mißbrauch hier und da in Schwange pflegt zu gehen:
Doch, da durch den der rechte Brauch niemahls wird aufgehoben,
Muß ich den gutten Endzweck doch von solcher Anſtalt loben.

6.

Indeſſen kommt vor seine Thür ein Armer nur geschritten,
So ist er weder durch sein Flehn noch Schreyen zu erbitten:
Und hätt er Vorrath auf viel Jahr, und Scheuren voll von Garben,
So heist er ihn doch weiter gehn, und läst ihn immer darben.

7.

Sein Hertz ist, so zu sagen, recht erkaltet und erfrohren,
Die karge Hand zum Geben lahm, hingegen taub die Ohren:
Die Stirn ist gleichsam sonder Scham, er sey auch, wer er wolle,
So ist ers, spricht er, doch nicht werth, daß er was kriegen solle.

8.

Was aber hast du doch O Mensch! womit du köntest prangen?
Hast du nicht alles, was du hast von GOtt allein empfangen?
Ach ja! gäb er dir nicht vorher, von was wollst du wohl leben?
Du hätteſt nichts, wo dir es nicht des Höchſten Hand gegeben.

9.

O! darum gieb den Hungrigen doch was von GOttes Gaben!
Die Ausgab ist wohl angewandt: denn was wir hier auch haben
Verschenckt, das komt schon wieder ein, wer es nur will bedencken:
GOtt will die beste Gab uns ja in jenem Leben schencken.

Am eilfften Brachmonath,
Als am Tage des H. Apostels Barnabä

Evangel. Matth. X. v. 16. seqq.

Text. 1.

SO was vor einem Amt auch hier ein Mensch gelangen möchte,
So kommt ein gutter Unterricht wohl stets bey ihm zurechte:
Besonders, wenns ein solches ist, das wichtig ist zu nennen,
So wird man ihm wahrhafftig nicht gnung Lehren geben können.

2.

Nun ist das Predigt-Amt gewiß, wie einer von den Alten
Gesaget, vor das schwereste mit allem Recht zu halten:
Was hat nicht einer da zu thun? Wenn er sich will verpflichten,
Das Amt des Geists gewissenhafft und treulich zu verrichten.

3.

Drum, da der HErr die zwölffe hier zu Lehrern wolt erwählen,
So ließ ers an Ermahnungen bey ihnen auch nicht fehlen;
Als die er ihnen gleichsam mit hatt auf den Weg gegeben,
Um selbigen, wie sichs gebührt, sorgfältig nachzuleben.

4.

Sieh! sagte er, ich send euch aus, und zwar recht in die Mitten
Der Wölffe, welche sonst gewohnt sind alles zu zerritten:
Gleich wie nun die offt ihre Zähn auf jene grimmig wetzen,
So wird die Welt als Wölffin auch nicht selten an euch setzen.

5.

Je grösser und je mächtiger nun eure Feinde heissen,
Um so vielmehr habt ihr euch auch der Vorsicht zu befleissen:
Seyd demnach klug, wie aber denn? nicht anders als die Schl[a]
Die wegen ihrer Listigkeit man nicht so leicht kan fangen. 9,

6.

Indessen, weil es nicht allein wird an der Klugheit liegen,
So pflegt er folglich über dies noch was hinzu zu fügen,
Er spricht: seyd gleichfalls ohne Falsch, einfältig wie die Taub[en],
Zum Bösen aber Gutten nicht, doch nicht zu klug im Glauben.

7.

Doch müst ihr zur Behutsamkeit nicht minder euch beqvemen,
Die ihr euch vor der Menschen List nicht gnug in acht könnt nehm[en]:
Denn diese werden euch so gar für die Gerichte ziehen,
Und euch in ihren Schulen selbst zu geisseln sich bemühen.

8.

Um meinetwillen wird man euch, wie ihr einst werdt verspüren,
Für Fürsten und für Könige, als Ubelthäter, führen:
Jedoch zum Zeugnüß über sie und die verstockten Heyden,
Von denen ihr als Martyrer viel werdet müssen leiden.

9. Wi[e]

H. BARNABAS.

9.

Wann ihr nun als Verklagte werdt vorm Richter stehen müssen,
So sorgt nicht, was ihr euch allda zu reden sollt entschlüssen;
Ihr braucht nicht die Beredsamkeit der Weisen dieser Erden,
Die euch schon zu der Stunde soll von GOtt gegeben werden.

10.

Denn ihr, ihr seyd es nicht, die was zu reden da vermögen!
Es ist bloß eures Vaters Geist, der kommt euch hier entgegen:
Wann der durch euch nicht redete, so wären eure Worte,
Ja mit ihr euch vertheidiget, umsonst an diesem Orte.

11.

Allein, das ist noch nicht genung, daß euch die Feinde hassen:
Die Freunde selber werden euch nicht ungekräncket lassen;
Ja denen alle Lieb und Treu dermassen wird verschwinden, (den.
Daß man fast nicht ein Merckmahl mehr wird von derselben fin-

12.

Ein Bruder wird des andern Tod, den er doch hindern sollen,
Der Vater selbst den Untergang des Sohns befördern wollen:
Ja wieder Eltern werden sich die Kinder auch empören,
Und sie zum Tode helffen ziehn, so grausam es zu hören.

13.

Ihr werdt demnach von jederman (das ist der Brauch auf Erden)
Um meines Nahmens willen schon gehasset müssen werden:
Doch allen aber ungeacht, seyd immer der Gedancken,
Fest unter meinem Fahn zu stehn, und nie von mir zu wancken.

14.

Wenn ihr euch mir beständig werdt mit Leib und Seel verschreiben,
So wird auch mein versprochner Lohn bey euch nicht ausseubleiben:
Wer biß ans Ende nur beharrt und nicht von mir wird weichen,
Der wird den Port der Seeligkeit auch dermahleinst erreichen.

Lehre. 1.

DEr Nahme, den die Jünger dort als Schaafe musten führen,
Wird allen wahren Christen noch mit gutten Recht gebühren:
Ja sie gerathen ebenfals, wie dazumahl die Zwölffe,
Gar offters unter grimmige und Schaden-frohe Wölffe.

2.

Wie viel begegnen ihnen nicht, die traun so wölffisch heissen,
Daß sie, wenns möglich, wüntscheten, sie alle zu zerreissen!
Und müste der sehr glücklich seyn, der aus der Schaar der Frommen
Zum wenigsten von jenen nicht solt einen Biß bekommen.

3.

Und zwar so wenig sich ein Wolff mit seinen scharffen Klauen,
[Die er des Nachtes bloß gebraucht, am Tage lässet schauen!
So wenig giebt uns bald die Welt die Wolffs-Art zu verstehen,
Als die nicht minder wird vorher in einen Schaaf-Peltz gehen.

4.

Dem Wolff ist auch niemahls zu traun, so freundlich er sich stellet,
So lässet Art von Art doch nicht, die ihm ist zugesellet;
Nicht anders ist die Welt gesinnt: Die weist nicht bald die Zähne,
Biß sie uns hat, da zeigt sie erst wie sie nach uns sich sehne.

5. Doch

5.

Doch giebts auch Wölffe, die nicht nur den Schaafen nach dem Le-
Als auch [was wohl am ärgsten ist] nach ihrer Seele streben, [ben,
Und an die Heerde Christi hier mit falscher Lehre setzen,
Mit deren Gift sie manchen mehr als mit dem Schwerdt verletzen.

6.

Indessen, wenn die Wölff uns auch bey nah verschlungen hätten,
So will der Hirte JESUS uns aus ihrem Maul erretten:
Und wie er dies schon längst gethan, da er uns aus dem Rachen
Des Höllschen Wolffes rieß, so will er es auch ferner machen.

7.

Gesetzt, daß sie uns Woll und Fell auch suchen abzuziehen,
Das heist, um Guth und Leben uns zu bringen sich bemühen;
So last uns doch geduldig seyn! der HErr giebt, wie wir wissen,
Uns ja davor ein ewig Guth und Leben zu genüssen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Am zwölfften Brachmonath
Als am Tage des H. Basilidis/ Cyrini/ Nabor und Nazarii.

Epistel. Ebræ. X. v. 32. seqq.

Text.

1.

DJe gutten Tage wird ein Mensch so leichtlich nicht vergessen,
Er denckt noch iñer dran, wie er dem Glück im Schooß gesessen:
Die bösen Stunden aber sind, weil sie den Sinn nur krancken,
Uns so verhast, daß man auch nicht an sie wird mögen dencken.

2.

Doch, solt ich auf Befragen ja hiervon ein Urtheil fällen,
So sprach ich: Dieses heisse nur der Welt sich gleiche stellen;
Ich glaube, die Erinnerung dereinst gehabten Plagen,
Erleichtert uns vielmehr die Last, wenn wir sie müssen tragen.

3.

Und das hat Paulus wohl gewust: Drum, daß die ersten Chr
Sich in die böse Zeit, die sie betraff, zu schicken wüsten:
So hieß er sie, dem Abfall nur bestmöglichst vorzubauen,
Auf die schon ausgestandne Noth im Geist zurücke schauen.

4.

O! daß ihr des vergangenen euch doch erinnern möchtet!
Und an die vorigen bereits verflossnen Tage dächtet!
In welchen ihr erleuchtet seyd, und ob wohl unverschuldet,
Gewiß gar einen grossen Kampff des Leidens habt erduldet.

5.

Ihr werdt zum Theil (gedenckt nur dran) mehr als zu gutt
wissen, (mü
Bey was vor Schmach und Trübsal ihr ein Schauspiel we
Zum Theil mit denen, welchen es auch also must ergehen,
In einer unzertrenneten Gemeinschafft wollen stehen.

6.

Und solches hab ich euch allhier nicht minder nachzurühmen,
Daß ihr euch meine Bande so, gleich wie auch meine Striem
Wenn man mich stäupte, habt allzeit zu Hertzen lassen steige
Um eur Mitleiden gegen mich darüber zu bezeigen.

7.

Ja waret ihr gleich durch den Raub um eure Gütter kommen,
Hat man einen frohen Muth bey euch doch wahrgenommen:
Jtem ihr bey euch selbsten schon so eine Haabe wustet
Im Himmel, die, weil sie stets bleibt, ihr allem vorziehn mustet.

8.

Jr wischen, daß kein Unbestand bey euch sich möcht erregen,
Hab ihr, sagt er, eur Vertraun niemahlen weg zu legen:
Jl das vielmehr in eurer Brust soll recht beständig wohnen,
Als eine Hoffnung hat, die sich noch wird der Müh verlohnen.

9.

Ob aber euch die Welt offt wird zu Boden drücken wollen,
Jr werdt ihr euch auf die Geduld nothwendig stützen sollen:
Daß ihr nicht nur vollbringen könnt des grossen GOttes Willen,
Jl die Verheissung auch empfahn, die GOtt einst will erfüllen.

10.

Ach solt auch bey so mancherley mühseeligen Beschwerden
Mit vielen andern in der Welt euch noch so bange werden;
Es soll das Leiden dieser Welt doch nicht so lange währen:
Weil GOtt bald eure Traurigkeit in Freuden will verkehren.

11.

Denn ihr habt eine kleine Zeit allhier nur zu verweilen,
Es wird schon der mit seiner Hülff euch selbst entgegen eilen,
Und kommen, der da kommen soll, ja keineswegs verziehen,
Euch zu erretten, wo ihr nur die Ungeduld wolt fliehen.

12.

Jndessen wolle keiner doch bey dem Bekäntnüß meinen,
Als könt er schon damit einmahl für GOtt gerecht erscheinen:
Nein! wenn er ein Gerechter will in GOttes Augen heissen,
So muß er seines Glaubens auch zu leben sich befleissen.

Lehre. 1.

WJe kurtz Gott seinen Seiger auch im Helffen pflegt zu stellen,
So wird die Zeit doch manchem lang in schweren Creutzes-Fällen:
Er wird aus Ungeduld offt kaum die Stund erwarten wollen,
Jndem er haben will, daß GOtt ihm bald wird helffen sollen.

2.

Allein, da tausend Jahr bey GOtt sind wie ein Tag zu nennen,
So werden wir auch den Verzug nicht lange heissen können:
Denn, ist der Menschen Leben kurtz, wie wir dies alle wissen,
So ists nur eine kleine Weil, in der wir leiden müssen.

3.

Es ist ein blosser Augenblick, wer es nur wolte fassen,
Jn welchem, wie der Herr selbst spricht, uns Gott hier hat verlassen:
Und wer auch seine Hülffe gleich noch nicht hat wahr genommen,
Der dencke nur, es sey noch nicht die rechte Stunde kommen.

4.

Jndessen hab er diesen Trost: GOtt werde nicht verweilen,
Und als ein Helffer gantz gewiß ihm selbst entgegen eilen:
Er warte nur, biß dessen Uhr ihm beyzustehn geschlagen,
Und wolle ja mit Ungestüm nicht nach derselben fragen.

5.

Und schien es gleich, als wenn der HErr gar lange säumen wolte,
So glaube darum doch niemand, daß er nicht kommen solte:
Nein! er wird kommen, und wenn er einmahl solt aussen bleiben,
So haben wir nur den Verzug uns eintzig zuzuschreiben.

6.

Wenn wir mit unser Besserung so lange nicht verzögen,
So käm uns GOtt auch ehender mit seiner Hülff entgegen:
So aber lassen wir den HErrn offt lange wartend stehen,
Wenn er mit seinem gutten Geist in unser Hertz will gehen.

7.

Wie lange rufft er uns nicht zu? Thut Busse, thut doch Busse!
Doch schieben sie wohl hundert auf, eh einer fällt zu Fusse;
Wie viele pflegen den Termin so weit hinaus zu messen,
Daß GOtt offt sagt: Wie lange wolt ihr meiner denn vergessen?

8.

Und dennoch wartet er auf uns! Ist ers uns gleich nicht schuldig
Zu thun, so ist er gegen uns doch gnädig und geduldig:
Er giebet uns zur Gnüge Frist, damit wir uns bekehren,
Indem er keinesweges will des Sünders Tod begehren.

9.

Wenn wir nun sehn, daß uns GOtt weiß so lange nachzusehen,
Da wir verdient, es wär uns längst nach unserm Recht geschehen;
So können wir um so vielmehr auf GOttes Hülffe harren,
Denn wer auf die nur warten will, wird nimermehr zum Narren.

10.

Und die erfolget, wenn wir uns vor GOtt darnieder werffen,
Und zeigen, daß er weiter nicht auf uns wird warten dörffen.
Geschichet dies, so wird einmahl der HErr auch nicht verziehen
Und aus der Welt in Himmel uns zu helffen sich bemühen.

Am zwölfften Brachmonatl,
Als am Tage des H. Basilidis/ Cyrini/ Nabor und Nazarii.

Evangel. Matth. XXIV. v. 3. seqq.

Tert. 1.

DJe Juden mochten noch so viel auf ihren Tempel baue.
Und sich die schönen Gottesdienst einbilden stets zu schauen;
So ließ sie doch der Herr einmahl aus seinem Munde hören,
Es werde den des Feindes Hand ohnfehlbar einst zerstören.

2.

Da dies nun seinen Jüngern hier recht frembde wolte scheinen,
Und fast unglaublich war, daß es der HErr so könnte meinen;
So traten sie alsdenn zu ihm, ihm dies Gebäu zu zeigen,
Als dessen Gröss und Zierde sie nicht wusten zu verschweigen.

3.

Allein so prächtig und so schön dies Hauß auch war zu nennen,
So fing doch JEsus an hiervon gantz deutlich zu bekennen:
Dies alles, was ihr ietzt so sehr beginnt heraus zu streichen,
Wird völlig seinen Untergang, sagt er, einmahl erreichen.

4.

S:S: BASILIDES,
CYRINUS, NABOR, & NAZARIUS.

Rentz Inv. & fe

4.

Als sie ihn auf den Oelberg nun alleine sitzend funden,
Da machten sie besonders sich zu ihm, und unterstunden
Sich ihn zu fragen: Sag uns doch, wenn dies geschehn wird sollen,
Was du uns ietzund allererst hast prophezeyen wollen?

5.

Doch, weil der Vorwitz sich nicht läst in enge Gräntzen schlüssen,
So hielten sie noch weiter an, und wolten gerne wissen:
Was er doch vor ein Zeichen würd zu geben sich bequemen,
Wenn er erscheinen, und die Welt ein Ende werde nehmen?

6.

Da was erwiederte der HErr: Das ist von euch nicht ferne,
Nim sich doch jeder zu! daß er die Geister prüffen lerne:
Nimt euch in acht, nehmt euch in acht, daß euch niemand verführe,
Und also keiner hier von euch das Glaubens-Ziel verliehre!

7.

Denn, O wie viele werden sich nicht vor des Weibes Saamen
Ausgeben, der verheissen ist, und unter seinem Nahmen
Mögen sich selbst unterstehn so gar zu denen Frommen:
Ich ich bin Christus, und dadurch viel zu verführen kommen.

8.

Es wird vor Krieg und Kriegs-Geschrey eur Ohr euch nicht entdecken!
Doch fange darum keiner an darüber zu erschröcken!
Denn alles muß zu erst geschehn, eh sich das Ende zeiget,
Mit welchem sich biß dato noch die Welt nicht hat geneiget.

9.

Was werden vor Empörungen nicht pflegen vorzugehen!
Es wird ein Volck und Königreich dem andern wiederstehen;
Ja hin und wieder Pestilentz und Theurung seyn zu spüren;
Noch mehr: die Erde gleichsam sich von ihrer Stelle rühren.

10.

Da wird alsdenn die Noth erst recht anfangen euch zu drücken,
Wenn man euch denen Feinden selbst wird suchen zuzuschicken:
Die euch nicht nur viel Ungemach und Trübsal hier auf Erden,
Als euch noch über alles dies den Tod selbst anthun werden.

11.

Ich wüste leichtlich nicht ein Volck, wohin ich gehen wolte,
Das euch von meinetwegen nicht aufs ärgste hassen solte:
Und wenn auch einer vor der Welt nur meinen Nahmen nennte,
So würde der und jener seyn, der euch nicht leiden könnte.

12.

Denn, was wird vielen doch mein Wort, [hat es gleich Geist und Leben,]
Und alles was man wüntschen mag, vor Aergernüß nicht geben?
Doch wird die Schuld wohl keineswegs an meiner Lehre liegen,
Nur an den Hörern, die davor selbst einen Eckel kriegen.

13.

Wird doch das Band der Einigkeit bey denen selbst zerreissen,
Die sonsten wahre Glieder hier von einem Haupte heissen;
Von denen mancher bloß aus Haß, (O höchst verruchte Thaten!)
Und wär es auch sein Fleisch und Blut, den andern wird verrathen.

14.

Doch wird den allergrösten Stoß die Heerde Christi leiden,
Wenn viel von denen Miedlingen sie werden wollen weiden:
Die nehmlich deren falsche Lehr auf ewig zu verfluchen,
Dieweil sie leider nur dadurch viel zu verführen suchen.

15.

Und da die Ungerechtigkeit den Zügel wird ergreiffen,
Ja gleichsam recht ein Laster sich wird auf das andre häuffen;
So wird das Feur der Liebe wohl in vielen gantz erkalten,
Und also weder gegen GOtt noch Menschen Zunder halten.

16.

Wie nun ein Schütze, der nicht wanckt, noch sich sonst was läst äf-
Ja allemal den rechten Zweck, wornach er zielt, wird treffen; (fen,
So ist ein Christ, der stets beharrt, zu denen auch zu zehlen,
Die nimmermehr das Glaubens-Ziel, die Seeligkeit, verfehlen.

Lehre 1.

Es sind nicht nur die Juden dort, wie wir von ihnen lesen,
Von wegen ihres Tempels so großsprecherisch gewesen;
Man wird wohl heut zu Tage noch dergleichen Leute finden,
Die öffters ihren grösten Ruhm auf die Gebäude gründen.

2.

Weñ mancher nur sein festes Schloß und schönes Hauß beschauet,
Denckt er, als hätt er einen Thurm zu Babel aufgebauet;
Mit welchem er bißweilen sich wird wissen so zu brüsten,
Als wenn wir unter allen ihn am meisten ehren müsten.

3.

Allein, das ist nur Eitelkeit, da selbsten Salems Mauren
Und dessen höchste Zierde nicht hat ewig können dauren:
Je so stehn wohl die herrligsten und prächtigsten Palläste,
So hoch sie immer aufgethürmt, auch nicht beständig feste.

4.

Sie müssen eben so, wie die, gewiß zu Grunde gehen;
Und sieht man sie gleich lange Zeit auf ihrer Stelle stehen:
So können sie diejenigen doch einsten nicht besitzen,
Die sie nach ihrer Eltern Tod einmahlen solten nützen.

5.

Wo aber rühret dies wohl her, wenn ich es soll beschreiben?
Aus Wollust, Pracht und Ubermuth, daß nichts kan übrig b[leiben]
Was Wunder also! wenn hernach, (doch sag ichs nicht von [allen]
Nur von denselben, die dies thun,) die grösten Häuser falle[n]

6.

Wenn der und jener an den Fall der Mächtigsten gedächte,
So trotzte warrlich mancher nicht auf sein so groß Geschleck[t:]
Das leider! manchmahl so vergeht, daß man offt nicht wir[d]
Desselben Stam̃, ja (was noch mehr) den letzten Zweig nur [e]

7.

O! darum woll ein jeder doch sich nicht zu groß hier dünck[en]
Denn, wer da steht, der sehe zu, daß er nicht dörffe sincken!
Das Schicksal, das dort Crösum traff, der reich genung auf [d]
Macht oft, daß noch der Reichste muß zum ärmsten Bettler [w]

Am dreyzehnten Brachmonath, Als am Tage des Heiligen Antonii von Padua.

Epistel. 1. Cor. IV. v. 9. seqq.

Text.

1.

DA sich einst die Corinthier an solche Lehrer hingen,
Die lauter hohe Worte nur begunten vorzubringen: [ten,
Und hier die leeren Schalen sich mehr, als den Kern, erwehl-
So zeigte Paulus, daß sie noch des rechten Wegs verfehlten.

2.

Er sagte: Seht doch nicht so wohl auf äuserliche Gaben,
Als auf den Schatz, der innerlich in Worten liegt vergraben!
Wär einer gleich den Gaben nach dem andern vorzusetzen,
Müst ihr doch einen Prediger nach GOttes Wort bloß schätzen.

3.

Denn keiner darff, wer er auch sey, mit seiner Weißheit prangen:
Indem er alles, was er hat, allein von GOtt empfangen:
Drum solt ihr einen eben so als wie den andern hören,
Der nur das Evangelium wird recht und lauter lehren.

4.

Nun thu ich das nebst andern zwar, die Christi Kirche bauen,
Und dennoch pflegt ihr mich, wie die, verächtlich anzuschauen:
Ihr seyd schon satt und reich genung, dieweil ihr euch so brüstet,
Als braucht ihr keiner Lehre mehr, die ihr ohn uns schon wüstet.

5.

Daß sie nun nicht in diesem Stück wie sie gesinnet wären,
So fängt er an recht Demuths-voll sich also zu erklären:
Wir haben uns wohl keineswegs, wie ihr euch, zu erheben,
Als die uns GOtt dem Tode selbst hat wollen übergeben.

6.

Wir sinds, die nicht nur aller Welt, wie wir zur Gnüge wissen,
Als Engeln uñ auch Menschen hier ein Schauspiel werden müssen:
Von denen uns die Frommen zwar verwunderns zugesehen,
Die Bösen aber sich erfreut, wenn uns viel Leid geschehen.

7.

Wir sind es, welche bey der Welt gewißlich gar nichts gelten,
Als die um Christi Willen uns vor Narren nur will schelten:
Ihr aber seyd in Christo klug, wie wohl nur nach Bedüncken,
Weil ihr aus dem verfälschten Brunn der Weißheit nur wolt trincken.

8.

Wir achten uns gar schwach zu seyn, in Ansehn unsrer Wercke,
Ihr aber schreibet euch viel zu, und trotzt auf eure Stärcke:
Ihr seyd gar herrlich vor der Welt, wir aber sind verachtet,
Und so verschmäht, daß jederman uns zu verfolgen trachtet.

9.

Wir wissen biß auf diese Stund allhier von keinen Freuden,
Als die wir Hunger, Durst und Blöß und alles Drangsal leiden:
Wir haben nicht alleine nur viel Schläge zu ertragen,
Als auch von einer Stätte hier, die ungewiß, zu sagen.

10.

Ob wir vom Evangelio uns sonst gleich nähren solten,
So sind wir doch dieselben nicht, die solches haben wolten:
Wir würcken und arbeiten selbst mit unsren eignen Händen,
Daß nur niemand ein Hindernüß hier hätte vorzuwenden.

11.

Dem allen ungeacht, wird man uns nicht gnug schelten können,
Ob wir gleich denen, die dies thun, den vollen Seegen gönnen:
Wenn sie uns zu verfolgen gleich sich noch so sehr bemühen,
So hat uns GOtt doch allemahl noch die Geduld verliehen.

12.

Wenn sie uns lästern, ja wohl gar uns wollen untertreten,
So sind wir noch diejenigen, die vor dieselben bethen:
Ob wir gleich als ein Fluch der Welt nur waren zu erwegen,
Und ein Feg-Opffer, auf das man pflegt alle Schuld zu legen.

13.

Indessen schreib ich solches nicht, als wolt ich euch beschämen;
Ich suche mir nur hier vielmehr Gelegenheit zu nehmen,
Als meine lieben Kinder, euch hiervon recht abzumahnen,
Und folglich einen bessern Weg zur Wahrheit euch zu bahnen.

Lehre. 1.

WAs Paulus dorten von sich schrieb und seinen Amtsgenossen,
Davon bleibt ja biß dato noch kein Frommer ausgeschlossen:
Der wird bey Kindern dieser Welt ein schlechtes Ansehn kriegen,
Bey denen er so wenig wird als die Apostel tügen.

2.

Wenn einer nehmlich nicht wie die weiß alles mit zu machen,
So werden sie ihn warlich nur verspotten und verlachen:
Er muß denselben offtermahls zu einem Schauspiel dienen,
An dem sie ihren Zeitvertreib zu suchen sich erkühnen.

3.

Und wenn er CHristum eintzig will zu wissen sich bemühen,
So pflegt ein Weiser nach dem Fleisch ihn schimpfflich durchzuz
Ja er hält ihn wohl endlich gar vor einen solchen Thoren, (he
Der allen Witz hat und Verstand, wie man sonst spricht, verlohre

4.

Da nun die allzu kluge Welt will alles besser wissen,
So werden Gläubige bey ihr stets Narren heissen müssen:
Doch wer in Glaubenssachen nicht nimt die Vernunfft gefange
Der wird wohl aus dem Labyrinth des Zweiffels nie gelangen.

5.

Allein, das ist noch nicht genug! sie nennet wahre Christen
So schwach, daß sie sich wieder sie unmöglich könnten rüsten:
Sie aber rühmt sich ihrer Stärck, ist groß und hoch geachtet,
Da CHristi Häufflein arm und klein, gering und gantz verachtet

6.

Und das hat heut zu Tage noch viel Elend auszustehen,
Als dem die Trübsals-Wasser offt biß an die Seele gehen:
In dem es wie ein Flüchtender, von einem Ort zum andern,
Der sich vor seinen Feinden muß verbergen, hat zu wandern.

7. J

7.

n Summa, welcher nur allhier in GOttes Wegen wandelt,
den schilt man und verfolgt ihn so, als hätt er mißgehandelt:
dan lästert ihn, und würd ihm gar das Todes-Urtheil sprechen,
käm nicht ein stärckrer Arm dazu, dies noch zu unterbrechen.

8.

ob aber GOttes Kinder gleich hier die geringsten wären,
nd ihnen gleichsam nur die Welt den Rücken wolte kehren;
o sollen sich doch dermahleinst, so niedrig sie auf Erden,
s rechte Himmels-Könige zu GOTT erhaben werden.

vangelium wie am Tage des H. Hermenegildi am 154. Blat.

lm vierzehnten Brachmonath/ Als am Tage des Heil. Basilii des Grossen.

Epistel. 2. *Timoth. IV. v.* 1. *seqq.*

Text.

1.

In Abgesandter GOttes seyn, das ist wohl allerdinges,
Wen man es recht erwegen will, nichts schlechtes und geringes:
och in so grossem Ansehn auch die Priesterliche Würde,
ührt doch das Predigt-Ambt bey sich gar eine schwere Bürde.

2.

Nachdem nun Paulus alles dies zur Gnüge hatt erfahren,
Und eines Lehrers Pflichten ihm schon was bekantes waren:
So wust er das Timotheo nicht länger zu verhalten,
Wie eigentlich das Ambt des Geists recht wäre zu verwalten.

3.

Drum sagt er: ich kan dies vor GOtt und Christo nicht verschweigen,
Der einst wird richten alle Welt, vor dem muß ichs bezeugen,
Und dir recht sagen, wie du dich hier habest aufzuführen:
Wenn du wilst, daß der Hirten-Stab dich soll rechtschaffen zieren.

4.

Vornehmlich must du darauf sehn: die Schrifft recht zu erklähren;
Und nicht wie falsche Lehrer thun, die selbige verkehren.
Du must das Wort, das dir dein GOTT zu lehren aufgetragen,
So rein und lauter predigen, wie er es dir läst sagen.

5.

Dies aber nicht nur dañ und wann; halt an bey deinen Schaafen,
Es mag Zeit oder Unzeit seyn, mit Schelten, Dräun und Straffen:
Doch must du zur Ermahnung vor, und mit Geduld zwar, streiten,
Wo du sie auf den rechten Weg zum Himmel ja wilst leiten.

6.

Und das wird auch höchst nöthig seyn: weil eine Zeit wird kommen,
Da es viel Spötter geben wird, hingegen wenig Frommen.
Man wird dergleichen Leute sehn, die, was sie sonst auf Erden
Vertragen, dennoch Christi Lehr alsdenn nicht leiden werden.

7. Wie

7.

Wie viele werden deren nicht seyn unter denen Christen,
Die sich selbst Lehrer außersehn nach ihren eignen Lüsten?
Die laden sie recht ihnen auf, dieweil sie also lehren,
Wie es den Ohren wohlgefällt, und sie es gerne hören.

8.

Sie werden vor der Wahrheit recht, als wie vor Feinden, fliehen,
Und wenigstens die Ohren ihr auf alle Weiß entziehen:
Von der sie zu den Fabeln sich nur wenden, und nicht schämen
Die letzten, statt der ersteren, begierig anzunehmen.

9.

Du aber must der Nüchternkeit, als das so viel wird heissen:
Dich überall der Wackerkeit in deinem Ambt befleissen.
Auch alles Creutz, was du allhier auf dich wirst nehmen müssen,
Geduldig und mit frohem Muth, zu leiden dich entschlüssen.

10.

Ja, das Werck eines Predigers hast du mit Fleiß zu treiben,
Und bey dem Evangelio beständig zu verbleiben:
Dein Ambt richt also redlich aus, und thu es unverhohlen,
Mit einem Worte: So, wie dir es GOTT selbst anbefohlen.

11.

Da ich nun schon geopffert werd, und bald den Tod soll leiden,
In dem die Zeit verhanden ist, in kurtzen abzuscheiden;
So wirst du dich an meiner Statt zu diesem Dienst verpflichten,
Wenn ich nicht mehr zugegen bin, denselben zu verrichten.

12.

Nachdem ich einen guten Kampff nun hab allhier gekämpffet,
Welt, Teuffel, und mein eigen Fleisch bestritten und gedämpffet:
So hab ich auch nunmehr den Lauff vollendet, und den Glauben
Gehalten, welchen mir kein Mensch auf Erden konte rauben.

13.

Wie nun ein Kämpffer, wenn er nur hat seinen Feind besieget,
Davor auch eine Sieges-Cron, als Uberwinder krieget;
So wird mich auch der Herr einmal so werth und glücklich schätzen,
Die Crone der Gerechtigkeit mir auf das Haupt zu setzen.

14.

Doch diese Crone, welche mir der HERR in jenem Leben,
Als der gerechte Richter, wird einst zur Belohnung geben,
Ist nicht allein mir beygelegt: Die auch die all empfangen,
Die hier nach seiner Zukunfft schon sich sehnen mit Verlangen.

Lehre. 1.

DJe Zeit, von der dort Paulus schreibt, ist leider! nicht verschwunden:
Wie sich von Anbegin der Welt stets Spötter eingefunden,
So wird es jetzt noch weniger an solchen Menschen fehlen;
Ich glaube, deren sind noch mehr, als wie vorhin zu zehlen.

2.

Wie viele trifft man doch nicht an, sowohl von Jung als Alten
Die wenig oder nichts von GOTT und seinem Worte halten
Mit dem sie offt so liederlich beginnen umzugehen,
Daß sie sich ihren Schertz damit zu treiben unterstehen.

3. Nich

3.

Ach andre werden nicht einmahl die Lehre leiden wollen,
Da sie zu ihrem Seelen-Heyl doch alle hören sollen:
Und wenn sie endlich selbige noch in ihr Ohren lassen,
So werden sie doch solche nicht zu Hertzen mögen fassen.

4.

Kan sie gleich die Versammlungen der Heiligen nicht fliehen,
So pflegt sie dennoch kein Magnet zu GOttes Wort zu ziehen:
Indem sie aus Gewohnheit nur, und nicht mit denen Frommen
Sich aus der Predigt zu erbaun, ins Hauß des HErren kommen.

5.

Wie mancher geht nur da hinein, was neues zu vernehmen,
Und wird so gar des Bethens sich und Singens wollen schämen?
Als das sich nur vor niedrige und schlechte Leute schickte,
Und vor die, die in der Welt ein hoher Stand beglückte.

6.

Es giebt einige, die sich in Kirchen lassen sehen,
Damit theils ihrem Kleider-Pracht ein Gnügen mag geschehen:
Theils auch deswegen, sich daselbst was Liebes auszulesen,
Drauff die Augen mehrentheils gerichtet sind gewesen.

7.

Noch etliche treibt die Begier im Tempel zu erscheinen,
Daß sie von aussen fromm zu seyn vor denen Menschen meinen:
Doch gehn sie hin, und tragens aus, sie meinens nicht von Hertzen,
Und spotten ihres GOttes nur, mit dem doch nicht zu schertzen.

8.

Ermahnt und strafft ein Prediger, wie alle dies thun müssen,
So wird ihm die ruchlose Welt nicht gnung zu höhnen wissen:
Denn, wie uns die Erfahrung lehrt, so macht nur ein Verächter
Aus GOttes Dienern, die ihr Amt recht führen, ein Gelächter.

9.

Ein Welt-Kind, welches gleichsam recht in Lüsten liegt begraben,
Will keinen Hirten, sondern ja nur einen Miedling, haben:
Nicht einen Nathan, welcher ihm die Wahrheit pflegt zu sagen,
Die ist so bitter, daß man sie unmöglich kan vertragen.

10.

Die aber treuen Lehrern nicht Gehöre wollen geben,
Die sollen wissen, daß sie hier GOtt selbsten wiederstreben:
Kurtz! welcher die verachten will, und nicht gebührend ehren,
Von dem will GOtt auch dermahleinst nicht das geringste hören.

Am vierzehnten Brachmonath, Als am Tage des H. Basilii des Grossen.

Evangel. Luc. XIV. v. 26. seqq.

Text. 1.

DAs Volck begunte JEsum wohl so lieb und werth zu schätzen,
Daß es an seinen Lehren sich nicht konte gnung ergötzen:
Wenn er nur wegging, so kam es ihm mit gesamten Hauffen,
Bloß aus Begierde mehr von ihm zu lernen, nachgelauffen.

2.

Da er nun sah, daß ihm viel Volcks zu folgen angefangen,
Und gleichsam ihm recht auf dem Fuß begierig nachgegangen:
So wandt er sich zu ihnen um, und ließ sie folglich wissen,
Was ein Nachfolger hier von ihm zu thun sich muß entschlüssen.

3.

Er sagt: Wer zu mir kommen will, O dieser muß die Seinen,
So fremd und seltsam das Geboth auch manchem möchte scheinen,
Als Vater, Mutter, Weib und Kind, ja sein Geschwister, hassen,
Auch meinetwegen noch dazu sein eigen Leben lassen.

4.

Wer sich zu sothanem Verlust allhier nicht will erklären,
Und eher mir, als allem dem, ist Willens abzuschweren:
Ich meine, mir zu Liebe sich der Welt nicht will entreissen,
Der kan versichert keineswegs mein rechter Jünger heissen.

5.

Und traun! nichts anders hat sich auch derselbe zu versprechen,
Der nicht sein Creutze tragen will, und dessen sich entbrechen:
Ja, wer mir nachzufolgen nicht sich äuserst will bequemen:
Der wird in meiner Jünger Zahl auch nicht seyn aufzunehmen.

6.

Jedoch, daß dies nicht eine sey von denen leichten Pflichten,
Die nehmlich ein rechtschaffner Christ hier hat ins Werck zu rich-
Das ist aus den zwey folgenden Parabeln zu ersehen, [ten:
Dadurch er zeigt, daß nichts hiervon muß ohn Bedacht geschehen.

7.

Er spricht: Wo wird wohl unter euch auf diesem Rund der E[rden],
Wenn ihr es nur erwegen wolt, ein Mensch gefunden werden
Der aller Sinnen fast beraubt, sich so vergehen solte,
Daß er, eh er dies überlegt, sich einen Thurm baun wolte?

8.

Wird selbiger die Rechnung denn wohl ohne den Wirth mach[en?]
Sitzt er, und gehet nicht in sich vor noch geschehnen Sachen?
Er giebt wohl eher nicht Befehl, daß einer untergrabe,
Er überschlägt die Kost, ob ers hinaus zu führen habe.

9.

Daß er nun aber alles dies so wohl bey sich erweget,
Geschieht deswegen, daß, wenn er bereits den Grund geleget,
Und doch den angefangnen Bau nicht wüste zu vollenden,
Nicht andere Gelegenheit ihn zu verspotten fanden.

10.

Es würde niemand diesen Streich ohn Lachen übergehen,
Und jeder sich, der dies nur seh, zu sagen unterstehen:
Ey! dieser Mensch hub an zu baun, und konnt es nicht vollfü[hren],
Dieweil ein Anfang nur hiervon, kein Ende, war zu spüren.

11.

Und welcher Potentat wird sich in einen Streit einlassen,
Der seine Macht nicht vor bedenckt, eh er den Schluß wird fa[ssen]
Wird er nicht seine Kräffte vor recht reifflich überwiegen,
Ob er alsdenn mit hundert Mann könnt über tausend siegen?

12. Sieh

12.

Sieht er nun zuvoraus, daß ihm sein Feind weit überlegen,
So sucht er selbigen vielmehr zum Frieden zu bewegen:
Denn der noch ferne, so wird er zu ihm schon Bothschafft senden,
Die Niederlage seines Volcks bey Zeiten abzuwenden.

13.

Auf gleiche Weise hat es auch ein jeder anzuheben,
Der folglich sich in meine Schul als Schüler will begeben:
Denn, wer mein Jünger heissen will, wird sich vor fragen müssen:
Ob er auch allem, was er hat, werd abzusagen wissen.

14.

Nun ist das Saltz, so fährt er fort, wohl ein gutt Ding zu nennen:
Wird aber solches thum, womit wird man doch würtzen können?
Dasselb ist weder auf das Land, noch in den Mist zu brauchen:
Als das man nur weg werffen muß, wenn es pflegt zu verrauchen.

15.

In alles dies, was nun der HErr bißher hat wollen sagen,
Von keinem Menschen in der Welt war in den Wind zu schlagen;
Drorieff er noch zu letzten aus: Wer Ohren hat zu hören,
Der hör, und mercke recht mit Fleiß auf diese meine Lehren!

Lehre.

1.

ACh! wenn doch die Bedachtsamkeit ein ieglicher bedächte,
So würde nicht noch mancher seyn, der sich in Schade brächte
Es dörfft um dessen Sachen offt zuletzt weit besser stehen,
Wenn er vorhero wohl mit sich zu Rathe wolte gehen.

2.

Wird doch in Brieffen, welche man gantz eilend pflegt zu schreiben,
Das best und allernöthigste bißweilen aussenbleiben:
Wie es in diesem Stück nun ist, so wird in andern Dingen
Die Eyle vielen lange Reu manchmahl zuwege bringen.

3.

Denn, wo ist iemand wohl so klug auf dieser Welt zu nennen,
Der alles aus dem Steg reiff wird alsbald verrichten können?
Und wär es auch, so glaub ich doch, es werden seine Thaten
Ihm nicht so gutt, als wenn er sie wohl überlegt, gerathen.

4.

Allein, wie viele spannen nicht die Pferde hintern Wagen?
Sie thun vorhero erst ein Ding, eh sie es überschlagen:
Ein Mensch fängt vielmal etwas an, und denckt doch nicht ans En-
Drum schlagen auch so übel aus die Wercke seiner Hände. (de:

5.

Es bleibet also wohl dabey: Gutt Ding will Weile haben.
Wer da nicht säumt, den wird sein Glück das Schooß-Kind bald begraben.
In weltlichen Verrichtungen muß die Vernunfft regieren:
Und hier der Wille keineswegs den Regiments-Stab führen.

6.

Wie man in den Geschäfften nun bedächtig hat zu handeln:
So wird ein Christ um so vielmehr fürsichtig müssen wandeln.
Denn, weil ein Weg zum Himmel geht, der andere zur Höllen,
So hat er Ursach mit Bedacht sich beyde vorzustellen.

7.

Er muß nicht in den Tag hinein und unbedachtsam leben:
Sonst wird es keine gutte Reiß aus diesem Leben geben;
Er muß den Unterscheid der Qvaal und Freude recht erwegen,
So wohl die Straff als auch den Lohn, Tag-täglich überlegen.

8.

Geschiehet das, so wird er nie des rechten Wegs verfehlen,
Und vor den letzteren vielmehr den ersten sich erwehlen:
Bey dem man, ob er noch so schmal, doch lauter Leben spühret:
Da jener, wenn er gleich sehr bereit, nur zum Verderben führet.

9.

Ja, wenn er gegen jene Pein die Himmels-Lust bedencket,
So sieht er, was die erst ihm nimmt, und ihm die andre schencket:
Er sucht demnach bey Zeiten hier der Straffe zu entfliehen,
Daß ihm GOtt die Belohnung nicht einmahlen mög entziehen.

10.

O! darum sehet euch wohl für in allen euren Schritten!
Betretet nicht den Sünden-Weg, da viele sind geglitten!
Wer dieses thut, dem kan ich das ohnfehlbar prophezeyen:
Daß ihn auch das geringste nicht wird nach der That gereuen.

Am funffzehnten Brachmonat
Als am Tage des H. Viti/ Modesti und Crescentiä.

Epistel. Sapient. III. v. 1. seqq.

Text.

1.

ACh! Kinder GOttes haben wohl (die Wahrheit recht zu sagen,)
Dieweil sie in der Welt noch sind, gewiß nicht wenig Ja-
So lange sie als Menschen noch den Erden-kreyß bewohnen, (mer:
So wird man ihrer eher nicht, als nach dem Tode, schonen.

2.

Indessen darff ein Frommer sich deswegen nicht betrüben,
Wenn ein Gottloser seine Rach an ihm pflegt auszuüben;
Denn, ob der seinem Leibe zwar gar viel wird schaden können:
So wird er seiner Seele doch die Wohlfahrt müssen gönnen.

3.

Gesetzt, daß ihm hier ein Tyrann das Leben solte nehmen,
So soll er dennoch zur Geduld sich allemahl bequemen,
Und wissen, daß, wenn er den Leib auch müst im Stiche lassen,
Der HErr doch seine Seele werd einst in ein Bündlein fassen.

4.

Das aber ist dargegen nichts, was Salomo bezeuget,
Und uns zu Trost in seinem Buch der Weißheit nicht verschweiget:
Denn der Gerechten Seelen sind ja noch in GOttes Händen,
Daß, wie er spricht, sich keine Qvaal mehr wird zu ihnen wenden.

5.

Nun pflegen Unverständige sie zwar so anzusehen,
Als wie es nach dem Augenschein beginnet zu geschehen:
Sie dencken: daß, wenn solche Leut, als Fromme sind, verstürben,
Zu Ansehn ihrer Sterblichkeit, sie auch so gleich verdürben.

6.

So bald sie dem mühseeligem und Jammer-vollem Leben,
Als dem der Tod sie heisset gehn, nur müssen Abschied geben;
So werden wohl gar wenig seyn auf diesem Rund der Erden,
Die solchen nicht vor eine Pein und Straffe rechnen werden.

7

O ihre Hinfahrt viele gleich vor ein Verderben achten,
Kom̃t ihre Seele doch nicht um, muß gleich der Leib verschmachten.
A statt des Streits, der auf der Welt recht seinen Sitz genommen,
Sind sie in Frieden, welchen sie auf ewig überkommen.

8.

Und ob sie vor den Menschen wohl viel Leidens haben solten;
So wird doch ihnen aller Schmertz mit diesem Trost vergolten:
Laß sie, [O welche Hoffnung kan man wohl gewisser nennen!]
Zufolge dieser nimmermehr einst sterbend sterben können.

9.

Es müsten sie bißweilen auch ein wenig Streiche leiden,
So haben sie in diesem Stück sich dennoch zu bescheiden,
Und auf den grossen Lohn zu sehn, denn sie einst sollen kriegen,
Wenn sie gleich eine Weile hier im Staube müssen liegen.

10.

Wie böß und hart die Schläge nun auch ihnen möchten scheinen:
So meint es GOtt doch niemahls schlim mit ihnen als den Seinen:
Wird ihnen nicht davor viel Gutts auch wiederfahren müssen:
So ist der HERR doch auf ihr Wohl der Seelen stets beflissen.

11.

Denn diese Wege, welche GOTT und seine Kinder gehen,
Sind auch den Heiligsten so schwer, daß er sie will verstehen:
Darum versucht er selbige, ihr Hertz recht auszugründen,
Ob sie auch seiner wehrt, und sich beständig, liessen finden.

12.

Er wird sie also, wie das Gold, im Ofen prüffen wollen:
Indem ein Christ den rechten Strich, wie das, wird halten sollen:
Wenn er sie nur bewährt befindt, gantz rein und auserwehlet,
Nimmt et sie als ein Opffer an, dem auch nicht etwas fehlet.

13.

Wenn nun die Zeit einst kom̃en wird, daß GOtt darein sehn werde,
Und endlich alles hier vergehn, der Himmel und die Erde;
So wird aus ihrem hellen Schein gantz deutlich seyn zu lesen:
Was unter Spreu und Waitzen sey vor Unterscheid gewesen.

14.

Da werden sie den Urtheils-Stab selbst über diese brechen,
Die ietzt, als Richter, über sie vermögend sind zu sprechen,
Und über alle Völcker einst mit CHristo triumphieren,
Der als ein HERR ohn Ende ja wird über sie regieren.

Lehre. 1.

DU brauchst, O Hertzenskündiger! zwar nicht uns zuprobieren:
Du weist vorher mehr als zu wohl, was wir im Schilde führen.
Allein, du wilst uns darum nur in Trübsals-Ofen schieben,
Uns zu versuchen, ob wir dich auch recht beständig lieben.

2.

Denn, wie ein Freund den andern vor zu untersuchen pfleget,
Und gleichsam auf den Prüfestein desselben Liebe leget:
So macht es gleichfalls GOtt mit uns, er will uns vor bewähren,
Und sehn, ob auch ein Wanckelmuth bey uns pflegt einzukehren.

3.

Wird eine Müntze doch ein Mensch nicht eher richtig preisen,
Biß deren Güttigkeit ihr Schrot, Klang und Gewichte weisen;
Und also wird noch weniger ein Christ vor GOTT bestehen,
Der, so zu sagen, nicht vor wird durch alle Proben gehen.

4.

Nun ist wohl unser Fleisch und Blut gar offtermahls darwieder,
Die Pillen gehen bitter ein, es mag sie nicht ein jeder:
Wer aber ihren Nutzen nur genau erwegen wolte,
So glaub ich, daß er von sich selbst dieselben kosten solte.

5.

Was würden nicht vor Schlacken noch an Gold uñ Silber kleben?
Wenn man nicht suchte durch das Feur ihm einen Glantz zu geben.
Und so muß durch die Creutzes-Hitz auch das an uns geschehen,
Wo wir für GOttes Augen schön begehren auszusehen.

6.

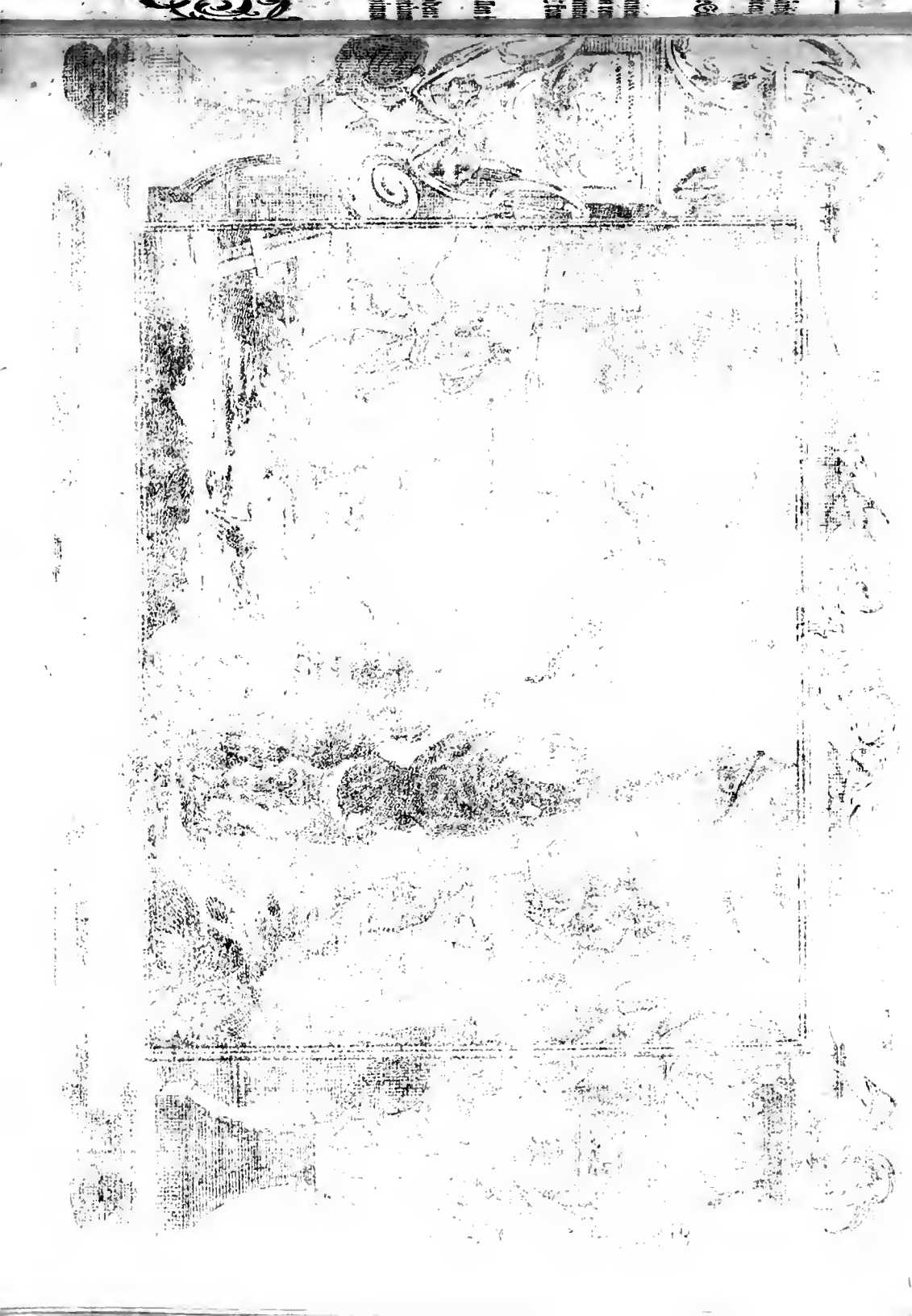
Ach! prüffte GOtt nicht manchen noch mit Wiederwärtigkeit!
So würd er wohl der bösen Lust niemahlen widerstreiten;
Und also den Begierden nur den freyen Zügel lassen,
Weñ ihn GOtt manchmahl nicht ein Creutz hieß auf die Schulten fassen.

7.

Der Stoltze würde leichtlich nicht sich lernen selbst erkennen:
Ein Welt-Kind aber mehr und mehr in sein Verderben rennen
Wenn GOtt nicht eine Züchtigung mit ihnen vorgenommen,
Daß jener zum Erkänntnüß muß, und dieser zu GOTT komme.

8.

Drum greifft doch! greifft doch nach dem Creutz mit allen beyden Händen!
Ihr seht ja, was euch selbiges vor Gutts pflegt zuzuwenden:
Zum ersten führt es euch gantz ab von diesem Welt-Getümmel
Hernach so ist es auch ein Zug zu eurem GOTT im Himmel.



T. VII.
p. 247.
Purificatu preciosum.
Et in igne non noce=
=bit fl. amma.
S. VITUS.
Renz Inv.

Am funffzehnten Brachmonath Als am Tage des H. Viti/ Modesti und Crescentiä.

Evangel. Luc. X. v. 16. seqq.

Text.

1.

SO wenig es ein Potentat auf Erden kan vertragen,
Wenn iemand sich an den, den er abschickte, wolte wagen;
So hoch ahnt es gewiß der Herr des Himels und der Erden,
Wenn gleichfalls ein Legat von ihm beleidigt solte werden.

2.

Da die Gesandten GOttes nun auch Christi Jünger waren,
So sollte freylich selbigen kein Leid hier wiederfahren:
Weil aber dies doch nicht geschah, was GOTT hat anbefohlen,
So ließ er es durch seinen Sohn noch einmahl wiederhohlen.

3.

Er sprach demnach mit allem Ernst zu denen, die da lehren:
Wer euch hört, wenn ihr prediget, der wird mich selber hören;
Wer aber euch verachten will, der wird auch mich verachten,
Und folglich den, der mich gesandt, selbst zu verachten trachten.

4.

Wie also nun die Siebentzig das alles vorgenommen,
Worzu sie einsten den Befehl vom HErren überkommen;
Und mit recht glücklichem Erfolg ihr Ambt verrichtet hatten,
So wolten sie ihm auch alsdenn hiervon Bericht abstatten.

5.

Als sie von ihrer Arbeit nun mit Freuden wieder kamen,
So sprachen sie: ja HERR, es sind uns auch in deinem Nahmen
So gar die Teuffel unterthan: Als die bald musten fliehen,
Wenn wir dein Allmachts-volles Wort nur pflegten anzuziehen.

6.

Der HERR erwiederte hierauf: Das ist wohl allerdinges
Was grosses, was ihr vor erwehnt, und warlich kein geringes,
Daß ihr von den Besessenen die Teuffel ausgetrieben:
Allein, das ist dargegen nichts, was ich wust auszuüben.

7.

O! daß betraf die Leiber nur, und nicht der Menschen Seelen,
Die Satan schon gefangen hielt, wie ich nicht kan verheelen.
Und den sah ich als einen Blitz vom Himmel selber fallen,
Der auch, da ich ihn nur bezwuug, zurücke muste prallen.

8.

Nun seht! ich hab euch freylich viel und grosse Macht gegeben,
Daß also nichts hat wieder euch was wissen anzuheben:
Denn Krafft derselben kontet ihr ja über alles siegen:
Was es auch war, das muste bald zu euren Füssen legen.

9.

Ihr durfftet auf die Schlangen selbst und Scorpionen treten,
Die nicht vermochten, daß sie euch mehr einen Schaden thäten:
Wenn alle feindliche Gewalt, die an euch wolte setzen,
Euch suchte zu beschädigen, sollt euch doch nichts verletzen.

10. Dar-

10.

Darüber aber habt iht euch so sehr nicht zu erfreuen,
Daß euch die Geister unterthan, und auch vor euch sich scheuen:
Freut euch vielmehr, daß, wie er nicht zuletzt kan übergehen,
Im Himmel eure Nahmen schon bereits geschrieben stehen.

Lehre. 1.

DJe Freude, welche dazumahl die Jünger liessen spüren,
Da sie ihr Evangelisch Ambt mit Nutzen kunten führen;
Ist an rechtschaffnen Predigern noch heute zu bemercken,
Wenn sie die Zahl der Gläubigen vermögen zu verstärcken.

2.

Wenn GOtt zu ihrem Pflantzen giebt sein kräfftiges Gedeyen,
So werden sie darüber wohl sich recht im Geist erfreuen:
So bald sie sehn, daß nur ihr Fleiß nicht leer pflegt abzugehen,
So können sie GOTT nicht genug dafür mit Danck erhöhen.

3.

Wie werden sie sich nicht vor GOtt frolockend niederwerffen,
Weñ sie das Werck des Herren nicht mit Seufftzen treiben dörffen?
Die Last wird ihnen recht zur Lust, die sie sonst tragen müssen:
Indem ein gutter Fortgang kan die gröste Müh versüssen.

4.

Und so ist es auch allerdings: wenn sie zuwege bringen,
Daß auch das helle Licht des Worts selbst durch die Nacht muß dringen,
Daß heißt: Wenn die Unwissenden zu dem Erkäntnüß kommen,
So muß es eine Freude seyn, wenn sie so zugenommen.

5.

So sehr das einen Lehrer wird in seinem Hertzen qvälen,
Wenn er bald den bald jenen sieht des rechten Wegs verfehlen
Je so erfreulich wird auch das in Wahrheit seyn zu nennen,
Wenn er wird einen Irrenden zu rechte bringen können.

6.

So greßlich seinen Lastern nach ein Sünder anzuschauen,
Der gleichsam so begraben liegt, daß einem möchte grauen:
So groß Vergnügen kan es auch hier einem Nathan geben,
Wenn so ein Mann des Todes fängt hinwieder an zu leben.

7.

O! wie erfreut sind sie doch nicht, wenn sie aus Satans Rach
Die mit Verzweiflung regenden frey, loß, und ledig machen!
Mit einem Wort: Von Hertzen froh, wann sie mit ihren Lehr
Dem Teufel vielen Abbruch thun, und GOttes Reich vermeh

8.

Wie können sie mit ruhigem und freudigen Gewissen,
Wenn sie so viel zu GOTT gebracht, ihr Leben nicht beschlüsse
Und was das gröste: so gehn sie annoch aus diesem Leide,
Als fromme Knechte dermahleinst zu ihres HErren Freude.

Am achtzehnten Brachmonath, Als am Tage des H. Marci und Marcelliani.

Epistel. Rom. V. v. 1. seqq.

Text.

1.

DA Paulus auf den Glauben einst zu reden war gekommen,
So war nicht leichtlich was, was er nicht hätte mitgenommen
Indem er diesen Lehrpunct recht mit Fleiß war durchgegan-
Und so erklärte, daß man wohl nichts bessers kan verlangen, [gen,

2.

Er zeigte nehmlich, was Gestalt im Glauben unsre Stärcke;
Er mache uns vor GOtt gerecht, doch nicht ohn unsre Wercke:
Wiewohl auch diese machtens nicht, daß wir für GOtt bestünden:
Wo wir auf CHristi sein Verdienst nicht selbe könnten gründen.

3.

Indessen, da nicht leicht ein Mensch zu etwas sich entschlüßte,
Er einen Nutzen nicht zugleich daraus zu schöpffen wüste;
So wieß er, was der Glaube hier an CHristum auch vermöchte,
Und die Gerechtigkeit für GOtt vor Guttes mit sich brächte.

4.

Er sagt: da wir nunmehr gerecht sind worden durch den Glauben,
So wird uns das, was uns dadurch geschenckt wird, niemand rauben:
Er steh den Frieden, welchen wir, aus lauter Gnaden-Gaben,
Durch unsern HErren JEsum CHrist mit GOtt im Himel haben.

5.

Und der ist eintzig und allein der Mittler hier zu nennen,
Auf dessen Vorspruch wir gantz froh zu GOtt uns nahen können;
Der uns, wenn wir im Glauben nur vor seinem Thron erscheinen,
Den Zugang zu dem Gnaden-Stuhl niemahlen wird verneinen.

6.

In dieser Gnade mögen wir gantz feste bleiben stehen,
Und, tapferen Soldaten gleich, nie von dem Posto gehen:
Und traun! wie solten wir davon auch einen Schritt nur weichen?
Da uns GOtt nach erhaltnem Sieg wird eine Crone reichen.

7.

Wir rühmen uns ja schon bereits, weil wir allhier noch leben,
Der Hoffnung jener Herrligkeit, die GOtt verheist zu geben;
Doch nicht nur deren, sondern auch der Trübsal, die GOtt schicket,
Mit diesem Trost: daß sie zwar drückt, doch nicht zu Boden drücket.

8.

Denn, laß es seyn, daß wir von nichts als lauter Leyden wüsten,
Und noch so viel Verfolgungen uns unterwerffen müsten:
So können wir mit Paulo doch zu sagen uns erkühnen:
Daß alles denen Frommen hier zum besten müsse dienen.

9.

Es wird uns allen wissend seyn, was Trübsal mit sich bringet;
Ob diese gleich ein harter Kampff, da mancher gnugsam ringet,
So würcket sie doch die Geduld; die macht in allen Nöthen:
Daß uns kein Schmertz, so groß er ist, vermögend ist zu tödten.

10.

Und die macht uns hinwiederum zu recht erfahrnen Leuten,
Die schon verstehen, wie man sich zum Streit soll zubereiten:
Wie einer nun, der sich versucht, von Tag zu Tage steiget,
So ists auch bey den Gläubigen, wie der Apostel zeiget.

11.

Durch die Erfahrung wird ein Mensch nicht nur ein gutter Krieger,
Als auch, wie dieser selber lehrt, in allen Dingen klüger;
Druin, hätt auch einen Christen hier viel Böses gleich betroffen,
So läst ihn die Erfahrung doch davor viel guttes hoffen.

12.

Wer aber diese Hoffnung sich zum Ancker wird erwehlen,
Dem wirds auch nicht an dem, was er hat zu gewarten, fehlen;
Bey dieser hat ein jeglicher den frohen Muth zu fassen:
Daß sie ihn werde nimmermehr zu Schanden werden lassen.

13.

Da GOtt nun unser Vater ist, wie solten wir nicht trauen,
Und als desselben Kinder nicht auf seine Liebe bauen?
Sie hat sich ja in unser Hertz so pflegen auszugiessen
Durch seinen gutten Geist, daß wir ihn wieder lieben müssen,

Lehre. 1.

Trübsalen sind im Anfang zwar den Rätzeln gleich zu neñen,
Die wir so wenig, als wie die, alsbald errathen können:
Indessen, wenn uns selbige gleich noch so seltsam scheinen,
So ist wahrhafftig alles gutt, was GOtt thut mit den Seinen.

2.

Wenn GOtt nicht den verlohrnen Sohn mit Hungers-Noth g
schlagen,
So hätt ihn das Verlangen wohl zum Vater nicht getragen:
So aber must er ihm vorher den Brod-Korb höher hängen,
Durch dies Bekehrungs-Mittel ihn zur Rückkehr anzustrengen

3.

Wie sonst das Creutz nicht nur ein Holtz, das in die qver e gehet,
Als auch zugleich ein solches hat, das in die Höhe stehet;
So lehrt das Creutz uns nicht allein, den Hochmuth niederdrücke
Als auch, die Hülff erwartende, das Aug in Himmel schicken.

4.

Und wie ein Jacob eher nicht den Seegen dort erhielte,
Biß ihn sein Vater Isaac mit eigner Hand befühlte;
So können wir auch eher nicht die Himels-Crone kriegen, (g
Biß Gottes-Hand uns vor begreifft, und peest, wie schwer wir w

5.

Ein Baum, der allzu fruchtbar ist, den macht die Menge Früchte
Mit welcher er beschweret wird, gemeiniglich zu nichte:
So ists mit denen, welche nur von gutten Tagen wissen,
Die werden leicht von einem Sturm des Unglücks umgerissen.

6.

Wie aber Gold und Silber man vor muß ins Feuer werffen,
Eh es so einen Glantz bekommt, als wie es wird bedörffen;
So muß die Creutzes-Gluth in uns die Schlacken vor verzehren
Als ohne welche wir gewiß annoch gantz unrein wären.

7. D

H. MARCUS
und
MARCELLIANUS

Rentz inv. et del.

Montalegre fec.

7.

Denn, wo wir anders Christo hier recht ähnlich werden wollen,
So werden wir, den Müntzen gleich, uns prägen lassen sollen:
Denn selben bringen, wie es heist, die wiederholten Schläge,
Die auch der Trübsals-Hamer uns, erst die Gestalt zuwege.

8.

Und wie ein Schiff wohl auf dem Meer beständig müste bleiben,
Wenn anders es die Winde nicht in Hafen wolten treiben;
So ists mit denen Winden auch, die aus der Trübsal wehen:
Wenn die nicht wehten, wer würd einst die Pfort des Himels sehen?

Am achtzehnten Brachmonath, Als am Tage des Heil. Marci und Marcelliani.

Evangel. Luc. XI. v. 47. seqq.

Text. 1.

ES bath ein Pharisäer einst den HErrn zum Mittags-Essen;
Der da nun kam, und sich vorher zu waschen nur vergessen:
So wolte das besagte Wirth nicht wenig Wunder nehmen,
Daß gleichfals sich sein Gast hierzu nicht pflegte zu bequemen.

2.

Drum das war, wie wir von der Schaar der Pharisäer lesen,
Ein schön von langen Zeiten her beliebter Brauch gewesen;
Und dieses thaten sie darum, weil ieglicher gedachte:
Es wäre gnung, wenn einer sich von auffen sauber machte.

3.

Da fieng der liebste Heyland an hierauff zu ihm zu sagen:
Um äuserliche Reinigkeit wolt ihr wohl Sorge tragen,
Hingegen das Inwendige, als nehmlich euer Hertze,
Das sich mit Sünden-Koth befleckt, ist annoch voller Schwärtze.

4.

Wie er nun ihre Heucheley unmöglich konnte preisen,
So wolt er ihnen selbige mit allem Ernst verweisen;
Und zwar mit einem harten Weh, daß sie einst solte treffen,
Wenn sie noch ferner, wie bißher, GOtt würden wollen äffen.

5.

Daß sie nun auch diejenigen zu seyn hier mochten scheinen,
Die es mit denen, die sein Wort verkündigen, gutt meinen;
So pflegten sie derselben noch im Tode zu gedencken,
Und ihnen noch in ihrer Grufft ein Ehrenmahl zu schencken.

6.

Doch, weil sie die Verstorbenen nur so zu ehren wusten,
Und die noch Lebenden gar viel von ihnen ausstehn musten;
So rieff er aus: Weh euch! die ihr die Gräber der Propheten
So baut, die eure Väter sich nicht scheueten zu tödten.

7.

Nun wolt ihr zwar mit dieser That zu eurem Ruhm bezeigen,
Daß ihr zu solchem Frevel nicht thät euer Hertze neigen:
Ihr gebet vor, als wäret ihr nicht so, wie eure Väter,
Allein, fragt das Gewissen nur, das ist schon eur Verräther.

8.

Ihr gebet denen wohl nichts nach, so viel ich an euch mercke;
Denn ihr bewilliget ja noch in eurer Väter Wercke:
Wie die die Lehrer tödteten, so thut ihr auch desgleichen,
Und bauet ihre Gräber nur, die Laster anzustreichen.

9.

Drum spricht die Weißheit GOttes selbst: ich will Propheten sen-
Und auch Apostel, welche sich zu ihnen sollen wenden: (den
Dem allen aber ungeacht, wird man sie doch verachten,
Und zu verfolgen, ja wohl gar sie zu ermorden, trachten.

10.

Wenn ihr nun dieses werdet thun, und euch so, wie die Alten,
Versteh die Väter, die vor euch gelebet, werdt verhalten;
So ist kein Wunder, wenn vom HErrn des Himels und der Erden,
Euch ein Straffe, die recht groß, wird aufferleget werden.

11.

Es ist das sämmtliche Geschlecht von euch nicht auszuschliessen,
Von dem GOtt der Propheten Blut schon wird zu fordern wissen,
Das iemahls nur vergossen ist, seit dem, wie er erweget,
Der Grund der ersten Welt gelegt, und sich ein Mensch gereget.

12.

Das Blut des Abels ist so gar hiervon nicht ausgenommen,
Biß auf den Zachariam selbst, der einmahl umgekommen:
Als den man zwischen dem Altar und Tempel nicht verschonte,
Indem man dessen Frömmigkeit mit nichts als Blut belohnte.

13.

Damit sie alles dessen nun sich wohl erinnern möchten,
Und ja an das, was er gesagt, um so vielmehr gedächten,
Sprach er: Das Blut, was eur Geschlecht ließ auf die Erde falle
Das werd ich fordern dermahleinst, wie er sagt, von euch allen.

Lehre.

1.

OB gleich das Blut, was ehemahls vergossen ward auf Erde
Vom gantzen Jüdischen Geschlecht gefordert solte werden;
So will hiemit doch keineswegs der liebste Heyland sagen,
Als wenn ein Sohn des Vaters Schuld nothwendig müsse trage

2.

Daß aber GOtt auf gleichen Schlag mit Israel verfahren,
Geschahe, weil die Kinder so, wie ihre Väter, waren,
Und in den Wegen wandelten, die selbige gegangen:
Sonst hätte GOtt wohl nimmermehr dies über sie verhangen.

3.

Denn, ob zwar GOtt den Ausspruch thut, dem nicht zu wiederspr
Daß er der Väter Missethat wolt an den Kindern rächen: (che
So ist doch dieses harte Wort nicht also zu verstehen,
Als pflege seine Dräuung auch die Frommen anzugehen.

4.

O nein! wir haben unserm GOtt was bessers zuzutrauen,
Der ein gerechter Richter ist, wenn wir ihn recht beschauen;
Und da er die Gerechtigkeit mit Recht ist selbst zu nennen,
So wird er andrer Sünden nicht an uns bestraffen können.

5. G

5.

Er ist ein HErr, der schlechterdings will nach den Wercken lohnen,
Und keines Bösen, aber doch stets des Gerechten schonen:
Er ist ein HErr, der uns das nicht wird auf den Kopff vergelten,
Was gleich an unsern Eltern einst als sündlich war zu schelten.

6.

Wenn wir in ihren Lastern nur nicht fortzugehen pflegen,
So kan er ja unmöglich uns mit deren Fluch belegen;
Allein, wenn wir mit ihnen noch die bösen Wercke treiben,
So kan auch ihre Straff alsdenn bey uns nicht aussenbleiben.

7.

Drum muß man nach den Regeln mehr als nach Exempeln leben;
Sie, wenn sie böse sind, uns wohl kein Fürbild können geben:
Der gutten aber wird gewiß kein Mensch sich dörffen schämen,
An denen man zu aller Zeit sich mag ein Beyspiel nehmen.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Am neunzehnten Brachmonath
Als am Tage des H. Gervasii und Protasii.

Epistel. 1. *Petr. IV. v.* 13. *seqq.*

Text. 1.

DAs ist wohl kein geringer Trost, den Petrus allen giebet:
Die hier die Welt nur drückt u. plagt, verfolget und betrübet.
Ach ja! so viel auch Tröstungen auf diesem Rund der Erden,
So können sie mit folgender doch nicht verglichen werden.

2.

Ihr Lieben, sagt er, ihr müst euch in alles lernen fassen,
Und euch die Hitze, so euch trifft, ja nicht befremdden lassen:
Die euch, als etwas seltsames, nur darum wiederfähret:
Daß ihr versuchet, und wie Gold, im Feuer werdt bewähret.

3.

Verzaget nicht, freut euch vielmehr, daß ihr mit Christo leidet!
Ob ihr gleich, wie ein Welt-Kind hier, nicht unter Rosen weidet,
Wist ihr doch, daß euch einst wird Freud und Woñe wiederfahren:
Wenn sich der HErr der Herrligkeit einmahl wird offenbahren.

4.

Wenn euch auch die Gehäßige, des Nahmens Christi wegen,
Den ihr mit Hertz und Mund bekeñt, viel Schmach solt auferlegen;
So werdet ihr (könnt euch wohl GOtt was bessers zuerkennen?)
In eurem grösten Ungelück doch seelig seyn zu nennen.

5.

Da nur der Geist, der sonst ein Geist der Herrligkeit und GOttes
Mit recht kan heissen, auf euch ruht, so achtet keines Spottes!
Wird dem von ihnen gleich viel Hohn als Lästerern erwiesen,
So ist und bleibt er doch bey euch zu aller Zeit gepriesen.

6.

Doch leide niemand unter euch gleich Ubelthätern, Dieben,
Und Mördern, als an denen man das Recht hat auszuüben:
Noch auch als einer der sich will die Straffe selbst erhohlen,
Und in ein frembdes Ambt hier greifft, das ihm nicht anbefohlen.

7.

Wo er nun aber als ein Christ ja solte leiden müssen,
So wird er sich hierinnen auch wohl zu bescheiden wissen;
Wird er gleich noch so sehr verschmäht, darff er sich doch nicht schä-
GOtt aber auch in solchem Fall zu ehren sich bequemen. [men,

8.

Denn es ist Zeit, daß das Gericht an GOttes Hauß anfahe,
Und vor mit seiner Züchtigung zuerst zu uns sich nahe:
So aber das an uns geschieht, wie wird es denen gehen?
Die nicht beym Evangelio, als Gläubige, fest stehen.

9.

Und traun! so der Gerechte kaum, wie der Apostel schreibet,
Erhalten wird, der doch an GOtt und JEsum CHristum gläubet;
Je wie will ein gottloser Mensch und Sünder denn erscheinen,
Der Gott nicht fürchtet noch verehrt? wer wolte das wohl meinen.

10.

Drum, die da leiden, wie es GOtt hat selber haben wollen,
Die werden ihre Seele ihm nur anbefehlen sollen:
Der als ein treuer Schöpffer schon wird ihnen Schutz erweisen,
Wo sie in gutten Wercken ihn nur allzeit werden preisen.

Lehre.

1.

Ach! wenn uns alle Dinge nur nach unsrem Willen gingen!
So würden wir wahrhafftig wohl gar wenig Guts vollbringen.
Denn da der nach dem Sünden-Fall ist sehr verderbt zu nennen,
So wird es auch nach unserm Kopff unmöglich gehen können.

2.

Geschehe das, so dörfften wir vielleicht gar vieles wollen,
Doch nicht nur wollen, als auch thun, was wir mit nichten sollen
Wir möchten leider allesammt nur in der Irre gehen,
Wenn der Magnet nach unserm Pol des Willens solte stehen.

3.

Von diesem aber lässet sich kein wahrer Christ regieren;
Und wenn sein Wille manchmahl ja den Scepter wolte führen
So schlägt er, so zu sagen, ihm denselben aus den Händen,
Und wird allein nach GOttes Uhr stets seinen Seiger wenden.

4.

Das Formular, das uns der HErr im Bethen vorgeschrieben,
Läst sich ein jeder Gläubiger biß dato noch belieben:
Dein Wille, spricht er ja, geschäh bey noch so viel Beschwerden,
Wie in dem Himmel, also auch, setzt er hinzu, auf Erden.

5.

Ist uns der liebste Heyland selbst hierinnen vorgegangen,
O! so begehre keiner doch was anders anzufangen!
Denn da er einst den bittern Kelch des Creutzes trincken solte,
So wolt er eintzig und allein das, was sein Vater wolte.

6.

Wie er nun unser Vater ist, und folglich wir nicht minder
In CHristo seinem lieben Sohn auch heissen seine Kinder;
So werden wir als Kinder auch ihm zu gehorchen wissen,
Und seinem Willen gantz und gar uns unterwerffen müssen.

Tri-
tium
emun-
datur
Gloria
mortis
S: GERVASIUS
et
S: PROTASIUS.

7.

Was der will haben, sollen wir zu thun uns auch bequemen,
In allemahl das Creutz gantz gern auf unsre Schultern nehmen;
Ja im in allem, was er uns befiehlt, gehorsam zeigen,
In hieß er uns so gar mit ihm auf Golgatha selbst steigen.

8.

Hat er uns Schande, Spott und Schmach von allen Menschen bei-
Sollen wir dem ungeacht hierinnen uns bescheiden: (den,
In traum! wer seinen Willen stets in GOttes Willen stellet,
Der sagt auch hier zu seinem GOTT: er thu, was ihm gefället.

9.

Wirft er uns auf das Krancken-Bett, wie dort Hiskiam, werffen:
Sie werden wir doch gegen ihn uns nicht beschweren dörffen: [ren:
Wir mögen das mit guttem Recht auch hier zum Wahlspruch füh-
Es GOtt thut, das ist wohlgethan, was uns auch möchte rühren.

10.

Nimmt er uns alles, was wir auch auf dieser Welt besessen,
So lasset uns doch den Verlust des Zeitlichen vergessen:
Ja im mit Hiob preisende, auf die Gedancken kommen,
Der sagt: Gegeben hats der HErr, der HErr hats auch genommen.

11.

In Summa, was er über uns auch endlich wolte schicken,
So reichen wir doch willig dar ihm unsren breiten Rücken:
Wir halten, wenn wir auch den Tod erdulden müsten, stille,
In sagen: komme, wenn du wilt, dein Will ist auch mein Wille.

Am neunzehnten Brachmonath
Als am Tage des H. Gervasii und Protasii.

Evangel. Luc. VI. v. 17. seqq.

Text. 1.

DA JEsus recht ein Meister hieß mit der gelehrten Zungen,
Was Wunder! daß sich offt um ihn so viele Menschen drun-
Wie wir hiervon beym Luca dort ein klar Exempel lesen, (gen:
Und zwar da der Apostel Wahl vollendet war gewesen.

2.

Als nun von der, wie schon gesagt, das Ende war erschienen,
So ging er also nach der Zeit den Berg herab mit ihnen,
Und war alsdenn ins freye Feld auf einen Platz getreten,
Als welches ebensalls mit ihm auch seine Jünger thäten.

3.

Da dies geschehn, so kam das Volck gewiß in grosser Menge,
Von Juda und Jerusalem, mit ziehmlichen Gedränge,
Ja auch so gar von Tyro selbst und Sidon her mit Hauffen,
Die beyd am Meer gelegen sind, alsbald zu ihm gelauffen.

4.

Und diese waren meistentheils ihn anzuhören kommen:
Jedoch deswegen nicht allein, als auch, weil sie vernommen,
Daß er dergleichen Zeichen thät die keinen zu vergleichen:
So wolten sie geheilet seyn von ihren Kranckheits-Seuchen.

5. Nun

5.

Nun war die Hoffnung, die sie hier auf ihn gesetzet hatten, (ten:
Auch nicht umsonst, es ging die Cur nach Hertzenswunsch vonstat-
Denn die von bösen Geistern vor nur wurden umgetrieben,
Genassen so, daß die nicht mehr in ihren Leibern blieben.

6.

Wie sie nun sahn, was dieser Artzt vor Allmacht ließ verspüren,
Begehrten sie des Kleides Saum von ihm nur anzurühren:
Weil eine solche Wunder-Krafft von ihm zu gehen pflegte,
Die alle heilte, wenn er gleich die Hand auf sie nicht legte.

7.

Doch, weil er wuste, daß ein Mensch, wie offt pflegt zu geschehen,
Auf zeitlich Glück und Wohlergehn gemeiniglich wird sehen:
So konnt er in dem Absehn auch unmöglich länger schweigen,
Er muste die Glückseeligkeit, die immer bleibet, zeigen.

8.

Und darum fing er auch nun an sein Augen aufzuheben
Zu seinen Jüngern, welchen er nicht Reichthum wolte geben;
Er sprach, doch geistlich zu verstehn, wie seelig könnt ihr heissen!
Als Armen, da ihr GOttes Reich so gar könnt zu euch reissen!

9.

Wie seelig! fährt er weiter fort, seyd ihr doch nicht zu achten,
Da ihr nach der Gerechtigkeit recht hungrig pflegt zu trachten.
So sehr euch hungert, so werd ich doch euren Hunger stillen,
Und euch mit Güttern, die euch wohl recht sättigen, erfüllen.

10.

Ja, solt auch eine Thränen-Bach aus euren Augen fliessen,
So werdt ihr von den Seeligen doch nicht seyn auszuschliessen
Denn, ob ihr hier gleich weinen müst, so werdt ihr dort doch lachen,
Und euch im Himmel eine Lust, die ewig heisset, machen.

11.

Und wenn auf solche Weiß euch auch die Menschen hassen solten,
Daß sie euch nicht mehr unter sich hinführo leiden wolten;
So möget ihr bey allen dem den frohen Muth doch fassen:
Daß GOtt im Himmel euch nicht werd aus seinen Händen lassen.

12.

Schilt man, ja welches noch mehr ist, verwirfft man euren Nah-
Als einen gantz Boßhafftigen, mit eurem gantzen Saamen [men,
Um CHristi Willen, so dörfft ihr euch dennoch seelig schätzen
Denn alle diese Schmach weiß GOtt mit Ehre zu ersetzen.

13.

Könnt ihr euch nun der Seeligkeit schon zum voraus getröste;
Da ihr doch noch nicht würcklich seyd die dermahleinst Erlöste:
So freuet euch, und schöpffet Muth, in Ansehn der Belohnung,
Die wohl recht groß denn es ist ja der Himmel eure Wohnung.

Lehre. 1.

WJe groß und mächtig auch die Reich auf Erden sey zu nien:
So wird von denen keines doch so viel uns geben könn,
Als jenes Reich, was GOtt der HErr, als Vater, einem iedn,
Der nur sein Erbe nicht verschertzt, im Himmel hat beschlede.

Noch

3.

2.

Und hätt ein Mensch die gantze Welt mit ihren Königreichen,
So müssen doch die irrdischen dem Reiche GOttes weichen:
Was wir allhier für Glück und Ehr und Reichthum auch besitzen,
So pflegt doch alles mit der Zeit sich einmahl abzunützen.

3.

Hier muß der gröste Potentat in steten Furchten schweben:
Ob ihn nicht einst ein anderer werd aus dem Sattel heben!
Wenn, ob gleich einer heute noch den Scepter könte führen,
So kan er dennoch Land und Leut offt morgen schon verlieren.

4.

Hier wird ein Reich (bedenckt es nur ihr Sterblichen auf Erden,
Wie offters dieses nicht geschicht,) mit ihm selbst uneins werden;
Indessen solt auch ein Monarch von allem dem nichts wissen,
So wird er, wenn er stirbt, sein Reich doch andern lassen müssen.

5.

So aber sieht es dort nicht aus: Das Reich das einst die Frommen
Und Gläubigen in jener Welt von GOttes Hand bekommen,
Wirfft uns dergleichen Gütter zu, die nimmermehr vergehen.
Und wenn auch alles untergeht, so sollen die bestehen.

6.

Dort ist das Reich nicht anzusehn nach menschlichem Bedüncken:
In dem es keineswegs besteht in Essen oder Trincken;
Will uns der HErr mit Wollust zwar gleich einem Strohm dort tränckten,
So wird ein Christ doch an die Lust der Welt nicht dörffen dencken.

7.

O dort ist nur Gerechtigkeit und Wahrheit anzutreffen!
Da einer nicht mit Falschheit kan, wie hier, den andern äffen;
Wenn einem lauter Unrecht hier ohn Ursach wiederfähret,
Je so wird ihm an jenem Tag sein Recht doch nicht verkehret:

8.

Wenn einer hier nur Feinde hat, die seiner gar nicht schonen:
So hat er dort ein Friede-Land, da er kan sicher wohnen.
Und da hat er mit keinem mehr zu kämpfen und zu kriegen.
Weil Satan, Welt, ja Fleisch und Blut, dort muß zu Boden liegen.

9.

Ja müst auch mancher in der Welt nur arm seyn, hungern, weinen,
So soll ihm ewig einst dafür die Freuden-Sonne scheinen:
Und wenn er hier gleich darben muß; so findt er dort doch Gaben:
Da er kan einen Uberfluß von allen gutten haben.

Am zwantzigsten Brachmonath Als am Tage des H. Pabsts Sylverii.

Epistel. Judæ. vers. 17. seqq.

Text. 1.

Ach! was des Geistes GOttes ist, das wird, wie zu ermessen,
Von einem Menschen, der noch nicht erneuret, bald vergessen:
Ob ihm gleich dies von andern schon genugsam ist empfohlen,
So muß man es bißweilen doch noch offters wiederhohlen.

2.

Und dieses hatte Judas nun nicht minder wahrgenommen:
Drum, daß dies nicht den Gläubigen möcht aus dem Sinn kommen,
Was so wohl Paulus ehemahls als Petrus hat geschrieben:
So war er bey der Weissagung, die sie gethan, verblieben.

3.

Ihr, meine Lieben, saget er, habt nicht in Wind zu schlagen,
Was die Apostel unsers HErrn in den vergangnen Tagen
Zu euch geredt, erinnert euch der Worte, die geschehen!
Was ihr gleich nicht jetzunder seht, das werdet ihr noch sehen.

4.

Die sagten, wie ihr wißt, zu euch: daß zu den letzten Zeiten.
Dergleichen Spötter würden seyn, die von der Wahrheit schreiten,
Und nur nach ihren eigenen, wie wohl verkehrten Lüsten.
Des bösen Wesens, schlechterdings alsdenn zu wandeln wüsten.

5.

Die sind es, die da Trennungen und lauter Rotten machen;
Die sinds, die selbst die Frömmigkeit und Gottesfurcht verlachen;
Die sind es, die als Fleischliche in Sünden sind begraben,
Und also GOttes guten Geist nicht im geringsten haben.

6.

Damit ihr aber selbige euch ja nicht last verwirren:
So haltet euch an GOttes Wort, da könnet ihr nicht irren;
Wenn sie durch ihre Lockungen euch gleich verführen wollen,
So werdet ihr doch ihnen nicht Gehore geben sollen.

7.

Denn ihren Lehren habet ihr gewißlich nicht zu trauen,
Die haben keinen festen Grund, wie sollet ihr drauf bauen:
Indessen, wolt ihr euch erbaun, und euch auf etwas gründen,
So werdt ihr wohl den besten Grund in CHristo selbst befinden.

8.

Und da dörfft ihr nur das Gebäu auf euren Glauben führen,
Bey dem nichts ist als Heiligkeit und Reinigkeit zu spüren:
Doch habt ihr GOtt auch anzuflehn, und ihn vor allen Ding
Zu bitten, daß er woll in euch die gutte Werck vollbringen.

9.

Indessen, bleibet in der Lieb auch gegen GOTT beständig;
Es mach euch nicht das mindeste von selbigen abwendig!
Pocht nur an CHristi Gnaden-Thür, so steht sie euch auch offen:
Als die ein solches Leben euch, das ewig ist, läst hoffen.

Lehre. 1.

WAs der Apostel Judas sagt, das mögen alle mercken,
Die sich von uns noch heut zu Tag im Glauben wollen ärgern:
Ob gleich der Spötter noch so viel damalen mochten leben,
So wird es deren doch noch mehr, glaub ich, ietzunder geben.

2.

Mich dünckt, die letzten Zeiten sind bereits schon angegangen,
Von denen die Apostel einst zu reden angefangen:
Wird man doch allenthalben fast dergleichen Leute finden,
Bey denen alle Gottesfurcht bey nahe will verschwinden.

3.

Es lassen GOttes gutten Geist sich wohl gar wenig treiben:
Indem die meisten Menschen sich nur von der Welt herschreiben,
Und bloß nach ihres Hertzens Sinn zu wandeln sich befliessen:
So ist das böse Wesen ietzt durchgehends eingerissen.

4.

Wie viel giebts deren leider! nicht, die GOttes Wort verkehren?
So trifft man einen Ort wohl an, da keine Secten wären?
Nirgends! denn wohin wir auch die Augen werden wenden,
So sehen wir Zerrittungen gewiß an allen Enden.

5.

Es, solte gleich ein ieglicher ein Tempel GOttes heissen,
Und sich so eines Priesterthums, das geistlich ist, befleissen;
So lebt der allergröste Theil doch unter denen Christen
Heit ärger, als im Heydenthum, in denen Fleisches-Lüsten.

6.

Wer dannenhero recht bedenckt: Wie es in diesen Tagen
Nunmehro zuzugehen pflegt; O! der mag in sich schlagen,
Und gleichfalls die Erinnerung gar wohl zu Hertzen fassen,
Die GOtt durch seinen Diener ihm zur Warnung geben lassen.

7.

Wenn er gleich um und neben sich wird solche Spötter sehen:
Ey! so soll das, was diese thun, doch nicht von ihm geschehen!
Er muß bloß auf das A und O, ich meine Christum, schauen,
Und seines Glaubens Grund allein auf diesen Eckstein bauen.

8.

Weil aber jeder Mensch dazu ist viel zu schwach zu nennen,
Und dies aus eigner Krafft und Macht nicht wird verrichten können;
So wird er GOttes Beystand auch wie alle gutte Gaben,
Zuförderst vor von oben her hier zu erbitten haben.

9.

Und der muß auch in uns allein das Feur der Lieb erhalten:
Als welches warrlich offtermahls in kurtzem würd erkalten;
Indessen soll das nicht bey uns anheben auszugehen:
So muß der Glaube, wie die Lieb, in vollen Flammen stehen.

10.

Wenn wir den haben, so kan uns die Hoffnung auch nicht fehlen,
Die sich ein jeder Gläubiger zum Ancker wird erwehlen,
Denn, wer sich auf denselben nur wird zuversichtlich stützen,
Der kan auch mitten in dem Sturm des Unglücks sicher sitzen.

11.

Wenn wir nur die Barmhertzigkeit, die JEsus hat, erwegen,
So wissen wir, daß sich alsbald die Wellen müssen legen,
Und wir einmahl des Lebens Port im Himmel dort erreichen:
Der, weil er ewig ist und bleibt, mit nichts ist zu vergleichen.

Am zwantzigsten Brachmonath
Als am Tage des H. Pabsts Sylverii.

Evangelium wie am Tage des H. Hermenegildi/ am 154. Blat.

Am zwey und zwantzigsten Brach-Monath/
Als am Tage des Heil. Paulini.

Epistel. 2. Corinth. VIII. v. 9. seqq.

Tert. 1

NAchdem die Macedonier die Liebe so gedrungen,
Daß sie der armen Christen-Schaar wohlthätig beygesprungen:
So war wohl dies Exempel hier so eine Bahn zu nennen,
Nach welcher sich ein ieglicher schon hätte richten können.

2.

Allein, daß die Corinther sich, wie die, hierzu bequemen,
Und sich an deren Mildigkeit ein Beyspiel möchten nehmen:
So bath sie Paulus: Daß sie doch nach diesem gleichfalls leben,
Und den bedrängten Leuten was zur Beysteur wolten geben.

3.

Damit nun dies von ihnen möcht um so vielmehr geschehen,
So hieß er sie mit allem Fleiß auf ihren Reichthum sehen.
Er sagt: wie ihr im Glauben reich, und zwar mit Recht, könt heissen,
So seyd auch in der Liebe so, der ihr euch müst befleissen.

4.

Doch, daß er desto eher sie vermöchte zu bewegen,
So pflegt er ihnen Christum selbst zum Muster vorzulegen:
Als welcher euch in diesem Stück recht ist voran gegangen,
Und euch am allerersten hat zu lieben angefangen.

5.

Ihr wißt die Gnade JEsu ja, die er an euch erwiesen,
Und noch biß dato keine Zung auf Erden gnug gepriesen:
Was that er eurentwegen nicht? Der selbst vom Himmel kommen,
Und euch zu gutt so gar an sich die Knechts-Gestalt genommen.

6.

Denn war er gleich der reichste HErr im Himmel und auf Erden;
So ward er dennoch arm, um euch in allem gleich zu werden.
Und zwar ist er allein so arm um eurentwillen worden:
Daß durch sein Armuth würde reich der gantze Menschen-Orden.

7.

Drum hab ich mein Wohlmeinen euch hierinnen geben wollen
Und euch darzu, weils nützlich ist, aus Pflicht ermahnen sollen
Da ihr den Anfang nun gemacht in dem vergangnen Jahre:
So sey niemand, der das zu thun, was er gewolt, verspahre.

8. Sie

8.

Wie ihr nun ein geneigt Gemüth zum Wollen da ließt spüren:
So lasset dieses ferner sehn, das Thun auch zu vollführen:
So viel ihr könt, so gebt von dem, was ihr habt, denen Armen,
Und unterlasset keineswegs euch deren zu erbarmen.

9.

Ich thut auch dieses ohne Zwang, das Murren sey hier ferne,
Denn der ist GOtt nur angenehm, der willig giebt und gerne;
Jedem er hat, so theilt er mit, nicht über sein Vermögen,
Und komme mit Barmhertzigkeit dem Dürfftigen entgegen.

10.

Es aber ist die Meinung nicht: Sie also zu begaben,
Daß jene Ruh und ihr alsdenn nur Trübsal sollet haben:
Nein! auf solche Weiß ist es mit nichten zu verstehen;
Der Endzweck geht vielmehr dahin: Daß es soll gleiche gehen.

11.

Soll hier euer Uberfluß bloß ihrem Mangel dienen:
Weil diese Theurung währt, biß einst ein guttes Jahr erschienen;
Es euren Mangel auch hernach ihr Uberfluß ersetze,
Und das geschehe, was gantz und gar die Gleichheit nicht verletze.

12.

Denn wer, wie dort geschrieben steht, noch so viel sammlen wolte,
Hätt er doch keinen Uberfluß, was er auch haben solte:
Der aber wenig sammlete, dem würde gar nichts fehlen:
Man solte, wenn er andern auch was giebt, kein Mangel qvälen.

Lehre

1.

DAs Wollen haben viele wohl noch heut in gutten Dingen,
An welchen es nicht leichtlich fehlt, nicht aber das Vollbringen:
Das bleibet bey den meisten aus. Wenn sie was Guts thun sollen;
So stehn sie still und kommen hier nicht weiter als zum Wollen.

2.

Der Will ist wohl bey manchem gutt: Indem sie viel versprechen.
Wenns aber zur Erfüllung kommt, so will die That gebrechen.
Es will ein ieglicher gern fromm, und ein Kind GOttes heissen:
Des Kindlichen Gehorsams sich hingegen nicht befleissen.

3.

Es lautet des Gottlosen Lied biß dato wohl noch immer:
Ich will mich bessern; Doch er lügt, er wird Tag-täglich schlimer.
Er geht den alten Laster-Weg, den er bißher ist gangen,
Und wird sich würcklich in der That zu bessern nicht verlangen.

4.

Nun sind die Worte freylich ietzt durchgehends solche Waaren,
Die ohne Geld zu kauffen gehn, und nicht die Welt wird sparen:
Wir sagen unserm GOtt wohl zu, wie wir ihn wollen lieben:
Und zeigen mit den Wercken doch, daß wir ihn nur betrüben.

5.

Wir werden alle GOttes Bund in unsern Mund zwar nehmen:
Nur nicht ein jeder wird darnach zu leben sich beqvemen.
Und ob wir alle gleich sein Wort mit unsern Ohren hören:
So thun wir doch das wenigste, was GOtt uns da läst lehren.

6.

Allein, so wenig hier ein Mensch mit Worten abzuspeisen:
So wenig werden wir damit GOtt einen Dienst erweisen,
Wenn wir ihn auf den Lippen nur, und nicht im Hertzen, führen,
Das heist: wenn wir Maul-Christen seyn, da keine That zu spüren.

7.

Denn, ob zwar viel, wie Christus selbst in seines Fleisches Tagen
Gesprochen hat, zu ihm HErr, HErr, mit vollem Munde sagen;
So werden alle doch, spricht er, wenn sie mit andern Frommen
Nicht meines Vaters Willen thun, ins Himmelreich nicht komen.

8.

Die Worte machen es nicht aus; Es muß auch das geschehen,
Was einer sagt: weil bloß aufs Thun des HErren Augen sehen.
Soll anders GOtt sein Vater-Hertz zu einem Christen neigen:
So muß er seinen Glauben ihm auch aus den Wercken zeigen.

9.

Es giebt auch viele, die viel thun, und gar nicht müßig sitzen:
Ihr Arbeit aber ist umsonst, die ihnen nichts wird nützen,
Indem sie solche Dinge thun, dadurch sie nur zum Schaden
Der Seelen, ihnen GOttes Zorn auf ihren Kopff selbst laden.

10.

Indessen, da niemand sein Thun vor GOtt dem HErrn kan schmücken
Der auch so gar das innerste des Hertzens kan erblicken;
So wollen wir vielmehr gantz frey mit David dort bekennen:
Daß sich hier kein Lebendiger für ihm gerecht kan nennen.

11.

Und weil GOtt einem ieglichen nach seinen Wercken lohnet,
Und weder die Erhabenen noch Niedrigen verschonet;
So werden wir bey Zeiten noch das Böse müssen lassen,
Und, so viel möglich, Gutts zu thun, den festen Vorsatz fassen.

Evangelium wie am Tage des H. Francisci von Paula/ am 142. Blat.

Am drey und zwantzigsten Brach-Monath.

Als an der Vigilia des Heiligen Johannis

Epistel. Jerem. 1. v. 4. seqq.

Text. 1.

Wie gutt ists, weñ ein Prediger nebst andern schönen Gaben
Auch einen göttlichen Beruff wird aufzuweisen haben;
Er wird noch einmahl so getrost sein Amt verrichten können,
Als einer, der durch schlimme Ränck es sich sucht zu errennen.

2.

Das letzte konte man wohl nicht von Jeremia sagen:
Als welcher dieser schweren Last sich hätte gern entschlagen.
Er lieff ja keineswegs darnach, er floh vielmehr die Würde,
Und achtete sich viel zu schwach zu einer solchen Bürde.

3. Sein

3.

Ein eigenes Bekäntnüß läst uns dieses deutlich sehen.
Denn da des HErren Wort an ihn einmahlen war geschehen,
Er also sich verlauten ließ: Wie er ihn wolte senden;
So hat er seine Jugend noch darwieder einzuwenden.

4.

Kante dich, so sprach der HErr, der ihm dies angedeutet,
Ich im Mutter-Leibe dich noch hatte zubereitet!
Sonderte dich ja schon aus, eh du noch warst gebohren,
Ich hatte zum Propheten dich und Lehrer auserkohren.

5.

Drauf ließ Jeremias sich, wie Moses dort, vernehmen:
O HErr! HErr! ich kan mich dazu zu dato nicht bequemen.
Ich tauge nicht zu predigen, und habe nicht die Kräffte,
Ich bin zu jung zu einem so höchst wichtigen Geschäffte.

6.

Der HErr sprach aber hier zu ihm: das Ambt ist freylich wichtig;
Doch sage nicht, ich bin zu jung: ich mache dich schon tüchtig.
Wohin ich dich nur senden will, dahin solt du auch gehen,
Und predigen, was mein Befehl dir giebet zu verstehen.

7.

Er sagte: Wenn du vielen gleich must das Gesetze schärffen:
So wirst du dich doch nicht hierbey vor ihnen fürchten dörffen.
Ich bin bey dir, und wenn sie dir den Tod geschworen hätten,
So will ich dich doch, spricht der HErr, aus aller Noth erretten.

8.

Damit er also keine Furcht bey sich mehr liesse spüren:
So reckt er seine Hand selbst aus, um seinen Mund zurühren,
Und sprach zu ihm: Sey unverzagt, und freudig allerwegen!
Denn sieh! ich werde meine Wort in deinen Mund selbst legen.

9.

Sieh da! Ich bin derjenige, der dich so würdig schätzet,
Und heut an diesem Tage dich zu einem Lehrer setzet,
Und über gantze Völcker zwar, und gröste Königreiche,
Der ihres Hertzens Härtigkeit hinwiederum erweiche.

10.

Ich habe dich dazu bestellt, du solt zu ihnen sprechen:
Wie ich die Unbußfertigen ausreissen und zerbrechen,
Verstören und verderben will; doch sie alsdenn auch bauen.
Und pflantzen, wenn sie gegen mich Gehorsam liessen schauen.

Lehre. 1.

Ach wenn mit Jeremia dort ein jeder noch bedächte,
Was eigentlich das Predig-Amt vor Bürden mit sich brächte!
So wird er vor, eh er dies nimbt, mit sich zu Rathe gehen:
Ob er auch recht vermögend sey, demselben vorzustehen.

2.

Dann thut er das, so hat er stets ein ruhiges Gewissen,
Wenn er in seinem Ambte gleich gar viel wird leiden müssen,
So wird er doch mit frohen Muth dasselbe können führen,
Und thun, was einem Lehrenden zu thun sonst will gebühren.

3. Wenn

3.

Und wenn er so viel möglich nur durch ein unsträfflich Leben,
Wird seiner anvertrauten Heerd ein gutt Exempel geben;
So werden seine Lehren auch um so vielmehr verfangen:
Wenn er in reiner Gottesfurcht stets ist voran gegangen.

4.

Wenn das bey einem Lehrer nun alsdenn hat eingetroffen:
So kan er GOttes Beystand auch gantz ungezweiffelt hoffen.
Und wenn auch noch so viele Feind an ihn sich wolten reiben:
So wird er unter GOttes Schutz doch immer sicher bleiben.

5.

Wenn er auf GOtt nur allemahl wird sein Vertrauen setzen:
So wird auch nichts vermögend seyn ihn schädlich zu verletzen:
GOTT wird vor ihn mit eigner Hand schon so zu Felde ziehen,
Daß er der allergrösten Macht wird wissen zu entfliehen.

6.

Und solt er ja in seinem Ambt ein Unvermögen mercken:
So will ihn GOtt doch allezeit in seiner Schwachheit stärcken,
Und ihm so gar, [als welches wohl, von jedem zu erwegen,]
Die Worte, die er lehren soll, in seinen Mund selbst legen.

7.

Da ihn nun GOtt hat eingesetzt, so muß er sich befleissen,
Die Laster mit der Wurtzel selbst bestmöglichst auszureissen;
Er muß mit GOttes Hülffe sehn den harten Sinn zu brechen,
Den ein verstockter Sünder hat, und dessen Kräffte schwächen.

8.

Er muß, soviel er immer kan, des Satans Reich zerstören,
Und zum Verderben dessen sich gewaltig lassen hören;
Hingegen Christi Weinberg stets so pflantzen und begiessen,
Daß selbigen nicht leicht jemand wird zu verderben wissen.

Am drey und zwantzigsten Brach-Monath/ Als an der Vigilia des H. Johannis.

Evangel. Lucæ. 1. v. 5. seqq.

Text.

1.

Ach! wer mit gläubigen Gebeth sich nur zu GOtt wird kehren,
O! der mag bitten, was er will, so wird er es empfahen!
Wofern er seinen Willen nur stets stellt in GOttes Willen,
So wird er sein Verlangen ihm schon wissen zu erfüllen.

2.

Ein solch Exempel lässet uns bald anfangs Lucas lesen:
Der sagt, daß zu Herodis Zeit ein Priester sey gewesen,
Den man sonst Zachariam hieß; sein Weib hingegen nannte
Elisabeth, die zum Geschlecht Aronis sich bekandte.

3.

Und diese beyde konten nun mit ihrem frommen Leben,
Als das sie für GOtt führeten, ein schönes Beyspiel geben:
Weil sie in allen Satzungen des HErren also gingen:
Daß sie die Göttlichen Geboth stets pflegten zu vollbringen

4. Ja essen

H. ZACHARIAS.
Montalegre fec.

4.

Indessen war bey ihnen doch kein ehelicher Seegen,
Ja die geringste Hoffnung nicht einmahlen zu erwegen:
Elisabeth war unfruchtbar, und beyde schon von Jahren;
Indem dieselben ziemlich alt und wohl betaget waren.

5.

Da er nun seines Priesters-Ambts für GOtt einst pflegen wolte,
Und nach der Ordnung, die ihn traff, nunmehro räuchern solte;
So war er in das Hauß des HErrn, den Tempel nehmlich, gangen:
Wo er GOtt zu verstehen gab, sein hertzliches Verlangen.

6.

Nachdem die gantze Menge Volcks nun auch dahin war kommen,
Doch in dessen Vorhoff nur hat ihren Platz genommen;
So war er mitler Zeit hierauf vor GOtt den HErrn getreten,
Und hat ihn sehnlich um das Heyl des Jüdschen Volcks gebeten.

7.

Wie er in dem Begrief nun war, dasselbe zu versühnen:
So war der Engel Gabriel inzwischen ihm erschienen;
Da der nun zu der rechten Hand am Räuch-Altar gestanden,
Und Zacharias ihn nur sah, war grosse Furcht verhanden.

8.

Allein der Engel sprach zu ihm: du hast nicht zu erschrecken,
Denn dein Gebeth ist schon erhört, und ich muß dir entdecken:
Daß dir dein Weib Elisabeth wird einen Sohn gebähren,
Den du Johannes heissen solt; was wilt du mehr begehren?

9.

Wenn dich mit sothanem Geschenck dein GOtt nun wird begaben,
So wirst du an demselben auch viel Freud und Wonne haben:
Doch seine herrliche Geburth wird nicht nur dich ergötzen,
Als auch viel andere nebst dir in grosse Freude setzen.

10.

Es wird vorm HErren gröſſer seyn bey seinem hohen Orden,
Als alle, die von Weibern nur je sind gebohren worden:
Ja Wein und starck Getränckе wird er auch nicht zu sich nehmen:
Sich desto mehr zur Mäßigkeit des Lebens zu beqvemen.

11.

In Mutterleibe wird er noch, eh er den Crayß der Erden
Erblickt, schon mit dem Heilgen Geist von GOtt erfüllet werden.
In seinem Amt wird aber GOtt ihm die Gnade gönnen,
Daß er der Kinder Israel viel wird bekehren können.

12.

Er wird vor CHristo seinem HErrn auch wissen herzugehen,
Und in Eliä Geist und Krafft dem Lehr-Amt vorzustehen;
Daß er der Väter Hertzen nur zu ihren Kindern brächte,
Und diese wiederum, wie die, zu GOtt bekehren möchte.

13.

Die Weisen, doch Ungläubigen, wird er vor allen Dingen
Zu der gerechten Wissenschafft und rechten Klugheit bringen:
Ja sich bemühn ein solches Volck dem HErren zuzurichten,
Das ihm gewiß bereit seyn wird in allem beyzupflichten.

Lehre. 1.

WAs Zacharias einst erhielt auf sein so sehnlich Flehen,
O dessen hat ein Frommer noch zu GOtt sich zu versehen!
Wenn sein Gebeth mit Ernst geschicht, so wird es auch erhöret,
Wofern es ihm nur seelig ist, wie die Erfahrung lehret.

2.

Ob GOtt ein solcher HErr gleich ist, der nicht zu überwinden;
So läst er dennoch durchs Gebeth sich seine Hände binden.
Und die in CHristi Nahmen nur ihn recht zu bitten wissen,
Die haben Macht den Himmel selbst so zu- als aufzuschliessen.

3.

Ihr Glaub ist gleichsam hier der Arm, damit sie GOtt ergreiffen,
Und also halten, daß sein Grimm nicht Zorn auf Zorn kan häuffen:
Ja wenn er seinen Bogen auch auf sie schon spannen wolte,
So ist kein Gläubiger, der ihn hiervon nicht abziehn solte.

4.

Es durffte Moses mit Gebeth nur zu dem HErren eilen,
So konnt er ja das rothe Meer selbst von einander theilen,
Daß Pharao mit seinem Heer darinn ersauffen muste,
Und weder ihm noch Jsrael mehr was zu schaden wuste.

5.

Da Josua, der tapfre Held, mit Andachts-vollem Beten,
Nur zuversichtlich vor den Thron des Höchsten war getreten:
So must am Himmel auch so gar die Sonne stille stehen,
Biß er von dem erhaltnen Feld als Sieger konte gehen.

6.

Doch wer solt alle Wunder wohl vermögen zu erzehlen,
Die so viel Bether schon gethan? Ich glaub, es würd ihm fehlen.
Wenn offtermahlen ihr Gebeth nur aus dem Mund ist gangen,
So hat dasselbe GOttes Hertz schon wissen zu erlangen.

7.

Nun müssen wir wohl zugestehn, daß mancher hier auf Erden
Nicht allezeit von seinem GOtt nach Wunsch erhört wird werden:
Weil aber GOtt hier weder Maß noch Ziel ist vorzuschreiben,
So halt ein jeglicher doch still, wenn er muß Hülffloß bleiben.

8.

Geschiehet gleich nicht alles das, was Bethende begehren:
So haben sie doch keineswegs darob sich zu beschweren.
Denn da GOtt weiß, wie viel, und was die Seinen hier bedören,
So sollen sie demselben sich in allem unterwerffen.

9.

Und wenn auch allen ihr Gebeth stets das zuwege brächte.
Was offt die lüsternde Begierd der Menschen haben möchte;
So würde die Erhörung nur in ein und andern Dingen
Den meisten mehr zum Schaden seyn, als einen Nutzen bringen.

10.

Wie gutt ists, daß GOtt manchem hat sein Bitten abgeschlagen:
Es würde sonst nicht möglich seyn sein Elend auszusagen.
Ach! solte GOtt den Geitzigen manchmahl erhöret haben,
So hätt ihn traun sein Mamon mehr als Gott wohl mögen laben.

11.

Colt einem Welt-Kind allemal das, was er wünscht, GOtt geben/
So wäre wohl der Bauch sein Gott in seinem gantzen Leben.
Er würde mit dem Himmel hier auf Erden seyn zufrieden:
Was acht't er jenen, welchen GOtt den Frommen hat beschieden.

12.

Drum, wer bißher in dem Gebeth die Gräntzen überschritten:
Der lerne seinen GOtt nunmehr bloß mit Bedingung bitten:
Dem überlaß er sich allein, und alle seine Sachen,
Er ist ja der, der alles weiß vollkommen wohl zu machen.

Am vier und zwantzigsten Brach-Monath/

Als am Tage der Geburth des Heiligen Johannis des Täuffers.

Epistel. Jesaiæ. XLIX. v. 1. - 8.

Text.

1.

DEr HErr eröffnet seinen Mund, eröffne Mensch das Hertze,
Damit dein unbedachter Sinn dir nicht dein Heyl verschertze.
Der Heyland zeigt den gantzen Weg, sein Wort recht auszubreiten,
Die Kirche lehret, wie man dies kan auf Johannem deuten.

2.

Die in entlegnen Insuln sind, die sollen ietzo hören,
Und ein von uns entferntes Volck muß den Befehl verehren;
Es achtet ihn nicht Israel, ob er gleich freundlich redte:
So zeigt er, daß er seine Lust nun an den Heyden hätte.

3.

Er sagt: Ich trete heute nicht in den beliebten Orden,
Weil ich von Mutter-Leibe schon dazu beruffen worden;
Mein Mund ist wie ein scharffes Schwerdt, damit in allen Fällen
Ich keine Furcht bezeigen darff, die Wahrheit vorzustellen.

4.

Gesetzt, daß der erhitzte Zorn der Bösen auf mich stürmet;
Ich bleibe: Weil der Schatten mich von seiner Hand beschirmet;
Ein jeder, so mir schaden will, macht sich vergebne Sorgen:
Ich bin als ein bewehrter Pfeil im Köcher stets verborgen.

5.

Der HErr spricht: Mein Knecht Israel, ich will gepriesen werden,
Deswegen sey der Heyden Licht biß an das Ziel der Erden.
So wird der König und der Fürst mit Ehrfurcht vor dich treten:
Sie kommen mich, der dich erwehlt, mit Demuth anzubethen.

6.

Und dieses alles wird sich auch wohl auf Johannem schicken;
Er muß sich freylich als ein Knecht vor seinem HErren bücken:
Allein er ist zu ersten doch hierinn ihm gleich gewesen,
Daß ihn in Mutter-Leibe GOtt zu seinem Dienst erlesen.

7.

Von dessen Gütte nahm sein Geist dergleichen Wunder-Gaben,
Daß alle sie mit Fleiß bedacht und viel verehret haben.
Die Wahrheit konte sich an ihm am allerbesten spiegeln,
Und endlich muß er deren Recht mit seinem Blut besiegeln.

8.

Doch sahe man, daß dieser Ruhm ihn nicht zum Hochmuth neigte:
Weil er mit seinen Fingern stets auf unsern JEsum zeigte,
Wie dieser das Lamm GOttes sey, als dem es auferleget,
Daß er die ungeheure Last der Menschen Sünde träget.

9.

Sein Mund war wie ein scharffes Schwerdt: Denn alle, die ihn hörten,
Empfunden, daß in ihnen sich viel heilge Triebe mehrten.
Und ob die Pharisäer gleich sehr hoch am Brete stunden:
Ward dessen Zunge gegen sie doch niemahls stumpff erfunden.

10.

Die harte Predigt, so er hielt, gieng als ein Pfeil zu Hertzen;
Herodes konnte selber nicht die Schärffe recht verschmertzen:
Daß er zu seinem Ehebruch nicht stille schweigen wolte;
Ob er gleich sah, daß er dies Wort mit Blut bezahlen solte.

Lehre. 1.

ACh GOtt! du liebest inniglich uns, die wir dich doch hassen;
Wir hören nicht, wenn du dein Wort uns wilst vernehmen lassen.
Wir wissen, daß in unserm Thun die Sünden uns verwirren:
Du führst uns auf den rechten Weg, wir gehn uns zu verirren.

2.

Dein Wort ist ein geschliffnes Schwerdt, das durch die See dringet:
Drum hilff, daß dessen schneller Streich den Sinn zu rechte bringet.
Wir haben in der Boßheit schon bereits so zugenommen!
Drum muß von dir ein scharffes Wort in das Gewissen kommen.

3.

Man meint, es dient der Sünden-Schlaf zu unserm grösten Heile;
Ach stosse du in unser Hertz gespitzte Liebes-Pfeile!
Damit, wenn ja der Satan uns will nach der Seele zielen,
Wir deine Regungen vorher in unserm Geiste fühlen.

4.

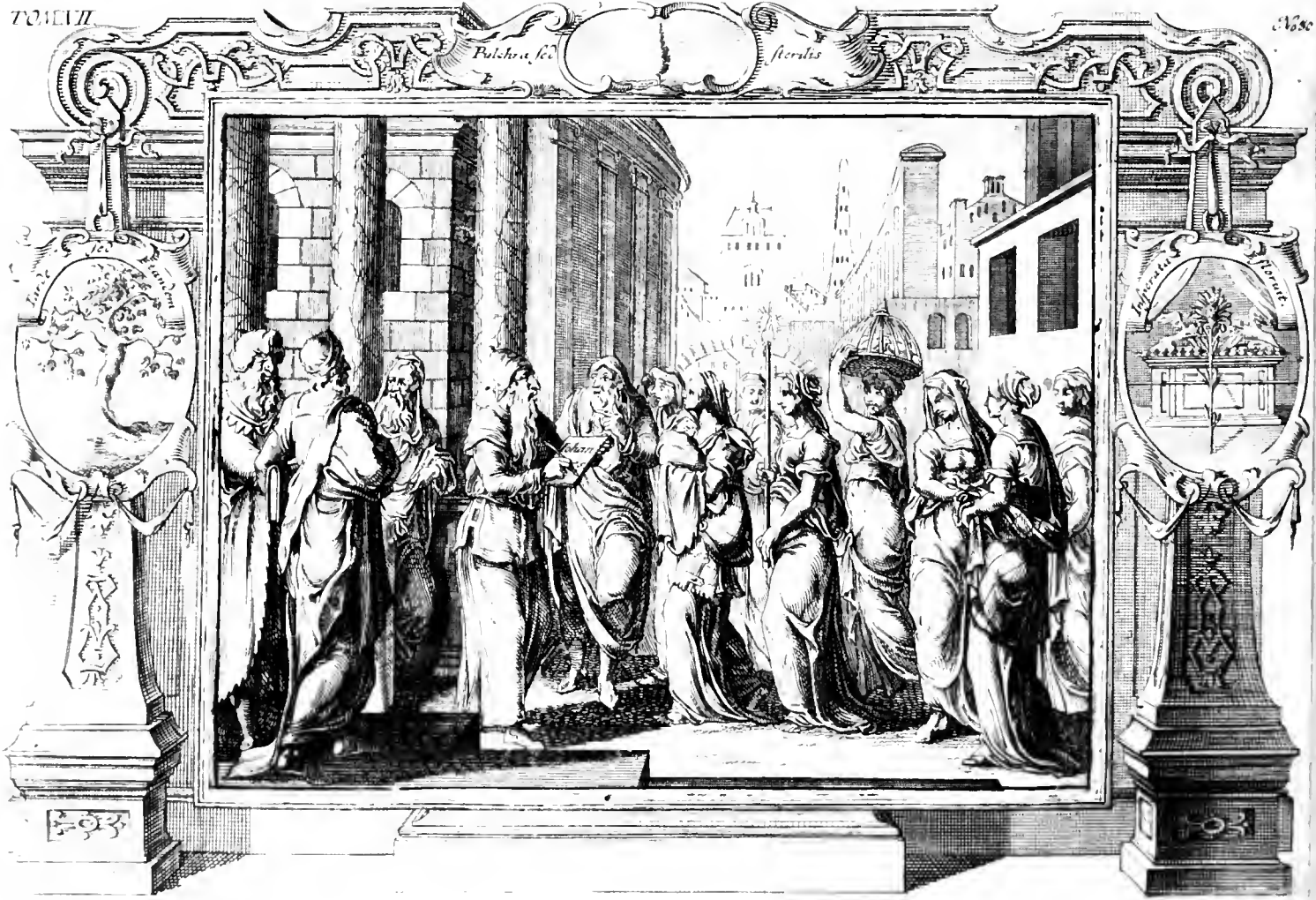
Ach gieb! daß wir den tollen Sinn verkehrter Laster meiden;
Und suche du die Lust darzu uns gäntzlich abzuschneiden.
Es ist in uns die Neigung groß, der Sünden anzuhangen:
Drum reisse sie aus unser Brust, eh wir ihr nachgegangen.

5.

Die Eigen-Liebe will zwar stets in unsern Gliedern walten:
Jedoch du kanst am besten ihr den Zaum zurücke halten.
Es läst sich unser Fleisch und Blut, als wie Sirenen, hören:
Doch dessen Herrschsucht wird dein Wort mit seiner Krafft verstören.

6.

Allein, dergleichen Schärffe kan dem Fleische nicht gefallen;
Drum wird in der betäubten Brust ein Ach und Weh erschallen;
Denn, wenn die Lust zur Sünde soll in unsrer Seele sterben:
So haben wir den tollen Wahn, wir müsten gar verderben.


Pulchra sed sterilis
Inde sed tandem
Insperata floruit.

7.

Es dem so hat der zarte Sinn die Art an sich genommen:
Daß keine scharffe Regung darff in das Gemüthe kommen.
Er meinet auch, daß er dadurch wohl gar verzweiffeln möchte:
Wenn er den bösen Willen so um seine Herrschafft brächte.

8.

So werden wir in unserm Thun die rechte Freyheit wissen,
Wenn wir nach deinen Worten uns beständig richten müssen;
So muß sich denn vor uns die Welt und auch der Satan schmiegen
Wenn wir als Schwache Demuths-voll zu deinen Füssen liegen.

9.

Zwar werden wir nicht auf einmal der Feinde Schaar bekämpffen:
Doch wollen wir sie nach und nach mit allen Kräfften dämpffen.
Die Wahrheit deines Wortes soll in uns die Herrschafft nehmen;
Damit nach dessen Sinne wir uns immerdar bequemen.

10.

Es kan kein rechtes Leben sich in unser Seelen regen,
Wenn wir die todten Wercke nicht der Sünde niederlegen.
Wir müssen das Gesetze stets zu unser Pflicht betrachten;
Denn sonsten sind wir in der That lebendig todt zu achten.

Am vier und zwantzigsten Brach-Monath/

Als am Tage der Geburth des Heil. Johannis des Täuffers.

Evangel. Luc. I. v. 57. - 69.

Text.

1.

DEs HErren Hülffe bleibet stets den Sterblichen zu lange,
Und also thut den meisten auch der Kummer ziemlich bange.
Es hat der HErr schon seine Zeit, wenn er die Bitt erfüllet:
So hat er der Elisabeth auch ihren Wuntsch gestillet.

2.

Denn endlich war bey ihr die Zeit der Niederkunfft gekommen,
Nachdem sie, weil sie unfruchtbar, in Thränen offt geschwommen;
Es freuten sich bey dieser Post Gemüths- und Bluts-Verwandten:
Dieweil sie die Barmhertzigkeit des HErren hier erkannten.

3.

Am achten Tage kamen sie mit ungewohnten Freuden,
Um nach der vorgeschriebnen Art das Kindlein zu beschneiden:
Der erste Kummer aber war, wie man ihn nennen liesse:
Biß man auf Zachariam kam, weil so sein Vater hiesse.

4.

Doch seine Mutter wolte sich nach ihnen hier nicht richten,
Und sprach zu ihrem gantzen Rath, den sie gefast, mit nichten:
Denn meine Neigung giebet sich am besten zu erkennen,
Wenn ihr den neugebohrnen Sohn Johannes werdet nennen.

5.

Jedoch die Freunde wolten sich hieran durchaus nicht binden;
Du wirst den Nahmen, sprachen sie, nicht in der Freundschafft fin-
Wir wollen erstlich deinen Mann um seine Meinung fragen, (den,
Und hören, was derselbe wird zu unserm Wählen sagen.

6.

Der stumme Priester winckete, und wolt ein Täfflein haben,
Da nun nach seinem Willen auch sie ihm dergleichen gaben,
So schrieb er, und es muste hier das Band der Zunge reissen,
Er sprach: Mein neugebohrner Sohn der soll Johannes heissen.

7

Hier muste sich in seiner Brust ein recht Vergnügen häuffen,
Er konnte seines GOttes Treu gantz deutlich ietzt begreiffen.
Und weil er ihn aus seiner Angst so gnädiglich gehoben,
So war es seine gröste Pflicht, ihn auch davor zu loben.

8.

Elisabeth war ietzt nicht mehr, als wie vorher, verlassen,
Sie konnte sich bey dieser Lust im Anfange nicht fassen;
Ob es ihr grössre Freude sey: Daß sie den Erben hätte,
Oder ihr stumm gewesner Mann von neuem wieder redte.

9.

Er fieng mit vollen Freuden an den HErren zu verehren,
Und ließ ein ein eiffriges Gebeth mit vielem Dancken hören;
Doch seine Freunde waren hier in grosse Furcht gefallen,
Ja in gantz Juda hörte man den Ruff davon erschallen.

10.

Und alle die es höreten, was dazumahl geschehen,
Die sprachen: Ach ich möchte bald das Kind erwachsen sehe
Man schauet überall an ihm des HErren grosse Gütte,
Er stärcket seinen zarten Leib, er stärcket sein Gemüthe.

11.

Sein Vater wieß, daß er die Krafft des Heilgen Geistes hätt
Dieweil er dies nach der Geburth als ein Prophete redte.
Er sprach: Wir können nicht, O GOtt, dein billich Lob versch
Du wirst, da du uns heimgesucht, auch die Erlösung zeigen.

Lehre. 1.

Es ist ein grosser Unterscheid bey allen Menschen-Kinder
Und dieser Unfall pfleget auch das Gutte zu vermindern:
Es solte das Gesetze zwar uns allerseits verpflichten,
Den angefangnen Lebens-Lauff nach GOttes Sinn zu richte

2.

Johannes hat ein grosses Theil von GOttes Huld empfange
Und dessen seinen Leitungen ist er stets nachgegangen.
Ja, da ihn selbst die keusche Schooß der Mutter in sich hielte,
So war die Zeit, da ihn der HErr mit seiner Krafft erfüllte.

3.

Allein, wir dencken nicht daran, was wir von GOtt bekomme
Da er uns in der Tauffe hat zu Kindern angenommen.
Es wird der Heilge Geist allhier recht reichlich ausgegossen,
Wobey des HErren JEsu Blut zugleich auf uns geflossen.

4.

Ich solche Gnaden pflegen wir gar selten zu betrachten;
Uh weñ wir deren Würckung sehn: sie ziemlich schlecht zu achten.
Wir glauben, daß ein heilger Trieb von ungefehr entspringet,
Und durch den nicht bedachten Sinn in unser Hertze dringet.

5.

Jhessen aber zehlen wir uns zu den armen Schwachen,
Uh dürffen so in unsrer Pflicht gar schlechten Fortgang machen:
Wir meinen, GOtt wird alles dies, was wir dadurch verschulden,
In Hoffnung unsrer Besserung, nach seiner Gütt erdulden.

6.

Wir wollen unterdessen doch bey unsrer Sünde hoffen,
Daß, weil wir in der Tauffe schon mit GOtt den Bund getroffen,
Der Wahrheits-vollen Worte noch dem bangen Hertzen gielten;
Obwir gleich das Versprechen nicht auf unsrer Seite hielten.

7.

Doch, wie offte haben wir den Tauff-Bund schon gebrochen?
Da wir doch unserm grossen GOtt zu halten stets versprochen.
Johannes zeigt ohn Unterlaß die seltne Wunder-Gaben,
Verließ den Sünden nicht den Zaum, den sie bey uns offt haben.

8.

Fieng sich in der Kindheit an mit Gottesfurcht zu rüsten;
Verließ der stoltzen Städte Pracht, und wohnt in einer Wüsten.
Wer kont er das gestreute Gifft der tollen Laster fliehen,
Und es vermocht ihn nicht die Welt da in ihr Garn zu ziehen.

9.

Ach! was ist für ein Unterscheid der sich bey uns läst finden!
Wir wollen nicht der Welt entgehn, wir lauffen zu den Sünden,
Wir fangen jung die Boßheit an, die wir im Alter hassen,
Nicht, als wenn wir die Laster ietzt, nein, weil sie uns verlassen.

10.

Ach Heyland! gieb, daß wir dir bald der Jugend Blüthe geben,
Und nicht im Alter allererst zu deinem Dienste leben:
Hilff, daß uns nicht die Welt verführt! doch solte sie uns blenden,
So wirst du deines Geistes Krafft uns zu erhohlen senden.

Am sechs und zwantzigsten Brach-Monath/

Als am Tage des H. Johannis und Pauli.

Epistel. Eccles. XLIV. v. 10. seqq.

Text. 1.

DA Syrach einmahl an das Lob berühmter Leute dachte,
Und von denselben sich mit Fleiß gar viel zu reden machte;
So sagt er, daß sie diesen Ruhm, in dem sie hier gewesen,
Als eine Grabschrifft nach dem Tod auch hätten lassen lesen.

2.

Das aber sey, setzt er hinzu, nicht denen wiederfahren,
Die lebend zu den Todten schon mit Recht zu zehlen waren:
Da sie dergleichen Thaten nur auf Erden vorgenommen,
Die da gemacht, daß auch so gar ihr Nahmen umgekommen.

3.

Nun ist wohl wahr, daß sich ein Mensch durch wohlgesetzte Schrifften,
Weñ er schon längst vermodert ist ein Ehrenmahl kan stifften:
Allein, wie alles mit der Welt einmahlen muß vergehen:
So währt auch dies nur eine Zeit, es kan nicht ewig stehen.

4.

Doch der gemeldte Prediger wird uns ein anders sagen:
Weñ wir sein Hauß- und Zucht-Buch nur belieben aufzuschlagen,
So finden wir daselbst ein Lob, das allem Ruhm auf Erden,
Und wenn er noch so lange daurt, muß vorgezogen werden.

5.

Wenn er nun das beschreibt, spricht er: es bleibt zu allen Zeiten;
Doch das gebührt nur heiligen und fromm gewesnen Leuten:
Die nehmlich nach der Gottesfurcht, dieweil sie hier gelebet,
Und nach dem wahren Glaubens-Ziel der Seeligkeit gestrebet.

6.

O deren ihr Gedächtnüß ist gewiß nicht abgemessen!
In Ansehn der Gerechtigkeit die niemahls wird vergessen!
Denn da derselben Nahmen sind im Himmel angeschrieben,
So ist ja ihnen ein gutt Erb und ihren Kindern blieben.

7.

Ja ihre Hinterlassnen selbst will nicht der HERR vertreiben,
Die in dem Bunde, den einst GOtt mit ihnen machte, bleiben:
Um ihrentwillen ruhet auch auf ihren Kindes-Kindern
Der Seegen immer fur und fur, den GOtt nicht wird vermindern,

8.

Ihr Lob wird gar nicht untergehn, noch je ein Ende haben.
Sie sind diejenigen, die ja im Frieden sind begraben:
Ob sie zwar sterben und der Welt auf ewig Abschied geben,
Wird doch ihr Nahmen ewiglich und unaufhörlich leben.

9.

Von ihrer Weißheit werden auch die Leute reden müssen,
Die solche nicht genung alsdenn zu rühmen werden wissen:
Kurtz! die Gemeine wird, wie er noch zum Beschluß wil zeigen,
Ihr Lob erhöhn, verkündigen, ja nimmermehr verschweigen.

Lehre. 1.

Es wird wohl selten iemand seyn auf diesem Rund der Erden,
Der vor der Welt nicht gerne groß wolt angesehen werden:
Nur ist ein grosser Unterscheid hierinnen anzutreffen,
So daß wir eines jeden Ruhm nicht haben nachzuäffen.

2.

Ein Reicher wird, ob dieser Ruhm zwar keinem will geziehmen,
Ja Geld und Guth vergänglich ist, sich seines Reichthums rühmen:
Als der sich einen Ehren-Krantz schon weiß daraus zu winden,
Wenn er viel Gold und Silber kan in seinem Kasten finden.

3.

Ein Stoltzer, den der Hochmuth pflegt, wie Haman, aufzuschwellen,
Sucht seinen allergrösten Ruhm in hohen Ehren-Stellen:
Er wird die Hoffarts-Armen nicht gnug können unterstützen,
Wenn er bey grossen Herren kan an ihrer Taffel sitzen.

4. Ein

4.

Ein Weiser trotzt auf seine Kunst, Geschickligkeit und Gaben,
Die er sich eintzig und allein will zugeschrieben haben:
Wenn, wenn er sieht, daß sein Verstand und Witz so weit kan reichen,
So denckt er bald: Ihm sey niemand an Klugheit zu vergleichen.

5.

Ein Grosser rühmt und brüstet sich mit seiner Macht und Stärcke,
Und machet aus derselben nichts als lauter Wunder-Wercke:
Was bildet er sich doch nicht ein bey seinen Roß und Wagen!
Damit er auch das gröste Heer der Feinde meint zu schlagen.

6.

Ob nun dergleichen Ruhm wohl nicht vor unserm Gott wird gelten,
So ist doch dieser nicht so sehr als folgender zu schelten:
Wenn nehmlich manch ruchloser Mensch sucht durch sein gantzes Le-
ben
Recht so zu sagen einen Held in Lastern abzugeben.

7.

Wie rühmt sich nicht ein Trunckenbold, wenn er kan tapfer sauffen?
Was macht sich nicht ein Balger draus, der sich versteht aufs Rauffen?
Wie wird sich doch nicht ein Galan zu rühmen sich erkühnen,
Wenn er ein Frauenzimmer nur wird wissen zu bedienen?

8.

Ja ein Tyrann wird sich so gar unüberwindlich nennen,
Wenn er höchst unbarmhertzig wird viel Blut vergiessen können:
Und wenn ein Friedens-Störer kan ein Paar zusammen hetzen,
So wird er diese Meuterey wohl noch vor rühmlich schätzen.

9.

Je künstlicher, sag ich, ein Dieb sein Handwerck weiß zu treiben,
Je desto grössern Ruhm wird er sich pflegen zuzuschreiben:
Das trifft nun auch bey denen ein, die nur mit falschen Räncken,
Mit Fluchen, Spielen und Betrug sich groß zu machen dencken.

10.

Indessen, wer wird alle die vermögen durchzugehen,
Die unter den Ruhmsichtigen sonst auf gezeichnet stehen?
Und da es diesen Leuten auch am rechten Ruhm will fehlen,
So sind sie mehr zu übergehn, als weiter zu erzehlen.

11.

Ein solch Regiester aber giebt uns Syrach nicht zu lesen,
Die sind von besserm Schrot, als die, so ich erzehlt, gewesen:
Es war, wie dieser angeführt, bloß der Gerechten Saamen,
Der machte sich durch Frömmigkeit nur einen grossen Nahmen.

12.

So einen Nahmen, den der HErr, [als welches wohl zu fassen,]
Selbst in das Buch des Lebens hat auf ewig schreiben lassen:
Und nach demselben wollen wir auf alle Weise streben,
Weil dessen Ausspruch einmahl wird den besten Nachklang geben.

Am sechs und zwantzigsten Brach-Monath/

Als am Tage des H. Johannis und Pauli.

Evangelium. Lucæ XII. v. 1. seqq.

Tert. 1.

WEil man vor falschen Lehren sich nicht gnug hat vorzusehen
Und dies zu Christi Zeiten doch offt pflegte zu geschehen;
So wolt es auch an Warnungen der Herr nicht lassen fehlen,
Daß man sich statt der Wahrheit nicht die Lügen möcht erwehlen.

2.

Da nun viel tausend von dem Volck zusammen kommen waren,
Um eigentlich den rechten Weg zum Leben zu erfahren;
Und ein so grosser Zulauff war, daß sie einander traten,
So fing er an sie allesammt vom Irrweg abzurathen.

3.

Er sprach zu seinen Jüngern nun: Daß sie vor allen Dingen
Sich um der Lehre Lauterkeit nicht solten lassen bringen;
Vorm Pharisäschen Sauerteig zu hütten sich bequemen,
Und kein so heuchlerisches Ja in Mund, wie diese, nehmen.

4.

Denn, wenn sich einer noch so fromm und heilig stellen wolte,
So ist doch nichts, was mit der Zeit nicht kundbar werden solte;
Es kan nichts so verborgen seyn in gröbsten Finsternüssen,
Ja nichts so heimlich, welches man nicht einmahl werde wissen.

5.

Drum, was ihr in dem Finstern sagt, ich meine meine Lehren,
Das wird man sonder Zweifel auch im Lichte können hören:
Was ihr in Kammern und ins Ohr bißher habt reden wollen,
Das wird man auf den Dächern selbst hernachmahls sagen sehen.

6.

Doch, wenn ihr, meine Freunde, ja mit allerhand Beschwerden
Um meinetwillen von der Welt beleget soltet werden;
So hab ich euch zu eurem Trost auch dieses zu entdecken:
Daß ihr doch bey dem allen nicht darüber dörfft erschrecken.

7.

Und solt es noch so übel euch und kümmerlich ergehen,
So darf deswegen keine Furcht in eurer Brust entstehen:
O fürchtet euch für denen nicht, so mächtig sie zu nennen!
Sie werden ja euch nichts mehr thun als den Leib tödten können.

8.

Damit ihr aber wißt, für wem ihr euch werdt fürchten dörffen;
So sag ich euch, für dem, der euch kan in die Hölle werffen.
Für dem, der Macht hat Leib und Seel auf ewig zu verderben
Vor diesem, sag ich, fürchtet euch, wo ihr sein Reich wolt erben.

9.

Daß nun von ihnen ja niemand alsbald verzagen möchte,
Wenn man sie haßte, ja wohl gar sie zu verfolgen dächte;
So pflegt er von den Vögeln selbst ein Gleichnüß abzuborgen
Daraus sie solten sehn, daß er vor sie auch wolte sorgen.

Montalegre fe.
S. IOANNES
&
S. PAVLVS.

10.

Wird man denn nicht fünf Sperlinge um zween Pfennig kauffen,
Ist das ein Werth, der sich gewiß nicht schlechter kan belauffen?
Und dennoch ist derselbigen nicht eins für GOTT vergessen,
Ob sie für Menschen-Augen gleich als nichts sind zu ermessen.

11.

Ja eure Haare GOtt gezehlt, und keins aus denen allen
Um seinen Vater-Willen kan von eurem Haupte fallen:
Ihr fürcht euch nicht, bedencket doch! ihr seyd für GOtt ja höher
Und besser, denn viel Sperlinge, er sorgt vor euch noch eher.

12.

Und was ich euch noch zum Beschluß unmöglich kan verschweigen,
Ist, daß ihr meinen Nahmen solt vor aller Welt bezeugen:
Wer dieses thut, dem werd auch ich einst so viel Ehre gönnen,
Und vor den Engeln GOttes ihn selbst in Person bekennen.

Lehre. 1.

Was Christus seinen Jüngern hat zur Warnung wollen sagen,
Das haben wir bißdato noch nicht in den Wind zu schlagen:
Ist sicherlich: weil in der Welt nur Menschen werden leben,
So lange wird es überall auch Pharisäer geben.

2.

Ja nun die Heucheley mit Recht ein Sauerteig zu nennen,
Der wohl der Wahrheit süssen Teig leicht wird versäuren können;
Hingegen nichts von uns geschicht, was GOtt nicht solte wissen:
So werden wir um so viel mehr dafür uns hütten müssen.

3.

Allein, in dieses falsche Tuch will sich fast jeder kleiden;
Ob er gleich weiß, daß dort der HErr die Heuchler nicht kan leiden,
So hat er doch ein doppelt Hertz und zweyerley Gesichte.
Der aber ins Verborgne sieht dem wird schon alles lichte.

4.

So sehr er für den Menschen auch den Wolf weiß zu verstecken,
Und den mit einem Schaaf-Peltz kan von aussen überdecken;
So mag doch dieses keineswegs vor seinem GOTT geschehen,
Der ihm ja in das innerste des Hertzens selbst kan sehen.

5.

Es lacht des Heuchlers Angesicht, wenn gleich sein Hertze weinet;
Er ist der liederlichste Mensch, wenn er am frömmsten scheinet.
Die Zeichen einer Gottesfurcht trägt er wohl in dem Munde,
Sein Hertz ist aber weit entfernt von GOttes seinem Bunde.

6.

Er hebet seine Hände zwar andächtig auf gen Himmel,
Indessen klebet doch sein Geist an diesem Welt-Getümmel.
Den Kleidern nach pflegt er sich wohl gar heilig aufzuführen,
In seiner Seelen aber ist mehr Fleisch als Geist zu spüren.

7.

Stellt er sich gegen jeden nicht mit Worten und Geberden,
Als wär er der Demüthigste von allen hier auf Erden?
Und doch wird er im Hertzen sich so hoch aus Hoffart achten,
Daß er fast alle neben sich wird anfahn zu verachten.

8.

Wenn er die allerfreundlichsten und besten Worte giebet,
So ist er voller Bitterkeit, an statt daß er uns liebet:
Daß er sich aber gegen uns offt will so liebreich stellen,
Thut er zu keinem andern End, als uns damit zu fällen.

9.

Mit seinen Lippen wird er wohl stets auf die Laster schmählen,
Und sich doch nicht die Tugend-Bahn zum Lebens-Pfad erwehlen:
Auf seinen Knyen wird er zwar GOtt anzubethen liegen,
Im Hertzen aber selbigen nur suchen zu betrügen.

10.

Mit seinen Füssen wird er wohl ins Hauß des HErren gehen,
Das Hertz wird aber offtermahls gar weit vom Tempel stehen:
Er höret GOttes Wort auch an, wo aber sind die Pflichten?
Er ist kein Thäter, weil er sich darnach nicht pflegt zu richten.

11.

Mit einem Wort: er will ein Christ bloß nach dem Nahmen heissen,
Und sich des wahren Christenthums nicht in der That befleissen.
Doch das sey fern! wir müssen GOtt nicht nur mit Worten lieben,
Es ist die Lieb auch mit der That und Wahrheit auszuüben.

12.

Kein Heuchler kommet ja zu GOtt; Der ihn nur wird verstossen,
Er sey nun endlich in der Zahl der Kleinen oder Grossen:
Denn ist er weder kalt noch warm, so wird der HErr sein Dräuen
An ihm erfüllen, und ihn einst aus seinem Munde speyen.

Am acht und zwantzigsten Brach-Monath/ Als am Tage des H. Leonis des II.

Epistel. Hebr. VII. v. 23. seqq.

Text

1.

WJe wir in Pauli seinem Brieff an die Hebräer lesen,
So ist viel unvollkommenes noch dazumahl gewesen
An dem Levitischen Priesterthum, in welchem man vorzeiten
GOtt zu versühnen, war gewohnt ein Opffer zu bereiten.

2.

Da nun, wie der Apostel uns zur Gnüge läst erfahren,
Dergleichen Opfferungen nur ein blosses Stückwerck waren
Und also unsern GOtt mit uns nicht wusten zu vergleichen,
So musten sie im neuen Bund ihr völlig End erreichen.

3.

Denn GOtt war allzusehr erzürnt von wegen unsrer Sünde
Der uns auf solche Weise nicht bey ihm ließ Gnade finden:
Er war mit junger Farren-Blut gewiß nicht zu versöhnen,
Wir hatten gantz ein ander Blut hierzu uns zu entlehnen.

4.

Und dieses war, was Christus selbst hat pflegen zu vergiessen,
Und als das wahre GOttes-Lamm auf uns hat lassen fliessen
Der also uns vom Sünden-Koth zu reinigen begonnte,
Daß er, ihr seyd nun alle rein, zu jedem sagen konnte.

5. Und

5.

Ja warrlich! wer nur diese That wird recht erwegen wollen,
Der wird leicht sehn, daß sie uns hat zu gutt geschehen sollen:
Denn da kein Mensch hier das Gesetz vermochte zu erfüllen,
So must es Christus selber thun allein um unsertwillen.

6.

Kein anderer war ausser ihm auch so geschickt zu nennen,
Der dieses hohe Mittler-Ambt hätt auf sich nehmen können:
Man muste ja zu selbigem so einen Priester wehlen,
Dem auch das allermindeste so gar nicht solte fehlen.

7.

Nun waren jener wohl sehr viel, die man zu Priestern machte,
Allein, weil ihre Sterblichkeit es gleichfals mit sich brachte,
Daß sie der Tod nicht bleiben ließ und sie einst hieß erkalten:
So konnten sie auch weiter nicht wie vor ihr Ambt verwalten.

8.

Doch die Veränderung ist nicht bey JEsu zu verspüren,
Der bleibet ewiglich, und wird sich nimmermehr verliehren.
Hat ein Priesterthum, das nur allein auf ihm bestehet,
Und weil es unvergänglich ist, zu keiner Zeit vergehet.

9.

Wie solt er dannenhero nun, bey so bewandten Dingen,
Doch allen nicht die Seeligkeit zuwege können bringen?
Ja! das thut er immerdar an allen denen Frommen,
Die hier durch ihn als Mittler nur zu GOtt selbst wollen kommen.

10.

Wenn gleich ein andrer Priester einst der Welt muß Abschied geben,
So ist er ja derjenige, der immerdar kan leben:
Und wenn die Gläubigen GOtt nicht das Hertz selbst können brechen
So weiß er schon recht kräfftiglich das Wort vor sie zu sprechen.

11.

Da wir von diesen Stücken nun nicht eines an uns hatten,
Davon uns Paulus den Bericht hernach pflegt abzustatten;
Und unsrer Schachheit doch iemand zu Hülffe kommen muste:
So ist gewiß, daß er allein uns zu vertreten wuste.

12.

Ein solcher Hoher-Priester nun, als wie wir solten haben,
War Christus, dieser hat an sich vollkommen diese Gaben;
Er war der Allerheiligste, unschuldig, unbefleckt,
Von allen Sündern abgetrennt, wie selbst sein Mund entdecket.

13.

Und wie könnt auch was anders wohl von ihm vermuthet werden?
Er war ja GOttes Sohn, und nicht ein blosser Mensch auf Erden.
Denn, kam er uns zu dienen gleich in dieses Welt-Getümmel,
So war er seinem Ursprung nach doch höher als der Himmel.

14.

Wenn jene Hohe-Priester gleich vor GOtt den HErrn traten,
Und (wie es Brauch) ein Opffer erst vor ihre Sünde thaten,
Eh sie des Volckes Sünd alsdenn GOtt suchten vorzutragen:
So ward doch dieses keineswegs allhier von ihm zu sagen.

15.

Er hatte dies nicht Noth zu thun, wie folglich zu ersehen:
Deñ was er einmahl schon gethan, durft auch nicht mehr geschehen.
Da er sich selbst geopffert hat, so hat er auch vollendet
All Opffer, die zum Gottesdienst sonst wurden angewendet.

Lehre.

1.

DEr Untertreter giebts genung auf diesem Creyß der Erden:
Denn, O wie viele wollen nicht an uns zu Rittern werden!
Es müssen die Verlassenen gar offt um Hülffe schreyen,
Und doch ist kein Erretter da, der sie sucht zu befreyen.

2.

Nun werden zwar noch viele seyn auf dieser Welt zu zehlen,
Die es an ihrem Vorspruch wohl nicht werden lassen fehlen:
Allein zu keinem andern End, als um des Vortheils willen,
So lange nehmlich einer noch kan ihren Beutel füllen.

3.

Wo aber nicht der Groschen klingt, und einer, so zu sagen,
Schon zum Voraus versichert ist, daß nichts sey zu erjagen:
So wird wohl selten iemand seyn, den man hierzu bewegte,
Daß er zu helffen einen Fuß nur von der Stelle regte.

4.

Indessen, wenn auch niemand ist, der uns hier will beschützen,
So können wir uns auf den Arm des grossen GOttes stützen:
Der wird, wofern wir nur zu ihm recht zuversichtlich bethen,
All unsre Feinde gantz gewiß einmahlen untertreten.

5.

Und wenn auch Teuffel, Sünd und Höll uns zu verklagen stehen,
Ja wegen unsrer Missethat verdammen und verfluchen;
So haben wir an Christo ja so einen Advocaten,
Der in der grösten Seelen-Angst, als Helffer, uns wird rathen.

6.

Deñ wolte GOtt gleich über uns den Urtheils-Stab schon brechen,
So wird sein allerliebster Sohn schon diesfalls vor uns sprechen:
Sein gültiges Verdienst wird uns auch noch zustatten kommen,
Wo wir mit wahrem Glauben ihn nur haben angenommen.

7.

O! welch ein schöner Trost ist das vor alle Menschen-Kinder,
Geschweige denn vor zagende und höchst betrübte Sünder!
Da JEsus sie vertreten will, und vor sie alle bitten
Bey GOtt, wenn sie sind von der Bahn zum Himmel abgegliten.

8.

Doch wer so einen Mittler wird bey GOtt dort haben wollen,
Der zwischen den erzürnten GOtt und ihn wird treten sollen:
Der wird in Christi Nahmen auch vorher selbst bitten müssen,
Wo er der theuren Vorbitt will, die JEsus thut, genüssen.

9.

Da aber wir nicht von uns selbst hierzu die Kräffte haben,
So würcke du, O GOtt! in uns dergleichen gutte Gaben;
Vertritt uns doch durch deinen Geist, und wenn der Mund nicht al-
Noch bethen kan, so laß dir doch das Seufftzen wohl gefallen.

Am acht und zwantzigsten Brach-Monath/ Als am Tage des H. Leonis des II.

Evangelium wie am Tage des Heil. Gregorii Nazianzeni/ am 201. Blat.

Am acht und zwantzigsten Brach-Monath/ Als an der Vigilia der Apost. H. Petri und Pauli.

Epistel. Actor. III. v. 1. seqq.

ert.

1.

AL Petrus und Johannes einst hinauff in Tempel giengen,
Um mit einander ihr Gebeth daselbsten zu vollbringen;
So ließ ein lahm gebohrner Mann, wie sonst in andern Tagen,
Sich vor des Tempels Thür, die da die schöne heisset, tragen.

2.

Doch hatt er sich vor diese bloß deswegen setzen lassen,
Daß die in Tempel Gehenden zu Hertzen möchten fassen
Die Stimme, die er bettelnde begunte zu erheben,
Und auf sein sehnlich Bitten doch ihm ein Allmosen geben.

3.

Da er nun beyd Apostel sah, wie sie auch wolten gehen
In Tempel, GOtt mit Lob und Danck gebührend zu erhöhen;
So bath er gleichfalls selbige, sie möchten doch desgleichen
Heut thun, und aus Barmhertzigkeit ihm eine Gabe reichen.

4.

Wie aber diese Jünger ihn mittleidig angesehen,
So sprachen sie: Sieh uns recht an? Da das von ihm geschehen,
So wartet er, und dachte was von ihnen zu empfangen,
Allein es war demselben nicht so, wie er wünscht, ergangen.

5.

Hierauff sprach Petrus: Du verlangst von mir so eine Gabe,
Die, weil mir Gold und Silber fehlt, ich selber ja nicht habe:
Doch was ich habe, geb ich dir in JEsu Christi Nahmen,
Steh auf und wandle! Denn in dem ist lauter Ja und Amen.

6.

Als er ihn bey der rechten Hand nun zu ergreiffen pflegte,
Und folglich seine Wunder-Cur mit GOttes Hülff ablegte;
So richtet er ihn also auf, daß bald die Schenckel stunden,
Und sich die nie gehabten Kräfft in seinen Knöcheln funden.

7.

Er sprang auf, konnte gehn und stehn, als welches, wie wir lesen,
Bißhero, ja Zeit-Lebens, ihm unmöglich war gewesen:
Er gieng in Tempel und fieng an den grossen GOtt zu loben,
Der über alle Götter hier auf Erden ist erhoben.

8. Nach

8.

Nachdem ihn alles Volck nun sah so wandeln, als GOtt preisen
Für diese Wohlthat, die er ihm hat pflegen zu erweisen;
So hatt es, da es ihn erblickt, auch seiner nicht vergessen,
Sie kanten ihn, daß er es war, der vor der Thür gesessen.

9.

Sie haben sich auch nicht genung darob verwundern können:
Denn das Entsetzen war so groß bey ihnen hier zu nennen,
Daß gleichsam all erstaunten, die da zugegen waren:
Ich meine nehmlich über dem, was ihm war wiederfahren.

Lehre.

1.

SO viel wir auch an Glück und Ehr und andern gutten Gaben
Von unserm reichen Seegens-Gott empfangen möchten haben;
So ist doch ein gesunder Leib, wer es nur will erkennen,
Von allen Güttern dieser Welt das beste Guth zu nennen.

2.

Und wo wird wohl ein Sterblicher auf diesem Rund der Erden,
Man geh wohin man endlich will, gefunden mögen werden?
Der sich vor allen Dingen nicht Gesundheit wünschen solte,
Und sich bey der, wenn er sie hat, nicht gern erhalten wolte?

3.

Ach ja! da wird wohl niemand seyn, der nicht zum Artzt bald schickte,
Wenn ihn auch der geringste Schmertz an seinem Leibe drückte:
Ja er wird sein Vermögen selbst in diesem Fall nicht sparen,
Damit ihm nur bey Zeiten noch mag Hülffe wiederfahren.

4.

Nun ist bey sothanem Bemühn wohl keiner zu verdencken:
In dem ihm GOtt nichts bessers kan als die Gesundheit schencken:
Allein, wenn er vor seinen Leib kan solche Sorge tragen:
So hat er nach der Seelen wohl gewiß noch mehr zu fragen.

5.

Wo kommt denn alle Kranckheit her? damit uns GOTT bezwingen
Und also zu sich ziehen will? von unsrer Sünde wegen,
Wenn nicht die Seele gegen GOtt zuerst gesündigt hätte:
So läge nimmermehr der Leib auf einem Krancken-Bette.

6.

Drum, wenn den Augen unsers Leibs gleich gar nichts solte fehlen,
So sind wir doch offt geistlich blind, das Gutte zu erwehlen.
Wir sehen weniger denn nichts mit unsern Seelen-Augen
Die, wenn GOtt zu erkennen ist, in Wahrheit gar nichts taugen.

7.

Gesetzt! wir hätten das Gehör an unsern Leibes-Ohren,
Wie leider mancher tauber Mensch, Gott Lob noch nicht verlohren;
So sind wir dennoch offters taub, wenn wir nicht hören wollen
Das, was zu unsrer Besserung doch hätte dienen sollen.

8.

Wenn uns der Mund des Leibes gleich noch nicht ist zugeschlossen,
So sind wir doch zu GOttes Lob gar offtermahls verdrossen:
Und ob wir als ein Stummer zwar die Lippen solten rühren,
So ist doch kein vernehmlich Wort in diesem Stück zu spüren.

Ob

Redilo, quod accipio.
Æqualiter super omnes.
Vigilia derer H. H. Aposteln
PETRI U. PAULI.
Montalegre fecit.

9.

So wir in unsern Händen gleich noch keine Lähm vermercken,
Die gar nicht unvermögend sind noch schwach zu bösen Wercken:
So sind sie dennoch ziemlich lahm, wenn wir was sollen geben,
Und gegen einen Dürfftigen die milde Hand aufheben.

10.

Wenn wir die leibliche Geschwulst gleich nicht empfinden müsten,
So bläst die Seele sich doch auf, und kan sich nicht gnug brüsten:
Wie viele Pharisäer wird es unter uns nicht geben!
Die wegen ihrer Frömmigkeit vor andern sich erheben.

11.

Ist bey uns zu dato gleich kein so verderbter Magen,
Der all und jede Speisen nicht ist fähig zu ertragen:
So werden wir, wie dieses sich gar offt pflegt zuzufügen,
Vor GOttes seinem theuren Wort selbst einen Eckel kriegen.

12.

Und ist die Schwindsucht gleich bey uns nicht leiblich zu befinden,
So will doch alle Gottesfurcht fast jetzt bey uns verschwinden:
Sie nimmt von Zeit zu Zeiten ab, und pflegt sich zu verzehren,
So grossen Nutzen sie uns auch kan hier und dort gewähren.

13.

Da wir an unsrer Seelen nun so schwach sind und erkrancken,
So hab ein jeglicher von uns die heilsamen Gedancken:
Und suche den Artzt Israels, der alle Krancken heilet,
Der nur von denen noch bey Zeit durch Busse zu ihm eilet.

Am acht und zwantzigsten Brach-Monath/

Als an der Vigilia der H. Apost. Petri u. Pauli.

Evangelium: Joh. XXI. v. 15.

Text.

1.

BEvor der liebste Heyland noch solt in sein Leiden gehen,
So gab er seiner Jünger Schaar gantz deutlich zu verstehen:
Daß einer wie der andere von ihnen sich zerstreuen,
Und sich an ihm zu ärgern auch so gar nicht würden scheuen.

2.

Kaum hatte Petrus dies gehört, so fing er an zu sprechen:
Wenn allen auch der Muth entfällt, soll er mir nicht entbrechen,
Gesetzt! daß auch ein jeglicher an dir sich ärgern solte,
So sey das ferne doch von mir! daß ichs so machen wolte.

3.

Da nun der HErr erwiederte: Eh noch der Hahn wird krähen,
Wird die Verläugnung schon von dir dreymahlen seyn geschehen.
So sagte Petrus: HErr! wenn ich auch mit dir sterben müste,
So werd ich doch nicht thun, als weñ ich gar nichts von dir wüste.

4.

Indessen, ob hier Petri Mund gleich noch so viel versprochen,
So hatt er dennoch seinen Eyd in kurtzer Zeit gebrochen:
Es dürfft ihn die geringste Magd um JEsum nur befragen,
So wolt er sein Bekäntnüß nicht einmahlen von ihm sagen.

5.

Denn da sie sagte: daß er auch von denen, die da wären
Mit ihm gewesen, einer sey; so hub er an zu schweren,
Und wolte folglich weder ihn vor seinen HErrn erkennen,
Noch, ob er gleich sein Jünger war, ihn seinen Meister nennen.

6.

An das gedachte nun der HErr, da er schon auferstanden:
Er wolte sehn, was vor ein Trieb anietzt bey ihm verhanden:
Und das mocht auch unfehlbahr seyn die Ursach, derentwegen
Er Petro eine Frage hier begunte vorzulegen.

7.

Und die Gelegenheit hierzu kam ihm gar wohl zustatten,
Die er sich nahm, da sie bereits das Mahl gehalten hatten.
Er fragt: Simon Johanna, sag, sag doch! hast du mich lieber
Denn diese, sprich doch frey heraus, ob deine Liebe drüber?

8.

Hierauf sprach Petrus nun zu ihm: doch zog er sich hierinnen
Nicht mehr, wie ehmals, andern vor, er ward den Fehler innen,
Ja HErr! du weist, ich hab dich lieb! so wirst du nun mit Freuden,
Da es so ist, spricht er zu ihm, auch meine Lämmer weiden.

9.

Wie JEsus nun zum andernmahl um seine Lieb ihn fragte,
Und Petrus zur Versicherung das Ja noch einmahl sagte;
So hatt er (welches er mit Fleiß hier wolte wiederhohlen)
Ihm seine Schaafe wiederum zu weiden anbefohlen.

10.

Doch fragt er noch zum drittenmahl, ob er ihn annoch liebte?
Da das nun Petrum [dem sein Fall hier einkam] sehr betrübte
Sprach er: HErr, du weist alle Ding, und auch das ich dich lie
Spricht JEsus: weide meine Schaaf aus rechtem Hertzens-Lie-
be.

11.

Und warlich! warlich sag ich dir! da du vorher an Jahren
Noch jünger warst, und deine Kräfft annoch beysammen ware
So kontest du mit eigner Hand umgürten deine Lenden,
Und wandeln, ja selbst deinen Fuß, wo du hin wolltest, wende

12.

Hingegen, wenn du alt wirst seyn, so solt du hiermit wissen:
Daß du wirst deine Händ alsdenn, sagt er, ausstrecken müsse
Da dich ein andrer gürten wird, und an den Ort hin führen,
Wo du nicht hin wilt, doch wirst du nicht allen Muth verliehrn.

13.

Und solches wolt er darum hier dem Petro nicht verschweigen,
Zu dem er schlechter dings dies sagt, ihm dadurch anzuzeigen:
Mit welchem Tod er dermahleinst GOtt werde preisen solle
Wo er sich unter CHristi Fahn würd standhafft halten wolle

Lehre. 1.

WEnn JEsus manchen noch von uns an heute solte frage
Hast du mich lieb? so würd er wohl wie Petrus zu ihm sa
HErr, wie du alle Dinge weißt, so wirst du das auch wissen:
Daß ich dich liebe, biß ich einst mein Augen werde schlüssen.

2. Zum

2.

Nun werden wir wohl allerdings hierzu hoch Ursach finden,
Denn unsre Liebe pfleget sich auf jene ja zu gründen.
Da er uns hat zu erst geliebt, so fordert seine Liebe,
So viel hier unsre Schwachheit leidt, auch gleiche Liebes-Triebe.

3.

Weil aber seine Liebe hier kein Mensch wird recht beschreiben,
So wollen wir alleine nur bey unsrer Liebe bleiben:
Ach wenn ein jeglicher sein Hertz recht untersuchen wolte,
Es würde sie nicht also seyn, wie er sie haben solte.

4.

Das erste lieben wir ihn wohl, und werden ihn nicht hassen:
Wir lieben wir zugleich die Welt, die wir nicht können lassen.
Ach, wie wahre Liebe nur auf einen hat zu sehen,
Kan mit CHristo und der Welt wohl beydes nicht geschehen.

5.

Doch, wenn wir ihn endlich auch hier über alles lieben,
So suchen wir die Liebe nur mit Worten auszuüben:
Wir lieben ihn zwar äuserlich, und also mit dem Munde,
Ist aber unsre Liebe wohl aus unsers Hertzens-Grunde?

6.

Sie lieben ihn die wenigsten: denn wenn sie ihn so liebten,
Sie thäten sie das nimmermehr, daß sie ihn so betrübten.
Sie würden treuen Freunden gleich ihm zu gefallen leben,
Nun nicht, wie leider offt geschicht! in allem wiederstreben.

7.

Doch wenn wir dieses alles auch an uns nicht liessen fehlen,
So wird doch die Beständigkeit nicht jeder sich erwehlen.
Wenn wir um seinetwillen hier nur etwas müssen leiden,
So lassen wir uns alsobald von unserm JEsu scheiden.

8.

Indessen, da er sich für uns ließ tödten und begraben,
So werden wir ihm gleichfalls auch stets nachzufolgen haben:
Gesetzt! das wir auch in den Tod mit ihm hier müsten gehen,
So werden wir doch einst mit ihm zum Leben auferstehen,

Am neun und zwantzigsten Brach-Monath/ Als am Tage des H. Apostels Petri.

Epistel. Actor. XII. v. 1. seqq.

Text.

1.

SO lange wir auf dieser Welt uns zu besinnen wissen,
So haben wahre Gläubige wohl immer leiden müssen.
Allein das hat man zur selben Zeit nicht minder wahrgenommen,
Da Petrus gen Jerusalem von Cäsarea kommen.

2.

Denn da Herodes nur erfuhr, wie der Apostel Lehren
Von Tag zu Tage GOttes Reich begunnten zu vermehren;
Befahl er bald, daß man die Händ an etliche hier legte
Von der Gemeine, welche man zu peinigen selbst pflegte.

3.

Doch er verfolgte nicht nur die, so GOttes Wort hier hörten,
Als auch anbey die jenigen, die solches selber lehrten:
Ja er pflegt auch darüber nicht einmahlen zu erröthen,
Als er durchs Schwerd Jacobum ließ Johannis Bruder tödten.

4.

Da er nun sah, daß selbiges den Juden, wo nicht allen,
Doch den Fürnehmsten dieses Volcks so gar sehr wohlgefallen;
So fuhr er fort, und gab Befehl, den Petrum auch zu fangen,
Gleich da der Jüden Oster-Fest bereits war angegangen.

5.

Nachdem er ihn nun grief, ließ er ihn ins Gefängnüs legen,
Gab ihm viel Krieges-Knechte mit, daß sie ihn allerwegen
Bewahrten; denn er dacht ihn erst dem Volcke vorzustellen
Nach Ostern, da man ihm alsdenn ein Urtheil solte fällen.

6.

Ob aber Petrus noch so fest im Kercker sitzen muste,
Den man so band, daß er daraus nicht zu entweichen wuste;
So hatte die Gemeine doch zu GOtt ein solch Vertrauen,
Daß sie auf ihr Gebeth und Flehn ihn würden wieder schauen.

7.

Ihr Seufftzen war auch nicht umbsonst: denn wie wir ferner lesen,
So war ihr ernstlich Abba hier nicht ohne Krafft gewesen:
GOtt ließ ihn in derselben Nacht noch seine Hülffe spüren,
Nach der Herodes für Gericht ihn wolte lassen führen.

8.

Ob er gleich zwischen zween schlief, die ihn nicht nur bewachten,
Als auch so gar zwo Ketten ihm um Händ und Füsse machten,
Ja sich gnug Hutter bey der Thür des Kerckers eingefunden;
So macht ihn dennoch jemand loß, so hart er auch gebunden.

9.

Und sieh! des HErren Engel kam ihn gäntzlich zu erretten:
Es ward so hell in dem Gemach, als wenn sie Lichter hätten;
Und der schlug Petrum an die Seit, ihn damit aufzuwecken,
Und sprach: Steh eilend auf und hör! was ich dir will entdecken.

10.

Es fielen ihm die Ketten auch alsbald von seinen Händen;
Darauf der Engel zu ihm sprach: umgürte deine Lenden!
Zieh deine Schuh an! und er thats; doch wirst du auch bedörfen,
Daß du mir nachzufolgen wirst den Mantel um dich werffen.

11.

Er ging hinaus und folgt ihm nach, doch wust er nicht und sahe
Daß würcklich durch den Engel ihm die Hülff allhier geschahe
Es daucht ihm nur, als wenn er hier nur ein Gesicht erblickte,
Nicht aber, daß GOtt in der That ihm seinen Engel schickte.

12.

Da sie durch beyde Wachen nun zum äusern Stadt-Thor kamen,
So gings selbst auf, es war nicht Noth daß sie die Schlüssel nahmen;
Doch da sie eine Gasse lang und weiter nicht mehr gingen,
So schied der Engel schon von ihm, nach so vollbrachten Dingen.

13. Als

13.

Als Petrus zu ihm selber kam, sprach er, nicht mehr verblendet:
Nun weiß ich, diesen Engel hat der HErr mir zugesendet!
Er aus der Hand Herodes mich so hat heraus gerissen,
Daß Israel auf meinen Tod vergebens warten müssen.

Lehre.

1.

WEñ uns auch kein Herodes mehr solt ins Gefängnüß werffen,
So wird man uns doch allesamt Gefangne nennen dörffen:
Denn, wenn ein Mensch nur in der Welt zu leben angefangen,
So ist er, so zu sagen, schon in sein Gefängnüß gangen.

2.

So wunderlich und seltsam nun dies einem möchte scheinen,
So ist doch obgemeldter Satz unmöglich zu verneinen:
Und was noch mehr, so muß die Welt ein solcher Kercker heissen,
Aus welchem wir uns selber nicht vermögen zu entreissen.

3.

Was für Fessel pflegt man uns allda nicht anzulegen!
Wenn es ein jeder Sterblicher nur wolte recht erwegen:
Wenn der aus Mutter-Leibe nur den Abschied hat genommen,
So ist er aus dem engen Hauß schon in ein anders kommen.

4.

Nun ist die Welt zwar weit genung, und eben nicht so enge:
Allein wir kommen offtermahls darinnen ins Gedränge.
Es ist, wie Sirach uns hiervon Versicherung hat gegeben,
Wahrhafftig recht ein elend Ding um aller Menschen Leben.

5.

Doch wär es gutt, wenn man den Leib nur hier gefangen nähme,
Und unsre Seele nicht zugleich so fest zu binden käme:
So aber sucht man selbige wie jenen zu umringen,
Und aus der Freyheit in das Joch der Sclaverey zu bringen.

6.

Wir sind ja Sünder allzumahl, was wir auch sagen wolten,
Und mangeln dieses Ruhms, den wir für GOtt sonst haben solten:
Da nun ein jeder Sünder ist ein Sünden-Knecht zu nennen:
So wird er die Gefangenschafft der Seelen auch erkennen.

7.

Da ist Welt, Sünde, Fleisch und Blut, die uns gebunden halten,
Wofern wir unsren Willen hier in allem lassen schalten;
Die sind die Ketten, welche wir beständig müssen tragen,
Biß unsre Leibes-Hütt einmahl der Tod pflegt einzuschlagen:

8.

Das gröst ist noch, daß Satan selbst manchmahl ist Kerckermeister,
Die Kriegs-Knecht aber, die uns da bewachen, seine Geister;
Ich meine hier sein höllisch Heer, das uns zu gantzen Schaaren,
Als einen GOtt gestohlnen Raub, sucht fleißig zu bewahren.

9.

Und zwischen diesen sind wir so den Sünden-Schlaff ergeben,
Daß wir in aller Sicherheit und gutter Ruhe leben;
Als ob wir vor den Richter-Stuhl uns niemahls dörfften stellen,
Und hören, was er über uns wird vor ein Urtheil fällen.

10.

Doch dächten manche, daß sie da nicht wenig Kräffte hätten,
So werden sie sich selbsten doch nicht wissen zu erretten:
Wenn sie von ihren Banden hier einmahl befreyt seyn wollen,
So wird sie GOttes Gnaden-Hülff wie Petrum wecken sollen.

11.

Ja es wird uns wie jenem dort ein Licht erscheinen müssen:
Weil wir uns von uns selber nicht daraus zu helffen wissen.
Wir bitten demnach GOtt, daß er, wie sonst, von allem Bösen
Als aus des Teuffels Stricken uns auch endlich woll erlösen.

Evangelium wie am Tage des Heiligen Leonis/ am 151. Blat.

Am dreyßigsten Brachmonath, Als am Tage des Heiligen Pauli.

Epistel. Galat. I. v. 11. seqq.

Text. 1

Einst hatten wohl die Galater den wahren Christen-Glauben,
Den, weil bey ihnen Paulus war, sie sich nicht liessen rauben:
Allein, da dieser ihnen nur war aus den Augen kommen,
So hatten falsche Lehrer sie darauff schon eingenommen.

2.

Drum sprach er: Ich thu euch hier kund, ihr meine lieben Brüder,
Die ihr ja, wie ihr wißt, mit mir seyd meines Hauptes Glieder,
Daß dieses Evangelium, das ich gepredigt habe,
Auf keine Weise menschlich sey, es ist bloß GOttes Gabe.

3.

Ich habs von keinem Menschen ja, setzt er hinzu, empfangen,
Noch in den Schulen auch gelernt, da Weißheit zu erlangen;
Dergleichen habt ihr auch von mir gewiß nicht zu befahren;
Nein! JEsus Christus hat es mir selbst wollen offenbahren.

4.

Nun habt ihr weyland wohl gehört, wie ich einmahl gewandelt,
Da ich annoch ein Jude war; Wie übel ich gehandelt,
Und wieder Christi Kirche mich dermassen hab empöret,
Daß ich sie hätte hertzlich gern verfolgt und gantz verstöret.

5.

Ich nahm stets zu im Judenthum vor vielen meines gleichen,
So wohl an Alter als Geschlecht, die mir hier musten weichen;
Mit was für Eyffer hab ich nicht auf das Gesetz gedrungen,
Das von den Vätern auf uns kam, von Alten auf die Jungen.

6.

Allein, da meiner Mutter Leib mich noch verschlossen hielte,
Und ich den weit bewohnten Creyß der Erden noch nicht füllte;
Je so gefiel ich GOtt schon wohl nach seinen Gnaden-Gaben,
Er wolte mich zu seinem Dienst bereits gewiedmet haben.

7. Da

7.

Da er nun einmahl seinen Sohn in mir selbst offenbahrte,
Und aus dem Finstern mich zum Licht zu bringen gar nicht sparte:
Ist ich das Evangelium auch zu den Heyden tragen,
Und ihn dadurch verkündigen, ja stets die Wahrheit sagen.

8.

Sobald ich dies vernahm, hab ich mirs auch gefallen lassen,
Ich fuhr bald zu, ohn einen Rath darüber abzufassen,
Und pflegte mich mit Fleisch und Blut darob nicht zu besprechen,
Ich dachte: Wen GOtt schickt, dem wirds an Kräfften nicht gebrechen.

9.

Ich kam ich gen Jerusalem nicht eher, da zu lehren,
Denen, welche man vor mir konnt als Apostel hören;
Ich zog vor in Arabiam, eh ich zurück gedachte,
Und gen Damascon, eine Stadt in Syrien, mich machte.

10.

Hernachmahls aber, da drey Jahr zu Ende waren gangen,
Suchte ich auch Jerusalem, aus brünstigem Verlangen
Für Petrum, der daselbst sein Ambt verrichtete, zu sehen,
Zu dem ich funffzehn Tage blieb, zu melden was geschehen.

11.

Zuerst sah ich weiter keinen mehr von den Aposteln allen,
Als nur Jacobum, welches ich mir hier auch ließ gefallen;
Ich weiß, was ich euch hiervon bißhero wollen schreiben,
Ach! das weiß GOtt, ich lüge nicht, es wird auch wahr verbleiben.

Lehre

1.

Der Eyfer, welchen Paulus dort hat pflegen zu beweisen,
Ist, da er noch ein Saulus war, gewißlich nicht zu preisen;
Denn der bestund darinnen nur: Sich über alle Christen,
Die er stets zu verfolgen bloß gewohnt war, zu entrüsten.

2.

Nun giebts dergleichen Eyferer, wenn ich aus Hertzens-Grunde
Allhier die Wahrheit sagen soll, noch biß auf diese Stunde:
Es sind noch viel, wie unter uns nicht selten wird geschehen,
Die ihren Eyfer, Haß und Zorn zur Unzeit lassen sehen.

3.

Wie mancher eyfert nicht noch ietzt um seine falsche Lehre,
Sofern nicht ein recht Gläubiger derselbe giebt Gehöre:
Wenn einem das geringste Leid von andern wiederfahren,
So wird er seinen Eyfer wohl in diesem Stück nicht sparen.

4.

Es darff ihn iemand nur allhier um Glück und Ehre bringen,
So läst er seinen Eyfer aus, den er nicht weiß zu zwingen:
Allein um GOttes Ehre will der Eyfer sich verlieren,
Der bey den allerwenigsten ietzunder ist zu spüren.

5.

Wer seines Ambtes wegen gleich bißweilen eyfern solte,
Der wird doch durch die Finger sehn, was man begehren wolte:
Denn solte der und jener gleich die Todes-Straffe leiden, (den.
So will das Schwerdt der Obrigkeit doch offtermahls nicht schnei-

6. Ob

6.

Ob zwar ein jeder Seelen-Hirt an allen seinen Schaafen
Die Laster und Untugenden mit Eyfer hat zu straffen;
Will mancher doch die Grossen nicht gern aus der Wiege werffen,
Wenn er auch dem geringern Theil wird das Gesetze schärffen.

7.

Wenn Eltern gleich das Böse nicht, was ihre Kinder wollen,
[Die nur zum Gutten sind zu ziehn,] durchaus gestatten sollen;
Verfahren ein und andre doch, wie Eli, zu gelinde,
Mit ihrem ungehorsamen und ungerathnen Kinde.

8.

Doch, ob wir um der Boßheit gleich, die andre hier auf Erden
Verüben möchten, noch so sehr, wie billich, eyfern werden:
So sind doch unter uns sehr viel, an welchen man erweget,
Daß sie noch nicht die Ihrige im Hertzen abgeleget.

9.

Wer nun ein rechter Eyferer im Christenthum will heissen,
Der muß bey seinem Eyfer auch des Gutten sich befleissen:
Wo er die Sünde nicht zu fliehn sich eyfrig vorgenommen,
Der wird zum Gutten wohl gewiß gar schlechte Lust bekomm.

10.

Wer aber keinen Eyfer hier wird über sich bezeigen,
Und seine Missethat vielmehr vertuschen und verschweigen;
O! über den ist GOttes Zorn und Eyfer dort ergrimmet,
Der ihm davor ein Feuer hat, das immer brennt, bestimmet.

11.

Damit wir dessen heisse Gluth nun wieder löschen mögen:
So geh ihm jeder weinende mit wahrer Buß entgegen;
Geschiehet das, so wird alsdenn sein Eyfer auch verschwinden
Kurtz! GOtt wird sich hinwiederum genädig lassen finden.

Evangelium wie am Tage des H. Barnabä am 230. Blat.

Ende des siebenden Theils.

Geistreiche
Gesänge und Lieder
Uber
Sonn- gemeine Ferial- und Fest-Tags-Evangelia und Episteln,
welche
In dem VIII. Theil
Des Christlichen Jahres
Von Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrau Mariä
Biß auff
Die Vigilia des Heiligen Bartholomäi.
enthalten sind.
Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXVI.

Geistreiche Gesänge und Lieder

über

Sonn- gemeine Verial- und Fest-Tags-Evangelia und Episteln,

welche

In dem VIII. Theil

Des Christlichen Jahres

Von Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrau Maria

Bis auf

Die Vigilia des Heiligen Bartholomäi.

Der andere Heu-Monath,
Auf das Feſt Mariä Heimſuchung.
Epiſtel. Cantic. II. v. 8. - 15.

Text.

1.

Es muß der Sinnen Niedrigkeit der Erden ſich entfernen,
Wenn ſie den hohen Inhalt will von denen Worten lernen
Womit die Kirche, JEſu Braut, die matte Bruſt geſtärcket:
Sie GOttes Geiſt durch Salomon hat ſelbſten aufgemercket.

2.

Sie ſpricht: Ich ſehe meinen Freund auf jenen Bergen ſpringen,
Und den geübten leichten Fuß ſchon durch die Hügel dringen;
Er iſt als wie ein ſchnelles Reh auf den geſchickten Füſſen,
Es wird ihm ein behender Hirſch im Lauffen weichen müſſen.

3.

Er ſteht bereits ſchon an der Wand, und wird durchs Fenſter ſehen:
Mir ſoll zum Zeichen ſeiner Gunſt der holde Blick geſchehen.
Er wird ihm das Gegitter nicht der Augen-Licht verhindern,
Noch mir auch die Gelegenheit ihn anzuſchaun vermindern.

4.

Er ſagt zu mir ein Wort des Troſts, ach faſſe dies mein Glaube!
Er ſpricht: Geh, ſchöne Freundin, komm, ja komme meine Taube,
Du kanſt nicht durch des Winters Eyß ein Ungemach erlangen,
Indem ich mit dem Regen ſchon bereits voraus gegangen.

5.

Du darffſt nicht bey dem harten Sturm in groſſen Ungewittern,
Als wie du ſonſt vorher gethan, mit vieler Angſt erſchüttern;
Es werden deine Glieder nicht durch einen Froſt erkalten,
Die Regen-ſchwangre Wolcke wird die Flucht zurücke halten.

6.

Die Turtel-Taube ſuchet ietzt den vorbewohnten Schatten,
Und ihre heißre Kehle girrt daſelbſt nach ihrem Gatten;
Der Feigen-Baum vergnüget uns, weil man viel Knoten ſchauet,
Es rüchet in dem Garten wohl, worinnen Wein gebauet.

7.

Jedoch, laß dieſe Herrligkeit vergnügter Schätze ſtehen,
Du ſolſt mit deinem Bräutigam in andre Gegend gehen:
Die Löcher mögen dich hinfort der Felſen überdecken,
So kanſt du in den Höhlen dich der Mauren da verſtecken.

8.

Vielleicht wird dieſer bange Sitz dir kein Vergnügen geben:
Allein, weil du daſelbſt mit mir ſolſt in Geſellſchafft leben,
Wird der gehabte Kummer bald aus deiner Bruſt verſchwinden,
Und eine nicht gewohnte Luſt an deſſen Statt ſich finden.

9.

Denn wird dein holdes Angesicht vollkommen mir gefallen,
Und deiner Stimme reiner Thon mir in das Hertze schallen.
Und also wirst du, wenn du mir in der Gestalt erschienen, [nen.
Den Nahmen meiner werthen Braut mit grösstem Ruhm verdie-

10.

Wiewohl ich geb es willig zu, daß es recht süsse klinget,
Wenn mir dein angenehmer Mund ein frohes Lob-Lied singet;
Die rare Schönheit, die von dir sich niemahls lässet trennen,
Ist eine liebliche Gestalt, ja wohl noch mehr zu nennen.

Lehre.

1.

WIr können, liebster Heyland, nicht recht diese Wort erwegen,
Du wirst sie, weil du sie gesagt, auch in das Hertze legen.
Hier läst der klügelnde Verstand sein Ohnmacht selber sehen,
Der sich in andern Dingen doch pflegt ziemlich aufzublehen.

2.

Wenn, JEsu, deine Gegenwarth das Hertze wird ergötzen,
Muß uns die ungemeine Huld in Furcht und Liebe setzen.
Hier must du über Berge gehn, und über Hügel steigen,
Die aus des tollen Hochmuths Trieb sich in der Seele zeigen.

3.

Da du bey deiner Braut erscheinst, sagst du von lauter Früchten:
Jedoch bey uns darffst du hierauff nicht die Gedancken richten.
Wir sind ein leerer Feigen-Baum, wo keine Frucht zu suchen:
Doch hoffen wir, daß du uns nicht deswegen wirst verfluchen.

4.

In unserm Hertze lässet sich ein steter Winter spüren;
Deswegen kan die heisse Gluth der Lieb es nicht berühren.
Wir sagen zwar, daß wir dich recht mit allem Eyfer lieben:
Jedoch du glaubst es nicht, weil wir dies nicht am Nechsten übe

5.

Wie selten aber folget doch, wenn wir die Sünd erwegen,
Ein mit des Hertzens ernster Reu erfüllter Thränen-Regen?
Und haben wir bißweilen gleich von Thränen was vergossen,
So sind sie aus der Busse nicht, aus Boßheit nur, geflossen.

6.

Wir hangen an der Eitelkeit der bald vergangnen Dinge,
Und halten doch hierbey dein Wort, so ewig bleibt, geringe;
Du ruffest uns, wir kommen nicht, du kommst zu uns, wir eilen
Du ziehst uns nach, wir lauffen dir aus deinen Liebes-Seilen.

7.

Setzen wir aber unsern Trost auf deine heilge Wunden,
So haben wir die beste Ruh bey unser Noth gefunden.
Drum hoffen wir auch festiglich, daß, als verjagten Tauben,
Du uns wirst einen Auffenthalt zu unserm Schutz erlauben.

8.

Alsdenn so mag die gantze Welt mit ihrem Zorne wütten,
Es mag der Satan selber auch den Geiffer auf uns schütten;
So fliehn wir, JEsu, immerdar in deine Wunden-Höhle,
Als einen sichern Auffenthalt vor die erschrockne Seele.

Omnia illum anhelant
Etiam absconditus operatur
Mariæ Heimsuchung

9.

So wird dich unsre Zuversicht, O Heyland, recht vergnügen:
Wir wollen künfftig nicht wie sonst im Sünden-Schlaffe liegen.
Wir mögen, so wir uns vergehn, im Irrthum nicht verweilen,
Sondern mit gläubigem Vertraun zu deinen Wunden eilen.

10.

Erhütte, daß wir deine Huld, die stets für uns will wachen,
Mit wiederholten Sünden nicht zu einer Freystadt machen;
Du kanst in den verkehrten Sinn die besten Mittel senden,
Und solche, wenn du sie uns giebst, gebührend anzuwenden.

Der andere Heu-Monath,
Auf das Fest Mariä Heimsuchung.

Evangel. Luc. I. v. 39. - 48.

Text. 1.

Des Menschen Hochmut läst nicht zu, die vorgegebne Pflichten
Von einem Freundschaffts-vollen Dienst dem Nechsten zu verrichten;
Drum höret alle, deren Brust der Liebe Gluth verlieret,
Wie wohl Maria sich allhier zum Beyspiel aufgeführet.

2.

Sie hatte von dem Engel kaum die frohe Post verstanden,
Es sey bey der Elisabeth die Niederkunfft verhanden,
Derowegen macht sie eilends sich auf diesen Weg zurechte,
Als daß sie die Elisabeth nur bald besuchen möchte.

3.

Als sie in Juda Gräntzen war, und zu der Stadt gekommen,
Wo Zacharias und sein Weib die Wohnung sich genommen;
So wolte sie sich alsobald in deren Hauß verfügen,
Sie gieng und grüst Elisabeth mit hertzlichem Vergnügen.

4.

Elisabeth ward durch den Gruß in ihrer Brust gerühret,
Als dessen Krafft auch selbst der Sohn noch unterm Hertzen spüret:
Es fieng das ungebohrne Kind mit Freuden an zu springen,
Die Mutter aber ward bewegt, dem Höchsten Danck zu singen.

5.

Der heilgen Jungfrau sagte sie: Ich muß dein Lob erkennen,
Weil man dich wird gebenedeyt vor allen Weibern nennen;
Gebenedeyt ist diese Frucht, so deine Schooß umschlüsset:
Wie kommts, daß deine Gegenwart ietzt deine Magd genüsset?

6.

So lang als ein Geschlechte wird in dieser Welt bestehen,
So soll dein wohlverdienter Ruhm durchaus nicht untergehen.
GOtt läst vor so viel tausenden dir diese Huld gewähren,
Den uns vor längst versprochnen Trost aus Zion zu gebähren.

7.

Denn siehe nur, so bald der Thon von deinem Gruß erklungen,
Da hat das noch verschlossne Kind in seiner Grufft gesprungen.
Ich stimmete dein Lob-Lied an: Die Lust gehört vor beyde:
Als ich dem HErren danckete, so sprang mein Sohn vor Freude.

8.

O welche grosse Seeligkeit ist dir zu statten kommen!
Weil du des Höchsten Worte hast mit Glauben angenommen.
Es wird der HErr in kurtzer Zeit den vorgetragnen Willen,
Mit seiner Allmachts vollen Hand aus Gnad an dir erfüllen.

9.

Die Mutter JEsu nahm das Wort in ihr erfreut Gemüthe,
Und sprach: Ach! meine Seele lobt GOtt ewig deine Gütte!
Ich fühle, daß sich Freud und Lust in meinem Geiste regen,
So offt ich deine Herrligkeit, O Heyland! kan erwegen.

10.

Wiewohl, ich halte selbsten mich der all zu grossen Dinge,
Die du, O GOtt, an mir gethan, zwar gäntzlich zu geringe:
Allein, weil dir die Niedrigkeit von deiner Magd gefallen,
So soll ein ewig Dancklied auch aus meinen Lippen schallen.

Lehre.

1.

KOmmt Sterbliche und lernet hier recht in Gesellschafft leben,
Maria und Elisabeth wird euch ein Beyspiel geben.
Bedenckt die Reden, welche da aus ihrem Munde kamen,
Erwegt die Wercke, so sie hier zusammen vor sich nahmen.

2.

Es liessen alle beyde nun kein Wort vergeblich hören;
Die Lippen öffneten sie bloß dem grossen GOTT zu Ehren:
Es preißte die Elisabeth des Höchsten Wunder-Gaben,
Die heilge Jungfrau hat den Ruhm des HErren auch erhaben.

3.

Ach! sehet doch, wie weit wir uns von ihnen unterscheiden?
Wenn unser zwey beysammen seyn, so muß der dritte leiden!
Wie selten höret man von GOtt daselbst ein Wörtgen sagen,
Dieweil wir nach der Eytelkeit meist in Gesellschafft fragen.

4.

Nach jenen Worten haben sich die Wercke richten müssen:
Maria fing deswegen an Elisabeth zu grüssen,
Sie freute sich, daß ihr der HErr so liebreich war begegnet,
Und sie in ihrer keuschen Eh mit Leibes-Frucht geseegnet.

5.

Jedoch, wenn wir zusammen gehn, so macht man nach der Lähe,
Weñ einer nur den andern schaut, ein heuchelnd Wort-Gepräge;
Wir freun uns nicht, wenn wir das Wohl des Nechsten gleichfalls
nehmen:
Wir lachen heimlich, wenn wir sehn daß andere sich grämen.

6.

Ach JEsu! hilff, daß wir den Sinn allhier auch ändern mögen:
Sey du mit deinem treuen Geist doch stets bey uns zugegen!
Auf daß, so nach Gewohnheit wir uns in Gesellschafft wenden,
Uns nicht die eingebildte Lust der Eitelkeit kan blenden.

7.

Verleyhe, daß die Ohren sich nach solchen Reden sehnen,
Worinnen man dein heilig Wort ammeisten hört erwehnen!
Ach! laß doch unser Hertze sich nicht zur Verstellung neigen,
Vielmehr verschaffe, daß wir stets dem Nechsten Hülff erzeigen.

8.

Ach! lasse doch das Hertze recht nach der Besuchung ringen,
So deinen Geist Elisabeth und auch ihr Sohn empfingen!
Verleyh uns auch desselben Krafft; doch zu dergleichen Gaben
Gieb auch, das wir die Demuth stets der heilgen Jungfrau haben.

9.

Wenn wir zu einem festen Grund in der Gesellschafft setzten:
Daß wir uns an der Boßheit nicht, nur bloß an dir, ergötzten:
Es würden sich die Engel selbst zu uns ins Mittel fügen,
Und bey der Sitten Reinigkeit sich inniglich vergnügen.

10.

Könte denn der Satan selbst uns in die grösten Sünden,
Durch seine Reitzungen, zu ziehn, gar keinen Anlaß finden:
Er würden uns im Gegentheil nach aller Krafft bestreben,
Es, wie es dir gefällig ist, durch deinen Geist zu leben.

Der dritte Heu-Monath

Unter währender Octav der Heiligen Heiligen Aposteln Petri und Pauli.

Epistel. Actor. Cap. V. v. 12.

Text. 1.

Als Christus von den Seinigen nach ausgestandnem Leiden,
Da GOtt ihn von dem Tod erweckt, gen Himmel wolte scheiden:
Ertheilt er ihnen noch die Krafft mit vielen Wunder-Wercken,
Sein heilig Evangelium und Lehre zu bestärcken.

2.

Damit die Predigt seines Worts die Hertzen möcht erweichen,
Bekräfftigt er dasselbige durch ungemeine Zeichen:
Wie Lucas dort in der Geschicht uns sichre Nachricht giebet,
Und Petrus zu Jerusalem dergleichen viel verübet.

3.

Er spricht: und zu der selben Zeit geschahn an allen Enden
Viel Wunderthaten in dem Volck von der Apostel Händen;
Und die bekehrten Gläubigen versammleten sich alle,
Voll Lieb und voller Einigkeit, in Salomonis Halle.

4.

Ob viele gleich dies hohe Werck mit Wiederwillen sahen,
So durffte dennoch sich kein Mensch zu ihrer Seiten nahen:
Weil alles Volck den Jüngern hold, und sie deswegen ehrte,
Daß niemand solche Zeichen thät und so gewaltig lehrte.

5.

Es mehrte sich auch immermehr der auserwehlte Hauffen:
Denn eine grosse Menge Volcks thät Buß und ließ sich tauffen,
Und gläubten der Apostel Wort: daß sie durch CHristi Sterben,
Der wieder aufferstanden sey, den Himmel solten erben.

6.

Die Krancken, welche voller Schmertz auf ihrem Bette lagen,
Die wurden von den Ihrigen so gar heraus getragen,
Und blieben auf der Gassen stehn: auf daß, wenn Petrus käme,
Sein Schatten über sie ergieng, und ihren Schmertz benähme.

7.

Als nun davon der Ruff erschall, lieff dieser Wunderwegen
Das Volck von allen Orten zu, die nah umher gelegen:
Und brachten gen Jerusalem die Krancken und die Schwachen,
Daß Petrus selbige gesund daselbsten möchte machen.

8.

Auch diese, so der böse Geist besaß und hefftig plagte:
Damit ihn Petrus durch das Wort aus ihren Leibern jagte.
Und allen denen, so dahin aus Noth gekommen waren,
Ist durch der Jünger Wunder-Krafft auch Hülffe wiederfahren.

Lehre. 1.

Es Höchsten Allmacht ist bemüht, daß sie die gröstẽ Dinge
Durch schlechte Mittel offtermahls dennoch zu Stande bringe;
Damit der Menschen Klugheit sich nicht etwan möge rühmen
Als soll ihr, und nicht GOtt allein, der Ruhm davon gezieme.

2.

Da JEsu CHristi Gnaden-Reich sollt überall auf Erden
Den Sterblichen geprediget und ausgebreitet werden;
So wählt er zu Aposteln nicht die klug nach ihrem Wahne:
Nein, sondern er beruffte sie von ihrem Fischer-Kahne.

3.

Doch dieser Leut Apostel-Wahl gereichet seiner Lehre
Zur Probe, daß sie göttlich sey, und zu besondrer Ehre;
Sie zeigt: daß sie der Menschen Witz nicht ausgesonnen hat,
Daß sie des Allerhöchsten Werck und Gnaden reiche Gabe.

4.

Ob es den Armen Leuten gleich, als sie der HErr erwehlte,
An allem dem, was nöthig ist, das Ambt zu führen fehlte;
Hat sie doch GOttes Geist erfüllt: daß der Apostel-Orden
An allen Orten dieser Welt ist groß und herrlich worden.

5.

Es war der Geist, den GOtt geschickt, in ihnen stets geschäfft,
Und machte sie in ihrem Ambt zu allen Dingen kräfftig;
Er hatte sie durchaus erfüllt: so gar, daß ihre Schatten
Bißweilen eine Heilungs-Krafft vor jene Kranckheit hatten.

6. Denn

unter
währender Octav S: S:
PETRI et PAULI

6.

Wenn nun das unbekehrte Volck die Zeichen angesehen,
So unter ihnen durch das Wort und durch den Geist geschehen;
Erkannt es deutlich: dieses Werck sey nicht ein Werck der Jünger,
Es wäre mehr als Menschen-Krafft, es wäre GOttes Finger.

7.

Obgleich der unglückseelge Schwarm der Juden und der Heyden,
Der Kirchen angefangnen Bau nicht gerne konte leiden:
Ist doch, weil selbsten GOtt dabey, ihr angewandtes Tichten
Der Kirchen Wachsthum sich bemüht vergebens zu vernichten.

8.

Erhalte nun, O lieber HErr! das Reich so du bereitet,
Das du durch vieles Wunderthun der Jünger ausgebreitet!
Beschütz auch noch zu unsrer Zeit, zu Ehren deinem Nahmen,
Vor deiner Feinde Raserey den auserwählten Saamen!

Der dritte Heu-Monath

Unter währender Octav der Heiligen Heiligen Aposteln Petri und Pauli.

Evangel. Matth. XIX. v. 27.

Text. 1.

Es ist ein köstlicher Gewinn, das Gutt der Welt zu hassen,
Und daß man Christum nur behält, das Seine zu verlassen;
Es ist ein leidlicher Verlust, was eitles zu verlieren,
Wenn uns ein ewig Kleinod soll vor das verlohrne zieren.

2.

Die Jünger Christi liessen einst das ihre stehn und liegen,
Da JEsus sie zu sich gerufft, zu ihm sich zu verfügen.
Es hielt sie weder Hauß noch Hoff, noch Weib, noch Kind und Brüder,
Noch Vater, Mutter, oder Freund, noch etwas anders wieder.

3.

Da Simon Petrus nun einmahl den HErren Christum fragte,
Und offentlich zu ihm anstatt der andern aller sagte: (den
Nun, siehe HErr! wir achten nichts, was wird vor die Beschwer-
Uns endlich vor ein Lohn von dir zu der Vergeltung werden?

4.

Wir liessen unser Haab und Gutt, und sind dir nach gegangen:
Was werden wir zuletzt davor von deiner Hand empfangen?
Sprach JESUS, wie in seiner Schrifft Matthäus es bezeuget:
Ihr habt es nicht umsonst gethan, ihr lieben Jünger schweiget.

5.

Die ihr mir nachgefolget seyd, indem ich auf der Erde
Der Menschen Heyl befördere, und doch verfolget werde,
Solt einst, wenn ich erhöhet bin, so einen Lohn genüssen:
Der dieses Lebens Bitterkeit euch gnugsam wird versüssen.

6.

Fürwahr! wen einst des Menschen Sohn sein hohes Ansehn zeiget,
Und auf den Stuhl der Majestät mit Macht uud Ehre steiget:
Da werden noch zwölff Throne seyn, darauf ihr treuen Knechte,
Als Richter, prächtig sitzen solt, vor Israels Geschlechte.

7.

Läst einer gleich sein Hauß und Hoff und seinen Acker stehen,
Muß einer von den Seinigen um meinetwillen gehen:
Thut er doch Unrecht, wenn er es vor was Verlohrnes schätzet;
Weil meine Hand ihm alles dies noch reichlicher ersetzet.

8.

Ich geb ihm Kleider, Hauß und Weib und Kinder, Vater, Brüder,
Wenn er beständig bey mir bleibt, wohl hundertfältig wieder:
Und endlich werd ich ihm auch noch ein ewig Freuden-Leben,
Vor diesen zeitlichen Verlust zu der Belohnung geben.

Lehre.

1.

MOhlan! mein Hertz, entschlüsse dich, dich selber zu bezwingen,
Entziehe dich, soviel du kanst, von allen eitlen Dingen:
Und laß die Liebe dieser Welt, mit ihren bösen Lüsten,
Die sie an ihrer Seite hat, in dir nicht länger nisten.

2.

Laß dich das schnöde Geld und Gutt nicht durch die Farbe bleren;
Versuche, so viel möglich ist, dich davon abzuwenden.
Denn, wenn des Geitzes böse Lust sich einmahl eingeschmeichet;
Sitzt sie alsdenn gar lange fest, weil sie den Sinnen heuchelt.

3.

Drum, weñ durch Gottes Seegen dir das Glück auch etwas giebt:
So hütte dich, daß sich dein Sinn nicht etwan drein verliebet.
Damit du auch, im Fall der Noth, dich könnest bald entschlüssen,
Wenn es zu GOttes Ehre reicht, es wiederum zu missen.

4.

Der Jünger Beyspiel lehre dich: wie du das Deine hassen,
Und deinem JEsu folgen solst, auch alles andre lassen.
Denn dies, was du davor empfängst, ist groß und überschwenglich:
Und das, was du davor verläst, ist eitel und vergänglich.

5.

Das ist der allergröste Schatz, den GOtt im Himmel oben,
Wo er mit seiner Ehre wohnt, den Frommen aufgehoben.
Soll dich nun dieses hohe Gutt zu seiner Zeit erfreuen,
Muß dich allhier das Zeitliche nicht zu verlassen reuen.

6.

Du kanst vor etwas weniges dir ja sehr viel erwerben:
Du kanst vor etwas zeitliches ein ewig Erbtheil erben:
Ergreiffe doch, es steht dir frey, mit allen beyden Händen
Das Gutte, so der HErr zu dir will aus Genaden wenden.

7.

Nun HErr! regiere meinen Sinn, daß ich die hohen Schätze,
Die du den Gläubigen bereit, nicht aus den Augen setze!
Wenn ich dir nachfolg und dabey das Zeitliche verliehre:
Ey gieb, daß nur dasselbige das Hertze gar nicht rühre.

8.

Gibst du mir es auch auf der Welt nicht hundertfältig wieder:
Es mag so seyn, wie dirs gefällt, wir sind ja deine Glieder;
Und müssen, weil du, theures Haupt, uns bist vorangegangen,
Von deinem Vater ewiglich ein reiches Erb empfangen.

Der sechste Heu-Monath
Die Octav der Heil. Heil. Apostel Petri und Pauli.

Epistel. Eccles. XLIV. v. 10.

Text. 1.

DEr Frommen Angedencken bleibt zu jederzeit im Seegen,
Die späte Nachwelt ehret sie, um ihrer Tugend wegen,
Ob gleich dieselbigen bereits vor langer Zeit gestorben:
Ist doch der Nahme, welchen sie durch Frömmigkeit erworben.

2.

Allein das ungerechte Volck, und die, so ehe dessen,
Dem Geiste GOttes wiederstrebt: die sind schon längst vergessen.
Wie aber auch die Nachwelt noch der Frommen Nahmen ehre;
Beschreibet Syrach trefflich schön in seiner Sitten-Lehre.

3.

Er spricht: Den alten Heiligen, die schon vor vielen Jahren
Gelebet, ist von GOttes Hand Erbarmung wiederfahren:
Der Frommen Wandel, welchen sie in Gottesfurcht getrieben,
Ist auch zu unsern Zeiten noch in dem Gedächtnüß blieben.

4.

Das Gutte, welches sie verdient mit ihrem frommen Leben:
Bleibt, wenn sie lange schon verfault, auf ihrem Saamen kleben.
Und daß ihr Angedencken nicht in Ewigkeit verderbe:
Sind ihre Kindes-Kinder noch des HErren heilig Erbe.

5.

Der Saame dieser Heiligen geht nimmermehr zu Grunde:
Er ist und bleibet ewiglich beständig in dem Bunde.
Um ihrer wahren Frömmigkeit und gutten Wercke willen:
Wird ihrer Kinder Saame noch den Kreyß der Erd erfüllen.

6.

Ihr Ehr und Lob wird überall in vollem Seegen grünen,
Und ihre Tugend wird der Welt zu einem Beyspiel dienen.
Nachdem sie ihren Lauf vollbracht, so sind sie abgeschieden,
Die Leiber liegen in der Grufft und ruhn daselbst im Frieden.

7.

Ihr Nahmen aber lebet noch; Ein iegliches Geschlechte
Sagt ihren Ruhm den folgenden: Wie sie des HErren Rechte
Und heilige Geboth erfüllt. Es wird nicht untergehen,
So lange noch der Erden-Crayß und Himmel werden stehen.

8.

Die Völcker werden immerdar, biß zu den letzten Tagen,
Von dieser Männer hohen Witz und edlen Weißheit sagen.
Wo man in den Gemeinen wird das Wort des HErren lehren,
Wird man ihr wohlverdientes Lob zugleich erschallen hören.

Lehre.

1.

IHr, die ihr Christi Nahmen führt, seht auf die frommen Alten,
Folgt ihrer Tugend eiffrig nach, und lernet Glauben halten.
Sie sollen euch ein Beyspiel seyn: Wie ihr solt klüglich wandeln,
Wie ihr solt GOttes Willen thun, und nicht darwieder handeln.

2.

Bedencket doch, wie wunder-schön, und wie es herrlich klinget,
Wenn heute die Gemeine noch ihr Tugend-Lob besinget;
Denn darum wird an sie gedacht: Daß man darnach soll streben,
Damit man eben so, wie sie, unsträfflich möge leben.

3.

Das ist allein der wahre Ruhm, den man sich kan erwerben,
Der mit des Leibes morschen Bau nicht wird zugleiche sterben:
Den wir mit wahrer Frömmigkeit, und nicht mit eitlen Dingen,
Auf unsre Kindes-Kinder noch und späten Saamen bringen.

4.

Es lacht ein Christ der schnöden Welt; die offt durch eitle Saamen,
Die selbst die Zeit doch wieder frist, sich will unsterblich machen.
Von jenen Thaten, so vorhin die alte Welt getrieben,
Ist uns das allerwenigste nur Stückweiß übrig blieben.

5.

Ein Petrus, der des HErren Kirch in Heiligkeit regieret;
Ein Paulus, so das Heyden-Volck dem HErren zugeführet:
Giebt zwar der Erden, wenn er stirbt, die sterblichen Gebeine,
Allein er bleibt in Ewigkeit ein Licht in der Gemeine.

6.

Laß die Exempel, mir, O HErr! so uns die Alten geben,
Zu meines Lebens Besserung stets vor den Augen schweben!
Daß ich den eitlen Ruhm der Welt, wie weyland sie, verfluch,
Und ihn allein in Frömmigkeit und gutten Wercken suche.

7.

Der Geist, so deinen Gläubigen vor Alters beygestanden,
Daß sie ihr Leben wohl geführt, ist ja noch ietzt verhanden:
Drum theile nur denselben mit, und send ihn von der Höhe:
Daß er in meinem Christenthum mir an der Seiten stehe.

8.

Ich hab aus deinem heilgen Wort, O lieber HErr! vernommen:
Es soll der Frommen Seegen noch auf ihren Saamen kommen.
Drum bitten wir dich allerseits aus unsers Hertzens Grunde,
Halt uns und unsern Saamen doch in deinem heilgen Bund

Der

Der Octav
PETRI und PAULI

Der sechste Heu-Monath,
Die Octav der H. H. Aposteln Petri und Pauli.

Evangel. Matth. XIV. v. 22.

Text. 1.

DEr Glaub ist fähig das zu thun, was wir unmöglich schätzen,
Was der Vernunfft zuwieder scheint, ja Berge zu versetzen;
Daß solcher Helden-Glaube nicht Sanct Petro hat gefehlet:
Zgt dieses, was Matthäus uns in folgendem erzehlet.

2.

Jn JEsu Jünger und viel Volck bey ihm am Meere waren,
Eß er die Jünger insgesammt voraus hinüber fahren:
O bald sie, dem Befehl gemäß, hinein ins Schiff getreten,
Ließ er das Volck, und gieng allein auf einen Berg zu bethen.

3.

Am Abende war JEsus noch, wo er zurücke blieben;
Das Schifflein aber ward durch Sturm bald hin bald her getrie-
Die Wellen warffen selbiges erschröcklich auf und nieder, (ben.
Weil es gleich mitten auf dem Meer, und ihm der Wind zuwieder.

4.

Jn es schon in der Nacht sehr spät: kam JEsus auf dem Meere,
Wenn es ein gebähnter Weg und eine Strasse wäre;
Die Jünger sahen ihn mit Furcht und hefftigem Erschüttern,
Besprachen: Ach! es ist ein Geist! und fiengen an zu zittern.

5.

Der Heyland aber sprach: Ich bins, es darff euch dies kein Schre-
Daß ich hier auf dem Meere geh, in eurer Brust erwecken. (cken,
Und Petrus sprach: Bist du es HErr? wie ich von dir vernomen:
So heisse mich alsbald zu dir hin auf dem Wasser kommen.

6.

Da JEsus zu ihm sprach: Kom her! trat Petrus aus dem Schiffe,
Damit er auf dem wilden Meer alsbald zu JEsu liefe;
Doch Petrus fürchtete sich sehr vor dem so starcken Winde,
Er sanck bereits und rieff: O HErr! errette mich geschwinde.

7.

Und JEsus reicht ihm seine Hand, daß er sie konnt ergreiffen,
Und sprach: Was zweiffelst du? Die Fluth wird dich doch nicht
ersäuffen.
Da JEsus in das Schifflein stieg, vergieng der Wellen Rasen,
Ja, selbst der ungestüme Wind hört eilend auf zu blasen.

8.

Die in dem Schiffe kamen bald zu JEsu hingetreten,
In tiefffster Demuth selbigen gebührend anzubethen;
Sie sprachen: JEsu! Davids Sohn! nun müssen wir erkennen:
Daß du mit allem Rechte bist des Höchsten Sohn zu nennen.

Lehre. 1.

WJe herzlich läst aus dieser That Sanct Petrus sein Vertrauen,
So er auf JEsu Wort gesetzt, vor unsern Augen schauen.
Er zweiffelt nicht, auf sein Geheiß, den Glauben zu bezeigen,
Selbst auf das ungestüme Meer beherzt heraus zu steigen.

2.

Mein Christ, laß Petri Glauben dir ein kräfftig Beyspiel geben,
Und mache dich, so viel du kanst, demselben nachzustreben.
Ein solcher Helden-Glaube zwar sind sich nicht bey uns allen,
GOtt giebt denselben, wem er will, nach seinem Wohlgefallen.

3.

Setzt dich dein Heyland in Gefahr vor seines Nahmens Ehre:
So frage nicht, ob die Vernunfft dich etwas anders lehre.
Geh hertzhafft hin, wenn er dich rufft, er würde dichs nicht heissen,
Wüst er dich nicht aus der Gefahr gewaltig raus zu reissen.

4.

Fängst du gleich in der Unglücks-Fluth bißweilen an zu sincken,
Tritt dir das Wasser an den Mund, als soltest du ertrincken;
So ruffe: HErr, errette mich! Er wird auf dieses Zeichen,
Wenn ihm dein Hertze nur vertraut, dir beyde Hände reichen.

5.

Ich glaube, lieber HErr und GOtt! doch stärcke meinen Glauben:
Laß mir ihn keinen Zweiffel nicht aus meinem Hertzen rauben.
Ist Petri Glaube noch zu schwach, was soll ich mir gedencken?
Drum, wenn er dir gefallen soll, must du ihn selber schencken.

6.

Es ist das kleine Glaubens-Licht, so ich im Hertzen habe,
Ja ohnedem, mein GOtt, von dir, und dein Geschenck und Gabe.
Entzünd es immer mehr und mehr durch deines Geistes Triebe,
Daß es ein rechtes Feuer sey des Glaubens und der Liebe.

7.

Das Schiff der Kirchen wird noch offt aufs hefftigste bestürmt,
Wenn gegen solches sich das Meer der Unglücks-Fluthen thürmt.
So offt nun deine Gläubigen zu dir um Hülffe bethen:
Ach! so verziehe nicht, O HErr! in selbiges zu treten.

8.

Es kostet dich ja nur ein Wort, so wird es alles stille;
Drum zeige deine Majestät, wo es dein heilger Wille:
Damit wir in erwünschter Ruh von deinem Nahmen singen,
Und unsrer Lippen Weyrauch dir zu einem Opffer bringen.

Der achte Heu-Monath,
Am Fest der Heil. Elisabeth Königin in Portugal.

Epistel. Prov. XXXI.

Text. 1.

Ein tugendhafftes Weibes-Bild ist billig hoch zu schätzen;
Sie ist um ihrer Tugenden den Männern beyzusetzen;
Sie ist ein ungemeiner Schatz: und von dem grossen Lobe,
So eine kluge Frau verdient, macht Salomo die Probe.

2.

In seinen Sprüchen saget er: Es sind die frommen Frauen
Viel köstlicher, denn reines Gold und Perlen, anzuschauen.
Hat nur ein Mann ein kluges Weib: so sey er guttes Muthes;
Sie thut ihm nimmermehr kein Leid, sie thut ihm eitel Guttes.

3. In

3.

Ihr einer Nahrung mangelt nichts; Sie suchet Flachs und Wolle,
Auch daß es ihrer Hände Fleiß zur Arbeit dienen solle.
Sie ist als wie ein Kauffmanns-Schiff: sie bringt das Brodt von ferne,
Auch öffters in der späten Nacht wacht noch ihr Auge gerne.

4.

Sie theilet Speiß und Arbeit aus, sie dencket an den Acker,
Sie pflantzet ihren Weinberg selbst, und ist beständig wacker;
Sie stärcket ihren schwachen Arm, sie gürtet ihre Lenden,
Sie mercket, daß sie Nutzen schafft mit ihren fleißgen Händen.

5.

Des Nachts verlöscht die Leuchte nicht, sie übet sich im Spinnen,
Sie läst die arm und dürfftig sind, nicht unbegabt von hinnen;
Sie fürchtet nicht die rauhe Zeit, wenn kalte Winde wehen:
Weil sie ihr Hauß gedoppelt hat mit Kleidungen versehen.

6.

Sie hat ihr ein schön Kleid gemacht von Purpur, das sie träget;
Auch ihrem Manne wird durch sie viel Ehre beygeleget,
Sie gar, daß sie ihn offtermahls in Rath des Landes nehmen;
Die Arbeit, welche sie gemacht, verkaufft sie in den Krämen.

7.

Ein Kleid, so rein und erbar ist, dient ihr zur grösten Ehre;
Die Weißheit geht aus ihrem Mund und manche gutte Lehre.
Ihr grosser Fleiß wird nimmermehr der Arbeit überdrüßig,
Sie sieht, wie es im Hause steht, und ißt ihr Brodt nicht müßig.

8.

Die Söhn und Töchter loben sie, sie übertrifft sie alle.
Holdseeligkeit ist nicht genung, daß sie dir wohlgefalle:
Ein Weib, so GOtt den HErren fürcht, und die sich from̃ erwiesen,
Wird von der gantzen Welt mit Recht gelobet und gepriesen.

Lehre. 1.

DJe Männer sagen insgemein vom Weiblichen Geschlechte:
Daß es ein schwaches Werck-Zeug sey. Jedoch mit was vor Rechte?
Denn viele Weiber können uns mit ihrem frommen Leben,
Ein Beyspiel wahrer Gottesfurcht zu der Erbauung geben.

2.

GOtt selber hat es offtermahls am füglichsten geschienen,
In grossen Dingen sich allein der Weiber zu bedienen.
Offt hat der Weiber Frömmigkeit die Männer übertroffen,
Den Weibern steht der Himel selbst, als wie den Männern, offen.

3.

Wie durch ein Weib die Sünd auf uns und auch der Tod gekom̃en:
Wie unser Elend durch ein Weib den Anfang hat genommen:
Also beliebt es unserm GOtt, daß auch der gantzen Erden
Das Heyl der Menschen durch ein Weib gebohren solte werden.

4.

GOtt selbst verachtet nicht ein Weib, und wird von ihr gebohren:
Damit er dies ersetzen kan, was durch ein Weib verlohren.
Kein grösser Glücke kan gewiß den Weibern wiederfahren!
Kan GOtt sich auch wohl herrlicher den Männern offenbahren?

5. Da

5.

Da Christus als ein armer Mensch auf Erden rumgewandelt,
Hat dies Geschlechte wohl an ihm am redlichsten gehandelt.
Die Weiber folgten JEsu nach, und sorgeten mit Freuden:
Daß er bey seinem Predigen nicht Mangel durffte leiden.

6.

Da JEsus zu dem Sterben ging, so folgten viele Frauen:
Und kaum war nur ein Jünger da, das Leiden anzuschauen.
Da er schon in dem Grabe lag, bemühten sich die Weiber,
Daß sie den Cörper salbeten, nach Art der todten Leiber.

7.

Da JEsus aus dem Grabe ging nach überwundnen Feinden,
Zeigt er den Weibern sich zuerst, als seinen besten Freunden.
So lange seine Kirche steht, hat er in allen Landen
Den frommen Weibern sonderbar mit Gnade beygestanden.

8.

Du kanst, O lieber Herr uñ Gott! aus den vermeinten Schwachen
Dir offters eine grosse Krafft zu deiner Ehre machen:
Sieh mich in meiner Schwachheit an, und gieb mir selber Stärcke:
Daß ich dir wohlgefallen mag durch meines Glaubens Wercke.

Der achte Heu-Monath/
Am Fest der Heil. Elisabeth Königin in Portugal.

Evangel. Matth. XIII. v. 44.

Text. 1.

Das gröste Glücke, welches wir, als Menschen, haben können,
Ist, weñ man uns in Christi Reich schon hier kan Glieder ernen.
Es stehen dir die Mittel frey, dies Glücke zu erlangen:
Ja selbst das hohe Bürger-Recht darinnen zu empfangen.

2.

Nur unser Fleiß gehört dazu: Wir müssen darnach trachten
Und alle Gütter dieser Welt vor nichts dagegen achten.
Daß zu Erlangung dieses Gutts der Haß der Welt gehöret,
Hat beym Matthäo JEsus uns durch Gleichnüsse gelehret.

3.

Das Himmelreich ist wie ein Schatz im Acker tief verborgen
Ein Mann, der ihn gefunden hat ist voller Freud und Sorgen.
Ja er verkauffet, was er hat, und trägt sein Geld zu Hauffe,
Damit er sich allein dafür den reichen Acker kauffe.

4.

Nachmahlen ist das Himmelreich dem Kauffmann zuvergleichen,
Der schön und gutte Perlen sucht aus weitentlegnen Reichen:
Da er nun eine Perle fand, die köstlich unter allen,
Verkaufft er alles, was er hat, der Perle zu gefallen.

5.

S. ELISABETHA.

5.

Noch weiter ist das Himmelreich gleich einem Netz im Meere,
Wo böß und gutte Fische zeucht, das ich also erkläre:
Man zieht das volle Netze raus, die gutten auszulesen,
Die bösen aber wirfft man weg, so drinnen sind gewesen.

6.

So wird es dermahleinst auch seyn; wenn sich die Zeit wird enden,
Da wird mein Vater ebenfalls die heilgen Engel senden,
Die werden die gottlose Schaar von den Gerechten theilen,
Und sie in Feuer-Ofen thun, da wird seyn ewig Heulen.

7.

Da er die Gleichnüsse gesagt, kehrt er sich zu den Seinen
Und sprach: Wißt ihr die Gleichnüsse, versteht ihr, was sie meinen?
Sie aber sprachen zu ihm: ja, wir haben sie vernommen,
Sie zielen auf dein heilig Reich, so in die Welt soll kommen.

8.

Er sprach: Ein jeder, der gelehrt in meinem Himmelreiche,
Der dies, was ich gesagt, versteht, ist einem Manne gleiche:
Der einen Schatz gesammlet hat, daß alt und neue Dinge
Immer, wenn es nöthig ist, aus seinem Schatze bringe.

Lehre. 1.

WIe so gar träge sind wir doch dem Gutten nachzustreben!
Mit welchem uns der Höchste selbst wil seinen Himel geben.
Wie schläffrig trachten wir doch offt nach Christi Himmelreiche,
Wie wenig sind wir Thörichten! den klugen Kauffmann gleiche.

2.

Die eitlen Gütter dieser Welt sind uns ja leider! lieber;
Wie offtermahls vergessen wir des Himmels gar darüber?
Wird gleich das Hertze denn und weñ ihm nachzutrachten munter:
So drücken diesen Trieb gar bald die Nahrungs-Sorgen unter.

3.

Darum eröffn uns doch O HErr! die so verblendten Augen;
Zu sehen daß das Guth der Welt vor dir nichts könne taugen.
Zeig uns die reiche Herrligkeit an deinen Gnaden-Schätzen,
Und lehre unser Hertze sich allein daran ergötzen.

4.

Ermuntr' uns! wenn wir schläffrig sind dem Himel nachzujagen;
Gieb unserm Hertzen Muth genung der Erden abzusagen.
Führ uns derselben Eitelkeit nachdrücklich zu Gemüthe:
Daß niemand schnödes Geld und Guth statt deines Reiches bitte.

5.

Du sañlest dir noch unter uns, O GOtt, ein Reich auf Erden:
Du hast mich auch ein heilig Glied darinnen lassen werden.
Ich dancke dir, mein HErr, davor, daß ich in diesen Orden,
Ob ich es gleich nicht würdig war, bin aufgenommen worden.

6.

Das Reich so du, O HErr! gestifft mit deinem theuren Blutte,
Begreifft in seinem weiten Schooß noch immer böß und gutte;
In diesem Netze fangen sie noch öffters faule Fische,
Auch Gäste, die nicht würdig sind, nahn sich zu deinem Tische.

7.

Drum lehre mich, O lieber HErr! in deinen Wegen gehen,
Damit ich immer in der Zahl der Gutten möge stehen;
Daß, wenn dein Engel einmahl wird die Böß und Frommen scheiden
Ich mit den Frommen kommen mag zu deinen Himmels-Freuden.

8.

Hier ist dein Reich noch immerdar, und die darinnen leben,
Mit Sorgen, Kummer, Angst und Noth gequälet und umgeben.
Drum eil, O HErr! dein andres Reich gewaltig anzufangen,
Wo deine Kirch in vollem Sieg und Herrligkeit wird prangen.

Der zehnte Heu-Monath,

Am Fest der sieben Brüder/ Martyrer/ Wie auch Der Heil. Heil. Ruffinä und Secundä.

Epistel wie am Tage der H. Elisabeth von Portugal/ am 302. Blat.

Der zehnte Heu-Monath,

Am Fest der sieben Brüder/ Martyrer/ Wie auch Der Heil. Heiligen Ruffinä und Secundä.

Evangel. Matth. XII. v. 46.

Text. 1.

WEr in des HERRen Wegen geht, und sein Geboth und Willen,
So viel als ihm nur möglich, hält, und suchet zu erfüllen:
Der ist dem Höchsten angenehm, der kan gewißlich hoffen:
Daß ihm desselben Gnad und Huld zu allen Zeiten offen.

2.

Die frommen Seelen liebet GOtt mit Väterlicher Liebe,
Das Gutte, so er ihnen thut, bestätigt seine Triebe.
Er siehet die Person nicht an: Sein freundliches Erbarmen
Betrifft die Menschen insgesamt, die Reichen nebst den Armen.

3.

Dies hat der Heyland einesmahls dem Volck in seinen Tagen,
Als er in ihren Schulen war, gar deutlich vorgetragen.
Matthäus hat dasselbige, durch GOttes Geist getrieben,
Zu unser Lehr und Besserung, wie folget, aufgeschrieben.

4. Da

Laudabile
Unius essentiæ plurimi ex
Sieben Brüder, Martyrer
Söhne der H: Felicitatis.

4.

Da unser Heyland alles Volck in einer Schule lehrte,
Und jedermann Verwundrungs-voll desselben Worte hörte:
War seine Mutter vor der Thür, so mit ihm sprechen wolte,
Nebst andern Freunden, den er es zugleich erlauben solte.

5.

Und einer, so sie daselbst sah, sprach zu ihm: Meister, siehe!
Die Mutter nebst den Deinigen giebt sich sehr viele Mühe,
Daß sie dich allhier sprechen will; Sie stehen vor der Thüre,
Beliebt es dir vielleicht, so sprich: Daß man sie zu dir führe.

6.

Der liebe Heyland sprach zu dem, der solches sagte, wieder:
Weist du, wer meine Mutter ist? Und wer sind meine Brüder?
Du wirst vielleicht dieselbigen anietzo noch nicht kennen:
Ich will dir zeigen, wer die sind, ich will sie selber nennen.

7.

Drauff hub er seine Händ empor, und zeigte mit dem Finger
Auf die, so er sich auserwehlt, auf seine lieben Jünger,
Und sprach: hier siehst du meine Freund, und diese sind die Meinen,
Dies sind die Brüder, so ich hab, und sonsten kenn ich keinen.

8.

Wer nach des Vaters, der die Welt von Ewigkeit regieret,
Geboth und heilgen Willen thut, so wie es sich gebühret,
Der kan durch seine Frömmigkeit zu dieser Ehre kommen:
Daß er von mir wird in die Zahl der Meinen aufgenommen.

Lehre.

1.

WJe freundlich handelt doch der Herr, mit denen, so ihn lieben,
Die sich in steter Frömmigkeit und gutten Wercken üben!
Wie thut er ihnen doch so wohl, wie herrlich sind die Gaben,
Die sie von seiner Lieb und Huld sich zu versprechen haben.

2.

Was ist ein armer Sterblicher? Ein morscher Bau von Erden:
Zuletzt muß er ein bißgen Staub, wie er gewesen, werden.
Was ist der Mensch? Ein flüchtig Blat, das heut ein wenig grünet,
Das morgen von dem Baume fällt, und denn zu gar nichts dienet.

3.

Doch würdiget der grosse GOtt dies nichtige Geschlechte,
Daß er es liebens-würdig acht. Ach! daß man dies bedächte!
Wie groß der Menschen Elend sey, wie schändlich unsre Blösse!
Wie wunderlich des Höchsten Huld! wie herrlich seine Grösse!

4.

Es kan die schlechte Creatur des Schöpffers Huld erlangen!
Der gröste HErr will Liebens-voll den ärmsten Knecht empfangen!
Er fordert dieses nur davor: Wir sollen seinen Willen,
Der aber nur ein süsses Joch, dagegen bloß erfüllen.

5.

Ja, deine Liebe, grosser GOtt, ist gröſſer, als wir meinen:
Wir sollen deine Brüder seyn, du nennest uns die Deinen.
Wir machen durch die Missethat dich offtermahls zum Feinde,
Allein, du denckest nicht daran, und heist uns deine Freunde.

6.

Drum wollen wir auch heute noch den festen Vorsatz fassen:
Dein heiliges Gesetze nicht muthwillig zu verlassen;
Es soll uns eine Regel seyn, darnach wir wollen wandeln:
Wir wollen deinen Willen thun, und nicht darwieder handeln.

7.

Entzieh uns selbst durch deinen Geist von weltlichen Geschäfften,
Und gieb, was uns noch ietzo fehlt, zu unsern schwachen Kräfften!
Denn freylich muß dein gutter Geist an unsrer Seiten stehen,
Aus eignen Kräfften kan man nicht in deinen Wegen gehen.

8.

Zuletzt entzünd in uns, O HErr! auch soſche heisse Triebe,
Daß unser Hertze dich zuerst, und dann den Nechsten, liebe;
Daß wir in Ewigkeit allein in deiner Liebe bleiben,
Und dieser Liebe würdiglich den Lebens-Wandel treiben.

Der eilffte Heu-Monath/ Als am Feste des Heiligen Pii/ Pabsts.

Epistel. Jacob. I. v. 12.

Text. 1.

GOtt hat unendlich grossen Preiß denjenigen versprochen,
Die nicht durch Unbeständigkeit den Bund mit ihm gebrechen;
Die unter den Versuchungen fest anzuhalten wissen:
Die sollen auch zu seiner Zeit den Lohn davor genüssen.

2.

Der Christen Glaube wird gar offt durch manche Noth probiret;
Wohl dem, der in dergleichen Fall denselben nicht verliehret!
Jacobus schreibt an einem Ort an die bekehrten Alten,
Wie sie in den Versuchungen sich solten richtig halten.

3.

Er saget: Seelig ist der Mann, der tapffer überstehet,
Wenn über ihn was Wiedriges zur Glaubens-Prob ergehet;
Denn so, wie er bewähret ist, wird er die Cron empfangen,
Zu welcher GOttes Gläubigen, so ihn geliebt, gelangen.

4.

Trifft etwan einen unter euch Versuchung und Beschwerde,
Der sage nicht, daß er von GOtt dadurch versuchet werde;
Denn GOtt versucht die Menschen nicht zu ihrem Ungelücke,
Ja, GOtt ist es gar nicht gewohnt, daß er Verfolgung schicke.

5.

Es wird ein ieglicher versucht durch seine böse Lüste;
Ich weiß, daß ohne die kein Mensch was von Versuchung wüste.
Es ist die böse Lust allein, die uns so sehr verführet,
Und wenn sie kaum empfangen hat, die Sünde bald gebühret.

6.

Wenn diese Frucht gebohren ist, hat die vollbrachte Sünde,
Sobald sie nur vollzogen ist, den Tod zu ihrem Kinde.
Also gebührt ein Ungelück alsbald das andre wieder:
Drum irret euch deswegen nicht, ihr vielgeliebten Brüder!

7. Bedeckt

7.

Gedenckt, daß die Vollkommenheit und alle gutte Gaben,
Die wir sonsten nirgend anders her als von dem Vater haben:
Bey welchem weder Finsternüß noch Licht, wie hier auf Erden,
Als wir, dem Wechsel unterthan, verwandelt dörffen werden.

8.

Derselbe hat uns durch das Wort der Wahrheit so gebohren,
Wie es sein freyer Wille hat von Ewigkeit erkohren:
Daß wir ein Anfang solten seyn von den erschaffnen Dingen,
Die unter dem, was er gemacht, vor allen andern gingen.

Lehre.

1.

O Ihr, die ihr unserm lieben GOtt gar offt die Schuld aufbürdet,
Als wenn ihr, wenn Versuchung kommt, von ihm versuchet würdet:
Lernt aus dem, was Jacobus sagt, woher das Ubel rühre,
Daß nicht dem Höchsten, sondern euch, die Schuld davon gebiehre.

2.

Der alte Mensch, der in euch steckt, und euren Sinn verderbet,
Das Böse, so die gantze Welt von Adam her geerbet,
Die Wurtzel, so im Hertzen steckt, und euren Sinn vergifftet,
Die wie ein Wurm, der um sich frist, und alles Böse stifftet.

3.

Wohl dem, der diesen grossen Feind, den er im Busen träget,
Durch wahre Tugend überwindt, und ihn gefangen leget.
Ist der allergröste Sieg: Die angebohrnen Sünden
Und das verderbte Fleisch und Blut behertzt zu überwinden.

4.

Allein, es ist dergleichen Streit dem Menschen fast beschwerlich!
Denn, weil der Feind selbst in uns ist, wird er noch mehr gefährlich.
Es weiß sich offt die Sünden-Art sehr künstlich zu verstecken,
Und will ihr eigne Schändligkeit mit Feigen-Blättern decken.

5.

Ein Christ, der durch des Geistes Trieb die Sünde zwar verfluchet,
Wird offters von derselbigen mehr als zu viel versuchet.
Er hat, so lang er noch ein Mensch, mit Fleisch u. Blut zu kämpffen,
Und muß auf gutte Mittel sehn, wodurch der Feind zu dämpffen.

6.

Die eigne Kräffte sind zu schwach: Drum, weil wir alle Gaben,
Die gutt vor unsre Seele sind, von dir, O Vater, haben;
So gieb uns selbsten Krafft genung, die böse Lust zu zwingen,
Und hilff uns selbst durch deinen Geist mit diesem Feinde ringen.

7.

Die Sünde bringt den Tod auf uns: Ach! laß uns dies erwegen,
Wenn sich in der verkehrten Brust die bösen Lüste regen!
Je kräfftiger wir wiederstehn, ie schöner sind die Cronen,
Mit welchen du vor diesen Sieg uns ewig wirst belohnen.

8.

Versuchest du uns auch einmahl: geschichts doch nicht zum Bösen;
Du wirst uns endlich gantz und gar von aller Noth erlösen,
Daß wir von deiner Güttigkeit mit Freuden werden sagen:
Der HErr hat alles wohl gemacht, daß wir es können tragen.

Der eilffte Heil-Monath
Als am Fest des Heiligen Pii Pabsts.
Evangelium. Luc. XIV. v. 26.

Text. 1.

Ein Christ, wenn er sich in die Zahl der Gläubigen begiebet,
Kan nicht in Wahrheit solches seyn, weñ er das Eitle liebet.
Der Haß der Welt nebst der Geduld, sind die zwey besten Sachen,
Die uns in diesem Leben noch des Tituls würdig machen.

2.

Wer dieser beyden Tugenden sich aber nicht befleisset,
Verdienet warlich nicht, daß er ein Jünger CHristi heisset.
Was JEsus selbsten dort dem Volck hiervon hat wollen sagen,
Hat Lucas uns in seiner Schrifft, wie folget, vorgetragen.

3.

Er sprach: so jemand zu mir komt, und kan den Schluß nicht fassen:
Die Seinigen, ja auch sich selbst, zu fliehen und zu hassen;
Der bleibe lieber weg von mir. Denn liebet er sein Leben,
Kan ich demselben keinen Platz bey meinen Jüngern geben.

4.

Der, so nicht meinem Beyspiel folgt, und mit Geduld erträget
Das Creutze, so der Vater ihm bißweilen aufferleget,
Damit er, soviel möglich ist, mir möge gleiche kommen:
Der wird von mir nicht in die Zahl der Jünger aufgenommen.

5.

Wer ist, der einen Bau anfängt, und nicht zuvor erweget,
Wieviel die Arbeit kosten wird, eh er den Grund noch leget?
Gewiß! ein jeder kluger Mann bedenckt vor allen Dingen:
Wie er das angefangne Werck zu Ende werde bringen.

6.

Damit die Leute, wenn sie denn das Werck im Stecken schaun,
Nicht lachend sagen: Dieser Mensch fing trefflich an zu baun,
Allein der Thor hat nicht bedacht, wie jetzo zu verspüren,
Ob sein Vermögen groß genung, die Sachen auszuführen.

7.

Ein König, der mit seinem Heer schon wieder einen krieget,
Und mercket, daß des andern Macht sein eigne überwieget:
Schickt zu dem andern Könige, weil er noch in der Ferne,
Begehret was zum Frieden dient, und schlüßt denselben gern.

8.

Also ein jeder unter euch, der nicht den Schluß kan fassen:
Sich und den Seinen feind zu seyn, und alles zu verlassen.
Der seinem Gutt nicht abgesagt, die Armuth zu erwehlen:
Denselben kan ich nimmermehr zu meinen Jüngern zehlen.

Lehre. 1.

Nein Christ, du irrest, wenn du denckst: daß du den Heiland liebest,
Und dennoch dich der eitlen Welt noch immerfort ergiebest.
Dein eigner Wahn betrüget dich, es schicken diese Flammen
Die du noch immer unterhältst, sich nimmermehr zusammen.

2.

Fast der Heyland und die Welt einander stets zuwieder:
Je einen Liebe drücket stets des andern Liebe nieder.
Denn du den Heyland lieben wilt, must du die Welt verlassen,
Und wenn du dieser folgen wilt, so must du jenen hassen.

3.

Fast noch Zeit, entschlüsse dich, zu wem du wilt dich kehren:
Ihr einfach muß das Feuer seyn, so deine Brust soll nähren.
Ach! greiffe ja nicht nach der Welt! vertilge diese Triebe,
Und wende dich nun gantz und gar zu deines JEsu Liebe.

4.

Auf diese must du dich allein am hefftigsten befleissen,
Denn kanst du nimmermehr mit Recht des HErren Jünger heissen;
Die Liebe CHristi wird in dir den Haß der Welt erwecken,
Eh du dich nicht mit ihren Schlam wirst wünschen zu beflecken.

5.

Ach eines fordert er von dir: Du solt das Creutz und Plagen,
Die über dich auf Erden gehn, geduldiglich ertragen.
Du solt auf sein Exempel sehn, und deinen stoltzen Rücken,
Da alles Murren, bey der Last des Creutzes drunter bücken.

6.

Nein, hier fehlet noch gar viel! denn bey den gutten Tagen
Kan mancher viel von der Geduld in Creutz und Leiden sagen:
Doch, trifft ihn zur andern Zeit nur eine Vater-Ruthe,
Wie ängstlich ist alsdenn dabey dem Helden doch zu Muthe.

7.

Wohlan! wir wollen uns bemühn, daß wir noch auf der Erden
Dem Heyland an Geduld und Lieb ein wenig ähnlich werden.
Die Liebe wird das Hertz entziehn von allen Eytelkeiten,
Und die Geduld ein Labsal seyn in schweren Leidens-Zeiten.

8.

Du aber gieb, O lieber HErr! daß wir von den Gedancken,
Die unser Hertz jetzunder hat, niemahlen mögen wancken;
Damit zu unsrer Seeligkeit, und deines Nahmens Ehre,
Sich auch durch uns die seelge Schaar der Jünger CHristi mehre.

Der zwölffte Heu-Monath/
Am Fest des H. Johannis Gualberti/
Wie auch
Der H. Heil Noboris und Felicis.

Epistel. Eccles. XLV. v. 1.

Text. 1

GOtt hat den Menschen sein Geboth zur Richtschnur vorgesetzet:
Dasselbe hat er einestheils den Hertzen eingeätzet,
Daß jedem selbst sein Hertze kan, was recht und billig, sagen;
Theils aber hat er selbiges durch Menschen vorgetragen.

2. Die

2.

Die hat er ausserordentlich zu solchem Dienst erwehlet,
Wie uns viel solcher Prediger des HErren Wort erzehlet.
Doch keiner unter ihrer Zahl, die wir verzeichnet lesen,
Ist in den Offenbahrungen dem Mose gleich gewesen.

3.

Der weise Syrach spricht von ihm in seiner Sitten-Lehre:
Moses empfing so wohl von GOtt als von den Menschen Ehre.
Das Angedencken dieses Manns ist noch jetzund deswegen
Bey aller Welt im gutten Flor und überall im Seegen.

4.

Der HErr hat ihn den Heiligen gleich zu erhöhen wissen,
Und vor den Feinden groß gemacht, daß sie ihn fürchten müssen.
Er hat sein Amt bestättiget mit vielen Wunder-Dingen,
Die er gar offters durch ein Wort zuwege können bringen.

5.

Er hat ihn für den Königen sehr hoch und viel geehret;
Er hat durch ihn sein heilig Volck auch sein Gebott gelehret,
Und hat ihn seine Herrligkeit, die doch kein Mensch kan fassen,
Dieweil sie unbegreifflich ist, mit Augen sehen lassen.

6.

Er ist von wegen seiner Treu und Sanfftmuth in den Orden
Der unbefleckten Heiligen von GOTT genommen worden;
GOTT hat ihn unter allem Fleisch auf Erden ausersehen,
Daß durch ihn solten Wunder-Werck in aller Welt geschehen.

7.

Wenn er den hocherhabnen GOtt durch sein Gebeth verehret
Und ihn um seine Hülffe bath, ward seine Stimm erhöret.
Ja GOtt hat diesen theuren Mann auch selbst zu sich genommn:
Er ließ ihn vor sein Angesicht durch dicke Wolcken kommen.

8.

Da hat er ihn in Gegenwart die Regeln recht zu leben,
Sein allerheiligstes Gesetz, und alles sonst gegeben,
Was an der Zucht und Erbarkeit die Menschen halten sollen,
Die zu dem allerhöchsten Gutt des Lebens kommen wollen.

Lehre 1.

DU weist, O Mensch, was billig ist, und wie du Gott solt lieben:
Weil er dir seinen Willen selbst hat deutlich vorgeschrieben.
Du kanst den stummen Prediger der Pflichten, die dich binden,
Wenn du nur Achtung geben wilt, in deinem Busen finden.

2.

Wie? sagt dir denn dein Hertze nicht? du solt das Böse hassen,
Im Gegentheil das Gutte thun, und niemahls unterlassen.
Woher kommt dieser starcke Trieb? GOtt hat ihn eingeprägt,
Und die Natur hat ein Gesetz in unsre Brust geleget.

3.

Damit der Sünder überdies kein Ausflucht weiter habe,
Kommt über dieses Moses noch mit seinem schweren Stabe,
Der es ihm klar vor Augen legt, was GOtt von ihm begehrt,
Damit er deutlich wissen mag, was recht und billich wäre.

S. IOANNES GUALBERTUS.

4.

So güttig handelt unser GOtt mit uns verdammten Sündern!
So freundlich geht der Vater um mit seinen bösen Kindern!
Und so gelinde hält der HErr die ungetreuen Knechte!
Er zeigt uns selber sein Gesetz, und lehrt uns seine Rechte.

5.

Ein Knecht, der klar und deutlich weiß, was seines HErren Wille:
Und gleichwohl sich nicht stets bemüht, daß er ihn auch erfülle;
Wird, wenn sein Herr ihn richten wird, die Straffe seiner Schulden,
Weil er so ungehorsam ist, wohl zweyfach müssen dulden.

6.

Weh! uns armen Sterblichen! was wird Gott endlich sprechen?
Da wir sein heiliges Geboth so offt mit Vorsatz brechen?
Ach! reinige doch unsren Sinn! daß wir gebührend wandeln,
Und wieder dein Geboth, O HErr! nicht sündlich mögen handeln.

7.

Da Moses von dem Höchsten selbst hat das Gesetz empfangen,
Hat er ein Glücke, das jetzund kein Mensch mehr kan erlangen:
Er sahe GOttes Majestät daselbst von Angesichte,
Und ehrte dort in Gegenwart dich Vater in dem Lichte.

8.

Ob gleich wir Menschen jetzo noch dies Glück entbehren müssen;
So freun wir uns aufs künfftige, weil wir gewißlich wissen:
Daß, wenn einst die Erledigung der Deinigen geschehen,
Wir dich, O GOtt, von Angesicht auf ewig werden sehen.

Der zwölffte Heu-Monath/
Am Fest des Heil. Joannis Gualberti/
Wie auch
Der Heiligen Naboris und Felicis.

Evangelium. Matth. V. v. 43.

Text. 1.

DEr Christen Lieb ist allgemein, sie strecket ihre Flammen
Zu allen, welche von den Stamm des ersten Menschen stammen.
Sie siehet alle Menschen an vor eines Leibes Glieder,
Und alle, so auf Erden sind, hält sie vor ihre Brüder.

2.

Es kan zwar unser Fleisch und Blut die Lehre gar nicht fassen:
Daß man die Feind auch ebenfalls soll lieben und nicht hassen.
Allein, daß diese schwere Pflicht ins Christenthum gehöre,
Zeigt uns Matthäus hell und klar aus unsers JESU Lehre.

3.

Der Heyland spricht: Ihr habt gehört, daß es euch vorgeschrieben,
Daß ihr so zärtlich, als euch selbst, solt euren Nechsten lieben;
Es ist euch über dies bekannt: Daß Mosis sein Gesetze
Die Feinde, so euch leides thun, der Lieb unwürdig schätze.

4.

Ich aber geb euch dies Geboth: Liebt auch die ärgsten Feinde,
Thut ihnen Gutts, als wären es die allerbesten Freunde.
Vergeltet nicht den Haß mit Haß, und seegnet, die euch fluchen,
Ja bethet vor diejenigen, so euren Schaden suchen.

5.

Auf daß ihr wie der Vater seyd, der in dem Himmel wohnet;
Der reich ist an Barmhertzigkeit, und der der Bösen schonet,
Der seine Sonne scheinen läst auf böß und fromme Knechte,
Der seinen Regen täglich giebt auf Fromm und Ungerechte.

6.

Denn, so ihr die nur lieben wolt, die euch gewogen leben,
Und die durch ihre Freundschafft euch zum Lieben Anlaß geben:
Was habet ihr vor einen Lohn? Die Zöllner und die Sünder
Thun eben dieses, was ihr thut, und lieben sie nicht minder.

7.

Und wenn ihr einig und allein die Brüder freundlich grüsset,
Von welchen ihr es wiederum zurück empfangen wisset:
So ist die Liebe noch gar schlecht, wenn ihr die, so euch neiden,
Nicht gleicher Freundschafft würdig schätzt: Thun dieses doch die Heyden.

8.

Ihr aber solt vollkommen seyn: Ihr solt ein gleiches Lieben
Auch gegen eure Feinde selbst und iedermann verüben;
Ihr solt euch jederzeit bemühn, daß ihr hier auf der Erden
So, wie der Vater in der Höh, vollkommen möget werden.

Lehre.

1.

DEr Heyland hat den Seinigen offt wiederhohlen wolle
Daß sie aufs allerzärtligste einander lieben sollen.
Ja er hat noch dazu gesetzt: Daß recht vollkommne Christen
Auch über ihre Freunde noch die Feinde lieben müsten.

2.

Vor alten Zeiten kennte man die Christen aus der Liebe,
Es zeigt ihr Leben überall dergleichen heilge Triebe;
Sie lebten mehr als Brüderlich, ein jeder gab das Seine,
So ihm von GOttes Hand beschert, zum Nutzen der Gemein.

3.

Auch die Verfolger liebten sie, ob sie gleich schwere Plagen
Von ihrer harten Grausamkeit nicht selten musten tragen.
Es wurde Christi sein Geboth recht wohl in acht genommen,
Und unter ihnen sahe man die Liebe recht vollkommen.

4.

Allein, wie ist zu unsrer Zeit die Liebe doch erkaltet!
Sie ist mit andern Tugenden der Alten auch veraltet:
Sie ist in dem ergoßnen Meer der Boßheit fast versuncken,
Das Feuer, so vorhin gebrennt, hat ietzt nur kleine Funcken.

5.

Spricht man auch wohl zu unsrer Zeit mit Liebe von den Feinden?
Ach leider! es geschiehet kaum von unsern besten Freunden!
Wer soll den Frembden Guttes thun? es drücken wohl die Brüder,
So offt es nur geschehen kan, einander selber nieder.

6.

6.

Am hält, O lieber HErr und GOtt! dein heilig Wort und Wil-
Vor ein Gesetze, dessen Sinn unmöglich zu erfüllen. (len
Ch haben unsre Neigungen den Willen so verblendet,
Daß er sich von der Liebe weg und zu dem Hasse wendet.

7.

Entzünde doch in unsrer Brust der Liebe heilig Feuer!
Ist der Haß, der sie besitzt, ein schändlich Ungeheuer.
Laß uns denselbigen in uns ertödten und ersticken,
Und laß sich unser Hertz allein zu wahrer Liebe schicken.

8.

Die Liebe kan uns Menschen dir ein wenig ähnlich machen,
Der Haß und Feindschafft machen uns zu Löwen und zu Drachen;
Darum regier uns, lieber HErr, daß wir in unserm Leben,
So viel uns immer möglich ist, nach deinem Bilde streben.

Der dreyzehnte Heu-Monath/ Am Feste des Heiligen Anacleti.

Epistel. I. Corinth. II. v. 5.

Text. 1.

Es dürffen Christi Gläubigen bey ihren schweren Plagen,
Die GOtt offt über sie verhängt, deswegen nicht verzagen:
Denn schlägt sie gleich des Höchsten Hand zur Züchtigung darnieder,
Er tröstet er sie auch darbey mit seinem Troste wieder.

2.

Wer einst mit Christo herrschen will, muß auch mit Christo leiden:
Es führt ein Dornen-voller Weg zu diesen Himmels-Freuden.
Die Freude folgt dem Leide nach, als wie der Lentz dem Winter,
Hiervon schreibt Paulus wunder-schön im Brief an die Corinther.

3.

GOtt und der Vater Christi sey von uns gebenedeyet!
Daß er uns noch in unsrer Noth mit seinem Trost erfreuet.
Damit wir die, so wir ietzund des Leidens Brüder nennen,
In allerhand Bedrängnüssen auch wieder trösten können.

4.

Wir trösten diese, so mit uns in Noth und Trübsal leben,
Mit eben den Ermahnungen, die uns von GOtt gegeben.
Es hat die Trübsal unter uns gewaltig zugenommen,
Und Christi Leiden ist auf uns in vollem Maaße kommen.

5.

Gleichwie das Leiden überhäufft, so ist auch unserm Orden
Der Trost des HErrn im Uberfluß zugleich gegeben worden.
Wird uns nun offt ein grosses Maaß voll schwerer Angst zu Theile,
So werdet ihr dadurch ermahnt von GOtt zu eurem Heyle.

6.

Stärckt uns der HErr mit seinem Trost in unserm Creutze wieder,
Geschieht euch dieses ebenfalls zum Troste, lieben Brüder,
Erinnert uns zuletzt der HErr durch mancherley Beschwerden,
Geschieht es euch zum Heyl, damit ihr möget seelig werden.

7.

Und diese gutt Erinnrung würckt, daß man die vielen Plagen,
Die euch ietzund beschwerlich sind, geduldig möge tragen:
Weil eben die Bedrängungen auch über uns ergehen,
Und wir sie doch durch GOttes Trost geduldig überstehen.

8.

So sey nun unser Hoffnung fest! Dieweil wir dieses wissen:
Daß wir als Mit-Genossen ietzt mit Christo leiden müssen,
Damit wir auch theilhafftig seyn des Trostes der Erlösten,
Wenn Christus JEsus, unser HErr, die Seinigen wird trösten.

Lehre. 1.

WEr Christi Jünger werden will, der darff sich nicht versprechen,
Er würd auf Erden glücklich seyn, und eitel Rosen brechen:
Nein, umgekehrt! er mag sich nur selber darbey gedencken:
Es werd ihn manches Ungemach und manche Trübsal kräncken.

2.

Das Creutze Christi drückt noch ietzt die Gläubigen auf Erden!
Nimm diese Last geduldig an, wilt du sein Jünger werden.
Denn, wilt du jene Herrligkeit einmahl mit ihm genüssen:
So wirst du auch zuvor mit ihm das Creutze theilen müssen.

3.

Das Leiden Christi kommt auf die, so seinen Nahmen führen.
Soll dich einmahl in jener Welt die Ehren-Crone zieren,
So must du unterdessen hier als wie ein Streiter ringen,
Und dir durch einen tapffern Kampff den Preiß zuwege bringen.

4.

Des Fleisches träge Zärtligkeit, die Weichlichkeit der Glieder
Ist dieser Wahrheit allemahl aufs hefftigste zuwieder.
Selbst bey den Jüngern finden wir so Irrthums-volle Geister
Die dencken: Daß sie besser sind, als ehmahls ihre Meister.

5.

Allein, es hat der liebe GOtt es einmahl so beschlossen,
Die Christen sind vorhero hier des Leidens Mitgenossen,
Alsdenn will allererst der HErr, nach überstandnem Heulen,
Die Freude seines Himmelreichs mit ihnen gleichfalls theilen.

6.

O kräfftiger und reicher Trost in den Bekümmernüssen!
Dieweil wir die Veränderung, so bald erscheinet, wissen;
Wer trüge nicht das Creutze gern, ob es ihn gleich schon drücket,
Indem der Jünger sich zugleich mit JEsu drunter bücket.

7.

Soll eine Trübsal, die sich doch muß Augenblicklich enden,
Auch unsern Hoffnungs-vollen Geist von unserm JEsu wenden?
Indem wir wissen, daß uns dort ein Theil von seinen Freuden
In Ewigkeit ergötzen wird, wenn wir nur mit ihm leiden.

8.

Drum will ich auch, O lieber HErr! trotz aller Noth und Plagen,
Weil ich auf Erden bin, mit dir das Creutze willig tragen.
Es dient zu meiner Seelen Heyl: Du wirst in jenem Leben
Mir einst den ewigen Genuß von deiner Freude geben.

Evange-

Evangelium wie am Tage des Heiligen Pii am 310. Blat.

Der vierzehnte Heu-Monath, Als am Fest des H. Bonaventuræ.

Epistel. 2. Timoth. IV. v. 1.

Text.

1.

DEr in dem Amt, zu dem ihn GOtt nach seinem Rath erlesen,
Dem HErren treu und wohl gedient, so viel an ihm gewesen:
Kan mit der grösten Freudigkeit und kräfftigen Vertrauen
Des Lebens End, und auch den Lohn, den er zu hoffen, schauen.

2.

Ernet Paulus war voll Zuversicht, als er dem Ende nahe,
Aller die Marter-Crone schon ihm zubereiten sahe;
Ermerckte, daß er vor das Wort sein Leben würde schlüssen,
Und ließ vorher Timotheum sein Hoffen also wissen:

3.

Ich bitte dich durch unsern HErrn, den GOtt zu sich genommen,
Der als ein Richter aller Welt von ihm wird wieder kommen:
Durch seine Zukunfft und sein Reich, daß du nicht auf solt hören
Des Wort, so du empfangen hast, in aller Welt zu lehren.

4.

Ich bitte dich, Timothee, um JESU Christi wegen,
Die Predig sey dir allemahl, wie billig, angelegen:
Ja siehe zu, daß sich dein Mund vor keinem Menschen scheue;
Mit aller Lehr und mit Geduld ermahne, straffe, dräue.

5.

Es kommet die betrübte Zeit, in der die Leut auf Erden
Die heilige und wahre Lehr nicht gerne leiden werden.
Es kommet die betrübte Zeit, in der bey vielen Christen
Ein andre Lehr entstehen wird, nach ihren eignen Lüsten.

6.

Es kommt die Zeit, in der die Welt sich von der wahren Sache
Zu falschen Fabeln wenden wird: Timothee, drum wache!
Bemühe dich des HErren Werck, als Prediger, zu treiben,
Und in der Wahrheit, die du weist, beständig zu verbleiben.

7.

Ich werd als Opffer schon geschlacht, ich fühl in meinen Banden,
Daß mein Erlösung nahe kommt, daß meine Zeit verhanden.
Mein Kampff ist ritterlich vollbracht! Es ist mein Lauff vollendet,
Und meines Glaubens Festigkeit hat sich niemahls geendet.

8.

Nun ist mir forthin beygelegt die Crone der Gerechten,
Die einst der Heyland geben wird mir und den andern Knechten,
So ihm auf Erden treu gedient, und sich in Tugend üben,
Ja allen denen, die mit mir des HErren Zukunfft lieben.

Lehre. 1.

GOTT lohnet die Beständigkeit der Gläubigen mit Ehre,
Und offenbahret uns dadurch den Reichthum seiner Lehre.
Die Crone, die er ihnen giebt, ermuntert offt die Schwachen,
Daß sie sich durch Beständigkeit derselben würdig machen.

2.

O JESU! die Beständigkeit bey deinen theuren Worten,
Ist jetzund allenthalben Noth; man braucht sie aller Orten.
Die Zeit, von welcher Paulus spricht: daß Lehrer würden komen,
Mit neu und falschen Predigten: hat überhand genommen.

3.

Es ist der Kirchen Einigkeit durch Spaltungen getreinet:
Weil jeder auf dem Lebens-Weg nach seinem Dünckel rennet;
Die Wahrheit muß zu unsrer Zeit den eitlen Fabeln weichen,
Sie haben gar die Oberhand in gantzen Königreichen.

4.

Wohl allen denen! welche sich, O JESU, deinen Glauben
Durch keinerley Versuchungen und Trübsal lassen rauben!
Wohl allen! welche ritterlich den Kampff des Glaubens kämpffen,
Und jederzeit, wenns möglich ist, die falsche Lehre dämpffen.

5.

Lehr uns, O HErr! durch deinen Geist die lauter Wahrheit keñen,
Und laß uns keinen falschen Schein von dem Erkäntnüß trennen.
Erhalte dir in aller Welt aus allerley Geschlechten
Ein Volck, so deinen Nahmen ehrt, ein Häuflein der Gerechten.

6.

Laß unsre Augen sich allein auf jene Cronen wenden,
Die du den Christen geben wirst, so ihren Lauff vollenden.
Drum hilff uns in dem Christenthum beständig weiter gehen,
Und in dem angefangnen Lauff niemahlen stille stehen.

7.

Wenn wir beständig an dir seyn: So werden wir mit Freud
Den Tod, wo du es haben wilt, vor deine Lehre leiden;
Er wird uns ein Erlösung seyn von diesem Welt-Getümmel,
Und eine Thüre zu der Freud, ein Eingang in den Himmel.

8.

Was können uns die Schmähungen der bösen Welt betrübe
Uns, die wir deine Heerde sind, und deine Zukunfft lieben.
Drum komm! es hat die Deinigen die Welt genung geplage
Und führ uns zu der Herrligkeit, die du uns zugesaget.

Der vierzehnte Heu-Monat.

Am Fest des H. Bonaventuræ.

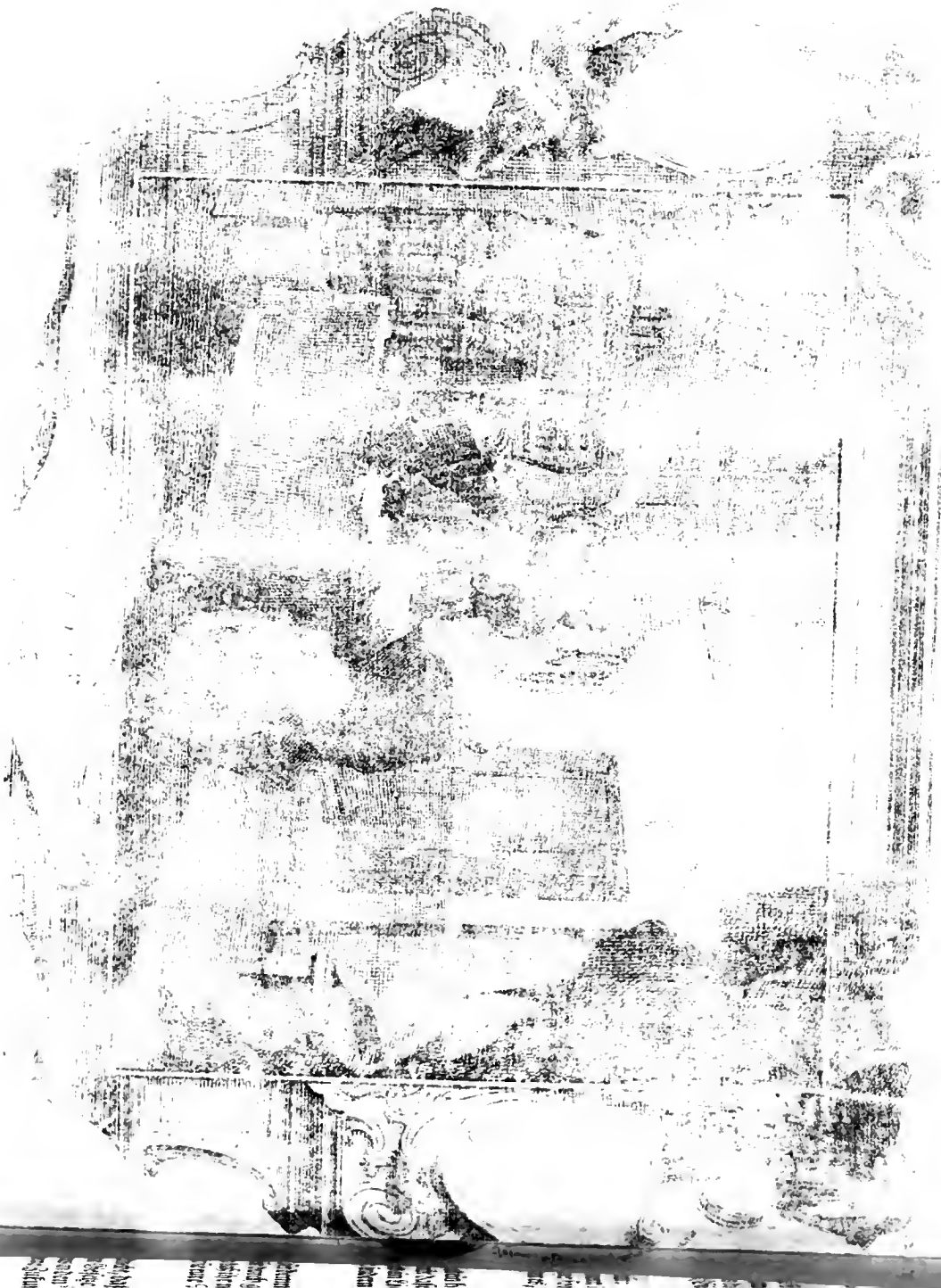
Evangelium. Matth. V. v. 13.

Text. 1.

ES muß den Kindern dieser Welt das Leben eines Christen
Ein Fürbild ihres Wandels seyn, uñ sie zur Tugend rüh-
Man muß des Herren heilig Volck, und die sich Christen nen,
Allein aus ihren Tugenden und gutten Wandel kennen.

2. Das

Initium Sapientiæ Timor Domini
S: BONAVENTURA.



2.

Was hilfft die todte Wissenschafft des Glaubens und der Lehre:
Die guten Wercke, so wir thun, befördern GOttes Ehre.
Durch dieses Lichtes hellen Glantz wird GOtt von uns gepriesen,
Wie JEsus beym Matthäo selbst sein Volck hat unterwiesen.

3.

Er spricht: Ihr meine Gläubigen, ihr seyd das Saltz der Erden!
Wenn nun das Saltz verdorben ist, wie soll gesaltzen werden?
Es tauget forthin weiter nichts. Denn, fehlet ihm die Gütte:
Verdient es, daß man es hinaus nebst andern Unflath schütte.

4.

Ihr seyd ein helles Licht der Welt: was auf den Berg gebauet,
Kan nicht daselbst verborgen seyn, es wird gar bald geschauet.
Es wird ein Licht nicht angezündt, daß es verborgen brenne:
Nein, sondern es wird aufgesteckt, damit man sehen könne.

5.

Lasset demnach vor der Welt auch euer Licht erscheinen,
Wo ihr durch gutte Wercke pflegt euch mit mir zu vereinen.
Denn, daß ihr meine Jünger seyd, muß eure That erweisen,
Damit sie eure Wercke sehn und meinen Vater preisen.

6.

Dencket nicht, daß ich erschienen bin dies alles aufzuheben,
Was im Gesetze Mosis steht, so GOtt durch ihn gegeben:
Auch was in den Propheten steht von GOttes seinem Willen,
Setz meine Zukunfft auch nicht auf, ich komm es zu erfüllen.

7.

So lange noch der Erden-Kreiß und Himmel nicht vergehen,
So lange wird auch das Gesetz in seiner Krafft bestehen.
Man wird auch nicht den kleinsten Punct davon vergehen sehen,
Biß alles, was darinnen steht, vorhero sey geschehen.

8.

Wer auch nur ein Geboth auflöst, auf daß er davon weiche,
Der wird der allerkleinste seyn in meines Vaters Reiche.
Wer aber das Geboth wird thun und unverändert lehren:
Den wird in seinem Himmelreich mein Vater herrlich ehren.

Lehre.

1.

LAß unsrer gutten Wercke Licht, O HErr, in unsrem Leben
Vor allen Menschen eine Schein von unserm Glauben geben!
Entzünd es immer mehr und mehr: Damit nach diesem Lichte
Der unbekehrte Hauffe sich zu deiner Ehre richte.

2.

Du wilt, man soll die Gläubigen durch dieses Lichtes Brennen
Bey allen Menschen überall als durch ein Zeichen kennen:
Es soll der Glantz der Tugenden, die jedermann gebühren,
Insonderheit die Deinigen noch mehr als andre zieren.

3.

Allein wie dunckel ist es offt um deiner Christen Orden?
Es scheinet manchmahl auch wohl gar als wär es finster worden.
Der Glantz, der bey uns solte seyn, ist ausgelöscht und trübe:
Wo aber kommt der Mangel her? es fehlet uns die Liebe.

4.

Die Liebe, so der größte Schatz in frommen Christen-Hertzen,
Entzündt die gutten Wercke so, als wie die Glutt die Kertzen.
Da sich nun leider! unter uns so wenig Liebe findet: (schwindet.
Was Wunder! daß zugleich der Glantz der Wercke mit ver-

5.

Dies alles aber ist nicht gutt: es dient der heilgen Lehre,
Die unser Nahme zwar bekennt, gewiß zu schlechter Ehre.
Wenn die, so nicht bekehrt, an uns den rohen Wandel sehen:
So machen wir, daß sie darum auch unseru Glauben schmähen.

6.

Darum entzünd in uns, O HErr, der Liebe reine Flammen!
Dieweil allein aus dieser Gluth die gutten Wercke stammen.
Denn werden wir, dadurch erwärmt, zuerst den Nechsten lieben,
So werden wir uns auch zugleich in gutten Wercken üben.

7.

Die gutten Wercke, welche nicht der Liebe Glutt entzündet:
Sind wie ein Irrlicht, so man nie an einem Orte findet.
Ein Licht, so nicht die Lieb entzündt, wirfft eitel falsche Strahlen,
Die nur mit dem geborgten Schein der gutten Wercke prahlen.

8.

Der Geist des HErrn ist dort einmahl als wie ein Feuer kom̃en,
Und hat der Jünger gantzes Hertz erwärmt und eingenommen:
So wiederhohle nun, O HErr, das dort geschehne Wunder!
Und gieb uns zu der Wercke Licht auch deines Geistes Zunder.

Der Funffzehnte Heu-Monat
Am Fest des Heil. Heinrici/ Kaysers
Epistel. Eccles. XXXI. *v.* 8.

Text.

1.

WEr einen gleichen Uberfluß der Gütter überkommen,
So, daß die Schätze, die er hat, vortrefflich zugenommen,
Hängt meistentheils sein Hertze dran, und denckt dey nicht selten:
Nun sey er trefflich wohl versorgt, und niemand könn ihn schen.

2.

Allein, es wird der Klumpen Gold nur dem zu einem Götzen,
Der auf denselbigen allein will sein Vertrauen setzen.
Denn auch der Reichthum schadet nichts: man suche nur die Wege,
Wie man das gutte, so man hat, zu GOttes Ehr anlege.

3.

Inzwischen ist es ausgemacht: daß bey die Hindernüsse
Der Seeligkeit, man Gold und Geld am ersten setzen müsse.
Allein, daß es die Tugenden der Frommen doch nicht stöhre:
Hat Syrach uns gar schön gezeigt in seiner Sitten-Lehre.

4.

Er spricht: der Reich ist höchst beglückt! der unbefleckt befunden,
Der mit gefasten Helden-Muth den Reichthum überwunden,
Der nicht dem Golde nachgestrebt, und der bey vielen Schätzen
Doch seine Hoffnung nicht allein darauf hat wollen setzen.

5. Wo

5.

Wo iſt ein ſolcher weiſer Mann? Find man dergleichen Weiſen?
Der wollen ſeine Tugenden, wie er verdienet, preiſen.
Der wollen ſeinen Ruhm erhöhn! weil er in ſeinem Leben
Ein Beyſpiel wunderlicher Ding und Thaten hat gegeben.

6.

Der hier bewährt erfunden wird, daß er den reichen Seegen,
Der von GOTT empfangen hat, hat wiſſen anzulegen:
Derſelben wohlverdienter Ruhm wird ewiglich beſtehen,
Man wird ihn, wenn er längſt verfault, in der Gemein erhöhen.

7.

Hätte dies, was ihm beſchert, zwar können ſchlim verwalten:
Allein er hat dem ohngeacht ſich recht und wohl gehalten,
Hätte können Böſes thun, und ſeinem Nechſten ſchaden:
Allein er hat die Miſſethat nicht über ſich geladen.

8.

Drum iſt ſein Gutt befeſtiget ſelbſt durch des HErren Hände;
Die Fülle, die ihm zugedacht, hat nimmermehr kein Ende.
Vor der Gemeine preiſet man ſein rühmliches Erbarmen,
Um alles, was er Gutts gethan den Dürfftigen und Armen.

Lehre.

1.

LErnen hier diejenigen, die von des HErren Gaben
Ein groſſes Theil zum Uberfluß von GOtt empfangen haben:
Wie ſie die Gütter dieſer Welt recht wohl gebrauchen ſollen,
Damit ſie dadurch das höchſte Gutt nicht gar verliehren wollen.

2.

Es iſt der Reichthum überhaupt der Seelen ſehr gefährlich:
Wird auch ein Reicher ſeelig ſeyn? der Heyland ſaget: ſchwerlich!
Der Weg, ſo nach dem Himel führt, gleicht einem ſchmalen Stege:
Leicht liegt, weil er ſo eng und ſchmal, der Klumpen Gold im Wege.

3.

Doch alles dies erfordert nicht, daß GOtt ergebne Chriſten
Den Reichthum, wenn er ihnen koſmt, gar von ſich werffen müſten.
Nein, wem der Höchſte Reichthum gibt der nehm es und bedencke:
Daß er nicht einig und allein ſein Hertze daran hencke.

4.

Weil dieſe Gütter eitel ſind, und wie ein Dampf verrauchen:
So muß man ſie, ſo viel man kan, zu GOttes Ehre brauchen.
Man muß die Brüder, ſo gedrückt in ſchwerer Armuth ſitzen,
Mit dem, was man noch übrig hat, mitleidig unterſtützen.

5.

Dies heiſt das anvertraute Guth gebührende verwalten!
Wenn wir von unſrem Uberfluß die Armen unterhalten:
So geben wir es unſerm GOtt, der es gegeben, wieder;
Denn auch der ärmſte Menſch gehört mit unter Chriſti Glieder.

6.

Er wird den allerſchlechtſten Dienſt zu ſeiner Zeit belohnen,
Den wir den Dürfftigen gethan, die immer bey uns wohnen.
Ja er verſpricht die Mildigkeit ſo gnädig anzuſehen,
Die wir den armen Brüdern thun, als wär es ihm geſchehen.

7.

Darum, O lieber HErr und GOtt! regiere doch die Reichen!
Daß sie nicht bey dem Uberfluß von dieser Regel weichen.
Erfüll ihr Hertz durch deine Krafft mit freundlichem Erbarmen,
Mit Haß der schnöden Eitelkeit, mit Liebe zu den Armen.

8.

Lehr auch, O HErr, die Dürfftigen: daß du mit grössern Schätzen
Sie einst in deinem Himmelreich auf ewig wirst ergötzen.
Zuletzt, regier uns allerseits: Daß wir die Welt nicht achten,
Und nach dem allerhöchsten Guth alleine mögen trachten.

Der funffzehnte Heu-Monath,
Am Fest des H. Heinrici/ Kayſers.

Evangel. Luc. XII. v. 35.

Text. 1.

LAß Christ soll immer munter seyn, und nicht die Zeit verschlaffen,
Wen unverhofft der HErr erscheint, die Boßheit zu bestrafen.
Wen er bey seiner Zukunfft wird im Sünden-Schlaffe finden,
Den wird er in der Finsternüß mit ewgen Ketten binden.

2.

Es ist die Wachsamkeit uns noth: Dieweil wir es nicht wissen,
Zu welcher Stunde wir vielleicht vor ihm erscheinen müssen.
Daß JEsus diese Tugend selbst den Jüngern anbefohlen:
Kan man den deutlichen Bericht aus Lucä Schreiben hohlen.

3.

Er spricht zu ihnen: Seyd bereit, umgürtet eure Lenden,
Und haltet stets ein brennend Licht in euren wackern Händen:
Als wie die Knechte, deren Herr zur Hochzeit ist gegangen,
Die gantze Nacht bereitet stehn, denselben zu empfangen.

4.

Weil sie nicht wissen, wenn er kommt, so sind dergleichen Knechte
Stets in der grösten Wachsamkeit: Daß, wenn er kom̃en möchte,
Sie ihm, sobald er angeklopfft, die Thür eröffnen können.
Drum lassen sie die gantze Nacht auch ihre Lichter brennen.

5.

O wohl den Knechten, die der Herr so munter angetroffen!
Sie haben von der Güttigkeit desselben viel zu hoffen.
Er wird sie auch wohl in der Nacht zu seinem Tische setzen,
Und sich es selbst vor keinen Schimpff, sie zu bedienen, schätzen.

6.

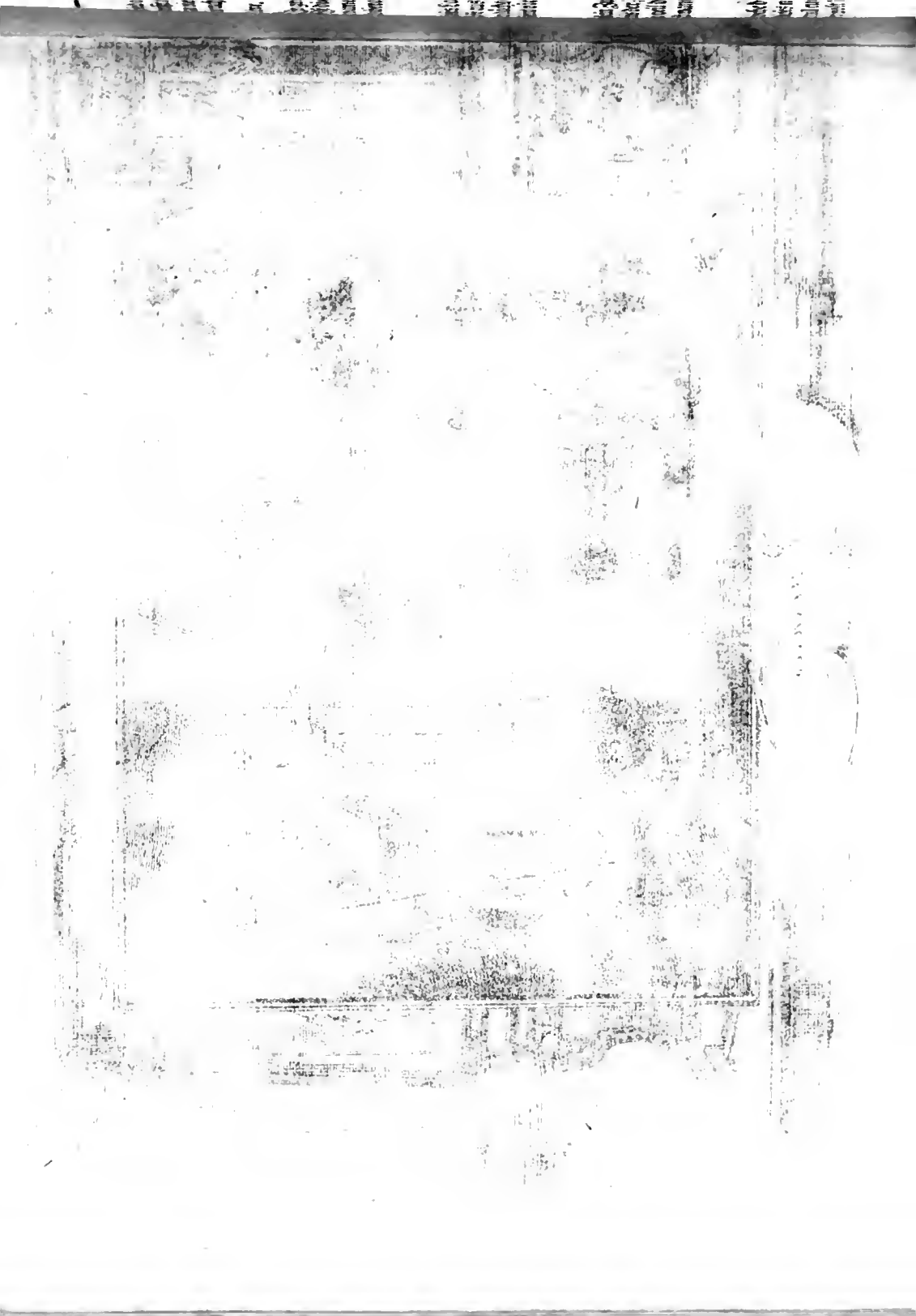
Und käm er in der ersten Nacht, ja käm er in der zweyten,
So wird er diesen Knechten noch die Taffel zubereiten.
Wenn er sie so befunden hat, wird er ihn'n Lob erweisen:
Wie seelig sind vor aller Welt die Knechte doch zu preisen!

7.

Ich glaube warrlich! wenn ein Mann vorhero sicher wüste,
Zu welcher Stunde vor dem Dieb er sich verwahren müste:
Er wachte zu derselben Zeit und würde Sorge haben,
Damit der Dieb nicht durch sein Hauß verstohlen könnte graben.

8. So

S. HENRICUS.
Imp.



8.

So ſeyd nun allezeit bereit, und thut, wie ihr vernommen:
Ihr wißt nicht, weñ des Menſchen Sohn wird als ein Richter kom-
men: kan vielleichte möglich ſeyn: Daß er noch eh erſcheinet,
Eh ihr euch deſſen noch verſeht, und eh ihr es gemeinet.

Lehre.

1.

O Jn groſſer Fehler, welchem doch die gantze Welt ergeben,
Iſt die ſo groſſe Sicherheit, darinn wir alle leben.
Gott warnet uns zwar ſelbſt davor, und in der Schrifft die Bücher
Sind überall voll Drohungen, und dennoch ſind wir ſicher.

2.

Iſt dieſes Laſter nicht der Grund, ſo alle Welt verleitet,
Daß ſie aus einer Boßheit gleich zur andern Boßheit ſchreitet?
Kein dächte nur der Sünder dran: Jn dieſem Augenblicke,
Erſcheint vielleicht der Richter ſchon; Er gienge wohl zurücke.

3.

Es ſoll ein Zug zur Buſſe ſeyn: Daß wir die Zeit nicht wiſſen,
Ob uns der Zukunfft allemahl mit Furcht verſehen müſſen.
Nein, weil dieſer Augenblick ſich lange ſchon verſchoben,
Gedenckt mancher: Ach, es iſt wohl gar die Zukunfft aufgehoben.

4.

Ach wehe dem! der alſo denckt! O ihr verſtockten Hertzen!
Iſt dieſes nicht mehr als zu viel mit GOttes Gütte ſchertzen?
Gott will euch einen Augenblick zu euer Buſſe gönnen,
Ob ihr wolt dieſe Gnade nicht, wie billig iſt, erkennen.

5.

Ergreiffet jeden Augenblick: Es iſt euch ſehr zu rathen;
Geht in euch ſelbſt durch wahre Buß, und ändert eure Thaten.
Die Furcht, es möcht euch das Gericht, eh ihr vermeint, ereylen,
Wird euch ein Trieb zur Buſſe ſeyn, und euren Schaden heilen.

6.

Laß unſerm Hertzen doch, O HErr, die Sicherheit vergehen!
Damit wir allemahl bereit vor deinem Stuhl beſtehen.
Hilff uns nur dieſes eintzige tieff in das Hertze faſſen:
Daß du uns deiner Zukunfft Tag nicht wollen wiſſen laſſen.

7.

Verleih, daß in uns allezeit das Licht der Andacht brenne;
Daß uns die Eitelkeit der Welt nicht etwan von dir trenne.
Sie will die Gläubigen gar offt in das Verderben ſtürtzen:
Drum bitten wir dich, lieber HErr, die Tage zu verkürtzen.

8.

Weil du den frommen Knechten wilt des Himmels Herrligkeiten,
Wie du es zugeſaget haſt, auch ewig zubereiten:
So laß uns, wenn du wirſt die Zeit durch deine Zukunfft ſchlüſſen,
Die Freude deiner Seeligen in Ewigkeit genüſſen.

Der siebzehnte Heu-Monath,
Am Fest des Heiligen Alexii.
Epistel. 1. *Timoth. VI. v.* 6.

Text. 1.

MIt Wenigem vergnügt zu seyn, ist höher noch zu schätzen:
Als sich durch vieles Geld und Guth in Mißvergnügen setzen.
Der Geitzige hat nimmer satt: Hat gleich ein ander wenig,
Er ist, wo er damit vergnügt, viel reicher als ein König.

2.

Ein Christ muß sich absonderlich des Geitzes gantz entschlagen,
Und der Begierde, reich zu seyn, nothwendiglich entsagen.
Sanct Paulus lehrt uns diese Pflicht gar schön an einem Orte,
Er schreibet an Timotheum nachdrücklich diese Worte:

3.

Es ist ein herrlicher Gewinn, die Boßheit ernstlich hassen,
Und sich an dem, was GOtt beschert, zugleich begnügen lassen.
Wir haben ja nichts mitgebracht, als wir zur Welt gekommen:
Und warrlich! es wird auch von uns nichts wieder mitgenommen.

4.

Wenn uns nur nicht ein mäßig Kleid vor unsre Blösse fehlet,
Wenn uns der HErr nur Speise giebt, wo uns der Hunger qvälet:
So haben wir ja schon genung an diesen reichen Gaben.
Weil wir doch sonsten weiter nichts zum Leben nöthig haben.

5.

Denn die Begierde, reich zu seyn, ist eine böse Tücke,
Sie stürtzt die Menschen offtermahls in viel Gefahr und Stricke.
Der Geitz ist eine böse Lust, und stürtzet ins Verderben,
Er macht, daß viele Menschen gar des ewgen Todes sterben.

6.

Es ist der Geitz mit seiner Lust die Wurtzel böser Dinge:
Der Satan stellt den Frommen nach durch diese böse Schlinge,
Und er hat etliche bethört, daß sie den wahren Glauben,
Durch eitle Gütter dieser Welt, sich haben lassen rauben.

7.

Du aber, O du GOttes-Mann, fleuch alle diese Sachen,
Die offters dem, der sie besitzt, selbst grosse Schmertzen machen.
Befleisse dich, daß dein Gemüth sich in Geduld und Liebe,
In Sanfftmuth und Gerechtigkeit und in dem Glauben übe.

8.

Geh in der Gottesfurcht einher, und bleibe demnach weiter,
Wenn du im Glauben kämpffen solt, des HErren tapffer Streiter.
Und endlich, mein Timothee, ergreiff das ewge Leben,
Das dir und allen Gläubigen wird unser Heyland geben.

Lehre. 1.

DJe Christen, so der Mangel drückt, die sollen nicht vergessen,
Daß uns ein Schatz bereitet ist, den keine Motten fressen.
Der sicher und begraben liegt vor aller Diebe Graben:
Dieweil wir unsern Schatz allein bey GOtt im Himmel haben.

2. ch

2.

O! daß wir bey dem Schatze doch das Hertze täglich hätten!
Das Angedencken würd uns offt von mancher Sünde retten.
Denn würden wir die Herrligkeit des Schatzes recht betrachten,
Wie wenig würden wir die Welt mit ihren Güttern achten.

3.

Mein man hat das Eitle lieb, als wenn die vollen Küsten
Uns, weil wir leben, nur allein glücklich machen müsten.
Soviel, als man zur Nothdurfft braucht bey ruhigen Gemüthern,
Frommen Seelen mehr beliebt, als Uberfluß an Güttern.

4.

An Güttern folgt die Sorge nach, wie uns der leichte Schatten:
Die Reichen sind begieriger, als da sie wenig hatten.
Damit man dieser Sorge sich auf einmahl könn entschlagen,
Darff man nur der bösen Lust und Geld-Begierd entsagen.

5.

Gott giebet ja sein täglich Brodt, so viel als nöthig, allen;
Bald mehr und auch bald weniger, nach seinem Wohlgefallen.
Denn alles ist sein Eigenthum, was auf der gantzen Erden:
Drum kan es von ihm, wie er will, auch ausgetheilet werden.

6.

Du sündigest, mein lieber Mensch, wenn du dich darum kränckest:
Daß du nicht das bekommen hast, was du dir etwan denckest.
Vergnüge dich doch nur daran, und sey nicht übermüthig;
Wie, oder siehst du darum scheel, daß unser GOtt so güttig?

7.

Du must auch nur das Wenige von GOtt mit Danck empfangen:
Denn, wenn es dir wird nöthig seyn, wirst du schon mehr erlangen;
Wenn du dir nur begnügen läst! Wirst du von GOttes Gaben
Schon alles das, was du bedarfst, ja wohl noch übrig haben.

8.

Laß uns doch immer, lieber GOtt, an diesem Theil begnügen!
Das wir von deiner Seegens-Hand nach deinem Willen kriegen:
Laß unser Hertze nicht auf Gold und eitle Gütter trauen,
Und lehr uns immer auf den Schatz bey dir im Himmel schauen.

Evangelium wie in währender Octav der H. Ap. Petri und Pauli am 297. Blat.

Der achtzehnte Heu-Monath/ Am Fest der H. Symphorosä.

Epistel. Hebr. XI. v. 33.

Text. 1.

Die Gläubigen der alten Zeit, wie in der Schrifft zu lesen,
Sind durch den Glauben an das Wort im HErren starck gewesen.
Und wenn sie gleich Verfolgungen aufs hefftigste gedrücket,
Hat dennoch keine Tyranney den Glauben nicht verrücket.

2.

Wenn denn der allerhöchste GOtt hat ihre Treu gemercket:
Hat er den Glauben durch die Krafft von oben her gestärcket.
Die grossen Wercke, welche sie in dieser Krafft getrieben,
Auch was sie sonst vor Qvaal erduldt, hat Paulus aufgeschrieben.

3.

An die Hebräer schreibet er: Ihr wisset von den Alten,
Was sie vor Sachen ausgericht, weil sie bey GOtt gehalten;
Sie haben gantze Königreich im Streiten eingenommen,
Auf sie ist die Gerechtigkeit und die Verheissung kommen.

4.

Sie stopffeten den Rachen zu den aller wildsten Thieren;
Das Feuer muste durch ihr Wort, selbst seine Krafft verlieren.
Sie sind des Schwerdtes Schärff entflohn, und sie als arme Schwachen,
Hat doch der Glaub im Kriege selbst schon wissen starck zu machen.

5.

Sie haben ihrer Feinde Macht gewaltig aufgerieben,
Und ihre Lager durch das Schwerdt selbst in die Flucht getrieben.
Es war im Glauben ihnen nichts unmöglich, ja die Weiber
Erlangten durch denselbigen die schon verstorbnen Leiber.

6.

Ein Theil von ihnen hat behertzt die allerärgsten Plagen,
In Hoffnung einer bessern Zeit, geduldiglich ertragen.
Ein ander Theil hat Streich und Spott, nebst Kercker, Schimpff und Banden,
Und endlich einen schweren Todt, wie Helden, ausgestanden.

7.

Man hat sie gar gesteiniget, versucht, zerhackt, zerstochen,
Und ihnen die empfindlichst Art des Todes zu gesprochen.
Sie musten sich in Ziegen-Fell in ihrem Elend kleiden,
Und in der Wüsten auf der Flucht Gefahr und Mangel leiden.

8.

Doch alle diese, so uns einst im Glauben vorgegangen,
Die kunten die Verheissung nicht zu ihrer Zeit erlangen,
Biß wir dazu gekommen sind. Durch uns ist erst ihr Orden,
In Christo JEsu unserm GOtt, zuletzt vollkommen worden.

Lehre. 1.

DA noch im alten Testament die Väter nur den Schatten
Der Gütter unsers neuen Bunds in vielen Bildern hatten:
Bestand ihr Glaub und Zuversicht in Sehnsucht und in Hoffen.
Uns aber hat die Sache selbst durch JEsum Christum troffen.

2.

Wie seufftzten sie so ängstiglich: ach! daß die Hülffe käme
Aus Zion über Israel! und ihm die Noth benähme!
So würde GOttes heilig Volck nicht mehr so kläglich schreyen!
So würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.

3.

In dieser Hoffnung gläubten sie, und waren starck im Geiste,
Ob ihnen gleich die Hoffnung nur den Weg zum Leben weißte.
Weil sie ein künfftig Heil geglaubt: ist ihre Seel in Frieden
Zu der gehofften Seeligkeit des Himmels abgeschieden.

Exprimendo elevatur
Creatori
S. SYMPHORUSA.

4.

Ist endlich war die Zuversicht der Väter erst vollkommen,
Als JEsus CHristus, als ein Mensch, zu ihren Kindern kommen.
Durch diese frohe Zukunfft ist das Schatten-Werck vergangen:
Als man den wahren Cörper selbst zu sehen angefangen.

5.

Wie herrlicher ist jetzo nun die Kirch im neuen Bunde,
Als damahls, da der Kirchen Heyl im Hoffen nur bestunde.
Zwar bestund die Seeligkeit der Frommen im Vertrauen:
Jetzt aber, da das Wort erfüllt, bestehet sie im Schauen.

6.

Ich dancke dir, O HErr und GOtt! daß du das Heil der Erden
Den Menschen in der letzten Zeit zu Theile lassen werden:
Ich dancke dir, daß du, O HErr! mich in der Zeit der Gnaden,
Zu deines Sohnes heilig Reich so freundlich eingeladen.

7.

Ich bin ein Glied in deinen Reich; erhalte mich darinnen:
So werd ich auch zu seiner Zeit die Seeligkeit gewinnen.
Regiere mich mit deinem Geist: daß mit den frommen Alten
In deinem Worte kräfftig trau, und Glauben möge halten.

8.

Gilt es dir, daß mich ein mahl Verfolgung solte drücken;
Wilt du auf deine Gläubigen ein schweres Creutze schicken:
So laß mich alles mit Geduld vor deinen Nahmen leiden,
Und führe mich, wenn diers gefällt, zu deinen Himmels-Freuden.

Der achtzehnte Heu-Monath
Am Fest der Heiligen Symphorosä.

Evangelium. Luc. XII. v. 1

Text. 1.

GOtt ist den falschen Heuchlern feind; er liebet die Bekenner,
Die zu der Zeit der Trübsal stehn als unerschrockne Männer;
Die bey der Wahrheit, welche sie erkennt, beständig bleiben,
Und sich kein Ansehn noch Gewalt der Menschen lassen treiben.

2.

Die Jünger haben diese Lehr aus JEsu Mund vernommen,
Als eine grosse Menge Volcks einmahl zu ihm gekommen:
Damit die Nach-Welt solches auch ins Hertze möge fassen,
Hat es Sanct Lucas in der Schrifft geschrieben hinterlassen.

3.

Er spricht: Vors erste werd ich euch, ihr lieben Jünger, bitten,
Ihr solt euch vor dem Sauerteig der Pharisäer hütten;
Und dieser ist die Heucheley. Denn nichts ist auf der Erde
So dunckel und so sehr verdeckt, das man nicht wissen werde.

4.

Was ihr im Finsternüß geredt, wird man bey hellen Tagen,
Wenn alles offenbahret wird, vor aller Ohren sagen:
Was ihr jetzund ins Ohre sagt, als gantz geheime Sachen,
Wird man dem gantzen Volcke kund auf allen Dächern machen.

3. Ich

5.

Ich sag euch aber offentlich, euch, meinen lieben Freunden,
Erschreckt uñ fürchtet euch doch nicht vor diesen schwachen Feinden;
Durch deren Muth und Grimmigkeit der Leib zwar muß ersterben:
Die aber nicht im Stande sind euch weiter zu verderben.

6.

Ich will euch aber noch jetzund ein mehreres entdecken,
Vor wem ihr euch doch fürchten solt, vor wem ihr solt erschrecken;
Vor dem, der euch zu allererst das Leben kan verkürtzen,
Und denn auch eure Seele noch in Pfuhl der Höllen stürtzen.

7.

Verkaufft man nicht fünff Sperlinge gar offt um einen Zweyer?
Und dennoch dencket GOtt an sie; Ihr seyd ihm vielmehr theuer:
Drum fürchtet euch vor Menschen nicht! er weiß schon, was euch
Es ist gewiß ein jedes Haar auf eurem Haupt gezehlet. (fehlet,

8.

Ich sag euch aber, welcher mich wird vor der Welt bekennen,
Denselben will ich offentlich auch meinen Diener nennen.
Denselben wird des Menschen Sohn bey GOtt im Himmel oben,
In seiner grossen Herrligkeit vor allen Engeln loben.

Lehre.

1.

Verbanne doch die Heucheley, mein Christ, aus deinem Hertzen,
Es lässet ja der liebe GOtt mit sich nicht lange schertzen.
Was nützet die Verstellung dich? du kanst ihn nicht betrügen.
Denn, weil er selbst das Hertze kennt, kanst du ihn nicht belügen.

2.

Dem Höchsten ist die Heucheley ein Greul in seinen Augen,
Wie eine Schmincke, deren Glantz und Farbe nicht viel taug;
Ein Sauerteig, der überall das Süsse sauer machet.
Ein falsches Bild, das jedermann, der es erkennt, verlachet.

3.

GOtt will der Menschen gantzes Hertz, und nicht ein Stücke h
Sonst liebet er kein Opffer nicht, noch irgend andre Gaben.
Er liebet halt die Redligkeit in unsers Hertzens Grunde,
Und denn, das wir dasselbige bekennen mit dem Munde.

4.

So gieb, O HErr! daß ich mich stets der Heucheley entziehe,
Und diesen bösen Sauerteig mit allem Fleisse fliehe:
Damit mir auch einmahl von dir mag Gnade wiederfahren,
Wenn du, was jetzt verborgen ist, wirst deutlich offenbahren.

5.

Zum andern fordert GOtt von uns Beständigkeit im Leiden,
Wenn man uns durch Verfolgungen von ihm sucht abzuschei
O wohl dem, der beständig ist! wenn uns die Menschen schelt,
Will uns der HErr den eitlen Schimpff aufs herrlichste vergel

6.

Was können uns die Menschen thun? es kan uns zwar ihr R
Wenn es aufs allerhöchste kommt, das Lebens-Licht ausblas
Allein das, was ihr Grimm uns nimmt, ist ohne dem sehr flüch
Es währet eine kleine Zeit, und es ist schwach und nichtig.

7.

gegen stürtzt der liebe GOtt, wenn wir ihn nicht bekennen,
Seelen in den tieffen Pfuhl, wo ewge Flammen brennen.
r wolte nun so thöricht seyn, was zeitliches zu fassen?
vor er doch das ewige im Stiche müsse lassen.

8.

a uns dein heilig Wort, O HErr! vor jedermann bekennen,
t vor der Welt aus Hertzens-Grund dich Herr und Meister nen-
wird vor die Verfolgungen und Trübsal dieser Erden, (nen;
Freude deines Himmelreichs gewiß zu Theile werden.

Der zwantzigste Heu-Monath
Am Fest der Heiligen Margarethä

Epistel. Eccles. LI. v. 13.

ert.

1.

Verzage nicht, bedrängter Christ, wenn dir die Unglücks-Wellen
Gleich schon biß an die Seele gehn als wolten sie dich fällen;
ff deine Hoffnung nur auf GOtt, und bethe mit Vertrauen:
d wirst du deines Jammers End, und dich errettet schauen.

2.

HErr weiß seine Gläubigen aus Trübsal, Band und Ketten,
elbsten aus der Todes-Noth gewaltig zu erretten;
ihre Seele freudig wird, und ihn mit Jauchzen preiset:
il er ihr so viel reiche Hülff in ihrer Noth erweiset.

3.

Wenn denn der Unglücks-Sturm vorbey, und wenn dit Wolcken brechen,
Muß ein nunmehr befreytes Hertz mit Syrach also sprechen:
Du hast, O grosser GOtt! gemacht, daß jetzt mein Fuß erhöhet,
Und meine Wohnung fest gegründt auf einem Felsen stehet.

4.

Zu dir erhob ich meine Stimm, ich suchte dich mit Flehen:
Daß ich mein Leben aus dem Tod erlöset möchte sehen!
Ich flehete den HErren an, den Vater meines HErren,
Zu der Zeit, da sich auf der Welt die Stoltzen mächtig sperren.

5.

Daß er mich nicht verlassen woll in diesen bösen Tagen,
Wen mich der Welt Verfolgungen und Trübsal würden plagen;
Daß er mir seine Hülffe nicht zur bösen Zeit entziehe,
Wenn ich in meiner schweren Angst zu ihm um Rettung fliehe.

6.

Drum will ich auch ohn Unterlaß dich GOTT im Himmel oben,
Von wegen deiner Güttigkeit, und deinen Nahmen loben!
Ich will, weil ich noch reden kan, dich danckbahrlich verehren:
Weil du hast wollen mein Gebeth so gnädiglich erhören.

7.

Du hast mich von der Noth befreyt, und hast in dem Verderben
Mein angefochtne Seele nicht elende lassen sterben.
Du hast dich zu der bösen Zeit mir wollen offenbahren:
Denn in derselben ist von dir mir Hülffe wiederfahren.

8.

Drum will ich dir, HErr, unser GOtt, Lob, Ehr und Danck erweisen!
Und dich in alle Ewigkeit mit meinem Munde preisen!
Mein Hertze soll zur Danckbarkeit dir täglich Opffer bringen,
Und meine Lippen sollen stets von deinem Nahmen singen.

Lehre. 1.

DEs HErren Gütte macht allein, daß wir noch nicht verderben,
Daß es mit uns nicht völlig aus, daß wir noch nicht gestorben;
Des HErren Schutz erhält uns noch! weil noch sein Auge wachet,
Verhüttet es, daß uns die Welt nicht gar zu schanden machet.

2.

So muß annoch zu unserm Trost, in diesen bösen Tagen,
Die manchmahl so bedrängte Schaar der Diener JEsu sagen.
Denn käme nicht ein starcker Schutz den Gläubigen von oben,
Sie würden längst zerstreuet seyn durch ihrer Feinde Toben.

3.

Drum lern, O du bedrängter Christ, wie kräfftig das Gebethe,
Wie nöthig, daß man offt damit zu GOttes Throne trete:
Wie tröstlich, daß der liebe GOtt die Sterblichen erhöret,
Wenn ihn ihr Hertz in Heiligkeit gebührende verehret.

4.

GOtt will sich selber durch Gebeth von dir bewegen lassen:
Dies Mittel in der grösten Angst must du begierig fassen.
Drum sey, mein Christ, zu jeder Zeit mit Bethen sehr geschäfftig:
Denn das Gebeth kan alles thun, es ist zu allem kräfftig.

5.

Das Bethen ist uns immer noth: Wir können ja nicht zehlen
Die Stücke, die uns alle noch an Leib und Seele fehlen;
Drum brauchet es ein jeder Christ in jedem Augenblicke,
Daß er vor GOttes hohen Thron Gebeth und Seufftzer schicke.

6.

Und, O wie tröstlich ist es doch! es spricht der HErr des Lebens:
Es wäre seiner Gläubigen ihr Bethen nicht vergebens!
Denn wer die Händ in der Gefahr nur in die Höh kan strecken,
Den läst auch nicht der liebe GOtt in seinem Jammer stecken.

7.

So hör, O HErr, auch unsre Stimm! da wir auf allen Seiten
In deiner Kirche vor dein Wort aus allen Kräfften streiten!
Reiß uns aus aller Noth heraus! so wollen wir dich oben,
Wo deine Kirche trumphirt, mit allen Engeln loben.

Evangelium wie am Tage der H. Elisabeth von Portugal/ am 304. Blat.

Der zwantzigste Heu-Monath,
Am Fest der Heiligen Praxedis.

Epistel. 1. Corinth. VII. v. 25.

Text. 1.

DJe Keuschheit ist GOTT angenehm, daß man mit reinem Geiste,
Und auch zugleich mit reinem Leib, ihm Dienst und Opfer lei-
solcher Dienst gefällt ihm wohl, er ist ein reines Wesen: (ste.
Drum will er keusch verehret seyn, wie in der Schrifft zu lesen.

2.

Hertze, welches überall voll geiler Flammen stecket,
Glieder, so die Fleisches-Lust aufs schändlichste beflecket:
ed ihm ein Greul, er hasset sie. Sanct Paulus lehrt die Chri-
ß sie der Keuschheit allerdings sich wohl befleissen müsten. [sten:

3.

pricht: Was Jungfraun anbelangt, so hab ich kein Gesetze,
sag, als einen gutten Rath, was ich für nöthig schätze;
il ich durch die Barmhertzigkeit des HErren an euch schreibe,
mein: Es sey dem Menschen gutt, daß er nur ledig bleibe.

4.

u dieses wegen der Gefahr, die über uns soll gehen.
ch aber hast du schon ein Weib, bleib in dem Stande stehen.
bist du frey, so hütte dich nach einer umzusehen:
och zu freyen ist erlaubt, es kan gar wohl geschehen.

5.

Auch eine Jungfrau sündigt nicht, wenn sie zur Ehe schreitet;
Jedoch ich sag, es ist dem Fleisch viel Trübsal zubereitet.
Ich schont euch gern in diesem Stück: Allein, ihr lieben Brüder,
Ich sag euch nur, die Zeit ist kurtz, und kommet nicht mehr wieder.

6.

Hat einer unter euch ein Weib, der thu, als hätt er keine,
Wenn einer weint, der thue nicht als einer, der da weine.
Gebrauchest du der Welt, so sey als der, so sie nicht brauchet:
Denn die Gestalt der Welt vergeht, die Eitelkeit verrauchet.

7.

Ihr sollet ohne Sorge seyn; Die ohne Weiber leben,
Die sorgen vor des HErren Werck. Hast du ein Weib daneben,
Sind deine Sorgen schon getheilt. Ja deine Sorgen alle
Gehn dahin, daß dein gantzes Thun dem Weibe wohlgefalle.

8.

Ein Weib, so nicht verehlicht ist, und eine Jungfrau, dencket:
Daß sie ihr Sorgen nur nach dem, was unsers HErren, lencket;
Sie sorget, daß zu aller Zeit die Seele nebst dem Leibe
Dem HErren, ihrem Bräutigam, ein reiner Tempel bleibe.

Lehre 1.

SAnct Paulus giebet einen Rath, daß denen, dems gegeben,
Es in Verfolgung besser sey, nicht in der Ehe zu leben;
So könnten sie ihr gantzes Hertz mit Christi Lieb erfüllen,
Und dörfften nicht in Sorgen seyn um ihrer Weiber willen.

2.

Doch er verwirfft den Ehstand nicht; GOtt hat ihn eingesetzet,
Und hat ihn selbst im Paradies des Seegens werth geschätzet;
Ja Christus brauchet diesen Stand zu einem klaren Zeichen,
Sich und die Kirch, als Weib und Mann, bißweilen zu vergleichen.

3.

Der Ehstand an sich selbst ist gutt; Bist du bey einem Weibe,
So kanst du doch ein Christe seyn, verlaß sie nicht, und bleibe.
Denn niemand unter GOttes Volck darff sich des Standes schämen,
Und Paulus spricht, man sündigt nicht, ein ehlich Weib zu nehmen.

4.

Es wäre Noth, daß alle die, so nicht die hohen Gaben,
Auch ohne Weiber keusch zu seyn, von GOtt empfangen haben,
In dem erlaubten Ehestand der Sünde wiederstrebten,
Und nicht in geiler Fleisches-Lust und andrer Unzucht lebten.

5.

Es kan ein Mensch auch in der Eh dem HErren wohlgefallen;
Die Gaben, ohne Weib zu seyn, giebt unser GOtt nicht allen.
Drum jeder, der verehlicht ist, leb also, daß man spüre,
Daß man des Hertzens Reinigkeit im Ehstand nicht verliehre.

6.

Gieb uns, wir bitten dich, O HErr, ein rein und keusches Hertze!
Zähm unsre Lippen allezeit vom frech und geilen Schertze;
Laß nicht der Geilheit schädlich Gifft mit allen bösen Lüsten,
Und allem, was aus ihr entspringt, in unsrer Seele nisten.

7.

Da du uns aufgenommen hast in deiner Christen Orden,
Ist unser Leib ein heilig Theil an deinem Leibe worden;
Drum gieb, daß er durch Fleisches-Lust sich weiter nicht befleck
Und deinen Augen einen Greul mit seiner Sünd erwecke.

8.

Du bist, O HErr, ein reiner GOtt, und wir sind deine Brüde
Ach ja! du würdigst uns noch mehr, du nennst uns deine Gli
So laß sich nun in unsrer Brust die Reinigkeit vermehren,
Daß wir, du reines Wesen, dich mit reinem Hertzen ehren.

Evangelium wie am Tage der H. Elisabeth von Portugal/ am 304. Blat.

Der zwey und zwantzigste Hey Monath/

Am Fest der H. Mariá Magdalená.

Epistel. Cantic. III. *v.* 2. 5. *&* VIII. *v.* 6.

Tert. 1.

DJe Kirche Christi, die er sich in aller Welt erwehlet,
Ist ihm so fest, als eine Braut dem Bräutigam, vermeh
Die zarte Liebe, welche sie so fest zusammen bindet,
Ist ein Geheimnüß, welches nicht des Menschen Witz ergrün

2.

Die Liebe dieses Bräutigams hat nirgends ihres gleichen,
Und es muß ihrer Zärtligkeit der Menschen Liebe weichen.
Sie liebet sie ohn Unterlaß, und wird niemahlen müde:
Wie kan gedencket Salomon in seinem Hohen-Liede.

3.

Ich will von meinem süssen Schlaff aus meinem Bett aufstehen,
Und in der gantzen Stadt umher auf allen Gassen gehen.
Ich geh die Strassen in der Stadt, und suche gantz betrübet:
Und fragt nicht, was? Ich suche den, den meine Seele liebet.

4.

Ach unglückseelig bin ich doch! O herbe Trauer-Stunden!
Ich hab ihn überall gesucht, und hab ihn nicht gefunden.
Ihr Töchter zu Jerusalem, ich bitt euch bey den Rehen!
Und bey den Hirschen! Die umher auf unsrem Felde gehen.

5.

Ach! wecket meinen Freund nicht auf! Verstört nicht seine Ruhe!
Biß daß er selber munter wird, biß daß ers selber thue.
Ihr Töchter zu Jerusalem, schaut, daß er nicht erwachet!
Biß daß er ausgeruhet hat, biß er sich wacker machet.

6.

Ich setze mich an deine Brust, wie man ein Siegel setzet,
Wenn man es hoch und kostbahr hält, und liebens-würdig schätzet.
Ich setze mich an deinen Arm zu stetem Angedencken!
Daß sich dein Hertze nimmermehr von meiner Liebe lencken.

7.

Die Lieb ist stärcker als der Tod, und ihre Gluth ist schnelle;
Ihr Eyfer ist noch mächtiger und härter, als die Hölle.
Die Flammen, so die Liebe hegt, sind helle Feuer-Flammen:
Die Flammen brennen, wie die Gluth, die von der Liebe stammen.

8.

Das Wasser wird mit dieser Gluth der Lieb umsonste kämpffen:
Denn diese Flammen können nicht die gröstẽ Ströme dämpffen.
Muß auch ein Mann sein gantzes Hauß nur vor die Liebe geben,
So achtet er es nicht, er kan nicht ohne Liebe leben.

Lehre. 1.

DEr Heyland heget gegen uns gantz ungemeine Liebe:
Hegt unser Hertz auch gegen ihn dergleichen Gegen-Triebe?
Er suchet uns mit grossem Fleiß, und will uns zu sich ziehen:
Wir aber weichen von ihm ab, wir Thörichten, und fliehen.

2.

O Thorheit! die den eitlen Sinn der Sterblichen verblendet!
Daß er sich von des HErren Weg auf böse Wege wendet!
Daß er die heisse Liebes-Gluth, davon sein Hertze brennet,
Muthwillig aus den Augen setzt, und leider nicht erkennet.

3.

Wir Sünder sind es ja nicht werth, daß uns des Höchsten Gütte
Mit so viel unverdienter Huld so reichlich überschütte:
Was ist an uns wohl liebens werth? Ach! es ist nichts zu finden!
Was treffen wir dagegen an? Gebrechen, Elend, Sünden.

4.

Und dennoch liebet uns der HErr viel zärter, als die Engel:
Er wählt sich uns zu seiner Braut, und sieht nicht auf die Mängel;
O undanckbahre Sterblichen! O harte Felsen-Hertzen!
Die noch so frech und liederlich mit GOttes Liebe schertzen.

5.

Wohlan! O Seelen-Bräutigam! dein Seegens-volles Lieben
Soll unsers Hertzens Reitzung seyn zu edlen Gegen-Trieben.
HErr, wer dich liebt, hält dein Geboth; so hilff uns deinen Willen,
Den du uns offenbahret hast, und dein Gesetz erfüllen.

6.

Wir wollen allen eitlen Tand der schnöden Welt verfluchen,
Und dich, O Heyland, und dein Reich, nur gantz alleine suchen;
Verbirg dein Antlitz nicht vor uns, und laß dich gnädig finden,
Weil wir auf deine Gegenwart all unsre Hoffnung gründen.

7.

Erhalt uns, HErr, in deiner Lieb, und sey uns stets genädig!
So wird das Hertze deiner Braut von allen Sorgen ledig;
Gesetzt, daß wir noch offtermahls nicht deine Wege gingen,
So such uns HErr mit deinem Geist auf rechten Weg zu bringen.

8.

Zuletzt gieb, wenn es Zeit wird seyn, O Vater in dem Lichte!
Der Braut, die du erwehlet hast, auch deiner Liebe Früchte!
Da werden wir in deinem Reich von keinem Jammer wissen,
Und dies, was du bereitet hast, in Ewigkeit genüssen.

Der zwey und zwantzigste Hu-
Monath
Am Fest der Heiligen Mariä Magdalenä
Evangelium. Lucæ VII. v. 36.

Text.

1.

DEr HErr verstößt die Sünder nicht, die sich durch Bus und Thränen,
Von wegen ihrer Missethat, nach der Vergebung sehn.
Wenn ihnen das begangne, leid, vergiebet er die Sünden:
Beym Luca können wir hiervon ein klares Beyspiel finden.

2.

Ein Pharisäer bath den HErrn: er solte zu ihm kommen;
Da dieses eine Sünderin, so in der Stadt, vernommen,
Kam sie, da er zu Tische saß, und trat zu seinen Füssen,
Sie netzt und ehrte selbige mit Thränen und mit Küssen.

3.

Sie trocknet sie mit ihrem Haar, und salbete sie herrlich;
Da dies der Pharisäer sah, so sprach er bey sich: Schwerlich
Kan dieser ein Prophete seyn; den sonsten würd er wissen,
Daß dieses eine Sünderin, die da zu seinen Füssen.

4.

Da sprach der Heyland: Höre zu, Simon, ich will was fragen;
Der Pharisäer sagte drauf: Ja, Meister, du kansts sagen.
Er sprach: Es hat ein reicher Mann bey zwey Persohnen Schulden,
Bey einem biß fünff Hunderte, beym andern funffzig Gulden.

5. Da

Post Lachrymas Fructus.

H. MARIA MAGDALENA.

Rentz inv. et del.

Montalegre sc.

5.

D. wegen ihrer Armuth nun die Zahlung nicht zu dencken:
in schloß er sich die gantze Schuld den beyden gar zu schencken.
Nu Simon sage mir, wer wird ihm mehr verbunden leben?
er rach: Ich glaube warlich der, dem er so viel gegeben.

6.

ja prach er: Simon, du hast recht, und kehrte sich zum Weibe
In sagte: Daß dir dieses Weib stets im Gedächtnüß bleibe!
Du gabst mir, da ich zu dir kam, kein Wasser zu den Füssen,
Du hast mich ferner nicht gedacht zu salben und zu küssen.

7.

Di alles hat dies Weib gethan; Weil sie nun mich geliebet,
Es wunder! wenn man ihr davor viel Sünden auch vergiebet?
In zu dem Weibe sprach er noch: Du bist zu dieser Stunden
Bi deiner Sünden schweren Last befreyet und entbunden.

8.

Di an dem Tische murmelten: was will sich der erheben?
Der sich unterstanden hat die Sünde zu vergeben?
er er sagte zu dem Weib, eh sie noch fort geschieden:
Dein Glaub, O Weib! hat dich befreyt, drum gehe hin in Frieden.

Lehre. 1.

IN der Geschichte findest du ein schönes Bild der Busse;
Mein Christ nihm dieses Beyspiel an, und folg ihm auf dem Fusse:
So wirst du bey dem Heylande Vergebung deiner Sünden,
Wie diese grosse Sünderin, durch deine Thränen finden.

2.

Ach! wie gnädig ist der HErr! daß er die, so ihn hassen,
Die ihn doch schwer beleidiget, sich ihm will nahen lassen!
Daß er die Sünder nicht verstößt, ja, daß er gar will schweren:
Es sey sein allergröste Lust, wenn sie sich nur bekehren.

3.

So laßt uns diese Gütte doch recht wohl zu Hertzen nehmen!
Und wegen unser Boßheit uns von Grund des Hertzens schämen!
Daß wir mit GOttes Güttigkeit so unbedachtsam handeln,
Und immer noch den alten Weg des bösen Fleisches wandeln.

4.

Ach! daß doch unser Haupt ein Brunn, die Augen Qvellen wären!
Ergießt euch, rinnet immer fort, ihr allzuspäten Zähren;
Ihr Thränen, ach! vertrocknet nicht auf den benetzten Wangen!
Durch euch ist einig und allein noch Gnade zu erlangen.

5.

Wir nahen sich zu dir, O GOtt! mit Augen voller Thränen,
Mit Hertzen, welche sich allein nach der Vergebung sehnen.
Laß doch die so zerknirschte Brust, und die gesaltzne Qvellen,
Den gegen uns entbrandten Zorn einmahl zur Ruhe stellen.

6.

Sprich uns genädig wieder zu: die Sünden sind vergeben!
Du schenckest uns durch dieses Wort von neuem unser Leben,
Denn wenn du uns, O HErr und GOtt, davon wilt ledig sprechen,
Kan uns derselben Straffe nicht, des Todes Stachel, stechen.

7.

Wir wollen auch ins künfftige ein frömmer Leben führen:
Du aber selbst must unsern Lauff mit wahrer Tugend zieren;
Denn unser Fleisch und Blut ist schwach, dein Geist muß es verstärcken,
Auf daß es möge kräfftig seyn in allen gutten Wercken.

8.

Zuletzt, verzeih es uns, O Herr! wenn wir aus Schwachheit fallen;
Hilff uns genädig wieder auf und bleibe bey uns allen
Mit deines gutten Geistes Trieb: Der uns also regiere,
Daß iedermann die Besserung aus unserm Wandel spüre.

Der drey und zwantzigste Heu-Monath

Am Fest des Heiligen Apollinaris.

Epistel. I. Petri. V. v. 7.

Text. 1.

Christ ist immerdar im Streit; des Satans seine Glieder,
Die dieser Feind zu Felde führt, sind ihme stets zuwieder.
Er läst den Gläubigen nicht Ruh: drum müssen sich die Christen,
So viel es ihnen möglich ist, zum Wiederstande rüsten.

2.

Es hat uns ja der liebe GOtt die Waffen selbst gegeben,
Mit welchen wir dem Böse wicht mit Nachdruck wiederstreben.
Wie man in diesem Kampff und Streit hertzhafftig soll erscheinen,
Und wer uns endlich helffen wird, lehrt Petrus die Gemeinen.

3.

Er spricht: verlasset euch auf GOtt! ihr müsset mit Vertrauen
Auf seine Vorsicht jederzeit und seine Sorge bauen.
Drum werffet eure Sorgen weg! der Höchste sorgt vor alle,
Daß jedem sein bescheiden Theil in seine Hände falle.

4.

Ihr müst in steter Nüchternheit auf gutter Hutte stehen:
Denn euer Feind, der Satanas, pflegt starck umher zu gehen
Als wie ein Löw, der rauben will: Er sucht vor allen Dingen
Wie er euch, O ihr Gläubigen, kan gantz und gar verschlingen.

5.

Dem wiederstehet allezeit mit fest gesetztem Glauben,
Daß er euch eure Seeligkeit nicht etwan möge rauben.
Wenn ihr nun also fleißig wacht, solt ihr vors andre wissen:
Daß all in eurer Brüderschafft so viel erdulden müssen.

6.

Drum steht die Trübsalhertzhafft aus, und dencket voller Freuden
Daß alle, die in Christo sind, dergleichen müssen leiden.
Jedoch die Gnade GOttes wird beständig bey euch wohnen
Und alles, was ihr tragen müst, zu seiner Zeit belohnen.

7.

Der GOtt, der euch beruffen hat zu Christi Herrligkeiten,
Der wird euch ferner gnädig seyn, und völlig zubereiten;
Er wird euch noch die kleine Zeit, da euch die Leyden drücken,
Euch selbst von seiner Vater Hand Geduld und Stärcke schencken.

8. Der-

8.

Derselbe GOtt sey ewiglich, wenn auch die Zeit aufhöret,
Von wegen seiner Stärck und Macht, gefürchtet und geehret!
Es rühm und preiß ihn alle Welt, und lobe seinen Nahmen:
Denn er ist überschwenglich groß, er ist gewaltig, Amen.

Lehre.

1.

Hier lernt ein angefochtner Christ des Teufels gifftche Streichen,
Mit welchen er ihn fällen will, gebührend auszuweichen:
Er lernt durch wessen Beystand er doch endlich solle siegen,
Wenn manch mal seine Hände schon aus Schwachheit unterliegen.

2.

Der Feind, der uns entgegen steht, ist mächtig und gefährlich,
Und ein sich selbst gelassner Mensch besiegt denselben schwerlich;
Er kan durch tausendfache List, auf allen unsern Wegen,
uns seine Schlingen insgeheim zu unserm Falle legen.

3.

Zwar mancher denckt, es hat nicht Noth, er zieht wol gar den Teufel,
Und was die Schrifft von ihm gesagt, leichtsinnig in den Zweiffel.
Er hält die heilgen Warnungen, und göttlichen Berichte,
Vor ein Erschreckung vor das Volck, und wohlgemacht Gedichte.

4.

Auf diesen Grund baut mancher Thor bißweilen grosse Schlösser;
Allein wie übel ist er dran? Sanct Petrus wust es besser:
Er nennt ihn einen wilden Löw, der mit grausamen Brüllen
Nach einer frischen Beuthe geht, den Hunger sich zu stillen.

5.

Ja wohl! es fühlt ein Christen Hertz offt dieses Feindes Pfeile,
Die er nach seiner Seele wirfft, auf daß er sie ereile,
Daß er sie durch Versuchungen und tausend andre Sachen,
Von ihrem Glaub und Tugenden abwendig möge machen.

6.

Wohlan! wir wollen nüchtern seyn! daß wir auf allen Seiten
Auf unsrer Hutt aufmercksam stehn und denn im Glauben streiten!
Der Glaub erhält zuletzt den Sieg: er gleichet starcken Mauren,
Die, weil sie wohl gegründet seyn, bey allen Stürmen dauren.

7.

Wenn unser Glaube wancken will, wird GOtt unsre Schwachen
Durch seinen hohen Beystand schon gewißlich stärcker machen:
Es wird sein Geist, der in uns ist, uns also zubereiten,
Daß wir doch allemahl zuletzt als Sieger werden streiten.

8.

Denn werden wir, O lieber HErr! nach überstandnem Ringen,
Vor deinem Throne freudig stehn, und ein Triumph-Lied singen.
Alsdenn, wenn wir errettet seyn, sey deinem grossen Nahmen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit, Macht, Ehr und Herrschafft, Amen!

Der drey und zwantzigste Heu-Monath/

Am Fest des Heiligen Apollinaris.

Evangel. Luc. XXII. v. 24.

Text. 1.

DEr Menschen Hertze will sich stets, wo es nur kan, erheben:
Allein es haßt der liebste GOtt dergleichen stoltzes Leben;
Die Demuth ist ihm angenehm: die Niedrigen auf Er-
Die sollen dermahleinst von ihm sehr hoch erhoben werden. [den,

2.

Wer sich auf Erden gröſſer will, als andre Menschen, schätzen,
Den wird der HErr, wenn er erscheint, gar tieff herunter setzen.
Daß Christen allen eitlen Stoltz in Demuth fliehen sollen,
Hat JEsus noch die Seinigen am Ende lehren wollen.

3.

Die Jünger stritten, wem der Rang vor allen sollt gebühren;
Da er es merckete, sprach er: Die Könige regieren,
Die auf der Welt gewaltig sind, die heisset man Genädig;
Ihr, liebsten Jünger, nicht also: Macht euch der Sorge ledig.

4.

Der Vorzug, den ihr haben wolt, sey unter euch gemeine,
Und der, so sich am gröſten dünckt, sey so, als wie der Kleine.
Der unter euch der Edelste und Gröſte könnte heissen,
Muß dessen, was ein Diener thut, aus Demuth sich befleissen.

5.

Ist nicht der, so zu Tische sitzt, weit herrlicher zu achten,
Als die, so ihm, indem er speißt, den Dienst zu leisten trachten?
Ich aber, weil ich bey euch bin, bin ich in eurem Orden,
Wie einer, der der Niedrigste, ja wie ein Diener, worden.

6.

Ihr aber seyd diejenigen, die keine Noth hat können,
So lang als ihr mir nachgefolgt, von meiner Seiten trennen:
Ob ich gleich manches Hertzeleid, wie ihr wohl werdet wissen,
So lang ich hier auf Erden bin, erdulden habe müssen.

7.

Ich will euch noch zu gutter letzt, eh ich den Tod muß leiden,
Als durch ein kräfftig Testament, zuvor mein Reich bescheiden,
Wie dasselbige ich vorlängst, als eine theure Gabe,
Von meinem Vater in der Höh auch überkommen habe.

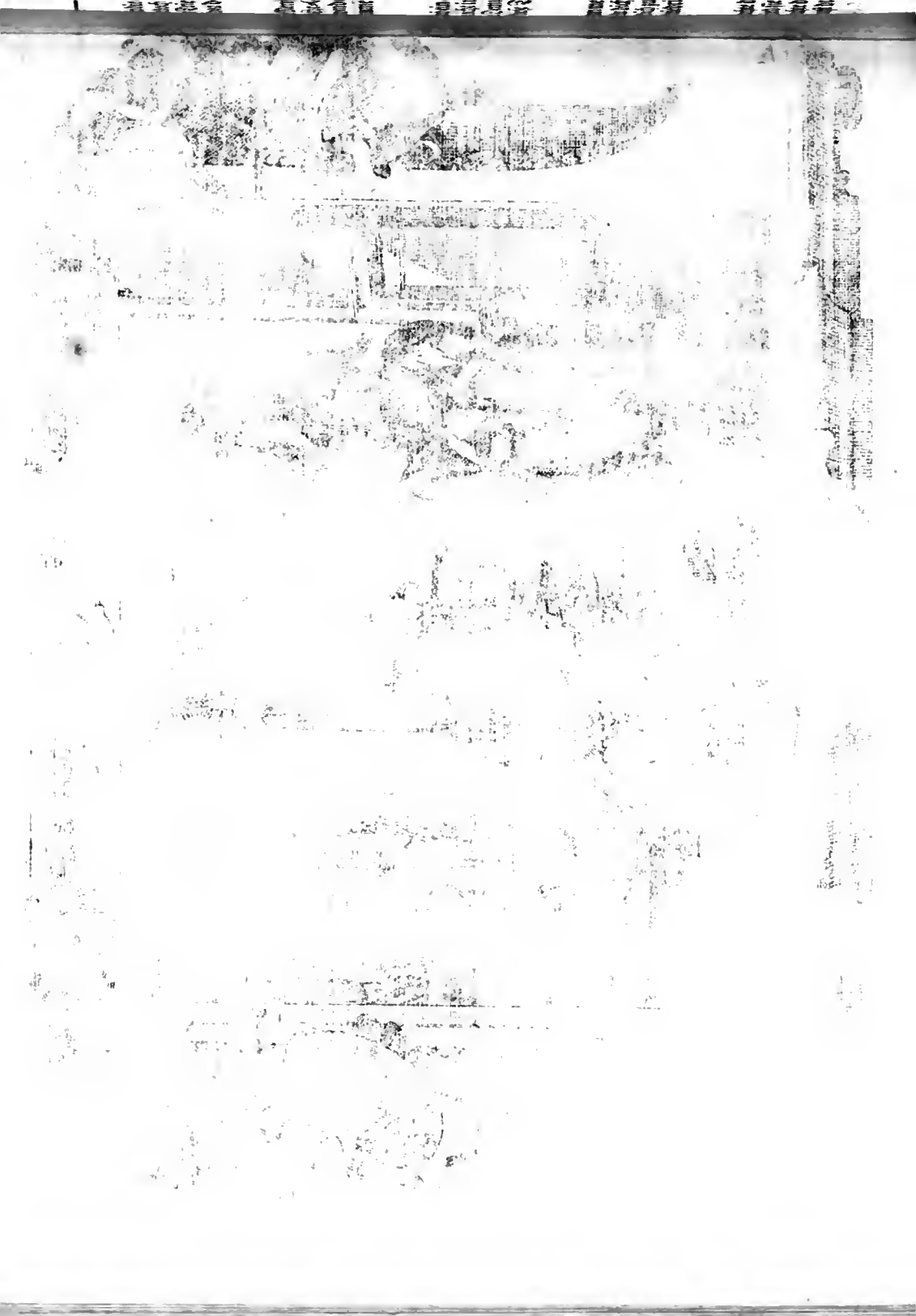
8.

Da werdet ihr an meinem Tisch in Ewigkeit genüssen
Die Gütter, welche selbst aus mir, als aus der Quelle, flüssen.
Da werden noch zwölff Stühle seyn, darauff ihr treuen Knech
Einmahl als Richter sitzen solt vor Israels Geschlechte.

Lehre. 1.

WAs, will die schwache Creatur, der Mensch, sich so erheben?
Es ist sein allergröste Lust nach hohen Dingen streben.
Ach! wenn doch dieser arme Wurm woll an sein Elend dencken
Dies Angedencken würd ihn wohl von aller Hoffarth lencken.

S. APOLLINARIS.



2.

Klein die Hoffarth und der Stoltz gleicht einem falschen Götzen,
Den doch die meisten Sterblichen verehrens-würdig schätzen.
Der Trieb zur Hoffarth insgemein steckt unter denen Lüsten,
Die von dem ersten Sünden-Fall tieff in dem Hertzen nisten.

3.

Des Menschen Hertz ist böß und stoltz: Aus dieser Quell entsprin-
get
Der Ehr-Geitz, welcher immerdar nach hohen Dingen ringet;
Der wendet ihre Augen so, daß sie wie stoltze Pfauen,
Nur immer ihre Herrligkeit und nicht ihr Elend schauen.

4.

Ist doch ein Hertze, wo der Stoltz so hefftig zugenommen,
Nun nicht in unsers HErren Reich mit solcher Hoffarth kommen.
Die Demuth öffnet uns den Weg zu diesen Herrligkeiten,
Und diese Tugend muß allein das Hertze zubereiten.

5.

Darum mein Hertze, laß den Stoltz und alle Hoffarth fahren!
So du dich wilt als eine Braut des HErren rein bewahren.
Halt dich zu dem, was niedrig ist, und sey bey den Geringen:
Des niedrig seyn wird dich erhöhn, und ewig Ehre bringen.

6.

Nachtrachte dir die Eitelkeit der Ehre dieser Erden,
Es wird sie forthin nicht so sehr von dir begehret werden;
Nachtrachte dir die Herrligkeit der Schätz in jenem Leben,
Es wirst du gerne niedrig seyn, und nach der Demuth streben.

7.

Sieh deinen Heyland fleißig an, der von dem Himmel kommen,
Und unser armes Fleisch und Blut aus Demuth angenommen:
Er, als der allergröste HErr, dient immer seinen Knechten,
Damit sie nur von ihm recht wohl die Demuth lernen möchten.

8.

O HErr! es ist ein harter Kampff mit Fleisch und Blut zu kämpffen!
Drum hilff uns selbst durch deine Krafft den alten Adam dämpffen!
Hilff uns den angebohrnen Stoltz des Hertzens unterdrücken!
Auf daß wir in die Demuth uns nach deinem Beyspiel schicken.

Der vier und zwangste Heu-Monath/ In der Vigilia des H. Apostels Jacobi/ Wie auch Am Feste der H. Christinä.

Epistel. Eccles. XLIV. v. 26.

Text. 1.

LJn Diener GOttes, der das Volck den Weg zum Leben lehret,
Wird von dem HErren, dem er dient, hier und auch dort geehret:
So wurde Moses, GOttes Knecht, zu seiner Zeit erhöhet,
Wie Syrach es beschrieben hat, bey dem es also stehet:

2.

Es ließ ihm GOtt ein reiches Erb im Volck zu Theile werden,
Und that an ihm Barmhertzigkeit, vor allem Fleisch auf Erden.
Das Angedencken dieses Manns ist noch ietzund deswegen
Bey aller Welt in guttem Flor, und überall im Seegen.

3.

Der HErr hat ihn den Heiligen gleich zu erhöhen wissen,
Und vor den Feinden groß gemacht, daß sie ihn fürchten müssen:
Er hat sein Amt bestättiget mit vielen Wunder-Dingen,
Die er gar öffters durch ein Wort zuwege bringen können.

4.

Er hat ihn für den Königen sehr hoch und viel geehret,
Er hat durch ihn sein heilig Volck auch sein Geboth gelehret,
Und hat ihn seine Herrligkeit, die doch kein Mensch kan fassen,
Dieweil sie unbegreifflich ist, mit Augen sehen lassen.

5.

Er ist, von wegen seiner Treu und Sanfftmuth, in den Orden
Der unbefleckten Heiligen von GOtt versetzet worden;
GOtt hat ihn unter allem Fleisch auf Erden ausersehen:
Daß durch ihn solten Wunder-Werck in aller Welt geschehen.

6.

Wenn er den hocherhabnen GOtt durch sein Gebeth verehret,
Und ihn um seine Hülffe bath, ward seine Stimm erhöret:
Ja GOtt hat diesen theuren Mann auch selbst zu sich genommen,
Er ließ ihn vor sein Angesicht durch dicke Wolcken kommen.

7.

Da hat er ihm in Gegenwart, die Regeln recht zu leben,
Sein allerheiligstes Gesetz und alles sonst gegeben,
Was an der Zucht und Erbarkeit die Menschen halten sollen,
Die zu dem allerhöchsten Guth des Lebens kommen wollen.

Lehre. 1.

WOhl dem! den GOtt in seinem Dienst und Ambte treu findet!
Sein Lohn wird einmahl herrlich seyn, sein Hoffen ist gegrün[det]
Die Priester der Gerechtigkeit will einst der HErr erhöhen,
Sie sollen in der andern Welt als helle Sterne stehen.

2.

O unvergleichlich grosser Lohn! vor alle die Beschwerden,
Damit die Priester auf der Welt gar offt gedrücket werden!
Könt auch ein armer Sterblicher zu grösserm Glücke kommen,
Als daß ihn selbst der grosse GOtt zu diesem angenommen?

3.

Zwar Anfangs redete GOtt selbst mit Adams bösen Kindern,
Und offenbahrte sein Geboth in Gegenwart den Sündern:
Allein, die Art zu predigen hat zeitig aufgehöret,
Und GOtt hat selbst durch Sterbliche die Sterblichen gelehret.

4.

Die Rechte, die der grosse GOtt den Vätern vorgetragen,
Must immer ein Geschlecht und Volck dem andern Volcke sagen;
Biß daß zuletzte Moses kam, den wehlte GOtt zum Knechte
Nebst seinem Bruder Aaron, und mit ihm sein Geschlechte.

5. Ins[en]

S. CHRISTINA.

Ranz Inv.

5.

messen hat GOtt offtermahls Propheten sich erwecket,
Durch die er seinen heilgen Rath den Menschen hat entdecket:
Bis daß der grosse Lehrer kam, der uns gewaltig lehrte:
Der in dem Geist und Wahrheit man den Vater heilig ehrte.

6.

Der sandte durch die gantze Welt Apostel, Lehrer, Jünger,
Die stärckt ihr Wort mit Wunder thun, durch seines Geistes Finger:
Das ist das Hohe-Priesterthum, das noch zu unsern Zeiten (gerne:
Der muß den Seegens-vollen Weg zur Seeligkeit bereiten.

7.

Ach dan! wir wollen jeder Zeit diejenigen verehren,
Die GOtt sich selbst zum Erb erwehlt, die uns das Gutte lehren,
Indem wir sehn, daß selbst von GOtt derselben heilger Orden
Von alten Zeiten eingesetzt und hoch geehret worden.

8.

Du aber, allerhöchster GOtt, erhalte dies Geschlechte,
Gib ihm von oben deinen Geist, und stärcke deine Knechte!
Laß sie, wenn es Zeit wird seyn, die Ehren-Cron erlangen,
Immer sie, wie der Sonnen-Glantz, vor deinem Throne prangen.

Der vier und zwantzigste Heu-Monath/ An der Vigilia des H. Apostels Jacobi/ Wie auch Am Fest der Heil. Christinä.

Evangel. Joh. XV. v. 12.

Tert. 1.

Als noch im Alten Testament das Volck die vielen Pflichten,
Die GOtt durch Mosen eingesetzt, gewohnt war zu verrichten:
Empfand es offtermahls gar sehr, durch was vor eine Bürde
Der Forderungen des Gesetzs es hart gedrucket würde.

2.

Allein, da Christus, unser HErr, auf Erden ist gekommen,
Hat er von uns die schwere Last des Joches abgenommen:
Sein Joch ist sanfft, die Last ist leicht, und jedermann erträget
Die Pflichten, die er seinem Volck auf ihren Halß geleget.

3.

Es ist ein eintziges Geboth, das leichter als die Alten,
Dies sollen seine Gläubigen ohn allen Wandel halten.
Wir können selbst sein heilig Wort von dieser Sache hören,
Johannes wird uns selbiges aus seinem Munde lehren.

4.

Er saget: Dies ist mein Geboth, daß ihr euch alle liebet,
Und euch, soviel als möglich ist, in dieser Tugend übet,
Gleich wie ich euch bin biß hieher zum Beyspiel vorgegangen:
Indem ich euch zu jederzeit mit meiner Lieb umbfangen.

5.

Die Liebe kan nicht grösser seyn, als daß man selbst das Leben
Vor seine Freunde lassen will, und es nicht scheut zu geben;
Euch aber heiß ich meine Freund aus liebendem Gemüthe;
Darum, ihr lieben Freunde, thut, was ich euch jetzt gebitte.

6.

Ich sage forthin nicht zu euch: Ihr wäret meine Knechte;
Ein Knecht weiß doch nicht, was sein Herr thun und gebitten möchte.
Ich nenn euch aber meine Freund, und hab euch auch gelehret,
Was ich von meinem Vater selbst empfangen und gehöret.

7.

Ihr Freund, ihr habet ja nicht mich zu eurem Freund erwehlet,
Ich hab euch selber allerseits den Meinen beygezehlet,
Und hab euch selbst dazu gesetzt: Daß ihr vor allen Dingen
Nunmehro weiter gehen solt, und gutte Früchte bringen.

8.

Und meine Frucht soll bey euch seyn; ihr mögt den Vater bitten,
Er wird euch selbst von seiner Hand mit Seegen überschütten:
Ja, bittet nun den Vater frey, geschichts in meinem Nahmen,
So ist es gantz gewiß erhört, so ist es Ja und Amen.

Lehre. 1.

Dein Leben, O HErr JEsu Christ! war nichts als lauter Lieb,
Du sahest, daß kein Mensch von dir im Lieben übrig blieb:
Du liebtest ja die gantze Welt, du liebtest deine Freunde,
Doch diese nicht allein, nochmehr, du liebtest deine Feinde.

2.

Es ist dein heilig Beyspiel uns im Lieben vorgegangen,
Dein Leben zeiget uns die Bahn, wie dazu zu gelangen.
Der Menschen Lieb ist gegen dir als wie ein Nichts zu schätze
Weil du dich nicht gewägert hast dein Leben aufzusetzen.

3.

Was hat zu solcher Liebe dich, O lieber HErr, bewogen?
Was hat uns Menschen deine Gunst so reichlich zugezogen?
Ist denn was Liebens-werth an uns? sind wir es werth gewesen
Daß deine Gütt uns Sterblichen zur Liebe hat erlesen?

4.

Ach nein! es ist nichts herrliches an unserem Geschlechte,
Wir sind mit Boßheit angefüllt, wir sind verkehrte Knechte:
Nur deine Gütte hat allein dich dazu angetrieben,
Daß du uns arme Sterblichen also hast wollen lieben.

5.

Ach! laß uns deine grosse Lieb in Danckbarkeit erkennen,
Und unsre Hertzen allezeit zu dir in Liebe brennen.
Entzünde diese Gluth in uns: daß wir in allen Sachen,
Von deiner Lieb und ihrer Brunst den Anfang mögen mach.

6. Dies

6.

…ist dein eintziges Geboth, so du uns vorgeschrieben:
…sollen deine Jünger seyn, und uns recht hertzlich lieben.
…as dies nöthige Geboth, und sonsten deinen Willen,
…u uns vorgeschrieben hast, gehorsamlich erfüllen.

7.

…du uns deine Lieb, O HErr! so reichlich wollen gönnen,
…dir wohl in der Sterblichkeit niemand verdancken können.
…Menschen Lippen sind zuschwach: denn selbst durch Engel Zungen
…auch dies grosse Wunderwerck nicht herrlich gnug besungen.

8.

…Ott und Vater unsers HErrn! halt uns in deiner Liebe!
…k auch immer unter uns dergleichen edle Triebe!
…itten dies, O GOtt, von dir, in deines Sohnes Nahmen,
…ser Bitten ist erhört, um seinet willen, Amen.

Der fünff und zwantzigste Heu-Monath

Am Fest des Heiligen Jacobi des Grössern.

Epistel. I. Corinth. IV. 9.

Text. 1.

O Mensch, dem die Gemächligkeit des Lebens stets gefallen!
Es wird anietzt ein ander Thon in deinem Ohr erschallen:
Die haben sehr viel auszustehn, die ihren Heyland lieben!
Vernimm, wie der Apostel hat sein eignes Amt beschrieben.

2.

Wir, spricht er, die Apostel, sind wohl die geringsten Leute:
Denn auf die letzten bleiben wir des blassen Todes Beute;
Wir predigen des HErren Wort vor die, so uns verachten,
Biß ein Tyranne seine Wuth uns läst zum Opffer schlachten.

3.

Wir sind ein Schauspiel aller Welt, wenn wir die Marter leiden;
Die bösen Menschen können sich hieran die Augen weiden.
Es müssen in Verwunderung die Engel selbst gerathen:
Dieweil GOtt unser Schwachheit braucht zu seine grösten Thaten.

4.

Wir tragen GOttes Weißheit vor, doch hält man uns vor Thoren,
Als welche längstens den Gebrauch von der Vernunfft verlohren;
Doch ihr, die ihr des HErren Wort nach eurem Sinn verkehret,
Vermeinet daß euch GOttes Geist dergleichen Trieb gewähret.

5. Wir

5.

Wir Schwache köñen freylich nicht der Macht der Welt entgehen,
Doch ihr mögt durch der Worte Macht den Feinden wiederstehen;
Wir leben schlecht, und können nicht der Edlen Nahmen tragen:
Dieweil ihr nach der Eitelkeit, wir nach dem Himmel fragen.

6.

Wir leiden Hunger und auch Durst, und gehen schlecht bekleidet;
Kein Tag verlaufft, an dem der Leib nicht derbe Schläge leidet.
Wir dürffen uns an einem Ort zu bleiben nicht erkühnen,
Und müssen jeden Bissen Brodt mit unser Hand verdienen.

7.

Der uns ersieht, der fänget an mit Fluchen uns zu schelten;
Indem wir dessen tollen Neid durch Seegen noch vergelten.
So mag uns die Verfolgung nun von allen Seiten drücken!
Wir wollen uns durch GOttes Krafft geduldig darein schicken.

8.

Und wenn die Lästerungen selbst auf unser Amt geschehen,
So fangen statt der Antwort wir nur in uns an zu flehen;
Die allermeisten halten uns nur vor ein solch Geschlechte:
Das man aus wohlverdienter Schuld mit Füssen treten möchte.

9.

Zwar alle diese Worte sind nicht also aufzunehmen,
Als wenn ich etwa willens wär hierdurch euch zu beschämen:
Ach nein: dergleichen harte Zucht gehöret vor die Sünder,
Und ich ermahne hier nur euch, als meine lieben Kinder.

10.

Gesetzt, daß eurer Meister Schaar biß auf zehn Tausend gin[illegible]:
So bleibt doch die bekante Zahl der Väter stets geringe;
Doch ich gehöre billiglich in diesen letzten Orden:
Indem ihr durch des HErren Wort von mir gebohren wor[illegible].

Lehre.

1.

WOfern uns nicht die Lust der Welt hat die Vernun[illegible] wendet,
Und durch den vor gestellten Dunst der Augen Licht geblende[illegible]
So werden wir uns gantz erstaunt bey unsern Wercken sch[illegible]en,
Wenn wir die Regeln nur hierzu von den Aposteln nehmen

2.

Die Leute, welche JEsus sich zu seinem Amt erlesen,
Die sind des Fleisses eignes Bild bey ihrem Amt gewesen;
Wir aber lassen leider uns gar selten fleißig finden!
Und nehmen wir gleich etwas vor, so seyn es lauter Sünden

3.

Man schlug und man verjagte sie, man legte sie in Banden,
Und dennoch haben sie die Angst geduldig ausgestanden:
Da wir hingegen in der Noth aus Ungeduld erbossen,
Und wollen offt den harten Kopff uns an der Wand zersto[illegible]n.

4.

Es war die Klugheit nicht der Welt, woran sie sich ergötzte:
Indem bey JEsu Creutze nur sie sich verständig schätzten;
Wir aber lassen immer uns von hoher Weißheit träumen:
Worbey wir GOttes wahres Wort zu lernen stets versäum[illegible]n.

S: IACOBUS MAIOR.

5.

Es hat die Lust der Eitelkeit nicht ihre Brust besessen;
Sie waren froh, und hatten kaum das liebe Brodt zu essen:
Ihr wir gedencken, daß auf uns des Unglücks Wetter blitzen:
Will wir nach unserm Wunsche nicht den Reichthum gantz besitzen

6.

Sie waren ein gemeiner Spott, vor den die Leute speyten:
Doch suchten sie des HErren Ruhm bey ihnen auszubreiten;
Wann wir im Gegentheil nicht stets in gröſſer Ehre schweben:
Ist so verdrüsset es uns bald, hier in der Welt zu leben.

7.

Man sahe sie Tag-täglich mehr mit gröſſern Plagen schänden:
Doch suchten den Verfolgern sie den Himmel zuzuwenden;
Wann andre sonder Vorbedacht ein Wort zu nahe sprechen:
Da wollen wir die Kleinigkeit mit seinem Blute rächen.

8.

O JEsu solche Müh es kost, die Wahrheit auszubreiten:
Ist es ja kein Kinder-Spiel, den Sinn darnach zu leiten;
Drum wegen, weil du uns dein Wort zu hören hast gegeben:
Ach so verleyh uns auch die Krafft! forthin darnach zu leben.

Der fünff und zwantzigste Heu-Monath/

Am Fest des Heiligen Jacobi des Grössern.

Evangelium. Matthæi. XX. v. 20.

Text.

1.

DJe Seelen-Kräffte haben sich sehr nach dem Fall verlohren:
Wir meinen offt, als hätten wir was nützliches erkohren;
Jedoch, wenn wir zu seiner Zeit den Ausgang recht erwegen:
So sehn wir, welche Schlingen uns der Unverstand kan legen.

2.

Dies zeiget uns die Mutter selbst von Zebedei Kindern:
Sie ließ sich JEsu Nachricht nicht in ihrer Meinung hindern;
Er sagte vielmahl: Ich bin nicht in diese Welt gegangen,
Um ein gewaltig Königreich auf Erden anzufangen.

3.

Es wolten, die ihn höreten, ihm diese Würde bringen,
Um die Regierung über sich ihm gäntzlich aufzudringen;
Und seine Jünger waren selbst durch dieses eingenommen:
Es sey ihr Meister in die Welt, daselbst zu herrschen, kommen.

4.

Und dennoch kam sie einst zu ihm, und warff die matten Glieder
Vor GOttes und Marien Sohn in tieffer Demuth nieder.
Sie bath ihn sehnlich, daß er ihr nur einen Wunsch erfülle.
Der Heyland fragte sie hierauf: Worinn besteht dein Wille?

5.

Sie sprach: Ich komme, HErr, zu dir, mit meinen zweyen Söhnen,
Mit Bitte, die erzeigte Huld mit diesem zu becrönnen,
Auf daß, wenn du regieren wirst, zu deines Reiches Stütze
Einst jener zu der rechten Hand, und der zur lincken sitze.

6.

Johannes mochte zwar hiervon, und auch Jacobus wissen;
Denn dieses läst sich allzuwohl aus JEsu Antwort schlüssen;
Nachdem die gutte Salome ihr Hertz hat ausgeschüttet,
Spricht er zu ihr und ihnen auch: Ihr wißt nicht, was ihr bittet.

7.

Doch ließ der Heyland ihren Muth nicht gantz darnieder sincken;
Drum fragt er: könnet ihr, wie ich, den Kelch des Creutzes trincken?
Jedoch die Jünger höreten kaum dieses Wort benennen,
So gaben sie zur Antwort drauf: Ach! Heyland, ja wir können.

8.

Nachdem sie also den Entschluß ohn alle Furcht genommen,
So glaubten sie, sie hätten schon jetzt ihren Wuntsch bekommen;
Doch hier fing ihnen JEsus an die Meinung zu entdecken, [cken.
Und sprach: Ihr mögt denselben Kelch, den ich soll trincken, schme-

9.

Allein, wenn ihr den andern Wuntsch auch wolt dereinst erlangen,
So mühet euch der Demuth mehr als jetzo nachzuhangen.
Denn was das Sitzen anbetrifft zur recht und lincken Seiten:
Verleyh ich denen, welchen es der Vater will bereiten.

10.

Wofern ihr aber künfftighin, wie er befohlen, lebet,
Und nach dem allergrösten Schatz der wahren Tugend streb
So wird sich meines Vaters Huld vollkommen zu euch neige
Und euch die größte Herrligkeit im Himmel einstens zeigen.

Lehre.

1.

Es sind die armen Sterblichen bißweilen sehr verwegen
Doch siehet man, daß sie den Muth geschwinde niederle
Wenn eine nicht vermerckte Noth die Ruh bey ihnen stöhret,
Und die durch ihre Ungeduld sich täglich noch vermehret.

2.

Hier fangen sie den Kummer an mit Seuffzen zu beklagen,
Wodurch sie doch am meisten sich und ihr Gemüthe plagen.
Sie glauben: Ist gleich ihre Noth bißweilen sehr geringe,
Als wenn das Wasser ihnen schon biß an die Seele ginge.

3.

Dies ist die Art, mit welcher wir den liebsten Heyland fasse
Wie offt verschweren wir uns nicht, ihn nimmer zu verlasse
Wir sagen: Es soll die Gefahr uns nimmer von ihm scheid
Ja wir versichern heiliglich, den Tod mit ihm zu leiden.

4.

Doch weñ ein trübes Wölckgen kömt, so läst den schwachen Glau
Ihm durch des Satans falsche List die gutte Meinung raube. [ben
Der Muth so uns vor übrig war, scheint jetzt nicht zuzureich
Wir gehn von unserm JESU weg, dem Unglück zu entwe[illegible]chen.

Wir

5.

Wir wissen, daß du solche nur mit Gnaden wilst erquicken,
Die nach den schönen Regeln sich der raren Demuth schicken:
Denn welcher in dem Himmel will von der Erhöhung wissen,
Muß sich zu der Erniedrigung auf Erden hier entschlüssen.

6.

Wir freuen uns, daß wir dereinst mit JEsu herrschen sollen;
Nein, indem wir in der Welt nicht was erdulden wollen,
So dürffte diese Hoffnung wohl den leichten Sinn betrügen:
Dieweil der HErr nur diese crönt, so Fleisch und Blut besiegen.

7.

Es kan uns zwar die Herrligkeit des Himmels sehr ergötzen,
Und den vorher bestürtzten Geist in viel Vergnügen setzen;
Doch das stoltze Hertze will sich nicht dazu bequemen:
Dieweil es nach der Demuth soll den Weg zum Leben nehmen.

8.

Ach hilff: Daß wir die Zärtligkeit, O Heyland! künfftig hassen,
Und dich in aller unser Angst in Hertz und Seele fassen;
Doch, wenn der Satan etwan uns durch Hochmuth wil verführen:
So laß uns gleich die Regungen von deiner Demüth spüren.

9.

Jedoch so wird dein Creutzes-Kelch uns nicht ein Graun erwecken,
Sondern vielmehr desselben herber Safft zum Troste süsse schmecken.
Wir freuen uns mit dir, O HErr! biß in den Tod zu gehen:
Denn, so die Welt uns niederschlägt, wirst du uns dort erhöhen.

10.

Verleyh inzwischen, daß wir stets den tollen Willen zähmen,
Damit er nicht die Oberhand im Hertzen möge nehmen;
Ach! laß nicht über uns die Welt den stoltzen Zepter führen!
Hier soll uns dein Gesetze stets, und dort du selbst regieren.

Der sieben und zwantzigste Heu-Monath/

Am Fest des Heiligen Pantaleonis.

Epistel. 2. Tim. II. & III. v. 10.

Text. 1

DAs Creutze lässet sich niemahls von wahren Christen scheiden;
Wilt du des HErren Jünger seyn, must du auf Erden leiden.
Sieh auf die ersten Gläubigen, und lern in unsern Tagen
Das Creutze, so dich jetzo drückt, wie sie vor alters tragen.

2.

Der Schluß des Höchsten stehet fest und bleibet unverrücket:
Wer from̃ und Christlich leben will, wird von der Welt gedrücket.
Denn diese Wahrheit hat Sanct Paul den Schrifften einverleibet,
Wenn er an den Timotheum im andern Briefe schreibet:

3.

Timothee, gedencke dran, da JEsus, Davids Saamen,
Von Todten auferstanden ist so, wie ich seinen Nahmen
Durch meine Predigt überall den Heyden ausgebreitet,
Und sie durchs Evangelium zur Seeligkeit geleitet.

4.

In welchem ich bemühet bin so gar in schweren Banden,
Die ich vor das Bekäntnüß schon gar offters ausgestanden;
Wenn ich, den Ubelthätern gleich, so vielen Schimpf empfunden,
Ist GOttes Wort doch nicht mit mir zu gleicher Zeit gebunden.

5.

Drum laß ich alles über mich nach GOttes Willen gehen,
Und will um derer Willen es geduldig überstehen,
Die GOtt durch mich sich auserwehlt: daß sie die Seeligkeiten
Erlangen, welche JEsus Christ hat wollen zubereiten.

6.

Du aber hast, Timothee, mit Nutzen angehöret
Das Evangelium, so ich die gantze Welt gelehret;
Auch wie ich mich in der Geduld und Langmuth täglich übe,
Auch meinen Glauben und Bericht und endlich meine Liebe.

7.

Du weist, wie sehr man mich verfolgt, und was ich ausgestanden,
So wohl zu Antiochia, als auch in andern Landen;
Auch was ich zu Iconien und Lystris dulden müssen.
Doch aus dem allem hat der HErr mich zu erretten wissen.

8.

Denn wie es mir ergangen ist, so gehet es auch allen,
Die mit bewährter Frömmigkeit dem HErren wohlgefallen:
Der, so in Christo JEsu lebt, muß leider! auf der Erden
Durch mancherley Verfolgungen offt hart gedrücket werden.

Lehre.

1.

WEnn doch zu dieser letzten Zeit die so verderbten Christen
Den Lebens-Lauf der Heiligen recht zu gebrauchen wüsten!
Er würd ein heller Spiegel seyn, den solten wir betrachten,
Damit uns unsre Tugenden denselben ähnlich machten.

2.

Da ist uns manch vortrefflich Bild des Glaubens voll im Lieben,
Der edlen Sanfftmuth und Geduld zur Regel vorgeschrieben.
Wir finden an denselbigen ein Muster aller Pflichten,
Wornach wir unsern Lebens-Lauf beständig solten richten.

3.

Sanct Paulus heist Timotheum auf ein Exempel sehen:
Ach! diese gutt Erinnrung ist zugleich an uns geschehen.
Wir sollen allerdinges stets ihn und die frommen Alten,
Zu unsers Lebens Besserung, vor eine Vorschrifft halten.

4.

Die Alten haben allen Schmertz und Noth, so sie empfunden,
Durch GOttes wunderbahre Krafft als Helden überwunden.
Daß sie durch ihren Heldenmuth die Wanckende und Schwachen
In gleicher Trübsal muthiger und stärcker möchten machen.

5.

Jetzt sind die alten Tugenden der Gläubigen gar selten,
Man denckt mit wenig Ernst an sie, sie sollen gar nichts gelten.
Wenn eine kleine Trübsal kommt, als wolte sie uns drücken,
Wie weiß man sich so trefflich schwer in selbige zuschicken.

6. Las

S. PANTALEON.

6.

Es alte Werck, vor welches einst in allergröſten Wütten
Der hefftigſten Verfolgungen die Gläubigen gelitten,
Noch in der Gemeine da, und nicht von ihr getrennet:
Fehlt nur die Beſtändigkeit, ſo ſelbiges bekennet.

7.

Tum ſtärck, O HErr! das ſchwache Fleiſch, daß es vor deinen Nahmen
Ah in Verfolgung fähig ſey den Alten nach zu ahmen;
Pg unſern Hertzen ein, daß die, ſo göttlich leben wollen,
Al Ungemach auf dieſer Welt davor erdulden ſollen.

8.

Du haſt die alten Gläubigen aus mancher Noth entriſſen,
Daß ihrer Feinde Raſerey zuſchanden werden müſſen;
Drum hoffen wir, du werdeſt auch die Trübſal mächtig wenden,
Da du wirſt manchmahl über uns zur Tugend-Probe ſenden.

Der ſieben und zwantzigſte Heu-Monath/

Am Feſt des Heiligen Pantaleonis.

Evangelium. Matth. X. v. 26.

Text. 1.

VErbannet doch die Menſchen-Furcht, ihr Chriſten, aus dem Hertzen!
Der Schade, welchen ſie euch thun, iſt leichtlich zu verſchmertzen;
Aufs höchſte kan von ihnen nur ein morſcher Bau von Erden,
Das iſt, der Seelen ſchwaches Hauß, der Leib, zerbrochen werden.

2.

Der Heyland wolte, daß dies Wort die Jünger ſolten faſſen,
Lucas hat es uns in der Schtifft geſchrieben hinterlaſſen.
Der Heyland ſprach: ihr ſollet nicht voll Furcht und Schrecken ſorgen,
Es bleibt das Allerheimlichſte doch endlich nicht verborgen.

3.

Was ich in Finſternüß geredt, wird man bey hellen Tagen,
Wenn alles offenbahret wird, vor aller Ohren ſagen;
Was man jetzund ins Ohre ſagt, als gantz geheime Sachen,
Wird man dem gantzen Volcke kund auf allen Dächern machen.

4.

Ich ſag euch aber offentlich, euch, meinen liebſten Freunden,
Erſchreckt und fürchtet euch doch nicht vor dieſen ſchwachen Feinden
Durch deren Wutt und Grimigkeit der Leib zwar muß erſterben:
Die aber nicht im Stande ſind euch weiter zu verderben.

5.

Ich will euch aber noch jetzund ein mehreres entdecken,
Vor wem ihr euch recht fürchten solt, vor wem ihr solt erschrecken:
Vor dem, der euch vors allererst das Leben kan verkürtzen,
Und denn auch noch die Seele kan in Pful der Höllen stürtzen.

6.

Verkaufft man nicht zwey Sperlinge gar offt um einen Dreyer?
Und dennoch dencket GOtt an sie; Vielmehr seyd ihr ihm theuer.
Drum fürchtet euch vor Menschen nicht: GOtt weiß schon, was euch fehlet,
Es ist gewiß ein jedes Haar auf eurem Haupt gezehlet.

7.

Ich sag euch aber, welcher mich wird vor der Welt bekennen,
Denselben will ich offentlich auch meinen Diener nennen.
Denselben wird des Menschen Sohn bey GOtt im Himmel oben
In seiner grossen Herrligkeit für allen Engeln loben.

8.

Die aber, so aus Menschen-Furcht von mir nichts wollen wissen,
Dieselben will ich wiederum aus meinem Reiche schlüssen;
Derselben wird des Menschen Sohn sich für dem Vater schämen,
Wenn er ihn in sein Himmelreich wird wieder zu sich nehmen.

Lehre. 1.

Dem Hertzen kan gar offtermahls dir Furcht vor eitlen Sachen,
Wenn sie gleich ungegründet ist, entsetzlich bange machen:
Das Hertz ist trotzig und verzagt, wie jener Weise saget,
Es wird manchmahl durch eitle Furcht, wo es nicht darf, geplaget.

2.

Wie zittern wir, wenn man uns nur mit wenig Schmertzen dräut!
Wie wird die kleineste Gefahr so sehr von uns gescheuet!
Wie schlägt uns offt ein zornig Wort von einem Menschen nieder!
Das macht, wir lieben uns zu sehr, und fliehn den Schmertz der Glieder.

3.

Wir dencken immer nur an dies, was uns jetzund vor Augen,
Ob es gleich solche Dinge sind, die leider! wenig taugen.
Wir scheun uns nicht, wir Thörichten, selbst wider Gott zu sprechen,
Wenn wir dadurch nur unsre Furcht von Menschen unterbrechen.

4.

Wir lachen, daß wir uns vor GOtt alleine fürchten sollen,
Und zittern, wenn uns nur einmahl die Menschen schaden wollen.
O du verkehrte Schlangen-Art, du fürchtest eitle Schmertzen
Und nimmst dabey dein ewig Wohl und Weh gar nicht zu Hertzen.

5.

Verzagtes Hertze, lerne doch, vor wem du solt erschrecken:
Und trotze, wenn ein schwacher Mensch dir Zittern will erwecken.
Bedencke, daß der grosse GOtt dich zeitlich kan verderben,
Und daß du über dieses must des ewgen Todes sterben.

6.

So lege nun die Menschen-Furcht mit dieser auf die Waage,
Sieh beyde wohl bedächtlich an, und alsdenn komm und sage
Ob du dein ewig Wohl und Weh nicht reifer solst bedencken,
Als aller Menschen Macht und Furcht, die dich doch offters kränken.

7.

Gott will allein gefürchtet seyn: Doch nicht als ein Tyranne;
Ich will, daß man dergleichen Furcht aus Hertz und Sinnen banne.
Er muß die Furcht vor seinem Zorn die Liebe nicht verhindern:
Denn er will so gefürchtet seyn, wie Väter von den Kindern.

8.

Ja, mein GOtt, ich fürchte dich, doch lieb ich dich darneben:
Ich weiß, daß deine Güttigkeit mir eitel Gutts will geben.
Reiere mich; daß deine Furcht die Menschen-Furcht besiege,
Ach, daß der Schatz in jener Welt das Eitle überwiege.

Der acht und zwantzigste Heu-Monath/

An Fest der H. H. Nazarii und Celsii.

Wie auch

Der Heil. Heiligen Victoris und Innocentii/ Päbste.

Epistel. Sapient. X. v. 17.

Text.

1.

Wenn doch der hart bedrängte Mensch dem Höchsten nur vertraute,
Und seine gantze Zuversicht auf diesen Felsen baute!
Er findet ein Horn des Heyls, und eine feste Stütze,
Der ihn in aller Trübsal hält, die ihm zu allem nütze.

2.

Die Weißheit GOttes kan den Weg zu allen Sachen finden,
Sie läst sich gar kein Hindernüß die starcken Hände binden:
O Welt! du magst ihr immerhin den rechten Weg verbeugen!
Sie kan mit ihren Gläubigen durch Meer und Wüsten steigen.

3.

Die Weißheit GOttes hat den Sieg mit jenen frommen Alten,
Trotz ihrer Feinde Raserey! zuletzte doch erhalten:
Es seufftzete des HErren Volck in Pharaonis Ketten,
Allein GOtt wust es wunderlich aus aller Noth zu retten.

4.

GOtt gab den Kindern Israel, die er sich auserwählet,
Vor ihre Arbeit grossen Lohn, nachdem sie gnug gequälet;
Er führte sie aus ihrer Angst durch wunderliche Wege,
Und rieß sie aus der Dienstbarkeit durch ungebähnte Stege.

5.

Des Tages war er als ihr Schirm, durch den sie kühlen Schatten,
Und in der Finsternüß der Nacht das Licht der Säulen hatten.
Er führte sie durchs rothe Meer, und hielt die wilden Wellen,
Daß sie sich, festen Mauren gleich, zur Seiten musten stellen.

6.

Er konnte sie mit seiner Hand durch grosse Wasser bringen,
Daß sie, wo sich die Fluth ergoß, als auf dem Trocknen giengen;
Allein der stoltze Feinde Schwarm, mit ihrem grossen Heere,
Erläufft er in der wilden Fluth, versenckt er in dem Meere.

7. Sie

7.

Sie aber führt er aus der Tieff und aus dem Schlund der Höllen:
Er machte, daß sie weder Fluth noch Feinde konnten fällen.
Ja über dieses gab er noch von den verstockten Knechten
Die Beut, und einen reichen Raub den Kindern der Gerechten.

8.

Drum preißten sie dich, grosser GOtt, und danckten dir mit Loben:
Weil du sie wunderbahr befreyt von ihrer Feinde Toben;
Sie lobten deine grosse Macht, und rühmeten ohn Ende
Die Wunder deiner Majestät, das Siegen deiner Hände.

Lehre. 1.

DJe Welt, in der wir ietzo sind, gleicht einer grossen Wüsten,
Darinnen wohl die Gläubigen gewiß verderben müsten:
Wenn deine Wunder-Krafft, O HErr, nicht ihren Gang regierte,
Und sie nicht selbst mit ihrer Hand durch alle Trübsal führte.

2.

Du sorgest noch zu unsrer Zeit, wie weyland, vor die Deinen;
Du trocknest unsre Thränen ab, wenn unsre Augen weinen.
Du hältst der Feinde Heer im Zaum, und bändigest die Fluthen:
Wenn wir uns in der grösten Noth der Hülffe kaum vermuthen.

3.

Wie mancher stoltzer Pharao ersäufft mit seinem Heere,
Auf daß er seine Gläubigen forthin nicht mehr beschwere!
Wie mancher rasende Tyrann ist blutig untergangen,
Auf daß dein auserwehltes Volck nur Ruhe möcht erlangen.

4.

Es stürtzet deine starcke Hand mit Macht die losen Leute:
Dein Volck erhält durch dich den Sieg, und pranget mit der B[eute]
Wenn unsre Feinde jämmerlich mit Schanden untergehen:
So weist du unser schwaches Haupt mit Ehren zu erhöhen.

5.

So dichtet nun ein neues Lied, und rühmt des HErren Werck[e]
Preißt seinen Sieg mit hoher Stimm, und ehret seine Stärck[e]
Des HErren Hand behält den Sieg! Die Stärcke seiner R[ech]
Macht der Gottlosen Rath zu Spott, und schützet seine Knecht[e]

6.

So dancket ihm im heilgen Schmuck, ihr auserwählten Seel[en]!
Es muß auf Erden kein Geschlecht dem folgenden verhöhlen,
Was unser GOtt an uns gethan! Last alle Völcker wissen,
Wie uns der HErr so wunderlich aus mancher Noth gerissen.

7.

Beschütze ferner, grosser GOtt, die gläubige Gemeine!
Und gieb, daß sie nicht ewiglich in dieser Wüsten weine!
Wir irren, wenn du uns, O HErr, mit deiner Hand nicht leit[est]
Wir fallen, wenn du uns den Weg nicht selber zubereitest.

8.

Wir sehen das gelobte Land ietzund noch in der Ferne:
Wir wandern, zeig uns selbst den Weg mit deines Geistes Stern[e]
Führ uns, wenn unser Lauff vollbracht, aus diesen Wüsteney[en]
In jenes Land der Herrligkeit, wo wir uns ewig freuen.

Der

Immolatio Isaac
Sacrificium innocentiæ
SS. NAZARIUS & CELSUS

Der acht und zwantzigste Heu-Monath/ An Fest der H. H. Nazarii und Celsi/ Wie auch Der Heil. Heiligen Victoris und Innocentii/ Päbsten.

Evangel. Luc. XXI. v. 9.

ext.

1.

S haben noch die Gläubigen viel Jammer auszustehen,
Eh Erd und Himmel dermahleinst zu Grunde werden gehen.
Man fasse sich nur in Geduld! Es kommen böse Zeiten!
Heyland sagt, wie man sich soll dazu vorher bereiten.

2.

rach: Ihr werdet überall Tumult und Kriege sehen,
och das Ende kommt noch nicht: Dies muß vorher geschehen.
etzt euch nicht, es wird ein Volck das andre Volck bekriegen,
ird ein grosses Königreich dem andern unterliegen.

3.

wird in schwerer Pestilentz, in Krieg und Hunger zittern,
Erde wird sich hin und her in ihrem Grund erschüttern.
Himel werden Zeichen stehn: Die werden grosses Schrecken
em verstockt und bösen Sinn der Sterblichen erwecken.

4.

Doch ehe dieses noch geschieht, wird man um meinetwegen,
Weil ihr mein Wort verkündiget, an euch die Hände legen.
Ihr werdet überall verfolgt, den Mächtigen auf Erden,
Als Schaafe, die man schlachten soll, dahin gegeben werden.

5.

Durch diese Trübsal aber wird vor allen ihren Schaaren
Euch, die ihr meine Jünger seyd, ein Zeugnüß wiederfahren.
Ihr dürfft auch nicht bekümmert seyn, und etwan Sorge tragen,
Was ihr, wenn ihr für ihnen steht, zur Antwort sollet sagen.

6.

Ich geb euch meine Wort in Mund, und werd euch Weißheit gönnen,
Der euer Wiedersacher doch nicht wiedersprechen können.
Es wird mein Geist, der in euch ist, euch solche Reden geben,
Den eure Wiederwärtigen vergebens wiederstreben.

7.

Es wird sich Vater, Bruder, Freund und alle von euch scheiden:
Theils werdet ihr den bittern Tod vor meine Lehre leiden.
Euch ist die gantze böse Welt und iedermann zuwieder,
Dieweil ihr meine Jünger seyd, und meines Leibes Glieder.

8.

Jedoch entsetzt euch nicht dafür, und fürchtet nicht das Sterben:
Es soll euch nicht ein einig Haar an eurem Haupt verderben.
Faßt eure Seele mit Geduld, die Tugend wird euch schützen,
Und endlich werdet ihr dafür die Seeligkeit besitzen.

Lehre. 1.

HErr! es ist die böse Zeit, wie du gesagt, gekommen,
Die Drangsal deiner Gläubigen hat überhand genommen:
Und ach! der Feinde Raserey ist ietzt noch nicht gestillet,
Dein Wort wird an den Gläubigen auch heute noch erfüllet.

2.

Kaum wareſt du aus dieſer Welt in Himmel eingegangen,
Da ſich die prophezeyte Noth der Deinen angefangen.
Es wetzte bald die böſe Welt Dolch, Beile, Schwerdt u. Spieſſe,
Damit ſie nur die Deinigen nicht lange ruhen lieſſe.

3.

Ob wir gleich ietzt zu unſrer Zeit in Ruh und Friede ſitzen,
Wer weiß, wo ſonſten vor dein Wort die armen Brüder ſchwitzen;
Ach ja! der Satan ruhet nicht, die, ſo, O HErr, dich lieben,
Durch mancherley Verſuchungen empfindlich zu betrüben.

4.

Die Kirche findet auch noch ietzt offt groß und ſtoltze Feinde:
Thun es die wilden Heyden nicht, ſo thun es falſche Freunde.
Dein heilig Wort bleibt immer wahr, du ſprichſt: man wird euch (tödten;
Es fehlet deinen Gläubigen nicht an dergleichen Nöthen.

5.

Dein Geiſt iſt in den Martyren der Kirchen ſtarck geweſen,
Wie wir davon die Zeugnüſſe in den Geſchichten leſen.
Durch deſſen Beyſtand hat ihr Mund ein Zuegnüß abgeleget,
Durch deſſen Stärcke hat der Tod ſie ſelber nicht beweget.

6.

Gieb dieſes Kleinod noch ietzund, du Geber gutter Gaben,
Wenn es die armen Deinigen in Trübſal nöthig haben.
Denn Menſchen-Kräffte ſind zu ſchwach die Leiden auszuſtehen
Die über dein erlöſtes Volck in groſſer Meng ergehen.

7.

Laß uns die Tugend der Geduld in Leidens-Zeiten üben,
Und gieb, daß wir alleine dich und nicht das eitle lieben:
So wird die Trübſal, die uns trifft, das Leiden dieſer Erden,
Ja endlich gar der bittre Tod, leicht und erträglich werden.

8.

Laß unſre Hertzen alle Zeit auf deine Worte ſehen:
Es ſoll an deinen Gläubigen Barmhertzigkeit geſchehen,
Nichts ſoll an ihnm verlohren ſeyn! Mit ewigem Ergötzen
Wirſt du die kurtze Traurigkeit der Deinigen erſetzen.

Der neun und zwantzigste Heu-Monath/ Am Fest der Heil. Marthä. Wie auch Der Heil. Heiligen Simplicii/ Faustini und Beatricis.

Epistel. 2. *Corinth.* X. *v.* 17.

ert.

1.

DEr Trieb, geehrt und groß zu seyn, gehört zu denen Lüsten,
Die nach des Menschen Sünden-Fall in unsern Hertzen nisten.
An dieser Wurtzel wächst die Frucht: daß wir uns gerne rühmen,
Nast andern bösen Neigungen, so Christen nicht geziemen.

2.

Es höret sich fast jeder Mensch von andern gerne loben;
Er ehet seinen eignen Ruhm am liebsten immer oben.
Al n man rühmt sich meistentheils mit nichts als eitlen Dingen,
Un denckt: Man könne sich dadurch ein Lob zuwege bringen.

3.

Es schicket sich vor Christen nicht: Kein Christ muß sich erheben,
Der Höchste haßt den eitlen Ruhm, den sich der Mensch gegeben:
Der Ruhm, den man sich selber giebt, beruht auf eitlen Sachen,
Der nur die Kinder dieser Welt, nicht uns, glückseelig machen.

4.

Sanct Paulus hat die Gläubigen und uns zugleich gelehret,
Was vor ein Ruhm derselbe sey, der Christen angehöret.
Er spricht: Erhebet euch nicht selbst! die, so sich rühmen wollen,
Bedencken: daß sie sich allein des HErren rühmen sollen.

5.

Denn dieses ist kein wahrer Ruhm: daß wir uns selber loben;
Der Christen allergröstes Lob kommt nur allein von oben.
Alsdenn ist allererst der Mensch in seinem Ruhm bewähret,
Wenn ihm von GOttes hohen Thron dergleichen wiederfähret.

6.

Ach! wolte GOtt, ihr hieltet mir die Thorheit auch zu gutte,
Wenn ich mich selber rühmen will, eh ich es mir vermuthe.
Jedoch ich weiß, und bin gewiß, ihr werdet es vertragen,
Was ich euch auch ins künfftige von mir noch werde sagen.

7.

Mich treibt ein starcker Eyfer an vor meines GOttes Ehre,
Und vor die reine Lauterkeit und Wahrheit seiner Lehre;
Wenn nun das Hertze durch und durch in solchem Eyfer stehet:
Was Wunder! wenn der Mund davon bißweilen übergehet.

8.

Des HErren Wort hat nicht an euch den rechten Zweck gefehlet:
Ihm hab ich euch, als eine Braut dem Bräutigam, vermählet.
Denn dieses war mein gantzer Sinn, darauff ich stets gedachte:
Daß ich euch zu demselbigen als eine Jungfrau brachte.

Lehre. 1.

Mein Chriſt, laß immerhin die Welt nach eitlem Ruhme ſtreben,
Bemühe dich nur fromm zu ſeyn, und erbarlich zu leben:
So wirſt du einen ſolchen Ruhm von deinem GOtt erlangen,
Den du niemahlen von der Welt ſo herrlich wirſt empfangen.

2.

Betrachte dir den eitlen Ruhm der Sterblichen, und ſiehe:
Was findeſt du wohl köſtliches? Lohnt ſich es wohl der Mühe,
Daß man an ſolche Eitelkeit ſein gantzes Hertze hencke,
Und nicht vielmehr an dieſen Ruhm, der uns geziemt, gedencke?

3.

Die Hoheit locket dieſen nur, der ihre Laſt nicht kennet;
Die Stärck iſt eine ſchwache Gluth, ſo in den Gliedern brennet.
Die Ehr iſt ein gefärbter Rauch verkehrter Phantaſien;
Die Schönheit ſieht wie Blumen aus, ſo wenig Tage blühen.

4.

Der Reichthum iſt den Felſen gleich, die den Beſitzer drücken;
Die Weißheit ein Zuſammenhang von unvollkommnen Stücken;
Und wenn man dieſes und noch mehr zuſammen hat genommen:
So iſt es doch nur Eitelkeit und bleibet unvollkommen.

5.

Hingegen ſiehe jenen Ruhm, darnach ein Chriſt ſoll ſtreben:
Er rühme ſich in ſeinem GOtt, ſo will ihn GOtt erheben.
Genug, es brauchet weiter nichts! denn, wenn uns GOtt will loben,
So brauchen wir gewiß kein Lob, wir ſind genung erhoben.

6.

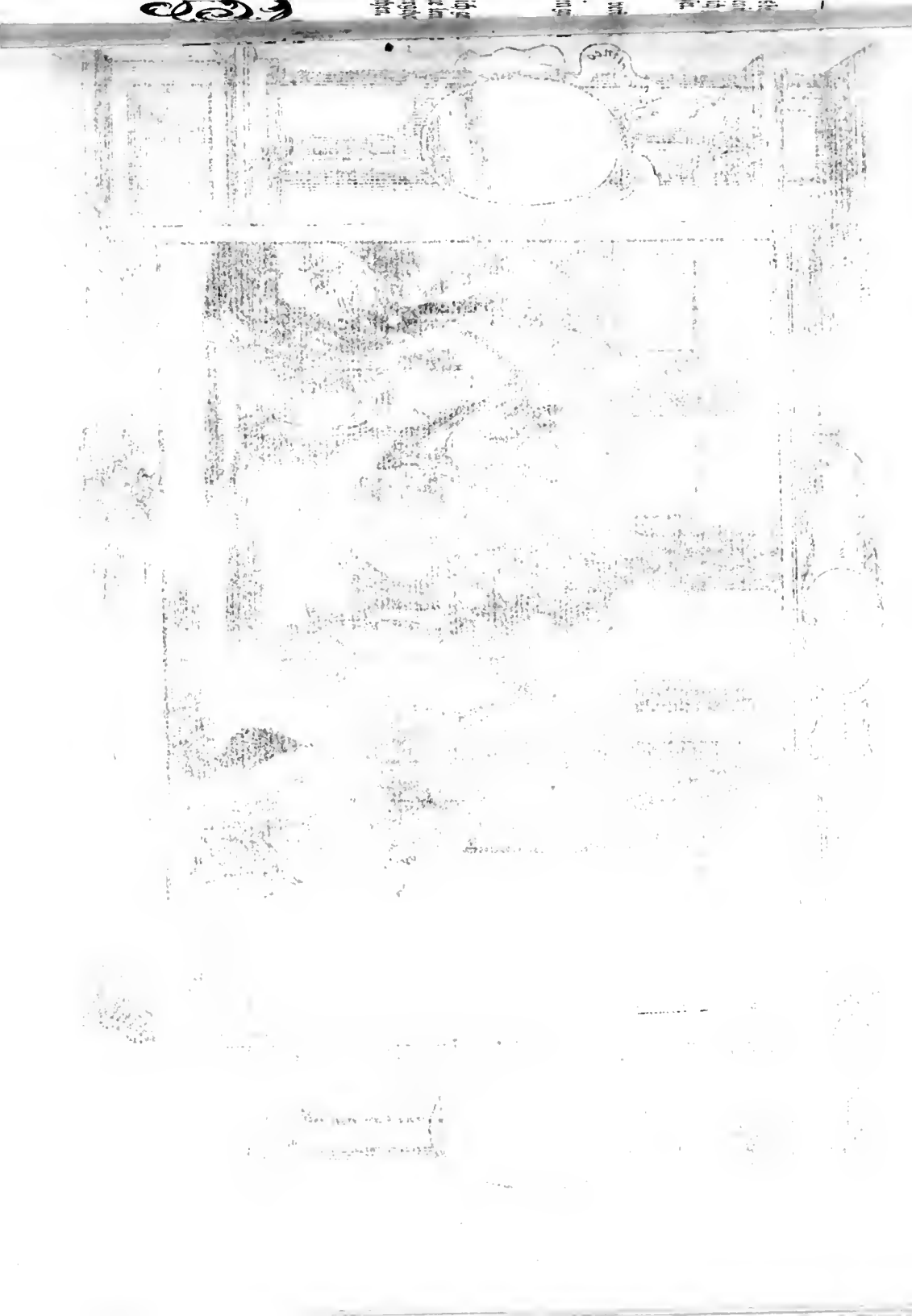
Wohlan, mein Chriſt, ſieh beydes an, und wähle dir das beſte
Ach! greiffe nach dem wahren Ruhm, und halt denſelben feſte
Du ſieheſt, daß der Ruhm der Welt, ob er gleich fälſchlich gleißt,
Nur ein gemahlter Schatten iſt, und dennoch eitel heiſſet.

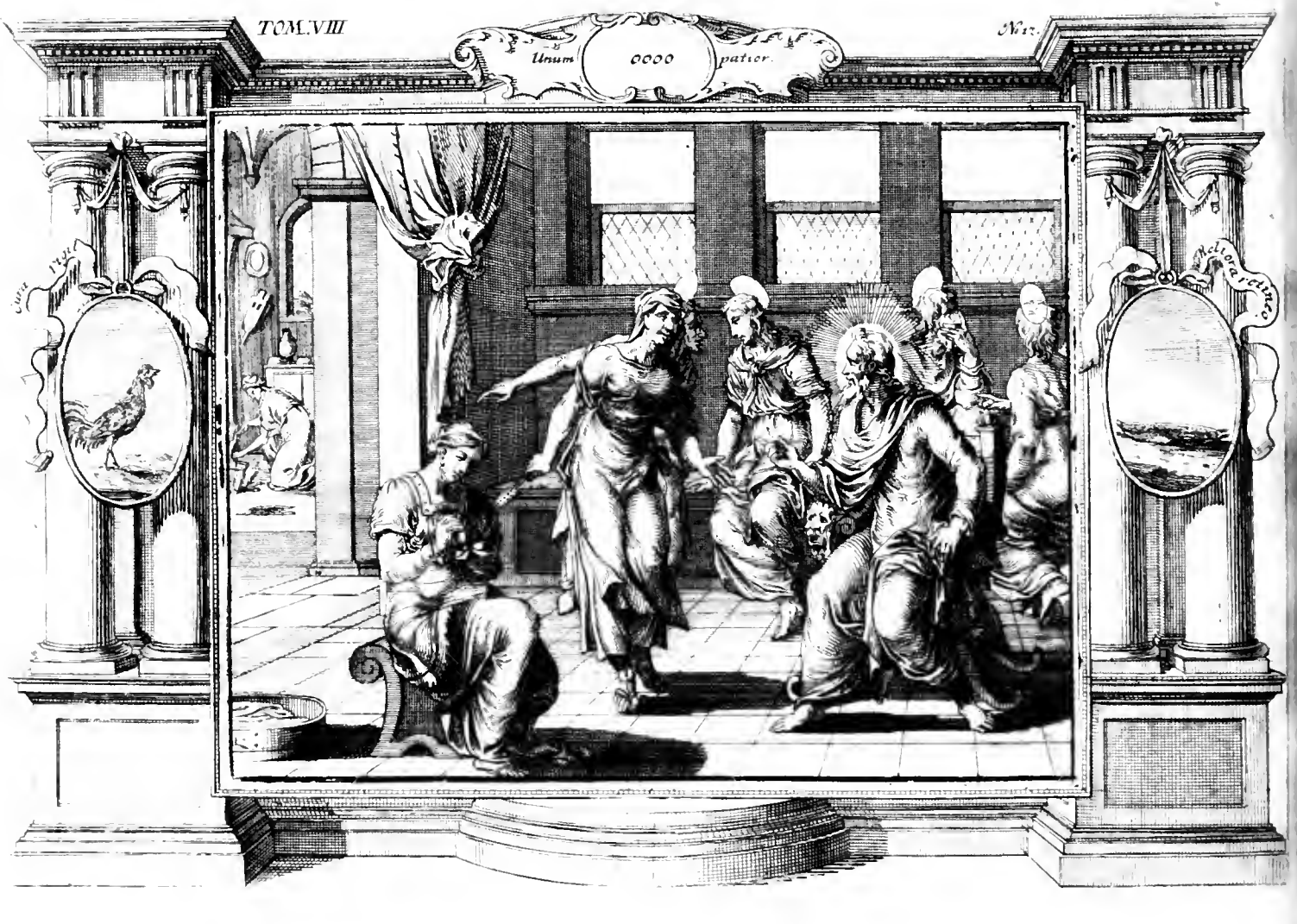
7.

Ach! lehre ſelber mich, O HErr, den Ruhm der Welt verfluchen!
Und lehre dein Erkäntnüß mich am allermeiſten ſuchen.
Laß mich auf dieſen Grund allein mein gantzes Rühmen gründen:
Weil dies das allergröſte Lob, ſo irgend wo zu finden.

8.

Dies iſt mein allergröſter Ruhm, darmit rühm ich mich gerne
Daß ich, O HErr, dein Jünger bin und deine Rechte lerne.
Wenn Welt und Eitelkeit zugleich auf einen Tag vergehen,
Wird dieſer Ruhm in Ewigkeit beſtändig ſeyn und ſtehen.




TOM.VIII
Nr.
Unum 0000 patior.
Cura Pigri
Meliora retineo

Der neun und zwantzigste Heu-Monath/ Am Fest der Heiligen Marthä/ Wie auch Der H. Heil. Simplicii/ Faustini und Beatricis.

Evangelium. Lucæ. X. v. 38.

Text.

1.

DJe Menschen machen auf der Welt sich vielerley zu schaffen:
Weil sie sich an der Eitelkeit derselbigen vergaffen.
Allein das allernöthigste bedencken sie gar selten!
Die Nahrungs-Sorgen müssen mehr als alles andre gelten.

2.

Es ist ein eintzig Stücke noth, darnach wir streben müssen;
Das ander ist der Müh nicht werth, wenn wir das eine wissen.
Dies ist das allerköstlichste, die Wurtzel gutter Früchte;
Was dieses sey, erkennen wir aus folgender Geschichte.

3.

Der Heyland wandelt einesmahls im Land, und es geschahe,
Daß er in einen Flecken ging, weil schon der Abend nahe:
Darinnen wohnt ein frommes Weib, die Martha hieß; Er wolte,
Daß ihn dieselbig in ihr Hauß, als Wirthin, nehmen solte.

4.

Maria, ihre Schwester, saß zu unsers JESU Füssen,
Da er ins Hauß gekommen war; und war darauf beflissen,
Daß sie des HErren heilig Wort, und Zuckersüsse Lehren,
Die er darinnen predigte, begierig möchte hören.

5.

Und Martha war beschäfftiget, daß sie durch viele Sachen
Dem hohen Gaste ihren Dienst gefällig möchte machen;
Und Martha sprach zu ihm: mein HErr, ich diene dir, und siehe!
Maria, meine Schwester, sitzt und giebt sich keine Mühe.

6.

Wie? fragst du nicht darnach, daß ich dir dien und diese ruhe?
Befiehl doch meiner Schwester auch das sie ein gleiches thue.
Der Heyland aber sprach zu ihr: ach Martha! deine Sorgen,
Die du mich zu bedienen trägst, sind mir zwar unverborgen.

7.

Allein das alles, was du thust, besteht in solchen Dingen,
Die nicht das allerhöchste Wohl der Seelen mit sich bringen.
Es ist ein eintzig Stücke noth, das du bedencken solltest:
Wenn du mir, da ich bey dir bin, gefällig dienen wolltest.

8.

Die Sorg ist eitel und umbsonst, die dein Gemüthe quälet:
Maria, deine Schwester, hat das beste Theil erwählet.
Maria hat das beste Theil aus meinem Wort bekommen!
Und dieses wird in Ewigkeit auch nicht von ihr genommen.

Lehre. 1.

SO lerne dich, mein frommer Christ, der Sorgen überheben,
Die meistentheils nicht nöthig seyn; uñ lerne darnach streben:
Wie du das eine, so dir noth, erhalten magst, und dencke:
Daß sich dein Hertz allein auf dies, und auf nichts anders lencke.

2.

Du must nach GOttes Himmelreich am allererſten trachten,
Und die Geschäffte dieser Welt nicht mehr als dieses achten.
Wenn du dies eine nur erlangst, so lasse dir begnügen!
Du wirst, wo dir es nützlich ist, auch schon das andre kriegen.

3.

Allein die Sorgen dieser Welt sind leider! solche Stricke,
Darein manch Christen-Hertze fällt; die halten uns zurücke:
Daß wir das allerbeste Theil gar offt im Stiche lassen,
Und eine Hand voll Eitelkeit begierig davor fassen.

4.

Man unterläst manchmahl die Zeit, auf GOttes Wort zuwenden;
Und lässet die Gelegenheit zum Guten aus den Händen.
Warum? Man spricht: Ich muß die Zeit, das Kostbahrst aller Sachen,
In meiner Nahrung nicht versehn, und mir zu Nutze machen.

5.

So geht der eitle Mensch dahin, und wendet seine Kräffte,
Soviel ihm immer möglich ist, auf Weltliche Geschäffte;
Die treibet er am fleißigsten, und so wird unterdessen
Das eine Stücke, so uns Noth, versäumet und vergessen.

6.

Jedoch wir thun uns selbst damit den allergrösten Schaden:
Indem wir uns mit Eitelkeit und Sorgen überladen.
Es wäre besser, daß wir stets dem einen nachgedächten:
Damit wir uns das beste Theil dadurch zuwege brächten.

7.

Verleyh, O HErr! daß sich mein Hertz an weltliche Geschäff,
An Sorgen vor das Zeitliche, nicht allzu eyfrig heffte;
Und richt es selber also zu: Daß es die Hindernüsse
Der wahren Hertzens-Frömmigkeit wohl zu vermeiden wisse.

8.

Es ist ein eintzig Stücke noth, wie du mich selbst gelehret,
Das ist: Wenn man dein Reich begehrt, und deine Stimme hört.
Ach laß mich doch am fleißigsten nach diesem einem streben!
Wodurch ich einst in deinem Reich kan ewig glücklich leben.

Der dreyßigste Neu-Monat
Am Fest der H. H. Abdon u. Sennen.

Epistel. 2. Corinth. VI. v. 4.

Text. 1.

EIn Christ muß seinen Lebens-Lauff, in allen schweren Fäll,
Die manchmahl über ihn ergehn, so wissen anzustellen:
Damit man es zu aller Zeit aus seinem Wandel spüre,
Daß er den Nahmen, den er hat, mit guttem Rechte führe.

2.

Er h in allen Stücken zu, damit er also lebe:
Di er nicht etwan Aergernüß den Unbekehrten gebe;
D Heyden-Lehrer Paulus schreibt darvon an einem Orte
An ie bekehrten Gläubigen, und brauchet diese Worte:

3.

S lasset uns nun jederzeit als Diener CHrist erweisen,
D die, so nicht bekehret sind, den HErren dadurch preisen,
In lengsten, in Gefängnüssen, in Trübsal und in Nöthen,
Al Diener GOttes in Geduld, wenn sie uns wollen tödten.

4.

In Schlägen, in Verfolgungen, in Aufruhr, Arbeit, Wachen,
In allem dem, womit sie uns das Leben sauer machen;
In asten, und in Mäßigkeit, in unterschiednem Wissen,
In angmuth und in Freundligkeit, wann wir gleich leiden müssen.

5.

S eiget nun in eurem Thun des Heilgen Geistes Triebe,
In llen wahren Tugenden, in ungefälschter Liebe,
In in dem Wort, das kräfftig ist bey GOttes treuen Knechten,
D ch Waffen der Gerechtigkeit, zur Lincken und zur Rechten.

6.

D ch Ruhm und Ehre, Schimpff und Schmach, durch mancherley Gerichte,
D ch gutten Ruff, den ihr verdient, und lügenhafft Gedichte.
Al ie Verführer, die man doch mit Unrecht also nennet,
Al ie, so allen unbekandt, und die man dennoch kennet.

7.

Als die, so man der schweren Pein des Todes hat ergeben,
Ja selber als die Sterbenden, und siehe da, wir leben.
Als wären wir gezüchtiget, als wären wir geschlagen,
Die doch den Schmertzen ungeacht, den Tod noch nicht ertragen.

8.

Und endlich als die Traurigen, die dennoch frölich lachen;
Als arme Leut und Dürfftige, die viele reicher machen;
Als Leute, welchen alles fehlt, die in der Armuth schwitzen;
Die aber reich an Tugend sind, und alles doch besitzen.

Lehre. 1.

WOhlan! so lasset nun auch uns vor aller Welt bezeugen,
Daß wir des Herren Jünger seyn und in der Tugend steigen
Daß unser Wandel Zeuge sey, daß wir den bösen Lüsten
Des Hertzens völlig abgesagt, und daß wir gutte Christen.

2.

Gieb HErr, daß bey dem Ungemach, vor deines Nahmens Ehre,
Sich Glaube, Lieb und Zuversicht in unsern Hertzen mehre!
Daß wir in der Gefährligkeit nicht Zweiffels-voll verzagen,
Daß wir in hertzlicher Geduld das Creutze mit dir tragen.

3.

Rüst uns mit allen Tugenden, absonderlich der Liebe,
Daß sich das Hertze jederzeit in dieser Tugend übe!
Laß uns, O lieber HErr und GOtt, in deinem Geiste wandeln!
So werden wir in unserm Thun, als gutte Christen handeln.

4.

Waffn' uns mit der Gerechtigkeit, du Urſprung alles Lichtes!
Auf unſre Seele richtet ſich der Pfeil des Böſewichtes;
Wañ unſre ſchwachen Hände nicht mit deinen Waffen kämpffen:
So können wir aus eigner Krafft nicht ſeinen Angrieff dämpffen.

5.

Stärck unſre Zuverſicht auf dich, wenn uns die Böſen ſchmähen;
Und laß in dieſem Fall uns ſtets auf dein Exempel ſehen:
Denn ſind wir nur von dir geehrt, ſo ſind wir ſchon vergnüget,
Die Welt ſchmäh' immer unſer Thun, wenn ſie nur daran lüget.

6.

Tröſt uns durch deinen guten Geiſt, O HErr, in unſern Nöthen!
Die Welt kan uns wohl züchtigen, doch aber nicht ertödten.
Wenn uns der böſe Hauffe ſchmäht, und hier und da betrübet:
So können wir doch frölich ſeyn, wir ſind von dir geliebet.

7.

Wenn wir auf Erden dürfftig ſind, und nur von deinen Gaben
Ein kleines Theil, ja manchmahl nichts, in unſern Händen haben:
So laß doch dieſe Sorge nicht uns allzuſehr beſchweren;
Wir ſind in dir ſchon Reich genung, was ſoll man mehr begehren?

8.

Erfülle dies, O HErr, an uns! ſo wird die Welt erkennen:
Daß wir uns ohne Grunde nicht nach deinem Nahmen nennen;
Und durch ein ſolches Leben wird dein Himmelreich auf Erden
Bey denen, die noch drauſſen ſind, auch ausgebreitet werden.

Der dreyſigſte Heu-Monath

Am Feſt der H. H. Abdon und Senna.

Evangelium. Math. V. v. 1.

Text. 1.

Als GOttes eingebohrner Sohn, als Menſch auf dieſer Erd
Ein Opffer vor die Miſſethat der Menſchen wolte werd:
Hat er des Vaters heilig Wort und Willen ausgebreit,
Und ſich dardurch ein ewig Reich in aller Welt bereitet.

2.

Er war der mächtigſte Prophet in Thaten und in Worten,
Den man iemahls gehöret hat in allem Volck und Orten.
Die Weißheit GOttes wohnt in ihm, und war in ihm geſchäfftig;
Sie machte ſeine Thaten groß und ſeine Worte kräfftig.

3.

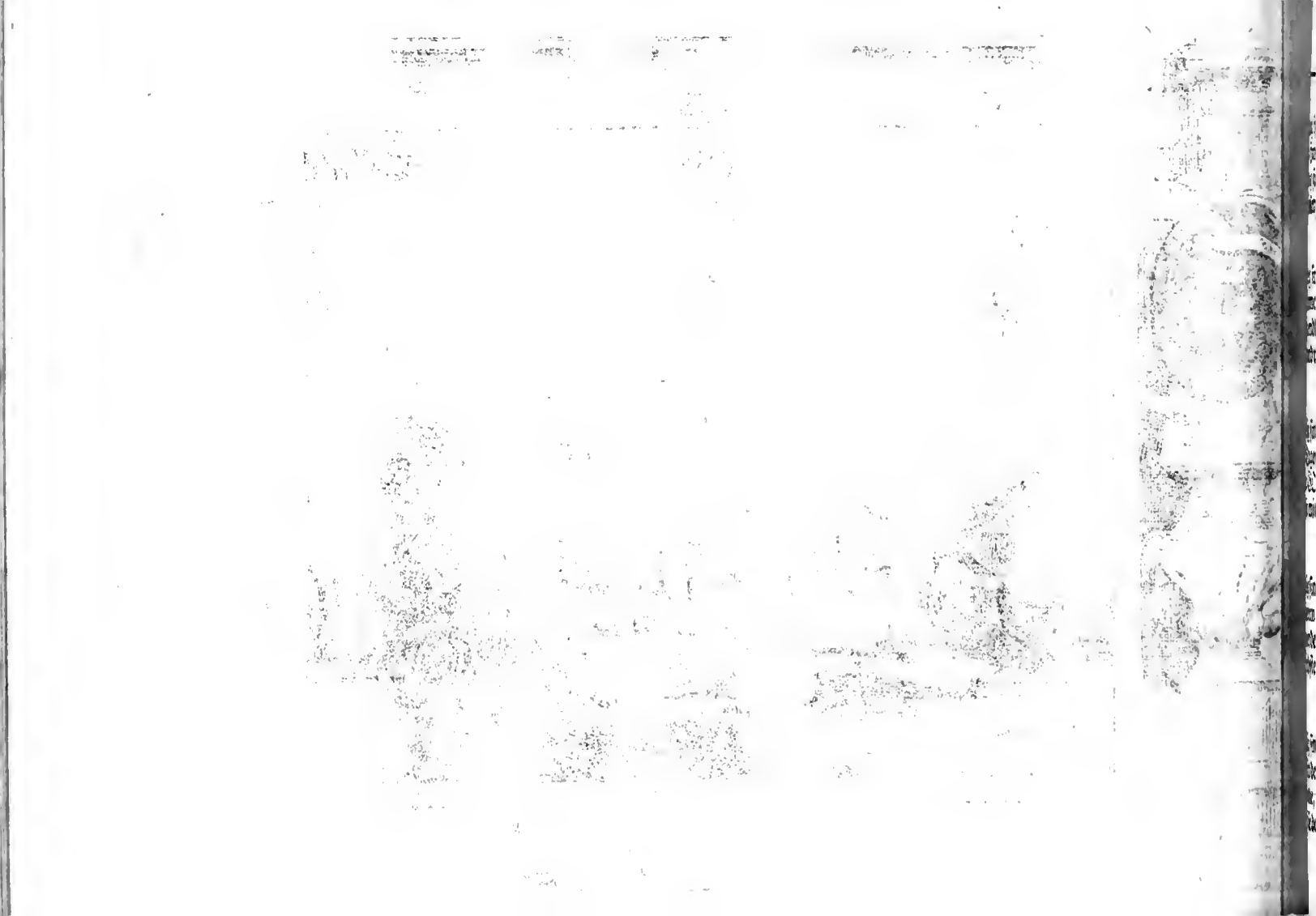
Dies Wort erbaut die Gläubigen; es finden fromme Chriſte
Die Predigten, die er gethan, bey den Evangeliſten;
Es hat Matthäi heilig Buch dergleichen hinterlaſſen
Voll Lehren, welche wir mit Ernſt zu Hertzen mögen faſſen.

4.

Der Heyland hub die Augen auf und ſahe, daß viel Schaaren
Des Volckes, ſo ihm nachgefolgt, bey ihm verſammlet waren.
Drum ging er hin auf einen Berg, weil ſich der Hauffe mehrte
Und ſeine Jünger traten hin, er aber ſaß und lehrte.

5.

T. VIII.
P. 300.
eo clarius.
Æqua litas.
S. S.
ABDON
et
SENNEN.
R. Inv. f.



5.

Seelig ist, wer arm im Geist! in dem dergleichen Armen
Des Himmelreiches Schatz gehört, durch GOttes sein Erbarmen:
Seelig sind! die sich den Ruhm der Sanfftmuth hier erwerben,
Sie sollen, wenn es Zeit wird seyn, das Reich der Erden erben.

6.

Seelig sind diejenigen! die jetzt in diesen Tagen
Bekümmert und betrübet sind, und ängstlich Leide tragen;
Denn endlich kommt die Zeit heran, da GOtt bey den Erlösten
Sie wird vor das ertragne Leid mit reichem Troste trösten.

7.

Seelig sind die Hungrigen! die nach den reichen Gaben
Der Tugend und Gerechtigkeit ein groß Verlangen haben!
Denn GOtt wird ihren heilgen Durst, und ihren Hunger stillen,
Und sie mit der Gerechtigkeit als einen Strom erfüllen.

8.

Seelig sind vor aller Welt diejenigen zu preisen:
Die ihrem Nechsten in der Noth Barmhertzigkeit erweisen!
Sie werden, weil sie Guttes thun, es wiederum empfangen,
Und selbsten von des Höchsten Hand Barmhertzigkeit erlangen.

9.

Seelig sind die Gläubigen mit Rechte zu benennen!
Die sich der wahren Reinigkeit des Hertzens rühmen können!
Denn die, so reines Hertzens sind, die mögen sicher trauen:
Daß sie des Höchsten Angesicht im Himmel werden schauen.

10.

O seelig sind die Friedlichen! denn die den Frieden lieben,
Und sich, so viel an ihnen ist, in dieser Tugend üben;
Die sollen, weil sie sich allhier der Friedsamkeit befleissen,
Des HErren auserwähltes Volck und GOttes Kinder heissen.

11.

O seelig sind, die auf der Welt Verfolgung müssen dulden!
Wenn sie mit ihrem Wandel gleich die Trübsal nicht verschulden:
Sie sollen einst als einen Lohn das Himmelreich besitzen:
Weil sie vor die Gerechtigkeit in der Verfolgung schwitzen.

12.

O seelig seyd ihr, wenn euch hier die bösen Menschen schmähen,
Wenn es um meinetwillen nur euch also wird geschehen;
Die Unschuld wird die Lästerung zuletzte doch besiegen!
Drum achtet die Verläumder nicht, wenn sie nur daran lügen.

13.

Erfreuet euch und seyd getrost! ja klopffet in die Hände!
Es folgt auf die Verfolgungen zuletzt ein frölich Ende;
Die Trübsal, die euch jetzo trifft, ist eitel und vergänglich:
Allein der Lohn im Himmelreich ist groß und überschwenglich.

Lehre 1.

Aus dieser Predigt lernen wir die hohen Seeligkeiten,
Die Christus seinen Gläubigen hat wollen zubereiten.
Wir sehen, was wir sollen thun, und wie wir leben müssen,
Wenn wir mit Ernst begierig sind die Freude zu genüssen.

2.

So mühe dich, mein frommer Christ, die vorgeschriebnen Pflichten,
Die JESUS dir gezeiget hat, gebührend auszurichten:
So wird er dir die Seeligkeit in jenem Freuden-Leben,
Die er dir zugesaget hat, zu der Belohnung geben.

3.

Allein, O lieber HErr und GOtt! es mangelt uns an Kräfften!
Und die Natur ist viel zu schwach zu göttlichen Geschäfften!
Du selbst must uns durch deinen Geist die schwachen Kräffte stär-
Damit wir mögen fähig seyn zu solchen gutten Wercken. [cken:

4.

Hilff, daß das aufgeblasne Hertz in uns sich niemahls schäme
Auf Erden geistlich arm zu seyn, und sich dazu bequeme.
Hilff, daß die Sanfftmuth und Geduld uns jenes herrlich Erbe,
Was du uns zubereitet hast, auf Erden noch erwerbe.

5.

Gieb, daß wir nach der Freudigkeit der bösen Welt nicht trachten,
Und alles Trauren, so uns drückt, für keinen Jammer achten.
Gieb, daß nach der Gerechtigkeit, als nach der besten Speise,
Der Wille, stets gerecht zu seyn, des Hertzens Hunger weise.

6.

Erwecke die Barmhertzigkeit in unsern harten Hertzen!
Daß wir empfindlich mögen seyn bey unsers Nechsten Schmertzen.
Durch diese Tugend kan man dir, O Grosser GOtt, auf Erden
Auch in der Unvollkommenheit ein wenig ähnlich werden.

7.

Hilff, daß sich unser Hertze stets der Reinigkeit befleisse,
Und aus sich selbst, so viel es kan, die böse Wurtzel reisse!
Es ist dein heilig Wesen rein, wie kan vor deinen Augen
Ein Hertze voller Sünden-Schlam was gültig seyn und tauge?

8.

Ertödt in unser Brust den Haß mit seinen bösen Trieben!
Und hilff, daß wir zu aller Zeit den Frieden eifrig lieben!
Weil wir durch diese Tugend uns die Ehr erwerben können:
Daß du uns, du erhabner GOTT, wirst deine Kinder nennen.

9.

Präg unserm Hertzen kräfftig ein, daß wieder ihr Verschulden
Die Schaaffe, die du dir erwehlt, Verfolgung müssen dulden
So wird es sich geduldiger in alle Trübsal schicken,
Die deine Gläubigen allhier um deinetwillen drücken.

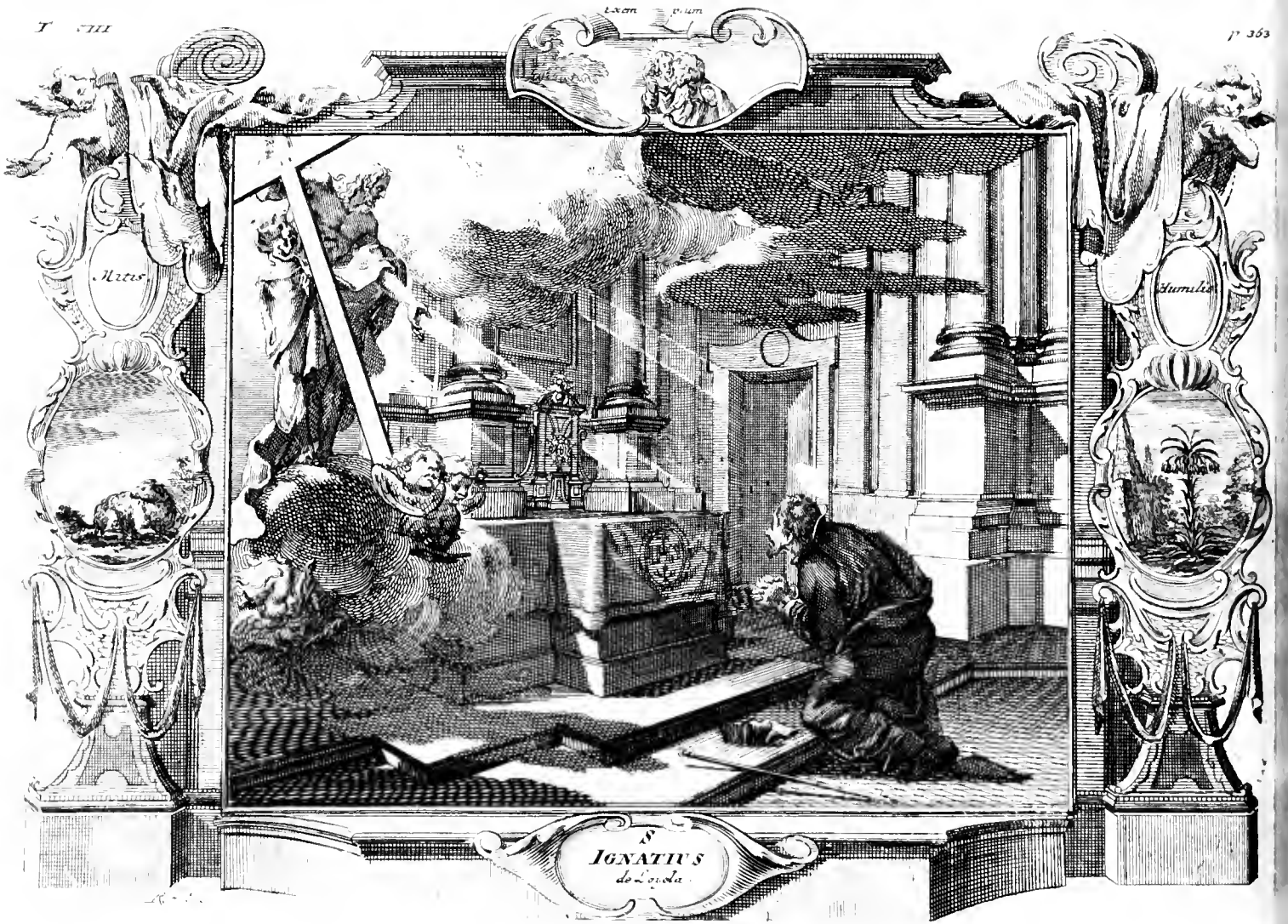
10.

Laß uns das Fluchen dieser Welt, ihr Lästern, und ihr Schmähn,
Wenn sie uns lose Leute schilt, mit Lachen übersehen;
Laß uns dabey geduldig seyn, und nicht mit unserm Leben
Dergleichen Lästern auf uns ziehn, und Anlaß dazu geben.

11.

Rüst uns mit diesen Tugenden, O Vater aus der Höhe,
Und gieb, daß uns dein gutter Geist an unsrer Seiten stehe!
So werden wir den Lebens-Lauff mit Freudigkeit beschlüssen,
Und einst bey dir in deinem Reich die Seeligkeit genüssen.

Er


Mitis
Humilis
S
IGNATIUS
de Loyola

Der ein u. dreyßigste Heumonat
Am Fest des H. Ignatii Loyolá.

Epistel wie am Tage des H. Jacobi des Grössern am 343. Blat.

Der ein und dreyßigste Heu-Monath/
Am Fest des H. Ignatii Loyolá.

Evangel. Luc. X. v. 1.

ext.

1.

S sammlet der erhabne GOtt ein Erndte sich auf Erden,
Und will, daß viele durch das Wort des Glaubens seelig wer-
r hickte Lehrer, daß das Volck den Willen GOttes lernte: (den.
In alle fromme Prediger sind Diener dieser Erndte.

2.

Al JEsus noch auf Erden war, schickt er zu allen Zeiten
D Jünger allenthalben hin, sein Reich ihm auszubreiten.
r zählete zu diesem Zweck Apostel, Lehrer, Jünger,
In allen stand er kräfftig bey, durch seines Geistes Finger.

3.

r rach: Fürwahr die Erndt ist groß, der Arbeiter sind wenig!
D m bittet allezeit mit Fleiß den grossen Himmels-König,
W l er der HErr der Erndte ist: Daß er zu diesem Ende
tu mehrere Gehülffen noch zu seiner Erndte sende.

4.

Ihr lieben Jünger gehet hin, und treibt das Amt mit Freuden:
Ihr armen Schaafe werdet viel von wilden Wölffen leiden.
Tragt keine Tasch und Beutel nicht, noch Schuh an euren Füssen,
Und wenn ihr auf der Strassen geht, enthaltet euch des Grüssen.

5.

Wenn ihr zu einem Hause kommt, und habet es beschritten,
So saget erstlich: Friede sey mit dieser gantzen Hütten!
Wenn Friedens-Kinder drinnen sind, so wird der Wunsch beklei-
Und auf dem Hause wird gewiß der Friede ruhn und bleiben. [ben,

6.

Sind keine Friedens-Kinder da, wird der gegebne Seegen
Von ihnen wiederum zurück in euren Schooß sich legen;
Doch bleibt, und wenn man Speise bringt, so könnt ihr iñer essen,
Denn nach der Arbeit muß man auch des Lohnes nicht vergessen.

7.

Aus einem Hause solt ihr nicht alsbald zu einem andern,
Wenn ihr kaum angekoñen seyd, mit schnellen Schritten wandern;
Und wenn ihr endlich an das Thor der Städte seyd gegangen,
Könt ihr, was man euch willig giebt, mit guttem Recht empfangen.

8.

Wo irgend krancke Leute sind, die solt ihr wieder heilen;
Hierzu will ich euch selbst die Krafft verleihn und mitte theilen.
Wenn ihr derselben Heilung nun glücklich fürgenommen,
So sprecht: Es ist das Himmelreich sehr nahe zu euch kommen.

Lehre. 1.

DEr Schall des Evangelii, so durch die Welt gegangen,
Hat erstlich zu Jerusalem mit Nachdruck angefangen!
So starck, daß auch die gantze Welt die frohe Bothschafft hörte,
Durch welche man der Seelen Heyl durch Christi Nahmen lehrte.

2.

Es muste kein entlegner Ort, kein Winckel auf der Erden,
Von dieser seelgen Wissenschafft gantz ausgeschlossen werden:
Damit sich nicht der Heyden Schwarm einmahl beklagen könnte,
Daß GOtt denselben nicht den Weg zu seinem Reiche gönnte.

3.

Die Predigt dieses Wortes ist nicht leer zurücke kommen,
Viel Blinde haben dieses Licht der Wahrheit angenommen.
Doch durch des Hertzens Härtigkeit, so manches Volck getrieben,
Sind viele noch in Dunckelheit und Finsternüß geblieben.

4.

Auch ietzund ist ein grosses Theil der Menschen annoch Heyden;
Viel tausend gehn nicht auf die Triefft, wo GOttes Schaafe weiden,
Es hat das Reich der Finsternüß in weit entlegnen Landen
Noch ein Theil derer Sterblichen in seinen schweren Banden.

5.

Erleuchte diese Blinden, HErr, in ihren Finsternüssen!
In welchen sie kein einig Wort von deinem Nahmen wissen.
Eröffne dem verblendten Volck, O HErr, die Gnaden-Thüre!
Die sie mit uns zur Seeligkeit des Himmelreiches führe.

6.

Erwecke treuer Prediger, die auch in dieser Wüsten
Den Saamen deiner Erndte sän, in der du deine Christen
In deine Scheuren samlen wirst. Gieb ihnen Muth und Stärcke!
Auf daß sie fähig mögen seyn zu diesem hohen Wercke.

7.

Erfülle dein Apostel auch mit deinen Gnaden-Schätzen,
Daß sie sich vor der Grausamkeit der Heyden nicht entsetzen.
Begleite sie auch über dies mit deinen Wunder-Gaben,
Wenn sie sie zum Bekehrungs-Werck der Heyden nöthig haben.

8.

Mach auch, O HErr, daß überall ein Hirt und eine Heerde,
In ungefälschter Einigkeit, in deiner Kirchen werde;
Samml' endlich deinen Saamen ein zu den erlösten Alten,
Wenn du am Jüngsten Tage wirst zuletzt die Erndte halten.

Der erste August-Monath/ An der Ketten-Feyer Petri/ An eben diesem Tage: Das Gedächtnüß der sieben Maccabäer.

Epistel. Actor. XII. v. 1.

Text.

1.

Die Kirche Christi war noch neu, und kaum einmahl entsprossen,
Als die Tyrannen wieder sie schon einen Rath beschlossen.
Sie fühlte bald das Hencker-Schwerdt, und wie die Höllen-Pforten
Auf sie erzürnet würden seyn, zu Folge Christi Worten.

2.

Doch zeigte GOtt zugleich dabey, daß er die würde schützen,
Und vor der Feinde Raserey gewaltig unterstützen;
Daß sich der Feinde toller Schwarm vergebens würde mühen,
Und daß die Kirch in Ewigkeit auf Erden würde blühen.

3.

Herodes, Fürst in Jüden-Land, legt in denselben Tagen
Die Händ an viele Gläubigen, sie hefftiglich zu plagen.
Jacobum schlug er mit dem Schwerdt: Und dies gefiel den Jüden,
Darum ließ er auch die übrigen der Christen nicht zufrieden.

4.

Er nahm am Fest der süssen Brodt auch Petrum selbst gefangen,
Und schloß ihn in den Kercker ein, biß daß das Fest vergangen.
Er hüttete denselbigen durch viele Krieges-Knechte,
Daß er ihn, wenn das Fest vorbey, heraus dem Volcke brächte.

5.

Und Petrus saß zwar eingesperrt, und lag in schweren Ketten,
Doch die Gemeine schrie zu GOtt, daß er ihn möcht erretten:
Und in der Nacht, da ihn der Fürst heraus zu führen dachte,
Schlieff Petrus, den auf jeder Seit ein Krieges-Knecht bewachte.

6.

Zwey Ketten hatten Petri Händ und Füsse hart gebunden,
Indem vor der verschlossnen Thür des Kerckers Wächter stunden.
Und GOttes Engel kam hinein, trotz der so vielen Wache!
Und sieh, es leucht ein helles Licht durchaus in dem Gemache.

7.

Der Engel weckte Petrum auf, und schlug ihn an die Seiten,
Er sprach zu ihm: Steh eilend auf zur Flucht dich zu bereiten;
Und Petro fielen auf die Wort die Ketten von den Händen,
Der Engel sprach: Nimm deine Schuh, und gürte deine Lenden.

8.

Und Petrus that nach seinem Wort, und folget in der Sache;
Da sprach der Engel: Folge mir, und führt ihn durch die Wache.
Doch meinte Petrus nicht, daß es in Wahrheit so geschehe,
Er dachte, daß er ein Gesicht und Offenbahrung sehe.

9.

Sie giengen durch die Wachen durch, und wieder Petri Hoffen
War das verschlossne Ehren-Thor von selbsten eilend offen;
Sie traten in der Stadt hinaus, und giengen durch die Gassen,
Und Petrus ward daselbst allein frey und bestürtzt gelassen.

10.

Alsdenn kam Petrus zu sich selbst, und sagte: HErr, ich mercke,
Daß du mir beygestanden hast durch deines Engels Stärcke.
Dein Engel hat mich aus der Hand Herodis nun entrissen,
Daß ietzt die Jüden auf mein Blut vergebens warten müssen.

Lehre.

1.

SO ward damahls der grosse Hirt und Bischoff der Gemeine,
Durch Gottes Engel selbst beschützt, auf daß daraus erscheine:
Wie GOtt die Seinigen gar leicht aus Leiden, Noth und Ketten,
Ja selbsten aus der Todten-Angst gewaltig könne retten.

2.

Das Wunder, so GOtt hier gethan, gereichte seiner Lehre
Zur Probe, daß sie göttlich sey, und zu besondrer Ehre.
Er lehrte seine Gläubigen, wenn sie Gefahr getroffen,
Mit wohl gegründter Zuversicht auf GOttes Hülffe hoffen.

3.

Die Feinde Christi, die uns offt in harte Bande legen,
Weil wir des HErren Jünger seynd, die mögen hier erwegen:
Daß ihre Kräffte viel zu schwach, den HErren zu bezwingen:
Weil auf sein Heissen Thor und Thür, ja selbst die Fessel springen.

4.

Es lernen sich die Gläubigen in alle Trübsal schicken,
Und achten keine Ketten nicht, die ihre Glieder drücken:
Weil sie gewiß, daß offtermahls, auch eh sie sich versehen,
Durch GOttes Engel ihnen doch Errettung kan geschehen.

5.

Denn Petrus selber dachte hier: Er sah ein solch Gesichte,
Und unterdessen waren es wahrhafftige Geschichte:
Er sahe, daß in seiner Noth, und in den schweren Banden,
Der Engel seines GOttes ihm wahrhafftig beygestanden.

6.

Bey der Geschichte lernet auch, ihr Christen, was vor Dinge
Der Gläubigen Gebethe kan, und daß es Hülffe bringe.
Hier konnte der Gemeine Flehn und Andachts volles Schreyen
Den armen Petrum von der Hand des Wütterichs befreyen.

7.

So lernet nun mit Zuversicht zu GOttes Throne treten,
Und vor die überhäuffte Noth der armen Brüder bethen;
Dadurch wird unser GOtt bewegt, daß er die schweren Plagen
Den Glaubigen so leichte macht, daß sie sie können tragen.

8.

So schütz auch jetzt, O lieber HErr, die gläubige Gemeine!
Erhalte deine Kirche stets, das sie niemahlen weine!
Und laß durch deinen Engel selbst die Mächtigen auf Erden,
Die deinem Worte wiederstehn, zu Spott und Schande werden

De

T VIII
Mundi præmium vel ætatis.
Tandem.
PETRI
Kettenfeyer.

Der erste August-Monath/ An der Ketten-Feyer Petri/ An eben diesem Tage: Das Gedächtnüß der sieben Maccabäer.

Evangel. Matth. XVI. v. 13.

Text.

1.

DJe Kirche Christi hat das Recht, daß sie der Menschen Sünden,
Wie es ihr Lebens-Lauff verdient, kan lösen und auch binden
Die Bösen schlüßt sie von sich aus, zu ihrem grösten Schaden;
Die Frommen aber öffnet sie die Thüre der Gnaden.

2.

Sie an die Thür ins Himmelreich eröffnen und verschlüssen,
So daß die Unbußfertigen es gar entbehren müssen.
Den selbst der Heyland hat gesagt: Es solle dabey bleiben,
Wie Petrus auf der Welt das Amt der Schlüssel würde treiben.

3.

Als unser Heyland offentlich einmahl die Jünger fragte:
Was eigentlich das Volck von ihm, und wer er wäre, sagte?
Erfuhr der HErr: man sprach, er sey ein Mittglied der Propheten,
Da hielt ihn vor Johannem, den Herodes lassen tödten.

4.

Man hört ihn auch Eliam offt und Jeremiam nennen;
Da sprach er: Und was saget ihr, ihr müst mich besser kennen:
Als Simon Petrus, Jonä Sohn, die Frage kaum vernommen,
Sprach er: Du bist des Höchsten Sohn, der in die Welt soll kommen.

5.

Der Heyland wandte sich zu ihm und sprach: Du bist zu loben,
Geliebter Simon, Jonä Sohn, dein Wissen ist von oben.
Man wird, so weit die Erde geht, dich seelig preisen hören:
Denn solche hohe Wissenschafft kan Fleisch und Blut nicht lehren.

6.

Es läst mein ewger Vater dir die Gnade wiederfahren,
Daß er, was du von mir bekennt, hat wollen offenbahren.
Ich aber, Petre, sage dir, du kanst dem Worte trauen:
Auf diesen Felsen will ich nun mir meine Kirche bauen.

7.

Zwar wird die Welt und Hölle selbst sie wollen unterdrücken:
Jedoch durch meinen starcken Arm werd ich es also schicken,
Daß ihrer Feinde List und Macht, die sie verderben wollen,
Sie doch nicht überwältigen noch unterdrücken sollen.

8.

Ich will dir zu dem Himmelreich die beyden Schlüssel geben;
Wenn du die Bösen binden wirst, die sündlich widerstreben,
So sollen sie gebunden seyn; Und was du löst auf Erden,
Soll in dem Himmel ebenfalls von mir gelöset werden.

Lehre.

Lehre. 1.

IN diesen Worten hat der HErr, der seine Kirch erbauet,
Derselbigen ein wichtig Ambt durch Petrum anvertrauet;
Gewißlich ist nichts wichtigers und höher zu erheben,
Als die ihm zuertheilte Macht die Sünde zu vergeben.

2.

Dies Ambt gehöret GOtt allein, er hat sichs vorbehalten:
Doch will er, daß die Kirch es soll an seiner Statt verwalten.
Ach dieses ist ein grosser Schatz! daß wir noch auf der Erden
Von deiner Huld, O grosser GOtt, versichert können werden.

3.

Es muß die herrliche Gewalt der Kirchen Furcht und Schrecken
Bey allen Unbußfertigen in ihrer Seel erwecken;
Denn JEsus hat es selbst gesagt: daß er der Menschen Sünden,
Wie es die Kirch auf Erden thut, im Himmel wolle binden.

4.

Regier, O HErr, diejenigen, so für die Heerde wachen,
Daß sie das hohe Schlüssel-Amt sich wohl zu Nutze machen!
Gieb ihnen deinen guten Geist, der sie beständig lehre:
Wie dieses Ambt zu brauchen sey zu deines Nahmens Ehre.

5.

Wenn mich die Last der Sünden drückt, laß mich bußfertig eilen
Dahin, wo uns dein Diener pflegt Vergebung zu ertheilen:
Damit der hart gedruckte Sinn der hefftigen Beschwerde,
Durch deinen Löse-Schlüssel frey und loßgesprochen werde.

6.

Gieb, daß ich meinen Lebens-Lauff nach allen Christen-Pflichten,
Die du uns vorgeschrieben hast, mit Fleisse möge richten:
Daß deiner Diener heilig Ambt der anvertrauten Gabe,
Des Binde-Schlüssels, gegen mich nicht etwan nöthig habe

7.

Ich weiß, O Gnadenreicher GOtt, daß wir noch öffters fehle
Und das Gedächtnüß ist zu schwach die Fehler zu erzehlen:
Doch stosse mich deswegen nicht, O HErr, aus der Gemeine,
Und gieb, daß ich in Reu und Leid die Missethat beweine.

8.

Durch wahre Busse kan ich mir am allerbesten rathen:
Die tilgt vor deinem Angesicht die schweren Missethaten.
Wenn ich des Löse-Schlüssels hier auf Erden nur genossen,
So ist mir auch von dir gewiß der Himmel aufgeschlossen.

Der andre August-Monath.

Am Fest des H. Stephani Pabsts.

Epistel. Actor. XX. *v.* 17.

Text. 1.

WEr in Christ, der JEsum brünstig liebt, geht mit den grien Freuden
Dahin, wo er für Jesu Wort soll Schmach und Trübsa ei-
Er weigert sich nicht seinem Herrn das Creutze nachzutragen, [en,
Und überstehet mit Geduld die allergrösten Plagen.

2. Als

2.

Als Paulus nach Jerusalem zuletzte wolte gehen,
Sah er im Geiste schon vorher wieviel er auszustehen:
Er wuste, daß man ihn beschimpfft und mit gebundnen Händen,
Als ein geduldig Opffer-Schaaff, den Heyden würde senden.

3.

Doch diesem allen ungeacht beschleinigt er die Reise,
Und trieb indeß des HErren Werck mit Fleiß auf alle Weise;
Er predigte durch Asiam, und stärckte hin und wieder
Durch GOttes Wort, das kräfftig ist, die neu bekehrten Brüder.

4.

Da er sich von Mileto noch zur Reise wolte rüsten,
Hies er dahin von Ephesus die Aeltesten der Christen:
Als sie nun allerseits bey ihm, wie sich gebührt, erschienen,
Eröffnet er alsbald den Mund, und sprach getrost zu ihnen;

5.

Ihr, lieben Brüder, allerseits, es ist euch unverborgen,
Wie ich bey euch gewesen bin; ihr wisset meine Sorgen
In jenen ersten Tagen an, da ich zu euch gekommen,
Als Christi Wort in Asia den Anfang hat genommen.

6.

Ich darf vor eurem Angesicht anjetzo nicht erwehnen,
Wie ich dem HErren treu gedient mit Demuth und mit Thränen,
Und mich die Juden gleich gehaßt; ihr werdet selber wissen,
Wie vielerley Verfolgungen ich hab erdulden müssen.

7.

Ich hab euch alles frey gesagt, und euch nicht zu betrügen,
Hab ich euch nicht ein eintzig Wort, so nützlich ist, verschwiegen:
Ich hab es euch verkündiget und öffentlich gelehret,
Und eben dieses habt ihr auch in Häusern angehöret.

8.

Ihr, die ihr dieses Land bewohnt, ihr Jüden und ihr Heyden;
Das, was zur Seeligkeit gehört, zeigt ich euch allen beyden:
Die wahre Busse gegen GOtt, und wie ihr noch darneben
In festgestelltem Glauben sollt an Christum JESUM leben.

Lehre. 1.

SAnct Paulus redet hier zuletzt von zwey besondern Dingen,
Wodurch man einst die Seeligkeit sich kan zuwege bringen.
Er sagt: Daß er diejenigen, die ihme beygepflichtet,
Zuförderst in der wahren Buß und Glauben unterrichtet.

2.

Drum mercke du, mein frommer Christ, daß niemand jenes Erbe,
Der ohne Buß und Glauben ist, im Himmelreich erwerbe;
Und prüfe dich zugleich dabey, ob sie dir auch noch fehlen,
Und ob du folglich in die Zahl der Gläubigen zu zehlen.

3.

Glaubst du, daß Christus, GOttes Sohn, zu uns auf Erden kömen?
Daß er die schwere Missethat der Welt auf sich genommen?
Daß er die Sünden abgethan, und uns das Heyl erworben?
Indem er selber ohne Schuld vor unsre Schuld gestorben.

4.

Glaubst du, daß er vom Tod erweckt zu GOttes Rechten sitze?
Daß er sich eine Kirch erwählt, und sie noch jetzt beschütze?
Doch, wenn du dieses alles glaubst, so must du mit den Wercken
Den Glauben, den dein Hertze hat, auch in der That bestärcken.

5.

Wie sieht es um dein Leben aus? Kan wohl dein heilig Leben
Und können deine Tugenden des Glaubens Zeugnüs geben?
Ich glaub es fehlet noch gar viel zu diesen hohen Gaben!
Der böse Wandel zeiget an, daß wir sie noch nicht haben.

6.

Ist auch die Busse gegen GOtt, mein Christ, in deinem Hertzen?
Empfindest du wohl auch in dir der Sünden wegen Schmertzen?
Ist dir es leid, daß du so offt den Sünden-Weg gewandelt,
Und daß du wieder das Geboth des HErren hast gehandelt?

7.

O nein, es hat die Sicherheit dich leider eingenommen!
Du denckst nicht: Wie solt du bey GOtt zu Gnaden wieder komen!
Du fühlst die schweren Bürden nicht, so deine Schultern drücken:
Und also fehlet dir es noch an allen beyden Stücken.

8.

Ach, schlage doch an deine Brust! Betrübe dich und weine!
Du bist noch gar ein faules Glied der Gläubigen Gemeine;
Besinne dich, verlohrnes Kind, und falle GOtt zu Fusse,
Glaub an den HErren JEsum Christ, und thu hertzliche Busse.

9.

Ja, lieber GOtt, ich bitte dich, entzünd in mir den Glauben,
Stärck ihn, daß alle Welt mir ihn nicht wieder könne rauben.
Gieb, daß man diese Glaubens-Krafft aus meinen Wercken spüre,
Daß ich, so lang ich dencken kan, ein Christlich Leben führe.

10.

Zerbrich mein Hertz in wahrer Buß! und hilff, daß keine Sünde
Darinnen ihren Auffenthalt und ihre Wohnung finde.
So werd ich einmahl gantz gewiß, so bald ich werde sterben,
Die mir versprochne Seeligkeit durch deine Gnad ererben.

Der andre August-Monath

Am Fest des Heil. Stephani Pabst

Evangelium. Matth. XVI. v. 24.

Text.

1.

Wenn doch die armen Sterblichen mit Ernste daran dächten,
Wie sie das allerhöchste Guth einmahl erhalten möchten!
Denn die Gedancken solcher Art, die würden einmahl allen
Zu ihrem allergrösten Wohl und ewgen Frieden dienen.

2.

Allein man jagt dem Eitlen nach, und alles andre Sorgen
Ist dem durchaus verkehrten Sinn der Sterblichen verborgen.
Man achtet es nicht sonderlich, den allergrösten Schaden
Vor einen leidlichen Gewinn sich auf den Halß zu laden.

3.

ergleichen Thorheit muß ein Christ absonderlich vermeiden:
enn sie ist nur ein sündlich Werck der gantz verderbten Heyden.
er Kummer vor den schwachen Leib muß seinen Sinn nicht krän-
d er muß einig und allein an seine Seele dencken. (cken,

4.

er Heyland selber lehrt uns dies, er spricht: Wer auf der Erden
it denen, die ich mir erwehlt, ein Jünger denckt zu werden:
er folge meinen Tritten nach; Er muß sich bald bequemen,
ach dem er allem abgesagt, sein Creutz auf sich zu nehmen.

5.

enn wer zu viele Sorge läst vor dieses Leben spüren,
er häufft gewiß Gefahr dabey, die Seele zuverlieren.
d wer sein Leben vor sein Wort wird in die Schantze schlagen,
er wird, indem er es verliert, das Leben erst erjagen.

6.

an muß zuförderst auf das Wohl der Seelen fleißig sinnen:
as hilfft es doch, die gantze Welt und alles zu gewinnen?
enn man das Allerköstlichste die Seele nicht bedencket,
d sie vor dieses falsche Gutt der eitlen Erden schencket.

7.

ie? Könnte wohl die gantze Welt mit allen ihren Schätzen
er Seelen traurigen Verlust auch wiederum ersetzen?
ie? Oder hat der Mensch etwas, dadurch er das Verderben
r Seel, als durch ein Löse-Geld, kan wiederum erwerben?

8.

Es wird einmahl des Menschen Sohn, nachdem er aufgenommen,
In seines Vaters Herrligkeit mit seinen Engeln kommen:
Alsdenn wird er der gantzen Welt nach ihren Wercken lohnen,
Er wird der Boßheit Rächer seyn, und seine Jünger schonen.

Lehre. 1.

IN diesen Worten finden wir viel Seegens volle Lehren,
Die wir gewiß nicht oben hin und schläffrig müssen hören.
Der Heyland lehret uns den Weg zum Himmel, und wir lernen:
Wie sich von aller Eitelkeit das Hertze soll entfernen.

2.

Der Weg zum Leben ist sehr schmahl, und Christi seine Brüder
Hält offtermahls ein schweres Creutz in ihrem Wandel wieder.
Doch unverzagt! der Heyland selbst will uns den Weg bereiten!
Er geht voran, wir müssen nur in seine Tritte schreiten.

3.

Es liegen unsern Füssen zwar, auf diesem engen Stege,
Die eitlen Gütter dieser Welt als Hindernüß im Wege;
Jedoch die Liebe dieser Welt muß in der Brust erkalten:
Und wohl dem Menschen, welchen sie nicht können wiederhalten.

4.

Ein jeder dencke nur daran: die Lust der Welt ist flüchtig,
Die Gütter, welche sie uns giebt, sind eitel, falsch und nichtig.
Wir Thörichten, was dencken wir? daß wir das Eitle fassen,
Und unsrer Seelen ewig Heyl davor im Stiche lassen?

5.

Die Seele, welche doch der HErr mit seinem Blut erworben,
Da er vor unsre Missethat so schmählich ist gestorben;
Könnt uns ein ander Löse-Geld der Seelen Heyl erwerben:
So hätte GOttes lieber Sohn davor nicht dürffen sterben.

6.

Ist es nicht eine Raserey: vor ein vergänglich Leben,
Das wenig Tage dauren kan, die Seele selbst zu geben?
Du Thörichter, der du so sehr dein zeitlich Leben liebest:
Bedencke, daß du vor ein Nichts die grösten Schätze giebest.

7.

Ach laß uns dieses allezeit, O HErr, für Augen schweben!
Damit wir nach der Seelen Wohl am allermeisten streben!
Damit wir es uns allezeit vor einen Reichthum schätzen:
Vor deinen Nahmen unser Güth und Leben aufzusetzen.

8.

Wann wir dir auf der bösen Welt das Creutze helffen tragen:
Soll die Belohnung herrlich seyn vor diese kurtze Plagen.
Wir werden dich, wenn du erscheinst, mit Freuden können sehen:
Weil uns durch diese Zukunfft wird auf ewig wohl geschehen.

Der dritte August-Monath.

Das Gedächtnüs der Erfindung des H. Stephani.

Epistel. Actor. VI. v. 8.

Text. 1.

Wir sehen mit Verwunderung, wenn wir die Schrifften lesen,
Wie Christi Jünger durch den Geist des HErren stets
gewesen:
So, daß sie die Verfolgungen, die über sie ergangen,
Als wie ein Mittel angesehn, das Leben zu erlangen.

2.

Es ist der fromme Stephanus der Erste bey den Alten,
So vor des HErren Christi Wort die Marter Cron erhalten.
Er wohnte zu Jerusalem: GOTT, der durch ihn geschäfftig,
Macht ihn durch seinen Gnaden-Geist zu vielen Wundern kräftig.

3.

Indessen stunden wieder ihn an unterschiednen Tagen
Die Jüden in der Schulen auf, sich mit ihm zu befragen:
Allein der Geist, der in ihm war, und sein verborgnes Wissen
War Ursach, daß sie allerseits mit Schanden schweigen müst.

4.

Da richteten sie Männer zu, die sprachen: Daß man hörte,
Wie dieser Lästerer das Volck viel böse Dinge lehrte;
Er lästere den wahren GOtt, und Mosen, die Propheten:
Dadurch erregten sie das Volck, daß es ihn wolt ertödten.

5. Den

5.

...nahmen sie ihn mit Gewalt, und brachten falsche Zeugen,
...agten vor dem hohen Rath: Es will der Mensch nicht schwei-
...tert diesen heilgen Ort, und lässet von sich hören: (gen;
...rde der von Nazareth die Städte gar zerstören.

6.

...haß man nach den Satzungen, die Moses einst gegeben,
...ach dem heiligen Gesetz nicht weiter dürffte leben;
...lle sahn auf Stephanum: Die aber im Gerichte
...erckten einen hellen Glantz in seinem Angesichte.

7.

...ffieng er an zu predigen, und zeigt aus den Propheten:
...JEsus der Meßias sey, den sie erst lassen tödten.
...er durffte weiter nichts zu seinem Schutz erwähnen,
...redigt ging ihn durch das Hertz, sie knirschte mit den Zähnen.

8.

...Stephanus, voll Geist und Krafft, sah eben in der Höhe,
...JEsus in der Herrligkeit zur Rechten GOttes stehe;
...ach: Es steht des Menschen Sohn zu GOttes seiner Rechten:
...ffstürmeten sie auf ihn loß, daß sie ihn tödten möchten.

9.

...iessen ihn zur Stadt hinaus, da er noch reden wolte,
...r von ihnen jämmerlich gesteinigt werden solte;
...a sie ihn schon steinigten, rieff er vor seinem Ende:
...JEsu, nimm du meinen Geist zu dir in deine Hände!

10.

Und knyend rieff er: Gieb, O HErr! daß diese grosse Sünde,
Die sie an mir ietzunder thun, bey dir Vergebung finde!
Nachdem er dieses kaum gesagt, ist er alsbald im Frieden
Im HErren zu der Seeligkeit der Frommen abgeschieden.

Lehre.

1.

Wir lernen hier von Stephano, dem ersten theuren Zeugen,
Vor keinem Menschen auf der Welt die Wahrheit zu verschweigen.
Es muß uns selbst die Todes-Furcht das Hertze nicht benehmen:
Daß wir uns etwan Christi Lehr und seines Wortes schämen.

2.

Ach gieb uns Hertz und Muth dazu, du Geber aller Gaben,
Daß wir in solchem Falle nicht das Leben lieber haben:
Denn, wer dich für der bösen Welt mit Freuden wird bekennen:
Den wilt du vor dem Vater selbst dein theures Mittglied nennen.

3.

Wir lernen, wie es auf der Welt den frommen Christen gehe:
Daß man denselben offtermahls nach Ehr und Leben stehe.
Man stellet falsche Zeugen dar, man dichtet grobe Lügen,
Und sucht durch manche Lästerung die Unschuld zu besiegen.

4.

Verleih, daß wir auch uns hierein, O HErr, geduldig finden!
Zuletzte muß die Unschuld doch die Lügen überwinden.
Dies sey ein grosser Trost für uns: Daß wir mit unserm Leben
Zu allem diesem Schimpff und Schmach nicht ihnen Anlaß geben.

5.

Wir lernen auch mit Stephano für unsre Feinde bethen:
O! wenn wir doch dies gutte Werck für die Verfolger thäten!
Allein wir dencken nicht daran, und suchen auch nicht selten
Das Böse, welches man uns thut, mit Bösem zu vergelten.

6.

Hilff, daß wir uns in dieser Pflicht, O HErr, beständig üben!
Daß wir dem Nechsten Guttes thun und unsre Feinde lieben.
Es ist dein heilig Beyspiel uns hierinnen vorgegangen,
Und Stephanus hat dir gar bald zu folgen angefangen.

7.

Zuletzte lerne hier, mein Christ, die Kunst recht wohl zu sterben,
Das Mittel, wie du dir gewiß den Himmel kanst erwerben.
Mach es, wie dorten Stephanus: So wird dein Geist mit Freuden
Zu der versprochnen Seeligkeit der Auserwählten scheiden.

8.

Wenn du einmahl zu seiner Zeit wirst mit dem Tode ringen,
Wenn dir der kalte Todes-Schweiß wird aus den Wangen dringen,
Sprich Stephano im Glauben nach, und ruff an deinem Ende:
HErr JEsu nimm du meinen Geist zu dir in deine Hände.

Der dritte August-Monath.

Das Gedächtnüß der Erfindung des Heil. Stephani.

Evangel. Matth. XXIII. v. 34.

Tert.

1.

GOtt rufft die Menschen allerseits aus freundlichem Gemüthen
Zu seinem Reich, und bittet sie mit ausgestreckten Armen;
Er sendet seine Bothen aus, daß alles Volck auf Erden
Zu ihrer Seelen Seeligkeit geladen möge werden.

2.

O wohl dem Volck! und aber wohl! das seine Bothen ehret
Und sie mit Freuden zu sich nimmt, und ihre Stimme höret!
Doch wehe denen Thörichten! die mit verstocktem Hertzen
Die Gnade, die ihn wiederfährt, doch liederlich verschertzen.

3.

Es war der Jüden Nation ein Volck von harten Sinnen;
Es ließ sich durch die Güttigkeit des HErren nicht gewinnen.
Es wolte lieber trotziglich in sein Verderben rennen,
Als GOttes Gnaden-vollen Ruff, wie billig ist, erkennen.

4.

Der Heyland spricht: Ich sende dir Apostel und Propheten,
Daß du dich zu mir wenden solt: du wirst sie schändlich tödten,
Du wirst sie schändlich creutzigen, und in den Schulen schlagen,
Du wirst sie, losen Leuten gleich, aus deinen Städten jagen.

Propter præmium quæritur.
Splendor discernit
a falso.
Erfindung
S. STEPHANI

5.

Soll auff deinem Kopffe seyn das Blut von meinen Knechten!
Daß du so viel vergossen hast von Abel dem Gerechten
Bis auf des Barachiä Sohn: Den du bey dem Altare
Tödtet, daß vor dieses Blut mir Rache wiederfahre.

6.

Ja warlich diese Missethat wird nicht von dir genommen!
Bis alles, was ich prophezeit, auf dein Geschlechte kommen;
Jerusalem, Jerusalem, du legest deine Hände
An die Propheten, die ich dir mit grossen Schaaren sende.

7.

O steinigest diejenigen, die dich bekehren sollen!
Wie offte hab ich dich gerufft, und dich versammlen wollen!
Ich breite meine Flügel aus, und mach es wie die Hennen
Mit ihrer annoch jungen Zucht, du wilst es nicht erkennen.

8.

Nun euer Hauß soll wüste stehn, und sieh, es wird geschehen:
Daß ihr mich von der Stunde an nicht werdet wieder sehen,
Bis daß ihr sprecht: Gelobet sey der, so in dem Nahmen
Des Allerhöchsten zu uns kommt! Das ist gewiß und Amen.

Lehre.

1.

ES schwebet noch zu unsrer Zeit vor unserm Angesichte
Ein Beyspiel, so die Strenge zeigt der göttlichen Gerichte;
Die Jüden, die noch unter uns zerstreuet leben müssen,
Die lassen uns die Hefftigkeit des Zornes GOttes wissen.

2.

Es hafft auf ihnen nun der Fluch, wie ehemahls der Seegen;
GOtt haßt dies Volck, er ist ihm gram um seiner Boßheit wegen.
Sie sind durch alle Welt zerstreut, daß alle Welt erkenne:
Daß GOttes Zorn, wenn er entbrandt, wie Feuer-Flammen brenne.

3.

GOtt hatte dieses Volck erwählt, und Abrahames Saamen
Lehrt er sein heiliges Geboth und seinen grossen Nahmen;
Er zog es aus der Dienstbarkeit, er sättigt es mit Freuden,
Er schenckt ihm ein vollkommen Land: So that er keinem Heyden.

4.

Doch Israel erkannt es nicht, und Jacob wiederstrebte:
Indem das schon verstockte Volck nach seinem Dünckel lebte.
Jedoch, GOtt hatte noch Geduld, er ließ es lange währen,
Biß er mit seiner Straffe kam: Es solte sich bekehren.

5.

Er ließ ihm seinen hohen Rath durch die Propheten sagen:
Er suchte seine Besserung durch zugeschickte Plagen.
Und endlich muste noch zuletzt das Heyl der gantzen Erden
Bey dieser harten Nation zu erst gepredigt werden.

6.

Doch diesem allen ungeacht blieb es auf seinen Wegen,
Es wiederstrebte GOttes Reich, wenn er es wolte regen.
Ja GOttes eingebohrner Sohn, als er zu ihm gekommen,
Ward selber von den Seinigen nicht willig aufgenommen.

7.

Um dieser Boßheit willen kam das göttliche Gerichte,
Und macht es vor der gantzen Welt zu schanden und zu nichte.
Wie wahr wird Christi Wort an ihm, das er einmahl gesprochen;
Und seiner treuen Knechte Blut wird noch an ihm gerochen.

8.

Ach laßt uns allemahl mit Ernst auf dies Exempel sehen!
Geschiehet dies an GOttes Volck, was wird an uns geschehen:
Wenn wir des HErren Güttigkeit, wie Israel verachten,
Und seine Diener, die er schickt, nicht anzunehmen trachten.

9.

Zwar GOttes Gnad ist wunder groß! und an den Menschen kräfftig;
Doch, wenn man nicht gehorchen will, ist auch sein Eyfer hefftig.
Er kan, wenn ihm die Sterblichen verwegen wiedersprechen,
An ihnen diese Missethat mit ewger Straffe rächen.

10.

Regiere selbst, O HErr und GOtt! durch deinen Geist die Hertzen!
Daß wir nicht wie dort Israel mit deiner Gütte schertzen!
Dein Wort wohnt jetzo unter uns: Ach laß es bey uns bleiben,
Und laß es unsre Boßheit nicht aus unsern Gräntzen treiben.

Der vierdte August-Monath.

Am Fest des H. Dominici.

Epistel wie am Tage des Heiligen Bonaventra
am 317. Blat.
Evangelium wie am Tage des Heil. Henri
am 322. Blat.

Der fünffte August-Monath.

Am Fest U. L. Frauen zum Schnee.

Epistel. Eccles. XXIV. v. 14.

Text. 1.

DJe Weißheit GOttes ist der Grund zu allen guten Dingen;
Sie ist ein unerschöpffte Quell, aus der viel Ströme entspringen.
Sie ist ein unergründlich Meer, wer wolte sie ergründen?
Indem wir an derselbigen nur lauter Wunder finden.

2.

Es ist unstreitig, daß es uns an Worten wird gebrechen,
Die Weißheit, welche GOtt besitzt, vollkommen auszusprechen.
Denn GOtt ist ja die Weißheit selbst: Und GOttes heilig Wesen
Faßt nicht der menschliche Verstand, wie in der Schrifft zu lesen.

3.

Vernehmen sie an allem wahr: denn alles, was wir sehen,
Ist durch den ewig weisen Rath, so, wie es ist, geschehen.
Denn wir mit unsern Sinnen gleich am allerhöchsten steigen,
Ergreiffen wir sie dennoch nicht, und endlich muß man schweigen.

4.

Die weise Syrach spricht von ihr: Eh GOtt die Welt gebauet,
Ja eh man Himmel, Erd und Meer, und alle Welt geschauet,
War ja die Weißheit GOttes schon; sie ist nicht erst entstanden:
Denn sie war in der Ewigkeit schon ehemahls verhanden.

5.

Ja wenn auch nach dem Untergang des Himmels und der Erden,
Und einmahl eine neue Welt von GOTT gebauet werden:
Und sie, wenn gleich die Welt vergeht, nicht auch mit ihr vergehen,
Sie bleibet biß in Ewigkeit, wie sie gewesen, stehen.

6.

Sie spricht: daselbst, wo Gott gewohnt, hab ich mit meinem Lichte
In seiner Wohnung ihm gedient, für seinem Angesichte.
Auf Sions Berge hat mein Fuß gewissen Platz genommen,
Auch in der Stadt, die heilig ist, bin ich zur Ruhe kommen.

7.

In Jerusalem hatt ich erwählt, allwo ich bleiben wolte;
Das war der Ort, da meine Macht gewaltig herrschen solte.
Ich bin in Israel gepflantzt und eingewurtzelt blieben:
In seinem Volcke, welches GOtt recht hertzlich wolte lieben.

8.

In einem Hochgeehrten Volck, in meines GOttes Erbe;
Und daß ich mir in aller Welt noch mehrern Ruhm erwerbe:
Will ich bey denen Heiligen, bey jenen frommen Alten,
In der Gemeine GOttes seyn, und allda Wohnung halten.

Lehre. 1.

Hier sagt der weise Syrach zwar mit gantz gewissem Grunde:
Daß GOttes Weißheit ehemahls in jenem alten Bunde
Auf Sions Bergen hat gewohnt; Allein an grössern Wercken
Kan man im neuen Testament die Weißheit GOttes mercken.

2.

Sie ist verwunderns werth und hoch! daß wir vor ihren Schlüssen,
Die die Vernunfft nicht fassen kan, gewiß erstummen müssen!
Sie sendet selbst den ewgen Sohn des Vaters aus der Höhe:
Daß er im armen Fleisch und Blut als Mensch auf Erden gehe.

3.

Der Höchste, der unsterblich ist, kommt zu uns auf die Erde,
Und würdiget ein Weib, daß er von ihr gebohren werde:
Maria, dieses Glück ist groß! O du Gebenedeyte!
Du trägst in deiner Schooß das Heyl vor uns verlohrne Leute.

4.

Dich hat der allerhöchste GOTT vor aller Welt erkohren!
Aus dir ist der versprochne Sieg den Sterblichen gebohren!
Dich preiset Kind und Kindes-Kind! O unerhörtExempel!
Du wirst des Höchsten Aufenthalt, dein Leib des Herren Tempel!

5.

Man wird dich bey den Heiligen vor allen andern preisen,
Und in der gläubigen Gemein unendlich Lob erweisen,
Der Höchste hat dich nicht verschmäht! daß, als auf einem Throne,
In dir die Weißheit GOttes selbst, der Sohn des Vaters, wohne.

6.

Kan diese hohe Weißheit wohl der Sinn des Menschen fassen,
Daß sich der Höchste will so tief zu uns hernieder lassen?
Begreifft der Menschliche Verstand: wie GOtt von einem Weibe
Zwar auf die Welt gebohren werd, und dennoch Göttlich bleibe?

7.

Nein, dieses alles ist zu hoch! wir müssen nur mit Schweigen
Die hefftige Bewunderung der grossen Weißheit zeigen.
Versteht gleich die Vernunfft nicht viel von diesen hohen Dingen:
Genung, daß sie die Seeligkeit der Seelen mit sich bringen.

8.

Nun deine Weißheit, grosser GOtt! sey ewiglich gepriesen,
Daß sie uns Menschen hat bedacht, und Guttes hat erwiesen!
Es soll dir ewig Lob und Danck durch unsern Mund geschehen;
Biß wir dich in der Ewigkeit denn werden selber sehen.

Der fünffte August-Monath.

Am Fest Unser L. Frauen zum Schne.

Evangelium. Lucæ. XI. v. 27.

Text. 1.

Wie glücklich sind diejenigen mit Rechte zu benennen,
Die JEsum in dem Fleische selbst mit Augen sehen kö
Wie glücklich ist fürwahr das Volck, das ihn damahl
Wie er der Welt geprediget, und mächtig hat gelehret! (h

2.

Allein die allerwenigsten erkandten dies Gelücke;
Die Blindheit, welche sie besaß, des Hertzens böse Tücke,
Und sonsten die Verstockungen des bösen Engels machten:
Daß wenig in dem gantzen Volck an dieses Glücke dachten.

3.

Indessen war er ein Prophet, der nirgend seines gleichen;
Der mächtig durch sein Predigen, und grosse Wunder-Zeich
Es kostete ja nur ein Wort: So wandelten die Lahmen,
Und daß die Blinden wiederum zu dem Gesichte kamen.

4.

Die Tauben hörten auf sein Wort; die Krancken und die Sch
Kont er, wenn er sie angerührt, gesund und stärcker machen.
Die bösen Geister fuhren aus: Man sah an iedem Orte
Die Zeichen seiner Gottlichkeit, die Kräffte seiner Worte.

5. Ob

Maria zum Schnee.

5.

Doch dieſem allem ungeacht, verſäumten doch die meiſten
Die ſeelige Gelegenheit, ihm ihren Dienſt zu leiſten.
Klein, er fand doch überall noch einen gutten Saamen,
Und Leute, die ſein heilig Wort mit Ernſt zu Hertzen nahmen.

6.

Es einesmahl im Volck ein Weib ein Zeichen angeſehen,
Und merckte, daß dies Werck von ihm durch GOttes Krafft geſche-
Daß der böſe Geiſt durch ihn aus dem Beſeſſnen fliehe; [hen,
Erhub ſie hefftig ihre Stimm, und preißte GOTT und ſchrye:

7.

Selig, ſeelig iſt der Leib! man muß es warlich ſagen,
Der dich zur Welt gebohren hat! der dich, O HErr, getragen!
Den Brüſten, die du ehemahls haſt als ein Kind geſogen,
Hat dieſes wohl die Seeligkeit gewißlich zugezogen.

8.

Aber ſprach: Ja ſeelig ſind! die dieſe meine Lehren,
Und GOttes Geiſt, der in mir iſt, aus meinem Worte hören!
Die meinen Lehren in der That ſich auch gemäß erzeigen:
Die ſind mir würcklich angenehm, die muß ich ſeelig preiſen!

Lehre. 1.

Gejetzt können wir zwar nicht, O Herr, dein heilig Wort und Lehren
Aus deinem Munde, wie vorhin das Volck der Jüden, hören:
Nachdem du das Erlöſungs-Werck nach GOttes Rath vollendet,
Biſt du nunmehro wiederum bey dem, der dich geſendet.

2.

Wir wünſchten uns das Glücke nur, was jenes Volck verachtet!
Wir ſtrebten gerne dieſem nach, wornach es nicht getrachtet.
Allein das Wünſchen iſt umbſonſt! weil wir allhier auf Erden
Des hohen Glückes nimmermehr theilhafftig können werden.

3.

Jedoch, wir dancken dir, O HErr! daß auch bey uns noch heute
Dein heilig Wort zugegen iſt, und daß du fromme Leute
Durch deines Geiſtes Beyſtand haſt gewaltig angetrieben,
Daß ſie dein allerheiligſt Wort der Nachwelt aufgeſchrieben.

4.

Wir dancken dir vor dieſen Schatz! der noch in unſern Zeiten
Uns kan den Seegens-vollen Weg der Seeligkeit bereiten.
Er zündt den Glauben in uns an, er kan die Liebe mehren!
Er gründet unſre Zuverſicht: Denn es ſind deine Lehren.

5.

O ſeelig, ſeelig iſt der Mann! der ſich darinnen übet!
Der deine Lehren täglich ließt, und deine Worte liebet!
Der ſie als einen feſten Grund in ſeinem Wiſſen leget,
Und dieſe Schätze Tag und Nacht in ſeinen Händen träget!

6.

Verleih, O HErr, daß uns dein Wort vielmehr denn alle Schätze,
Als Gold und Silber aller Welt, mit ſeiner Lehr ergötze!
Hilff, daß wir unſre Wiſſenſchafft auf dieſen Pfeiler gründen!
So werden wir, wie du geſagt, das Leben drinnen finden.

7.

O JEsu! deine Worte sind voll Weißheit, Geist und Leben;
Ach! laß uns auf die Göttlichkeit derselben achtung geben!
Das blosse Hören hilfft uns nichts, wir müssen es bewahren:
Alsdenn wird unsrer Seelen Heyl und Seegen wiederfahren.

8.

Ach laß uns deinen guten Geist, der unsre Hertzen treibe!
Auf daß dein allerheiligst Wort darinnen ewig bleibe!
Daß man den guten Baum erkenn an seinen guten Früchten:
So laß uns unsern Lebens-Lauff nach deinen Lehren richten.

Der sechste August-Monath,
Am Fest der Verklärung unsers HErren JESU Christi.
An eben diesem Tage:
Das Gedächtnüß der H. H. Xysti/Felicissimi und Agapisti.

Epistel. 2. Petri I. v. 16.

Text. 1.

DEr Grund des Evangelii, darauff die Kirche stehet,
Ist einem harten Felsen gleich, der niemahls untergehet;
Der Stein, darauff der gantze Bau zusamen wird gefüget,
Ist Christus, wahrer GOttes Sohn, an welchem alles lieget.

2.

Als er noch auf der Erden war, hat er durch seine Thaten
Die angebohrne GOttes-Krafft, so in ihm war, verrathen;
Ja selber in der Niedrigkeit ließ GOtt der Vater wissen:
Daß dies sein allerliebster Sohn, den alle hören müssen.

3.

Die Zeichen seiner Göttlichkeit, die offtermahls geschehen,
Bekräfftigten diejenigen, die er sich auserseben:
Daß sie sein Evangelium dadurch bestärcken möchten,
Und allen Menschen auf der Welt das Heyl der Seelen brächten.

4.

Sanct Petrus rühmet sich damit, und schreibet den Gemeinen
Indem wir euch verkündiget, daß Christus soll erscheinen,
Und wie ihr durch desselben Krafft Genade solt erlangen:
Sind wir den klugen Fabeln nicht hierinnen nachgegangen.

5.

Wir haben euch auf festen Grund gesetzet und erbauet,
Indem wir seine Majestät mit Augen angeschauet.
Denn GOtt der Vater, dessen Ruhm unendlich sey gepriesen,
Hat seinem Sohne selbsten Ehr und Herrligkeit erwiesen.

6.

Wir hörten GOttes Stimme selbst von oben her erschallen:
Dies ist mein allerliebster Sohn, nach meinem Wohlgefallen
Und folget ihm gehorsam nach in allem, was er lehret!
Und diese Stimme haben wir wahrhafftig angehöret.

7. Wir

7.

Die Stimme kam von oben her; Und es ist wiederfahren,
Weinesmahles wir mit ihm auf einem Berge waren.
Das Wort, so wir euch predigen, ist fest und wohl gegründet:
Indem es selbsten seinen Grund in den Propheten findet.

8.

Und ihr thut wohl, daß ihr mit Fleiß drauff achtung gebt, und mei-
Dieß ein Licht, das hell und klar an dunckeln Orten scheinet, [net:
Biß daß einmahl der Morgen-Stern, statt dieser hellen Kertzen,
In selbst einmahl der frohe Tag aufgeh in eurem Hertzen.

Lehre.

1.

Entzünd in uns, O HErr, das Licht des Glaubens deiner Lehre,
Und gieb, daß unser Hertze dich und deinen Vater ehre;
Daß dieses Seegens-volle Licht in uns beständig bleiben;
Es wird es alle Dunckelheit aus unsrer Seele treiben.

2.

Gieb, daß der Glaube gegen dir noch immer höher steige:
Laß deine Wahrheit kräfftiglich die Hertzen überzeuge.
Reiß unsre klügelnde Vernunfft, benimm uns allen Zweiffel,
Und schilt den, der uns solchen macht, den Menschen-Feind, den
Teuffel.

3.

Du bist des wahren GOttes Sohn! Dies zeugen die Propheten;
Kein gröſſer Zeugnüß ist fürwahr der Wahrheit nicht von nöthen.
Durch deine Zukunfft ist kein Wort, so von dir aufgeschrieben,
Noch auch der kleinste Punct davon, nicht unerfüllet blieben.

4.

Es hat in deiner Niedrigkeit an Zeugen nicht gefehlet,
Du hast dieselbigen ja selbst mit Hauffen auserwählet.
Du zeigtest ihnen deine Macht: Daß die erwählten Zeugen
Die Herrligkeit, die sie gesehn, nicht wusten zu verschweigen.

5.

Ja selbst dein Vater zeugt von dir, und ließ dich auf der Erden
Den Deinen in der Herrligkeit noch offenbahret werden;
Damit sie durch die gantze Welt gewiß beweisen könnten:
Daß sie dich GOttes wahren Sohn mit Grund der Wahrheit
nennten.

6.

Ach laß uns diese Wahrheit doch von Grund des Hertzens glauben,
Und diese Wissenschafft uns nicht durch kluge Fabeln rauben;
Ja wenn uns auch ein Engel selbst wolt etwas anders lehren:
So mache, daß wir dennoch nicht desselben Stimme hören.

7.

Du bist, O HErr, als unser Heyl, zu uns auf Erden kommen!
Du hast das Reich der Finsternüß zerstört und eingenommen!
Es war die Göttliche Natur in unser Fleisch verhüllet,
Ein Theil von deiner Herrligkeit, biß das Gesetz erfüllet.

8.

Nun sitzest du als wahrer GOtt zu deines Vaters Seiten,
Dahin du eingegangen bist, die Stätt uns zu bereiten.
Du wirst uns auch zu seiner Zeit, uns, die wir göttlich leben,
Ein Theil von deiner Herrligkeit zu der Belohnung geben.

Der sechste August-Monath,
Am Fest der Verklärung unsers HErren JESU Christi.
An eben diesem Tage:
Das Gedächtnüß der H. Heil. Xysti/ Felicissimi und Agapisti.

Evangel. Matth. XVII. v. 1.

Text. 1.

DJe Klarheit, die der Vater hat, gehöret auch dem Sohne:
Er sitzt mit ihm von Ewigkeit als Herrscher auf dem Throne.
Er hat in gleicher Majestät von Ewigkeit regieret,
Eh GOtt den Wunder-vollen Bau der Erden aufgeführet.

2.

Doch, da die Zeit erfüllet war, wolt er sich doch nicht schämen,
Zu aller Menschen Seeligkeit, ihr Fleisch an sich zu nehmen;
Und da er in der Niedrigkeit zu uns auf Erden kommen, [men.
Ward er uns an der Schwachheit gleich, die Sünden ausgenom-

3.

Jedoch die Menschliche Natur ist auch nunmehr erhöhet;
Indem sie mit der Göttlichen in gleicher Klarheit stehet.
Ja auf der Erden fing ihn an der Vater zu verklähren,
Daß seine Jünger dermahleinst der Klarheit Zeugen wären.

4.

Der liebste Heyland ging einmahl mit Petro auf die Seiten,
Und ließ sich nebst Jacobo nur Johannem mit begleiten;
Sie musten mit ihm gantz allein auf eine Höhe steigen,
Auf welcher seine Herrligkeit sich ihnen solte zeigen.

5.

Daselbsten ward der HErr verklärt vor ihrem Angesichte,
Sein Antlitz wurde wie der Glantz der Sonnen, und war lich-
Die Kleider aber wurden weiß, und also bald erschienen
Der Moses und Elias da, und redeten mit ihnen.

6.

Und Simon Petrus redete zu JESU diese Worte:
O lieber Meister! es ist gutt allhier an diesem Orte!
Wilt du, so laß uns Hütten baun vor dich, und wie ich meine,
Vor deinen Diener Mosen auch und vor Eliam eine.

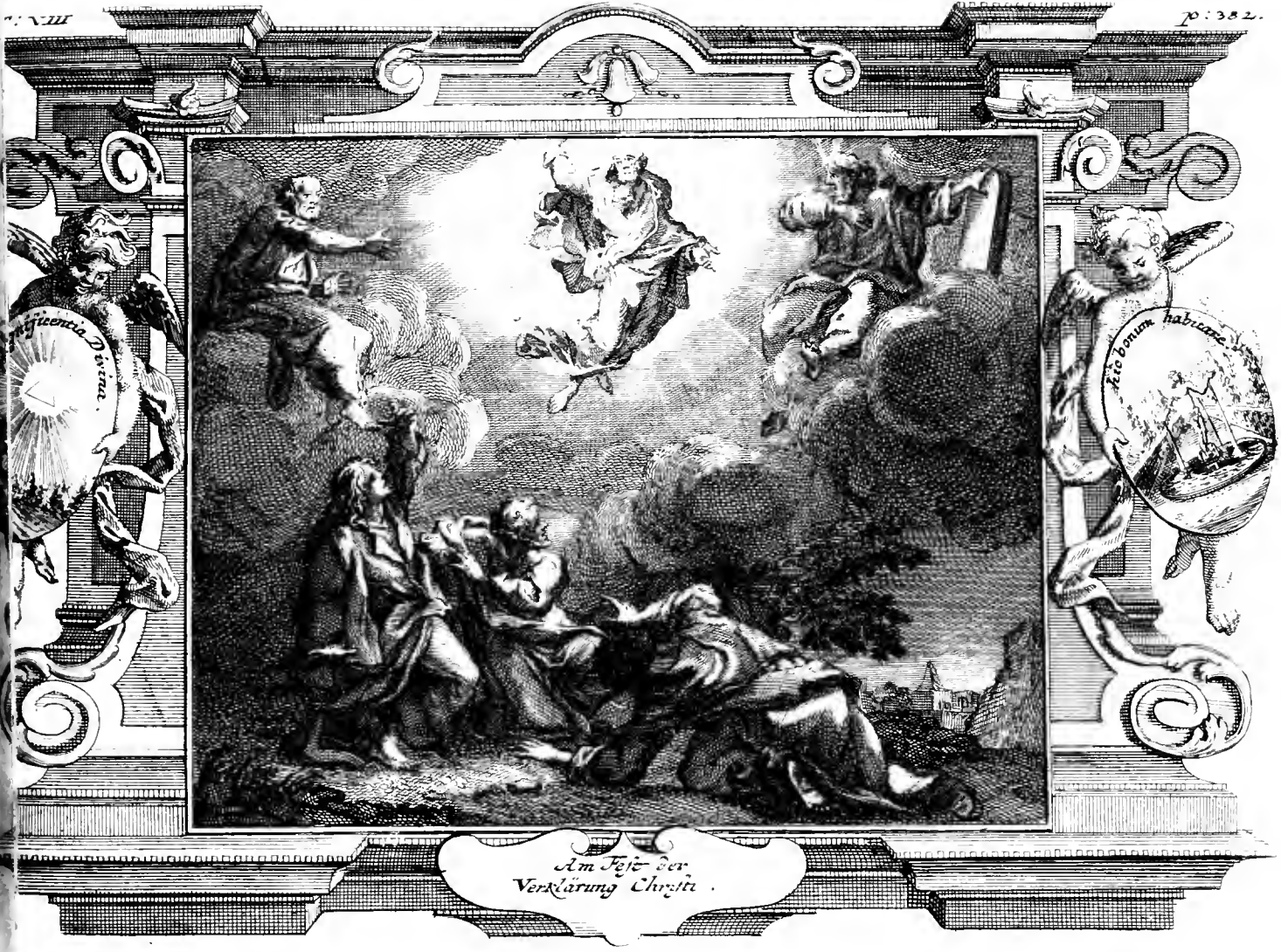
7.

Jedoch, da diese Reden sie noch nicht vollendet hatten,
Kam eine lichte Wolcke hin, und deckte sie mit Schatten;
Aus dieser Wolcken hörten sie die Stimme laut erschallen:
Dies ist mein allerliebster Sohn, nach meinem Wohlgefallen

8.

Was dieser mein geliebter Sohn euch künfftig noch wird lehr-
Solt ihr mit Andacht als mein Wort und meine Stimme hön;
Die Jünger aber furchten sich, da sie die Wort vernommen,
Und fielen nieder, weil sie Furcht und Schrecken angekommen.

9, 10


Am Feste der
Verklärung Christi.

9.

n JESUS rührete sie an, er tröstete sie wieder, [nieder;
r sprach! Steht auf, und legt die Furcht des bangen Hertzens
S huben bald die Augen auf, und sieh! alsbald geschahe,
D ihrer keiner niemand sonst als JESUM bey sich sahe.

10.

D sie nun wiederum herab von diesem Berge gingen,
B hl er ihnen allerseits, daß sie von diesen Dingen,
r allem dem, was sie gesehn, nichts, als in jenen Tagen,
N nn CHristus auferstanden sey, den andern solten sagen.

ehre.

1.

W ie herrlich hat der grosse Gott des Menschen Sohn verkläret!
M Mit Klarheit, die von Ewigkeit zu Ewigkeiten währet;
D ie Verklärung auf dem Berg ein wenig war geschehen,
A r es doch nur ein kleiner Strahl, den man daselbst gesehen.

2.

n dennoch blendete der Glantz der blöden Jünger Augen:
l unsre Lichter dieses Licht nicht anzusehen taugen;
st der Sonnen heller Glantz, es sind die hellen Sterne,
n alles was das Auge sieht, von dieser Klarheit ferne.

3.

V grösser hat sich aber noch die Klarheit angefangen,
D CHristus, als ein Sieges-Fürst, im Himmel eingegangen.
D n da ist CHristi wahrer Leib, den er hinauf genommen,
M zu des Vaters rechten Hand zur Herrligkeit gekommen.

4.

Wie seelig ist der Menschen Fleisch! daß es auf jenem Throne
Der allerhöchsten Majestät, im Himmel oben, wohne!
Dies ist ein grosser Trost für uns: Das Bein von unserm Beine
Mit dem unendlich grossen Glantz der Klarheit GOttes scheine.

5.

Der CHristus, welchen GOtt gesandt, daß er die schwere Bürde
Der Missethaten tilgen solt, und unser Bruder würde;
Ist eben mit dem Fleisch und Blut in Himmel eingegangen:
Daß unser Fleisch darinnen auch möcht einen Platz erlangen.

6.

Nun können wir die Seeligkeit gewißlich sicher hoffen!
Bald werden wir verkläret seyn, uns ist der Himmel offen!
Des Menschen Sohn schlüßt uns ihn auf, er ruffet seine Brüder,
Es ist das Haupt ja schon verklärt, es fehlen nur die Glieder.

7.

Wer solte nun nicht festiglich an CHristo JEsu hangen?
Weil wir des Himmels Klarheit einst durch ihn gewiß empfangen?
Wer solte denn nicht auf der Welt ein wenig Trübsal leiden?
Denn diese Strasse führet uns zu ewig grossen Freuden.

8.

Es soll einmahl der schwache Leib, der morsche Bau von Erden,
Wenn er aus seinem Grabe geht, dem HErren ähnlich werden;
Nun kan uns die Zerbrechlichkeit des Leibes nicht beschweren,
Indem ihn CHristus dermahleinst im Himmel wird verklähren.

9.

Da wird vortrefflich wohnen seyn, dort last uns Hütten bauen!
Da werden wir den grossen GOtt in seinem Wesen schauen!
Da werden wir theilhafftig seyn mit GOttes seinen Knechten
Der Klarheit, welche CHristus hat, der Freude der Gerechten.

10.

Ach laß sich unser Hertze, HERR, zu diesem Schatze wenden!
Und es voran zu dir hinauf durch hertzlich Andacht senden!
Gieb, daß die Trübsal dieser Welt nicht länger möge währen:
Errett uns, wo es dir gefällt, und eyl uns zu verklähren.

Der siebende August-Monath,

Am Fest des Heiligen Cajetani.

An eben diesem Tage:

Das Gedächtnüß des Heiligen Donati.

Epistel wie am Fest des Heil. Heinrici/ Kayſers. am 320. Blat.

Der siebende August-Monath,

Am Fest des Heiligen Cajetani.

an eben diesem Tage:

Das Gedächtnüß des Heiligen Donati.

Evangelium. Matth. VI. v. 24.

Tert. 1.

WEr seine Sorgen allzusehr auf Eitelkeiten lencket,
Und allezeit auf seinen Leib am allermeisten dencket:
Vergißt dies meistentheils dabey, daran er dencken soll,
Wenn er durch seine Sorgen sich recht wohl berathen wolte.

2.

Die Seele muß das erste seyn, davor wir müssen sorgen:
Denn alles andre, was uns fehlt, ist GOtt ja nicht verborgen.
Ohn unser Sorgen wird er uns die Nothdurfft zu dem Leben,
Und täglich unser Stückgen Brodt zum Unterhalte geben.

3.

Deßwegen müssen wir ja wohl das Eitle fahren lassen,
Und nur das eine, so uns Noth, mit Ernst zu Hertzen fassen:
Der Heyland lehrts die Jünger dort, und spricht einmahl zu ihnen:
Niemand, wenn er auch gerne will, kan zweyen Herren diene

4. Ihn

S. CAIETANUS .
S. DONATUS

4.

Im einen wird er günstig seyn, und anzuhangen trachten:
In andern aber, den er haßt, wird er gewiß verachten.
Ihr könnet nicht zu gleicher Zeit GOtt und den Mammon lieben:
Ihr könnet dieser beyden Dienst nicht auf einmahl verüben.

5.

Und darum sag ich: Sorget nicht vor euer Leib und Leben,
Erecht nicht: Wer wird uns Speiß und Tranck, wer wird uns Kleider geben?
Ist denn nicht euer Leben mehr als alles, was wir essen?
Soll man denn vor die Kleidung wohl des Leibes gar vergessen?

6.

Ob het doch die Vögel an, die vor den andern Morgen
Nicht durch die ausgestreute Saat und Erndte dürffen sorgen;
Und euer GOtt ernährt sie doch, ob sie sich gleich nicht mühen:
Sind ihr denn nicht vielmehr denn sie, und ihnen vorzuziehen?

7.

Kan einer seine Länge wohl durch Sorgen gröſſer machen?
Drum sorget vor die Kleidung nicht, denn es sind eitle Sachen;
Seht doch die Liljen auf den Feld, und mercket, wie sie prangen,
Doch ohn ihr Arbeit diesen Schmuck und Kleid von GOtt erlangen.

8.

Ich sage, daß auch Salomon bey seinem grossen Ruhme,
Ob nicht so schön bekleidet war, als eine solche Blume;
Drum wird euch euer lieber GOtt nicht lassen Mangel leiden,
Wann er das Graß, das bald verdirbt, so herrlich kan bekleiden.

Lehre.

1.

Wohl an! wir wollen vor den Leib nicht ferner Sorge tragen!
Und uns, so viel uns möglich ist, des Zeitlichen entschlagen.
Wir wollen unsre Sorgen nur auf unsre Seele kehren:
Es ist ja GOtt schon reich genung, er wird uns wohl ernähren.

2.

Was hilfft es, daß man immerdar in Sorg und Kummer sitze?
Es ist, wenn man es recht bedenckt, das Sorgen gar nichts nütze.
Und alles, was der Mensch bedarff, kriegt er durch GOttes Seegen:
Durch diesen werden wir versorgt, nicht unsrer Sorge wegen.

3.

Was will der schwache Sterbliche durch seine Sorg erzwingen?
Er kan auch nicht ein schlechtes Graß dadurch zuwege bringen.
Man streue nur den Saamen aus, und baue nur die Erde,
Und seh, ob ohne GOttes Hand auch etwas wachsen werde.

4.

Es dencket offt ein Geitziger, wie er auf viele Jahre,
Die er doch kaum erleben wird, was zum voraus erspare.
In dem er aber eyfrig sorgt, und spricht: Was werd ich essen?
Wird an die Seele nicht gedacht, das beste wird vergessen.

5.

Doch wer dem HErren dienen will, kan nicht dem Bauche dienen:
Er liebet, wie der Heyland spricht, nur einen unter ihnen.
Es fodert GOtt das Hertze gantz, und die, so solches theilen,
Wird das Verderben dermahleinst, eh sie gedacht, ereilen.

6.

So laßt uns unser Hertze doch zum HErren gantz erheben,
Und nicht nach Reichthum oder Geld durch grosse Sorge streben!
Der GOtt, der schon die gantze Welt so lange Zeit erhalten,
Wird auch noch immer über uns mit seiner Sorge walten.

7.

Regiere du uns, lieber HERR! damit wir unser Dichten
Alleine nach dem Himmel-Reich und deinem Dienste richten.
Zeig uns die Eitelkeit der Welt und aller ihrer Schätze,
Und gieb, daß sich das Hertze nur an deinem Dienst ergötze.

8.

Lehr uns mit fester Zuversicht auf deine Sorge trauen,
Laß uns in unserm Mangel selbst auf deine Vorsicht bauen.
Gieb uns durch deine milde Hand, du Geber aller Gaben,
Was wir zu unserm Unterhalt des Leibes nöthig haben.

Der achte August-Monath/ Am Fest des H. Heil. Cyriaci/ Largi und Smaragdi.

Epistel. 1. Thess. II. v. 13.

Text. 1.

Wohl denen, die des Herren Wort, als einen Weg zum Leben,
Mit Andacht wohl behertzigen, und ihm Gehöre geben!
Wohl allen, die die Gottes Krafft desselbigen erwegen!
Weil sie den Grund der Seeligkeit durch diesen Glauben legen.

2.

Erkennet doch, ihr Sterblichen, die Würde dieses Pfandes!
Es ist dasselbe nicht ein Werck des Menschlichen Verstandes
Sein Ursprung kommt von oben her, vom Vater aus der Höh
Drum schaffet, daß euch dieses Wort auch wohl zu Hertzen geh

3.

So ward das Evangelium vor Zeiten angenommen,
Da es durch der Apostel Dienst auch zu den Heyden kommen.
Sanct Paulus rühmt die Gläubigen, an welchen es beklieben
Da er den Thessalonichern die Worte zugeschrieben:

4.

Wir dancken GOtt ohn Unterlaß, daß ihr, was wir gelehret,
Als GOttes Gnaden-Predigten, mit Andacht angehöret;
Daß ihr es nicht als Menschen Werck, und ausstudirt Geschwätze
Empfangen, sondern als das Wort des HErren voller Schä

5.

Hierinnen habt ihr recht gethan: Denn was an jedem Orte
Durch unsern Dienst gepredigt wird, sind warlich GOttes Wo
Derselbe würcket kräfftiglich mit seinen gutten Gaben
In euch, als die durch unsern Dienst das Wort geglaubet hab

6.

Ihr seyd der Kirchen nachgefolgt, und seyd in solchem Stande
Wie die, die sich der HErr erwählt dort in der Jüden Lande.
Denn ihr habt von den Eurigen dergleichen schwere Plagen,
Wie jene von den Ihrigen, den Jüden, müssen tragen.

7. Die

7.

Die Jüden unterſtunden ſich die Göttlichen Propheten,
Und unſern HErren JEſum CHriſt, zu martern und zu tödten;
Die haben uns zuletzt verfolgt. Dadurch ſie aber allen,
Die heilig ſind, zuwieder ſeyn, und GOtt nicht wohl gefallen.

8.

Die wehren uns des HErren Wort den Heyden vorzutragen,
Und wollen, daß wir ihnen nicht den Weg zum Leben ſagen.
Damit, wenn mit der Zeit ihr Maaß der Sünden zugenommen,
Der Zorn des Höchſten über ſie ohn Ende möge kommen.

Lehre. 1.

WIr lernen hier des HErren Wort mit jenen frommen Alten
Vor das, was es auch würcklich iſt, vor GOttes Wahrheit halten.
Und daß man es viel heiliger, als kluge Menſchen-Schlüſſe,
Um wegen ſeiner Göttlichkeit, zu Ehren halten müſſe.

2.

Laßt uns bey der Gelegenheit ein wenig in uns gehen,
Und ſehn, ob unſre Hertzen auch in dieſem Glauben ſtehen;
Ob wir uns an der Göttlichkeit des Wortes auch ergötzen,
Und ob wir Menſchen-Weißheit nicht bißweilen höher ſchätzen.

3.

Denn es zeiget überall der Wandel, den wir führen,
Daß wir die Wahrheit GOttes nicht das Hertze laſſen rühren;
Der wenig Eyfer, welchen wir vor dieſe Wahrheit hegen,
Sagt, daß dem Hertzen noch nicht viel am Worte ſey gelegen.

4.

Wie manchmahl ärgern wir uns dran! an dem und jenem Orte
Verachten wir des Geiſtes Sinn, die ſchlecht geſetzten Worte;
Wir wollen, O wir Thörichten! mit aufgeblaßnen Geiſtern
Durch unſern mäßigen Verſtand die Weißheit GOttes meiſtern.

5.

Es iſt der Menſchen Wiſſenſchafft uns nicht gar ſelten lieber:
Ja wir vergeſſen offtermahls die Weißheit GOttes drüber!
In dieſer ſteht uns gar nichts an, wir ſchätzen ſie geringe:
In jener aber finden wir Verwundrungs-werthe Dinge.

6.

Dies alles aber zeiget an, daß wir noch nicht erkennen,
Daß man das Wort des Höchſten Stimm und Wahrheit müſſe nennen:
Denn ſonſten würden wir das Wort des HErren höher achten,
Und würden einig und allein nach dieſem Schatze trachten.

7.

Ach ſo regiere doch, O HERR, die ſo verkehrten Sinnen!
Daß wir dein Wort als GOttes Krafft von Hertzen lieb gewinnen!
Daß wir uns von dem Menſchen-Wort und Wiſſenſchafft entfernen,
Und deiner Weißheit Herrligkeit und Wunder kennen lernen.

8.

Dein Geiſt iſt bey den Gläubigen durch dieſes Wort geſchäfftig,
Es machet ſie in deiner Lieb und guten Wercken kräfftig;
So gieb, O HERR, daß dieſes Wort die Hertzen ſo erbaue:
Daß man davon die Würckungen in unſerm Leben ſchaue.

Der achte August-Monath/ Am Fest der H. Heil. Cyriaci Largi und Smaragdi.

Evangelium. Marci. XVI. v. 15.

Text. 1.

Als Christus alles das vollbracht, was er vollbringen solte,
Und nunmehr wieder aus der Welt zum Vater gehe wolte;
Bestättigt er die Seinigen, die er Apostel nannte,
In ihrem Amt, eh er sie noch das Wort zu lehren sandte.

2.

Er wuste, daß denselbigen bey ihres Amtes Bürde,
Wozu er sie sich ausersehn, noch vieles fehlen würde;
Darum ertheilt er ihnen selbst die Wunder-vollen Gaben,
Durch welche sie sein heilig Wort darnach bestättigt haben.

3.

Sie thaten nichts aus eigner Macht: Gewiß ein solch Geschäffte
Erforderte was grösseres, als schwache Menschen-Kräffte.
Drum stand er ihnen selbsten bey, und er versprach es ihnen,
Als er vor seiner Himmelfahrt das letzte mahl erschienen.

4.

Er sprach zu ihnen: Gehet hin, und bringt der gantzen Erden
Die frohe Bothschafft, wie man kan mit GOtt versöhnet werden.
Ihr solt mein Evangelium, zu GOttes Preiß und Ehre,
Der gantzen Welt verkündigen, daß sich mein Reich vermehre.

5.

Wer gläubet und getauffet wird, der soll den Himmel erben:
Wer aber nicht dem Worte glaubt, wird ewiglich verderben.
Wer meinen Glauben nicht ergreifft, den werd ich zu den Flam
Des Pfuhles, der mit Schwefel brennt, in Ewigkeit verdamm

6.

Euch aber, die ihr solt die Welt zu meinem Reiche leiten,
Werd ich durch meinen Beystand selbst zu aller Zeit begleiten.
Wenn ihr nicht von der Zuversicht des Glaubens werdet weich
So will ich in euch kräfftig seyn durch viele Wunder-Zeichen

7.

In meinem Nahmen werdet ihr, wenn ihr ihn werdet sagen,
Die bösen Geister mit Gewalt aus den Besessnen jagen;
Die Sprachen, die euch jetzo noch zum Predigt-Amt gebrechen
Solt ihr, wenn sie euch nöthig sind, mit neuen Zungen sprechen

8.

Auch sollt ihr kräfftig seyn, das Gifft und Schlangen anzurühren;
Wenn ihr was Böses eßt und trinckt, soll es die Krafft verliehren.
Die Krancken werden wiederum, um eures Glaubens wegen
Von ihrer Kranckheit ledig seyn, durch eurer Händ-Aufleger

Lehre. 1.

O HErr! der du die gantze Welt, aus unverdienten Gnad
Auch jetzo läßt, als wie vorhin, zu deinem Reiche laden!
Ich dancke dir, daß auch auf mich ist dieses Glücke kommen,
Daß du mich in den Gnaden-Bund so willig aufgenommen.

Sic Fulgent
Cives in Zion
S. S. Syriacus, Largus & Smaragdus

2.

Du trägest deine Gütt uns an, eh wir sie noch begehren;
Du würckest schon in uns, eh wir uns dencken zu bekehren.
Siehe wir den Jammer-Stand, in dem wir sind, erkennen,
Will schon der liebe GOtt vorher uns seine Hülffe gönnen.

3.

Ich war ein unverständig Kind, und lag im Schlam der Sünden,
Da mich der Gnaden-reiche GOtt ließ Gnade vor sich finden.
Er machte durch die Tauffe mich von meinen Sünden reine,
Dadurch ward ich ein heilig Glied der gläubigen Gemeine.

4.

O freundlich pflegt der grosse GOtt mit Sündern umzugehen!
Daß er uns in sein Reich aufnimmt, eh wir es noch verstehen.
Du heilest unsre Schwachheit selbst, und machst, daß wir genesen,
Eh wir noch selber recht gewust, wie sehr wir kranck gewesen.

5.

Ach, wie wenig gehet uns die wunderbahre Gütte,
Die ungemeine Freundlichkeit, des HErren zu Gemüthe!
Wie offte wird so liederlich dasselbige gebrochen,
Das wir, als wir getauffet sind, hinwiederum versprochen.

6.

Noch herrscht das Reich der Finsternüß noch sehr in unserm Hertzen.
Wir Thörichten! daß wir so sehr mit GOttes Gütte schertzen!
Wir sagen zwar dem Teuffel ab und allen seinen Lüsten,
Doch unser Wandel zeigt es nicht, daß wie getauffte Christen.

7.

Hilff HErr, daß diese Boßheit uns von Hertzen möge kräncken!
Und laß uns jetzt und allezeit an jenen Bund gedencken,
Den du mit uns hast aufgericht! indem wir in den Orden
Der Gläubigen, so du erwählt, sind aufgenommen worden.

8.

Es hat das Wasser-Baad im Wort, durch Christi Blut gefärbet,
Den Sünden-Unflat abgethan, den man von Adam erbet.
Regier uns nun, O lieber GOtt, daß wir davor erschrecken!
Die Seele, die du rein gemacht, aufs neue zu beflecken.

9.

Wir sind auf deinen Tod getaufft, und deines Leibes Glieder;
Ach drücke nun in unsrer Brust die bösen Lüste nieder!
Vollende nun das gutte Werck, so in uns angefangen,
Damit wir einst, wenn dirs gefällt, die Seeligkeit erlangen.

10.

Es brennt des Glaubens Licht in uns: Entzünde diese Kertzen,
Durch deines Geistes-Feuer selbst, noch mehr in unserm Hertzen!
So wollen wir dich dermahleinst in deinem Himmel oben,
Wenn man, was wir geglaubet, schaun, mit allen Engeln loben.

Der neunte August-Monath,
Die Vigilia des Heiligen Laurentii.
An eben diesen Tage:
Das Fest des Heiligen Romani/ Martyrers.

Epistel. Eccles. LI. v. 1.

Text.

1.

DEr HErr erlöst die Seinigen von allen schweren Plagen,
Die sie von der verkehrten Welt um seinetwillen tragen.
Er hilffet ihnen herrlich aus: wie könnten wohl die Christen
In ihrer Noth beständig seyn, wenn sie den Trost nicht wüsten?

2.

Wenn ihnen auch die Fluthen schon biß an die Seele dringen,
Errettet er sie endlich doch, daß sie sie nicht bezwingen.
Die Unschuld seiner Gläubigen kan er gewaltig rächen,
Daß sie, von aller Noth befreyt, am Ende müssen sprechen:

3.

Ich dancke dir, O HErr und GOtt! und will dir Lob erweisen,
Du König aller Könige, ich will dich ewig preisen!
Und deinem Nahmen will ich stets mit Lob und Dancken dienen:
Weil du mit deiner Hülffe mir als Heyland bist erschienen.

4.

Denn du hast meine Seel erlöst, du hast mich vom Verderben
Durch deinen Beystand frey gemacht, und meinen Leib vom Se[r]
Du hast mich von dem Strick erlöst, den solche Leute legen, (n;
Bey denen nicht die Wahrheit ist, die nur zu lügen pflegen.

5.

Denn deine Hülffe stand mir bey vor derer Angesichte,
Die mir zuwieder wolten seyn, und machte sie zunichte;
Es war ihr Grimm auf mich erbost! doch aber dein Erbarmen
Das uns vielfältig helffen kan, riß mich aus ihren Armen.

6.

Ich habe deine Hülffe, HERR, in meiner Noth empfunden!
Als meine Wiedersacher mir nach meiner Seele stunden;
Als vielerley Bedrängnüsse mich um und um umgeben,
Auch mitten in den Flammen selbst, erhieltest du mein Leben.

7.

Es war das Feuer rings um mich; jedoch in diesen Nöthen
Hat mich doch nicht die helle Gluth der Flammen können tödte;
Du hieltest mich mit deiner Hand, da ich im finstern Grabe,
Ja in der Höllen Bauche selbst, schon fast gelegen habe.

8.

Durch deinen Beystand hat der Mund der Lästrers voller Lüge
Vor jenem bösen Könige, als wär er stumm, geschwiegen;
Du bändigest zu aller Zeit die ungerechten Zungen: (en.
Drum sey dir auch, O grosser GOtt! Lob, Preiß und Danck g[e]m

Lere.

Lehre.

1.

LErnet ihr Bedrängten doch auf GOttes Hülffe hoffen;
Werfft eure Zuversicht nicht weg, weñ euch Gefahr betroffen.
Denn werdet ihr auf GOttes Hülff im wahren Glauben trauen:
Wird euer Hertze seinen Trost auf einen Felsen bauen.

2.

Ein Arm hat Stärck und Macht genug die Seinen von dem Bösen,
Als sie auf allen Seiten drückt, gewältig zu erlösen:
Ekostet ihn ein eintzig Wort, daß alle die uns hassen,
Denn sie auch noch so sehr erbost, uns müssen ruhig lassen.

3.

Wir müssen mit Verwunderung in den Geschichten sehen,
Was mit den alten Gläubigen gar offters ist geschehen.
Denn gleich ein rasender Tyrann sich sehr auf sie erhitzte,
Erschien gar bald, daß GOttes Arm die Seinigen beschützte.

4.

GOtt ist noch jetzt der alte GOtt, sein Arm ist nicht verkürtzet,
Als dem er in der alten Zeit die Feinde hat gestürtzet.
Wir werden auch in unsrer Noth die Würckung davon schauen,
Denn wir so festiglich, als sie, auf seine Hülffe trauen.

5.

Es lasset demnach immerhin die schwachen Menschen schnauben!
Sie können uns die Zuversicht auf unsern GOtt nicht rauben.
Die Trübsal, die uns jetzo trifft, ist wie ein Frühlings-Regen,
Der sich, so bald die Sonne scheint, wird wieder müssen legen,

6.

Gesetzt, daß sie durch Lügen uns das Leben sauer machten;
Auch dieses darf ein frommer Christ vor keine Trübsal achten.
Sobald der HErr, so uns beschützt, wird seine Hülffe zeigen,
Wird auch der ungerechte Mund mit Schanden müssen schweigen.

7.

Wenn wir einmahl errettet sind von unsrer Feinde Toben,
Wird unsre Zunge dich, O HErr, mit vollem Jauchzen loben!
Wir werden dir ein neues Lied mit Lob und Dancken singen,
Und deiner grossen Majestät ein frohes Opffer bringen.

8.

So lange wir auf dieser Welt im Streite müssen leben,
Wird sich die Noth der Deinigen wohl noch nicht völlig heben:
Allein wir hoffen dermahleinst, O HErr, zu triumphiren!
Wenn du nach überstandner Noth uns wirst in Himmel führen.

Der neunte August-Monath/
Die Vigilia des Heil. Laurentii/
An eben diesen Tage:
Das Fest des H. Romani/ Martyrers.

Evangelium wie am Feste des Heil. Stephani. am 370. Blat.

Der

Der zehnte August-Monath/ Am Feste des Heil. Laurentii.

Epistel. 2. Corinth. IX. v. 6.

Text. 1.

WOhl denen, die die Hungrigen mit ihrem Brodte speisen,
Die gegen Arm und Dürfftige sich mild und treu erweisen:
Die haben recht und wohl gelernt den zugeflossnen Seegen
Den ihnen GOtt gegeben hat, wie billich, anzulegen.

2.

Was man den Armen giebt, ist nicht umsonsten weggegeben;
Es ist vor dieses wenige ein grosser Schatz zu heben.
Dies wenig ist dem Saamen gleich, der, wenn er ausgestreuet,
Den Ackers-Mann zu seiner Zeit mit reicher Frucht erfreuet.

3.

Es muß absonderlich ein Christ den armen Glaubens-Brüdern
Von seiner Fülle guttes thun, als seines Leibes Gliedern.
Sanct Paulus hat die Gläubigen nachdrücklich angetrieben,
Da er an die Corinthier, wie folget, hat geschrieben.

4.

Er spricht: Dies aber sag ich euch, wenn einer sparsam säet,
Sey er zufrieden, wenn er einst auch wenig Frucht empfähet.
Wenn aber einer reichlich giebt, kan er zum voraus wissen:
Daß er, wenn einst die Erndte kommt, wird reiche Frucht genüssen.

5.

So gebe denn ein jeglicher so viel, als ihm beliebet,
Wenn er es nur nicht mit Verdruß und Wiederwillen giebet.
GOtt liebet nur diejenigen, die ohne Wiederwillen
Von ihrem Brodt und Uberfluß der Armen Hunger stillen.

6.

Es ist dem reichen GOtte leicht die Wohlthat zu belohnen,
Der allerley Barmhertzigkeit wird lassen bey euch wohnen:
Daß ihr durch seine milde Hand an allen gutten Gaben,
Wenn ihr den Armen guttes thut, nicht Mangel werdet haben.

7.

Es wird euch seine Güttigkeit alsdenn so kräfftig stärcken,
Auf daß ihr reicher werdet seyn zu allen gutten Wercken;
Weil eure Wohlthat doch bey GOtt nicht unvergessen bleibet
Wie dorten jener weise Mann in seinem Buche schreibet.

8.

Er hat den Saamen ausgestreut, und hat von seinem Seegen
Den Dürfftigen in ihrer Noth ein Theil zu geben pflegen;
Desselbigen Gerechtigkeit wird nimmermehr vergehen,
Der Höchste dencket stets daran, sie bleibet ewig stehen.

9.

Der nun den Saamen reichlich giebt, daß wir ihn säen können:
Der wird auch, wenn es nöthig ist, uns Brod zu essen gönnen.
Er wird den Saamen benedeyn, damit vor allen Dingen
Ihr Früchte der Gerechtigkeit und Liebe möget bringen.

Lre.

H. LACKENTIUS

Lehre 1.

GOtt, denen GOttes milde Hand den Unterhalt zum Leben
Ob Durch seinen Seegen reichlicher als andern hat gegeben:
Leit euer hartes Hertze nicht den Dürfftigen verschlüssen,
Un last sie einen Theil davon aus Güttigkeit genüssen.

2.

Denn doch die Reichen allezeit bey ihrer Fülle dächten:
Gott sey der allerreichste HErr! Der giebet seinen Knechten
An seinem Gutten, was er will; Das sollen sie verwalten,
Un sich zu aller Zeit bemühn, rechtschaffen haußzuhalten.

3.

Der Knecht hält wohl und löblich hauß, der seinem Mit-Genossen,
Denn ihm der Seegen nicht so reich, als ihm, ist zugeflossen,
An allem, was er übrig hat, auch einen Theil bescheidet,
Damit auch nicht der ärmste Knecht des HErren Mangel leidet.

4.

Wohl dem Knechte! wenn der HErr die Rechnung wird begehren!
Denn alle Reichen auf der Welt doch so gesinnet wären!
Denn, wenn sie mit dem Zeitlichen rechtschaffen umgegangen,
So sollen sie einmahl dafür ein ewig Gutt erlangen.

5.

Die an den armen Gläubigen Barmhertzigkeit erweisen,
Wird selbsten GOtt für aller Welt an jenem Tage preisen.
Sie sind der Acker, wo man kan auf gutte Hoffnung säen:
Denn GOtt belohnt die Wohlthat so, als wär es ihm geschehen.

6.

Allein, wie schlecht erwegen doch die Reichen diese Lehre!
Die meisten sorgen, daß sich nur ihr Schatz noch weiter mehre;
Die Armen mögen immerhin in ihrer Noth verschmachten,
Indem die Reichen immer mehr nach grössern Güttern trachten.

7.

Man sieht es vor verlohren an, was man den Armen giebet;
Weil man die eitlen Schätze mehr als seinen Nechsten liebet.
Im Gegentheile pfleget man mit allen beyden Händen
Das Gutte, welches man besitzt, auf Wollust zu verschwenden.

8.

HErr, wenn du einem Reichthum giebst, gieb ihm zugleich die Liebe:
Damit er an den Dürfftigen Barmhertzigkeit verübe.
Die Wohlthat ist dem Saamen gleich, den man auf Hofnung säet,
Und Früchte der Gerechtigkeit zu seiner Zeit empfähet.

Der zehnte August-Monath/
Am Feste des H. Laurentii.

Evangel. Joh. XII. v. 24.

Text. 1.

EIn Welt-Kind zittert, wenn es denckt, daß es einmahl wird müssen
Durch einen gantz gewissen Tod den Lebens-Lauff beschliessen:
Es sieht sein Grab mit Schauren an, und denckt, daß mit der Erde
Auch seine Hoffnung auf einmahl zugleich verscharret werde.

Allein ein Christ im Gegentheil erschrickt nicht vor dem Sterben,
Er weiß, es kan der Tod den Leib auf kurtze Zeit verderben;
Der Seelen aber thut er nichts, er öffnet ihr die Thüre,
Auf daß sie Christus in sein Reich zu seiner Freude führe.

3.

Er weiß, daß nach dem Tode selbst ihm ein vollkommner Leben,
Als dieses, welches er verläst, wird sein Erlöser geben.
Er weiß, daß er dasselbige nicht anders kan erlangen,
Als wenn er durch das finstre Thal des Todes ist gegangen.

4.

Drum liebet er sein Leben nicht; Denn er hat angehöret,
Was Christus beym Johanne dort die Gläubigen gelehret;
Er spricht: Fürwahr! ich sag es euch, es muß also geschehen,
Wenn gutter Waitzen wachsen soll, muß man ihn erstlich säen.

5.

Es sey denn, daß das Waitzen-Korn erst in der Erd ersterbe,
Damit es wieder herrlich blüh, und neue Krafft erwerbe:
Denn in der Erde stirbt es nicht, als würd es gar zu nichte,
Nein, sondern also bringet es die allerbesten Früchte.

6.

Der, so den Schluß nicht fassen kan, sein Leben einzubüssen,
Weil er es allzu zärtlich liebt, wird es verliehren müssen;
Wer aber diese Liebe kan großmüthig überwinden,
Wird, weil er dieses Leben haßt, ein ewig Leben finden.

7.

Denn wer begehret in der Zahl der Meinigen zu stehen,
Der muß zugleich mit mir den Weg, den ich ietzt wandle, gehen;
Und alle diese, die ich mir als Diener angenommen,
Die sollen eben an den Ort, den ich betrete, kommen.

8.

Die aber meine Diener sind, und auch bey diesem Nahmen
Den Wandel, den sie an mir sehn, sich mühen nachzuahmen,
Und die beständig bey mir sind, die meine Stimme hören,
Und auch nach meinen Worten thun, die wird mein Vater ehren.

Lehre. 1.

Hier lernen wir die Todes-Furcht aus Christi Lehre meiden,
Und unsre Seele wird einmahl getrost vom Leibe scheiden.
Es wird der nichtige Verlust des Lebens uns nicht kräncken,
Wenn wir so, wie es billig ist, an Christi Worte dencken.

2.

Wenn unsre Leiber mit der Zeit tieff in den Schooß der Erde,
Die aller unser Mutter ist, vergraben sollen werden,
wird das Verweßliche gesät; Auf daß er da vergehe,
Und etwas Unverweßliches einst wieder auferstehe.

3.

Ist unser Leben es wohl werth, daß wir es so begehren?
Es wär uns selber eine Last, wenn wir unsterblich wären.
Es machet ja der blasse Tod an den Bekümmernüssen
Ein Ende, die wir auf der Welt doch stets erdulden müssen.

4. Wir

4.

Wir müssen leider! Lebens-lang gewiß auf allen Seiten
Mit Sünde, Teuffel, Höll und Welt, ja mit uns selber streiten!
Wie theuer kostet uns der Sieg! Und wenn wir abgeschieden,
Von dieser Kampff auf ewig aus, erlangen wir den Frieden.

5.

Wie offters ängstiget sich doch die angefochtne Seele,
Und wünschet bald erlöst zu seyn aus ihres Leibes Höhle!
Der Leib empfindet manchen Schmertz, und leidet viele Plagen,
Und kurtz, es muß der gantze Mensch die Last des Lebens tragen.

6.

Welcher Kluger wünschet nicht, daß die Erlösung käme!
Daß aller Jammer auf einmahl ein frölich Ende nähme!
Nichts anders aber als der Tod kan uns davon befreyen:
Wie kommt es also, daß wir uns so vor dem Tode scheuen?

7.

Erschreckt uns etwan, daß der Leib im Grabe soll verderben,
Und machet etwan diese Furcht, daß wir nicht gerne sterben?
Es bringet ja das Waitzen-Korn nicht anders seine Früchte,
Als wenn es in der Erde liegt, als würd es gantz zu nichte.

8.

Wir Christen wissen ja gewiß: Bey unserm Leichen-Steine
Wacht unsers GOttes Auge selbst, und zehlet die Gebeine,
Damit auch nicht das kleineste davon verlohren gehe,
Und eben dieser unser Leib mit Freuden auferstehe.

9.

Indessen ist der matte Geist von aller Noth entrissen,
Und lebet, wo die Gläubigen von keinem Jammer wissen;
Er ist in seines GOttes Hand, er hat ein ewig Leben,
Und wartet, biß ihm einst der HErr den Leib wird wieder geben.

10.

Wie frölich also kan ein Christ an seinen Tod gedencken!
Wie wenig kan die Todes-Furcht desselben Sinnen kräncken!
Es schickt dergleichen Zittern sich nur vor die blinden Heyden,
Im Gegentheil ein Gläubiger empfäht den Tod mit Freuden.

11.

Weil er ein Diener Christi ist, kan er gewißlich trauen:
Er werde seinen HErren einst in jener Freude schauen.
Denn er hat von dem HErren selbst den schönen Trost vernommen:
Er soll an eben diesen Ort, wo er ietzt wohnet, kommen.

12.

Wohlan! so weiche denn von mir die Furcht vor Tod und Sterben!
Ich weiß, daß ich durch diesen Tod den Himmel soll ererben.
Er komme, wenn es GOtt gefällt! ich hoffe nicht vergebens:
Er ist das Ende meiner Noth, die Thüre meines Lebens.

13.

Du aber gieb, O lieber HErr, daß ich mein Leben hasse,
Und selbiges, wofern es Noth, vor deinen Nahmen lasse.
Hilff mir die ungegründte Furcht des Todes überwinden,
Und laß mich, wenn dies Leben aus, ein ewig Leben finden.

Der zwölffte August-Monath/ Am Fest der Heiligen Clarä.

Epistel wie am Fest der Heiligen Marthä am 355. Blat.

Der zwölffte August-Monath/ Am Fest der Heiligen Clarä.

Evangelium. Matth. XXV. v. 1.

Text. 1.

Wie seelig sind diejenigen, die munter sind mit Wachen!
Wen unser Himels-Bräutigam sich offenbar wird machen,
Er wird sie in den Hochzeit-Saal der Himels-Freude führen,
Wo sie alsdenn in Ewigkeit kein Unfall wird berühren.

2.

Doch wehe denen! die der HErr in ihren schweren Sünden,
Und durch den Schlaff der Sicherheit wird eingeschläffert finden;
Die werden ausgeschlossen seyn von jenen Hochzeit-Freuden,
Und ewig in dem Ort der Qvaal die schwersten Plagen leiden.

3.

Ach darum muß man wachsam seyn! das Glaubenslicht muß brennen!
Damit wir unsern Bräutigam einmahl empfangen können;
Wie alles aus dem Gleichnüsse noch deutlicher erhellet,
Was uns aus unsers JEsu Mund Matthäus vorgestellet.

4.

Er sprach: es ist das Himmelreich zehn Jungfraun gleich zu achten,
Die ihre Lampen allerseits bereit und fertig machten,
Damit sie einem Bräutigam und Braut, die kommen solten,
Zu rechter Zeit entgegen gehn, und sie empfangen wolten.

5.

Fünff unter ihnen waren klug, und fünffe waren Thoren;
Es schien, als hätten sie den Witz und den Verstand verlohren.
Die Klugen hatten Lamp und Oel zugleich mit sich genommen,
Die Thoren waren mit der Lamp und sonder Oele kommen.

6.

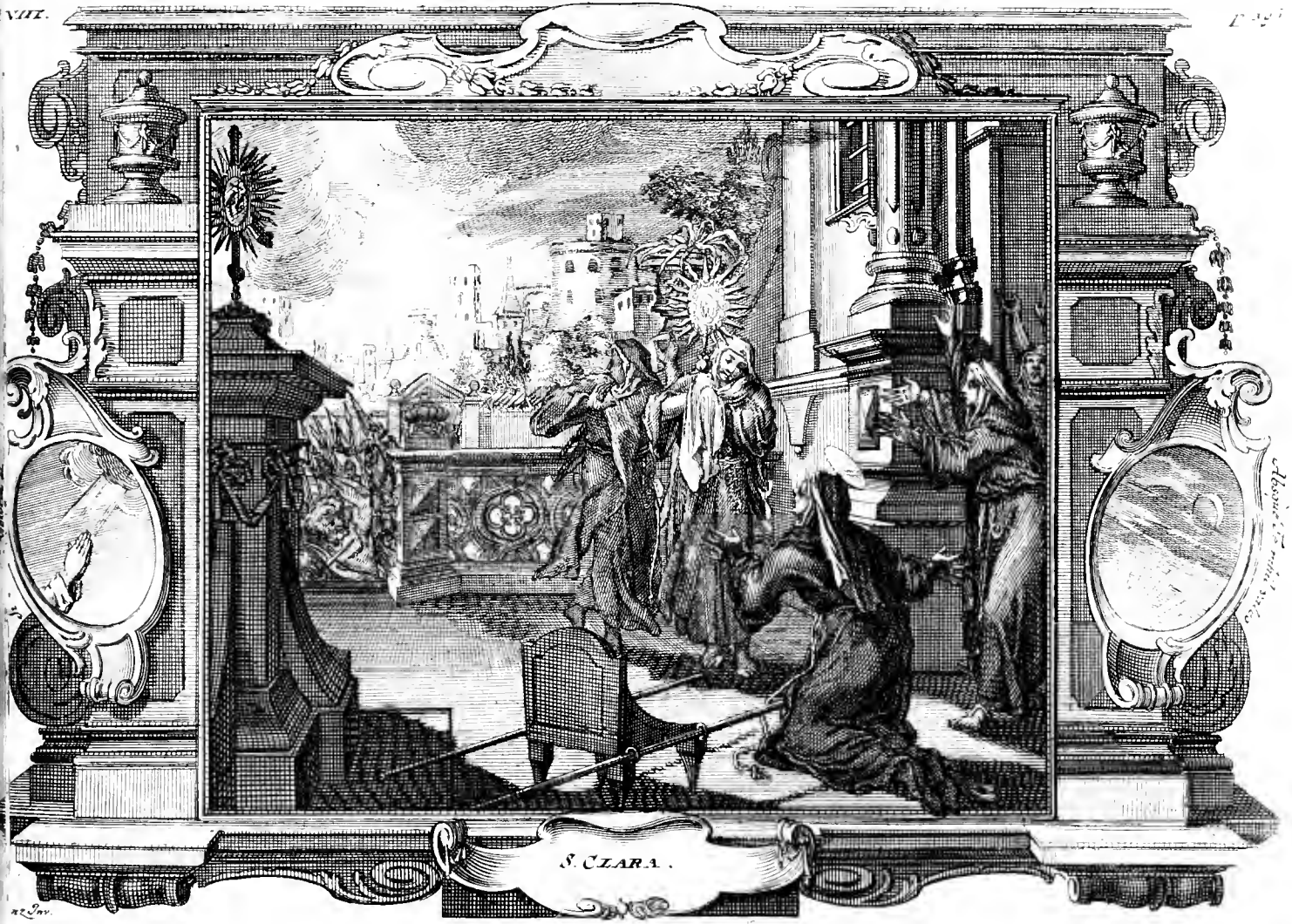
Da nun der Bräutigam verzog, und alle zehne schlieffen;
Kam ein Geschrey um Mitternacht, und alle Leute rieffen:
Auf! siehe da, der Bräutgam kommt, denselben zu empfahen!
Worauf die Jungfraun allerseits nach ihren Lampen sahen.

7.

Den Thoren mangelte das Oel, ihr Feur war ausgegangen.
Drum wolten von den Klugen sie ein wenig Oel erlangen.
Nein, sprachen die, es geht nicht an, ihr müßt zum Krämer laffen.
Vielleicht gebricht uns selbst noch Oel, ihr müst euch solches kauffen.

8.

Indem nun die fünff Thörichten das Oel zu kauffen gingen,
Kam also bald der Bräutigam, und die, so ihn empfingen,
Gegangen in das Hochzeit-Hauß, die Freude zu genüssen,
Und Braut und Bräutigam befahl, die Thüre zuzuschliessen.


S. CLARA.

9.

Die Thoren klopfften an und ſchrien: HErr, unſre Lampen breñen!
Thu auf! der Bräutgam aber ſprach: ich mag euch jetzt nicht keñen.
Ich warlich ja, ich ſag es euch mit gantz gewiſſen Grunde:
Wachet allezeit, ihr wiſſet nicht den Tag noch auch die Stunde.

Lehre.

1.

Mich ſo bereite dich mein Chriſt! denn weil es dir verborgen,
Wenn unſer Herr erſcheinen wird, ſo muſt du immer ſorgen;
Laß du, er komme wenn er will, bereitet mögeſt ſtehen,
Und ihm als deinem Bräutigam entgegen könneſt gehen.

2.

Laß dir den Schlaff der Sicherheit die Augen nicht verblenden,
Und habe ſtets des Glaubens Licht in deinen muntern Händen.
Rechtſchaffne Buſſe, Reu und Leid um deiner Sünde willen,
Laß deine Bruſt, wie dort das Oel der Klugen Lampe füllen.

3.

Gedencke nicht, es hat noch Zeit, es kan noch lange währen,
Der Bräutigam komt jetzt noch nicht, ich will mich ſchon bekehren;
Dergleichen böſe Sicherheit wird viele Sünder ſtürtzen,
Wenn GOtt vor ſeine Gläubigen die Tage wird verkürtzen.

4.

Ach ſpare deine Buſſe nicht biß zu dem Augenblicke,
In welchem deine Stunde kommt, es iſt dein Ungelücke!
Vielleicht haſt du nicht ſo viel Zeit, wenn du vor GOtt ſolt treten,
Daß du vorher mit Andacht kanſt um die Vergebung bethen.

5.

Drum nimm die Zeit gebührend wahr, die dir dein GOtt verleihet;
Erkenne, daß er gütig ſey, und merck auch, daß er dräuet:
Er werde viele dermahleinſt, die ihn zwar HERR genennet,
Mit dieſen Worten von ſich thun: Ich hab euch nie erkennet.

6.

Ach dieſer Leute Jammer-Stand iſt gar nicht zu beſchreiben!
Denn ihnen wird der Hochzeit-Saal einmahl verſchloſſen bleiben.
Sie haben keinen Theil an GOtt, ſie ſind von ihm getrennet:
Dieweil in ihren Lampen nicht das Oel der Tugend brennet.

7.

Man wird ſich dieſes Oele nicht von andern können borgen,
Es hat ein jeder ſchon genung vor ſich allein zu ſorgen.
Es wird daſelbſt ein jeglicher nach ſeinem Glauben leben,
Und GOtt wird jedermann den Lohn nach ſeinen Thaten geben.

8.

So wenig als des Menſchen Mund die vielen Herrligkeiten
Erzehlen kan, die GOtt einmahl den Frommen wird bereiten;
So wenig kan ein Sterblicher die Straffen all erzehlen,
Die einſten, wenn die Welt vergeht, die Böſen werden qvälen.

9.

Wenn ſie der Tag der Rache trifft, ſo iſts um ſie geſchehen;
Sie werden GOttes Angeſicht in Ewigkeit nicht ſehen,
Und unter tauſendfacher Qvaal im Pfuhl der Höllen trauren,
Wo alle Plagen ſchwerer ſind: Dieweil ſie ewig dauren.

10.

O laß uns dein Gericht, O HErr, und jene Plagen schrecken!
Dies wird uns aus dem festen Schlaff der Sicherheit erwecken;
Es wird ein Trieb zur Busse seyn, der uns wird munter machen,
Daß wir, wenn einst dein Tag erscheint, in guten Wercken wachen.

11.

Erweck in unsrer Brust den Durst nach jenen Himmels-Freuden!
Womit du deine Gläubigen in Ewigkeit wirst weiden;
Komm endlich, liebster Bräutigam! wir warten mit Verlangen,
Und mach uns allezeit bereit dich freudig zu empfangen.

Der vierzehnte August-Monath/ Die Vigilia der Himmelfarth Mariä/ An eben diesem Tage Das Gedächtnüß des Heil. Eusebii.

Epistel. Eccles. XXIV. v. 23.

Text. 1.

WJe glücklich ist der Menschen Fleisch, daß Gottes Sohn auf Erden
Damit zu aller Menschen Heyl bekleidet wollen werden.
Und seelig, seelig, ist der Leib! man muß es warlich sagen,
Der diesen Sohn gebohren hat, der diese Frucht getragen.

2.

Ja seelig, seelig ist das Weib! die würdig ist gewesen,
Daß sie der allerhöchste GOtt zur Mutter sich erlesen.
Es schicket sich vortrefflich wohl zu dieser grossen Ehre,
Was dort der weise Syrach schreibt in seiner Sitten-Lehre.

3.

Was dort die Weißheit GOttes spricht bey diesem klugen We
Kan dies gebenedeyte Weib auch warlich von ihr preisen:
Ich habe gutt und süsse Frucht, als wie die gutten Reben,
Die einen lieblichen Geruch durch ihre Früchte geben.

4.

Ich blühe herrlich, und aus mir erwachsen reiche Triebe,
Indem ich eine Mutter bin der allerschönsten Liebe.
Aus mir entstehet auch die Frucht, dadurch man GOtt erkenn
Und dies, was man der Heiligen vollkommne Hoffnung nenn

5.

Des HErren Wahrheit ist in mir, sie hat mich eingenommen
Auf mich ist in dem grösten Maaß des HErren Gnade komm
Es findet bey mir jedermann das Alter und die Jugend,
Die Hoffnung, welche bey mir ist, des Lebens und der Tuge

6.

Kommt, tretet alle zu mir her, ihr, die ihr mit Verlangen
Das Gutte, welches in mir ist, gedencket zu empfangen!
Kommt, tretet her, ersättigt euch an meinen gutten Früchten,
Kommt alle, die ihr hungrig seyd, euch nur zu mir zu richten.

7. Die

7.

sind als wie der Honigseim, und mehr als Honig süsse;
ohl dem, der eilend zu mir kommt, auf daß er sie genüsse!
n Nahme bleibet ewiglich, mein seelig Angedencken
rd niemahls die Vergessenheit ins künfftige versencken.

8.

sich von mir ersättigen, die sollen nach den Gaben
Frucht, so ich hervor gebracht, noch immer Hunger haben;
von denselbigen den Durst der Seele wollen stillen,
wird der angenehme Tranck mit mehrerm Durst erfüllen.

9.

r meine Stimme hat gehört, hat immer wohl bestanden;
der, so mir gehorchen will, wird nimmermehr zu schanden.
, so durch mich sein Werck verricht, ist ledig von den Sünden,
der, so mich verklären wird, soll einst das Leben finden.

Lehre.

1.

JE herrlich ehrt der grosse GOtt das Weibliche Geschlechte
Da er beschlossen, daß ein Weib dies alles wiederbrächte
rch einen Sohn, den sie der Welt zu ihrem Heyl gebohren,
is ehemahls das erste Weib im Paradieß verlohren.

2.

em das allererste Weib mit ihren bösen Sitten
allerheiligsten Befehl des Höchsten überschritten,
n das Verderben über uns, und wir, als ihre Kinder,
iethen, wie die Mutter war, und wurden alle Sünder.

3.

Des Allerhöchsten Ebenbild, das uns so herrlich machte,
Das heilige Gerechtigkeit und Leben mit sich brachte,
Verließ die menschliche Natur; Die Sünde war gewöhnlich:
Denn Adam zeuget einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich.

4.

Wie elend aber ist das Bild, das wir von Adam haben!
Wo ist ietzund die Herrligkeit der vormahls reichen Gaben?
Sie ist verlohren, und dafür sind leider eitle Sünden!
Mit ihren Straffen ja der Tod bey uns ietzund zu finden.

5.

In diesem Jammer kont uns doch der HErr nicht ewig sehen,
Die Göttliche Barmhertzigkeit die ließ es nicht geschehen,
Daß sein gewesen Ebenbild, das gantze Volck auf Erden,
In dieser seiner Missethat verlohren solte werden.

6.

Denn GOtt versprach im Paradieß, und schwur bey seinem Nah-
Es solte, wenn die Zeit erfüllt, einmal des Weibes Saamen (men:
Die Schlange, so das Weib verführt, und unsern Tod bezwingen,
Und uns die alte Seeligkeit von neuem wiederbringen.

7.

Und dieser Weibes-Saamen war die Hoffnung aller Alten,
Biß endlich GOtt sein heilig Wort erfüllet und gehalten.
Wir glauben, daß der grosse GOtt Mariam sich erkohren,
Daß sie das längst versprochne Heyl der Menschen hat gebohren.

8.

O seelig, seelig ist der Leib, der diese Frucht getragen!
Es wird ein Volck ihr hohes Lob dem andern Volcke sagen!
Und deine Güttigkeit, O HErr, sey ewiglich gepriesen!
Daß du uns hast durch dieses Weib so reichlich Gutts erwiesen.

Der vierzehnte Augustmonath/
Die Vigilia der Himmelfarth Mariä/
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß des H. Eusebii.

Evangelium wie am Fest U. L. F. zum Schnee/ am 375. Blat.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Der funffzehnte Augustmonat/
Am Fest der Himmelfarth Mariä.

Epistel. Eccl. XXIV. v. 17.

Text. 1.

GOtt hatte sich der Juden Volck im Alten Testamente
Erwählet, daß er seine Macht an ihnen zeigen könnte.
Kein eintzig Volck der gantzen Welt genoß dergleichen Ehre
Die Weißheit GOttes spricht davon in Syrachs Sitten-Lehre.

2.

Ich eilte durch die gantze Welt durch allerley Geschlechte,
Und suchte, wo ich einen Ort der Ruhe finden möchte;
Doch kein Geschlechte war es werth, daß es die Ehr erwerbe,
Und meine Wohnung bleibet fest in meines HErren Erbe.

3.

Denn GOtt der HErr, der mich gemacht, hat selber meine Hütte
Daß sie desselben Wohnung sey, genädiglich beschritten.
Der, so die gantze Welt gebaut, und alle, die da leben,
Hat ehe noch die Zeit angieng mir den Befehl gegeben.

4.

Er sprach: Es soll in Israel dein Hauß gebauet werden;
Denn diese Wohnung ist erwählt vor allem Volck auf Erden.
In Jacob soll dein Erbe seyn, und du solt Wurtzel fassen
Bey denen, wo ich meine Macht will herrlich sehen lassen.

5.

Selbst ehe noch der grosse GOtt die gantze Welt gebauet,
Und eh man Himmel, Erd und Meer und alle Welt geschaut,
War ich doch schon von Ewigkeit; Ich bin nicht erst entstanden.
Denn ich war auch zu dieser Zeit schon ehemahls vorhanden.

6.

Ja, wenn auch nach dem Untergang des Himmels und der Erden
Wird einmahl eine neue Welt von GOtt gebauet werden;
Werd ich, wenn gleich die Welt vergeht, nicht auch mit ihr vergehen.
Ich bleibe biß in Ewigkeit, wie ich gewesen, stehen.

7. Da

7.

Da, wo des Höchsten Ehre wohnt, hab ich mit meinem Lichte
In seiner Wohnung ihm gedient, für seinem Angesichte.
Auf Sions Berge hat mein Fuß gewissen Platz genommen,
Und in der Stätt, die heilig ist, bin ich zur Ruhe kommen.

8.

Jerusalem hatt ich erwählt, allwo ich bleiben wolte;
Es war der Ort, da meine Macht gewaltig herrschen solte.
Ich bin in Israel gepflantzt, und eingewurtzelt blieben,
In einem Volcke, welches GOtt recht hertzlich wolte lieben.

9.

In einem hochgeehrten Volck, in meines GOttes Erbe;
Und daß ich mir in aller Welt noch mehrern Ruhm erwerbe:
Will ich bey denen Heiligen, bey allen frommen Alten,
In der Gemeine GOttes seyn, und Wohnung drinnen halten.

10.

Ich bin als wie ein Cedern-Baum am Libano erhöhet,
Und gleich als ein Cypressen-Baum, der auf dem Berge stehet;
Indem ich mich den Palmen gleich noch immer höher strecke.
Ich bin als wie zu Jericho die edlen Rosen-Stöcke.

11.

Mein wunderschönes Wachsthum ist dem Oelbaum zu vergleichen
Der auf dem fetten Felde steht, und andern dicken Sträuchen,
Die an den feuchten Orten stehn, und an den Wasser-Bächen,
Daß ihnen nicht der frische Safft des Wachsthums kan gebrechen.

12.

Es kommet ein Geruch von mir, als wie von Zimmet-Rinde,
Und er ist süsser, daß man ihn an keinem Balsam finde.
Ja wer ihn an dem Balsam sucht, wird sich gewißlich irren,
Denn mein Geruch ist köstlicher als auserwählte Myrrhen.

Lehre. 1.

SEbenedeyet bist du, HErr, daß du von deinem Throne
Selbst deine Weißheit zu uns schickst, daß sie auf Erden wohne!
Der Menschen unglückseelger Stand kan dich doch nicht verhindern,
Und deine grosse Gütte komt zu denen Menschen-Kindern.

2.

HErr, dir sey ewig Lob und Danck, daß du uns zeigen wollen
Die Mittel, wie wir wiederum zu Gnaden kommen sollen!
Daß du aus unserm Elend uns gewaltig hast gerissen,
Daß wir nunmehr den rechten Weg zu deinem Himmel wissen.

3.

Wir warn verlohren und verdammt, und wegen unsrer Sünden
Solt uns der Tod in Ewigkeit mit seinen Ketten binden;
Und dennoch hast du uns, O HErr, Barmhertzigkeit erwiesen!
Drum sey, weil du so gütig bist, in Ewigkeit gepriesen.

4.

Du hast, O HErr, von Anbegin die Menschen, die dich hassen,
Und zwar aufs zärtlichste geliebt, und nicht verderben lassen;
Ja dies Geschlechte hast du dir zu einem Erb erlesen,
Das wegen seiner Boßheit nicht der Wohlthat werth gewesen.

5.

Indem noch in der alten Zeit das Hoffen seelig machte,
Auf dessen Zuflucht der mit sich das Heyl der Erden brachte;
So wohnte deine Gütte zwar bey einerley Geschlechte,
Und nur der Saamen Israel erkennte seine Rechte.

6.

Allein nachdem zu seiner Zeit der Weibes-Saamen kommen,
Durch welchen du die gantze Welt in deinen Bund genommen,
Wohnt deine grosse Gütt, O HErr, viel reichlicher auf Erden:
Denn ietzo kan die gantze Welt gewißlich seelig werden.

7.

Denn durch das Evangelium und dessen frohe Lehre,
Wird durch den Glauben jeder Mensch ein Tempel deiner Ehre.
Jetzt ist die Gnaden-volle Zeit, der Weg ist allen offen,
Durch welchen wir das höchste Guth einst zu erlangen hoffen.

8.

So rühmet doch die Güttigkeit des HErren alle Lande!
Daß er euch frey gemachet hat von eurem Jammer-Stande:
Und alles, was nur Athem hat, erhebe seinen Nahmen,
So wohl hier in der Sterbligkeit, als dorten ewig. Amen!

Evangelium wie am Feste der Heil. Marthä. am 357. Blat.

Der sechszehnte August-Monath/

Am Feste des Heiligen Hyacinth

Epistel und Evangelium wie am Tage des Hei. Henrici/ Kayſers/ am 320. und 322. Blat

Der siebzehnte August-Monath/

Die Octav des Heil. Laurentii.

Epistel und Evangelium wie an der Vigil des H. Laurentii/ am 390. und 391. Blat.

Der zwantzigste Augustmonath

Am Fest des Heiligen Bernardi.

Epistel. Eccles. XXXIX. *v.* 6.

Text I.

Ein Mañ, der in des Herren Furcht mit rechtem Eyfer wan
Lebt anders, als die böse Welt in ihren Thaten handel
Denn er ist von gantz andrer Art, er sucht die bösen Tück
Des Hertzens durch die Frömmigkeit gewaltig zu ersticken.

2. Ein

2.

Welt-Kind aber folget stets den ungezähmten Lüsten,
in dem gantz verkehrten Grund des bösen Hertzens nisten.
Fleisches und der Augen Lust und ein hoffärtig Leben,
nd die drey Götzen, welchen sich die gantze Welt ergeben.

3.

gegen GOttes Kinder sind gantz anderer Gedancken:
halten diese böse Lust in trefflich engen Schrancken.
richten ihren Sinn zu GOtt, den sie alleine lieben,
e Syrach einen weisen Mann vortrefflich schön beschrieben.

4.

prach: ein GOtt ergebner Mann erwacht des Morgens frühe,
sucht, wie er des Höchsten Huld durch Bethen zu sich ziehe;
schüttet er sein Hertze aus vor dem, der alle Dinge
ihn aus einem Nichts gemacht, daß er sein Lob besinge.

5.

enn er nun vor das Angesicht des Höchsten ist getreten,
öffnet er den frommen Mund mit Andachts-vollem Bethen;
paret auch die Thränen nicht, daß er für seine Sünden
seinem GOtt, den er erzürnt, Vergebung möge finden.

6.

nn läst ihn auch der höchste Gott gantz reichlich Gnad erlangen:
dem er ihn den gutten Geist der Weißheit läst empfangen.
ziehet ihm die Würckungen des theuren Gnaden-Pfandes,
d öffnet ihm aufs herrlichste die Augen des Verstandes.

7.

Alsdenn wird er den Mund aufthun, wenn andre schweigen müssen;
Die Weißheit wird als wie ein Strom aus seinem Munde flüssen.
Er wird durch eyfriges Gebeth den HErrn im Himmel oben,
Weil er ihm so viel Guttes thut, von gantzem Hertzen loben.

8.

Er wird nach seines GOttes Rath, nach des Gesetzes Pflichten,
Sich iederzeit mit Fleiß bemühn sein Leben anzurichten;
Er wird sich es zu jeder Zeit vor ein Vergnügen achten,
Die heiligen Geheimnüsse des HErren zu betrachten.

9.

Er wird die Menschen offentlich in der Gemeine lehren,
Wie man mit wahrer Heiligkeit den HErren soll verehren.
Er weiß, daß eitles Lob und Ruhm den Frommen nicht geziemen,
Drum wird er einig und allein sich des Gesetzes rühmen.

10.

Man wird ihm, weil die Erde steht, mit Freuden Ehr erweisen,
Die Leute werden offentlich desselben Nahmen preisen.
Das Lob von seiner Frömmigkeit, sein rühmlich Angedencken,
Wird nicht der schnellen Jahre Lauff und keine Zeit versencken.

11.

Es wird, wenn er schon längstens todt, der Kindes-Kinder Saa-
Sich fragende erkundigen: wie war des Mañes Nahmen? (men
Die Völcker werden ewiglich von seiner Weißheit sprechen,
In der Gemeine wird ihm nie ein schönes Lob gebrechen.

Lehre. 1.

SJer mercke dir den Unterscheid, mein Christ, der unter denen,
Die sich den breiten Laster-Weg zu wandeln angewöhnen,
Und unter diesen, welche nur des HErrrn Wege lieben,
Und in den wahren Tugenden sich unaufhörlich üben.

2.

O lerne, daß ein frommer Mann mit eyfrigem Gebethe
Vor seines GOttes hohen Thron in rechter Adacht bethe,
Und mercke dir zugleich dabey, wie so gar schöne Gaben
Die frommen Seelen von der Höh sich zu getrösten haben.

3.

Es zieret sie der grosse GOtt mit Weißheit aus der Höhe,
Und bessert den Verstand, daß er Geheimnüsse verstehe,
Die die verdunckelte Vernunfft niemahls verstehen könnte,
Wenn ihr dazu des HErren Geist nicht seinen Beystand gönnte.

4.

Ach wolte GOtt! der sichre Mensch, so ruchloß lebt, bedächte,
Was ihm ein eyfriges Gebeth vor grossen Nutzen brächte!
Er würde den so tieffen Schlaff, darinn er ist, verfluchen,
Und mit dem HErrn durch diesen Weg sich zu versöhnen suchen.

5.

Entzünde doch in uns, O HErr, der Andacht reine Flammen
Und hilff, daß aus denselbigen Geberh und Seufftzer stammen
Daß wir, wenn uns die Sonne wird des Morgens früh erwecke,
Die Hände mögen bethende zu dir gen Himmel strecken.

6.

Erweck in unser Brust, O HErr, den Eckel vor der Sünde!
Gieb, daß das Hertze keine Lust an Eitelkeiten finde!
Entdeck uns auch in deinem Wort die ungemeinen Schätze,
Damit sich der Verstand und Sinn allein daran ergötze.

7.

Rüst uns mit deiner Weißheit aus, wir sind als wie die Blinin,
Wenn du nicht selber wilt in uns, O HErr, ein Licht entzünden
Gieb, daß wir alle Wissenschafft der eitlen Welt verachten,
Und nur, so viel uns möglich ist, nach deiner Weißheit trachten.

8.

Erfülle, was an uns noch fehlt, mit deinem gutten Geiste!
Es thut dies hohe Gnaden-Pfand an uns das allermeiste.
Erhöre diese Bitt, O HErr! Dafür sey deinem Nahmen
Allhier auf Erden Lob und Preiß, und dorten ewig. Amen!

Evangelium wie unter währender Octav der H. H. Apostel Petri und Pauli/ am 297. Blat.

Ende des achten Theils.

Geistreiche
Gesänge und Lieder

Uber

Die Auslegung derer Epistelen und Evangelien

welche

In dem IX. Theile
Des Christlichen Jahres
Vom Heiligen Bartholomäo

Biß auff

Den Tag des Heiligen Brunonis

enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXVI.

Der drey und zwantzigste August-Monath,
Die Vigilia des Heiligen Apostels Bartholomäi.

Epistel, Eccles. Cap. CIV. v. 26.

Text.

1.

LAß immerhin verkehrte Welt, verfolge GOttes Kinder;
Der Höchste macht das Creutze leicht, und alle Noth gelinder.
Denn eure Wuth aufs höchste steigt, kan sie den Leib verderben,
Ihr aber müst vor GOttes Zorn an Leib und Seele sterben.

2.

Du bildest dir zwar gäntzlich ein: Die Frommen sind verlassen;
Ja also wilst du den Entschluß, sie zu vertilgen, fassen.
Ach du betrügest dich, O Welt, der Höchste wird den Seinen
Zu einer ihm beliebten Zeit mit allem Trost erscheinen.

3.

Ihr Frommen bleiben GOtt getreu; Und wenn ihr Hertz auch zaget,
Errichtet sie die Wahrheit auf, so GOttes Wort ihr saget.
Denn gleich der Satan und die Welt ihr Heer zusammen brächten:
Geschmückt des HErren Seegen doch die Häupter der Gerechten.

4.

Des Bruders Zorn ließ Jacob nicht in sicherm Friede leben,
Doch hat ihm der HErr davor die Erbschafft auch gegeben:
Dadurch er die zwölff Stämme hat auf ewig sich verbunden,
Und über dies vor allem Fleisch die gröste Gnade funden.

5.

Als Moses sich dem Untergang von Pharao entrissen,
Macht ihn GOtt groß, daß sich vor ihm die Feinde fürchten müssen;
Er hat, als Israel das Maaß der Sünden gantz erfüllet,
Die ungeheure Winde selbst offt durch sein Wort gestillet.

6.

GOtt hat ihn vor dem Angesicht der Könige geehret,
Und durch die ihm geschenckte Macht der Boßheit List gestöret.
Er hat in Sina das Gesetz ihm vor das Volck gegeben,
Und zeigt ihm seine Herrligkeit in diesem armen Leben.

7.

Er war durch Treu und Sanfftmuth selbst den Heilgen beygezehlet;
Ja GOtt hat ihn aus allem Fleisch zu seinem Dienst erwählet,
Als er ihm die Gebothe gab, worinn die Zucht bestehet,
So das Gesetz des Lebens ist, nach dem ihn GOtt erhöhet.

8.

Weil Aron zum Gehorsam sich des HErren gantz verpflichtet,
So hat er einen ewgen Bund mit solchem aufgerichtet.
Sein Gürtel war Gerechtigkeit; Weil er das Volck versöhnet:
Drum hat ihn GOtt und seinen Stamm mit Herrligkeit gecrönet.

Lehre.

Lehre. 1.

WJe wunderbarlich ist, O HErr, stets deine Wahl geschehen!
Wen du zu deinem Dienste dir hast Werckzeug auserseh'n!
Die Welt verachtete sie stets, und suchte sie zu kräncken,
Doch deine Weißheit konte dies zu ihrem Besten lencken.

2.

Ach! wie verächtlich waren nicht die vor erwählten Zeugen!
So dennoch vieler Menschen Sinn zur Wahrheit konnten neigen.
Sie hatten wenig Kunst gelernt, doch konnten sie dich lieben:
Und also haben sie dein Werck mit aller Treu getrieben.

3.

Gieb, daß ein jeder deine Macht auch in der Schwachheit kennet,
Da du jen' arme Fischer hast zu deinem Dienst ernennet;
Als denen wir das helle Licht und die Erkäntnüß-Gaben,
Die unsern Glauben thätig macht, allein zu dancken haben.

4.

Verleih, daß wir die Wahrheit nicht mit Undancks-Füssen treten,
Vielmehr, daß deine Weißheit wir in tieffer Pflicht anbethen.
Denn diese macht, daß, welchen du zu deinem Dienst erwählet,
Es solchem nicht zu seinem Amt an Krafft und Würde fehlet.

5.

Ach gieb! daß wir auch würdiglich nach der Beruffung leben,
Und dir in deinem Willen nicht mit Boßheit wiederstreben.
Wenn deine Diener unser Hertz nach deinem Worte führen:
So laß uns keinen Wiederstand in unser Seele spüren.

6.

Gleich wie du die Apostel hast, da sie dein Werck geführet,
Mit Eigenschafften, deren sie benöthigt, ausgezieret;
Da sie die Fähigkeit erlangt, uns recht zu unterweisen:
Wie man den Trübsals-vollen Weg zum Himmel solle reis[en].

7.

So gieb nach deiner grossen Huld uns die beliebte Gaben,
Die wir zu der Vollbringung stets des Gutten nöthig habe[n].
Rüst uns mit vielem Seegen aus, damit wir deinen Willen,
Den du uns angekündigt hast, mit Hertzens-Lust erfüllen.

8.

Verleih uns alle Tugenden, uns mit dir zu vereinen,
So wird uns, Höchster, dein Gesetz nicht mehr beschwerlich [sein].
Dein Wort, so deine Diener uns auf dein Geheiß geschrieb[en],
Wird unser Hertz, so du ihm hilffst, in heilger Andacht üben.

Der drey und zwantzigste Au[gust]
gust-Monath /
Die Vigilia des H. Apostels Bartholomæi.

Evangel. Joh. XV. v. 12.

Text. 1.

BEsinne dich, verirrter Mensch, in deinen Laster-Wegen!
Ist dir an deiner Seeligkeit denn weiter nichts gelegen?
Dein Weg geht dem Verderben zu! wilt du dich wenden,
Magst du bey Zeiten einen Rath dich zu bekehren fassen.

2.

Ei bist in dem verkehrten Wahn: Wir könnten nichts verrichten
An den in GOttes heilgen Wort uns anbefohlnen Pflichten;
Ja freylich nicht aus der Natur, iedoch mit GOttes Geiste:
Denn wir zu dem in Demuth flehn, daß er uns Beystand leiste.

3.

Denn sein Geboth ist nicht ein Joch das Hertze zu beschweren;
Der Heyland will dir dieses selbst zu deinem Heyl erklären,
Er saget: Dies ist mein Geboth, daß ihr euch hertzlich liebet,
Als was ich selbsten euch gethan, auch bey einander übet.

4.

Der ächten Liebe höchster Grad, so sich bey Menschen findet,
Wird daraus meistens offenbahr, wenn einer sich verbindet,
Als sein beliebtes Leben selbst vor was geringes schätzet,
Daß er, zu Zeugung seiner Treu, vor seine Freunde setzet.

5.

Doch meine Liebe würcket mehr: Ich sterbe vor die Feinde;
Ihr aber, liebsten Jünger, seyd besonders meine Freunde,
Denn ihr durch meinen Geist gestärckt, mit willigem Gemüthe
Die Ordnungen zu halten sucht, die ich euch hier gebiethe.

6.

Ich will hinfort euch weiter nicht vor blosse Knechte halten;
Ein Knecht versteht nicht, was sein Herr gedencket zu verwalten.
Ich nenn euch Freunde, weil ich euch dies allemahl gelehret,
Was ich von meinem Vater vor in seiner Schooß gehöret.

7.

Ihr habet euch zwar nicht erwählt, doch hab ich euch ersehen,
Und auch verordnet: Daß durch euch die Lehre soll geschehen.
Es muß hievon die schöne Frucht im Hertzen recht bekleiben,
Indem sie künfftig durch die Huld, so ihr empfangt, muß bleiben.

8.

So ihr demnach Gefallen habt nach diesem Wort zu leben,
So seyd versichert, daß euch wird der Vatet alles geben,
Wenn euch eur Elend nöthiget das Hertze auszuschütten;
Doch müsset ihr ihn Demuths-voll in meinem Nahmen bitten.

Lehre. 1.

Bedenck, O Mensch! wie leichte sind die Göttlichen Befehle!
Von dem der alte Adam spricht: daß ihn ihr Innhalt qvåle.
Er glaubt, es mach ihm diese Pflicht nur vielerley Beschwerden,
Da sie nechst GOttes Beystand ihm doch sollen leichte werden.

2.

Doch dieses Werck erfordert Krafft aus jener Himmels-Höhe,
Daß es zu unserer Seeligkeit uns recht von statten gehe;
Drum ist es nöthig, unsern GOtt demüthigst anzuflehen:
Uns bey Erfüllung dieser Pflicht in Gnaden anzusehen.

3.

O JESU! der du uns so offt die Regel vorgeschrieben,
Daß wir einander in der That und Wahrheit sollen lieben!
Laß deiner Liebe hellen Strahl in unsrer Brust erscheinen:
Daß wir mit Hertzens-Freudigkeit zusammen uns vereinen.

4.

Wenn deine Jünger nimmermehr von deinen Schritten weichen,
Ist dies der Lieb in ihrer Brust ein unverwerfflich Zeichen.
Wer dir in seinem Wandel soll, O JESU, wohlgefallen!
In dessen Seele muß das Wort der Liebe stets erschallen.

5.

Darinn besteht der Unterscheid der dir ergebnen Jünger:
Sie halten sich als andere in ihrem Thun geringer:
Und wenn ein Hertz, der Welt geweiht, voll bittrer Gälle qvillet,
So ist hingegen ihre Brust mit reiner Lieb erfüllet.

6.

Die Demuth ist der schöne Schmuck, in welchem stets die Deinen
Vor dir und vor dem Nechsten selbst ohn alles Falsch erscheinen;
Sie wissen, daß in ihnen nichts, was schätzbar, sich befindet:
In dem ihr Vorzug sich allein auf deine Gnade gründet.

7.

Gieb Heyland, daß wir allerseits der Lieb uns recht befleissen!
Und uns dem angenehmen Bund nicht ferner hin entreissen;
Doch laß uns nicht aus eitlem Sinn mit dieser Tugend prangen:
Weil unser Seele dies nur hat, was sie von dir empfangen.

8.

Verleyh, daß wir uns nicht der Welt an Boßheit gleiche stellen;
Denn sonst könnt uns des Satans List auf jetzt und ewig fällen.
Gieb, daß wir die Gelegenheit zum Zorn und Eyfer meiden,
Und uns von denen, die nicht dein, durch Lieben unterscheiden.

Der vier und zwantzigste Au-
gust-Monath/
Am Fest des Heiligen Apostels Bartholomä
Epistel. 1. *Corinth. XII. v.* 27.

Text.

1.

DJe Mißgunst ist ein heimlich Gifft die Seelen anzustecken,
Und sie mit vieler Missethat erbärmlich zu beflecken.
Sie stammt von Geitz und Hochmuth her, wenn wir die vielen Gaben,
Die unser Neben-Christ besitzt, in gleichem Grad nicht haben.

2.

Hieraus entstehen Spaltungen, so die Gemüther trennen;
Die Rachgier fängt allmählig auch im Hertzen an zu brennen:
Wir hassen den, der uns doch nicht hat sauer angesehen,
Und weil ihn GOtt mit Gaben ziert, so wollen wir ihn schmähen.

3.

Wenn wir doch Paulum höreten! Er saget: Lieben Brüder,
Ihr heisset JEsu Christi Leib, und seyd auch seine Glieder;
Es sind von GOtt zwar etliche in unterschiednen Orden
In seiner Kirchen, ihr zum Dienst, von ihm verordnet worden.

4.

Erst setzt er die Apostel ein, die Wahrheit auszubreiten;
Zum andern der Propheten Schaar, die Schrifften auszudeuten;
Die Lehrer folgeten hierauf die Menschen zu erbauen;
Denn diese, so mit Thaten sich sehr kräfftig liessen schauen.

5. Ett

5.

Gott theilte gleichfalls Gaben aus, die Krancken bald zu heilen;
Dann ließ er durch Gehülffen auch den Unterhalt ertheilen;
Hat etwelche sich ersehn, die fähig zu regieren;
Und andere, das Hirten-Amt der Gläubigen zu führen.

6.

Hingegen waren einige, so alle Sprachen redten;
Daß sie im Evangelio bey allen Zugang hätten.
Etwaren etliche geschickt, die Sprachen auszulegen;
Um mit den Neubekehrten recht die Wahrheit zu erwegen.

7.

Sind alle denn Apostel nun? Sind alle denn Propheten?
Sind sie denn Lehrer insgesamt? Auch andre sind vonnöthen:
Bey allen zeigt sich nicht die Krafft mit grossen Wunder-Wercken;
Hinwieder können alle nicht die armen Krancken stärcken.

8.

Erlassen sich auch alle nicht in allen Sprachen hören;
Weil alle sind ja nicht geschickt die Sprachen recht zu lehren;
Weil wir unmöglich alles dies beysammen können haben:
Drum eifert, liebsten Brüder, nur stets nach den besten Gaben.

Lehre.

1.

Anbethens würdig grosses Haupt! O JEsu, deiner Glieder!
O Vereinig uns doch allerseits zu einem Hertzen wieder!
Ach, daß sich unser Hertze mag mit dir genau vereinen!
So wird auch auf den Nechsten nicht kein Wiedersinn erscheinen.

2.

Entdecke ja des Satans-List! die er dabey verborgen;
Indem er unser Hertze qvält mit tausendfachen Sorgen:
Daß wir die Gaben, welche du dem Nechsten hast verliehen,
Durch Mißgunst und durch bittern Neid ihm suchen zu entziehen.

3.

Weil wir von dir, GOtt Heilger Geist, die unterschiednen Gaben,
Zu deiner Kirche Besserung, allein empfangen haben;
So wirst du uns nach deiner Treu auch die Genade gönnen:
Daß wir die Gaben, welche du uns hast geschenckt, erkennen.

4.

Laß uns damit zufrieden seyn, wenn sie geringe scheinen,
Und nicht dergleichen Würckung sind, wie wir aus Hochmuth meinen.
Verhütte, daß wir nicht dein Werck zu tadeln uns erkühnen:
Erinner uns, daß wir davon das kleinste nicht verdienen.

5.

Weil unser Hertz zum Geitz geneigt, und alles will behalten;
So brich ihm den verkehrten Sinn, daß wir die Pflicht verwalten,
Zu welcher du uns ausgerüst; Damit wir nicht die Gaben,
Wie jener mit dem Pfunde that, aus Eigen-Sinn vergraben.

6.

Du schenckst uns sie, GOtt Heilger Geist, um unsers Nechsten wegen;
So gieb auch, daß wir solche recht zu seinem Nutz anlegen.
Laß uns auf den beliebten Zweck, den du erwählest, sinnen,
Der sonderlich darinn besteht: Die Seelen zu gewinnen.

7.

Wenn wir in diesem Stücke nur gutt unsre Pflicht vollenden!
So werden wir auch allen Fleiß auf unsre Seele wenden,
Und mit Gebeth und Thränen stets vor ihre Wohlfart wachen,
Daß wir durch deine Gnad uns selbst und andre seelig machen.

8.

Verschaffe, daß wir allemahl die Gaben höher achten,
Die GOttes Augen als den Schmuck von unserm Geist betrachten;
Die aber, so man in der Welt am höchsten pflegt zu schätzen,
Laß uns den andern weit zuvor, als wie es billich, setzen.

Der vier und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Apostels Bartholomäi.

Evangelium. Lucæ. VI. v. 12.

Tert. 1.

WIr fürchten uns gemeiniglich, wenn wir in schweren Sachen
So unser Amt uns anbefiehlt, ein Ende sollen machen;
Und diese Furcht entsteht daher, weil wir vor Hochmuth meinen:
Es müst in allem, was wir thun, nur unser Krafft erscheinen.

2.

Wir brächten offt mit wenig Müh die wichtigsten Geschäffte,
Zu unser, und des Nechsten Nutz in kurtzer Zeit zurechte;
Wenn wir in Hertzens-Demuth nur zu unserm GOtte kämen,
Und alle Stärcke, deren wir benöthigt, von ihm nähmen.

Dies zeigt uns unser Heyland selbst: er hatt ein Werck verhan
Aus welchem seinen Glaubigen der gröste Nutz entstanden:
Da nehmlich er entschlossen war, zwölff Jünger sich zu machen
Ging er auf einen Berg hinaus, zu bethen und zu wachen.

4.

Drauff ruffte sie der HErr zu sich, und zeigt ihn ihre Pflichten,
So sie zu seiner Kirchen Dienst verbunden zu verrichten.
Da Petrus und Andreas kam, zwey treu verbundne Brüder,
Jacobus und Johannes auch, Philippus folgte wieder.

5.

Bartholomäus kam nach dem, Mattheus war nach diesen,
Denn wurde Thomas und nach ihm Jacobus angewiesen.
Sein Bruder Judas ward bestellt nebst Simon dem Zelote
Denn ward auch Judä diese Pflicht, der ihn verrieth, gebothe

6.

Drauf ging er von dem Berge weg, und blieb im flachen Feld
Daß er der da vereinten Schaar sein theures Wort vermelde
So meistens aus Jerusalem und aus Judäa kommen,
Nebst andern, die von Tyrus her den weiten Weg genomme

7.

Sie waren theils da angelangt des HErren Wort zu fassen,
Theils sich von ihrer Kranckheits-Weh von ihm befreyn zu lan
Und welche durch des Satans Macht in seinen Banden lag
Die rieß das Macht-Wort JEsu bald aus diesen schweren Pl

8. Desgen

S. BARTHOLOMÆUS

8.

Eswegen drang das Volck sich zu, um nur ihn anzurühren;
Weil sich nach ihrem Glauben ließ ein Wunderwerck verspüren;
Inn es gieng eine Krafft von ihm, so fähig war zu heilen,
Und jedem den Gesundheits-Schatz im Glauben zu ertheilen.

Lehre.

1.

(J) Jeb JEsu! daß wir uns zu dir offt im Gebethe nahen,
Und also deine Seegens-Krafft zu unserm Heyl empfahen!
Zu unsern Glauben lebhafft seyn, die Hoffnung feste werden,
Und deine süsse Liebe sey ein Himmel uns auf Erden.

2.

Was hilffts ohn diese Tugenden dich leiblich anzurühren?
Nichts anders, als wie wir verdient, gedoppelt Weh zu spüren.
Hat du doch den Verräther dich, O liebster JEsu, küssen,
Doch zog er keine Krafft an sich, vor seine Schuld zu büssen.

3.

Die Boßheit wäre nicht so groß, die er an dir begangen,
Wofern er dich das letzte mahl mit Heucheln nicht umfangen.
Du botheest ihm deine Lippen dar, die Engel nicht berühren,
Doch ließ sein verstocktes Hertz nicht eine Regung spüren.

4.

Wie weit gelücklicher war nicht dein Schooß- und Liebes-Jünger,
Der führt noch, als ein Zeugnüß an der Wahrheit, seine Finger,
Die deinen heilig werthen Leib gewürdigt zu betasten,
Und denn mit ihrer Feder noch dein gantzes Thun verfasten.

5.

Wir können, JEsu, weiter dich mit Händen nicht berühren;
Laß aber dieses heilge Werck im Glauben uns vollführen!
Und gleich wie jene lauter Krafft, so dich berührt, empfingen,
So gieb, daß unser Glaube mag von dir viel Stärcke bringen.

6.

Hilff, daß wir im Gebethe dich auf deinem Thron der Ehren,
Und deines hohen Nahmens Ruhm durch Lob und Demuth mehren:
Und wenn die Welt mit ihrer List will unser Elend häuffen,
So laß doch unserm Glauben zu, dir an das Hertz zu greiffen.

7.

Doch hast du deine Gegenwart uns nicht entziehen wollen;
Du wilst, daß unsre Lippen dich noch ietzt berühren sollen,
Wenn du dein heilig Sacrament uns zu genüssen giebest,
Und zeigst, wie sehr du unsern Mund, noch mehr das Hertze liebest.

8.

Laß dies Geheimnüß volle Werck zu unserm Troste werden,
Und uns die gröste Stärckung seyn in allen Angst-Beschwerden;
Gieb, daß wir uns mit deiner Treu auf ewig da verbinden,
Und auch daselbst bey aller Noth der Seelen-Ruhe finden.

Der fünff und zwantzigste Au-gust-Monath/
Am Fest des Heiligen Ludovici.
Epistel. Sapient. X. v. 10.

Text. 1.

WAs giebet sich die Welt vor Müh den Frommen zu betrüben!
Und macht ihm doch Gelegenheit im Glauben sich zu üben.
Sie suchet alle Kunst hervor, ihn gar zu unterdrücken:
Und lehret ihn bey dieser Noth sich recht ins Creutz zu schicken.

2.

Zwar bildet sich die Boßheit ein: Es sey ihr schon gelungen,
Daß sie mit Macht und Heucheley die Frömmigkeit bezwungen.
Allein, das Ende weiset klar, wie sehr sie sich betrogen:
Indem der HErr die Seinigen aus ihrer Macht entzogen.

3.

Was hatte Jacob nicht vor Noth von Esau auszustehen?
Er muste gar vor seinem Zorn von seinen Eltern gehen.
Doch GOtt war sein Begleiter mit, und ihm den Schutz zu zeigen,
Sah er der Engel Himmlisch Heer theils auf- theils nieder steigen.

4.

Er hat ihm die Erkäntnüß auch der Heiligen gegeben,
Und ließ nach vieler Arbeit ihn im gutten Stande leben;
Und da er seine Arbeit that, bey vielerley Beschwerden,
So ließ die liebe Rahel ihm der HErr zu Theile werden.

5.

Und da man mit Betrügerey ihn wolte hintergehen,
So kont er doch bey aller Noth, die ihn betraff, bestehen.
Er hat ihn vor dem Feind bewahrt, und auch beschützt vor denen
Die wieder ihn aus tollem Haß sich suchten aufzulehnen.

6.

Ja, der sich gar mit seinem GOtt zu streiten mochte wagen,
Und auch gewürdigt als ein Mensch den Sieg davon zu tragen
Er muste hier mit Angst-Geschrey und Hertzens-Seufftzern rin n,
Doch wust er, daß die Weißheit war bestärckt vor allen Din n.

7.

Der HErr hat den Gerechten nicht in seiner Noth verlassen,
Da er als Knecht verkauffet ward; wenn ihn die Sünder fa n,
In Willens, in die Gruben ihn mit Macht hinab zu stürtzen,
So konnte GOttes starcke Hand bald ihre Krafft verkürtzen.

8.

GOtt ließ ihn in den Banden nicht, biß daß er ihn erhoben,
Und so mit einem mahl gestillt der Feinde wüttend Toben.
Er zeigte, daß die lügenhafft, so ihn vorher geschändet,
Und hat ihm einen grossen Ruhm auf ewig zugewendet.

Lehre. 1.

O HErr, was uns die heilge Schrift an Frommen hat beschrieben,
Das meldet sie, daß du ihr Werck mit eigner Hand getrieben.
Du schafftest ihnen allen Schutz, wenn sie um Hülffe bathen,
So ihr erzürnte Feinde sie bedrängt mit Füssen traten.

2. Du

S: Ludovicus
Rex.

2.

Du bist es, der sie führete auf allen ihren Wegen,
Ob ihnen die verworffne Welt gleich wolte Schlingen legen.
Es muſten freylich offte sich bey deinem Creutze biegen,
Doch deine Hülffe ließ sie nicht darunter gar erliegen.

3.

Wann ihre Feinde trachteten sie gar zu unterdrücken,
Und in die gröste Finsternüß sie zu versencken schicken;
Wird deine Gnade doch ihr Licht, das ihrem Geist erschienen,
Und bey der allergrösten Noth zum Troste konte dienen.

4.

Und wenn die tolle Raserey der Feinde loß geblitzet,
Hat sie deine Güttigkeit vor allem Weh beschützet.
Es gaben sich vergebens Müh sie gäntzlich zu vertreiben:
Es muß dir, Höchster, immerdar ein heilger Saame bleiben.

5.

Du zeigest deinen Gläubigen, wenn ihnen was entgegen,
Daß sie, was zu ersinnen ist, durch deinen Schutz vermögen.
Allein, sie müssen auch hieraus, HErr, deine Krafft erkennen,
Daß du allein nur alles seyst, sie aber nichts zu nennen.

6.

Nun zeige dich, O HErr, uns selbst, wo unser Glaubens-Augen
Zu unermeßne Majestät fern anzuschauen taugen;
Wann deine Strahlen unser Hertz nur etwas lichte machten,
Es würden wir den falschen Schein der Eitelkeit verachten.

7.

Beschirme du uns mächtiglich, wenn gleich die Feinde rasen!
Du kanst mit einem leichten Hauch sie bald darnieder blasen.
Bist du bey uns, so wollen wir um deinetwillen leiden:
Denn an dem Ende letzest du doch unsern Geist mit Freuden.

Der fünff und zwantzigste Augst-Monath/

Am Feste des Heiligen Ludovici.

Evangel. Luc. XIX. v. 12.

Text.

1.

Es In Unheil unser Seelen ist, daß wir so sicher leben;
Gedächten wir der Rechenschafft, die wir noch solten geben:
Wir würden unsre Handlungen mit besser Vorsicht führen,
Und niemahls einen Augenblick zum Gutesthun verliehren.

2.

Der Heyland lehrt uns dieses selbst, als er im Gleichnüß redte:
Wie jener edle Mann vor sich noch eine Reise hätte,
Ein von ihm weit entferntes Reich vor seines zu erklären,
Und denn nach ausgerichter Müh auch wieder heim zu kehren.

3.

Er forderte zehn Knechte her, zehn Pfund den zu vertheilen,
Und sprach: Mit diesen handelt ihr, so lang ich muß verweilen;
Doch seine Bürger haßten ihn, drum liessen sie ihm sagen:
Wir wollen deine Herrschafft hier nicht über uns ertragen.

4.

Inzwischen hatt er jenes Reich gewaltig eingenommen:
Und war, mit vielem Sieg bekrönt, nach Hause wieder kommen.
Daher befahl er alsobald die Knechte herzuhohlen,
Zu sehn, ob sie dies ausgericht, was ieglichem befohlen.

5.

Der erste kam und sprach: O Herr, ich habe drauff gesonnen,
Wie ich mit deinem Pfunde dir zehn andere gewonnen; (gen,
Der Herr sprach: Du, mein frommer Knecht, bist treu in dem gerin-
Drum soll man dir auch die Gewalt zehn meiner Städte bringen.

6.

Der ander sprach: Es hat dein Pfund mit fünffen sich vermehret;
Drauf sagt der Herr: ich will, daß man dich in fünff Städten ehret.
Der letzte sprach: hier ist dein Pfund, das ich ins Schweißtuch leg-
Indem ich deine Strengigkeit bey deinem Thun erwegte. [te,

7.

Nun will ich dich, du böser Knecht, nach deinen Worten richten,
Du sprichst: da, wo ich nichts gesät, da fragt ich doch nach Früchten;
Warum gabst du den Wechslern nicht das, was ich dir vertrauet?
So hätt ich bey der Wiederkunfft den Nutz davon geschauet.

8.

Drauf sprach er: Nehmet ihm das Pfund, er soll es nicht behalten,
Der zehn Pfund mir erworben hat, soll dieses auch verwalten.
Sie sprachen: Herr, soll jener denn auch dieses noch erlangen?
Der ohne dem das meiste schon von deiner Huld empfangen?

9.

Er aber sagt: Ein ieglicher, der hat, dem wird gegeben,
Damit er kan im Uberfluß zu meinem Dienste leben.
Wer aber wenig oder nichts im Mißiggang besitzet,
Dem nimmt man auch dies, was er hat, indem es ihm nichts nü-

Lehre. 1.

WJe glücklich, HErr, sind diese nicht, so alle ihre Gaben
Nur zu des Nechsten Besserung von dir empfangen hal-
Ach, wenn die Grossen dieser Welt dies allemahl erwegten!
Und die von dir empfangne Macht zu deinem Dienst anlegten

2.

So wäre stets die süsse Ruh in ihrem gantzen Lande,
Und deine Kirche bliebe selbst in einem guten Stande;
Die Unterthanen würden hier den besten Schutz genüssen:
Denn würde die Gerechtigkeit sich mit dem Friede küssen.

3.

Es würde sich kein Wiedersinn in den Gemüthern zeigen:
Und so auch einer boßhafft wär, so könnten sie ihn beugen,
Damit ein jeder erstlich dir, O GOtt, gehorsam wäre,
Und denn auch gegen seinen HErrn nicht seine Pflicht verkehr

4.

Wie glücklich sind die Hirten nicht! die, wenn sie sich bemüh
Die Seelen aus der Sünden-Noth, so sie beschwert, zu zieh
Dies bloß aus reiner Liebe thun, und stets darüber sinnen:
Wie sie mit aller Sanfftmuth hier das harte Hertz gewinne

5. Ihr

5.

Ihr Fleiß bringt vielen Seegen ein, sie mühn sich nicht vergebens:
Die erste Frucht der Arbeit ist die Besserung des Lebens.
Sie schaffen doppelten Gewinn mit den verliehnen Gaben,
Und zeigen, daß sie nicht ihr Pfund umbsonst empfangen haben.

6.

O solche Leute sind ein Schatz, O Höchster, bey den Deinen!
Indem fast täglich Würckungen von ihrer Treu erscheinen;
Bemühet sich die Obrigkeit ihr Land recht zu regieren,
Und jene Hirten sind bereit dir Seelen zuzuführen.

7.

Die sind die Zeugen deiner Huld, wenn du sie zu uns sendest,
Und unser Hertze durch ihr Amt von aller Boßheit wendest;
Die sind das Pfund von deiner Treu bey allen unsern Plagen:
Die müssen sie an deiner Statt die Sorge vor uns tragen.

8.

Die suchen uns mit aller Treu recht kräfftig zu bewegen:
Damit wir das empfangne Pfund recht suchen anzulegen.
Ach, unser Trägheit braucht es wohl, daß man sie immer treibet:
Weil sonsten der verkehrte Sinn gar sehr zurücke bleibet.

9.

Ach, Höchster, nur die Obrigkeit stets unser Wohlfarth machen!
Und treue Hirten allemahl vor unsre Seele wachen!
So wird sich künfftighin die Zahl von deinen Knechten mehren,
Die dich, wie du befohlen hast, im Geist und Wahrheit ehren.

Der sechs und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Zephyrini.

Epistel. 2. Corinth. I. v. 3.

Text. 1.

Wir sind gar sehr zur Furcht geneigt, und wollen bald verzagen;
Wenn nur ein saurer Wind entsteht, so macht er uns schon Plagen;
Da meinen wir, GOtt sey ein Mensch, der was vergessen könnte,
So fern er nicht im Augenblick von uns den Kummer wendte.

2.

Wann unser Glaube lebhafft wär, so würden wir gedencken,
Daß, weñ uns Gott den bittern Kelch des Creutzes wolte schencken,
Er es doch hertzlich meinete; Um zu den Süßigkeiten,
Die vor dem Stuhl des Lammes sind, uns eilend hin zu leiten.

3.

Wer einmahl GOttes Trost geschmeckt, der kan auch die Erlösten,
Wenn sie nach GOttes Gnade dürst, mit tausend Anmuth trösten!
Dies konte Paulus sonderlich: Drum wolt er GOTT erheben,
Der uns durch JEsum allen Trost in Trübsal hat gegeben.

4.

Er sagt: Dies thäte GOtt darum, daß sie auch dieses andern,
So manchen schwer gemachten Tritt mit ihrem Creutze wandern,
Zu einer sonderbahren Krafft, der Seelen könnten sagen:
Daß sie bey überhäuffter Noth durchaus nicht solten zagen.

5.

Ob gleich die Boßheit willens ist sie gar zu unterdrücken;
So müssen sie versichert seyn, GOtt wird es dennoch schicken:
Daß alle die Ermahnungen, so vor an sie ergangen,
Zu Stärckung der bedrängten Brust noch würden Krafft erlangen.

6.

Wie CHristi Leiden ist auf uns gar überflüßig kommen,
Da wir die Lehre von dem Creutz im Glauben angenommen;
So ist durch CHristum auch der Trost mit Strömen zugeflossen,
Den wir zu unsrer Seelen Heyl von seiner Huld genossen.

7.

Aus unserm Trübsal könnt ihr viel zu eurem Heyl begreiffen,
Durch unsern Trost wird sich bey euch die Lust der Seele häuffen.
Wenn GOtt zum Glauben uns ermahnt: so könnt ihr in euch gehen,
Ob ihr dergleichen Leiden auch vermöget auszustehen.

8.

Die Hoffnung wächst bey euch und uns, GOtt wircket sie in beyden;
Indem ihr Mitgenossen seyd von unsers JEsu Leiden.
Denn habt ihr auch den süssen Trost in seinen heilgen Wunden,
In welchen selbst der Himmel ist, zugleich mit uns gefunden.

Lehre. 1.

Ach HErr! wir müssen freylich uns aus Grund des Hertzens schämen,
Daß wir die Welt uns alle Krafft des Glaubens lassen nehmen.
Wenn wir den Muth der Martyrer bey ihrem Tod erwegen,
So lernen wir die Schwäche sehn, die wir im Hertzen hegen.

2.

O Vater der Barmhertzigkeit! tröst uns in allen Leiden!
Bey jenen Glaubens-Helden war ein Uberfluß von Freuden.
So gieb denn, daß das Elend uns nicht mag darnieder drücken,
Vielmehr laß deine Tröstungen uns allemahl erqvicken.

3.

An Trübsal fehlet es uns nicht! die Welt wird es uns machen,
Daß sie bey unserm Ungelück uns kan mit Hohn verlachen;
Doch fehlet uns der rechte Muth, uns in die Noth zu wagen,
Und das uns aufgelegte Creutz dir JESU nachzutragen.

4.

Es fehlet uns an Seelen-Lust, so wir doch haben müssen,
Die wiederwärt'ge Bitterkeit des Creutzes zu versüssen.
Die Liebe gehet uns noch ab, so unser Hertze reinigt,
Und es mit JESU seinem Creutz ja seinem Tod vereinigt.

5.

Ermuntre uns, O Heyland! selbst, wenn wir uns zaghafft stellen;
Laß ja nicht zu, daß uns die Welt doch endlich möge fällen.
Verdoppelt sie gleich ihre Macht, auf unser Hertz zu stürmen:
So wirst du dessen Schwäche selbst durch deine Macht beschirmen.

6.

Ach HErr! durch die Ermahnungen von deiner grossen Güte,
Bestärcke das zu seinem Fall sich lenckende Gemüthe!
Erleuchte selbst den blöden Geist, die Trefflichkeit zu schauen,
So bald er sich entschlossen hat im Creutz auf dich zu bauen.

7.

All sich zu unserm Eigen-Sinn des Hertzens Trägheit mischen:
Laß den matt gewordnen Geist durch deine Gnad erfrischen.
Wir wollen in der Herrligkeit der Märtrer vor dir stehen:
Du aber wilst, daß wir darzu in Creutz und Leiden gehen.

8.

Wir wollen, JEsu, dieses auch: Doch, daß wir diese Pflichten,
Sie bloß ein Werck von deiner Huld, nach ihrer Art verrichten,
Ach! so erfülle du das Hertz mit einer gleichen Liebe:
Damit es sich durch deine Krafft in ihrer Tugend übe.

Der sechs und zwantzigste Augusts-Monath/

Am Fest des Heiligen Zephyrini.

Evangelium. Matth. XVI. v. 24.

Text.

1.

WJe zittert unser träges Fleisch, wenn es vom Creutze höret;
Dieweil es die Gemächligkeit im Leben ihm verstöret.
Es will bey seinen Sünden hier doch GOttes Trost genüssen,
Und nicht mit einer Hertzens-Reu die grobe Boßheit büssen.

2.

Gar hört es gerne, wenn man ihm von jener Crone predigt,
Wie es sich seiner Missethat doch niemahls recht entledigt.
Nein, wenn man den Dornen-Weg zum Himmel will beschreiben,
So mag es nicht bey dem Entschluß, den es gefast, verbleiben.

3.

Inzwischen ist es ausgemacht: Wer herrschen will, muß leiden!
Denn diese Stücke lassen sich nicht wohl zusammen scheiden.
GOtt hat die Ordnung so gemacht: wer dort will ewig prangen,
Der muß die Sünde weiter nicht zu seiner Lust verlangen.

4.

Der Heyland sagt uns dieses selbst, da er die Jünger lehrte:
Daß jeder, der sich rühmen will, daß er ihm angehörte,
Der muß zur Selbst-Verläugnung sich in seinem Thun bequemen,
Und denn das zugedachte Creutz mit Freuden auf sich nehmen.

5.

Wer seine Seel erhalten will, der wird sie bald verlieren:
Da ihn bey seinem Ubermuth der Satan kan verführen.
Wer aber seine Seele wird um meinetwillen missen,
Der nimmt sie von mir wieder hin, und wird viel Trost genüssen.

6.

Was nutzts den Menschen, weñ er gleich die gantze Welt gewoñen,
Und seine Seele wäre nicht dem Höllen-Feind entronnen;
Ein solcher Schaden wäre nicht auf ewig zu verwinden,
Indem sein unglückseelger Geist nicht könnte Ruhe finden.

7.

Was kan der Mensch vor einen Werth allhier zusammen bringen,
Um die verlohrne Seele so dem Satan abzudüngen?
Der Erden Schätze langen nicht, daß er sie von dem Bösen,
Das sie auf ewig qvälen soll, vermöchte zu erlösen.

8.

Wenn in des Vaters Herrligkeit des Menschen Sohn wird komen,
Wo er die Engel seiner Macht als Zeugen mitgenommen,
So wird er einem ieglichen nach seinem Thun vergelten:
Die Frommen seegnen, und mit Fluch der Boßheit Kinder schelten.

Lehre. 1.

WAs würden wir, O JEsu, thun! die Gütter zu erlangen,
Die jeder, dessen Hertz dich liebt, dereinsten soll empfangen!
Wie nehmen wir uns nicht in acht dem Ubel zu entgehen,
Das dort nach deiner Dräuung soll der Bösen Rott entstehen.

2.

Wenn wir die Lust der Seeligen und der Verdammten Ketten,
Wie du uns beydes vorgestellt, in Hertz und Augen hätten;
Wenn wir das schreckliche Gericht ans Hertz uns liessen gehen,
Auf welchen unser Wohl und Weh auf ewig soll bestehen.

3.

Vor dieser Wahrheit scheinet sich die Seele zu entsetzen:
Du aber ändre deren Sinn, daß sie sich hoch lernt schätzen.
Die Martyrer gedachten stets an jenes Urtheil-Sprechen,
Drum kōnte deren Glauben nicht noch Welt noch Satan brechen.

4.

Die Eigenliebe steckt in uns, wir wollen gar nichts leiden;
Und deñoch hassen wir uns selbst, weñ wir vom Creutz uns scheiden.
O ewge Weißheit! lehr uns selbst, wie wir mit Recht uns lieben,
Und in der Selbst-Verläugnung auch das Hertze besser üben.

5.

Pflantz uns den Haß zur Boßheit ein! daß wir die Welt verachten,
Und jenen letzten Urtheils-Spruch mit Lieb und Furcht betrachten.
Denn werden unsre Seelen wir wahrhafftig lieben können,
So wir von aller Missethat, so sie befleckt, uns trennen.

6.

Erweck in uns die rechte Furcht! die unsern Geist verpflichte,
Daß er mit Andacht ingedenck der zornigen Gerichte;
Dann kan uns deine Gnade leicht in solchen Stand versetzen
Daß wir es vor die Höllen-Pein, dich zu betrüben, schätzen.

7.

Laß unsre Hoffnung feste seyn, die Gütter zu erlangen,
Die deine nie ermessne Huld dieselben heist empfangen,
So in die Ordnung sich geschickt, so du uns vorgeschrieben,
Und deren dir ergebnes Hertz im Lieben treu geblieben.

8.

So werden wir, was Zeitlich ist, aus Sinn und Augen schlagen,
Und kein Belieben weiter nicht allhier zu leben tragen.
Wir wollen in der Zeitligkeit gern unsre Seele lassen,
Weil du sie dort uns wieder giebst, wo wir dich selbst umfassen.

Der acht und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Augustini/

An eben diesem Tage

Das Gedächtnüß des Heiligen Hermes.

Epistel. 2. Timoth. IV. v. 1.

Text. 1.

WOhl dem der keine Menschen-Furcht in seinem Amte zeiget,
Und nicht aus heuchlerischen Sin zu aller Boßheit schweiget.
Wohl dem, der Gottes Wahrheit sucht nach Kräfften auszubreiten,
Und die verkehrten Seelen will zu ihrem JESU leiten.

2.

Kann wer den Lastern immer noch die schönsten Nahmen giebet,
Damit er die verworffne Schaar der Bösen nicht betrübet:
Er bleibt die Welt, weil er ihr dient, ohn Unterlaß gewogen,
Doch hat er sich des Höchsten Zorn schon auf dem Halß gezogen.

3.

Die solches thun, die haben noch nicht Paulus Wort vernommen,
Der vor JEsu selbst bezeugt, der zum Gericht soll kommen,
Daß man das Wort soll predigen, auch wenn es nicht gelegen,
Und das Gewissen kräfftiglich der Bösen zu erregen.

4.

Er sagt: Ein Lehrer müsse die, so in den Sünden schlaffen,
Eh sie der Satan gar erstickt, aus GOttes Worte straffen;
Will aber die verkehrte Schaar dies Wort nicht lassen gelten,
Laß er, doch aber mit Geduld und aller Lehre, schelten.

5.

Man wird dereinst die Lehre nicht des Heyles leiden wollen,
Es werden denn die Prediger nach Lüsten reden sollen,
Wie ihnen nur das Ohre juckt. Die Wahrheit wird verlassen,
Jedoch die Fabeln werden sie in Sinn und Hertze fassen.

6.

Du aber wach und widersprich den falsch genannten Christen!
Und thu das Amt, Timothee, von dem Evangelisten.
Sey nüchtern und zum Dienst geschickt! ich bin schon ausgegossen,
Als wie ein Tranck an Opffers statt, mein Leben ist verflossen.

7.

Ich habe meinen Kampff gethan und meinen Lauff vollendet,
Ich habe weiter nicht mein Hertz vom Glauben abgewendet.
Doch läst mich meines JEsu Huld hier nicht vergebens fechten:
Denn ich erwart' an jenem Tag die Crone der Gerechten.

8.

Die mir der HErr, so Richter ist, vor aller Welt wird geben,
Und mich als seinen treuen Knecht zu seinem Preiß erheben.
Doch wird er mich alleine nicht mit solcher Gnade laben:
Vielmehr auch die, so willens sind, die Zukunfft lieb zu haben.

Lehre. 1.

Ach laß uns deine Wahrheit, Herr, von gantzem Hertzen lieben,
Und stets mit heiliger Begier, was sie uns saget, üben!
Will unser böser Eigen-Sinn ihr etwas wiederstreben,
So wird ihm deine Gnad, O HErr! den groben Zweiffel heben.

2.

Die Wahrheit soll den fernen Weg uns zu dem Himmel führen,
Daß wir uns auf dem Irrgang nicht in dieser Welt verliehren.
Die Falschheit sucht, so viel an ihr, uns gäntzlich zu verkehren,
Und so ists nöthig den Verstand, O HErr, uns auszuklären.

3.

Erzeigest du uns diese Huld, wie wir aus Demuth hoffen,
So stehet uns der Eingang schon zu deinem Himmel offen.
Denn deine Wahrheit giebet uns dich deutlich zu erkennen:
Hieraus entsteht der Liebe Feur, das in der Brust kan brennen.

4.

Wenn wir nur dieser Wahrheit nicht aus Boßheit wiederstehen,
Vielmehr in deren Leitungen mit frohem Hertzen gehen,
So wird die Seele weiter nicht mit Schrecken eingenommen,
Wenn sie gedencket: Daß du bald wirst zum Gerichte kommen.

5.

Es wird ein gläubiges Vertraun in unser Brust sich mehren,
Da wir den Ruff zu dem Gericht dereinsten werden hören.
Wir wissen schon, daß du es wirst als unser Vater meinen,
Drum können wir in Zuversicht vor deinem Thron erscheinen.

6.

Wie angenehm, wie Seegens-voll! wie prächtig ist die Crone!
So unser Glaube von dir hofft zu einem Gnaden-Lohne.
Es soll dem Satan und der Welt gewißlich nicht gelingen,
Ob sie mit List gleich willens sind uns um den Schatz zu bringen.

7.

Doch weil du eine Ordnung hast, O JESU, vorgeschrieben
Daß, wer die Crone da verlangt, der muß auch dich hier liebe,
So laß nach deiner Güttigkeit, uns solche Pflicht bedencken:
Denn du must uns die Krafft darzu, und auch den Willen schencken.

8.

Hilff, daß wir uns ohn allen Zwang in deine Ordnung schicke,
Und weiter nicht nach dieser Welt und ihre Boßheit blicken.
Nimm allen Wiederstand hinweg, daß unser Sinn sich beuge,
Und unser Glaube seine Frucht in guten Wercken zeiget.

Der acht und zwantzigste August-Monath/
Am Fest des Heiligen Augustini.
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß des Heil. Hermes.

Evangelium. Matth. V. v. 13.

Text. 1.

ES lästert die verkehrte Welt die, welche JEsum lieben,
Sie sinnet böse Nahmen aus, sie theils so zu betrüben,
Und theils bey ihres gleichen auch verhaßt dadurch zu machen,
Daß sie ob ihrer Frömmigkeit mit viel Gespötte lachen.

2. Ach

H. Augustinus.

2.

Nein, es hat sich diese Noth nicht erstlich angefangen,
Ist den Jüngern JEsu selbst nicht besser hier ergangen.
Ich wenn der Feinde Boßheit sie mit bösen Nahmen nennte,
Achten sie an jenen Ruhm, den JEsus ihnen gönnte.

3.

Sprach: Ihr, meine Jünger, seyd das rechte Saltz der Erden!
Nun das Saltz seine Krafft verliehrt, wie soll gesaltzen werden?
Taüget hinfort nirgends zu, als es hinaus zu schütten,
Damit es sich also verliehrt bey vieler Leute Tritten.

4.

Ihr gleichfals seyd das Licht der Welt, die Stadt, so auf den Höhen,
Mag freylich nicht verborgen seyn dem, der vorbey will gehen.
Man zündt man auch ein Licht nicht an in Scheffel zu verdecken,
Man muß, sofern es leuchten soll, doch auf den Leuchter stecken.

5.

So lasset vor den Menschen auch eur helles Licht erscheinen,
Daß sie die gutten Wercke sehn, und sich mit euch vereinen:
Den Vater, so im Himmel ist, aus Hertzens-Grund zu preisen,
Und allen Danck, so viel ihr könnt, in Demuth zu erweisen.

6.

Ihr solt nicht in der Meinung seyn: Daß, da ich angekommen,
Gesetz und die Propheten selbst ihr Endschafft gleich genommen;
Ich kam deswegen nicht ins Fleisch, dies alles aufzuheben,
Vielmehr wolt ich durch meinen Dienst ihm die Erfüllung geben.

7.

Der Himmel und der Erden-Cräyß muß warlich eh vergehen!
Eh daß ein Buchstab und ein Punct soll unerfüllet stehen.
Und wer da meint, ein schlecht Geboth das könne wenig nützen,
Wird in der Kirche Gnaden-Reich gewiß sehr unten sitzen.

8.

Wer aber dies Gesetze nicht vor das geringste schätzet,
Vielmehr nach dem zu leben sich im Hertzen vorgesetzet:
Den wird der HErr, wenn er auch dies noch andere wird lehren,
In seiner Kirche Himmelreich wie einen Grossen ehren.

Lehre.

1.

Ach HErr, daß sich der Weißheit Saltz bey uns doch wieder finde,
Und sich mit allem unserm Thun aufs festeste verbinde!
Denn da wir unser Reden nicht mit rechtem Saltz gewürtzet,
So hat die Welt mit ihrer List in Thorheit uns gestürtzet.

2.

Entzünde selbst der Wahrheit Licht! daß es in uns sich mehre,
Damit uns nicht die Finsternüß der Boßheit mehr verstöre,
Erleuchte selbst, HErr, unser Hertz mit deinen Gnaden-Gaben:
Weil wir, O Glantz der Ewigkeit, von dir die Klarheit haben.

3.

Giebst du der Weißheit reines Saltz uns, liebster Heyland, wieder,
Ach! so genüssen deine Huld durch uns auch unsre Brüder!
Wir können ihnen dein Gesetz mit diesem so versüssen,
Daß sie, HErr, deine Freundligkeit von neuem schmecken müssen.

4.

Wilst du der Wahrheit helles Licht in unser Brust entzünden,
So wird die Flamm auch einen Ort sich auszubreiten finden.
Sie kan des Höchsten kaltes Hertz durch deine Gnad erhitzen,
Damit ihm die Erkänntnüß mag von seinem Glauben nützen.

5.

Laß uns, HErr, ohne Tadel seyn! wenn wir die Boßheit mercken,
Mit der sich die verkehrte Welt und ihre Kinder stärcken,
Die gantz und gar verdorben seyn, und die auch von den Ketten,
Mit den der Satan sie bezwingt, sich gar nicht wollen retten.

6.

Die Welt ist mit der Finsternüß Egyptens überzogen,
Drum hat sie der verdammte Geist auch mehr und mehr betrogen.
Doch hoffen wir, das jenes Licht, so in uns angefangen,
Stets eine neu und grössre Krafft zu leuchten wird empfangen,

7.

Denn solte dieses seinen Glantz, den es noch hat, verliehren,
So würden wir im Hertzen nicht die Andachts-Flammen spüren.
Wir würden uns von dem Gesetz, es zu erfüllen, lencken,
Hingegen in die Finsternüß verbothner Lüste sencken.

8.

Da du die Ordnung doch beliebt: Daß, wer zu dir will kommen,
Bey dem muß auch der Liebe Feur im Hertzen seyn entglommen.
Denn wer in deren Regungen nicht ist einher gegangen,
Der lasse sich den Sinn vergehn, dein Reich einst zu erlangen.

Der neun und zwantzigste August-Monath/ Am Fest der Enthauptung des Heiligen Johannis.

an eben diesem Tage Das Gedächtnüß der Heiligen Sabinä.

Epistel. Jerem. 1. v. 17.

Tert. 1.

GOtt brauchet oft die Seinigen gewiß zu schweren Sachen,
Doch kan er sie durch seine Krafft auch hierzu fähig machen.
Gedenckt der Boßheit toller Schwarm sie gar zu unterdrücken,
So kan der HErr ein Mittel bald sie zu erretten schicken.

2.

Jedoch bedinget sich der HErr: Daß nicht die Seinen zagen,
Wenn man gleich alle Anstalt macht sie täglich mehr zu plagen.
Sie müssen die befohlne Pflicht mit allem Fleiß vollbringen,
Und auf den Willen ihres HErrn, so viel als möglich, dringen.

3.

Dies kan uns Jeremias selbst durch sein Exempel zeigen;
Er durffte zu den Lastern nicht in seinem Volcke schweigen.
Wir wollen ihn von dem Beruff in Israel zu lehren,
Den er durch GOttes Mund erhielt, in seinen Worten höre

4.

…e sagt, es sprach der HErr zu mir: Umgürte deine Lenden,
…ch will dich jetzt zu einem Amt von Wichtigkeit versenden.
…rum mach dich auf, und rede dies, was ich dir jetzt befehle,
…Juda, daß es mich hinfort nicht mit der Boßheit qväle.

5.

…ur zeige keine Menschen-Furcht im Predigen vor ihnen:
…onst zweiffelten sie, daß du seyst auf mein Geheiß erschienen;
…doch solten sie dir mit Gefahr, biß du dich fürchtest, dräuen:
…o will ich machen, daß du dich vor ihnen nicht darffst scheuen.

6.

…ch habe heutges Tages dich nach meiner Gnad erhöhet,
…o gar, daß jetzt das gantze Land in deiner Sorge stehet.
…er König selbst in Juda soll dich gantz besonders ehren,
…id, so er mir gehorchen will, muß er dein Warnen hören.

7.

…ich seine Fürsten müssen sich nach deiner Predigt halten,
…nd weil die Priester meistens schlecht ihr wichtig Amt verwalten,
…o straffe sie, damit sie mehr vor ihre Seele wachen:
…ch will zur Säul aus Eisen dich, und Maur aus Ertzte machen.

8.

…esetzt! daß sie auch wieder dich aus List und Boßheit streiten,
…nd täglich neue Gruben dir zu deinem Fall bereiten:
…o werden sie mit aller Macht doch nichts an dir gewinnen,
…ch bin bey dir, so spricht der HErr, so kanst du leicht entrinnen.

Lehre. 1.

DJeb, daß wir unser Leben nicht, HErr, über alles schätzen,
Vielmehr in rechter Ordnung ja nach deiner Liebe setzen.
Wir würden sonst das höchste Guth auf Erden finden wollen,
Anstatt, daß wir in deiner Huld allein es suchen sollen.

2.

Laß uns in der Verachtung stehn des gegenwärtgen Lebens;
Denn sonst ist unsre Hoffnung auch zu jenem gantz vergebens.
Doch die Verachtung muß sich nur auf die Begierde gründen:
Sich zu der ewig frohen Lust im Himmel einzufinden.

3.

Denn, wenn wir solcher Herrligkeit, so dorten ist, gedencken,
So wär es thöricht, sich ins Netz der Sünden mehr zu schräncken.
Wer einmahl jene Süßigkeit ein wenig kan hier schmecken:
Dem wird sie einen Eckel bald zu dieser Welt erwecken.

4.

Allein bestärcke du uns HErr! daß, wenn wir in Gedancken
Bey dir in deinem Himmel sind, damit wir ja nicht wancken.
Vermehr in unser Brust die Furcht, daß wir dich nicht betrüben:
Denn sonsten kan das Hertze noch dich nicht rechtschaffen lieben.

5.

Laß uns unüberwindlich seyn! wenn gleich die Feinde stürmen;
Versiegel in dem Hertz den Trost: Du werdest uns beschirmen.
Denn werden wir wie Helden seyn, wenn wir den Feind erblicken,
Und unsern Geist mit aller Krafft, so du uns schenckest, schmücken.

6.

Doch weil die Welt auf Tücken sinnt, den Frommen nachzustellen,
Wenn offenbahre Boßheit nicht vermögend sie zu fällen.
So gieb nicht zu, daß sie das Hertz durch die gelegten Schlingen,
Mit der verstellten Heucheley, zu Falle möchte bringen.

7.

Wenn unser eigen Fleisch und Blut sich regt mit uns zu kämpffen,
So hilff, daß wir in deiner Krafft die bösen Lüste dämpffen.
Behütt uns, HErr, vor dem Betrug der gantz verführten Sinnen,
Und laß uns ihren Lockungen zu unserm Heyl entrinnen.

8.

Gieb, daß das Hertz bereitet sey, dir immerdar zu dienen;
Daß es die Stunde nicht versäumt, so ihm zum Trost erschienen.
Hilff, daß wir immer fertig seyn, die uns befohlne Pflichten,
Nach der von dir geschenckten Krafft, gehörig zu verrichten.

Der neun und zwantzigste August-Monath/ Am Fest der Enthauptung des Heiligen Johannis.

an eben diesem Tage Das Gedächtnüß der Heiligen Sabina.

Evangelium. Marci. VI. v. 17.

Text. 1.

DEr, wer die Wahrheit hertzlich liebt, den kan die Welt nicht leiden,
Sie sucht von seinen Warnungen sich immer loß zu scheiden,
Und will ihr ärgerliches Thun mit Heucheley verstecken,
Daß er nicht ihre Blösse mag hinführo mehr entdecken.

2.

Doch der ist glücklich, welcher nicht vor ihrem Zorn erschricket,
Und nicht bey ihrer Missethat ein Auge zugedrücket.
Johannes war von solcher Krafft, er sagte dem Herodes
Die pure Wahrheit, dieses war die Ursach seines Todes.

3.

Er sprach: Es kömet dir nicht zu des Bruders Weib zu schwächen;
Die Herodias wolt ihm drum den Halß in Stücken brechen.
Das beste war, sie konnte nicht, weil ihn der König liebte,
Indem Johannes seine Lehr im heilgen Leben übte.

4. Doch

T.IX
Æque
N.6.
Invidia integritatis assecla.
Placeam vivus, laudor mortuus.
Fortunam non timet.

4.

Doch es war ein beqvemer Tag mit dem Geburts-Fest kommen,
Da er die Grossen seines Reichs zur Taffel sich genommen;
Dies machte Herodias sich gantz sonderlich zu eigen,
Da ihre Tochter muste sich im frechem Tantze zeigen.

5.

Durch diese eitle Boßheit ließ der König sich so lencken,
Und sprach: ich will dir auf Begehr des Reiches Helffte schencken;
Sie fragt bey ihrer Mutter gleich, was sie wohl haben wolte:
Sie lehrte sie, daß sie das Haupt Johannis bitten solte.

6.

Sie lief zum Könige hinein und sprach: mich würde laben,
Wenn ich das Haupt Johannis könnt auf einer Schüssel haben.
Herodes war dabey bestürtzt, doch um des Eydes willen,
Da fand er sich genöthiget, ihr ihren Wuntsch zu stillen.

7.

Und also gab er gleich Befehl, dem Hencker es zu heissen,
Dem Täuffer sein geheiligt Haupt im Kercker loß zu reissen.
Er that auch, was der König ihm ließ zu vollziehen sagen,
Und bracht in einer Schüssel gleich das Haupt herzu getragen.

8.

Es nahm die geile Täntzerin der Mutter es zu bringen,
Sie sich erfreute, da sie sah ihr ihren Wuntsch gelingen.
Es hörten seine Jünger auch mit innersten Bewegen,
Und kamen, den entseelten Leib nun in ein Grab zu legen.

Lehre 1.

Ach laß uns HErr bey dieser That, von Hertzen-Grund erschrecken!
Weil wir die vielen Tücken sehn, so in dem Menschen stecken,
Wenn er die Wahrheit hören soll. Johannes muste sterben,
Da er Herodem warnen will vom ewigen Verderben.

2.

Laß an der Herodia uns die Unzucht ja verfluchen!
So sie zur Grausamkeit bewog, Johannis Tod zu suchen.
Der unverschämten Tochter Thun laß uns ja recht bedencken:
Daß uns die Freunde nicht, wie sie, zu groben Sünden lencken.

3.

Laß an Herode uns den Greul nur einer Lust erkennen,
Durch die er nebst viel andern muß in ewgen Flammen brennen.
Er achtete die Welt so sehr, daß er die Unschuld plaget,
Da er in deren Gegenwart es einmahl zugesaget.

4.

Johannis Lehren mochten zwar die groben Laster schelten,
Weñ sie Blut-Schand und Ehebruch nur nicht mit diesen meldten.
Doch traffen sie auf diesen Punct, so kehrt er seine Liebe,
Aus toller Unbesonnenheit, in Zorn erfüllte Triebe.

5.

An des Herodis Gästen laß die Schmeicheley uns kennen,
Da sie die gröste Missethat doch müssen Tugend nennen.
Die Menschen-Furcht zwang sie darzu, daß sie auf ihr Gewissen
Den Mord des grossen Heiligen zur Straffe nehmen müssen.

6.

Ach laß uns mit Johanne, HErr, die Demuth recht begreiffen!
Daß wir durch Hochmut weiter nicht die Zahl der Sünde häuffen.
Gieb, daß wir stets die Einsamkeit mehr als Gesellschafft lieben,
Um uns daselbst durch deinen Geist im Bethen mehr zu üben.

7.

Laß uns dergleichen Eyfer auch vor deine Wahrheit zeigen,
Damit wir bey der Boßheit nicht, die dir zu wieder, schweigen.
Hilff, daß wir die befohlne Pflicht mit gleicher Treu vollbringen,
Und durch die steten Warnungen der Laster Macht bezwingen.

8.

Laß uns die Wahrheit deines Worts von gantzen Hertzen ehren,
Und solten wir durch deren Krafft uns auch zu Tode lehren:
Weil wir doch unser Leben dort viel besser werden erben,
Und um die Wahrheit lässet es am freudigsten sich sterben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der dreyßigste August-Monath, Am Fest der H. H. Felicis und Adaucti.

Epistel. Sapient. X. v. 17.

Text. 1.

WJe wunderlich sieht es offt aus mit denen, so GOtt lieben!
Es scheinet als sey aller Trost vor sie zurück geblieben;
Die Boßheit sucht, so viel sie kan, sie hefftiger zu quälen,
Und ihnen ihres Glaubens-Rest um soviel ehr zu stehlen.

2.

Zwar stellet sich GOtt offters an, als wenn er gar nichts wüste
Daß seiner Auserwählten Geist im Creutz sich üben müste;
Und wenn sie schreyn, so thut er fast, als hab er nichts gehöret:
Damit die Glaubens-Zuversicht sich in dem Hertzen mehret.

3.

Was muste das Volck Israel von den verstockten Heyden,
Des gleichfalls harten Pharao, nicht in Egypten leiden?
Es schien nicht, daß es möglich wär, aus diesen schweren Ketten
Der fast gewohnten Dienstbarkeit sie einmahl zu erretten.

4.

Jedoch der Höchste wuste Rath das Ungelück zu wenden,
Und dem fast unterdrückten Volck den Beystand noch zu senden;
Da die Gerechten lange Zeit umsonst sich musten mühen,
Ließ er nach ihrer Arbeit sie auch die Belohnung ziehen.

5.

Der Weg war ziemlich wunderbahr, worauf er sie geführet;
Und dennoch haben sie dabey kein Elend nicht verspüret.
Wenn sie des Tages wanderten, war seine Wolck ihr Schatte;
Des Nachtes aber leuchte sie, daß sie viel Sonne hatten.

6.

Sie kamen an das rothe Meer: Die Feinde waren hinten.
Der Tod war ihnen schon gewiß, wo sie nicht überwündten.
Doch GOtt zertheilete das Meer, es muste Berg an stehen,
So war es leicht mit trocknem Fuß dasselbe durch zu gehen.

7. Die

7.

Die Feinde drungen ſchleunig nach, doch, als ſie in der Mitten,
Da GOtt die Wellen wiederum in ihren Ort ſich ſchütten;
So muſt ihr Mord-erfülltes Hertz und deſſen Feur verſchwinden,
Da ſie in dieſem kalten Ort GOtt ließ ihr Grab-Mahl finden.

8.

Doch das Meer behielt ſie nicht; ſie kommen her geſchwommen,
Da die Gerechten ihre Beut mit Freuden weg genommen.
Nun haben deinem Nahmen ſie, O HErr! auch Danck erwieſen,
Da deine Hand, ſo Allmachts-voll den Feind beſiegt, geprieſen.

Lehre. 1.

WIr ſind, O HErr, wie Iſrael noch immer in der Wüſten!
Und ſo wir deine Gnad und Schutz dariñen nicht genüſten:
So würde die verkehrte Liſt der Feind uns unterdrücken,
Da den von dir erlöſten Geiſt zu jener Marter ſchicken.

2.

Da wir nun deine Güttigkeit zu unſerm Heyl empfangen,
Da das mit Sturm erfüllte Meer des Unglücks durchgegangen:
So iſt es nöthig, daß wir dich vor ſolche Gnad erheben,
Da dir den wohl-verdienten Danck aus treuem Hertzen geben.

3.

Doch, weñ wir dir dergleichen Danck rechtſchaffen wollen bringen,
Wenn wir ein Lied zu deinem Lob aus Andacht wollen ſingen;
So muſt du unſre Seele ſelbſt mit deiner Krafft erhöhen,
Da alle Worte ſelbſten ſchreyn, ſo aus dem Munde gehen.

4.

Denn wie du ſelbſt die Wohlthat uns nach deiner Huld ertheilet,
Und wenn uns die Gefahr gedrückt, mit Hülffe zugeeilet:
So iſts auch deiner Gnade Werck, den Geiſt dahin zu lencken,
Daß er der groſſen Güttigkeit mit Dancke muß gedencken.

5.

Wir können in der Sterbligkeit dir nur ein Lob-Lied lallen:
Doch dorten ſoll es kräfftiger vor deinem Thron erſchallen.
Dir aber iſt es angenehm, indem dein Geiſt uns leitet,
Und unſer Zung und unſer Hertz zu ſolchem Dienſt bereitet.

6.

Wenn unſer Hertze träge wird vor deine Huld zu dancken:
So ſtärcke du die Sinnen, HERR, die öffters wollen wancken.
Ach laß der Andacht brennend Feur nicht in der Seel erkalten,
Damit es dich und unſern Geiſt ſtets mag zuſammen halten.

7.

Ach gieb, daß wir ein Sieges-Lied zu deinen Ehren ſingen!
So bald wir den verdammten Geiſt und ſeine Liſt bezwingen.
Laß unſern Glauben ſtandhafft ſeyn, den Feind recht anzugreiffen:
Weil wir verſichert, daß du uns wirſt Sieg und Beute häuffen.

8.

Doch unſre Sünde wirff ins Meer, daß ſie uns nicht mehr ſchrecken:
Und laß von deiner Gnade uns nur einge Tropffen ſchmecken.
Gieb, daß wir die Begierden bald, wenn ſie entſtehn, erdrücken,
Und uns zu einem ſteten Kampff mit deinem Troſte ſchmücken.

Der dreyßigste Augustmonath/ Am Fest der H. H. Felicis und Adaucti.

Evangelium. Lucæ. X. v. 16.

Text.

1.

DEs HErren Wort hat seine Krafft, wenn man nicht wieder-
strebet:
Und dessen weisen Leitungen boßhafft zuwieder lebet.
GOtt zwinget keinen mit Gewalt ihn ewig zu beglücken:
Ach nein! es muß ein jeder sich in dessen Ordnung schicken.

2.

Weñ sich der Mensch nicht weisen läst, und laufft in sein Verderben:
So ist der liebe GOtt nicht schuld, wenn er muß ewig sterben.
Er weiß es, wie er leben soll, GOTT will ihm Kräffte schencken:
Jedoch er muß mit allem Ernst sich von dem Bösen lencken.

3.

Wer GOttes Wort in sich nicht läst das Hertze gantz gewinnen,
Der kan so leichtlich der Gefahr des Satans nicht entrinnen.
Drum müssen wir die Tücken recht, die in uns sind, betrachten,
Und nicht das Wort, so unsern Geist bekehren soll, verachten.

4.

Der Heyland warnet selbst davor, er spricht: wer euch wird hören,
Der wird durch den Gehorsam auch zugleich mich selber ehren.
Wer aber euch verachten will, der wird auch mich verwerffen,
Und also sich den Urtheils-Spruch an jenem Tage schärffen.

5.

Wer aber mich, mit hin mein Wort, mit Ungehorsam schänd,
Verwirfft den Vater auch zugleich, der mich zu euch gesendet.
Wie schwer wird sein Gerichte seyn, das er auf sich geladen!
Ach! die Verachtung bringet ihm den gröSten Seelen-Schaden.

6.

Doch JEsus unser Haupt hat stets mit sich vereinte Glieder,
Es kamen zwey und siebentzig von seinen Jüngern wieder,
Die sprachen: Herr, dein Wort hat Krafft, dieweil in deinem Nah-
Der Satan selbst entkräfftet ward, weñ die Besessnen kamen.

7.

Der Heyland sprach: Ich sahe selbst den Teufel schrecklich fa-
Vom Himmel, wie ein schneller Blitz, und darum geb ich alle
Auf Schlangen und auf Scorpion getrost einher zu gehen:
Weil euch die Macht des Feindes nicht kan mehr entgegen stehn.

8.

Doch freuet euch deswegen nicht bey euren Wunder-Zeichen,
Daß euch der Satan und sein Heer der Höllen jetzt muß weichen;
Freut aber euch vielmehr darum: Daß GOTT euch will so lieben,
Indem er eure Nahmen selbst im Himmel angeschrieben.

Lehre.

1.

WIr sehn, O HErr, wie weit wir uns von deiner Lehr entfernen,
Und wie soviel noch übrig ist zu unserm Heyl zu lernen!
Wir solten uns in dir erfreun, und unsern Geist ergötzen,
Und wollen leider mit der Welt uns ungehindert letzen.

S. FELIX & ADAUCTUS

2.

Ar trösten uns zwar deiner Huld! und weil du so genädig,
Emeinen wir, wir wären auch von allem Unglück ledig.
Es heist recht sehr vermessen seyn! da wir den Himmel hoffen,
Un unser Boßheit stehet doch das Thor der Höllen offen.

3.

Ist wohl gutt, daß wir auf dich, O HErr, allein uns gründen,
Un nur in deiner Güttigkeit der Seelen Ruhe finden;
Allein, soll dies Vertrauen uns zu unserm Heyle nützen,
Emuß es sich in unserm Hertz und dessen Liebe stützen.

4.

Ach, weil wir voller Schwachheit seyn, und leichtlich uns verge-
Erstu mit deiner Hülffe, HErr, uns stets zur Seiten stehen. (hen:
Ar mögen nicht vor unser Heyl, als wie wir solten, wachen:
Ar glauben aber, du kanst wohl dies Werck am besten machen.

5.

Ach, daß das Buch des Lebens ja mag unsre Nahmen fassen,
Un wir mit rechtem Glauben uns auf diese Huld verlassen.
Ach hütte ja, daß wir auf uns nicht neue Boßheit bürden,
Un so aus diesem heilgen Buch noch ausgelöschet würden.

6.

Ein Beystand brauchen wir hierzu: es geht des Satans Tücke
Erch unsern eignen Wiederstand gewißlich nicht zurücke.
Le uns, wie deine Martyrer, durch Kämpffen und durch Bethen
Ie alten Schlange Listigkeit beschämt zu Boden treten.

7.

Wenn unser eigen Fleisch und Blut uns suchet zu besiegen,
So gieb, daß wir desselben Lust nach deinem Willen biegen.
Laß uns die böse Regungen bald in der Brust ersticken:
Daß sie, wenn sie erfüllet seyn, nicht das Gewissen drücken.

8.

Wenn wir es nur so weit gebracht, daß wir uns selbst bezwingen,
So wird der letzte Gang zu dir, O HErr, uns auch gelingen.
Du wirst von unsern Augen selbst alldort die Thränen wischen,
Und unser Freude wird sich nie mit einer Furcht vermischen.

Der dreyßigste Augustmonath/ Am Fest der H. Rosá von S. Maria.

Epistel. 2. Corinth. X. v. 17.

Text. 1.

WIr Menschen wollen imer groß, ja gar der Gröste werden!
Wir sehn bey unserm Zustand zwar die vielerley Beschwerden,
Doch meinen wir, es liesse sich noch alles überwinden,
Und unser Hochmuth würde schon noch seinen Endzweck finden.

2.

Wir sind gar offt so unverschämt, daß wir uns selber loben;
In Meinung, daß ein anderer uns nicht genung erhoben.
Wir schreiben alles dies uns bey, was wir verrichten können,
Da doch der liebe GOtt darzu uns muß die Kräffte gönnen.

3. Der

3.

Der Hochmuth war der böse Grund zu unserm ersten Falle!
Und die ihr Hertz nicht reinigen, die stürtzet er noch alle.
Er ist ein angenehmes Gifft, so sich ins Hertze schleichet,
Und solches gantz und gar verderbt, daß es vom HErren weichet.

4.

Weil JEsus selbst die Demuth ist, so muß er einen hassen,
Der sich von seinem hohen Sinn nicht will bewegen lassen.
In Wahrheit, es ist eine Kunst sein Fleisch so weit zu beugen,
Daß es bey JEsu Creutze sich erniedriget muß zeigen.

5.

Bey den Corinthern hatten sich Betrüger eingeschlichen,
Die von der ersten Lauterkeit in JESU abgewichen,
Die rühmten sich, ihr tragend Amt und ihre Wunder-Thaten,
Als sey der Kirche trefflich wohl durch ihren Dienst gerathen.

6.

Doch hört, was Paulus ihnen sagt: Der, so sich rühmen wolte,
Der müste dencken, daß er sich in Christo rühmen solte.
Denn einer, so sich selbsten lobt, der ist noch nicht bewähret,
Wohl aber, dem von unserm GOtt die Ehre wiederfähret.

7.

Ich muß mich öffters selbst erhöhn, will ich mein Amt verwalten;
Doch diese Thorheit könnet ihr mir leicht zu gutte halten.
Die Schwachheit, so ihr an mir seht, die müsset ihr vertragen,
Ich mocht in meinem Eyfer sonst vor GOttes Ehre zagen.

8.

Ich hab euch einem Manne nur, der JEsus heist, vermählet.
Wenn ihr nun euren Bräutigam mit neuer Boßheit qvälet,
Komm ich mit meiner Hoffnung nicht, so ich geschöpfft, zurecht,
Daß ich als eine Jungfrau euch dem liebsten Heyland brächt.

Lehre. 1.

O JEsu, der du unsern Geist auf ewig dir verbunden!
Was hast du Liebenswürdiges an deiner Braut gefunden?
Der Sünden Aussatz klebt an ihr, und macht ihr Ansehn heßlich:
Doch deine Lieb ist gegen sie, O JESU, unermeßlich.

2.

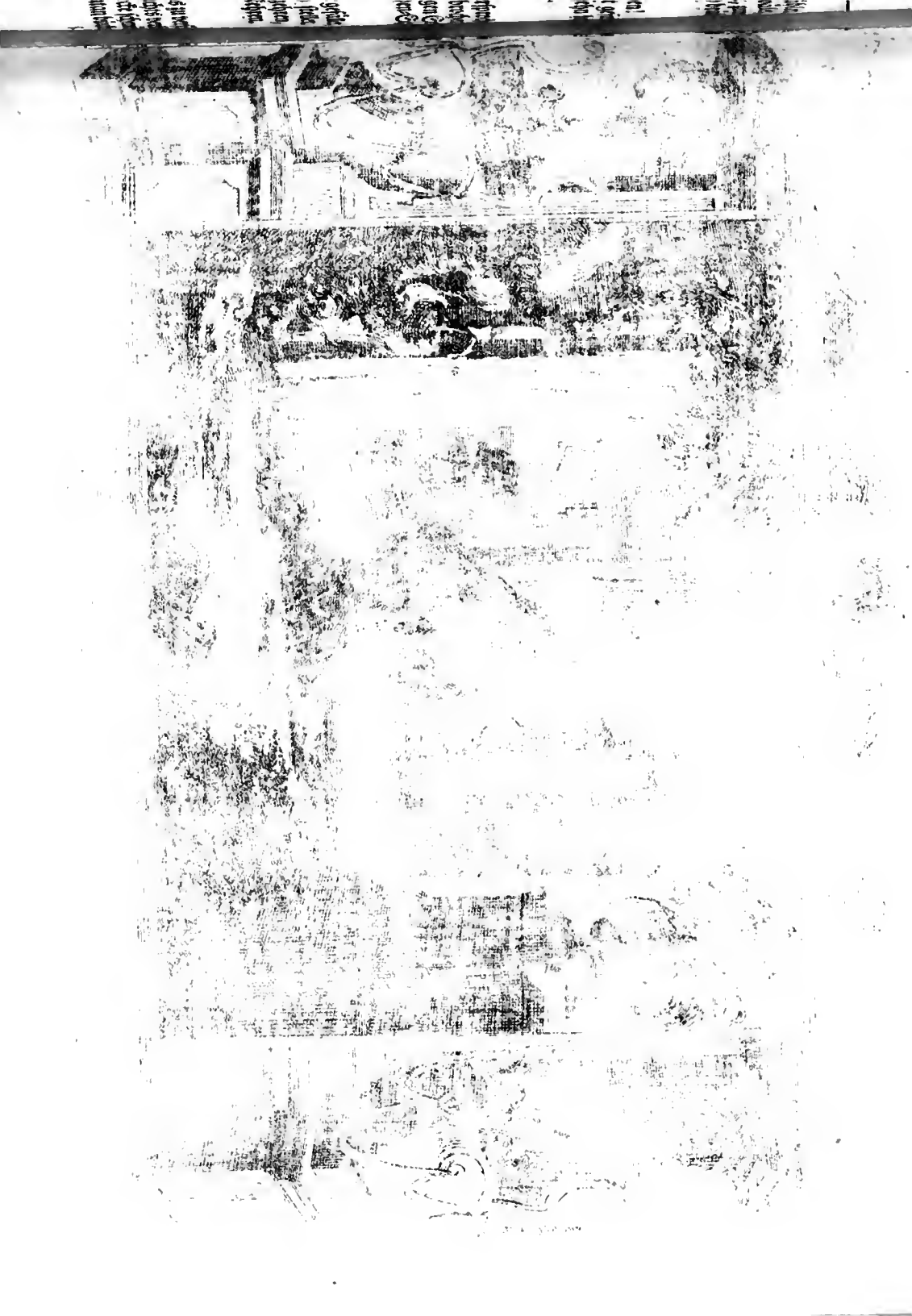
Sie hat zwar dir, wie du gewolt, auch treu zu seyn versprochen;
Jedoch, wie offt hat sie die Ehe mit Sünd und Tod gebrochen?
Drum war sie der Verstossung werth, und einer ewgen Strafe:
Du aber weckst mit Sanfftmuth sie aus ihrem Sünden-Schlafe.

3.

Du schenckest ihr die Schönheit selbst, worinn sie dir gefället,
Und sich als eine keusche Braut in Demuth vor dich stellet.
Du giebst ihr alle Treffligkeit, daß sie nichts kan begehren,
Und zu der alten Sünden-Lust mit Boßheit wieder kehren.

4.

Zwar Welt und Satan stellt ihr nach, sie nochmahls zu verführen;
Doch, wenn sie nur auf dich vertraut, so wird sie nichts verlieren.
Du kanst die Seele, deine Braut, mit neuer Stärcke schmücken,
Alsdenn muß sich vor ihrer Krafft so Welt als Satan bücken.



Junctum Spinosum
S. ROSA

5.

Wir sind nicht all in einem Stand als Ehloß dich zu ehren,
Ach hilff doch, daß die Seele dir alleine mag gehören;
Der muß als eine Jungfrau dich in heilger Keuschheit lieben,
Und mit verbothnen Lüsten nicht hinführo dich betrüben.

6.

Laß uns der Kirche Glieder seyn, so dir als Braut vereinet,
Ob sie gleich vor der bösen Welt so gar verachtet scheinet.
Ob weil du ihr versprochen hast sie ewig zu erhalten,
Es wird das Feur der Liebe nicht in unser Brust erkalten.

7.

Geb, daß der Glaube sich allein auf deine Treue gründet,
Und bloß in dir denselben Trost, den er begehret, findet.
Laß uns nicht weiter auf uns selbst, noch auf die Welt, vertrauen:
Weil wir zu unserm Ungelück uns doch betrogen schauen.

8.

Laß der Begierden Reinigkeit in unser Seel entstehen,
Daß sie als deine keusche Braut sich nicht mehr kan vergehen.
O Jesu, unser Bräutigam, hilff, daß wir heilig wandeln!
Und dir durch neue Sünden-Lust nicht mehr zuwieder handeln.

Der dreyßigste Augustmonath/
Am Fest der H. Rosa von S. Maria/

Evangel, Matth. XXV. v. 1

Text. 1.

Ach wachet doch! der Bräutgam kommt! wolt ihr die Zeit verschlaffen?
So seyd ihr werth, daß er davor euch ewiglich wird straffen.
Ach macht euch auf, um ihn mit Buß und Glauben zu empfahen!
Er führet euch mit seiner Hand, wolt ihr zu ihm euch nahen.

2.

Glaubt nicht der Welt, die immer euch von längerm Leben saget,
Und Freyheit euch zur Sünde macht, die das Gewissen naget.
Es kan vielleicht noch heute seyn, daß ihr noch müst erblassen,
Und euren Geist vor das Gericht des Höchsten stellen lassen.

3.

Der Heyland sucht zur Wachsamkeit uns selbsten zu bewegen,
Und zeigt in einem Gleichnüsse, wie viel daran gelegen.
Er lehrte von dem Jüngsten Tag und dessen Wunder-Zeichen,
Und sprach: Der Himel sey allhier zehn Jungfraun zu vergleichen.

4.

Die einst bey einem Hochzeit-Fest all ihre Lampen nahmen,
Und wolten so entgegen gehn, weil Braut und Bräutgam kamen,
Fünff aber waren Thörichte, und fünffe waren Weise:
Die zwar zu ihrem Ungelück, und die zu ihrem Preise.

5.

Es hatten zwar die Thörichten die Lampen mitgenommen,
Doch selbige mit keinem Oel sie sattsam angeglommen.
Die Weisen nahmen Oel mit sich: Da sie nun alle schlieffen,
So hörten sie, daß einige, der Bräutgam kommet, rieffen.

6.

Es stunden alle Jungfraun auf, die Lampen anzurüsten:
Da schrien die Thörichten, daß sie noch Oele haben müsten.
Die Weisen sprachen: Es ist Noth, daß wir bereitet stehen,
Ihr aber könnet ohn Verzug das Oel zu kauffen gehen.

7.

Jedoch, da diese Thörichten in diesem Vorsatz gingen,
So kam der Bräutgam, welchen auch die Weisen bald empfingen.
Sie gingen mit zur Hochzeit ein, da sie auf ihn gewachet;
Doch ward, so bald sie nur hinein, die Thüre zugemachet.

8.

Drauff kamen auch die Thörichten, und bathen aufzuschlüssen:
Allein der Bräutgam wolte nichts von ihnen weiter wissen,
Er hörte nicht ihr sehnlich Schreyn mit gar betrübtem Munde:
Drum wachet! denn ihr wisset nicht den Tag noch auch die Stunde.

Lehre. 1.

HErr, der du selbst die Leuchte bist, wo wir das Licht erfinden,
Laß unsrer Andacht heilig Feur durch deine Gluth entzünden!
Ach wie verfinstert ist das Hertz! es will dich nicht erkennen,
Es läst der Wahrheit helles Licht nicht in sich selbsten brennen.

2.

Doch dir wird es was leichtes seyn, der Seele Licht zu geben,
Und sie aus dieser Finsternüß zur Klarheit zu erheben.
Du kanst uns solchen Glantz verleihn, daß wir in deinen Augen,
Als wie ein helle scheinend Licht, in deinem Lichte taugen.

3.

Das Feuer, welches uns erhitzt, und nicht von dir entzündet,
Entweihet die verkehrte Brust, worinn es sich befindet.
Soll dir die Gluth gefällig seyn, so müssen deren Flammen,
Womit die Andacht sich erhält, von deinem Lichte stammen.

4.

Wir bringen offters frembde Feur, und wollen uns erkühnen
Mit solchem deiner Heiligkeit und ihrem Glantz zu dienen.
Allein entzündet uns dein Feur, so wird die Gluth vergehen,
Und Flammen, so dir angenehm, in unser Brust entstehen.

5.

Laß einen Funcken in das Hertz von deiner Liebe dringen,
Damit der Andacht Flammen auch zu deinem Lob entspringen.
Denn dieses Feur ist leider schon fast gäntzlich ausgegangen!
Und muß von neuem seine Krafft durch deine Huld empfangen.

6.

Ach laß dein Zorn-Feur über uns, O Höchster, nicht entbrennen!
Weil wir ob unser Missethat ja nicht bestehen können.
Ach laß uns dein Gerichte nicht so unvermerckt erscheinen!
Gieb, daß wir uns im Glauben vor und Buß mit dir vereinen.

7.

O hilff! daß wir beſorget ſeyn, der Zeit uns zu bedienen,
O vor dein ausgeſetzter Tag zu dem Gericht erſchienen:
Ey uns durch deine Hülff beſtärckt vor unſer Wohlſeyn wachen,
Und die von dir verliehne Zeit uns wohl zu Nutze machen.

8.

O laß den Geiſt der Buſſe ſtets in unſer Bruſt ſich mehren,
Daß wir der Sünde fleiſchlich Werck in unſerm Hertzen ſtören.
Dann, ſind wir nicht mit Reu erfüllt: So werden alle Zeichen,
An welchem man die Buſſe kennt, zu unſerm Weh gereichen.

Der ein und dreyßigſte Auguſt-Monath/

Am Feſte des Heiligen Raymundi Nonnati.

Epiſtel. Eccl. XXXI. v. 8.

Text.

1.

WJe unglückſeelig iſt der nicht, ſo Gütter hat, zu ſchätzen,
So er auf dieſen Mamon bloß will ſein Vertrauen ſetzen.
Er muß ein Sclave davon ſeyn, und muß bey ſolchen wachen;
Der Satan, ſo die Schlüſſel hat, mag, was er will, mit machen.

2.

Er ſieht ſein Geld mit Schröcken an, ob es ihm gleich gehöret:
Weil es des Tags ihm ſeine Pflicht, des Nachts die Ruhe ſtöret.
Die gantze Luſt beſteht darinn: Daß er es öffters zehlet,
Und ſich mit der Begierde ſtets noch mehr zu haben qvälet.

3.

Er ſtellet ſich entſetzlich arm, als müß er Hungers ſterben,
Und könnte nicht durch ſein Bemühn das liebe Brod erwerben.
Damit betrübt er manchen noch, wenn er den Geitz verſtecket,
Und meiſtens mit der Sparſamkeit dies grobe Laſter decket.

4.

Ach ſeelig, ſeelig iſt der Mann! der unbefleckt ſich findet!
Und ſeinen Schatz im Himmel hat, und nicht in Kaſten ſpündet.
Wohl ihm, ſo er dem Golde nicht begierig nachgegangen,
Und von dem Bißchen gelben Koth nicht ſeinen Troſt empfangen.

5.

Ach wie vergänglich iſt die Luſt, mit ſchlimm erworbnen Schätzen,
So uns in das Verderben ziehn, mit Boßheit zu ergötzen!
Wer aber ſeine Hoffnung will auf ſolche Götzen gründen:
Der wird von GOtt ſich dort beſtrafft und hier verlaſſen finden.

6.

Wer iſt es, der ſich ſelbſt beſiegt, des Reichthums nicht zu achten?
Bey dieſem muß man den Entſchluß mit vielen Ruhm betrachten;
Er zeiget ſich recht wunderbahr in ſeinem gantzen Leben,
Weil er des Höchſten Leitungen ſich gantz und gar ergeben.

7.

Wer hierinn recht bewähret iſt, inbrünſtig GOtt zu lieben,
Der wird ſich über den Verluſt der Schätze nicht betrüben.
Der Menſchen Meinung geht dahin: Viel Gütter zu erlangen;
Der kan zur Boßheit übergehn, und iſt nicht übergangen.

8.

Er konnte leider! Böses thun, und hätt es wohl vollendet,
Wenn GOtt ihm seines Geistes Krafft zum gutten nicht gesendet.
Darum sind seine Gütter auch bey GOtt wohl aufgehoben,
Und die Gemein der Heiligen wird seine Gaben loben.

Lehre.

1.

O JEsu, sey du unser Schatz! damit wir uns vergnügen,
Und in den Mammons-Ketten ja nicht mehr gefangen liegen.
Laß uns doch einmahl weise seyn, den Reichthum zu bedencken,
Den du uns, deinen Gläubigen, wirst in dem Himmel schencken.

2.

Wer dessen Kostbarkeit erwegt, und doch dem Geitz ergeben,
Der muß sehr niederträchtig seyn, und an der Erde kleben.
Das, was zu seinem Heyle dient, muß er noch nicht verstehen:
Denn sonsten würd ihn ja die Lust nach Geld und Gutt vergehen.

3.

Wer JEsum nur im Hertzen hat, der läst sich nicht bewegen;
Gönnt ihm der liebe GOtt gleich viel von zeitlich-reichem Seegen,
Er wendet es gehörig an, und lässet CHristi Glieder
Die milde Hand und Seegen sehn, als seine liebsten Brüder.

4.

Wer JEsum nur im Hertzen hat, muß er auch Hunger leiden,
Wird er sein Aug und Hertze doch mit jenen Schätzen weiden,
Wormit der Himmel angefüllt; Er ist der Angst entnommen:
Dieweil er aller Schätze Schatz, GOtt selbsten, soll bekommen.

5.

O JEsu, laß doch unsern Geist zu seinem Heyl erkennen,
Daß du allein sein gröstes Gutt mit allem Recht zu nennen.
Der Reichthum wird die Schlinge seyn, zur Höllen uns zu ziehen,
Wenn wir den täglichen Entschluß zu mehren ihn nicht fliehen.

6.

Du kanst, O JEsu, unser Schatz, die Armuth uns versüssen;
Gesetzt, daß vor den Thüren wir das Brodt noch suchen müssen,
So werden wir in dir vergnügt und reich genung verbleiben,
Und unser Frucht im Gutten wird dadurch noch mehr bekleiben.

7.

Es muß zwar unser Fleisch und Blut darüber sich entsetzen,
Allein es zeiget seine Lust nach Welt beliebten Schätzen.
Wenn du uns deine Liebe nur wilst in das Hertze prägen,
So wird der Satan uns umsonst der Boßheit Stricke legen.

8.

Was hülff es uns, wär gleich die Welt und alles unser eigen,
Wir müsten vor dem Götzen nur in tieffer Pflicht uns beugen:
Wir möchten eine grosse Last der Sünden auf uns bürden,
So, daß die wir hier reich gewest, dort ewig arm seyn würden.

Pro proximis
et filio.
S.
RAYMUNDUS,
Nonnatus.

Der ein und dreyßigste August-Monath/
Am Fest des Heiligen Raymundi Nonnati.

Evangelium. Luca. XII. v. 35.

Text 1.

DJe Trägheit unsers Hertzens ist gewiß ein grosser Schaden,
Wodurch wir viele Missethat allmählig auf uns laden;
Und wir verlernen endlich gar, was Sünd ist, zu erkennen:
Weil wir von GOtt und seinem Wort uns täglich weiter trennen.

2.

Die Sicherheit entsteht daher, die unser Hertz bemeistert,
Und unser Augen mit dem Koth der Eitelkeit verkleistert.
Wir werden die Gedancken nur auf GOttes Gnade lencken,
Und nicht an die Gerechtigkeit, womit er strafft, gedencken.

3.

Ach, wie bald erscheint der Tag, da wir nach dem Gewissen,
Vor GOttes strengem Richterstuhl die Rechnung machen müssen?
Der Heyland hat den Jüngern dies gar offters vorgehalten:
Damit ein jeder seine Pflicht bestmöglichst mag verwalten.

4.

Er sprach zu seinen Jüngern einst: Umgürtet eure Lenden,
Und haltet ja ein brennend Licht ein jeder in den Händen;
Ach! werdet denen gleich, so sich zu warten vorgenommen,
Biß daß der HErr, wenn er verreißt, ist von der Hochzeit kommen.

5.

Damit, so bald er angelangt, sie all ermuntert wachen,
Und wenn er klopfft, bereitet seyn ihm eilend aufzumachen;
Ach seelig! ist derselbe Knecht, den sein HErr wachend funden:
Er hat durch sein getreu Bemühn sich ihm gar sehr verbunden.

6.

Ich sag euch, warlich er wird ihm, so bald er nur erschienen,
Nebst denen, die auf ihn gewartt, bey seiner Taffel dienen; (ten:
Komt gleich der HErr zur andern Wacht, ja komt er gantz zur drit-
So wacht sein Knecht, drum wird er ihn mit Seegen überschütten.

7.

Merckt euch, geliebten Jünger, dies! wenn nur die Leute wüsten,
Zu welcher Stunde sich der Dieb zum Stehlen würde rüsten:
So würd ein jeder wachend seyn, und fleißig Sorge haben,
Und liesse ja sein eigen Hauß aus Boßheit nicht durch graben.

8.

Ach seyd bereitet! weil ihr nicht die Stunde habt vernommen,
An welcher einst des Menschen Sohn wird zum Gerichte kommen.
Doch dies könnt ihr versichert seyn! Daß er gewiß erscheinet
Zu einer Stunde, da ihr es am allermindsten meinet.

Lehre. 1.

Ach wache Herr doch selbst vor uns! wilst du uns deñ verlassen?
So wird der Satan den Entschluß uns zu verderben fassen.
Er wird uns erst in Sicherheit bey unser Sünde bringen,
Und denn mit der Verzweiffelung auf unser Hertze dringen.

2.

Ach bleibe, bleibe, HErr, bey uns! damit wir bleiben können,
Und uns, wie leider offt geschehn, nicht wieder von dir trennen!
Laß deine Gnade bey uns seyn, daß sie auf allen Tritten
Uns vor dem schweren Sünden-Fall sorgfältig mag behütten.

3.

Laß uns in dir ermuntert seyn, daß du uns wachend findest,
Wenn du einst zum Gerichte kommst, und uns der Noth entbindest,
So uns der Sünden Last gemacht. Laß uns bereit erscheinen!
Daß wir im Himmel uns mit dir in Ewigkeit vereinen.

4.

Vermehre deine Huld, O HErr, zu würcken in uns Schwachen!
Auf daß, so bald du angeklopfft, dir Thor und Thür aufmachen,
Ist deine Gnade nicht in uns, so bleibet unsre Seele
Ein in der Sünden Finsternüß fest zugeschlossne Höhle.

5.

Jedoch ein Wort eröffnet sie, was unser JEsus saget;
Und wenn der Satan etwann sie noch zuzuschlüssen waget:
Ist seine Macht und List zu schwach, weil JEsus sie vertheidigt,
Den sie mit der Verstockung zwar vorher so sehr beleidigt.

6.

Zwar unser eigen Fleisch und Blut ist freylich etwas träge;
Es stehet die Gemächligkeit ihm allemahl im Wege.
Doch dessen Schwachheit kanst du schon, O Heyland, noch ersetzen,
Wenn du dem Geiste Kräffte giebst, in dir sich zu ergötzen.

7.

Die Welt, so gantz im Argen liegt, und in dem Sünden-Schlam,
Will uns zu gleicher Boßheit ziehn, und auch zu gleicher Straff.
Doch unser Hertze wird nicht mehr der falschen Stimme trauen,
Vielmehr auf deinen Winck, O Herr, im wahren Glauben schaun.

8.

So sey und bleibe denn in uns! damit wir alle Stunden
Auf deine Zukunfft wohl geschickt durch deine Huld erfunden;
Laß unser Hertz bereitet seyn, daß wir mit Wahrheit sagen:
Ach, JEsu, komm, ach komme bald! und rett uns aus den Plagen.

Der erste Herbst-Monath/
Am Fest des Heil. Aegidii/
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der zwölff Brüder/
Martyrer.

Epistel. Eccles. XLV. v. 1.

Tert. 1.

IHr Sünder, die ihr nach der Lust des geilen Fleisches wandt,
Und wieder GOttes sein Geboth mit Vorsatz gröblich handelt!
Wie werdet ihr einmahl so schlecht zu jener Zeit bestehen:
Wenn GOtt mit seinen Knechten wird in das Gerichte gehen?

2.

Ihr wisset, was GOtt haben will; Es ist euch unverborgen,
Durch was vor Mittel jeder Mensch soll vor die Seele sorgen.
Es wird euch nichts entschuldigen, ihr wisset alle Pflichten,
Nach welchen GOtt befohlen hat das Leben einzurichten.

3.

Es trägt der Mensch in seiner Brust ein lebendes Gesetze;
Damit er aber diesen Trieb nicht als vergebens schätze,
Kommt Moses über dies dazu, und lehret uns geschrieben:
Wie wir den allerhöchsten GOtt und Menschen sollen lieben.

4.

Der weise Syrach spricht von ihm in seiner Sitten-Lehre:
Moses empfing so wohl von GOtt als von den Menschen Ehre.
Das Angedencken dieses Manns ist noch ietzund deswegen
Bey aller Welt in guttem Flor, und überall im Seegen.

5.

Der HErr hat ihn den Heiligen gleich zu erhöhen wissen,
Und vor den Feinden groß gemacht, daß sie ihn fürchten müssen.
Er hat sein Amt bestättiget mit vielen Wunder-Dingen,
Wie er gar offters durch ein Wort zuwege können bringen.

6.

Er hat ihn für den Königen sehr hoch und viel geehret,
Er hat durch ihn sein heilig Volck auch sein Geboth gelehret,
Und hat ihm seine Herrligkeit, die doch kein Mensch kan fassen,
Dieweil sie unbegreifflich ist, mit Augen sehen lassen.

7.

Er ist, von wegen seiner Treu und Sanfftmuth, in den Orden
Der unbefleckten Heiligen von GOtt genommen worden;
GOtt hat ihn unter allem Fleisch auf Erden ausersehen,
Daß durch ihn solten Wunderwerck in aller Welt geschehen.

8.

Wenn er den hoch erhabnen GOtt durch sein Gebeth verehret,
Und ihn um seine Hülffe bath, ward seine Stimm erhöret.
Ja GOtt hat diesen theuren Mann auch selbst zu sich genommen,
Er ließ ihn vor sein Angesicht durch dicke Wolcken kommen.

9.

Da hat er ihm in Gegenwart die Regeln recht zu leben,
Sein allerheiligstes Gesetz, und alles sonst gegeben,
Was an der Zucht und Ehrbarkeit die Menschen halten sollen,
Die zu dem allerhöchsten Guth des Lebens kommen wollen.

Lehre. 1.

Gesetz und Evangelium kommt beydes von der Höhe,
Wo GOtt mit seiner Ehre wohnt; doch jenes schreyet Wehe!
Es bringt den Ungehorsamen Fluch, Unglück, Straffe, Schaden:
Alleine dieses bringet Wohl und Seegen aus Genaden.

2.

Ja freylich liegt ein hartes Joch dem Menschen auf dem Rücken,
Wenn ihn der angedrohte Fluch und das Gesetze drücken;
Wenn es ihm immer also deucht, als wenn die Wort erschalten:
Du Bösewicht, du bist verflucht, wenn du nicht das wirst halten.

3.

Doch unterdessen war es so, als noch im alten Bunde
Die Kirch in jener schweren Zucht des Steckens Mosis stunde,
Da hieß es: Dieser sey verflucht! der nicht des HErren Willen,
Und auch den allerkleinsten Punct des Bundes wird erfüllen.

4.

Alleine dieses währte nur biß der Erretter käme,
Auf daß er dieses harte Joch von unsern Schultern nähme.
Da gieng ein ander Wesen an: Da wird der Fluch ein Seegen,
Und des Gesetzes Fluch erstirbt um des Erlösers wegen.

5.

Denn Christus, als er auf die Welt von seinem Vater kommen,
Hat das Gesetz und seinen Fluch von uns auf sich genommen.
Und daß uns dieses schwere Joch nicht auf dem Halse liege:
That sein Gehorsam überall demselben ein Genüge.

6.

Dadurch erbaut er seine Kirch: Auf daß die gantze Erde
Durch dieses Evangelium befreyt und seelig werde.
Dadurch nunmehro wiederum des Zornes Reich vergangen,
Und Christus hat dafür ein Reich der Gnaden angefangen.

7.

Jedoch, O Sünder, dencke nicht: Ich kan zu diesen Zeiten
Nun das Gesetz, ohn alle Furcht der Straffen, überschreiten;
Sprich nicht: Dasjenige Gesetz, was Moses aufgeschrieben,
Ist todt, und es ist nicht davon ein Buchstab übrig blieben.

8.

Nein, diese Meinungen sind falsch; Es bleibet GOttes Wille
Noch immer, daß man das Gesetz, und was es sagt, erfülle.
Damit uns aber nicht der Fluch an dem Gesetze schade,
Kommt Christi Evangelium, und prediget Genade.

9.

Wohlan, es sey uns das Gesetz ein rein und heller Spiegel,
Ein Maaß-Stab unsrer Handlungen, und der Begierden Zug!
Dies ist der billiche Gebrauch: Wenn wir nach diesen Brieff
Die schändlich Unvollkommenheit des Lebens werden prüffen,

10.

Was werden wir vor Mängel sehn! Darum ist unser Bitte:
O HErr, erfülle, was uns fehlt, durch deine grosse Gütte!
Weil du uns hier hast in das Reich der Gnaden aufgenommen
So laß uns in dein ewig Reich der Freuden gleichfalls kommen

Sic Virtutis splendor ejt.
H.
Ægidius.

Der erste Herbst-Monath,
Am Fest des Heil. Aegidii.
an eben diesem Tage
das Gedächtnüß der zwölff Brüder/ Martyrer.

Evangel. Matth. XIX. *v.* 27.

Text.

1.

ES hält die Eitelkeit der Welt die Sterblichen gefangen,
Und hindert sie gemeiniglich den Himmel zu erlangen.
Auch offtermahls ein Heiliger hat übrig gnug zu kämpffen,
Daß er diesen bösen Trieb des Fleisches könne dämpffen.

2.

Dan das schwache Fleisch und Blut sich nicht gebührend fassen,
Und dencket, es sey ein Verlust, das Guth der Welt zu hassen.
Am klebet an der Eitelkeit; O wenn man doch bedächte!
Daß dieser leidliche Verlust Gewinn und Nutzen brächte.

3.

Die Jünger Christi liessen einst das Ihre stehn und liegen,
Da JEsus sie zu sich gerufft, zu ihm sich zu verfügen.
Enthielt sie weder Hauß und Hoff, noch Weib, noch Kind und Brüder,
Noch Vater, Mutter oder Freund, noch etwas anders wieder.

4.

Da Simon Petrus nun einmahl den HErren Christum fragte,
Und offentlich zu ihm an statt der andern aller sagte:
Nun siehe, HErr, wir achten nichts, was wird vor die Beschwerden
Uns endlich vor ein Lohn von dir zu der Vergeltung werden?

5.

Wir liessen unser Haab und Guth, und sind dir nachgegangen;
Was werden wir zuletzt davor von deiner Hand empfangen?
Sprach JEsus, wie in seiner Schrifft Matthäus es bezeuget:
Ihr habt es nicht umsonst gethan, ihr lieben Jünger, schweiget.

6.

Die ihr mir nachgefolget seyd, indem ich auf der Erde
Der Menschen Heyl befördere, und doch verfolget werde,
Solt einst, wenn ich erhöhet bin, so einen Lohn genüssen,
Der dieses Lebens Bitterkeit euch gnungsam wird vrrsüssen.

7.

Fürwahr, wenn einst des Menschen Sohn sein hohes Ansehn zeiget,
Und auf dem Stuhl der Majestät mit Macht und Ehre steiget:
Da werden noch zwölff Throne seyn, darauff ihr treuen Knechte,
Als Richter prächtig sitzen solt vor Israels Geschlechte.

8.

Läst einer gleich sein Hauß und Hoff und seinen Acker stehen,
Muß einer von den Seinigen um meinetwillen gehen:
So thut er Unrecht, wenn er es vor was verlohrnes schätzet:
Weil meine Hand ihm alles dies noch reichlicher ersetzet.

9.

Ich geb ihm Acker, Hauß und Weib und Kinder, Vater, Brüder,
Wenn er beständig bey mir bleibt, wohl hundertfältig wieder.
Und endlich werd ich ihm auch noch ein ewig Freuden-Leben,
Vor diesen zeitlichen Verlust, zu der Belohnung geben.

Lehre.

1.

IHr, die ihr an der Eitelkeit der reichen Gütter klebet,
Ihr, die ihr in der Sclaverey des bösen Geitzes lebet,
Wie unglückseelig seyd ihr doch in diesem eurem Stande!
Reißt diese böse Wurtzel aus, entschlagt euch dieser Bande.

2.

Wer Christi Jünger werden will, der muß das Hertze fassen,
Das Seinig in dem Fall der Noth großmüthig zu verlassen.
Die vielerley Verschmähungen, die über sie ergehen,
Erfordern, daß man sich dazu geduldig muß verstehen.

3.

Die Liebe zu dem Zeitlichen gehöret zu den Schlingen,
Durch die der Feind die Gläubigen ins Netze sucht zu bringen.
Denn es gehört der Klumpen Gold zu denen Hindernüssen,
Die manchmahl auch die Heiligen kaum zu vermeiden wissen.

4.

Die Jünger, die sich unser HErr aus allem Volck erlesen,
Als er in unserm Fleisch und Blut gekleidet ist gewesen,
Die wusten dieses Hindernüß gebührende zu meiden:
Sie achteten das Ihre nicht, und folgten ihm mit Freuden.

5.

Allein dem allen ungecht, sah man, daß noch die Liebe
Der Eitelkeit in ihrer Brust ein wenig kleben bliebe.
Denn Petrus, der das Seinige verlassen hatte müssen,
Der will vor dieses sein Verdienst auch die Belohnung wissen.

6.

Allein, wie schöne zeigt der HErr, durch was vor hohe Schätze
Er dies, was man vor ihn verläst, zu seiner Zeit ersetze;
Und daß man vor das Zeitliche ein unvergänglich Erbe,
Und vor ein sehr zerbrechlich Guth ein ewiges erwerbe.

7.

Dies soll uns eine Lehre seyn: Damit wir uns entschlüssen,
Wenn es zu GOttes Ehre dient, das Unsre einzubüssen.
Durch die Betrachtung wird zugleich das Hertz allmählig lern,
Sich von der Liebe dieser Welt und ihrer Schätz entfernen.

8.

Stell uns die Gütter jener Welt vor unser Angesichte,
Damit sich unser Hertz, O HErr, nach jenen Schätzen richte,
Wo wir der falschen Menschen List, und das verhohlne Graben
Der Dieb, und sonsten keine Noth, nicht zu besorgen haben.

9.

Wenn wir, O HErr, auch auf der Welt für deinen Nahmen
So lehre selbst den stoltzen Sinn den groben Fehler meiden, (d
Daß wir nicht etwan wieder dich mit deinen Jüngern sagen:
O HErr, was wird uns denn dafür? Und nach dem Lohne frag

10.

10.

ist der allerbeste Rath: Man leide nur geduldig!
u bleibest deinen Gläubigen nicht die Belohnung schuldig.
enn jener längst bestimmte Tag, den niemand weiß, erschienen,
ekommt ein jeder noch vielmehr, als allesamt verdienen.

11.

a wirst du deinen Gläubigen ein ewig Freuden-Leben
or das verlohrne Zeitliche zu der Belohnung geben.
laß uns allezeit darauff mit voller Hoffnung sehen!
id gieb es, wenn es Zeit wird seyn, sprich: Ja, es soll geschehen.

Der andere Herbst-Monath,

m Fest des Heil. Stephani/ Königs in Hungarn.

piſtel wie am Fest des Heil. Raymundi Nonnati/ am 435. Blat.

vangelium wie am Fest des Heiligen Ludovici/ am 415. Blat.

Der achte Herbst-Monath/

Die Geburth der Allerseeligsten Jungfrau Maria.

An eben diesem Tage

Das Gedächtnüß des Heil. Adriani.

Epistel. Proverb. VIII. v. 22.

Text.

1.

Wohl dem Volck! und aber wohl! das lehrbegierig höret
Die Regeln, welche selbiges die Weißheit GOttes lehret!
Denn diese Weißheit ist der Grund zu allen gutten Dingen,
Und ohne diese kan der Mensch nichts gutts zuwege bringen.

2.

Die Weißheit lehret uns den Weg, wie man nach denen Pflichten,
Die GOtt uns vorgeschrieben hat, soll seinen Wandel richten.
Es hat der weise Salomon, den sie so sehr gezieret,
Dieselbe gleichsam redende, wie folget, eingeführet.

3.

Es hat mich selbst der grosse GOtt im Anfang schon besessen,
Wie seine Allmacht dieser Welt die Gräntzen abgemessen;
Und eh er angefangen hat die Erde zu bereiten.
Ich komme schon vor Alters her, von allen Ewigkeiten.

4.

Die Tieffen waren noch nicht da, da war ich schon empfangen;
Es war noch nicht der reiche Qvell der Brunnen angegangen.
Ich war, eh als der grosse GOtt die Berge noch gegründet,
Mein Alter übersteiget weit die Hügel, so man findet.

5.

GOtt hatte noch den ersten Grund der Erden nicht geleget,
Es war auch noch nichts anders da, was sie so reichlich träget.
Ich war zugegen, als der HErr den Himmel zubereitet,
Als er der Tieff ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreitet.

6.

Als er die Wolcken in der Lufft des Himmels feste machte,
Als er das Wasser Hauffen weiß aus seinem Brunnen brachte,
Als er dem Meere rings herum ein Ziel hat fürgeschrieben,
Daß es in diesem Schrancken ist beständig stehen blieben.

7.

Als er durch seiner Allmacht Wort die Erd auf feste Gründe
So herrlich hat befestiget, auf daß sie sicher stünde;
Da war ich bey ihm allezeit, und fügte diese Dinge
Zusammen, daß ein iegliches nach seinem Willen ginge.

8.

Ich hatte meine Lust für ihm; Ich wohnt in seinem Lichte,
Und spielete zu aller Zeit vor seinem Angesichte,
Ich spielt auf dieser Erden Cräyß, nichts konnte mich verhindern:
Denn ich fand meine Freud und Lust bey denen Menschen-Kindern.

9.

So kommet denn und höret zu, ihr Kinder meiner Lenden,
Ergreiffet meine Warnungen mit allen beyden Händen.
O seelig seyd ihr! Und es ist euch Gnade wiederfahren!
Wenn ihr beständig meine Wort und Wege wolt bewahren.

10.

Kommt, unterwerfft euch meiner Zucht, und werdet klug und we;
Verwerffet meine Lehren nicht, daß man euch seelig preise.
O wohl dem Menschen, welcher dies, was meine Zunge lehret,
Gehorsam zu erfüllen sucht, und mich dadurch verehret.

11.

Der stets an meiner Thüre wacht, und der an meinen Pfosten
Begierig steht, die Süßigkeit von meiner Zucht zu kosten.
Denn wer mich findet, findet auch zugleich mit mir das Leben,
Und dieses wird ihm Glück und Heyl bey GOtt dem HErren geb.

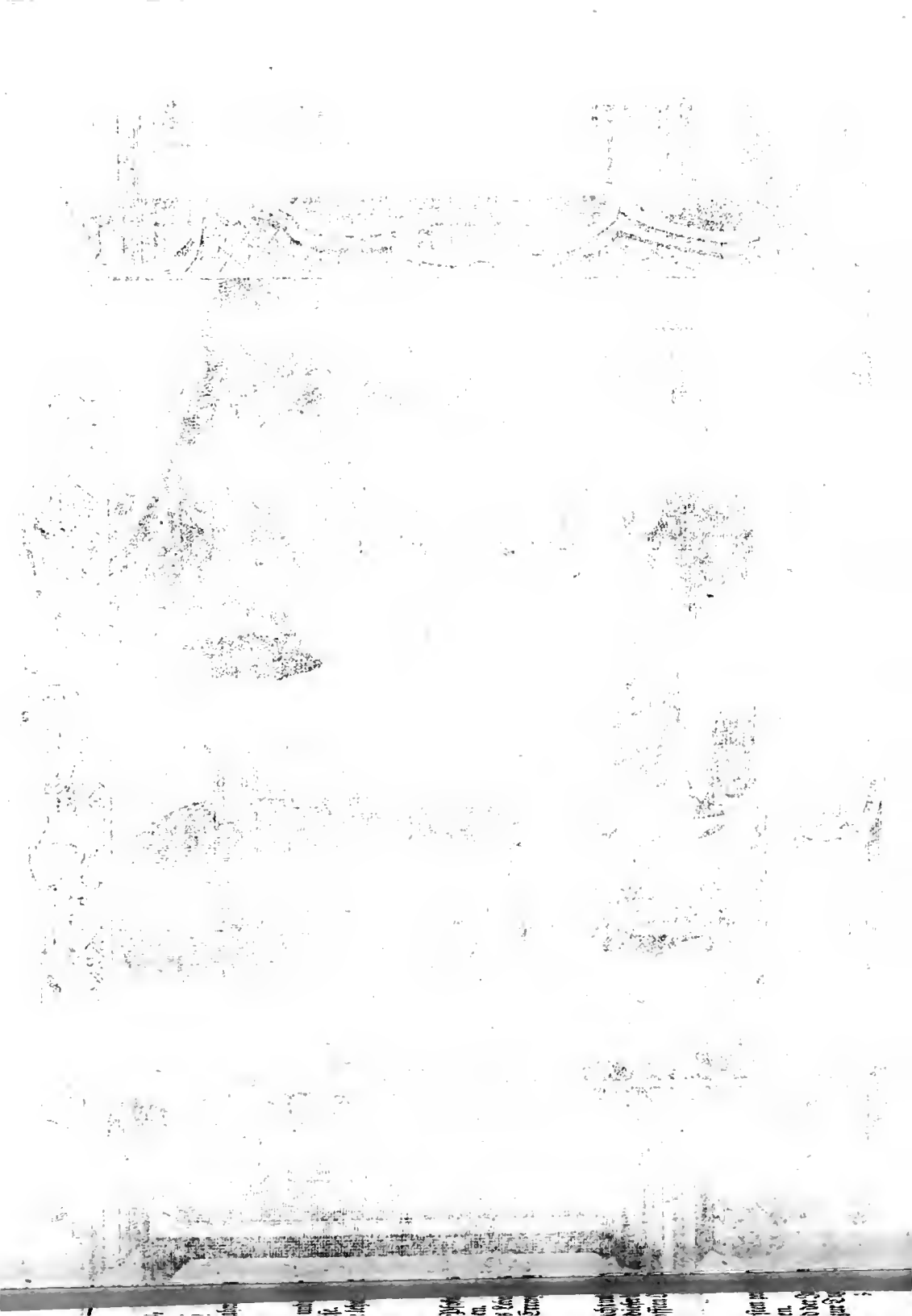
Lehre. 1.

O mercke denn, O Mensch, darauf! gieb fleißig acht und h
Wenn dich die Weißheit ruffen will, und folge dieser Leh
Dringt ihre Stimme nicht ins Hertz durch die verstopfften Ohr
So ist es ja um dich gethan, du bist gewiß verlohren.

2.

Die Weißheit ist den Cronen gleich, mit welchen Fürsten prang
Drum mühe sich ein ieglicher dies Kleinod zu erlangen.
Die wahre Weißheit ist ein Schmuck des Alters und der Jug
Sie wendet von den Lastern ab, und zeigt den Weg zur Tugen

3. Le



MARIÆ GEBURT.

3.

Die Welt-Weißheit ist nicht der Ort, wo wir sie suchen sollen:
Auch dieser müssen wir nicht sehn, wenn wir sie finden wollen.
Die wahre Weißheit wohnet nicht im künstlichen Gezäncke,
Ja sie erfordert, daß man nicht auf solche Sachen dencke.

4.

Wie eitel ist die Wissenschafft der Menschen! und wir meinen,
Daß wir durch ihren schwachen Glantz als helle Sterne scheinen.
Nein, wenn endlich der Verstand darinnen zugenommen,
Ist unser Wissen überall noch immer unvollkommen.

5.

Doch, ob wir gleich nicht bey der Welt die wahre Weißheit finden,
So ist es doch nicht schwer, den Weg derselben zu ergründen.
Sie biethet sich uns selber an, sie kommt uns selbst entgegen,
Und zeigt uns selber, wo sie wohnt, daß wir sie finden mögen.

6.

Ist die Schrifft ihr Auffenthalt, sie wohnet aller Orten
Mit einem reichen Uberfluß in GOttes seinen Worten.
Hier sind die Quellen, wo der Strom der Wissenschafft entspringet,
Der uns von GOttes Throne selbst die Weißheit mit sich bringet.

7.

So laß uns denn, O HErr und GOtt! die Wissenschafft verachten,
Auch der die Kinder dieser Welt mit so viel Mühe trachten!
Der alle diese, welche sich der Wissenschafft befleissen,
Daß alle diese Künste doch nur eitles Stückwerck heissen.

8.

Wend unsre Hertzen nur dahin, wo deine Weißheit wohnet!
Weil aller Menschen Wissenschafft doch kaum die Mühe lohnet.
Laß dieses Buch uns Tag und Nacht in unsern Hertzen bleiben,
Worinn es dir beliebet hat, die Weißheit aufzuschreiben.

Der achte Herbst-Monath/
Die Geburt der Allerseeligsten Jungfrau Maria.
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß des Heil. Adriani.

Evangelium. Matth. I. v. 1.

Text. 1.

DEr Heyland JEsus Christus kam der gantzen Welt zu gutte,
Und wurde Fleisch von unserm Fleisch, und Blut von unserm Blute.
Er, als der ewig wahre GOtt, hat sich nicht wollen schämen
Die arme Menschliche Natur gutwillig anzunehmen.

2.

Als Mensch erwehlt er ein Geschlecht aus König Davids Saamen,
Desselben Väter wiederum von Abrahames Nahmen.
Aus dessen Kindern kommt der Fürst, Prophet und hoher Priester,
Matthäus meldet uns gar schön sein gantz Geschlechts-Register.

3.

Weil GOtt dem frommen Abraham sehr vielen Seegen gönnte,
Gab er ihm einen Sohn, den er vor Freuden Isaac nennte;
Und Jacob war des Isaacs Sohn, der Jacob zeugte wieder
Noch einen Sohn, der Judas hieß, und alle seine Brüder.

4.

Der Judas zeugete hierauff mit Thamar, einem Weibe,
Phares und Zaram, und sie trug sie beyd in ihrem Leibe,
Und Phares zeugete darnach den Esron, Esrons Saamen
Heißt Aram, aber dessen Sohn führt Aminadabs Nahmen.

5.

Naasson, Aminadabs Sohn, vermehrte sein Geschlechte
Mit Salmon, Salmon wiederum mit Boas GOttes Knechte;
Und Boas zeugte von der Ruth, die er sich auserkohren,
Den Obed, diesem ward ein Sohn, der Jesse heist, gebohren.

6.

Des Jesse Saamen ward erhöht, GOtt ehret ihn nicht wenig,
Denn David, dessen jüngster Sohn, ward Israelis König;
Der HErr befestigte den Stuhl desselbigen, und siehe!
Es zeugte David Salomon mit einem Weib Urie.

7.

Es zeugte König Salomon Roboam, dessen Sohne
Abia folgte Asa nach, als Erbe von der Crone;
Und Asa zeugte Josaphat, der GOtt recht heilig ehrte,
Und seinen Königlichen Stamm durch Joram weiter mehrte.

8.

Ozias, König Jorams Sohn, ließ Jotham zu dem Erben,
Dem folget Ezechias nach sein Sohn, nach dessen Sterben
Kam Judä sehr bedrängtes Reich auf seinen Sohn Manassen,
Den züchtigte der grosse GOtt, die weil er ihn verlassen.

9.

Amon, Manasses böser Sohn, verließ den Held Josiam;
Josias aber zeugete nebst andern Jechoniam:
Zu dessen Zeiten trug sichs zu, daß, wegen vieler Sünden,
Die Babylonier das Volck zur Straffe musten binden.

10.

Dem Jechonia, der das Reich der Juden nun verlohren,
Ward nach den Banden wiederum Salalthiel gebohren:
Es zeugete Salalthiel den Zorobabel wieder,
Der zeugete den Abiud nebst andern seiner Brüder.

11.

Und Eliazim war sein Sohn: Aus Eliazim Saamen
Kam Azor, aber Azors Sohn hieß Sadoc mit dem Nahmen,
Und Achim hat des Sadocs Hauß durch Eliud vermehret,
Den Eleazar wiederum als Vater hat verehret.

12.

Der Eleazar zeugete den Mathan, der das Leben,
Als Vater, wieder einem Sohn, der Jacob hies, gegeben;
Und dieser Jacob hat ein Kind, so Joseph hieß, geschauet,
Dies ist der Joseph, welcher sich Mariam hat vertrauet.

13. Maa

13.

Maria aber die gebahr der gantzen Welt zu gutte
den Heyland, welcher JEſus heißt, doch nicht aus Mañes Blutte;
der iſt es, den die Chriſtenheit vor GOttes Sohn erkennet,
und weil ihn GOtt geſalbet hat, den HErren CHriſtum nennet.

Lehre.

1.

GOtt führte weiland Abraham, den er ſich wolt erwehlen,
Und hieß ihn bey geſtirnter Nacht die hellen Sterne zehlen;
Als dieſes ihm unmöglich war, ſprach GOtt zu ihm: Nun lerne,
dein Saame wird unzehlich ſeyn, gleich wie das Heer der Sterne.

2.

Durch dieſe Worte wolte GOtt den frommen Vater lehren:
Daß ſich ſein heiliges Geſchlecht auf Erden würde mehren;
Zu dem, er ſetzte noch hinzu: Daß alles Volck auf Erden
Durch dieſen Saamen Abrahams geſeegnet ſolte werden.

3.

Dies war das allerwichtigſte, was GOtt der Welt verſprochen,
Die durch den Adam ehemahls den Bund mit ihm gebrochen:
Daß er ihr nehmlich mit der Zeit ein Heyl erwecken wolte,
Das ſie aufs neue wiederum mit GOtt verſöhnen ſolte.

4.

In dieſer ſichren Zuverſicht, ſind zu dem wahren Frieden
Der auserwehlten Seeligen, die Väter abgeſchieden;
Die richteten ihr Glaubens-Aug nach dem verſprochnen Heyle:
Dadurch ward dieſen Gläubigen die Seeligkeit zu theile.

5.

Als Jacob mit dem Tode rang, und ſelbigem ſchon nahe,
Sprach er: Ich wart auf GOttes Heyl! das er im Glauben ſahe;
Es hatt ihn GOttes gutter Geiſt ſo kräfftig eingenommen,
So, daß er wuſt, aus welchem Sohn der Heyland würde kommen.

6.

Er ſprach zu Juda: Du, mein Sohn, du kanſt nicht höher ſteigen,
Es werden ſich vor deinem Stuhl die andern Brüder neigen;
Es wird der höchſte GOtt von dir nicht Cron und Scepter wenden,
Biß daß er das verſprochne Heyl wird allen Völckern ſenden.

7.

So muſte dann das Heyl der Welt aus Jacobs Kindern ſtammen;
Nun halt die Prophezeyungen, mein Chriſt, mit dem zuſammen,
Was uns Matthäus hat gelehrt: Wenn du es wirſt verbinden,
Wirſt du darinnen einen Grund des rechten Glaubens finden.

8.

Daß JEſus der Meßias ſey, auf den die Schrifften zielen,
Kanſt du aus dieſem Zeugnüſſe, als was gewiſſes, fühlen:
Denn weil die Prophezeyungen ſo richtig eingetroffen,
So darff nunmehro nicht die Welt auf einen andern hoffen.

9.

O du verſtocktes Juden-Volck! du hoffeſt gantz vergebens!
Es kommt nach Chriſto nun nicht mehr ein andrer Fürſt des Lebens;
Ach thu die Augen einmahl auf! bekehre dich, und eile!
Denn du erlangſt die Seeligkeit in keinem andern Heyle.

10. Wir

10.

Wir dancken dir, O lieber HErr! daß du aus lauter Gnaden,
Uns hast in des Meßiä Reich so güttig lassen laden:
Daß du uns deinen Heyland hast so freundlich wollen gönnen:
Daß wir uns wiederum mit dir durch ihn versöhnen können.

11.

Ach warum liebest du so sehr das sündliche Geschlechte!
Was hat der arme Mensch an sich, daß dir gefallen möchte?
Doch, ob wirs gleich nicht würdig sind: Bist du uns doch genädig,
Und machst uns von der Sclaverey der Sünden wieder ledig.

12.

Erleuchte doch diejenigen, die dir noch wiedersprechen,
Und laß einmahl ein helles Licht in ihrem Sinn anbrechen:
Auf daß die gantze weite Welt die Wahrheit mög erkennen,
Wenn alle Menschen überall dich HErr und Heyland nennen.

Der Sonntag
In der Octav der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ.
Fest-Tag von dem Nahmen Mariä.

Epistel. Eccl. XXIV. *v.* 23.

Text.

1.

DEr HErr erhöhte Davids Stuhl, und ließ ihn auf der Erd
Ein Mitglied der Gewaltigen und einen König werden;
Doch GOtt erhöht ihn noch vielmehr, indem er haben wolte:
Daß dieser Saamen einen Zweig des Heyles tragen solte.

2.

Die Herrligkeit der Welt verging; Des Königes Geschlechte
Verlohr die Hoheit, und das Reich, und wurde fast wie Knech
Biß endlich wiederum die Zeit, nach GOttes Rath, erschienen
In der die Wurtzel Jesse noch fing herrlich an zu grünen.

3.

Maria, die aus diesem Stamm des Königes entsprossen,
Hat von dem Allerhöchsten GOtt das grosse Glück genossen:
Daß er sich sie als einen Zweig aus Davids Stamm erkohren
Daß sie der gantz verlohrnen Welt den Heyland hat gebohren.

4. Als

4.

Was dort die Weißheit GOttes ſpricht bey jenem klugen Weiſen,
Ich dies gebenedeyte Weib auch warlich von ihr preiſen:
Ich habe gutt und ſüſſe Frucht, als wie die gutten Reben,
Die einen lieblichen Geruch durch ihre Früchte geben.

5.

Ich blühe herrlich, und aus mir erwachſen reiche Triebe:
Ich dem ich eine Mutter bin der allerſchönſten Liebe.
Es mir entſtehet auch die Frucht, dadurch man GOtt erkennet,
Und dies, was man der Heiligen vollkommne Hoffnung nennet.

6.

Des HErren Wahrheit iſt in mir; Sie hat mich eingenommen,
Auf mich iſt in dem gröſten Maaß des HErren Gnade kommen;
In mir findet bey mir jedermann das Alter und die Jugend,
Die Hoffnung, welche bey mir iſt, des Lebens und der Tugend.

7.

Kommt, tretet alle zu mir her! ihr, die ihr mit Verlangen
Das Gutte, welches in mir iſt, gedencket zu empfangen!
Kommt, tretet her, erſättigt euch an meinen gutten Früchten!
Kommt alle, die ihr hungrig ſeyd, euch nur zu mir zu richten.

8.

Die ſind als wie der Honig ſeim, und mehr als Honig ſüſſe!
Wohl dem, der eilend zu mir kommt, auf daß er ſie genüſſe!
Mein Nahme bleibet ewiglich! mein ſeelig Angedencken
Wird niemahls die Vergeſſenheit ins künfftige verſencken.

9.

Die ſich von mir erſättigen, die ſollen nach den Gaben,
Der Frucht, ſo ich hervor gebracht, noch immer Hunger haben;
Die von denſelbigen den Durſt der Seele wollen ſtillen,
Die wird der angenehme Tranck mit mehrem Durſt erfüllen.

10.

Wer meine Stimme hat gehört, hat immer wohl beſtanden;
Und der, ſo mir gehorchen will, wird nimmermehr zuſchanden.
Der, ſo durch mich ſein Werck verricht, iſt ledig von den Sünden,
Und der, ſo mich erklären wird, ſoll einſt das Leben finden.

Lehre. 1.

WIr dancken dir in Ewigkeit, O Vater in dem Lichte!
Daß uns ein Zweig aus Davids Stam ſo reich und ſüſſe
Wie du geſagt, getragen hat, die uns mit Heyl erfüllen, [Früchte,
Und mit ſo reichem Uberfluß der Seelen Hunger ſtillen!

2.

O du gebenedeyter Zweig, der dieſe Frucht getragen!
Dein Ruhm wird unverwelcklich ſeyn auch in den letzten Tagen!
Ja wenn der allerletzte Tag einmahl herein wird brechen:
So werden noch die Heiligen von deinem Ruhme ſprechen.

3.

Wie heilſam iſt doch deine Frucht! ſie ſättiget zum Leben:
Sie kan der Seelen neue Krafft und ſüſſes Labſaal geben;
Es werden alle Hungrigen, die dieſe Frucht genüſſen,
Geſättiget, und nimmermehr von keinem Hunger wiſſen.

4.

Es ist das rechte Himmel-Brodt! es ist die Frucht des Lebens!
Wer sonsten wo das Leben sucht, der suchet es vergebens:
Denn gegen diese Süßigkeit ist alles Süsse bitter:
Hier aber findet jedermann die allergrösten Gütter.

5.

So kommet nun ihr Hungrigen! und suchet Unterdessen
Von dieser Seegens-vollen Frucht im Uberfluß zu essen:
Biß wir den völligen Genuß der Wunder grossen Gaben,
Die GOtt uns zubereitet hat, im Himmel werden haben.

6.

So kommet nun ihr Durstigen! Es ist auf dieser Stelle
Ein Brunnen, welcher ewig rinnt, und eine süsse Quelle;
Kommt, löschet euren heissen Durst, GOtt will euch selber tränckeu,
Und euch den Becher seines Heyls in vollem Maaße schencken.

7.

Ja, lieber HErr, ich schmecke schon, wie süsse diese Früchte!
O gieb! daß sich mein gantzer Sinn nach dieser Speise richte!
Verleihe, daß mir diese Frucht den Eckel mög erwecken
Vor allen Früchten dieser Welt: Daß sie mir bitter schmecken.

8.

Es komme nun die gantze Welt! sie komme, schmeck und sehe,
Daß durch des HErren Freundlichkeit ihr ewig Wohl geschehe!
Wohl allen Völckern, daß sie GOtt so wunderbahrlich liebet!
Und ihnen diese Lebens-Frucht aus Davids Zweige giebet.

Der Sonntag
In der Octav der Geburth der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ.
Fest-Tag von dem Nahmen Mariä.

Evangelium. Luc. I. v. 26.

Text. 1.

DJe Allerheiligste Geburth des Mittlers dieser Erden,
Kan wohl das gröste Wunder-Werck mit Recht genennt werden:
Weil sich darinnen überall dergleichen Dinge zeigen,
Die unsre menschliche Vernunfft gewaltig übersteigen.

2.

Indem allhier ein keusches Weib, das keinen Mann erkennet,
Durch GOttes Krafft ein Kind gebürt, und Mutter wird genennt;
Drum ließ der HErr derselbigen die Ankunfft dieses Helden,
Der Israel erlösen solt, durch seinen Engel melden.

3.

Denn als die Zeit, die GOtt bestimmt, einmahl heran gerücket,
So ward der Engel Gabriel von unserm GOtt geschicket
Zu einer, die Maria hieß, und noch im Jungfrau-Stande,
In einem Städtgen Nazareth im Galiläer Lande.

4. Zu

Omnibus
Scientia melle Dulcior
Octav
MARIÆ GEBURT

4.

Der Engel ging zu ihr hinein, und sagte: sey gegrüsset,
Maria, die als Gnaden voll des Höchsten Huld genüsset,
Daß der dich wird gebenedeyt vor allen Weibern achten,
Der deinen unermeßnen Theil des Glückes kan betrachten.

5.

Der heilgen Jungfrau Angesicht gerieth in eine Röthe,
Wobey der Himmels hohe Geist sich bald zu GOtt erhöhte;
Sie bath, weil sie erschrocken war, daß er den Sinn erkläre:
Sie schwieg, und dachte bey sich selbst: was dieser Gruß doch wäre.

6.

Der Engel aber sprach zu ihr: Laß alle Furcht verschwinden,
Maria, denn es läst dich GOtt Genade bey sich finden;
Nun siehe! du wirst schwanger seyn, ohn einen Mann zu kennen,
Und diesen Sohn, den du gebährst, den solt du JESUM nennen.

7.

Denn dieser dein gezeugter Sohn, wird groß auf dieser Erden,
Ja selbst des Allerhöchsten Kind einmahl genennet werden.
Es wird denselben GOtt der HErr zu seiner Zeit erheben,
Und ihm den Königlichen Stuhl des Vaters Davids geben.

8.

Und er wird über Jacobs Hauß in Ewigkeit regieren,
Er wird sein groß und mächtig Reich ohn alles Ende führen.
Maria sprach: Ich weiß es nicht, wie dieses solte gehen,
Weil ich von keinem Manne weiß, ich kan es nicht verstehen.

9.

Da sprach der Engel Gabriel: Das, was du hast vernommen,
Wird alles durch die grosse Krafft des Heilgen Geistes kommen;
Dich wird der hocherhabne GOtt mit seiner Krafft erfüllen,
Und du wirst ewig seelig seyn, um deines Sohnes willen.

10.

Drum führt auch dieses Heilige so einen grossen Nahmen:
Es heisset GOttes lieber Sohn, des Allerhöchsten Saamen;
Und sieh! es hat Elisabeth, nach hefftigem Verlangen,
In ihrem Alter einen Sohn, wie sie gewünscht, empfangen.

11.

An dieser ihrer Fruchtbahrkeit verzweiffelten die Leute,
Doch sind in ihrer Schwangerschafft sechs Monden biß auf heute.
Denn GOttes Allmacht ist so groß! daß sie dergleichen Sachen,
Die jeder vor unmöglich hält, bald möglich weiß zu machen.

12.

Maria aber sprach zu ihm: Es sey also, denn siehe!
Ich beuge vor dem grossen GOtt, als eine Magd, die Knie;
So laß es denn der liebe GOtt, wie er gedacht, geschehen!
Daß ich das Wort, so du gesagt, erfüllet möge sehen.

Lehre. 1.

WJe grosse Dinge würcken doch, O Vater, deine Hände!
Die Allmacht deines starcken Arms erlanget doch das Ende,
So sich dein Wunder-voller Sinn hat einmahl vorgesetzet,
Ob solches gleich der arme Mensch fast vor unmöglich schätzet.

2.

Wenn der Natur gewohnter Lauf dir solte wiedersprechen,
So kanst du doch ohn alle Müh auch dies Gesetze brechen:
Weil du als Schöpffer der Natur, kanst stets zu allen Zeiten
Die Gräntzen, die du ihr bestimmt, auch wieder überschreiten.

3.

Zwar manchmahl machet die Vernunfft uns einen Zweifel rege:
Das macht, der Mensch begreiffet nicht die Ordnung deiner Wege.
Deñ endlich macht der Ausgang klar: das, was unmöglich schiene,
Wenn es geschehen, deiner Macht statt eines Zeugen diene.

4.

Maria, da sie voller Furcht den Gruß des Engels hörte,
Der sie auf Göttlichen Befehl ein künfftig Wunder lehrte:
Kan sie des HErren Wunder-Weg im Anfang nicht verstehen,
Sie fraget voll Verwunderung, wie solte dies zugehen?

5.

Allein der Engel weißt sie bald auf GOtt, der alle Sachen,
Die jeder vor unmöglich hält, doch möglich könnte machen;
Es wird die Allerseeligste durch diesen Grund beweget,
Daß sie an dem, was er gesagt, nicht weiter Zweifel träget.

6.

So lerne nun ein iedermann auf GOttes Allmacht trauen;
Gesetzt, man könnt in einer Noth nicht gleich die Mittel schauen,
Durch die man sich vielleicht daraus mit Ehren könnte winden;
O! man verlasse sich auf GOtt! er wird schon Wege finden.

7.

Maria, die Geseegnete, des HErren reiner Tempel,
Giebt uns allhier noch über dies ein herrliches Exempel:
Wie wir dem, was der Höchste will, uns unterwerffen sollen,
Auf daß wir allezeit zugleich nach seinem Willen wollen.

8.

Sie spricht: Ich bin des HErren Magd! sein Wille der geschehe!
Verleihe, daß ich stets, O HERR, auf dieses Beyspiel sehe,
Und meinen Willen allezeit dem deinen untergebe;
Daß ich als ein gehorsam Kind des grossen Vaters lebe.

9.

So müsse dann, O grosser GOtt, im Himmel und auf Erden
Jetzt und einmahl in Ewigkeit dein Will erfüllet werden!
Dein Wille ist der Heiligste, und deiner Hände Stärcke
Verrichtet nichts, als Wunder-Ding, und treibet grosse Werc.

Der zehnte Herbſt-Monath/ Am Feſt des Heil. Nicolai Tolentini.

Epiſtel. 1. *Corinth. IV. v.* 9.

Text. 1.

Als JEſus CHriſtus von der Welt die jenigen erwehlte,
Die er ſein Wort zu predigen zu den Apoſteln zehlte; [de,
Stellt er am Anfang ihnen für, wie hart und ſchwer die Bür-
So ihre Schuldern in dem Amt empfindlich drücken würde.

2.

r ſandte ſie, daß ſie als Schaaff, ohn alles ihr Verſchulden,
n ſich die harte Grauſamkeit der Wölffe ſolten dulden;
s wolte ſie der HErr dadurch auf dieſe böſe Zeiten,
ie ihnen dieſe Welt beſtimmt, vorhero zubereiten.

3.

nd warlich! was der HErr geſagt, iſt auch an dieſem Orden
er auserwehlten Prediger gewiß erfüllet worden.
enn wie wir von denſelbigen in den Geſchichten leſen,
ind ſie ein Spott und Gauckel-Spiel der gantzen Welt geweſen.

4.

aß auch an Paulo dieſe Wort nicht unerfüllet blieben,
at uns der Heyden-Lehrer ſelbſt davon dies aufgeſchrieben,
r ſpricht: Ich glaube, daß uns GOtt hat auserwehlen wollen,
ls Leute die gewiß den Tod mit Schmertzen leiden ſollen.

5.

Wir müſſen ja den Engeln ſelbſt und allem Volck auf Erden,
Durch unſre Leiden überall ein höhniſch Schau-Spiel werden;
Wir leider! ſind vor aller Welt um CHriſti willen Thoren,
Und ihr ſeyd klug, weil ihr durch ihn aufs neue ſeyd gebohren.

6.

Wir ſind zwar ſchwach, ihr aber ſtarck; Ihr werdet hoch geachtet,
Wir aber nicht, weil iedermann uns zu beſchimpffen trachtet.
Wir leiden Blöße, Hunger, Durſt; Es fehlet unſerm Munde
Auch offtermahls das Nöthigſte noch biß auf dieſe Stunde.

7.

Man ſchläget uns ins Angeſicht, man ſtäupet unſre Glieder,
Wir haben keinen ſichern Ort, wir ſchweben hin und wieder.
Wir ſind mit Arbeit überhäufft, wir würcken mit den Händen,
Die allzugroſſe Dürfftigkeit und Mangel abzuwenden.

8.

Es fluchet uns die böſe Welt! doch ihres Fluchens wegen
Erzürnt ſich unſer Hertze nicht, wir geben ihr den Seegen.
Wir leiden viel Verfolgungen, die wir doch nicht verſchulden;
Wir aber leben ſtets bereit dieſelben zu erdulden.

9.

Man läſtert uns und unſer Amt, man ſchmähet unſre Sitten,
Wir aber pflegen vor die Feind in Andacht GOtt zu bitten.
Wir aber bleiben immerdar ein Opffer aller Leute,
Und alle Menſchen auf der Welt verwerffen uns noch heute.

10.

Dies alles aber schreib ich nicht, euch etwan zu beschämen:
Ihr solt es als Ermahnungen gedencken anzunehmen.
Denn sieh, ich schreibe dies zu euch, als meinen liebsten Kindern,
Bey euch das Aergernüß dadurch darüber zu verhindern.

11.

Denn hättet ihr auch ausser mir viel Tausend andre Lehrer
Des Glaubens, der auf CHristum zielt, seyd ihr zwar ihre Hörer,
Und ihr genüsset zwar dadurch derselben reiche Gaben:
Doch könnet ihr bey alle dem nur einen Vater haben.

12.

Doch unter allen müßt ihr mich alleine Vater nennen,
Der ich im Evangelio euch lehrte CHristum kennen.
Ich hab als Vater euch gezeugt in JESU CHristi Nahmen,
Demselben sey in Ewigkeit Preiß, Ehr und Herrschafft, Amen!

Lehre. 1.

HIer finden wir gar vielerley, was uns zu guten Wercken
Gebührend unterweisen kan, und was wir sollen mercken.
Wir finden einen Unterricht, wie wir uns sollen schicken,
Wenn uns vielleicht Verfolgungen um CHristi willen drücken.

2.

Die Kirche hat zwar äuserlich bey vielen hundert Jahren
Nicht mehr so viel Verfolgungen, wie ehemahls, erfahren,
Da Jud und Heyden beyderseits auf sie die Schwerdter wetzten,
Und da sich ihr fast überall die Menschen wiedersetzten.

3.

Die Höllen-Pforten sind noch jetzt nicht des Verfolgens müde:
Denn hat die Kirche CHristi zwar an einem Orte Friede,
Wer weiß, wo sonsten in der Welt die armen Brüder schmachte:
Da deine Feind, O HErr! O GOTT! sie zu vertilgen tracht.

4.

Drum rüste deine Gläubigen, daß sie als Männer stehen,
Und lindere die Leiden selbst, die über sie ergehen.
Steh ihnen bey in ihrer Noth, auf daß sie dir vertrauen:
Laß sie dabey zu ihrem Trost auf Pauli Worte schauen.

5.

Vors andre mercke dir, mein Christ, wie ehemahls die Alten
Des HErren CHristi sein Geboth, wie Paulus schreibt, gehalte:
Daß sie bey Schmach und Lästerung nicht wiederum gescholte
Und daß sie alles Böse auch mit Bösem nicht vergolten.

6.

Dies ist die schwere Lection, die CHristus vorgeschrieben:
Daß nehmlich seine Gläubigen die Feinde sollen lieben.
Es widerstehet Fleisch und Blut dem heiligen Gesetze,
Und wundert sich, daß GOtt den Feind der Liebe würdig schätze.

7.

Es will sich leider iedermann an seinen Feinden rächen!
Wir zürnen, wenn uns Leid geschicht, wir eifern, und wir spreche:
Man hat es nicht umsonst gethan, ich will nicht eher ruhen,
Biß ich den Feinden wiederum ein gleiches werde thuen.

8. Alle

S: Nicolaus
Tolentinus

8.

Nein, wie weichen wir dadurch ſo ſehr von CHriſti Lehre!
Es blendet uns ein ſündlich Bild, ein Schatten eitler Ehre.
Wir dencken: Daß ein groſſer Schimpf bleib ewig auf uns liegen,
Wenn wir die angethane Schmach, wie CHriſtus will, vertrügen

9.

Wir müſſen nicht den Fluchenden mit Läſterung begegnen,
Wir müſſen, wie der Heyland will, vielmehr die Feinde ſeegnen.
Ob wenn ſie uns in ihrer Wuth faſt gar zu Boden treten,
Daß man, wie jene Gläubigen, vor die Verfolger bethen.

10.

Ach präge dieſe Regungen, O HErr, in unſer Sinnen!
Laß wir, dieweil wir Chriſten ſind, die Feinde lieb gewinnen.
Verleihe ferner, daß uns nicht die Liebe zu der Rache,
Des Chriſten-Nahmens wiederum vielleicht verluſtig mache.

Der zehnte Herbſt-Monath/
Am Feſt des Heil. Nicolai Tolentini.

Evangelium. Lucæ. XII. v. 32.

Text.

1.

DEr Menſch gedencket, dieſes ſey des Glückes höchſte Spitze,
Daß er ſehr vieles auf der Welt an Geld und Gutt beſitze;
Er pfleget unter allem nichts begieriger zu hören,
Als wenn er höret, wie er kan das Seinige vermehren.

2.

Denn die Begierde, Geld und Gutt auf Erden zu erlangen,
Hält einer ſchweren Ketten gleich die Sterblichen gefangen.
Kein eintziger bemühet ſich die Sclaverey zu meiden:
Er wünſchet ſich vielmehr hinein, er trägt das Joch mit Freuden.

3.

Allein, wie thöricht iſt man doch! daß man auf ſolche Schätze,
Die ſo gar ſehr vergänglich ſind, ſein gantz Vertrauen ſetze.
Denn ſie beſtehn in weiter nichts, als lauter ſolchen Dingen,
Um die uns wiederum gar bald ein Unfall weiß zu bringen.

4.

Jedoch nach dieſem greifft der Menſch, wie Kinder nach dem Lichte;
Drum denck ein jeder, daß er doch ſein Sorgen darnach richte,
Wie er vor dieſes eitle Gutt dergleichen Schätz erwerbe:
Die weder Boßheit, Ungelück, noch auch die Zeit verderbe.

5. Vor

5.

Vor allen Dingen solten wir nach GOttes Reiche trachten,
Und dieses vor das nöthigste vor allen andern achten.
Dies ist das allerhöchste Guth! Dies ist der Schatz der Christen!
Weil ohne das wir ewig arm und dürfftig bleiben müsten.

6.

Der liebe Heyland weiset uns ja selbst auf diese Gütter,
Dagegen aber macht er uns die andern Sorgen bitter.
Es hat uns Lucas diese Lehr und Nachricht aufgeschrieben:
Daß es der Heyland haben will, nur dies sein Reich zu lieben.

7.

Er saget: Lebet ohne Furcht! Ihr habet unter allen
Dem Vater, der im Himmel ist, vor andern wohl gefallen,
Es will der Vater in der Höh, daß dir, du kleine Heerde,
Sein Freuden-volles Himmelreich einmahl gegeben werde.

8.

Verkauffet alles, was ihr habt, auf daß ihr euch der Armen,
Die alle Tage bey euch sind, mitleidig könt erbarmen.
Verfertiget euch, euer Guth beständig zu behalten,
Dergleichen Beutel, welche nicht in kurtzer Zeit veralten.

9.

So sammlet euch nun einen Schatz im Himmel, nicht auf Erden:
Denn dorten kan der Schatz euch nicht, wie hier, geraubet werden.
Dort nahet sich kein Dieb hinzu: Vor diesen bösen Rotten
Ist er verwahrt, er wird auch nicht gefressen von den Motten.

10

Denn weil euch euer gröster Schatz bey GOtt im Himmel obe
Als einem Ort der Sicherheit, gewißlich aufgehoben:
So sey auch euer Hertze nun an keinem andern Platze,
Und wende sich nur gantz allein zu diesem schönen Schatze.

Lehre. 1.

Seh unsre Hertzen doch, O HErr, beständig in die Höhe!
Daß unser Trachten nur allein nach deinem Himmel geh
Laß uns nicht allemahl so sehr an dieser Erden kleben,
Und lehr uns, daß wir unsern Geist den Adlern gleich erheben.

2.

Du wilt uns einmahl ewiglich bey dir im Himmel haben,
Und du bereitest uns daselbst vortrefflich schöne Gaben.
So laß uns demnach unser Hertz dahin bey Zeiten schicken,
Und also gleichsam zum Voraus in deine Freude blicken.

3.

Es ist zwar eine grosse Klufft, durch welche von der Erden
Die schönen Himmels-Wohnungen iezt unterschieden werden
Jedoch ein brünstiges Gebeth steigt über Wolck und Sterne,
Und dein so hoch erhabner Thron ist ihm nicht allzu ferne.

4.

O meine Seel ergreiffe doch der Andacht schnelle Flügel!
Und schwing in aller Eilfertigkeit dich über Berg und Hügel!
Denn es ist billig, daß du dich desselben must befleissen:
Weil du im Himmelreiche solt einmahl ein Bürger heissen.

5. Gleich wie

5.

Gleich wie ein kluger Wandersmann ſich nirgend ſehr verweilet,
Ud nur, ſo viel ihm möglich iſt, mit aller Sorgfalt eilet,
Daß er den vorgeſetzten Ort, das Ende ſeiner Mühe,
Da dem er wieder ruhen ſoll, bald wiederum beziehe.

6.

So mache du es ebenfalls, O meine liebe Seele!
Du biſt ein Frembdling und ein Gaſt in dieſer Marter-Höhle;
Drum eile, daß du mögeſt bald an jenen Ort gelangen,
Wo du bey vielen Gläubigen wirſt als ein Bürger prangen.

7.

Man würde dieſes Reiſenden als eines Thoren lachen,
Wenn er ſich wolt ohn alle Noth die Reiſe ſchwerer machen,
Wenn er ſich eine Laſt auflegt, von der er aber wüſte:
Daß er vor ſeiner Heymath ſie doch wieder laſſen müſte.

8.

Doch, ſind wir nicht viel thörichter? Daß wir uns an den Schätzen der Erden und an dem Beſitz derſelbigen ergötzen? Wir Thörichten verhindern uns ja ſelbſt auf ſolche Weiſe: Denn eine ſolch unnütze Laſt beſchwert uns auf der Reiſe.

9.

Verleihe demnach, lieber HErr, daß wir den Geitz verfluchen!
Und weil wir hier auf Erden ſind, nicht reich zu werden ſuchen.
Zeigt uns der Satan Gold, und ſpricht: Ich will dir dieſes geben;
So hilff, daß wir dem Böſewicht mit Ernſte wiederſtreben.

10.

Vermehrt dein Seegen aber hier auf Erden unſre Gütter,
Ach! ſo regiere doch dabey zugleich auch die Gemüther:
Damit wir das ertheilte Guth, wie ſichs gehöret, nützen,
Wenn wir damit die Dürfftigkeit der Armen unterſtützen.

Der vierzehnte Herbſtmonath,
Die Erhöhung des H. Creutzes.

Epiſtel. Philip. II. v. 5.

Text.

1.

Wer ſich allhier erniedriget, den wird der HErr erhöhen;
Und wer ſich ſelbſt erhebt, der wird zuletzte müſſen ſtehen.
GOtt iſt der Hoffart hertzlich feind, ſie ſtehet bey den Sünden,
Die ihm ein Greul. Die Demut kan Genade für ihm finden.

2.

Wie wenig Menſchen aber ſind, ſo dieſe Tugend lieben!
Ob ſie der Mund der Wahrheit gleich hat ſelber vorgeſchrieben.
Der Menſch will immer hoch hinaus, er ſtrebet ſtets nach Ehre,
Und dencket: Daß die Demuth nur dem Pövel zugehöre.

2.

O wenn der Menſch doch allezeit auf Chriſtum ſehen wolte!
Da findte er die Tugenden, die er verrichten ſolte.
Die Wunder-groß Erniedrigung würd ihm ein Beyſpiel geben:
Daß jeder, der ein Chriſt will ſeyn, demüthig müſſe leben.

4.

Denn Christus saß von Ewigkeit zu seines Vaters Rechten,
Doch ward er uns zu gutt ein Mensch, und wurde gleich den Knech-
Da Paulus nun die Gläubigen zur Demuth will erbauen, (ten.
So heist er sie auf dieses Bild der grossen Demuth schauen.

5.

Er spricht: O meine Gläubigen! die GOtt sich auserlesen,
Seyd allezeit also gesinnt, wie CHristus ist gewesen.
Er that in Göttlicher Gestalt dem Vater gleiche leben,
Doch hielt er es vor keinen Raub sich dessen zu begeben.

6.

Denn er erniedrigte sich selbst, er ist auf Erden kommen,
Und hat die niedrige Gestalt als Knecht an sich genommen.
Er hat den armen Sterblichen am Wesen und Geberden
Der grosse HErr vollkommen gleich, und ähnlich wollen werden.

7.

Er hat sich sehr erniedriget: Damit er nur den Willen
Des Vaters, der im Himmel ist, gehorsam möcht erfüllen.
Er ward gehorsam biß in Tod, ja biß zum Tod am Creutze:
Daß euch sein Beyspiel ebenfalls ihm nachzufolgen reitze.

8.

Drum wolt ihn GOtt der Vater auch hinwiederum erheben,
Da er ihm einen Nahmen hat geschencket und gegeben,
Der über alle Nahmen ist: Auf daß ihn niemand nenne,
Der JEsum CHristum nicht zugleich vor GOttes Sohn erkenne.

9.

Denn diesem Nahmen soll die Welt gebührend Ehr erzeigen:
In JEsu Nahmen sollen sich die Knye willig beugen
Derselben die im Himmel sind, und deren die auf Erden,
Ja derer, die noch unter ihr gefunden können werden.

10.

Und alle Zungen überall die sollen es bekennen:
Daß JEsus CHristus unser HERR und Heyland sey zu nennen,
Daß er itzund als wahrer GOtt die Herrschafft ewig führe,
Und in des Vaters Herrligkeit die gantze Welt regiere.

Lehre 1.

WEr hätte deine Herrligkeit, du Heyland meiner Sünden,
Im Stande der Erniedrigung an dir gedacht zu finden?
Kein Mensch verstand, daß dazumahl in der Gestalt der Knechte
Der wahr und eingebohrne Sohn des Höchsten wohnen möchte.

2.

Du wolltest dich gar wenigen vollkommen offenbaren,
Eh du in deiner Herrligkeit gen Himmel bist gefahren:
Nur deine Jünger, welche du dir von der Welt erlesen,
Sind dieser Offenbahrungen damahlen werth gewesen.

3.

Zwar zeigten vor der gantzen Welt die grossen Wunder-Wercke
Es wohnt in dir viel gröſſer Kraft, als schlechte Menschen-Stärcke;
Denn hätte das verstockte Volck nur wollen Achtung geben:
Es hätten deine Thaten schon die Zweiffel können heben.

4. Alle

4.

lein, wenn dieſes blinde Volck an den Meßiam dachte,
f den es ſich ſo lange Zeit ſo groſſe Hoffnung machte,
edacht es irrig: Daß von ihm ein herrlich Reich auf Erden,
ie durch die groſſen Könige, geſtifftet ſolte werden.

5.

Zeil es, mein Heyland, nun an dir dergleichen gar nichts ſahe,
erſchmäht es deine Niedrigkeit; wodurch es denn geſchahe:
aß ihnen ſelber ihre Schuld dein recht Erkäntnüß raubte,
nd daß man dich verachtete, daß niemand an dich glaubte.

6.

einReich war nicht von dieſer Welt: Drum ſuchte man verge-
n dir die eitle Herrligkeit, und Würde dieſes Lebens; (bens
och deine niedrige Geſtalt, in die du dich verhüllet,
ard durch die groſſe Majeſtät der Gottheit angefüllet.

7.

u haſt in der Erniedrigung, zu folge denen Schlüſſen,
ie GOtt von Ewigkeit gemacht, die Welt erlöſen müſſen;
nd dein Gehorſam war ſo groß, den Vater zu vergnügen,
aß du auch ſelbſt dem Tod am Creutz haſt wollen unterliegen.

8.

gieb mir auch, mein HErr und GOtt, ein ſolch gehorſam Hertze!
aß ich durch Ungehorſam nicht die Seeligkeit verſchertze.
ß mich, als ein gehorſam Kind, des lieben Vaters Willen,
en er mir offenbahret hat, nach Mögligkeit erfüllen.

9.

Du haſt in der Erniedrigung durch deine Demuth müſſen
Die Hoffarth, und den eitlen Stoltz der böſen Menſchen, büſſen;
Hilff mir die Hoffarth allezeit, und ihre ſtoltzen Triebe,
Durch dein Exempel, bändigen! daß ich die Demuth liebe.

10.

Laß mich dein Leben allezeit vor meinen Augen haben,
Und rüſte mich, O lieber HErr, durch deines Geiſtes Gaben:
Daß ich die Tugend-Wege geh, die du mir vorgegangen,
Und alſo, wenn ich ſterben ſoll, den Himmel mög erlangen.

11.

Es hat nach der Erniedrigung dein Vater dich erhöhet,
Daß nun dein Thron der Majeſtät zu ſeiner Rechten ſtehet.
Da haſt du wiederum den Ort, davon du biſt gekommen,
In deiner alten Herrligkeit mit Ehren eingenommen.

12.

Drum müſſe dich die gantze Welt von nun an ewig preiſen,
Und dir nunmehr, als ihrem GOtt, die ſchuldig Ehr erweiſen.
Es beug ein jedermann die Knie vor deinem, JESU, Nahmen,
Und ſinge dir mit hoher Stimm ein ewig Danck-Lied, Amen!

Der vierzehnte Herbst-Monath,
Die Erhöhung des Heiligen Creutzes/
Evangelium. Joh. XII. v. 31.

Text. 1.

WJe dorten der Egypter Land die Finsternüß bedeckte,
Und durch die düstre Dunckelheit die Sterbliche erschreckte:
So hat das Reich der Finsternüß, eh Christus ist gekomen,
Die Welt, so in dem Argen liegt, erfüllt und eingenommen.

2.

Der Fürst und HErr der Finsternüß regiert in diesen Schatten,
Die sich in alle Welt erstreckt und ausgebreitet hatten;
Das arme menschliche Geschlecht war ähnlich einem Blinden,
Und konte nicht den rechten Weg zu seinem Wohlseyn finden.

3.

Doch endlich kam das Licht der Welt, das Dunckel zu verklären:
Weil unser Augen ohne dies noch jetzt verfinstert wären.
Durch diese Sonne ward es Tag, es war die Nacht vertrieben,
Es ist bey dieses Lichtes Schein kein Schatten übrig blieben.

4.

Der Heyland redet selbst hiervon gar deutlich beym Johanne,
Wie es auch aufgeschrieben steht bey diesem GOttes-Manne.
Der Heyland spricht: zu seiner Zeit ergehet das Gerichte
Schon über diese gantze Welt, es wird ihr Reich zu nichte.

5.

Es wird der Fürste dieser Welt nun länger nicht bestehen;
Und wenn man mich nach kurtzer Zeit wird von der Erd erhöhen,
So sollen meine Gläubigen, und alle von der Erden
In jene Höh, allwo ich bin, zu mir gezogen werden.

6.

Dies alles lehrt er offentlich, und sagt es noch bey Zeiten:
Damit man dieses auf die Art des Todes möchte deuten,
Wodurch ihm das verstockte Volck das Leben würde rauben,
Auf daß, wenn dieses Wort erfüllt, die Menschen möchten glauben.

7.

Da sprach das Volck, so bey ihm war: Wir haben ja gehöret,
Daß uns das heilige Gesetz in klaren Worten lehret:
Es würde der, den GOtt gesalbt mit seines Geistes Gaben,
Einmahl ein unvergänglich Reich, so ewig bleibet, haben.

8.

Du aber sprichst: Des Menschen Sohn der wird von dieser Erd,
Daß er uns alle zu sich zieh, einmahl erhöhet werden;
Erklär es uns, wir können sonst die Rede nicht verstehen,
Und sage, wer des Menschen Sohn, auf den die Worte gehen?

9.

Der Heyland sprach: Es ist das Licht noch eine kleine Weile
Mit seinen Strahlen unter euch, darum ein jeder eile
Zu diesem Lichte, weil es noch anjetzt auf Erden scheinet,
Auf daß ihn nicht die Finsternüß ergreiff, eh ers gemeinet.

10. D:

H. Herhoeuve
Montalegre fé.

10.

Er aber, ſo im Finſtern geht, der weiß nicht wie er wandelt:
Drum, ſo glaubet an das Licht, auf daß ihr klüglich handelt!
Indem das Licht noch bey euch iſt, ſo müſt ihr euch befleiſſen,
Damit man euch mit Rechte mag des Lichtes Kinder heiſſen.

Lehre. 1.

SO ſehr als Licht und Finſternüß von ſammen unterſchieden,
So ſehr iſt mit des HErren Reich der Satan nicht zufrieden.
Die Frommen wandeln in dem Licht, und der Verkehrten Füſſe
Die wandeln in der dunckeln Nacht, und in dem Finſternüſſe.

2.

Im Fürſten dieſer Finſternüß iſt alles Licht zuwieder,
Sein Reich iſt eitel Dunckelheit, und er und ſeine Glieder
Verhelen ſich die Finſternüß gemeiniglich zur Decke:
Daß ſie die Boßheit ihrer That und Wercke nur verſtecke.

3.

Wo iſt ein Sünder ſo verſtockt! daß er bey hellem Tage
Die Boßheit thu, und nicht vielmehr nach dunckeln Oertern frage?
Die Sünde ſcheuet ſelbſt das Licht, und alle, die ſie treiben,
Begehren, daß ſie vor der Welt verborgen möge bleiben.

4.

Er, ſo ein Kind des Lichtes iſt, hingegen läſt geſchehen,
Daß alle Wercke, die er thut, die Menſchen mögen ſehen.
Denn alles iſt ſo eingericht, daß er nicht darff begehren:
Daß ſeine Wercke vor der Welt nicht offenbahret wären.

5.

Verleihe mir, O Licht der Welt! daß ich mich ſtets befleiſſe,
Damit ich auch in meinem Thun ein Kind des Lichtes heiſſe!
So werd ich können frölich ſeyn, wenn du von allen Dingen
Die Wahrheit offenbahren wirſt, und an das Licht wirſt bringen.

6.

Wie wird das Reich der Finſternüß an jenem Tag erſchrecken,
An welchem du erſcheinen wirſt, dies alles aufzudecken,
Was ſie bey finſtrer Nacht gethan; Worauf ſie werden müſſen
In Satans ſeiner Finſternüß die Boßheit ewig büſſen.

7.

Erleuchte mich, du heller Glantz, mit deinem Angeſichte!
Und mach in mir die Dunckelheit des finſtern Hertzens lichte!
Entzünd in ſelbigem das Licht des Glaubens und der Liebe,
Und hilff, damit ich allezeit des Lichtes Thaten übe.

8.

Geſetzt, daß auch mein Glaubens-Licht einmahl verlöſchen wolte,
Und nur als wie ein ſchlechtes Docht ein wenig glimmen ſolte:
So blaß es ſelbſten wieder auf, und laß es ewig brennen,
Und lehre mich je mehr und mehr dich, O mein Licht, erkennen.

9.

Du wilt, O HErr, wenn du erhöht, die Deinen zu dir ziehen:
O gieb, daß unſre Hertzen nicht vor dieſem Zuge fliehen!
Du aber haſt als wie ein Knecht verächtlich von der Erden
Zu deinem Leiden an ein Creutz erhöhet müſſen werden.

10.

Ziehst du mich nun, O lieber HErr, bißweilen an dein Creutze,
So gieb, daß dein Exempel mich dir nachzufolgen reitze;
Verleihe mir Geduld dazu, die Noth zu überstehen:
Wodurch du mich zugleich mit dir wilt an dein Creutz erhöhen.

11.

Jetzt hat der Vater dich erhöht, da er dir, seinem Sohne,
Die unumschränckte Majestät auf seinem hohen Throne
In Ewigkeit gegeben hat: Wo in des Himmels Freuden
Die Gläubigen, die du erwählt, vor deinen Augen weiden.

12.

Ach blicke gnädiglich auf uns von dieser grossen Höhe!
Und mache, daß es bald einmahl nach deinem Worte gehe!
Zieh uns zu dir, O lieber HErr, als wie wir auf dich trauen,
Und laß uns dich, du helles Licht, in deiner Klarheit schauen.

Der sechszehnte Herbstmonat,
Am Fest des Heiligen Cornelii und des Heiligen Cypriani.
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der H. Euphemiä/der H. Luciä und des H. Geminiani.

Epistel. Sapient. III. v. 1.

Text. 1.

HErr, die ihr Christi Gläubigen mit mancherley Gespötte
Verfolgt, ihr meint es sey ein Volck, das keine Hoffnung hätte:
Doch raset immer wie ihr wolt, und brecht der Kirchen Frieden
Denn diesen Leuten ist von GOtt der beste Theil beschieden.

2.

Es ist ja nur ein weniges, was ihr uns könnet rauben,
Wenn wir nur biß ans Ende fest an unsern Heyland glauben.
Ihr könnet weiter nichts an uns, als unsern Leib, verderben,
Und eure Raserey hört auf zugleich mit unserm Sterben.

3.

Und dieser Leib ist ohne dem dem Tode schon ergeben:
Er hat, wenn es am höchsten kommt, ein kurtz und mühsam Leben;
Die Seele aber, welche wir am allerhöchsten schätzen,
Kan euer allzu schwacher Zorn gewißlich nicht verletzen.

4. Sie

4.

Die Seele bleibet ewiglich, ob gleich der Leib verdirbet;
Sie kommet an ein sichern Ort, wo sie niemahlen stirbet,
Wo sie forthin in Ewigkeit kein Ubel weiter plaget.
Hört ihr Verfolger, was hiervon das Buch der Weißheit saget:

5.

Gott träget selbst in seiner Hand die Seelen der Gerechten,
Wo keine Noth vermögend ist sie weiter anzufechten:
Wo sie, von aller Qvaal befreyt, ein ewig Leben führen,
Wo sie hinführo keine Qvaal des Todes kan berühren.

6.

Als zwar die Unverständigen ihr Sterben angesehen,
Gedachten sie: Es ist nunmehr um dieses Volck geschehen;
Und ihren Abschied hielten sie für eine Plag, ihr Scheiden,
Sey aus, als wie ein Untergang, ihr Tod als wie ein Leiden.

7.

Allein, ob sie gleich von der Welt so schmählich abgeschieden,
Sind ihre Seelen doch ietzund in einem ewgen Frieden;
Und ob sie für den Menschen zwar viel Martern leiden müssen:
Ist doch die Seele, wo sie nun von keinem Tode wissen.

8.

Sie wurden gezüchtiget; Jedoch in vielen Sachen
Und GOtt, dem sie so treu gedient, sie wieder herrlich machen.
Der HErr ließ ihnen diese Qvaal zur Probe wiederfahren,
Und hat befunden, daß sie treu, und seiner würdig waren.

9.

Er hat sie sonderlich bewährt, als reines Gold im Feuer;
Ihm ist, weil er sie lauter fand, ihr Angedencken theuer.
Er nimmt sie als ein Opffer an; Auf diese Opffer-Gaben
Wird einst der HErr zu seiner Zeit sein heilig Auge haben.

10.

Denn die Gerechten werden einst, als wie ein Licht im Dunckeln,
Als wie die Sternen bey der Nacht, mit hellem Glantze funckeln;
Sie werden über alles Volck das Amt des Richters führen,
Und GOtt der HErr wird über sie in Ewigkeit regieren.

Lehre. 1.

WOhlan! so rüste dich, mein Christ, die Noth zu überstehen
Die über Christi Gläubigen auf Erden muß ergehen.
Bereite dich, und fasse Muth, streit unter Christi Fahne,
Auf daß dir dieser Streit den Weg zur Sieges-Crone bahne.

2.

Du hast wahrhafftig wenig Zeit in Sicherheit zu schlaffen,
Es stehet wieder dich die Welt beständig in den Waffen;
Der Satan, der der Kirchen feind, erwecket stets Tyrannen,
Die ihre Schwerdter auf dich ziehn, und ihren Bogen spannen.

3.

Drum stehe fest und wancke nicht! Und lerne von den Alten
In diesem Streite tapffer seyn, und endlich Glauben halten;
Schau in dem Kämpffen in die Höh! Und sieh in deinem Streiten
Auf jene Cronen, die der HErr im Himmel wird bereiten.

4. Wenn

4.

Wenn ein Soldate von der Schlacht, eh er die Feinde siehet,
Aus allzu grosser Blödigkeit aus seiner Ordnung fliehet,
Der wird, wenn die Gefahr vorbey, auch nach dem Uberwinden
Gewißlich keinen Lorber-Krantz zu der Belohnung finden.

5.

Wer also nicht mit Helden-Muth auch nach dem Siege strebet,
So lange hier auf Erden noch die Kirch im Streite lebet:
Den wird auch nicht zu seiner Zeit die Sieges-Crone zieren,
Wenn einst die Schaar der Heiligen wird ewig triumphiren.

6.

Gesetzt, es gieng in diesem Streit so gar biß an das Leben:
O achte diesen Schaden nicht, du kanst es freudig geben!
Die Seele ruht in GOttes Hand, sie wird im Himmel oben,
Biß auf den Tag der Wiederkunfft des HErren, aufgehoben.

7.

Wie freudig ist ein frommer Christ auf seinem Sterbe-Bette!
Er stirbt, als wenn er auf der Welt nichts zu verliehren hätte:
Er weiß den Freuden-vollen Orth vor seine matte Seele,
Sie wandert demnach Hoffnungs-voll aus dieses Leibes Höhle.

8.

Wie herrlich gläntzen doch allda die Seelen der Gerechten!
Wie schöne Cronen schencket GOtt dort seinen treuen Knechten!
Sie prangen im verklärten Schmuck als freudig' Uberwinder,
Und GOtt, ihr Vater, speiset sie als seine lieben Kinder.

9.

Laß unser Hertze sich, O HErr, nach dieser Freude sehnen!
Es säen deine Gläubigen zwar auf der Welt mit Thränen,
Allein es kommet bald die Zeit, da sie nach den Beschwerden,
Und nach der überstandnen Noth, mit Freuden erndten werde

10.

Gieb uns, O HErr, Beständigkeit in diesen bösen Zeiten!
Damit wir allemahl getrost für deinen Nahmen streiten.
Gieb, daß das Hertze sich herein geduldig schicken lerne,
Und zier uns, wenn der Sieg erlangt, mit Klarheit als die Ster

Der sechszehnte Herbstmonath.

Am Fest des Heiligen Cornelii und des Heiligen Cypriani.

An eben diesem Tage

Das Gedächtnüß der Heil. Euphemiä, der H. Luciä und des H. Geminiani.

Evangel. Luc. XXI. v. 9.

Text. 1.

Wenn man die Welt und alles das, was drinnen ist, beschen,
Wie es der HErr so ordentlich und herrlich hat gebau:
Findt unser Auge täglich mehr Verwundrungs-volle
chen,
Die niemand, als der grosse GOtt des Höchsten können mach

2. Es

S. CORNELIUS.
S. CYPRIANUS.

2.

(kostet ihn ein eintzig Wort, so muß es auch geschehen,
ıd so ward alles dies gemacht, was unser Augen sehen.
: och wird er auch ein solches Wort voll Allmacht lassen hören,
: urch das er diesen gantzen Bau wird wiederum zerstören.

3.

: och haben noch die Gläubigen viel Jammer auszustehen,
) Erd und Himmel dermahleinst zu Grunde werden gehen.
: an fasse sich nur mit Geduld, es kommen böse Zeiten,
: er Heyland sagt, wie man sich soll dazu vorher bereiten.

4.

(sprach: Ihr werdet überall Tumult und Kriege sehen,
: doch daß Ende kommt noch nicht; Dies muß vorher geschehen.
(ntsetzt euch nicht, es wird ein Volck das andre Volck bekriegen,
(wird ein grösses Königreich dem andern unterliegen.

5.

: an wird in schwerer Pestilentz, in Krieg und Hunger zittern,
: ie Erde wird sich hin und her in ihrem Grund erschüttern;
: m Himmel werden Zeichen stehn, die werden grosses Schröcken
: n dem verstockt und bösen Sinn der Sterblichen erwecken.

6.

: och ehe dieses noch geschieht: Wird man um meinetwegen,
: eil ihr mein Wort verkündiget, an euch die Hände legen;
: hr werdet, überall verfolgt, den Mächtigen auf Erden
: ls Schaafe, die man schlachten soll, dahin gegeben werden.

7.

Durch diese Trübsal aber wird vor allen ihren Schaaren
Euch, die ihr meine Jünger seyd, ein Zeugnüß wiederfahren;
Ihr dürfft auch nicht bekümmert seyn, und etwan Sorge tragen,
Was ihr, wenn ihr für ihnen steht, zur Antwort sollet sagen.

8.

Ich geb euch meine Wort in Mund, und werd euch Weißheit gönen,
Der eure Wiedersacher doch nicht wiedersprechen können.
Es wird mein Geist, der in euch ist, euch solche Reden geben,
Den eure Wiederwärtigen vergebens wiederstreben.

9.

Es wird sich Vater, Bruder, Freund, und alle von euch scheiden.
Theils werdet ihr den bittren Tod vor meine Lehre leiden;
Euch ist die gantze böse Welt und jedermann zuwieder,
Dieweil ihr meine Jünger seyd, und meines Leibes Glieder.

10.

Jedoch, entsetzt euch nicht dafür, und fürchtet nicht das Sterben!
Es soll auch nicht ein einig Haar an eurem Haupt verderben;
Faßt eure Seelen in Geduld! die Tugend wird euch schützen,
Und endlich werdet ihr dafür die Seeligkeit besitzen.

Lehre. 1.

Du hast, O Herr, uns offenbart: Daß einst der Tag soll komen,
An welchem du dir diese Welt zu stürtzen vorgenommen;
Da soll der Himmel und sein Heer, die jetzt so feste stehen,
Die Erd und was darinnen ist, ins erste Nichts zergehen.

2.

Wenn alles, was der HErr gemacht, wird untergehen müssen,
Sind doch von diesem Untergang die Menschen auszuschliessen;
Dieselben werden allerseits Unsterblichkeit erlangen,
Und schwere Straff und grossen Lohn, wie sie verdient, empfangen.

3.

Dies ist unwiedersprechlich wahr, und ruht auf guttem Grunde!
Inzwischen aber weiß kein Mensch, zu welcher Zeit und Stunde
Der HErr sich vorgenommen hat, nach seinem eignen Willen,
Durch seinen eingebohrnen Sohn dies alles zu erfüllen.

4.

Jedoch, damit der HErr in uns den Glauben möge stärcken,
Giebt er uns solche Zeichen an, daran wir sollen mercken:
Daß jetzt der Untergang der Welt nicht allzuweit entfernet,
Den uns des HErren CHristi Wort gar deutlich kennen lernet.

5.

Wir hören Krieg und Kriegs-Geschrey, es will ein Volck auf Erden
Durch seiner Waffen gröſſer Macht des andern Meister werden;
Es wüttet Pest und theure Zeit in vielen Königreichen,
Ja selbst der Himmel zeiget uns bißweilen Wunder-Zeichen.

6.

Absonderlich muß CHristi Kirch anjetzt auf vielen Seiten
Mit denen Mächtigen der Welt für deinen Nahmen streiten;
Man führet sie sehr offtermahls vor mancherley Gerichte,
Und wiederspricht den Deinigen für aller Angesichte.

7.

Aus diesem allen schlüssen wir: Die Zeit sey für der Thüre,
Daß CHristus seine Gläubigen aus diesem Jammer führe,
Daß endlich dieser Bau der Welt durch GOttes Allmacht bred,
Und daß sich unser GOtt einmahl an seinen Feinden räche.

8.

Ja, komme doch, O lieber HErr, und bleibe nicht mehr lange!
Es wird den armen Deinigen auf dieser Erden bange!
Erschein in deiner Herrligkeit, zerbrich das Joch der Deinen,
Das ihre Schultern hefftig drückt, und ende doch ihr Weinen.

9.

Ist aber noch nicht diese Zeit, die du darzu beschlossen,
Als das von dir gesetzte Ziel, erfüllet und verflossen:
So rüste deine Gläubigen in diesen bösen Tagen,
Daß sie die Boßheit dieser Welt geduldig mögen tragen.

10.

Weñ man von dieser Welt einmal nichts mehr wird köñen schaue;
Wirst du vor dein erlöstes Volck ein andre Wohnung bauen;
In welcher sie mit vollem Maaß vor dieser Welt Beschwerden,
Die Seeligkeit, die sie gehofft, mit Freuden erndten werden.

11.

Nach dieser Freude richtet sich jetzt unser Angesichte,
Weil du es zugesaget hast, O Vater in dem Lichte!
Wir tragen hier dein süsses Joch: Laß uns dahin gelangen!
Wo man vor deinem Throne wird mit vollem Siege prangen.

T.

Der siebenzehnte Herbstmonath
Die Wund-Mahl des Heil Francisci.
Epistel. Gal. VI. v. 14.

Tert.

1.

Wer einst mit Christo herrschē wil, der muß ihm hier auf Erden
An seiner niedrigen Gestalt ein wenig ähnlich werden;
Es führt uns dieser Dornen-Weg dahin, wo Gott mit Cro-
die Christen, so ihm treu gedient, in Ewigkeit wird lohnen. (nen

2.

Die Welt die lebet offenbar nach ihren bösen Lüsten,
s ärgert sie der schlechte Stand der jetzt bedrängten Christen,
ie sprechen: Solte denn ihr GOtt wohl diese Leute lieben,
nd sie mit so viel Creutz und Angst ohn Unterlaß betrüben?

3.

ingegen rühmet sich ein Christ bey allem seinem Leiden,
: nimmt das Creutze, wenn es kommt, und träget es mit Freuden;
: tritt auf diesen bösen Weg, wo Christus vorgegangen,
f daß er auch die Herrligkeit desselben mög erlangen.

4.

: rühmet sich, daß ihn der HErr der Ehre würdig schätzet,
d hier auf Erden auf sein Haupt die Dornen-Crone setzet;
aß er ihn durch des Creutzes Last dem Himmel einverleibet,
ie Paulus an die Galater in seinem Briefe schreibet:

5.

Es sey von mir in Ewigkeit das eitle Rühmen ferne!
Doch ist ein eintzig Stücke nur, damit rühm ich mich gerne:
Es ist und bleibt mein gantzer Ruhm des HErren CHristi Creutze,
Ich wünsche, daß euch dieses auch zu gleichem Ruhme reitze.

6.

Durch diesen HErren JEsum CHrist, ihr meine lieben Brüder,
Ist nun die Welt gecreutziget, und ich derselben wieder:
Denn bey dem Evangelio, als GOttes Gnaden-Gabe,
Gilt nicht, daß man beschnitten sey, noch das man Vorhaut habe.

7.

Dies aber gilt, daß unter uns der alte Mensch vergehe,
Und eine neue Creatur hingegen auferstehe;
Es wolle GOtt denselbigen, die nach der Regul leben,
Wie Israel Barmhertzigkeit und edlen Frieden geben.

8.

Es sey im übrigen niemand mir künfftig hin beschwerlich,
Dann CHristus machet mich schon hier in meinem Leben herrlich:
Indem er mich gewürdiget, daß ich an diesem Tage
Desselben Mahl und Zeichen schon an meinem Leibe trage.

9.

Indem ich diesen Brief an euch, ihr lieben Brüder, schreibe,
Wünsch ich, daß CHristus selbst bey euch mit seiner Gnade bleibe;
Er sey mit euch und eurem Geist, zu Ehren seinem Nahmen,
Und rüst euch ferner kräfftig aus zu guten Wercken, Amen.

Lehre.

1.

GOtt legt den Christen manches Creutz allhier auf ihren Rücken!
Wohl aber allen, welche sich geduldig drunter bücken;
Es ist fürwahr ein grosser Ruhm, indem wir können sagen:
Daß wir des Creutzes schwere Last mit unserm JESU tragen.

2.

Der Heyland hat den schwersten Theil der Last auf sich genomen,
Die über seine Gläubigen auf Erden solte kommen;
Weil also nun der Christen Creutz auf Christi Creutze lieget:
Geschiehet es, daß auch ein Christ durch Christi Creutze sieget.

3.

Zwar dencket die verkehrte Welt: daß GOtt ergebne Christen
Das Creutze, welches sie betrifft, zur Straffe tragen müsten:
Sie dencket aber gantz verkehrt: Daß diese schwere Bürde
Den Gläubigen zur Schmach und Schimpff von GOtt gegeben würde.

4.

Allein, das Creutze heißt vielmehr der Christen Ehren-Zeichen,
Dadurch sie einen wahren Ruhm auf dieser Welt erreichen.
Der fromme Paulus rühmet sich: Daß man von ihme sage,
Daß er des HErren Nägel-Mahl an seinem Cörper trage.

5.

Wohlan! so lasset uns allhier von dem Apostel lernen,
Wie man sich von der Ungeduld im Leiden soll entfernen;
Wie man sich damit rühmen soll, daß man in diesen Orden,
Den Welt und Satan creutziget, sey aufgenommen worden.

6.

Verleihe doch, Gecreutzigter, daß wir also gedencken,
Weñ Creutz und Leiden unser Fleisch nach deinem Willen kräncken.
Laß uns mit grosser Zuversicht, so offt es wird geschehen,
In unserm Creutze mit Geduld auf dein Exempel sehen.

7.

Wenn uns, O HErr, die Creutzes-Last, die du auf uns wilt schicken,
Weil unsre Kräffte viel zu schwach, zu Boden wolte drücken,
So stärcke selbst durch deine Krafft die hart gedrückten Glieder,
Denn sonsten sincket Fleisch und Blut gewiß darunter nieder.

8.

Es wird das Creutze, welches uns beschwerlich auf der Erden,
In deinem Himmel dermahleinst ein Sieges-Zeichen werden.
Weil man dadurch den alten Mensch mit Ehren überwindet,
Und einst, wenn dieser Kampf vollbracht, die Sieges-Crone findet.

9.

Es hat, O lieber HErr und GOtt, dein allerheiligst Creutze
Uns diese Welt gecreutziget, auf daß sie uns nicht reitze;
Dein Creutze locket uns vielmehr ein gleiches auszustehen,
Als auf der breiten Bahn der Welt in Lüsten fortzugehen.

10.

Hilff, daß wir unser Fleisch und Blut, sammt allen bösen Lüsten
Des alten Adams creutzigen! Auf daß in uns, als Christen,
Die Creatur, so GOtt gefällt, den bösen Sinn erneure,
Daß diese neue Creatur dem alten Menschen steure.

11.

war Fleisch und Blut zu creutzigen, erfordert viele Mühe:
s ist gar schwer, daß man den Feind, der in uns wohnet, fliehe;
)rum hilff uns diese Creutzigung des Fleisches selbst vollführen!
)aß wir die neue Creatur in unsern Gliedern spüren.

12.

)Err, thu an uns Barmhertzigkeit! und schenck uns deinen Frie-
den!
)u hast uns, als dein Jsrael, von andern unterschieden.
rlöß uns endlich einmahl gar von allen unsern Plagen,
Wenn wir dein Creutze dir genung auf Erden nachgetragen.

)er siebenzehnte Herbst-Mo-nath/ Die Wundenmahl des H. Franciſci.

:vangelium wie am Feste des Heil. Zephyrini/ am 419. Blat.

Der siebenzehnte Herbstmonath Am Fest des Heiligen Lamberti/ Bischoffs und Martyrers.

Epistel. Jacob. 1. v. 12.

Text.

1.

Es kommen Christi Gläubigen bißweilen auf die Probe,
Damit man die Beständigkeit an ihrem Glauben lobe;
Doch alle die Versuchungen sind väterlich gemeinet,
Wenn solches den Versuchten schon ein wenig harte scheinet.

2.

Verbirget sich ein Vater nicht bißweilen vor den Kindern?
Doch dies Verbergen kan ja nicht die Vater-Liebe hindern;
Er lässet sie nur kurtze Zeit als die Verlaßnen schreyen,
Auf daß sie seine Wiederkunfft noch besser mög erfreuen.

3.

So macht es ebenfalls mit uns der Vater in der Höhe:
Auf daß er seh, ob unser Hertz auch ritterlich bestehe;
Wenn es das Hertze redlich meint, weiß er es so zu wenden,
Damit sich die Versuchungen mit grossen Freuden enden.

4.

Er würcket selbst durch seinen Geist, er ist in uns geschäfftig,
Er macht in den Versuchungen selbst unsre Schwachheit kräfftig;
Dies alles und ein mehreres, was noch dazu gehöret,
Hat uns Jacobus in der Schrifft erkläret und gelehret.

5.

Er saget: Seelig ist der Mann, der tapffer überstehet,
Wenn über ihn was Wiedriges zur Glaubens-Prob ergehet!
Denn so, wie er bewähret ist, wird er die Cron empfangen,
Zu welcher GOttes Gläubigen, so ihn geliebt, gelangen.

6.

Trifft etwann einen unter euch Versuchung und Beschwerde:
Der sage nicht, daß er von GOtt dadurch versuchet werde;
Denn GOtt versucht die Menschen nicht zu ihrem Ungelücke,
Ja GOtt ist es gar nicht gewohnt, daß er Versuchung schicke.

7.

Es wird ein ieglicher versucht durch seine böse Lüste:
Ich weiß, daß ohne die kein Mensch was von Versuchung wüste.
Es ist die böse Lust allein, die uns so sehr verführet,
Und wenn sie kaum empfangen hat, die Sünde bald gebühret.

8.

Wenn diese Frucht gebohren ist, hat die vollbrachte Sünde,
So bald sie nur vollzogen ist, den Tod zu ihrem Kinde;
Also gebührt ein Ungelück alsbald das andre wieder:
Drum irret euch deswegen nicht, ihr vielgeliebten Brüder.

9.

Bedenckt, daß die Vollkommenheit und alle gutte Gaben,
Wir sonsten nirgends anders her, als von dem Vater haben;
Bey welchem weder Finsternüß noch Licht, wie hier auf Erden,
Da wir dem Wechsel unterthan, verwandelt dörffen werden.

10.

Derselbe hat uns durch das Wort der Wahrheit so gebohren,
Wie es sein freyer Wille hat von Ewigkeit erkohren:
Daß wir ein Anfang solten seyn von den erschaffnen Dingen,
Und unter dem, was er gemacht, vor allen andern gingen.

Lehre. 1.

HJer lehret Sanct Jacobus uns: Daß wir gewaltig fehlen,
Wenn wir in den Versuchungen, die uns bißweilen qvälen
Den lieben GOtt beschuldigen, als schickt er die Beschwerden:
Daß unsre Zuversicht zu ihm geschwächet solte werden.

2.

Es komt von GOtt nichts Böses her; Indem die Frommen wissen,
Er sey ein Strom, aus welchem Heyl und gutte Gaben fliessen.
Er liebt die Menschen viel zu sehr, und giebet zu verstehen:
Er wolle nicht, daß nur ein Mensch verlohren solte gehen.

3.

Wie solte demnach dieser GOtt, der uns so hertzlich liebet,
Der uns so grosse Zeugnüsse der Vater-Liebe giebet,
Wie solt er wohl so grausam seyn an seinen lieben Kindern,
Daß er sie durch Versuchungen solt an dem Heyle hindern.

4.

Nein, sondern suchet anderswo den Ursprung dieser Dinge:
Der Satan suchet, daß er uns um unsern Heyl-Stand bringe.
Darnach versuchet uns die Welt mit ihren Eitelkeiten,
Und endlich müssen wir auch noch mit Fleisch und Blute streiten.

5.

5.

Es will gar offt der böse Feind in denen Glaubens-Sachen,
Sie der Vernunfft gar viel zu hoch, uns zweiffelhafftig machen;
Er stürmet auf die Gläubigen mit tausend schweren Pfeilen,
Daß er in der Verzweiffelung die Seelen mög ereilen.

6.

Im andern schmeichelt uns die Welt mit Ehre, Lust, Ergötzen,
Mit Reichthum, Pracht und Herrligkeit, und allen ihren Schätzen;
Sie legt uns dieses alles für und spricht: Ich will dirs geben,
Wenn du die Tugend läst, und wilt nach meiner Mode leben.

7.

Und endlich unser Fleisch und Blut, der Feind der in uns wohnet,
Der Feind, der iedermann so lieb, daß man ihn leichtlich schonet,
Versucht uns am gefährlichsten, und reitzt uns zu der Sünde;
Sie hat, wenn sie gebohren ist, den Tod zu ihrem Kinde.

8.

Dies ist der dreyfach starcke Feind, durch den ein Christ auf Erden
Durch allerhand Versuchungen muß angefochten werden;
Gott aber ist daran nicht Schuld: Ja durch desselben Gnade,
Liegt unser Seele, daß ihr nicht des Feindes Anfall schade.

9.

So waffn uns demnach, liebster GOtt, mit deinen gutten Gaben,
So lang in den Versuchungen wir Noth zu seufftzen haben!
Wenn Satan uns mit Fäusten schlägt, so steure seinen Schlägen,
Und laß die Seele nimmermehr durch diesen Feind bewegen.

10.

Laß uns die Eitelkeit der Welt und ihre Lust betrachten,
Auf daß wir die Versuchungen derselbigen nicht achten;
Denn, wenn wir deiner Gütter Gröss und Herrligkeit bedencken:
Wird uns das eitle Gutt der Welt nicht von der Tugend lencken.

11.

Hilff, daß wir unser Fleisch und Blut durch deinen Beystand zwingen,
Daß seine böse Lüste nicht der Sünden Früchte bringen;
Hilff uns dasselbe creutzigen mit allen seinen Lüsten,
Die leider schon von Adam her in unsern Hertzen nisten.

12.

Zuletzt gieb uns Beständigkeit! auf daß uns unsern Glauben
Der Satan, Welt, und unser Fleisch, nicht etwan mögen rauben:
Biß wir nach den Versuchungen, einmahl die Cron erlangen,
Mit welcher deine Gläubigen für deinem Throne prangen.

Der siebenzehnte Herbstmonath
Am Fest des Heiligen Lamberti
Bischoffs und Martyrers.
Evangelium. Lucæ. XIV. v. 26.

Text.

1.

Es wird das Evangelium mit Freuden angenommen,
Wenn es von deinen Güttern spricht, die, weñ die Zeit wird kommen,
Den Gläubigen in Ewigkeit zu Theile sollen werden,
Vor alle die Beschwerligkeit des Leidens dieser Erden.

2.

Ein jeder dencket: Es ist gutt, daß ich mich drauf befleisse,
Daß man mich auch des HErren Glied und Christi Jünger heisse;
Weil dieser HErr den Seinigen, die er so hertzlich liebet,
So überschwenglich grossen Lohn, und grosse Schätze giebet.

3.

Allein, wer die Verheissungen des HErren gerne höret,
Verstopffe seine Ohren nicht, wenn er ihn gleichfalls lehret:
Wie jeder, der sein Jünger ist, nach vielen schweren Pflichten,
Die Fleisch und Blut zuwieder sind, sein Leben müsse richten.

4.

O wer das letzte nicht bedenckt! derselbige muß wissen:
Er könne warlich nimmermehr das erstere genüssen.
Der Heyland lehret dort das Volck, wie einer müsse leben,
Den er in die glückseelge Schaar der Jünger solt erheben.

5.

Er sprach: so jemand zu mir komt, und kan den Schluß nicht fasse
Die Seinigen, ja auch sich selbst, zu fliehen und zu hassen,
Der bleibe lieber weg von mir; denn liebet er sein Leben,
Kan ich demselben keinen Platz bey meinen Jüngern geben.

6.

Der, so nicht meinem Beyspiel folgt, und mit Geduld erträget
Das Creutze, so der Vater ihm bißweilen auferleget,
Damit er, so viel möglich ist, mir möge gleiche kommen:
Der wird von mir nicht in die Zahl der Jünger aufgenommen.

7.

Wer ist, der einen Bau anfängt, und nicht zuvor erweget,
Wie viel die Arbeit kosten wird, eh er den Grund noch leget?
Gewiß, ein jeder kluger Mann bedenckt vor allen Dingen,
Wie er das angefangne Werck zu Ende werde bringen.

8.

Damit die Leute, wenn sie denn das Werck im Stecken schauen,
Nicht lachend sagen: Dieser Mensch fing trefflich an zu bauen
Allein, der Thor hat nicht bedacht, wie jetzo zu verspüren,
Ob sein Vermögen groß genung die Sachen auszuführen.

9.

Ein König, der mit seinem Heer schon wieder einen krieget,
Und mercket, daß des andern Macht sein eigne überwieget:
Schickt zu dem andern Könige, weil er noch in der Ferne,
Begehret, was zum Frieden dient, und schlüßt denselben gerne.

10. A

S^t. LAMBERTUS.

10.

So ein jeder unter euch, der nicht den Schluß kan fassen:
Sich und den Seinen feind zu seyn, und alles zu verlassen.
Der seinem Guth nicht abgesagt, die Armuth zu erwählen:
Denselben kan ich nimmermehr zu meinen Jüngern zehlen.

Lehre.

1.

Wer lehret uns der Heyland selbst, was uns zu thun gebühre,
Daß uns auch dem Verdienste nach der Christen Nahme zie-
Denn daran ist es nicht genung! daß es der Mund bekennet: [re;
Es muß die That ein Zeuge seyn von dem, was man sich nennet.

2.

Denn, käm es auf den Nahmen an, so würde von der Erden
Gewiß der allergröste Theil der Menschen seelig werden;
Allein es heisset: Siehe zu, daß es die That bestärcke,
Und zeige deinen Glauben an, durch deine gutten Wercke.

3.

An jenem Tage werden viel, HErr, HErr und Meister schreyen!
Allein es wird sie der Genuß des Himmels nicht erfreuen;
Die Heuchler können in der Schrifft ihr scharffes Urtheil lesen,
Es heisset: Weicht, ich kenn euch nicht, weil ihr nicht treu gewesen.

4.

Ach! last uns demnach alle Zeit rechtschaffen Achtung geben,
Daß wir, so viel uns möglich ist, als CHristi Jünger leben;
Daß, wegen unsrer Heucheley uns nicht des HErren Rache
Der Gütter jener Ewigkeit einmahl verlustig mache.

5.

So richte demnach unsern Sinn, O HErr, nach deiner Lehre!
Verschaffe, daß dich unser That, als unsern Meister ehre;
Und laß uns, die wir deine Lehr im Glauben angenommen,
Die Pflichten, die du haben wilt, nicht aus dem Sinne kommen.

6.

Gieb, daß wir deine Wort, O HErr, wie du uns vorgeschrieben,
Viel zärtlicher als Geld und Guth und unser Leben lieben;
Daß wir es in dem Fall der Noth vor ein Gewinnen schätzen,
Dies alles vor die Seeligkeit mit Freuden aufzusetzen.

7.

Regier uns, O Gecreutzigter, damit wir uns nicht schämen,
Das Creutze, welches auf uns kommt, getrost auf uns zu nehmen;
Daß wir hier in der Zeitligkeit die zugeschickten Plagen
In dir gefälliger Geduld, als deine Jünger tragen.

8.

Erweck in uns den Haß der Welt, und aller ihrer Gütter!
Denn, scheinet unsrer Schwachheit zwar die Armuth etwas bitter,
So sind wir doch schon reich genung: Weñ wir von deinen Gaben
Den Theil, der uns beschieden ist, von dir, O Vater, haben.

9.

Aus diesem Handel, liebster HErr, wird jedermann erkennen:
Daß wir nicht nur dem Nahmen nach uns deine Jünger nennen;
Und weil wir auf der Welt mit dir viel Trübsal dulden müssen:
So werden wir auch einst mit dir die Herrligkeit genüssen.

Der achtzehnte Herbstmonath/ Am Fest des H. Thomä von Villa Nova.

Epistel. Ecclesiæ. XLIV. & XLV.

Text. 1.

Es ist ein unglückseelger Stand, und mehr als sclavisch Leben,
Sich in den Dienst der argen Welt, in der man lebt, begeben,
Denn man wird schlecht von ihe belohnt, und alles, was sie giebet,
Wird diesem endlich selbst zur Last, der es doch erstlich liebet.

2.

Wer aber sich den höchsten GOtt zum HErren auserlesen,
Und ihm in diesem seinem Dienst beständig treu gewesen,
Der mag sich den gewissen Trost tieff in das Hertze fassen:
Der Höchste werde seine Treu nicht unbelohnet lassen.

3.

Was GOtt einmahl versprochen hat, das hat noch nie gefehlet;
Er hat im Alten Testament den Aaron erwählet,
Daß er das Hohe-Priesterthum in Israel verwalten,
Und GOttes heiliges Gesetz und Rechte solle halten.

4.

Weil er dem HErren treu gedient, hat Syrach aufgeschrieben,
Was ihm davor vor grosser Lohn auf ewig sey geblieben.
Er spricht: Der war ein frommer Mann, der einst in seinen Tagen
Sein hohes Amt dem wahren GOtt gefällig hat getragen.

5.

Er war gerecht, und wenn der Zorn des HErren angegangen,
So konnt er die Versöhnung bald durch sein Gebeth erlangen.
Man findet keinen, den man ihm vollkommen gleiche schätze:
Denn niemand hielt so fest als er die Göttlichen Gesetze.

6.

Drum hat GOtt einen Schwur gethan: dadurch er zugenom̃,
Und aller Völcker Seegen ist auf ihn mit Hauffen kommen.
Der Bund, den GOtt der HErr gemacht, ist ihm und seinem Ordē,
Vor allen Völckern auf der Welt von GOtt bestättigt worden.

7.

Er hat ihn selbst von oben her mit Seegen überschüttet,
Und hat in der Barmhertzigkeit ihn allezeit behüttet;
Er wolte sich durch einen Bund ihm ewiglich verbinden,
Und ließ vor seinem Angesicht denselben Gnade finden.

8.

Er hat vor allen Königen und Fürsten dieser Erden
Ihn unvergleichlich schön erhöht, und mächtig lassen werden;
Ja dieses Hohenpriesters Macht und Ansehn zu vermehren,
Schenckt er ihm selbst von seiner Hand die Crone hoher Ehren.

9.

Auf ewig ist der Bund gemacht: Daß er mit seinem Saamen
Das Priesterthum verwalten soll, und ehren seinen Nahmen:
GOtt hat ihn nur allein erwählt vor allen, die da leben,
Daß seine Hand ihm Opffer thun und Rauchwerck solle geben.

Lehr.

Lehre.

1.

So diene demnach jedermann dem, der im Himmel wohnet!
Weil er die Treu der Seinigen so unaussprechlich lohnet.
r pfleget den gewissen Bund, den er mit jenen Alten
Vor langen Zeiten aufgericht, den Kindern noch zu halten.

2.

e siehet mit Barmhertzigkeit biß auf den späten Saamen
der Väter, die ihm treu gedient, und mehret ihren Nahmen;
Wenn tausend Glieder schon vorbey, erfüllet er, von wegen
der Väter wahren Frömmigkeit, die Kinder noch mit Seegen.

3.

rum ist es nützlich, fromm zu seyn, und GOttes Stimme hören;
s ist und bleibt ein köstlich Ding: den wahren GOtt zu ehren;
ier finden wir Belohnungen und herrliche Gewinnste
Vor dieses, was wir schuldig sind, vor unsre schwache Dienste.

4.

och diesem allen ohngeacht, gedenckt der Mensch gar selten
an diesen HErren, welcher es so reichlich will vergelten,
Wenn wir den Dienst, der ihm gebührt, nicht aus den Augen setzen;
in grosser Theil gedenckt nicht dran, und baut sich andre Götzen.

5.

heils lassen sich die Sterblichen die eitle Ehrsucht blenden,
daß sie sich zu dem Dienst der Welt mit allen Kräfften wenden;
ies ist ihr allergröster Lohn, wenn sie nur auf der Erden
Vor andern, welche schlechter sind, hervor gezogen werden.

6.

Viel gehen einen andern Weg, und dienen ihrem Bauche;
Sie dencken: Wenn man nur allhier die Lust der Welt gebrauche,
So hätte man den besten Lohn in denen wenig Tagen,
Weil unser kurtzes Leben währt, bereits davon getragen.

7.

Ein ander ehrt den Klumpen Gold, und opffert seinen Schätzen;
Er wiedmet seinen gantzen Dienst vor diesen todten Götzen:
Ja wer kan alle Neigungen der Sterblichen erzehlen,
Die sie sich selbst zu ihrem Dienst als Sclaven sich erwehlen.

8.

Und unterdessen wird der Dienst des HErren unterlassen:
Man hasset, was man lieben soll, und liebt, was man soll hassen.
Ihr bösen Knechte kehret um! wie werdet ihr bestehen,
Wenn der erzürnte HErr mit euch wird ins Gerichte gehen?

9.

Laß uns, O HErr, als treue Knecht in deinem Dienst auf Erden,
Und nicht im Dienste dieser Welt, vor dir erfunden werden!
Hilff uns die bösen Neigungen, als herrschende Tyrannen,
Die deinem Dienst entgegen sind, aus unsern Hertzen bannen.

Der achtzehnte Herbſtmonath/ Am Feſt des H. Thomä von Villa Nova

Evangel. Matth. XXV. v. 14.

Tert. 1.

GOtt theilet ſeine Gaben aus, und giebet ſie uns allen,
Nach einem Maaße, wie er will, nach ſeinem Wohlgefallen;
Er theilet ſeine Gütter aus, auf daß wir ſie verwalten,
Als Knechte, ſo des HErren Guth in ihrer Obſicht halten.

2.

O wohl dem Knechte, der das Pfund, ſo GOtt ihm anvertrauet,
So viel ihm immer möglich iſt, wohl anzulegen ſchauet;
Es wartet groſſer Lohn auf ihn, dieweil er treu geweſen:
Wie wir in dieſem Gleichnüſſe es vorgebildet leſen.

3.

Der Heyland ſpricht: Das Himelreich iſt einem Manne gleiche,
Der zog ein wenig über Land nach einem andern Reiche,
Drum rufft er etliche der Knecht, und überantwort ihnen
Die Gütter, daß ſie ihm darbey getreulich ſolten dienen.

4.

Dem einen gab er fünff Talent, dem andern zwey, dem dritten
Gab er nur eins, und ieglichem nach ſeinen eignen Sitten.
Denn zog er weg; Der aber gieng, der fünff Talent empfangen,
Und mühte ſich durch ſeinen Fleiß fünff andre zu erlangen.

5.

Desgleichen der, ſo zwey Talent empfangen, war befliſſen,
Damit ſein Herr zwey andre möcht als den Gewinn genüſſen;
Der aber, welcher eins empfing, der wolte nichts gewinnen,
Macht eine Grub, und er verbarg des Herren Geld darinnen.

6.

Und eine lange Zeit hernach befahl der Herr den Knechten,
Daß ſie ihm über dieſes Geld die Rechnung wiederbrächten;
Da kam alsbald der erſte Knecht, der fünff Talent empfangen,
Vor ſeines Herren Angeſicht mit Freuden hingegangen.

7.

Er brachte das vertraute Guth, und das, was er erworben,
Und ſprach: Es iſt, O lieber Herr, mein Arbeit nicht verdorbe,
Du gabeſt mir nur fünff Talent, ich habe nachgeſonnen,
Wie ich durch meinen ſauren Schweiß fünff andere gewonnen.

8.

Da ſprach ſein Herr: Du frömer Knecht, weil du dich treu erw
Da ich dir wenig anvertraut, ſo ſey davor geprieſen; [l
Ich will dir künfftig viel vertraun, wenn ich von hinnen ſcheide:
Geh unterdeſſen ietzund ein zu deines Herren Freude.

9.

Denn trat der andre Knecht hinzu, und brachte nebſt den zweyen
Noch zwey Talent, daß er dadurch den HErren möcht erfreuen
Er ſprach: Du gabeſt mir nur zwey, ich habe nachgeſonnen,
Wie ich durch meinen ſauren Schweiß zwey andere gewonnen.

S.
THOMAS
de Villa Nova.

10.

)a ſprach der HErr: Du frommer Knecht, weil du dich treu erwie-
)a ich dir wenig anvertraut, ſo ſey davor geprieſen; [ſen,
ch will dir künfftig viel vertraun, wenn ich von hinnen ſcheide:
ch unterdeſſen ietzund ein zu deines Herren Freude.

Lehre. 1.

S pfleget zwar der gröſte Theil der Menſchen mit den Gaben,
Die ſie von GOttes Seegens-Hand in der Verwa'tung ha-
lit groſſer Sorgfalt umzugehn; Indem ſie ſich bemühen, (ben,
)urch dieſen und durch jenen Weg, noch mehr zu ſich zu ziehen.

2.

Bie frühe ſtehet mancher auf, und ſitzet Abends lange:
)amit er nur durch ſeinen Fleiß mehr Geld und Guth empfange.
ſuchet das erworbne Guth durch Wucher zu vermehren,
)d ſolt er manchmahl auch dadurch des Nechſten Guth verſehren.

3.

)och dieſes iſt der Mammons-Dienſt, und nicht die rechte Weiſe,
)aß uns zu ſeiner Zeit der HErr als fromme Knechte preiſe;
)d mancher thäte beſſer dran, wenn er ſein Pfund vergrübe:
's daß er mit demſelbigen verbothnen Wucher triebe.

4.

s will zwar GOtt, daß iedermann ſich möglichſtens befleiſſe,
)aß er in ſeinem Amt und Stand ein treuer Diener heiſſe:
lein es iſt ihm auch ein Greul, wenn Menſchen alſo leben,
)aß ſie ſich nur dem Zeitlichen mit gantzem Sinn ergeben.

5.

So lernet doch ihr Sterblichen! Wie Geld und Guth auf Erden,
Das euch der HErr des Himels giebt, ſoll recht verwaltet werden;
Erwählet doch den rechten Weg, den anvertrauten Seegen
Dem HErren, deſſen Knecht ihr ſeyd, gefällig anzulegen.

6.

Ein Reicher muß dem Dürfftigen nicht Hertz und Hand verſchlüſ-
Er laſſe ſeinen Uberfluß den Hungrigen genüſſen. [ſen,
Durch dieſen Wucher wird er ſich ſo einen Schatz erwerben,
Den weder Zeit, noch Feind, noch Roſt und Motten nicht verderben.

7.

Darum, O HErr der gantzen Welt, regiere doch die Reichen,
Daß ſie die ſchwere Dürfftigkeit der Armen mög erweichen!
Daß ſie durch ihr vertrautes Pfund dieſelben unterhalten,
Und jenen frommen Knechten gleich das Ihrige verwalten.

8.

Wilt du uns nur ein eintzig Pfund von deinem Guth vertrauen,
So gieb, daß wir das wenige wohl anzulegen ſchauen;
Daß, wenn du Rechnung fordern wirſt, wir gut und wohl beſtehen,
Und heiß uns zu der Herrligkeit der frommen Knechte gehen.

Der neunzehnte Herbstmonath,
Am Fest des Heiligen Januarii und seiner Gesellen.

Epistel. Hebr. X. v. 32.

Text. 1.

WEr in die Zahl der Christen tritt, der muß sich zubereiten,
Daß er in diesem Stande soll mit vielem Leiden streiten;
Wenn einer diesem Meister sich zu folgen auserwählet,
Und gutte Tage haben will, der hat gar weit gefehlet.

2.

Weil über Christi Gläubigen viel Angst und Noth ergehen,
So brauchen sie gar viel Geduld, die Trübsal auszustehen;
Darum erinnert Paulus dort die neubekehrten Christen:
Daß sie mit dieser Tugend sich fürnehmlich solten rüsten.

3.

Er spricht zu ihnen: Denckt zurück an die verfloßnen Zeiten,
In den ihr manchen schweren Kampff im Leiden mustet streiten,
Nachdem ihr durch des HErren Wort erlauchtet in den Orden
Der Jünger meines Heylandes seyd aufgenommen worden.

4.

Da mustet ihr zwar eines Theils durch Trübsal und Beschwerden
Ein Schau-Spiel dieser bösen Welt und ihren Kindern werden;
Des andern Theiles wurdet ihr mitleidige Gesellen
Der Brüder, welche GOtt gewolt in diesen Jammer stellen.

5.

Da ihr mit denen Gläubigen Mitleiden habt getragen,
Die vor des HErren Christi Lehr in schweren Banden lagen;
Und habet die Beschwerligkeit mit Freuden angenommen,
Daß ihr um ihrentwillen seyd um eure Gütter kommen.

6.

Ihr habet recht und wohl gethan bey diesem eurem Glauben:
Weil ihr im Himmel Gütter habt, die euch niemand kan rauben.
Drum leget auch ins künfftige, ihr meine lieben Brüder,
Sothane Hertzens-Freudigkeit und Zuversicht nicht nieder.

7.

Denn derowegen wird euch einst ein grosser Lohn erfreuen;
Geduldig aber müst ihr seyn: Es wird euch nicht gereuen,
Auf daß ihr GOttes Willen thut, biß ihr dahin gelanget,
Allwo ihr die Verheissungen, die er gethan, empfanget.

8.

Es ist noch eine kleine Zeit, so wird der HErr erscheinen,
Der aller Welt erscheinen soll, noch eher als wirs meinen;
Denn er wird länger nicht verziehn, der Welt den Lohn zu geben:
Doch aber sein gerechter Knecht wird seines Glaubens leben.

Lehre. 1.

AUs diesen Worten, welche wir aus Pauli Briefe hören,
Erkennen wir absonderlich nebst andern gutten Lehren:
Daß Christen die Barmhertzigkeit und Mittleid sollen üben
An denen Brüdern, welche Creutz und Kümmernüß betrüben.

2. Zu

2.

Zwar das Geſetze, welches GOtt dem Hertzen eingegraben,
Will, daß wir mit den Leidenden Mittleiden ſollen haben:
Weil wir es ſelbſten gerne ſehn, daß, wenn uns Noth betroffen,
Wir von den andern wiederum dergleichen können hoffen.

3.

Es wird die Pflicht, die das Geſetz ſo deutlich vorgeleget,
Uns durch das Evangelium noch ſchärffer eingepräget;
Denn was hat Chriſtus denn dadurch uns anders lehren wollen,
Denn er befiehlt, daß wir wie uns den Nechſten lieben ſollen.

4.

Des Nechſten Liebe zeiget ſich allein in dieſen Dingen,
Wenn man mit Ernſt bemühet iſt, dem Nechſten beyzuſpringen;
So offt ein Kummer oder Angſt denſelben hefftig drücket,
Daß man ihn denn mit Hülff und Troſt, ſo viel man kan, erqvicket.

5.

Denn ſind die Worte nicht genung, daß man nur etwan ſage:
Wie man des Nechſten Ungelück aus Hertzens-Grund beklage;
Nein, nein, es muß ſich hier die That nachdrücklich laſſen ſpüren,
Ob ſolte man auch ſchon etwas des Seinigen verlieren.

6.

Und darum lobet Paulus die, ſo gläubig worden waren,
Daß ſie zum Troſt der Leidenden ihr Guth nicht wollen ſparen;
Er weiſt ſie auf das hohe Guth, das GOtt im Himmel oben,
So er mit ſeiner Ehre wohnt, den Frommen aufgehoben.

7.

In dieſem Stücke haben ſich vormahls die frommen Alten
Zwar dieſer wahren Chriſten-Pflicht mit Fleiß gemäß gehalten:
Doch hat die Tugend nach und nach gar mercklich abgenommen,
Biß endlich gar das Chriſtenthum auf unſre Zeiten kommen.

8.

Es leiden ietzt die Gläubigen zwar noch an manchen Orthen,
Doch unſer Mitleid gegen ſie, beſtehet kaum in Worten;
Das Unſrig iſt uns viel zu lieb, die Frommen aus den Ketten,
Und allerhand Bedrängnüſſen, durch unſer Guth zu retten.

9.

Entzünde doch in unſrer Bruſt, O HErr, des Nechſten Liebe!
Daß iedermann Barmhertzigkeit an ſeinem Bruder übe;
Dies iſt des Glaubens rechte Frucht, daß man durch gutte Wercke
Die, welche Creutz und Trübſal drückt, in ihrem Elend ſtärcke.

10.

Und dein Gerechter, liebſter HErr, wird dieſes Glaubens leben,
Wenn du einmahl erſcheinen wirſt, der Welt den Lohn zu geben;
Es iſt, wie der Apoſtel ſagt, noch eine kleine Weile:
Jedoch die Deinigen verlangt, O liebſter HErr, drum eyle.

Der neunzehnte Herbſtmonath,
Am Feſt des Heiligen Januarii/ und ſeiner Geſellen.
Evangel. Matth. XXIV. v. 3.

Text. 1.

DJe Jünger Chriſti hatten einſt den Tempel angeſchauet,
Wie er ſo feſt und wunderſchön von Steinen aufgebauet;
Da ſprach der HErr: Daß dieſer Bau, ja ſelbſt der Crayß der Erden,
Trotz aller ſeiner Herrligkeit, zerſtöret ſolte werden.

2.

Die Jünger wunderten ſich ſehr, als ſie das Wort vernommen,
Und fragten ihn gantz in Geheim, als ſie an Oelberg kommen,
Sie ſprachen: Meiſter, ſag uns an, wenn wird denn dies geſchehen,
Und was vor Zeichen werden wir vor deiner Zukunfft ſehen?

3.

Der Heyland ſagte: Habet Acht! daß man euch nicht verblende;
Es werden viel Betrüger ſeyn vor dieſem letzten Ende,
Die werden dieſes Lügen-Wort von ihnen laſſen hören:
Ich bin der Chriſt! daß ſie dadurch das arme Volck bethören.

4.

Ihr werdet ferner überall Tumult und Kriege ſehen,
Jedoch das Ende kommt noch nicht, dies muß vorher geſchehen.
Entſetzt euch nicht, es wird ein Volck das andre Volck bekriegen,
Es wird ein groſſes Königreich dem andern unterliegen.

5.

Man wird in ſchwerer Peſtilentz, in Krieg und Hunger zittern,
Die Erde wird ſich hin und her in ihrem Grund erſchüttern.
Jedoch, wenn dieſes alles kommt, wird es ein Zeichen geben,
Daß ietzund erſt die Stunde da, den Jammer anzuheben.

6.

Alsdenn in dieſer böſen Zeit wird man um meinetwegen,
Weil ihr mein Wort verkündiget, an euch die Hände legen;
Ihr werdet, überall verfolgt, den Mächtigen auf Erden
Als Schaafe, die man ſchlachten ſoll, dahin gegeben werden.

7.

Es wird bey vielem Aergernüß, und andern Miſſethaten,
Gar offt ein Bruder und ein Freund den andern Freund verrath;
Es wird, wenn dieſe Stunde kommt, ein Menſch den andern haſſen,
Und ſeinen Nechſten in der Noth umſonſte ſchreyen laſſen.

8.

Es werden über dieſes noch Propheten auferſtehen,
Die werden einen andern Weg zum Leben heiſſen gehen;
Allein ſie werden vieles Volck durch dieſes Wort verführen,
Daß es durch die Verführung wird die Seeligkeit verlieren.

9.

Und weil die Ungerechtigkeit wird allenthalben walten,
So wird die Lieb in vieler Bruſt verlöſchen und erkalten;
Doch welcher in Beſtändigkeit wird biß ans Ende leben,
Dem wird vor dieſe ſeine Treu die Seeligkeit gegeben.

S. IANUARIUS.

Lehre. 1.

MEin Christ, es ist noch nicht genung, daß du bey guttem Tagen
Gar viel von der Beständigkeit der Gläubigen kanst sagen;
Wie würdest du alsdenn bestehn, wenn eine harte Bürde,
Voll allerhand Versuchungen, dir aufgeleget würde?

2.

O lieber HErr, versuch uns nicht mit diesem schweren Creutze!
Auf daß uns nicht vielleicht die Welt auf ihre Seite reitze; (te!
Denn es ist Fleisch und Blut zu schwach zu diesem Glaubens-Strei-
Drum gieb, daß uns kein Neben-Weg von deinem Wege leite.

3.

Absonderlich da wir die Zeit, die böse Zeit erreichen;
Indem wir allenthalben sehn, daß uns durch diese Zeichen,
Die du uns selbst erkläret hast, der Untergang der Erden,
Und deine Zukunfft in die Welt soll angedeutet werden.

4.

Gieb, daß uns ja kein falscher Christ durch seine lose Lehre,
Die Fleisch und Blute sanffte thut, verführe noch bethöre;
Laß uns vor dieses Feindes List des Hertzens Thor verriegeln,
Und deine Wahrheit, wo es Noth, durch unser Blut besiegeln.

5.

Es sind ja leider schon auf uns die bösen Zeiten kommen!
Es hat die Ungerechtigkeit schon überhand genommen;
Es wird nicht selten Fleisch und Blut im Leiden ungeduldig,
Und von der Liebe hält man nichts, die man dem Nechsten schuldig.

6.

Drum hilff uns doch, O lieber HErr, in diesen bösen Tagen!
Und hilff uns ihre Plage doch durch deine Stärcke tragen;
Vertreib die Ungerechtigkeit aus den verkehrten Sinnen,
Und laß uns, HErr, nach deinem Sinn den Nechsten lieb gewinnen.

7.

Wilt du, daß die Bedrängungen, die deine Schaar beschweren,
Nach deinem allzeit weisen Rath noch länger sollen währen:
So gieb den Leidenden Geduld, und lindre die Beschwerden,
Daß dennoch ihre Hefftigkeit erträglich müsse werden.

8.

Zuletzt, O lieber HErr und GOtt, erschein auf deinem Throne,
Und tröste deine Gläubigen mit deinem Gnaden-Lohne:
Auf daß sich unsre Noth und Schmertz durch deine Zukunfft wende,
Und laß uns, HErr, in deinem Dienst beharren biß ans Ende.

Der zwantzigste Herbstmonath, Am Tage des Heil. Eustachii.

Epistel. Sapient. V. v. 16.

Text. 1.

Es weiß uns die bethörte Welt die Augen zu verblenden,
Und den auf GOtt gerichten Sinn vom Himel abzuwenden;
Sie locket uns mit ihrer Lust, wir gehn, wohin sie treibet,
Und hören nicht, wie Salomon der Frommen Trost beschreibet.

2.

Seht die Gerechten! saget er, die werden ewig leben,
Der HErr wird ihnen künfftighin selbst die Belohnung geben;
Er läst nicht zu, daß eine Noth den Sinn darnieder schläget:
Dieweil sie dessen Allmachts-Hand in steter Obhutt träget.

3.

Und darum wird ein herrlich Reich auch ihnen dort zu Lohne,
Sie nehmen von des Höchsten Huld die allerschönste Crone;
Des Höchsten Hand beschützet sie, wenn alle Feinde stürmen,
Und wenn der Satan selber rast, will er sie doch beschirmen.

4.

Die Bösen aber werden sich das Unglück weiter häuffen,
Biß seines Eyfers scharffer Trieb die Waffen wird ergreiffen;
Und daß die Frommen ihren Trost, die bösen Straffen mercken:
So will GOtt selbst die Creatur zu seiner Rache stärcken.

5.

Doch den wird seine Straffe nur, so sie verdienet, rühren,
Indem sich die Gerechtigkeit in seinem Thun läst spüren.
Und diese wird ihm auch allhier zu einem Harnisch dienen:
Drum kan sich auch kein Sterblicher zur Gegenwehr erkühnen.

6.

Wenn die begangne Sünden nun des Höchsten Zorn erbittern,
So müssen die Verbrecher auch in vieler Angst erzittern;
Sie meinen, GOtt sey allzu scharff in ihrer Noth-Beschwerden;
Doch nein, ein recht Gericht muß ihm zum Schild u. Helme werden.

7.

Allein, es kan der Höchste nicht bey unsern Sünden schlaffen,
Wir zwingen ihn, daß er an uns das Unrecht muß bestraffen.
Wie wohl, wir thun gemeiniglich bey unsern Lastern wilde,
Doch führet GOtt die Heiligkeit zum nie besiegten Schilde.

8.

Zwar läst sich der verführte Mensch nicht von dem Irrthum leiten,
Und denckt in seiner Thorheit offt wohl gar mit GOtt zu streiten;
Und also muß ihn dessen Zorn erzürnt zu Boden schmeissen:
Es will der Höchste nur allein unüberwindlich heissen.

Lehre. 1.

Ach Menschen, deren toller Sinn nach geiler Lust sich sehnet,
Bedenckt der Frommen Tröstungen, die uns der Herr erwehnet:
Er sieht auf uns, wir sinds nicht werth, mit lauter Gnaden-Blicken
Um unsern gantz verkehrten Geist dem Himmel zuzuschicken.

2. Alle

S: Eustachius.

2.

llein, die Liebe zu der Welt steckt uns zu sehr im Hertzen,
nd ihr Verlassen macht der Brust gantz ungewohnte Schmertzen;
Wir dencken also selten dran: Aus den verhaßten Ketten
Die Seele, so gefährlich steht, auf GOttes Ruff zu retten.

3.

Der Ursprung ist uns wohl bekannt, von dem die Fehler stammen;
Wir meinen: Weil GOtt gütig sey, könnt er uns nicht verdammen.
ch setzet diese Sicherheit aus den verblendten Augen!
Weil wir dies Gifft nur aus der Brust befleckter Wollust saugen.

4.

Wir müssen die erzeigte Huld des HErren zwar bedencken,
nd den mit Angst verwirrten Geist zu dessen Falle lencken;
doch, wo sich ein heilger Trieb soll im Gemüthe regen,
o muß man die Gerechtigkeit wie die Genad erwegen.

5.

b gleich des Höchsten Züchtigung gar lange Zeit verziehet,
rschieht es darum: Weil GOtt stets auf die Bekehrung siehet;
doch, wo wir diese Langmuth nicht vor eine Wohlthat schätzen,
So wird ein doppelt grosser Zorn bald den Verzug ersetzen.

6.

Ach Vater, lehre du uns selbst die schweren Zorn-Gerichte!
Und stelle das Verbrechen selbst uns unter das Gesichte;
Hilff, daß wir uns die Thüre nicht zu deiner Huld verriegeln,
Vielmehr an denen, die du strafft, mit viel Erbauung spiegeln.

7.

Verhütte, daß wir nimmermehr aus Boßheit uns erkühnen,
Der öffters dargebothnen Gunst zur Sünde zu bedienen;
Gieb, daß wir deine Straffen recht zu unserm Heyl betrachten,
Und, so du ja damit verschonst, uns solcher würdig achten.

8.

Kan aber deine Langmuth nicht zur Besserung uns bringen,
So mag dein längst verdienter Zorn hier auf die Seele dringen;
Hier ist es besser auszustehn das Recht, so wir verschulden,
Als dorten in der Ewigkeit die Straff unendlich dulden.

Der zwantzigste Herbstmonath,
Am Tage des Heiligen Eustachii.

Evangel. Luc. VI. v. 18.

Text. 1.

DEr gröste Kummer, so uns drückt, bestehet wohl darinnen:
Ein Mittel, so uns glücklich macht, vollkommen auszusinnen.
Doch, wenn es ewig währen soll, so läst sich keines finden,
So nicht den gantzen Ursprung kan auf JEsu Predigt gründen.

2.

Der Heyland war von einem Berg ins flache Feld gekommen,
Und hatte seine Jünger auch an diesen Ort genommen;
Man sah so Jud als Heyden gleich mit Hauffen zu ihm eilen,
Sie brachten viele Krancken hin dem HErren, da zu heilen.

3.

Sie hörten seine Lehren an, und sahen Wunder-Zeichen;
Der Satan muste selber hier von den Besessnen weichen.
Sie druckten alle sich herzu, den Heyland anzurühren:
So ließ in ihren Gliedern mehr sich keine Kranckheit spüren.

4.

Doch seine Jünger hatten hier ein sonderlich Gelücke,
Denn JEsus Auge warff auf sie höchst angenehme Blicke,
Er sprach: Wie seelig seyd ihr doch ihr Armen hier zu schätzen!
Ich will, da ihr den Reichthum haßt, in Himmel euch versetzen.

5.

Nichts ists, als die Gerechtigkeit, so eure Hertzen labet:
O seelig seyd ihr, wenn ihr hier so Durst als Hunger habet!
Jedoch, ihr sollet künfftighin daran nicht Mangel leiden:
Denn ich will den erfreuten Geist mit solcher Tugend weiden.

6.

Zwar hat euch allerseits die Welt die gröste Noth bestimmet;
Doch seelig seyd ihr, wenn eur Hertz in heissen Thränen schwimet!
Ich will der Angst, die euch beschwert, ein schnelles Ende machen:
Ihr aber solt bey jener Lust, die ich bereite, lachen.

7.

Ach haltet es vor keinen Fluch, wenn euch die Leute schelten;
Und dencket dieses Böse nicht mit Bösem zu vergelten.
Wie seelig seyd ihr, wenn euch hier die tollen Menschen hassen!
Und macht in die Versammelung von ihren Schulen lassen.

8.

Ich weiß zwar, daß die Boßheit wird die Lästerungen schärffen
Und eure Nahmen als ein Wort, das sündlich ist, verwerffen;
Ihr könnet diesen Kummer euch mit wenig Mühe stillen:
Denn es geschieht gemeiniglich nur bloß um meinetwillen.

9.

Ach rechnet solches Elend nicht vor eine neue Plage!
Vielmehr vergnüget euren Geist bey diesem Jammer-Tage.
Weist eurer Seele gröste Lust auch mitten in Beschwerden:
Denn also wird der Lohn vor euch groß in dem Himmel werden.

Lehre. 1.

DJe Selbst-Erkäntnüß ist ein Werck, so wenig recht verstehn,
Drum pfleget sie den meisten auch so bitter einzugehen.
Indessen, wo der matte Geist soll seine Ruhe finden,
Muß alles, was er unternimmt, auf deren Satz sich gründen.

2.

Wir wollen grosse Helden seyn in allen Unglücks-Fällen,
Und können bey der kleinsten Noth uns so erbärmlich stellen;
Uns stehet dieser Spruch nicht an: Wer will mein Jünger heißen,
Muß sich, wenn er mein Hertze nimmt, der Eitelkeit entreissen.

3.

Uns will ein kleines Ungelück zu einer Folter werden,
Denn unsre Sinnen kleben stets wie Epheu auf der Erden.
Wir haben deren Meinung nicht, die, JEsum nur zu fassen,
Sich mit der grösten Freudigkeit der Marter überlassen.

4. Sie

4.

Sie hielten es vor einen Ruhm den Reichthum zu verachten;
Sie lidten Hunger und auch Durst, und durfften nicht verschmachten.
Wir aber können unsern Geitz mit Güttern nicht erfüllen,
Noch auch die Lust zum Uberfluß bey unsrer Nahrung stillen.

5.

Ihr Leben war ein Inbegrieff von ungeheuren Plagen;
Sie musten täglich neue Noth dem HErren thränend klagen.
Doch unsre Neigung suchet sich mit Freude zu ergötzen,
Wobey wir das, so traurig ist, aus unsern Augen setzen.

6.

Es konnte sie kein Fluch der Welt von ihrer Meinung bringen,
Noch der Verfolgung schärffste Wuth zu einem Abfall zwingen;
Wir aber halten schlechten Stand bey solchen Ungewittern:
Indem wir mehr vor Menschen-Furcht als GOttes Zorn erzittern.

7.

Ach liebster Heyland! schaffe du, daß wir mit bittren Thränen,
Stets nach dem vorgestreckten Ziel der Seeligkeit uns sehnen;
Gieb, daß die Zähren, so wir dir bey unsrer Busse schencken,
Uns einsten zu dem Strom erhöhn, wo du uns selbst wirst trancken.

8.

Alsdenn so wird die Eitelkeit uns keine Lust erwecken,
Noch auch die Freundschafft dieser Welt den starcken Geist erschrecken;
Das Hertze wird in reiner Glut der Liebe vor dich brennen,
Du aber wirst nach deiner Huld uns gleichfals seelig nennen.

Der zwantzigste Herbstmonath/ Die Vigilia S. Matthäi.

Epistel. Sapient. V. v. 16.

Tert. 1.

Wenn die verführten Sterblichen die Klugheit der Gerechten,
Als einen wohlgemeinten Rath zur Seeligkeit, bedächten:
So würden sie den Lebens-Lauf mit Lastern nicht verstellen,
Noch bey verbrachter Missethat sich selbst das Urtheil fällen.

2.

Doch, weil die meisten Menschen hier die Boßheit sich erwählen,
So sehn wir es vor besser an, mit vielen ehr zu fehlen,
Als mit der kleinen frommen Schaar den Tugend-Weg beschreiten,
Wo über dies der schwache Fuß im Augenblick kan gleiten.

3.

Allein, wenn wir die Meinung doch des weisen Königs hörten,
Und den vorher verirrten Sinn nicht immermehr bethörten!
So könnt uns der Gerechten Wohl ein groß Vergnügen geben:
Denn diese sollen ewiglich zu ihrem Lohne leben.

4.

Und wenn gleich die Verfolgung sie auf allen Seiten schläget,
Sind sie getrost, dieweil der HErr selbst vor sie Sorge träget;
Dort sollen sie ein herrlich Reich zu ihrer Lust erlangen,
Und eine wohlgezierte Cron aus seiner Huld empfangen.

5.

Alsdenn so wird kein Anfall sie in ihrem Wohlseyn schrecken,
Denn ihres GOttes Allmachts-Hand kan schützend sie bedecken.
Durch dessen Krafft sind sie nunmehr schon der Gefahr entrissen:
Doch soll statt der Beschirmung sie sein Helden-Arm umschliessen.

6.

Und weil der Bösen toller Schwarm nicht kan geruhig sitzen,
So wird derselben Boßheit mehr des HErren Zorn erhitzen;
Zwar wird der Höchste noch einmahl auf die Bekehrung dringen,
Sie aber werden mit Gewalt ihn zu den Waffen zwingen.

7.

Und also kan der Feinde Macht die Frommen gar nicht schwächen;
GOtt stärcket selbst die Creatur, an ihnen sich zu rächen.
Und wo sie sich hierbey noch nicht zur Besserung bequemen,
So wird er die Gerechtigkeit zu seinem Harnisch nehmen.

8.

Ein ungefälscht Gerichte wird zur Straffe hier ergehen;
Denn dieses soll als wie ein Helm auf seinem Haupte stehen.
Die Billigkeit wird sich allhier zu einem Schilde schicken,
Wodurch der Boßheit scharffer Pfeil nicht kan die Spitze drücken.

Lehre.

1.

ES ist der schnöde Selbst-Betrug ein Weg zu dem Verderben,
Und auch wir selber müssen uns vor Schanden hier entfärben;
Wir stehn in dem verkehrten Wahn: wir wären GOttes Kinder,
Und dennoch seyn wir in der That die allerfrechsten Sünder.

2.

Die Regeln, so GOTT selber gibt, sind uns verborgne Dinge,
Die Mittel zu der Seeligkeit die halten wir geringe;
Indessen schmeichelt sich der Sinn, den rechten Weg zu treffen,
Und läst sich durch des Satans List mit seinem Schaden äffen.

3.

Zu dem, so treibet uns die Lust stets mit den grossen Hauffen
Nach einem vorgesteckten Ziel der Boßheit hin zu lauffen;
Denn, weil nur wenig Seelen sich mit reiner Tugend schmücken,
So meinen wir: Es sey ein Schimpff, nach diesen uns zu schicken.

4.

Wann nun die argen Laster uns den eignen Fall bereiten,
So wollen wir den gantzen Trost der Frommen auf uns deuten;
Wir glauben: GOttes Hülffe sey uns in der Noth gewogen,
Und haben doch das Hertzeleid uns selber zugezogen.

5.

Der Reichthum pflegt insonderheit uns öffters zu verhindern,
Und auch die Liebe gegen GOtt gefährlich zu vermindern;
Die Frommen halten wir vor arm, da sie im Kummer sitzen,
Und doch den allergrösten Schatz, des Höchsten Huld, besitzen.

6.

Weil die Gerechten meistentheils Verfolgung müssen leiden,
Wir aber die verwöhnte Brust in lauter Wollust weiden:
So findet sich ein schlechter Trieb, uns eyfrig zu bekehren,
Um nicht den vor betrübten Geist aufs neue zu beschweren.

Non inferiora equitur
TOM. IX.
Usque ad finem
N. 20.
Nomen perdens crescit.

7.

Ach JESU! reiß aus unserm Sinn die Lust zu allen Güttern!
Ach daß wir deines Vaters Zorn mit Lastern nicht erbittern;
Er möchte die Gerechtigkeit sonst ihren Harnisch finden,
Und unsre Seelen ewiglich im gröſten Kummer stünden.

8.

Ach hilff! das wir der Frommen nicht in ihrem Jammer spotten!
Er dräuet GOttes starcker Arm, die Falschen auszurotten;
Entzünd in uns der Liebe Feur! daß wir mit Lust gedencken
An jenes auserwähltes Reich, so du uns einst wirst schencken.

Der zwantzigste Herbstmonath/
Die Vigilia S. Matthäi.

Evangelium. Lucæ. V. v. 27.

Text. 1.

Es grossen GOttes Gnaden-Ruf kan freche Hertzen rühren,
Und den der Welt ergebnen Sinn zu wahrer Busse führen;
Es freut sich der erlöste Geist, und läst die Sünden-Stricke,
Der Satan selbsten zieht ihn nicht in diese mehr zurücke.

2.

Die Art uns zu bekehren hat vor längsten GOtt getrieben:
Wir finden in desselben Wort ein Beyspiel aufgeschrieben;
Als Levi dachte nicht an GOtt, als er an ihn gedachte,
Als aus dem Publicaner ihn zu seinem Jünger machte.

3.

Sein ungerechtes Zoll-Amt war ihm als der Himmel lieber;
Doch, als er in demselben saß, ging JESUS da vorüber,
Er ließ den gantz verkehrten Mensch die gröste Gnade finden,
Und sprach: Komm Levi, folge mir, verlaß die alten Sünden.

4.

Er sann hierbey nicht lange nach, was er ergreiffen solte,
Noch, ob er um dies eine Wort sein Amt verlassen solte;
Vielmehr so stund er eilend auf, ließ alles stehn und liegen,
Um seine Seele künfftighin bey JESU zu vergnügen.

5.

Er bath den Heyland, ihm zu erst die Gütte zu erweisen,
Und in sein schlechtes Hauß zu gehn, um dort mit ihm zu speisen;
Die meisten Zöllner waren hier nebst andern auch erschienen,
Und Levi suchte selbige aufs beste zu bedienen.

6.

Es murreten bey diesem Mahl die stoltzen Pharisäer,
Die Schrifftgelehrten hielten sich als Wirth und Gäste höher;
Sie rieffen JESU Jüngern nach: wie, habt ihr keine Schande,
Daß ihr mit diesen Jüngern speißt, sie seyn ein Fluch im Lande?

7.

Der Heyland selber hörte dies, und um sie recht zu lehren,
So ließ er diese Worte gleich statt einer Antwort hören:
Es darf der Artzt zu denen nicht, die noch gesund sind, eilen,
Allein den Krancken muß er stets getreuen Rath ertheilen.

8. Und

8.

Und dieses Gleichnüß wird sich wohl auf mich am besten schicken:
Ihr werdet dessen Deutligkeit in meinem Amt erblicken.
Ich bin nicht kommen, daß durch mich die Frommen sich bekehren,
Vielmehr die Bösen sollen sich zur Besserung erklären.

Lehre. 1.

Gieb theurer Heyland, daß wir stets der Demuth Regeln fassen,
Und uns nicht auf den tollen Wahn von eigner Macht verlassen!
Die Schwachheit zu dem Guten steckt in allen unsern Gliedern,
Drum hilff, daß wir den hohen Sinn Tag-täglich mehr erniedern.

2.

Wie wohl der Satan mühet sich den Dunst uns vorzumahlen,
Daß wir in Ohnmacht lebende mit vieler Stärcke prahlen;
Allein, er suchet uns hierdurch in Sicherheit zu bringen,
Um den verführten Geist darnach auf ewig zu verschlingen.

3.

Wir liegen gantz gefährlich kranck an unsern Sünden-Wunden,
Und haben doch die Grösse nicht des Ubels recht empfunden;
Wen Hochmuth, Geitz und Wollust gleich die arme Seele plagen,
So hört man dennoch keinen nicht bey seiner Kranckheit klagen.

4.

Hierbey so suchet uns die Welt betrüglich zu bestärcken,
Daß wir die bangen Schmertzen nicht bey unserm Elend mercken;
Wir sehen unsern Irrthum nicht, und fallen dennoch stündlich,
Und das Gewissen wird hierauf zu Lastern unempfindlich.

5.

Gieb JEsu, daß wir in der Zeit des Geistes Schwachheit lernen
Und von dem eingebildten Wahn der Stärck uns ja entfernen:
Ach überzeuge du uns selbst: Daß wir vor nichts zu achten,
Wofern wir deine Gnade nicht vor unsre Krafft betrachten.

6.

Alsdenn so werden wir gestärckt dem Satan wiederstehen,
Und seiner ausgedachten List getrost entgegen gehen;
Durch deinen Beystand werden wir zu solchem Streite tüchtig,
Mit deiner Hülffe wird vor uns der Feind der Menschen flüchtig.

7.

Doch, wenn die Laster unsern Geist um die Gesundheit bringen,
So laß dir dessen grosse Noth bald in dein Hertze dringen;
Verleyh, daß wir den Ursprung erst der Kranckheit recht bedencken,
Und denn uns zu der Wunder-Cur von deinen Wunden lencken.

8.

Und wenn du uns gesund gemacht, laß uns die Sünde meiden:
Wir möchten sonst aus eigner Schuld ein grössers Ubel leiden.
Ach hilff, daß deine Gnade stets uns neue Krafft ertheilet,
So sind wir Schwache durch dich starck, wir Kranck in dir geheilet.

Der ein und zwantzigste Herbst-Monath/
Am Fest des Heiligen Apostels Sanct Matthäi.
Epistel. Ezechiel. I. v. 10.

Text.

1.

SO jemand die Geheimnüsse aus GOttes Wort soll wissen,
Muß er den Vorwitz der Vernunft zu lassen sich entschlüssen,
Ein Mensch, der sie ergründen will, wird als ein Rauch be-
e schneller dieser sich erhöht, je ehr ist er verschwunden. (funden,

2.

)rum stehet auch des HErren Schrifft nicht allen Menschen offen,
llein denselben, die der Ruff zu solchem Amt betroffen;
)ie nehmen alle Nachricht an aus der Propheten Munde,
nd die Erfüllung finden sie davon im neuen Bunde.

3.

a daß die Gläubigen den Trost der Wahrheit recht genüßten,
So weiset uns Ezechiel die vier Evangelisten;
r sah ein ungewohntes Bild von vier bekandten Thieren,
edoch in den Gesichten ließ ein Wunder sich verspüren.

4.

s schaute der Prophete sie in einem hellen Lichte,
ie sahen wie die Menschen aus in ihrem Angesichte;
)ies zeuget uns Matthäum an: Denn ihn hat GOtt getrieben,
)aß er die Menschheit seines Sohns uns deutlich vorgeschrieben.

5.

Es wieß nebst dem ein jedes Thier zu seiner rechten Seiten
Den Kopff von einen Löwen dar, um Marcum anzudeuten:
Er zeigt Johannis Lebens-Lauff nebst seinen meisten Lehren,
Der seine Stimm als wie ein Löw ließ in der Wüsten hören.

6.

Es sahe der Prophet noch mehr bey einem jeden Thiere
Auf dessen lincken Seite stehn den Kopff von einem Stiere;
Weil Lucas Zachariam uns in Opffern vorgestellet,
So merckt man, daß dies Bild auf ihn mit seiner Deutung fället.

7.

Doch über diesen dreyen ließ ein Adler sich erblicken,
Der schien durch seines Kopffes Zier die übrigen zu schmücken;
Johannes hat nach dessen Art sich an die Sonn erhoben,
Um nur das ewig grosse Wort, so Fleisch ward, recht zu loben.

8.

Nachdem nun der Prophete schon dies Wunder angesehen,
So fing ein ungemeiner Wind gantz hefftig an zu wehen;
Die Thiere rührten durch den Geist hierbey die starcken Glieder,
Sie gingen eilend alle fort, und kehrten nicht mehr wieder.

9.

Doch die Gestalt der Thiere war wie Kohlen, wenn sie glüen,
Und durch des Rauches finstern Dampf in lichten Wolcken ziehen;
Man konnte diese Gegend hier ein lichtes Gosen nennen,
Es war ein ausgeklärter Schein, als da, wo Fackeln brennen.

10.

Die Flammen lieffen hin und her, die Bilder zu erleuchten:
So gar, daß deren Strahlen selbst den reinen Sternen gleichten.
Besonders war hierbey ein Glantz, so um und um sich lenckte,
Und in den hellen Inbegrief ein brennend Feuer senckte.

11.

Die lichten Blitze fuhren stets aus diesen lichten Flammen,
Die Funcken und ihr gläntzend Licht stieß öffters sich zusammen;
Die Thiere selber wurden hier als wie ein Blitz befunden,
Sie wandten sich, und waren gleich wie dessen Licht verschwunden.

Lehre. 1.

Es solte sich in unsrer Brust ein Feur der Andacht finden,
Und ein mit Danck erfülltes Hertz an Opffers statt entzünden:
Dieweil GOtt uns das helle Licht der Wahrheit hat gegeben,
Nach dessen Richtschnur können wir als wie im Glantze leben.

2.

Allein, wie selten pflegen wir an solche Pflicht zu dencken,
Um ihm ein angenehmes Lob vor seine Treu zu schencken;
Wir wissen dessen Wohlthat zwar gar frendig anzunehmen,
Jedoch der Geist will wenig sich zu GOttes Ruhm bequemen.

3.

Hier gilt nicht die Entschuldigung: als wenn wir es nicht wüsten,
Daß wir das Gutte von der Hand des Schöpffers nur genüßten;
Es kan uns jeder Augenblick des Fehlers überzeugen, (gen.
An dem uns GOtt die Wohlthat giebt, und wir sie doch verschwei-

4.

Wir haben auch das Urtheil schon vor solche grobe Sünden!
Es läst sich dessen harter Spruch in seinem Worte finden.
Dies haben GOttes Diener uns durch heilgen Trieb geschrieben
Doch ist die Krafft aus unsrer Schuld zu keiner Frucht beklieben.

5.

Allein, weil wir uns meistentheils nach der Gewohnheit richten,
So ist sein Wort die Regel nicht zu den befohlnen Pflichten;
Wir sollen das Gesetze thun, und treten es mit Füssen;
Es ist in unsrer Brust versteckt, wir wollen es nicht wissen.

6.

Es fehlen uns die Flügel nicht, das Hertze zu erhöhen,
Um nur der Wahrheit helles Licht recht deutlich zu verstehen;
Wir haben in der Wissenschafft des Glaubens zugenommen,
Und sind in der Erkäntnüß auch gewiß sehr weit gekommen.

7.

Allein, wir lassen freventlich den Eyfer bald verrauchen,
Und wollen niemahls in der That die Hände recht gebrauchen;
Wenn wir das schwerste vom Gesetz in unserm Munde führen,
So wollen wir die gantze Last mit keinem Finger rühren.

8.

Ach JEsu hilff, daß wir dein Wort zu ersten recht verstehen,
Und denn nach dessen Leitungen auf deinen Wegen gehen.
Denn, wenn wir dessen Regeln schaun, und sie zu thun vermeiden,
So müssen wir vor diese Schuld gedoppelt Streiche leiden.

Conculcabis Leones et
Si Deus pro nobis, etc.
S. MATHÆUS
Apostol

Der ein und zwantzigste Herbst-Monath/
Am Fest des Heiligen Apostels S. Matthäi.

Evangelium. Matthæi. IX. v. 9.

Text.

1.

DJe Aenderung, so wir in uns nach wahrer Busse spüren,
Pflegt den im Stoltz erhöhten Sin zur Demuth anzuführen;
Wir sehn der Sünden Thorheit an, so wir vorher begangen,
Und wir verehren auch die Huld, so wir von GOtt empfangen.

2.

Wir schämen uns die Laster zwar hinführo zu begehen,
Doch nicht die, welche wir verübt, mit Thränen zu gestehen;
Dies zeuget uns Matthäus an: Da er den Zoll verlassen, (sen.
So wolt er zwar der Sünden Wust, doch nicht die Wahrheit has-

3.

Er stellt uns die Genade für, so ihm von GOtt geschahe,
Er spricht: Als JEsus einen Mensch am Zolle sitzen sahe,
So rief er ihm: Komm, folge mir, verlaß den Dienst in Sünden,
Du solst bey mir ein ander Amt zu deinem Heyle finden.

4.

Ach sehet! was vor Regungen in seine Seele kamen!
Denn der Apostel nennet sich aus Demuth hier mit Nahmen!
Er stehet auf, folgt JESU nach auf dessen Liebes-Blicke,
Und läst den sonst verkehrten Sinn, und alles da zurücke.

5.

Er wieß nach der Bekehrung auch bald angenehme Pflichten:
Er nahm den Heyland in sein Hauß, ein Mahl ihm zuzurichten.
Die andern Zöllner solten auch den Weg, wie er, betreten,
Drum hat er nebst den Sündern sie zu Gaste hier gebeten.

6.

Die Pharisäer, welche nicht von JESU Fusse wichen,
Und auch die Schrifftgelehrten selbst, die kamen nachgeschlichen;
Indem er nun bey Tische saß, und mit den Gästen redte,
So fragten sie: Was denn der HErr hier vor Gesellschafft hätte?

7.

Die Jünger aber wolten nichts zu diesem Vorwitz sagen,
Noch weniger dem Heyland sich es vorzustellen wagen;
Jedoch er hatte selbsten dies, was sie gefragt, vernommen!
Und ließ durch dieses Gleichnüß sie auch den Bescheid bekommen.

8.

Er sprach: Wer keinen Abgang nicht an seinen Kräfften mercket,
Der braucht es nicht, daß ihn der Artzt mit seinen Säfften stärcket;
Hingegen, wenn ein Krancker sieht, daß ihm die Kräffte fehlen:
So muß er freylich dessen Kunst zu seinem Rath erwählen.

9.

Ihr aber, wo ihr euch gedenckt den Straffen zu entfernen,
So gehet hin, und mühet euch die Lehren recht zu lernen:
Daß GOtt mehr die Gerechtigkeit vor seinen Dienst erkennet,
Als wenn man täglich Opffer ihm auf dem Altar verbrennet.

10.

Ich bin nicht kommen, daß ich die will zu der Busse leiten,
So in der Uberredung stehn: Es könnt ihr Fuß nicht gleiten.
Ach nein, ich will die Sünder nur aus den gelegten Ketten
Des Satans, und der bösen Welt, zu ihrem Heyl erretten.

Lehre. 1.

ACh Heyland! diese Nachricht solt uns recht zu Hertzen gehen!
Dieweil wir meistens nicht die Art von unsrer Pflicht verste-
Wir meinen, es gefalle dir der Dienst, den wir verrichten, [hen;
Da wir das Bißchen Gutte doch mit Boßheit bald vernichten.

2.

Wenn deiner Gnade heilger Trieb sich in das Hertze sencket,
Und des verkehrten Willens Lauff in enge Gräntzen schräncket:
So fühlen wir bißweilen wohl die Stich in dem Gewissen,
Allein wir sind deswegen noch der Sünde nicht entrissen.

3.

Wir liegen noch gefährlich kranck, und dürffen gar nicht meinen:
Daß dies ein Kampff des Geistes sey, mit GOtt sich zu vereinen;
Ach nein, die Seele lieget noch in ihren Laster-Stricken,
Und unser Fleisch und Blut will sich nicht nach der Tugend schicken.

4.

Es sucht die Eigen-Liebe zwar uns dieses einzugeben:
Daß wir in der Gerechtigkeit zu GOttes Ehren leben;
Allein wir müssen billich hier vor grosser Angst erschrecken!
Indem wir in dem Kercker noch der alten Boßheit stecken.

5.

Wie wohl der Heyland rufft uns zu: die Sünde zu verlassen,
Und den vorher betretnen Weg ins künfftige zu hassen;
Allein, wir haben gar zu sehr die Laster lieb gewonnen,
Und sind den Lüsten dieser Welt zu keiner Zeit entronnen.

6.

Wir sollen von Matthäo hier ein rechtes Beyspiel nehmen:
Daß wir, wenn JEsu Stimme rufft, zu folgen uns bequemen,
Und nicht auf das Vergnügen schaun, so wir dadurch verliehren,
Vielmehr die Leitungen erhöhn, so uns in Himmel führen.

7.

Alsdenn so wird der Heilge Geist die schwache Seele stärcken,
Wir werden deren Wachsthum auch im Gutten täglich mercken
Es wird ein schnöder Eigen-Ruhm nicht mehr den Sinn betrüge
Er will, da er verändert ist, bey deinem Creutze liegen.

8.

Ach Heyland! gieb, daß wir hinfort bey dieser Meinung bleiben
Um unsern Kräfften nimmermehr was grosses zuzuschreiben.
Das Hertz ist durch die Sünde schwach, der Geist vo[n] Boßheit gre[-]
lich,
Jedoch dein Gnad macht jenes starck, und diesen wieder heilig.

Der zwey und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest des Heiligen Mauritii.

Epistel. Apocal. VII. v. 13.

Text.

1.

Die Frommen müssen in der Welt zwar offt die Augen netzen,
Jedoch das Leiden dieser Zeit ist gar nichts werth zu schätzen
Der grossen Ehre, welche GOtt an uns will offenbaren,
Wenn wir aus diesem Jammerthal in Himmel sind gefahren.

2.

Was hat kein Ohre nicht gehört, kein Auge nicht gesehen,
Was vor ein Übermaaß der Lust den Frommen soll geschehen;
Jedoch Johannes konnte hier ein Theil der Klarheit fassen,
Und hat durch GOttes heilgen Trieb sie Schrifftlich hinterlassen.

3.

Aus dessen hoher Feder ist die Nachricht auch geflossen
Von deren Freude, so ihr Blut vor JEsu Wort vergossen;
Er sah sie vor den Stuhl des Lamms in grosser Menge treten,
Und da mit tief gebeugten Knien in Hertzens-Andacht bethen.

4.

Doch mag uns der Apostel dies mit seinen Worten sagen,
Er spricht: Es sagt ein Aeltister in eben diesen Tagen,
Worinn die Schaar der Heiligen des Höchsten Wohlthat priese,
In einer Antwort gegen mich, und fragte wer sind diese?

5.

Wo aber kommt es her, daß sie mit langen weissen Röcken
Die Glieder des geschickten Leibs vollkommen überdecken?
Was hat ihr wohlgestalter Fuß vor einen Weg genommen,
Als er in diesen Freuden-Ort der Seeligkeit gekommen?

6.

Die Frage war vor mich zu hoch, sie gründlich zu verstehen,
Und also durffte sich mein Sinn zur Antwort nicht erhöhen,
Es konnte dies der Aelteste aus meinen Augen schlüssen;
Jedoch erwiedert ich hierauf, HERR, du wirsts selber wissen.

7.

Schau! sprach er, diese sind allhier beysammen jetzt verhanden,
So in der Welt die gröste Noth der Marter ausgestanden;
Sie haben ihre Kleider da in JESU Blut getauchet,
Und, um sie weiß zu reinigen, dies Purpur-Roth gebrauchet.

8.

Hier siehest du den Inbegrieff von dem erlangten Lohne:
Sie stehn nach ausgehaltner Angst vor ihres GOttes Throne.
Die reinen Seelen sind allhier zu diesem End erschienen:
Daß sie dem Höchsten ewiglich in seinem Tempel dienen.

9.

Nun darff sie weiter keine Noth, wie auf der Welt, erschrecken,
Des Allerhöchsten Herrligkeit wird ihren Geist bedecken;
Der Glantz von seiner Majestät hat sie bereits umgeben,
Und der, so auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen schweben.

10.

Sie wolten auf der Welt das Hertz in toller Lust nicht weiden,
Vielmehr so Hunger als auch Durst unausgesetzet leiden;
Allein, nunmehr wird sie das Lamm mit seiner Huld erfüllen,
Und den vorher gehabten Durst und auch den Hunger stillen.

11.

Da ihnen die Verfolgung sonst gar warm im Leben machte,
Und nach des Satans argen List viel Oel ins Feuer brachte:
So wird sich keine Hitze mehr, sie zu beschweren, finden,
Noch weniger der heisse Strahl der Sonnen sie entzünden.

12.

Sie haben diese nun besiegt, so sie vorhero haßten:
Jetzt darff sich keiner unterstehn, sie ferner anzutasten.
Sie können ietzt den grösten Trost bey ihrer Freude spüren:
Das Lamm, so mitten auf dem Thron, wird sie forthin regieren.

13.

Alsdenn so wird sich alles auch nach ihrem Willen fügen,
Die abgemattе Seele wird sich inniglich vergnügen;
Das Lamm wird sie zu einem Brunn von frischem Wasser leiten,
Und ihr daselbsten einen Trunck, der lebend macht, bereiten.

14.

So werden sie die Lust der Welt gar leicht vergessen können,
Und bey des Himmels Freude sich viel glücklicher benennen.
GOtt wird nach ausgestandner Angst den schwachen Geist erfri-
Und die vergoßnen Thränen auch von ihren Augen wischen. (schen,

Lehre

1.

Ach Heyland, wir sind es nicht werth, die Gnade zu genüssen,
Drum laß aus unsern Augen doch ein Meer von Thränflüssen!
Gieb, daß wir die begangne Schuld von Hertzen recht beweinen
Und mit genetzten Wangen stets vor deinem Thron erscheinen.

2.

Ach laß uns weiter in der Welt auf keine Freude sinnen,
Vielmehr aus diesen Qvellen nur gesaltznes Wasser rinnen;
Wie glücklich sind die Zähren doch, so uns hier ausgebrochen!
Weil du sie in der Seeligkeit zu trocknen hast versprochen.

3.

Gieb, daß in der Erfahrung uns ein Glantz der Wahrheit leucht,
Wenn im Gebeth ein Thränen-Guß der Wangen Feld befeucht;
Daß wir den angenehmen Werth von diesen Tropffen kennen,
Und sie den allersüsten Safft betrübter Hertzen nennen.

4.

Der Ursprung unsers Weinens ist, O JESU, deine Liebe!
Es machet die Verwunderung in uns dergleichen Triebe.
Wir sehn, daß keiner würdig ist in deiner Huld zu stehen:
Drum müssen uns aus treuer Pflicht die Augen übergehen.

5.

Laß doch der Zähren Uberfluß aus dieser Qvell entspringen,
Hilff, daß die bittern Fluthen sich aus ihren Dämmen dringen;
Denn Asch und Thränen sollen uns die beste Kost gewähren,
Wir wollen uns durch dieses Brod bey unserm Jammer nähren

6. Ge

6.

Gib, daß ein'n unerschöpfften Brunn man in den Augen siehet,
Und wenn uns die Begierligkeit zu seiner Hitze ziehet:
Daß wir die Geilheits-volle Gluth bald Anfangs löschen können,
Damit wir in der Hölle nicht dort ewiglich verbrennen.

7.

Verleihe, daß die Thränen uns in allen Creutz-Beschwerden
Zu einem angenehmen Trost der matten Seele werden;
Nun andere das Unrecht gleich an ihren Feinden rächen,
Es soll bey uns ein Thränen-Strom aus beyden Augen brechen.

8.

Verschaffe, daß sich diese Fluth als wie ein Baad verwandelt,
Damit, wenn das verkehrte Hertz an dir hat mißgehandelt,
Endlich die betäubte Brust mit vielen Thränen netze,
Und also durch dein heilig Blut in reinen Stand sich setze.

9.

Es werden uns die Thränen nicht, die wir vergossen, reuen,
Denn, JEsu, deine Huld uns wird die Würdigkeit verleihen:
Daß wir nach ausgestandner Noth und nach vollbrachtem Weinen,
Im Himmel einst vor deinem Thron der Herrligkeit erscheinen.

10.

Vor kommen wir nach unserm Wuntsch zu einem gröſſern Lichte,
Und sehen deine Majestät alsdenn im Angesichte.
Da wird sich der erfreute Geist zu deinem Willen neigen,
Und dir den auserwählten Dienst vollkommner Liebe zeigen.

Der sieben und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest des H. Cosmas und Damiani.

Epistel und Evangelium wie am Fest des Heil. Eustachii am 482. und 483. Blat.

* *

Der acht und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Tage des H. Wenceslai.

Epistel wie am Tage des Heiligen Ludovici/ am 414. Blat.

Evangelium wie am Tage des Heil. Zephyrini/ am 419. Blat.

Der neun und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest St. Michaelis des Ertz-Engels.

Epistel. Apoc. 1. v. 1.

Text.

Text.

1.

DJe Menschen seyn es wohl nicht werth, daß sie in ihren Sünden
Den Warnungs-Ruff von GOttes Huld zur Wiederkehrung finden;
Ja, um den angefangnen Trieb in ihrer Brust zu stärcken,
So läst er, was geschehen soll, sie offt vorhero mercken.

2.

Es zeugten die Propheten schon selbst in dem alten Bunde,
So offt als irgend eine Noth den Vätern vorbestunde;
Es durffte keine Plage sich zu ihrer Hütten wenden,
Bevor als von der Straff an sie GOtt ließ die Nachricht senden.

3.

Die Kirche Neuen Testaments hat gleiche Gunst genossen:
Was sind nicht vor Ermahnungen aus JEsu Mund geflossen?
Er lässet durch Johannem auch, um uns darinn zu spiegeln,
Die durch den Geist verfaste Schrift, durch Warnungen versiegeln.

4.

Und dies wird der Apostel denn mit eignen Worten lehren,
Der von der Offenbahrung will den ersten Anfang hören.
Er sprach: GOtt ließ mich, seinen Knecht, mit seinen Engeln sehen
Den Innhalt dessen, was noch soll ins künfftige geschehen.

5.

Die Sach ist voller Wichtigkeit, und so wir was versehen,
So kan es leichtlich mit Verlust der Seeligkeit geschehen.
Drum ist es Noth, daß jeder ja den Innhalt recht bedencke,
Und den zu GOtt erhöhten Sinn nicht wieder von ihm lencke.

6.

Mir, dem das Wort von Christo wird zu keiner Zeit verschwiegen,
Vielmehr desselben Wahrheits-Glantz mit aller Krafft verlieh,
Ach seelig, der es liest und hört! Und wenn er es erfahren,
Auch diese Weissagung gedenckt im Hertzen zu bewahren.

7.

Drum jeder, den der Heyland läst die grosse Huld genüssen,
Der thu es eilend, denn die Zeit wird wie ein Strom verflüssen.
Doch ihr, des kleinern Asiens berühmten Kirch-Gemeinen,
Euch wird insonderheit der Zweck aus diesen Worten scheinen.

8.

Genad und Friede soll hinfort in euren Geist sich sencken!
Er Selbst, der ist, und war und kommt, wird diese Wohlthat schencken;
Drum kan ein grosses Theil hierzu von sieben Geistern spriessen,
So stets den Blick der Herrligkeit vor GOttes Stuhl genüssen.

9.

Dies will der Erstgebohrne selbst von denen, die verstorben,
Der theure Zeuge, GOttes Sohn, so uns das Heyl erworben,
Der Fürst der Könige, von dem wir diesen Trost genossen:
Daß er zu Tilgung unser Schuld sein heilig Blut vergossen.

10.

Wir müssen dieses Löse-Geld gebührend überlegen,
Und dessen unermeßnen Werth in unsre Seele prägen;
Denn, so wir diese Schuldigkeit zu zeigen unterliessen:
So träten wir sein heilig Blut gantz undanckbar mit Füssen.

Lese-

Lehre.

1.

Wir können deine Gnade nicht, O grosser GOtt, verstehen!
So wir in diese Sonne schaun, will uns das Licht vergehen.
Du hast mit grosser Deutligkeit die Regeln vorgeschrieben,
Nach den wir erstlich sollen dich, denn auch den Nechsten lieben.

2.

Und fängt gleich das Gewissen an in Sünden einzuschlaffen,
So kommet GOtt nicht alsobald mit den verdienten Straffen:
Er meinet, daß wir uns vielleicht, nach hingelegten Sünden,
In seiner Huld, die wir verschertzt, doch er uns schencket, finden.

3.

Jedoch, wenn wir hierdurch uns nicht zurechte bringen lassen,
So muß er einen andern Schluß, uns zu erhalten, fassen;
Er giebt uns die Versicherung: Wenn wir uns nicht bekehren,
Daß sein erhitzter Zorn so groß als Gütt und Langmuth wären.

4.

Und so entziehn sich nach und nach die süssen Gnaden-Blicke,
Wir aber fallen insgemein auf zwey verkehrte Stücke:
Entweder wir verzweiffeln gar an GOttes seiner Gütte,
Wo dieses nicht, so weisen wir ein gantz verstockt Gemüthe.

5.

Doch beyde sind darinnen gleich, daß sie ihr Heyl verschertzen:
Wie wohl, es nimmt allhier der HErr der Seelen Noth zu Hertzen,
Der eine kan ein Wort des Trosts von GOttes Gnade hören,
Und dem muß des Gesetzes Fluch den harten Sinn zerstören.

6.

So ist die Ordnung unsers Heyls, wie sie GOtt vorgetragen;
Dies hört man die Propheten schon nebst den Aposteln sagen;
So ist der Anfang und Beschluß von GOttes heilgen Büchern,
Und solches will Johannes noch zuletzte uns versichern.

7.

Besonders aber suchet er uns dieses einzuschärffen:
Daß wir nicht die Gelegenheit zur Besserung verwerffen,
Vielmehr, so bald wir nur den Ruff der Busse in uns spüren,
Wir gleich die vorgehabte Lust zu sündigen verlieren.

8.

Es ist bey weiten nicht genung, die vorgetragnen Lehren
Mit einem halb erweckten Hertz ein wenig anzuhören;
Ach nein, es muß ein andrer Trieb, statt der verübten Sünden,
In der bekehrten Seelen sich bey unsrer Reue finden.

9.

Es brachte JEsus Friede vor, und zeigt durch sieben Engel;
Doch weißten die, wohin er schrieb, im Glauben ihre Mängel.
Es war der wahre Gottesdienst in diese Kirche kommen,
Doch leider jetzo hat sein Glantz bey vielen abgenommen!

10.

Ach JEsu, wenn der Satan sich des Hertzens will bemeistern!
O so verschrenck ihm doch den Weg mit deinen reinen Geistern!
So führen wir zu deinem Dienst die Wohlfarth unsers Lebens,
Du aber wäschest durch dein Blut die Seele nicht vergebens.

Der neun und zwantzigste Herbst-Monath/

Am Fest des Heil-Michaelis des Ertz-Engels.

Evangelium. Matthæi. XVIII. *v.* 1.

Text.

1.

GOtt, der die Ordnung vor ein Theil von seiner Hoheit schätzet,
Hat auch gewisse Staffeln uns schon in der Welt gesetzet,
Durch solche Stände sollen wir den Unterscheid benennen,
Indem wir ja nicht alle groß, noch alle klein seyn können.

2.

Jedoch will der verkehrte Mensch nicht GOttes Ordnung leiden,
Und darum fänget er auch an den Nechsten zu beneiden;
Er meint, er werde seinen Stand durch ihn verachtet sehen,
Es ist an JEsu Jüngern selbst ein Beyspiel einst geschehen.

3.

Der eitle Vorwitz brachte sie zu gantz vergebnen Schlüssen,
Sie wolten einst den Grössesten im Himmelreiche wissen;
Allein der Heyland führte sie zu weit vollkommnern Sitten,
Und stellt ein Bild der Niedrigkeit, ein Kind, hier in die Mitten.

4.

Er sprach: Wofern ich einstens euch das Himmelreich soll geben,
So müßt ihr nach der Unschuld stets der kleinen Kinder leben;
Denn wer die rare Demuth wird wie sie im Umgang zeigen,
Der soll den höchsten Ehren-Grad in meinem Reich ersteigen.

5.

Wer nun in meinem Nahmen hat ein solch Kind aufgenommen,
Zu diesem werd ich gantz gewiß mit meinem Seegen kommen;
Jedoch, wer diese Kleinen will durch Aergernüß verderben,
Der solte durch die gröste Fluth des wilden Meeres sterben.

6.

Doch wehe der verkehrten Welt! des Aergernüsses wegen!
Allein durch ihre Boßheit muß dies Ubel sich erregen;
Ach weh dem Menschen, den die List des Satans so berücket,
Daß er zu einem Werckzeug sich des Aergernüsses schicket.

7.

Drum ärgert dich die Hand, der Fuß, entlade dich von beyden,
Laß des Gesetzes Schärffe sie von denen Nerven schneiden;
Viel besser ist in Himmel gehn auch sonder Händ und Füsse,
Als daß derselben Mißbrauch man in heisser Flamme büsse.

8.

Und so dein Auge sündiget, must du dich des entschlagen:
Viel besser ist es, halb zu sehn, als ewig Blindheit tragen;
So laßt durch die Verachtung nicht den Kindern Weh geschehn,
Weil deren Engel immerdar des HErren Antzlitz sehen.

9.

Ihr aber nehmet euch in acht: Durch ein gefährlich Leben
Dem Nechsten, so es nicht verdient, ein Aergernüß zu geben;
Vielmehr sucht ihn durch Besserung auf bessern Weg zu leiten:
So will ich ihnen und auch euch das Himmelreich bereiten.

10. All

Medio tutissimus.
Dum mergitur emergit.
Ut lapsu graviore ruant

10.

Allein, ich habe das Vertraun, daß ihr euch werdet üben,
Den Nechsten künfftig als euch selbst von Hertzen-Grund zu lieben;
Drum werden eure Sinnen nicht durch eitlen Hochmuth wancken,
Ihr werdet euch hinführo mehr nicht um die Stelle zancken.

Lehre.

1.

DEr Satan würde selten uns mit den gelegten Stricken,
Zu unersetzlichem Verlust der Seelen, nicht berücken,
Wenn wir die geilen Reitzungen der Welt-Lust nur verfluchten,
Und unsern schwachen Trieb zu GOtt ein wenig untersuchten.

2.

Wir halten uns unendlich groß bey den erlangten Kräfften!
Jedoch wir brauchen sie zu nichts, als sündlichen Geschäfften;
Wir wollen in dem Himmel einst in grossen Ehren schweben,
Allein hier auf der Erden nicht nach JEsu Demuth streben.

3.

Der Ruhm mit welchem uns die Welt gedencket zu verbinden,
Ist öffters ein gestärckter Zwang zu Höllens werthen Sünden;
Wir meinen, das Gelücke sey uns sonderlich gewogen,
Und sehn nicht, wie der Hochmuth uns von GOtt hat abgezogen.

4.

Wir bilden uns die Freyheit ein, und tragen doch die Bande:
Deswegen führen wir uns auf als Kinder am Verstande;
Ach! wenn wir an der Boßheit doch den Kindern gleiche würden!
Um uns von der Abscheuligkeit der Laster zu entbürden.

5.

Nichts pflegt uns schwerer einzugehn, als Demuth anzunehmen:
Dieweil wir vor der stoltzen Welt in diesem Kleid uns schämen;
Doch, soll dein heilig Leben uns das beste Beyspiel geben:
So müssen wir nach Möglichkeit nach dieser Tugend streben.

6.

Allein, wir dürffen diese Pflicht nicht vor was schweres achten,
Wenn wir die Ehre dieser Welt genauer nur betrachten:
Denn dies ist ein verstellter Dunst, den jeder Wind vertreibet,
Da der uns längst versprochne Ruhm im Himmel ewig bleibet.

7.

Wie offtmahls pfleget unser Geist im Aergernüß zu schweiffen,
Wodurch wir uns die grosse Zahl von unsern Lastern häuffen;
Die Kleinen, welchen deine Huld so gnädig sich erzeiget,
Die werden zu dem Bösen hier und wir zum Fall geneiget.

8.

Du heissest uns der Armen Noth mit Wohlthat anzusehen:
Die eben soviel gelten soll, als sey es dir geschehen;
Allein, wie selten pflegen wir dergleichen Pflicht zu üben!
Weil über frembdes Elend wir uns selten recht betrüben.

9.

Du rühmst, O HErr, die grosse Huld, so jene Geister haben,
So sich dort in der Herrligkeit durch GOttes Anschaun laben;
Gieb, daß wir dich in deiner Gnad uns so vor Augen stellen,
Als wenn uns deine Gnade wird den Engeln zugesellen.

10.

Alsdenn so lernen wir die Welt mit Großmuth zu verachten,
Wenn wir den ungemeinen Preiß der Seeligkeit betrachten.
Wir werden uns den Schimpff der Welt nicht zu Gemüthe ziehen,
Vielmehr derselben Reitzungen zur Ehre bald entfliehen.

* *

Der erste Wein-Monath/
Am Fest des H. Remigii.
Epistel und Evangelium wie am Fest des H. Thomä von Villa Nova/ am 474. und 476. Bl.

Der andere Wein-Monath/
Am Feste der Heil. H. Schutz-Engel.
Epistel, Exod. XXIII. v. 20.

Text.

1.

ES giebt der hoch erhabne GOtt den Menschen grosse Gütter,
Und setzet einem ieglichen so einen treuen Hütter,
Der ihn, wo er nur geht und steht, durch seinen Schutz bewahret,
Daß ihm, wie leicht geschehen kan, nichts böses wiederfahre. (re,

2.

Wie schwerlich wird ein schwacher Mensch es zu vermeiden wissen,
Wenn ihm ein Stein im Wege liegt, er würde fallen müssen;
Und Satan würde bald an uns mit seiner List zum Meister,
Wenn GOtt uns nicht bewahrete durch diese gutten Geister.

3.

Es weiß der allerliebste GOtt der Menschen viele Mängel:
Drum leitet er derselben Gang durch seine gutten Engel;
So gar das allerkleinste Kind in seiner engen Wiegen,
Kan unter seines Engels Schutz in stoltzer Ruhe liegen.

4.

Als Israel den weiten Weg, der viertzig Jahr gedauret,
Gewandert, war es durch den Schutz der Engel recht vermauret.
Daß unter dieser Wagenburg es konnte sicher ruhen,
Daß ihm der Feinde Macht und List nicht konnte Schaden thun.

5.

GOtt sprach: Ich werde bey dir seyn, und meinen Engel sende.
Derselbige soll vor dir gehn, das Ubel abzuwenden;
Er soll dich und die Deinigen vor deiner Feinde Wütten,
Dieweil du auf dem Wege bist, durch seinen Schutz behütten.

6.

Er führet dich an jenen Ort, den ich als eine Gabe
Schon deinen Vätern zugesagt, und dir bereitet habe;
Und darum sag ich: Hütte dich für seinem Angesichte,
Und mache, daß sich stets dein Fuß nach seiner Stimme richte.

7.

Erbittre diesen Engel nicht durch Sünd und böses Leben:
Denn er wird dir die Missethat gewißlich nicht vergeben.
Es ist mein grosser Nahm in ihm, drum solt du ihn verehren,
Drum solt du seine Worte thun, und seine Stimme hören.

8. W

8.

Wirst du nun dieses alles thun, was ich dir werde sagen,
Will ich die Wiederwärtigen als meine Feinde schlagen;
Ich will dir wieder deine Feind gewiß zur Seiten stehen,
Mein gutter Engel aber soll vor deinem Heere gehen.

Lehre.

1.

WAs ehemahls an Israel vor alter Zeit geschehen,
Kan sich ein jeder frommer Christ zu seinem GOtt versehen;
Er gönnt uns seiner Engel Schutz, und wachet auch noch heute
Bey allen seinen Gläubigen, so liebet er die Leute!

2.

Wenn wir von jener alten Zeit in den Geschichten lesen,
Daß Abraham und andre mehr so glücklich sind gewesen,
Daß sie die Engel GOttes offt mit Augen können schauen:
So können wir viel kräfftiger auf diese Wahrheit bauen.

3.

Wenn, ob wir gleich zu unsrer Zeit nebst vielen andren Gaben,
Sie schon verlohren, dieses Glück nicht leicht zu hoffen haben:
So überzeugt uns so die That, daß uns der Engel Wache,
Vor viel und mancherley Gefahr vollkommen sicher mache.

4.

Drum last uns jederzeit aus Furcht vor allen Sünden zittern,
Daß wir durch unsre Missethat den Engel nicht erbittern,
Der uns an unsrer Seiten steht; Dieweil man ihn betrübet,
Wenn man verkehrt und gottloß ist, wenn man die Sünde liebet.

5.

Die Engel GOttes freuen sich, so bald ein frecher Sünder
Den alten Weg der Sünde läst; Drum ihr verlohrnen Kinder!
Kehrt auf den bösen Wegen um, daß eure Buß auf Erden
Den Engeln, die im Himmel sind, zur Freude möge werden.

6.

Du aber, allerhöchster GOtt, du grosser HErr der Engel!
Du weist, wie schwach wir Menschen sind, du kennest unsre Mängel;
Wir bitten dich, daß du uns stets dein Engel wollest senden,
Daß sie beständig um uns seyn, das Böse wegzuwenden.

7.

Wir dancken dir, O lieber HErr, daß du durch diese Schaaren
Uns biß auf diesen Augenblick hast wollen so bewahren:
Daß des gefallnen Engels List, daß uns der Fürst der Höllen,
Der als ein wilder Löwe brüllt, nicht hat vermocht zu fällen.

8.

Du hast uns gnädig zugesagt: Es soll einmahl geschehen,
Daß wir, wie jetzt die Engel thun, dein Antlitz sollen sehen;
Wenn du dein Wort erfüllen wirst, soll, wo die Engel singen,
Dir unser Mund zugleich mit ihnen ein ewig Danck-Lied singen.

Evangelium wie am Feste des H. Michaelis des Ertz-Engels/ am 498. Blat.

Der vierdte Wein-Monath,
Am Feste des Heil. Francisci.
Evangel. Matth. XI. v. 15.

Text.

1.

WAs ist die Demuth für ein Schatz! so wir sie recht erwegen,
Und deren Regeln als ein Pfand in unser Seele legen;
Sie stellt die besten Mittel vor, uns würcklich zu erhöhen,
Und in des Höchsten seiner Gunst gantz oben an zu stehen.

2.

GOtt ist das allerhöchste Guth! Und dieses zu erlangen,
Muß unser Geist mit sonsten nichts als tieffer Ehrfurcht prangen;
Er ist die ewge Weißheit selbst! Und solche recht zu fassen,
Muß man den eingebildten Wahn von eigner Klugheit lassen.

3.

Dies ist ein Schatz, den JEsus ließ, bey den ertheilten Lehren,
Die Jünger, so er sich erwählt, nebst vielen andern hören;
Er sah, daß sich der Hochmuth nicht zu seinen Regeln schickte,
Drum lobt er GOtt, wenn er die Krafft bey Armen nur erblickte.

4.

Denn als er siebzig Jünger einst zu lehren ausgesendet,
Und sie ihr aufgetragnes Amt mit solchem Ruhm vollendet,
Daß auch der Satan selbst nicht mehr in den Besessnen tobte,
So hörten sie, daß JEsus jetzt den Höchsten also lobte.

5.

Ich muß, O Vater, deine Treu mit vieler Demuth preisen!
Daß du die Wahrheit deines Worts den Vorwitz-vollen Weisen,
Durch einen wohlbedachten Rath, vorlängsten hast verborgen
Indem sie vor den falschen Dunst verkehrter Weißheit sorgen.

6.

Hingegen läst du dessen Licht den Armen und den Kleinen,
Die von der Welt verachtet sind, zu ihrem Heyl erscheinen;
Ja Vater dieses bleibet auch dein wohlgefälliger Wille,
Und darum schweig ich nimmermehr von deinem Lobe stille.

7.

Ich mag in einer gleichen Macht, als wie du selber, leben,
Weil du mir alle Dinge hast vollkommen übergeben;
Wir beyde sind zusammen eins, dies Band ist nicht zu trennen,
Es kan auch keiner nicht den Sohn, als wie der Vater, kennen.

8.

Es kan des Vaters Wesen nur der Sohn allein verstehen,
Der Menschen klügelnde Vernunfft muß hier zurücke gehen;
Es kan auch dies Geheimnüß nicht ein Sterblicher erfahren,
Als welchem ich es als der Sohn vertraut will offenbahren.

9.

Kommt alle her, die so die Welt, um ihnen nur zu schaden,
Mit einer unermeßnen Müh und Arbeit hat beladen;
Es soll hinführo keine Noth die schwachen Schultern drücken,
Ich will mit meiner Gnaden-Huld euch allerseits erqvicken.

10. Ich

S. Franciscus Seraphicus.

Ronz. Sc.

10.

Ach nehmet doch mein Joch auf euch! Und fanget an zu lernen,
Daß jeder, der zu mir will gehn, sich muß der Welt entfernen;
Es soll mein Geist mit Sanfftmuth sich zu eurem Kummer neigen,
Und mein erbarmend Hertze wird die Demuth euch bezeugen.

11.

Alsdenn wird die Verfolgung euch nicht in Verwirrung setzen,
Ihr mögt die Feindschafft dieser Welt vor was geringes schätzen;
Die Sorgen-Last, so euch beschwert, wird nach und nach verschwin-
Und ihr solt die vollkommne Ruh vor eure Seele finden. (den,

12.

Inzwischen last euch nimmermehr auf die Gedancken führen,
Bey mir ein gleich erfülltes Maaß des Jammers zu verspüren;
Ich nein, ihr seht den besten Trost, wenn euch die Angst erreichte:
Denn mein ertheiltes Joch ist süß, und meine Bürd ist leichte.

Lehre. 1.

O Ch liebster Heyland! besser doch die so verkehrten Sinnen!
Daß wir aus deinen Lehren stets die rechte Krafft gewinnen;
Gieb, daß wir den verliehnen Rath recht reiflich überlegen,
Und die beliebte Frucht davon in unser Hertze prägen.

2.

Doch kan sich deine Predigt nur vor solche Leute schicken,
Die ihren dir ergebnen Geist mit wahrer Demuth schmücken;
Der Stoltzen aufgeblaßner Sinn ist ewig dir zuwieder,
Und darum stössest du sie auch in deinem Zorn darnieder.

3.

Jedoch, es hat dein heilig Wort auch dies besondre Stücke:
Es kommet niemahls ohne Krafft, wenn man es hört, zurücke;
Es giebet deine Hoheit erst uns deutlich zu vernehmen:
Denn muß das stoltze Hertze sich zur Demuth bald bequemen.

4.

Sobald wir in der argen Welt dir gäntzlich angehören,
So pfleget die Verfolgung auch mit Hauffen sich vermehren.
Jedoch, wenn auch die Boßheit uns veracht mit Füssen stiesse,
So ist uns deine Bürde leicht, dein Joch ist immer süsse.

5.

Und solche vor der bösen Schaar gantz unbekandte Triebe,
Erlangen wir nur durch die Krafft von deiner grossen Liebe;
Und denn muß solche Liebe selbst die treue Brust entzünden:
So können wir die gröste Noth geduldig überwinden.

6.

Wiewohl wir dürffen uns hierbey nicht gantz vollkommen nennen,
Vielmehr die grosse Finsternüß in dem Gemüth erkennen;
Ach JEsu! du kanst als ein Licht den gröstenTrost gewähren,
Und uns durch deiner Gnaden Glantz mit Herrligkeit erklären.

7.

Es stecket auch die Ungeduld in dem verruchten Hertzen,
Wir können die geringste Noth im Leben nicht verschmertzen;
Ach Heyland! hilff, daß wir von dir die Sanfftmuth recht begreif-
Daß wir durch dieses Laster nicht uns das Gerichte häuffen. (fen,

8. Allein

8.

Allein, der Hochmuth machet uns die hefftigsten Beschwerden!
Wir wollen immer in der Welt die Allergrösten werden;
Gieb JEsu, daß wir unsern Sinn mit wahrer Demuth zieren,
Damit wir deine Gnade nicht aus eigner Schuld verliehren.

9.

Doch das Verderben ist bereits bey uns so hoch getrieben,
Daß, ob es gleich mehr Mühe kost die Laster zu verüben,
Als dein Gesetze durch den Trieb der Tugend zu vollbringen,
Wir dennoch nach der Sünde mehr, als nach der Tugend ringen.

10.

Die Last, so die Begierden offt auf unser Hertze legen,
Die kan den gantz verkehrten Sinn zur tollen Lust bewegen;
Doch sollen wir das süsse Joch von deiner Liebe nehmen,
So werden wir uns selten recht zu dieser Müh bequemen.

11.

Allein, wo der verführte Geist soll einen Trost erlangen,
So muß er, JEsu, solchen bloß von deiner Huld empfangen;
Besonders werden wir dadurch die gröste Lust genüssen,
So bald du deine Liebe wirst in unser Hertze güssen.

12.

Denn magst du, liebster Heyland, uns zu deinen Dienern zehlen,
Und alles, was du nur begehrst, vor dich zu thun, befehlen;
Wir werden uns dir nimmermehr zu widerstehn erkühnen,
Vielmehr mit aller Freudigkeit von Grund der Seele dienen.

Ende des neundten Theils.

Geistreiche
Gesänge und Lieder
Uber alle
Fest-Tags Epistеln und Evangelien,
So viel derer
In dem X. Theile
Des Christlichen Jahres
Von dem sechsten Wein-Monath
Biß auff
Den sechs und zwantzigsten Winter-Monath
enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXVI.

Der sechste Wein-Monath,
Am Feste des Heiligen Brunonis.
Epistel. Eccles. XXXI. v. 8.

Text.

1.

Es ist der allernächste Weg der Hölle zu gelauffen,
Sofern wir den befreyten Geist zur Sclaverey verkauffen,
Die aus der allzu grossen Lust nach vielem Guth entsprisset,
Und sich zu unserm Untergang zwar anfängt, doch nicht schlüsset.

2.

O Schand-That! den so edlen Schatz der Freyheit hinzugeben,
Und unter dem beschwerten Joch der Knechtschafft stets zu leben!
Die wir durch einen Klumpen Gold, zu einem ewgen Schaden
Der Seele, so der HErr erlöst, uns auf den Halß geladen.

3.

Und ach! wie bald verliehrt sich doch der Trost der gelben Erden,
Und macht den tollen Sinnen erst offt tausendfach Beschwerden;
Die Kirche stellt uns heute vor, wie nach dem Sinn des Weisen
Ein Mensch, der keinen Reichthum schätzt, als seelig sey zu preisen.

4.

Denn dieser Kluge spricht: Es sey der Mann recht sehr zu loben,
Der seinen niemahls satten Geist allein zu GOtt erhoben,
Auf daß, wenn gleich der Sünden-Strick die mehresten gebunden,
Sein aufgewecktes Hertze doch werd ungefesselt funden.

5.

Ja, da die meisten ihre Brust mit vieler Schuld beflecken,
Und sich in einen tieffen Schlam bethörter Sünden stecken,
Hat dieser den erlösten Geist mit Mackeln nie geschändet,
Noch weniger sich in den Schlund der Eitelkeit gewendet.

6.

Da andere sich durch den Schein des Reichthums lassen fangen,
Ist dieser nicht, nach deren Wahn, dem Golde nachgegangen;
Er wolte seine Hoffnung nicht mit bald vergangnen Schätzen,
Noch auch mit gläntzendem Metall, so ihn verführt, ergötzen.

7.

Hierauf fragt sich der Weise selbst: Wie dieser Mann zu nennen?
Und spricht: Wir wollen ihm sein Lob, das er verdienet, gönnen,
Indem er zu dergleichen Dienst uns allerseits verpflichtet,
Dieweil er wunderliche Ding im Leben hat verrichtet.

8.

Drum welcher durch der Wahrheits Trieb bewährt hat zugenommen,
Daß er biß zu dergleichen Höh der Tugend ist gekommen:
Der soll vor die gehabte Müh, nebst vielen andern Gaben,
Auch einen Ruhm, der ewig währt, zu seinem Lohne haben.

9.

Zwar könnt er sich als wie ein Mensch durch Fehler übereilen,
Jedoch in der verübten Schuld nicht lange sich verweilen:
Er ließ den Weg zum Himmel nicht, wo Creutzes-Winde wehten,
Und hat, ob er es gleich gekonnt, ihn niemahls übertreten.

10.

Der Satan suchte täglich ihn mit Lüsten zu verführen,
Es ließ die Lockung dieser Welt sich in der Brust verspüren;
Zu dem, so hat sein Fleisch und Blut nach seinem Fall gestrebet,
Und also konnt er Böses thun, und hat doch fromm gelebet.

11.

Nachdem er der Begierde sich des Reichthums hat entriessen,
So kan er grössre Gütter ietzt in Ewigkeit genüssen;
Sie sind bey GOtt bestättiget, um ihn allein zu lieben,
Und also kan ihn auch kein Feind von der Besitzung treiben.

12.

Es muste sein verwahrter Schatz im Himmel sich erhöhen,
Dieweil er keinen Armen ließ ohn Gabe von sich gehen;
Die Heiligen, die ietzt mit ihm bey GOttes Throne leben,
Die werden solche Mildigkeit zu seinem Ruhm erheben.

Lehre.

1.

LAß HErr uns die Vergängligkeit des Reichthums recht bedencken!
Damit wir, Vater, nicht das Hertz an solche Ketten hencken,
Die, wenn wir in der Meinung sind die Sclaverey zu fliehen,
Uns in den unermeßnen Schlund der schwartzen Hölle ziehen.

2.

Laß uns dich vor das höchste Guth zu unserm Heyl erkennen,
Und unser Hertz in einem Feur dich anzunehmen brennen!
Doch gieb, daß deines Geistes Krafft das schwache Hertz erqvic:
Damit sich dessen schlechter Raum dich zu empfangen schicke.

3.

Wiewohl, es wird des Goldes Glantz uns in die Augen stechen
Wir werden uns auch ehender nicht dieser Last entbrechen,
Biß wir durch einen heilgen Trieb die Sicherheit empfangen:
Wie dies der grosse Reichthum sey, dich völlig zu empfangen.

4.

Hierbey kan uns die Armuth selbst gar keine Noth erwecken,
Noch auch der Mangel in der Lust, dich zu begehren, schrecken;
Wir sind in Wahrheit reich genung, wenn wir dich, GOtt, besitz,
Weil deine Lehren uns vielmehr als alle Schätze nützen.

5.

Und so vermag der Reichthum nicht die Liebe zu verhindern,
Noch uns in dem gefasten Schluß, dich zu behalten, mindern;
Zwar danckt dir unser Schuldigkeit vor die empfangnen Gabe:
Allein, wir wollen lieber dich, als alle Gütter haben.

6.

Jedoch, wo sich der Glaube soll in unsern Hertzen finden,
So must du selbsten, grosser GOtt, durch deine Krafft ihn gründe;
Sonst möchte der bethörte Sinn wohl auf die Meinung sincken
Es sey ein eingebildter Wahn, in dir sich reich zu düncken.

7. Sofe

S. Bruno

7.

Zofern du ſolche Bitt erhörſt, ſo werden wir begreiffen:
Daß wir nicht reich zu nennen ſind, wenn ſich die Schätze häuffen;
Denn viel Beſitzer ſind gewiß vor Hunger arme Hütter,
Der, mit des Nechſten Untergang, herzu geſcharten Gütter.

8.

Und wenn auch gleich die gantze Welt zu unſern Dienſten ſtünde,
So wäre ſie doch nicht genung zu Tilgung einer Sünde;
Geſetzt, wir wüſten keiner recht, wie viel wir würcklich hätten:
So können wir durch dieſen Schatz doch nicht die Seele retten.

9.

Verleyh, O GOtt, daß wir forthin die Wahrheit recht erwegen,
Und das verkehrte Hertze nicht bey unſre Schätze legen;
Vielmehr, wenn wir die Eitelkeit des Reichthums hier vernichten,
Bald ſolches zu dem höchſten Gutt hinauf in Himmel richten.

10.

Und ſolt uns ja auf dein Geheiß die Laſt der Armuth drücken:
So gieb, daß wir uns williglich in ſolchen Kummer ſchicken,
Ja ſelbſt die Gütter dieſer Welt mit ihrer Pracht verlachen;
Dieweil du uns dereinſt bey dir vollkommen reich wirſt machen.

Der ſechſte Wein-Monath/ Am Feſt des Heiligen Brunonis.

Evangelium. Luc. XII. v. 35.

Text. 1.

Es läſſet ſich durch Sicherheit der Himmel bald verliehren,
Indem wir unſern Wandel nicht mit guter Vorſicht führen;
Wir pflegen nicht den Unterſcheid der Sünden recht zu ſchätzen,
Wovon der koſtbahre Verluſt doch niemahls zu erſetzen.

2.

Wir könnten offt in uns den Trieb der Boßheit bald verwehren:
Doch glauben wir, es ſey noch Zeit zu GOtt ſich zu bekehren;
Wir haben keinen Mangel nicht des Wahrheit vollen Lichtes,
Und dencken der zwey Tage nicht, des Todes, des Gerichtes.

3.

Selbſt unſer Heyland hat hierzu mit aller Treu ermahnet,
Und durch die Lehren uns den Weg zu dieſer Pflicht gebahnet;
Beſonders gab er dieſes einſt den Jüngern zu erwegen,
Um ſich ohn Unterlaß zu mühn, die Zeit recht anzulegen.

4.

Er ſprach: weil ihr die Zeit nicht wieſt, an der ich werd erſcheinen:
So müſt ihr den erlöſten Geiſt dem Himmel ſtets vereinen;
Und daß die Sicherheit der Welt nicht kan den Vorſatz wenden,
So geb ich euch den gutten Rath: umgürtet eure Lenden.

5.

Und da die meisten Menschen sich in Finsternüß befinden,
So wird in euch der Heilge Geist des Glaubens Feur entzünden;
Und daß euch keine Furcht nicht darff bey meiner Zukunfft plagen,
So sollet ihr ein brennend Licht in euren Händen tragen.

6.

Ihr könnt von dieser Schuldigkeit nicht ohne Fehler weichen,
Ihr müst vielmehro künfftighin denselben Leuten gleichen:
Die ihre muntre Augen nicht durch einen Schlaff verschlüssen,
Sofern sie auf die Wiederkunfft des HErren warten müssen.

7.

Und weil sie immer munter sind bey dem befohlnen Wachen,
So gehen sie im Augenblick die Thüre aufzumachen,
So bald sie durch ein Klopffen nur den HErren recht vernommen,
Daß er von der erlaubten Lust der Hochzeit wieder kommen.

8.

Ach! welche Seeligkeit wird einst die Knechte dort vergnügen!
Die, wenn der HErr erschienen ist, nicht in dem Schlummer liegen:
Vielmehr schon in Bereitung stehn, damit er sein Verlangen,
Durch ihren unverdroßnen Dienst, geschwinde kan empfangen.

9.

Ach! warlich diese Wachsamkeit wird ihren HErrn ergötzen!
Er wird die Knechte nöthigen zu Tische sich zu setzen;
Er schürtzet seine Kleider auf, und macht ein Mahl zurechte:
Auf daß er bey der Taffel jetzt sie wohl bedienen möchte.

10.

Gesetzt, die andre Wache sey der Nacht bereits vergangen,
Bevor die Diener ihren HErrn mit Freudigkeit empfangen;
Ja wenn er mit der dritten kommt und sie noch munter findet:
So ist der Knechte Seeligkeit vollkommen wohl gegründet.

11.

Ihr aber möget dieses euch zu einer Warnung nehmen:
Daß, wenn der Hauß-Herr könnte sehn wenn böse Leute kämen,
Er würde freylich keinen Schlaff in seinen Augen haben,
Und liesse sein verwahrtes Hauß so leichtlich nicht durchgraben.

12.

Deswegen seyd ihr auch bereit, nachdem ihr es vernommen;
Denn glaubt, es wird des Menschen Sohn zu einer Stunde kom̃,
Von welcher die geringste Spur zur Nachricht nicht erscheinet,
Und die ihr, wenn ihr sicher seyd, am wenigsten vermeinet.

Lehre. 1.

O JEsu! hilff, daß unser Geist die Warnung wohl verste,
Die Damit die Nachricht, so du gibst, uns recht zu Hertzen ge;
Auf daß wir jeden Augenblick recht suchen anzuwenden,
Und nicht der Stunden Kostbarkeit so liederlich verschwenden.

2.

Denn weil wir eine kurtze Zeit das Leben hier genüssen,
Und uns ohn Unterlaß geschickt zum Tode halten müssen:
So fodert es die höchste Noth, uns also aufzuführen,
Damit wir bey des Lebens Schluß das Leben nicht verlieren:

3.

Vofern uns ein geschwinder Tod von dieser Erden nähme,
Bevor der wahren Busse Trieb in unsre Seele käme,
So müst es ohne Zweiffel dort sehr mißlich um uns stehen:
Indem der grosse GOtt mit uns würd ins Gerichte gehen.

4.

Doch, wenn wir einen jeden Tag vor unsern letzten achten,
Und unsern Tod, als einen Gang zu JEsu, nur betrachten:
So mag bey uns des Lebens Schluß gantz ungefehr geschehen,
Ob gleich der Tod geschwinde kommt, kommt er nicht unversehen.

5.

In der Erwegung wird in uns ein fester Glaub entstehen,
Die Mäßigkeit wird wie ein Gurt um unsre Lenden gehen;
Das Schwelgen der verkehrten Welt kan uns nicht mehr gefallen,
Der Ruff zum Tod und zum Gericht wird in der Brust erschallen.

6.

Wir werden stets ein brennend Licht der Lieb im Hertzen halten,
Und also kan die Hitze hier der Tugend nicht erkalten; [gen,
Doch vor den Menschen wollen wir nicht mit den Wercken pran-
Nur, JEsu, deinen rechten Trost in unser Seel empfangen.

7.

Doch wird des Heilgen Geistes Trieb hinfüro bey uns Schwachen,
Dieweil wir hierzu nicht geschickt, vor unsre Wohlfahrt wachen;
Damit uns ja die edle Zeit, zur Busse nicht vergehet,
Worinn der Seelen ewig Wohl und ewig Weh bestehet.

8.

Ach, JEsu! bleibe doch bey uns! wenn in den Jammer-Tagen
Die Welt, der Satan und wir selbst uns durch die Sünden plagen;
Damit wir ja der Laster Schwarm aus unser Seele treiben,
Und dir, weil du uns hierbey hilffst, auf ewig treu verbleiben.

9.

Wenn du an unser Hertze klopffst, so hilff, daß wir es mercken;
Du must zuvor den matten Geist mit neuer Krafft bestärcken,
Daß er geschickt sey, dich als Gast vollkommen anzunehmen,
Und sich bey seiner Armuth nicht vor Schmertzen dürffe schämen.

10.

Verleyh, daß wir den grossen Schatz, den wir mit dir empfangen,
Nicht durch Verachtung gegen dich zu unserm Fall erlangen;
Gieb, daß wir dessen Treffligkeit recht in der Seele spüren,
Und immer auf der Meinung stehn: Niemahls ihn zu verliehren.

11.

Damit uns aber dieser Trost zur Seeligkeit kan nützen:
Ach! so versiegle solchen auch, indem wir dich besitzen!
So wird die tolle Lust der Welt uns ferner nicht betrügen,
Wir wollen, JEsu, uns an dir und deiner Huld vergnügen.

Der siebende Wein-Monath,
Am Fest des Heiligen Marci Pabsts.
Epistel. Hebr. VII. v. 23.

Text. 1.

ES ist ein grosser Unterscheid im alt und neuen Bunde:
Ob gleich der Väter Seeligkeit auf CHristi Trost bestunde,
So war doch ihre Zuversicht nichts als ein blosses Hoffen;
Jedoch hat die Erfüllung sich zu unserm Heyl getroffen.

2.

Es war ihr Gottesdienst ein Bild von vielerley Gebräuchen,
Die musten, da der Heyland kam, ihr Endschafft bald erreichen;
Man konnt in ihnen eine Spur von seiner Zukunfft finden,
Jedoch, da er erschienen war, so solten sie verschwinden.

3.

Den Zustand ihres Priesterthums, will uns die Kirche lehren,
Sie läst uns völligen Bericht durch den Apostel hören,
Er sprach: Man sahe vormahls viel das Amt der Priester treiben:
Dieweil der Tod es hinderte, daß einer konnte bleiben.

4.

Doch JEsus wuste sich sein Amt gantz anders einzurichten,
Sein Tod ward selbst ein Priesterthum, anstatt es zu vernichten;
Und weil der Heyland ewiglich, als wahrer GOtt, wird leben,
So ists unmöglich dieses Amt hinführo aufzuheben.

5.

Daher kan er auch alle die zur Seeligkeit erhöhen,
So nur verlangen durch ihn selbst zu GOtt hinein zu gehen;
Nachdem er an dem Creutze hat des Todes Pein erlidten,
So lebt er künfftig immerdar, allein für uns zu bitten.

6.

Denn es geziemet sich, daß wir dergleichen Priester hätten,
Der, weil er selber heilig ist, uns kan von Lastern retten;
Die Unschuld konnte man an ihm und seinem Leben finden,
Und darum schencket er uns auch die Schuld von unsern Sünden.

7.

Es war sein Wandel unbefleckt: drum weiß er in uns Schwachen
Die Mackel, so die Boßheit macht, vollkommen rein zu machen.
Er sonderte sich gäntzlich ab von sündlichen Gebrechen,
Drum konnte seines Vaters Zorn nicht unsre Fehler rächen.

8.

Und nunmehr sitzet er bereits zu seines Vaters Rechte,
Auf daß er seine Diener einst an diese Stelle brächte;
Er hat sich jetzo mehr erhöht, als selbst die Himmel stehen,
Und uns zugleich den Weg gebähnt, ihm künfftig nachzugehen.

9.

Er hat nicht nöthig allererst, wie seine Priester thäten,
Bey seinem Opffer vor die Schuld, so er verübt, zu bethen;
Es konnt ihn keine Sünde nicht mit ihrem Netz umschlingen,
Drum darff er auch bloß vor sein Volck Versöhnungs-Opfer bringen.

10. Es

10.

Dies hat er nur einmahl gethan in seinem gantzen Leben,
Da er sich an des Creutzes Holtz zum Opffer hingegeben,
Um vor die Schuld der gantzen Welt vollkommen recht zu büssen,
Und die vor uns gesperrte Thür des Himmels aufzuschlüssen.

Lehre.

1.

NUn hat es weiter keine Noth den Himmel zu erlangen!
Wir werden ihn ohn allen Zwang von Jesu Huld empfangen:
Weil der zu Büssung unser Schuld der Hohepriester worden,
So nimmt er uns, die er erlöst, in auserwählten Orden.

2.

O JEsu! du bist selbsten GOtt, zu dem wir alle flehen!
Drum glauben wir, dies Seufftzen kan vergebens nicht geschehen;
Du hast das hohe Mittler-Amt zu unserm Trost genommen,
Und also können wir durch dich zu deinem Vater kommen.

3.

Ach JEsu! lehr uns selbst den Weg, worauf wir gehen sollen,
Wenn wir in Demuth unsre Pflicht dem Höchsten leisten wollen;
Ach hilff, daß er sein Auge nicht auf unsre Sünden lencke,
Vielmehr auf dein vergossnes Blut und dessen Krafft gedencke.

4.

Verleyh, daß wir Tag-täglich mehr den Weg der Laster meiden;
Dieweil sie von dem Höchsten uns und von dir selber scheiden.
Ach! laß der Boßheit heissen Trieb in unsrer Brust ersticken:
Damit wir uns nicht nach der Welt, nur nach dem Himel schicken.

5.

Doch, liebster Heyland, diese Huld wirst du uns noch gewähren:
Daß wir von deinem Vater nichts, als was du wilst, begehren;
Deswegen wollen wir die Noth dir gantz vertraulich klagen,
Indem du sie am besten weist dem Vater vorzutragen.

6.

Allein, wenn wir mit unserm Flehn uns zu dem Vater nahen,
So hilff, daß wir von dessen Thron Erhörung auch empfahen;
Bestärcke den verlaßnen Geist, wenn ihn die Schwachheit qvälet,
Und setze deine Krafft hinzu, wenn ihm die Andacht fehlet.

7.

Ach JEsu! heilige die Brust, die deinen Tod betrachtet!
Du wurdest an dem Creutzes-Stam zum Opffer hingeschlachtet;
Ach! gieb, daß wir den rechten Nutz von dieser That genüssen,
Und laß dein theur vergossnes Blut auf unser Hertze flüssen.

8.

Wird dieses Opffer wiederholt, und wir dabey erscheinen,
So lasse den erfreuten Geist mit dir sich recht vereinen;
Hilff, daß wir selbst ein Opffer seyn, und an dergleichen Gabe
Dein Vater, welchem du uns schenckst, ein Wohlgefallen habe.

9.

Hilff, daß wir nach der Reinigung in unserm Willen ringen,
Auf daß, wenn er bekehret ist, wir ihn zum Opffer bringen;
So werden wir die Reitzungen zur Sünde nicht vermercken,
Und uns im Gutten mehr und mehr dich zu verehren stärcken.

10.

Alsdenn so dient die Heiligkeit von deinem Priesterthume
Zu unser Seele stetem Heyl, zu deinem grösten Ruhme;
Und also kennen wir die Krafft, womit du dein Erlösten
In der versprochnen Seeligkeit wirst unaufhörlich trösten.

Der siebende Wein-Monath,
Am Fest des Heiligen Marci/Pabsts.

Evangelium. Matth. XXIV. v. 42.

Text. 1.

ES sucht der Heyland iñer uns die Meinung einzuschärffen:
Die angenehme Gnaden-Zeit durchaus nicht zu verwerffen,
Vielmehr, da wir im Stande sind, aus dem verführten Leben
Den durch die Lust bestrickten Fuß zur Freyheit zu erheben.

2.

Wir sind gewiß, daß wir dereinst die Welt verlassen müssen:
Jedoch die Stunde können wir, wenn es geschicht, nicht wissen;
Drum, wollen wir die Seele nicht hier in Gefahr versetzen,
So ist es nöthig, jeden Tag vor den Beschluß zu schätzen.

3.

Wir müssen in den tieffen Schlaff der Sünden nicht verfallen:
Deñ, weñ der Ruff des Todes einst und des Gerichts wird schallen,
Und wir zu der benehmten Zeit, uns nicht bereit befinden,
So darff sich unser Hoffnung nicht auf viele Wohlfahrt gründen.

4.

Wir können diese Meinung auch aus JEsu Lehren fassen,
Die er von seinen Jüngern selbst zur Warnung hören lassen,
Er spricht: Ach wacht! die Sicherheit hat überhand genomme
Ihr wisset ja die Stunde nicht, wenn euer HErr wird kommen.

5.

Doch dieses könnt ihr leicht verstehn: daß weñ ein Hauß-Herr w
Zu welcher Zeit der kühne Dieb sich ihn zu plündern rüste:
Er würde seine Munterkeit durch keinen Schlummer schwächen,
Um ihm hierdurch verhindert sehn bey ihm nicht einzubrechen.

6.

Ach! lasset euch die Schlaff-Sucht nicht zur Eitelkeit verführen
Vielmehr bemühet euch den Sinn mit Munterkeit zu zieren;
Und darum haltet euch bereit, weil ihr noch Zeit genüsset,
Des Menschen Sohn kommt zu der Stund, die ihr durchaus ni
wisset.

7.

Jedoch wo ist ein solcher Knecht, der die befohlnen Pflichten
Zu Nutze seines HErren sucht gebührend auszurichten?
Und der, dieweil der HErr sich kan nicht stets zu Hause halten,
Geschickt sey, dessen gantzes Amt mit Treue zu verwalten.

8.

Er kan die Sorgen grösten Theils, die seinen Geist erregen,
Weil er des Knechtes Klugheit sieht, auf seine Schultern legen;
Sein Hauß-Gesinde wird durch ihn in gutter Ordnung leben,
Er soll ihm nach gethanem Dienst so Lohn als Speise geben.

9.

9.

So ist gewiß die Seeligkeit des Knechtes hoch zu schätzen,
Die ihn nach dem gehabten Fleiß vollkommen wird ergötzen!
Daß, wenn sein Herr nach Hause kommt und dessen Treue siehet,
Womit er sich so lange Zeit zu seinem Nutz bemühet.

10.

Ich warlich! er wird diese Pflicht zu keiner Zeit verschweigen,
Vielmehr ihm den verdienten Lohn mit Danckbarkeit bezeigen;
Er wird die gröste Zuversicht von seiner Treue fassen,
Und ihm die gantze Sorgen-Last des Hauses überlassen.

Lehre.

1.

HErsorge liebster GOtt dein Volck auch mit dergleichen Leuten,
Die sich mit allem Ernst bemühn, die Wahrheit auszubreiten;
Lieb, daß sie die Gerechtigkeit bey ihnen lassen blicken,
Und nach derselben Regeln sich in der Regierung schicken.

2.

Die Weißheit, die den Thron umschlüst, kan sie am besten zieren,
Damit sie ihr höchst wichtig Amt zu vieler Nutzen führen;
Und da du sie an deiner Statt auf Erden hast bestellet,
So gieb, daß sich die Gottesfurcht zu ihrem Thun gesellet.

3.

Verleyhe, daß ihr Hertze treu in deinen Wegen bleibe,
Und sie der Falschheit blauer Dunst nicht von der Tugend treibe;
Hilff, daß sie deine Hoheit stets in tieffer Demuth ehren,
Und den verlassnen Armen auch in seiner Unschuld hören.

4.

Jedoch, da wir nach deren Winck durchaus uns richten müssen,
So gieb, daß wir zu dieser Pflicht uns ohne Zwang entschlüssen;
Verhütte, daß nicht unser Sinn ihr Thun geringe schätzet,
Weil du sie auf der Erden hast zu Richtern eingesetzet.

5.

Wenn andere der Obrigkeit aus Boßheit wiederstreben,
So hilff, daß wir aus Eigen-Sinn nicht ihnen Beyfall geben;
Laß uns dergleichen Raserey der Thorheit bald verfluchen,
Indem durch ihren Aufruhr sie auch uns zu schaden suchen.

6.

Du, JEsu, fragst, wo ist ein Knecht! der sich zu nichts läst zwingen?
Und zeigst durch diese Nachricht uns, wie schwer er aufzubringen;
Denn, weil der Hochmuth allen uns noch in dem Hertzen stecket,
Ist der Gehorsam stets ein Wort, der unsern Geist erschrecket.

7.

Allein, damit wir alle dort vor dir recht wohl bestehen,
So gieb, daß wir uns immerdar zu deiner Krafft erhöhen;
Und wenn die Lust der tollen Welt uns einzuschläffern dencket,
So hilff, daß sich kein Sünden-Schlaff in unser Augen sencket.

8.

Der Satan suchet immer uns mit Lastern einzuwiegen,
Drum hilff, daß deine Zukunfft stets uns mag im Sinne liegen;
Es könnte sonsten diese wohl zu einer Zeit geschehen,
An welcher wir uns sie vorher am wenigsten versehen.

9.

Laß deine Hülffe künfftighin die matte Seele spüren,
Um uns bey jeder Stunde Lauff gebührend aufzuführen;
Ach sencke du nach deiner Huld den Trieb in unsre Hertzen,
Daß wir die werthe Gnaden-Zeit nicht liederlich verschertzen.

10.

Alsdeñ so kan dein theurer Trost nicht aus der Brust verschwinden,
Du wirst, wenn du erschienen bist, uns wohl bereitet finden.
Wir wollen uns der Eitelkeit und ihrem Joch entreissen,
Hingegen dir in tieffer Pflicht zu dienen uns befleissen.

Der achte Wein-Monath/ Am Fest der Heiligen Brigittä.

Epistel. 1. *Tim. V. v.* 3.

Text. 1.

WIr müssen alle billig uns bey unserm Wandel schämen,
Da wir darzu das Gegen-Bild der ersten Kirche nehmen:
Wie alles da so ordentlich, so wohl bedacht geschahe,
Daß man nicht die geringste Spur von einem Zwiespalt sahe.

2.

Es blieben stets die Gläubigen ein Hertz und eine Seele,
Sie trösteten einander recht in einer Jammer-Höhle;
Es kam sie gar nicht sauer an, des HErren Creutz zu tragen,
Sie liessen sich mit aller Lust ihm zugefallen plagen.

3.

Auch vor die Armen sorgten sie, um solche zu ernähren,
Und ihnen in der grösten Noth die Hülffe zu gewähren;
Da nun die Wittwen sonderlich in vieles Elend kommen,
So hat sich Paulus immerdar derselben angenommen.

4.

Drum schrieb er an Timotheum: laß dich, mein Sohn, dies lehren,
Betrübte Wittwen künfftighin mit Wohlthat zu beehren,
Doch wirst du einen Unterscheid hierbey zu machen wissen,
Um solche, welche selbsten reich, von diesen auszuschliessen.

5.

Jedoch die Wittwen, welche Kind und Kindes-Kinder haben,
Vor die gehören gleichfalls nicht die vorgeschriebnen Gaben;
Allein die Kinder lehre du, daß sie mit solchen Thaten,
Wie vor an ihnen selbst geschehn, auch jetzt den Eltern rathen.

6.

Die eine rechte Wittwe heist, und nichts mehr hat zu leben,
Der soll man, weil sie Trostloß ist, auch die Verpflegung geben;
Sie soll ihr gläubiges Vertraun auf GOttes Hülffe setzen,
Und Tag und Nacht vor eine Zeit, zu ihm zu bethen, schätzen.

7.

Doch eine Wittwe, welche sich mit frecher Wollust schändet,
Und auf des Fleisches geilen Trieb verfluchte Blicke sendet,
Die kan in der Gemeine nicht man vor ein Glied betrachten,
Sie ist, da sie in Laster lebt, lebendig tod zu achten.

8.

Wofern du aber wilt dein Amt mit rechter Treu verwalten,
So sag den Wittwen, daß sie sich gantz eingezogen halten;
Damit die Wohlthat, welche sie von der Gemein erlangen,
Durch einen gutten Lebens-Lauff auch würdiglich empfangen.

9.

Doch einer, der die Seinigen nach Nothdurfft nicht ernähret,
Und Haußgenossen sonderlich den Unterhalt verwähret:
Den mag man billig zu der Schaar der Abgefallnen setzen,
Er kan den Glauben, welchen er verläugnet hat, nicht schätzen.

10.

Doch solt ihr keine Wittwe nicht, ihr wohl zu thun, erwählen,
Die der verbrachten Jahre Reyh nicht kan auf sechzig zehlen;
Die auch nur einen Mann gehabt, im übrigen im Leben
Der ungefälschten Frömmigkeit sich immerdar ergeben.

11.

Es werd insonderheit auch dies bey dieser Wahl erwogen:
Ob eine solche Wittwe hat die Kinder recht erzogen,
Ob sie die frembden Heiligen, so in ihr Hauß gekommen,
Nach Waschung ihrer Füsse hat gebührend aufgenommen.

12.

Und endlich sey eur gantzes Hertz denjenigen geneiget,
So den Verlassenen zuvor Hülff-reiche Hand bezeiget,
Von welchen man mit Wahrheit sagt: Daß sie nebst andern Gaben,
Im Stande gutter Wercke sonst sich stets befunden haben.

Lehre.

1.

Es lässet der Apostel hier in den ertheilten Lehren,
Die Art von aller Lebens-Pflicht uns gar besonders hören;
Und darum darff ja keiner nicht die falsche Meinung hegen:
Es sey, weil er mit Wittwen redt, uns nichts daran gelegen.

2.

Es können alle Stände hier die besten Regeln nehmen,
Und sich nach deren Innbegrieff in ihrem Thun beqvemen;
Was der Apostel jenen sagt, gehöret vor uns alle,
Er warnt sie vor der Eitelkeit und uns vor unserm Falle.

3.

Die Kinder können sonderlich aus dieser Nachricht lernen,
Sich von der tollen Raserey des Undancks zu entfernen;
Damit sie denen, welchen sie das Leben dancken müssen,
Dies mit Gehorsams-voller Pflicht auch zu erwiedern wissen.

4.

Sie haben nicht geringe Last bey ihrem Auferziehen,
Sie schreiben ihnen Mittel vor die Laster stets zu fliehen;
Drum fordert es die Billigkeit, daß sie darauf gedencken,
Vor diese Sorg, ein willig Hertz den Ihrigen zu schencken.

5.

Allein, den Eltern stehet zu, daß sie nichts unterlassen,
Wodurch der Kinder zarter Geist kan einen Nutzen fassen;
Zu ihren Sünden müssen sie durchaus nicht stille schweigen,
Vielmehr die schlimmen Reiser bald, wenn sie noch jung sind, beugen.

6.

Sie sollen auch ihr gantzes Thun recht ordentlich verwalten;
Das Haußgesinde soll durch sie so Speiß als Lohn erhalten;
Denn wenn sie solchen, die es werth, wolln die Versorgung rauben,
Verläugnen sie aus eigner Schuld den vorbekannten Glauben.

7.

Und endlich soll ein jeder Christ hier auf die Lehre mercken:
Der Liebe Feur in seiner Brust stets mehr und mehr zu stärcken;
Daß, wenn er seinen Nechsten sieht in bangen Nöthen stecken,
Er ihm auch kan aus Redligkeit sein Hülff-reich Hertz entdecken.

8.

Zu dem, so heischet es die Noth, damit wir uns der Armen,
So viel als wir vermögend sind, mit aller Treu erbarmen;
Wofern wir wollen, daß der HErr auf unser sehnlich Flehen,
Durch einen angenehmen Trost, zu unsrer Lust soll sehen.

9.

Und da die Wittwen ihre Noth dem Höchsten sollen klagen,
So dörffen wir nicht allererst nach einem Helffer fragen:
Denn, welcher deren Seufftzer nicht will ohn Erhörung lassen,
Wird gleichfalls unsre Hertzens-Angst geneigt zu Hertzen fassen.

10.

Jedoch verleih uns deinen Geist, daß, wenn wir vor dich treten,
Nach der von dir beliebten Art mit ernster Andacht bethen;
Ach! laß des Satans falsche List hierinnen uns nicht hindern,
Noch auch die Liebe zu der Welt den heissen Trieb vermindern.

11.

Gieb, daß wir unsre Schuldigkeit gehörig überlegen,
Und auch die Pflichten unsers Amts uns suchen einzuprägen;
Daß wir, was uns befohlen ist, vorhero wohl bedencken,
Und endlich die verliehne Krafft zu der Erfüllung lencken.

12.

Hilff, daß wenn wir bey dieser Pflicht was haben vorgenommen
Die Regungen der Seel in uns stets neue Krafft bekommen;
So wird dir unser gantzes Thun ein recht Vergnügen geben,
Wir aber werden immerdar den Sinn zu dir erheben.

Der achte Wein-Monath,
Am Feste der H. Brigittä.

Evangel. Matth. XIII. v. 15.

Text. 1.

WIr sind durch diesen falschen Wahn durchgehends eingenommen:
Als wenn es etwas leichtes sey, den Himmel zu bekommen;
Und also pflegen wir uns auch gar wenig Müh zu geben,
Und immer ohne die Vernunfft in Tag hinein zu leben.

2.

Jedoch, wenn diese Meinung gilt; wir werden statt der Lehren,
So uns der Heyland mitgetheilt, gantz andre Nachricht hören;
Denn freylich müssen wir uns ja zur Besserung bequemen,
Wenn wir von seinem Gleichnüß nur den rechten Innhalt nehmen

3.

Hæc mihi dolorem excitat.
Et hæc consolatur me.
S. BRIGITTA.

3.

r spricht: man kan das Himmelreich am deutlichsten erkennen,
Wenn ich mit einem Schatze dies werd in Vergleichung nennen,
)er in des Ackers tieffen Klufft genau verborgen stecket,
nd den ein Mensch nach vieler Müh mit grosser Lust entdecket.

4.

)och der verbirget ihn noch mehr: Um in sein Hauß zu lauffen,
n alles, was sein eigen ist, geschwinde zu verkauffen;
: nimmt das Geld, und machet sich an jenen Ort zurücke,
id kaufft von dem Besitzer dort des Ackers reiche Stücke.

5.

lein es kan das Himmelreich uns auch ein Kauffmann weisen,
er wegen schöner Perlen offt pflegt weit und breit zu reisen;
id wenn er eine köstliche kan irgend wo erlangen,
erkaufft er alles, was er hat, um solche zu empfangen.

6.

er kan das Himmelreich verstehn, so auf ein Netze dencket,
ie dieses man mit allem Fleiß ins Meer hinunter sencket;
d endlich, wenn man es darnach aus solchem Wasser ziehet,
arinn ein ungemeine Schaar der Fische bald ersiehet.

7.

ach solcher Mühe satzten sich die Fischer an dem Strande,
d sahen alle Fische durch, wer einen bösen fande,
r warff ihn wieder in das Meer; Doch die, so besser waren,
e pflegten sie in ein Gefäß mit Fleisse zu verwahren.

8.

Es wird am Ende dieser Welt auch künfftig also stehen:
Denn selbst die Engel sollen hier gantz ungehindert gehen,
Durch einen schnellen Unterscheid von der bethörten Bösen,
So sich ihr Unheil angestifft, die Frommen zu erlösen.

9.

Der Ort der Qvaal ist schon bereit, wo solche hingehören;
Der Wurm in dem Gewissen wird stets ihre Ruhe stören.
Das Feur, so sie darinnen brennt, wird niemahls sich verlieren,
Doch werden sie bey ihrem Schreyn der Zähne Klappern spüren.

10.

Nachdem der Heyland alles dies den Jüngern vorgestellet,
Und sich ein ungewohnte Furcht in ihre Brust gesellet,
So ließ er diese Frag ergehn: Habt ihr mich auch verstanden?
Und bald war deren Antwort auch mit einem Ja verhanden.

11.

Doch JEsus wolte weiter sie in dieser Meinung bringen,
Und auf den vorgenommnen Grund von seiner Predigt dringen,
Er sprach: so iemand deutlich will der Schrifften Innhalt wissen,
In dessen Seele muß ein Strom von GOttes Gnade flüssen.

12.

Wofern er sich den Endzweck kan von allen Lehren mercken,
So wird des Heilgen Geistes Trieb die Krafft des Glaubens stär-
Er wird als wie ein Haußherr stets in guter Ordnung leben, (cken;
Der Neues und auch Altes kan aus seinem Schatze geben.

Lehre.

Lehre. 1.

DJe Frommen müssen auf der Welt nicht wenig Elend leiden,
Weil sie das längst verworffne Thun der tollen Boßheit meiden;
Sie wollen in den schlimmen Rath nicht mit den Bösen stimmen,
Drum pflegt in deren argen Brust ein Rach-Feur zu entglimmen.

2.

Sie nehmen von der Gottesfurcht stets Anlaß sie zu spotten,
Und wollen ihren Saamen wohl gar von der Erden rotten;
Sie halten ihre Frömmigkeit vor ein gezwungnes Leben,
Das ihnen bloß der Eigen-Sinn zu thun hat eingegeben.

3.

Jedoch, da die durch Satans List verführte Frevel-Augen
Die Gütter jener Herrligkeit nicht anzusehen taugen;
So können sie den grossen Lohn der Frommen nicht begreiffen,
Da sie im Gegentheil sich selbst die Straffen täglich häuffen.

4.

Sie wundern sich, daß sie nicht kan die Lust der Welt ergötzen,
Und daß sie ihren gantzen Trost auf Ungewißheit setzen;
Sie lachen, wenn die Heiligen mit Freuden alles lassen,
Um ihres JEsu Gnaden-Huld nur innerlich zu fassen.

5.

Das Klarheits-volle Gnaden-Licht, so in der Seele brennet,
Erleuchtet uns, damit der Geist den Jrrthum bald erkennet;
Wir sind weit glücklicher als sie, indem wir es verstehen,
Die Weißheit dieses Heiligen sey billig zu erhöhen.

6.

Und hiermit ist es auch genung, wir wollen es nicht wagen,
Uns der verkehrten Eitelkeit auf einmahl zu entschlagen;
Wir glauben, daß die Heiligen sehr weißlich hierbey handeln,
Jedoch ist unser Fuß zu schwach hier ihnen nachzuwandeln.

7.

Wir wollen was geringes nicht vor Christi-Wahrheit geben,
Vielmehr stets ohne dessen Krafft in unser Thorheit leben;
Doch zeigt uns solche GOttes Geist bey seinem Offenbahren,
So dürffen wir was schlechtes sehn, so lassen wir sie fahren.

8.

Gieb, daß wir deine Lehren doch, HErr, über alles schätzen,
Und durch dein ungetheiltes Wort Seel-innigst uns ergötzen;
Hilff, daß wenn wir dies angehört, in unser Hertz es sencken,
Und laß den Satan solches uns nicht weg zu rauben dencken.

9.

Besonders lasse diesen Trieb in unsre Seele kommen:
Daß wir dein ewig Freuden-Reich gar wohlfeil angenommen,
Wenn wir die Wollust, so die Welt erlaubet zu genüssen,
Mit einem wohl gesetzten Muth, dir zu gefallen, missen.

10.

Doch laß durch deinen Heilgen Geist uns sichre Mittel spüren,
Uns künfftighin nach deinem Winck gehorsam aufzuführen;
Hilff, daß wir den verstellten Wahn der Eitelkeit verachten,
Und die noch nie erblickte Lust des Himmelreichs betrachten.

11.

Doch lehr uns, so wir wiederum den Sünden nachgelauffen,
Daß wir den Innbegrieff der Welt im hohen Preiße kauffen,
Wofern wir, deren Kostbarkeit vollkommen zu erlangen,
Die allerkleinste Sünde nur aus böser Lust begangen.

12.

Verhütte, daß wir um die Lust, nach Willen hier zu leben,
Wir nicht das längst versprochne Heyl der ewgen Freude geben;
Wir würden eine kurtze Zeit, was uns vergnügt, genüssen,
und müsten dich, das höchste Guth, in Ewigkeit vermissen.

Der neundte Wein-Monath/
Am Fest des Heil. Dionysii.
Epistel. Actor. XVII. v. 12.

Text. 1.

WJe selten hört man unsern Mund von GOttes Wahrheit sprechen!
Aus welchem offt ein gantzer Schwarm unnützer Worte brechen;
Jedoch, daß wir des HErren Schrifft nicht hoch und heilig schätzen,
kommt daher, weil die Heucheley uns innig kan ergötzen.

2.

Und so betrügen wir uns selbst, da wir die Meinung hegen:
Es sey an der und jener Pflicht nicht allzuviel gelegen;
Den Nechsten aber loben wir bey den verkehrten Wercken, (cken.
Dies ist das Gifft, durch welches wir den Trieb der Boßheit stär-

3.

Ach dieses warlich ist kein Weg dem andern zu entrinnen,
Die Heucheley wird uns die Gunst doch nicht den Geist gewinnen;
Doch Paulus läst uns zu Athen, nebst vielen andern Lehren,
Die Art, wie man bekehren soll, zu unserm Vortheil hören.

4.

Der Ort, wo man Gerichte hielt, must ihm zur Cantzel dienen,
Er sprach: Ihr Männer von Athen, ich bin bey euch erschienen,
Jedoch der Anblick dieser Stadt hat darum mich erschrecket,
Weil ihr so unbeschreiblich tieff im Aberglauben stecket.

5.

Denn als ich einen Tempel sah, hab ich den Altar funden,
Auf welchem die bedencklichen geheimen Worte stunden:
Dem unbekannten GOtt; Und seht! den ihr unwissend ehret,
Der ist es, dessen Willen ihr aus meiner Predigt höret.

6.

GOtt, der die gantze Welt erschuff, der läst sich nicht umschlüssen
Durch Tempel, welche man vorher mit Händen bauen müssen;
Wir dienen ihm deswegen nicht, als wenn er was gebrauchte,
Er ist es, so vorlängst in uns die Krafft zu leben hauchte.

7.

Er schuff durch einen Menschen nur das menschliche Geschlechte,
Er machte solchem diese Welt zur Wohnung bald zurechte;
Der Lauff von ihren Zeiten ist recht ordentlich geschätzet,
Und er hat ihrem Auffenthalt so Ziel als Maaß gesetzet.

8.

Und dies geschahe, daß sie GOtt zu suchen Anlaß faßten,
Damit sie dessen Deutligkeit befindend möchten tasten;
Wiewohl er ist von uns nicht weit, indem wir in ihm leben,
Durch dessen Krafft beweget sind, und gäntzlich in ihm schweben.

9.

Ihr könnt euch nicht entschuldigen, daß ihr es nicht vernommen,
Ach ja, es ist von GOtt ein Trieb in ihre Seele kommen;
Es ist bey dieser Wahrheit auch gantz kein Beweiß vonnöthen:
Denn wir sind auch von dem Geschlecht, sagt einer der Poeten.

10.

Sind wir von dem Geschlecht aus GOtt, so dürffen wir nicht meinen:
Sein Wesen gleichte hier dem Gold, dem Silber und den Steinen,
So man aus einer tieffen Klufft der Erden hat durchbrochen,
Und die des Künstlers kluge Hand so zierlich ausgestochen.

11.

Jedoch, des Höchsten Gütte hat die Blindheit übersehen,
Allein ietzt ist der Busse Ruff an jeden Mensch geschehen;
Dieweil er einen Tag bestimmt, an dem der Crayß der Erden
Durch einen Mann, den er erwählt, soll einst gerichtet werden.

12.

Es wird des Glaubens scheinend Licht im Hertzen aufgesteckt,
Indem er von den Todten ihn bereits hat auferweckt;
Er nennte kaum das Auferstehn, als einig ihn verlachten,
Und andre schrien: Wir wollen dies bey beßrer Zeit betrachten.

13.

Und also gieng auch Paulus weg, nachdem durch seine Lehren
Er einen Trieb zur Wahrheit sah, in vieler Brust sich mehren;
Es hieng das Volck ihm häuffig an, um allen vorzustellen,
Zu dem Apostel sich wie sie im Glauben zugesellen.

14.

Es war auch Dionysius, ein Areopagite,
Der durch sein Beyspiel eben dies bald vorzunehmen riethe:
Ein Weib, mit Nahmen Damaris, kam auch darzu gegangen,
Und noch mit vielen andern mehr, den Glauben zu empfangen.

Lehre. 1.

DU hast uns, GOtt, der Wahrheit Licht vollkomen nun erklärt,
Durch das sich Dionysius nebst andern hat bekehret;
Ach gieb, daß wir dies Wunderwerck nicht ohne Trost betracht,
Noch auch es vor ein leichtes Ding sich zu verändern achten.

2.

Ach laß die Centner-Worte nicht aus unserm Hertzen kommen,
Mit welchen die Athener hat dort Paulus eingenommen;
Verschaffe, daß, wenn du uns läst etwas zur Warnung sagen,
Wir diesem eyffrig nachzugehn, ein recht Verlangen tragen.

3.

Ach suche du die Lust zur Welt uns täglich zu vermindern!
Damit nicht die Verstellung kan den Trieb der Liebe hindern;
Verhütte, daß wir uns nicht selbst dem Satan übergeben,
So wir, wenn du uns helffen wilst, dir boßhafft wiederstreben

S
DIONYSIUS

4.

Ach, nimm doch unsre Blindheit weg, die uns verführen möchte!
Daß unser Geist dir einen Dienst, der sich nicht schickte, brächte;
Wir würden gar aus Unverstand auch die geringsten Sachen,
Nachdem wir dich nicht könten schaun, zu einem Gott uns machen.

5.

Wir haben unser Wesen auch von deiner Huld empfangen,
Drum laß den stoltzen Willen nicht die Oberhand erlangen;
Er möchte sonst die Regungen der Heiligkeit verstören,
So würden wir der tollen Welt, und dir nicht, zugehören.

6.

Und weil wir bloß aus deiner Huld die Glieder können regen,
So schaffe, daß wir keines nicht zu sündigen bewegen;
Laß uns vielmehr durch Geistes Krafft in unserm Hertze fühlen:
Daß die Bewegung unsrer Brust auf deinen Ruhm mag zielen.

7.

Und weil du endlich über dies uns allerseits das Leben,
Nach deiner Liebe süssen Trieb, genädig hast gegeben;
So hilff, daß wir die Zeit davon zu anders nichts verwenden,
Als dein uns anbefohlnes Werck gehörig zu vollenden.

8.

Ach! laß uns mit der Wahrheit nicht ein schlim Gespötte treiben!
Vielmehr derselben Innbegrieff in unsre Seele schreiben;
Hilff, daß die Aufferstehung uns mit keiner Furcht erschrecke,
Damit sie das versprochne Heyl uns deutlicher entdecke.

9.

Verleihe, daß, wenn wir den Ruff zur Busse recht verstehen,
Wir nicht mit unserm Fleisch und Blut vorher zu Rathe gehen;
Es könnten ihre Reitzungen uns auf den Irrweg führen,
Worauff wir die Gelegenheit zur Besserung verliehren.

10.

Alsdenn, so bald die Stimm erschallt, die Gräber zu verlassen:
So wird der aufferweckte Geist die rechte Freude fassen.
Es wird bey jenem Urtheil-Spruch uns alle Furcht verschwinden,
Dieweil wir unsre Zuversicht auf dich, O Heyland, gründen.

Der neundte Wein-Monath/ Am Feste des Heil. Dionysii.

Evangel. Luc. XII. v. 1.

Text. 1.

Es setzt in Wahrheit grosse Kunst, recht wohl zu unterscheiden
Die Leute, so man suchen soll, und welche man muß meiden;
Wiewohl wir sollen keinen Haß auf unsern Nechsten fassen,
Doch dessen Umgang mögen wir, der uns will schaden, lassen.

2.

Doch nehmen wir uns nicht in acht, diejenigen zu fliehen,
So uns durch ihre falsche List in das Verderben ziehen;
Wir glauben alles das, was sie uns vorzuschwatzen pflegen,
Ohn ihrer Schlüsse Richtigkeit genauer zu erwegen.

3.

Es suchet uns der Heyland selbst dies deutlich vorzustellen,
Damit wir uns nicht zu der Schaar der Heucheley gesellen;
Er sprach zu seinen Jüngern einst, daß sie nicht Schaden lidten:
Ihr mögt euch vor dem Sauer-Teig der Pharisäer hütten.

4.

Ihr könnt die Deutung dieses Worts gantz sonder Mühe finden;
Versteht ihr den verstellten Geist genungsam zu ergründen,
So werdet ihr den Innbegrieff von meiner Rede kennen:
Denn das erwehnte Wort soll euch die Heucheley benennen.

5.

Jedoch, es kan die falsche Welt nicht ihre List verstecken,
Man kan den heimlichen Betrug zu rechter Zeit entdecken;
Es dürffen hier die Gläubigen gantz keine Noth besorgen,
Sie werden dies erkläret sehn, was man bißher verborgen.

6.

Und alles dies, was ihr bißher bey den gehäufften Plagen,
So euch die Welt hat angethan, im Finstern mustet sagen,
Das wird man künfftig offentlich, um eure Schmach zu rächen,
Die euch doch nicht geschadet hat, in vollem Lichte sprechen.

7.

Es werden gleichfalls künfftighin die vorgetragnen Lehren,
Die ihr bey täglicher Gefahr ließt in den Kammern hören,
Vor aller Augen offentlich von denen Dächern schallen,
Und denen, die euch vor betrübt, in Ohr und Hertze fallen.

8.

Ich aber sag euch dieses noch, als meinen besten Freunden:
Ach! fürchtet euch bey eurer Angst nicht vor dergleichen Feinde!
Die weiter nichts als dieses thun, wenn sie am meisten rasen:
Daß sie das schwache Lebens-Licht euch suchen auszublasen.

9.

Doch hört, vor diesem werdet ihr euch billig fürchten müssen,
Der, wenn er euch in seinem Zorn hat von der Welt gerissen,
Das Schwerdt zu seiner Rache kan zu grösser Straffe schärffen
Und euch, dieweil ihr es verdient, gar in die Hölle werffen.

10.

Jedoch, ihr müßt auf dessen Huld aus Hertzen-Grund vertrauen:
Könnt ihr nicht um zween Pfennige fünf Spatzen kauffen schauen?
Gesetzt, daß iemand Abscheu trägt des Vogels Fleisch zu essen,
So ist doch deren keiner nicht bey unserm GOtt vergessen.

11.

Darum, wenn euch bey eurer Noth ein muthig Hertze fehlet,
So dencket, daß ein jedes Haar auf eurem Haupt gezehlet:
Ihr dürfft bey der Verfolgung nicht, die euch beschwert, verzagen:
GOtt wird vor euch mehr Sorge wohl als vor die Spatzen tragen.

12.

Doch dieses hört zur Nachricht an: Wer wird den Muth bezeigen,
Und meinen Nahmen ohne Furcht nicht vor der Welt verschweigen,
Zu diesem wird mein treues Hertz in heisser Lieb entbreñen, (ge-
Es wird ihn vor den Engeln einst des Menschen Sohn bekennen.

Leh-

Lehre.

1.

GOtt wird des Himels Erbschafft nur dort diesen einmal geben,
Die hier stets nach der Heiligung in ihrem Wandel streben;
Sein Sohn, indem er sie erwehlt, mit Freuden vor wird stellen
Und sie, wie er versprochen hat, den Engeln zugesellen.

2.

Allein, es werden diese nur zu dem Gelücke kommen,
Die keine blosse Menschen-Furcht auf Erden eingenommen,
Vor JEsu Jünger sich allhier bey allem zu erklären,
Und sich durch sein Bekäntnüß auch mit Kummer zu beschweren.

3.

Wie wohl, die meisten setzen hier die Worte recht auf Schrauben:
Doch langt in Wahrheit es nicht zu, im Hertzen nur zu glauben;
Der, so sich CHristi Jünger will mit allem Eyffer nennen,
Muß in dem Hertzen gläubig seyn, und durch den Mund bekennen.

4.

Wir sehen, daß wir thöricht thun, wenn wir vor Angst erschrecken;
Du kanst, O Vater, sicher uns mit deinen Flügeln decken.
Und wenn du uns hierdurch beschützt, so gehn des Satans Tücke,
Und auch die schlimme List der Welt zu unserm Trost zurücke.

5.

Wir können also den Betrug der Boßheit stets verlachen!
Sie wird durch ihre Falschheit nicht uns dir gehäßig machen;
Sie rase künfftig, wie sie will! den Schatz, so du verheissen,
Kan sie mit aller ihrer Macht nicht aus dem Hertzen reissen.

6.

Wir werden durch die Tugend sie in ihrem Thun beschämen,
Die Seele, so dir angehört, kan uns die Welt nicht nehmen.
Gesetzt, sie wolte täglich mehr die schwachen Schultern drücken,
So wirst du unserm Geiste doch gestärckte Kräffte schicken.

7.

Doch eine kindlich gleiche Furcht kan GOtt bey dir viel nützen,
Damit wir durch die Sünden nicht den heissen Zorn erhitzen;
Es sieht vor uns sehr mißlich aus, wofern wir ihn entzünden,
Wo wir in JEsu Wunden nicht noch sichre Zuflucht finden.

8.

Du kanst, wenn du erzürnet bist, in allen diesen Theilen,
Die du zusammen hast gefügt, uns zu bestraffen eylen;
Wir müssen den erregten Schmertz in uns unendlich spüren,
Und können die Gewissens-Angst zu keiner Zeit verlieren.

9.

Jedoch, die Furcht ist nicht genung! die haben auch die Bösen;
Drum, wenn uns deine Gütte soll von aller Angst erlösen,
So müssen wir dich künfftighin aus allen Kräfften lieben,
Und dich durch unsre Laster nicht, wie vor geschehn, betrüben.

10.

Alsdenn so mag der Bösen Schaar mit unserm Raube prangen!
Wir wissen, daß, was sie uns nimmt, wir dort von dir erlangen;
Wohlan, wir wollen also auch zu deinen Ehren leben,
Dieweil wir ein unendlich Guth im Himmel einst erheben.

Auf den Tag Des Heiligen Francisci von Borgia.

Epistel. Syrach. XLV. v. 1. - 6.

Text. 1.

IST der Gerechten Tod vor GOtt so hoch und werth geachtet,
Wie theuer wird ihr Leben seyn, weñ man es recht betrachtet?
Es bleibt doch wahr: will alles auch sich wieder diese legen,
Ihr Angedencken grünt gewiß in Ewigkeit im Seegen.

2.

So fromm, so heilig und gerecht ist Moses auch gewesen,
Wie man von seinem Wandel kan in GOttes Worte lesen.
Was wunder! daß ihn auch sein GOtt als seinen Knecht geliebet,
Und ihm daher vor seine Treu ein herrlich Zeugnüß giebet.

3.

Er war dem Höchsten lieb und werth, als der die Seinen kennet,
Und sie zum Pfande seiner Huld mit ihren Nahmen nennet.
Verflucht er, wenn sein Zorn entbrandt, der Bösen Angedencken,
So wird er denen Frommen auch im Tode Gutes schencken.

4.

Da er sich treu erfinden ließ in seinem gantzen Leben,
So ehrt ihn GOtt, und macht ihn groß, und sucht ihn zu erheben,
So, daß auch seiner Feinde Schaar vor ihm sich fürchten muste,
Weil sie desselben treuen Dienst und GOttes Beystand wuste.

5.

Er hat auch durch ein Allmachts-Wort die ungeheuren Wunder
Allein vor Pharao gestillt, dem sie der gröste Zunder
Und Reitzung hätten können seyn, den stoltzen Sinn zu hassen,
Und eilends das bedrängte Volck von sich hinweg zu lassen.

6.

Dies brachte Mosen auch gewiß bey Königen zu Ehren,
Daß sie sein Wort als GOttes Wort offt pflegten anzuhören;
Sein Ansehn würde täglich groß, es muß auch täglich steigen,
Wenn GOtt vor allen Völckern will durch ihn was grosses zeige.

7.

Er durfft allein nur auf den Berg zu GOtt ins Dunckle gehen,
Da höchst bestürtzt gantz Israel am Berge muste stehen;
Er gab ihm hier vor allem Volck die Göttlichen Befehle,
Damit sich künfftig dieses ja nicht eigne Weg erwehle.

8.

GOtt führt ihn in die Wolcken selbst, sich ihm zu offenbahren,
Und legt ihm sein Gesetze dar, es fleißig zu bewahren;
Er redete mit ihm vertraut, nicht wie mit einem Feinde,
Und nahm ihn damahls gnädig an zu seinem liebsten Freunde.

9.

Er zeigt ihm seine Herrligkeit, daß keinem noch geschehen:
Es hatte niemand sie bißher in solchem Glantz gesehen;
Sein Angesichte must er selbst, um seines Volckes willen,
Weil selbiges auch voller Glantz, mit einer Deck umhüllen.

10. Er

S. Ludovicus Bertrantus

S. Franciscus Borgias.

10.

Im übrigen hat Moses stets treu vor sein Hauß gewachet:
Deswegen ihn des Höchsten Huld auch heilig hat gemachet,
Und ihn aus allem Fleisch erwählt, sein Volck wohl zu regieren,
Und dieses aus Egyptenland recht mächtig auszuführen.

11.

Mein GOtt, laß dieses Beyspiel uns in unsre Hertzen fassen,
Damit wir gleichfalls mögen uns so treu erfinden lassen.
Bring aber endlich seelig uns auf jene Zions Auen,
Wo wir dein Antlitz herrlicher dereinstens werden schauen.

Lehre. 1.

WEnn GOtt der Seinen Heiligkeit hat da und dort gepriesen,
So hat er uns bey ihrem Ruhm auf zweyerley gewiesen:
Bald hat er ihnen nachgerühmt, wie heilig sie gewesen,
Wie wir dies Zeugnüß in der Schrifft von vielen Frommen lesen.

2.

Bald hat er wiederum gelehrt: Daß, wie wir alle Gaben,
Die uns des Höchsten Seegen schenckt, von oben müssen haben,
So muß auch unser Heiligkeit nur aus der Höhe kommen,
Weil kein vermeinter Heiliger von GOtt wird angenommen.

3.

Damit hat seine Weißheit uns recht wollen überführen,
Es könne nichts als Heiligkeit der Christen Wandel zieren.
Sie sind auch GOtt höchst angenehm, wenn sie auf dieser Erden
Sich täglich mehr und mehr bemühn, vollkommener zu werden.

4.

Wir werden kein Exempel auch in seinem Worte finden,
Wo er nicht beydes immer sucht zusammen zu verbinden;
Wird Hoffarth und ein träger Sinn bey Zeiten nicht gedämpffet,
So wird in unserm Christenthum niemahlen recht gekämpffet.

5.

Soll aber unsre Heiligkeit den rechten Werth erlangen,
So schenck uns ferner deine Krafft, wie du hast angefangen!
Erhalt in uns das Glaubens-Licht, auf daß ich Gnade finde:
Denn was dem Glauben wiederstrebt, das ist und bleibet Sünde.

Auf eben den Tag
Des Heiligen Francisci von Borgia.

Evangelium. Matth. XXIX. *v.* 27.

Text. 1.

WIe viele Menschen giebt es nicht, die nur darauf gedencken,
Was ihnen GOtt vor einen Lohn aus Gnaden werde schencken:
Da sie vielmehr aus Schuldigkeit desselben weisen Wil-
Den er in seinem Worte lehrt, nur solten recht erfüllen. (len,

2.

Von dieser Art war Petrus auch, der wolte gerne wissen:
Was er vor seinen treuen Dienst dereinstens zu genüssen.
Dem fielen auch die andern bey, es waren ihre Sinnen
Und Hertzen nur darauf gericht, was grosses zu gewinnen.

3. Sie

3.

Sie hatten erst aus CHristi Mund das schwere Wort vernomen:
Ein Reicher werde gar zu schwer ins Reich des Himmels kommen;
Doch könne gleichwohl unser GOtt auch in den schwersten Sachen
Was Menschen gleich unmöglich ist, sehr leichte möglich machen.

4.

Wer recht vollkommen wolle seyn, in seinem gantzen Leben,
Der soll sein gantzes Haab und Guth den armen Leuten geben,
Und demnach allen Tand der Welt schon hier bey Seite setzen:
Denn JEsu nachzufolgen sey gewiß sehr hoch zu schätzen.

5.

Da sie ein gleiches nun gethan, ihr Haab und Guth verlassen,
Und JEsu einig nachgefolgt, ihn gläubig zu umfassen;
So fragte Petrus JEsum selbst: was ihnen wohl auf Erden
Vor das, daß sie ihm nachgefolgt, zum Lohne solte werden?

6.

Der liebste Heyland hätte hier mit Rechte können schweigen;
Allein sein Hertze wolte sich zu ihrer Schwachheit neigen,
Er sagte, was er gleich als GOtt nicht ihnen dürffte sagen,
Und gab, was er nicht schuldig war, sie mit Geduld zu tragen.

7.

O welch ein seeliger Gewinn ist das vor treue Knechte!
Daß, da die Kinder dieser Welt sie als ein arm Gemächte,
Und von der Welt verworffnes Theil, stets suchen zu vernichten,
Sie die Geschlechter Israel mit CHristo sollen richten.

8.

Was nützt es nicht, hier niedrig seyn: was wirds nicht dorten n
Wenn der, der überwunden hat, wird neben CHristo sitzen, te
Und da ihn seine Feinde hier zur Erden wolten beugen,
In jener frohen Ewigkeit wird über alle steigen.

9.

O seelig, wer bey Zeiten kan dies recht zu Hertzen fassen!
Daß er kan Eltern, Weib und Kind, und was er hat, verlassen,
(Daß freylich Fleisch und Blut sehr schwer) um seines JEsu wille
Der dorten sein Verlangen wird weit herrlicher erfüllen.

10.

Wer diesen Reichthum nur erlangt, der findet alles wieder,
Was er gleich in der Welt verliehrt, GOtt ist, statt seiner Brüd
Sein Bruder und vertrauter Freund, er ist statt seiner Kinder,
Sein eigen angenehmstes Pfand, das liebet er nicht minder.

11.

Er ist statt seines Haab und Guths sein Schatz, der nicht zu schätz
Der ihm wohl hundertfältig wird sein irrdisch Guth ersetzen.
Wird Hiobs Schaden doppelt schon ersetzt in diesem Leben:
Was wird uns GOttes Seegens-Hand nicht dorten ewig geb

12.

Weh aber, die wir nur der Welt, nicht CHristo nachgegangen
Und demnach unsern Kampff und Streit niemahlen angefange;
Wer seinen JEsum hier verläst, sich läst sein Guth verführen,
Der wird gewiß zu seiner Zeit, auch was er hat, verliehren.

Leh.

Lehre.

1.

MEin GOtt, wie arm iſt doch die Welt, und hat doch reiche Gütter!
Wie thöricht aber ſind zugleich die Menſchlichen Gemüther,
Daß ſie in den Gedancken ſtehn: als wenn die eitlen Sachen
Sie reicher, als der reichſte Schatz in JEſu, können machen.

2.

O! wenn wir ihre Nichtigkeit nur wolten recht erwegen,
Und unſre Seelen nicht ſo bald an ihre Feſſeln legen!
Wie öffters ſind wir Menſchen kaum zu unſern Güttern kommen,
Da uns dieſelben ſchon bereits ſind wieder weggenommen.

3.

Sie ſind uns niemahls recht gewiß, gehn bald aus unſern Händen,
Und ſchaden dem, der ſie nicht weiß vernünfftig anzuwenden;
Und halten ſie am längſten aus, ſo iſt es, biß wir ſterben:
Bricht dieſes ein, ſo laſſen wir doch alles unſern Erben.

4.

Und folget nichts im Tode nach, weil alles hier verbleibet;
Wer aber ſeinem JESU ſich auf ewig hier verſchreibet,
Der wird gewiß das beſte Theil vor aller Welt erwehlen:
Wer dieſes hat, kan ſich mit Recht zu denen Reichſten zehlen.

5.

Da nun dies Kleinod, deſſen wir uns rühmen durch den Glauben,
Ins weder Tod noch Teuffel kan aus unſern Hertzen rauben;
Da dieſes uns niemahls verläſt, wenn wir nur treu verblieben:
Wie ſölten wir nicht dieſen Schatz vor allen Schätzen lieben.

6.

Weil aber unſer Hertz zu ſehr noch an der Erden klebet,
Und leyder! Tag und Nacht bemüht, nach eitlen Dingen ſtrebet,
So reinige durch deine Krafft des Geiſtes ſchnöde Triebe,
Und ſchenck uns ſtatt derſelben nur den Geiſt der reinen Liebe.

7.

Erleuchte ſelber unſer Hertz durch deine Gnaden-Stimme,
Damit das faſt verloſchne Dacht des Glaubens wieder glimme;
Eröffn es dir zum Heiligthum, komm, wohn in dieſem Tempel,
Und ſtell dich meiner Seelen für zum Fürbild und Exempel.

8.

Verbeßre täglich dieſes Hauß! du muſt hier einig bauen,
Und mit den Augen deiner Huld nach unſrer Beßrung ſchauen.
Vergaffen wir uns in die Welt und in ihr falſches Glücke,
So zieh uns gleich durch deinen Geiſt von ihrem Tand zurücke.

9.

Richt endlich unſern Geiſt ſo zu, daß er dir einig lebe,
Auch in der letzten Todes-Noth ſich dir allein ergebe.
Verſenck ihn gleichſam recht in dich, ſo wird das gröſte Leiden
Gewiß ihn nimmermehr von dir und deiner Liebe ſcheiden.

10.

Laß endlich dieſes theure Wort in uns recht kräfftig werden:
Wer JEſum hat, iſt ewig reich im Himmel und auf Erden.
Wer viel verliert, gewinnt auch viel, der Fromme wird die Gaben,
Die er auf Erden eingebüſt, dort reichlich wieder haben.

Der vierzehnte Wein-Monath/ Am Fest des Heiligen Calisti.

Epistel. Ebr. V. v. 1.

Text. 1.

ES müssen GOttes Majestät viel tausend Engel dienen!
Jedoch wir Menschen dürffen uns auch dies zu thun erkühnen.
Ach! dieser Ruhm ist viel zu groß, ihn deutlich zu verstehen,
Uns Sündern bleibet es erlaubt, den HErren zu erhöhen.

2.

Wir können GOttes seinen Ruhm durchaus nicht höher bringen,
Es kan kein Himmlischer Verstand zu diesem Licht sich schwingen;
Wenn wir dem Höchsten einen Ruhm in tieffer Pflicht bereiten,
So ist desselben gröster Theil allein auf unser Seiten.

3.

GOtt hat im alten Testament die Priester sich ersehen,
Durch die ihm der befohlne Dienst must immerfort geschehen;
Sie konten durch ihr heilig Amt das gröste Lob genüssen,
Dies lässet Paulus sonderlich vom Hohenpriester wissen.

4.

Er spricht: Der Hohepriester ist nur von den Menschen kommen,
Denn er hat seinen Ursprung nicht vom Himmel hergenommen.
Er ist auch vor dem Höchsten nicht als andre Priester reiner:
Doch dieses machet seinen Ruhm, den er besitzt, nicht kleiner.

5.

Zu dem, so fordert seine Pflicht, daß er darauf gedencke:
Wie er die anvertraute Schaar nach GOttes Willen lencke;
Denn, was den HErren anbetrifft, muß er in allen Fällen,
Wo ihn das Volck beleidigt hat, sich vor dasselbe stellen.

6.

Wolt er in einer solchen Zeit des Höchsten Gnade haben,
So bracht er die durch Mosis-Hand längst vorgeschriebne Gaben
Und daß der schnöden Sünden-Pest nicht weiter könnte dringen,
So must er vor derselben Schuld ein tauglich Opffer bringen.

7.

Doch solt kein aufgebrachter Trieb in seinem Hertzen stecken,
Der unerfahrnen Blödigkeit noch weiter zu erschrecken:
Er must mit Sanfftmuth ihnen stets des HErren Willen sagen,
Und mit der Irrenden Versehn ein reuend Mittleid tragen.

8.

Wofern er auf sich selbst gedenckt, wird er in Demuth leben,
Er ist so gutt als andere, mit Schwachheit auch umgeben;
Denn, weil er in der Lebens-Art nicht kan den Engeln gleichen,
Wird ihn bey seiner Heiligkeit ein Fehler offt erschleichen.

9.

Deswegen hat er nichts voraus in dem benannten Stücke,
Denn, wenn er GOtt beleidiget, so setzt es harte Blicke.
Drum muß er billig vor sich selbst, bey wiederholtem Fehlen,
Sowohl, als für das gantze Volck ein Opffer bald erwehlen.

10. Alle

10.

Allein dergleichen Ehre kan sich niemand selber nehmen,
Ein allgemeiner Wiederspruch wird ihn dabey beschämen,
Wofern kein tüchtiger Beruff der Anfang sey gewesen,
Auf solche Weiß, als wie GOtt sich den Aron ausgelesen.

Lehre 1.

O GOtt, so du dir allemahl ein Volck hast auserschen,
Bey welchem dir ein reiner Dienst des Hertzens ist geschehen,
Erzeige deine grosse Huld uns als bekriegten Schwachen,
Daß wir uns immer würdiglich zu der Versammlung machen.

2.

Du hast bey mancherley Gefahr sie biß anher erhalten,
Drum glauben wir, du wirst forthin, vor ihre Wohlfahrt walten;
Daß, ohngeacht der häufigen und grossen Angst-Beschwerde,
Der Feinde vorbedachte List an ihm zu schanden werde.

3.

Erfreue deren matten Geist, die sich zu dir bekennen,
Und dich den allerbesten Trost in ihrem Elend nennen;
Verhütte, daß die Boßheit nicht den Leib zu sehr verletzet,
Dem du dich als ein würdig Haupt vorlängst hast vorgesetzet.

4.

Es suchet zwar der Bösen Schwarm die Kirche zu zerritten,
Und mit der grösten Lästerung den Geyffer auszuschütten:
Jedoch, er wird mit aller List nicht ihre Stütze fällen,
Weil du zu grösser Sicherheit ihr Hirten läst bestellen.

5.

Und diese Leute wirst du selbst mit deiner Gnade rüsten,
Auf daß, wenn die Verfolgung auch sich gegen sie will brüsten,
Sie dennoch ihr vertrautes Amt ohn allen Kummer führen,
Und ihren gantzen Lebens-Lauff mit lauter Unschuld zieren.

6.

Ach hilff! Daß sie die Heiligkeit in ihrer Pflicht erwegen,
Und die Verantwortung hierbey auf deine Schultern legen;
Hilff ihnen, daß sie diese Last geschickt seyn zu ertragen,
Jedoch bey ihrer Schwachheit stets nach deiner Stärcke fragen.

7.

Allein, weil du den Hirten dich so gnädig wilst erzeigen,
So wirst du deine grosse Huld auch zu den Schaafen neigen!
Damit sie ungehindert stets in deinen Wegen bleiben,
Und sie der Satan nebst der Welt nicht von denselben treiben.

8.

Und wenn vor uns der Hirten Treu wird stete Sorge führen,
So gieb, daß wir in unser Brust der Liebe Trieb verspüren;
Auf daß wir diese, so uns recht von Grund der Seelen lieben,
Durch ein aus Undanck stoltzes Hertz so hefftig nicht betrüben.

9.

Gieb, daß so offters sie vor dich mit tieffer Demuth treten,
Sie auch zugleich vor unser Heyl in ihrer Andacht bethen.
Verleihe, daß wenn wir das Bild von ihrem Leben schauen,
Durch ihren Tugend-Wandel wir uns immer mehr erbauen.

Der vierzehnte Wein-Monath/ Am Fest des Heiligen Calisti.

Evangelium. Matth. X. v. 26.

Text.

1.

DJe Wahrheit ist ein harter Thon in vieler zarten Ohren!
s scheint, daß diese Tugend sich gar aus der Welt verlohren
Man findet nirgends eine Spur, wo sie sey hingegangen,
Zumahl, da sie die Wenigsten zu suchen recht verlangen.

2.

Es klingt bey nahe wunderlich: Daß, wer will ruhig leben,
Durchaus sich ernstlich hütten muß der Wahrheit zu ergeben;
Er wird die Feindschafft aller Welt auf seinen Halß sich ziehen,
Und jeder, den er sprechen will, wird ihn als Schlangen fliehen.

3.

Es müssen alle Tugenden sich auf die Wahrheit gründen!
Und weil man diese weiter nicht kan auf der Erden finden,
Wird jeder, so es nur versteht, gantz leichtlich schlüssen können:
Ob dieses auch was Guttes ist, was wir also benennen,

4.

Jedoch, es sorgt der Höchste stets die Wahrheit auszubreiten,
Deswegen findet sie sich noch bey unterschiednen Leuten,
D'e zwar durch ihre Redligkeit den Haß der Welt empfangen,
Allein von GOtt auf Erden Schutz, im Himmel Ruhm erlangen.

5.

Es wird uns JEsus selbst hiervon ein trefflich Zeugnüß lehren,
Er ließ es seine Jünger einst zu ihrem Troste hören,
Er sprach: Es suchet zwar die Welt die Wahrheit zu verfluchen,
Jedoch sie soll in Mund und Hertz bey euch die Wohnung suchen.

6.

Es ist nichts so verborgen hier, es wird sich offenbahren,
Und alles, was jetzt heimlich scheint, wird man darnach erfahren.
Was ich im Finstern vor geredt, mögt ihr im Lichte sagen,
Und was ich euch ins Ohr vertraut, gar auf die Dächer tragen.

7.

Zwar wird bey eines Menschen Furcht das Hertze ziemlich klopffen
Doch last euch nicht aus Blödigkeit den freyen Mund verstopffen
Ihr habt, weñ ihr die Wahrheit sagt, kein Schrecken hier vonöther
Denn die Verfolgung kan den Leib, doch nicht die Seele tödten.

8.

Doch gegen GOtt mag in der Brust wohl eine Furcht entspringen
Es kan sein scharffer Zorn auf uns mit grosser Straffe dringen;
Denn lassen wir in unserm Hertz den Trieb zum Gutten sterben,
So kan er beydes Seel und Leib bald auf einmahl verderben.

9.

Vielleicht wird wegen GOttes Treu ein Zweiffel euch entstehen
Doch dieser kan euch wenig thun, wenn ihr wolt in euch gehen;
Kan man nicht zween Spatzen bald um einen Pfennig kriegen,
Doch keiner darff, wenn GOtt nicht will, hier auf der Erden liege

10. G

Non sine dolore
Præmium Cœleste
S: CALIXTUS.

10.

Es wird auf euch der Bösen Zorn in voller Gluth entglimmen,
Doch kan sie mit der grösten List euch nicht ein Härchen krümmen;
Denn glaubt, da euch der Höchste längst zu seinem Dienst erwählet,
Hat er die Haar auf eurem Haupt vor diesem schon gezehlet.

11.

Verlast euch auf des HErren Hand! denn die wird euch beschützen,
Ihr könnet ihm durch eure Pflicht mehr als zwey Spatzen nützen;
Und da des Höchsten Güttigkeit auch diese will erhalten,
Wird dessen treues Hertz vielmehr dies Amt bey euch verwalten.

12.

Drum jeder, dessen Hertze sich zu keiner Furcht wird neigen,
Und welcher vor der gantzen Welt mich freudig wird bezeugen,
Ach der genüßt im Himmel einst von mir viel grösser Ehre!
Weil ich dem Vater sagen will: Daß er mir zugehöre.

Lehre. 1.

JEsu schenck uns deine Gnad! die uns zu diesem Wercke,
Dieweil wir alle viel zu schwach, mit ihrer Krafft verstärcke!
Ach laß doch den erlösten Geist in keuscher Lieb entbrennen,
Damit wir deinen Nahmen auch ohn alle Furcht bekennen.

2.

Doch, wenn wir so glücklich sind, dir ewig treu zu bleiben,
So wird die Zagheit keine Furcht in unsre Seele treiben;
Es ist unmöglich, daß wir uns vor etwas fürchten sollen,
Wenn wir nur deinen Leitungen der Wahrheit folgen wollen.

3.

Wir ehren deinen starcken Arm! der sich nicht läst verkürtzen,
Und der uns, so wir Böses thun, kan in die Hölle stürtzen;
Doch weil du unser Vater bist, so mögen wir vertrauen:
Daß du uns deine Güttigkeit wirst ewig lassen schauen.

4.

Gesetzt, der Satan wolte selbst uns zu verderben ziehlen,
So werden wir durch deine Krafft uns bald bestärcket fühlen;
Alsdenn so wird aus unser Brust die träge Furcht verschwinden,
Und der verdammte Höllen-Geist den Wiederstand befinden.

5.

Es mag zugleich die Lust der Welt an uns ihr Heyl versuchen,
Wir wollen deren Reitzungen, womit sie lockt, verfluchen;
Wird gleich das Feur von ihrem Zorn gewaltig auf uns rasen,
So machet uns der HErr geschickt, bald solches auszublasen.

6.

Vielleicht wird unser Fleisch und Blut mit in das Bündnüß treten:
Wir wollen, dem zu wiederstehn, in heisser Andacht bethen;
Denn also werden wir den Trieb am allerbesten zähmen,
Und ihm die Herrschafft, so es hat, in unsern Gliedern nehmen.

7.

Der Tod ist unser letzter Feind: Auch dieser muß uns weichen!
Wir werden zwar durch dessen Macht, doch nicht aus Furcht, erbleichen;
Denn wenn wir der Natur die Schuld durch ihn bezahlet haben,
So wird uns JEsu grosse Huld im Himmel ewig laben.

8.

Doch eine Furcht, die kindlich ist, muß unser Hertze spüren,
So offt die Sinnen es zu GOtt und seine Gnade führen;
Die Furcht kömt nicht vom Straffen her, sie weiset sich im Lieben:
Wir fürchten uns, die Güttigkeit des Höchsten zu betrüben.

9.

Darum, so GOtt mit uns versöhnt, so dörffen wir nicht zagen,
Wir mögen immer freudig seyn, die Wahrheit vorzutragen;
Und wolte gleich die Welt auf uns das Schwerdt der Rache wetzen,
So wollen wir derselben Zorn vor ein Gelächter schätzen.

10.

O JEsu! gieb uns deinen Trost in unsern Angst-Beschwerden!
Wir freuen uns, wenn wir vor dich allhier verfolget werden;
Und wird die Boßheit ihre List gleich auf das höchste treiben,
So wollen wir in aller Noth beständig treu verbleiben.

Der funffzehnte Weinmonath/
Am Feste der Heiligen Theresia.

Epistel. 2. Corinth. X. v. 17.

Tert. 1.

WAs sind wir arme Sterblichen, weñ wir es recht bedencken
Und den vor Hochmuth tollen Sinn auf unsern Ursprung lencken!
War es nicht ein geringer Staub? aus dem der HErr uns machte
Und so der Glieder festes Band geschickt zusammen brachte?

2.

Und darum, was erhebet sich ein Hauffen schlechter Erde,
Und machet sich durch diesen Trieb noch grössere Beschwerde;
Es ist nicht ein geringer Zwang sich prahlend anzustellen,
Zumahl, wenn Wahrheit und Vernunfft ein ander Urtheil fällen.

3.

Ein Mensch, der sich gelassen ist, kan dieses nicht ergründen,
Er wird ein ungemeine Lust an eignem Ruhme finden;
Doch welcher sich hat vorgesetzt, der Thorheit zu entfliehen:
Wird dieser schlimmen Meinung sich nach Möglichkeit entziehen.

4.

Jedoch, hierinnen werden wir die beste Nachricht fassen,
Wofern wir Pauli theuren Mund deswegen reden lassen:
Er, der ein unvergleichlich Licht der Offenbahrung hatte,
Erkannte besser, als wie wir, was eignes Loben schadte.

5. Ihr

5.

Ihr wisset Brüder, saget er, daß viele sich vergehen,
Und sich und ihre Wercke selbst mit eitlem Ruhm erhöhen.
Jedoch, wer ein beständig Lob im Leben will genüssen,
Wird sich, an statt des eignen Ruhms, im HErren rühmen müssen.

6.

Denn welcher jede Kleinigkeit zu seinem Ruhme kehret,
Ich dieser ist in seinem Thun noch nicht genung bewähret!
Wer nun mit einem hohen Ruhm, der ewig währt, will prangen,
Der muß davon den Innbegrieff von seinem GOtt erlangen.

7.

Jedoch, dieweil sich andere so thöricht offt erheben,
Die doch der Kirche schlechten Nutz durch ihren Dienst gegeben;
So fordert es die Billigkeit, euch dieses auch zu sagen:
Daß ich vor JEsu Nahmen mehr als jene hab getragen.

8.

Deswegen haltet dieses Lob aus wohlbedachtem Muthe,
Sofern es etwan thöricht scheint, mir sonder Falsch zu gutte;
Ich wolte GOtt! daß ihr den Zwang, den man mir thut, bedächtet!
Damit ihr den gezwungnen Ruhm an mir vertragen möchtet.

9.

Ich muß bißweilen GOttes Werck, das ich verricht, erheben,
Im nur der theuren Wahrheit hier nicht etwas zu vergeben;
Ich thu es nicht, daß ich den Preiß von meiner Pflicht vermehre,
Ich nein, ich eiffre nur um euch und um des Höchsten Ehre.

10.

Ich konnt unmöglich länger noch zu deren Boßheit schweigen,
Die mir durch einen Wiederspruch ihr nichtig Lob bezeigen:
Der Grund von eurem Glauben ist auf Zweye nicht gebauet,
Ich hab euch einem Mann allein, der JEsus heist, vertrauet.

11.

Ihr seyd auf meine Seele mir durch GOttes Ruff gebunden,
Ich hab die Rechenschafft auf mir, wenn man euch falsch befunden;
Ihr mögt deswegen eure Brust mit keuscher Liebe zieren:
Damit ich eine Jungfrau kan in euch zu Christo führen.

12.

Wie herrlich klinget dieses Lob: Mit Christo sich vermählen,
Und dessen ungemeine Huld zum Unterpfand erwählen;
Wo kan man Worte, diese Treu recht auszusprechen, finden!
Wo nimmt die Seele Kräffte her, die Gnade zu ergründen.

Lehre. 1.

ACh! dies Geheimnüß ist zu groß, man kan es nicht verstehen,
Hier muß der menschliche Verstand beschämt zurücke gehen;
Jedoch, so bald ein Himmlisch Licht in unser Seel erscheinet,
So sehn wir den geheimen Trieb, der uns mit GOtt vereinet.

2.

Wir mögen nichts mehr von dem Ruhm der eitlen Ehre wissen,
Weil wir durch dies vertraute Band den besten Ruhm genüssen;
Weg Augen-Lust, weg Fleisches-Lust, weg Hochmuth-volles Leben,
Wir haben nichts mit dir zu thun, denn wir sind GOtt ergeben.

3.

O keuscher Seelen-Bräutigam, du bists, den wir verlangen;
Die Schönheit haben wir von dir, so dich vergnügt, empfangen:
In uns war gar nicht die Gestalt, dir angenehm zu werden,
Das Hertze hieng der Wollust an, der Geist klebt an der Erden.

4.

Jedoch, nachdem du uns anietzt zu deiner Braut ernennet,
So ists ein heilig Liebes-Feur, das in dem Hertzen brennet;
Wir dörffen weiter nicht den Ruff des geilen Fleisches hören,
Wir müssen dich mit reiner Brust und keuscher Seele ehren.

5.

Verleihe, daß wir immerdar die Reinigung bewahren,
Die, wenn du im Gerichte dich dereinst wirst offenbahren,
Von uns zu sehn verlangen wirst: Weil du die Krafft verliehen,
Den Geist von allen Mackeln hier der Laster zu entziehen.

6.

Ach gieb, daß wir die Welt nicht mehr von neuem lieb gewinnen,
Vielmehr den tollen Reitzungen der Eitelkeit entrinnen;
Es möchte sonst die Jungfrauschafft die Seele nicht bezieren:
Weil wir sie durch den geilen Trieb des Hertzens bald verlieren.

7.

Weil alle nicht so glücklich sind, daß sie bey ihren Gaben
Nebst ihrer Seelen Jungfrauschafft auch die des Leibes haben:
So laß zum wenigsten den Geist uns völlig dir verschreiben,
Damit wir in der Jungfrauschafft von deiner Kirche bleiben.

8.

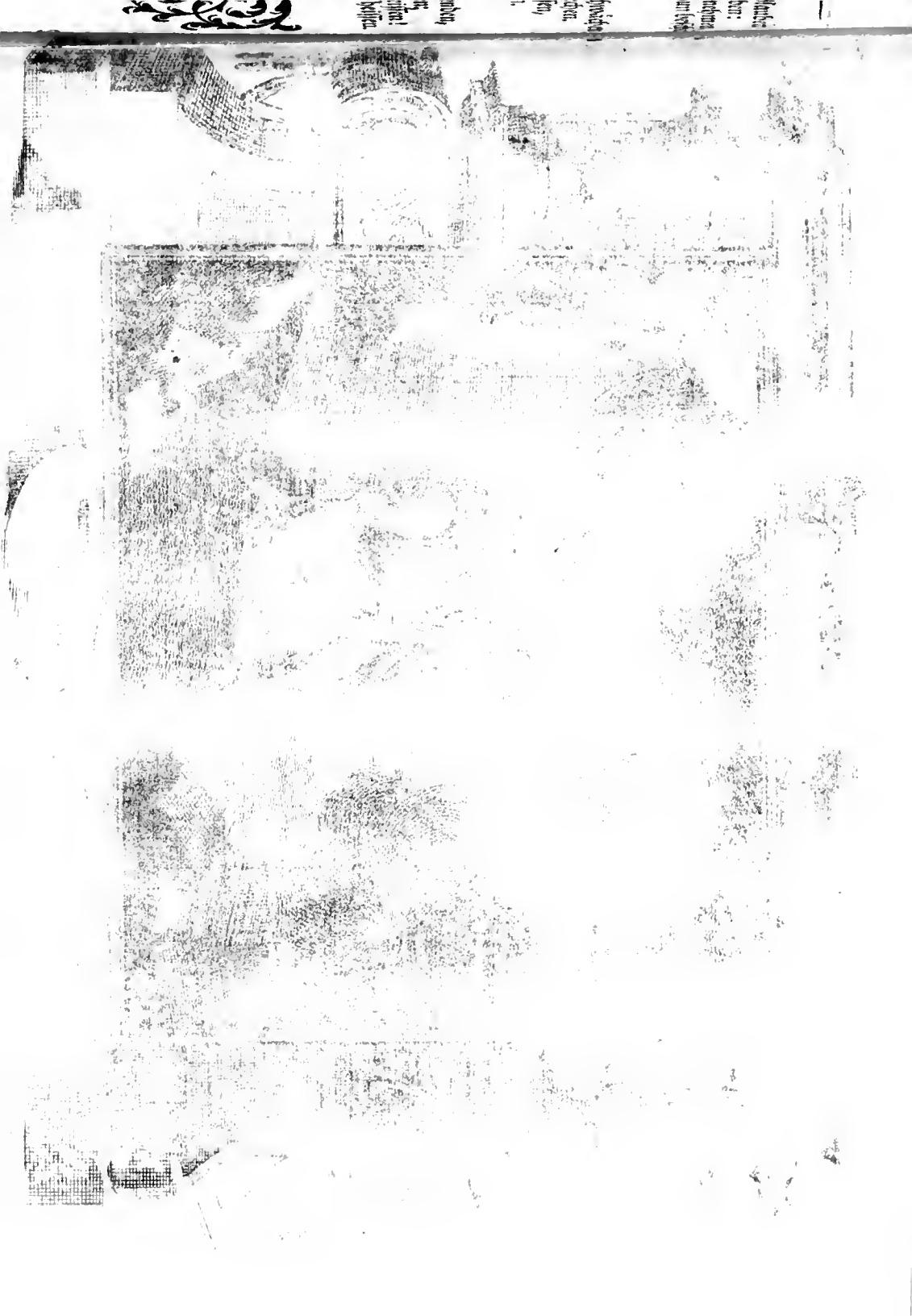
Dies wird geschehn, indem wir uns den mitgetheilten Glauben
Nicht durch die ausgedachte List des Satans lassen rauben:
Daß, wenn er uns die Seeligkeit durch Irrthum will benehmen,
Wir durch des Glaubens gütte Werck sein falsches Thun beschämen.

9.

Zu dem, so müssen wir den Trieb der Boßheit täglich schwächen
Und den verderbten Eigen-Sinn des bösen Willens brechen.
Wir dürffen den Begierden nicht den freyen Ziegel lassen,
Vielmehr den Ruff zur Reinigkeit in unser Hertze fassen.

10.

Alsdenn so wird die Heiligung das gantze Werck vollenden,
Und bald der keuschen Liebe Gluth in unser Hertze senden;
Nichts ist, was uns die Reinigkeit kan aus der Seele reissen!
Du wirst uns ein erwählte Braut und eine Jungfrau heissen.



S. THERESIA.

Der funffzehnte Weinmonath/ Am Feste der Heiligen Theresia.

Evangel. Matth. XXV. v. 1.

Text.

1.

Es ist ein selbst gelaßner Mensch durch viele Noth beschweret,
Der mit der reinen Liebe nicht das Licht des Glaubens nähret;
Denn, weñ ihn GOtt der Welt entzieht, und dieses Licht nicht brennet,
Wird ihm der Höllen ewig Feur mit Straffe zuerkennet.

2.

GOtt giebet uns die Mittel dar, die Flamme zu erhalten;
Wer nun der Tugend heissen Trieb im Hertzen läst erkalten,
Hat seinem eigenen Versehn das Elend beyzuschreiben,
Daß er in jenem Schweffel-Pfuhl, der immer brennt, muß bleiben.

3.

Wiewohl GOtt sieht uns lange nach, ob wir nicht in uns gehen,
Und den der Welt ergebnen Sinn zu seiner Huld erhöhen;
Er löscht des Glaubens Docht nicht aus, so lang es etwas glimmet,
Und hat uns einen höhern Glantz bey jenem Schaun bestimmet.

4.

Jedoch, wenn alle Funcken auch der Liebes-Gluth verschwinden,
So kan die Andacht freylich nicht das kalte Hertz entzünden;
Indeß so kommt der Tod herbey, der hindert das Bekehren:
Ach! höret unsern JEsum selbst dies schwere Stück erklären.

5.

Er sprach: Es kan das Himmelreich, das ist die Kirch auf Erden,
Gar füglich mit zehn Jungfrauen durchaus verglichen werden,
Die sich die Lampen nach Gebrauch beym Hochzeit-Feste nahmen,
Und wolten so entgegen gehn, da Braut und Bräutgam kamen.

6.

Man sah bey dieser kleinen Schaar, wie offt die Sinnen wancken:
Es hatten zehn Personen hier nicht einerley Gedancken;
Sie nahmen eine Sache vor, und thaten eine Reise,
Doch fünffe waren Thörichte, und fünffe waren Weise.

7.

Es waren die fünff Thörichten zwar mit den Lampen kommen,
Allein sie hatten sich kein Oel zu solchen mitgenommen;
Der Rath bey den fünff Weisen war viel nützlicher geschehen,
Sie hatten ihre Lampen da, und auch mit Oel versehen.

8.

Doch, da der Bräutigam verzog, so senckten ihre Glieder
Durch einen ziemlich festen Schlaff vor Mattigkeit sich nieder;
Allein, da sie zu Mitternacht am allerbesten schlieffen,
So hörten sie, daß einige, der Bräutgam kommet, rieffen.

9.

Es hatten diese Jungfrauen dies Schreyen kaum gehöret,
So waren alle zehne schon in ihrer Ruh gestöret;
Es solte deren Munterkeit am allermeisten taugen,
Drum rieben sie den trägen Schlaff aus den halb offnen Augen.

10.

Es wolten sich die Thörichten mit Oele hier versorgen,
Und, da es ihnen fehlete, von denen Weisen borgen;
Sie sprechen: Gebet uns doch Oel, damit die Lampen brennen,
Und wir, biß daß der Bräutgam kommt, das Licht erhalten können.

11.

Jedoch die Weisen fangen an hier allerseits zu sprechen:
Damit vielleicht uns selbsten nicht das Oele mag gebrechen,
So rathen wir, dieweil es Zeit, geschwinde fortzulauffen,
Um Oele, wo man dieses hat, zur Nothdurfft einzukauffen.

12.

Allein sie waren kaum hinweg, als Braut und Bräutgam kamen,
Und die sie da bereitet sahn, mit sich zur Hochzeit nahmen;
Und solch Vergnügen solten sie alleine nur genüssen:
Darum befahl der Bräutigam die Thüre zu verschlüssen.

13.

Die fortgegangnen Jungfrauen die kamen endlich wieder,
Es zitterten bey neuer Angst die abgemattten Glieder;
Sie sahn die Thüre zugesperrt, man hörte sie mit Flehen:
Ach HErr! laß doch die Thüre jetzt vor uns eröffnet sehen.

14.

Jedoch der HErr erwiederte: Ich kan euch warlich sagen,
Ich kenne derer Stimme nicht, so jetzt um Hülffe fragen;
Die Warnung schloß dies Gleichnüß hier aus unsers JEsu Munde:
Ach wachet! denn ihr wisset nicht so weder Tag als Stunde.

Lehre.

1.

WOfern du, JEsu, deine Huld solst zu uns Schwachen neigen
So müssen wir die Reinigkeit der Jungfrauen bezeigen;
Denn, wenn wir uns die Lust der Welt forthin gefallen lassen,
So können wir die Heiligkeit nicht in die Seele fassen.

2.

Die Lampen, so ihr reines Feur zu dir in uns erhöhen,
Die müssen aus der hellen Gluth des wahren Glaubens gehen;
Denn so in unsrer Seele sich geweihte Flammen weisen,
So werden wir durch unser Thun des Vaters Gütte preisen.

3.

Daß dieser Lampen lichter Glantz sich niemahl kan verlieren,
So läst der Heilge Geist sein Werck bald in der Seele spüren;
Denn dessen Beystand wird dies Feur, als wie ein Oel ernähren
Und auch zugleich der Finsternüß der Sünden in uns wehren.

4.

Gieb JEsu, daß der Liebe Feur in unsrer Seele brenne,
Und sich von der verdammten Gluth bethörter Geilheit trenne;
Laß du zu diesem reinen Licht in uns den Zunder glimmen!
So wird uns deine Huld dereinst den grösten Glantz bestimmen.

5.

Allein die Wollust suchet stets die Hertzen zu erhitzen,
Und offt muß der verkehrte Geist bey diesen Flammen schwitzen;
Doch, wann die Thränen diese ja nicht auszulöschen wissen,
Darff, JEsu, nur ein Tropffen Blut aus deinen Wunden flüssen

6.

Ach leider! wir sind gar geschickt uns selber zu entzünden,
So bald sich der Begierden Gluth soll in der Seele finden;
Jedoch, wenn deiner Liebe Feur soll in dem Hertzen scheinen,
So muß sich eine gröſſre Krafft vorher mit uns vereinen.

7.

Laß deiner Wahrheit helles Licht in unsrer Seele prangen!
Damit wir vor der Finsternüß stets eine Furcht erlangen;
Und da wir nicht vermögend sind uns immer zu entziehen,
So hilff, daß wir zum wenigsten den Anlaß hierzu fliehen.

8.

Du darffst uns ein paar Funcken nur von deiner Liebe schencken,
Damit wir immer deine Treu zu unserm Wohl bedencken:
Aus diesen Funcken kommt ein Feur, dies soll den Weg uns weisen,
Dem Himmel sonder die Gefahr des Irrthums zuzureisen.

9.

Doch, JEsu, laß uns diese Huld noch unverdient ererben,
Daß wir durch einen schnellen Tod nicht unvermuthet sterben;
Sieh Heyland, daß wir immerdar in der Bereitung stehen,
So bald du wiederkommen wirst, entgegen dir zu gehen.

10.

Laß deiner Liebe reines Feur nicht in der Brust erkalten,
Um dieses ungemeine Glück ohnfehlbahr zu erhalten;
Sieh, daß wir täglich Busse thun, iedoch bey solchen Gaben,
Verleihe, daß wir auch den Geist rechtschaffner Busse haben.

Der achtzehnte Wein-Monath,
Am Fest des H. Lucä/ Evangelisten.

Epistel. 2. Corinth. VIII. v. 16.

Text. 1.

Es ist ein Theil von unser Pflicht, den Armen beyzustehen,
Wenn sie mit der gehäufften Noth des schweren Creutzes gehen;
Zu der Erbarmung muß der Trieb in unserm Hertz entspringen,
Und eine niemahls karge Hand die beste Gabe bringen.

2.

Der ersten Christen werther Ruhm ist billich zu erheben,
Weil sie den Armen reichlicher als leider! wir gegeben;
Sie hielten es vor gleiche Müh, die Leute zu bekehren,
Und diese, so es brauchten, nach Nothdurfft zu ernähren.

3.

Die Lieb erstreckte sich so weit, sich der erfernten Armen,
So Christi Nahmen nur erkennt, gehörig zu erbarmen:
Ja die Apostel pflegten selbst bey den erhaltnen Gaben,
Mit ungemeiner Redligkeit die Auffsicht hier zu haben.

4.

Der heilge Paulus, den die Noth der Neubekehrten drückte,
Und der deswegen Titum auch zu den Corinthern schickte,
Sprach: Ach ich kan mich nimmermehr des HErren Ruhm entziehen,
Weil er vor euch die Sorge hat in Titi Hertz verliehen.

5.

Er ist zwar meinem Willen stets in allem nachgekommen,
Drum hat er die Erinnerung gantz willig hier vernommen;
Jedoch, da er in seinem Thun getreue Sorgfalt weiset,
So ist er Freuden-voll zu euch nach eigner Lust gereiset.

6.

Wir haben einen Bruder auch zugleich mit ihm gesendet,
Dem in dem Evangelio das Volck viel Ruhm zuwendet;
Und diesen hat die Kirch ersehn, den Willen zu vollstrecken,
So wir bey dieser Sammlung thun: GOtt Ehre zu erwecken.

7.

Wir suchen dies insonderheit mit Eiffer zu verhütten,
Daß die Verläumbder nicht auf uns viel lose Worte schütten.
Indem wir die Begütterten allein dahin verpflichten,
Die Fülle zur Erleuchterung der Armen aufzurichten.

8.

Denn wir befleißigen uns auch des Gutten stets vor allen,
Und wollen durch die Tugend zwar vornehmlich GOtt gefallen;
Wiewohl, so auch ein anderer wird unsern Wandel sehen,
So soll es zu des Höchsten Ruhm und seinem Wohl geschehen.

9.

Nebst diesen zweyen hat zu euch ein Bruder sich gekehret,
Den wir in vielen Dingen schon der Sorgfalt offt bewehret;
Jetzt aber werdet ihr die Pflicht bey ihm vermehrter schauen,
Er hat auf eure Redligkeit ein ungemein Vertrauen.

10.

So es von wegen Titi ist, der ist mein Mit-Geselle,
Wenn ich bey euch des HErren Wort vor aller Augen stelle;
Kommt es der Brüder wegen her, die stehn bey JEsu Lehre,
Dem Amte der Apostel für, und sind des HErren Ehre.

11.

Zeigt derowegen diesen bald die Freundschaffts-vollen Triebe,
Der unter Christen heiligen und unverfälschten Liebe;
Thut alles, was nur möglich ist, damit sie ihr Verlangen,
Weswegen sie zu euch gesandt, gehörig auch empfangen.

12.

Ihr mögt aus dieser Ursach auch gemäß den Worten leben,
Weil wir euch einen grossen Ruhm vor längsten schon gegeben:
Ich that in jeder Kirche dies bey den gehabten Reisen,
Ihr solt die Wahrheit dieses Lobs durch milde Hand erweisen.

Lehre. 1.

HErr, dein Apostel hat vor dem die zugewandten Gaben
Nur derer Händen anvertraut, die längst bewiesen haben,
Wie sie durch seltne Treue sich von allen unterscheiden,
Und in der Tugend, die sie ziert, nicht einen Mackel leiden.

2.

Doch leyder! heut zu Tage pflegt der gröste Schatz auf Erden,
Ich meine dein so kostbar Blut, an die vertraut zu werden,
Die, weil sie nicht den hohen Werth desselben recht verstehen,
Durch wiederhohlte Fehler sich zum öfftersten vergehen.

3. Wie

3.

Wie wenige sind doch geschickt, die Würde zu verwalten,
Da sie ihr Amt nicht ordentlich nach GOttes Willen halten;
Denn, weil sie keine Fähigkeit ihn ihrer Pflicht besitzen,
So können sie aus eigner Schuld der Kirche wenig nützen.

4.

Ja viele sind es auch nicht werth, wenn sie den Ruhm empfangen
Vor vielen, die des HErren Weg gebührend sind gegangen;
Man sieht an ihnen kein Verdienst, sie wollen sich nicht mühen,
Dies hier in ihrem Amte noch gebührend beyzuziehen.

5.

Doch sie gefallen selbsten uns, indem sie immer heucheln,
Und bey des grossen GOttes Zorn mit seiner Gnade schmeicheln;
Sie suchen die Begierden nicht in unsrer Brust zu hindern,
Doch das entbrandte Wollust-Feur allmählig zu vermindern.

6.

Sie tragen uns nur dieses vor, wornach die Ohren jücken,
Sie nehmen Worte, so uns nicht in dem Gewissen drücken;
Und dies gefällt dem Fleische wohl, wenn es mit allen Lüsten,
Wiewohl zu einem Untergang der Seele, sich mag rüsten.

7.

Jedoch, die Wahrheits-Liebenden die wollen wir verwerffen,
Indem sie uns aus GOttes Wort, recht das Gesetze schärffen;
Es klingt ein jedes Wort zu hart, was wir darbey vernehmen,
Und die verkehrte Seele will durchaus sich nicht bequemen.

8.

Wir stopffen uns die Ohren zu, daß, wenn die Wahrheit klinget,
Sie nicht in die verstockte Brust zu vieler Unruh dringet,
Die Wahrheit scheint uns immerdar die Zweiffel mehr zu häuffen,
Und recht an das verwehnte Hertz mit seiner Macht zu greiffen.

9.

Erbarme dich, HErr, über uns! und gieb uns solche Hirten,
Die sich mit aller Redligkeit in ihrem Wandel gürten;
Hilff, daß sie voll an Eyffer sind, den Armen beyzustehen,
Und lasse keinen Eigennutz in ihre Seele gehen.

10.

Gieb, daß sie sonderlich den Schatz von deiner Gnade mercken,
Um mit derselben Tröstungen die Schwachen stets zu stärcken;
Verhütte, daß sie aus Versehn nicht etwas unterlassen,
Woraus zu unsrer Seeligkeit wir Nachricht könten fassen.

11.

Denn wird ihr anvertrautes Amt mit vieler Zierde prangen,
Die Armen werden hierdurch Trost und wir die Hülff erlangen;
Du aber, grosser GOtt, wirst selbst mit Demuth hier verehret,
Dem Satan aber wird hierdurch die Herrschafft gantz verstöret.

Der achtzehnte Wein-Monath/ Am Fest des H. Lucä/ Evangelisten.

Evangelium. Luca. X.

Text. 1.

DJe Menschen pflegen iñerdar bey den begangnen Sünden
Den Schein zu der Entschuldigung bey andern zu befinden;
Wenn endlich aber gar nichts gilt, so höret man sie sagen:
Es hätte niemand ihre Pflicht recht deutlich vorgetragen.

2.

Wiewohl, die Menschen sind zu schwach die Falschheit zu entdecken:
Denn das verstellte Hertze kan im Bösen sich verstecken;
Wo man den angetretnen Weg gar schwerlich kan verspüren,
Ohn einen nicht verkehrten Wahn sich selbsten zu verführen.

3.

GOtt aber läst sein heilig Wort uns klar und deutlich zeigen,
Um dieser Unwahrheit nur recht in Zeiten vorzubeugen;
Dergleichen Art hat JEsus selbst zu lehren auch erwählet,
Hört nur was Lucas uns hiervon auf GOttes Trieb erzehlet.

4.

Er sprach: Es ordnete der HErr in eben diesen Tagen
Noch zwey und siebtzig Jünger, hier die Lehre vorzutragen:
Er schickte ihrer zween und zween, auf daß sie in den Städten
Sein Wort vorher verkündigten, in die er wolte treten.

5.

Er sprach: die Erde scheint zwar groß, der Arbeiter sind wenig,
Ach darum bittet flehentlich den grossen Himmels-König!
Weil er der HErr der Erndte ist, doch Leute zu versenden,
Um dieses angefangne Werck glücklich zu vollenden.

6.

Und darum geht ihr gleichfals hin, als wie die andern Zwölffe,
Ich send euch allerseits anjetzt wie Lämmer unter Wölffe;
Werfft nebst den Taschen, die ihr tragt, die Schuh von euren Füssen,
Ihr sollet keinen künfftighin auf eurem Wege grüssen.

7.

Sprecht: Friede sey mit euch! so bald ihr in ein Hauß gegangen,
Im Fall ein Friedenskind da wohnt, wird es den Fried empfangen;
Jedoch, wo dieses nicht geschieht, wird ihm der Wunsch genommen,
Und euer Friede, den ihr gabt, soll wieder zu euch kommen.

8.

Wo nur in einem Hause wird der Friede recht bekleiben,
In solchem möget ihr auch gleich gantz ungehindert bleiben;
Last euren wohlgesetzten Muth nicht ob der Speise sincken,
Ihr sollt mit denen, so ihr lehrt, so essen als auch trincken.

9.

Ich lasse keinen, der mir dient, in meiner Pflicht verderben,
Noch etwan, so er selbst nichts hat, ihn gar des Hungers sterben;
Geht sonder alle Sorge hin, ich will alleine walten:
Denn jeder, der die Arbeit thut, muß seinen Lohn erhalten.

C:X.
P. 542
S. LUCAS.
Renzin

10.

hr dürfft nicht auf der Strasse seyn, noch auf der Gassen stehen,
nd auch aus einem Hause nicht stets in ein anders gehen;
leibt da, wo ich euch hingesandt, und last von mir die Lehren
n jedem Hause, wo ihr seyd, zu vieler Heyle hören.

11.

Zann ihr bey eurer Reise nun in eine Stadt gekommen,
nd euch die Einwohner des Orts gebührend aufgenommen:
o dürfft ihr keinesweges euch daselbst zu essen schämen,
ielmehr mit diesem, was man giebt, geneigt vor willen nehmen.

12.

h will euch allen meine Krafft bey eurem Amt ertheilen,
yr möget, wenn ihr Krancke seht, sie von dem Schmertzen heilen;
aß aber ihr betrübtes Hertz auch Linderung empfahe,
o sprecht zu ihnen diesen Trost: Das Himmelreich ist nahe.

Lehre. 1.

Es kommt dein Allmachts-volles Reich zu uns, O GOtt, noch täglich!
nd machet die beschwerte Last des Creutzes gantz erträglich,
Zenn wir in dem Gebethe sind, so du uns selbst gelehret,
Zodurch des Satans Herrschsucht wird in unser Brust gestöret.

2.

ergeblich, Heyland, wärest du in dieser Welt erschienen,
würde deine Zukunfft uns zu gröszrer Straffe dienen:
Zenn du mit deiner Gnade nicht das freche Hertz regiereſt,
nd es von der verkehrten Bahn der schnöden Laster führest.

3.

Jedoch deswegen hast du längst die Prediger bestellet,
Auf daß durch deren Nachricht uns dein heilger Will erhellet;
Sie können durch der Lehren Krafft das matte Hertz erqvicken,
Und dir desselben gantzen Raum zu einem Throne schmücken.

4.

Es ist dein Evangelium, so wir mit Andacht lesen,
Ein Bothe deiner Gnade stets in unsrer Brust gewesen.
Denn so wir dessen Leitungen nicht boßhafft wiederstreben,
So werden wir dir gleichfalls Platz in unsrer Seele geben.

5.

Du giebst den Jüngern den Befehl: das Hauß bald zu verlassen,
Wo man das vorgetragne Wort nicht wollte seelig fassen.
Sie sollen auch so gar den Staub von ihren Füssen schlagen:
Denn dieser soll das Zeugnüß einst sie zu verdammen sagen.

6.

Wir haben Ursach auch allhier in Furchten zu erbleichen,
Es möchte deiner Wahrheit Licht von unsern Gräntzen weichen;
Zumahl, da wir desselben uns nicht billiglich bedienen,
Vielmehr zu unserm Ungelück des Mißbrauchs hier erkühnen.

7.

Verleyhe, daß wir allezeit nach deinem Worte leben!
Es könnte, wenn wir dies nicht thun, sich bald ein Staub erheben,
Der unser Auge mehr und mehr mit Finsternüß bedeckte,
Daß unser Hertze weiter nicht vor einer Sünd erschreckte.

8.

Die Wahrheit, so wir es nicht thun, wird an dem Jüngsten Tage,
Zu des vorher verstockten Geists auf ewig schwere Plage,
Sich, wie wir es gar wohl verdient, an uns Verächtern rächen,
Und einen harten Urtheils-Spruch von der Verdamung sprechen.

9.

Drum JEsu! der du selbst das Hertz zum Gutten hast geleitet
Bey denen, wo der Jünger Dienst dir hat den Weg bereitet:
Auf daß durch deine Gnade sie geschickt erfunden würden,
Sich von der schweren Sünden-Last gantz eilend zu entbürden.

10.

Ach lasse deinen Wahrheits-Trieb auch unsern Geist ergötzen,
Und den in den beliebten Stand von deiner Huld versetzen:
Daß der verkehrte Wille sich muß immerdar bequemen,
Dein Wort, so du ihm sagen läst, gehörig anzunehmen.

11.

Denn so wir deinen Vortrag nur gehorsam angenommen,
So wilst du selbst in unsern Geist, ihn zu bewohnen, kommen;
Es reist durch deine Krafft das Hertz sich aus den Angst-Beschwer-
Es soll jetzt ein geweyhter Thron vor deine Hoheit werden. [den,

12.

Alsdenn so wird die Lust der Welt uns nicht verführen können,
Wir werden unserm Fleisch und Blut nicht mehr die Herrschafft gönnen;
Es muß der Satan selbst von uns mit seinen Tücken fliehen,
Du aber, JEsu, wirst das Hertz, so dir gehört, beziehen.

Der neunzehnte Weinmonath.

Am Fest des Heil. Petri von Alcantara.

Epistel. Philipp. III. v. 7.

Text. 1.

Es pfleget die Bekehrung uns vollkommen zu verneuren,
Und der verlöschten Liebe Gluth mit Andacht anzufeuren;
Wir sehen hier die List der Welt, womit sie uns betrogen,
Nachdem wir den bestrickten Fuß aus ihrem Netz gezogen.

2.

Der Satan kan uns einen Dunst vor unser Augen mahlen,
Daß auch die grösten Tugenden aus unsern Lastern strahlen;
Wir bilden uns gantz sicher ein, den rechten Weg zu haben,
Und wollen uns durch süssen Trost bey unsrer Boßheit laben.

3.

Wir glauben, daß dergleichen Thun uns vielen Vortheil zeiget,
Und daß aus dem verkehrten Trieb ein grosser Nutzen steiget;
Jedoch von dem verkehrten Wahn käm jeder bald zurechte:
Wenn er die Lehren Pauli nur bey dieser Pflicht bedächte.

4.

Er spricht: Ihr Brüder, was ich vor in hohen Werth gesetzet,
Und es, da ich verführet war, gar vor Gewinn geschätzet:
Will ich anjetzt, da ich es weiß, bloß vor ein Nichts betrachten,
Ja auch um CHristi Willen selbst vor einen Schaden achten.

5. J

5.

Ich achte dieses vor Verlust, was mir die Welt kan schencken,
Wenn ich an die Vortrefflichkeit der Wissenschafft mag dencken,
Die ich von meinem JEsu kan und seiner Gnade bitten,
Um welches Willen ich gar offt viel Schaden hab erlitten.

6.

Ich achte gäntzlich dies vor Koth, der Welt nur zu entrinnen,
Und Christum, den mein Hertze wünscht, gantz freudig zu gewinnen;
Mir ist die Welt nicht angenehm, ich suche sie zu fliehen,
Indem sie meistens darauf denckt von JEsu mich zu ziehen.

7.

Daß ich in ihm befunden sey, der ich nach dem Gesetze,
Niemahlen die Gerechtigkeit, so ich behalte, schätze;
Nein, sondern diese halt ich hoch, die aus dem Glauben stammet
Von JEsu, die der Liebe Gluth von GOtt in uns entflammet.

8.

Durch diesen Anlaß werd ich auch gantz deutlich ihn erkennen,
Und seiner Aufferstehung Krafft zu meinem Troste nennen.
Ich werde die Gemeinschafft selbst des Leydens denn erlangen,
Nachdem ich schon die Aehnligkeit von seinem Tod empfangen.

9.

Er will mich JEsus sonderlich mit diesem Glücke seegnen:
Ob ich ihm einger massen nicht vermöchte zu begegnen,
In der vollkommnen Herrligkeit, bey jenem Auferstehen,
Mit ungemeiner Freudigkeit entgegen ihm zu gehen.

10.

Ich bin in dieser Meinung nicht: als wenn bereits mein Hoffen,
So sich auf JEsu Leyden gründ, schon gäntzlich eingetroffen;
Jedoch ich lasse nimmermehr den mir ertheilten Glauben,
Durch die Verfolgung, so mich drückt, aus meinem Hertzen rauben.

11.

Ich kenne meine Schwachheit wohl, in der ich mich befinde,
Ich fühl auch offters noch in mir den Trieb der argen Sünde:
Jedoch hat JEsu Hülffe mir schon manche Last benommen,
Allein, ich mercke dies gar wohl, daß ich noch unvollkommen.

12.

Die Sinnen wollen öffters noch aus ihren Schrancken schweiffen!
Wie wohl, ich mühe täglich mich den Heyland zu ergreiffen;
Weil er, da meine Neigungen zu dem Verderben lieffen,
Nach seiner ungemeinen Huld, mich seelig hat ergrieffen.

Lehre. 1.

WEr ist ein gantzer Inbegrieff nach GOttes Winck zu leben,
Und den Verführungen der Welt nicht mehr Gehör zu geben;
Hier stellt man uns die Mittel vor, den Lastern zu entfliehen,
Und die Gerechtigkeit aus GOtt der eignen vorzuziehen.

2.

Man muß, um GOttes Kind zu seyn, dies aus den Augen setzen,
Was sonsten die betrogne Welt als kostbar pflegt zu schätzen;
Wir sollen alle Kostbarkeit als einen Koth verachten,
Und was uns nicht zu Christo führt, vor einen Fluch betrachten.

3.

Was soll uns endlich der Gemüß von allen Güttern nützen,
Wenn wir die Krafft zur Seeligkeit von JEsu nicht besitzen;
In Wahrheit, unsre Seele hat den allergrösten Schaden,
Weil sie nicht ihm zu Liebe sich der Eitelkeit entladen.

4.

Wir meinen starck genung zu seyn, uns durch die klugen Thaten,
Auf welche das Gemüthe traut, am besten selbst zu rathen;
Doch unsre Schwachheit müssen wir bey JEsu bald bekennen,
Und seine Gnade, die uns hilfft, die grösteStärcke nennen.

5.

Es wird bey solcher Zuversicht ein heilger Trieb sich finden,
Und auf des HErren Aufferstehn die feste Meinung gründen:
Dereinst zu unserm grösten Ruhm entgegen ihm zu gehen,
Und aus den Gräbern zu der Lust des Himmels aufzustehen.

6.

Doch ehe dies Gelücke kommt, ist dieses noch vonnöthen:
Durch Haltung der befohlnen Pflicht des Fleisches Werck zu tödten;
Der Rücken soll sich zu der Last des Creutzes willig beugen,
Damit von seinem Tode wir die Gleichheit können zeigen.

7.

Dafern wir in der Heiligkeit ein wenig zugenommen,
So müssen wir bemühet seyn stets weiter fortzukommen;
Wir durffen keine Sicherheit im Leben lassen blicken,
Vielmehr mit Furcht und Zittern uns zu unserm Heyle schicken.

8.

Du gabst, HErr, jenem Heiligen auch die erwehnten Lehren,
Von dem wir das Gedächtnüß-Fest noch heute billig ehren;
Auf eben diesem Weg ist er zur Herrligkeit gegangen,
In welcher er nach deiner Huld wird unaufhörlich prangen.

9.

Dies Glücke, so er hat, ist dir alleine beyzuschreiben,
Er konnte dies nicht vor sich selbst zu solcher Höhe treiben;
Doch, weil du ihn ergrieffen hast, so durfft er sich nicht mühen,
Die Reitzungen der argen Welt, womit sie lockt, zu fliehen.

10.

Du zeigtest ihm den Tugend-Weg, auf dem er wandeln solte;
Du hieltest ihn, da ihn die Welt zurücke stossen wolte.
Du halffst ihm durch die Schwierigkeit des grösten Creutzes drin
Und seinen vorgesetzten Zweck, zu der Erfüllung bringen.

11.

Du wirst, O Vater, gleiche Huld uns zu erzeigen wissen!
Laß deiner Liebe süssen Zug im Leben uns genüssen;
Ergreiffe du uns mit der Hand, wenn wir darnieder sincken,
Versüsse du den Creutzes-Kelch, so wir denselben trincken.

12.

Und also mache du in uns, was dir zu thun beliebet;
Komm du zu uns, damit der Geist stets deinen Willen übet;
Und endlich bleibe du bey uns mit deiner Krafft zugegen,
Indem wir sonder deine Gnad im Gutten nichts vermögen.

T. X.
S PETRUS
von Alcantara

Der neunzehnte Weinmonath/ Am Fest des H. Petri von Alcantara.

Evangelium. Lucæ. XII. v. 32.

Text.

1.

DJe Menschen würden offtermahls sich eilender bekehren,
Doch lassen sie die Menschen-Furcht den guten Trieb verwehren.
Sie bilden sich Verfolgung ein, wenn sie den HErren suchen,
Sie sehn, daß, wer die Tugend liebt, den will die Welt verfluchen.

2.

Der Satan lässet sich gewiß hierbey nicht müßig finden,
Er will das angelegte Feur der Sorgen mehr entzünden,
Er müht sich das Bekehrungs-Werck unmöglich vorzustellen,
Um durch dergleichen falsche List den matten Geist zu fällen:

3.

So bald als sich ein Zweiffel läst in dem Gemüthe spüren,
Versucht die Welt ihr gantzes Heyl, uns weiter zu verführen;
Sie stellt uns goldne Berge vor, so wir bey ihr verbleiben,
Sie sagt: Daß GOtt, weil er erzürnt, uns würde von sich treiben.

4.

Hier wird nebst einer grossen Angst uns das Gemüthe rege,
Das Hertze zeiget seine Pein durch wiederhohlte Schläge;
Die Laster haben uns bereits schon also eingenommen,
Daß wir nicht ohne Schwierigkeit aus ihren Stricken kommen.

5.

Hierbey erstarrt so Fleisch als Blut, und kan den Schluß nicht fassen:
Die Welt, und was darinnen ist, ins künfftige zu hassen;
Es ist, weil es verzärtelt scheint, ihm bange vor den Plagen,
Die jeder, der zu JESU geht, muß von der Welt ertragen.

6.

Jedoch nichts geht uns schwerer ein, als diesem nachzuleben:
Sich aller Lust nach Geld und Gutt auf ewig zu begeben;
Wir meinen gäntzlich, daß, wenn wir den Reichthum sollen meiden,
Daß bey der grösten Dürfftigkeit wir müsten Hunger leiden.

7.

Jedoch dergleichen Meinungen wird dieser bald verachten,
Der unsers JEsu Lehre nur genauer will betrachten;
Er giebt den Jüngern diesen Trost bey vieler Angst-Beschwerde,
Er spricht zu ihnen: Fürchte dich ietzt nicht du kleine Heerde.

8.

Last euch das Bißgen Kummer hier nicht in der Welt verdrüssen,
Ihr werdet ein viel gröss'er Wohl vor dieses Weh genüssen;
Es ist die Ordnung eures Heyls, hier in der Angst zu leben,
Weil es dem Vater hat beliebt euch dort das Reich zu geben.

9.

Last euch an der Barmhertzigkeit nicht euren Mangel hindern,
Noch euren schlechten Vorrath selbst dies Theil der Liebe mindern;
Verkauffet alles, was ihr habt, um nur hierdurch der Armen,
Die nichts von eigner Hülffe sehn, Seel-innigst zu erbarmen.

10.

Es dient die Hand der Dürfftigen zu einem sichern Platze;
In diese leget sonder Furcht den Werth von eurem Schatze:
So werdet ihr das gröste Guth einst in dem Himmel erben,
Dies kan der Dieb euch nicht entziehn, die Motte nicht verderben.

11.

Durch solche Lehren müsset ihr den Reichthum hassen lernen,
Und euch von der bethörten Lust der Eitelkeit entfernen.
Gesetzt, es wolte niemand hier auf eur Erhaltung dencken,
Genung, daß ich im Stande bin, euch Trost genung zu schencken.

12.

So müst ihr die Begierden nun zu allen Güttern fliehen,
Und das Verlangen, was ihr habt, sie zu besitzen, fliehen:
Zehlt nicht den wenigen Verlust zu einem neuen Schmertze;
Denn da, wo euer Schatz verbleibt, da ist auch euer Hertze.

Lehre. 1.

WIr müssen, JEsu, nur von dir die grosse Gnad erlangen,
Den Nutzen deiner Tröstungen, im Hertzen zu empfangen;
Du must die Hülffe, die man braucht, in unser Seele sencken,
Und auch zugleich die Fähigkeit, sie anzunehmen, schencken.

2.

Ob wir gleich offters den Entschluß, die Welt zu meiden, fassen,
So sind wir doch der Meinung nicht, sie gantz und gar zu lassen;
Das halbe Hertze soll an GOtt, das halb an ihr verbleiben,
Wir wollen nebst den Tugenden auch noch die Laster treiben.

3.

Wie wohl dergleichen Wechsel läst gar schwerlich sich verüben,
Darauf steht unser Heiligkeit: Alleine GOtt zu lieben.
Dafern er seine grosse Huld uns allen soll gewähren,
Muß unsre Seele keinen Trost als nur von ihm begehren.

4.

Wir müssen bloß die Heiligkeit von seiner Gnade nehmen,
Und uns bey dem, was sonder ihn wir vorgenommen, schämen;
Alsdenn so wird die Frömmigkeit uns gantz besonders nützen,
Darinn wird unser Heyl bestehn, ihn einstens zu besitzen.

5.

Wir mögen dich den grösten Schatz mit allem Rechte heissen,
Es weiß uns deine Allmachts-Hand der Armuth zu entreissen;
Du weist den abgematten Geist am besten zu erfreuen,
Du wirst ihm einen Reichthum auch, der ewig währt, verleyhen.

6.

Da unser Schatz im Himmel ist, so müssen wir auf Erden
Durch ein gar bald verschwundnes Gutt nicht eingenommen werden;
Wir sollen den verführten Geist der Eitelkeit entbinden,
Und unser Hertze muß sich da, wo unser Schatz ist, finden.

7.

Jedoch von dieser Regel sind die meisten abgewichen!
Wir sehen unser Hertze stets hier auf der Erden kriechen;
Es will nicht aus dem Laberinth verhaßter Sünde gehen,
Und darum kan es seinen Sinn auch nicht zu GOtt erhöhen.

8. Da

8.

)as, so uns in die Augen fällt, und sie nur halb ergötzet,
Vird höher als das höchste Guth der Seeligkeit geschätzet;
Vir solten alle Tage mehr, was eitel ist, besiegen,
nd wollen statt des Gottesdiensts uns mit der Welt vergnügen.

9.

s locket uns hierbey das Fleisch zu den verbothnen Lüsten,
n deren Wohnung sonsten nichts als Schlang und Ottern nisten;
Vir sehn das Gifft vor Zucker an, und thun nach dessen Willen,
)ie Welt nimmt unsre Sinnen ein, und kan sie doch nicht stillen.

10.

JEsu hilff, daß wir vom Schlaff der Sicherheit erwachen!
)ein Blut weiß den verstellten Geist von Sünden rein zu machen;
)enn wird er den Betrug der Welt vollkommen erst erfahren,
o du die Weißheit deines Throns ihm vor wirst offenbahren.

11.

)och, wenn dergleichen Reinigung ihm soll rechtschaffen nützen,
tust du das dir ergebne Hertz, O JEsu, selbst besitzen;
o kan es weiter nicht die Lust der Eitelkeit verkehren,
s wird auf dieser Erden nichts, als dich zu sehn, begehren.

12.

erhütte, daß der Satan nicht das halbe Hertz erlange,
och der verkehrte Wille hier mit einem Scepter prange;
h Heyland! Unser gantzer Geist gehöret dir alleine:
enn, wie anietzt du unser bist, so sind wir gleichfalls deine.

Der vier und zwantzigste Weinmonath/

Am Feste des H. Raphaels/ des Ertz-Engels.

Epistel. Tobiæ XII. v. 7.

Text.

1.

Die Frommen können iñerdar des HErren Beystand hoffen;
Und wenn sie auch ein Ungelück im Leben hat betroffen,
So darff ihr Hertze dennoch nicht in solcher Noth verzagen:
Weil ihnen GOtt die Krafft verleiht, das Creutze zu ertragen.

2.

Es pfleget GOtt bißweilen auch ein wenig zu verweilen,
Um ihnen, wenn sie zu ihm schreyn, die Hülffe zu ertheilen;
Die Thränen und die Ungedult sind ihrer Noth Gefährten,
GOtt aber sucht durch den Verzug im Creutz sie abzuhärten.

3.

Wann nun die Angst am grösten ist, verwechseln sie ihr Leiden,
Nach ihres GOttes weisen Rath, mit ungemeinen Freuden;
Es nimt des Höchsten Allmachts-Hand das Creutz von ihrem Rücken,
Um sie, nach überstandner Noth, mit Hülffe zu erqvicken.

4.

GOtt hat den Frommen offtermahls die Engel zugesendet,
So deren kummerhafften Stand zu ihrem Trost geendet;
So muste vormahls Raphael zu dem Tobia reisen,
Und ihm nebst vielen Lehren auch erwünschte Hülff erweisen.

5.

Er sprach zu ihm: Der Könige Geheimnüß zu verschweigen,
Kan uns ein gantz vollkommnes Bild beliebter Klugheit zeigen;
Doch unsers GOttes Wercke mag ein jeder frey bekennen,
Man wird denselben, der es thut, getreu und ehrlich nennen.

6.

Die Art von dem Gebethe bleibt dem Höchsten stets beliebet,
Wo man die Fasten nicht vergißt, und auch den Armen giebet;
Es bringet die erfüllte Pflicht gewiß den gröſten Seegen,
So besser ist, als Schätze sich von Gold zusammen legen.

7.

Es kan dergleichen Mildigkeit vom Tode selbst erlösen:
Sie feget viele Laster aus, sie reiniget vom Bösen. (det,
Sie hilfft, daß die Barmhertzigkeit den schwachen Glauben grün-
Sie macht, daß man nach GOttes Huld das ewge Leben findet.

8.

Die Sünde machet nur Verdruß, so bald als sie begangen;
Es kan die Ungerechtigkeit gar schlechten Trost empfangen.
Ein Mensch, der diesen beyden folgt, steckt in der Jammer-Höhle,
Und ist ein abgesagter Feind von seiner armen Seele.

9.

Ihr solt deswegen auch von mir die Wahrheit ietzt erfahren,
Ich will euch die verborgne Red umständlich offenbahren;
Als du, Tobia, bethetest mit untermischten Thränen,
So bracht ich vor den HErren bald dein Kummer-volles Sehnen.

10.

Es konnte keine Mahlzeit dich mit deinen Freunden laben,
Du giengest von dem Tische weg, die Todten zu begraben;
Du mühtest dich, am Tage sie im Hause zu verstecken,
Und den erblaßten Leib des Nachts mit Erden zu bedecken.

11.

Du warst dem Höchsten angenehm: drum must es auch geschehen
Dich durch ein Feur der Anfechtung bewährt gemacht zu sehen;
Und nun hat mich der HErr gesandt, ich soll dich völlig heilen,
Und gegen den verdammten Geist der Sara Hülff ertheilen.

12.

Ich will dir meinen Stand vertraun, um ferner mich zu lieben:
Ich bin der Engel Raphael, der eine von den sieben,
Die wir den unermeßnen Ruhm des Höchsten zu erhöhen,
Vor seinem Thron und vor ihm selbst mit tieffer Demuth stehen.

Lehre. 1.

ACh Höchster, der du auch verlangst von uns gelobt zu werden
Laß deinen Willen doch geschehn im Himmel wie auf Erden
Jedoch, verleih uns durch die Krafft den vorgetragnen Willen,
Wie du im Himmel es begehrst, auf Erden zu erfüllen.

2.

Ach laß uns hier schon in der Welt ein Englisch Leben führen,
Und uns mit allen Tugenden der reinen Geister zieren;
So wird sich der erlöste Geist mit Sünden nicht beflecken,
Noch in das abgelegte Joch verhaßter Boßheit stecken.

3.

Ich hilff, daß wir gehorsam seyn, und unser Fleisch bezwingen,
Im alles, was du uns befiehlst, gantz eilend zu vollbringen;
Die Engel werden uns hierbey das beste Beyspiel lehren,
Die deinen nur erblickten Winck durch ihren Dienst verehren.

4.

Laß doch die Regel unsrer Pflicht nur dein Gesetze heissen!
Verleih, daß wir der Dienstbarkeit der Sünden uns entreissen;
Gieb, daß wir dies alleine thun, so du uns anbefohlen,
Und deines Willens Innbegrieff aus deinem Worte hohlen.

5.

Es will das wanckelmüthge Hertz der Sünden Freyheit treiben,
Und also, Höchster, dir sich halb, und halb der Welt verschreiben;
Deswegen pflegt es sich das Schwerd zur Rache selbst zu schärffen!
Du kanst es, weil du mächtig bist, dir gäntzlich unterwerffen.

6.

Laß uns Tobiä Danckbarkeit von jenem Engel lernen,
So wird der angebohrne Stoltz sich aus der Brust entfernen;
Wir werden deine Wohlthat stets mit grosser Ehrfurcht preisen,
Und wenn du uns geholffen hast, den höchsten Danck erweisen.

7.

Verleih, daß wir Barmhertzigkeit an allen, so dich lieben,
Ja die derselben nöthig sind, gantz ungezwungen üben;
Du hast uns einen grossen Lohn im Himmel zugesaget,
Wenn unsre Sorge nach der Noth verlaßner Armen fraget.

8.

Gieb, daß wir unsern Lebens-Lauff nach deinen Lehren schicken,
Und ihn mit der Gerechtigkeit, die du verlangest, schmücken;
Ach laß uns keine Falschheit nicht in der Verstellung suchen,
Die, wenn der Mund uns Seegen giebt, im Hertzen uns verfluchen.

9.

So du nach deinem Willen uns ein Creutz hast auferleget,
So gieb, daß deine Recht uns küß, wenn uns die Lincke schläget;
Verleihe, daß wir solches auch ohn alles Murren nehmen,
Und uns nicht die ertheilte Last dir nachzutragen schämen.

10.

Wenn wir mit fester Zuversicht vor deine Hoheit treten,
So laß den dir ergebnen Geist mit solcher Andacht bethen,
Damit sein ängstliches Geschrey mag durch die Wolcken dringen,
Wo es der heilgen Engel Dienst vor deinen Thron wird bringen.

Der vier und zwantzigste Wein-Monath/

Am Fest des H. Raphaels/Ertz-Engels.

Evangel. Johan. V.

Text. 1.

DJe Folge von dem Sünden-Fall hat nebst viel anderm Schaden,
Die Kranckheits-ungeheure Last uns auf den Halß geladen;
Es ist der Tod der Sünden Sold, und eh derselb erschienen,
So muß die Kranckheit und der Schmertz ihn anzumelden dienen.

2.

Wir fühlen leider! allzu wohl die Schwachheit unser Glieder,
Denn der Gesundheit ist gar offt ein rauher Wind zuwieder;
Wir mercken, daß der Lebens-Safft uns nach u. nach verschwindet,
Wir sehn, daß endlich sich der Tod mit Angst und Zittern findet.

3.

Es hat der Menschen Kunst gar viel nach GOttes Rath ersonnen,
Weil mancher durch die Artzney-Krafft der Kranckheit ist entronnen;
Doch solche Mittel lindern zwar die offt erlittnen Plagen,
Allein sie können nicht den Tod mit seiner Angst verjagen.

4.

Wiewohl es hat die Artzney nicht zu heilen das Vermögen,
Denn unsers GOttes Allmachts-Hand ist immerdar zugegen;
Und so wir von der Kranckheits-Last sind wieder aufgekommen,
So haben wir die Hülff aus GOtt, nicht von der Kunst genommen.

5.

Wiewohl, GOtt hat die Krancken offt unmittelbahr geheilet,
Und ihnen durch ein eintzig Wort geschwinde Hülff ertheilet;
Es läst uns heute den Beweiß hiervon die Kirche sehen,
Dieweil durch eines Engels Dienst die Wunder offt geschehen.

6.

Es wird uns hier Johannes selbst mit seiner Nachricht dienen,
Er spricht: Es war in dieser Zeit der Juden Fest erschienen,
Wobey zugleich Jerusalem den grossen Ruhm empfangen:
Daß unser Heyland selbst dahin, das Fest zu feyren, gangen.

7.

Er sagt hierbey: Daß diese Stadt gantz was besonders hatte,
Es war in selbiger ein Teich, wo man die Schaafe badte,
Daß jeder den erwehnten Ort gar leichtlich möchte kennen,
So will er auf Ebräisch ihn Bethsaida benennen.

8.

Bey diesem Wasser sahe man in fünff erbauten Hallen
Derselben Elend, so die Noth der Kranckheit überfallen;
Es war die gröste Menge hier von Blinden, Dürr und Lahmen,
Die all in den benehmten Ort gesund zu werden kamen.

9.

Man konnte diesen Jammer-Stand nicht ohn Mitleiden schauen,
Es machte die Abscheuligkeit der Krancken vieles Grauen;
Es ließ sich die Geduld darbey nicht sattsam überlegen,
Sie warteten, biß sich einmahl das Wasser würde regen.

10. Di

S. RAPHAEL.

10.

Die Zeit der Hülffe pflegte sich dadurch zu offenbahren,
So bald ein Engel GOttes hier vom Himmel kam gefahren;
Der fuhr hinab in diesen Teich, das Wasser wurde kräfftig,
Die armen Krancken waren selbst dahin zu gehn geschäfftig.

11.

Es braucht ein jeder seinen Fleiß, darzu sich bald zu nahen,
Um der Gesundheit edlen Schatz hier wieder zu empfahen;
Jedoch nur einer konnte hier nach dem gegebnen Zeichen
Das Glück, so alle wünscheten, zu seinem Heyl erreichen.

12.

Denn, welcher hier am ersten war in Teich hinab gestiegen,
Der konnte die gehabte Noth der Kranckheit ietzt besiegen;
Es mochte dessen Ubel sich als gantz unheilbar zeigen,
So konnt er mit erneuter Krafft doch aus dem Wasser steigen.

Lehre.

1.

ICh wäre meiner Schwachheit nicht, O JEsu, loß gekomen,
Es hatte die Verderbligkeit der Seelen zugenommen,
Die Blindheit hatte meinen Geist durch Finsternüß gefället,
So du nach vielen Worten dich im Fleisch nicht eingestellet.

2.

Jedoch, das Wohlseyn, so ich längst von deiner Huld geerbet,
Hat das verkehrte Hertze nur aufs grausamste verderbet;
Ich mercke, wie das Ubel sich zu meinem Schaden mehret,
Und die vergnügt genoßne Ruh in meiner Brust verstöret.

3.

Es langet meine Krafft nicht zu, mich selber aufzurichten,
Der Satan will den Uberrest von der Geduld vernichten;
Er flößt der matten Seelen ein, ihr Elend zu verkürtzen,
Um sich in die Verzweiffelung, so ewig währt, zu stürtzen.

4.

Wir haben in der Tauffe zwar den Beystand schon empfangen,
Jedoch der da geschloßne Bund ist längstens übergangen;
Wir brauchen unsre Stärcke nicht, so JEsus uns verliehen,
Da wir die Sünde, so uns schwächt, uns nicht zu lassen mühen.

5.

Es wusch der Tauffe heilsam Baad uns von dem Schlam der Sünden,
Uns um mit JEsu Reinigkeit genauer zu verbinden;
Allein wir wolten selber nicht in dieser Pflicht bestehen,
Und lieber zu der tollen Lust der Welt zurücke gehen.

6.

Wir wären leider! alle so in Ewigkeit verlohren,
So uns des Höchsten Gnade nicht von neuem ietzt gebohren;
Es kan das Baad der Busse gleich uns in den Stand versetzen,
Da uns der Höchste wieder wird vor seine Kinder schätzen.

7.

Ach JEsu, solte ja die Welt uns zu den Lastern neigen,
So hilff, daß wir in dieses Baad der wahren Busse steigen; (nen,
Laß uns nach der verlohrnen Huld mit Schmertzens-vollen Thrä-
Als Zeugen der empfundnen Reu, von Grund der Seelen sehnen.

8.

Sofern ich, theurer Heyland, nun gesund heraus gestiegen,
So hilff mir den verkehrten Trieb der Eitelkeit besiegen;
Gieb, daß ich die ertheilte Krafft, zu meinem gröſten Schmertze,
Durch wiederhohlte Missethat nicht freventlich verschertze.

9.

Und also wird die Liebe sich der reinen Tugend mehren,
Ich werde künfftig nicht den Ruff der argen Laster hören;
Du wirst mir täglich neue Krafft zu meinem Vorsatz geben,
Um, wie es dein Gesetze heist, nach Mögligkeit zu leben.

10.

Es kan mein sehnliches Gebeth auch durch die Wolcken dringen,
Du wirst es, grosser Raphael, zu GOttes Throne bringen;
Weil du nach deiner Heiligkeit nicht kanst die Frommen hassen,
So mag ich einen festen Trost von der Erhörung fassen.

Der fünff und zwantzigste Wein-Monath/

Am Fest des H. Chrysanthi/ und der H. Daria.

Epistel. 1. Corinth. VI. v. 4.

Text. 1.

Es ist ein gar gefährlich Werck, dem Nechsten was zu sagen,
Und dennoch selbst die Heiligkeit nicht in dem Hertzen tragen;
Ein solcher Mensch verwirfft das offt, so er doch gutt geheissen,
Und pflegt mit einer Hand zu baun, mit einer einzureissen.

2.

Wiewohl, es scheinet leicht zu seyn, das Lehr-Amt zu verwalten,
Doch setzt es gröſsre Schwierigkeit, als viele davor halten;
Drum fordert es die Billigkeit, daß jeder den erhebet,
Der immer lebet wie er lehrt, und wie er lehrt auch lebet.

3.

Zwar GOttes Wort behält die Krafft, das Hertze zu bekehren,
Und ihm die vorgehabte Bahn der Laster zu verwehren;
Jedoch ein guttes Beyspiel weist den Weg gegebner Lehren:
Laßt uns, wie Paulus hat gelebt, aus seinem Munde hören.

4.

Er spricht: Ihr Brüder, lasset euch in allen Dingen weisen,
Daß wir des HErren Diener sind, den wir im Leben preisen.
Es soll die köstliche Geduld in unsrer Brust sich zeigen,
Und uns die gröste Trübsal nicht zu der Verzweiflung neigen.

5. Wenn

5.

Wenn wir bey unserm Gottesdienst in vielen Aengsten stecken,
Will uns die Welt mit neuer Angst und grössern Plagen schrecken;
Wenn man uns ins Gefängnüß wirfft, da wir es nicht verschulden,
So laßt uns dies mit Freudigkeit zu Christi Ruhm erdulden.

6.

Laßt uns bey keinem Aufruhr nicht, der uns betrifft, erblassen,
Noch weniger den festen Schluß der Müh und Arbeit lassen;
Der Höchste schützet uns dabey! Wir wollen selber wachen,
Und den der Welt entzognen Geist durch Fasten stärcker machen.

7.

Es soll die Keuschheit sonderlich sich in der Seele finden,
Und unser Glaube täglich sich in der Erkäntnüß gründen;
So kan die Langmuth mehr und mehr uns zum Vergnügen führen,
Zumahl, wenn sich die Freundligkeit läst in dem Wandel spüren.

8.

So werden wir den Heilgen Geist in allen unsern Wercken,
Zu einem ungemeinen Trost, bey vielem Creutze mercken;
Wenn wir hierauf erneuert sind, so zeigt man solchen Triebe:
Dem Nechsten ihre Schuldigkeit, die ungefälschte Liebe.

9.

Wir können in der Wahrheit uns an GOttes Worte spiegeln,
Die Kraft des Höchsten mag die Pflicht im Gutten mehr versiegeln;
Es helffen, wenn die Feind uns auch mit List zu schaden dächten,
Die Waffen der Gerechtigkeit zur Lincken und zur Rechten.

10.

Es soll der Glantz der Ehr uns nicht von dem Endschlusse bringen,
Und auch die Schande künfftighin von Gott zu gehn nicht zwingen;
Es mag die arge Welt von uns so Gutt als Böses sprechen,
Wir wollen dennoch nimmermehr den gutten Vorsatz brechen.

11.

So man uns vor Verführer hält: Soll uns die Wahrheit schmücken;
Wir wollen als wie unbekannt uns nach bekañten schicken;
So sind wir als die Sterbenden, so dennoch immer leben,
Und die, so sie gezüchtiget, doch nicht im Tode schweben.

12.

Wir wollen als die Traurigen doch immer frölich bleiben,
Und uns bey vieler Dürfftigkeit den gröstẽ Schatz zuschreiben:
Und wenn wir also bey dem Feur des heissen Kummers schwitzen,
So werden wir an uns nichts sehn, und alles doch besitzen.

Lehre. 1.

JEsu! dieses ist ein Bild vor die beliebten Christen,
So sich mit allen Tugenden, so Paulus nennet, rüsten;
So die höchst nöthige Geduld in ihrem Leben haben,
Und welche das verliehne Pfund der Arbeit nicht vergraben.

2.

Ach hilff, daß wir zu dieser Zahl, O Heyland, auch gehören,
Gieb, daß wir die verkehrte Lust mit stetem Fasten stöhren;
Gieb, daß der Keuschheit reiner Glantz in unsrer Seel erscheine,
Und sie mit heilger Wissenschafft sich stets mit dir vereine.

3.

Laß deines Heilgen Geistes Trieb das finstre Hertz erleuchten,
Verleih, daß wir mit Thränen uns der wahren Busse feuchten;
So wird die Liebe gegen dich Tag-täglich höher steigen,
Und wenn die Welt uns Schande will, wirst du uns Ehr erzeigen.

4.

Die Menschen, so die Fleisches-Lust als ihren Abgott nennen,
Die werden, da wir dir bekannt, uns freylich nicht erkennen;
Und weil wir unser Leben nur in dir allein erwählen,
So wird derselben Unverstand uns zu Verstorbnen zehlen.

5.

Wir werden durch das heisse Feur der Angst und Noth bewähret,
Und durch die unversehne Last der Boßheit stets beschweret;
Jedoch darff unser Hertze nicht bey einer Furcht erkalten,
Dieweil du uns versprochen hast mit Troste zu erhalten.

6.

Ach gieb, daß wir die Missethat der tollen Welt beweinen!
Ach laß uns die Gewissens-Ruh zu unserm Trost erscheinen;
Und wenn wir gantz entblösset sind von allen Glückes-Gaben,
So laß uns einen grossen Schatz an schöner Tugend haben.

7.

Alsdenn so werden wir geschickt, dem Reichthum abzusagen,
Und nach den Güttern dieser Welt hinführo nicht zu fragen;
Du wirst von aller Lust hierzu selbst unsern Geist beschützen:
Dieweil es unsre Seeligkeit, dich einig zu besitzen.

8.

Ach laß uns dies, was Paulus sagt, recht zu Gemüthe fassen!
Und die ertheilte Lehren nicht aus unserm Hertzen lassen;
Damit wir unserm Nechsten hier durch ein verkehrtes Leben,
Zu unsrer Seelen grösten Weh, kein Aergernüß nicht geben.

9.

Dieweil wir nun den Innbegrieff von unsrer Pflicht verstehen,
So gieb, daß wir bey unserm Thun erbaulich in uns gehen:
Ob wir des Höchsten Willen auch, wie er befiehlt, erwogen,
Und durch den ihm verbundnen Dienst zu unserm Heyl vollzogen.

10.

Wenn wir in der Erwegung uns nicht selbst verwerflich schätzen,
So mögen wir uns in die Zahl geübter Christen setzen:
Die ihre Sinnen immerdar zu dir gen Himmel senden,
Und sich bey aller Noth und Angst durchaus von dir nicht wenden.

Der fünff und zwantzigste Wein-Monath/

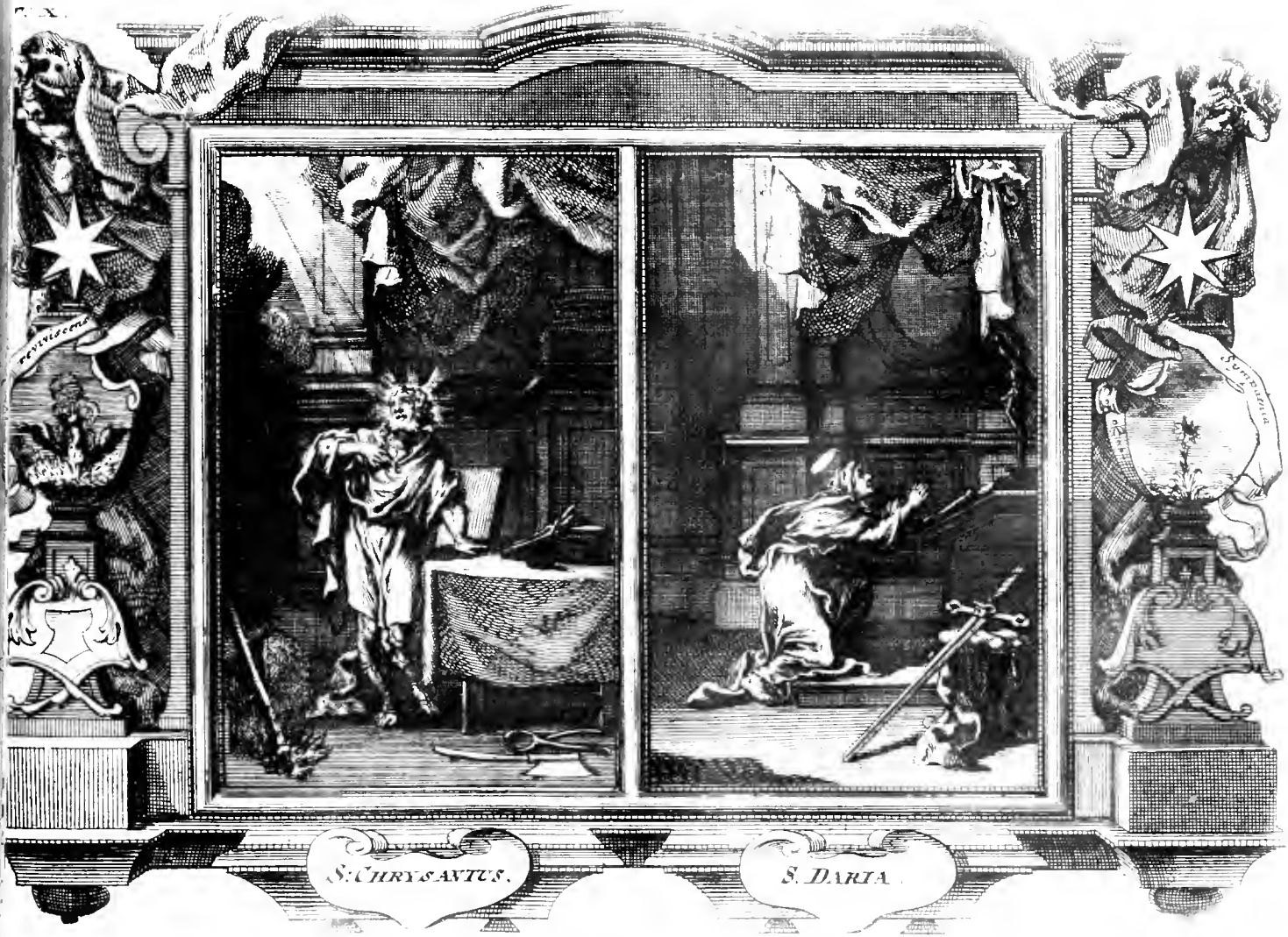
Am Feste des H. Chrysanthi und der H. Daria

Evangel. Luc. XI. v. 47.

Text. 1.

Es haben die sehr schlechten Danck vor ihre Müh empfangen
Die andern durch ihr rühmlich Thun der Tugend vorgegan(gen)
So ihnen den versäumten Weg zu dieser Pflicht gelehret,
Und den vorher geplagten Trieb in ihrer Brust gestöret.

2. Di(e)


S: CHRYSANTUS.
S. DARIA.

2.

Die Wahrheit ist ein harter Thon in dieser Zeit zu sagen,
Die meisten Ohren sind zu zart, dieselbe zu ertragen;
Denn weil dergleichen Worte sehr an das Gewissen klopffen,
So sucht man diesem, der sie redt, den freyen Mund zu stopffen.

3.

Es sind die allerwenigsten auch der Gefahr entronnen,
Indem sich gegen ihre Treu ein Auffruhr angesponnen;
Und wenn der Boßheit Raserey, ist auf das höchste kommen,
So sind in ihrem Blute sie zu letzten noch geschwommen.

4.

Dies ist die Lehre, so einmahl der Heyland selber weiste,
Als mit den Pharisäern er und Schrifftgelehrten speiste;
Die da gegebne Nachricht war gewiß vor scharff zu schätzen,
Es wolte bey dem Anfang bald ein schrecklich Wehe setzen.

5.

Ihr lasset eure Heiligkeit mit grosser Mühe schauen,
Die Gräber der Propheten iezt vortrefflich auszubauen;
Doch welche Neigung hat euch wohl zu dieser Pflicht getragen?
Da eure Väter allerseits aus Boßheit sie erschlagen.

6.

Ich warlich! ich versichre euch, daß ihr dadurch bezeuget,
Wie ein im Gutten schlechter Trieb aus eurer Seele steiget:
Die allermeisten werden auch auf diese Neigung sehen,
Als wenn nach eurer Billigung dies Ubel sey geschehen.

7.

Ob sie bey euren Vätern gleich den schlechten Lohn genossen,
Daß sie zum Zeugnüß treuer Pflicht ihr redlich Blut vergossen:
So kan die Nach-Welt doch aus euch kein guttes Beyspiel fassen,
Da der Ermordten Gräber ihr so prächtig zieren lassen.

8.

Drum spricht die Weißheit Gottes selbst: ich wil Propheten senden,
Es soll sich der Apostel Fuß auch gleichfals zu euch wenden;
Ihr werdet einigen hiervon das werthe Leben nehmen,
Und zur Verfolgung müssen sich die andern auch bequemen.

9.

So kan man der Propheten Blut von diesem Stamm erlangen,
Seit dem der treuen Lehrer Noth vorlängst sich angefangen;
Ja des gerechten Abels Blut wird hier um Rache fragen,
Und Zachariä, welchen man im Tempel todt geschlagen.

10.

Bedencket meine Rede wohl! sofern ihr sie verstanden;
Es scheint, es sey die schwere Zeit der Straffe schon verhanden;
Es häuffen sich bey solcher Noth die hefftigen Beschwerden,
Ja, ja, von dem Geschlechte soll dies Blut gefordert werden.

Lehre. 1.

JESU! deiner Lehre Krafft muß uns zu Hertzen gehen,
Weil wir in einer gleichen Schuld mit unsern Vätern stehen:
Es ist ein schlechter Unterscheid, der sich hierbey befindet,
Weil unser Boßheit immer sich auf deren Fehler gründet.

2.

Sie wolten in dem Heydenthum nicht deinen Willen wissen,
Vielmehr das dir ergebne Blut der Martyrer vergüssen;
Und wenn wir deren Gräber auch mit vieler Liebe schätzen,
Muß deine Huld den Unterscheid von unsern Vätern setzen.

3.

Es steckt in unser argen Brust noch eben dies Verderben,
Was wir durch einen bösen Trieb von unsern Eltern erben;
Wir sind zur Grausamkeit geneigt, wie die Tyrannen waren,
So einstens jenen Heiligen so übel mitgefahren.

4.

Wir würden gleichfals als wie sie der Boßheit uns erkühnen,
Wofern uns nicht der helle Glantz der Wahrheit wär erschienen;
Durch diese ist die Finsternüß, so sich bey uns befunden,
Zu unser armen Seelen Heyl, nach deiner Gunst verschwunden.

5.

Ach GOtt! so du dein Urtheil nicht bloß nach dem äusern richtest,
Wohl aber auch zu einem Dienst, der innerlich, verpflichtest;
Du siehst den Grund des Hertzens an bey allen unsern Wercken,
Um nur desselben Redligkeit, wenn es dir dient, zu mercken.

6.

Laß uns das Thun der Heiligen gebührend überlegen,
Und deren ungemeinen Glantz mit Ehrfurcht recht erwegen;
Gieb, daß wir deren Treffligkeit mit vieler Treue lieben,
Und auch die schönen Tugenden, so sie verrichtet, üben.

7.

Du, höchster Richter, hast gesagt: Die Menschen zu bestraffen,
Wenn sie in grosser Sicherheit in ihren Sünden schlaffen;
Du dräuest, daß, wenn ein Geschlecht wird deinen Willen brechen,
Du an demselben wilst die Schuld von seinen Eltern rächen.

8.

Da wir nun deinen grossen Zorn noch täglich mehr erbittern,
So müssen wir in grosser Angst bey unser Sünd erzittern:
Daß, wo dein Allmachts-voller Arm sich uns zu schlagen lencket,
Er wegen der vergangnen Schuld uns zu verderben dencket.

9.

Ach zeige du zu unserm Trost die süssen Gnaden-Blicke,
Und zieh uns von der argen Bahn der Missethat zurücke!
Gieb, daß wir uns der tollen Lust der Eitelkeit entreissen,
Und nicht mehr Knechte dieser Welt, nur deine Diener heissen.

10.

Ach hilff, daß wir uns ferner hin durch Sünden nicht vergehen!
Laß eine wahre Reue bald in unsrer Seel entstehen,
Und die begangnen Laster so mit heissen Thränen büssen!
So werden wir hier grossen Trost, dort gröss're Lust genüssen.

Der sechs und zwantzigste Weinmonath/
Am Fest des Heiligen Evaristi/ Pabsts.
Epistel. Jac. 1. v. 17.

Text.

1.

DJe Frommen stöst der Bösen Haß mit Ungestümm darnieder,
Drum sind die besten Tugenden den meisten so zuwieder;
Sie haben eine grosse Furcht die Freude zu verlieren,
Und eine nicht gewohnte Noth an deren statt zu spüren.

2.

Es kommet sie unmöglich an, die Plagen zu erleiden,
Und alle vorgehabte Lust ietzt gäntzlich zu vermeiden;
Sie haben einen grossen Hang der Welt sich gleich zu stellen,
Und sich zu der verkehrten Schaar durch Laster zu gesellen.

3.

Allein, wenn sie die kurtze Zeit des Leydens doch bedächten,
Und die versprochne Herrligkeit mit in die Rechnung brächten:
So würde bald die bange Furcht von der Verfolgung schwinden,
Und sich des Höchsten gröster Trost in ihren Seelen finden.

4.

Was hat die Kirche Christi nicht vor Drangsal ausgestanden?
Es war zu der Apostel Zeit die schwerste Noth verhanden;
Die Neubekehrten musten sich in diesen Jammer schicken,
Doch hört! mit was vor Troste sie Jacobus will erqvicken.

5.

Er spricht: Ihr Brüder, dieser Mann ist sehr beglückt zu nennen,
So der Versuchung Flammen trägt, wenn sie empfindlich breñen;
Denn wenn er nur bewähret ist, nimmt er die Lebens-Crone,
So GOtt den Gläubigen verheist, zu einem schönen Lohne.

6.

Doch niemand lasse dieses Wort aus seinem Munde hören,
Wenn ihn die harten Plagen hier von der Versuchung stören:
Daß GOtt ihm die Versuchung selbst zu tragen aufferleget,
Weil er zum Bösen keinen Mensch nicht zu versuchen pfleget.

7.

Der Ursprung dieses Ubels ist gar leichtlich zu entdecken,
Man sieht ihn in dem Grunde selbst des bösen Hertzens stecken;
Es wird ein ieglicher versucht, wenn ihn die Lust verblendet,
Und durch die geilen Reitzungen ihn zu den Lastern wendet.

8.

So bald als nur die böse Lust im Hertzen hat empfangen,
So pfleget sie die Mißgeburth der Sünde zu erlangen;
Wer nun der Sünde bösen Trieb zu folgen sich erkohren,
Dem wird, so sie verübet ist, der blasse Todt gebohren.

9.

Drum solt ihr, lieben Brüder, nicht dergleichen Irrthum haben!
Denn alle die höchst angenehm und recht vollkomne Gaben,
Die haben ihren Ursprung hier nicht aus der Welt genommen:
Weil von dem Vater sie des Lichts vom Himmel hergekommen.

10. Man

10.

Man kan bey ihm die gröste Krafft in allen seinen Wercken,
Jedoch nicht die Veränderung von seinem Willen mercken;
Es darff die Uberschattung hier von keiner Stätte wissen:
Dieweil desselben hohes Licht kein Wechsel kan umschlüssen.

11.

Es läst die ungemeine Macht zu keiner Sach sich zwingen,
Jedoch ein sehnliches Gebeth mag durch die Wolcken dringen:
Dieweil er seine Huld zu uns nach freyen Willen neiget,
Und durch das hell erleuchte Wort der Wahrheit längst gezeiget.

12.

Und hierdurch hat er ewig uns zu seinem Dienst verpflichtet,
Ja auch des Satans Herrschafft selbst in unsrer Brust vernichtet;
Er hat uns diese grosse Huld darum erzeigen wollen:
Daß wir von seiner Creatur der Anfang werden sollen.

Lehre.

1.

WIr haben, Höchster, diesen Schatz auch unverdient empfangen,
Mit der Geburth, so uns erneut, in Heiligkeit zu prangen;
Dies ist ein Trieb von deiner Huld, so du uns hast gegeben,
Du schreibst uns selbst die Regel vor, nach der wir sollen leben.

2.

Da deine Gnade nun dies Werck so rühmlich hat vollendet,
Und uns die angenehme Krafft der Besserung gesendet;
So laß, da du uns allbereit zu Kindern angenommen,
Nicht mit der Boßheit dieser Welt in Freundtschafft wiederkomen.

3.

Du bist der Vater alles Lichts! drum wird dein Glantz erscheinen
Und nach vertriebner Finsternüß sich unserm Geist vereinen;
Weil die vollkommnen Gaben nur von dir alleine spriessen,
So werden wir ein Theil davon mit vieler Lust genüssen.

4.

Alsdenn so wird die Klarheit auch der Seele höher steigen,
Es kan die Liebe grössre Krafft der Heiligung bezeigen;
Du kanst die Neigung, wo wir uns offt selbst verderben, brechen,
Und darffst zu unsrer Finsternüß: Es werde Licht! nur sprechen.

5.

Es soll in unsrer Schuldigkeit stets dein Gesetze walten,
Und des verderbten Willens Zaum bemüht zurücke halten;
Wir wollen nicht die Aenderung in unserm Geiste finden,
Und durch ein unverbrüchlich Band mit dir uns mehr verbinden.

6.

Laß deiner Gnaden Beystand stets die matte Seele spüren,
Wenn etwan die Begierden sie in die Versuchung führen!
Damit wir ihre Stimme nicht zu eitler Wollust hören,
Und des Gewissens edle Ruh durch diese Laster stören.

7.

Daß aber uns die Noth und Angst des Trübsals nicht verkehren,
Vielmehr die feste Zuversicht auf deine Treu bewähren:
So laß aus Liebe gegen dich uns diese Welt verachten,
Und dich vor unser gröstes Guth, so du auch bist, betrachten.

8. D

8.

Du hast die Lebens-Crone längst den Gläubigen verheissen,
Drum wollen sie der Eitelkeit der Erden sich entreissen;
Sie machen sich den herben Schmertz, der sie betrifft, zur Freuden,
Und suchen den erwehlten Trost in täglich neuem Leiden.

9.

Ach laß der Liebe heilig Feur in unsrer Seele brennen!
Gieb, daß wir keine Hoffnung nicht als dich allein erkennen,
So werden wir ohn alle Furcht den Weg des Creutzes gehen,
Und unser Glücke wird darinn, vor dich zu leiden, stehen.

10.

Und solt des Creutzes schwere Last die zarten Schultern drücken,
So kan ein ewig Leben dort den matten Geist erqvicken;
Da wird, O GOtt! ein frohes Lied von deinem Ruhm erthönen:
Denn so du unsre Siege krönst, wird deine Huld sich krönen.

Der sechs und zwantzigste Wein-Monath/

Am Fest des Heiligen Evaristi/ Pabsts.

Evangelium. Luc. XIV. v. 26.

Text.

1.

ES kan der fleischliche Verstand nicht diese Meinung fassen:
Daß, welcher GOtt recht lieben will, die Welt vorher muß hassen;
Er meint, man dürffe sich nicht gantz von dem Vergnügen scheiden,
Er will die groben Laster nur, die ihn beschimpffen, meiden.

2.

Hier lässet sich die Lauligkeit zu allem Gutten spüren,
Und der vorher befreyte Geist in Satans Stricken führen;
Und wenn denn endlich unser Sinn der Tugend sich entzogen,
So mercken wir, daß uns die Lust zur Eitelkeit betrogen.

3.

Jedoch, GOtt will das gantze Hertz zu seinen Diensten nehmen,
Und also müssen wir die Welt zu meiden uns bequemen;
Die Liebe muß sich gegen ihn allein nur offenbahren,
Der Heyland giebt die Nachricht selbst einst den verhandnen Schaaren.

4.

Er sagt: So iemand zu mir kommt, und nicht die Neigung fasset,
Die Vater, Mutter, Weib und Kind, und das Geschwister hasset,
Und die aus Liebe gegen mich die Seele selbst verachtet,
Der wird vor meinen Jünger nicht, wie er gedenckt, betrachtet.

5.

Sofern iemand die Creutzes-Last, so ich ihm aufferleget,
Daß er sie frölich leiden soll, mit Wiederwillen träget:
Von diesem soll sich meine Huld zu seinem Schaden trennen,
Ich will ihn meinen Jünger nicht, wie andre Frommen, nennen.

6.

Ich glaube nicht, daß iemand sich zu solcher Thorheit lencket,
Daß, wenn er etwas bauen will, er nicht vorher bedencket,
Wieviel die Kosten dieses Wercks wohl ungefähr betragen:
Damit er sich, wenn es geschehn, nicht darff mit Schulden plagen.

7.

Es ist höchst nöthig, daß er sich vorhero niedersetze,
Und alles, was erfordert wird, nach seiner Meinung schätze;
Denn wenn der Grund bereits gelegt, und er den Bau läst liegen,
So bringt ihm die gehabte Müh ein grosses Mißvergnügen.

8.

Wenn diesen unvollkommnen Thurn ein weiser Mensch erblicket,
Und die Gedancken auf den Sinn, der ihn gebauet, schicket:
So wird er den gebrauchten Fleiß mit vielem Spotten schänden,
Und sagen: Dieser wolte baun, und konnt es nicht vollenden.

9.

Ein König, der sich vorgesetzt, den andern zu bekriegen,
Der wird in Wahrheit seinen Feind nicht, wie er will, besiegen,
Weñ er nicht erst sein Krieges-Heer vollkommen wohl durchsiehet,
Bevor er mit desselben Macht behertzt zu Felde ziehet.

10.

Die Klugheit wird des Königs Sinn zu dieser Meinung neigen:
Ob er sich mit zehn tausend Mann im Felde dürffe zeigen?
Sofern der aufgebrachte Feind biß zwantzig tausend bringet,
Und mit der doppelt grossen Macht in seine Länder dringet.

11.

Denn, wenn er seine Schwäche merckt, wird er Gesandten schicken,
Eh noch die Feinde, so er hat, in seine Gräntzen rücken;
Um den erwünschten Frieden noch zu rechter Zeit zu schlüssen,
Und in erfreuter Sicherheit die Ruhe zu genüssen.

12.

Es mag ein jeder diesen Rath sich in das Hertze prägen,
Und eh er sich zu mir begiebt, vor seine Krafft erwegen;
Denn, wer sich dessen, was er hat, mit Freuden nicht begiebet,
Der glaube nicht, daß ihn mein Hertz als einen Jünger liebet.

Lehre. 1.

Ach die ertheilten Lehren sind O HErr! auf uns zu deuten,
Indem sie den verwirrten Geist zu wahrer Tugend leiten;
Gieb, daß derselben Innbegrieff das falsche Hertze rühret,
Und es von der verkehrten Welt nach deinem Reiche führet.

2.

Du trugst den Juden dieses vor, was wir anjetzt vernommen:
Doch die verstockten Leute sind ihm gar nicht nachgekommen;
Aus der Verachtung wird einmahl auch ihre Straff entstammen,
Das Wort, so du geredet hast, soll die dereinst verdammen.

3.

Verhütte JEsu! daß wir uns nicht so verführen lassen,
Und deiner Wahrheit theures Wort, so du geredt, nicht hassen!
Es möchte, wann dein Zorn entbrennt, uns wie den Juden gehen:
Die, wenn du solche retten wilst, doch nicht den Rath verstehen.

4.

Vielmehr laß uns die rechte Krafft von deinen Lehren mercken,
Und uns wie jene Martyrer im festen Glauben stärcken;
Sie wolten den erwehlten Ruhm von deinen Jüngern tragen:
Drum kam es sie nicht sauer an, sich allem zu entschlagen.

5. Du

5.

Du hast uns selbst geoffenbahrt die Arbeit, so sich findet,
Wenn unsre Hoffnung sich auf dich und deine Gnade gründet:
Du zeigest, was es kosten soll, der Welt sich zu entziehen,
Und von der tollen Eitelkeit zu deiner Krafft zu fliehen.

6.

Jedoch, indem wir dieses Werck uns vorzunehmen wagen,
Und auch des Geistes Stärcke vor gebührend überschlagen:
So finden wir uns viel zu schwach, den Vorsatz auszurichten,
Dieweil der Satan und die Welt die gantze Müh vernichten.

7.

Und da du unser Armuth siehst: So laß dich doch erweichen,
O Heyland, uns ein kleines Theil von deiner Krafft zu reichen!
So du aus deinen Schätzen nicht uns etwas wilst bescheiden,
So müssen wir in Ewigkeit den gröſten Mangel leiden.

8.

Es ist bey uns der Tugend-Bau in einem schlechten Stande,
Es stehet dessen gantze Last auf einem leichten Sande.
Ach laß uns deinen Beystand doch in der Verrichtung schauen!
Indem der Mensch umsonsten baut, den du nicht pflegst zu bauen.

9.

Legst du, O HErr, an dieses Werck selbst deine heilge Hände,
So bringen wir die grosse Müh zu einem gutten Ende;
Der Satan mag auf diesen Bau von unsrer Tugend stürmen,
Du wirst durch deinen starcken Arm uns mächtiglich beschirmen.

10.

Es wird die Boßheit täglich uns den schweren Krieg bereiten,
Doch wollen wir den argen Trieb mit deiner Macht bestreiten;
Und also darf der Helden-Muth nicht aus der Brust verschwinden,
Wir können unsern gröſten Feind durch JEsum überwinden.

Der sieben und zwantzigste Wein-Monath/

Die Vigilia der H. H. Ap. Simonis und Judä.

Epistel. 1. Cor. IV. v. 9.

Text. 1.

ES kan die Weißheit dieser Welt gar selten sich recht schicken
Zu denen Lehren, welche wir aus GOttes Wort erblicken;
Die Schrifft führt unsern Sin zu Gott, die Welt zur Erden nieder:
Sie zeigt die heilge Wahrheit an, der Welt ist sie zuwieder.

2.

Sie meint: es sey des HErren Wort nicht hoch genung getrieben,
Noch auch desselben Innbegrieff nach eitler Kunst geschrieben;
Denn, weil der tolle Hochmuth sie gefährlich eingenommen,
So soll mit jedem Wörtgen auch ein Centner Nachdruck kommen.

3.

Drum musten die Apostel sich gar viele Mühe geben,
Die Leute, so sie lehreten, aus diesem Wahn zu heben;
Es hatten falsche Jünger sich bey ihnen eingeschlichen,
Die, ob der Weißheit hohen Stoltz, von JEsu Demuth wichen.

4.

Es stackten die Corinther selbst in diesen Hoffarths-Sünden,
Drum dachte Paulus erstlich nach, die Mittel auszugründen,
Sie von der falschen Lehrer Stoltz bey Zeiten zu entfernen,
Daß sie von CHristi Diener hier die Demuth könnten lernen.

5.

Er spricht: ihr Brüder, wir sind ietzt ein offnes Schau-Spiel vor
GOtt prüfet unsre Zuversicht, zu dem erwählten Orden; (den!
Die gutten Engel sind betrübt, die Teuffel aber lachen:
Sofern die Menschen unsre Noth vergrössert wollen machen.

6.

Insonderheit red ich mit euch, die ihr das Volck verführet,
Ihr glaubt, daß euch ein rarer Schmuck von Wissenschaft bezieret,
Und da wir uns des HErren Wort zur Klugheit auserkohren,
Schätzt ihr bey solcher Weißheit uns vor ungelehrte Thoren.

7.

Man sieht der Schwachheit mattes Thun bey uns an jedem Wer-
Ihr aber rühmt euch immerdar mit eingebildter Stärcke; [cke,
Ihr glaubt, es sey ein grosser Ruhm, daß man euch Edel nennet,
Anstatt, daß jeder, der uns sieht, uns als veracht erkennet.

8.

Da andre durch den Zucker sich bethörter Wolluſt weiden,
So müssen wir ohn Unterlaß so Durst als Hunger leyden;
Wir schaun, daß jene mit dem Stoltz der Kleider sich erhöhen,
Da wir bey unsrer Armuth fast halb-nackend müssen gehen.

9.

Es häuffen sich durch viele List der Bösen unsre Plagen,
Mit harten Fäusten werden wir aus lauter Haß geschlagen;
Wir finden keine Ruhestatt vor unsre matten Glieder,
Und schweben unter grosser Angst mit Thränen hin und wieder.

10.

Wir nehmen auch von denen nichts, die wir zu GOtt bekehren,
Wir dencken stets durch eignen Fleiß uns selber zu ernähren;
Wir hören leyder! daß uns die am allermeisten fluchen,
Die wir aus Liebens-voller Treu allein zu seegnen suchen.

11.

Wenn uns der Feinde Schaar verfolgt, so dulden wir ihr Wütten;
Und so man uns gelästert hat, so pflegen wir zu bitten. (ten,
Wir sind als ein verworffner Staub, drum tritt man uns mit Füs-
So mag auch keiner was von uns, weil wir verachtet, wissen.

12.

Jedoch, es darff eur Hertze sich in keinem Kummer grämen,
Ich schreibe diese Worte nicht, hierdurch euch zu beschämen:
Nein, meine Treu verfährt hier mit euch gar viel gelinder,
Denn ich ermahn in JEsu euch als meine lieben Kinder.

Lehre.

1.

WIr mercken HErr in unsrer Brust gantz ungewohnte Schmertzen,
Und fühlen eine Bangigkeit in dem bedrängten Hertzen,
Wenn wir den heilgen Lebens-Lauff der Jünger recht bedencken,
Und die verführten Sinnen hier auf unsre Laster lencken.

2. Ihr

2.

Ihr Leben war ein Innbegrieff von arbeitsamen Wercken:
Da wir der Sünden heimlich Gifft durch Müßiggehn verstärcken;
Sie liessen eine wahre Reu bey ihrer Busse spüren:
Wenn wir in schnöder Uppigkeit ein arges Leben führen.

3.

Sie zeigten nichts von Ungeduld bey ihren grossen Plagen:
Da wir die Last vor JEsu Creutz nicht sonder Murren tragen;
Sie pflegten ihren Lebens-Lauff mit Demuth zu beschmücken:
Wenn wir den aufgeblaßnen Sinn nach eitlem Stoltze schicken.

4.

Die Welt sah dies vor Thorheit an, wenn jene von ihr gingen,
Und vor derselben Eitelkeit ein ewig Reich empfingen;
Bey uns soll es die Weißheit seyn, viel Gold und Guth zu kriegen,
Und die schon längst verwöhnte Brust mit Wollast zu vergnügen.

5.

Sie wandeln stets den schmalen Weg, den GOtt hat vorgeschrieben,
Es hat des Satans seine List sie nicht hiervon getrieben;
Indem wir auf den breiten Weg die tollen Füsse stellen,
So rennen wir aus eigner Schuld in jenen Schlund der Höllen.

6.

GOtt hatte längsten ihnen schon das Himmelreich versprochen,
Und dieses Wahrheits-volle Wort hat er auch nicht gebrochen;
Sie können sich in Ewigkeit bey reiner Lust ergötzen,
Und bey dem Anschaun GOttes sich vor höchst glücklich schätzen.

7.

Wie groß ist, Höchster, unser Wohl, daß wir das Wort empfangen,
Was durch des Heilgen Geistes Trieb aus ihrem Munde gangen!
Uns ist das Klarheits-volle Licht in deiner Schrifft erschienen,
Dies kan zu einem Glantz uns auch im Finsternüsse dienen.

8.

Gieb, daß bey dessen Predigt wir nicht blosse Hörer bleiben,
Vielmehr den Nachdruck jedes Worts uns in das Hertze schreiben;
Erwecke durch der Lehren Krafft den halb erstorbnen Glauben,
Und laß den Satan uns den Trost nicht aus dem Hertzen rauben.

9.

Verleihe, daß wir künfftighin in den befohlnen Pflichten,
Uns nach dem heilgen Wandel stets von deinen Jüngern richten;
Sie trugen deine Lehren vor, durch die sind wir bekehret,
Hilff nur, daß deren Tugend auch in unser Brust sich nähret.

10.

So werden wir dereinsten auch die Seeligkeit erlangen,
Die sie zu ihrem grösten Trost von deiner Huld empfangen;
Wir werden den bekehrten Sinn nicht zu der Erde lencken,
Wir wollen der vergnügten Lust des Himmels nur gedencken.

Der sieben und zwantzigste Wein-Monath/

Die Vigilia der H. H. Apost. Simon und Judä.

Evangel. Johan. XV.

Text.

1.

DJe Menschen, so der Sicherheit in ihrem Leben trauen,
Die sind in Wahrheit nicht geschickt auf ihren Nutz zu schauen;
Die meisten haben diesen Wahn: Sie könten nichts verliehren,
Wenn sie nur durch der Tugend Schein von aussen sich bezieren.

2.

Zwar viele wollen offtermahl den festen Schluß ergründen:
Ob sie bey GOtt, der sie erhält, auch in Genade stünden?
Des Satans List, die Lust der Welt, will solches nicht erlauben:
Denn diese stört der Tugend Trieb, und jene schwächt den Glauben.

3.

Doch, wo dergleichen Kummer soll auf unser Bestes zielen,
So müssen wir zur Heiligkeit die innre Regung fühlen;
Alsdenn wird das Gemüthe sich zu lauter Guttem neigen,
Und der geschenckte Glauben mag beliebte Früchte zeigen.

4.

Es kan der Heyland uns hiervon die beste Warnung reichen,
Er spricht: Ich bin in meinem Amt dem Weinstock zu vergleichen,
Mein Vater, als von welchem ich den Ruff hierzu erhalten,
Muß den so schwer gemachten Dienst des Gärtners hier verwalten.

5.

Die Rebe, welche sich an mir nicht will zur Frucht bequemen,
Die wird mein Vater alsobald von ihren Zweigen nehmen;
Doch die, so nach des Geistes Sinn die schönsten Früchte bringet,
Die reinigt er, auf daß die Krafft zu grossem Nutz entspringet.

6.

Ihr habet ietzt die Reinigkeit mit diesem Wort empfangen,
So, euren Glauben zu erhöhn, aus meinem Munde gangen;
Drum laßt euch die Verfolgung nicht von solcher Liebe treiben,
Bleibt stets in mir, damit ich auch stets mög in euch verbleiben.

7.

Wenn eine Rebe soll die Frucht, die man begehret, tragen,
So müssen deren Rancken sich nicht von dem Stamme schlagen
Wofern man euch im Glauben hier vor fruchtbar soll erkennen,
Müst ihr durch schnöde Boßheit euch nicht von dem Stocke trennen.

8.

Darum bin ich der Weinstock selbst, ihr aber seyd die Reben,
Von mir solt ihr die gantze Krafft zu fernerm Wachsthum heben:
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet schöne Früchte:
So ich nicht meine Krafft verleih, wird eure Müh zunichte.

9.

Sofern iemand an mir nicht bleibt, und das nicht recht verspüret
Wozu ihn der bewuste Schluß in meinem Worte führet:
Der wird auf den Gerichts-Tag sich den Zorn entsetzlich schärffen,
Man wird als eine Reb ihn gleich, die ungeschmackt, verwerffen.

10. Ei

Sonus salutis
pro Gloria Christi
S: SIMON.
S: IUDAS.

10.

in jeder, der die Wahrheit haßt, verfällt in schwere Sünden,
s wird ihm die ertheilte Krafft, bevor er meint, verschwinden;
r wird verdorrten Reben gleich nichts taugliches mehr schaffen,
Die Rache, so er längst gereitzt, wird ihn zusammen raffen.

11.

s wartet schon das Feur auf ihn mit seinen Angst-Beschwerden,
Worinn er, weil er es verschuldt, soll einst geworffen werden;
ier wird er leider! nur zu spat die Thorheit erst erkennen,
Wenn dessen Seel im Schweffel-Pfuhl wird unaufhörlich breñen.

12.

Dafern ihr nun in mir verbleibt durch die verliehnen Gaben,
Solt ihr die Wahrheit meines Worts zu eurem Troste haben;
lsdenn wird meine Gnade sich euch weiter offenbahren,
hr möget bitten, was ihr wolt, es wird euch wiederfahren.

Lehre. 1.

DU stellst uns, liebster Heyland, vor, in Andacht recht zu bethen,
Wenn wir in tieff ergebner Pflicht vor deine Hoheit treten;
Wir müssen unveränderlich an deiner Liebe bleiben,
Wofern der längst begehrte Wuntsch uns einmahl soll bekleiben.

2.

Wer JEsu Tröstungs-volles Wort in seiner Seele höret,
Der bittet auch um dieses nur, was dessen Innhalt lehret;
nd also pfleget JEsus selbst durch seinen Geist zu bitten:
Wie solte denn sein Vater nicht auf uns viel Seegen schütten.

3.

Indem wir nur die Seeligkeit von GOttes Huld begehren,
So wird uns solche dessen Treu zu unsrer Lust gewähren;
Wenn aber wir ein eitel Guth bloß im Gebeth erwählen,
So müssen wir aus eigner Schuld in unserm Hoffen fehlen.

4.

So sey denn, HErr, mit deiner Krafft in unser Brust zugegen,
Auf daß, wenn du in uns verbleibst, wir in dir bleiben mögen;
Ach! laß dein uns verkündigt Wort zu einer Richtschnur dienen,
Daß wir uns dessen Heiligkeit zu lästern nicht erkühnen.

5.

Verknüpffe durch der Liebe Band das dir ergebne Hertze,
Daß es durch Sünden-Freyheit nicht das ewge Heyl verschertze;
Laß uns die Liebkosung der Welt niemahlen von dir scheiden,
Daß wir den heilgen Märtyrn gleich den Tod freywillig leiden.

6.

Es hat der Falschheit Schmeicheley nicht ihren Sinn betrogen,
Noch auch die Dräuung ihres Feinds vom Gutten abgezogen;
Es liessen diese Reben sich nicht von dem Stocke trennen,
Man konte sie an ihrer Frucht, wem sie gehörten, kennen.

7.

O HErr, wir sind durch deine Huld an jenem Weinstock Reben,
Dem du die angenehme Krafft zur Fruchtbarkeit gegeben;
Allein, wir fürchten uns, weil wir nicht rechte Früchte tragen,
Da wir durch die Verführung sind gantz aus der Art geschlagen.

8. Wer

8.

Wer könnte denn so thöricht seyn, daß er die Meinung hegte,
Wenn sich in der verkehrten Brust die Lust zur Sünde regte:
Daß wir dem Weinstock ferner noch als Reben zugehörten,
Da wir desselben Wachsthum stets in unser Seele stöhrten.

9.

Wenn wir als wilde Zweige nun aus diesen Aesten spriessen,
So wirst du den verderbten Theil bald abzuschneiden wissen;
Denn so kan sich die Fruchtbarkeit in uns als Reben zeigen,
Wir werden durch derselben Krafft im Wachsen höher steigen.

10.

Jedoch wird dieser Vorzug uns nicht zu dem Hochmuth bringen,
Es wird, O JEsu, stets dein Wort in unsern Ohren klingen,
Womit du unsern stoltzen Sinn zur Demuth wilst verpflichten,
Du sagst: Ihr könnt in eurem Thun nichts ohne mich verrichten.

11.

Hilff, daß wir deines Geistes Trieb in unser Seele spüren!
Damit wir das, was du befiehlst, gantz williglich vollführen;
Und weil wir nun das Gutte bloß durch dich verrichten können,
Wirst du uns deine Hülffe stets zu gutten Früchten gönnen.

Der acht und zwantzigste Wein-Monath/

Am Feste der H. H. Apostel Simonis und Judä.

Epistel. Ephes. IV. v. 7.

Text.

1.

Entäusert euch ihr Sterblichen der Hoffarths-vollen Minen
Ihr könnt nicht alle Herren seyn, und auch nicht alle dienen
GOtt hat die Ordnung schon gesetzt, bey der muß es verblei-
Und den, der sich will selbst erhöhn, wird er zurücke treiben. (ben

2.

Unmöglich können alle hier ein ander völlig gleichen, (chen
Es muß ein Theil dem andern doch an Ruhm und Weißheit wei-
Jedoch, wer weniger empfängt, darff nicht deswegen zancken,
Er hats wie der, der mehr besitzt, bloß seinem GOtt zu dancken.

3.

Es hat der Heyland selbsten dies den Jüngern vorgeschrieben,
Die auch bey solcher Einrichtung vollkommen sind geblieben;
Drum, so sich bey den Gläubigen ein Unterscheid befindet,
So ist die Kirch ein festes Band, so sie zusammen bindet.

4.

Aus Pauli Lehren können wir die Deutligkeit erheben,
Er spricht: Ihr Brüder, ieglichem ist diese Huld gegeben,
So, wie es JEsus gutt befindt; Und diesen lasset walten,
Indem ihr nach desselben Maaß die Gnade habt erhalten.

5. Selbst

5.

Selbst David hat uns dieses längst schon wollen offenbahren,
Er spricht: Er ist darum hinauf in jene Höh gefahren,
Auf daß er die Gefängnüß hat mit Macht hinweg geführet,
Und auch den ihm ergebnen Mensch mit Gaben ausgezieret.

6.

Jedoch, wenn hier gesaget wird: Daß er sich hat erhöhet,
So sieht man, wie die Meinung recht auf dieses Stücke gehet:
Daß er mit seiner Gegenwart auch in dem Pfuhl der Höllen,
Wohin er als ein Sieger fuhr, sich wollen mächtig stellen.

7.

Doch der hinab gefahren ist in solche finstre Gegend,
War gleichfalls in dem Himmel auch hinauf zu gehn vermögend;
Ja über alle Himmel selbst ist er hinauf gekommen,
Und hat durch die Erfüllung gleich dort alles eingenommen.

8.

Er hat die Gaben ausgetheilt so, wie es ihm gefallen,
Man hört aus der Apostel Mund die Lehren von ihm schallen:
Die Kirche weiß den Innhalt schon noch nicht gekommner Nöthen,
Zur Warnung vor dergleichen Angst giebt Gott uns die Propheten.

9.

Jedoch, daß auch die Gläubigen ein Wort von Freude wüsten,
So schickt der HErr nach seiner Huld auch die Evangelisten;
Die Hirten suchen GOttes Volck mit Sanfftmuth zu regieren,
Die Lehrer aber wollen es zu dessen Wahrheit führen.

10.

Es muß durch ihren treuen Dienst die heilge Schaar sich mehren,
Dieweil sie einen steten Trost aus ihrer Nachricht hören;
Es hat der Höchste dieses Amt mit Recht an sie vertrauet:
Denn Christi geistlich gleicher Leib der wird durch sie erbauet.

11.

Mit solchen Gaben werden sie zu vieler Wohlfahrt prangen,
Biß daß sie die vergnügte Lust von seinem Reich empfangen,
Wo wir in werther Einigkeit des Glaubens werden stehen,
Und uns ein ander ewiglich mit Trost entgegen gehen.

12.

Alsdenn so wird die Schwachheit bald aus unserm Fleisch verschwinden,
Es wird als ein vollkommner Mann der Glaube sich befinden;
Die angenehme Lust wird uns zu keiner Zeit benommen,
Biß wir in das bestimmte Maaß von JEsu Alter kommen.

Lehre 1.

O Welche grosse Seeligkeit ist uns bereits bestimmet!
Ach Schade! daß in unsrer Brust der Liebe Feur nicht glimet;
Wir können den verkehrten Sinn nicht recht in Ordnung setzen,
Noch weniger uns an dem Trost, den du versprichst, ergötzen.

2.

Du ruffst uns ziemlich öffters zu: Der Welt uns zu entziehen,
Und aus derselben Reitzungen allein zu dir zu fliehen;
Jedoch wir sind noch viel zu schwach, dies gäntzlich zu vollführen;
Wofern wir deinen Beystand nicht in unsrer Brust verspüren.

3.

Wir lassen die ertheilte Krafft zur Besserung verrauchen!
Drum können wir die Gaben nicht, die du uns giebst, gebrauchen;
Es hat ein toller Eigen-Sinn bey uns die Ober-Stelle,
Wenn du uns nach dem Himmel ruffst, so lauffen wir zur Hölle.

4.

Die Lauligkeit ist gar zu groß, die wir in uns vermercken,
Wir wollen nicht den matten Geist aus deinem Worte stärcken,
In Meinung: Es sey schon genung, dich mündlich zu bekennen,
Es dürffte nicht der Liebe Gluth in unserm Hertzen brennen.

5.

Doch leider! wir betrügen uns, wenn wir die Meinung hegen!
An unserm halben Hertzen ist dem Höchsten nichts gelegen;
Ein jeder, der sein Jünger hier und dort sein Kind will heissen,
Der muß sich der verstellten Lust der tollen Welt entreissen.

6.

Zwar langet unser Krafft nicht zu, dies gäntzlich zu vollenden,
Doch will uns GOtt des Geistes Trieb, wenn wir ihn bitten, senden:
Der wird das angefangne Werck der Heiligkeit vollführen,
Und uns mit reinen Tugenden in dieser Welt bezieren.

7.

Jedoch, es ist nichts weniger, an welches wir gedencken,
Als wenn sich das Gemüthe soll zu einer Aendrung lencken;
Wir bleiben in dem Sünden-Schlaff in gutter Ruhe liegen,
An statt die Trägheit unsrer Brust vollkommen zu besiegen.

8.

Du nim̃st uns, Herr, nach deiner Huld zwar aus der Zahl der Sün-
Jedoch wir sind in diesem Stück als unverständge Kinder; (der,
Wir lauffen wieder in des Feurs gantz ungeheure Flammen,
Du suchest unsre Seeligkeit, wir wollen uns verdammen.

9.

Du wilst, daß in der Tugend wir stets sollen höher steigen,
Und nicht ein niederträchtig Thun verworffner Boßheit zeigen;
Du suchst in der erneuten Brust recht einen Helden-Glauben,
Da wir das kleine Füncklein noch den Satan lassen rauben.

10.

Ach HErr, von dir kommt alles her, du wirst mit deinen Gaben
Durch treuer Hirten ächten Fleiß uns in der Wahrheit laben!
Doch gieb, daß wir nicht Hörer nur von deinem Worte bleiben,
Vielmehr dies durch die Heiligkeit zu der Erfüllung treiben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der acht und zwantzigste Wein-Monath/

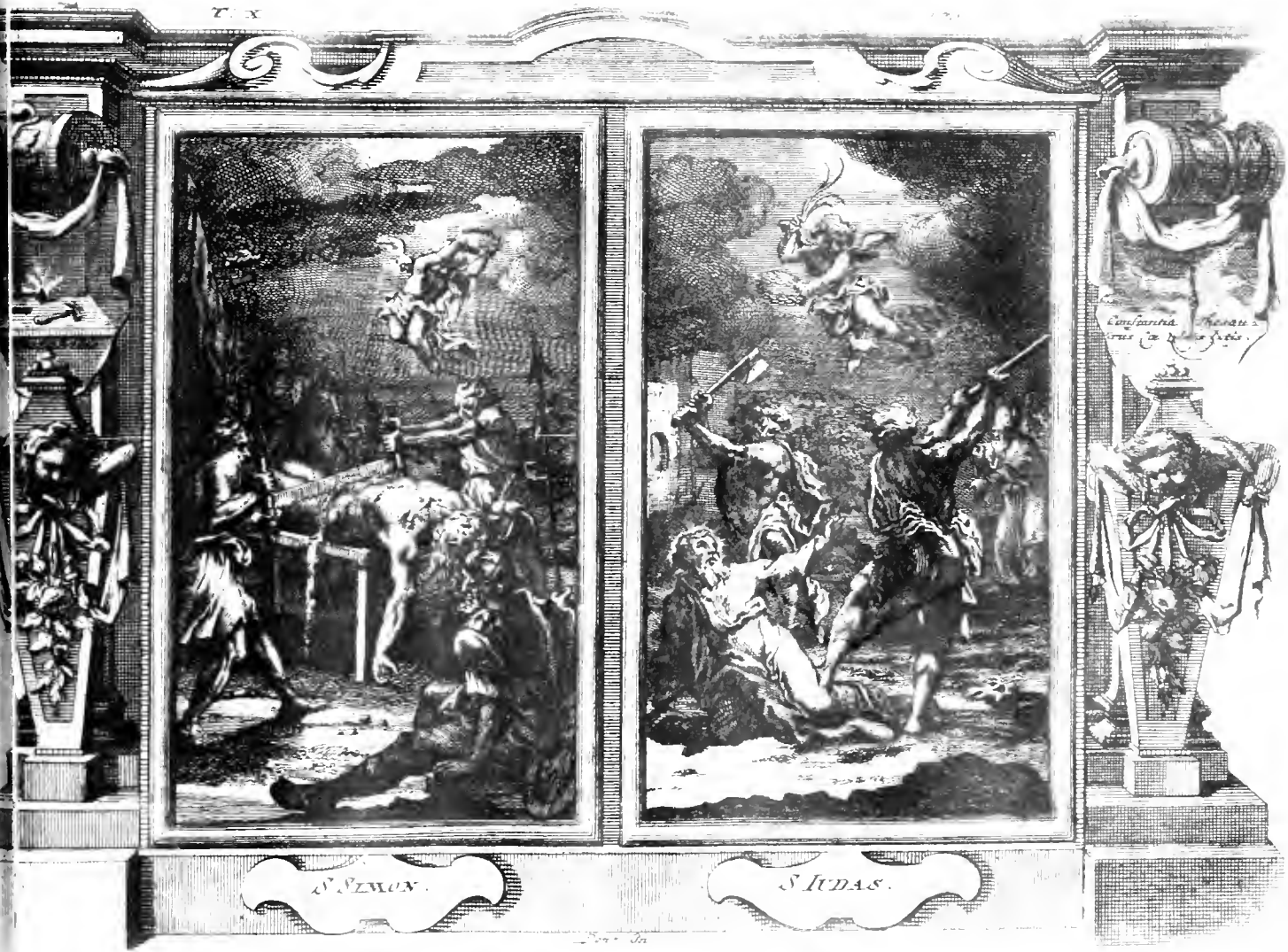
Am Fest der H. H. Apostel Simonis und Judä.

Evangel. Joh. XV. v. 17.

Text. 1.

WAs soll die tolle Menschen-Furcht, die viele qvält, bedeuten?
Sie kan durch den verstellten Zorn uns bald zum Falle leiten;
Vor Gottes Macht muß man sich zwar mit Furcht u. Zittern neigen,
Doch müssen wir die Liebe bald, wenn wir ihn fürchten, zeigen.

2. Der



S. SIMON.

S. IUDAS.

2.

Der Menschen Ohnmacht ist zu groß, daß sie uns schaden könnte;
Wenn gleich die aufgebrachte Gluth von ihrem Eyffer brennte,
So werden wir durch diese List zwar in Versuchung kommen,
Doch wird die sichre Zuflucht hier uns nicht zu GOtt benommen.

3.

Es läst die Ordnung unsers Heyls durchaus nichts anders treiben,
GOtt hat es also eingesetzt, dabey muß es verbleiben;
Der unverdiente Haß der Welt dient uns zu grössern Freuden,
Es heist: Wer Christi Jünger ist, muß die Verfolgung leiden.

4.

Der Heyland warnet uns vorher zum Trost in der Beschwerde,
Er sagt den völligen Verlauff, wie es uns gehen werde;
Doch soll sich unser Hertze nicht in solcher Noth betrüben,
Denn er befiehlet uns, daß wir ein ander sollen lieben.

5.

Wofern die gantze Welt euch haßt, so solt ihr dieses wissen:
Daß ich von ihrer Raserey vielmehr erdulden müssen;
So ihr mit derer Boßheit nur euch wolt in Freundschafft setzen,
Wird euch die Welt, als wie ihr Kind, das sie vergnüget, schätzen.

6.

Allein, dieweil euch nicht die Welt zu ihren Dienern zehlet,
Ich aber euch vorlängsten schon zu meinem Dienst erwählet:
So kan sie ihre Tücken nicht, die sie ersinnet, lassen,
Sie muß, indem ihr sie verwerfft, euch recht empfindlich hassen.

7.

Gedencket hierbey an mein Wort, das wird euch Tröstung reichen:
Der Knecht muß seinem Herren stets an Macht und Grösse weichen;
Drum, haben sie mich nun verfolgt, müst ihr es auch empfinden,
Und haben sie mein Wort verschmäht, wird eures auch verschwinden.

8.

Doch dieses werden sie euch thun um meines Nahmens willen,
Sie werden ihre Rach an euch, weil ihr mich liebt, erfüllen:
Es wird dergleichen Unvernunfft durch keinen Rath geendet,
Weil sie den Vater nicht erkannt, der mich hieher gesendet.

9.

Wenn ich zu ihrer Seeligkeit nicht wär im Fleisch erschienen,
So könnte zur Entschuldigung dies einger massen dienen;
Doch läst sich ihre Missethat im minsten nicht beschönen,
So bald dereinst der Engel-Ruff wird zum Gericht erthönen.

10.

Hätt ich die Wercke nicht gethan, so würden ihre Sünden
Vor aller Menschen Billigkeit vor GOtt Genade finden;
Nun aber haben sie bißher aufs deutlichste gesehen,
Daß ich die Wercke thu, die sonst von andern nicht geschehen.

11.

Und dennoch thun sie alles mir, was sie ersehn, zu Leide,
Es hat der Vater mich geschickt, sie aber hassen beyde;
Sie halten nicht des Vaters Wort, das er durch mich verkündigt,
Sie loben den, der an dem Sohn durch Lästern sich versündigt.

12.

Doch können wir von solcher That ein klares Bild erblicken,
Wir dürffen unsre Sinnen nur auf jene Nachricht schicken,
Die mit des Heilgen Geistes Trieb in das Gesetz geschrieben:
Es hassen die ohn Ursach mich, so mich doch solten lieben.

Lehre. 1.

HErr, wir gehören auch hierher, weil wir in unserm Leben,
An statt der rechten Heiligkeit, den Lastern uns ergeben;
Wir rühmen uns, daß wir das Wort der Wahrheit längst empfangen,
Doch sind wir jenen Lehren nicht gehörig nachgegangen.

2.

Vom Himmel kam die Wahrheit her, die wir von dir erhalten,
Die Wunder-Wercke musten hier der Zeugen Amt verwalten;
Und daß ein jeder sich darinn zu seinem besten spiegelt,
So hast du durch dein heilig Blut vollkommen es versiegelt.

3.

Es ist unmöglich sich allhier durch etwas auszuflüchten,
Du liessest deine Meinungen der gantzen Welt berichten;
Und wo ja der Apostel Fuß nicht in ein Land gekommen,
So hat es dennoch einen Ruff von ihrem Thun vernommen.

4.

Uns sind die Lehren wohl bekandt, wir wissen deinen Willen,
Du schenckest uns die gantze Krafft ihn richtig zu erfüllen;
Deswegen wird ein schwer Gericht zu unsrer Straff erscheinen,
Weil wir im Glauben dich erhöhn, im Leben dich verneinen.

5.

Es spricht zwar der verstellte Mund: HErr, wir sind deine Diener,
Die stets auf deinen Winck bereit! wir werden also kühner,
Und glauben: Du wirst also bald auf uns viel Seegen schütten,
Wenn wir um deinetwillen gleich das schlechste nicht gelidten.

6.

Wir haben in der Tauffe längst der Welt schon abgesaget:
Doch weil uns ein geheimer Trieb sie noch zu lieben plaget,
So sehn wir, wie das geile Fleisch ihr sich nicht gantz entrissen,
Indem es eine Neigung hat, noch seine Lust zu büssen.

7.

Die Himmels-Stadt Jerusalem soll unsre Wohnung bleiben,
Da wir dem schnöden Babylon als Bürger uns verschreiben;
Wir nehmen deren Sitten an, wir letzen uns mit Freuden,
Und wollen uns von deren Thun durchaus nicht unterscheiden.

8.

Wir lassen deren Eitelkeit uns zu der Richtschnur dienen,
Und in betrübter Sicherheit des Friedens Palmen grünen;
Wir fürchten dieser Ungunst mehr, so sie auf uns will werffen,
Als wenn du HErr die Straffe wilt auf uns im Zorne schärffen.

9.

Es ist, O GOtt, der tolle Sinn vorher herum geschweiffet,
Drum hat durch dessen Missethat dein Eyffer sich gehäuffet;
Laß uns von deiner grossen Huld den kleinsten Theil genüssen:
Indem wir unsre Zuflucht bloß auf deine Gnade wissen.

10.

Durch deine Hülffe werden wir uns selbsten kennen lernen,
Und, weil wir gäntzlich deine sind, uns von der Welt entfernen;
Wir werden thun, was du befiehlst, und dich Seel-innigst lieben,
Und unsre Glaubens-Wissenschafft im heilgen Leben üben.

Der ein und dreyßigste Wein-Monath/
Die Vigilia aller Heiligen GOttes.
Epistel. Apocal. V. v. 6.

Text. 1.

Fort, fort, verhaßte Lust der Welt! du kanst die nicht ergötzen,
Die ihres Hertzens Zuversicht bloß auf den Himmel setzen;
Sie achten vor ein Ungelück den Reichthum vieler Gütter,
Der Zucker toller Eitelkeit schmeckt ihnen ziemlich bitter.

2.

Sie sehn den Glantz der Heiligen, den sie davon getragen,
Nachdem sie sich ohn allen Zwang der Erden Dienst entschlagen;
Es konnten die Tyrannen zwar das Leben ihnen rauben,
Jedoch ihr Trost blieb feste stehn, bey dem erhaltnen Glauben.

3.

Sie achteten es vor Gewinn, hier alles zu verliehren,
Sie liessen keine Traurigkeit bey ihren Plagen spüren;
Doch ietzo liegt der stoltze Feind zu ihren seelgen Füssen,
Nachdem sie einen Frieden jetzt, der ewig währt, genüssen.

4.

Es kan Johannes nicht genung ihr ewig Wohl erhöhen,
Er spricht: Ich sah zu dieser Zeit ein Lamm im Himmel stehen,
Recht mitten bey den Aeltesten hat es den Platz gefunden,
Wo hier der Sternen gleiche Thron, dort die vier Thiere stunden.

5.

Und daß ich die Gestalt vorher mit Deutligkeit erkläre:
Dies Lamm sah eben also aus, als wenns erwürget wäre:
Man sah den allerhellsten Glantz aus sieben Augen dringen,
Und aus dem Haupte merckte man, daß sieben Hörner giengen.

6.

Die Frommen können sonderlich aus diesen lichten Augen
Den angenehmsten Hertzens-Trost in ihrem Leben saugen;
Die sieben Geister GOttes sind in jenen vorgestellet,
Womit er in der Welt verricht, was ihm zu thun gefället.

7.

Dies Lam̃ nahm aus der rechten Hand von dem, der auf dem Thro-
Das noch nicht aufgemachte Buch zu einem theuren Lohne; [ne,
Nachdem es das Buch aufgethan, so warffen ihre Glieder
Die vier und zwantzig Aeltesten und auch die Thiere nieder.

8.

Man sah in eines jeden Hand nebst Harffen, goldne Schalen,
Die auch mit Räuch-Werck angefüllt mit vielem Glantze strahlen;
Solch Opffer war GOtt angenehm im heiligen Geräthe,
Es war der lieben Heiligen andächtiges Gebethe.

9.

Sie liessen hier ein neues Lied aus ihrem Munde schallen,
Und sprachen: HErr, du bist allein der Würdigste von allen,
Das niemahls satt gepriesne Buch vollkommen zu empfangen,
Und, wenn du es entsiegelt hast, mit vielem Ruhm zu prangen.

10.

Du bists, der vor getödtet war, du hast mit deinem Blute
Dem höchsten GOtt uns längst erkaufft zu seinem eignen Guthe;
Du wählest uns aus jedem Stamm, und aus verschiednen Zungen,
Ja zu den Heyden selbst ist auch vor deine Huld gedrungen.

11.

Du hast aus uns ein Reich gemacht, was unserm GOtt gefället,
Wir sind bey dessen Majestät als Priester vorgestellet;
Es wird ein herrlich grosses Lob uns auch davor bezieren,
Wir werden aus des Höchsten Macht auf Erden einst regieren.

12.

Ich sah hierauf um GOttes Thron viel reine Geister stehen,
Und eine nie erschallte Stimm aus ihren Lippen gehen;
Es schien, daß diese Schaar die Thier und Aeltesten bewachte,
Weil ihre recht vollkommne Zahl viel tausend, tausend machte.

13.

Der Thon war ungewöhnlich schön, den allerseits erhoben,
Sie sprachen ja, das Lamm ist werth, in Demuth es zu loben;
Es duldete vor uns den Tod, ihm ist die Krafft geblieben,
Es ist das Bild der Gottheit selbst, drum müssen wir es lieben.

14.

Die Weißheit uñ die Stärcke wird stets seine Hoheit schmücken,
Es muß sich Ehr und Herrligkeit zu seinen Thaten schicken;
Es krönt ein Ruhm, der immer währt, des Lammes theuren Nah-
Wir dancken ihm in Ewigkeit mit vieler Ehrfurcht, Amen. [men,

Lehre.

1.

Erlaube doch erwürgtes Lam̃, daß wir dich gleichfalls preisen,
Und mit der allertiefffsten Pflicht dir unsre Treu beweisen;
Dein Blut, dein Unschuld-volles Blut, so von dir abgeflossen,
Hast du vor unsre grosse Schuld zu unserm Heyl vergossen.

2.

Wir müssen, theurer JESU, uns bey unsern Sünden schämen,
Da du alleine würdig bist, der Gottheit Krafft zu nehmen;
Du wirst bey deiner Weißheit auch den grösten Ruhm genüssen,
Es kan sich deine Herrligkeit und unser Danck nicht schlüssen.

3.

Die Engel lehren dieses uns in dem erfreutem Singen,
Worinn sie deiner Majestät ein Demuths-Opffer bringen;
Wir folgen ihrer Stimme nach! gieb HErr, daß nebst dem Thone,
Der Engel Liebe gegen dich in unserm Hertzen wohne.

4.

Jedoch, wir können, JESU, mehr von deiner Gnade sagen:
Die Engel sehn die Herrligkeit, wir haben unsre Plagen;
In solchen kanst du uns allein erwünschte Hülff erzeigen:
Drum wär es wieder Billigkeit, dein Ehre zu verschweigen.

5. Es

VIGILIA
Aller Heiligen

Rentsius

5.

Es muß nebst allen Heiligen von uns dies Lob dir kommen:
Daß du durch die Erlösungs-Krafft von uns den Fluch genomen;
Den reinen Geistern hätte nicht dergleichen Dienst genützet,
Du hast zu unser Seeligkeit dein theures Blut verspritzet.

6.

Wir sind ietzt wegen deines Zorns nicht mehr in bangen Sorgen,
Du hast des Vaters Rath erfüllt, der allen sonst verborgen;
Wir sind zu dessen Kindern nun durch deinen Tod erwählet,
Und folglich auch den Erben dort im Himmel zugezehlet.

7.

Wir sollen also künfftighin in deinem Lichte gläntzen,
Und der gefallnen Engel Platz mit Herrligkeit ergäntzen:
Die, weil dem Allerhöchsten sie gantz gleich zu werden dachten,
Sich um den ungemeinen Glantz von ihrer Hoheit brachten.

8.

Die wohlverdiente Straffe wird bey ihnen ewig währen, [ren;
Des Höllen-Schlundes Feur wird sie zwar brennen, nicht verzeh-
Nachdem sie nun die Herrligkeit des Himmels längst verlohren,
So hast du uns an ihrer Statt zu diesem Glantz erkohren.

9.

Dein überschwenglich grosse Huld ist uns zu Theile worden,
Du setzest uns nach deren Trieb gar in den Königs-Orden;
Ja, daß ein ungefälschter Dienst dir kan von uns geschehen:
So hast du viel zu Priestern dir vor längsten ausgesehen.

10.

Laß diese Wohlthat, JEsu, nicht aus dem Gemüthe schwinden,
Hilff, daß sich unsre Seele stets zu deinem Ruhm mag finden.
So werden wir niemahlen satt, gehörig dich zu ehren,
Vielmehr soll der beliebte Trieb in unser Brust sich mehren.

Der ein und dreyßigste Wein-Monath/

Die Vigilia aller Heiligen GOttes.

Evangelium. Lucæ. VI. v. 71.

Text. 1.

Betrügt euch nicht ihr Sterblichen, weñ ihr so thöricht schlüsset:
Daß dieser höchst glücklich sey, der alle Lust genüsset;
Ein kleines Theil der Eitelkeit, so in der Welt sich findet,
Ist als ein schwartz gewölckter Dunst, der also bald verschwindet.

2.

Man glaubet, daß die Gütter uns vollkommen glücklich machen:
Allein, so wir bey diesen nur als Hütter wollen wachen,
So stürtzen sie ohnfehlbahr uns ins äuserste Verderben,
Es bleibet nebst dem Reichthum auch der Fluch vor unsre Erben.

3.

Betrachtet man den Ehrgeitz recht, so kan man leicht errathen:
Daß er ein falscher Ursprung sey bey allen unsern Thaten;
Am Ende pflegt gar öfft ein Thon, der traurig ist, zu schallen;
Denn wer sehr hoch gestiegen ist, der muß auch sehr hoch fallen.

4. Den

4.

Den Weg zu unserm grösten Wohl, den wir so offt verfehlen,
Den können wir am sichersten aus JEsu Predigt wehlen:
Er stieg einmahl vom Berg herab ins flache Feld zu gehen,
Und seine Jünger musten hier zugleiche bey ihm stehen.

5.

Der Leute waren ziemlich viel, die damahls um ihn stunden,
Sie hatten von Jerusalem sich häuffig eingefunden,
Sie waren von den Gegenden am Meere hergekommen,
Aus Tyro und aus Sidon hatt ein Theil den Weg genommen.

6.

Es solte diese Reise hier zu aller Nutzen dienen,
Sie waren aus zwey Ursachen am meisten hier erschienen:
Es muste JESUS ihnen erst sein heilig Wort ertheilen,
Und deñ auch durch ein Wunder-Werck von ihrer Kranckheit heilen.

7.

Es war auch ihr gethaner Wuntsch vollkommen eingetroffen:
Denn die Besessnen konten hier selbst ihr Erlösung hoffen,
Sie konten den erwünschten Trost von JEsu Hand erreichen,
Es muste der verdammte Geist von ihnen eylend weichen.

8.

Es ließ das Andachts-volle Volck auch ihr Begehren spüren,
Sie drungen sich mit Macht herzu, den HErren anzurühren;
Sie merckten wohl, daß eine Krafft von ihm auf alle ginge,
Und daß der siech gewesne Leib die alte Stärck empfinge.

9.

Er hatt auf seine Jünger kaum die Augen aufgehoben,
Fing er den Kern der Tugenden, als seelig, an zu loben;
Zu ersten sprach sein weiser Mund: O seelig seyd ihr Armen!
Gott wird durch Schenckung seines Reichs sich euer recht erbarmen.

10.

Wie seelig seyd ihr! wenn ihr hier der Thränen Fluth vergüsset!
Es wird eur herbes Hertzen-Leyd euch ewig dort versüsset;
Ach seelig seyd ihr, so ihr auch den grösten Hunger leidet!
Ihr werdet in der Seeligkeit mit voller Lust geweidet.

11.

O seelig seyd ihr! wenn euch gleich die Menschen hefftig hassen,
Und euch, als ein verworffnes Volck, nicht in Gesellschafft lassen;
Wenn sie aus der Versammelung euch gar zu jagen suchen,
Und euren Nahmen als ein Wort, was Boßheit hegt, verfluchen.

12.

Ihr leydet alles Ungemach des Menschen Sohnes willen:
Doch an dem Jammer-Tage mögt ihr euch mit Lust erfüllen;
Zeigt einen unbesiegten Muth in allen den Beschwerden!
Denn der vor euch bestimmte Lohn, soll groß im Himmel werden.

Lehre. 1.

ES reget sich in unsrer Brust ein recht empfindlich Schrecken,
Denn das Gewissen will uns selbst die Missethat entdecken:
Daß wir das falsche Hertze nicht von toller Lust gereinigt,
Und den uns mitgetheilten Trieb zum Gutten nicht beschleinigt.

2. Wir

2.

Wir hören dich, O Heyland, selbst dieselben seelig preisen,
Die in der Tugend edlen Trieb geschäfftig sich erweisen;
Es sind, HErr, alle Heiligen dergleichen Weg gegangen,
Drum haben sie aus deiner Hand die ewge Cron empfangen.

3.

Wir solten ihre Tritte zwar zu unserm Weg erwählen,
Und uns nicht mit der Eitelkeit verbothner Wollust qvälen!
Doch dencken wir, es sey genung, sie einstens zu erhöhen,
Man dürffte dennoch nicht, wie sie, die Bahn der Tugend gehen.

4.

Sie waren niemahls unvergnügt, wenn sie die Armuth drückte,
Und ihnen GOtt ein schweres Creutz durch vielen Mangel schickte;
Wir wollen mit des Seegens Theil niemahl vor willen nehmen,
Und bey geringer Dürfftigkeit uns fast zu Tode grämen.

5.

Die Erden-Lust war viel zu schlecht, ihr Wüntschen zu erfüllen,
Des Höchsten unermeßne Huld kont ihren Hunger stillen;
Wir pflegen mit der Eitelkeit uns gäntzlich zu vergnügen,
Und lassen den so edlen Geist in seinem Jammer liegen.

6.

Die bald vergangne Freude war ein Dorn in ihren Augen,
Sie konten ihren besten Trost aus bittren Zähren saugen;
An statt, daß wir gar selten uns mit angenehmen Thränen,
Nach der verlohrnen grossen Huld des höchsten GOttes sehnen.

7.

Es war ein Ruhm der Heiligen, wenn sie die Welt verachten,
Und ihren Nahmen aus Verdruß zu einem Fluche machten.
Wir aber wollen eher GOtt in seinem Zorn erbittern,
Als von der kühnen Raserey der Boßheit hier erzittern.

8.

HErr, du bist jene Herrligkeit, die alle Heilgen liebten,
Du warst der Grund von ihrer Pflicht, so sie in Tugend übten;
Um deinetwillen haben sie die gröste Noth gelidten,
Wiewohl du hast mit deiner Macht auch selbst vor sie gestritten.

9.

Sie sind in rechter Zuversicht zu dir durch dich gegangen,
Sie haben dich als wie den Preiß von ihrem Sieg empfangen;
Doch deine Stärcke ließ sie auch erwüntschte Hülffe finden,
Du warst der Zweck von ihrem Streit, und hälffst auch überwinden.

10.

Du hast uns, JESU, deine Huld zu geben auch verheissen,
Wir können uns durch deine Krafft der Eitelkeit entreissen:
Drum hilff, daß wir das höchste Guth in deiner Gnad erhalten,
Damit, wenn uns die Welt verfolgt, wir nicht vor Furcht erkalten.

Der erste Winter-Monath/ Auf eben das Fest aller Heiligen.

Epistel. Apocal. VII. v. 2.

Text.

1.

SO weit kan unser Auge nicht, wenn es am schärffsten, sehen,
Was da und dorte in der Welt erst künfftig wird geschehen
Doch hat des Höchsten weiser Rath den Seinen offt entdecket,
Was in der spåten Nach-Welt Schooß am tieffsten lag verstecket.

2.

Johannes hat vor seinem GOtt, eh er noch überwunden,
Schon hier in dieser Sterblichkeit so viel Genade funden,
Daß er ihn fast von allem dem, was noch kein Ohr gehöret,
Und was kein Auge nicht gesehn, den Anfang hat gelehret.

3.

Als er nun aus der Ewigkeit, die weit von ihm entfernet,
Schon viel gesehn, und viel gehört, und also viel gelernet,
So hat er einen Engel auch hernachmahls wahrgenommen
Der von der Sonnen Aufgang war zu ihm herauf gekommen.

4.

Der trug an seiner Stirne selbst des Allerhöchsten Zeichen,
Zum Zeichen, daß dieselbe Zeit noch sollt ihr Ziel erreichen,
Da durch der Engel starcken Arm soll alles auf der Erden
Theils gantz und gar zu Asch und Staub, theils nur verwandelt werden.

5.

Er rieff daher den andern zu, die den Befehl empfangen,
Daß, wenn das Feuer würde seyn vom Himmel angegangen,
Sie solten Erde, Bäum und Meer durch ihre Macht bewegen,
Und nach des Höchsten Willen gar in Staub und Asche legen.

6.

Es fänget noch nicht an der Tag des Zornes einzubrechen,
Wenn sich des Höchsten Rache wird an ihren Feinden rächen:
Es ist auch der Gerechten Schaar, die GOtt getreu gestorben,
An ihren Stirnen ietzt zur Zeit noch nicht gezeichnet worden.

7.

Johannes sahe deren viel, die so gezeichnet waren,
Jedoch erblickt er kurtz darauf noch gar weit gröſsre Schaaren:
Die stunden vor des Lammes Thron, sie waren weiß gekleidet,
Und hatten Palmen in der Hand, wohl! wer geduldig leidet.

8.

Wer durch die enge Pforte hier nach diesem Kleinod ringet,
Und sich mit Glaubens-Flügeln schon dahin bey Zeiten schwinget,
Der kommt durch einen sanfften Tod auf jene Himmels-Bühnen,
Wo er dem Höchsten ewig wird in seinem Tempel dienen.

9.

Das Feuer seiner Andacht wird daselbsten ewig brennen:
Weil Hertz und Auge wird erst da recht seinen Heyland kennen.
Wie offters wird er vor den Thron des Allerhöchsten treten,
Um ihn auf seinem Angesicht in Demuth anzubethen.

10. Da

10.

Da wird man hören überall dies Freuden-Wort erschallen,
Wenn er mit der erlösten Schaar wird auf sein Antlitz fallen:
Lob, Weißheit, Ehre, Danck und Krafft sey GOtt und dessen Nah-
Von Ewigkeit zu Ewigkeit, wer dies begehrt, sprech Amen. (men,

Lehre.

1.

Mein Gott, du bists, der würdig ist, zu nehmen Preiß und Ehre!
Daher kommt alles Fleisch zu dir, daß es auf deine Lehre
Zu deines und des Lammes Thron in heisser Andacht trete,
Und in der tiefsten Demuth hier von gantzem Hertzen bethe.

2.

Es sind wohl unsre Opffer nicht auf Erden so vollkommen
Als derer, die zu ihrem GOtt bereits sind aufgenommen:
Der Menschen beste Opffer sind allhier nicht ohne Mängel,
Wer kan auch sagen, daß er sey so heilig als ein Engel.

3.

Sind aber unsre Opffer gleich so heilig nicht zu achten,
Und sind sie auch von andrer Art, wenn wir sie recht betrachten,
Als deren, die bereits erlöst vor ihrem Heyland stehen,
So weist du, daß dieselben doch aus treuem Hertzen gehen.

4.

Wirff auf uns einen Gnaden-Blick, wir bethen oder singen,
Verwirf nicht, was wir sonsten dir in unsrer Schwachheit bringen;
Ach nimm der Deinen Opffer an! es mag dir theils auf Erden,
Theils in der frohen Ewigkeit, zum Preiß geopffert werden.

5.

Vollend in uns das gutte Werck, was du hast angefangen,
Damit wir den versprochnen Lohn nur mögen bald erlangen,
Und mit der auserwählten Schaar weit ausser diesen Schrancken
In jenen Friedens-Häusern dir ohn Ende mögen dancken.

6.

Jetzt haben wir die Waffen noch in unsern Glaubens-Händen,
Hilff aber, daß wir unsern Streit nur mögen bald vollenden!
Bring uns zu den Gerechten hin, die Sieges-Palmen tragen,
Und dir vor den erlangten Sieg Lob, Preiß und Ehre sagen.

7.

Wir sehen dich auf Erden auch, doch nur durch einen Spiegel,
Ach! führ uns bald in Frieden hin, nach jenen Salems-Hügeln!
Wo ist den Heiligen jemahls, als da, so wohl gewesen!
Wer seinen Heyland also sieht, der muß gewiß genesen.

8.

Wir haben unsern Seelen-Schmuck wohl hier schon angezogen,
Doch, wenn wir unsre Mängel auch zugleich genau erwogen,
So haben wir uns offt gewüntscht: aus dieser Welt zu fliehen,
Und unser altes Sünden-Kleid vollkommen auszuziehen.

9.

HErr JEsu, gieb indessen uns stets deine Gnad und Seegen,
Damit wir nach und nach das Kleid der Sünden von uns legen!
Und bring uns, wenn es dir beliebt, in Salems sichre Hütten,
Wo du mit Freude, Fried und Ruh, uns ewig wirst beschütten.

Der erste Winter-Monath,
Auf das Fest aller Heiligen.

Evangelium. Matth. V. v. 1.

Text. 1.

WJe seelig ist ein solcher Mensch! der sich vor arm erkennet,
Und bey dem grösten Reichthum sich den ärmsten Sünder nennet;
Ist er gleich arm, ist er doch reich, weil ihm der Himmel eigen:
Wie kan sich GOtt genädiger zu unsrer Armuth neigen!

2.

Wie seelig ist, der auch hernach der Geist den Sanfftmuth liebet,
Und ihrer stillen Leitung sich von Jugend auf ergiebet!
Der Demuth und Gelassenheit stets mit Geduld verbindet,
Und seinen allerärgsten Feind mit Sanfftmuth überwindet.

3.

Wer sich in seinem Christenthum so löblich wird bemühen,
Und mehr als eine Schlangen-Brutt, das Gifft der Feindschafft, fliehen,
Der wird den Frieden dorten auch in jener Welt besitzen,
Und als ein nun erlöster Geist derselben Früchte nützen.

4.

Wie seelig ist, der Leide trägt! denn, wer es recht bedencket,
In was vor einen Jammer-Stand die Sünden uns versencket:
Der wird, wenn alle Welt gleich lacht, mit JEsu und den Seinen
Um den verdamten Sünden-Wust der Menschen täglich weinen.

5.

Ihr, die ihr so viel Menschen seht in ihr Verderben eilen,
Und diesen Schaden doch nicht könnt an eurem Zion heylen:
Ihr, die ihr über diesen Greul viel Thränen lasset flüssen,
Ihr werdet dorten erst den Trost in CHristi Schooß genüssen.

6.

GOtt hat auch einen Tisch gedeckt, der unsern Geist ergötzet,
Und uns auf den Gerechtigkeit und Leben aufgesetzet;
Wie seelig! wer hier nicht den Durst und Hunger seiner Seelen,
Nach dieser Himels-Speiß und Tranck iemahlen wird verhelen.

7.

Zu diesem Tische kommet man zu keiner Zeit vergebens,
Man findet hier nebst Himmels-Brod das Wasser jenes Lebens;
Wer jenes ißt, und dieses trinckt, nach seines JEsu Willen,
Kan seiner Seelen heissen Durst und Hunger ewig stillen.

8.

Wie seelig, wer barmhertzig ist, und sucht in allen Dingen
Dem Dürfftigen mit Rath und That vor Freuden beyzuspringen.
Der wird vor GOttes Richter-Stuhl Barmhertzigkeit erlangen!
Und vor dem Stuhl des Lammes dort mit diesem Kleinod prangen.

9.

Wie seelig ist ein reines Hertz, ein Hertz, daß seine Flecken
Mit CHristi reinem Blute pflegt vollkommen zu bedecken;
Vor einem so gereinigten wird unserm GOtt nicht grauen:
Ein Hertze, welches geistlich rein, wird ihn auf ewig schauen.

10. Wie

Semper vigilanter.
Speculum Sanctorum.
am Fest
ALLER HEILIGEN

10.

Wie seelig ist ein Friedsamer, der Zanck und Streit verfluchet,
Und nur den Frieden, theils mit GOtt, theils auch mit Menschen, suchet;
Wer dieses Band der Einigkeit niemahlen wird zerreissen,
Der wird schon hier ein liebes Kind des Allerhöchsten heissen.

11.

Wie seelig, der viel Schmach und Hohn um Christi willen leidet,
Und den auch die Verfolgung nicht von seiner Liebe scheidet;
Redt ihm die Welt viel Lügen nach: Ihm soll es theils auf Erden,
Theils in der frohen Einigkeit, recht wohl belohnet werden.

Lehre. 1.

HErr JEsu, schenck auch allen uns die theuren Gnaden-Gaben!
Damit wir an der Seeligkeit ein Theil auch mögen haben;
Gieb, daß wir arm und niedrig seyn, und niemahls uns erheben:
So hoffen wir, du wirst auch uns das Reich des Himmels geben.

2.

Stell uns dein Bild der Sanftmuth für im Leben und im Sterben,
Damit wir das versprochne Land der Seeligkeit ererben.
Würck in uns eine Traurigkeit, die keinen kan gereuen:
Damit uns deines Geistes Trost kan seeliglich erfreuen.

3.

Erqvick uns, die der Seelen Durst und Hunger fast verzehret!
Du hast das rechte Himmel-Brod, das ewig uns ernähret;
Gieb uns ein Hertze, welches bald die Wehmuth kan erweichen:
Damit wir unsers Jammers Ziel auch mögen einst erreichen.

4.

Ach nimm von unsern Seelen weg verbothne Liebes-Kertzen,
Und reinige durch deinen Geist von diesen unsre Hertzen;
Wie solt ein Hertze, das nicht rein, vor deinen reinen Augen,
Vor denen nichts verborgen ist, O liebster JEsu, taugen.

5.

Ficht uns der Satan hefftig an, die Seelen zu bestricken,
Sucht uns die Welt durch ihren Tand und Thorheit zu berücken:
So gieb uns, HERR, den Glaubens-Schild in unsre Glaubens-Hände,
Damit sich niemahls unser Hertz zu ihren Wegen wende.

6.

Verfolgt uns die verboßte Welt, verschmäht sie unsern Nahmen,
So pflantz in unsern Geist Geduld, und bring aus ihrem Saamen
Dies Hoffnungs-Wort hervor: wer hier sein Creutz geduldig trägt,
Dem ist gewiß ein grosser Lohn im Himmel beygeleget. (get,

Der andere Winter-Monath, Auf die Gedächtnüß der Christ-gläubig verstorbenen Seelen.

Epistel. 1. *Corinth. XV. v.* 15.

Text. 1.

ISt ein Geheimnüß in der Schrifft, das groß u. schwer zu neñen,
Und was wir Menschen von Natur fast nicht erreichen kõnen,
So ist es dies: Daß unser Leib wird wieder auferstehen,
Und unverweßlich einst hervor aus seinem Grabe gehen.

2.

Und da einmahl ein jeder Mensch wird auferstehen müssen,
Denn keinen wird sein finstres Grab in Ewigkeit verschlüssen,
So werden diese insgesamt, die hier auf dieser Erden
Noch werden an dem Leben seyn, von GOtt verwandelt werden.

3.

Und dieses soll, eh iemand sich desselben wird versehen,
Sehr plötzlich und im Augenblick durch alle Welt geschehen;
So bald nun der Posaunen Schall wird alles recht bewegen,
So werden die Verstorbnen sich auch in den Gräbern regen.

4.

Da wird man, was verweßlich war, in seinem Grabe lassen,
Und das, was unverweßlich ist, in Ewigkeit umfassen;
Der Leib wird nicht mehr sterblich seyn: Das Sterbliche wird flie-
Um also das Unsterbliche auf ewig anzuziehen. (hen,

5.

Und wenn dies, was vergänglich war, wird gäntzlich seyn ver-
schwunden,
Und unser Geist den alten Leib wird haben wiederfunden:
So wird dem Tode seine Macht vollkommen seyn genommen,
Und das, was dort geschrieben steht, wird zur Erfüllung kommen.

6.

Der Sieg des HErren hat den Tod und seine Macht verschlungen:
O Tod! O Tod! wo ist dein Sieg! Es ist dir nicht gelungen.
Du hast den Stachel, der uns stach, durch Christi Tod verlohren,
Und wir sind durch sein Auferstehn zum Leben auserkohren.

7.

Der Stachel, der die Sünde ist, wird uns nicht mehr verletzen!
Denn, daß die Sünde kräfftig war, kam her aus den Gesetzen,
Die GOtt uns zu bewahren gab; Nun diese sind erfüllet,
Und jene bleibt in Ewigkeit in Christi Grab verhüllet.

8.

Sey derowegen, grosser GOtt, vor diesen Sieg gepriesen!
Und was du sonsten Guttes uns durch deinen Sohn erwiesen;
Gieb, daß wir über unsern Tod auch einstens mögen siegen,
Wenn er nebst andern Feinden wird zu Christi Füssen liegen.

Lehre. 1.

O GOTT, es ist ein grosses Wort, das Trost und Schrecken
bringet,
Und einem jeden, der es hört, durch Leib und Seele dringet:
Daß alle sollen aufferstehn, auch der sein Heyl verschlaffen,
Und dennoch nichts erwarten darff, als lauter Höllen-Straffen.

2.

Laß mich nicht unter diesen seyn! Soll aber dies geschehen,
So laß mich in der Gnaden-Zeit auf meine Wege sehen;
Schlaff ich in meinen Sünden noch, so ruffe mir behände,
Und führe zu Gemüthe mir mein allerletztes Ende.

3.

Erleb ich ja den Jüngsten Tag, da ich im Augenblicke
Von dir verwandelt werden soll: So präge, HErr, und drücke
Dein Bild in meine Sinnen ein; Wie seelig, den auf Erden
Dein Geist verwandelt hat, muß der nicht dort verwandelt werden!

T X
E. 58
mundari debent
Spes vestra Signum salutis.
Gedächtnus
derer Christglaubig
Verstorbenen.
Renz Ens

4.

Wenn aber dieses wird geschehn, kan kein Geschöpffe wissen,
Das aber weiß ich wohl, daß ich einst werde sterben müssen;
Ich weiß, wie den und jenen GOtt sehr schnell hinweg genommen,
Und daß mein Lebens-Ende kan auch wohl so plötzlich kommen.

5.

Drum laß bey Zeiten deinen Knecht an seinen Tod gedencken,
Und sich durch wahre Busse stets in Christi Wunden sencken.
Laß stets den Donner deines Worts in meinen Ohren knallen,
Damit nicht die Posaunen dort zum Schrecken mir erschallen.

6.

Laß deine Gnaden-Stimme mich bey Zeiten recht erwecken,
So kan die Stimme des Gerichts mich dorten nicht erschrecken;
Sie wird dem, der sie hier gehört, gewiß in jenem Leben
Gantz einen angenehmen Thon in seinen Ohren geben.

7.

Und weil mich dessen selbst dein Geist im Hertzen überzeuget,
Als der sich gleich mit seinem Trost zu unsrer Schwachheit neiget:
So freut, iedoch gelassen, sich mein Geist auf diese Stunden,
Wo er wird seiner Banden seyn in Ewigkeit entbunden.

8.

Wie solt ein Gläubiger sich auch vor seinem Sterben wiedern:
Er trägt ja lauter Sterbligkeit allhier in seinen Gliedern;
Er sehe sich nur selbsten an, so wird er leicht befinden:
Wie seine Kräffte nach und nach mit seinen Jahren schwinden.

9.

Er sündiget, so lang er lebt, mit Worten und Gedancken,
Und überschreitet überall die ihm gesetzten Schrancken.
Der Satan geht ihm täglich nach auf allen seinen Schritten,
Die Welt läst keinem Frommen Ruh in seinen eignen Hütten.

10.

Wer diesen Schwarm besiegen will, der darf gewiß nicht schlaffen,
Kein Christe leget auch niemahls von sich die Glaubens-Waffen;
Wenn diese Feinde sich bey uns fast gar nicht lassen mercken,
So mag man bitten, daß uns GOtt den Glauben wolle stärcken.

11.

Allein, im Tode werden uns die Fessel abgenommen:
Und wenn wir alle werden seyn nach jenem Zion kommen,
Da wird auf einmahl Sünd und Tod seyn ewig aufgehoben;
Wir aber werden vor den Sieg den HErren ewig loben.

Der andere Winter-Monath/ Auf das Gedächtnüß derer Christ-gläubig verstorbenen Seelen.

Evangel. Johann. V. v. 25.

Text. 1.

ES kommt die Zeit, und ist schon ietzt, daß alle von der Erden
Des Sohnes GOttes Allmachts-Wort dereinsten hören werden;
Wie seelig, wer bey Zeiten sich läst dieses Wort erwecken, [cken!
Der wird nicht dürffen dorten schreyn; Kan mich kein Berg verde-

2. Wir

2.

Wir sollen freylich in der Welt, noch eh wir sterben, sterben,
Doch unserm GOtt auch leben hier, als rechte Himmels-Erben;
Wer seine Stimme kennt und hört, der wird nebst andern Gaben
Das Leben in der Ewigkeit zu seinem Lohne haben.

3.

Denn, wie der Vater in ihm selbst nichts ist als lauter Leben,
So hat er gleichfalls seinem Sohn das Leben auch gegeben;
Drum hat er auch als gleicher GOtt dies alles zu verwalten,
Und das Gericht auf jenen Tag, als Menschen Sohn, zu halten.

4.

Es kan zwar unsere Vernunfft die Tieffe nicht ergründen!
Wie solt auch unsre Schwachheit sich in dies Geheimnüß finden:
Jedoch, es wird, was ietzo nicht geschicht, dereinst geschehen,
Wir werden alles höchst erfreut mit unsern Augen sehen.

5.

Der Tag bricht schon allmählich an, da alles wird vergehen:
Denn vor dem letzten Feuer kan nichts in der Welt bestehen.
Wenn GOttes Allmachts-Stim̃e wird durch alle Welt erschallen,
So wird der gantze Bau der Welt im Augenblicke fallen.

6.

Und diese Stimme wird zugleich durch alle Gräber dringen:
Doch keinem wird dies Allmachts-Wort das rechte Leben bringen,
Als dem, der jederzeit gehört, wenn ihm bey allen Stuffen
Die göttliche Genade hat zu seinem Heyl geruffen.

7.

Wer hier viel Gutts gethan, der wird viel Guttes auch empfangen,
Wenn er aus seiner Grufft wird seyn zum Leben eingegangen.
Wer aber Böses hat gethan, der mag zum Schrecken wissen:
Daß er von dem Gerichte wird zur Höllen eilen müssen.

Lehre. 1.

Gerechter GOtt, wie bald vergeht doch unsre Lebens-Stunde!
Wie bald muß der und jener fort, nach seinem alten Bunde!
Die meisten haben in der Welt sich kaum recht umgesehen,
So ist es um ihr Leben offt im Augenblick geschehen.

2.

Da nun kein Sterblicher es weiß, wenn er wird sterben sollen:
Wir Menschen sterben, wenn GOtt will, nicht wenn wir sterben wollen;
Da viele Menschen über dies so wenig Tage leben,
So laß uns doch auf unser Heyl fein fleißig achtung geben.

3.

Soll aber unsre Lebens-Zeit dereinst auf dieser Erden
Höchst seelig, und in Fried und Ruh, von uns geschlossen werden:
So laß uns deine Stimme stets auf unsern Wegen leiten,
Damit wir dein Gesetze hier niemahlen überschreiten.

4.

Geschichet dies aus Schwachheit doch: So weck uns aus dem Schlummer
Der Sünden eilends wieder auf, damit wir ohne Kummer
Allhier schon unsrer Seeligkeit versichert leben können,
Weil selbst die Schrifft im Glauben uns hier seelig pflegt zu nennen.

5. Und

5.

Und weil du selbst das Leben bist! so leb in unsren Seelen:
Denn ausser dir ist alles todt! wer kan die Noth verhelen?
Pflantz uns das rechte Leben ein! du kanst es einig geben:
Damit wir durch dasselbige dort ewig mögen leben.

6.

Treib uns zu allem Gutten an! weil niemand deinen Willen
Aus eigenem Vermögen wird in dieser Welt erfüllen;
Und so wir ja was böses thun, so laß uns dies erwegen:
Wir haben vor ein jedes Wort die Rechnung abzulegen.

7.

Gieb, daß wir keinen Abend hier in unser Bette gehen,
Wir haben uns zuvor erforscht, wie wir wohl mit dir stehen;
Gieb, daß wir keinen Morgen auch an unsre Arbeit treten,
Wir haben uns mit dir versöhnt, durch Reue, Flehn und Bethen.

8.

Wohl! wenn wir dieses haben stets mit Fleiß in acht genommen!
So magst du, wenn du, wo du wilt, mit unserm Ende kommen:
Du findest uns nicht unbereit, wir dürffen nichts als sterben:
Wer aber in dem HErren stirbt, der wird den Himmel erben.

9.

Es bleibt wohl alles in der Welt! doch folgen unsre Thaten
Uns auch in unserm Tode nach, und wenn sie gutt gerathen,
So bleiben sie nicht unbelohnt: Denn, wie wir hier auf Erden
Vor unserm GOtt gelebt, so wird uns dort gelohnet werden.

10.

Wir müssen unsre Leiber zwar der Erden einverleiben,
Doch dürffen sie nicht ewig hier in ihren Gräbern bleiben:
Der Leib, der seinem GOtt gelebt, wird nicht zu Grunde gehen,
Er wird verklährt und herrlich einst zum Leben aufferstehen.

Der dritte Winter-Monath,
Auf das Fest des Heiligen Marcelli.
Epistel. Hebr. XIII. v. 7.

Text. 1.

GEliebten Brüder, denckt an die, die GOtt euch vorgesetzet,
Und die euch offt aus GOttes Wort an Seel und Geist ergötzet:
Seht ihres Wandels Ausgang an, und folget ihrem Glauben:
Ergreiffet JEsum, gleich wie sie, den wird euch niemand rauben.

2.

Der JEsus, der er gestern war, der ist er auch noch heute,
Dies bleibt er auch in Ewigkeit, wie lieb hat er die Leute!
Er bleibet bey euch alle Tag, biß sich die Welt wird enden:
Es werden ihn auch nichts von euch als eure Sünden wenden.

3.

Gebt auf die frembden Lehrer acht, die auch zu euch gegangen,
Durch ihren äusserlichen Schein euch recht mit List zu fangen;
Verstopffet Ohren, Hertz und Sinn, vor ihren falschen Lehren,
Und last euch nichts in eurem Lauff des Christenthumes stören.

4.

Ihr könnet in der gantzen Welt gewiß nichts bessers finden,
Um euer Hertz, daß leichte wanckt, zu stärcken und zu gründen,
Als eures JEsu Gnaden-Wort, das ist euch ewig nütze;
Wo hat die Schwachheit, als an dem, wohl eine stärckre Stütze?

5.

Der gantz genaue Unterscheid bey allen euren Speisen,
Wird keinen einigen von euch zu GOtt in Himmel weisen;
Ja, wer sein Heyl, und sein Verdienst sucht in dergleichen Gaben:
Derselbe wird gewiß kein Theil an CHristi Leiden haben.

6.

Wir müssen auch unsers Altars zu keiner Zeit vergessen,
Da niemand, der der Hütten dient, hat Macht davon zu essen;
Ja, wer von Mosis Tische will nur seine Seele laben:
Der wird kein Theil an dem Altar des Creutzes CHristi haben.

7.

Wenn Israel zusammen trat, und sich mit GOtt versöhnte,
Da er gemeiniglich sein Volck mit vielem Seegen krönte:
So ward dasselbe Thier, das GOtt zum Opffer hier ernennet,
Vom Hohen-Priester ausserhalb dem Lager gantz verbrennet.

8.

So ging es unserm JEsu auch, der gleich wohl nichts verschuldet,
Daß er sein Leiden vor der Stadt Jerusalem erduldet:
Das that er, daß er desto mehr an unser Heyl gedachte,
Und uns in das Jerusalem, das dort im Himmel, brachte.

9.

So laßt uns alle nun hinaus zu unserm JEsu gehen,
Und mit der gröstẽ Andacht hier bey seinem Creutze stehen!
Nehmt willig seine Schmach auf euch: hier ist kein ewig Leben,
Wir suchen, was zukünfftig ist, das wird der Höchste geben.

10.

Ihr müst in CHristi Nahmen nur GOtt eure Opffer weyhen,
Wenn anders diese sollen ihn vergnügen und erfreuen;
Denn dieses ist der Lippen Frucht: Die seinen Nahmen preisen,
Daß er uns so viel Gutes pflegt auf Erden zu erweisen.

11.

Jedoch vergeßt nicht wohlzuthun, vergeßt nicht mitzutheilen,
Und sucht des andern Schaden auch, so viel ihr könnt, zu heilen;
Denn mit dergleichen Opffer wird des Höchsten Zorn gestillet,
Der unser Wüntschen auch hernach vollkommener erfüllet.

12.

Seyd denen, die euch vorgesetzt, in allen guten Sachen
Stets mit Gehorsam zugethan; Denn diese müssen wachen,
Und gar genaue Rechenschafft dereinst in jenem Leben,
Vor GOttes strengen Richter-Stuhl, für eure Seelen geben.

Lehre. 1.

HErr JEsu! laß auch uns den Schatz des Glaubens wohl bewahren,
Damit wir dörffen den Verlust desselben nicht erfahren;
Du bleibst derselbe der du bist von Ewigkeit gewesen,
Wie wir ausdrücklich dieses offt in deinem Worte lesen.

2. Was

2.

Was du uns einmahl hast gesagt, ist wahr zu allen Zeiten:
Du wirst den Deinen künfftig auch viel Gutes noch bereiten;
Was du befiehlst, muß unsre Pflicht genau zu Hertzen fassen,
Was du verbeutst, das muß gewiß ein jeder unterlassen.

3.

Du hast dein Zeugnüß in der Schrifft von Ewigkeit gegründet,
Drum ist es unveränderlich, weil es uns stets verbindet;
Du pflegst von dem gefaßten Schluß nicht leichtlich abzuweichen:
Es muß ein jedes, was du wilst, doch seinen Zweck erreichen.

4.

Laß aber uns mehr an den Geist als an den Leib gedencken,
Als den man zur Verwesung wird in seine Grufft versencken;
Die beste Speise bleibt dein Wort! das kan die Seele nähren,
Und ihr die rechte Lebens-Krafft in Ewigkeit gewähren.

5.

Wir sind von alter Satzung frey, die muß wie Dampf verrauchen,
Drum laß uns die durch Christi Blut erworbne Freyheit brauchen:
Denn bey derselben kan man dir den rechten Dienst erweisen,
Und dich in deinem Heiligthum mit Mund und Hertzen preisen.

6.

Jedoch, es ist kein beßrer Dienst, als wahre Treu und Liebe,
Die keinen andern Ursprung kennt, als reine Hertzens-Triebe;
Jedoch, die Lieb erstreckt sich weit: wer will die Gräntzen zeigen?
Sie pfleget bald hinauf zu GOtt, bald auch herab zu steigen.

7.

Die Lieb ist ächt, wenn ihre Glutt auch bey Verfolgung brennet:
Der liebt getreu, der auch im Creutz GOtt seinen Vater nennet.
Wer GOtt recht liebt, der wird gewiß nicht seinen Bruder hassen,
Und ihn in seiner gröſten Noth mit Rath und That verlassen.

8.

Ammeisten wird er allen Haß wohl gegen die verfluchen,
Die seiner Seelen Heyl und Wohl offt recht mit Aengsten suchen;
Er wird mit Andacht, Lieb und Treu, die wohlgemeinten Lehren,
Als GOttes eignes theures Wort, aus ihrem Munde hören.

Der dritte Winter-Monath,
Auf den Tag des H. Huberti.

Epistel. Syrach. XLIV. v. 45.

Text. 1.

WJe glücklich ist ein Land, dem GOtt getreue Lehrer schencket,
Und viele Seelen durch ihr Amt zu allem Guten lencket!
Das sahe man an Jsrael: wie ist doch durch sein Bethen
Und Wachen, mancher Lehrer nicht vor ihren Riß getreten.

2.

Von Henoch saget klar die Schrifft: Er hat ein göttlich Leben
Geführt, deswegen ihm auch GOtt dies Zeugnüß hat gegeben:
Daß er in seinem Glauben ihm vor andern wohl gefallen:
O wenn von allen Lehrern doch der Nachruhm wolt erschallen!

3.

Wenn alles Fleisch der ersten Welt gleich seinen Weg verderbet,
So, daß sie vor den Sünden-Greul den Untergang ererbet:
Da wird ein Noa doch gerett, und mitten in den Stunden,
Da GOttes Zorn bereits entbrandt, von ihm gerecht erfunden.

4.

Den Ruhm empfing ein Abraham: Daß er nicht seinesgleichen
Im gantzen Israel gehabt, (ihm must ein jeder weichen!)
Der GOttes Wort so treu bewahrt, der Erden Tand verlachet;
Daher GOtt seinen Bund mit ihm auf ewig hat gemachet.

5.

Daß Moses treu und niedrig war, erhöht ihn auf der Erden;
GOtt ließ ihn vor den Königen sehr groß und mächtig werden.
Die göttliche Barmhertzigkeit führt ihn auf seinen Wegen,
GOtt gab zu allem seinen Thun viel tausend Glück und Seegen.

6.

Er setzt ihm selber auf sein Haupt die Crone derer Ehren,
Und ließ ihn über dieses noch den theuren Nachruhm hören:
Er hat in seinem Hause stets sehr treulich haußgehalten;
Wenn alle Lehrer wolten doch ihr Amt auch so verwalten!

7.

Damit nun endlich unser GOtt das Haupt wär allenthalben,
Ließ er durch Mosen Aaron, zum Hohen-Priester salben:
Er führt ihn in sein Heiligthum, ihm ewig da zu dienen,
Und seines Volckes Sünden-Greul durch Opffer zu versühnen.

8.

Ach laß es niemahls auch bey uns an solchen Lehrern fehlen!
Gieb aber, daß auch alle wir kein ander Fürbild wehlen,
Als was das Licht der Gottsfurcht zeigt, uns zum Gehorsam leitet,
Und die gesetzten Schrancken sonst niemahlen überschreitet.

Lehre. 1.

Ein treuer Lehrer ist gewiß ein Fürbild seiner Heerde!
Hilff GOtt, daß jeder unter uns durch sie gebessert werde;
Drück uns ihr Bild der Tugend ein, und laß in allen Stücken
In unserm gantzen Leben uns nach ihrem Beyspiel schicken.

2.

Laß uns von Henoch dies allein als eine Regel lernen:
Daß, der sich nicht von seinem GOtt auf ewig woll entfernen,
In wahrem Glauben müsse sich an seinen Heyland halten,
Und, was ihm sonsten anvertraut, getreu und wohl verwalten.

3.

Von Noa laß uns doch die Kunst nur recht zu Hertzen fassen:
Die Thorheit dieser argen Welt auch in der Welt zu hassen;
Und weil sie gäntzlich ist verderbt, jedoch in keinen Sachen
Derselben Ungerechtigkeit theilhafftig sich zu machen.

4.

Laß den Gehorsam Abrahä, den du so lieb gewonnen,
Und theuer hast geacht, niemahl aus unserm Hertzen kommen;
Hilff, daß wir recht gelassen seyn, wenn wir in unserm Leben,
Was uns am allerliebsten ist, dir sollen wieder geben.

5. Hat

T. X.
Humilitas
Obedientia
H. Hubertus .

5.

Hat Moses sich mit Aaron von dir nur lassen führen,
So gieb, daß dieses Beyspiel auch uns mag das Hertze rühren;
Versicher uns, daß niemand kan so fest und sicher stehen,
Als welcher deiner Leitung sucht beständig nachzugehen.

6.

Zeigt uns dein Seegen einen Stand, da wir dir dienen können,
So laß uns doch in unser Ampt nur gehen, und nicht rennen;
Es ist kein seeliger Beruff, als den dein Seegen zeiget,
Und wo man bey dergleichen nicht verbothne Stuffen steiget.

7.

Wie freudig kan man auch hernach des HErren Wercke treiben!
Und gantz getrost biß an den Tod in seinem Dienste bleiben:
Wenn man durch keinen Neben-Weg ist in sein Ampt gekommen,
Und dieses einig von der Hand des Höchsten angenommen.

8.

Weil aber dieses nicht ein Werck aus unsern eignen Kräfften,
Denn deine Krafft muß alles thun in unseren Geschäfften,)
So schenck uns, was dir wohl gefällt! Wer kan in diesem Leben
Dir auch was anders, als du uns geschenckt, zum Opffer geben.

Der dritte Winter-Monath/ Auf den Tag des H. Huberti.

Evangel. Matth. XXV. v. 14.

Text. 1.

GOtt hat uns allen ein Talent auf Erden anvertrauet:
Wer nun durch dies besonders sich der Seelen nach erbauet,
Dem armen Nechsten dient damit, und GOtt das seine giebet,
Der wird von seiner Vater-Huld sehr hoch und werth geliebet.

2.

Daß aber seine Weißheit pflegt allhier in diesem Leben
Dem einen wenig, oder was, dem andern viel zu geben:
Und daß bey dem die wenigsten die Stimme GOttes hören,
Kan uns ein Gleichnüß allzu klar aus Christi Munde lehren.

3.

Es zog ein Hauß-Herr über Land, er ruffte seine Knechte,
Und weil er sie von aussen hielt vor fromm und vor gerechte:
So übergab er ihrer Treu und Sorge seine Gütter,
Und dacht, er hätt an ihnen ietzt die allertreusten Hütter.

4.

So bald der erste vor sein Theil fünff Centner hatt empfangen,
So bald ist er von Hause weg mit diesen hingegangen,
Und hat damit in kurtzer Zeit fünff Centner noch gewonnen,
Dadurch sein Hauß-Herr nach und nach zu mehrem Reichthum kommen.

5.

Und so gelingt es diesem auch, der aus des Herren Händen
Zwey Centner nur empfing, sie doch mit Nutzen anzuwenden;
Der aber einen nur bekam, vergrub ihn in die Erden,
In Meinung: daß er da recht wohl könn aufgehoben werden.

6.

Nun über eine lange Zeit kam dieser Herr zurücke,
Zu sehen, wie ein jeder sich in seine Wirthschafft schicke,
Und ob sie ihm noch allerseits, als treue Knechte, dienen:
Deswegen hielt er als ihr Herr die Rechnung auch mit ihnen.

7.

Der erste trat getrost zu ihm mit dem erhaltnen Seegen,
Er wuste, daß er nichts versäumt, sein Guth recht anzulegen;
Er redt ihn auch mit Freuden an: Nimm hin, was ich gewonnen,
Du wirst ietzt noch einmahl so viel vor deinen Theil bekommen.

8.

Der Herr war ungemein erfreut, daß er so haußgehalten,
Weil gar sehr wenig Knechte sonst ihr Ampt so treu verwalten;
Er sprach zu ihm: Ey fromer Knecht, weil du hast meinem Willen
Stets nachgelebt, so werd ich dir auch deinen Wuntsch erfüllen.

9.

Bist du hier über wenigem so fromm und treu gewesen,
So will ich (daß ein jeder mag von dir zum Nachruhm lesen)
Vor diesen sehr getreuen Dienst dich über vieles setzen:
Geh hin zu meinen Freuden ein, dich ewig zu ergötzen!

10.

So sprach er zu dem andern auch. Laß es in meinen Sachen
Mich eben so, mein treuer GOtt, wie diese Knechte machen!
Damit, wenn ich in dieser Welt die Rechnung richtig schlüsse,
Von denen Güttern jener Welt auch einen Theil genüsse.

Lehre. 1.

Wenn wir uns Menschen was genau an Seel und Leib betrachten,
So muß ein jeder billig sich vor arm und dürfftig achten;
Denn, wenn wir in und ausser uns noch etwan Guttes haben,
Das stammet einig von dir her, du Brunnqvell gutter Gaben.

2.

Und derer Gaben sind sehr viel, die du uns täglich schenckest,
Und durch dieselben unsern Geist zu ihrem Ursprung lenckest;
Doch keine hat dein weiser Rath uns gantz umsonst gegeben,
Sie findet ihren Nutzen schon in unserm gantzen Leben.

3.

Weil aber wir nicht allemahl den uns geschenckten Seegen
Nach deinem Willen pflegen hier vernünfftig anzulegen:
So zeig uns selbst durch deine Gnad, wie wir es machen sollen:
Wir sinds, die deinen Regeln hier alleine folgen wollen.

4.

Sie gehen aber meist dahin: Das, was von deinen Händen
Uns anvertraut, zu deinem Ruhm sey erstlich anzuwenden;
Nach diesem soll ein jeder sich mit allem Fleiß bemühen:
Wie er vor sich und andre kan daraus was Guttes ziehen.

5.

Das erste zeiget von der Art, wie man den Höchsten liebet,
Das andre, wie man Menschen sich zu ihrem Dienst ergiebet,
Das dritte, wie man täglich auch vor seine Seele wachet,
Und zu der letzten Rechnung schon bey Zeiten Anstalt machet.

6.

Bestatte keinem unter uns, daß er ja keine Gabe,
Die du ihm güttig anvertraut, aus schnöder Furcht vergrabe;
Erweck uns, daß wir ja dein Werck niemahlen läßig treiben,
Und gieb, daß wir ohn Unterlaß in deinem Dienste bleiben.

7.

Rott aber allen Eigen-Nutz und Hoffarth aus der Seelen,
Damit wir armen Menschen ja vor keinem nichts verheelen,
Wenn deine Vater-Liebe sich hat über uns ergossen,
Und deine Gnade reichlich ist auf Seel und Leib geflossen.

8.

Besetzt, daß wir den Seegen auch nicht immer gleich erblicken,
So hilff, daß wir uns allemahl in deine Fügung schicken.
Es scheinet nur zuweilen so, als wenn uns theils auf Erden,
Theils dorten nichts vor unsre Müh zum Lohne solte werden.

9.

Wenn wir in solchen Aengsten sind, so zeig uns, HErr, die Crone,
Die deinen Knechten ausgesetzt zu einem Gnaden-Lohne;
Versicher uns durch deinen Geist: Wer hier gutt haußgehalten,
Der werde dort nach Christi Wort was grösseres verwalten.

Der zehnte Winter-Monath,
Auf die Feste der Heil. Heil. Triphonis/ Respicii und Nymphä.

Epistel. Rom. VIII. v. 18.

Text.

1.

WIr Christen können immer nicht auf lauter Rosen stehen,
Wir müssen meistens in der Welt auf lauter Dornen gehen;
Wir sind von unsrer Mutter offt kaum auf die Welt gebohren,
So haben unsre Feinde sich schon wieder uns verschworen.

2.

Und wer kan alles Ungemach, das uns betrifft, erzehlen!
Denn einem Christen wird es nie an vielem Leiden fehlen.
Doch alles Creutz und Ungemach und Leiden auf der Erden
Ist nicht gemäß dem, was uns dort soll offenbahret werden.

3.

Es wird uns freylich manchmahl lang, biß wir es recht erfahren,
Was GOtt in jenem Leben will den Seinen offenbahren;
Wir warten offt mit Aengsten drauff, wenn er von allem Bösen
Uns wird durch einen sanfften Tod, wie Simeon, erlösen.

4.

Denn alles, was wir an uns sehn, kan uns in diesem Leben
Von unser grossen Eitelkeit ein klares Zeugnüß geben;
Jedoch ein Christe kan gewiß auf die Erlösung hoffen:
Zumahl, da dieses schon bereits bey vielen eingetroffen.

5. Und

5.

Und wenn die Stunde kommen wird, auf die sich jeder freuet,
Da wird man von der Eitelkeit vollkommen seyn befreyet;
Und wenn der Höchst uns in sein Reich wird haben aufgenommen,
So werden von der Knechtschafft wir zu jener Freyheit kommen.

6.

Jedoch, so lange wir hier noch in diesen engen Schrancken,
So seufftzen wir nach unserm Ziel, und richten die Gedancken
Und Hertzen höchst erfreut dahin, auf die vergnügten Stunden,
Da wir der Bande werden seyn in Ewigkeit entbunden.

7.

Allein, es ängstigen sich auch die von den theuren Gaben,
Die deines gutten Geistes sind, die wahren Erstling haben;
Ja, ja, sie seufftzen bey sich selbst: Wenn hört denn unser Leiden
Auf Erden auf! Wenn werden wir von dieser Erden scheiden!

8.

Komm, liebster JEsu, komme bald, wir warten mit Verlangen,
Dich, unsern Seelen-Bräutigam, mit Liebe zu empfangen!
Komm, bringe bald den Leib zur Ruh! Führ aber unsre Seele,
Zu deiner auserwählten Schaar, aus ihres Leibes Höhle.

Lehre.

1.

WIr wissen unsern Jammer-Stand, in dem wir uns befinden
Wo Leiden, Creutz und Ungemach auf ewig sich verbinden:
Doch wollen wir in dieser Welt noch immer länger leben,
Das machet, weil wir allzu sehr noch an der Erden kleben.

2.

Wie wenig Menschen giebt es doch, die gerne sterben wollen!
Und wenn sie nach des Höchsten Rath nun würcklich sterben sollen,
Wie schwer, wie schwer kan mancher sich zum Tode zubereiten,
Und durch den allerletzten Druck aus seinem Schrancken schreiten.

3.

Laß demnach uns die schwere Last der Eitelkeit recht fühlen,
Und unser Seufftzen gantz allein auf unsern Abzug zielen:
Erweck in uns durch deinen Geist das Seufftzen voller Flehen:
Den allzu sehr beschwerten Geist nun bald erlößt zu sehen.

4.

Schenck uns von deiner Herrligkeit den Vorschmack schon auf Erden,
Damit wir desto mehr davon versichert mögen werden;
Laß diesen Vorschmack durch und durch in unsre Seele dringen,
Damit wir frendig und getrost in unserm Leiden ringen.

5.

Laß uns doch die Abscheuligkeit der Sünden recht bedencken,
Und wie wir alle täglich uns noch mehr in Sünden sencken;
Hingegen laß auch dieses uns mit allem Fleiß erwegen:
Wie wir die Sünde durch den Tod vollkommen von uns legen.

6.

Die Welt pflegt denen Menschen auch viel Herrligkeit zu zeigen:
Allein, wie selten können wir auf dieser Spitze steigen?
Und wenn wir kaum mit grosser Müh auf ihren Gipffel kommen,
So ist uns alle Herrligkeit bereits schon weggenommen.

7. Wer

Pondera
tra:
ad finem
hunt-
S. MENAS.

7.

Wer aber dieſen Schatz erlangt, den GOtt in jenem Leben
Den Seinigen vollkommen wird zu einem Lohne geben,
Der wird erſt recht was herrliches und ewiges beſitzen.
Und welches ihm auch ewig wird an Leib und Seele nützen.

8.

Du pflegſt uns deine Kinder zwar ſchon in der Welt zu nennen,
Jedoch wir werden dorten erſt das Kleinod recht erkennen:
Wenn du uns in dein Freuden-Reich wirſt haben aufgenommen.
O! wenn wir, liebſter JEſu, doch bald möchten zu dir kommen!

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Der eilffte Winter-Monath/
Am Tage der Heiligen Mennä.

Evangelium. Luc. XI. 33. ſeqq.

Text. 1.

DJEſus gleich, das Licht der Welt, ſchon in die Welt war kommen,
So hatte doch die Finſternüß nicht gäntzlich abgenommen:
Es gab noch Leute hier und da, die tappten wie die Blinden,
Und wolten nicht den rechten Weg, als ſie wohl konnten, finden.

2.

Zu denen konnte man mit Recht die Phariſäer zehlen,
Die ſtatt des hellen Mittags ſich mit Fleiß die Nacht erwählen;
Lag zwar die Wahrheit allbereit ſo, wie die Sonn, am Tage,
So war doch ſelbige vor ſie nur eine dunckle Frage.

3.

Die Decke Moſis hing annoch zu ſehr vor ihren Angen:
Was nicht nach ihren Sätzen klang, begunte nicht zu taugen;
Das Wort ward unter eine Banck von ihnen recht geſtecket,
So deutlich ſolches auch der HErr denſelben hatt entdecket.

4.

Damit ſie nun den falſchen Wahn auf einmahl fahren lieſſen,
So ließ der liebſte Heyland ſie ein doppelt Gleichnüß wiſſen,
Nach welchen ihnen bloß ſein Wort, das als ein Licht erſchienen,
Zu einer Fackel und zum Pfad des Lebens ſolte dienen.

5.

Er ſprach: Es ſetzet niemand wohl ein Licht, das angezündet,
Leicht an dergleichen Oerter hin, die man nur heimlich findet,
Auch unter einen Scheffel nicht; der Leuchter thuts alleine,
Daß jedem, wer hinein will gehn, daß Licht ins Antlitz ſcheine.

6.

Hierauf ſo fuhr er ferner fort: Das Aug iſt ja dem Leibe
Ein Licht, daß er nicht fallen kan, noch irgend ſtecken bleibe;
Wird nun dein Aug einfältig ſeyn, und recht den Leib regieren,
So wird gewiß dein gantzer Leib nichts als nur Licht verſpüren.

7.

Hingegen iſt dein Aug ein Schalck, und ſieht nicht, weñs ſoll ſehen,
So iſt es leider um dein Wohl faſt gröſten theils geſchehen;
Dein Leib ſieht gleichfals finſter aus in allem ſeinem Wandel:
Dann Finſternüß ſteht mit dem Licht niemahls in einem Handel.

8.

Drum schau mit allem Ernst darauf, so viel du thun wirst können,
Daß man das Licht, so in dir ist, nicht Finsternüß darff nennen;
Laß GOttes Wort doch allezeit des Fusses Leuchte heissen,
So wirst du traun! des Gutten dich, wie David stets befleissen.

9.

Ist also nun dein Leib gantz licht so wohl in Lehr als Leben,
Und nicht mit der geringsten Art der Finsternüß umgeben:
So wird er einem Blitze gleich dir zur Erleuchtung nützen,
Biß du desselbigen Genuß dereinstens wirst besitzen.

Lehre. 1.

WEin GOtt! es sieht noch manchmahl aus, als wolt es Abend werden,
Als habe sich der Tag geneigt auf diesem Rund der Erden;
Wir müssen, wie die Jünger dort, noch immerdar dich bitten:
HErr, bleib bey uns, verlaß uns nicht, in allen unsern Schritten.

2.

Denn, da wir leyder von Natur nichts ohne dich vermögen,
So komm du unsrer Schwachheit doch mit deiner Hülff entgegen!
Laß unsre Leuchte nimmermehr verlöschen und vergehen,
Noch jemahls eine Dunckelheit bey selbiger entstehen.

3.

Und so ja eine Finsternüß einmahl bey uns entstünde:
So schick uns wieder einen Strahl, der unser Hertz entzünde;
Setz auf die Leuchter deiner Kirch auch Lichter, die stets scheinen,
Ich meine Lehrer, die es treu mit der Gemeine meinen.

4.

Verstatte nicht, daß irgend wo uns, die wir deine Heerde,
Das Licht des Evangelii mit Macht verdunckelt werde:
Als das uns einig und allein, wo wir nicht strauchlen wollen,
Die rechte Strasse zeigen muß, so wir betreten sollen.

5.

Doch, daß die Leucht uns nebst dem Licht auch einen Nutzen bringe,
Das ist, zu unsrer Seelen Heyl so hier als dort gelinge:
So gieb uns allen ein solch Hertz, das wahre Demuth übet,
Und mit Verstand, nicht oben hin, auf dein Wort achtung giebet.

6.

Ein Hertz, von vorgefastem Wahn und Eigennutz entfernet,
Ein Hertz, das immer mehr und mehr die Lüste dämpffen lernet;
Ein Hertz, dabey wir ungestört ein Licht im HErren bleiben,
Und nie ein Werck der Finsternüß mit Willen mögen treiben.

Der zwölffte Winter-Monath/ Auf den Heiligen Martinum/ Pabst.

Epistel. I. Petri. IV. v. 13.

Text.

1.

GEliebten Brüder, freuet euch! daß ihr auf dieser Erden
Dem Leiden eures JEsu solt in allem ähnlich werden:
Doch freuet euch hernachmahls auch! weñ ihr selbst in den Orden
Derselben komt, die längstens schon vor euch zu Märtyrn worden.

2.

Jemehr ihr habt in eurem Lauff gekämpffet und gestritten,
So, daß ihr manchen Anfall offt an Seel und Leib erlitten,
Jemehrer Freud und Herrligkeit sollt ihr dereinst genüssen: (sen.
So bald euch Gott nach seinem Rath wird Mund und Auge schlüs-

3.

Wie seelig seyd ihr, wenn die Welt euch schmäht um Christi willen!
Ihr traget eures JEsu Schmach, der wird schon dort erfüllen,
Was er den Gläubigen verspricht: Die hier geduldig leiden,
Daß er sie ewig würde dort in Freud und Wonne weiden.

4.

Das Leiden, was ihr auszustehn, gereicht zu seinen Ehren:
Ihr könnet seines Nahmens Ruhm nicht herrlicher vermehren,
Als wenn ihr mitten in dem Creutz ihn dennoch werdet preisen,
Und bey demselben euch getrost zu jeder Zeit erweisen.

5.

Sein Geist, der auf euch allen ruht, wird eure Schwachheit lindern,
Und eure Trübsal nach und nach verkürtzen und vermindern;
Er wird, so lang ihr kämpffen müst, an euer Seiten stehen,
Besonders wenn es wird mit euch dereinst zum Ende gehen.

6.

Doch leide niemand unter euch wie Mörder oder Diebe,
Noch leid er, wie die jenigen, die aus verbothnem Triebe
In diesem Leben fast nach nichts, als frembden Sachen trachten,
Und solch Verbrechen dennoch klein, und gantz geringe achten.

7.

Und wer nun leidet als ein Christ, der hat sich nicht zu schämen
Des Creutzes Christi, will er theil an dessen Früchten nehmen.
Er preise vielmehr seinen GOtt in diesem hohen Nahmen!
Das Blut der Frommen bleibt gewiß der Kirchen bester Saamen.

8.

GOtt hat es immer so gemacht: Daß seine Straff-Gerichte,
Damit er nicht die arge Welt auf einmahl gantz zernichte,
Von seinem Hause haben sich zu ersten angefangen,
Eh er mit seinen Straffen ist zu anderen gegangen.

9.

Ach schont er seines Hauses nicht! wie solt er derer schonen,
Die nicht aus seinem Hause sind! wie wird er denen lohnen,
Die seinem Evangelio nicht im geringsten glauben,
Hingegen ihrem Fleisch und Blut das allerschlimst erlauben.

10.

Wird der Gerechte kaum von GOtt zum Leben aufgenommen:
Wie ſolt ein Ungerechter wohl dereinſt in Himmel kommen!
Kan ein Gerechter kaum beſtehn: was wird der Sünder machen,
Der ſeines GOttes theures Wort pflegt ſpöttiſch zu verlachen.

11.

Ihr aber, die ihr gantz getroſt nach GOttes Willen leidet,
So, daß kein Leiden euch von GOtt und ſeiner Liebe ſcheidet:
Befehlt in eures Schöpffers Hand den Geiſt in wahrem Glauben,
Und glaubet, daß ihm auch der Tod nicht kan denſelben rauben.

Lehre. 1.

WEr ſolte wohl, mein JEſu, nicht mit rechter Großmuth leiden,
Da uns von deiner Liebe nichts in Ewigkeit kan ſcheiden:
Jemehr uns deine Hand dadurch bewährt von unſer Jugend,
Je reiner wird zugleich das Gold des Glaubens und der Tugend.

2.

Wer ſolt auch wohl, mein JEſu, nicht, da wir ſo viel verſchulden,
Das kurtze Leiden dieſer Zeit mit allen Freuden dulden!
Das Blut, ſo mancher Zeuge hat auf dieſer Welt vergoſſen,
Macht ihn gewiß von deinem Reich zu einem Mitgenoſſen.

3.

Wer ſolt hiernechſt, mein JEſu, nicht dein Creutz mit Demuth tragen,
Und dir zu Ehren alles hier im gantzen Leben wagen!
Wir küſſen deine Vater-Hand, die uns als Kinder ſchläget,
Und durch dies unſre Beßrung ſucht, wenn man es recht erweget.

4.

Wie ſeelig iſt derſelbe Tag, wie ſeelig ſind die Stunden!
Wenn uns der Höchſte Wunden ſchlägt, zu heylen unſre Wunden;
Man kan gewiß nicht ſeeliger, als in dem Creutze kämpffen,
Und ſeine Lüſte beſſer nicht, als mit demſelben dämpffen.

5.

Erhalte, mein getreuer Hirt, mich ſtets bey den Gedancken,
Und laß mich ja zu keiner Zeit in dieſem Glauben wancken;
Verſiegle dieſe Wahrheit auch in unſer aller Hertzen,
So fehlt es uns an keinem Troſt bey unſern gröſten Schmertzen.

6.

Schenck aber deine Gnad auch uns, die uns zum Gutten leite,
Und unſre Seelen nach und nach zum Leiden zubereite:
Wir würden ohne deine Krafft gar leichtlich unten liegen,
Wenn du uns ſelber hülffeſt nicht an unſerm Ende ſiegen.

Der

S. GREGORIUS
Thaumaturgus.

Der siebenzehnte Wintermonat
Auf das Fest des H. Gregorii Thaumaturgi/ das ist/ des Wunderthäters.
Evangel. Marc. XI. v. 22. seqq.

Text. 1.

WJe thöricht sind wir Sterblichen mit unseren Gedancken!
Daß wir so leichtlich da und dort in unserm Glauben wancken;
Was wir mit unserer Vernunfft nicht gleich erreichen können,
Das pflegen wir im Augenblick fast ungereimt zu nennen.

2.

Vergehen wir uns nicht so sehr: So ist auf unsern Lippen
Ein ander vorgefaßter Wahn, durch den wir an die Klippen
Der gäntzlichen Verzweiffelung gantz unvermerckt gelangen,
Wenn wir bey Zeiten nicht recht starck zu glauben angefangen.

3.

Und dieser Schwachheit waren auch in ihrem ersten Leben,
Mein JEsu, deine Jünger selbst zum öfftern ergeben;
Wie vielmahl hast du ihnen doch dieselbe nicht verwiesen,
Und sie zu der Beständigkeit des Glaubens angewiesen.

4.

Du schwurst, mein JEsu, bey dir selbst einmahl in deinen Tagen,
Wer nur mit gläubigem Vertraun zum Berge würde sagen:
Erheb und werffe dich ins Meer! so würd es gleich geschehen,
Er würd im Augenblick den Berg versenckt im Meere sehen.

5.

Mit diesen Worten woltest du dies deine Jünger lehren:
Dein Vater pflege nicht das Flehn der Zweifler zu erhören;
Man müsse vor desselben Thron in seinem Flehn und Bethen,
Mit einer festen Zuversicht und wahren Demuth treten.

6.

Und solche Bether wären auch nie unerhört geblieben,
Weil ihre Nahmen allzu tieff in seine Hand geschrieben;
Sie solten dies zu ihrem Trost in ihren Nöthen wissen:
GOtt könne kein recht Gläubigen aus seinem Hertzen schlüssen.

Lehre. 1.

DEr Wunder-Glaube war wohl nur ein Theil derselben Gaben,
Von denen wir gar wenig ietzt in unser Kirche haben;
Wer ist wohl ietzund in der Welt so Wunder-voll zu nennen?
Daß er auch nur den kleinsten Berg versetzen werde können.

2.

Kan aber unser Glaube gleich nicht Berge mehr versetzen,
So ist er wunderbahr genung in seiner Krafft zu schätzen;
Er reicht so gar auf Christum hin, und kan ihn zu uns neigen:
Welch Sterblicher kan von Natur wohl diesen Berg ersteigen!

3.

Der Glaube bleibet auch der Weg, den alle gehen müssen,
Die deines Leidens süsse Frucht sich wüntschen zu genüssen;
Der Glaube führt zugleich die Hand, die dich muß feste halten,
Wenn unsre Liebe nicht zu dir soll gantz und gar erkalten.

4.

Der Glaube zeigt, was GOtt vermag, da, wo es geht zum Ende,
Und giebet seine starcke Gnad uns gleichsam in die Hände;
Allein der Glaube zeigt auch uns: Wie wir in unserm Leben
Wohl mehr als einer Schwachheit sind, und zwar zu sehr, ergeben.

5.

Der Glaube heiligt unsern Geist, und unsers Leibes Glieder,
Und wirfft durch seines GOttes Krafft der Hoffarth Höhen nieder;
Der Glaube schärfft uns dieses ein: Wer GOtt gefallen wolle,
Daß er sich nur der Demuth Kleid von ihm erbitten solle.

6.

Der Glaube macht uns recht getrost, zu GOtt sich hin zu nahen,
Um ihn mit einer Freudigkeit des Hertzens zu umfahen;
Der Glaube macht uns auch gewiß: Daß niemand fehl gebethen,
Wer nur in wahrem Bethen ist zu seinem GOtt getreten.

7.

Weil aber unser Glaube nun nichts ohn die Werck zu nennen,
So laß darzu dein Gnaden-Licht in unser Seele brennen;
Entflamme den erstorbnen Geist, daß er dir einig lebe,
Und deinem Willen sich dereinst im Sterben auch ergebe.

8.

Und wenn du dieses Licht in uns wirst haben aufgesteckt,
Und unsre Hertzen über dies zur Andacht recht erwecket:
So gieb, daß wir auch dieses Licht vor andern leuchten lassen,
Und jedes Werck der Finsternüß, als was verworffnes, hassen.

9.

Doch laß es unsern Lampen nie am rechten Oele fehlen:
Damit uns niemand darff dereinst zu denen Thoren zehlen;
Füll unsre Lampen täglich selbst mit deinem Gnaden-Oele,
Und salbe gleichsam uns damit an Leib und an der Seele.

10.

Wirst du so willig dich zu mir mit deiner Gnade neigen,
Wie leichte werd ich einstens auch den letzten Berg ersteigen!
Wenn ich in kurtzer Zeit, nach mehr als einem Jacobs-Ringen,
Hinauff auf jenen Zions-Berg zu dir mich werde schwingen.

Der neunzehnte Wintermonath
Am Tage des H. Pontiani/ Martyrers.

Epistel. Proverb. XXXI. *v.* 10. *seqq.*

Text.

1.

WEr wird allhier ein tapffer Weib auf dieser Erden finden,
Bey der die meisten Tugenden wie Schwestern sich verbinden?
Ihr hoher Werth komt gar von fern, und von entlegnen Gräntzen,
Wie wenig Weiber sieht man doch mit wahrer Tugend gläntzen.

2.

Allein, wie seelig ist ein Mann! wenn er es recht bedencket,
Dem GOtt ein tugendhafftes Weib als eine Crone schencket;
Sein Hertz verläst sich gantz auf sie, sie weiß gutt haußzuhalten,
Und alles, was ihr anvertraut, recht weißlich zu verwalten.

3. Darum

3.

Darum bedarff er keines Raubs, es blüht durch ihre Sorgen
Und Anstalt, die zu loben ist, sein Hauß fast alle Morgen;
Sie ist auf keine Weise nicht zu tadeln und zu schelten,
Sie weiß vor sein Vertrauen ihm viel Guttes zu vergelten.

4.

Sie sucht und samlet Woll und Flachs mit ihrer Hand zusammen,
Von deren Arbeit auch hernach so viele Proben stammen;
Sie läst niemahlen in der Schooß die Hände müßig liegen,
Sucht aber auch nicht in dem Schlaff die andern einzuwiegen.

5.

Sie gleichet einem Kauffmanns-Schiff, das mit den besten Waaren
Sehr reichlich und beladen kommt von fernen hergefahren;
Des Nachtes steht sie öffters auf, und macht, daß das Gesinde
Früh Morgens seine Speiß und Tranck, und auch die Arbeit, finde.

6.

Sie hat nach einem Acker offt, den mancher nicht geachtet,
Weil er den Werth nicht angesehn, sehr lange Zeit getrachtet,
Und endlich ihn an sich gekaufft; Wie eilend und behände
Hat manchen Weinberg nicht gepflantzt der Seegen ihrer Hände.

7.

Sie gürtet ihre Lenden recht bey einem jeden Wercke,
Das sie vor sich zu treiben hat, mit lauter Krafft und Stärcke;
Sie stärcket täglich ihren Arm, läst ihn nicht müßig gehen,
Und suchet ihrer Wirthschafft wohl in allem vorzustehen.

8.

Sie sieht auch schon von ihrer Müh die höchst gewünschten Früchte,
Und wie sie alles, was sie thut, zu vieler Wohlseyn richte;
Es brennet ihre Leuchte stets, sie greiffet schwere Dinge
Mit Freuden an, und siehet auch, wie alles wohl gelinge.

9.

Sie kan vor einem Dürfftigen nicht ihre Hand verschlüssen,
Die Armen müssen in der That von ihrem Wohlthun wissen;
Sie streckt die Hände selber aus, ihr Wüntschen zu erfüllen,
Und ihre Nothdurfft, weil sie lebt, nach Mögligkeit zu stillen.

10.

Und weil die Hauß-Genossen sich recht treu und redlich mühen,
So giebet sie ein doppelt Kleid denselben anzuziehen;
Damit bey strenger Kälte nicht ihr Eyffer darff erkalten,
Ein jeder aber hurtig kan sein eigen Amt verwalten.

11.

Sie hat ihr selbst mit eigner Hand ein schönes Kleid gemachet,
Ob sie gleich sonsten allen Pracht der Eitelkeit verlachet:
Wenn keine schöne Seele nicht ein schöner Leib bedecket,
Und unter einer schönen Tracht auch schöne Tugend stecket.

12.

Sie pfleget zwar ihr kostbar Kleid fast täglich anzulegen,
Jedoch bey allem ihrem Schmuck dies fleißig zu erwegen:
Es könn ein Weibsbild nichts so sehr auf dieser Erden zieren,
Als wenn sie sich höchst tugendhafft bemühet aufzuführen.

13. Pflegt

13.

Pflegt gleich ein ſolches Tugend-Bild ihr Alter zu erreichen,
Wo endlich aller Schönheit Glantz muß mit den Jahren weichen:
So bleibt ſie auch im Alter ſchön, wenn alle Schönheit ſchwindet,
Weil eine höhre Schönheit ſich in Seel und Geiſt befindet.

14.

Sie redet, wenn ſie reden ſoll, und redet, was von nöthen,
Sie wird wohl keinen einigen mit ihrer Zunge tödten;
Sie ſucht ein jedes Wort von ihr mit Sanfftmuth zu begleiten,
So, daß man ſie nicht leichtlich ſieht aus ihren Gräntzen ſchreiten.

15.

Sie ſorget täglich vor ihr Hauß, und nimmt deſſelben Wege
Recht wohl in acht, ſie iſt gewiß zu keiner Arbeit träge;
Sie iſſet keinen Tag ihr Brodt mit leerem Müßiggehen,
Sie bleibt auch auf der Gaſſen nicht mit Leuten redend ſtehen.

16.

Ihr Mann iſt weit und breit berühmt, beſonders vor Gerichten,
Weil er die ſchlimmſten Händel weiß aufs weiſeſte zu ſchlichten;
Er beugt das Recht zu keiner Zeit, hilfft Reichen und auch Armen,
Er pflegt der wahren Unſchuld ſich am meiſten zu erbarmen.

17.

Was Wunder, daß die Kinder ſelbſt ſie vielmahl ſeelig preiſen,
Und viel Gehorſam, Lieb und Treu vor ihre Treu erweiſen:
Was Wunder, daß ihr eigner Mann zu ihrem Ruhm nicht ſchweiget,
Als der von ihren Tugenden am allerbeſten zeiget.

18.

Es haben viele Weiber zwar zu ſammlen angefangen,
Jedoch ſie iſt denſelbigen bey weitem fürgegangen;
Man kan mit allem Rechte dies zu ihrem Ruhme ſagen:
Sie habe keinen Heller nicht mit Unrecht eingetragen.

19.

Die Anmuth kan das leichte Hertz nur allzu ſehr berücken,
Und Schönheit, die vergänglich iſt, die Seelen ſelbſt beſtricken;
Ein Tugendhafftes Weibesbild wird billig hoch erhoben,
Man pfleget in den Thoren ſelbſt, was ſie gethan, zu löben.

Lehre 1.

DU biſt, mein JEſu, in die Welt nur unſertwillen kommen,
Und haſt deswegen unſer Fleiſch und Schwachheit angenommen:
Damit du alle Sterblichen einſt möchteſt ſeelig machen,
Ob gleich die meiſten deinen Rath von ihrem Heyl verlachen.

2.

So iſt das Weibliche Geſchlecht auch hier nicht auszuſchlüſſen,
Es hat ein gleiches Recht zu dir; Denn, wie wir alle wiſſen,
So haſt du deſſentwegen ja, zu ihrem Troſt auf Erden,
Aus einer reinen Jungfrau Schooß gebohren wollen werden.

3.

Dein Geiſt, der auf den Deinen ruht, ruht gleichfalls auch auf ihnen,
Daß ſie in ihrem Leben dir mit Andacht können dienen;
Du legſt in ihre Seele auch, von ihrer zarter Jugend
Und aller erſten Kindheit an, den Zunder wahrer Tugend.

4. Gieb

4.

Gieb, daß das tugendhaffte Weib, was Syrach hat gepriesen,
Und allen Frauen in der Welt zum Muster angewiesen,
Ein Muster aller Frauen sey! Laß sie in diesem lernen:
Wie sie sich sollen nach und nach von ihrem Tand entfernen.

5.

Zeig ihnen, wie ihr Schönheits-Glantz in dem allein bestehe:
Wenn ein solch tugendhafftes Bild auf solchen Wegen gehe,
Wo sie recht freudig und getrost kan deinen Rath und Willen,
Und ihres Standes Schuldigkeit, nach Mögligkeit erfüllen.

6.

Drück ihnen diese Wahrheit ein: Daß niemand dir gefället,
Der sich nicht deinem Bilde, stets der Welt nur gleiche stellet.
Wie kan dein Auge sich auch wohl an solchen Seelen weiden,
Die sich mit deiner Unschuld nicht in ihrem Leben kleiden.

Der ein und zwantzigste Winter-Monath/

Am Tage der Opfferung der Allerseeligsten Jungfrauen.

Epistel. Syr. XXIV. v. 14.

Text.

1.

Der Menschē Klugheit ist zwar itzt aufs höchste schier gestiegen,
Es darf fast keine Kunst nicht mehr, wie vor, im Moder liegen
Man denckt Tagtäglich weiter nach, was neues zu erfinden,
Man forscht so lange, biß ein Grund der Wahrheit zu ergründen.

2.

Allein, ihr armen Sterblichen, es sieht mit euren Künsten
Bey nahe nicht viel anders aus, als mit den leeren Dünsten,
Die aus der Erden wohl gar hoch, bald wie Raqveten, steigen,
Sich aber, eh man sichs versieht, zur Erden wieder neigen.

3.

Ihr mögt euch rühmen, wie ihr wolt, mit eurem vielen Wissen,
So werdet ihr doch allesamt zuletzt bekennen müssen:
Es sey nur Unvollkommenheit. Macht nicht so grosses Wesen!
Es giebt doch lauter Stückwerck hier, nichts gantzes auszulesen.

4.

Gesetzt, daß auch die Weisesten hier endlich alles wüsten,
So dürffen sie sich darum nicht, gleich wie die Pfauen, brüsten;
Es ist bloß ein entlehnter Ruhm von GOtt empfangner Gaben,
Die sie dem rechten Weißheits-Brun̄, nicht sich zu dancken haben.

5.

Und der ist schlechterdinges GOtt, den man die Weißheit nennet,
Dafür auch Syrach ihn allhier in seinem Wort erkennet:
Darinn GOtt seine Weißheit ja genungsam hat erwiesen,
Die von erwehntem weisen Mann nachgehends wird gepriesen.

6.

Er sagt: Sie sey schon vor der Welt bereits geschaffen worden,
Und zwar ohn Anfang, doch zum Trost dem gantzen Menschen-Or-
Nebst diesem werde sie gewiß auch ewiglich verbleiben, (den:
Wie Esaia längst hiervon beliebet hat zu schreiben.

7. Zu

7.

Zu ersten wolte sie für ihm in denen Hütten dienen,
Wo Arons Stab in Jsrael zum Wunder muste grünen:
Sie pflegte demnach ihr Gezelt daselbsten aufzuschlagen,
Um diesem Volcke das Gesetz des Höchsten vorzutragen.

8.

Doch weil die Bundes-Lade dort von einem Ort zum andern,
Wie sattsam aus der Schrifft bekañt, damahlen müssen wandern;
So hat sie sich hernach vielmehr in Zion fest gesetzet,
Das sie zu ihrer Wohnung hat vor andern werth geschätzet,

9.

Indessen ward die Heilige doch unter allen Städten
Von ihr zum Feur und Herd ernennt, GOtt gläubig anzubethen:
Der satzte sie deswegen hin, daß sie regieren solte,
Indem er zu Jerusalem beständig wohnen wolte.

10.

Nun war die gantze Erde wohl, und alles was darinnen,
Des HErren, dennoch wolt er fast nur Juda lieb gewinnen;
Bey einem so geehrten Volck must er ja Wurtzel fassen,
Als das er, als sein Erbtheil, nicht konnt aus den Augen lassen.

Lehre. 1.

DAs Recht, das ehemahls zu GOtt allein die Juden hatten,
Das komt uns Christen nach dem Fall derselben auch zu statten;
Wir sind das herrliche Geschlecht, das sich GOtt auserwählet,
Und als ein Volck des Eigenthums zu seinen Kindern zehlet.

2.

GOtt lässet seine Weißheit noch in unsre Hütten kommen,
Die gleichfalls ihren Sitz bey uns Krafft seines Worts genomen;
Weil aber diese nicht gewohnt bey Bösen einzukehren,
So mögen wir uns reinigen, und vor den Lastern wehren.

3.

Nun steht dies nicht allein bey uns, GOtt ist auch anzuflehen,
Der als ein unerschöpfflich Meer der Weißheit anzusehen:
Die muß uns bloß mit ihrem Glantz von oben her erleuchten,
Denn ohne diese wir gewiß wohl schwerlich was erreichten.

4.

Denn, was des Geistes GOttes ist, kan nicht der Mensch begreiffen:
Damit nun diese Blindheit sich bey uns nicht möge häuffen,
So würck in uns durch deinen Geist, daß wir dich recht erkennen,
Und so wohl Hörer deines Worts als Thäter seyn zu nennen.

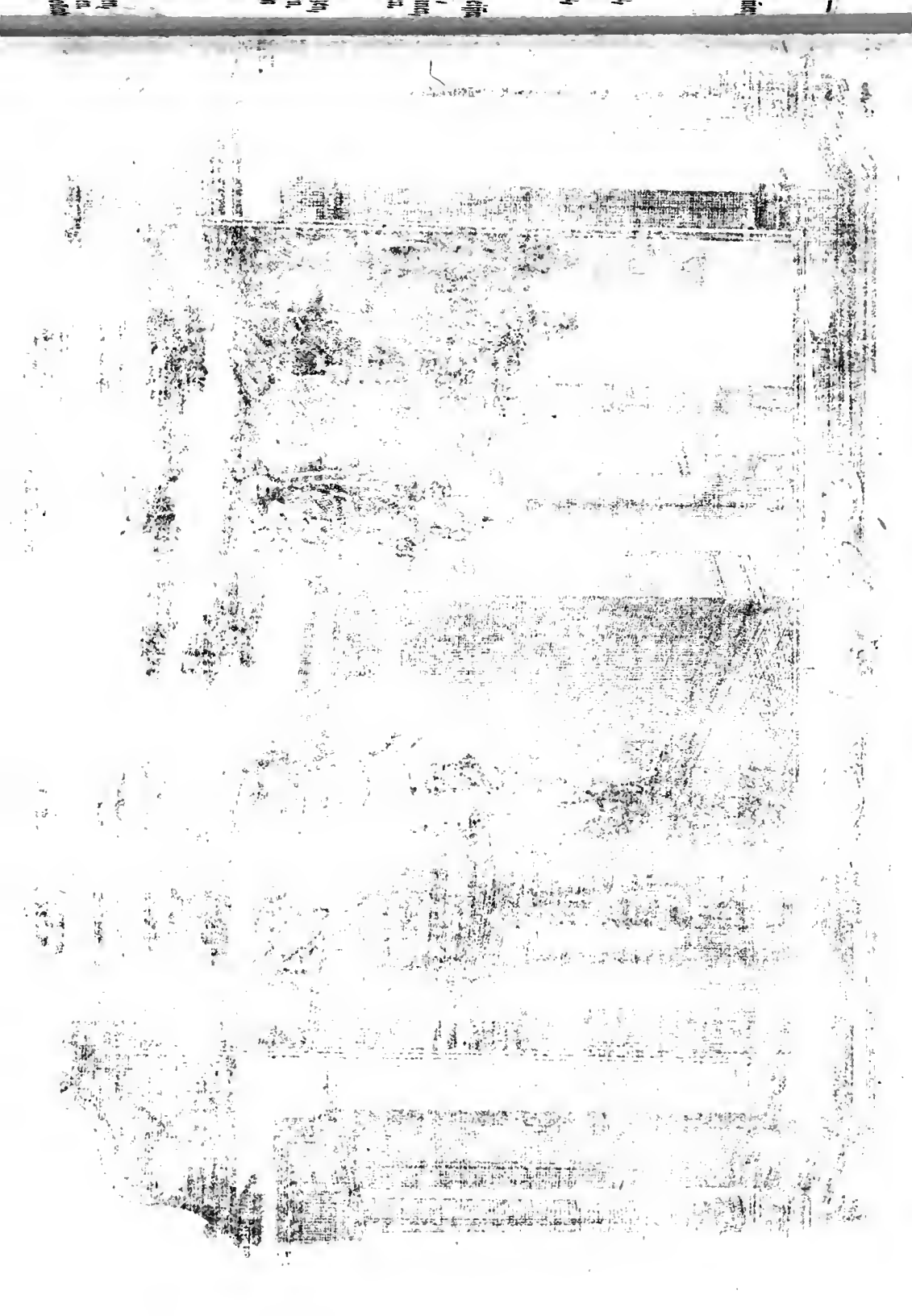
5.

Gieb, daß wir als ein gutter Baum auch gutte Früchte bringen,
Und stets in reiner Gottesfurcht nach wahrer Tugend ringen.
Befestige dich doch in uns, daß wir nie aus dem Schrancken
Der allerheiligsten Geboth in unserm Glauben wancken.

6.

Auf solche Weise werden wir die Klügsten auf der Erden,
So irgend anzutreffen sind, genennet können werden:
Wer darnach thut, desselben Lob wird nimmermehr vergehen,
Und müßt er hier gleich in der Zahl der gröbsten Thoren stehen.

7. Vollende



S
Maria
Opferung

7.

Vollende nur in uns das Werck, das du hast angefangen,
Und führ uns endlich selbst zu dir, als unserem Verlangen!
Du bist doch ohne dem der Weg, wenn wir in Himmel wollen,
Das Ziel, nach dem wir unsern Lauff alleine richten sollen.

* *

Der ein und zwantzigste Winter-Monath/

Am Tage der Opfferung der Allerh. Jungfrauen.

Evangel. Luc. XI. v. 27.

Text.

1.

SAs sind gemeiniglich ietzund der meisten Leute Sitten:
Wo ihrer zwey beysammen seyn, da geht es übern dritten;
Es folgt Verläumbdung, Spott und Hohn uns gleichsam auf dem Fusse,
Wenn wir nur fortgegangen, nach, und doch trägts wenig Busse.

2.

Indessen darff uns dieses nicht, als Menschen, Wunder nehmen,
Es muß der theure GOttes-Sohn sich selbst darein bequemen.
Es konnte zwar kein Sterblicher ihn einer Sünde zeihen,
Doch will vor seiner Majestät kein Läster-Maul sich scheuen.

3.

Er trieb einst einen Teuffel aus, aus eines Stummen Munde,
Da stand er mit Beelzebub alsbald in einem Bunde,
(Wie ihm die Pharisäer hier die Schuld ohn Ursach gaben)
Krafft dessen Hülff er bloß die Cur verrichtet solte haben.

4.

Allein, die Sache war vor sie gar übel abgelauffen,
Er warff derselben Lästerung auf einmahl übern Hauffen,
Da er bewieß: Hier müste man auf GOttes Finger sehen,
Und sey durch Beystand Belials dies Wunder nicht geschehen.

5.

Denn, wann ein ieglich Reich, sprach er, nicht mit sich selbst will stallen,
So wird es wüst, und muß ein Hauß wohl übers andre fallen;
Wolt also nun ein Satanas den anderen vertreiben,
Wie würde denn sein Reich bestehn, und fernerhin verbleiben?

6.

So wurde diese Schlangen-Brutt von JEsu eingetrieben,
So, daß sie nicht ein eintzig Wort zu sprechen mehr belieben;
Sie musten ihm vielmehr das Feld, als Uberwünder, lassen,
Recht mit Verwunderung des Volcks, als dem es schwer zu fassen.

7.

Dies ferner zu bekräfftigen, erhub ein Weib voll Liebe,
Zu Christo ihre Stimm, und sprach aus innerlichem Triebe:
Ach seelig, seelig ist der Leib, der dich einst hat getragen!
Die Brüste selbst, die dich gesäugt, sind seelig, so zu sagen.

8.

War dies nun vor Maria gleich kein schlechtes Glück zu nennen,
Und (wie er selbst nicht läugnete) vor herrlich zu erkennen:
So wolt er (seinen Feinden nicht den Vortheil zu verschweigen,
Der, so sie an ihn gläubten, wär,) noch ein weit gröβres zeigen.

9.

Er sagt hierauff: Es ist wohl wahr, daß die, so mich gebohren,
Vor allen andern Weibern sey zum Seegen auserkohren;
Das aber würd ihr darum nicht zur Seeligkeit gereichen,
Wo sie mein Wort als einen Wind vorüber lassen streichen.

10.

Drum sind gewiß diejenigen vor seelig hier zu preisen,
Die sich mit gläubigem Vertraun zum Gutten lassen weisen;
Und solte dieses Glücke auch denselben wiederfahren,
Die GOttes Wort, das sie gehört, auch suchten zu bewahren.

Lehre. 1.

DAß du, mein Heyland, nach dem Fleisch bist unser Bruder worden,
Das ist zwar kein geringer Ruhm vor unsern Menschen-Orden:
Jedoch der Nahme machts nicht aus, die That muß auch darneben,
Daß wir mit dir befreundet sind, den besten Ausschlag geben.

2.

Deñ wer, so spricht dein goldner Mund, nicht meines Vaters Wil-(len,
So viel es seine Schwachheit leidt, bemüht ist zu erfüllen,
Der kan wahrhaftig nimmermehr mein Freund und Bruder heissen:
Er sucht vielmehr alsdeñ das Band der Freundschafft zu zerreissen.

3.

Das Mittel aber, sich mit ihm gantz feste zu verbinden,
Wird ieglicher (wenn er nur will) in GOttes Worte finden;
Darinnen wird dir gnug gesagt von diesen Freundschaffts-Pflich-(ten,
Wie selbige recht gegen ihn von dir sind einzurichten.

4.

Die erste lautet: Liebe GOtt vor allen andern Dingen,
Und laß dich keine Menschen-Furcht zu einem Abfall zwingen!
Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes kommen,
Und geh nicht weg, du habest denn im Gutten zugenommen.

5.

Die andre will, wir sollen uns das Fürbild stets erkiesen,
So Christus uns gelassen hat, und selber angewiesen:
Daß wir mit ihm vereiniget, uns ihm auch einverleiben,
Und seine Jünger ungestört biß an das Ende bleiben.

6.

Den Nechsten lieb als wie dich selbst, dies ist die dritte Regel,
Sonst ist dein Glauben eben das, was Schiffe sonder Seegel;
Und wüstest du mit selbigem viel Berge zu versetzen,
So wärst du ohne Liebe nur vor thönend Ertz zu schätzen.

7.

Doch thun wir das, so sind wir traun! schon seelig hier auf Erden,
Und können folglich dermahleinst des Erbes habhafft werden:
Dem wol das gröste Guth der Welt nicht mag das Wasser reichen,
Weil uns ein Kleinod beygelegt, dem alle müssen weichen.

Der zwey und zwantzigste Winter-Monath/ Am Tage der Heiligen Cecilia.

Epistel. Syr. LI. v. 13.

Text. 1.

WO ist auf Erden wohl ein Mensch, der ohne Feinde lebet? Muß er im Streit nicht imer seyn, biß daß man ihn begräbet? Ach ja, es giebet deren viel, die wieder uns sich setzen, Und ihr Verfolgungs-Schwerdt so offt, als sie nur können, wetzen.

2.

Indessen, ist kein Helffer da, der uns von ihren Händen
Hinwiederum befreyen kan, und Rettung weiß zu senden:
Ist GOtt für uns, der ihnen schon dies freche Handwerck leget,
Und als ein Rächer unsrer Noth sie auf den Backen schläget.

3.

Das erste hatte Syrachs Hertz nur allzu sehr empfunden,
Da so viel falsche Zungen ihm nach seinem Leben stunden,
Die ihn beym Könige verhaßt durch ihre Lügen machten,
Und in die äuserste Gefahr des Todes selber brachten.

4.

Das andre traff nicht minder ein, indem er niemand sahe,
Von dem ihm die geringste Hülff in dieser Angst geschahe;
Doch was er nicht bey Menschen fand, das hofft er bey dem Herren,
Der nicht die Thüre seiner Huld gewohnt ist zuzusperren.

5.

Ich weiß, sprach er, daß alle die, so auf ihn harren wollen,
Dieweil sie leben, nimmermehr zu schanden werden sollen.
Drum bethet ich alsdenn zu GOtt von meiner Feinde wegen,
Daß sich ihr Grim̃, der gantz entbrandt, doch einmal möchte legen.

6.

Ich flehete den Höchsten an, des ich mich bloß getröste,
Daß er mich aus dem tieffen Schlund des Todes doch erlößte,
Der mich schon gleichsam hatt umringt, der Stab war schier gebrochen.
Und in Gedancken über mich der Urtheils-Spruch gesprochen.

7.

Und also rieff ich zu dem HErrn, (als der so wohl mein Vater
Als Herrscher hieß) zu meinem GOtt, und eintzigem Berather,
Daß er mich Aermsten in der Noth ja nicht verlassen solte,
Im Fall die Stoltzen trotzeten, und kein Mensch helffen wolte.

8.

Sein Ruffen war auch nicht umsonst! Denn er blieb unversehret;
Es wurde sein Gebeth von GOtt nach seinem Wuntsch erhöret,
Er brach in diese Reden aus: Ich lobe deinen Nahmen
Ohn Unterlaß! Wer so gedenckt, der sage mit mir Amen.

9.

Und weil du mich errettet hast, O HErr, aus dem Verderben,
Und alles Ubel abgewandt, daß ich nicht durffte sterben;
So will ich, mich nun gegen dich recht danckbahr zu erweisen,
Auch deinen Nahmen immerdar hier loben, rühmen, preisen.

Lehre. 1.

Es währet alles eine Zeit, was hier die Sünder treiben:
Wenn sich ihr Frevel noch so sehr will an die Frommen reiben,
So kommet endlich doch ein Tag, der ihren Hochmuth stürtzet,
Und zeiget, daß des Höchsten Arm niemahlen sey verkürtzet.

2.

Gesetzt, es wollen über uns auch alle Wetter gehen,
Und Feinde hier fast ohne Zahl nach unsrer Seelen stehen:
So muß, wie dort bey Israel, das Meer sich eher theilen,
Als uns ein stoltzer Pharao vermöchte zu ereilen.

3.

Wenn gleich die Erde stille schweigt, und aller Menschen Hülffe
So wanckend und zerbrechlich ist, als wie ein Rohr im Schilffe,
So ist der Himmel doch nicht taub, er höret unser Schreyen,
Und pflegt statt einer Antwort uns mit Hülffe zu erfreuen.

4.

Und ob der HErr damit verzeucht, so mögen doch die Frommen
Hier dencken: Seine Stunde sey bißweilen noch nicht kommen;
So bald der rechte Seiger nur bey selbigem geschlagen,
So wird er, wenns uns seelig ist, wahrhafftig nichts versagen.

5.

Wir dürffen nur vor seinen Thron ihm unser Abba bringen,
So kan es, wenns mit Ernst geschieht, durch alle Wolcken dringen.
Er hat ein solches Vater-Hertz, das leichtlich zu erweichen,
Um seinen Kinder in der Noth die Gnaden-Hand zu reichen.

6.

Wenn uns demnach der grosse GOtt hat seinen Schutz gewähret,
Und allen Unfall über dies genädig abgekehret,
So müssen wir den Undanck nicht dort von den Neunen lernen,
Noch uns von aller Danckbarkeit, die ihm gebührt, entfernen.

7.

Die macht, dem Stabe Mosis gleich, daß selbst die Felsen flüssen,
Und bey dem grösten Mangel sich in einen Strom ergüssen:
Wer aber seinem GOtt den Ruhm hierinnen nicht will gönnen,
Denselben wird er auch den Fluch auf ewig zuerkennen.

Der zwey und zwantzigste Winter-Monath/

Am Tage der Heiligen Ceciliä.

Evangel. Matth. XXV. v. 21. seqq.

Text. 1.

Die Jünger fragten JEsum einst, wenn er doch werd erscheinen?
Darauf erfolgte der Bericht: da sies nicht würden meinen,
Weil seine Zukunfft ja niemand, als bloß der Vater, wüste,
Auch diese Zeit so gar ihm selbst verborgen bleiben müste.

2.

Denselben nun die Wachsamkeit hierzu recht einzuprägen,
So gab er ihnen folglich hier dies Gleichniß zu erwegen:
Zehn Jungfraun gleicht das Himmelreich, die ihre Lampen nahmen,
Und also dann dem Bräutigam damit entgegen kamen.

3. Ihr

3.

Ihr Zweck war demnach einerley, nur ungleich ihr Verfahren;
Da fünffe thöricht, fünffe klug, hier unter ihnen waren;
Denn, da dort jene sonder Oel mit ihren Lampen kommen,
So hatten diese so wohl Oel als Lampen mit genommen.

4.

Als nun der Bräutigam verzog, so ging es ihnen allen,
Wie sonsten denen Schläffrichen, die in den Schlummer fallen;
Doch nöthigte sie ein Geschrey, im Finstern aufzustehen,
Der Bräutigam kam ietzt, dem sie entgegen solten gehen.

5.

Sie stunden all auch eilends auf, so viel hier zu erblicken,
Und wolten ihre Lampen nun aufs allerbeste schmücken,
Um ihren Seelen-Bräutigam gebührend zu empfangen,
Dem zu gefallen sie allein auch waren ausgegangen.

6.

Inzwischen, wie die Thörichten kein Oel in Lampen hatten,
So sprachen sie die Klugen an, sie möchten was verstatten,
Und bathen sie recht flehentlich: Gebt uns von eurem Oele,
Daß unsern Lampen doch kein Oel, die schon verlöschen, fehle.

7.

Die Klugen aber liessen sich von ihnen nicht bethören,
Es musten hier die Thörichten vielmehr die Antwort hören:
Nicht also, daß es uns nicht mög und euch zugleich gebrechen,
So gehet zu den Krämern hin, sie darum anzusprechen.

8.

Indessen kam der Bräutigam: Bey so gestalten Dingen
Mit denen sie auch gantz bereit hinein zur Höchzeit gingen;
Da dannenhero der Termin einmahlen war verflossen,
So ward nachgehends auch die Thür auf einmahl zugeschlossen.

9.

Doch blieben auch die Thörichten nicht gantz und gar dahinden,
Sie rufften: HErr HErr, thu uns auf, laß uns Genade finden!
Er aber schwur: Ich keñ euch nicht, ich mag von euch nichts wissen:
Ihr hättet sonst viel ehender, als jetzo, kommen müssen.

10.

Drum sagt er endlich zum Beschluß: Sie solten alle wachen,
Und nicht die Rechnung ohn den Wirth in diesem Stücke machen;
Denn ihr wißt weder Tag noch Stund, in der dies wird geschehen,
Daß nemlich ihr des Menschen Sohn einst werdet kommen sehen.

Lehre. 1.

WIr leben heut, und wissen nicht, ob wir noch morgen leben?
Und dennoch ist der Mensch so gar der Sicherheit ergeben!
Er denckt, er habe noch wohl Zeit, daß er sich zubereite,
Sey doch der Bothe noch nicht da, der ihm den Tod andeute.

2.

Allein, wie bald kan uns die Nacht des Todes übereilen!
Wär es nun nicht was thörichtes, so lange zu verweilen!
Ein jeder Augenblick heist uns in der Bereitschafft stehen,
Und nicht, wenn Seel und Leib sich trennt, alsdenn erst in uns gehen.

3. Zwar

3.

Zwar wird es manchem Christen hier an Lampen wohl nicht fehlen,
Als der viel gutte Wercke weiß bißweilen herzuzehlen:
Nur ist kein Glaubens-Oel darinn, das Feuer zu erhalten,
Das ohne jenes freylich muß verlöschen und erkalten.

4.

Doch wird er eher dies nicht inn, als biß die Stunde schläget,
In welcher eine Kranckheit ihn aufs Todten-Bette leget:
Und da ists leider offt zu spät dergleichen zu bedencken,
Weil ihm der Schmertz kaum so viel Raum zur Busse pflegt zu schencken.

5.

Wer also hier bey Zeiten nicht bereut, was er verbrochen,
Der wird nur an die Himmels-Thür vergebens mögen pochen:
Die steht denselbigen allein, so zeitlich kommen, offen,
Die aber schon die Zeit versäumt, die dürffen das nicht hoffen.

6.

Wär auch bey ihnen so viel Gutts, als Sand am Meer zu finden,
Sie suchten aber nicht damit den Glauben zu verbinden,
So würde sie der HErr fürwahr, wie er betheurt, nicht kennen:
Denn Glaub und Liebe lassen sich in Ewigkeit nicht trennen.

Der zwey und zwantzigste Winter-Monath/

An Tage der Heiligen Felicitas

Epistel. Phil. III. v. 17.

Tert.

1.

WEr weiß nicht, daß der Mensch allein durch Christum seelig werde,
Und daß sein Heyland einig sey das Fürbild seiner Heerde:
Nach dem muß sich ein jedes Glied in seinen Lebens-Pflichten,
Die ihm die Schrifft vor Augen legt, auf das genauste richten.

2.

Allein, wer hat nicht dieses auch vorlängsten schon gehöret:
Daß, welcher rein und lauter nur das Wort der Wahrheit lehret,
Die Menschen, ob sie gleich sein Thun nur vielmal recht verlachen,
Auch auf gewisse Weise kan gerecht und seelig machen.

3.

Ein Lehrer, welcher Christi Sinn und Geist hat angenommen,
Kan auch der Seinen Fürbild seyn, dem sie auch nachzukommen
In Lehr und Leben sollen stets, so viel sie können, trachten,
Und seine Wort als GOttes Wort, wenn er sie lehret, achten.

4.

So hat sie selbsten unser GOtt bald da bald dort genennet,
Wie denn sich Paulus hier und da vor eben das erkennet;
So schrieb er einmahl auch an die, die zu Philippis waren,
Weil er von ihrem Leben nicht viel Guttes hatt erfahren.

5. Er

5.

Er munterte sie selbsten auf, sie eher zu bewegen:
Geliebten Brüder, folgt mir nach in meinen Tugend-Stegen:
Merckt aber auf dieselben auch, die gleichfalls weißlich handeln,
Und keinen andern als den Weg des Allerhöchsten wandeln.

6.

Ich kan auf keine Weise mich der Thränen hier enthalten,
Weil gar zu wenig Lehrer recht ihr Amt bey euch verwalten!
Sie sind dem Creutze Christi feind, davon will niemand wissen;
Sie werden auch von seiner Frucht dereinsten nichts genüssen.

7.

Ihr Ende bleibt die Höllen-Qvaal! Denn, wer auf dieser Erden
Den Bauch vor seinen Götzen ehrt, der muß zu schanden werden:
Denn unser Wandel ist nicht hier, er ist im Himmel oben,
In welchem wir am besten sind verwahrt und aufgehoben.

8.

Dahin sehn unsre Augen auch, und warten mit Verlangen,
Den theuresten Immanuel mit Freuden zu umfangen!
Der wird dereinsten unsern Leib aufs herrlichste verklähren,
Und den versprochnen Gnaden-Lohn uns Gläubigen gewähren.

9.

Wir freuen uns schon auf die Zeit! Laßt andre dies verlachen,
Wo er uns seinem Bilde wird vollkommen ähnlich machen.
Er kan und wird auch dieses thun, wir werden ewig leben,
Weil ihm der Vater das Gericht hat gäntzlich übergeben.

10.

Geliebten Brüder, die ich euch als meine Crone schätze,
An denen ich mich Tag und Nacht in meinem Geist ergötze,
Steht in dem HErren allezeit, steht in dem HErren feste:
Das ist das allersicherste, das ist das allerbeste.

11.

Seyd aber all auch unter euch ein Hertz und eine Seele,
So lang ihr hier auf Erden seyd, in dieser Jammer-Höhle:
Verschlüßt nicht eure milde Hand vor denen, die euch lehren:
Das wird den Seegen euch bey GOtt wohl hundertfältig mehren.

Lehre.

1.

GOtt hat uns zwar den Erden-Cräyß zur Wohnung eingegeben,
Daß wir so lange, als er will, darinnen sollen leben:
Es soll auch keiner eher nicht aus seinen Hütten gehen,
Biß ihn der Höchste selber wird zu sich hinauf erhöhen.

2.

Jedoch, wir dürffen uns der Welt nicht darum gleiche stellen,
Als die mit ihrem eitlen Schein uns suchet nur zu fällen;
Kan Loth ohn allen Schaden selbst in einem Sodom stecken,
So dürffen wir uns in der Welt nicht mit der Welt beflecken.

3.

Wir können uns auch in der Welt gar wohl der Welt entziehen,
Wenn wir die süssen Lockungen derselben äuserst fliehen;
Wir können hier auf Erden wohl, und auch im Himmel wohnen,
Wo GOtt den Seinen ewig wird vor ihre Treue lohnen.

4.

Da ist auch unser Vaterland, das GOtt uns angewiesen,
Und welches alle Gläubigen recht sehnlich sich erkiesen.
Da finden wir auch unser Theil, das Christus uns erworben,
Und uns im Himmel beygelegt, als er vor uns gestorben.

5.

Des Himmlischen Jerusalems beglückte Friedens-Mauren
Sind so erbaut, daß sie gewiß wohl ewig werden dauren:
Wie seelig! wer nur einmahl wird in dieses Zion kommen,
Der wird daselbst auf ewig seyn zum Leben aufgenommen.

6.

Es stehn auch deren Nahmen schon im Himmel angeschrieben,
Die hier auf Erden nichts so sehr, als dein Erscheinung lieben:
Und sich dahero Tag und Nacht bey vielen heissen Thränen,
Weil alles täglich schlimmer wird, nach der Erlösung sehnen.

7.

Damit wir aber auch dereinst des Himmels Bürger werden,
So laß uns, liebster JEsu, stets so wandeln hier auf Erden,
Als wenn wir längstens schon die Welt und ihren Tand verlassen,
Um dich mit reiner Lieb und Treu begierig zu umfassen.

8.

Laß deine Lehrer unser Hertz durch dein Gesetze rühren,
Damit wir auch auf Erden schon ein himmlisch Leben führen;
Laß uns in unserm Christenthum dein Creutz recht kennen lernen,
Und gieb, daß wir uns nimmermehr von seiner Frucht entfernen.

9.

Gieb, daß es unsre Freude sey, an dieses Creutz zu dencken,
Um bey Betrachtung dessen uns in dich recht zu versencken!
An dieser Stäte pflegst du dich zu uns herab zu neigen,
Auf dieser Leiter pflegen wir zu dir hinauf zu steigen.

10.

Schreib über dieses Heiligthum: Es ist an diesem Orte,
Wo mein Gedächtnüß ewig blüht, die rechte Himmels-Pforte;
Wer in denselben Tempel geht zu seinem GOtt zu bethen,
Der pflegt gewiß nicht unerhört iemahls heraus zu treten.

Der vier und zwantzigste Winter-Monath/

Auf den Heiligen Chrysogonum.

Epistel. Sap. X. v. 10. seqq.

Text. 1.

DAß GOtt die Seinen wunderlich, doch immer seelig, führe,
Daß ohne seinen Willen sie kein Ungemach berühre,
Und daß das gröste Leiden auch sehr kurtz auf dieser Erden,
Kan mit sehr vielen Heiligen genung bestättigt werden.

2.

Und diesen Weg muß auch zuvor ein frommer Jacob gehen,
Eh seines GOttes weiser Rath ihn suchte zu erhöhen:
Auf diesem Wege zeigt er ihm sein Reich, dem nichts zu gleichen,
Und ließ ihn vieler Heiligen Erkäntnüß auch erreichen.

3. Durch

3.

Durch Mühe kam er in den Stand, wo er sich nähren solte,
Und wo er treu und redlich GOtt und Menschen dienen wolte;
Doch so, daß er im Anfang schon, auf allen seinen Wegen,
Gewiß recht augenscheinlich sah des Allerhöchsten Seegen.

4.

Als sich ein Laban ohne Scheu, mit seinen frechen Tücken,
Ihn wieder alle Billigkeit bemühte zu berücken,
Und ihn auch würcklich hinterging, so stand ihm GOtt zur Seiten,
Daß er mit reichem Seegen konnt aus Labans Hause schreiten.

5.

Vor seinen Feinden, derer viel und allzu mächtig waren,
Pflegt ihn desselben starcker Arm verwundernd zu bewahren:
Er gab ihm einen harten Streit, den er genungsam fühlte,
Als er mit GOtt und Menschen rang, und doch den Sieg erhielte.

6.

Dies solte Jacobs Schule seyn, daraus er lernen solte,
Wenn er des Höchsten Weißheit recht allhier erkennen wolte:
Sie sey gewiß weit mächtiger, als alles sonst zu schätzen,
Und welches Menschen Ohnmacht wird sich ihr auch wiedersetzen?

7.

Und diese konnt auch in der That nicht einen Joseph lassen,
Als seiner Brüder falsches Hertz ihn ewig wolte hassen;
Er wurde zwar durch sie verkaufft, sein Erbtheil zu vermissen,
Doch wurd er ihrer Wutt zugleich auf einmahl auch entrissen.

8.

Sie hielt bey ihm getreulich aus so gar in seinen Banden,
Da sonsten keine Treue war vor Joseph mehr verhanden:
Sie gab des Reiches Scepter ihm, Egypten zu regieren,
Und dessen Ruder weiß und klug sein Leben-lang zu führen.

9.

Sie macht ihn mächtig wieder die, die sein Verderben suchten,
Und ihn als ihren ärgsten Feind vor Zeiten recht verfluchten;
Sie gab durch die Veränderung genungsam zu erkennen:
Es wäre seiner Feinde Wort Verläumbdung nur zu nennen.

10.

Es sah es selbst Egyptenland, daß die, so ihn geschändet,
Und ihre Hertzen gantz von ihm mit Unrecht abgewendet,
Kein wahres Wort geredt, theils GOtt, theils Menschen auch belo-
Zu dem sie aber in der Welt nichts als der Neid bewogen. (gen,

11.

Hier wolte nicht die Weißheit ruhn: Weil sie in jenem Leben
Ihm gröſſer Ehr und Herrligkeit zum Lohne wolte geben;
Er ist zum völligen Genuß bereits auch schon gekommen,
So bald ihn seines Schöpffers Hand zu sich hinauf genommen.

12.

Gehör ich gleich mit meinem Thun nicht in denselben Orden:
So bin ich doch durch deinen Geist wie sie geheiligt worden;
Drum führ, erleucht und schütz auch mich auf meinen Todes-We-
An die sich die gefährlichsten und meisten Feinde legen. (gen,

Lehre. 1.

DAs Werck, so alle Heiligen in dieser Welt getrieben,
Wird GOtt vor allen sonderlich, nicht ihnen, zugeschrieben;
Er ist es auch, der jeder Zeit die Seinen schützt, regieret,
Erleuchtet, und ihr Leben-lang auf seinen Wegen führet.

2.

Indem du aber ihnen zeigst, wie ihnen ihre Thaten
Durch deine Hülff und Beystand nur vollkommen wohl gerathen;
So überzeugst du sie genung: Daß ohne deinen Willen
Und deine Gnade niemand kan, was er sich wünscht, erfüllen.

3.

Ach! wir erkennen, grosser GOtt! auch unsre schwachen Kräffte,
Drum sieh mit deiner Vater-Huld auf unsere Geschäffte;
Du legst den Grund, du baust fort, du pflegst auch auszubauen,
So kan man deinen Finger stets in unsern Wercken schauen.

4.

Erleuchte stets durch deinen Geist die Augen unsrer Seelen!
Denn wer kan seine Finsternüß vor dir, O GOtt, verhöhlen?
Stärck aber auch die matten Knie, damit wir ja nicht gleiten,
Und bey so grosser Schwachheit nicht aus deinen Wegen schreiten.

5.

Komm unsrer Schwachheit allemahl mit deiner Gnad entgegen,
Und zeig uns, daß wir ohne dich wahrhafftig nichts vermögen.
Ach! gieb dich unsrer Seelen recht empfindlich zu erkennen,
Und laß uns, weil wir leben hier, in deiner Liebe brennen.

6.

Wirst du, O liebster JEsu, dich in unserm gantzen Leben,
Ob wir gleich deiner gantz nicht werth, uns gantz zu eigen geben:
So wollen wir auf Erden auch den grösten Schatz verachten,
Und höchst begierig gantz allein nach deinen Schätzen trachten.

7.

Wirst du vor unsern Feinden uns mit deinem Arm beschirmen,
Wenn sie mit ihrer frechen Wutt auf Leib und Seele stürmen;
So wollen wir auch alle dann um deinetwillen leiden,
Und uns soll weder Feind noch Tod von deiner Gnade scheiden.

Der vier und zwantzigste Winter-Monath/

Am Tage des Heiligen Chrysogoni.

Evangel. Matth. X. v. 34.

Text. 1.

WIe Christus dort zu Bethlehem zur Welt gebohren worden,
Gedachte wohl der Engel Schaar kein Wort von Krieg und Morden:
Man hörte sie nur insgesamt von nichts als Frieden singen,
Den sie als Bothen allem Volck frohlockend überbringen.

2.

Und da der Heyland selber wird ein Friede-Fürst genennet,
Wie komts, daß er den Frieden nicht auch seinen Jüngern gönnet?
Damit sie nehmlich ja nicht mehr in den Gedancken stünden;
Als wären gutte Tage nur in seinem Reich zu finden.

Soli Deo Honor.
Honorem quæro cœlestem.
S. Chrysogonus.

3.

Eh er sie nun in alle Welt, sein Wort zu lehren, schicket,
So hat er ihnen dies vorher zur Warnung eingedrücket:
Erwehnt nicht, daß ich kommen sey, den Frieden herzusenden,
Nein, statt des Friedens trag ich bloß das Schwerdt in meinen Händen.

4.

Denn ich bin kommen Zanck und Streit auf Erden zu erregen,
Der Sohn wird sich mit allem Fleiß dem Vater wiederlegen;
Die Tochter wird der Mutter sich in allem wiedersetzen, [tzen.
Die Schnur wird auch die Schwieger nicht der Liebe würdig schä-

5.

Des Menschen Feinde werden seyn sein eigne Hauß-Genossen;
Die nechsten Anverwandten selbst sind hier nicht ausgeschlossen;
Ja es wird eines jeden Hand sich wieder andre rüsten,
Und alles dies um meiner Lehr, die sie verfolgen müsten.

6.

Jedoch, wer Vater, Mutter, Sohn, und Tochter hier mehr liebet,
Als mich, derselb ist mein nicht werth: denn wer sich mir ergiebet,
Muß alles Irrdische verschmähn, sein Creutz stets auf sich nehmen,
Und mir nachfolgen, wo ich sonst mich nicht soll seiner schämen.

7.

Drum, wer sein Leben hier gleich sind, der wird es dort verliehren,
Und einsten vor den zeitlichen, den andern Tod verspüren;
Doch wer sein Leben hier verleurt, um meines Nahmens willen,
Der wird es finden, wo der HErr ihn wird mit Freuden füllen.

8.

Wer mich hier aufzunehmen pfleat, der kan dies kühnlich hoffen,
Er nehme mich hier selbsten auf, gleich hätt es mich betroffen;
Und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich hieher gesendet,
Und folglich alles Heyl der Welt durch mich hat zugewendet.

9.

Wer die Propheten jeder Zeit wird haben aufgenommen,
Wird auch Propheten-Lohn empfahn, den Lehrer einst bekommen.
Nimmt er noch die Gerechten auf, in der Gerechten Nahmen,
So bleibt ihm der Gerechten Lohn nebst seinem gantzen Saamen.

10.

Wer einem einen Bächer nur voll kaltes Wasser schencket,
Und einen der geringsten auch als einen Jünger träncket,
Dem wird auch es von seinem GOtt nicht unbelohnet bleiben,
Er will ihn dermahleins dafür ins Buch des Lebens schreiben.

Lehre.

1.

Es pflegt uns heut zu Tage noch nicht besser zu ergehen:
Was Christi Jünger dort betraff, hat jeder auszustehen;
Wer sein Bekenner heissen will, der laß sichs nicht verdrüssen,
Wenn ihn gleich der Geheßige die Erde zwingt zu küssen.

2.

Ein Knecht wird vor dem Herren wohl kein Vorrecht haben können:
Und da wir selber Glieder sind von diesem Haupt zu nennen,
So stünd es uns wohl schändlich an, weñ wir von ihm uns scheiden,
Und nicht, wie er, aus Gegen-Lieb, auch etwas wolten leiden.

3.

Was hilfft uns denn die gantze Welt, und alles, was darinnen?
Das endlich mit dem Leben selbst wie Wasser muß zerrinnen:
Nichts; Wenn wir alle Menschen auch zu Freunden hier behielten,
Und GOttes Freundschafft doch hierbey so liederlich verspielten.

4.

Drum, wär uns etwas noch so lieb, so müssen wirs verschmertzen,
Und eher das Vergängliche, als Ewige verschertzen:
Der Schöpffer muß uns lieber seyn, als die, so uns gebohren,
Und alle, denen wir die Treu biß in den Tod geschworen.

5.

Zwar will der HErr durch diesen Satz nicht das verstanden haben:
Als wär bey dieser alle Lieb auf Erden zu vergraben. (der;
Nein! er schleust weder Eltern aus, noch Kinder, Freund und Brü-
Wenn einer die mehr liebt, als ihn, das ist ihm nur zuwieder.

6.

Sonst würd er zur Barmhertzigkeit uns den Befehl nicht geben,
So wir in Lieb und Eintracht nicht mit andern solten leben;
Er will vielmehr, daß jedermann sich alle Zeit des Armen,
Wenn er der Hülffe nöthig hat, mitleidend soll erbarmen.

7.

Deñ was wir unserm Nechsten thun, das wird GOtt selbst geschen
Als welcher uns mit gleicher Huld verheisset anzusehen; [hen,
Wer aber vor Bedrängte hier sein Hauß und Hertz verschlüsset,
Dem dancket GOtt dort eben so, wie er ihn hier gegrüsset.

Der fünff und zwantzigste Winter-Monath/

Am Tage der Heiligen Catharinä.

Epistel. Sap. LI. v. 1.

Text.

1.

WEn nur des Höchsten Weißheit führt auf allen seinen Wegen,
Den wird kein Feind, so groß er ist, zu Boden können legen;
Und schien es auch bißweilen gleich, als müst er unterliegen,
So krönt das Ende doch das Werck, und er muß endlich siegen.

2.

Daß haben unsre Väter schon vor langer Zeit erfahren,
Als welche gleichfals offtermahls in grossen Nöthen waren:
Inzwischen aber halff der HErr doch ihnen aus dem allen,
Da sie nur aus Vertraun auf ihn, den Muth nicht liessen fallen.

3.

So ist es einem, sprach er, auch sein Lebenlang ergangen,
Als welchen seine Feinde schon zu fällen angefangen:
Doch hat es allemahl sein GOtt, so wunderbahr gefüget,
Daß er durch seine Gnad und Krafft, hat endlich obgesieget.

4.

Wie offters wäre nicht sein Leib erbärmlich umgekommen,
Wenn sich desselben nicht sein GOtt so treulich angenommen:
Wie öffters hätte seinen Geist die Falschheit nicht bestricket,
Wenn GOtt ihm seine Hülffe nicht so mächtig zugeschicket.

5. Der

5.

Der Menschen Boßheit war so groß, so grimmig, so vermessen,
Daß sie ihn hätt in ihrer Wuth vollkommen aufgefressen:
Wenn sich der Höchste seiner nicht so offtermahls erbarmet,
Und ihn mit seiner Vater-Huld so liebreich hätt umarmet.

6.

Doch diese Wuth war gegen der noch allzu klein zu schätzen,
Durch die man seine Seele selbst sucht in Gefahr zu setzen:
Allein, es wurd auch dieser Rath vor aller Welt zu schanden,
Weil ihm sein GOtt in jeder Noth mit Nachdruck beygestanden.

7.

Er brach durch alle Trübsal durch, weil GOtt ihn mächtig machte,
Daher er seiner Feinde List und Nachgier nur verlachte;
Er blieb auch in der gröſten Gluth des Feuers unversehret,
Und ward von seinem GOtt im Bauch der Höllen selbst erhöret.

8.

Weil nun der Höchst ihn pflegte stets genädig anzuschauen,
So sucht er einen Danck-Altar demselben aufzubauen:
Auf diesen wolt er anders nichts als Andachts-Körner streuen,
Und ihm zu seinem Lob und Preiß dergleichen Opffer weyhen.

Lehre.

1.

DJe Welt wird unsetthalben jetzt gewiß nichts neues machen,
Sie bleibet wohl die alte Welt in allen ihren Sachen!
Sie hat von langen Zeiten her die Frommen nicht erduldet:
Wenn diese gegen sie gleich nicht das mindeste verschuldet.

2.

Doch einer wie der andre hat dergleichen zu besorgen:
Wer nur zu etwas kommen ist, den drückt man alle Morgen;
Wer ist, der seinen Nechsten nicht wolt aus dem Sattel heben,
Und nicht vielmehr an dessen Statt selbst möchte glücklich leben?

3.

Es herrscht der Neyd wohl überall! und träff er leere Scheuren
So gutt, als volle Kammern an, so würd er niemahls feyren:
Die Tugend wird von ihm verfolgt, und wenn sie betteln ginge,
So ist Verläumdung, Haß und Grim̃ der Mißgunst Leibgedinge.

4.

Jedoch darff sich die Unschuld nicht darum zu Tode grämen!
Denn, was nur einen Anfang hat, muß auch ein Ende nehmen:
Gesetzt! daß man uns Haab und Guth, ja gar das Lebn nimmet,
Gnug! wenn uns dort vor alles dies was bessers ist bestimmet.

5.

Nur vor der That muß jedermann, sich so viel möglich, hütten,
So wird den Lügen noch wohl Rath: Laß böse Mäuler wütten!
Ihr Zahn kan dennoch nur ins Fleisch, und weiter doch nicht gehen,
Wenn wir im Buch der Redlichen nur angeschrieben stehen.

6.

Beist uns nur das Gewissen nicht des gantzen Lebens halben,
So muß sich alle Läſterung verlieren, wie die Schwalben;
Drum, nur Geduld! der HErr weiß schon das Recht ans Licht zu bringen:
So, daß uns alle Schmach zum Ruhm uñ Vortheil muß gelingen.

Auff

Auf die Jährliche Gedächtnüß der Weyhung einer Kirchen.

Epistel. Apoc. XXI. v. 2.

Text. 1.

SO lange wir in dieser Welt noch vor dem HErren wallen,
So lange müssen wir doch nur von jenem Leben lallen:
Das hier uns noch verborgen ist, so lange wir auf Erden,
Das aber dort vollkommen uns wird offenbahret werden.

2.

Doch unter denen Heiligen, die GOtt als Vater küssen,
Hat einer mehr als andere darvon zu reden wissen:
Weil GOtt dem einen Gläubigen von jenem Freuden-Leben
Mehr, als dem andern, auch schon hier hat zu erkennen geben.

3.

Und also hat Johannes auch schon mehr davon erfahren,
Als andre Menschen, ob sie gleich auch GOttes Freunde waren;
Wie offters that er einen Blick, bey diesem Welt-Getümmel,
In den den Auserwehlten längst geschenckten Freuden-Himmel?

4.

Und da er in dies Heiligthum mit seinen Augen blickte,
Und Hertz und Sinnen auch dahin still und gelassen schickte:
So sah er ein Jerusalem, wie eine Braut gezieret,
Wenn sie wird ihrem Bräutigam vollkommen zugeführet.

5.

Hierauff erschallt ein starckes Wort, doch voller Lieb und Gütte:
Hier ist des Höchsten Heiligthum! hier ist des Höchsten Hütte!
Wo GOtt bey denen Menschen wird dereinsten ewig wohnen,
Und ihnen vor den treuen Dienst zugleich wird ewig lohnen.

6.

Und diese werden stets mein Volck, und ich ihr GOtt verbleiben,
Weil er pflegt unsre Nahmen tieff in seine Hand zu schreiben;
Die Thränen, die offt Tag und Nacht recht häuffig von den Wangen herab geflossen, hat er selbst gezehlt und auf gefangen.

7.

Es wird, ich schwere bey mir selbst, in diesen Friedens-Mauren
Hinführo mehr, kein Todt, kein Schmertz, kein Weh, kein Leid, kein Trauren
Zu hören seyn: wenn einsten wird das Alte seyn vergangen,
So wird das neue sich zugleich schon haben angefangen.

8.

Dergleichen wird wohl keinem mehr in dieser Welt geschehen:
Daß er auf Erden hier schon wird, was dort zu hoffen, sehen;
Doch, wer nur sein Erneurung hat bey Zeiten vorgenommen,
Wird schon zum völligen Genuß des neuen Himmels kommen.

Lehre. 1.

ES kan wohl auf gewisse Art, die Kirche hier auf Erden,
Ein geistliches Jerusalem mit Recht genennet werden:
Denn in derselben kommt der Mensch zu seinem alten Frieden
Mit GOtt, von dem die Sünden ihn in Ewigkeit geschieden.

2. Jedoch

2.

Jedoch, wir haben alle noch genung allhier zu kämpffen,
Eh wir die ungezähmte Wutt der frechen Feinde dämpffen!
Weñ wir durch GOttes Beystand kaum den einen überwunden,
So hat schon längst ein andrer Feind sich wieder uns verbunden.

3.

Dort aber wird ein jeder Feind zu unsern Füssen liegen:
Wenn wir bey Zeiten über ihn recht seelig werden siegen;
Da wird uns weiter keine Last der steten Unruh drücken:
Wenn uns die stille Sicherheit dort ewig wird erqvicken.

4.

Du hast in dieses Heiligthum uns längstens schon beruffen:
Zeig aber, liebster JEsu, uns nur selbst die rechten Stuffen,
Auf welchen wir zu dir hinauf begierig steigen sollen,
Wenn wir darinen einst mit dir auf ewig wohnen wollen.

5.

Eh aber wir als deine Braut dir zugeführet werden,
So schmück uns alle recht dazu zuvor auf dieser Erden,
Leg uns die Hochzeit-Kleider an, die du uns hast erworben,
Als du gantz nackend, bloß und arm, vor uns dahin gestorben.

6.

Wir sind dein auserwähltes Volck, das du dir selbst erwählet,
Und du bist unser GOtt und HErr! drum zeige, was uns fehlet:
Sind wir durch unsern Sünden-Greul vielleicht von dir gewichen,
So ruff uns, daß wir wiederum O GOtt, zum Creutze kriechen.

7.

Am allerbesten werden wir die Deinen stets verbleiben:
Wenn wir uns ewig dir allein mit Seel und Leib verschreiben,
Und den in deinem Wort uns längst geoffenbahrten Willen,
So viel es immer möglich ist, nur suchen zu erfüllen.

8.

Sind wir nun, O Immanuel! und bleiben auch die Deinen,
So werden wir bald über uns, bald über andre weinen;
Kommt uns die eigne Schwachheit ein: so pflegen wir mit Thränen
Uns von dem Leibe dieses Tods nach jener Welt zu sehnen.

9.

Fällt uns der andern Sünden Greul so schändlich in die Augen:
So wird er noch viel weniger vor deinen Augen taugen;
Das preßt uns viele Thränen aus! die doch noch stärcker flüssen,
Wenn wir bedencken, was wir nicht auf Erden leiden müssen.

10.

Die Thränen, die durch keinen Trost, so kräfftig er zu achten,
Hier abzutrocknen möglich sind, wird GOtt dereinsten trachten,
Als Perlen, in die Lebens-Cron auf unser Haupt zu setzen,
Und diese höher als die Welt ihr eigne Lust zu schätzen.

11.

Des Todes Schrecken, Furcht und Schmertz, kan unser Hertz durchdringen,
Und aus Hiskiä Augen selbst viel heisse Thränen zwingen;
Gieb aber uns durch deinen Geist recht kräfftig zu erkennen:
Wie daß der Auserwählten Tod nicht schrecklich sey zu nennen.

12.

Nur komm uns allen jeder Zeit mit deiner Gnad entgegen!
Daß wir dem andern Tode nur dereinst entgehen mögen;
Wir werden auch demselben Tod gewiß dereinst entgehen,
Wenn wir im Leben, das aus GOtt, beständig werden stehen.

13.

Damit wir aber dir allein, hertzliebster JEsu, leben,
So hilff, daß wir den Sünden uns zu eigen nicht ergeben!
Hilff, daß wir unser Sünden-Kleid bey Zeiten von uns legen,
Und einen neuen Seelen-Schmuck, vor Sünden-Kleider, hegen.

Auf die Jährliche Gedächtnüß der Weyhung einer Kirchen.

Evangelium. Luc. XIX.

Text. 1.

VOn denen meisten hieß es wohl zu unsers JEsu Zeiten:
Sie wollen weder Hertz noch Hauß zur Wohnung zubereiten
Dem, der doch ihretwegen ist auf diese Welt gebohren,
Um das zu suchen, was schon war in Jsrael verlohren.

2.

Jedoch, es war noch hier und da ein auserwählter Saamen,
Der GOtt am besten war bekandt, und der desselben Nahmen
Getrost, theils im verborgenen, theils offentlich, bekannte,
Und sich ein ihm geheiligt Volck zu seinen Ehren nannte.

3.

So war Zachäus auch gesinnt, er hatte zwar viel Gütter:
Jedoch sein Reichthum blendt ihn nicht, wie andere Gemüther;
Die lieber den Gewinn der Welt, als JEsum, suchen wollen:
Da wir doch diesen Schatz allein auf Erden suchen sollen.

4.

Als JEsus nun zu Jericho war einstens angekommen,
Und unterwegens hier und da viel Sünder aufgenommen:
So wünschte sich Zachäus auch denselbigen zu sehen,
Und daß ein gleiches nur alsbald ihm möchte hier geschehen.

5.

Jedoch, des Volckes war sehr viel, die hier zu JEsu kamen,
Und freudig ein erwünschtes Theil aus seinen Lehren nahmen;
Zachäus war auch selbst zu klein, den Heyland anzuschauen,
Aus dessen theuren Lehren er sich wolte recht erbauen.

6.

Damit er aber sich auch ihm mit andern möchte zeigen,
Must er auf einen Feigen-Baum, der wilde war, jetzt steigen:
Als JEsus nun vorüber ging, fiel er ihm in die Augen,
Aus dessen ersten Anblick er viel Liebe konnte saugen.

7.

Er rieff ihm auch die Worte zu: Zachäe, steig behende
Von diesem Feigen-Baum herab! denn ich bin zu dem Ende,
Als Jsraelis Trost und Heyl, an diesen Ort gekommen,
Damit du werdest auch von mir in Gnaden aufgenommen.

8. Komm

Soli me credo Cœlo.
Sic Copia prosit egenti.

8.

Komm eilends, denn ich werde heut in deinem Hause bleiben,
Und meines Vaters Werck bey dir, und bey den Deinen treiben;
Zachäus stieg geschwind herab, und nahm ihn auf mit Freuden,
Und ließ ihn ohne Speiß und Tranck nicht aus demselben scheiden.

9.

Als nun die grosse Menge Volcks mit ihren Augen sahe,
Was mit der Wucher Obersten, Zachäo, hier geschahe:
So murrte sie darüber sehr, daß er ihm so gewogen,
Und über dieses in sein Hauß noch wäre eingezogen.

10.

Zachäus aber stund und sprach zu diesem seinem HErren,
Der die Genaden-Thüre pflegt vor keinem zuzusperren:
Mein theuerester Immanuel, ich will ja mich der Armen
Auch mit der Helffte meines Guths wohlmeinende erbarmen.

11.

Hab ich um das geringste nun den Aermsten meiner Brüder
Mit List gebracht, so geb ichs ihm wohl mehr als dreyfach wieder:
Ich mag kein ungerechtes Guth zu meinen Güttern legen,
Und, wenn es noch so herrlich ist, so bringt es keinen Seegen.

12.

Als sich Zachäus so erklärt, aus einem reinen Triebe,
Sprach JEsus, voller Vater-Huld, und voller Vater-Liebe:
Es ist gewiß kein gröſſer Heyl dir schon bey vielen Jahren,
Als heute, da dein Heyland dich besuchet, wiederfahren.

13.

Und dieses darum, weil du auch von Abrams Saamen stammest,
Und durch die Liebe gegen mich dein gantzes Hauß entflammest;
Denn dessentwegen bin ich auch auf diese Welt gebohren,
Damit, was fast verlohren war, nicht ginge gantz verlohren.

14.

Ich bin, mein JEsu, zwar vergnügt mit einer jeden Gabe,
Die deine Gnaden-Hand mir schenckt: doch, weñ ich dich nicht ha-(be,
So acht ich alles in der Welt vor nichts als eitle Sachen,
Weil mich nichts ausser dich allein kan ewig seelig machen.

15.

Und kan ich dich gleich sichtbahr nicht in meine Heymath nehmen,
Als welcher schlechten Wohnung du dich billig möchtest schämen:
So hast du deinem Knechte mehr, als er verdient, erwiesen,
Wenn du dir nur mein Hertze wilst zur Wohnung auserkiesen.

Lehre. 1.

WJe thöricht sind wir Sterblichen! daß wir in unserm Leben
Uns mehr den Gütern dieser Welt, als unserm Gott ergeben!
Wir sehns auch selber: daß wir stets auf eitle Sachen sinnen,
Und ihren leeren Schein und Tand, so blindlings liebgewinnen.

2.

Allein! wer ändert seinen Sinn? wer trachtet nach den Schätzen,
Die JEsus schenckt, und sucht damit sein Hertze zu ergötzen?
Wer sucht dieselben fleißig nach? wer müht sich GOtt zu ehren?
Wer ist, der öffters nicht hiervon ein einig Wort mag hören?

3.

Wenn wir, mein liebster JEsu, nun so öffters uns verlauffen,
Und täglich unser Seelen Heyl vor schnöde Lust verkauffen:
So such und zieh uns wiederum zu dir, O HErr, zurücke,
Damit ich meinen Untergang nicht unverhofft erblicke.

4.

Hier ist mein Hertze: Heilige es selbst nach deinem Willen,
Und laß dasselbe deinen Geist recht durch und durch erfüllen;
Laß dieses deine Wohnung seyn! komm, ruh in meiner Seele,
Und weiche ja zu keiner Zeit im Zorn aus dieser Höhle.

5.

Allein, erwecke mich zuvor, eh ich dich recht umfasse,
Daß ich die Lüste dieser Welt und meines Fleisches hasse:
Komm, reinige zuvor mein Hertz von aller eitlen Liebe,
Und weck in mir im Gegentheil die allerreinsten Triebe.

6.

Ich bin ein wilder Feigen-Baum! die Früchte die ich bringe,
Wenn sie am allerbesten sind, sind leider zu geringe,
Und können demnach nimmermehr vor deinen reinen Augen,
Die meistens nach dem innern Werth und Würde sehen, taugen.

7.

Komm, pflantze mich zu deinem Preiß! gieb, daß ich alle Tage
Die Früchte der Gerechtigkeit zu deinem Lobe trage;
Gieb aber, daß von meiner Frucht die Armen was genüssen,
Als die bey grossem Uberfluß am meisten darben müssen.

8.

Hab ich dem armen Nechsten ja etwas mit List entwendet,
Daß deine treue Seegens-Hand ihm seelig zugewendet:
So laß bey Zeiten den Betrug von Hertzen mich bereuen,
Und alsbald auf den Buß-Altar die Andachts-Körner streuen.

9.

Laß mich von fremden Güttern nichts mit Unrecht an mich bringen:
Denn, wer auf solche Weise pflegt nach Reichthum hier zu ringen,
Der sammlet zwar sehr reichlich ein: allein sehr wenig Seegen
Vor seine Seel, an welchem doch ammeisten ist gelegen.

Ende des zehnten Theils.

Geistreiche
Gesänge und Lieder
Uber
Die Auslegung derer Episteln und Evangelien,
Welche
An dem XI. und Letzten Theile
Des Christlichen Jahres
enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, Anno M DCC XXVI.

Die Gelübd-Messe
Von der H. Heiligen Dreyfaltigkeit.
Epistel. 2. Corinth. XIII. v. 11. usque ad finem.

Text.

1.

Eh Paulus seinen andern Brieff an die Corinther schickte,
Und folglich, der Gewohnheit nach, darauf sein Siegel drückte:
So pflegt er, da er zum Beschluß entschlossen war zu eilen,
Noch allerhand Vermahnungen denselben mitzutheilen.

2.

Wie aber lauteten denn die, so er zu Ende setzte?
O lieben Brüder, schreibet er, das laß ich euch zu letzte:
Freut euch! doch solte selbiges bloß in dem HErrn geschehen:
Denn auf die Freude dieser Welt war es nicht angesehen.

3.

Daß sie nun liessen sehn, wie sie im Gutten zugenommen,
So rufft er ihnen gleichfalls zu: Seyd doch! seyd doch vollkomen!
Das heißt: Ein jeder sehe zu, daß er von Tag zu Tage
Das Bildnüß Christi mehr und mehr in seinem Hertzen trage.

4.

Wenn ihr mit den Verfolgungen gleich also müstet ringen,
Daß euch die Trübsals-Wasser fast biß an die Seele gingen:
So dörfft ihr doch bey allen dem den Muth nicht sincken lassen:
GOtt wird euch sehen, so tröstet euch, in seinen Schutz-Arm fassen.

5.

Indessen seyd ein ander auch im Glauben nicht zuwieder,
Verbleibt vielmehr auf einem Sinn, als eines Hauptes Glieder;
Denn wo das Band der Einigkeit will aus ein ander gehen:
Da können leicht Zerrüttungen in einer Kirch entstehen.

6.

Da nun bekannt, daß Zanck und Streit nichts Guttes lässet hören,
Und nur den Bau des Christenthums bemüht ist zu zerstören;
So habt zu allen Zeiten doch, (so hieß die letzte Bitte,
Die hier noch der Apostel that,) ein friedsames Gemüthe.

7.

Es ist ja, wenn ich eigentlich die Wahrheit soll bekennen,
Die Eintracht recht was herrliches und nützliches zu nennen:
Denn so wird GOtt der Liebe selbst, (wie könnt er besser lohnen,)
Und als ein GOtt des Friedens auch in euch und bey euch wohnen.

8.

Ihr müsset dannenher ein Hertz und eine Seele heissen,
Und mit der grösten Zärtligkeit zu lieben euch befleissen;
Kürtz! euch ein ander jeder Zeit so zu begegnen wissen,
Daß ihr euch mit dem heilgen Kuß recht Brüderlich mögt grüssen.

9. Was

9.

Was nun in andern Briefen sonst nicht leichtlich wird vergessen,
Das war in Pauli Schreiben hier nicht minder zu ermessen:
Der ja von allen Heiligen (wie schlüßlich zu erwegen)
Noch einen Freundschaffts-vollen Gruß an sie hatt abzulegen.

10.

Das aber war noch nicht genung: es must in seinem Schreiben,
Als welches ja das nöthigste, der Wuntsch nicht aussen bleiben;
Doch kam er so mit einem Wuntsch denselbigen entgegen,
Daß sie sich nichts vortrefflichers selbst hätten wüntschen mögen.

11.

Die Gnade dessen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Und JEsus Christus, unser HErr, woll über euch so schweben!
Daß ihr stets dessen Würckungen in allen euren Wercken,
Weil ihr ohn ihn nichts könnet thun, mögt kräfftiglich vermercken.

12.

Die Liebe GOttes, die so groß, daß sie kaum auszudencken,
Da er in seinem liebsten Sohn uns alles wollen schencken,
Ergüsse sich so über euch, gleich wie ein Strom, mit Hauffen!
Und als ein Brunn, der, wenn er voll, will gleichsam überlauffen.

13.

Ja die Gemeinschafft der Persohn, die man die dritte nennet,
Und sonderlich dem Heilgen Geist mit Recht wird zuerkennet,
(Der uns mit GOtt vereiniget durchs Wort, als seinem Saamen,
Und uns zum Guten leiten muß,) sey mit euch allen, Amen!

Lehre. 1.

DJe Freude, welche Paulus dort den Gläubigen befohlen,
Kan man wohl heut zu Tage nicht zur Gnüge wiederhohlen:
Denn, wer ist wohl, der an dem HErrn, als Geber aller Gaben,
(Ob er das höchste Guth gleich ist,) stets seine Lust wird haben?

2.

Da ist offt unter tausenden kaum einer anzuführen,
Der eben einen solchen Sinn, wie David, lässet spüren;
Der sagte: Das ist meine Freud, und eintzig mein Ergötzen,
Daß ich kan meine Zuversicht auf GOtt den HErren setzen.

3.

So sind die wenigsten gesinnt! Wenn GOtt gleich mehr gewähret,
Als ihr der Welt ergebner Sinn zu haben ie begehret;
So hängt doch meistentheils ihr Hertz nur an dergleichen Sachen,
Die ihnen auf gar kurtze Zeit Vergnügen können machen.

4.

Nun kan die Ehre manchem wohl so hohe Berge zeigen,
Daß er mit gröſſester Begier wird auf dieselben steigen:
Allein, da mehr als einer hat herunter fallen müssen,
So hat gewiß von Hannas Fall sich niemand auszuschlüssen.

5.

Pflegt einem und dem andern gleich das Glück was zuzuwerffen,
So wird er dennoch keineswegs so sehr drauf trotzen dörffen:
O nein! Es giebt Exempel gnung auf diesem Rund der Erden,
Daß aus dem reichsten Croeso kan der ärmste Bettler werden.

6. Und

6.

Und was es endlich auch mag seyn, das uns erfreuen könnte?
So ist darunter dennoch nichts, was man beständig nennte;
Denn, da das Wesen dieser Welt muß dermahleinst vergehen,
So kan auch deren Freude nicht auf festem Grunde stehen.

7.

So sieht die Freude nun nicht aus, die wir in GOtt empfinden!
Wenn wir uns mit demselben nur dem Glauben nach verbinden,
So kan, wenn auch die grösten Feind uns zu betrüben kämen,
Die wahre Freud in jener Welt doch niemand von uns nehmen.

Die Gelübd-Messe
Von der H. Heiligen Dreyfaltigkeit.

Evangel. Johann. XV. v. 26. seqq.

Text. 1.

WAs JEsus seinen Jüngern einst vorhero prophezeyte,
Das war wohl kein Prognosticon vor Welt-gesinnte Leute!
Die leben mit dem reichen Mann gern herrlich und in Freuden:
Allein sein Wort hieß schlechterdings ein Wort vom Creutz und Leiden.

2.

Indessen, da sie von der Welt nicht im geringsten waren,
So konnte freylich ihnen auch nichts bessers wiederfahren:
Als daß, weil sie es nicht mit ihr in allem halten wolten,
Sie auch von ihr, gleich wie ihr Herr, gehasset werden solten.

3.

Das waren nun Versuchungen, die nicht so leicht zu nennen,
Und auch den stärcksten Glaubens-Held offt überwünden können;
Damit sie nun in solchem Fall den Müth nicht sincken liessen,
So sagt er, daß schon iemand sie werd aufzurichten wissen.

4.

Ihr seyd zwar ietzund sehr betrübt! Jedoch soll euer Trauren,
In das mein Hingang euch versetzt, gewiß nicht lange dauren:
Wenn nur der Tröster kommen wird, den ich euch werde senden
Vom Vater, so wird sich bey euch das Blat auf einmahl wenden.

5.

Wenn dieser nur erscheinen wird, so ist euch schon gerathen:
Ihr habet an demselben ja so einen Advocaten,
Der mit dergleichen Nachdruck weiß das Wort für euch zu führen,
Daß ihr wohl eure Sache hier unmöglich könnt verlieren.

6.

Da er ein Geist der Wahrheit ist, (wie nicht zu wiederstreiten,)
Der euch durch seinen Beystand wird in alle Wahrheit leiten,
Und über dies vom Vater auch als GOtt pflegt auszugehen:
So kan der Höllsche Lügen-Geist nicht wieder ihn bestehen.

7.

Er wird wohl grossen Wiederspruch, doch auch viel Beyfall finden:
Weil sich das Wort der Wahrheit wird auf solche Zeugen grün-(den,
Die auch die Allerweisesten und Klügsten dieser Erden,
Bey ihrer thörichten Vernunfft, zu schanden machen werden.

8.

Und da wird nun der Heilge Geist, (als welches ihm gantz eigen,)
So innerlich als äuserlich zu ersten von mir zeigen:
Hernach werdt ihr auch selbst dies thun, die ihr dazu erlesen:
Dieweil ihr schon von Anfang seyd bereits bey mir gewesen.

9.

Was ihr nun von Verfolgungen bißher von mir vernommen,
Das hab ich bloß zu euch geredt, daß, wenn die Zeit wird kommen,
Ihr euch nicht ärgert, sondern fest in eurem Glauben bleibet,
Wenn man um meinetwillen euch bald da bald dorthin treibet.

10.

Sie werden euch, so fährt er fort, selbst mit dem Bann belegen,
Und euch als einen Fluch der Welt aus bittrem Haß erwegen:
Daß ihr in ihre Schulen nicht einmahl werdt kommen dörffen,
So gar wird euch die Jüden-Schaar verstossen und verwerffen.

11.

Doch werden es dieselben nicht dabey bewenden lassen:
Es kommt wohl die betrübte Zeit, (als welches wohl zu fassen,)
Daß, wer euch tödtet, meinen wird, er sey wohl noch zu preisen,
Und könne seinem GOtt damit noch einen Dienst erweisen.

12.

Nun würden sie dergleichen That wohl nicht an euch erfüllen,
Und folglich ihren Durst so sehr mit eurem Blutte stillen:
So aber thun sie solches bloß, weil, uneracht sie sollen,
Sie weder meinen Vater dort noch mich erkennen wollen.

13.

Und dies hab ich zu euch geredt, auf daß, eh solche Zeiten
Noch kommen, ihr auf selbige euch recht mögt zubereiten,
Und (welches wohl am nöthigsten) stets mögt daran gedencken,
Daß ichs euch zu vorher gesagt, wie man euch werde kräncken.

Lehre. 1.

GOttLob! wir sind in diesem Stück wahrhafftig nicht geringer,
Noch etwan unglückseeliger, als Christi seine Jünger:
Was den Aposteln dazumahl der HErr versprach zu geben,
Das geht noch alle Christen an, so viel nur derer leben.

2.

Die herrlichen Verheissungen, die jenen sind geschehen,
Kan noch ein jeder unter uns an sich erfüllet sehen:
Der Tröster, welchen damahls schon der Heyland wolte senden,
Will biß auf diese Stunde noch sich gnädig zu uns wenden.

3.

Und da kein Mensch, wie groß er ist, zu denen sich kan zehlen,
Die niemahls ein Bekümmernüß im Hertzen solte qvälen:
So wird wohl niemand seyn, der nicht einmahl nach Trost verlangt,
Und mit Hiskia seufftzete: Um Trost ist mir sehr bange.

4.

Ach ja! es geht uns manchmahl so, daß wir wohl Trost bedörffen!
Und weñ auch nur ein kleiner Schmertz uns will darnieder werffen,
O so befinden wir uns schon in dem betrübten Orden!
Ob der elenden Nächt uns gleich noch nicht gar viel geworden.

Indeſſen, wenn des Jamers auch weit mehr als Sand am Meere,
Wie ein geplagter Hiob klagt, bey uns zu finden wäre:
So dörffen wir nur ungeſäumt zu dieſem Tröſter eylen,
Der uns den allerbeſten Troſt wird wiſſen mitzutheilen.

6.

Hat Iſrael nur den zum Troſt in allen Unglücks-Fällen,
So kan es ſeine Seel alsdenn gar leicht zufrieden ſtellen:
Der iſts ja, der den Irrenden, ſo bald ſein Fuß will gleiten,
Kan wieder auf den rechten Weg, den er ſoll gehen, leiten.

7.

Der iſt es, der dem Dürfftigen ſchon wird ſein Theil beſcheiden,
Daß er im gröſten Mangel auch wird keinen Mangel leiden;
Er weiß ſowohl den Hungrigen als Durſtigen zu laben,
Daß beyd an Seel und Leib bey ihm Verſorgung können haben.

8.

Mit einem Wort, was es auch ſey, ſo dörffen wir nicht zagen,
Wenn wir nur anders unſre Noth ihm pflegen vorzutragen:
So mag Welt, Sünde, Tod und Höll, und alles an uns ſetzen:
Gnug, dieſer Tröſter ſteht uns bey, daß uns nichts kan verletzen.

9.

Drum wohl dem Menſchen, deß der HErr ein Tröſter iſt zu neñen!
Wer ſich an den nur halten wird, der wird nicht fallen können;
Gantz anders aber ſieht es aus mit aller Menſchen-Hülffe,
Die iſt, wenn man es recht bedenckt, nur wie ein Rohr im Schilffe.

10.

Und traun! was wollen Menſchen doch, die ſelbſten Troſt begehren,
Ja Erde, Staub und Aſche ſind, uns wohl vor Troſt gewehren!
Gewiß gar ſchlechten! deñ der Troſt, den man bey Menſchen findet,
Iſt nur, die Wahrheit zu geſtehn, auf Unbeſtand gegründet.

11.

Allein, der Troſt von oben her, ſoll keinem hier auf Erden,
Wer ſich auf den nur ſtützen will, zu einem Rohr-Stab werden;
Und ob der HErr damit verzeucht, ſo harret ſein, ihr Frommen!
Er wird nicht ewiglich verziehn, und gantz gewißlich kommen.

Die Gelübd-Meſſe Von denen Engeln.

Epiſtel. Apocal. V. v. 11. ſeqq.

Tert. 1.

WAs auch Johanni im Geſicht bißher war kund geſchehen,
Hatt er doch das noch nicht erblickt, was er itzt konte ſehen:
Indem ihm ſo was ſeltſames vor Augen war gekommen,
Was wohl gewiß kein Sterblicher auf Erden wahrgenommen.

2.

Denn er ſah in deſſelben Hand, der auf dem Stuhl geſeſſen,
Ein ſolches Buch, das allerdings recht wohl war zu ermeſſen:
Weil es mit ſieben Siegeln ſo verſiegelt war geweſen,
Das niemand fähig aufzuthun, noch würdig war zu leſen.

3.

Wie er darüber nun alsdenn ließ viele Thränen flüssen,
Daß gar kein Mensch vermögend war dies Buch hier aufzuschlüs-
So fing ein Aeltster an zu ihm, O weine nicht! zu sprechen, (sen;
Der Löwe, welcher obgesiegt, weiß es schon aufzubrechen.

4.

Da er nun mitten in dem Stuhl hernach ein Lamm sah stehen,
Als welches Fürbild füglich kan auf JEsum Christum gehen,
Als das Lamm GOttes, so kam es, und durffte sich nicht schämen,
Gedachtes Buch aus GOttes Hand zur Oeffenung zu nehmen.

5.

Nachdem dasselbe nun geschehn, so fielen die vier Thiere,
Und vier und zwantzig Eltesten, aus schuldiger Gebühre,
Vor dieses Lamm recht Demuths-voll, dem sie mit neuen Zungen,
Für seine sonderbahre Gütt, ein Lob- und Danck-Lied sungen.

6.

Kaum hatt ich dies, sprach er, gesehn, so konnt ich ihm zu Ehren
Noch über dieses eine Stimm von vielen Engeln hören,
Die um den Stuhl und um die Thier, und um die Eltsten stunden,
Und recht in einer grossen Zahl sich hatten eingefunden.

7.

Denn deren, die an dessen Ruhm wohl hier nichts liessen fehlen,
War'n ja viel tausend tausend mahl, wenn ich sie sollen zehlen;
Und diese hatten, da sie ihm nunmehr die Ehre gaben,
Auch alle folglich ihre Stimm mit grossem Schall erhaben.

8.

Sie rieffen dannenhero aus: Das Lamm, das, wie wir wissen,
Und es vor den Versöhnungs-Bock allein erkennen müssen,
Für alle Menschen ist erwürgt, ist traun! so hoch zu schätzen,
Daß diesem unbefleckten Lamm gar nichts ist auszusetzen.

9.

Das ist so würdig, daß man ihm wohl diesen Ruhm muß gönnen:
Daß es so Krafft als Reichthum sich mit Recht wird nehmen kön-
Ja seine Stärck und Weißheit wird so sehr seyn zu erheben, (nen;
Daß ihm so Ehr als Preiß und Lob wird jeder müssen geben.

10.

Drum setzt er: Alle Creatur im Himmel und auf Erden,
Was unter der, und in dem Meer nur mag gefunden werden,
Und alles, was darinnen ist, hört ich den HErren preisen,
Dem man vor seine Wohlthat nie gnung Ehre kan erweisen.

11.

Die sagten nun zu dem, den ich sah auf dem Stuhle sitzen,
Und zu dem Lamme, das kein Fleck konnt irgend wo beschmitzen:
Lob, Ehr und Preiß, Macht und Gewalt sey, wie sie nicht verschwei-
Von Ewigkeit zu Ewigkeit dem grossen GOtt gantz eigen. (gen,

12.

Hierauff so sprachen die vier Thier, in aller Lehrer Nahmen,
Zu diesem schönen Lobgesang ein kräfftig Ja und Amen:
Um anzuzeigen, daß dem Lamm dergleichen Lob gehörte,
Und keiner Unrecht würde thun, wenn er es so verehrte.

13.

Und was die Elteſten betraff, ſo war von denen allen
Nicht einer, welcher nicht vor ihm darnieder wär gefallen:
Sie betheten den an, der, wenn man alle Welt begräbet,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit, das heißt, ohn Ende lebet.

Lehre.

1.

DA dich, O wahres GOttes-Lamm, die Engel ſelbſten rühmen,
So wird uns Menſchen noch vielmehr dies Werck zu thun geziemen:
Denn da du uns weit mehr erzeigt, als jenem heilgen Orden,
So ſind wir freylich auch von dir noch größre Schuldner worden.

2.

Du haſt den Saamen Abrahä ja nur an dich genommen,
Und biſt der Engel wegen nicht auf dieſe Welt gekommen:
Und alſo, da du uns erlöſt, und ſie dich dennoch preiſen:
Wie werden wir uns gegen dich nicht haben zu erweiſen?

3.

Ach allerdings weit danckbarer als aller Engel Schaaren!
Weil denen ſo viel Guttes nicht, wie uns iſt wiederfahren:
Die hatten deines Blutes nicht im mindeſten vonnöthen,
Wir aber ſind diejenigen, vor die du dich ließt tödten.

4.

Wenn wir nun in Erwegung ziehn, was du vor uns erduldet?
Da du das ſelbſt erlitten haſt, was wir vielmehr verſchuldet:
So iſt die Liebe wohl ſo groß da gegen uns geweſen,
Daß wir kein ſolch Exempel mehr iemahlen werden leſen.

5.

Daß wir nun nicht in jenem Pfuhl einmahlen dörfften liegen,
Da auch kein Tropffen Waſſers nicht zur Kühlung iſt zu kriegen,
So hat dein Angſt-Schweiß uns dazu am Oelberg ſollen nützen,
Daß wir als Höllen-Brände nur nicht einſten müſten ſchwitzen.

6.

Da wir die unerträglichen und ſchweren Sünden-Ketten,
Bey ewiger Gefangenſchafft bereits verdienet hätten:
So haſt du dich an unſer Statt recht ſchimpfflich laſſen binden,
Daß wir des Satans Sclaverey nicht ſolten mehr empfinden.

7.

Da wir dem andern Tode ſchon bey nah im Rachen lagen,
So ſuchteſt du durch deinen Tod denſelben zu verjagen:
Krafft deſſen du demſelben haſt den Stachel ſo benommen,
Daß er mit aller ſeiner Macht nicht mehr an uns darff kommen.

8.

Ja, da du, über dieſes ſelbſt von Todten auferſtanden,
So iſt keine Todes-Furcht bey uns nunmehr verhanden!
Denn durch dein ſiegreich Auferſtehn giebſt du uns zu verſtehen:
Daß wir auch können dermahleinſt aus unſerm Grabe gehen.

9.

Kurtz! der Wohlthaten ſind ſo viel, daß ſie nicht ſind zu zehlen,
Und auch ſo groß, daß es uns hier an Worten würde fehlen,
Wenn wir dieſelben auf die Arth, wie wir wohl billig ſolten,
Ich meine recht nach ihrem Werth, mit Lob erhöhen wolten.

10.

Doch wollen wir so lange dir ein Halleluja bringen,
Biß wir das Lied, es ist vollbracht! einmahlen werden singen,
Und dahin kommen, wo wir dich mit allen Frommen droben
So, wie dein Ruhm es mit sich bringt, einst werden können loben.

Die gelübd-Messe
Von denen Heiligen Engeln.

Evangelium. Johan. I. v. 47. seqq.

Text.

1.

WEnn recht vertrauten Freunden ist was Guttes wiederfahren,
So werden sie es also bald ein ander offenbahren:
Ja, wie wir mit Verwunderung bißweilen sehen müssen,
So läst offt einer auch sein Glück den andern mit genüssen.

2.

Von solchen Leuten, welche nun so sehr einander lieben,
Hat mehr als ein Exempel uns Johannes aufgeschrieben:
Davon wir aber folgendes allhier nur wollen mercken,
Und das wird uns schon zur Genüg in unserm Satz bestärcken.

3.

Es hatte nehmlich JEsus einst Philippum angetroffen,
Wie er nun von demselbigen viel Guttes mochte hoffen,
So sprach er: Folge mir nur nach! wodurch er wolte sagen:
Daß er ihm das Apostel-Amt hiermit hätt aufgetragen.

4.

Da er ihm nun von allem dem hatt Unterricht gegeben,
Und ihm recht gründlich angezeigt den Weg zum wahren Leben;
So ließ der neue Jünger doch es nicht hierbey bewenden:
Er wolte, daß auch andere, wie er, den Heyland fänden.

5.

Ob nun gleich viele mochten seyn, die dies vonnöthen hatten,
Wolt er doch seinem Freunde vor hiervon Bericht erstatten,
Und dieser hieß Nathanael: dem er wohl mit Verlangen,
Um ihn zu CHristo nur zu ziehn, war eilend nachgegangen.

6.

Nachdem er nun denselben fand, mit dem er sich verbunden,
Sprach er frolockende zu ihm: Wir haben den gefunden,
Von welchem wir bey Mose schon und den Propheten lesen:
Ich meine JEsum, welcher sonst von Nazareth gewesen.

7.

Allein auf diese Post, die hier Nathanael vernommen,
Hieß es: was kan von Nazareth, Philippe, Guttes kommen?
Philippus sagte: Komm, und sieh, so wirst du es befinden,
Daß das ein falsches Urtheil sey, darauf du dich wilst gründen.

8.

Nathanael gab ungesäumt Philippi seiner Lehre,
Die auch nicht zu verwerffen war, wie billich, ein Gehöre,
Und ging mit ihm dahin, allwo der HErr war anzutreffen:
Da er erfuhr, daß jener ihn wohl nicht gesucht zu äffen.

9. Da

9.

Da ihn nun JEſus kommen ſah, ſprach er: Sieh da! ein rechter
Und redlicher Iſraelit, ein ſothaner Verächter
Betrüglicher Verſtellungen, daß auch in ſeinem Hertzen
Kein Falſchheits-Gifft verborgen war, das konnt ihn nicht beſchwärtzen.

10.

Nathanael erwiederte: Woher ſolſt du mich kennen?
Die Antwort JEſu lautete: Das will ich dir bald nennen:
Eh dir Philippus annoch rieff, und mit dir wolte gehen,
So ſah ich unterm Feigen-Baum dich ſchon vorhero ſtehen.

11.

Da nun Nathanael vernahm, daß der HErr alles wüſte,
So merckt er wohl, daß dieſer nicht, ein bloſſer Menſch ſeyn müſte;
Drum ſagt er: Rabbi, O das iſt vor dich noch viel zu wenig!
Du, du biſt GOttes Sohn, und auch von Iſrael der König.

12.

Hierauf ſprach JEſus: da ſo weit dein Glaube ſich erſtrecket,
Daß du ſchon an mich glaubſt, da ich nur dieſes dir entdecket:
Daß ich dich unterm Feigen-Baum geſehn, ſo magſt du trauen:
Daß du noch etwas gröſſers wirſt, als was du ietzt ſiehſt, ſchauen.

13.

Ja warlich, warlich, ſag ich euch! ſprach er, es wird geſchehen,
Daß ihr von nun an ſelber werdt den Himmel offen ſehen,
Und auf des Menſchen Sohn alsdenn die Engeliſchen Schaaren
Des hoch erhabnen GOttes ſelbſt auf und hernieder fahren.

Lehre.

1.

NAthanael hat ietzo wohl gar wenig ſeinesgleichen!
Die meiſten werden heute nur den Fuchsſchwantz wollen ſtreichen:
Den aber ſie ſo meiſterlich gelernet zu verſtecken,
Daß ſie mit ihren Mienen auch denſelben nicht entdecken.

2.

Wenn ſie von ihrem Nechſten gleich noch ſo viel arges dencken,
So können ſie demſelben doch viel Judas-Küſſe ſchencken:
Ja in deſſelben Gegenwart viel Guttes von ihm ſagen,
Und alſo Honig in dem Mund, doch Gall im Hertzen tragen.

3.

Sie loben ihn ins Angeſicht mit ſolchen Freundſchaffts-Blicken:
Daß manchmahl auch der Klügſte ſich von ihnen läſt berücken;
Und daß ſie ihre Schmeicheley noch gründlicher beſchönen,
So pflegen ſie wohl noch dazu viel Schwüre zu entlehnen.

4.

Geht das nicht an, ſo ſuchen ſie nur unter denen Leuten,
Die ihm mit Liebe zugethan, ſein Lob auch auszubreiten:
In deren Beyſeyn ſie nicht nur ihm ein gutt Zeugnüß geben,
Als über dies nicht weniger ihn Himmel hoch erheben.

5.

Allein, ſo bald ſie von ihm weg, und ihm den Rücken kehren,
Ja unter denen ſind, die ihn zu haſſen nur begehren,
So wiſſen ſie im Augenblick mit andern Ehrenſchändern,
Gewiß recht ſchändlich ihre Sprach auf einmahl zu verändern.

6. So

6.

So glatte Worte sie uns auch kurtz zu vorhero gaben,
So scharffe Zähne werden sie nun in dem Munde haben:
Damit ihr Läster-Maul an uns so hefftig weiß zu setzen,
Daß kein zweyschneidig Schwerdt uns kan gefährlicher verletzen.

7.

Sie stellen sich zwar vorwerts an, als unsre besten Freunde,
Und dennoch sind sie hinterwerts von uns die ärgsten Feinde:
Sie kommen aber nur zu schaun, als die es nicht so meinen,
Wie sie wohl allem Ansehn nach von aussen wollen scheinen.

8.

Denn, wenn sie uns nur ausgeforscht und uns in ihren Schlingen
Nur haben: So ists ihnen leicht uns in ihr Netz zu bringen:
Sie gehen hin und tragens aus, und machen lauter Stricke,
Durch allerhand Verkleinerung, zu unserm Ungelücke.

9.

Da heist es gegen andere von dem und jenem Frommen:
Was solte wohl viel tichtiges und Gutes von ihm kommen?
Doch werden sie das wieder die nur frey heraus gestehen,
Die ebenfalls mit ihnen hier in einem Paare gehen.

10.

So aber war Nathanael, der es gantz anders machte,
In diesem Stücke nicht gesinnt: der sagte was er dachte,
Und zwar so offenhertzig auch, daß ihn niemand dran störte,
Ob sein so freyes Urtheil gleich ein Jünger JESU hörte.

11.

Wer nun bey GOtt und Menschen will das schöne Lob erlangen,
Das dazumahl Nathanael zu seinem Ruhm empfangen,
Und so ein Mensch, in dem kein Falsch, allhier wird wollen heissen:
Der muß sich auch zu jeder Zeit der Redligkeit befleissen.

12.

Soll aber die recht unverfälscht und richtig seyn zu nennen,
So müssen wir so Hertz als Mund nicht von einander trennen;
Denn, welcher anders redt, als ers in seinem Hertzen heget,
An dem hat GOtt selbst einen Greul wie David dort erweget.

Die Gelübd-Messe
Von denen H. H. Apost. Petro u. Paulo.
Epistel. Actor. V. v. 12. seqq.

Tert. 1.

Als noch die allererste Kirch erbauet werden solte,
Und noch nicht in dem Stande war, wie GOTT es haben wolte:
So wolt er die Verheissungen, die Christi Lehren gaben,
Zu mehrerer Bekräfftigung annoch versiegelt haben.

2.

Denn da ein Mensch gemeiniglich dasselb in Zweiffel ziehet,
Wenn er das, was er glauben soll, nicht selbst mit Augen siehet:
So sah GOtt wohl, daß es auch da nicht anders würd ergehen,
Drum musten beydes Wort und Werck allhier beysammen stehen.

3.

Nun iſt an dem was uns der HErr in ſeinem Wort läſt ſagen,
Das lauter Ja und Amen iſt, kein Zweiffel wohl zu tragen:
Allein bey ſo vielfältigen und groſſen Hindernüſſen,
Hat traun! ſein Wort auch mit der That beſtättigt werden müſſen.

4.

Daß die nun deſto eher ſich zu CHriſto möchten nahen,
Die noch nicht an ihn gläubeten: Sieh da nun! ſo geſchahen
Durch der Apoſtel Hand und Mund viel Zeichen und viel Wunder,
Die da in ihnen ſolten ſeyn ein rechter Glaubens-Zunder.

5.

Und die ließ er in Gegenwart der Groſſen nicht geſchehen:
O nein! Vielmehr mit allem Fleiß gemeine Leute ſehen.
Hier galten im geringſten nicht die hohen Ehren-Stuffen,
Weil nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, noch Edle ſind beruffen.

6.

Bloß das, was thöricht vor der Welt, war es, was GOtt erwehlte,
Dadurch er ſeine Macht bewieß, als welcher wohl nichts fehlte:
Daß das, was ſtarck iſt, möchte ſeyn, der HErr ſey in den Schwa-
So mächtig, daß er ſelbige bald könne ſtärcker machen. [chen

7.

Daß keinem nun ſein ſtarcker Arm verborgen möchte bleiben,
Der ſich als ein recht wahres Glied von CHriſto wolte ſchreiben;
So ließ er ſolchen alſo dann zu der Zeit offenbahren,
Da all in Salamenis Hall gleich bey einander waren.

8.

Der andern aber durffte ſich doch keiner unterſtehen,
Wie die, in die Verſammlungen der Gläubigen zu gehen,
Daß ihnen nicht ein gleicher Fall allda begegnen möchte,
Wie Ananiä wiederfuhr, und ſie ums Leben brächte.

9.

Allein zu den Apoſteln war das Volck gantz häuffig kommen,
Als das ſehr viel von ihnen hielt! weil ſie mit andern Frommen
In einer ſolchen Heiligkeit einher zu gehen wuſten,
Und ſo zu lehren, daß darob ſich alle wundern muſten.

10.

Es wolten immer mehr und mehr derjenigen auf Erden,
Die an den HErren gläubeten, von Tag zu Tage werden:
Daß es ſo wohl an Männern nicht noch Weibern fehlen konnte,
Als deren Menge nach und nach zu wachſen ſich begonnte.

11.

Ja wie wir von denſelbigen noch weiter können leſen,
So war ihr gläubiges Vertraun dermaſſen groß geweſen,
Daß, wenn gleich die Apoſtel nicht auf ſie die Hände legten,
Sie auch auf ihr Vorübergehn geſund zu werden pflegten.

12.

Drum wolten ſie dieſelben auch, die kranck darnieder lagen,
Nun aus dem Hauſe ſelbſt heraus und auf die Gaſſen tragen;
Die ſie auf Bette legeten, auf daß, wenn Petrus käme,
Auch ihnen deſſen Schatten nur alsdenn den Schmertz benähme.

13.

Drauf kamen auch herzu von den umher gelegnen Städten
Sehr viele gen Jerusalem, die da ein gleiches thäten,
Ja Kranck und auch Besessene zu den Aposteln brachten,
Die alle diese gantz gesund, wie zu vorhero, machten.

Lehre 1.

OB wir mit Christi Jüngern dort zwar nicht dergleichē Gaben,
Bißdato Wunder noch zu thun, wie damals, an uns haben:
So kommet uns der Glaube doch, den die Apostel hatten,
Gewiß biß diese Stunde noch wie selbigen zu statten.

2.

Wir bleiben doch dein Gläubiger und auserwählter Saamen,
Der auch kan grosse Thaten thun, O HErr, in deinem Nahmen!
Denn der ist so ein festes Schloß, das uns vor allen Stürmen,
So viel nur deren immer seyn, wird wissen zu beschirmen.

3.

Bey wem der wahre Glaube nur an CHristum ist zu finden,
O der kan alle Feinde hier auf Erden überwinden!
Wenn Welt und Satan, Sünd und Tod, gleich angezogen kämen,
So macht doch unser Glaube bald, daß sie den Reißaus nehmen.

4.

Indessen ist dein Nahme nicht nur mündlich zu bekennen,
Sonst würden wir dem Nahmen nach nur gläubig seyn zu neñen:
Will ein Bekenner CHristi nun die rechte Prob ablegen,
So muß er nicht die Lippen nur, als auch das Hertz bewegen.

5.

Doch haben wir bey denen nicht nur CHristum zu verehren,
Die eines Glaubens mit uns sind, und auch ein gleiches lehren:
O nein! Wir müssen JEsum auch vor denen nicht verneinen,
Die unsrer Lehre gantz und gar zu wiedersprechen scheinen.

6.

Da, da muß keine Menschen-Furcht bey uns seyn zu erblicken,
In welchem Fall kein Siegel ist auf unsern Mund zu drücken:
Denn da das Wort der Wahrheit pflegt in alle Welt zu gehen,
So sollen wir dasselb auch frey vor aller Welt gestehen.

7.

Inzwischen aber ists nicht gnung, HErr, HErr, zu Christo sagen:
Wie nicht ein Baum nur Blätter hat, als auch muß Früchte tra-
So muß auch unser Glaube nicht in Worten nur beruhen, (gen,
Er muß, wo er rechtschaffen ist, auch gutte Wercke thuen.

8.

Die Worte machens hier nicht aus! Wo die nur anzutreffen,
Und keine gutte Wercke sind, da wird man sich nur äffen:
Denn wer die beyden Stücke hier will von einander trennen,
O! dessen Christenthum ist nur wahrhafftig halb zu nennen.

Die

Die Gelübd-Messe Von denen H. H. Apost. Petro u. Paulo.

Evangel. Matth. XIX. v. 27. seqq.

Tert. 1.

Als einer einst zu JEsu trat, und von ihm wissen wolte:
Was er vor einen Wandel hier auf Erden führen solte,
Wenn er die wahre Seeligkeit einmahlen wolt erlangen?
So gab er ihm den Unterricht, wie ers hätt anzufangen.

2.

Er sagte: Wenn du ja verlangst zum Leben einzugehen,
So halte die Geboth, die sonst in dem Gesetze stehen;
Da er nun die auf sein Begehr begunte herzuzehlen,
Sprach jener: Das hab ich gethan, was wird mir deñ noch fehlen?

3.

Hierauff erwiederte der HErr, da er von ihm vernommen,
Daß er in GOttes Satzungen schon wär so weit gekommen:
Es mangelt leider! dir noch viel, wenn ich es soll beniehmen,
Indem du nicht gehalten hast, was du dich pflegst zu rühmen.

4.

Wilt du vollkommen seyn, sagt er, so must du dich des Armen
Auf alle Weise, wo du kanst, bereit seyn zu erbarmen;
Und von den Güttern, die du hast, denselbigen begaben,
Wo du wilst anders einen Schatz dort in dem Himmel haben.

5.

Nun war wohl der erwehnte Schatz hier allen andern Schätzen,
Die irgend wo zu finden sind, gewiß weit vorzusetzen:
Doch, da der Jüngling dies vernahm, gieng er betrübt von hinen,
War gleich bey sothanem Verlust was grössers zu gewinnen.

6.

Als JEsus nun dies alles sah, so fing er an zu sagen:
Ich glaub, es wird viel eher sich dies pflegen zuzutragen,
Daß ein Cameel wird leichter seyn durchs Nadelöhr zu bringen,
Als daß ein Reicher sich zu GOtt wird in den Himmel schwingen.

7.

Kaum hörten das die Jünger an, so gingen diese Worte
Denselben wie ein Schwerdt durchs Hertz, das Seel und Geist durchbohrte.
Sie sprachen recht erstaunende: ist dieses wahr zu nennen,
Je wer wird denn, mein GOtt, wer wird denn seelig werden könen?

8.

Damit sie aber ihren Muth nicht gäntzlich sincken liessen,
So ließ er sie auch folgendes nunmehr zum Troste wissen:
Was gleich unmöglich scheint zu seyn bey Menschen hier auf Erden,
Das kan ohn alle Schwierigkeit bey GOtt bald möglich werden.

9.

Daß die Apostel aber nun nicht so gesinnet waren
Wie jener Jüngling, dem sie hier nicht gleich zu seyn begehren,
War aus der Antwort Petri ja gantz deutlich zu ersehen,
In welcher stund: dergleichen sey von ihnen nicht geschehen.

10

So ſehr das Hertz des Jünglings dort pflegt an der Welt zu kleben,
So wenig ſind wir doch, ſagt er, dem Zeitlichen ergeben;
Denn ſieh! wir haben alles ja, (als welches wohl zu faſſen)
Da wir dir nachgefolget ſind, mit frohem Muth verlaſſen.

11.

Ob ſolches nun an ihnen gleich zu loben wär geweſen,
So war doch das ein groß Verſehn, da er, wie wir bald leſen,
Im Nahmen aller Jünger nun den liebſten Heyland fragte,
Und folglich, was wird uns dafür? Gantz eigennützig ſagte.

12.

Ach warlich! warlich! ſag ich euch, ſo ſprach der HErr zu ihnen:
Was ihr verliehrt, daß ſoll euch bloß zu eurem Nutzen dienen;
Und das wird ſo ein Vortheil ſeyn, den, wie ihr ſelbſt werdt wiſſen:
Ihr erſt mit allen Frommen dort werdt haben zu genüſſen.

13.

Ihr, die ihr ſo, wie ichs von euch ſelbſt habe haben wollen,
Mir ſtets ſeyd nachgefolgt, werdt einſt bey mir gantz nah ſeyn ſollen,
Wenn jener Tag dort kommen wird, der uns aufs neu gebühret,
Und Leib und Seele wiederum alsdenn zuſammen führet.

14.

Da werdt ihr ſo erhöhet ſeyn, als ihr es nicht werdt meinen,
Wenn nehmlich dermahleinſten wird des Menſchen Sohn erſchei-
Der euch als Erben ſeines Reichs dermaſſen wird erheben: [nen,
Daß er die rechte Stell euch wird zu ſeiner Rechten geben.

15.

Es wird euch ſeine Himmelfarth einmahlen ſo viel nützen,
Daß, wenn der HErr der Herrligkeit auf ſeinem Stuhl wird ſitzen,
Er euch als Reichs-Genoſſen auch zwölff Stühle wird benennen,
Und die zwölff Stamm in Iſrael zu richten zuerkennen.

16.

Inzwiſchen, daß ein jeder ſich alsdenn zu faſſen wüſte,
Wenn er an ſeinem Haab und Guth viel Abbruch leiden müſte,
So ſprach er: Wär auch der Verluſt hier noch ſo groß zu ſchätzen,
So werde dorten der Gewinn den Schaden ſchon erſetzen.

17.

Denn was auch einer hier verläſt, das alles kriegt er wieder,
Es ſey nun Acker, Hauß und Hoff, auch Schweſtern oder Brüder,
Ja Vater, Mutter, Weib und Kind; geſchieht dies meinetwegen:
So wartet dort ein Gutt auf ihn, das dem weit überlegen.

18.

Mit einem Wort! es hat niemand darüber ſich zu grämen:
Weil er das hundertfältig dort, was er hier läſt, wird nehmen,
Ja ſo ein Leben dermahleinſt dort zu ererben haben,
Das ihn bey ungeſtörter Ruh kan unaufhörlich laben.

Lehre. 1.

O Wenn doch jedem unter uns noch heut zu Tag auf Erden
Die Welt, und was darinnen iſt, verächtlich wolte werden!
So würden wir die Erde hier gern andern überlaſſen,
Und dich, mein liebſter Heyland, bloß in Hertz und Arme faſſen.

2. Wer

2.

Wer solte wohl, wie Demas dort, die Welt so lieb gewinnen!
Ich glaube niemand! Wenn er sich nur wolte recht besinnen:
So würd er alles Irrdische mit Freuden lassen stehen,
Und seinem JEsu schlechterdings bereit seyn nachzugehen.

3.

Nun thaten dieses dazumahl wohl Christi seine Jünger,
Allein es wird derselben Zahl von Tag zu Tag geringer!
Eh einer hier sein zeitlich Glück solt in die Schantze schlagen,
So fiels ihm leichter, Christo ab- als jenem zu entsagen.

4.

Wie viele treffen wir nicht an noch unter denen Reichen,
Die mit dem eitlen Jüngling dort gar wohl sind zu vergleichen?
Wenn sie um Christi willen hier nur etwas sollen missen,
So werden sie so wenig sich, wie der, hierzu entschlüssen.

5.

Doch, wenn gleich hin und wieder noch dergleichen Leute wären,
Die JEsu nachzufolgen gern des Zeitlichen entbehren:
So sind sie dennoch nicht gewohnt, nach den gemeinen Sitten
Der Welt, umsonsten, wie man spricht, das heilge Grab zu hütten.

6.

Wie mancher pflegt in diesem Stück noch Petrum nachzuahmen,
Und fragt: Was wird mir deñ dafür? in seinem eignen Nahmen.
Es darff nur der Vergeltungs-Tag ein wenig sich verziehen,
So denckt er bald: Was soll ich denn vergebens mich bemühen?

7.

Da aber das gantz anders ist, als wie wir Menschen dencken,
So lasset uns doch den Verlust des Zeitlichen nicht krämcken!
Denn wird auch einem alles das, was er besitzt, genommen,
So soll er wissen: Daß bey GOtt niemand zu kurtz kan kommen.

8.

Gesetzt, daß ihm sein GOtt und HErr auch gleich in diesem Leben
Dasselbe, was er hier verleurt, nicht solte wieder geben:
So weiß er ihm in jener Welt das alles zu ersetzen,
Und zwar mit einem solchen Schatz, der nimmermehr zu schätzen.

9.

Und der ist selbst der reiche GOtt, als Geber aller Gaben,
Bey dem wir allen Uberfluß und keinen Mangel haben,
Der bey den Gütern dieser Welt gar öffters ist zu spüren:
Dort aber finden wir ein Guth, das wir niemahls verlihren.

Die Gelübd-Messe Von dem H. Geist

Epistel. Actor. VIII. v. 14. seqq.

Tert.

1.

WEnn GOtt uns nicht mit seiner Krafft wüßt an die Hand zu gehen,
So würd es leider offt gar schlecht mit einem Menschen stehen,
Der nach dem ersten Sünden-Fall dermassen ist verderbet, (hen!
Daß er wohl sehr viel Böses hat von Adam angeerbet.

2.

Daß also wir nicht mehr wie vor verblendet dürffen bleiben,
O das ist GOttes guttem Geist alleine zuzuschreiben!
Wo der uns nicht auf ebner Bahn beständig wolte führen:
So wäre wohl mehr Finsternüß als Licht bey uns zu spüren.

3.

Und in dem Elend steckten nun auch dort die Samariter,
Sie hatten so verfinsterte und heydnische Gemüther,
Daß sie Simonis Zauberey sich so bezaubern liessen,
Als wenn sie gar was grosses hier aus dieser könnten schlüssen.

4.

Nun waren seine Thaten zwar nur Teufelische Künste,
Ja, wenn man sie beleuchtete, nichts als nur blaue Dünste;
Und dennoch sahen sie auf ihn, und meinten, GOttes Stärcke
Wär einzig und allein mit ihm bey einem jeden Wercke.

5.

Da aber nur Philippus kam, dieselben zu bekehren,
So konnte die Betrügerey unmöglich länger währen:
Da der nur lehrte, so kam bald vom Volck ein grosser Hauffen,
Und wurde gläubig, ja es ließ sich Simon selber tauffen.

6.

Nachdem nun die Apostel-Schaar die frohe Post vernommen,
Es wäre gantz Samaria zum Licht der Wahrheit kommen,
So ward Johannes also bald nebst Petro abgesendet,
Als die auch beyderseits hernach das gantze Werck vollendet.

7.

Wie sie nun von Jerusalem zu denen kommen waren,
Die sich zum HErren schon bekehrt, wie wir zuvor erfahren:
So fingen sie nunmehro an auch über sie zu bethen,
Als welches Andachts-Opffer auch sie nicht ohn Ursach thäten.

8.

Und freylich, es war dieses Werck, die Wahrheit zu bekennen,
Von wegen seiner Wichtigkeit höchst nöthig auch zu nennen:
Indem sie sahn, wie sie allein dadurch zuwege brächten,
Daß sie des Heilgen Geists zugleich theilhafftig werden möchten.

9.

Und solcher war auf keinen noch hier unter diesen allen,
Wie andern wiederfahren war, so kräfftiglich gefallen:
Die, weil sie durch das Baad im Wort allein in JEsu Nahmen
Die Kindschafft GOttes, und mit der zum Himel Recht bekamen.

10. Nun

10.

Nun hatten ſie als Täufflinge wohl den bereits empfangen,
Doch, daß ſie auch mit deſſen Krafft und Gaben möchten prangen:
So legten ſie die Händ auf ſie, und da ſie dieſes thaten,
So war alsdenn der Heilge Geiſt ſchon über ſie gerathen.

Lehre. 1.

WEin GOtt, ſo lang auf dieſer Welt nur Menſchen werden leben,
So wird es leider! überall genung Verführer geben: (nen,
Auch da, wo nemlich GOttes Wort gleich ſoll recht reichlich wohnen,
Will nicht einmahl der Höllen Wolff der Heerde Chriſti ſchonen.

2.

Denn in der Chriſtenheit ſo gar hat Simon ſeine Brüder,
Und zwar, wie nicht zu läugnen iſt, in Menge hin und wieder;
Ob ſie nun gleich der Zauberey ſich nicht wie der bedienen,
So werden ſie doch eben das, was dieſer, ſich erkühnen.

3.

Weiß nicht der Satan GOttes Stim̃ durch die ſo nachzuahmen,
Daß viele meinen, dies geſchäh in ihres GOttes Nahmen?
Damit man aber ſeine Liſt ſo bald nicht möchte mercken:
So muß ein falſches Wunder auch dieſelbige beſtärcken.

4.

Doch, wie nicht eben alles das wahrhafftig Gold wird heiſſen,
Was gleich von auſſen noch ſo ſchön bißweilen möchte gleiſſen;
So iſt es in dem Lehren auch, wie zur Genüg erhellet:
Daß das, was in die Ohren fällt, nicht gleich ins Hertze fället.

5.

Und wenn die Lügen noch ſo ſehr manchmahlen uns betrügen,
So kan das Wort der Wahrheit doch nicht immer unterliegen;
Rührt anders nur das Werck vom HErrn, der alle Welt regieret,
So iſt gewiß, daß man dabey nie einen Abgang ſpüret.

6.

Denn, wenn der Feinde noch ſo viel, die hier darwieder ſtritten,
So werden ſie mit ihrer Macht doch nur vergebens wütten:
Wer nur rechtſchaffen wird an dich, mein liebſter Heyland, gläuben,
O der wird unter deinem Fahn auch ſtets beſtändig bleiben!

7.

Indeſſen, welche gleich bißher auf einem Irrweg gingen,
Die will der HErr doch wiederum einmahl zurechte bringen;
Wofern ſie GOttes ſeinem Trieb nur ſelbſt nicht wiederſtreiten,
So wird ſie GOttes Gütte hier zur wahren Buſſe leiten.

8.

Wenn ſie ſich nur als Irrende zurechte laſſen führen,
So wird alsdenn der Irrthum auch bey ihnen ſich verliehren:
Daß ſie, ob man ſie weyland gleich die Blinden muſte nennen,
Nunmehro die recht Sehenden hinwieder heiſſen können.

9.

Dieweil wir aber dies zu thun, nicht von uns ſelbſt vermögen,
So komm uns doch, O groſſer GOtt, mit deiner Krafft entgegen!
Denn, wenn wir ſo ein guttes Werck vollendet wollen wiſſen,
So werden wir den Beyſtand uns von dir erbitten müſſen.

Die

Die Gelübd-Meſſe Von dem H. Geiſt.

Evangel. Johann. XIV. v. 23. ſeqq.

Text. 1.

DA den Apoſteln JEſu Wort ein dunckels Räthſel waren,
Da er ſich ihnen nicht der Welt verſprach zu offenbahren;
So ließ der fromme Judas hier die Frag an ihn ergehen:
Wie iſt doch dieſes eigentlich, was du ſagſt, zu verſtehen?

2.

Die Antwort JEſu lautete: Da dies pflegt zu geſchehen,
Daß mich die Welt nur leider ſucht verächtlich anzuſehen;
So iſt die wiederſpenſtige auch nicht ſo werth zu nennen,
Daß ich derſelbigen wie euch mich gäbe zu erkennen.

3.

Ob nun zwar ſeine Meinung nicht ſo ausgedrückt zu finden,
So war es doch, als wenn allda die Worte ſelber ſtünden,
Denn da er ſagte: Wer mich liebt, ſo fing er an zu ſchlüſſen:
Der wird unfehlbahr auch alsdenn mein Wort zu halten wiſſen.

4.

Wer aber dieſe Liebe weiß rechtſchaffen auszuüben,
Den wird, ſo füget er hinzu, mein Vater wieder lieben:
Und was noch mehr, ſo werden wir zu einem ſolchen Frommen,
Um unſre Wohnung nur bey ihm zu machen, ſelber kommen.

5.

Allein, ſo hieß das Urtheil nicht, das er dem andern giebet; (bet;
Der hält wohl keineswegs mein Wort, ſprach er, der mich nicht lie-
Da nun das Wort nicht mein, als auch des Vaters iſt zu nennen,
Der mich geſandt, ſo werdt ihr das wohl nicht verachten können.

6.

Und ſolches hab ich nun zu euch, wie weiter hier zu leſen,
Zur ſelben Zeit annoch geredt, weil ich bey euch geweſen:
Indeſſen, ob ich gleich von euch bald Abſchied werde nehmen,
So habt ihr euch dem ungeacht darüber nicht zu grämen.

7.

Wenn nur der Heilge Geiſt ſich wird als Tröſter zu euch wenden,
Den euch mein Vater ſelber wird in meinem Nahmen ſenden;
O! ſo wird der ſchon alles das euch lehren, was ihr fraget,
Und des erinnern, welches ich bisher zu euch geſaget.

8.

Nun laß ich euch den Frieden zwar! Doch geb ich meinen Frieden
Euch auch, nicht aber auf die Art, wie euch die Welt beſchieden:
Da die nur ihren aufs Papier, und nicht ins Hertze ſchreibet,
So iſt mein Fried ein ſolcher Bund, der unverbrüchlich bleibet.

9.

Nun wird euch das wohl nicht erfreun, was ich euch muß entdecken:
Dem aber ungeacht, darff doch nicht euer Hertz erſchröcken!
Ihr habt von meinem Hingang ja mich nicht nur hören ſagen,
Als auch von meiner Wiederkunfft, was wolt ihr Sorge tragen!

10. Ach

10.

Ach hättet ihr mich nur recht lieb! ſo würd es euch nicht reuen,
O nein! ihr würdet euch vielmehr darüber hertzlich freuen,
Daß ich geſagt: ich würde hin zu meinem Vater gehen,
Der, weil er gröſſer iſt, denn ich, mich wieder wird erhöhen.

11.

Und das hab ich, eh es geſchicht, euch darum ſagen wollen,
Auf daß ihr glaubet, wenn es wird alsdenn geſchehen ſollen:
Indem ich weiter nicht mit euch viel Worte machen werde,
Ich muß in kurtzem an das Creutz, und endlich in die Erde.

12.

Wie lang iſt es wohl biß dahin, da ich werd in der Höllen
Mich ſelbſt zum Fürſten dieſer Welt als Uberwinder ſtellen:
Doch, wenn er kommt, ſo werd ich ihm ſchon ſo die Hände binden,
Daß er an mir nichts haben wird, noch mich kan überwinden.

13.

Doch, daß die Welt erkennen mag, daß ich den Vater liebe,
Und alſo nichts von mir geſchicht, womit ich ihn betrübe;
Kurtz ſeinen Willen thu, wie er mir giebet zu verſtehen,
So ſagt er: ſtehet auf, und laßt uns nun von hinnen gehen.

Lehre. 1.

DEr Menſch ſagt manchem wohl viel zu, doch, weñ er was ſoll halten,
So wird er offt darüber alt, ja vielmehr gar erkalten:
Verſprechungen thut er genug wenn er im Ungelücke:
Allein, wenn er nur an dem Port, denckt er nicht mehr zurücke.

2.

O wer iſt wohl an Worten arm! Niemand! an allen Orten
Triſt man, wer anders nicht nur ſtum, ſtets an, die reich an Worten;
Doch, wie Verſprechen etwas iſt, was auch die Aermſten können,
So wird es nach dem Sprichwort auch ſeyn keine Kunſt zu neñen.

3.

Gewiß! es weiß ein jeder wohl ſein Maul weit aufzuſperren,
Und trifft daſſelbe nicht nur ein bey einem reichen Herren:
Wer gleich nur leere Krüge hat und Schüſſeln aufzuweiſen,
Ach der vermag uns ja, wie der, mit Worten abzuſpeiſen.

4.

Hat aber dorten Salomo daran wohl ein Gefallen,
Wenn einer ſeine Worte läſt ſo leer zurücke prallen?
Mit nichten! ſagt er nicht vielmehr, der wäre zu erwegen,
Der da viel redt und doch nicht hält, wie Wolcken ohne Regen.

5.

Ja wohl! und doch iſt ſelbiges beym gantzen Menſchen-Orden
Bey nahe, wo man nur hin ſieht, durchgehends Mode worden;
Und das iſt ſo ein Hindernüß an dem ſonſt edlen Frieden,
Das öffters die Vertrauteſten vonſammen hat geſchieden.

6.

Wie mancher Streit entſteht daher auf dieſem Rund der Erden,
Der ſonſten auſſer dem gar wohl verhüttet könte werden? (chen,
So aber pflegt man offt dadurch den Freundſchaffts Bund zu bre-
Daß wir nicht halten, was wir doch mit Hand und Mund verſprechen.

7.

Indessen wird uns dies so sehr nicht dörffen Wunder nehmen,
Indem wir solches gegen GOtt zu thun uns ja nicht schämen;
Denn das ist gar nichts seltsames annoch in diesen Tagen,
Daß ihm ein Christ mehr, als er hält, gewohnt ist zuzusagen.

8.

Es naht sich der und jener wohl zu GOtt mit seinem Munde,
Sein Hertz ist aber fern von ihm, und seinem theuren Bunde;
Denn sagt er gleich, ich liebe GOtt! was ist das vor ein Lieben?
Wenn er ihn in der That nicht liebt: das heist GOtt nur betrüben.

9.

Nicht anders! drum, wer seinen Gott hier recht wird lieben wollen,
Der wird, wie Christus selbst gebeuth, sein Wort auch halten sollen.
Thut er das nicht, was ihm GOtt hat darinnen sagen lassen,
So wird er ihn, ich sag es frey, nicht lieben, sondern hassen.

10.

Und da giebt er nun zu verstehn, daß er dem zugehöret,
Der aller Lügen Vater ist, wie uns Johannes lehret,
Wenn er nicht sein Versprechen hält, und also GOtt betrüget,
Vor dessen Augen alles so als wie am Tage lieget.

11.

Wie aber der, der seinen GOtt damit will hintergehen,
Sich allerdinges leider nur selbst wird am Lichten stehen;
So ist gewiß, daß er nicht GOtt so wohl als sich wird teuschen,
Und sich die Liebe selbst entziehn, die er von GOtt könnt heischen.

12.

Auf solche Weise wird er sich, bey so gestalten Sachen,
Selbst der Verheissung, die sein GOtt ihm thut, verlustig machen:
Denn warlich! wer nicht seinen GOtt zu lieben ist beflissen,
O der kan seine Gegen-Gunst auch wieder nicht genüssen.

13.

Soll GOtt nun nicht das harte Wort einmahl an uns erfüllen,
Und seinen Zorn uns lassen sehn: so muß des HErren Willen
Der Grund von unsrer Liebe seyn: wo wir den lassen walten,
So wird uns GOtt auch alles das, was er verheissen, halten.

Die Gelübd-Messe
Von dem Allerheiligsten Sacrament des Altars.

Epistel. 1. *Corinth. XI. v.* 23. *seqq.*

Text. 1.

DWie viel Guttes müste doch, auf diesem Rund der Erden,
Zu manchen Zeiten unter uns nicht abgeschaffet werden!
Wenn wir aus dessen Mißbrauch bald die Folge machen wolten:
Als wenn wir seinen rechten Brauch auch unterlassen solten.

2.

Ach nein! wir haben einen Satz in dem gemeinen Leben,
Der das, was wir zuletzt erwehnt, nicht pfleget aufzuheben:
Das Gutte darff deswegen nicht aus der Gewohnheit kommen,
Wenn gleich desselben Mißbrauch offt hat über Hand genommen.

3. Nun

3.

Nun waren gleichfals ehemals (die Wahrheit zu bekennen)
Die Liebes-Mähler allerdings wohl was ſehr Gutts zu nennen;
Allein, als die Corinther da ſo böß Exempel gaben,
So wolte Paulus ſelbiges nicht im geringſten haben.

4.

Denn, da er hörte, daß ſie nur ſo zu einander kämen,
Daß man ſich nur ein Aergernüß an ihnen müſte nehmen:
So konnte der Apoſtel ja unmöglich länger ſchweigen,
Er hielt vor nöthig, ihnen hier den Mißbrauch anzuzeigen.

5.

Drum ſagt er: die Zuſammenkunfft, die ihr habt angeſtellet,
Iſt leider von dergleichen Art, die mir gar nicht gefället:
Ihr brauchet bloß das Abendmahl wie ihr nur ſelber wollet,
Und haltet nicht daſſelbige, wie ihr es halten ſollet.

6.

Wo ihr nach eurem Willkühr nur mit ſelbigem wolt ſchalten,
So werdt ihr wohl hierinnen nicht die rechte Maaſſe halten:
Denn, wer nur auf ſich ſelbſten will und auf den Geber ſehen,
Der giebt dem Reichen allzu viel, den Armen läſt er flehen.

7.

Iſt aber denn, ſetzt er hinzu, bey euch kein Hauß zugegen,
In welchem ihr ſo Speiß als Tranck zu euch werdt nehmen mögen?
Sind euch denn die Verſammlungen der Gläubigen zuwieder,
Und achtet ihr die Dürfftigen denn nicht vor eure Brüder?

8.

Es muß wohl freylich alſo ſeyn! weil die hierzu nichts bringen,
So ſuchet ihr dieſelben auch deswegen zu verdringen:
Indeſſen, da ihr gegen die euch wolt ſo hart erweiſen,
So hab ich euch hierinnen mehr zu ſchelten als zu preiſen.

9.

Es iſt ja bloß der HErr, ſpricht er, von welchem ichs empfangen,
Und das ich euch gegeben hab, auf Chriſti ſein Verlangen:
Denn eben in der Nacht, in der er war verrathen worden,
Nahm er das Brodt, und danckt, und brachs zu gutt dem Menſchen-Orden.

10.

Nehmt, eßt, ſagt er, das iſt mein Leib, der da für euch gebrochen,
Und folglich keinem wird von euch ohn Urſach abgeſprochen:
Doch, wenn ihr ſolches thut, ſo müßt ihr auch an mich gedencken,
Und recht erkennen, was ich euch da habe wollen ſchencken.

11.

Nachdem das Abend-Eſſen nun zu Ende war gekommen,
Hat er ingleichen auch den Kelch in ſeine Hand genommen:
Den er das Neue Teſtament in ſeinem Blute nennte,
Das, ohn ſein ingedenck zu ſeyn, niemand genüſſen könnte.

12.

Zu welcher Zeit ihr alſo nun von dieſem Brodt werdt eſſen,
Und aus dem Kelche trincken werdt, ſo ſolt ihr nicht vergeſſen
Des HErren Tod ſo lange hier auf dieſer Welt zu rühmen,
Biß daß er kommt dem Erden-Kreiß ſein Ende zu benehmen.

13.

Wer nun das Brodt des Lebens nicht, wie sichs gebühret, isset,
Und diesen Himmels-Nectar hier unwürdiglich genüsset:
O der tritt, so zu sagen, recht den Leib des HErrn mit Füssen!
Und macht sich schuldig an dem Blut, davor er schwer wird büssen.

14.

Deñ eh ein Mensch sich zu dem Tisch des Herrn wird machẽ wollen,
Der wird vorher (O merckt es wohl!) sich selbsten prüffen sollen:
Dann kan er sich von diesem Brodt zu essen unterstehen,
Und auch hinzu aus diesem Kelch zu trincken freudig gehen.

15.

Denn welcher dieses Tractament unwürdig ißt und trincket:
Der ißt und trinckt sich das Gericht, so sicher er sich düncket;
Und zwar darum, daß er den Leib des HErrn nicht unterscheidet,
Der eine solche Speise heist, die bloß die Seele weidet.

16.

Und darum giebt es unter euch auch so viel Kranck und Schwachen
Ja ein gutt Theil schläfft allbereits bey so gestalten Sachen;
So wir uns aber selber hier, schleust er, zu richten wüsten,
So brauchten wir nicht einst, daß wir gerichtet werden müsten.

17.

Inzwischen, wenn wir uns vom HErrn ja müssen richten lassen,
So haben wir doch allemahl dabey den Trost zu fassen:
Er züchtig uns, und lege bloß deswegen solche Bürden
Uns auf, damit wir sambt der Welt nicht einst verdamet würden.

Lehre.

1.

DJe Worte lauten zwar sehr hart, die Paulus aufgeschrieben,
Indessen sind sie dennoch wahr nicht ohne groß Betrüben:
Wer diese ließt, dem bleiben sie bey nah im Gaumen stecken,
Kein Donner-Knall kan ihn so sehr, gläub ich, als die erschrecken.

2.

Denn, was ist das nicht vor Gefahr, die mancher hat genommen,
Der zu dem Tisch des HErren ist gantz unbereitet kommen?
Sie ist so schrecklich, daß die Haar zu Berg uns müssen stehen,
Wenn wir uns nehmlich unterstehn zu diesem Mahl zu gehen.

3.

Es dencke nun ein jeder nach, so Klein als Groß auf Erden,
Was dieses sey, an Leib und Blut des HErren schuldig werden?
O das ist, wer es recht erwegt, ein sothanes Verbrechen!
Das wegen seiner Grösse kaum mit Worten auszusprechen.

4.

Nun wird wohl niemand unter uns so heilig heissen können,
Daß er zu diesem hohen Werck sich würdig könnte nennen:
Allein, der ist der Würdigste, der es zu seyn nicht meinet,
Und seine Schwäch erkennt, wenn er bey diesem Tisch erscheinet.

5.

Damit der HErr nun über uns den Richter-Stab nicht brechen,
Noch so von uns, wie damahls mag von denen Juden, sprechen:
Die Gäste waren es nicht werth! so lasset uns bey Zeiten
Mit aller Ehrerbietigkeit hierzu recht zubereiten.

6.

Vor allen Dingen müſſen wir hier unſer Hertze fragen:
Ob wir nach dieſem groſſem Mahl auch ein Verlangen tragen;
Die keinen Appetit darnach in ihrer Seele haben,
Die werden auch dieſelbige gar ſchlecht darmitte laben.

7.

Darauff erforſchen wir in uns das eigene Gewiſſen:
O wird es (wie gar ſehr gemein) von Sünd und Laſter wiſſen,
Da haben wir kein andern Weg uns würdig zu bereiten,
Als durch Reu-volle Ohren-Beicht zur wahren Buß zu ſchreiten.

8.

Hierdurch wird unſre Seele rein in Krafft deſſelben Bluttes,
Welches vor uns vergoſſen hat der Geber alles Guttes,
Und alſo kommt die Seelen-Speiß in uns zum ewgen Leben,
Nicht aber ſoll ſie wieder uns des Todes Urtheil geben.

Die Gelübd-Meſſe
Von dem Allerheiligſten Sacrament des Altars.

Evangel. Joh. VI. v. 55. ſeqq.

Tert. 1.

OB gleich fünff Brodt und nur zwey Fiſch einſt waren aufzuweiſen,
So wuſte doch der HErr damit fünff tauſend Mann zu ſpeiſen;
Da er nun nach vollbrachter That ſich ſonſt wohin begeben,
Sucht ihn das Volck, gleich als wenn es ohn ihn nicht könte leben.

2.

So bald es nun denſelben fand, ſo ließ er ſich vernehmen:
Daß ſie, als einen Wunder-Mann ihn nicht zu ſuchen kämen,
Es iſt der Zeichen wegen wohl nicht eur Beſuch geſchehen,
Als welcher auf das Brodt vielmehr allhier iſt angeſehen.

3.

Allein ihr irrt: Wenn ihr das Brodt bey mir gedenckt zu finden,
Worauff des Leibes Unterhalt vornehmlich iſt zu gründen;
Ich geb euch Speiſe, die die Seel, und nicht den Leib ernähret,
Wie ſich der liebſte Heyland hier mit allem Fleiß erkläret.

4.

Als ſie die Frage nun gethan, wie ſolche zu bekommen?
Und ſie auf ſelbige von ihm auch den Bericht vernommen,
So ſprachen ſie: Was läſt du uns denn vor ein Zeichen ſchauen,
Daß wir dem allen, was du ſagſt, auch ſicher können trauen.

5.

Es haben unsre Väter ja, wie sie gantz thöricht schlossen,
Das Manna, das vom Himmel fiel, schon allbereits genossen;
O! sagte JEsus, das ist nicht das rechte Brodt zu nennen,
Denn das wird euch mein Vater bloß im Himmel geben können.

6.

Das ist das Brodt, das auch so gar von GOtt den Ursprung nim-
Und eintzig und allein der Welt zum Leben ist bestimmet; (met,
Da sie das hörten, wurden sie nunmehr auf einmahl rege,
Und bathen sehnlich: HErr, gieb uns solch Brodt doch allewege.

7.

Damit sie nun den rechten Weg hierinnen möchten gehen,
Und folglich unter diesem Brodt kein ander Brodt verstehen;
So sagt er: Daß niemand, als er, das Brodt vom Himmel wäre,
Bey welchem keinen hungern wird, wer dieses nur begehre.

8.

Dies kam den Juden frembde vor, daß er sich also nennte,
Da er doch ein Sohn Josephs war, den jedermann sonst kennte;
O! sagte JEsus, welchen nicht mein Vater selbst wird ziehen,
Der wird zu mir zu kommen nur vergebens sich bemühen.

9.

Ich werd auch den, der anders sich durch GOttes Geist regieren,
Und sich alsdenn durch diesen läst in alle Wahrheit führen,
An jenem Tage dermahleinst, wie er pflegt zu entdecken,
Zu einem Leben, da er nie kan sterben, auferwecken.

10.

Dies steht in den Propheten selbst geschrieben, daß sie alle
Von GOtt gelehret werden seyn; Wer nun in diesem Falle
Es von dem Vater hört, und auch im Hertzen wird bewahren,
Der komt zu mir, als dem ich mich durchs Wort werd offenbahren.

11.

Doch mein ich es nicht etwan so, als wäre dies geschehen,
Daß iemand meinen Vater selbst hätt in Person gesehen:
Mit nichten! Der vom Vater ist in diese Welt geschicket,
Der hat den Vater bloß gesehn, den sonst kein Mensch erblicket.

12.

Denn warlich, warlich, sag ich euch, wer mir nicht wiederstreben,
Und also an mich gläuben wird, der hat dasselbe Leben,
Das ewig ihn erqvicken wird, gewiß sich zu versprechen:
Weil ich das Brodt des Lebens bin, da ihm nichts kan gebrechen.

13.

Und eben dieses Brodt bin ich, das recht lebendig heisset:
Dieweil es euch dem andern Tod aus seinem Rachen reisset;
Ja das vom Himmel kommen ist her nieder auf die Erde,
Daß ieglicher der Seelen nach damit gesättigt werde.

14.

Wer nun von diesem Brodte hier wird essen, soll nicht sterben,
Er soll ein unvergängliches und ewigs Leben erben;
Das Brodt hingegen ist, das ich den Frommen werde geben,
Mein Fleisch, das ich einst geben will für aller Menschen Leben.

15. Da

15.

Da nun die Jüden zancketen, und gar nicht glauben wolten,
Daß ſie ſein Fleiſch, wie er verſprach, allhier genüſſen ſolten;
So ſagt er: Wer mein Blut nicht trinckt, noch auch mein Fleiſch will eſſen,
Der hat kein Leben mehr in ihm, wie ihr leicht könnt ermeſſen.

16.

Mein Fleiſch iſt ja, ſo fährt er fort, allein die rechte Speiſe,
Und auch mein Blut der rechte Tranck: wer nun auf ſolche Weiſe
Mein Fleiſch und Blut geneuſt, wie ihm die Kirch pflegt vorzuſchreiben,
Der wird in mir, wie ich in ihm, auch unaufhörlich bleiben.

17.

Wie nun der Vater mich geſandt, den man niemahls begräbet,
Dieweil er keinen Anfang hat und auch kein End erlebet;
So wird auch dieſer, der mich ißt, um meinetwillen leben,
Denn ich bin der, der leben kan und volle Gnüge geben.

18.

Nun aſſen eure Väter dort wohl Manna in der Wüſten,
Mit welchem ſie auf eine Weil ihr Leben konnten friſten:
Doch, hat es die Unſterbligkeit denſelben wohl erworben?
Ach nein! es hieß von allen doch zuletzt: ſie ſind geſtorben.

19.

Und dies iſt nun, von dem ich euch bißher geſaget habe,
Und auſſer dem ich keines weiß, das euch ſo kräfftig labe,
Das Brodt, das von dem Himmel komt, auf daß, wer davon iſſet,
In Ewigkeit einſt leben mag, wer ſolches recht genieſſet.

Lehre.

1.

Wie viele ſind noch ſo geſinnt, wie ehemahls die Jüden!
Die waren mit der Koſt, die nur den Leib ernährt, zufrieden,
Als welche bloß ihr täglich Brodt, um das ſie JEſum baten:
Denn auf der Seelen Nahrung war annoch kein Menſch gerathen.

2.

Es wird gewiß die vierdte Bitt ſo leichtlich nicht vergeſſen:
Hat einer nur vor ſeinen Leib zu trincken und zu eſſen,
So ſchübt er gern der Seelen Sorg auf einen andern Morgen,
Ob ſie gleich ſonſt das erſte Stück, davor ein Menſch muß ſorgen.

3.

Was aber iſt wohl auf der Welt ſo koſtbar als die Seele?
Nichts! denn der Leib verweßt einmahl in ſeiner Grabes-Höhle,
Die Seel iſt aber, wie man weiß, ein Weſen, das nicht ſtirbet,
Wenn gleich die Welt und alles das, was drinnen iſt, verdirbet.

4.

Es hätte Chriſtus Fleiſch und Blut wohl nicht an ſich genommen,
Wenn er ſie zu erhalten nicht zu uns herniederkommen:
Die iſts, die ihm (O eine That, die niemahls zu vergeſſen!)
Viel Thränen-Schweiß, ja was noch mehr ſein Blut pflegt auszupreſſen.

5.

Die iſts, um derentwillen ſich der Heiligſte ließ binden,
Ob man gleich keine Schuld an ihm konnt im geringſten finden;
Die iſts, für die er Hohn und Spott, ja ſelbſt den Tod erlitten,
Ja als ein Hoher-Prieſter noch im Himmel dort will bitten.

6.

Da Christus nun die Seele hat so theur erkauffen wollen,
So werden wir sie gleichfalls nicht geringe schätzen sollen:
Da einer seinen Maden-Sack, den Leib, weiß zu ernähren,
So kan er so wohl Speiß als Tranck der Seelen auch gewähren.

7.

Und traun! wir dörffen unsre Seel auf GOttes Wort nur weisen,
Das ist vermögend, solche schon zu trdäncken und zu speisen;
Das ist ein solches Himmels-Brodt, das ihren Hunger stillet,
Und so ein Brunn, daraus vor sie nur Lebens-Wasser qvillet.

8.

Und laß es seyn, daß unsre Seel einst Mangel solte leiden!
So speißt und tränckt sie Christus selbst, was kan sie besser weiden?
Da der, zu dem sie gläubig kommt, ein Lebens-Fürst zu nennen,
So wird sie keinen Durst bey ihm noch Hunger haben können.

9.

Doch haben wir auch unserm GOtt, so lange wir hier leben,
In seinen Vater-Willen uns geduldig zu ergeben;
Und thun wir das, so halten wir mit Christo eine Weise:
Denn seines Vaters Willen thun, war Christi seine Speise.

10.

Wenn wir ihm nun gehorsam sind bey allerley Beschwerden,
So wird auch unser Seel ihm gleich und seinem Vater werden:
Ja uns wird eine solche Speiß einmahlen können laben,
Daß wir an keinem Gutten wohl ie werden Mangel haben.

Die Gelübd-Messe Von dem Heiligen Creutz.

Epistel. Phil. II. v. 8. seqq.

Text.

1.

DA wir ohn dem auf andre mehr, als auf uns selber sehen,
So darff wohl kein Erinnerung nicht erst an uns geschehen:
Wir thun wohl solches von uns selbst, und sind nicht faul zu nennen,
Wo wir auf unsern Nechsten nur die Augen richten können.

2.

Es ist auch eben nicht so schlimm: Wenn wir es also treiben,
Daß wir das Gutte, was wir sehn, in unser Hertze schreiben,
Und uns zu bessern nur bemühn, so kan ich es nicht schelten;
Doch, wenn wir das als Tadler thun, es auch nicht lassen gelten.

3.

Nun wird es uns zu keiner Zeit wohl an Exempeln fehlen,
Nur daß man sich die bösen mehr als gutten will erwählen:
Doch, wenn nach diesem letzten auch ein Mensch hier leben wolte,
So ist doch keines, welchem nicht noch etwas mangeln solte.

4.

Wie der Apostel Paulus nun dem Beyfall geben muste,
Und auch kein besser Fürbild hier vor die Philipper wuste,
Das sie zur Demuth führete: So ist ja leicht zu schlüssen,
Daß er sie auf kein anders hat, als Christum weisen müssen,

5. Der

5.

Der wär es einzig und allein, auf den ſie ſehen ſollen,
Als welchen er denſelben bloß zum Muſter geben wollen;
Drum ſagt er: Jeglicher ſey ſo, wie JEſus war, geſinnet!
Daß dieſer einerley Geſtalt doch nur in ihm gewinnet.

6.

Und traun! wie hätt er ihnen auch ein ſchöner Beyſpiel nennen,
Und ein vollkommner Conterfay vor Augen mahlen können,
Als Chriſtum, der der Höchſte war im Himmel und auf Erden,
Und dennoch ſich nicht hat geſchämt, der Niedrigſte zu werden.

7.

Ob er in Göttlicher Geſtalt gleich war, die ihm gantz eigen,
Und ſeinen Glantz der Herrligkeit wohl hätte können zeigen,
So hielt, ob er in allem zwar GOtt ſelbſt war gleich zu achten,
Er das doch nicht vor einen Raub, der Demuth nachzutrachten.

8.

Er äuſerte ſo gar ſich ſelbſt, und kam zu uns hernieder:
Auch Knechts-Geſtalt nahm er an ſich, die war ihm nicht zuwieder;
Die Gött- und Menſchliche Natur war hier mit ihm verbunden,
Indem er an Geberden ward, wie ſonſt ein Menſch, erfunden.

9.

Doch war er nicht damit vergnügt, daß er zu uns war kommen,
Und folglich unſer Fleiſch und Blut hier hat an ſich genommen:
Nein, alles dies war ihm noch nicht genung zu ſeyn geſchienen,
Er wolt uns Menſchen auch zuletzt mit ſeinem Blute dienen.

10.

Nun war das freylich was, was uns zu gutt geſchehen ſolte:
Doch, daß er ſeinem Vater auch nicht wiederſtreben wolte,
So ward er biß zum Tod ihm ja, ja biß zum Tod am Creutze,
Gehorſam, daß er iedermann dadurch zur Folge reitze.

11.

Und eben deſſentwegen hat ihn auch ſein GOtt erhöhet,
Weil der, ſo ſich erniedriget, auch einmahl aufwerts ſtehet,
Und ihm ſo einen Nahmen hier geſchencket und gegeben,
Der über alle Nahmen iſt in dieſem gantzen Leben.

12.

Nicht anders! JEſu Nahmen iſt, wie er nicht kan verſchweigen,
Ein Nahm, in welchem aller Knie ſich werden ſollen beugen,
So viel nur deren irgend wo im Himmel und auf Erden,
Und unter der, die werden ihm fußfällig müſſen werden.

13.

Ja alle Zungen ſollen hier zugleich noch das bekennen:
(Als welchen Ruhm ihm alle Welt mit Recht wird müſſen gönen)
Daß JEſus Chriſtus ſey der HErr, zu GOttes Ehr und Preiſe,
Davor er ſchon verdient, daß man ihm Lob und Danck erweiſe.

Lehre. 1.

WEil wir den Chriſten-Nahmen noch auf Erden hören neñen,
So pflegen unſre Lippen zwar noch Chriſtum zu bekennen;
Wir ſuchen ſeine Majeſtät auch Göttlich zu verehren:
Allein von ſeiner Knechts-Geſtalt will man nicht gerne hören.

2.

Ob all an ihrem HErren gleich ein Beyſpiel ſolten nehmen,
So wollen ſich zur Demuth doch die wenigſten beqvemen:
Giebt ſich gleich der und jener aus vor Chriſti ſeinen Jünger,
Hält er doch andre gegen ſich weit ſchlechter und geringer.

3.

Vor JEſu Nahmen werden wir wohl unſre Knye beugen,
Der Hochmuth aber nimmt nicht ab, er wird vielmehr ſtets ſteigen:
Deñ wer ihn noch ſo Demuths-voll manchmahl weiß anzubethen,
Der weiß im Hertzen offt nicht hoch genung einher zu treten.

4.

Es halten viele Chriſti Creutz, als das auch allerdinges
Niemahlen gnung zu ſchätzen iſt, vor etwas nicht geringes:
Wer aber nimmet ſelbiges wohl gern auf ſeinen Rücken?
Der meiſte Theil will nicht, daß dies ſoll ſeine Schultern drücken.

5.

Wir wundern uns zwar alleſambt, wenn wir von Chriſto leſen:
Daß er dem Vater biß in Tod gehorſam ſey geweſen;
So bald wir aber ſelber GOtt Gehorſam leiſten ſollen,
So werden wir demſelben uns kaum unterwerffen wollen.

6.

Wir wiſſen wohl, was Chriſti Tod vor Guttes uns erworben:
Wer aber iſt, der Sünde, Welt, und ſich wohl abgeſtorben?
Die allerwenigſten von uns! Sie liegen meiſt begraben,
Und ſind wie die Verſtorbenen, die keine Fühle haben.

7.

Drum, wer erhöhet werden will, muß vor im Staube liegen,
Und ſich vorher ins tieffe Thal der Niedrigkeit verfügen:
Denn, wer ſich nicht hierinnen ſo, wie Chriſtus, will bezeigen,
Der kan mit ihm auch nimmermehr des Himels Burg erſteigen.

Die Gelübd-Meſſe
Von dem Heiligen Creutz.

Evangel. Matth. XX. v. 17. ſeqq.

Text. 1.

Als JEſus in Judeam einſt deswegen ziehen wolte,
Daß Lazarus hinwiederum erwecket werden ſolte;
So redten ihm die Jünger aus mit äuſerſten Bemühen:
Daß er doch ſeinen Feinden nicht ſelbſt ſolt entgegen ziehen.

2.

Wie aber er, dem ungeacht, ohn eintziges Verweilen,
Zu dieſem ſchon Verſtorbenen noch willens war zu eilen,
Sprach Thomas: laſſet uns mitziehn, auf daß wir mit ihm ſterben,
Doch nicht aus Abſicht einen Ruhm dadurch ſich zu erwerben.

3.

Allein ihr Muth fiel bald dahin, als ſie einmahlen ſahen,
Daß würcklich ſeine Leidens-Zeit begunte ſich zu nahen,
Und er für ihnen an den Ort des Sterbens wolte gehen,
So pflegte nichts als Furcht und Angſt bey ihnen zu entſtehen.

4. Weil

4.

Weil aber dieſes Werck, das er bald zu vollführen dächte
Zum Heyl des menſchlichen Geſchlechts, viel Zweifler finden möchte
Wie er als Hertzens-Kündiger vorher ſchon konte mercken:
So ſucht er deſſen Wahrheit ſelbſt mit Zeugen zu beſtärcken.

5.

Nachdem er dieſes alles nun recht reifflich hatt erwogen,
War er nicht gen Jeruſalem allein hinauf gezogen:
Er hatte die zwölff Jünger auch zugleich mit ſich genommen,
Damit ſie wüſten, wo ihr HErr und Meiſter hingekommen.

6.

Ob ſie ihm nun auf ſein Geheiß gleich nachgefolget waren,
So wolte ſich die Traurigkeit zu ihnen dennoch paaren;
Damit ſie aber ſolche ſich nicht gar bemeiſtern lieſſen:
So gab er ihnen einen Troſt, doch gantz zuletzt, zu wiſſen.

7.

Seht, ſaget er, wir ziehn hinauf nicht an den Ort der Freuden;
Mit nichten! Gen Jeruſalem, allwo ich werde leiden:
Das iſt der rechte Samelplatz! doch nicht von meinen Freunden:
Vielmehr von denen, welche mich nur ſuchen anzufeinden.

8.

Da wird man ſelbſt des Menſchen Sohn, der ſonſten iſt das Leben,
Den Hohen-Prieſtern gantz und gar in ihre Hände geben:
Die nechſt den Schrifftgelehrten ihn, und allem Volck zuſammen,
So gar befliſſen werden ſeyn zum Tode zu verdammen.

9.

Die ſind es nehmlich, die den HErrn des Himmels und der Erden
Den Heyden, die verblendet ſeyn, ſo überliefern werden,
Daß ſie ſich werden unterſtehn, ohn einiges Bedencken,
Ihn, als wenn es ſo müſte ſeyn, biß auf den Tod zu kräncken.

10.

O was für Läſterungen wird der König aller Ehren,
Und HErr der Herrligkeit, doch nicht von ihnen müſſen hören!
Die ihn, damit ſie ihn nur recht verſpotten und verhöhnen,
Sein Haupt mit einer Dornen-Cron recht ſchimpfflich werden crönen.

11.

O was für Wunden werden ihm nicht dieſe Mörder ſchlagen!
Indem man ihn ſo geiſſeln wird, daß es nicht auszuſagen.
Ach! was für Furchen werden ſie auf ſeinen Rücken ziehen,
Und auf demſelben gleichſam recht zu ackern ſich bemühen!

12.

Noch nicht genung! ſie werden nicht vor Grauſamkeit erröthen,
Den Heiligſten zu creutzigen, und endlich gar zu tödten;
Indeſſen ſoll er wiederum aus ſeinem Grabe gehen,
Und (welch ein Troſt!) am dritten Tag als Sieger auferſtehen.

Lehre.

1.

Es lebt die Welt zu aller Zeit in ihren eitlen Freuden,
Wenn ſie auch höret predigen von Chriſti ſeinem Leiden:
Geht ſie auch wohl mit ihm hinauf auf eine ſolche Weiſe,
Und dencket, wie dort JEſus that, an ihre Todes-Reiſe?

2.

Seht doch den liebsten Heyland an! Ob er gleich konnte wissen,
Wenn, wo und wie, ja auch durch wen er werde sterben müssen;
So dacht er doch stets an den Tod auf allen seinen Stegen,
Den stellt er ihm beständig vor, wo er gieng allerwegen.

3.

Allein die meisten machen sich gantz andere Gedancken:
Wenn sie gesund sind, und noch nicht anfangen zu erkrancken,
Ja sehn, daß noch GOtt Lob der Tod nicht pflegt herein zu rücken,
So meinen sie, es sey noch Zeit, darauff sich hinzuschicken.

4.

An statt daß sie mit Christo ziehn, und mit ihm sterben wolten,
So leben sie vielmehr der Welt, der sie entsagen solten,
Aus einer frechen Sicherheit; Daß sie den Tod vergessen,
Der noch auf ihrer Zunge nicht, wie mancher spricht, gesessen.

5.

Nun wuste JEsus wohl den Ort, die Zeit und Art zu sagen,
Wenn seine letzte Stund einmahl auf Erden werde schlagen:
Wir aber sind in nichts ihm gleich, als daß wir wissen können,
Daß wir als Erd und Asche sind die Sterblichen zu nennen.

6.

Wer ist, der sich dies rühmen kan? Ach keiner von uns allen!
Wer weiß die Stelle, wo er einst todt werde niederfallen?
Niemand! Drum da er nirgend kan vorm Tode sicher bleiben,
So läst er GOttes guten Geist sich allenthalben treiben.

7.

Die Zeit ist uns auch unbekannt: Die steht in deinen Händen,
O GOtt, du weist allein, wenn wir einst unser Leben enden;
Da wir nun unsern Sterbens-Tag nicht aufgezeichnet finden:
So tödt ein jeder stets sein Fleisch, daß er nicht sterb in Sünden.

8.

Wie aber uns der Tod einmahl wird von der Welt weg nehmen,
Das ist uns gleichfalls nicht bewust; Wir müssen uns bequemen,
Und uns die Wege, die mit uns GOtt geht, gefallen lassen,
Ja desto mehr den festen Schluß, GOtt stets zu leben, fassen.

9.

Da nun kein Mensch dies wissen kan, wenn man ihn wird begraben,
So wird er seines Todes sich stets zu erinnern haben,
Und jeder Zeit, so lang ihm GOtt noch wird das Leben schencken,
Bey allen Wercken, die er thut, das Ende hier bedencken.

Die Gelübd-Meſſe Von dem Leiden unſers HErrn JEſu CHriſti.

Epiſtel. Zachariæ. XII. & XIII.

Tert. 1.

WAs GOtt durch Zachariam dort hat prophezeyen laſſen,
Das mögen ſeine Gläubigen gar wohl zu Hertzen faſſen:
Als denen er durch ſelbigen läſt gantz gewiß verſprechen,
Daß er an ihren Feinden ſich in kurtzen werde rächen.

2.

Die wieder ſie nur haben einſt zu Felde wollen ziehen,
Die ſollen meinem Zorn-Gericht, ſagt er, wohl nicht entfliehen;
Was ich bißhero gleich geborgt, werd ich darum nicht ſchencken:
O nein! nun werd ich gantz und gar ſie zu vertilgen dencken.

3.

Allein, ſo hart dies lautete vor CHriſti ſeine Feinde,
So tröſtlich war das wiederum vor GOttes ſeine Freunde:
Was der durch des Propheten Mund den letzteren ließ ſagen,
Daß waren bloß Verheiſſungen, nicht angedrohte Plagen.

4.

Das aber, was er Davids Hauß einmahlen geben wolte,
Und Iſraelis Burgerſchafft zu hoffen haben ſolte,
War der Gebets- und Gnaden-Geiſt, den er, wie er ließ wiſſen,
Ohnfehlbahr über ſie verſprach recht reichlich auszugüſſen.

5.

Und der wird ſolche Würckung thun, als noch niemahls geſchehen:
Sie werden nicht vermögend ſeyn mich anders anzuſehen,
Als mit der gröſten Traurigkeit, den jene dort durchgraben,
Und, ob wohl unverſchuldter Weis, ergrimmt zuſtochen haben.

6.

Wie ſehr ſich eine Mutter ſonſt darüber wird beklagen,
Wenn nehmlich ſie ihr eigen Kind zu Grabe ſiehet tragen;
So hefftig wird des HErren Tod auch ſeine Kirche rühren,
Als welche zu Jeruſalem wird gleiche Klage führen.

7.

Wie Eltern ihren erſten Sohn betrauren und beweinen,
Als denen ſothaner Verluſt muß freylich ſchmertzlich ſcheinen:
So werden ſie auch über den ſich zu betrüben pflegen,
Der als das erſt und liebſte Kind von GOtt iſt zu erwegen.

8.

So man zu ihm nun ſagen wird: was ſind deñ das für Wunden,
Die man in deinen Händen hat, ſo fährt er fort, gefunden?
So wird er ſagen: Es ſind die ſo mit mir umgegangen,
Die als mein auserwehlt Geſchlecht von mir viel gutts empfangen.

9.

Man hat im Hauſe derer ſelbſt mit mir ſo ſchlim verfahren,
Daß die mich ſchlugen, die vorher doch meine liebſten waren;
So, daß man dies von ihnen wohl mit Recht wird ſagen müſſen:
Wer mein Brodt ehemahlen aß, der tritt mich ietzt mit Füſſen.

10.

Daß aber solches, wie hiervon nachgehends ist zu lesen,
Im Rathe GOttes selber so beschlossen sey gewesen:
Das gibt sein Väterlicher Will uns deutlich zu verstehen,
Und also hats nothwendig auch nicht anders können gehen.

11.

Es führte der Prophet demnach GOtt ein, als wenn er redte,
Ja selbst dem mörderischen Schwerdt Befehl ertheilet hätte,
Und ausgeruffen: Mach dich auf! doch über dessen Leben,
Der da der grosse Hirte heist, den ich der Welt gegeben.

12.

Mach dich doch über diesen Mann! der mir so gleich an Ehren,
Daß er am nechsten bey mir sitzt! wie er läst ferner hören;
Ja, schlag den Hirten, saget er, den Hirten meiner Schaaffe,
Und zieh denselben ohne Scheu an deren statt zur Straffe!

13.

Schlag ihn dermassen, daß die Heerd, als seiner Jünger Hauffen,
Sich möge gantz und gar zerstreun, und da bald dorthin lauffen:
Doch will ich wieder meine Hand zu diesen Kleinen kehren,
Und sie so sammlen, als wenn sie nie weg gewesen wären.

Lehre.

1.

WEin JEsu! wer nur anders recht dein Leiden will bedencken,
Der hat wohl über deinen Tod hoch Ursach sich zu kräncken!
Denn welcher ist wohl unter uns, der da nicht müste klagen:
Er habe gleichfalls Holtz zum Feur wie andre zugetragen.

2.

Wir alle sind diejenigen! die dich verkaufft, verrathen,
Und untreu an dir worden sind, durch grobe Laster-Thaten!
Als wenn du darum so viel Gutts uns hättest schencken wollen,
Daß wir mit lauter Undanck dich dafür belohnen sollen.

3.

Und ob wir unsre Hände gleich an dich nicht selber legten,
Wie deine Feinde gegen dich sich zu bezeigen pflegten;
So haben wir doch dies gethan durch Vorschub unsrer Sünden,
Die machten, daß du dich vor uns hast müssen lassen binden.

4.

Die sind es, derentwegen, du, O König aller Ehren!
So falsche Klagen wieder dich vorm Richter mustest hören,
Und in desselben Gegenwart zugleich recht unbescheiden
Und schimpfflich einen Backenstreich von einem Diener leiden.

5.

Die sind es, welche dich allein so schändlich zugerichtet;
Die dich, den HErrn der Herrligkeit, als einen Greul vernichtet;
Die dich verspottet und verspeyt, verlachet und verhöhnet,
Ja gar mit einer Dornen-Cron dein heilig Haupt gecrönet.

6.

Die sinds, die so viel Wunden dir in deinen Leidens-Tagen,
Mein Heyland, von der Fußsohl an biß auf das Haupt geschlagen:
Die dich entblöstten, creutzigten, mit Gall und Eßig tränckten,
Ja als den Lebens-Fürsten dich selbst an das Creutze hängten.

7.

Wenn wir nun in Erwegung ziehn, was wir an dir verübet,
So kan wohl niemand ſeyn, der nicht darüber iſt betrübet:
Wo nehmen wir gnung Thränen her, die Sünden zu beweinen!
Hierzu wird auch ein gantzer Strom kaum gnung zu ſeyn uns ſcheinen.

8.

Allein, da wir in deinem Blut ſo einen Brunnen haben,
Der allen Sünden-Unflat kan erſäuffen und begraben;
So laß uns nur durch wahre Buß in deine Seite fliehen,
Die iſt die Freyſtadt, in die wir gantz ſicher können ziehen.

Die Gelübd-Meſſe Von dem Leiden unſers HErrn JEſu CHriſti.

Evangelium. Joh. XIX. *v.* 28. *ſeqq.*

Text. 1.

ES hatte JEſus zwar bißher genugſam ausgeſtanden:
Doch war von ſeinem Leiden noch das Ende nicht verhanden
Ob er gleich alles das gethan, was GOtt nur haben wolte,
So fehlte doch hierzu noch eins, was noch geſchehen ſolte.

2.

Drum, als er wuſte, daß noch was hier übrig wäre blieben,
Was nehmlich David einſt von ihm weiſſagende geſchrieben;
Sprach er: Mich dürſtet! um die Schrifft vollkomen zu erfüllen,
Da alles ſchon vollendet war, nach ſeines Vaters Willen.

3.

In dem er nun ſo ſchmachtende dergleichen Klage führte:
Stund ein Gefäß voll Eßig da, wie man daſelbſt verſpürte;
So bald die Krieges-Knechte nun ihn alſo klagen hörten,
So kamen ſie, nur daß ſie ihm den Durſt vielmehr vermehrten.

4.

Sie fülleten zwar einen Schwamm, allein mit lauter Eßig,
Und dieſen legten ſie darum, dieweil ſie ihm gehäßig,
In einen Iſopen, den ſie ihm dar zum Munde hielten,
Wodurch ſie aber ihm mehr Durſt erregten, als ihn ſtillten.

5.

Als JEſus nun den Eßig hatt in ſeinen Mund genommen,
Und alſo hier ſein Creutzes-Kelch war auf die Neige kommen;
So ſprach er noch: Es iſt vollbracht! befahl ſich in die Hände
Des Vaters, neigete ſein Haupt, verſchied und nahm ſein Ende.

6.

Weil aber es der Rüſt-Tag war, an dem dies war geſchehen,
So wolten hier die Jüden nichts in dem Geſetz verſehen:
Nach dieſem durfften ja, wie dies pflegt ihnen vorzuſchreiben,
Der Leichnam an dem Creutze nicht den Sabbath überbleiben.

7.

Und da deſſelben Sabbaths-Tag die Oſtern mit ſich brachte,
Die allerdinges ſelbigen recht groß und herrlich machte;
So baten ſie Pilatum hier, daß ſie ſo möchten ſchalten,
Wie ſie nach ihren Satzungen ſich hätten zu verhalten.

8. Erlaub

8.

Erlaub uns doch, ſo fingen ſie nunmehro an zu ſprechen,
Daß wir nun den Gecreutzigten die Beine mögen brechen,
Ja ſie hernachmahls von dem Holtz des Creutzes nehmen dörffen,
Und uns, wie bräuchlich, dem Geſetz in allem unterwerffen.

9.

Wie dem Land-Pfleger dieſes nun gefällig war geweſen,
So kamen bald die Krieges-Knecht, als wie wir ferner leſen,
Und brachen beyden hier die Bein, als die bloß um ihr Morden
Mit CHriſto eben zu der Zeit gecreutzigt waren worden.

10.

Nachdem ſie aber nun hierauf zu JEſu kommen waren,
Dem, wie den vorigen, auch ſolt ein gleiches wiederfahren:
Sahn ſie, daß er geſtorben war, und GOtt verhütten wollen,
Daß ſie ihm, wie dort ſteht, kein Bein zerbrechen haben ſollen.

11.

Doch hatte ſich ein Krieges-Knecht aus Frevel eingefunden,
Der ſich noch mehr als jene dort zu thun ſich unterwunden,
Und CHriſti Seit mit einem Speer zu öffnen unterfangen,
Aus welcher Blut und Waſſer iſt alsbald heraus gegangen.

12.

Und der mit ſeinen Augen dies hat ſelber angeſehen.
Der ſagt als ein wahrhaffter Zeug von allem was geſchehen.
Denn da er der Vertrauteſte von JEſu war zu nennen,
So iſt ſein Zeugnüß auch ſo wahr, daß wir es glauben können.

Lehre. 1.

O welch ein tröſtlich Wort iſt das, was JEſus dort ließ hören!
In dem er ſagt: Es iſt vollbracht! dadurch wolt er uns lehren:
Daß er für uns genug gethan, und alles das erduldet,
Was wir mit unſern Sünden ſelbſt verdienet und verſchuldet.

2.

Was war wohl übrig, welches er nicht über ſich genommen?
Ach nicht das allermindeſte! ſein Leiden war vollkommen,
An welchem nichts mehr fehlete; Denn wie wir alle wiſſen:
So hatten wir ja nichts verübt, was er nicht muſte büſſen.

3.

Hat er nicht unſern Geitz gebüſt? Da er der Feinde Hauffen
Sich nur um dreyßig Silberling durch Judam ließ verkauffen?
Ach ja! weil wir wie Judas dort nicht minder das begonnen,
Und vor den Himmel leider nur die Erde lieb gewonnen.

4.

Was wir gewärtig ſolten ſeyn, das war ihm wiederfahren:
Da wir als Sünden-Knechte ſchon des Satans Sclaven waren,
So ließ er ſich an unſrer Statt als ein Gefangner binden,
Daß wir durch ihn hinwiederum die Freyheit möchten finden.

5.

Das Unrecht, welches wir in uns wie Waſſer eingeſoffen,
Hat ſelber den Gerechteſten und Heiligſten betroffen:
Daß wir, als die verklagt, uns nicht vorm Richter dürfften ſtellen,
So ließ ſein Unſchuld über ſich ſelbſt ein falſch Urtheil fällen.

6. Daß

6.

Daß nicht der Stoltz und Ubermuth das menſchliche Geſchlechte,
(Weil GOtt die Hoffarth nie gefällt,) zur Höllen ſtürtzen möchte;
So hat der HErr, der Höchſte ſonſt im Himmel und auf Erden,
So gar der Allerniedrigſte und Kleinſte wollen werden.

7.

Die Streich und Schläge, welche wir fürwahr ſelbſt leiden ſolten,
Da wir des HErren Willen nicht als Knecht erfüllen wolten,
Ob wir ihn ſattſam gleich gewuſt, hat nebſt viel andern Plagen,
Die warlich kaum zu zehlen ſind, der HErr ſelbſt übertragen.

8.

Ja, daß es uns nicht alſo möcht an jenem Tag ergehen,
Und wir nicht dürften einſt für Gott gantz nackt und bloß beſtehen:
So hat der HErr der Herrligkeit entblöſſet werden wollen,
Daß unſre Sünden-Blöß uns nicht hinfort hat ſchaden ſollen.

9.

Und daß wir unſre Schwelgerey nicht einſt mit Darben büßten,
Noch aus dem heiſſen Schweffel-Baad einmahlen trincken mü-
So ließ er ſich noch ſterbende mit Gall und Eßig träncken, (ſten;
Und lidte Mangel, da er uns ſonſt alles konnte ſchencken.

10.

Doch, was der liebſte Heyland gleich vermögend war zu ſagen,
Das dörffen wir uns keineswegs ihm nachzuſprechen wagen;
Denn, ob der alles gleich erfüllt, ſo müſſen wir geſtehen:
Daß unſer Kampff noch nicht vollbracht, und erſt pflegt anzugehen.

11.

Wie manchmahl iſt nicht unſer Fuß allhier herum gegangen,
Und hat doch ſeinen Lauff noch nicht recht ernſtlich angefangen?
Wer hat wohl wieder Sünde, Welt und Teuffel recht gerungen,
Geſchweige denn ſein Fleiſch und Blut, wie er geſolt, bezwungen.

12.

Doch, wenn wir keine Krafft in uns dies ſelbſt zu thun verſpüren,
So wirſt du, HErr, mit deiner Gnad uns wiſſen anzuführen,
Und dich mit deinem gutten Geiſt ſo mächtig zu uns wenden,
Daß wir das Leben glücklicher einſt werden können enden.

13.

Wie aber du mit Eßig vor getränckt werden müſſen,
Eh du damit, es iſt vollbracht, dein Leben können ſchlüſſen;
So werden wir den Creutzes-Kelch vor auszutrincken haben,
Wenn uns der HErr einmahlen ſoll mit Lebens-Waſſer laben.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen/ Von der Geburth unsers HErrn JEsu CHristi biß auf Licht-Messe.
Epistel. Tit. III.

Text. 1.

LIeb und Gehorsam sind gewiß dergleichen Lebens-Pflichten,
Von welchen man die Menschen nicht genug kan unterrichten:
Wie also sie hierinnen sich recht hätten zu bezeigen,
Das konnt als etwas nöthiges dort Paulus nicht verschweigen.

2.

Drum schrieb er auch an Titum einst, von dem er haben wolte,
Daß er die, so ihn höreten, hierzu ermahnen solte:
Sie möchten aller Obrigkeit gebührend Ehre geben,
Und auch zugleich mit iedermann in Fried und Freundschafft leben.

3.

Und wären es auch solche Herrn, die gantz entfernet wären
Von GOtt, so müssen wir doch thun, was sie von uns begehren:
Wo anders die Befehle nur nicht gehn auf solche Sachen,
Damit wir uns den Ober-HErrn, als GOtt, zum Feinde machen.

4.

Wir haben die Ungläubigen darum nicht anzufeinden,
Weil sie in Christo sich mit uns als Brüder nicht befreunden:
O nein! auch diese sind von uns mit Liebe zu umfassen,
Die alles uns zuwieder thun, und uns aufs ärgste hassen.

5.

Denn sind wir, will er sagen, gleich nunmehr rechtschaffne Christen,
So dürffen wir deswegen uns vor andern nicht so brüsten:
Ach! Wenn wir unsern Ursprung nur belieben zu erwegen,
So werden sich bey uns gar bald die stoltzen Wellen legen.

6.

Was waren wir denn wohl, da wir noch nicht erleuchtet waren?
Ach weyland ja nur Finsternüß, und leider unerfahren!
In dem Erkäntnüß unsers HErrn; Von dem wir gar nichts wusten
Und als die Blinden gleichsam recht im Finstern tappen musten.

7.

Daß aber wir das nicht mehr sind, was wir zuvor gewesen,
Das ist, wie der Apostel uns ausführlich giebt zu lesen,
Auch nicht in dem geringsten Stück uns Menschen zuzuschreiben:
Mit nichten! dieser Ruhm muß GOtt und keinem andern bleiben.

8.

GOtt unser Heyland ists allein, der uns das zu verdienen,
Mit seiner grossen Freundligkeit leutseelig ist erschienen:
Da er aus Liebe gegen uns zu uns hernieder kommen,
Und unsrer Seelen Wohlfahrt sich recht hertzlich angenommen.

9.

Doch kamen uns die Wercke hier, die wir gezeiget hatten,
Durch unsere Gerechtigkeit wohl keineswegs zustatten:
Die Göttliche Barmhertzigkeit wars, die uns seelig machte,
Nicht aber unsre Heiligkeit, die das zuwege brachte.

10.

Dies that GOtt bloß, da wir bereits das Leben ſchon verlohren,
Als geiſtlich Todte, ſo hatt er uns doch aufs neu gebohren,
Und zwar durchs Baad in ſeinem Wort: Dadurch er uns ernen-
Vermittelſt ſeines gutten Geiſts, der wohl niemalen feyret. (ret,

11.

Und den hat er auch über uns ſo reichlich ausgegoſſen,
Daß rechte Lebens-Ström auf uns von ihm herab gefloſſen
Durch unſern HErren JEſum Chriſt, der, da wir ſchon verdorben,
Und er nur zu dem Vater ging, das Heyl uns hat erworben.

12.

Deſſelben Gnad iſt es allein, daß wir gerecht uns nennen,
Und Recht zu jenem Leben dort als Erben haben können:
Wiewohlen nach der Hoffnung nur auf dieſem Rund der Erden,
Die aber gantz gewiß einmahl an uns erfüllt ſoll werden.

Lehre. 1.

Noch die Vermahnung, welche dort pflegt Paulus einzuſchärffen,
Wird wohl die Schaar der Gläubigen itzunder noch bedörf-
Denn da ein ſolcher Zwietracht iſt bey dieſer zu befinden, (fen!
So fänget Lieb und Eintracht an bey nahe zu verſchwinden.

2.

Iſt ſchon das wahre Chriſtenthum auf Einigkeit gegründet,
Daß alſo in deſſelben Lehr kein Zwieſpalt ſich befindet;
So will der Chriſten Wandel doch nicht dergeſtalten gehen,
Daß man in ſteter Einigkeit zuſammen kunte ſtehen.

3.

Wir leben wohl in gleicher Lehr, doch nicht in gleichem Wandel:
Der eine liebt GOtt und veracht der Erden Tand und Handel,
Drum iſt ſein gantzes Thun gericht, daß er das G'ſetz erfülle,
Und niemahl etwas unternehm, ſo wieder GOttes Wille.

4.

Dargegen denckt der andere nur bloß auf dieſe Erden;
Der Himmel wird mir ohne dem (ſpricht er,) gewiß noch werden;
Was darff ich dann viel Guttes thun, ich will die Welt genüſſen,
Und wenn es wird am Ende ſeyn, GOtt um das Heyl begrüſſen.

5.

Drum kan er auch den Frommen nicht erdulden und vertragen,
Es heißt: Der will nur allezeit vom Tugend-Wandel ſagen,
Fort, fort mit ihm! wir ſtehen nicht in einem Ort zuſammen,
In unſerm Hertzen glimmen halt ſehr unterſchiedne Flammen.

6.

Und wer ſich unterwinden will dergleichen zu ermahnen,
O! der wird ſich gewiß den Weg zu allem Unheyl bahnen;
Er iſt gehaßt, ja wohl verfolgt, man ſucht ihn nur zu ſchaden,
Wird unſre Seele ſchon hierdurch mit mehrer Laſt beladen.

7.

Das aber iſt kein Chriſten-Thun, ſie ſeynd nicht ſo zu nennen,
Die ſich durch ihre Boßheit ſtets von denen Gutten trennen;
Lebſt du nicht fromm, ey laſſe doch den Nechſten alſo leben,
Und höre ſein Ermahnungen, die dir das Leben geben.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen/ Von der Geburth unsers HErrn JEsu Christi biß auf Lichtmeß.

Evangel. Luc. II. v. 15. seqq.

Text. 1.

NAchdem der Heyland aller Welt zu gutt dem Menschen-Orden,
In Bethlehem als Davids Stadt einst war gebohren worden,
So hatte diese frohe Post vor andern hier auf Erden,
Den Hirten allerdings zu erst verkündigt müssen werden.

2.

Drum, da sie dazumahl des Nachts gleich auf dem Felde waren,
Und ihrer Heerde hütteten, ohn etwas zu befahren:
So ließ des HErren Engel sich mit seiner Klarheit sehen,
Um ihnen dieses kund zu thun, was allererst geschehen.

3.

Ob sie nun über dessen Glantz zwar Anfangs sehr erschreckten,
Bevor sie von ihm höreten, was seine Wort entdeckten;
So muste dennoch sich die Furcht bey ihnen bald verliehren:
Da er nur redte, so war nichts als lauter Trost zu spüren.

4.

Er sagte: Fürchtet euch doch nicht! zum tröstlichen Bescheide;
Sieh, was ich euch ietzt sagen will, das bringt euch grosse Freude,
Ja solche Freude, wie er hier mit allem Fleiß erkläret,
Die allem Volck und nicht nur euch alleine wiederfähret.

5.

Denn euch ist heunte, fährt er fort, derjenige gebohren,
Der da zum Heyl der gantzen Welt von GOtt ist auserkohren:
Der Heyland, welcher Christus heißt, und auch der HErr zu nennen,
Der über alle Herren ist, so viel wir mögen kennen.

6.

Damit ihr aber auch den Grund der Wahrheit mögt erreichen,
Und dessen Auffenthalt recht wißt, so habet das zum Zeichen:
Ihr werdet finden dieses Kind, wie er hinzu will fügen,
In Windeln eingehüllt, und auch in einer Krippen liegen.

7.

Da nun die Engelische Schaar vom Himmel sich geschwungen,
Und solche herrliche Geburt mit Lob und Danck besungen:
So fuhr sie wiederum dahin, woher sie war gekommen,
Die Hirten waren Freuden-voll, nachdem sie dies vernommen.

8.

Sie sprachen: Lasset uns doch hier nicht lange stille stehen,
Und also bald gen Bethlehem dies zu erfahren gehen!
Damit wir die Geschichte selbst mit unsern Augen sehen,
Die sich begeben, und der HErr uns lassen kund geschehen.

9.

Sie säumeten damit auch nicht, indem sie eilend kamen,
Um den Meßiam bald zu sehn, von dem sie vor vernahmen:
Da sie Mariam nun daselbst und Joseph angetroffen,
So funden sie darzu das Kind, das sie viel Gutts ließ hoffen.

10. Und

10.

Und zwar ſo traffen ſie es an, ſo wie des Engels Worte
Sie zu vorher verſicherten, an dem erwehnten Orte,
So, daß nicht eine Wieg einmahl vor dieſes Kind verhanden,
Als die in einer Krippen nur darinn es lag beſtanden.

11.

Nach dem ſie aber ſelbiges nunmehr geſehen hatten,
So wolten ſie auch andern gern hiervon Bericht erſtatten:
Sie fingen demnach an das Wort bald unter allen Leuten,
Das ihnen von dem Kinde war geſaget, auszubreiten.

12.

Und allen, welchen ſolches nur zu Ohren war gekommen,
Kam dieſe Rede ſeltſam vor, die ſie allhier vernommen
Von denen Hirten, welche ſie ein Wunder hören lieſſen
Das alle Menſchen in der Welt nicht zu begreiffen wiſſen.

13.

Allein Maria, welche GOtt vor andern glücklich machte,
Daß ſie den allergröſten HErrn ans Licht der Welt hier brachte,
Behielt nun alle dieſe Wort die ſie ins Hertz recht prägte,
Und ſo zu ſagen hin und her bewegt und überlegte.

14.

Die Hirten aber kehrten um und machten ſich von hinnen,
Doch was ſie thaten war gewiß ein löbliches Beginnen;
Indem ſie GOtt mit Preiß und Lob vor alles das verehrten,
Da ſie das ſelbſt geſehn was ſie vorhin vom Engel hörten.

Lehre.

1.

Es iſt den Menſchen wohl ſehr lieb von Chriſto was zu hören,
Als den zwar alle Chriſten gern als ihren Heyland ehren;
Wenn aber jemand Chriſtum ſoll vor ſeinen HErrn erkennen,
So hält es ziemlich ſchwer, wenn er ihm dieſen Ruhm ſoll gönnen.

2.

Mit ſeinen Lippen wird er ihn wohl einen HErren heiſſen,
Allein ihm zu gehorſamen will er ſich nicht befleiſſen;
Wenn er nach deſſen Vorſchrifft ſoll und nicht nach ſeiner leben,
So wird er einen HErrn vielmehr als einen Knecht abgeben.

3.

Da aber Chriſtus ſo ein HErr im Himmel und auf Erden,
Dem alles unterthänig iſt, was nur genannt mag werden,
Und er ein ſothaner Regent, den niemand kan vertreiben,
So wird er über uns der HErr wol unaufhörlich bleiben.

4.

Da er der HErr, der, wenn er will, aus Tag weiß Nacht zu machen,
Und ſelbſt der Hütter Iſraels, den keiner darff bewachen:
Da er ſo gar die Schlüſſel hat des Todes und der Höllen,
So haben wir als einen HErrn uns ihn wohl vorzuſtellen.

5.

Denn, da er allenthalben iſt mit ſeinem Arm zugegen,
So wird wohl ſeiner Herrſchafft hier kein Menſch entlauffe mögen.
Thut er nur ſeinen Himmel auf und ſchreckt mit Ungewittern,
So fangen wir bereits ſchon an zu zagen und zu zittern.

6.

Da das nun ist, was würde nicht alsdenn von uns geschehen,
Wenn er der Höllen Pfuhl uns ließ und deren Flammen sehen?
Ja, da vor einem Engel wir uns zu entsetzen wissen,
Was werden wir vor eine Furcht vor GOtt nicht haben müssen.

7.

O darum haben wir vor ihm so eine Scheu zu tragen!
Daß er nicht Ursach hat von uns wie ehemahls zu sagen:
Bin ich HErr, ach wo fürcht man mich! und also seinen Willen,
Wenn man ihn nicht erzürnen will, bereit seyn zu erfüllen.

8.

Indessen werden wir nicht nur mit Paulo fragen sollen:
Was eigentlich der HErr von uns gethan wird haben wollen?
O nein! das eben war einmahl des liebsten Heylands Klage:
Was heist ihr mich denn HErr, da ihr nicht thut, was ich euch sage.

9.

Damit ist es nicht ausgericht: HErr, HErr, zu Christo sprechen!
Wer es an dem Gehorsam hier läst als sein Knecht gebrechen,
Und thut, was ihm nur selbst gefällt, der muß in Sorgen stehen,
Daß ihn der HErr auch einsten heißt aus seinem Dienste gehen.

10.

Wer aber wieder sein Geheiß bißhero hat gehandelt,
Und als ein Diener seines HErrn nicht in der Furcht gewandelt:
Der fall ihm heute noch zu Fuß, und bitt ihn um Genade,
Damit er sich desselben Zorn auf seinen Hals nicht lade.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen
von Licht-Messe biß auf Ostern.

Epistel. Syrach. XXIV. v. 14. seqq.

Text. 1.

DEr Menschliche Verstand und Witz hat ietzt so zugenomen,
Daß es mit allen Künsten fast ist auf das höchste kommen:
Doch ist er nicht damit vergnügt, so viel er auch beginnet,
Indem er alle Tage noch auf etwas neues sinnet.

2.

Allein, was auch ein kluger Kopff hier endlich mag ergründen,
Das muß doch einmahl mit der Zeit hinwiederum verschwinden:
Wenn eine Kunst gleich noch so hoch bißweilen solte steigen,
So wird sie sich doch dermahleinst zum Ende müssen neigen.

3.

Drum machet euch doch nicht so groß mit dem, was ihr verstehet!
Und dieses werd ihr auch nicht thun, wenn ihr recht in euch gehet,
So findet ihr euch da vielmehr genöthigt zu bekennen:
Daß euer gantzes Wissen hier nur Stückwerck sey zu nennen.

4.

Und wenn den Allerweisesten nicht das geringste fehlte,
Was man zu denen Künsten sonst und Wissenschafften zehlte;
So haben sie sich dennoch nicht deswegen zu erheben:
Weil sich die Menschen auf der Welt nichts können selber geben.

5. Denn

5.

Denn, was sie wissen, haben sie sich gar nicht zuzuschreiben:
Gleich wie in allem andern GOtt die Ehre muß verbleiben,
So werden sie GOtt auch den Ruhm von allem ihrem Wissen,
So weit sich solches auch erstreckt, alleine lassen müssen.

6.

Und da GOtt der, der alles ja in allem sonst erfüllet,
So ist er allerdings der Brunn, daraus die Weißheit qvillet;
Ja selbst die Weißheit, welcher Nahm ihm wol mit recht gebühret,
Wie ihn nachgehends Sirach auch hat redend eingeführet.

7.

Und eben diese Weißheit ists, die also von sich rühmet,
Und wenn man allen Dingen hier sonst eine Zeit beniehmet,
Sich hören läst: Ich bin, eh sich die Welt noch angefangen,
Schon längst erschaffen, und nicht erst mit der hervor gegangen.

8.

Sie fähret weiter fort und spricht: Ich darf kein Ende nehmen;
Wenn alle Sachen in der Welt zu einer Endschafft kämen,
So ist gewiß, daß ich, wenn gleich der Himmel und die Erde
Einmahl vergeht, doch ewiglich und fest verbleiben werde.

9.

Zuförderst aber hab ich nun, so bald ich nur erschienen,
In denen Hütten Israels fürm HErren wollen dienen;
Daselbsten hatt ich mein Gezelt zu ersten aufgeschlagen,
Um diesem Volck nur alles das, was GOtt befohl, zu sagen.

10.

Doch, wie man bald von einem Ort zum andern muste ziehen,
Und offt die Bundes-Lade weg zu tragen sich bemühen,
So hab ich mich hernachmahls auch in Zion setzen wollen,
Das mein gewisser Wohnungs-Sitz alsdenn hat heissen sollen.

11.

Dem allen aber ungeacht, so hatte doch vor allen
Die heilge Stadt Jerusalem dem Höchsten wohl gefallen:
Die war der Ort, in welchem mich GOtt darum setzen wolte,
Daß ich so gar mein Regiment daselbsten haben solte.

12.

Und, wo ist so ein herrlich Volck auf diesem Rund der Erden,
Das GOtt so lieb und angenehm wie dies hat sollen werden!
War dies nun GOttes Erbtheil selbst, das GOtt nicht konte lassen,
So must ich, da es so geehrt, bey ihm wohl Wurtzel fassen.

Lehre. 1.

DA noch die Juden ehemahls bey GOtt in Gnaden stunden,
So hatte sich mit ihnen wohl der Herr gantz nah verbunden:
Indem sie, als sein eigener und auserwählter Saamen,
Vor andern ein besonder Recht zu ihrem GOtt bekamen.

2.

Jedoch das Recht, wozu GOtt einst die Juden hat erkohren,
Kommt einem jeden Christen zu, nachdem sie es verlohren;
Wir sind nunmehro gleichfalls das, was jene sind gewesen.
Das ist, ein Volck, das sich der HErr zum Erbtheil auserlesen.

3. Die

3.

Die Weißheit GOttes will annoch in unser Zion kommen,
Als die, Krafft seines Worts, bey uns die Residentz genommen:
Allein da die bey Bösen nicht wird einzukehren pflegen,
So haben wir das Böse vor nothwendig abzulegen.

4.

Da solches nun von uns nicht kan aus eigner Krafft geschehen,
So ist wohl eine höhre Krafft von oben anzuflehen;
Denn kommt uns armen Sterblichen dieselbe nicht entgegen,
So werden wir gewißlichen gar wenig hier vermögen.

5.

Ach! wenn wir unsre Hoffnung nicht auf diesen könnten setzen,
Der wegen seiner Weißheit mehr als Salomo zu schätzen,
Und der die Weißheit selber ist, die uns ihr Licht muß geben,
So würde nichts als Finsternüß an unsrer Seele kleben.

6.

Daß wir als Blinde nun nicht mehr im Finstern tappen dörffen!
So wollst du deinen hellen Strahl der Weißheit auf uns werffen:
Daß unsre Hertzen mehr und mehr von diesem Tand der Erden
Hinauf gezogen, und zu dir O GOtt erleuchtet werden.

7.

Und eben dieses ists, was wir so sehnlich von dir bitten:
Zeuch doch mit deiner Weißheit ein in unsre Seelen-Hütten!
Und lehr uns, was wir von Natur noch nicht begreiffen können,
Damit man uns ein Licht im HErrn mit gutten Recht kan nennen.

8.

O würck in uns, daß wir dein Wort nicht nur mit Ohren hören,
Als auch dasselbe würcklich thun, was du uns lässest lehren!
Gieb, daß wir gutten Bäumen gleich auch gutte Früchte tragen,
Und nicht mit unserm Munde nur, HErr, HErr, zu CHristo sagen.

9.

Weil aber sich ein Wanckelmuth bey uns leicht möchte finden:
So such uns zu befestigen, zu stärcken und zu gründen!
Daß wir den seeligmachenden und unverfälschten Glauben
Uns weder Welt, noch Fleisch und Blut, noch Teufel lassen rauben.

10.

Geschiehet das, so werden wir die Klügsten übertreffen,
Die auf der Welt zu finden sind, und sich nur selber äffen:
Ja in der Zahl derjenigen, wo hier nicht, dorten stehen,
Von denen es ausdrücklich heißt: Ihr Lob wird nie vergehen.

11.

Jedoch, da unsre Flügel sich so hoch nicht können schwingen,
Daß wir das angefangne Werck vermöchten zu vollbringen!
Und also leider wir in uns nichts, als nur Schwachheit spüren,
So wirst du, theures A und O, mit deiner Gnad uns führen.

Die

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen
von Lichtmesse biß auf Ostern.

Evangel. Lucæ. XI. v. 27. 28.

Text.

1.

DAs ist ietzunder gar gemein: wo zwey beysammen stehen,
Da wird es, wie das Sprichwort sagt, auch übern Dritten gehen;
Und dieses Gifft hat auch so gar dieselben eingenommen,
Die in dem Zehlen manchmahl kaum sind biß auf drey gekomen.

2.

Es darff bißweilen unser Fuß nur von der Stelle schreiten,
So will Verläumdung, Spott und Hohn uns also bald begleiten;
Ja manche werden offtermahls auch deren nicht verschonen,
Die ihnen alles Guttes thun, und sie gar schlecht belohnen.

3.

Allein, darüber dörffen wir uns nicht so sehr betrüben!
Pflegt doch die Läster-Zunfft dies selbst an JESU auszuüben;
Denn, ob in seinem Munde gleich ward kein Betrug erfunden,
Ihn doch die Pharisäer einst zu schmähn sich unterstunden.

4.

Er durffte einstens Teufel nur aus einem Stummen treiben,
So suchten sie Beelzebub dies Wunder zuzuschreiben:
Der war es, sagten sie gantz frey, ihn gäntzlich zu vernichten,
Durch den er eintzig und allein dies wissen zu verrichten.

5.

Doch, ob sie ihm nach seiner Ehr auch noch so sehr gestanden,
So macht er diese Lästerer dennoch gar bald zu schanden,
Und hieß sie schlechterdinges hier auf GOtt es Finger schauen:
Dem wäre diese Wunder-Cur alleine zuzutrauen.

6.

Der Satan sey es keineswegs, durch welchen dies geschehen,
Das würde man von selbigen in Ewigkeit nicht sehen:
Denn thät er dies, so möcht er ja sein Reich nur selbst zerstören,
Und es zum allerwenigsten mehr mindern als vermehren.

7.

Wie es mit einem jedem Reich nun anders nicht bestellet,
Daß, wenn es uneins mit sich wird, leicht übern Hauffen fället;
So müste gleichfalls Satans Reich gar bald zu Grunde gehen,
Wo anders wolt ein Satanas dem andern wiederstehen.

8.

Drauf wuste diese Läster-Brutt nichts weiter anzuheben,
Als daß sie schwieg, und JEsu hier gewonnen muste geben:
So daß das Volck sich auch darob zu wundern angefangen,
Daß er hat können über sie so einen Sieg erlangen.

9.

Und eben in derselben Zahl war, wie wir ferner lesen,
Gleich da er solches redete, nun auch ein Weib gewesen,
Die voll Verwundrung unterm Volck hatt ihre Stimm erhoben,
Und die, so ihn zur Welt gebracht, nicht gnugsam konte loben.

10.

Ach! deren ihr Glück ist nicht mit Worten auszusagen!
Denn wie so seelig ist der Leib, der dich, sprach sie, getragen!
Wie seelig! sagte sie, den Ruhm noch ferner anzuzeigen,
Sind doch die Brüste, welche dich, einst haben können säugen.

11

Nun irrte sie nicht gantz und gar: Denn es war allerdinges
Dasselbe, was sie angeführt, allhier nicht was geringes;
Doch gab er ein ander Glück derselben zu erkennen,
So gleich den vorigen gewiß nicht minder groß zu nennen.

12.

Ja, sprach er, meine Mutter ist, wie auch leicht zu erweisen,
Vor allen Weibern in der Welt absonderlich zu preisen:
Doch werde sie, wenn sie sein Wort als einen Tand der Erden
Nur hielt, und es verachtete, darum nicht seelig werden.

13.

O darum all diejenigen kan man vor seelig schätzen,
Die sich dem Göttlichen Befehl nicht werden wiedersetzen:
Und also GOttes Wort nicht nur zu hören würdig achten,
Als solches in dem Hertzen auch stets zu bewahren trachten.

Lehre. 1.

WIr haben keinen grössern Ruhm auf Erden zu beniehmen,
Als daß wir deiner Freundschafft uns, mein Jesu, können rühmen!
Und die hast du mit uns gemacht, da du hernieder kommen,
Und unser Fleisch und Blut an dich als GOttes Sohn genommen.

2.

Doch, ob du dich gleich nach dem Fleisch mit uns verbrüdern wollen,
So werden wir deswegen doch darauf nicht trotzen sollen;
Daß wir so nah mit dir verwandt, hat wol viel zubedeuten,
Allein den schönen Nahmen muß zugleich die That begleiten.

3.

Du sagest dies, mein Heyland selbst: wer recht mein Freund will heissen,
Und also nicht das Freundschaffts-Band will suchen zu zerreissen,
Muß meines Vaters Willen thun; Die diesem thun zuwieder,
Die sind, wie du gantz richtig schleust nicht meine Freund u. Brüder.

4.

Wie aber wird es denn ein Christ recht haben anzufangen,
Wenn er in deiner Freundschafft fest zu stehen will verlangen?
Das schreibt ihm GOttes Wort selbst für wie ers wird machen müssen,
Und giebt ihn jede Freundschaffts-Pflicht vollkommen hier zu wissen.

5.

Die erstere befiehlet ihm: zuförderst GOtt zu lieben,
Und zwar die Liebe gegen ihn beständig auszuüben;
Soll aber die rechtschaffen seyn, so muß er alles meiden,
Was nehmlich seinen GOtt und ihn kan von einander scheiden.

6.

Die andre heist: Er solle sich (als welches wohl zu fassen)
Das Fürbild Christi allemahl zum Beyspiel dienen lassen,
Und sich ihm so verähnlichen, daß er in allen Stücken,
Was seinen Wandel anbetrifft, ließ eine Gleichheit blicken.

7. Die

7.

Die dritte lautet: Soll ihm GOtt mit gleichem Maaß nicht messen,
So muß er seinen Nechsten auch zu lieben nicht vergessen;
Sonst ist sein Glaube nicht weit her! so groß er auch zu nennen,
So wird er ohne Liebe doch für GOtt nicht gelten können.

8.

Wenn wir das alles aber thun, und ihm nicht wiederstreben,
So wird er uns das Himmelreich auch einst zum Erbe geben,
Das allen Königreichen hier mit allen ihren Schätzen,
So viel die Welt enthalten mag, mit Recht ist vorzusetzen.

Die Gelübd-Messe
Von der Allerseeligsten Jungfrauen von Ostern biß Pfingsten.

Die Epistel ist wie in der vorhergehenden Gelübd-Messe.

Evangelium. Johannis. XIX. *v.* 25. *seqq.*

Text. 1.

SO standhafft auch die Jünger einst bey Jesu halten wolten,
Und dies versprachen, weñ sie auch mit ihm selbst sterben solten,
So war denselben da sich nur sein Leiden angefangen,
Der Muth, den sie vorher gehabt, doch traun gar bald vergangen.

2.

Man legte nur die Händ an ihn, so flohen sie schon alle,
Und zeigten ihren Unbestand, aus Furcht vor gleichem Falle;
So, daß sie allesamt die Flucht nun auf einmahl ergrieffen,
Und als die Wanckelmüthigen von ihrem Meister lieffen.

3.

Allein, ob die Apostel gleich den HErren so verliessen,
Und das nicht hielten, was sie doch so eyfferig verhiessen;
So waren die drey Weiber doch, wie wir von ihnen lesen,
Weit stärcker und behertzter noch, als jene sind, gewesen.

4.

O! diese hatten keine Furcht von JEsu weg getrieben!
Die, da er schon am Creutze hieng, dennoch bey ihm verblieben;
Denn bey demselben stunden ja annoch die drey Marien,
Die nicht, wie dort die Jünger-Schaar, von JEsu wolten fliehen.

5.

Wenn andre Mütter nicht den Tod der Kinder sehen mögen,
So war die Mutter JEsu doch dem ungeacht zugegen:
Das Wort traf ein, was Simeon einst pflegte vorzubringen,
Da er ihr sagt: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.

6.

Indem der liebste Heyland nun hier seine Mutter sahe,
Und merckte, daß ihr Blick nach ihm recht sehr betrübt geschahe!
So wolt er sterbende an sie, als ihr Versorger, dencken,
Und ihr noch einen andern Sohn an seine Stelle schencken.

7.

Denn, da er wust, er werde bald aus ihren Augen gehen,
Und gleichfals bey dem Creutze sah denselben Jünger stehen,
Der, weil er ihm vor andern lieb, an seiner Brust gelegen,
So wieß er ihr ietzt einen an, der ihrer solte pflegen.

8.

Damit er aber ihr aufs neu nicht möchte Wunden schlagen,
Ließ er den Mutter-Nahmen aus, und fing nur an zu sagen:
Weib, siehe da! das ist dein Sohn, der, der wird sich bequemen,
Sich deiner, als dein rechter Sohn, sorgfältig anzunehmen.

9.

Da er nun dies zu ihr gesagt; So sprach er zu dem Jünger,
Und zeigte gleichsam selbige Johanni mit dem Finger:
Sieh! das soll deine Mutter seyn, der du in diesem Leben,
Als wärest du ihr leiblich Kind, den Unterhalt solst geben.

10.

Nachdem der Jünger den Befehl von JEsu nun vernommen,
So war er solchem auch alsbald gebührend nachgekommen;
Von Stund an nahm er sie zu sich mit solhanem Versprechen;
Er werde sich zu keiner Zeit ihr beyzustehn entbrechen.

Lehre.

1.

Ob deine Todes-Schmertzen gleich aufs höchste waren komen,
So hattest du, mein JEsu, dich doch deren angenommen,
Die nach dem Fleische dazumahl dein Anverwandten hiessen:
Die wolltest du am Creutzes-Stamm nicht unversorget wissen.

2.

Wie du nun zu derselben Zeit gesinnet bist gewesen,
Da du aus deinen Augen nur Erbarmung liessest lesen:
So kanst du auch noch heut zu Tag unmöglich uns verlassen,
Da du so nah mit uns verwandt, wie solltest du uns hassen?

3.

Und da du über dieses auch, zu gutt dem Menschen-Orden,
Zur Rechten deines Vaters bist bereits erhoben worden;
Wie könntest du anjetzo denn der Deinigen vergessen?
Ist deine Liebe nicht so groß, wie damahls zu ermessen!

4.

Ach! die nur unter deinem Creutz mit ihrem Creutze stehen,
O! denen wirst du allemahl mit Hülff entgegen gehen!
Du höreſt ja noch das Geschrey und Ruffen der Elenden,
Wenn sie sich anders nur zu dir mit wahrem Glauben wenden.

5.

Dein Auge darff nur auf uns sehn, so bricht dir so das Hertze,
Daß du dich unser schon erbarmst, und uns erquickst im Schmertze:
Ja eh dir unser Mund die Noth bißweilen weiß zu klagen,
So heissest du schon andere uns heben, warten, tragen.

6.

Will uns die Eitelkeit der Welt umnebeln und umziehen,
So sollen wir zu deinem Creutz, mein liebster Heyland, fliehen,
Und JEsum den Gecreutzigten nur hoch zu schätzen trachten,
Hingegen alles andere verschmähen und verachten.

7.

Laß uns nur deine frohe Stimm: Ich bin eur Heyland, hören!
So wollen wir ja hertzlich gern dich ſuchen zu verehren,
Und folglich keinen Augenblick des Lebens hier verſäumen,
Dir unſer Hertz als liebſter Gaſt vollkommen einzuräumen.

8.

Doch gieb uns auch ein ſolches Hertz, das willig und mit Freuden
Sich deſſen zu erbarmen weiß, der manchmahl Noth muß leiden:
Damit er nicht umſonſten darff zu uns um Rettung ſchreyen,
Und wir demſelbigen vielmehr ein gnädig Ohr verleihen.

9.

Ja, laß uns unter deinem Creutz doch mit Maria lernen:
Daß wir von keinem Creutz allhier uns haben zu entfernen;
Und wär es noch ſo ſchwer, ſo wird doch niemand von uns dörffen
Das Creutz, das du uns aufferlegſt, von ſeinen Schultern werffen.

10.

Und ſolt ich ſincken, ſo wirſt du mir deine Hände reichen,
Daß ich von deinem Creutze nicht werd anfahn abzuweichen;
Ja unter dem ſo lange ſtehn, biß ich von dieſer Erde
Zu jener Freud und Herrligkeit mit dir erhoben werde.

Die Gelübd-Meſſe
Für die Erwählung eines Pabſts.

Epiſtel. Hebr. IV. v. 16. & V. v. 1. ſeqq.

Tert. 1.

DEm Hohenprieſter, welchen uns einſt Paulus will benennen,
Iſt keiner wohl an Würde gleich, ſo viel wir deren kennen:
Denn einen ſolchen haben wir ja nirgend aufzuweiſen,
Als JEſum, der gen Himmel fuhr, und der noch ietzt zu preiſen.

2.

Doch, ob er noch ſo groß, und, uns den Himmel zu erlangen,
Gleich iſt zu ſeiner Herrligkeit in Himmel eingegangen;
Will er nichts deſto weniger (wie viel hat es zu ſagen,)
Ein hertzliches Mitleiden noch mit unſrer Schwachheit tragen.

3.

Denn, da er allenthalben iſt, zu gutt dem Menſchen-Orden,
Wie wir, iedoch auch ohne Sünd, einmahl verſuchet worden;
So iſt er deſto williger, wenn wir uns einſt vergehen,
Mit uns, wenn wir es nur bereun, noch in Geduld zu ſtehen.

4.

O! Darum laſſet uns, wenn wir ja einen Fehltritt thäten,
Hinzu zu dieſem Gnaden-Stuhl mit Freudigkeit doch treten;
Daß wir Barmhertzigkeit empfahn, und Gnade bey ihm finden
Zur Zeit, wenn Hülff und Noth ſeyn wird, in Anſehn unſrer Sünden.

5.

Wie nun zum Hohenprieſterthum kein Engel wird genommen,
Und alſo eintzig und allein ein Menſch hierzu kan kommen:
So kam deswegen Chriſtus auch zu uns herab auf Erden,
Und wurd ein Menſch, damit er uns nur ähnlich möchte werden.

6.

Denn weil der Menſch die Majeſtät des Höchſten ſo verletzet,
So ward ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen hier geſetzet,
Der, daß er uns an unſer Statt bey GOtt verſöhnen möchte,
Dem HErren vor die Sünd alsdenn ſo Gab als Opffer brächte.

7.

Auch itzt zum Hohenprieſterthum will GOtt ein'n Menſchen wäh-
Der nemlich uns bemitleide, wenn wir als Menſchen fehlen, (len,
Und da er ſieht, daß ſelbſt an ihm ſich läſt viel Schwachheit ſpüren,
So wird ihm folglich die Geduld um ſo vielmehr gebühren.

8.

Da dies nun iſt, ſo muß er hier, bey ſo geſtalten Dingen,
Nicht nur fürs Volck als auch vor ſich dem HErrn ein Opffer bringen,
Und für die Sünde zwar, die ihm ſo wohl pflegt anzukleben,
Als andern, die der Schwachheit ſich ſtets müſſen ſchuldig geben.

9.

Wer aber iſt wohl, welcher ſich die Ehre ſelbſten nimmet?
Niemand maßt eines Amts ſich an, dazu er nicht beſtimmet,
Als der, der gleich wie Aron dort zu dieſen Ehren-Stuffen
Rechtmäßig ſey, wie es ſeyn ſoll, von ſeinem GOtt beruffen.

10.

Und eben dieſes werden wir von Chriſto rühmen ſollen,
Als der ſich in die Ehre nicht hat ſelber ſetzen wollen,
Damit er Hoherprieſter würd: Und alſo ſich ſelbſt ehrte,
Ob ihm von Rechtes wegen gleich die Ehre zugehörte.

11.

O nein! Es iſt, wie wir gantz klar an einem Orte leſen,
Ohn allen Zweiffel ja vielmehr derjenige geweſen,
Der dort zu ihm geſaget hat, wie David nicht verſchweiget,
Durch den GOtt ſpricht: Du biſt mein Sohn! heut hab ich dich gezeuget.

12.

Daß aber er kein Prieſter ſey, der andern müſſe weichen,
Wenn dermahleinſt ſein Lebens-Lauff ein Ende muß erreichen,
Hat GOtt an einem andern Ort uns zur Genüg entdecket,
Der ſeines Sohnes Prieſterthum gewiß kein Ziel geſtecket.

13.

Du biſt ein Prieſter, ſaget er, den nicht der Tod vertreibet:
O keinesweges! Der vielmehr in Ewigkeit verbleibet.
Doch nach dergleichen Ordnung nicht, wie es dort Aron machte,
Nein! ſo, gleich wie Melchiſedech die Opffer überbrachte.

14.

Und der hat auch als GOttes Sohn in ſeines Fleiſches Tagen,
Da ihm das Hoheprieſter-Amt ſein GOtt hat aufgetragen,
Das Opffer des Gebehts und Flehns gen Himmel abgeſchicket,
Das ihm bey ſtarckem Angſt-Geſchrey viel Thränen ausgedrücket.

15. Mit

15.

Mit dieſem wolt er ſich nun bloß zu ſeinem Vater wenden,
Der mitten in dem Todes-Kampff ihm konnte Hülffe ſenden:
Und in demſelben ward er auch geſtärcket und gehöret,
Darum, dieweil er ſeinen GOtt ſtets Kindlich hat verehret.

Lehre.

1.

WEnn jeder Seelen-Hirte doch zu Hertzen wolte faſſen
Die Pflichten, die ſein Ertz-Hirt ihm hat anbefehlen laſſen!
So würds mit ſeinen Schaafen auch bißweilen beſſer ſtehen.
Und dörffte manches nicht darvon ſo in der Irre gehen.

2.

Gedächt ein ieglicher daran, was da vor Eigenſchafften
Gewiſſenhafften Hirten hier an ihrer Seele hafften:
So würde der und jener nicht nach eignem Willkühr ſchalten,
Und ſo, wie Paulus es beſchreibt, vielmehr ſein Amt verwalten.

3.

Zu erſt würd ihm kein Hochmuth hier in die Gedancken kommen,
Wenn er wolt in Erwegung ziehn, woher er ſey genommen;
Und daß er aus den Menſchen ſey, die ihm ſind übergeben,
So würd er ſich gewißlich nicht ſo über ſie erheben.

4.

Hernach ſo würd er dieſes nicht vor was geringes ſchätzen,
Daß ihn GOtt über andre hat zum Hirten wollen ſetzen:
Bedächt er das, ſo ſucht er auch ſo ihnen vorzuſtehen,
Und vorzugehn, daß ſie ihm auch gutt wüſten nachzugehen.

5.

Ja, wenn er das betrachtete, vor wen er ſey geſtellet,
So würde mancher, welchem nur das letztere gefället,
Der Heerde Wohl und nicht vielmehr derſelbe Wolle meinen;
Das iſt, auf das nicht ſehn, was ihm nur nützlich pflegt zu ſcheinen.

6.

Noch mehr, wenn er wolt in ſich gehn, was eine Prieſter-Würde,
(Das wohl der wenigſte bedenckt,) vor eine ſchwere Bürde;
So würde über dieſe ſich nicht noch mit andern Sachen,
Die ihm nicht anbefohlen ſind, vergeblich Unruh machen.

7.

Und wenn er ſich erinnerte, daß er nicht wär ein Engel,
Und eben ſo, wie die Gemein, ein Menſch ſey voller Mängel;
So würd er auch Beſcheidenheit im Straffen laſſen blicken,
Und einen Sünder nicht alsbald zur Höllen niederdrücken.

8.

Ja, wenn er endlich ſieht, daß ſelbſt der groſſe Hohe-Prieſter,
Der eingebohrne GOttes Sohn, nicht ſteht in dem Regiſter
Derjenigen, die leider offt ſich ſelbſt die Ehre nehmen:
Wird er ein gleiches hier zu thun, ja noch viel mehr ſich ſchämen.

9.

Er wird, und hätt er auch allhier vor andern beſſre Gaben,
Allein den Göttlichen Befehl vor zu erwarten haben;
Denn die in Chriſti Schaafſtall ſich nur ſuchen einzudringen,
O! denen wird es, wie man ſieht, gar ſelten wohl gelingen.

Die

Die Gelübd-Meſſe
Für die Erwählung eines Pabſts.
Evangel. Joh. XIV. v. 15. ſeqq.

Tert. 1.

BEvor der liebſte Heyland noch ſolt in ſein Leiden gehen,
Und er das ſeinen Jüngern nur vorher gab zu verſtehen:
So mocht er ſie durch dieſe Poſt gewiß nicht wenig rühren,
Indem ſie gleichſam allen Muth anfingen zu verliehren.

2.

Daß ſie ſich alſo nicht darob zu ſehr entſetzen möchten,
Und ihren Schmertz um ſo viel mehr zu mäßigen gedächten,
So ſagt er: Fällt mein Abſchied euch, den ich euch muß entdecken,
Gleich noch ſo ſchwer, darff darum doch nicht euer Hertz erſchrecken.

3.

Mein Hingang hat ja, wie er ſpricht, nichts ſchlimmes zu bedeuten,
Denn ich geh bloß deswegen hin, die Stätt euch zu bereiten.
Und welches hier das tröſtlichſte, was ſie von ihm vernommen,
War das, daß er zu ihnen werd einmahlen wieder kommen.

4.

Indeſſen habet ihr nach mir ja ein ſo groſſes Sehnen,
Als wie ein Kind, das ſich nicht leicht der Mutter kan entwöhnen;
So ſind die Thränen doch, die hier aus euren Augen ſteigen,
Nicht eure Liebe gegen mich vermögend anzuzeigen.

5.

Ihr habet euch, ſagt er, vielmehr gantz anders anzuſtellen,
Wenn eures Hertzens Neigung recht ſoll gegen mich erhellen:
Denn, wollet ihr dieſelbe mir recht zu erkennen geben,
So müſſet ihr auch keineswegs nach eurem Willkühr leben.

6.

Ja rühret nur die Liebe her aus ungefärbtem Triebe,
So thut ein Freund dem andern ja, was er begehrt, zu Liebe:
Drum, liebt ihr mich, ſo werdet ihr auch die Gebothe halten,
Die ich gegeben, und damit nicht, wie ihr ſelbſt wolt, ſchalten.

7.

Und laß es ſeyn, daß ihr mich nicht hinfort mehr werdet ſehen,
Weil meine Gegenwart nicht mehr wird ſichtbahrlich geſchehen,
So werd ich ſothanen Verluſt, der euch zwar wird verletzen,
Zu eurem nicht geringen Troſt ſchon wiſſen zu erſetzen.

8.

Ich will alsdenn den Vater ſchon ſo kräfftig vor euch bitten,
Daß er (mit was für Gunſt will er uns hier nicht überſchütten,)
Euch einen andern Tröſter wird nach meinem Abſchied ſenden,
Der ewig bey euch bleiben wird, und ſich nie von euch wenden.

9.

Den Geiſt der Wahrheit, den die Welt unmöglich kan empfahen,
Der, weil ſie ihn nicht ſieht noch kennt, ſich nicht zu ihr wird nahen:
Ihr aber kennet ihn, und er wird auch bey euch verbleiben,
Und in euch ſeyn, wenn ihr euch nur ihn werdet laſſen treiben.

10.

Ich bin derjenige, der euch (als welches wohl zu fassen,)
Gewißlich nicht wird immerdar im Wayſen-Stande laſſen:
Denn ob ich gleich auf eine Zeit nunmehro von euch ſcheide,
So komm ich doch hinwiederum zu euch mit groſſer Freude.

11.

Mich aber wird die Welt, die mich bißher geſucht zu drücken,
(Es iſt nur um ein kleines noch) forthin nicht mehr erblicken:
Doch ihr, ihr ſolt mich wieder ſehn, und da ſoll euch mein Leben,
Wenn ich werd aus dem Grabe gehn, das Leben wieder geben.

12.

Und dieſer Tag wird es auch ſeyn, an dem ihr werdt erkennen,
Daß ich mit meinem Vater bin vereiniget zu nennen:
Der wird es ſeyn, an welchem ihr das werdet wahr befinden:
Daß euch die Liebe wird mit mir und mich mit euch verbinden.

13.

Wer dannenhero, ſo will er noch einmahl wiederhohlen,
Nicht nur alleine die Geboth, die ich ihm anbefohlen,
Zu ſeiner Lebens-Richtſchnur hat, als auch weiß auszuüben,
Das heiſt, recht hält, der iſts, der mich rechtſchaffen pflegt zu lieben.

14.

Wer aber mich, macht er den Schluß auf ſolche Weiſe liebet,
Und nicht durch Wiederſpenſtigkeit wie andre mich betrübet:
Der wird von meinem Vater auch (O wo wird wohl auf Erden
So eine Gegen-Liebe ſeyn wie die!) geliebet werden.

15.

Nicht nur mein Vater, ſondern auch ich ſelbſt werd an ihn dencken,
Und zur Vergeltung, doch aus Gnad, ihm meine Liebe ſchencken;
Und was noch mehr, ſo wird ihm dies auch endlich wiederfahren,
Daß ich mich ihm, und nicht der Welt, durchs Wort werd offenbahren.

Lehre

1.

DJe Lection, die Chriſtus dort den Jüngern hat gegeben,
Geht all und jede Chriſten an, ſo viel nur deren leben.
Liebhaber JEſu findet man GOtt Lob, noch hie und dorten,
Allein der gröſte Theil davon liebt ihn mit bloſſen Worten.

2.

Wo aber iſt der Liebe Sitz? Vielleichten auf der Zungen?
Ach nein! das Hertz iſt nur die Qvell, aus welcher ſie entſprungen:
Weiß dieſes von der Liebe nichts, von der wir ſo viel ſagen,
So iſt die Liebe nicht weit her, die wir zu Chriſto tragen.

3.

Die muß, ſoll ſie rechtſchaffen ſeyn, von gantzem Hertzen gehen,
Und nicht, wie leider offt geſchicht, in Worten nur beſtehen:
Die machen es gewiß nicht aus! Denn, wer ihn recht will lieben,
Der hat die Liebe gegen ihn auch würcklich auszuüben.

4.

Und dieſes letzte hat der HErr von uns auch haben wollen,
Nach deſſen Fürſchrifft wir die That nicht auſſen laſſen ſollen;
Die eben iſt der Prüffe-Stein, daraus recht zu erkennen:
Ob unſre Liebe gegen GOtt auch unverfälſcht zu nennen.

5.

Es kan auch nicht wohl anders seyn: Was wäre das für Liebe?
Fürwahr gar schlechte, wenn es nur bey denen Worten bliebe!
Fürwahr gar schlechte, wenn wir das, worzu wir uns verpflichten,
Mit allerhand Versprechungen nicht auch zu Wercke richten.

6.

Ist es doch unter Menschen so: Bey denen man befindet,
Daß, wenn ein Freund den andern ja zu lieben sich verbindet,
Er ihm auch zu gefallen sich best möglichst muß bemühen,
Wenn er sich dessen Feindschafft nicht auf seinen Halß will ziehen.

7.

Ich glaube, wenn er noch so viel von ihm begehren solte,
So würd er dennoch alles thun, was er nur haben wolte;
Zum wenigsten das Wiederspiel auf alle Weise meiden,
Als welches der Geduldigste auch nicht vermag zu leiden.

8.

Da nun dies Menschen nicht gefällt, so können wir leicht schlüssen:
Wie sehr den HErren unsern GOtt nicht dieses muß verdrüssen,
So einer spricht: Ich liebe GOtt, und ihn doch nur betrübet,
Wenn er nicht thut, was er gebeut, wie die Erfahrung giebet.

9.

Wie wollen Ungehorsame denn GOttes Kinder heissen,
Die sonsten mit den Frommen ihn zu lieben sich befleissen?
Das gehet ja unmöglich an; Die ihm zuwieder leben,
O! diese sind ihm nimmermehr mit rechter Lieb ergeben.

10.

Soll der nichts auszusetzen seyn, so muß zu allen Zeiten
Nothwendig der Gehorsam auch die Liebe mit begleiten;
Und das kan besser nicht geschehn: Als wenn wir GOttes Willen
In allem dem, was er befiehlt, bereit sind zu erfüllen.

11.

Wenn wir in solcher Liebe nun auffrichtig werden wandeln,
Und wieder die Gebothe nicht, die er uns giebet, handeln:
So wird sich GOtt mit Gegen-Lieb uns wiederum verschreiben,
Und werden die Geliebten stets in dem Geliebten bleiben.

Die Gelübd-Messe
Für die Salbung eines Bischoffs.
Epistel. Hebr. V. v. 1. seqq.

Text. 1.

WOn was vor einer Heiligkeit auch deren Amt gewesen.
Die GOtt zu seinen Priestern sich nur iemahls hat erlesen;
So haben doch die Engel nie dies Amt verrichten sollen,
Es waren Menschen, die er bloß dazu beruffen wollen.

2.

Ein ieglicher ist also hier nur aus dem Menschen-Orden,
Wie der Apostel Paulus selbst bezeugt, genommen worden,
Dem Hohenpriesterlichen Dienst auf Erden vorzustehen,
Wie es von langen Zeiten her hat pflegen zuzugehen.

3. Aus

3.

Aus deren Zahl wurd einer nun von GOtt so werth geschätzet,
Und für die Menschen gegen GOtt zum Mittler eingesetzet:
Der für die Sünden eines Volcks so Gab als Opffer brächte,
Und selbiges hinwiederum bey GOtt versühnen möchte.

4.

Und dieses war deswegen nun von GOtt dem HErrn geschehen,
Daß der, den er zu seinem Dienst als Priester ausersehen,
Mit denen, die unwissende und was aus Irrthum thäten,
Alsdenn Mitleiden haben könnt, und sie bey GOtt vertreten.

5.

So einer wird auch nicht so scharff sich gegen die bezeigen,
Die einen Fehltritt solten thun; Er müste denn verschweigen
Die Schwachheit, die ihm von Natur ist gleichfalls angebohren,
Und ihn umgiebt, er hätte denn die Fühle gantz verlohren.

6.

Daß aber dieses also sey, wird er nicht läugnen können,
Zumahlen er so gutt wie die ein Sünder ist zu nennen:
Sonst dörfft er ja ein Opffer thun nur vor des Volckes Sünden,
So aber will sein eigne Schuld ihn auch hierzu verbinden.

7.

Doch, da nach GOttes Ordnung sich ein jeder muß bequemen,
So wird niemand so unverschämt ihm selbst die Ehre nehmen:
Er tritt wie Aron eher nicht auf diese hohe Stuffen,
Biß er recht augenscheinlich sieht, er sey von GOtt beruffen.

Lehre.

1.

IST nicht, wie jeder muß gestehn, die Priesterliche Würde
Auf diesem gantzen Erden-Crayß die allerschwerste Bürde?
Ach ja! Wer nur dieselbige gelernt hat recht erkennen,
Der weiß gewiß, daß solche nicht was leichtes sey zu nennen.

2.

Ich darff nur ein und andre Pflicht der Prediger betrachten,
O! so ist schon derselben Amt als eine Last zu achten!
Geschweige denn, wenn ich allhier wolt alle wiederhohlen,
Die denen Seelen-Hirten nur von GOtt sind anbefohlen.

3.

Denn ist gleich wahr, daß einer gar was köstliches begehret,
Wenn er ein Bischoffs-Amt begehrt, wie Paulus sich erkläret;
So sind so schwere Steine doch daselbsten zu erblicken,
Die einem Diener Christi wohl die Schultern können drücken.

4.

Was stecken unterm Priester-Kleid denn nicht vor Centner-Sor-[gen,
Die jedem, der es redlich meint, das gantze Hertz abborgen;
Wenn er bedenckt, daß GOtt vor die ihm anvertraute Heerde,
Von ihm gar schwere Rechenschafft einmahlen fordern werde.

5.

Es war, wie wir an einem Ort einst aufgezeichnet lesen,
Der Priester-Rock mit Augen nicht umsonst gestickt gewesen:
Das war ein Bild der Wachsamkeit, die alle haben solten,
Die treuen Seelen-Hirten gleich erfunden werden wolten.

6.

Und wenn ein gutter Hirte will der Feinde Macht erwegen,
Als deren offt ein gantzes Heer sich wieder ihn wird regen;
So hat er als ein Wächter wohl stets auf der Hut zu stehen,
Damit von seinen Schaafen nicht eins mag verlohren gehen.

7.

Es wird fürwahr der Höllen-Wolff sich hier so wenig scheuen,
Als die Verführerin, die Welt, die Heerde zu zerstreuen:
Da das nun ist, was für Gefahr ist da nicht zu befahren,
Und was für Mühe kostet es, dieselbe zu bewahren.

8.

Es bleibet also wohl dabey: Auf diesem Rund der Erden
Ist wohl kein Amt, das gröſſer ist, als dieses, an Beschwerden:
Da einer selbst die Seeligkeit darüber kan verlieren,
So ist es allerdings gar schwer das Amt des HErrn zu führen.

Die Gelübd-Messe
Für die Salbung eines Bischoffs.

Evang. Marc. XIII. v. 33. seqq.

Tert. 1.

NAchdem der liebste Heyland einst war aus dem Tempel gangen,
So hatt ein Jünger so zu ihm zu sagen angefangen:
Sieh! was für grosse Steine sind daselbst nicht zu erblicken,
Die dieses herrliche Gebäu gantz unvergleichlich schmücken.

2.

Die Antwort JEsu lautete: So schön dies anzuschauen,
Was ihr ietzt seht, so wird euch doch dafür einmahlen grauen:
Es wird ein solches Elend seyn, das nicht ist zu beschreiben,
Indem auch nicht ein gantzer Stein wird auf dem andern bleiben.

3.

Da sie nun alle dazumahl in den Gedancken waren:
Daß, wenn der Stadt Jerusalem das würde wiederfahren,
Man auch den Untergang der Welt nach diesem werde sehen;
So thaten sie die Frag an ihn: Wenn wird doch das geschehen?

4.

Da nun ihr HErr und Meister gleich sie ließ die Zeichen wissen,
Daraus sie konten eigentlich die letzte Zukunfft schlüssen;
So wolt er ihnen doch die Zeit mit allem Fleiß verschweigen,
Wenn nehmlich sich der Erden-Crayß zum Ende werde neigen.

5. Ja

5.

Ja er gab ihnen zu verſtehn: Daß dies kein Engel wüſte,
Und auch des Menſchen Sohne ſelbſt verborgen bleiben müſte;
So, daß die Stunde ſich allein der Vater vorbehalten,
Der folglich, als der HErr der Zeit, bloß hätt damit zu ſchalten.

6.

Da nun der Tag niemanden kund auf dieſem Rund der Erden:
Es ſey dann, dem er ſondertlich ſolt offenbahret werden.
So war wohl die Erinnerung, die wir hernachmahls leſen,
Bey ſo gar ungewiſſer Zeit nicht ohne Noth geweſen.

7.

Daß nun ein jeglicher daran um ſo vielmehr gedächte,
Und nicht, wie es gar offt geſchieht, ſo ſicher leben möchte;
So ſtellt er ihnen erſtlich vor: Wie ſie zu allen Zeiten
Auf dieſen groſſen Tag des HErrn ſich müſten zubereiten.

8.

Seht zu! ſagt er, ſo heißt er ſie recht fleißig achtung geben,
Und nicht wie Unbedachtſame in Tag hinein nur leben:
Wacht aber auch zugleich dabey, und bethet, weil ihr könnet,
Daß euch die Zeit, die ihr nicht wißt, nicht plötzlich überrennet.

9.

Doch, wie er ſonſt gewohnet war durch Gleichnüſſe zu lehren,
So hat er ſie auch dieſesmahl ein Gleichnüß laſſen hören:
Darinn er einen Menſchen hier zum Beyſpiel hat erwogen,
Der recht ſorgfältig war, da er war über Land gezogen.

10.

Ließ dieſer wohl ſein Hauß allein? Gab er nicht ſeinen Knechten
Vielmehr darüber Macht, daß ſie dies nur beſorgen möchten?
Ja, pflegt er einem jeglichen, damit er nur indeſſen
Nicht etwan dörffte müßig gehn, ſein Werck nicht zuzumeſſen?

11.

Und weil er wuſte, daß es nicht an Dieben werde fehlen,
Die leichtlich ihm ſein Haab und Guth im Hauſe könnten ſtehlen:
So ſtellt er Hütter für die Thür, und über ſeine Sachen,
Als denen er nun anbefohl, daß ſie doch ſolten wachen.

12.

Da keiner nun von euch dies weiß, wenn ers auch wiſſen wolte,
Wenn einmahl eigentlich der HErr des Hauſes kommen ſolte:
So wacht! er komme, wenn er will, am Abend oder Morgen;
Das heißt, ihr müſſet jeder Zeit für eure Seele ſorgen.

13.

Und dies darum, daß, wenn er ſich ja hätte vorgenommen (men,
Gantz ſchnell und unverſehns des Nachts, als wie ein Dieb, zu kom-
Er euch im Schlaff der Sicherheit, und mitten in den Sünden,
Als einen gantz Erſtorbenen, alsdenn nicht möge finden.

14.

Doch, was ich euch inſonderheit, als meinen Jüngern, ſage,
Daß zeigt auch eine Sorgfalt an, die ich vor jeden trage:
Wie die nun keinen Unterſcheid in dieſem Stücke machet,
So wiederhohl ich noch einmahl: ich ſag es allen, wachet.

Lehre. 1.

Ach die Vermahnung, die der Herr den Jüngern hat gegeben,
Gilt all und jede Gläubigen, die unter uns noch leben,
Und wolten sie auch noch so viel hier auf ihr Frömseyn bauen,
So können sie nichts weniger als ihren Kräfften trauen.

2.

O! welcher sich gleich unter uns bißweilen lässet düncken,
Daß er gantz unbeweglich steh, und niemahls werde sincken;
Der seh wohl zu, damit sein Fuß nicht aus dem Gleisse schreitet,
Der, wo er nicht zu Falle kommt, zum wenigsten doch gleitet.

3.

Und wenn gleich mancher seinen Feind noch nicht vor Augen siehet,
So ruht die böse Lust doch nicht, die stets zu Felde ziehet:
Da dies nun ist, so hat gewiß ein jeglicher zu wachen!
Und, wenn er einst in Schlummer fällt, muß er sich munter machen.

4.

Wie aber das aus eigner Krafft von uns nicht kan geschehen,
Wenn wir als Schläffrige nicht mehr vermögen aufzusehen;
So wird nothwendig CHristus uns vorher erleuchten müssen,
Indem wir uns wohl von uns selbst nicht zu erwecken wissen.

5.

Indessen, weñ wir gleich erwacht von unserm Schlaf der Sünden,
So muß doch keine Sicherheit bey uns sich lassen finden:
Wir haben hier vielmehr zu GOtt all Augenblick zu bethen,
Daß wir nicht in den alten Stand der Sünden wieder treten.

6.

So nöthig aber auch allhier die Wachsamkeit zu nennen,
Da wir die Zeit der Wiederkunfft des HErrn nicht wissen könen;
So liegen wir, wenn gleich ein Christ muß immerdar in Waffen
Und nie mit Simson sicher seyn, mit Sissera doch schlaffen.

7.

Und das kommt leider! bloß daher, weil wir gantz thöricht meinen:
Es sey noch lange biß dahin, da unser HErr erscheinen,
Und Rechnung von uns fordern wird; Denn die nur in sich gehen,
Die pflegen auch als Wachsame bey Zeiten aufzustehen.

8.

Drum werfft die Küssen weg, die euch die Wollust unterleget!
Denn welchen diese Delila hier stets zu Bette träget,
O der verfällt in einen Schlaff, daraus er gern erwachte!
Wenn ihm die Höllen-Finsternüß nicht alles dunckel machte.

9.

Wer aber in derselben Zahl bißhero ist gewesen,
Die sich in allem ihrem Thun die Wachsamkeit erlesen;
Den wird, wenn er ihn wachend findt, der HErr so seelig schätzen,
Daß er ihn selbst bedienen wird, und ihn zu Tische setzen.

Die Gelübd-Meſſe zu Aufhebung der Spaltung.

Epiſtel. Epheſer. IV. v. 1. 21. *incluſive.*

Text. 1.

ES hatte Paulus nicht genung die Gnade können preiſen,
Die GOtt einſt denen Epheſern hat pflegen zu erweiſen;
Da er ſie aus der Finſternüß zum Licht der Wahrheit brach-
Und als geweſne Fremdlinge zu GOttes Kindern machte. (te,

2.

Daß ſie an ihren neuen Stand nun nicht allein gedächten,
Als auch demſelben ſich gemäß allzeit verhalten möchten;
So gab er dieſen Gläubigen nunmehro zu verſtehen,
Was ſie in ihrem Chriſtenthum vor Wege müſten gehen.

3.

Ich, der ich als Gefangener, im HErrn allhier muß leben,
Hab euch nur die Vermahnung hier wohlmeinend wollen geben:
Daß ihr in eurem Wandel euch werdt haben aufzuführen,
Wie ſichs wird dem Beruff, dazu ihr ſeyd erwählt, gebühren.

4.

Vor allen Dingen müſſet ihr allhier die Demuth lernen,
Doch von der Sanftmuth und Geduld euch gleichfalls nicht entfer-
Und wenn ja jemand unter euch wär aus der Art geſchlagen, (nen;
Such einer in der Liebe doch den andern zu vertragen.

5.

Seyd fleißig doch, die Einigkeit im Geiſte ſtets zu halten,
Und durch das Band des Friedens zwar, das ihr nicht müſt zerſpal-
Denn da ihr alleſamt ein Leib und auch ein Geiſt zu nennen, (ten!
So werdt ihr euch ja nimmermehr ſelbſt von einander trennen.

6.

Ihr habt bey einerley Beruff auch einerley zu hoffen:
Es ſteht euch ja die Gnaden-Thür ſo gutt wie andern offen:
Und alſo, da ihr dieſes wißt, und folglich auch müßt gläuben,
So ſollet ihr um ſo vielmehr auf einem Sinne bleiben.

7.

Beſitzet ihr nur einen HErrn im Himmel und auf Erden,
So dürfft ihr keinem andern mehr hier unterthänig werden,
Als CHriſto, dieſer iſts, den ihr, wie ihr zur Gnüge wiſſet,
Mit Recht vor euer Geiſtlich Haupt allſtets erkennen müſſet.

8.

Iſt nur bey euch, ſo fährt er fort, ein Glaube zu befinden,
So werdet ihr euch ſämbtlich auch zu einer Pflicht verbinden:
Iſt eine Tauffe nur, durch die euch GOtt ſucht zu verbrüdern,
So müßt ihr dieſe Freundſchafts-Kett auch keineswegs zergliedern.

9.

Ja, da wir eines GOttes uns und eines Vaters rühmen,
Der über, durch, und in euch iſt, ſo wird es euch geziemen,
Daß einer wie der andere von euch auch alſo lebe,
Daß er als ein gehorſam Kind ihm hier nicht wiederſtrebe.

10. Und

10.

Und diese Gleichheit zeiget er gantz klar an einem ieden,
Indem er sagt: Daß keiner sey vom andern unterschieden:
Weil GOtt ja einem ieglichen die theuren Gnaden-Gaben,
Und zwar nach JEsu CHristi Maaß, soll mitgetheilet haben.

11.

Drum spricht er auch vom HErrn, daß er sey in die Höh gefahren,
Und das Gefängnüß (als wodurch ja zu verstehen waren
Nur Sünde, Teuffel, Tod und Höll) gefangen weg geführet,
Und über dies die Menschen hat mit Gaben ausgezieret.

12.

Die Auffarth aber die von ihm als Sieger ist geschehen,
Ist allerdinges anders nicht als also anzusehen:
Daß er vor in das unterste der Erden sich begeben,
Wo der Verdammten Seelen nur in lauter Aengsten schweben.

13.

Doch der, so diese Höllenfarth hat über sich genommen,
Ist wiederum derjenige, der in die Höhe kommen,
Und über alle Himmel sich auf GOttes Stuhl geschwungen,
Ja, alles zu erfüllen, sey recht gleichsam durchgedrungen.

14.

Und der hat zu Aposteln nun theils etliche gesetzet,
Theils zu Propheten etliche zu machen werth geschätzet;
Theils etlichen hinwiederum die Bothschafft aufgetragen,
Die sie von CHristo aller Welt vorhero solten sagen.

15.

Nebst dem hat er auch etlichen als Hirten unverhohlen
Die Heerde, die sein eigen war, zu weiden anbefohlen;
Und andre wolt er bloß darum zu Lehrern sich erkiesen,
Damit sie ja des HErren Volck rechtschaffen unterwiesen.

16.

Und zwar, daß nur die Heiligen der Kirchen hier auf Erden
Zum Werck des Ambtes überall recht zugerichtet werden:
Dadurch zugleich auch CHristi Leib erbauet werden möchte,
Und man ihn iñer mehr und mehr zu gröſſern Wachsthum brächte.

17.

Das muß so lange nun geschehn, biß wir dahin gelangen,
Wo aller Glauben einerley, mit dem wir dorten prangen:
Wo wir erst zum vollkommnen Maaß des Alters CHristi kommen,
Und also die Vollkommenheit recht ihren Sitz genommen.

18.

Wir mögen also selbiges gar wohl zu Hertzen fassen,
Auf daß wir nicht mehr Kinder seyn und uns noch wägen lassen
Und wiegen, ja, als wie ein Rohr, bald da bald dorthin wehen,
Wie dies durch falscher Lehrer Wind gar leichtlich kan geschehen.

19.

Der Menschen Schalckheit ist zu groß! wenn sie uns teuschen wollen
So machen sie uns einen Dunst, daß wirs nicht mercken sollen:
Und daß sie als Verführer nur bey uns den Zweck erreichen,
So wissen sie schon eine List, damit sie uns erschleichen.

20. Indessen

20.

Indeſſen iſt es nicht genung, die Wahrheit recht erkennen,
Wir müſſen in der Lieb auch hier rechtſchaffen ſeyn zu nennen:
In allen Stücken haben wir an Chriſto zuzunehmen,
Der ja das Haupt, nach welchem ſich ein jeder muß beqvemen.

21.

Aus dem iſt ja der gantze Leib, wie ſchon am Tage lieget,
Recht an einander als ein Bau geſetzet und gefüget:
So, daß durch alle die Gelenck, als durch des Geiſtes Gaben,
Ein jedes Glied am andern wird recht eine Fuge haben.

22.

Da eins nun an dem andern hängt, ſo iſt ja leicht zu ſchlüſſen:
Daß eines auch dem andern wird Handreichung leiſten müſſen;
Doch nach dem Maaß, damit der Leib um deſto höher triebe
Zu ſeiner eignen Beſſerung, doch alles in der Liebe.

23.

Drum ſag und zeig ich in dem HErrn, daß ihr, da ihr bekehret,
Nicht ſo, wie andre Heyden noch zu wandeln mehr begehret:
Wo ihr nach ihrem eitlen Sinn zu leben euch verpflichtet,
So thut ihr, was ein Heyde thut, nicht was ein Chriſt verrichtet.

24.

Wie finſter iſt doch ihr Verſtand! In dem ſie von dem Leben,
Das aus GOtt iſt, entfernet ſind, wenn wir nur Achtung geben;
Was vor Unwiſſenheit iſt doch in ihnen zu befinden!
Die Blindheit ihres Hertzens iſt fürwahr kaum zu ergründen.

25.

Sie ſind ſo ruchloß, daß ſie ſich auch offentlich nicht ſchämen
Die Laſter, als ein Handwerck nur Tag-täglich vorzunehmen.
Geitz, Unzucht und Unreinigkeit, ſind ihnen ſolche Sachen,
Darüber ſie auch nicht einmahl ſich ein Gewiſſen machen.

26.

Ihr aber habet Chriſtum wohl bißher nicht ſo gelernet,
Wo ihr nur ſelbſt nicht euer Ohr von ſeinem Wort entfernet,
Und die gehört, die ſonſten GOtt zu Lehrern auserleſen,
So wißt ihr, daß in JEſu auch ſey ein rechtſchaffnes Weſen.

Lehre. 1.

HErr! da du uns alle haſt dazu beruffen wollen,
Daß wir in Lieb und Einigkeit beyſammen leben ſollen:
So pflantz in uns, da du ein GOtt des Friedens und der Liebe,
Ja gar die Liebe ſelber biſt, dergleichen Eintrachts-Triebe.

2.

Rott allen Stoltz und Hochmuth aus, der nur die Liebe hindert,
Und gieb uns Demuth, welche die mehr mehret als vermindert!
Lehr uns das Unrecht, das uns trifft, doch mit Geduld ertragen,
Daß wir nach Petri Beyſpiel nicht bald mit dem Schwerdt drein ſchlagen.

3.

Ja lehr uns auch daſſelbe fliehn, was in den Glaubens-Sachen,
Wie leider da und dort geſchieht! nur kan Zerrüttung machen;
Indeſſen aber auch zugleich der Wahrheit nichts vergeben:
Denn an derſelben muß ein Chriſt wie eine Klette kleben.

4.

In Summa! laß uns stets mit dir vereinigt seyn und bleiben,
Und also wachsen, daß wir hier noch immer höher treiben:
Biß wir uns dermahleinst zu dir hinauf gen Himmel schwingen,
Da wir es zur Vollkommenheit erst werden können bringen.

Die Gelübd-Messe
Zu Auffhebung der Spaltung.

Evangel. Joh. XVII. v. 11. seqq.

Text. 1.

NAchdem die Zeit verhanden war, daß JEsus leiden solte,
So hatt er, eh er aus der Welt zum Vater gehen wolte,
Wohl ein vortreffliches Gebeth gen Himmel abgeschicket,
Darinn er sein Verlangen bald zu sterben ausgedrücket.

2.

Er hub sein Augen auf und sprach mit sehnlichem Begehren:
Die Stund ist hier, drum bitt ich dich, du wollest mich verklären,
Damit ich das Erlösungs-Werck einmahl zu Ende brächte,
Und durch mein siegreich Auferstehn dich auch verklären möchte.

3.

Doch bath er nicht nur vor sich selbst, wie leichtlich zu ermessen,
Er hatte vor die Jünger auch zu bitten nicht vergessen:
Die Christi Bitte, bey so viel und mancherley Gefahren,
Nach seinem Abschied auch gewiß gar sehr benöthigt waren.

4.

Denn, weil er wuste, daß sie noch auf Erden müsten bleiben,
Da eine Trübsal gleichsam recht die andre würde treiben;
So wolt er, wenn sich ja ein Sturm bey ihnen solt erheben,
Sie GOttes treuen Vater-Hand selbst zur Verwahrung geben.

5.

Drum wollst du, heilger Vater, doch, sagt er, dies Amt verwalten,
Und sie in deinem Nahmen hier stets suchen zu erhalten,
Als die du mir gegeben hast, damit sie sich nicht trennen,
Und also gleichfalls eines seyn, gleich wie wir sind zu nennen.

6.

Du wirst wohl wissen, ich erhielt sie als den theuren Saamen,
Weil ich bey ihnen in der Welt noch war, in deinem Nahmen;
Die du mir gabst, hab ich verwahrt, daß keiner von den allen,
Damit die Schrifft erfüllet würd, als Judas abgefallen.

7.

Und dessentwegen bin ich nun zu dir, mein Vater, kommen,
Und habe mir dies in der Welt zu reden vorgenommen;
Das ist, in ihrer Gegenwart, daß sie sich können laben,
Und meine Freud in ihnen selbst vollkommen möge haben.

8.

Das Wort, das ich von dir empfieng, hab ich sie auch gelehret,
Und traun! sie haben es auch so, wie sie gesollt, verehret;
Drum haßt sie auch die Welt, weil sie sich nicht zur Welt gesellen,
Noch ihr, da ich nicht von der Welt, sich pflegen gleich zu stellen.

9. Zwar

9.

Zwar bitt ich nicht, daß du, wie ich hierzu mich will beqvemen,
Sie, eh ſie ihren Lauff vollendt, gar von der Welt ſolt nehmen:
Nein! ſondern dieſes eintzige iſt nur, was ich will bitten:
Daß du ſie für dem Ubel wollſt bewahren und behütten.

10.

Nun iſt wohl dieſes wahr, was ich von ihnen muß bekennen,
Daß ſie ſo wenig als wie ich ſind von der Welt zu nennen:
Allein da ſie noch in der Welt und unter Menſchen leben,
So ſind ſie noch zu ſchwach, daß ſie der Welt gantz Abſchied geben.

11.

Denn, da noch manche Schwachheit iſt bey ihnen zu befinden,
So haſt du ſie je mehr und mehr zu ſtärcken und zu gründen;
Drum heilige ſie durch und durch! worinn? in deiner Wahrheit:
Die iſt dein ſeeligmachend Wort, und das giebt lauter Klarheit.

12.

Wie du mich nun haſt in die Welt, mein Vater, ſenden wollen,
Daß ich dein Wort der Wahrheit da ſelbſt habe zeigen ſollen;
So ſend ich ſie auch in die Welt, damit durch ſie auf Erden
Das Wort des Evangelii mög ausgebreitet werden.

13.

Ich heilige mich ſelbſt für ſie zum Opffer und zur Gabe,
Da ich mich in den Tod vor ſie zu geben, willens habe,
Auf daß ſie in der Wahrheit auch geheiliget ſeyn möchten,
Und dir ein wohlgefälliges und ſüſſes Opffer brächten.

14.

Doch waren es die Jünger nicht allein, wie er ließ wiſſen,
Die er in ſeiner Vorbitt hier bemüht war einzuſchlüſſen:
Ich bitte, ſagt er, auch vor die, die völlig ſich beqvemen,
Auf deren ihr gepredigt Wort mich gläubig anzunehmen.

15.

Und zwar bitt ich, gieb, daß ſie ſich all eins zu ſeyn befleiſſen,
Gleich wie du, Vater, biſt in mir, und ich in dir kan heiſſen;
Daß ſie auch in uns eines ſeyn, und die Welt folglich gläube:
Du habeſt mich geſandt, daß ſie nicht mehr in Irrthum bleibe.

16.

Sie haben auch die Herrligkeit von mir ſchon überkommen,
Die du mir ſelbſt gegeben haſt, daß ſie als wahre Frommen
So, wie wir, mögen eines ſeyn, das heiſſet, GOttes Willen
So wie ich ihn entdecket hab in allem ſtets erfüllen.

17.

Und der Vereinigung iſt nun die Krafft auch zuzuſchreiben,
Daß ich in ihnen wohnen kan, und du in mir kanſt bleiben,
So, daß ſie als der gantze Leib an mir, als Haupte, hängen,
Ja recht vollkommen eines ſeyn, und nicht ſind zu vermengen.

Lehre. 1.

OB du, mein JEſu, gleich bereits zur Rechten GOttes ſitzeſt,
Und uns mit deiner Gegenwart nicht mehr perſönlich nützeſt:
So haben wir uns doch von dir der Bitte zu verſehen,
Die deinen Jüngern dazumahl zum beſten war geſchehen.

2.

Du pflegst vor deinen Vater ja, mein Heyland, noch zu tretten,
Und bittest vor die Gläubigen so, wie du dort gebethen:
Wir aber können uns annoch auf deine Vorbitt gründen,
Daß sie, wie ehemahls, bey GOtt Erhörung werde finden.

3.

Dein Vorspruch gilt bey ihm so viel, daß deine Kirch auf Erden
Auch von der Höllen-Pforten nicht kan überwältigt werden:
Dein Vater in dem Himmel darf uns seine Hand nur reichen:
O so hält er uns schon so fest, daß wir nicht von ihm weichen.

4.

Und hielt uns seine Rechte nicht, wie würden wir uns trennen!
Und Christi Nahmen wenigsten uns scheuen zu bekennen;
So aber läst er sich nicht uns aus seinen Händen reissen,
Daß wir biß diese Stunde noch die Seinen können heissen.

5.

Deswegen will er uns auch so mit ihm vereinigt wissen,
Daß wir mit andern keinen Bund zu machen uns entschlüssen,
Als den er dort mit Abraham im Glauben aufgerichtet;
Dies alte Bündnüß ist es noch, dazu er uns verpflichtet.

6.

Der GOtt, der niemahls sterben kan, wird noch jetzunder leben,
Und wie vor Zeiten uns sein Wort noch ferner reichlich geben:
Daß wir, wie Christi Jünger dort, Tagtäglich werden lernen,
Uns von der Eitelkeit der Welt allmählich zu entfernen.

7.

Nun werden wir zwar manchen Haß hier haben auszustehen,
Indem es uns nicht besser wird als den Aposteln gehen:
Allein, da uns des Höchsten Arm vorm Ubel will bewahren,
So wird kein Böses folglich uns auch können wiederfahren.

8.

Und solten wir uns ja von GOtt bißweilen hier verliehren,
So weiß uns schon sein gutter Geist ihm wieder zuzuführen:
Der kan und will uns heiligen, ja uns, wenn wir einst gleiten,
Und irgend einen Fehltritt thun, in aller Wahrheit leiten.

9.

Doch haben wir gleich, heilger GOtt, dein Ebenbild verlohren,
So, daß wir nur in Sünden sind empfangen und gebohren;
So kan uns doch die Heiligung allhier zu statten kommen,
Die selbst dein Sohn an unsrer Seel hat über sich genommen.

10.

Denn da wir sonsten allzumahl, in Ansehn unsrer Sünden,
Vor GOttes seinem Angesicht gewiß gar schlecht bestünden;
So macht uns Christi Blut ja rein vor seinen Gnaden-Blicken:
Wann wir nur durch die Busse uns zu solcher Waschung schicken.

11.

Wie aber vor uns Christen auch die Einigkeit gehöret,
Als ohne die sich Christi Leib mehr mindert, als vermehret;
So hast du dies, O Friedens-GOtt, von uns auch haben wollen,
Daß wir auf einem Sinn an dir beysammen bleiben sollen.

Die

Die Gelübd-Meſſe Für allerhand Nöthen.

Epiſtel. Jeremiæ. XIV. v. 7. ſeqq.

Text. 1.

WJe wir beym Jeremia dort an einem Orte leſen,
So muſt das Elend ziemlich groß damahlen ſeyn geweſen,
Das das Volck Iſrael betraf; das ſtackt in ſolchen Nö-
Die es, weñ man es recht bedenckt, leicht hätten köñen tödten. [then

2.

Es war ſo eine dürre Zeit in allen ihren Landen,
Und nicht in einzeln Städten nur, zur ſelben Zeit verhanden;
Daß ſelbſt der HErr dieſelbe hat ſo pflegen zu beſchreiben,
Als wenn gar wenig oder nichts daſelbſt würd übrig bleiben.

3.

Es lieget Juda jämmerlich! ſo lautete die Klage
Hier über der entſetzlichen und allgemeinen Plage,
Die ſich zu ihnen nahete, und gleichſam ihren Thoren,
Die recht erbärmlich anzuſehn, den Untergang geſchworen.

4.

Die Sonnen-Hitze hatt das Land ſo übel zugerichtet,
Und als ein brennend Feur bey nah verzehret und vernichtet,
Daß man faſt auf dem Felde nur, anſtatt der vollen Auen,
So kläglich ſteht es überall, nichts kan als Stoppeln ſchauen.

5.

Das aber iſt noch nicht genung, was ſie erfahren müſſen:
GOtt weiß den Himmel ſelber ſo vor ihnen zu verſchlüſſen,
Und deſſen Fenſter leider ja dermaſſen zu verſtopffen,
Daß es auch ihnen fehlen muß an einem Waſſer-Tropffen.

6.

Denn, haben ſie gleich ein Gefäß zum Brunnen mitgenommen,
So ſieht man ſie doch wiederum gantz leer zurücke kommen:
So, daß ſie traurig und betrübt ihr Anaeſicht verhüllen,
Da ſie, wie vor, nicht ihren Krug mit Waſſer können füllen.

7.

Es lechtzen, ſo zu ſagen, ſelbſt die Felder dieſer Erden,
Daß ſie mit keinem Regen hier erqvicket ſollen werden:
Und darum muß der Ackers-Mann zu ſeinem Jammer ſehen,
Daß nur ſein Arbeit, die er thut, vergebens ſey geſchehen.

8.

Verlaſſen doch die Hinden auch, ſo auf dem Felde werffen,
Weil kein Graß wächſt, die Jungen ſelbſt, die dieſes doch bedörffen;
Ja auf den Hügeln ſteht das Wild mit aufgeſperrten Rachen,
Und ſchnappet nach der friſchen Lufft, verſchmachten wie die Dra-
chen.

9.

Da es nun dieſem Königreich noch ärger konnt ergehen, [hen:
Weil Theurung, Hunger, und auch Peſt offt aus der Dürr entſte-
So war gemeldeter Prophet alsbald zu GOTT getreten,
Und hatte wohl recht flehentlich hier vor dies Volck gebeten.

10.

Ach HErr! ſagt er, wer iſt, der dies zu läugnen ſich erkühnet,
Daß unſre Miſſethaten ja dergleichen längſt verdienet?
O da iſt niemand! Wolt er ſich auch noch ſo heilig nennen,
So wird er doch nicht alle Schuld von ſich ablehnen können.

11.

Indeſſen aber hilff uns doch, um deines Nahmens willen,
Weil du allein derſelbe biſt, der unſre Noth kan ſtillen;
Der Ungehorſam iſt, damit wir dich beleidigt haben,
Zwar groß, doch wirſt du ſelbigen ins tieffe Meer vergraben.

12.

Du biſt ja der Troſt Iſraels! Der, wenn ſie zu dir fliehen,
Als ihrem Helffer in der Noth, nicht wird die Hand abziehen:
Woher kommts aber denn, daß du dich unſer itzt wilſt ſchämen,
Und deines auserwählten Volcks dich nicht pflegſt anzunehmen?

13.

O! warum ſtellſt du dich denn an, als einen Gaſt im Lande?
Und thuſt, als ſeheſt du uns nicht in unſerm Jammer-Stande!
Weswegen wilt du denn, ſprach er, ſo bald von hinnen eilen,
Als wie ein Frembder, welcher nur will über Nacht verweilen?

14.

Warum erzeigeſt du dich denn als einen ſolchen Helden,
Der ein verzagtes Hertze hat, wenn ſich ein Feind will melden?
Warum beweiſeſt du an uns denn deine Macht und Stärcke,
Gleich wie ein Rieſe, welcher nicht kan helffen ſelbſt im Wercke?

15.

Du biſt ja HErr noch unter uns! ſo, daß wir mögen hoffen,
Es ſtehe deine Gnaden-Thür uns allerſeits noch offen:
Und wie du weißt, ſo heiſſen wir ja bloß nach deinem Nahmen,
Verlaß uns dannenhero nicht, als deinen theuren Saamen!

Lehre. 1.

Es müſſen die Gerechteſten noch heut zu Tag auf Erden,
Wenn ſie ein hartes Schickſal trifft, nicht ungeduldig werden:
Wer hat mit Jeremia nicht ein gleiches zu bekennen,
Daß ſeine Boßheit Schuld daran, ſo fromm er auch zu nennen?

2.

Das muß ein ieglicher geſtehn: Was einer auch erduldet,
So iſt es bloß ein Straff-Gericht, was er bey GOtt verſchuldet;
Geſetzt, daß offt ein gantzes Land müßt über Mißwachs klagen,
So hat es doch des HErren Zorn wie Iſrael zu tragen.

3.

Sucht uns der HErr mit Dürre heim, ſo laßt uns in uns gehen,
Und uns recht fragen: Ach woher pflegt die doch zu entſtehen?
Daher, weil unſer Hertzens-Feld ſich gar nicht läſt erweichen,
Und einer trocknen Erde nur vielmehr iſt zu vergleichen.

4.

Womit wir alſo ſündigen, das müſſen wir nicht ſelten,
Wenn GOttes Hand uns züchtiget, mit gleichem Maaß entgelten:
Doch, wenn wir uns nur wiederum bußfertig zu GOtt nahen,
So läſt er uns aus Gnaden auch Barmhertzigkeit empfahen.

5. Wir

5.

Wir dörffen unser Abba nur recht gläubig zu ihm sprechen,
So können wir ihm schon damit sein Vater-Hertze brechen:
Und wenn der Sünden auch so viel als Sand am Meere wären,
So nimmst du dich doch unser an, wo wir uns nur bekehren.

6.

Und solltest du gleich nicht alsbald mit deiner Hülff erscheinen,
So läßt du uns doch nimmermehr: Denn wir sind ja die Deinen,
Die du, wie du in deinem Wort uns selbsten hast verheissen,
Aus aller Noth als einen Brand wirst aus dem Feuer reissen.

Die Gelübd-Messe
Für allerhand Nöthen.

Evangel. Marc. XI. v. 22. seqq.

Text. 1.

Als JEsus einen Feigen-Baum einst sah von ferne stehen,
So pflegt er, da ihn hungerte, alsbald hinzu zu gehen:
In Meinung, an den Früchten dort, die auf demselben stün-
Nach Nothdurfft eine Sättigung vor seinen Leib zu finden. (den,

2.

Allein, es schlug ihm ziemlich fehl, was er hier mochte hoffen:
Indem er auch nicht eine Frucht daselbst hatt angetroffen;
Denn, da er zu demselbigen nur näher war gekommen,
So hat er weiter nichts allda als Blätter wahrgenommen.

3.

Da er nun nicht dasselbe fand, was er doch wolte suchen,
So fieng er an den Feigen-Baum auf ewig zu verfluchen,
Und sprach: Da du nicht Früchte hast wie andre tragen wollen,
So wird auch keine Frucht auf dir hinfort mehr wachsen sollen.

4.

Wie nun die Jünger kurtz darauff vorüber gangen waren,
Und sahen, was dem Feigen-Baum bereits war wiederfahren;
Als der biß auf die Wurtzel schon verdorret war gewesen,
So wunderten sie sich darob, wie wir von ihnen lesen.

5.

Um ihnen nun den Kummer-Stein vom Hertzen wegzuheben,
Ließ er sie auf dies Wunder-Werck recht fleißig Achtung geben;
Er sprach: Was mit dem Feigen-Baum sich vor hat zugetragen,
O dieses werdet ihr zu thun euch gleichfalls mögen wagen.

6.

An dem Exempel werdet ihr zur Gnüge können schauen,
Wie viel auf wahren Glauben sey zu halten und zu bauen:
Denn habt ihr diesen nur an GOtt, so könnt ihr Wunder-Wercke
Mit euer Glaubens-Hand auch thun, von gleicher Krafft und Stärcke.

7.

Ach warlich! warlich! sag ich euch, wer da nur sprechen wolte
Zu diesem Berge, daß er sich ins Meer selbst werffen solte,
Und sonder Zweiffel glaubete: Es werde das geschehen,
Was er hier saget, so wird er auch das erfüllet sehen.

8. Den

8.

Denn, wenn ihr euer Hertz für GOtt nur recht sucht auszuschütten,
So wird euch dieses alles auch, darum ihr ihn werdt bitten,
(Glaubt nur, daß ihrs empfahen werdt) wo ja nicht hier auf Erden,
Doch dermahleinst im Himmel dort zu theile müssen werden.

9.

Indessen, wenn ihr, so schleust er, Vergebung eurer Sünden
Bey GOtt, als eurem Vater, auch im Himmel wollet finden,
So müßt ihr diesem, wieder den ihr etwas habt, vergeben,
Und wenn ihr bethen steht, mit ihm in keiner Feindschafft leben.

Lehre.

1.

DEr Glaub, auf den die Jünger sich so fest zu stützen hatten,
Kommt einem jeden Gläubigen noch unter uns zu statten.
Der wird biß diese Stunde noch so mächtig seyn zu schätzen,
Daß auch ein Christ mit selbigem weiß Berge zu versetzen.

2.

Dieweil wir aber solchen uns nicht selber geben können,
Und du, O HErr, auch hier allein der Geber bist zu nennen:
So werden wir zuförderst dich um deines Geistes Gaben,
Der bloß den Glauben würcken muß, O GOtt, zu bitten haben.

3.

Denn sonsten sind wir viel zu schwach aus eigenem Vermögen!
Kommst du mit deinem starcken Arm, O HErr, uns nicht entgegen,
So haben wir den Glauben nicht, der, was man gleich nicht siehet,
Aus gantz gewisser Zuversicht, in keinen Zweiffel ziehet.

4.

Wenn aber du uns nur vertrittst, so kanst du aus uns Schwachen,
Ja manchmal gar Verzagenden, auch Glaubens-Riesen machen:
Daß wir zu deinem Gnaden-Stuhl vor dich mit Freuden treten,
Und mit recht gläubigem Vertraun hier unser Abba bethen.

5.

Da wir nun die Verheissung selbst in seinem Wort empfangen:
Daß ein recht gläubig Bethender wiß alles zu erlangen;
So laßt uns das Gebeth doch thun in JEsu seinem Nahmen,
Der würcket uns bey GOtt schon aus sein kräfftig Ja und Amen.

6.

Wer aber die Versöhnligkeit nicht auch zugleich gelernet,
Den höret GOtt nicht einmahl an, der weit von ihm entfernet:
Kurtz, wie er seinen Bruder haßt, so will ihn GOtt auch hassen,
Und ihm, wie er es jenem macht, auch nicht die Schuld erlassen.

Die

Die Gelübd-Messe Um Vergebung der Sünden.

Epistel. Rom. VII. v. 22. seqq.

Text. 1.

ES ist den Menschen zwar von GOtt nur ein Gesetz gegeben,
Als welches die Gebothe sind, darnach sie sollen leben:
Allein, wie Paulus selbst von sich an einem Ort geschrieben,
So muß nebst dem noch eines seyn bey ihnen übrig blieben.

2.

Ob gleich das Göttliche Gesetz allein hat herrschen sollen,
Wie es von einem ieglichen der HErr hat haben wollen:
So will sich doch die böse Lust bey uns noch nicht verliehren,
Die nach dem schweren Sünden-Fall noch immer will regieren.

3.

Sind wir durch GOttes Gnade gleich in dem erneurten Orden,
So ist das Fleisch doch nicht in uns gantz ausgefeget worden:
Denn, wohnt in uns gleich ein Gesetz, das Gutte zu vollbringen,
So hat der Geist mit Fleisch und Blut doch täglich noch zu ringen.

4.

Und das hat der Apostel nun selbst müssen zugestehen,
Daß es ihm auch in diesem Stück so pflege zu ergehen:
Will ich mich gleich, so saget er, was Gutts zu thun bemühen,
Sucht mir doch ein verderbter Trieb die Hand zurück zu ziehen.

5.

Ich habe wohl so eine Lust am Göttlichen Gesetze,
Daß ich mich hütte, daß ich das so leichtlich nicht verletze:
Doch nach demselben Menschen nur, den wir inwendig nennen;
Indem es der natürliche nicht leichtlich will erkennen.

6.

Jedennoch aber seh ich hier, wie er pflegt zu erwiedern,
Noch ein gantz anderes Gesetz in allen meinen Gliedern:
Das ist die lüsternde Begierd, als Mutter aller Sünden,
Die ist es, die ich leider noch im Hertzen muß empfinden.

7.

Das ist es, welches dem Gesetz in allem wiederstreitet,
Das sonsten meine Gütte doch zu allem Gutten leitet;
Das ist, was mich gefangen nimmt, daß ich mich soll bequemen
Das, was die Sünde mir gebeut, gantz willig anzunehmen.

8.

Da das in meinen Gliedern nun pflegt seinen Sitz zu haben,
Und ich den alten Adam nicht kan ehender begraben,
Als biß ich selber sterben muß: So lieget meine Seele
Wohl recht, wann ich es sagen soll, in einer Grabes-Höhle.

9.

Bin ich nicht ein elender Mensch bey so gestalten Sachen,
Da mich selbst das Gewissen nagt, und mir will bange machen?
Ach ja! wer aber ist es denn, der, wie von allem Bösen,
Vom Leibe dieses Todes auch mich einmahl wird erlösen?

10.

O das wird GOtt durch Christum bloß bey mir zu thun vermögen!
Der kömt schon meiner Schwachheit so mit seiner Krafft entgegen,
Daß ich, wenn ich der Sünde gleich nicht völlig Abschied gebe,
Doch stets durch seinen guten Geist derselben wiederstrebe.

Lehre. 1.

DAs so ein grosser GOttes-Mann, wie Paulus war gewesen,
Von sich dergleichen Klagen läst in seinen Brieffen lesen;
Was werden wir nicht über uns vor Klagen führen müssen,
Die wir noch lange nicht wie er das Fleisch zu zähmen wissen.

2.

Ich glaube, mancher wird von sich nicht einmahl können sagen,
Wenn wir ihn solten eigentlich auf sein Gewissen fragen:
Daß er nach dem Gesetz des HErrn solt ein Verlangen kriegen,
Geschweige denn an selbigem sich inniglich vergnügen.

3.

Wie viele werden nicht vielmehr die Welt, und was darinnen,
Es mag auch noch so eitel seyn, nur wollen lieb gewinnen?
Was die besitzt, ist ihre Lust, ihr einziges Ergötzen:
Das sie dem Göttlichen Geheiß weit pflegen vorzusetzen.

4.

Inzwischen, wenn gleich noch so viel auf diesem Rund der Erden
Nach des Apostels seinem Sinn gefunden möchten werden,
Die über die Gebothe sich, die ihnen GOtt giebt, freuen,
So sucht doch diesen guten Trieb das Fleisch offt zu zerstreuen.

5.

Denn, weiß der Mensch gleich noch so gutt, was ihm sein GOtt befohlen,
So wird er doch noch immerdar das Böse wiederhohlen,
Was er von Adam angeerbt; Wie sehr er auch mag kämpffen,
So wird er doch nicht gantz und gar des Fleisches Lüste dämpffen.

6.

Drum sollen wir stets ausgerüst zum Streite fertig stehen,
Um ihm in allem, was es will, Schnur-grad zuwieder gehen;
Seynd wir zu schwach, so bitten wir den Höchsten um mehr Kräfften,
Der zeigt an allen, so nur wolln, die Stärcke seiner Rechten.

Die Gelübd-Messe
Um Vergebung der Sünden.

Evangel. Luc. XI. v. 9. seqq.

Text. 1.

DAß Beten nicht was leichtes sey, muß jeder Mensch bekeñen,
Ja, es ist unter allen wohl die schwerste Kunst zu nennen:
So, daß dort jener recht gesagt: Wie schwer auch sonst das Pflügen,
So wärs doch schwerer für dem HErrn mit dem Gebeth zu liegen.

2.

Und eben dieses mochten nun die Jünger Christi wissen,
Drum, eh sie sich zu solchem Werck begunten zu entschlüssen,
So sprachen sie vor JEsum an, daß er doch möchte sagen:
Wie sie am besten GOtt ihr Flehn vermöchten vorzutragen.

3. Nachdem

3.

Nachdem er ihnen nun gezeigt, wie ſie es machen ſolten,
Wenn ſie ihr Abba für den Thron des Höchſten bringen wolten;
So gab er ihnen auch zugleich recht tröſtlich zu verſtehen:
Daß ihnen unverwehret ſey gantz frey zu GOtt zu gehen.

4.

Der lieſſe ſich, wenn ſie bey ihm Erhörung wolten finden,
Wie ſonſt bey Menſchen offt geſchicht, an keine Stunden binden:
Er ſey vielmehr zu jeder Zeit bereit ſie anzuhören,
Wie er an mehr als einem Ort ſie gnädiglich läßt lehren.

5.

Und laß es ſeyn, daß ſie vor ihn nicht augenblicklich kämen,
So dörffen ſie deswegen nicht von ihm bald Abſchied nehmen.
O nein! das Gleichnüß, das er giebt, heißt ſie von ihm nicht fliehen,
Wenn er mit ſeiner Hülffe gleich bißweilen will verziehen.

6.

Wer iſt, ſagt er, wohl unter euch, der das nicht wagen wolte!
Daß, wenn ein Mangel ja einmahl bey ihm entſtehen ſolte,
Er ſich alsdenn in ſolchem Fall dermaſſen werd entbrechen,
Auch den, den er zum Freunde hat, um Beyſtand anzuſprechen.

7.

Ich glaube, wenn die Mitternacht bereits ſich lieſſe ſehen,
So gieng er doch zu ſelbigem ihn darum anzuflehen,
Und ſpräche: Lieber Freund, du wirſt hierinnen mir verzeihen,
Wenn ich dich bitte, daß du mir drey Brodte wolteſt leihen.

8.

Die Urſach iſt, ich habe gleich ietzt einen Freund bekommen,
Der, von der Reiſe matt gemacht, Quartier bey mir genommen:
Da ich ihm nun das mindeſte nicht habe vorzuſetzen,
So wirſt du meine Bitte ja der Hülffe würdig ſchätzen.

9.

O ſolt ihn wohl der andere die Antwort laſſen hören:
Er möcht ihn doch ſo langſam nicht in ſeiner Ruhe ſtören,
Da ſchon die Thüren zugethan; Und er, wie er entdeckte,
Nicht ſeine Kindlein, die bey ihm ja lägen, gern erweckte.

10.

Würd er ſo unempfindlich ſeyn auf deſſen ſein Begehren,
Und weil dieſelbigen bey ihm in ſeiner Kammer wären,
Sich auch ſo gar entſchuldigen, einmahlen aufzuſtehen,
Ja ſagen, daß er keineswegs von ihnen könnte gehen.

11.

Ich zweiffle ſehr, ach ſehr daran! Wenn er auch dies nicht thäte,
Darum, daß es ein Freund von ihm, der ihn um ſolches bäthe;
So wird er ſeine Bitte doch deswegen ihm gewähren,
Damit er folglich unterläſt ihn weiter zu beſchweren.

12.

Drum, wer da bittet, ſag ich euch, dem wird GOtt das gewehren
Und geben, was ſein Hertze wird von ihm zur Noth begehren:
Ihr dörfft nur ſuchen, ſo findt ihr, und klopffen, wenn ihr wollet,
So ſeyd gewiß, daß ihr die Thür eröffnet finden ſollet.

13.

Denn wer da bittet, der kan sich mit dieser Hoffnung laben,
Daß er dasselbe nehmen wird, was er von ihm will haben: (gelt,
Wer sucht, der findt, wie GOtt dies selbst mit seinem Wort versie-
Und wer da klopffet, dem bleibt auch die Thüre nicht verriegelt.

14.

Und wo wird unter euch ein Sohn auf diesem Rund der Erden,
Man mag hinsehen, wo man will, wohl angetroffen werden?
Der, wenn er seinen Vater ja um sein Brodt bitten wolte,
An dessen statt nur einen Stein von ihm erhalten solte.

15.

Und wenn ein Sohn vom Vater auch wolt einen Fisch verlangen,
So würd er wohl von dem dafür nicht ein Schlang empfangen:
Ja, wo wird unter euch, schleust er, ein solcher Vater leben,
Der seinem Sohne für ein Ey wird Scorpionen geben?

16.

Da ihr nun euren Kindern könnt so gutte Gaben schencken, (cken;
Da doch in euch nichts Guttes wohnt, was ihr von euch mögt den-
Was werdet ihr euch nicht vielmehr von dem versprechen können?
Von welchem alles das entspringt, was nur ist gutt zu nennen.

17.

Dem Vater, der im Himmel ist, ist keiner zu vergleichen!
So viel auch einer in der Welt wird seinen Kindern reichen,
So kan er ihnen dennoch nicht den Heilgen Geist ertheilen:
Den die empfahen, die mit Flehn und Bitten zu GOtt eilen.

Lehre. 1.

WEnn wir, O grosser GOtt, von dir nicht mehr erhalten solten,
Als uns die Menschen in der Welt bißweilen geben wolten!
Die uns sehr sparsam unser Brodt offt pflegen zuzumessen;
So würden wir wahrhafftig wohl gar schmale Bissen essen.

2.

Ein Lazarus kan öffters kaum die Brosamen bekommen,
Wenn er zu einem Reichen gleich die Zuflucht hat genommen;
Geschweige denn, daß er ihm noch sein steinern Hertz erweichte,
Daß er ihm auch nur einen Scherff zu seiner Nothdurfft reichte.

3.

Doch, das wird gegen Arme nicht alleine nur geschehen,
Es muß auch einer, der gnung hat, manchmahl vergebens flehen,
Wenn er auf Borg was haben will; Will ers gleich wieder geben,
Und kan es auch, so will man ihm doch nicht zu Diensten leben.

4.

Und so auch manche nicht so hart wie Nabal dorten wären:
Der David gar nicht kennete, da er was will begehren;
So leihen sie doch nicht gar gern: Und eh sie etwas leihen,
So muß der andre sich vorher ein wenig müde schreyen.

5.

Doch das thun Menschen, aber GOtt, der Geber aller Gaben,
Ist gantz von einer andern Art als seine Nehmer haben:
Die lassen sich zum Geben zwar nicht allemahl bewegen,
Allein GOtt ist es allezeit, wenns uns gutt ist, gelegen.

6. Wenn

6.

Wenn wir in CHristi Nahmen nur zu unserm GOtt uns nahen,
So heists bey uns: O bittet nur, so werdet ihrs empfahen!
GOtt ist ein solcher Gönner nicht, den man erst darf bestechen,
O nein! sein allerliebster Sohn darf hier vor uns nur sprechen.

7.

Auf dessen Vorspruch mögen wir vor GOtt uns kühnlich wagen,
Und unsre Noth, so groß sie ist, ihm ungezweiffelt klagen;
So wird der HErr so leichtlich nicht uns was versagen können,
Wenn es nur unsrer Seeligkeit nicht schädlich ist zu nennen.

8.

Allein, gesetzt! er ließ uns nicht bald seine Hülffe spüren:
So dörffen wir deswegen nicht so gleich den Muth verliehren;
Denn, wenn wir eine Weile gleich auf Antwort warten müssen,
So pflegt er uns die Thüre doch nicht gäntzlich zuzuschliessen.

9.

Wenn wir die Wege, die mit uns GOtt geht, nur recht verstünden:
So würden wir uns auch gar bald in seinen Seiger finden;
Er ist gewohnt denselben offt nur darum aufzuziehen,
Daß wir um desto embsiger, als Bether, zu ihm fliehen.

10.

Und wenn GOtt einem alles das auf Erden geben solte,
Was sein verwehntes Fleisch und Blut von ihm verlangen wolte:
So möcht es wohl um manchen hier nicht selten mißlich stehen,
Ich fürchte, Leib und Seele würd einst gar verlohren gehen.

11.

Drum, wenn wir also vor den Thron des Allerhöchsten treten,
So lasset uns doch anders nicht, als mit Bedingung, bethen:
Thun wir nur das, so haben wir, wenn wir hier nichts erlangen,
Dort einen Himmel, da uns nichts wird fehlen, zu empfangen.

Die Gelübd-Messe
Wieder die Heyden.

Epistel. Stück in *Esther. v.* 8. *seqq.*

Text. 1.

OBgleich Asverus dazumahl ausdrücklich haben wolte:
Daß jeglicher doch seine Knie vor Haman beugen solte;
So hatte Mardachäi doch das nicht in acht genommen,
Und war mit nichten dem Befehl des Königs nachgekommen.

2.

Wie solches Haman nun erfuhr: so ward er so ergrimmet,
Daß er nicht Mardachäi nur den Untergang bestimmet,
Als auch die Juden insgesammt vertilget wolte wissen,
Die sich in diesem Königreich nur irgend sehen liessen.

3.

Er wust es bey dem König auch bereits so weit zu bringen,
Daß also bald von ihm Befehl in alle Land ergingen,
Mit diesem Inhalt: Daß man sich an allen solte rächen,
Und beydes über Jung und Alt das Todes-Urtheil sprechen.

4.

Doch war das Unglück nicht so groß, das Haman Juda dräute,
Als würcklich das Vertrauen war auf Mardachäi Seite;
Als der sich einzig und allein zu GOtt dem HErren wandte,
Den er vor seinen Helffer bloß zur Zeit der Noth erkandte.

5.

Der war es, dem er die Gefahr, in der er nehmlich steckte,
In einem brünstigen Gebeth recht flehentlich entdeckte:
Wobey sein Rühmens-voller Mund es nicht daran ließ fehlen,
Die Wunder-Wercke, welche GOtt verrichtet, zu erzehlen.

6.

HErr GOtt! sprach er, so groß auch hier die Könige zu nennen,
So wird doch keiner so wie du allmächtig heissen können!
Denn alles steht in deiner Macht! wohin wir endlich sehen,
So darff doch nicht das mindeste hier ohne dich geschehen.

7.

Ach deinem Willen kan niemand auf Erden wiederstehen!
Wenn auch ein gantzes Heer der Feind uns solt entgegen gehen:
So wirst du, wenn du Israel wirst wollen Hülff ertheilen,
Schon machen, daß es selbsten wird in sein Verderben eilen.

8.

Es kostete dich ja mehr nicht als nur ein Wort: Es werde!
So stund vollkommen fertig da der Himmel und die Erde.
Die sinds, die du aus Nichts gemacht, nebst allem, was uns allen
Darinn, als deiner Hände Werck, kan in die Augen fallen.

9.

Wo ist wohl eine Creatur auf diesem Rund der Erden!
Die dir, als ihrem HErren nicht müst unterwürffig werden?
Nicht eine! welche dir nicht muß die Ober-Herrschafft geben,
Und sonder einen Wiederstand dir zu Gebothe leben.

10.

Da du nun alle Dinge weist, die in der Welt geschehen:
So wirst du allerdinges auch das haben können sehen,
Daß ich des Königs sein Geboth, den Haman anzubethen,
Aus keinem Trotz noch Ubermuth gesucht zu übertreten.

11.

Denn ich wär, Israel zu gutt, so gar bereit gewesen,
In tiefster Demuth, die ich mir wohl stets zum Zweck erlesen,
Auch seine Füß ohn allen Zwang und williglich zu küssen,
Wenn ich nicht einem Höhern noch gehorchen hätte müssen.

12.

Ich habe demnach bloß aus Furcht ihn also nicht verehret,
Daß ich die Ehre, welche nur vor meinen GOtt gehöret,
Nicht Menschen gebe, die gewiß so hoch nicht sind zu schätzen,
Daß man sie anzubethen ihm könn an die Seite setzen.

13.

Da du ein solcher HErr nun bist, und ein so grosser König,
Dem alles, was wir vor uns sehn, auf Erden viel zu wenig!
Ja, da du ein GOtt Abrahams und seines gantzen Saamens:
O so beweise doch an uns ein Wunder deines Nahmens!

14. Erbarme

14.

Erbarme dich doch deines Volcks! denn unsre Feinde wollen
Uns so vertilgen, daß wir gantz darnieder liegen sollen;
Ja nimm dich deines Erbes an! das du dir längst erkohren,
Und schon vom Anfang hast gehabt, sonst gehen wir verlohren.

15.

Verachte doch dein Häuflein nicht, mach es nicht gar zu schanden!
Und steh ihm also bey, wie du ihm ehmahls beygestanden;
Als welches deine Hülffe wohl gantz Augenscheinlich spürte:
Da es dein Arm erlöfete und aus Egypten führte.

16.

Laß dannenhero mein Gebeth bey dir Erhörung finden,
Und gleichsam so zu sagen dich durch solches Uberwinden!
O sey doch gnädig deinem Volck, und wende doch, ach wende
All unser Trauren doch in Freud! und mach ein frohes Ende.

17.

Verlaß uns nicht, komm uns vielmehr so kräfftiglich entgegen!
Auf daß wir leben, und auch dich noch ferner preisen mögen.
Ja gieb nicht zu, daß deren Mund auf ewig müsse schweigen,
Die sich stets danckbar gegen dich vor alles Gutts bezeigen.

Lehre.

1.

ES wird wohl deiner Kirch, O Gott! an Feinden niemahls fehlen!
Indem derselben noch genug auf Erden sind zu zehlen,
Die sie auf alle Weise nicht nur zu verfolgen trachten,
Als auch, wenns möglich wäre, gern mit ihr den Garaus machten.

2.

Ist Haman gleich schon längstens todt! so leben seine Brüder:
O deren giebt es leider noch bißdato hin und wieder!
Die, wenn wir unserm GOtt allein die Ehre wollen geben,
Und sie verachten, uns gar offt nach unserm Leben streben.

3.

Doch haben wir dem ungeacht, was wir auch möchten leiden,
Wie Mardachäi dorten that, die Menschen-Furcht zu meiden:
Wir müssen eher alles hier bereit seyn zu verliehren, (reu.
Als GOtt den Ruhm entziehn, der doch sonst niemand kan gebüh-

4.

Denn, wolte man sich gegen uns auch noch so hart erklären,
So dörffen wir uns an das Dräun der Feinde doch nicht kehren:
Und wenn wir Bande, Schmach und Tod, gleich zu gewarten hätten,
So weiß uns eine hohe Hand daraus schon zu erretten.

5.

Es lebet ja der alte GOtt! der uns noch will beschützen,
Und uns nicht lassen ewiglich im Drangsals-Ofen sitzen:
Zu diesem dürffen wir nur fliehn mit Kindlichem Vertrauen,
So werden wir, eh wir es uns versehen, Hülffe schauen.

Die Gelübd-Messe
Wieder die Heyden.
Evangelium. Lucæ. XI. v. 5.

Text. 1.

ALs einesmahls der Jünger Schaar vor reiner Andacht brandte,
Und in derselben Andacht sich zu ihrem Meister wandte,
So bath sie ihn: Er möchte sie doch treulich lehren bethen,
Damit sie nicht vor GOttes Thron vergebens möchten treten.

2.

Er that es auch in dem Gebeth, daß wir auch bethen sollen,
Im Vater unser, so wir stets recht sicher bethen wollen;
Zugleich mit der Versicherung: Er werde nichts versagen,
Der nur in CHristo sein Gebeth vor GOtt stets würde tragen.

3.

Allein, hier wolte CHristi Mund noch nicht vollkomen schweigen,
Die Liebe drang ihn seine Schaar noch mehr zu überzeugen,
Wie sie sein Vater gantz gewiß in Gnaden werd erhören,
Und nach und nach das gutte Werck in ihren Seelen mehren.

4.

Er sprach: wer ist wohl unter euch, der einen Freund recht liebet,
Und den er im geringsten auch mit Willen nie betrübet;
Und ginge gar in Mitternacht zu ihm nach Hauß, und klagte,
Er habe nicht ein wenig Brodt vor einen Gast, und sagte:

5.

Freund, leihe mir drey Brodte her, mein Freund ist zu mir komen,
Und hat in meinem Hause heut das Nacht-Quartier genommen:
Ich aber habe nicht ein Brodt demselben vorzusetzen,
Daß er davon ein wenig sich nur ietzo könnt ergötzen.

6.

Und der darinnen wär und sprach: die Zeit ist schon verflossen,
Geh, mach mir keine Uberlast, die Thür ist schon verschlossen;
Die Kinder schlaffen auch bereits, ich möchte sie erwecken,
Und durch mein Aufstehn über dies in ihrem Schlaff erschröcken.

7.

Ich kan nicht aufstehn und dir ietzt, was du verlangest, geben,
Wenn du auch wolltest noch so sehr und harte darnach streben;
Wenn alsdann jener immermehr an seine Thüre klopffte,
So sehr er seine Ohren auch vor diesem Schall verstopffte.

8.

So sag ich euch, wird er gleich nicht ihm zu gefallen leben,
Und ihm, so viel er nöthig hat, weil er sein Freund ist, geben:
So wird ers doch deswegen thun, damit er ferner schweige,
Und sich vor seinem Hause nicht so ungestüm bezeige.

9.

Wer also künfftig auch von euch zu GOtt mit schnellen Schritten
Wird eilen, und beständig ihn im Glauben an mich bitten:
Dem wird er, was ihm nöthig ist auf Erden, ja das Leben
In jener frohen Ewigkeit, bereit und willig geben.

10. Bewegt

10.

Bewegt ihn eure Bitte nicht: Geht, ſucht, ſo werdt ihr finden;
Will ſich ſein Seegen dennoch nicht vorietzt mit euch verbinden:
Geht, klopffet an mit Ungeſtüm, ſo wird auch hier auf Erden
Das Hertze meines Vaters euch gar bald geöffnet werden.

11.

Denn wer da bittet, der empfäht, und wer da ſucht, der findet;
Wer anklopfft, dem wird aufgethan. Wer ſich nur unterwindet
Den Allerhöchſten anzuflehn, der wird gewiß erhöret;
Wie dieſes mancher Heiliger mit ſeinem Beyſpiel lehret.

12.

Wer iſt wohl aber unter euch, der, wenn er noch ſo ſpäte
Zu ſeinem Vater käm, und ihn um Brodt recht kläglich bäte,
Daß er ihm ſtatt deſſelbigen, da er ſonſt nichts zu leben,
Wohl einen Stein, und ſtatt der Fiſch ſolt eine Schlange geben?

13.

Ja, wenn er ſagt, ich brauch ein Ey, ihm Scorpionen reichen?
Ich zweifle ſehr! ſeyd ihr ſo bald und leichte zu erweichen,
Und könnet, da ihr böſe ſeyd, doch auf was guttes dencken,
Und euren Kindern ohne Zwang viel gutte Gaben ſchencken.

14.

O wie viel mehr wird euer GOtt den Heilgen Geiſt euch geben!
So ihr ihn darum bitten werdt; Er iſt ja ſelbſt das Leben,
Die Güttigkeit, drum kan er euch gewiß nichts Böſes reichen,
Ihr könnt durch gläubiges Gebeth gar bald ſein Hertz erweichen.

Lehre.

1.

Wer recht erhörlich bethen will, der muß in ſeinem Bethen
Mit gläubigem Vertrauen nur vor GOttes Throne treten
Er muß ihn da vor anders nichts, als ſeinen Freund erkennen!
Ja als ein recht gehorſam Kind ihn ſeinen Vater nennen.

2.

Und dieſes muß er öffters thun, und nicht gleich müde werden,
Wenn GOttes Hülffe gleich verzeucht; GOtt ſieht ſchon was auf Erden
Ihm, und den andern Kindern fehlt, er ſiehet ihre Thränen,
Und hört ihr Schreyen gar zu wohl, ja ihres Hertzens Sehnen.

3.

GOtt kan ſchon einen Ungeſtüm in ſeinen Bethern leiden,
Er ſieht es gerne, wenn ſie ſich von ihm nichts laſſen ſcheiden;
Er kan als ein liebreicher GOtt gar wohl von uns vertragen,
Wenn wir ihm unſer Noth und Angſt wohl mehr als einmahl klagen.

4.

O! man erwarte nur der Zeit, GOtt wird uns ſchon erhören;
Sein Seegen wird indeſſen ſich zu unſerm Heyl vermehren.
Wir werden mehr, als wir geſucht, alsdenn von ihm empfangen!
So iſt es vielen Heiligen ſchon längſt bereits ergangen.

5.

Läſt doch ein Freund den andern nicht ſo hülfloß von ſich gehen,
Er ſucht, ſo viel ihm möglich iſt, ihm treulich beyzuſtehen:
GOtt iſt der beſte Freund, der es am treuſten mit uns meinet,
Der ſeinen Freunden in der Noth am mächtigſten erſcheinet.

6.

Versagt ein Vater auf der Welt nicht gerne seinem Kinde,
Was es von ihm gebethen hat, so er nur ohne Sünde
Und Schaden ihm es geben kan; Wie solt uns GOtt versagen,
Was wir im Stand der Gnaden ihm beweglich vorgetragen.

7.

Er hat ein rechtes Vater-Hertz, das ihm vor Liebe wallet,
So bald der Seinen Seufftzer-Thon vor seine Ohren schallet;
Er denckt an sein gegeben Wort, er neigt sich zum Erbarmen,
Und läst in seiner Gnaden-Schooß die Seinigen erwarmen.

8.

Besonders giebt er uns den Geist, der uns recht bethen lehret,
Und unsre Andacht nach und nach durch seine Krafft vermehret;
Der hilffet unser Schwachheit auf, vertritt uns selbst mit Bethen,
Und läst uns niemahls gantz allein vor GOttes Throne treten.

9.

Der gibt auch Zeugniß unserm Geist: daß wir theils Gottes Freun-
Theils seine lieben Kinder sind, trotz unsrer Seelen-Feinde! (de,
Und daß sein Augen hier bereits das Seufftzen-volle Flehen,
Was wir vor seinen Thron geschickt, recht gnädig angesehen.

Die Gelübd-Messe
In Krieges-Zeiten.

Epistel. Jeremiæ. XLII. v. 1. 2. 7-12.

Text. 1.

O Was für eine Furcht entstund nicht in denselben Tagen!
Als Gedalia plötzlich ward von Israel erschlagen:
Zumahl da dieses schändliche und grausame Verfahren
Auch alle die betraf, die nur bey ihm zu Mizpa waren.

2.

Doch wars an denen nicht genung: wie achtzig andre kamen,
Und sich den Fall Jerusalems so sehr zu Hertzen nahmen;
So gieng es ihnen eben so, daß man sich an sie machte,
Und gleichfalls wie die vorigen sie um das Leben brachte.

3.

Das war nun recht ein Donnerschlag in Israelis Ohren,
Als welches gleichsam auf einmahl hatt allen Muth verlohren;
Indem es gantz und gar verzagt für den Caldäern fliehen
Und deren Mord-Schwerdt zu entgehn wolt in Egypten ziehen.

4.

Bevor sie aber in der That dies suchten zu vollbringen,
So sahn sie, wie sie insgesamt vorher zu Rathe gingen:
Als die durch Jeremiam selbst den HErren fragen liessen,
Zu was sie nehmlich eigentlich sich hätten zu entschlüssen.

5. Drum

5.

Drum traten alle, die zum Heer als Führer nur beſtellet,
Johanan ſambt dem gantzen Volck, das ſich zu ihm geſellet,
Kurtz, beyde Klein und Groß herzu in ſo gar ſchweren Nöthen
Zu dieſem obgemeldteten recht redlichen Propheten.

6.

Sie ſprachen: Lieber, du wirſt uns hierinnen doch nicht ſchelten,
Wenn wir begehren, laß für dir doch unſer Flehen gelten;
Ach ſäume dich nicht für dem HErrn als deinem GOtt zu bitten:
Er wolle dieſe, die von uns noch übrig ſind, behütten.

7.

Denn es ſind leider ja von uns gar wenig übrig blieben!
Dieweil der Feind den gröſten Theil von uns hat aufgerieben
Wie du mit deinen Augen ſelbſt an uns wirſt ſehen können,
Was vor ein kleines Häufflein wir ſind gegen vor zu nennen.

8.

Bitt alſo GOtt, daß er zu uns ſein Gnaden-Antlitz neigen
Und ſeinen Vater-Willen doch durch dich uns wolle zeigen,
Kurtz! ſagen laſſen, wie er es von uns wird haben wollen,
Ob wir entweichen oder noch allhier verharren ſollen.

9.

Da der Prophet nun das gethan, worzu er ſich verpflichtet,
Und folglich ſein Gebeth für GOtt an ſtatt des Volcks verrichtet;
Ja ſo geſchah des HErren Wort zu ihm nach zehen Tagen,
Da er Befehl erhielt, was er dem Volcke ſolte ſagen.

10.

Hierauf rief er Johanan nun, daß er die Antwort hörte
Nebſt allen denen, welche man als Krieges-Häupter ehrte:
Es muſte das geſamte Volck, die Groſſen mit den Kleinen,
Das er nur bey ſich führete, allhier vor ihm erſcheinen.

11.

Zu dieſen hat er ſich nunmehr mit dem Bericht gewendet:
Der HErr, als der GOtt Iſraels, zu dem ihr mich geſendet,
Daß ich eur hertzliches Gebeth für ihn doch bringen ſolte,
Wünſcht hier nichts mehr, als daß ihm nur ein jeder folgen wolte.

12.

Er ſpricht: wofern ihr anders werdt in dieſem Lande bleiben,
Und euch nicht anderwerts wohin die Furcht werd laſſen treiben;
So will ich euch auch gnädig ſeyn, und über euch ſtets walten,
Ja, als mein auserwehltes Volck euch ſuchen zu erhalten.

13.

Ich will die Zahl der Eurigen hinfüro nicht mehr ſchwächen,
Ich will, ſo lautet es vielmehr, euch baun, und nicht zerbrechen:
Ich will euch pflantzen, weil ich euch bin willens auszubreiten,
Und als ein Unkraut keineswegs euch etwan auszureiten.

14.

Denn es hat mich das Ubel ſchon anfangen zu gereuen
Das ich an euch gethan, da ich euch pflegte zu zerſtreuen.
Drum, wenn ihr mir gehorchen wolt, ſo werd ich euch nicht laſſen,
Ich bin es, welcher euch ſchon wird in ſeinen Schutz-Arm faſſen.

15.

Ihr habet also, so läst euch der HErr zum Trost entdecken,
Mit nichten für dem Könige zu Babel zu erschrecken,
Für dem ihr solche Furcht bezeigt! ihr dörfft auf mich nur sehen:
Wer unter meinem Schirm nur ist, dem kan kein Leid geschehen.

16.

Denn glaubet nur, wenn er euch schon den Tod geschworen hätte,
So werd ich sehn, daß ich euch doch von seiner Hand errette:
Indem ich stets bey euch will seyn, und niemahls von euch gehen,
Um euch, wenn man euch stürtzen will, als Helffer beyzustehen.

17.

Ja ich will euch Barmhertzigkeit und Gnade lassen finden,
Als welches ein Verheissungs-Wort! darauf ihr euch mögt grün-
So, daß ich mich schon über dich, O du verlaßne Heerde, (den;
Erbärmen, und in euer Land euch wieder bringen werde.

Lehre.

1.

SO ernstlich auch GOtt Israel die Flucht ließ untersagen,
So wolt es doch nach dem Befehl des HErren nicht viel fra-
Es zog halßstarrig an den Ort, dahin der HErr nicht wolte, (gen:
Ob es gleich Hunger, Schwerdt und Pest, daselbsten treffen solte.

2.

Ja, ob auch die Verheissungen gleich noch so herrlich waren,
Und also Juda lauter Gutts hier solte wiederfahren:
Wofern es GOttes seiner Stimm Gehöre würde geben,
Und nach Egypten-Land nicht ziehn; wolt es doch wiederstreben.

3.

Es dachte seiner Feinde Grimm auf einmahl zu entfliehen,
Und sich aus aller Angst und Noth dadurch heraus zu ziehen:
Doch hatte bey dem allen sich dies Volck gar sehr betrogen,
Indem es noch mehr Ungelück sich auf den Halß gezogen.

4.

Woher mocht aber dieser Trieb des Ungehorsams kommen
Als aus dem Mißtraun, welches gantz dies Volck hatt eingenom̃en!
Das traute GOtt so viel nicht zu, daß er der HErr zu nennen,
Der, wenn kein Mensch zu helffen weiß, ihm werde helffen können.

5.

Allein, so ist es traun nicht nur damahlen zugegangen!
Was dort geschah, das werden sich gar viel noch unterfangen.
Was wird bey manchem, wenn die Noth recht an den Mann will gehen,
In seinem Hertzen nicht für Furcht und Wanckelmuth entstehen?

6.

Es darff ein kleines Ubel nur ihn, und die Seinen rühren,
So ist wohl das Vertrauen schlecht, das er zu GOtt läst spüren:
Denn, bringt ihn gleich kein feindlich Heer zu Dato ins Gedränge,
So wird ihm dennoch das Revier der weiten Welt zu enge.

7.

Er glaubt dem theuren Worte nicht, in welchem GOtt verheissen:
Den, der ihn in der Zeit der Noth anrufft, heraus zu reissen;
Und pflegt bißweilen solche Weg und Mittel zu ergreiffen,
Die ihm sein Elend wohl gewiß nicht mindern, sondern häuffen.

8. Da

8.

Da das nun iſt, ſo werden wir die Stund erwarten ſollen,
Darinnen nehmlich uns der HErr wird Hülffe ſenden wollen:
Denn legt GOtt eine Laſt gleich auf, ſo wird doch niemand dörffen
Dieſelbe, wenn es ihm gefällt, von ſeinen Schultern werffen.

Die Gelübd-Meſſe
In Krieges-Zeiten.
Evangelium. Matth. XXIV.

Tert. 1.

ALs Chriſtus aen Bethania mit Eyl zurücke kehrte,
Daß aber ſeinen Jüngern nicht die Zeit zu lange währte,
So redeten ſie von dem Bau, der Schönheit, Gröſſ u. Zierde
Des Tempels zu Jeruſalem, mit freudiger Begierde.

2.

Und einer von denſelbigen ſprach gleichſam halb entzücket,
Als er des Tempels ſchönen Bau etwas genau erblicket,
Zu Chriſto: Meiſter, ſiehe doch die Stein an dieſem Tempel!
Sind dieſe nicht der Ewigkeit ein herrliches Exempel?

3.

Allein der Heyland ſprach zu ihm: Die Zeit wird bald erſcheinen,
Da von dem herrlichen Gebäu, und allen dieſen Steinen,
Derſelben Ruhm ihr Himmel-hoch vor ietzo pflegt zu treiben,
Gewiß auch nicht ein einiger wird auf dem andern bleiben.

4.

Dann gieng er nach dem Oelberg zu, und ſatzte ſich darnieder,
Vielleicht daſelbſten auszuruhn: Es konnten ſeine Glieder,
Weil er zugleich des Menſchen Sohn, ſich auch nicht ſtets bewegen,
Sie wurden matt, und muſten ſich denn auch zur Ruhe legen.

5.

Da dieſes ſeine Jünger ſahn, wie er ſo gar alleine,
So traten ſie alsbald zu ihm und ſprachen: Sind die Steine
Des Tempels zu Jeruſalem zum Untergang erſehen?
Sag aber uns, zu welcher Zeit wird dieſes wohl geſchehen?

6.

Und welches wird das Zeichen ſeyn, wenn du dereinſt wirſt komen,
Und wenn die Welt ihr Ende wird auch haben einſt genommen?
Der Heyland ſprach: Seht fleißig zu, daß euch niemand verführe,
Und durch ein ſchädlich Seelen-Gifft an Seel und Leib berühre.

7.

Denn es wird in der letzten Zeit ein Boßheits-voller Saamen,
Zu vieler Schaden, aufferſtehn, der unter meinem Nahmen
Wird ſagen: Ich bin Chriſtus ſelbſt, und wird durch ſeine Lehren,
Die aber nichts als Lügen ſind, manch frommes Kind bethören.

8.

Denn wird von nichts als Kriegs-Geſchrey und Krieg an allen Orten
Zu hören ſeyn, von ſolcher Noth, die nicht genug mit Worten
Wird zu beſchreiben ſeyn; Seht zu, daß dies euch nicht erſchröcke,
Und in den Hertzen Furcht und Angſt und Bangigkeit erwecke.

9.

Denn dieses muß auf solche Art und wird auch einst geschehen,
Doch ist das Ende noch nicht da: deñ nachmahls wird man sehen,
Und mit der gröſten Bangigkeit und Furcht der Seelen hören,
Wie sich ein Volck und Königreich wird nach und nach empören.

10

Was von dem Hunger und der Pest wird übrig seyn geblieben,
Das wird durch ein Erschütterung gar bald seyn aufgerieben;
Dies alles aber ist allein der Anfang solcher Plagen,
Man wird von weit noch gröſsrer Noth nach diesem hören sagen.

Lehre. 1.

NEin GOtt, auch dieses ist die Zeit, darinnen wir ietzt leben,
Vor der uns Christus längstens schon die Nachricht hat gegeben!
Es stehen solche Christi auf, und suchen durch ihr Lügen
So gar der Auserwählten Hertz und Seele zu besiegen.

2.

Man hört auch oft von Kriegsgeschrey und vielem Blutvergüssen;
Von Hunger, Pest, und andrer Noth, die manches Land zerrissen;
Und dies soll nur der Anfang seyn! mein Gott, wie wirds da gehen?
Wenn aller Plagen Ausbruch wird auf Erden einst entstehen.

3.

Da du uns nun auf diese Zeit hast übrig bleiben lassen!
So gieb, daß wir auch deinen Rath recht wohl zu Hertzen fassen,
Den uns dein Sohn gegeben hat; Und wenn dies wird geschehen,
Zu dir um ein geduldig Hertz in allem Leiden flehen.

4.

Sucht uns ein falscher Lehrer heim: Laßt uns denselben fliehen,
Daß wir aus seinen Lehren nicht ein Gifft derselben ziehen;
Sie führen Christi Nahmen zwar auch stets in ihrem Munde,
Allein sie stehen selber nicht in seinem Gnaden-Bunde.

5.

Gehn diese Plagen bey uns an! so laßt uns nicht verzagen;
Wir mögen zwar die Noth, die uns betrifft, dem Höchsten klagen,
Doch, wenn er sie nicht von uns nimmt, weil wir auf dieser Erden,
Muß niemand wieder seinen GOtt drum ungeduldig werden.

6.

Denn was uns noch so böse scheint, dient dennoch uns zum besten!
Wir stehen manchmahl in der Noth, die uns betrifft, am festen.
Doch freylich nicht aus eigner Krafft! GOTT ist starck in den Schwachen,
Der kan die Seinen, wenn sie noch so schwach sind, stärcker machen.

7.

Sie sind ein Zeichen, daß der Tag des HErren nicht mehr ferne;
Sie ruffen einem jeden zu: Gieb achtung drauff, und lerne
Bey Zeiten wachen, daß dich nicht im Lauffe deiner Sünden
Der Tag des HErren, als ein Tag des Schreckens, möge finden.

Die Gelübd-Meſſe Um den Frieden.

Epiſtel. 2. Maccab. 1. v. 1. ſeqq.

Tert.

1.

WJe nöthig, ach wie nöthig war das Schreiben doch geweſen,
Das die bedrängte Juden-Schaar einſt ließ die andern leſen,
Die nehmlich in Egyptenland ſich dazumahl befunden,
Und unter einem Heydniſchen und frembden Herren ſtunden!

2.

Denn waren ſie gleich GOttes Volck damahlen noch zu nennen,
So hätten ſie doch ihm gar leicht abtrünnig werden können:
Weil ſie nun einen Wanckelmuth an ihnen mochten mercken,
So wolten ſie dieſelben recht in ihrem Glauben ſtärcken.

3.

Indeſſen, wie ein gutter Wuntſch zu allem Wohlergehen,
Zu Anfang eines Brieffes pflegt gemeiniglich zu ſtehen;
So waren dieſe Juden auch bey dem Gebrauch geblieben,
Da ſie an ihre Brüderſchafft dort in Egypten ſchrieben.

4.

Wir Juden, welche ſich mit euch recht brüderlich verbinden,
Und nicht nur in Jeruſalem als Juda ſich befinden,
Sind euch dermaſſen zugethan, daß wir zu allen Zeiten
Euch wüntſchen: Es ſey Glück und Heyl euch immerdar zur Seiten.

5.

Und da GOtt als der reichſte HErr im Himmel und auf Erden,
Der Geber alles Gutten iſt, was nur genennt mag werden;
So ſetzen wir den Wuntſch hinzu: O daß er euch doch ſeegnen!
Und ſeinen Gnaden-Thau auf euch ſtets wolle laſſen regnen.

6.

GOtt woll euch gleichfalls ſeine Huld wie euren Vätern ſchencken,
Und ferner unverbrüchlich noch an ſeinen Bund gedencken!
Den er dort Abraham, Iſaac und Jacob hat verſprochen,
Als ſeinen Knechten, die ihm auch nicht ihre Treu gebrochen.

7.

Es geb euch GOtt ein Hertz, das es mit ihm rechtſchaffen meinet,
Damit ihr ſonder Heucheley vor eurem GOtt erſcheinet,
Ja ihr in dem Geſetz des HErrn feſt und beſtändig bleibet,
Und nicht ein Rohr ſeyd, das der Wind bald da bald dorthin treibet.

8.

GOtt woll euch auch, der alles würckt, ſo einen Sinn verleihen,
Daß ihr euch über die Geboth recht hertzlich könnt erfreuen,
Die euch der HErr gegeben hat; Doch die nicht nur mögt lieben
Als auch zugleich befliſſen ſeyn, ſie würcklich auszuüben.

9.

Kurtz! der GOtt alles Troſtes ſey und wohne bey euch allen,
Er reich euch ſeine ſtarcke Hand, wenn ihr beginnt zu fallen;
Und wenn ihr viel Bekümmernüß werdt haben auszuſtehen,
So woll euch GOtt mit ſeinem Troſt alsdenn entgegen gehen.

10. Nun

10.

Nun er erhöre das Gebeth, das ihr zu ihm werdt ſchicken,
Und laß ſein gnädig Antlitz euch hinwiederum erblicken!
Doch daß wir unſer Bitten hier einmahl zuſammen faſſen,
So ſchlüſſen wir: Es woll euch GOtt in keiner Noth verlaſſen.

Lehre.

1.

DEn Wuntſch, den Iſrael dort that, thut warlich noch ein ieder!
Deñ wem iſt wohl auf dieſer Welt das Wohlergehn zuwieder?
Ich glaube, da wird niemand ſeyn, der ſich ſo haſſen ſolte,
Daß er vielmehr was ſchlimmes ſich als guttes wüntſchen wolte.

2.

So einen Menſchen werden wir wohl nirgend finden können:
Doch muß er das, was er ſich wünſcht, auch einem andern gönnen;
Und zwar nicht einem Freunde nur, der ihn gewohnt zu lieben,
Als auch dem allerärgſten Feind, der ihn ſucht zu betrüben.

3.

Nun iſt wohl, wenn uns GOtt ja was nach Hertzens-Wuntſch ſoll geben,
Der Friede ſo ein koſtbar Guth, darnach wir alle ſtreben:
Allein, wo wir mit unſerm GOtt uns nicht zu erſt vertragen,
So hilfft uns jener Friede nichts, was auch die Welt mag ſagen.

4.

Denn, wer mit ſeinem Fleiſch und Blut nicht iñer Krieg wird führen,
Der wird in ſeiner Seelen nichts als lauter Unruh ſpüren:
So lang er nicht daſſelbige bemüht iſt zu bezwingen,
So wird er es wohl nimmermehr zum wahren Frieden bringen.

5.

Und alſo iſt es auch beſtellt mit GOttes ſeinen Gaben:
Was wir vor einen Uberfluß an Güttern mögen haben,
So wird uns aller Reichthum doch mehr ſchaden als uns nützen,
Wenn wir GOtt, als das höchſte Guth, zuförderſt nicht beſitzen.

6.

So kräfftig aber auch der Bund, den GOtt mit uns getroffen,
So wenig Vortheil haben wir dennoch davon zu hoffen,
Wenn wir denſelben wiederum aufs neue wollen brechen,
Und das nicht halten, was wir GOtt mit Hand und Mund verſprechen.

7.

Wir haben alſo mit der Welt kein Bündnüß einzugehen,
Wo wir mit GOtt in einem Bund hier anders wollen ſtehen:
Denn ſoll GOtt ſein Verheiſſungs-Wort nicht hier zurücke ziehen,
So müſſen wir uns auch vor ihm zu wandeln ſtets bemühen.

8.

Jedoch, wenn wir bißweilen ja im Gutten ſolten feyern,
So wolleſt du doch wiederum den Bund in uns erneuern,
Und uns, ſo bald wir dein Geboth allhier nur überſchreiten,
Vermöge deines gutten Geiſt, O GOtt, zurechte leiten.

9.

Und das wirſt du an uns auch thun, weñ wir mit Flehn und Bethen
Als Büſſende zu deinem Stuhl der Gnaden werden treten;
Ja du wirſt endlich gegen uns ſo hülffreich dich erweiſen,
Daß unſer Mund dich nicht davor genung wird können preiſen.

Die

Die Gelübd-Messe Um den Frieden.

Evangel. Johann. XX. v. 19.

Text.

1.

DA GOTT den grossen Hirten schlug, so wurden durch dies Schlagen
Auch seine Schaafe gantz zerstreut, daß sie fast wolten zagen.
Da seufftzte manches: Wo ist doch mein Meister hingekommen!
Sie haben meinen HErren mir mit List hinweg genommen!

2.

Sie hatten aber dies gesehn, wo ihrer Feinde Wütten
Von aller Boßheit fast das Ziel bey Christo überschritten;
Sie glaubten, daß es ihnen auch nicht besser werd ergehen,
Sie würden sonder Zweiffel auch dies haben auszustehen.

3.

Drum schlossen sie die Thüren zu, wo sie beysammen waren,
Damit von denen Juden ja nicht iemand möcht erfahren,
Daß sie aus Furcht vor ihrer Wutt und Rachgier sich versteckten,
Und sich bloß mit der Finsternüß und ihrem Schatten deckten.

4.

Den Heyland jammerte dies sehr, er dacht an seine Worte,
Die er zu ihnen einst geredt, und fand in diesem Orte
Sich wieder ein, und sahe sie mit vieler Gnade wieder,
Und dies erfreute Geist und Hertz, den Leib und dessen Glieder.

5.

Und da er nun zu ihnen kaum in ihr Gemach geschritten,
Wo sie damahls beysammen warn, so trat er in die Mitten,
Und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch erschrocknen Seelen!
Ich kan mich länger nicht vor euch verbergen und verhöhlen.

6.

Hierauf so zeigt er ihnen bald sein Händ und seine Seite,
Wodurch er ihr betrübtes Hertz nicht wenig ietzt erfreute.
Denn da sie dieses beydes sahn, so wurd aus ihrem Leide,
Das sie bißher gefangen hielt, die gröste Seelen-Freude.

7.

Dann rufft er ihnen nochmahls zu mit eben diesen Worten,
Damit er sie zuvor gegrüßt: Es sey an allen Orten
Mit euch nun Friede! Denn wie mich mein Vater hat gesendet,
So send ich euch, das freylich wohl die tolle Welt befremdet.

8.

So dann bließ er sie an und sprach: nehmt hin des Geistes Gaben!
Denn welchem ihr die Sünd erlaßt, der soll Erlassung haben,
Und welchem ihr sie auch behalt, dem seyn sie auch behalten;
So solt ihr eur Apostel-Amt zu aller Zeit verwalten.

Lehre.

1.

DEr Heyland stirbt zwar weiter nicht, und wird ins Grab geleget,
Und unser Hertze wird nicht mehr von solcher Furcht beweget:
Doch scheint es offters in der Noth, als hab er sich verborgen,
Wenn mancher so vergebens hofft schon bey dem frühsten Morgen.

2.

Auch unsre Feinde stehen uns fast täglich nach dem Leben,
Und würden uns gar bald den Rest, wenn sie nur könnten, geben:
Darum verbergen wir uns auch vor ihrem falschen Wütten,
Allein, wir können dieses doch nicht gantz und gar verhütten.

3.

Und bleibt auch diese Freyheit noch, so qvälet Furcht die Seele
Auch in der sichern Einsamkeit der allertiefsten Höhle;
Ja wüßten wir nicht, daß GOtt uns da käme beyzustehen,
So würden wir vor Furcht und Angst in kurtzer Zeit vergehen.

4.

Allein so spricht sein holder Mund uns liebreich zu im Hertzen,
Und dieser Zuspruch mindert auch alsbald die grösten Schmertzen;
Denn sein Wort ist kein blosser Wuntsch! Er wüntscht nicht nur, er giebet
Auch, was er wüntscht, den Seinigen, die er von Hertzen liebet.

5.

Was Wunder! daß sich unser Hertz auch gleich zufrieden stellet,
Da ohne diesen Zuspruch es gar leichte sinckt und fället;
Wie solt auch unser Hertze nicht in süßten Freuden schweben?
Denn, wer den Höchsten wieder sieht, der sieht in ihm das Leben.

6.

Wenn aber dies, mein GOtt, geschieht, daß wir dich wieder haben,
So schenck uns auch durch deinen Gruß zugleich des Geistes Gaben!
Denn ohne diese sind wir nicht geschickt zu unserm Wercke,
Sie geben unsern Kräfften bloß den Nachdruck und die Stärcke.

Die Gelübd-Messe
In Sterb- und Pest-Zeiten.

Epistel. 2. Samuel. XXIV. *v.* 15. *seqq.*

Text.

1.

DEr Satan hatte Davids Hertz einmahl so eingenommen,
Daß er sich diesen Hochmuth ließ in die Gedancken komen:
Er möchte gerne sehn, wie groß sich seine Macht erstreckte,
Die ihm gewiß zum Voraus schon nicht wenig Lust erweckte.

2.

Dies nun zu wissen, ließ er bald dem Joab anbefehlen,
Er solte das Volck Israel in allen Stämmen zehlen:
Ob der nun gleich dem Könige dies wiederrathen wolte,
So drung doch jener ernstlich drauff, daß es geschehen solte.

3.

Da aber nur das Volck gezehlt, auf Davids sein Verlangen,
So war er aus Gewissens-Angst bereits in sich gegangen,
Er sprach zum HErrn: Wie sehr hab ich mich wieder dich gesetzet!
Nimm doch die Missethat hinweg, mit der ich dich verletzet.

4.

Hierauf ließ ihm nun GOtt der HErr durch Gad den Seher sagen:
Erwähl dir eine, die du wilt, von diesen dreyen Plagen:
Krieg, Theurung oder Pestilentz? Zu einem must du greiffen!
Wenn du dir nicht die Straffe noch, die du verdient, wilt häuffen.

5. Die

5.

Die Antwort Davids lautete: Es iſt mir angſt und bange!
Damit ich aber wiederum bey GOtt Genad erlange,
So iſt es beſſer in die Hand des HErren fallen wollen,
Als in der Menſchen, da wir iezt gezüchtigt werden ſollen.

6.

Der HErr ſchickt alſo, deſſen Zorn recht über ihn ergrimmte,
Vom Morgen an, biß zu der Zeit, die er hierzu beſtimmte,
Die Peſtilentz in Iſrael, die, wie wir ferner leſen,
Dem gantzen Lande Juda wohl ein Schrecken war geweſen.

7.

Denn dieſe grieff ſo weit um ſich, als faſt noch nie geſchehen!
Es waren Leichen von Dan an biß Berſeba zu ſehen,
Als die in ſiebzig tauſend Mann der Anzahl nach beſtunden:
O ein entſetzlich Straff-Gericht! das Iſrael empfunden.

8.

Wie nun der Engel ſeine Hand bereit war auszuſtrecken,
Auch ſelbſt die Stadt Jeruſalem nachgehends anzuſtecken,
So ließ der HErr darüber auch nicht wenig Reu verſpüren:
Kurtz! dieſes Ubel ſolte hier dies Volck nicht mehr berühren.

9.

GOtt ſprach, der über Iſrael nicht mehr im Zorn entbrandte,
Zum Engel, welchen man im Volck ſonſt den Verderber nannte:
Es iſt genung, es iſt genung! Laß deine Hand nun abe!
Indem ich über dieſes Volck mich ſchon erbarmet habe.

10.

Nachdem der König David nun des HErren Engel ſahe,
Der bey der Tenn Arafna war, da dies durch ihn geſchahe,
So fieng er zu dem HErren an: Ich muß es dir bekennen,
Daß ich an dieſer Plage mich allein muß ſchuldig nennen.

11.

Ich bin es, der geſündiget, und dich ſo ſehr betrübet!
Was haben dieſe Schaafe doch hier gegen dich verübet!
Laß mich und meines Vaters Hauß doch deine Hand empfinden,
Und ſchlag doch die, ſo nichts gethan, nicht wegen meiner Sünden.

12.

Damit es David alſo nicht möcht eben ſo ergehen,
So kam deswegen Gad zu ihm, und gab ihm zu verſtehen:
Daß er, wo er GOtt wiederum recht gnädig wolte ſchauen,
Demſelben an beſagten Ort müſt einen Altar bauen.

13.

Es gieng auch ſelbiger hinauf, und war vor allen Dingen
Bemüht, den Göttlichen Befehl nunmehro zu vollbringen:
Das war die allererſte Pflicht hier unter ſeinen Pflichten,
Dem HErren einen Danck-Altar daſelbſten aufzurichten.

14.

Als David demnach ſeinem GOtt darauff ein Opffer brachte,
So bald ward auch der HErr verſöhnt, der wieder an ihn dachte,
Und folglich das Volck Iſrael ſo zu befreyen wuſte,
Daß dieſe Plage gantz und gar ein Ende nehmen muſte.

Lehre 1.

LAßt uns dies Exempel doch zu einer Warnung dienen,
Und uns doch das, was David that, nicht auch zu thun erkühnen!
Ein jeder mag dies Straff-Gericht gar wohl zu Hertzen fassen,
Und sich nicht aus Vermessenheit auf eigne Macht verlassen.

2.

Denn was ein Mensch auch haben mag, das pflegt von GOtt zu kommen:
Was hätten wir, wenn wir es nicht aus seiner Hand genommen!
Gewißlich nicht das mindeste: Es ist nichts unser eigen,
Wir mögen uns auch noch so sehr mit dem und jenem zeigen.

3.

Drum wolle seinen Vorrath doch niemand aus Hochmuth zehlen,
Und dencken, wenn er mächtig sey, so könn es ihm nicht fehlen!
Das muß von keinem hier geschehn! so groß er auch auf Erden,
So hat er einen HErrn, von dem er bald gestürtzt kan werden.

4.

Ist einer reich, so darff er sich deswegen nicht erheben:
Er ist ja nicht derjenige, der es ihm selbst kan geben;
Und also hat er sich vielmehr zur Demuth zu bequemen,
Dieweil GOtt alles, was er giebt, ihm auch kan wieder nehmen.

5.

In Summa, hätt er noch so viel Gemüths- und Leibes-Gaben,
So wird er dennoch keineswegs darauff zu trotzen haben:
O es darff GOtt nur über ihn ein kleines Unglück schicken,
So wird dasselbe seinen Stoltz gar bald zu tode drücken.

Die Gelübd-Messe
In Sterb- und Pest-Zeiten.

Evangel. Luc. IV. v. 38. seqq.

Text. 1.

DA JEsus in Capernaum mit seinen Himmels-Lehren,
Zu allerseits Verwunderung, sich hatte lassen hören:
So gab er durch ein Wunder-Werck auch folglich zu erkennen,
Daß er der HErr, dem keiner sey auf Erden gleich zu nennen.

2.

Denn er war nicht ein Meister nur mit der gelehrten Zungen,
Der, wenn er redte, durch das Hertz der Menschen selbst gedrungen;
Als auch ein Mann, auf dessen Wort die Teuffel weichen musten,
Die sonsten die Besessenen nicht gnung zu qvälen wusten.

3.

Ob er nun einen solchen Geist gleich vor erst ausgetrieben,
So war es dennoch nicht bey dem, was er hier that, verblieben:
Er fuhr noch immer weiter fort, sein Allmacht zu beweisen,
Die man versichert überall nicht sattsam konnte preisen.

4.

Denn da er aus der Schulen nur als Lehrer aufgestanden,
So war bereits schon wiederum Gelegenheit verhanden,
So bald er nehmlich in das Hauß Simonis nur war kommen,
Da eine Wunder-Cur zu thun, die er auch vorgenommen.

5. Und

5.

Und in demſelben ſah er nun nicht ohne GOttes Fügen
Die Schwieger Petri hart und feſt in einem Fieber liegen:
Nachdem die Jünger nun den HErrn für ſie gebeten hatten,
So pflegt er die Geſundheit ihr auch wieder zu erſtatten.

6.

Er trat zu ihr und durffte nur dem Fieber hier gebieten:
O ſo ward dieſer arge Feind des Leibes ſchon beſtritten!
Der ſie verließ, daß ſie alsbald war mächtig auffzuſtehen,
Und ihnen dienend wie zuvor wuſt an die Hand zu gehen.

7.

Indeſſen, war die Sonne gleich nunmehr ſchon untergangen,
So kamen doch noch viel zu ihm, um Hülffe zu erlangen:
Weil alle die zu JEſu ſich, die Krancken hatten, machten,
Und ſie, mit was vor Seuchen ſie behafftet, zu ihm brachten.

8.

Und warlich, ſein mitleidig Hertz ließ ſich auch bald bewegen,
Die Händ auf einen ieglichen wie ehemahls zu legen:
Als welches ihm ſo gutt gerieth, daß er dem, den er heilte,
Die vorige Geſundheits-Krafft im Augenblick ertheilte.

9.

Es fuhren auch die Teuffel aus von vielen, die beſeſſen, [ſen)
Die ſchrien und ſprachen (welch er Nahm ihm auch war beyzume-
Du, du biſt Chriſtus GOttes Sohn! davor ſie ihn erkannten:
Wiewohl er ſie bedrohete, daß ſie ihn nicht mehr nannten.

10.

Da es nun Tag, gieng er hinaus an eine wüſte Stäte,
Und that, wie er gewohnet war, daſelbſten ſein Gebethe.
Das Volck ſucht ihn, und kam zu ihm, es hielt ihn auf und wolte
Von ihm nun haben, daß er nicht von ihnen gehen ſolte.

11.

Er aber ſprach: Ich muß (wie er ſie ließ zur Antwort hören)
Das Wort des Evangelii auch andern Städten lehren,
Und vom Reich GOttes predigen, darzu bin ich geſendet;
Doch Galiläa wars, dahin er ſich zu erſt gewendet.

Lehre. 1.

SOb wir vor unſre Seele gleich am erſten ſolten ſorgen,
So dencken viele doch: Für die taugt ſchon ein andrer Mor-
Da werden Krancke für den Leib zuförderſt Sorge tragen, [gen;
Und dann hernach erſt nach dem Artzt der Seelen laſſen fragen.

2.

Wenn Patienten gleich zu dem vornehmlich ſchicken ſollen,
O ſo ſind doch die wenigſten, die dies erwegen wollen!
Sie ſuchen zwar vor ihren Leib die kräfftigſten Artzneyen,
Sich aber von dem Seelen-Gifft gar ſelten zu befreyen.

3.

Wie aber alle Kranckheit nur aus der pflegt her zu rühren,
So wird man klugen Aertzten gleich ſich haben aufzuführen:
Mit denen nehmlich wir zuvor bemühet müſſen leben,
Den Quell, aus welchem ſie allein entſpringen ſoll, zu heben.

4.

Der ist die Sünde; Drum, wo wir uns dieser nicht entladen,
Und unsre Seele reinigen, so bleibt der alte Schaden.
Allein da GOtt, und sonst kein Artzt, uns wird zu helffen wissen,
So werden wir zu selbigem alleine lauffen müssen.

5.

Nun ist wohl kein erfahrner Artzt des Leibes zu verachten,
Als der vielmehr, wie Syrach setzt, ist hoch und werth zu achten:
Indessen, da sie weder uns noch sich offt rathen können,
So bleibts dabey: GOtt ist ein Artzt, der helffen kan, zu nennen.

6.

Jedoch gesetzt! Daß uns GOtt nicht dem Leibe nach auf Erden
So, wie wir wüntschen, allemahl frisch und gesund läst werden:
So will er uns der Seelen nach doch die Genesung geben,
Bey welcher wir von allem Schmertz befreyet werden leben.

Die Gelübd-Messe
Für die Krancken.
Epistel. Jacob. V. v. 13. seqq.

Text. 1.

GOtt, als der grösseste Monarch, im Himmel und auf Erden,
Soll wohl von einem ieglichen hier angeruffen werden:
Er sey so groß, als wie er will, auf dieser Welt zu nennen,
So wird er ihm hierinnen doch die Ehre müssen gönnen.

2.

Und da wir unserm GOtt allein, als Geber gutter Gaben,
Das, was wir nur benöthigt sind, bloß zuzuschreiben haben;
So werden wir auch allerseits ohn Unterlaß bedörffen,
Daß wir uns vor den Gnaden-Thron des Höchsten niederwerffen.

3.

Doch sollen wir gleich allezeit zu GOtt die Zuflucht nehmen,
So müssen wir zuförderst doch uns zum Gebeth bequemen:
Wenn nehmlich GOttes Vater-Hand uns als die Seinen schlä-
Und eine schwere Creutzes-Last uns auf die Schultern leget. (get,

4.

Das ist es, was Jacobus dort von uns hat haben wollen,
Der sagt: Wie wir zur Zeit der Noth uns recht verhalten sollen,
Und weiß uns ein so gutt Recept in Nöthen vorzuschreiben,
Das unter allen, die man giebt, wird das bewerthste bleiben.

5. Er

5.

Er ſpricht! So jemand unter euch ja etwas leiden müſte,
Und ſich in ſeinen Jammer-Stand nicht bald zu finden wüſte;
Der darf, wenn eine Trübſal kommt, nur vor den HErren treten,
Und mit recht gläubigem Vertraun bloß zu demſelben bethen!

6.

Dem mag er ſein Bekümmernüß nur ohne Scheu entdecken!
Wär auch das Elend noch ſo groß, darinn er ſolte ſtecken,
So wird ihm GOtt, und wolt er ihn gleich nicht davon befreyen,
Dies zu ertragen wenigſtens Krafft und Geduld verleihen.

7.

Iſt aber einer, doch im HErrn, weil er von ihm viel Guttes
Und alle Tage zwar empfängt, gantz froh und guttes Muthes:
O der hat Urſach, daß er auch mit David Pſalmen ſinge!
Und vor die Wohlthat ſeinem GOtt Lob, Ruhm, und Ehre bringe.

8.

Und muß ja jemand unter euch das Krancken-Bette hütten:
Der laſſe zu ſich alſobald der Kirchen-Prieſter bitten,
Damit ſie, bethend über ihn, mit Oel ihn ſalben möchten,
Und in des HErren Nahmen zwar ihn zur Geſundheit brächten.

9.

Es ſoll auch das Gebeth, das ſich wird auf den Glauben gründen,
So würcken, daß es wird bey GOtt gewiß Erhörung finden:
So, daß der HErr, der allen ja zu helffen iſt befliſſen,
Den Krancken auch hinwiederum wird aufzurichten wiſſen.

10.

Dergleichen hat ein Sünder auch von GOtt ſich zu verſprechen:
Der heilet ja, als Seelen-Artzt, die ſündlichen Gebrechen;
Wo er ſie anders nur erkennt, und ſich darob betrübet,
So iſt wohl keine Sünde nicht, die ihm GOtt nicht vergiebet.

11.

Iſt aber gegen andere das nicht zuvor geſchehen,
So iſts unmöglich, daß wir dies erfüllet können ſehen:
Denn, wo wir unſre Schuld nicht vor dem Nechſten abgebethen,
Hilfft unſer Abbitt nicht vor GOtt, wenn wir ſie täglich thäten.

12.

Womit wir alſo einen nur allhier beleidigt haben,
Das müſſen wir ja nimmermehr vertuſchen noch vergraben:
Bekenne doch ein Menſch vielmehr dem andern ſeine Sünde,
Mit welcher er vor Gott dem Herrn fürwahr gar ſchlecht beſtünde.

13.

Wenn aber euer Neben-Chriſt darnieder liegen ſolte:
So ſey doch keiner, welcher nicht für ihn GOtt bitten wolte!
Daß er, wenn er an Leib und Seel bißhero kranck geweſen,
Mit GOttes Hülffe wiederum nach Wunſche mög geneſen.

14.

Denn des Gerechten ſein Gebeth kan nicht vergeblich heiſſen:
Das, wenn es ernſtlich iſt, auch kan den Himmel zu ſich reiſſen,
Und wenn ihn, ſo zu ſagen, faſt die allerſtärckſten Ketten
Des über ihn entbrandten Zorns gantz feſt geſchloſſen hätten.

Lehre

Lehre. 1.

ICh weiß wohl keine Wissenschafft, die schwerer wär zu neñen;
Als die gewiß recht seltne Kunst: Gott und sich selbst erkeñen.
Denn sind der klugen Köpffe gleich auf Erden gnug zu zehlen,
So will den allermeisten doch die Selbst-Erkäntnüß fehlen.

2.

Wenn andre straucheln, O so fällt uns dies bald in die Augen,
Da kan ihr Fehl-Tritt nimmermehr nach unserm Urtheil taugen.
Doch unsern Balcken sehn wir nicht: und wenn wir ihn erblicken,
So pflegen wir doch wenigstens ein Auge zuzudrücken.

3.

Wir sind den ersten Eltern gleich! wir suchen unsre Flecken
Mit Feigen-Blättern so, wie die die Blösse zu bedecken:
Und weil die Selbst-Lieb alles uns weiß anders abzureissen,
So werden wir das Heßlichste an uns doch schöne heissen.

4.

Heißt aber uns Jacobus so den Sünden-Wust verhölen?
Ach nein! er will vielmehr von euch, O ihr geliebten Seelen!
Daß ihr sie frey bekennen solt; drum, seyd ihr irre gangen,
So geht bey Zeiten noch zurück, wenn ihr wolt Gnad erlangen.

5.

Erkennet dannenhero die von euch begangnen Fehler,
Und seyd zu eurem Schaden doch nicht selbsten deren Höhler!
Solt ihr ja gegen andere euch etwan übereilen,
So sucht mit dem Bekäntnüß doch nicht lange zu verweilen.

6.

Gesetzt! es wüste mancher nichts, als von gesunden Tagen,
Und also nicht das mindeste von einem Schmertz zu sagen:
So hat er doch in sein Gebeth dieselben einzuschliessen,
Die mit Hiskia schwach und kranck zu Bette liegen müssen.

7.

Indessen, soll dasselbige hinauff gen Himmel steigen:
So müssen wir auch rechten Ernst in unserm Bethen zeigen;
Wo der nicht anzutreffen ist, so kan uns nicht gelingen (gen.
Das Andachts-Opffer, welches wir dem HErrn als Bether brin-

Die Gelübd-Messe
Für die Krancken.
Evangel. Matth. VIII. v. 5. seqq.

Text. 1.

DA gleich die Rede, die der HErr einst auf dem Berge hielte,
So wohl den Hunger als den Durst der Seelen sattsam stillte;
So wolt er seine Lehre doch zugleich mit Wunder-Wercken,
Weil ohne Zeichen sonst das Volck nicht gläubete, bestärcken.

2.

Drum, da er seine Predigt nur daselbst zu Ende brachte,
Und in Begleitung vieles Volcks von dar sich weiter machte:
Sieh da! so trat zu ihm ein Mann, der gern von den Beschwerden,
Die ihm sein Aussatz tragen hieß, befreyet wolte werden.

3. Und

3.

Und als derſelbe ſeine Noth, in der er nehmlich ſteckte,
Nur JEſu, als dem beſten Artzt, recht Demuths-voll entdeckte:
So bald begunte ſich bey ihm der Ausſatz zu verliehren,
Da ihn der liebſte Heyland nur allhier pflegt anzurühren.

4.

Das war nun eine Wunder-Cur, die Chriſtus vorgenommen!
Doch, als er in Capernaum nachgehends war gekommen,
So war es nicht an der genung, die vor von ihm geſchehen:
Mit nichten! Er ließ kurtz darauff ein andre wieder ſehen.

5.

Und die Gelegenheit hierzu hat ihm damahlen eben
Ein Hauptmann, deſſen Knecht ſehr kranck geweſen war, gegeben:
Der trat zu ihm, und bath ihn nun: Er wolte nicht verweilen,
Und dieſem Menſchen, welchen er ſehr werth hielt, Hülff ertheilen.

6.

Er ſprach: HErr, laß dich meine Bitt, die ich gethan, bewegen!
Indem mein Knecht zu Hauſe liegt, und faſt kein Glied kan regen:
Weil ihn die Gicht ſo groſſe Qvaal und Schmertzen läſt empfinden,
Die, wie ich leider ſehen muß, gewiß kaum zu ergründen.

7.

Hierauff erwiederte der HErr: Ich will auf dein Begehren
Schon kommen, und dir deine Bitt nach Hertzens-Wuntſch gewähren,
Ja machen, daß dein Knecht geſund vor deinen Augen ſtehen,
Und wiederum ſo, wie zuvor, in deinen Dienſt ſoll gehen.

8.

Der Hauptmann gab zur Antwort drauff und ſprach: Ich muß bekennen,
Daß ich dergleichen Ehre hier nicht würdig bin zu nennen!
Da ſo ein HErr, vor dem ſich ſonſt die gantze Welt muß ſchmiegen,
Sich unter mein geringes Dach, wie du biſt, will verfügen.

9.

O nein! das muth ich dir nicht zu, daß du dich ſelbſt bemühen,
Und dieſe Cur in meinem Hauß ſolſt in Perſon vollziehen:
Es iſt genung, wenn du auch nur ein eintzig Wort wilſt ſprechen,
So wird mein Knecht ſchon ſo geſund, daß ihm nichts kan gebrechen.

10.

Erwege nur! Ich bin ein Menſch, der andern noch muß dienen,
Und nichts, als was mein Obrigkeit mich heißt, ſich darff erkühnen:
Und dennoch gilt ein Wort ſo viel bey meinen Krieges-Knechten,
Daß ich nichts anbefehlen darff, was ſie nicht auch vollbrächten.

11.

Denn ſag ich zu dem einen nur, geh hin, ſo wird er gehen;
Zum andern, komme her, ſo wird er auch nicht ſtille ſtehen,
Er kommt, ſo bald ichs haben will; Und ſprech ich zu dem dritten:
Thu das, ſo thut ers, was ich ihm auch endlich mag gebiethen.

12.

Drauff ſagte JEſus, da er dies verwundernd angehöret,
Zu denen, die ihm nachgefolgt: So lang als ich gelehret,
So hab ich doch (wie er dies ſelbſt mit einem Schwur verbunden)
Zeithero ſolchen Glauben nicht in Iſrael gefunden.

13.

Ich aber sag euch: Ach! wie viel, wie viele werden kommen
Vom Morgen und vom Abend her! Und sich mit andern Frommen
Auf Abrahams, und Isaacs, und Jacobs Glauben stützen,
Ja einsten in dem Himmelreich an einem Tische sitzen!

14.

Allein, was selbige betrifft, die GOtt zu erst erwählet,
Und zu den Kindern seines Reichs recht väterlich gezehlet:
Die werden in die Finsternüß verstossen werden sollen,
Da Heulen und Zähnklappern ist, weil sie nicht gläuben wollen.

15.

Indessen, daß der Hauptmann nicht hierbey gedencken möchte:
Als wenn der HErr an das nicht mehr, was er versprochen, dächte;
So wolte Christus, als der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Ihm doch annoch zum Uberfluß hiervon Versichrung geben.

16.

Er sprach: Geh hin! du weist, daß doch mein Wort stets wahr verbleibet;
Und so geschehe dir anders nicht, als wie du hast gegläubet!
Und eben zu derselben Stund, als JEsus dieses sagte,
Ward auch sein krancker Knecht gesund, daß ihn kein Schmertz mehr plagte.

Lehre. 1.

Ll wüntschen wär es, wenn der Schlag uns nicht auch geistlich rührte,
Den dazumahl des Hauptmanns Knecht nur noch am Leibe spürte!
So aber liegt die gantze Welt durchgehends hin und wieder,
Ich mag nun sehn, wohin ich will, an diesem kranck darnieder.

2.

Wir mögen uns nach Ost und West, nach Süd und Norden wenden,
So finden wir Schlagsüchtige in allen dreyen Ständen:
Wenn einer soll was guttes thun, so ist er so gelähmet
An seiner Seelen, daß man sich nicht gnug darüber grämet.

3.

Betracht ich den politschen Stand, so ist es eine Schande:
Die lauter Augen solten seyn, und sehn in allem Lande,
O! die betrifft gar offt der Schlag an ihren eignen Augen!
Die manchmahl so verblindet sind, daß sie fast gar nichts taugen.

4.

Darunter sind nun etliche, die gar nichts können sehen,
Und folglich alles lassen gehn, was auch nur mag geschehen;
So, daß ein jeder drauff bedacht: Wie er nur seinen Willen,
Nicht aber gött- noch menschliche Gesetze mög erfüllen.

5.

Nun haben wieder andre wohl die Früchte, daß sie wissen,
Wie übel es pflegt her zu gehn bey den und jenen Schlüssen:
Und doch sind sie diejenigen, die das nicht sehen wollen,
Was sie ohn Ansehn der Person doch billig sehen sollen.

6.

Komm ich auf den gemeinen Stand: So möchte mir fast grauen,
Was vor ein Fuß- und Zungen-Schlag daselbsten ist zu schauen!
Bey dem ist Zung und Fuß gesund, wer da will schwören, fluchen,
Verläumbden, seinen Nechsten schmähn, und sonst sein Vortheil suchen.

7. Allein

7.

Allein, wie ſtammlend wird ſich doch nicht ſeine Zung erweiſen,
Wenn er mit David ſeinen GOtt, wie ſichs gebührt, ſoll preiſen?
Und O! wie lahm iſt nicht ſein Fuß, wenn er zu Armen gehen,
Und etwan angeſprochen wird, demſelben beyzuſtehen.

8.

Was nun den Stand, der Geiſtlich heißt, zuletzt wird anbelangen:
So giebt es viele, welche nur mit ſolchem Nahmen prangen;
Wir ſehen deren Händ auch offt vom Schlage hier gerühret,
An denen man zu mancher Zeit kaum eine Fühle ſpüret.

9.

Doch, wer an dieſem Schlage hat bißhero kranck gelegen,
Der lauffe nur zu JEſu hin! er läſt ſich noch bewegen:
Wir wiſſen ja, daß ſeine Krafft ſo mächtig in den Schwachen,
Daß er die, ſo nur ihre Schwäch erkennen, ſtarck kan machen.

Die Gelübd-Meſſe
Für die Pilgrim.

Epiſtel. Geneſ. XXVIII. v. 10. ſeqq.

Text. 1.

ES hatte Jacob einſt mit Liſt den Seegen weggenommen,
Den Eſau doch von Iſaac verhoffte zu bekommen;
Wie der von ſeinem Vater nun nichts mehr erhalten ſolte,
So dräut er jenem auch ſo gar, daß er ihn tödten wolte.

2.

Doch kommen dieſe Worte kaum Rebecca vor die Ohren:
Daß Eſau ſeinem Bruder hätt aus Haß den Tod geſchworen;
So rieff ſie Jacob ſchon zu ſich, und gab ihm zu verſtehen:
Daß er nur dieſem Grimmigen ſolt aus den Augen gehen.

3.

Mach dich zu meinem Bruder nur, und bleib bey ihm indeſſen,
Biß der ergrimmte Bruder hat den alten Zorn vergeſſen:
Daß ich, wenn ſeine Mörder-Hand dich um das Leben brächte,
Nicht euer beyder auf einmahl beraubet werden möchte.

4.

Da nun ſein Vater dies zu thun ihm gleichfalls anbefohlen,
Und wolt, er ſolte ſich ein Weib aus Labans Hauſe hohlen;
So konnte Jacob dem Befehl nicht länger widerſtreben,
Den ſeine beyde Eltern ihm recht mit Bedacht gegeben.

5.

Sobald er ihren gutten Rath nur hier bey sich erwogen,
So wär er auch von Bersaba, da Isaac war, gezogen,
Um seine Reise, die er that, gen Haram zu vollziehen,
Dahin er nehmlich, wie gedacht, für Esau muste fliehen.

6.

Wie aber einen Wandersmann gar viel Beschwerligkeiten,
Eh er an einen Ort gelangt, gemeiniglich begleiten;
So giengs dem gutten Jacob auch: Der muste sich bequemen
Auf freyem Felde, gantz allein, sein Nacht-Quartier zu nehmen.

7.

Denn da die Sonne dazumahl bereits war untergangen,
Und er deswegen nicht die Stadt vermochte zu erlangen;
So war fürwahr ein harter Stein nur hier sein Ruhe-Küssen,
Auf welches er, obwohl ermüdt, sein Haupt hat legen müssen.

8.

Als er nun an demselben Ort sich folglich schlaffen legte,
So kam ihm eine Leiter vor, wie er im Traum erwegte,
Die wohl gewiß, wie Moses uns nachgehends giebt zu lesen,
Das allerherrlichste Gesicht, was er gesehn, gewesen.

9.

Und die stund nicht auf Erden nur, wie Jacob hier verspürte,
Indem sie mit der Spitzen ja den Himmel selbst berührte:
Er sah die Engel GOttes da geschäfftig sich bezeigen,
Und an derselben bald hinauf bald auch hernieder steigen.

10.

Allein der HErr stund oben drauff, und gab ihm zu erkennen:
Ich bin zwar deiner Väter GOtt, doch auch dein GOtt zu nennen!
Hier hast du mein Verheissungs-Wort, das lauter Ja und Amen!
Das Land, worauff du liegst, soll dir und deinem gantzen Saamen.

11.

Doch werd ich dir dasselbe nicht nur zu besitzen geben:
Du wirst auch dessen gantz gewiß versichert können leben,
Daß ich, wie ich mich ehemahls schon habe lassen hören,
Dermassen werde dein Geschlecht, wie Abrahams, vermehren.

12.

Dein Saame soll, so saget er, als wie der Staub auf Erden,
Und gegen Ost, Süd, Nord und West, auch ausgebreitet werden:
Durch dich und deinen Saamen wird, wo du wirst glauben wollen,
Das gantze menschliche Geschlecht geseegnet werden sollen.

13.

Ich bin mit dir, und werde dir auf allen deinen Wegen,
Die nur dein Fuß betreten wird, die Hand selbst unterlegen:
Wo du hinzeuchst, da will ich dich behütten und so führen,
Daß dich auch mitten in dem Fall kein Ubel soll berühren.

14.

In Summa! Es soll alles dir nach Hertzens-Wuntsch gelingen:
So, daß ich in dein Vaterland dich wieder werde bringen,
Ja dich nicht lassen, biß daß ich dies alles ausgerichtet,
Worzu mein Wahrheits-voller Mund sich gegen dich verpflichtet.

15. Da

15.

Da Jacob nun, als der nunmehr von ſeinem Schlaff erwachte,
Dem allem, was er allererſt geſehen, nachgedachte;
Sprach er: An dieſem Ort iſt wohl gewiß der HErr zugegen!
Doch wuſt ichs nicht, wie hätt ich ſonſt vor ihm beſtehen mögen.

16.

Drum furcht er ſich! Wie heilig iſt, ſagt er, doch dieſe Stäte?
Hier iſt ohnfehlbar GOttes Hauß, das ich anietzt betrete!
O wohl! nichts anders, O hier iſt, ſagt er, an dieſem Orte,
An dem ſich GOtt ſelbſt offenbahrt, die rechte Himmels-Pforte.

17.

Wie er nun aufgeſtanden war, und zwar am frühen Morgen,
Nahm er den Stein, darunter er wohl alle ſeine Sorgen,
Da er drauff ruhete, gelegt, der, wie er haben wolte,
Zu einem immerwährenden Gedächtnüß dienen ſolte.

18.

Das war demnach die erſte Pflicht hier unter ſeinen Pflichten,
Denſelbigen zu einem Mahl und Zeichen aufzurichten:
Doch, da er dieſen Stein auch GOtt geheiligt wolte wiſſen,
So unterließ er keineswegs Oel oben drauff zu güſſen.

19.

Er konnte dannenhero wohl, beym Endzweck zu verbleiben,
Die Stäte, welche ſonſt Lus hieß, nicht füglicher beſchreiben,
Als wenn er, weil er ſelbige allein GOtt zuerkennte,
Sie Bethel, das iſt, GOttes Hauß, und anders nicht benennte.

20.

Das aber war noch nicht genung! Er durfft an das nur dencken:
Was ihm der HErr erſt kurtz vorher vor Gutts verſprach zu ſchencken;
So wolt er gleichfalls ſeinem GOtt vor ſolche Vater-Proben,
Die er ihn würde laſſen ſehn, viel Guttes angeloben.

21.

Er ſprach: So GOtt wird mit mir ſeyn, und mich behütten wollen
Auf dieſem Wege, welchen ich ietzt werde ziehen ſollen,
Ja Brodt zu eſſen geben wird, und Kleider anzuziehen,
So werd ich ihn um ſo vielmehr zu dienen mich bemühen.

22.

Und ſo er mir nur allzeit ſo wird pflegen beyzuſtehen,
Daß er mich nicht mit Frieden nur als guttem Wohlergehen
Zu meinem Vater bringen wird, ſo werd ich ihm ſtets dancken,
Und von dem HErren meinem GOtt gewiß niemahlen wancken.

23.

Ja dieſer Stein, der als ein Mahl hier aufgericht zu ſchauen,
Soll künfftig ein Hauß GOttes ſeyn, das ich dem HErrn will bauen:
Wo ich, ſo lang ich nur allhier auf Erden werde leben,
Von allem dem, was du mir giebſt, dir will den Zehnten geben.

Lehre. 1.

Es ſetzt bey einem Reiſenden wohl allerhand Beſchwerden!
Wenn er mit einem Jacob gleich noch nicht darf flüchtig werden,
Noch einen harten Stein, wie der, zu ſeinem Pfiehl erwählen
So wirds an anderm Ungemach demſelben doch nicht fehlen.

2.

O wie viel rauhe Wege wird er da nicht müssen gehen,
Und manche Noth, Angst und Gefahr nicht haben auszustehen?
Wer aber nur mit seinem GOtt sich auf den Weg wird machen,
Der glaube nur, daß über ihn sein Auge stets wird wachen.

3.

An was vor einen Ort der Welt sich auch sein Fuß wird wenden,
So wird GOtt seinen Engel ihm schon zum Gefährten senden:
Der, wenn der blosse Himmel ihn nur pflegte zu bedecken,
Ihn doch dermassen schützen wird, daß ihn nichts kan erschrecken.

4.

Ja GOttes rechte Hand wird ihn schon so zu leiten wissen,
Daß er desselben Führung doch zuletzt wird preisen müssen:
Und solt er auch sein Vaterland allhier nicht wieder sehen:
So wird doch dieses dermahleinst im Himmel dort geschehen.

Die Gelübd-Messe
Für die Pilgrim.
Evangel. Matth. X. v. 7. seqq.

Tert. 1.

ALs JEsus seine Jünger einst wolt als Apostel senden,
So durfften sie sich keineswegs zu denen Heyden wenden:
Er hieß sie schlechterdinges nur, wie er gab zu verstehen,
Zu dem verlohrnen Israel, und nirgendhin sonst gehen.

2.

Doch daß sie wüsten, wie sie sich dabey verhalten solten,
Wenn sie ihr anbefohlnes Amt mit Fleiß verwalten wolten:
So hat er ihnen auf den Weg ein Muster mit gegeben,
Dem einer wie der andere stets hätte nachzuleben.

3.

Indessen war das erste Stück, was er sie hier ließ hören,
Die Art und Weiß, auf welche sie sein Wort recht musten lehren;
Geht, predigt, saget er, und sprecht: Wie wir bereits vernommen,
So ist das Himmelreich nunmehr gantz nah herbey gekommen.

4.

Sie musten aber seine Lehr auch hier mit Wunder-Wercken,
Dieweil das Volck auf selbige nicht wenig sah, bestärcken;
Und diese waren nun so groß, wie wir nachgehends lesen,
Daß GOttes Krafft ohnfehlbar muß bey jedem seyn gewesen.

5. Und

5.

Und die hat anders wohl niemand so wissen mitzutheilen,
Als der, der alle Schmertzen kan mit einem Worte heilen:
Ich meine JEsum, der war es, von dem sie solche Gaben,
So grosse Dinge hier zu thun, allein empfangen haben.

6.

Er gab demnach denselben Macht, die sie von sich nicht hatten,
Den Krancken wieder wie zuvor Gesundheit zu erstatten;
Sie solten auch diejenigen zu reinigen nicht sparen,
In deren Leiber überall der Aussatz wär gefahren.

7.

Ja, wenn auch etliche so gar den Tod selbst müsten schmecken,
So sollet ihr doch selbige hinwieder auferwecken:
Daß aber die Besessenen nicht stets geqvälet bleiben,
So habet ihr von ihnen auch die Teufel auszutreiben.

8.

Und zwar, wie er sich selber hier hat pflegen zu erklähren,
So solt ihr nicht das mindeste vor alles dies begehren:
Denn da ihr, so macht er den Schluß, es habt umsonst empfangen,
So gebet es doch auch umsonst, ohn etwas zu verlangen.

9.

Gesetzt, daß andere, wenn sie zur Reise sich beqvemen,
Doch auf das allerwenigste ein Zehr-Geld mit sich nehmen;
So will er doch, daß solches nicht von ihnen soll geschehen,
Er spricht: Ihr habt euch nicht mit Gold noch Silber zu versehen.

10.

Auch eine Reise-Tasche soll euch nicht einmahl gebühren,
Geschweige denn, daß ihr bey euch zween Röcke dörffet führen:
Und über diese Schuh, die ihr an euren Füssen traget,
Ist auch ein ander Paar mit euch zu nehmen untersaget.

11.

Und da ihr unter meinem Schutz vor niemand dörfft erschröcken,
So brauchet ihr zu eurer Wehr auch warlich keinen Stecken:
Denn, wenn ihr anders den Gebrauch des Landes wolt erwegen,
So habt ihr euch nur einen Stab, als Wandrer, zuzulegen.

12.

Ihr werdt euch unter wegens auch kein Brodt anschaffen dörffen,
Als welches euch schon euer GOtt wird wissen zuzuwerffen:
Ist ein Arbeiter seiner Speiß allhier sonst werth zu nennen,
So wird euch GOttes milde Hand ja auch versorgen können.

13.

Nebst diesen hat er ihnen das auch nicht verschweigen wollen:
Mit was für einer Sorgfalt sie ihr Lehr-Amt treiben sollen,
Bey welchem sie nach Willkühr nicht von einem Ort zum andern,
Um eine bessre Herberge zu finden, dürffen wandern.

14.

In was vor eine Stadt ihr kommt, da müst ihr euch befragen,
Sagt er, ob jemand drinnen sey, der mein Wort kan vertragen;
Der das zu hören würdig ist, ja selbst darum sich mühet,
Bey diesem bleibt, und haltet aus, biß ihr von dannen ziehet.

15. Geht

15.

Geht ihr nun selber in ein Hauß, daselbsten einzukehren,
Und ihr seht nur, daß sie euch da den Eintritt nicht verwehren;
So werdet ihr dieselbigen nicht nur Dienst-freundlich grüssen,
Als denen Hauß-Genossen auch viel Guttes wünschen müssen.

16.

Ist es dasselbe Hauß nun werth, so wird zu ihrem Frommen
Auch euer Fried an Leib und Seel auf sie versichert kommen:
Ists aber dieses Glücks nicht werth, wenn es euch sucht zu schänden:
So wird auch euer Friede sich hinwieder zu euch wenden.

17.

Wer euch nun nicht annehmen wird, noch eure Rede hören,
O diesen würdigt nicht einmahl der süssen Himmels-Lehren;
Geht nur heraus, und schüttelt euch den Staub von euren Füssen,
Weil sie das Evangelium so zu verachten wissen.

Lehre. 1.

GOtt lässet es bißdato nicht an solchen Männern fehlen,
Die er zu seinen Bothen will wie dazumahl erwehlen:
Was CHristus die Apostel hieß in seines Fleisches Tagen,
Das hat er jedem Lehrer noch biß ietzund aufgetragen.

2.

Die Bothschafft, so die Jünger dort von JEsu Christo brachten,
Und allenthalben kund zu thun, sich da, bald dort hin machten,
Pflegt sich der HErr von Predigern noch immer auszudingen,
Als welche höchst erfreute Post noch alle müssen bringen.

3.

Es lieget ihnen gleichfalls ob, und zwar zu allen Zeiten,
Zur heilsamen Verkündigung des Himmelreichs zu schreiten,
Und, wie Johannes dort, dem HErrn durch kräfftiges Vermahnen,
Im Hertzen derer Gläubigen den rechten Weg zu bahnen.

4.

Nur ein und anders pflegt nicht mehr den Lehrern zuzukommen,
Das sind die Wunder, welche nun sind gäntzlich ausgenommen:
Die waren dammahls nur zu thun, da Christi Kirch auf Erden
Den Anfang nahm, und also noch gepflantzet solte werden.

5.

Doch, ob wir zwar dem Leibe nach dergleichen Wunder-Gaben,
Wie ehmahls zur Apostel-Zeit nicht mehr von Nöthen haben;
So sind sie doch der Seelen nach unmöglich zu verwerffen,
Indem wir GOttes seine Krafft allhier noch mehr bedörffen.

6.

Drum welcher geistlich kranck, der darf zu keinem andern eilen,
Als nur zu seinem Seelen-Artzt, O der wird ihn schon heilen!
Und wär der Aussatz noch so groß von wegen seiner Sünden,
So wird er schon durch wahre Buß das wahre Mittel finden.

Die Gelübd-Meſſe Für die Braut-Perſonen.

Epiſtel. Epheſ. V. v. 22. ſeqq.

Text.

1.

ES hatte Paulus allerhand Vermahnungen gegeben,
Und einem jeden Chriſten zwar, darnach er ſolle leben:
Doch da er überhaupt allhier die Pflichten mitgenommen,
So war er auch von dar nunmehr auf gantz beſondre kommen.

2.

Er gab demnach mit allem Fleiß dergleichen Sitten-Lehren,
Die wohl gewiß vor jeden Stand abſonderlich gehören:
Und da wandt er zu förderſt ſich zu denen Eheleuthen,
Die er recht unterrichtete von ihren Schuldigkeiten.

3.

Zu erſt ſpricht er: Es ſollen ſich die Weiber ſtets befleiſſen,
Denſelben unterthan zu ſeyn, die ihre Männer heiſſen:
Und ſo, als wenn ſie es dem HErrn im Himmel ſelber thäten,
Als deſſen ernſtlicher Befehl ja nicht zu übertreten.

4.

Die Urſach aber, welche hier hauptſächlich zu erwegen,
Und ihnen der Apoſtel ſelbſt wohl giebt zu überlegen,
Iſt dieſe, weil der Mann mit recht des Weibes Haupt zu nennen,
Nach GOttes Ordnung, die niemand wird übergehen können.

5.

Um aber deſſen Herrſchafft recht vollkommen auszudrücken,
So führt er noch ein Gleichnüß an, das ſich gar wohl wird ſchicken;
Er ſagt: Wie CHriſtus als das Haupt der Kirchen anzuſehen,
Und ſeines Leibes Heyland iſt, ſo ſolls auch da geſchehen.

6.

Da die Gemeine CHriſto nun muß unterthänig bleiben,
Als folglich ihrem Oberherrn, der ihr hat vorzuſchreiben;
So werden ihren Männern auch die Weiber folgen müſſen
In allen Dingen, die nur GOtt nicht pflegen auszuſchlieſſen.

7.

Das war die Fürſchrifft nun, nach der die Weiber wandeln ſolten:
Damit die Männer aber auch nicht machten, was ſie wolten,
So ſagt er, was ſie ihrer ſeits auch hätten auszuüben:
Ihr Männer, ſo redt er ſie an, ſolt eure Weiber lieben.

8.

Und dieſe Liebe ſoll ſo ſeyn, wie JESU CHriſti ſeine:
Der ja dermaſſen hat geliebt die Chriſtliche Gemeine,
Daß er, wo wird ein ſolcher Freund wohl hier auf Erden leben!
Sich ſelbſten gantz und gar für ſie hat in den Tod gegeben.

9.

Jedoch hat er dies bloß gethan, daß er ſie heilig machte,
Das war ſein Vorſatz, welchen er hier zu vollbringen dachte;
Drum hat er ſie gereiniget durchs Waſſer-Baad im Worte,
Als das zu jenem Leben iſt die allererſte Pforte.

10.

Durch dies wusch er sie also ab vom Unflat ihrer Sünden,
Daß weiter nichts mehr häßliches an ihr war zu befinden:
Der sich so eine Kirch-Gemein in ihr hat dargestellet,
Daß er, als Seelen-Bräutigam, sich gern zu ihr gesellet.

11.

Sie sah so schön und herrlich aus, daß nicht einmahl ein Flecken,
Noch eine Runtzel, irgend wo von ihr war zu entdecken:
An ihr war nicht das mindeste, das sie verdammen könnte,
Weil man sie heilig, rein, gerecht, ja gantz unsträfflich nennte.

12.

So eine Liebe werden nun die Männer haben sollen,
Wofern sie ihre Weiber ja rechtschaffen lieben wollen:
Indessen weiß er selbige noch näher zu entwerffen,
Indem sie sich ein Beyspiel nur an ihnen nehmen dörffen.

13.

Die dannenhero Männer seyn, und haben ihre Weiber,
Die lieben doch dieselbigen so als ihr eigne Leiber:
Weil eines wie das andre rührt aus eben einem Triebe,
Daß dieser, der sein Weib lieb hat, zugleich sich selbsten liebe.

14.

Denn, wo wird iemahls wohl jemand sich haben finden lassen,
Der da gewohnt gewesen wär, sein eigen Fleisch zu hassen?
O niemand! jeder sucht vielmehr dasselbe zu ernähren,
Und sein zu pflegen, weil bey ihm annoch die Kräffte währen.

15.

Und eben so wird auch der HErr noch all und jede Morgen
Vor seine gläubige Gemein, und biß ans Ende sorgen:
Denn da wir Glieder seines Leibs, so sind wir ja auch seine,
Und, wiewohl geistlich zu verstehn, sein Fleisch und sein Gebeine.

16.

Da ehliche Gemeinschafft nun ein solches Band zu nennen,
Das, weil es unauflößlich ist, nichts als der Tod kan trennen;
So ists kein Wunder, daß man sie so hoch und werth will schätzen,
Und vor die Liebe, die ein Kind vor Eltern hat, selbst setzen.

17.

Ein Mensch wird eher Vater hier und Mutter können lassen,
Als daß er sich entschliessen wird sein Ehe-Weib zu hassen!
Und darum wird er selbigem so anzuhängen trachten,
Daß diese zwey recht werden seyn als wie ein Fleisch zu achten.

18.

So bleibt es dann, ihr habt euch hier nach Christo stets zu richten;
Doch nicht nur ihr, ein jeglicher muß sich darzu verpflichten,
Und so sein Weib, als wie sich selbst, zu lieben sich bequemen,
Das Weib soll aber ihren Mann zu fürchten sich nicht schämen.

Lehre. 1.

DJe Lection, die Paulus dort die Epheser ließ lesen,
Und schon bereits zur selben Zeit höchst nöthig war gewesen,
Kan man wohl heut zu Tage nicht genugsam wiederhohlen:
Weil das jetzt leider wenig thun! was da wird anbefohlen.

2. Man

2.

Man wird vielmehr das Gegentheil faſt überall verſpüren:
Wie viel Exempel wären nicht von Weibern anzuführen?
Die ihren Männern nicht einmahl ein Wort verſchweigen wollen
Geſchweige denn gehorſam ſeyn, wo ſie doch billich ſollen.

3.

Iſt gleich der Mañ des Weibes Haupt, ſo giebts doch viele Frauen,
Die ihre Herrſchafft über ihn gar öffters laſſen ſchauen;
Nimmt gleich das Weiber-Regiment blut ſelten ein gutt Ende,
So miſchen ſich dieſelben doch in all und jede Stände.

4.

Doch hat man über Weiber nicht alleine hier zu klagen,
Indem man auch ein gleiches wird von Männern hören ſagen:
Die haben auch kein goldnes Creutz, wie die, an ihrer Stirne,
Es ſteckt in deren Köpffen offt ein ſeltſames Gehirne.

5.

Wie mancher, welchem gleich ſein GOtt ein liebes Weib beſcheret,
Iſt nicht der nur mit ſeinem Weib als ein Tyrann verfähret?
Und wenn er dieſes auch nicht thut, ſo geht er doch zu andern,
Und wird aus Geilheit bald zu der bald jener Dirne wandern.

6.

Doch ſo muß weder Mann noch Weib einander hier begegnen,
Wo anders GOtt ſoll ihren Stand, in dem ſie leben, ſeegnen:
Denn wo ſie nicht biß in den Tod beyſammen treu verbleiben,
So haben ſie ſich auch den Fluch alleine zuzuſchreiben.

Die Gelübd-Meſſe
Für die Braut-Perſonen.

Evangelium. Matthæi. XIX. v. 3. ſeqq.

Tert. 1.

WEil JEſus nicht ein Meiſter nur mit der gelehrten Zungen,
Als auch ein ſolcher Artzt ſtets war, dem keine Cur mißlungen;
So war ihm deſſentwegen offt das Volck ſo ſehr gewogen,
Daß es gantz Hauffen weiſe war ihm manchmahl nachgezogen.

2.

Wie ihm dergleichen Liebe nun viel Ruhm zuwege brachte,
Und alſo allenthalben ihm nicht wenig Anſehn machte;
So konnt es wohl an Neidern nicht dem liebſten Heyland fehlen,
Darunter ſich auch ließ die Schaar der Phariſäer zehlen.

3.

Damit ſie ihn in ſeiner Red einmahlen fangen möchten,
Und ſich, wie ſie ſich vorgeſetzt, an ihm mit Nachdruck rächten;
So traten ſie nunmehr zu ihm, nicht wegen ſeiner Lehren,
Sie lieſſen ſich hier gegen ihn nur als Verſucher hören.

4.

Die Frage, die ſie Chriſto nun hier ſuchten vorzulegen,
(Ob es gleich gar nicht nöthig war dieſelbe zu erwegen)
Hieß, iſts auch recht, daß ſich ein Mann von ſeinem Weibe ſcheidet
Um irgend einer Urſach nur, aus der er ſie nicht leidet?

5.

Der HErr erwiederte hierauf: Habt ihr denn nicht geleſen,
Was GOtt im Anfang ſchon bereits gefällig iſt geweſen?
Da er den Menſchen ſchuff, hat er ihn darum machen wollen,
Daß nur ein Mann und Weib, mehr nicht, beyſammen leben ſollen.

6.

Hieß es nicht dorten: daß ein Menſch, als welches wohl zu faſſen,
So gar auch ſeinen Vater wird und Mutter ſelbſt verlaſſen,
Und durch ein unauflößlich Band an ſeinem Weibe hangen?
Ach ja, weil dieſe zwey ein Fleiſch zu werden angefangen.

7.

Da dieſe beyde nun ein Fleiſch und nicht ſind zwey zu nennen,
So iſts unmöglich, daß ſie ſich vonſammen trennen können:
So eine Trennung kan GOtt nicht als Ehe-Stiffter leiden,
Was der zuſammen hat gefügt, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden.

Lehre. 1.

ACh! O wie mancher wünſchte ſich im neuen Teſtamente,
Daß das Moſaiſche Geſetz im Ehſtand gelten könnte!
Da Mann und Weib vergönnet war nach Willkühr ſich zu treñen,
So ſchlecht die Urſach auch hierzu bißweilen war zu nennen.

2.

Ob nun zwar längſtens dies Geboth ein Ende hat genommen,
So will daſſelbe doch jetzund nicht aus der Mode kommen:
Wenn kaum des Prieſters Hand ein Paar zuſamen hat gegeben,
So iſts bemüht den Eh-Contract ſchon wieder aufzuheben.

3.

Es darf nur einem Geitzhalß nicht ſo, wie er denckt, gelingen,
Das heißt, wird nicht ſein Ehgemahl die Mitgifft zu ihm bringen,
Die ihm verſprochen worden iſt, ſo wird er ſich befleiſſen,
Das allererſt geknüpffte Band der Eh bald zu zerreiſſen.

4.

Die Schönheits-Roſen dürffen nur anheben zu verblühen,
O ſo will leider eines ſich des andern ſchon entziehen!
Wie mancher wird ein andere zu nehmen ſich entſchlüſſen:
Wenn er ſtatt einer Lea hier dörfft eine Rahel küſſen.

5.

Geſchicht auch den Wollüſtigen kein ſattſames Vergnügen,
Wie überdrüßig werden ſie doch nicht einander kriegen!
Will ſich ein Ehegatte nicht zu allem gleich erklähren,
So wird der andre ſich von ihm zu ſcheiden ſchon begehren.

6.

Jedoch, ſo lang auf ihrem Tiſch der volle Krug wird ſtehen,
So wird eins mit dem andern ſich wohl endlich noch begehen:
So bald die Glücks-Sonn aber ſich ein wenig will verliehren,
So läſt ihr Ehe-Himmel nichts als trübe Wolcken ſpüren.

7.

Wann ſie einander in den Weg nur das geringſte leaen,
So wird bey ihnen offtermahls ſich ſolcher Streit erregen,
Daß auch nicht eins das andre kan vor ſeinen Augen ſehen,
Und ruhn, biß eine Trennung einſt bey ihnen iſt geſchehen.

8. Allein

8.

Allein, von der iſt in der Schrifft ja kein Beweiß verhanden,
Daß ſie uns nehmlich GOtt der HErr wo hätte zugeſtanden:
Denn was gleich Moſes dort erlaubt, das hat GOtt nicht befohlen,
Sonſt würde CHriſtus das Verboth nicht ſelber wiederhohlen.

9.

Nun iſt zwar dies nicht ausgedrückt, da Gott den Menſchen machte
Und alſo dann das Weib zu ihm zur Mittgehülffin brachte:
Doch zeigen dieſe Wort es an, da zwey ein Fleiſch nur hieſſen,
Daß GOtt von einer Scheidung will auf keine Weiſe wiſſen.

10.

Denn haben wir ſie als ein Fleiſch vor einen Leib zu halten,
So wird er ſich ja ſelber nicht zergliedern noch zerſpalten:
Das muß nicht ſeyn! was GOtt einmahl zuſamen fügen wollen,
Das wird der Menſch zu keiner Zeit vonſammen trennen ſollen.

11.

Iſt damahls gleich ein Scheide-Brief nicht unterſaget worden,
So gab man den, daß eines nicht das andre möcht ermorden:
Und zwar darum, wie wir dies ſelbſt an einem Orte leſen:
Weil ihres Hertzen Härtigkeit war allzu groß geweſen.

12.

Nun aber unter uns ſoll ſeyn kein Hindernüß zu finden,
Darauf die Ehe-Scheidung wär mit guttem Recht zu gründen:
Und käm ein Anſtoß, ſo wird doch darum kein Mann bedörffen
Sein Weib, als einen Jährigen Calender wegzuwerffen.

13.

In Summa! wenn ich alles dies ſoll kurtz zuſammen faſſen:
So müſſen beyde Mann und Weib einander nie verlaſſen;
GOtt hat ſie an ein Joch geſpannt, daran ſie ziehen ſollen
So lange, biß einmahl der Tod ſie wird ausſpannen wollen.

Die Gelübd-Meſſe
Für die Abgeſtorbenen an dem Tage des Hinſcheidens/ oder Begräbnüß.

Epiſtel. 1. *Theſſal. IV. v.* 13. *ſeqq.*

Text. 1.

Ich glaub es wird wohl niemand ſeyn auf dieſem Rund der Erden,
Der durch den Tod der Seinen nicht betrübet ſolte werden:
Er müſte denn ſo harte ſeyn als wie ein Stein zunennen,
Sonſt würd er ſothanen Verluſt nicht ſo verſchmertzen können.

2.

Wer ſeine Freund im Leben nur wird recht geliebet haben,
O der vergißt dieſelben nicht, wenn ſie auch ſchon begraben!
Ihr Angedencken pfleget ihm, wie leichtlich zu ermeſſen,
Wahrhafftig noch zu mancher Zeit viel Thränen auszupreſſen.

3.

Nun iſt beſonders dieſer Trieb bey Eltern wahrzunehmen,
Die über ihr verſtorbnes Kind ſich offt nicht wenig grämen;
Und ſo bringts die Natur ſelbſt mit, wie jeder muß geſtehen:
Denn was vom Hertzen komt, das muß zum Hertzen wieder gehen.

4.

Indessen, wenn wir auch den Tod der Unsrigen betrauren,
So wird doch solcher Schmertz bey uns nicht lange dörffen dauren:
Und müsten wir den besten Freund auf dieser Welt verliehren,
So haben wir uns doch hierbey als Christen aufzuführen.

5.

Daß ist es auch, was Paulus dort, durch GOttes Geist getrieben,
An seine Thessalonicher zur Warnung hat geschrieben:
Von denen ohne Zweiffel ihm zu Ohren war gekommen,
Daß sie in ihrem Trauren nicht die Maaß in acht genommen.

6.

Drum sagt er ihnen, wie sie sich allhier bezeigen sollen:
Wir haben, lieben Brüder, euch itzt nicht verhalten wollen,
Das Glück von denen, so der Tod längst schlaffen hat geleget,
Als das vielleicht der Tausende nicht unter euch erweget.

7.

Sie schlaffen nur! damit ihr euch nicht allzusehr mögt kräncken,
Gleich wie die andern, welche nicht aufs künfftige gedencken,
Und also keine Hoffnung sich zu jenem Leben machen,
Zu dem ein jeder, der im HErrn nur stirbt, kan auferwachen.

8.

Denn so wir glauben, daß für uns nur JEsus ist gestorben,
Und uns sein siegreich Auferstehn das Leben hat erworben:
So wird GOtt die, so anders nur in JEsu sind verschieden,
Auch mit ihm führen, wo denn hin? dahin, wo sie im Frieden.

9.

Und das ist nun kein solches Wort, das euch ein Mensch läst sagen:
O keines weges! was wir hier euch haben vorzutragen,
Ist schlechterdings ein Wort des HErrn, darauf ihr könet bauen;
Da er die Wahrheit selber ist, so werdt ihr ihm ja trauen.

10.

Der ists, der uns in seinem Wort befohlen hat zu gläuben:
Daß wir, die wir am Jüngsten Tag lebendig überbleiben,
Vor denen, welche schon bedeckt der kühle Sand der Erden,
Wohl nicht zu dem erwünschten Port des Lebens kommen werden.

11.

Wenn er mit einem Feld-Geschrey sich einst wird lassen hören,
Und ihn die Stimme Michaels gebührend wird verehren,
Ja er die Göttliche Posaun als HErr wird lassen schallen:
So wird euch das, was ich gesagt, schon in die Augen fallen.

12.

So bald er nehmlich das Gericht, so über Böß als Frommen,
Zu halten von dem Himmel wird zu uns hernieder kommen;
So werden vor die Todten erst aus ihren Gräbern gehen,
Und wenn sie recht an ihn geglaubt, in CHristo auferstehen.

13.

Wenn das geschehn, so werden wir nicht mehr, die wir noch leben,
Und übrig blieben werden seyn, an dieser Erden kleben:
Als welche, weil sie dermahleinst in einem Nu verbrennen,
Und selber nicht bestehen wird, uns nicht wird tragen können.

14. Wir

14.

Wir werden mit denſelbigen gantz plötzlich von der Erden
Und in den Wolcken zwar zugleich einſt hingerücket werden,
Dem HErrn entgegen in der Lufft, der, wenns niemand wird meinen,
Recht unverſehens wie ein Dieb des Nachtes wird erſcheinen.

15.

Die alſo, fährt er weiter fort, nicht werden einſt zu ſchanden,
Und vor dem Richter-Stuhl vielmehr dort haben wohl beſtanden;
Die werden, wenn ſie nur der HErr ins Lebens-Buch wird ſchreiben,
Gewiß auch immer bey ihm ſeyn, und alle Zeit verbleiben.

16.

Drum hätt euch ja ein Todes-Fall der Eurigen betroffen,
So ſeyd nicht Heyden gleich, die gar kein ander Leben hoffen;
Aus dieſen Worten habet ihr vielmehr den Troſt zu faſſen:
Daß euch der HErr ſie ſchon einmahl wird wieder ſehen laſſen.

Lehre. 1.

Dergleichen Leute werden wohl noch viel auf Erden leben,
Die, wenn ein Freund von ihnen ſtirbt, ſich kaum zufrieden geben:
Wenn ſie denſelben, welchen ſie geliebet, ſehn erſtarren,
So wüntſchen ſie, daß man ſie mit könnt in ein Grab verſcharren.

2.

Wie mancher Ehegatte wird nicht auſſer ſich geſetzet,
Wenn ſich ſein liebſter Schatz verliehrt, den er ſo hoch geſchätzet?
Er wird faſt ohne ſelbigen nicht länger leben wollen,
Und ſeufftzet: Wenn er doch vor ihn nur hätte ſterben ſollen.

3.

Ein gleiches hör ich auch gewiß nicht wenig Eltern ſagen:
Wenn ſie von ihren Kindern nur eins ſehn zu Grabe tragen,
So können ſie ſich öffters nicht in GOttes Willen faſſen,
Indem ſie ſich wie Rahel dort nicht wollen tröſten laſſen.

4.

Und was für Klagen höret man von denen nicht auf Erden,
Die, eh ſie recht verſorget ſind, bereits verwäyſet werden;
O da giebts viele, welche dies zu ſprechen ſich erkühnen:
Nun iſt niemand, der vor mich ſorgt! Als wär es aus mit ihnen.

5.

Doch, wer kan aller, die uns traun durch ihren Tod nur kräncken,
Auf dieſem kurtz entworffnen Blat hier auf einmahl gedencken?
Gewiß, daß dies ein Mißbrauch iſt, der gar nicht recht zu nennen:
Ob wir gleich unſre Todten ſonſt mit Recht beweinen können.

6.

Man muß nur nicht in dieſem Fall die Gräntzen übergehen,
Bey welchen uns der groſſe GOtt hat heiſſen ſtille ſtehen;
Das heißt: nimt er uns die gleich weg, die uns von Hertzen lieben,
So müſſen wir uns über die doch nicht ſo ſehr betrüben.

7.

Denn, werden uns die Unſrigen gleich täglich hingeriſſen,
Als Kinder, Eltern, Mann und Weib, ja Freunde, die wir miſſen;
So weiß GOtt deren Stell uns ſchon dermaſſen zu erſetzen,
Daß man an ihm dies alles hat, was uns auch mag ergötzen.

8. Indeſſen

8.

Indessen ists nicht gnung, daß wir an ihm den GOtt bekommen,
Der als ein Vater, Mann und Freund sich unser angenommen:
Wir können uns auch über dies auf diese Hoffnung gründen:
Daß wir sie (welch ein Trost ist das) einst werden wieder finden.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbene an dem Tage des Hinscheidens oder Begräbnüsse.

Evangel. Johann. XI. v. 21.

Text. 1.

ALs Christus gen Bethanien zu Martha wolte gehen,
So ließ er keinen Augenblick dieselbe Reiß anstehen:
Er eilte hin, doch Martha kam entgegen ihm geeilet,
So, daß sie unterwegens sich auch nicht einmahl verweilet.

2.

Und sprach zu JEsu gantz betrübt: HErr, wärst du hier gewesen,
Mein Bruder wäre gantz gewiß auch durch dein Wort genesen.
Doch bin ich dessen auch gewiß: GOtt wird dir alles geben,
Was du von ihm begehren wirst, ja auch so gar das Leben.

3.

Der Heyland sprach: dein Bruder wird schon wieder auferstehen,
Sie sprach: Ich weiß wohl, daß er wird aus seinem Grabe gehen,
Wenn nehmlich uns der Jüngste Tag am Ende wird erscheinen,
Da werd ich ihn erst wieder sehn mit allen denen Meinen.

4.

Der Heyland sprach hierauf zu ihr: Ich bin der Weg, das Leben,
Noch mehr, die Aufferstehung selbst; Wer sich mir hat ergeben
Im Glauben, der soll auch gewiß die Fülle aller Gaben,
Wenn er auch selber sterben muß, das Leben einstens haben.

5.

Ja wer an mich von Hertzen gläubt und liebt, der soll nicht sterben,
Denn ein solch Gläubiger gehört schon zu den Himmels-Erben.
Er sagte: gläubstu das? Sie sprach: ja HErr, denn deine Worte
Sind Wahrheit, dieses hast du auch gezeigt an manchem Orte.

6.

Ich glaubs auch nicht das erstemahl, ich habe längst geglaubet:
(Den Glauben hat mir auch zur Zeit noch niemand weg geraubet)
Daß du bist Christus, GOttes Sohn, der in die Welt ist kommen,
Und derer armen Menschen dich in Gnaden angenommen.

Lehre. 1.

DAß wir gewiß dem Leib auch nach einst sollen aufferstehen,
Und mit dem Geist vereiniget aus unsern Gräbern gehen,
Geht uns sehr schwer zu glauben ein: wenn wir uns selbst gelassen,
Und diese hohe Lehre nicht aus GOttes Worte fassen.

2.

Deswegen treibt ihn auch der Geist in seinem heilgen Worte,
Gewaltig und mit Nachdruck offt, in mehr als einem Orte,
Und weist auf seine Allmacht uns, die mehr, als wir verstehen,
Vermag; Denn weñ der Höchste will, so muß das schwerste gehen.

3. Hat

3.

Hat unſer Glaube dieſen Grund: So wird bey allen Wegen,
Die GOttes Allmacht geht, gar bald ſich aller Zweiffel legen;
Denn hat er einen Lazarum von Todten auferwecket,
Der ſchon vier gantzer Tage lang im Grabe hat geſtecket.

4.

So wird es ihm auch möglich ſeyn das wieder aufzubauen,
Was wir von denen Cörpern ſchon bereits vermodert ſchauen;
Ja hat er einem Lazaro auf eine Zeit das Leben,
Auch durch ein einig Allmachts-Wort, ſchon können wieder geben.

5.

So wird er dieſes auch dereinſt auf ewig können ſchencken,
Und alſo ſollen wir daran ohn allen Zweiffel dencken;
Mein GOtt, verleih nur, daß, wenn wir einſt ſollen auferſtehen,
Wir all in deines Vaters Reich mit Freuden mögen gehen.

Die Gelübd-Meſſe
Für die Abgeſtorbenen an einem Jahrs-Tage.

Epiſtel. 2. Maccab. XII. v. 43. ſeqq. finem.

Text.

1.

DA Judas wieder Goream einſt war zu Felde gangen,
So hatte ſich der Streit vor ihn gar blutig angefangen:
Es fehlete nicht viel darzu, ſo hätt er müſſen fliehen,
Und mit Verluſt der Seinigen beſiegt nach Hauſe ziehen.

2.

Doch als er ſeine Zuflucht nur zu GOtt dem HErrn genommen,
Und mit inbrünſtigem Gebeth vor ſelbigen war kommen;
So lieff die Schlacht ſo glücklich ab: Daß mit dem gröſten Schämen
Das Heer der Feinde doch zuletzt den Reißaus muſte nehmen.

3.

Die Urſach aber, daß zu erſt ſo groſſe Noth verhanden,
War, wie hier ferner zu erſehn, aus einer Sünd entſtanden;
Die, obgleich ſolche das Geſetz nicht pflegte zu verſtatten,
Doch etliche von ſeinem Volck aus Geitz begangen hatten.

4.

Nun wuſte Judas zwar noch nicht, was in denſelben Tagen
Sich unter ſeinem Krieges-Heer erſt hatte zugetragen:
Allein blieb dieſe böſe That gleich eine Zeit verſchwiegen,
So muſte dennoch ſelbige gar bald am Tage liegen.

5.

Denn da nur einige den Tod der Ihrigen vernahmen,
Und solche zu beerdigen zur Lager-Stäte kamen;
So funden sie bey jedem noch im Ausziehn mit Entsetzen,
So scharffes auch verbothen war, Kleinode von den Götzen.

6.

Wie sie nun selbst mit Augen sahn, was diesen wiederfahren,
Die aus gerechtem Straff-Gericht allein erschlagen waren;
So danckten sie hier ihrem GOtt, der ihnen das entdecket,
Was nehmlich im Verborgenen bißher so tieff gestecket.

7.

Doch bathen sie ihn auch dabey: (als welches wohl zu fassen)
Daß er sie deren Missethat nicht wolt entgelten lassen;
Er solte schonen, daß sie ja von diesem Rund der Erden,
Um dieser Sünde willen nicht, vertilget möchten werden.

8.

Indessen, daß sie sich daran ein Beyspiel nehmen möchten,
Und sich wie die, durch eigne Schuld, nicht ins Verderben brächten;
So hatte dieser tapffre Held sie auch ermahnen wollen,
Daß sie vor solchen Sünden sich forthin bewahren sollen.

9.

Darnach so ließ er eine Steur des Volckes gantzen Hauffen,
Die auf zwölff tausend Drachmas sich am Silber hat belauffen,
Gewiß aus keinem andern Zweck allhier zusammen legen,
Als wieder den erzürnten GOtt zur Gnade zu bewegen.

10.

Die schickt er gen Jerusalem: Dieweil er haben wolte,
Daß man dafür dem Brauche nach ein Opffer kauffen solte:
Welches zu einem Löse-Geld der Sünden könnte dienen,
Um die Erschlagenen dadurch beym HErren auszusühnen.

11.

Und er that wohl und fein daran, daß, wie hier zu ermessen,
Er an die Aufferstehung auch zu dencken nicht vergessen:
An die er sie mit keinem Wort erinnert würde haben,
Wenn die, so in den Gräbern sind, da lägen stets begraben.

12.

Dann hätt er nicht gehofft, daß es einmahl so werd ergehen,
Daß die Erschlagnen wiederum einst würden aufferstehen;
So wäre ja die Bitt umsonst und thöricht seyn gewesen,
Die er hier für die Todten that, wie wir nachgehends lesen.

13.

Doch weil er in Erwegung zog, daß die, so gläubig sterben,
Die Hoffnung hätten, wahre Freud und Seeligkeit zu erben;
So wird man seiner Meinung wohl nichts haben auszusetzen,
Als die der Absicht nach vor gutt und heilig war zu schätzen.

14.

Und darum war er vor den Thron des Höchsten auch getreten,
Und hatte für die Todten hier recht flehentlich gebethen:
Daß sie von wegen ihrer noch allhier begangnen Sünden,
Vor GOttes seinem Gnaden-Stuhl Vergebung möchten finden.

Lehre

Lehre. 1.

WJe jener ſtarcker Judas iſt in vielem zu erheben,
So müſſen wir in dieſem auch ein groſſes Lob ihm geben:
Daß er GOtt vor die Todten bath, die, wie wir ſattſam wiſſen,
Von uns in offne Vorbitt ſeynd, wie er that, einzuſchlüſſen.

2.

Es kan der Ausſpruch freylich nicht, der dorten ſtehet, trügen:
Nachdem der Baum hier einmal fällt, ſo bleibt er auch dort liegen;
Dies aber iſt nur zu verſtehn, wer einmahl geht verlohren,
Der kan in alle Ewigkeit nicht mehr ſeyn auserkohren.

3.

Indeſſen kan es doch wohl ſeyn: Der Menſch thu alſo ſterben,
Daß er durch wahre Buſſe zwar werde zum Himmels-Erben;
Dieſelbe aber ſeye nicht ſo eyffrig und vollkommen,
Daß alle Schuld und Straff von ihm ſey gäntzlich hingenommen.

4.

Weil nun vor Gott nichts was befleckt und ſchuldig kan erſcheinen,
So können wir wahrhafftig nicht den dritten Orth verneinen,
Darinn der Uberreſt gezahlt, die Seele wird gereinigt,
Und alſo wir gefähiget, zu ſeyn mit GOtt vereinigt.

5.

Und warlich Chriſten nur betracht das Leben, ſo wir führen,
Wir fallen ſtets, doch laſſen ſich gar wenig Bußwerck ſpüren,
Von Leiden wollen wir allhier auch allzu wenig wiſſen,
So bleibt uns dann die zeitliche Straff dorten abzubüſſen.

6.

Drum laſſet uns zum öfftern vor jene Seelen bethen,
So durch den Tod in dieſen Ort des Leidens eingetreten;
Dann pflegen wir denſelbigen viel Andacht ietzt zu ſchencken,
So werden auch die folgenden einſt unſer dort gedencken.

Auf eben dieſelbe Gelübd-Meſſe Vor die Todten.

Evangel. Johann. VI. v. 51.

Text. 1.

NAchdem der Heyland einesmahls ſechs tauſend Mann geſpeiſet,
Wie ſolches auf das göttlichſte Johannes ſelbſt erweiſet,
Mit wenig Brodten, ſo entſtund bey allen denen Seelen,
Die dieſes ſahen, ſolche Freud, die nicht war zu verhöhlen.

2.

Denn aus demſelben ſchloſſen ſie die Gröſſe des Propheten,
Der durch ein einig Allmachts-Wort in denen gröſten Nöthen
Dem Volcke GOttes eilends halff; Dem muſte Moſes weichen,
Als der die Wunder JEſu nicht bey weitem konnt erreichen.

3.

Allein die Juden wolten ihn gar nicht vor das erkennen,
Was er doch war, viel weniger ihn ihren Heyland nennen.
Sie zogen Moſen Chriſto vor, als wären Moſes Thaten
Weit beſſer, als die Chriſtus ſelbſt verrichtet, ſtets gerathen.

4.

Sie wären auch weit herrlicher: Weil Moses in der Wüsten,
Wo alles sonst unfruchtbar ist, wo nichts als Schlangen nisten,
Gantz Israel mit Engel-Brodt vom Himmel hat gespeiset,
Wie solches selbsten GOttes Geist in seinem Wort erweiset.

5.

Allein der Heyland straffete den Wahn derselben Leute,
Satzt aber seine Wunder ietzt ein wenig nur bey Seite,
Und zeigete, wer Israel dies Engel-Brodt gegeben,
Durch dessen täglichen Genuß es leiblich solte leben.

6.

Er sprach: Sein Vater hab es nur vom Himmel fallen lassen,
Dies möchten sie sich alle ja gar wohl zu Hertzen fassen;
So köstlich aber dieses auch zur selben Zeit gewesen,
So war es doch nur Schattenwerck, wie wir ausdrücklich lesen.

7.

Es bildete nur Christum vor, das rechte Brodt des Lebens;
Wer dies geneußt, der isset es wahrhafftig nie vergebens!
Drum sagt auch Christus, als er dies zu lehren unternommen:
Ich bin das rechte Lebens-Brodt, so von dem Himmel kommen.

8.

Wer davon würdig essen wird, der wird auch ewig leben,
Und dieses Brodt, was ich gar bald den Menschen werde geben
Zu ihrem Heyl, ist selbst mein Fleisch: allein dies kam den Schaaren,
Der Juden gantz unmöglich vor, weil sie voll Boßheit waren.

9.

Sie sprachen: Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen reichen?
Da sprach der Heyland gleich hierauff: O die Vernunfft muß weichen!
Ich sag euch, wer nicht wird das Fleisch des Menschen Sohnes essen
Und sein Blut trincken, dessen wird auf ewig seyn vergessen.

10.

Der wird wahrhafftig nicht in sich die Fülle gutter Gaben,
Das ist, das Leben, das aus GOtt, hier und dort ewig haben;
Wer mein Fleisch ißt, und trinckt mein Blut, der hat das ewge Le-
Und ich werd ihm an jenem Tag die Aufferstehung geben. [ben,

Lehre. 1.

Es lautet freylich wunderbar! das Fleisch des HErren essen,
Und sein Blut trincken; Doch es wär zugleich auch höchst vermessen,
Wer diese Wahrheit, die von GOtt, verwegen laugnen wolte,
Und nicht derselben jeder Zeit den Glauben geben wolte.

2.

Was gleich die thörichte Vernunfft nicht immer kan erreichen,
Das muß nicht gleich den Augenblick aus unserm Hertzen weichen.
GOtt kan recht überschwenglich thun, weit mehr als wir verstehen,
Desselben Allmacht weiß, was sie vor Wege hat zu gehen.

3.

Gnug, daß es gar wohl möglich ist, ob wir es gleich nicht wissen,
Wie dieses pflege zuzugehn, daß wir den selbst genüssen,
Der GOtt und wahrer Mensch zugleich; Sein Wort kan ja nicht trügen,
Es kan der Held in Israel ja gar unmöglich lügen.

4. Weil

4.
Weil aber dieses nicht genung, daß ich dies weiß und glaube,
Und mir von dieser Weißheit auch niemand den Glauben raube;
So gieb, daß ich auch Christi Fleisch allhier zum öfftern esse,
Darbey aber der möglichsten Bereitung nie vergesse.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbenen vor alle Tage.
Epistel. Apocal. XXIV. v. 13. seqq.

Text. 1.
HAt iemahls GOTT was tröstliches den Seinen schreiben lassen,
Und was wir alle möchten nur in unser Hertze fassen,
So ist es dieses wohl, was einst Johannes schreiben müssen,
Und was uns alle Bitterkeit des Todes kan versüssen.

2.
Es war der Trost: Wie seelig seyn die Todten doch zu nennen!
Die ihren Heyland Lebens-lang in wahrem Glauben kennen;
Die aber auch zuletzte noch in diesem HErren sterben!
Denn die dies thun, die werden einst die Seeligkeit ererben.

3.
Denn von demselben Augenblick ruhn sie von ihren Sorgen,
Und ihrer Arbeit, sanfft und still, biß auf den frühen Morgen
Desselben Tages, da sie den des hier auf dieser Erden
Verheißnen grossen Gnaden-Lohns theilhafftig sollen werden.

4.
Ja dies setzt noch der Geist hinzu: Es folgen ihre Wercke,
Die sie, durch ihres GOttes Krafft und ihrer Seelen Stärcke,
Allhier gethan, denselben nach. GOtt wird davon nicht schweigen,
Er wird mit allem Ruhm davon an jenem Tage zeigen.

Lehre. 1.
WEr in dem HErren sterben will, der muß auch in ihm leben:
Der diesen HErren nicht zuvor mit rechtem Eyfer liebet, (ben,
Doch keinem kan man diesen Ruhm und dieses Zeugnüß geUnd sich in allem Leiden ihm als seinem Schutz ergiebet.

2.
Soll aber dieses Liebes-Feur GOtt wohlgefällig brennen,
So muß den wahren Glauben es als seinen Ursprung kennen;
Denn der vereinigt uns mit GOtt. Wer so mit GOtt verbunden,
Ja ihm erstirbt, der hat gewiß sein ewig Heyl gefunden.

3.
Stirbt nun ein Christ in seinem Herrn, so darff er dort nicht sterben,
Er wird, wie er ihm zugesagt, das Leben von ihm erben;
Das Leben, so ohn Ende währt! Weil Christus ist das Leben,
So will er auch uns Sterblichen das Leben ewig geben.

4.
Mein JEsu, gieb, daß ich in dir auch leb, und endlich sterbe,
Damit ich auch in deinem Reich ein seelig Leben erbe!
Damit nun dies geschehen mag, so lasse mir den Glauben!
Den, halten ihn die Wercke nur, soll niemand von mir rauben.

Die Gelübd-Messe
Für die Abgestorbene vor alle Tage.
Evangelium. Johannis. VI. v. 37. seqq.

Text. 1.

Als JEsus denen Juden einst in einer Predigt zeigte,
Wie er sich denn zu ihnen offt mit seinen Lehren neigte,
Wer diese würden seyn, die er zum Leben werd erwecken?
So sagt er unter andern dies zu ihnen, sie zu schrecken.

2.

Es wird, was mir der Vater giebt, auch alles zu mir kommen,
Und welcher zu mir kommen wird, der wird auch aufgenommen.
Ich stosse keinen weg von mir, der mich im Glauben suchet,
Und alles, was mir ist ein Greul, auf ewig gantz verfluchet.

3.

Denn ich bin eben dieses Heyl, das unter vielem Flehen
Manch Gläubiger schon hätte gern im Fleische längst gesehen:
Und zwar hab ich mich nur allein darum zu euch gewendet,
Desselben Willen stets zu thun, der mich zu euch gesendet.

4.

Dies aber ist der Wille des, der mich zu euch gesendet:
Daß ich ja nichts von allem dem, was er mir zugewendet,
Verliehre, sondern daß ich es am Jüngsten Tag erwecke,
Und denn zu meiner Rechten dort mit ewger Klarheit decke.

5.

Ja dieses ist der Wille des, der mich gesandt auf Erden:
Daß alles soll durch meine Lehr zu GOtt gezogen werden;
Und warlich, wer nur an mich glaubt, nachdem er mich da siehet,
Der glaube, daß ihn dies gewiß zu meinem Vater ziehet.

6.

Ja was das allerseeligste! er hat das ewge Leben,
Das ihm mein Vater einstens wird zum Gnaden-Lohne geben;
Er wird, wann er im Glauben stirbt, auf jenen Himmels-Höhen
Als ein getreuer Knecht von mir zu meiner Rechten stehen.

Lehre. 1.

DJe Worte, die einst voller Krafft aus Christi Munde flossen:
Wer zu mir komt, den will ich auch niemals von mir verstos-
Sind wohl die allertröstlichsten, die Christus je gesaget (sen,
Vor die, die Sünd und Teufel schreckt, und ihr Gewissen naget.

2.

Der Höchste hat uns erstlich zwar genau mit ihm verbunden,
Wir gingen täglich mit ihm um und redten alle Stunden
Mit ihm auf das verträulichste; Er kam zu uns, wir kamen
In Lieb und Andacht auch zu ihm, zu preisen seinen Nahmen.

3.

Allein wir trennten dieses Band durch eigne Schuld und Sünde,
Es machte sich dadurch der Mensch bey GOtt zu einem Kinde
Des Zorns, des Satans, und der Welt; Gott wich mit seiner Gna-
Von uns, O unersetzlicher! O ewger Seelen-Schade. (de

4. Die

4.

Die Klufft, die zwiſchen uns und GOtt dieſelbe Trennung machte,
War auch ſo groß, daß dieſer Fall uns in das Elend brachte,
Daß wir zu unſerm GOtt nicht mehr wie vorhin konnten kommen,
Es wurde nichts von uns von ihm in Gnaden auf genommen.

5.

Wir würden ewig auch von GOtt getrennet ſeyn geblieben,
Wenn ſeine Vater-Liebe nicht dermaſſen ihn getrieben,
Daß er uns hätte ſeinen Sohn, das Heyl der Welt, geſendet,
Und uns durch ihn ſein Vater-Hertz in Gnaden zugewendet.

6.

O wäre dieſer nicht zu uns auf dieſe Welt gekommen!
So würden wir wahrhafftig nicht von ihm ſeyn aufgenommen;
Er kam zu uns, daß wir zu ihm in Gnaden kommen möchten,
Wir, die wir alle ungerecht, zu CHriſto, dem Gerechten.

7.

Der rieß den ſtarcken Zaum entzwey, der unſern Zugang hemmte;
Er nahm die gröſte Klufft hinweg, die unſer Hertz beklemmte,
Daß wir zu GOtt nicht konten gehn; er macht uns ſelbſt die Wege
Zu ſeines Vaters Hertze hin, als unſrer treuſten Pflege.

8.

Und dieſes iſt das feſte Schloß, wo jeder wird beſchirmet,
Der nur dahin im Glauben laufft; wenn alle Noth ſich thürmet,
So findet hier ein frommes Hertz vor ſeinen Leib und Seele
Gewiß die aller ſicherſte und angenehmſte Höhle.

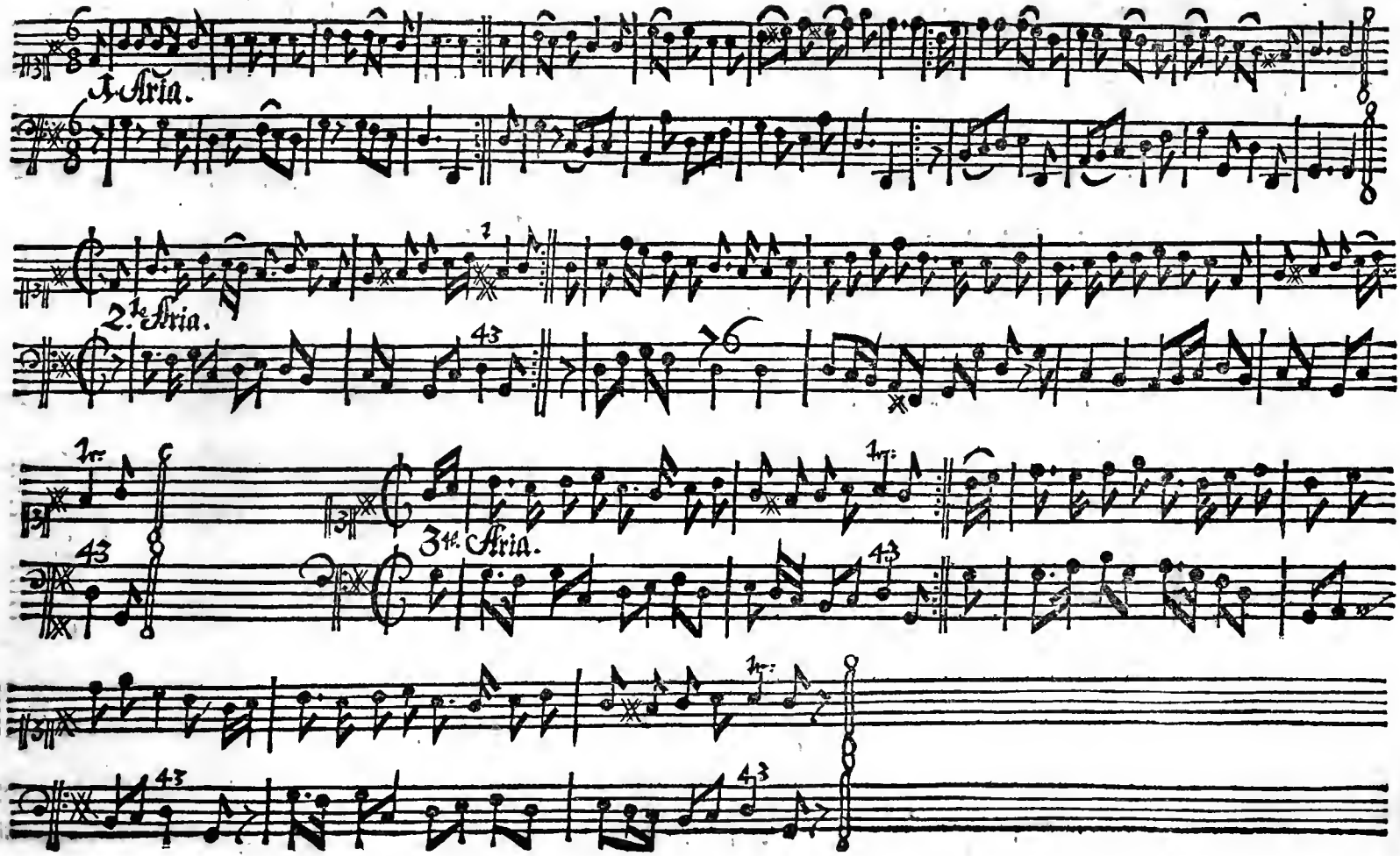
9.

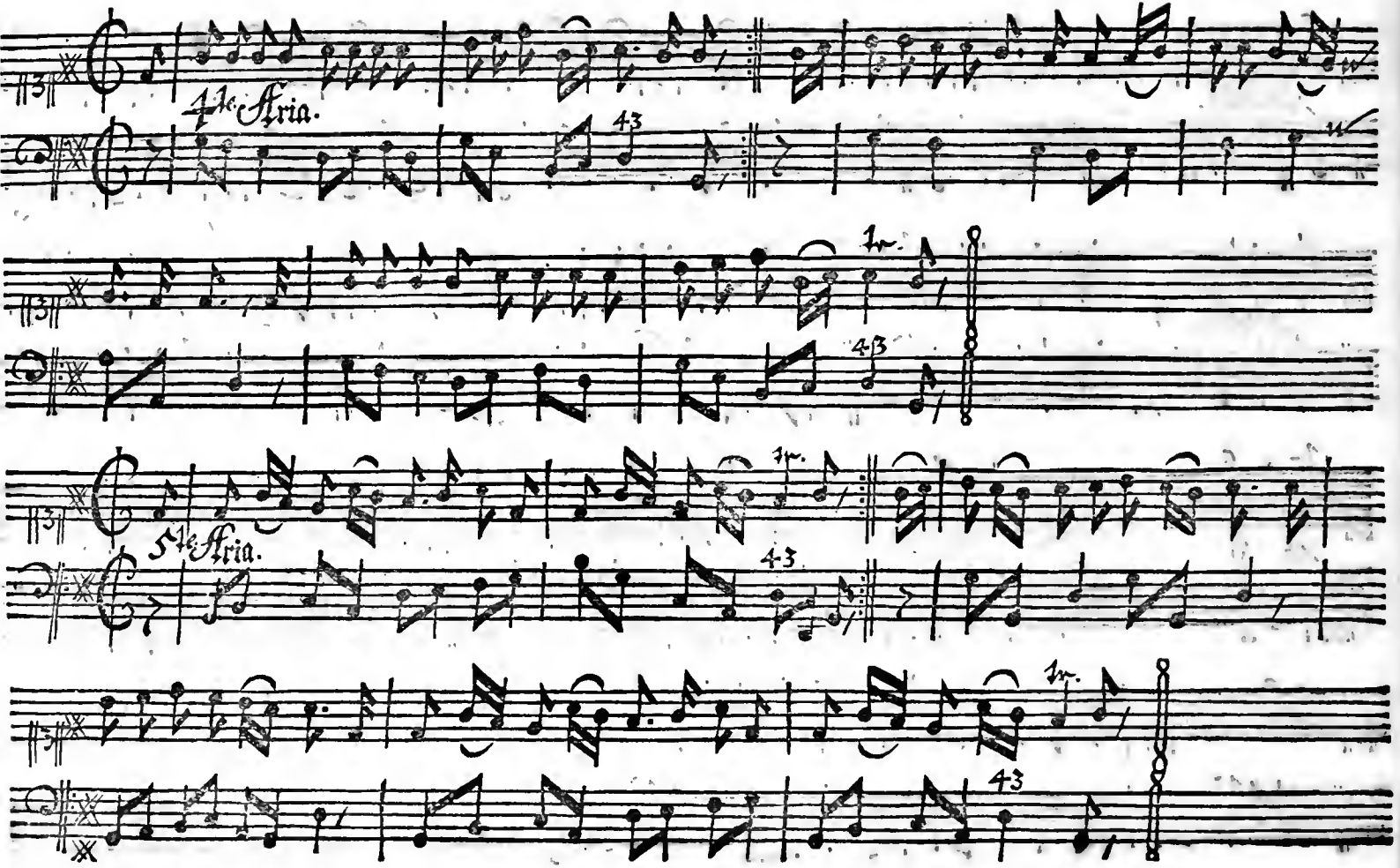
Mein Heyland! laß mich dieſen Troſt auch jederzeit genüſſen,
Beſonders, wenn mich Angſt und Noth in das Gedränge ſchlüſſen!
Ach ſtoſſe mich niemahls von dir, nihm mich in deine Arme,
Damit ich in denſelbigen als einer Schooß erwarme!

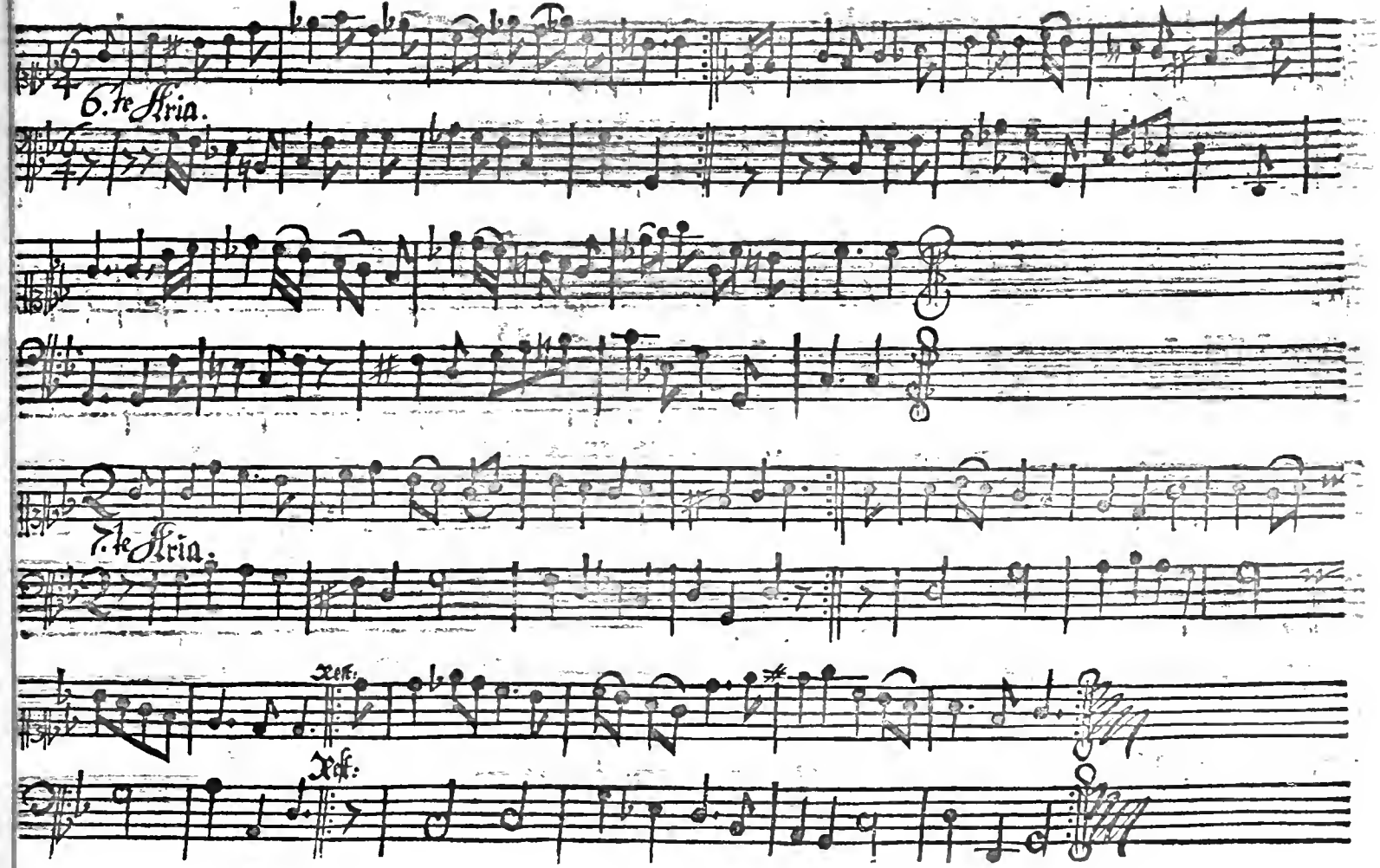
10.

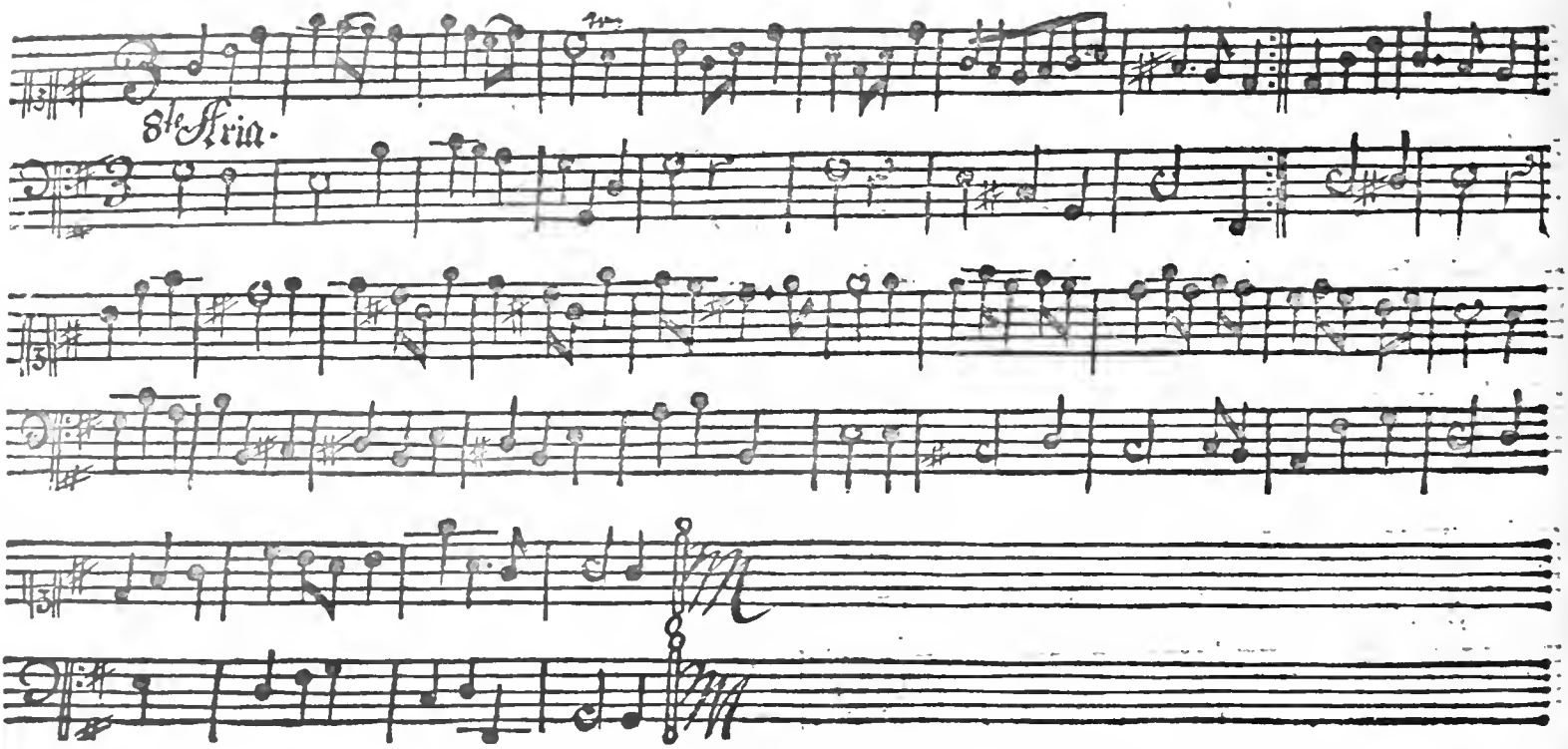
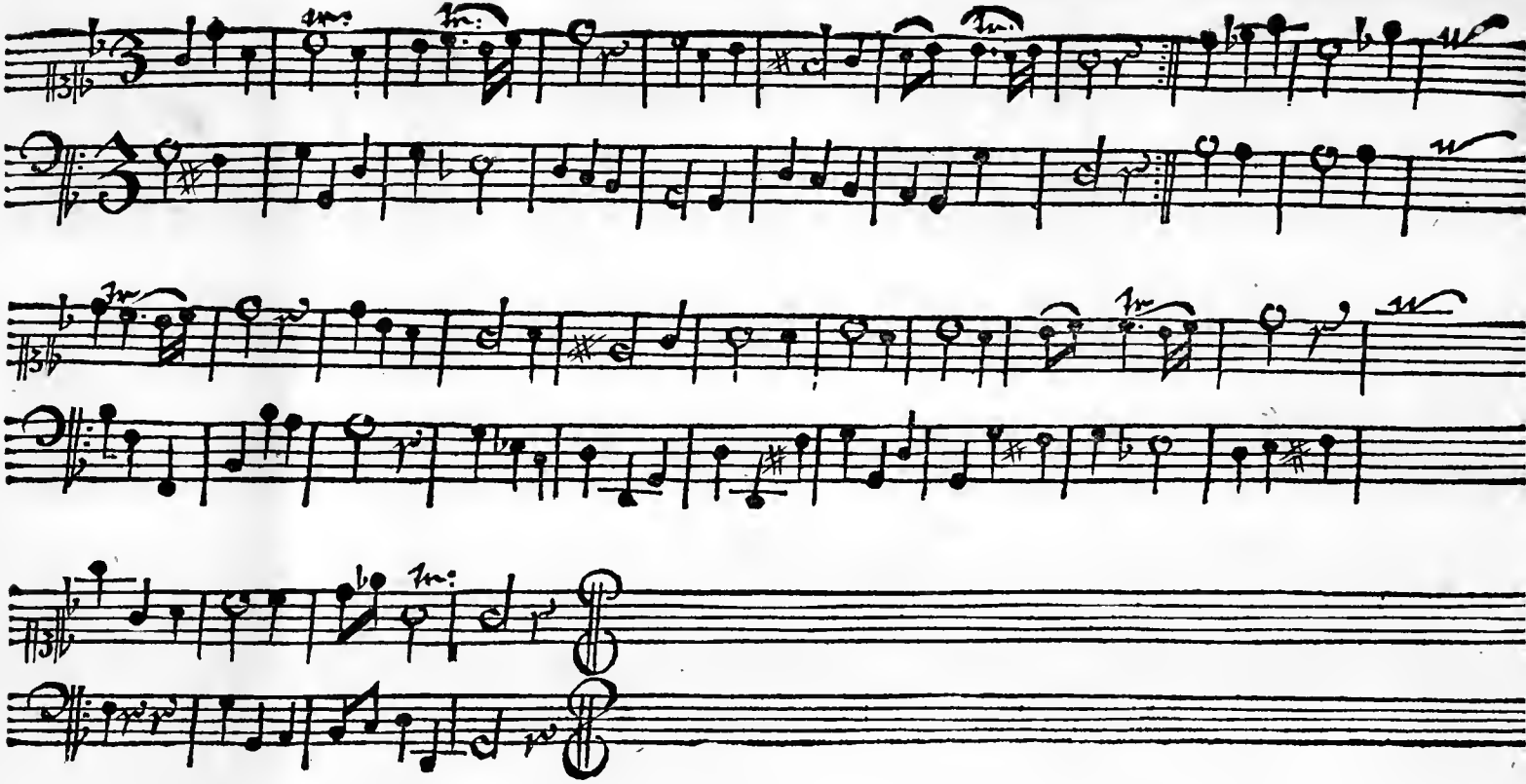
Ja ziehe du mich ſelbſt zu dir! Damit ich mit dem Hauffen
Der Deinen möge ſtets zu dir in heiſſer Andacht lauffen;
Auch ſonſt zu dir in meiner Noth vor allen möge fliehen!
Denn du läſt keinen ohne Troſt von dir, mein JESU, ziehen.

Ende des eilfften und letzten Theils.


1. Aria.
2. Aria.
3. Aria.


4te Aria.
43
1r.
43
1r.
5te Aria.
43
1r.
43


6.te Stria.
7.te Stria.
Xcst.
Xcst.


Ste Aria.